Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

41–4?

Einundvierzigster Band.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf,

Hofrath und Oberbibliothekar, des k. sächs. Albrechts-, des k. griech. Erlöser- und des herz. Sachsen-Ernestin. Hausordens Ritter.

Elfter Jahrgang.

Erster Band.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

1853 Nov 6 Rec'd Nos 1–5
1854 March 29 Nos 6–11
1858 July 20 No 12

Inhalts-Uebersicht.

Beurtheilende Anzeigen.

Bibliographie.

Ein alphabetisches Register wird am Schlusse des Jahrganges dem vierten (44.) Bande beigegeben werden.

№ I.

Erstes Januarheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 1. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[1] *Die Christologie Luthers und die christologische Aufgabe der evangelischen Theologie. Zur dogmatischen Begründung der evangelischen Union.* Von Chr. H. Weisse, Dr. d. Theol. u. ord. Prof. d. Philos. an der Univ. zu Leipzig. Leipzig, Dyk'sche Buchh. 1852. XII u. 253 S. gr. 8.

Luther und Union, Christologie und Philosophie — wie reimt sich das? Klingt das nicht wie Quadratur des Zirkels? Und ganz im Ernste gefragt: Hat der Herr, unser Erlöser, bei seinem Versöhnungswerke, welches zugleich den uns Menschen bis dahin trennenden Zaun der Satzungen (δόγματα Kol. 2, 14.) abbrach, indem es unsre Rechtfertigung vor Gott, wie unsre Liebe unter einander nicht mehr von derartiger Einzäunung abhängig machte, sondern vom Glauben an sein Allen sich darbietendes Mittleramt, an das gedacht, was wir heutzutage Union nennen? Hat Er daran gedacht, als er den Vater um das Einssein aller, die ihm der Vater gegeben, in ihm bat? oder als er die Herstellung Einer Heerde unter Einem Hirten verhiess? Hat Petrus daran gedacht, als er vor versammeltem Concil der Apostel und der Stammgemeinde Jesu zu Jerusalem ihrer Einheit mit den gläubig gewordenen Heiden das Zeugniss gab: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie? Oder hat Paulus daran gedacht, wenn er den Juden- und Heidenchristen unter Einer Adresse schrieb: Ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu? — Doch hören wir, ob und inwiefern der Vf. des anzuzeigenden Buches auf eine derartige Union, (die schon besteht und die einzig nöthige und mögliche ist) hinzielt.

„Es ist der theologischen Forschung die Aufgabe gestellt, den erhabenen Sinn der Lehre, die man vergebens aus den göttlichen Urkunden der Offenbarung herauszuwerfen, vergebens als ein Truggespinnst der kirchlichen Speculation zu deuten gesucht hat, von der Menschwerdung des ewigen Sohnes der Gottheit und von seinen Erlösungsthaten in einer Weise auszulegen, wodurch dieser Sinn in allen seinen Momenten aus einer kalten dogmatischen Formel zum Inhalt einer lebendigen und lebenswarmen religiösen Erfahrung erhoben wird. Soll dieses Ziel erreicht werden, so ist dazu die unumgängliche Bedingung diese, dass dem Dogma alle jene Elemente des Supranaturalismus abgestreift werden, in welchen sich die Kirchenlehre von dem Bildungskreise ihres Ursprungs her, dem solcher Supranaturalismus die natürliche Lebenssphäre gewesen war, bis jetzt bewegt hatte. Denn religiöse Erfahrung und

supranaturalistisches Fürwahrhalten, oder genauer: ein Bewusstsein, welches sich auf jene Erfahrung gründet, und ein Bewusstsein, welches sich mit diesem Fürwahrhalten erfüllt, sind schlechterdings unverträgliche, widersprechende Elemente. Gegenstand lebendiger Erfahrung, die sich durch des Geistes eigenes unmittelbares Zeugniss dem Geiste beglaubigt, kann nur das sein, was sich den Gesetzen der Natur überhaupt und der geistigen insbesondere einfügt und (was) im Bereiche dieser Gesetze, die ungeachtet ihrer Vielgestaltigkeit und Elasticität je nach Verschiedenheit der Lebens- und Erkenntnissgebiete worauf sie Anwendung leiden, doch nicht in Widerspruch mit sich selbst gesetzt werden können, an den Geist herangebracht wird. Dieser Forderung hat Schleiermacher seinerseits sich auch nie entschlagen... Dennoch ist es seiner Lehre von Christus, während sie auf der einen Seite die unmittelbare Anknüpfung an den Begriff des dreieinigen Gottes aufgiebt, ohne welche der tiefe Sinn der biblischen Christologie ein für allemal nicht zu erschöpfen ist nach der andern Seite nicht gelungen, den historischen Christus in der Weise, wie wir es zu fordern von Schl. selbst gelernt haben, zum Gegenstand einer gediegenen geschichtlich-religiösen Anschauung zu machen. Was aber dem Meister jener Schule der neuern Theologie nicht gelungen ist, davon haben sich seine Nachfolger, bei manchen nicht erfolglosen Einblicken in die Aufgabe, doch im Grossen und Ganzen in demselben Maasse weiter entfernt, in welchem sie des Grundprincips der Schule, der unvergänglichen Errungenschaft des Meisters, nämlich des Bewusstseins der Aufgabe einer durchgängigen Zurückführung des Dogma auf Erfahrung, uneingedenk geblieben sind" (S. VIII f.), „Dass eine theologische Erkenntniss, welche das ächte Einigungsprincip der evangelischen Kirche und die Macht wissenschaftlicher Ueberwindung der Gegensätze enthält, in welche die Bekenntnisse dieser Kirche auseinander getreten sind, die gründliche Auflösung aller supernaturalistischen Elemente unsrer bisherigen Kirchenlehre nothwendig in sich schliesst, diese Ueberzeugung hat sich, wie ich glaube deutlich genug in den „Reden über die Zukunft der evangel. Kirche" (vom Vf. Leipzig 1849) kundgegeben. Die Wiederaufnahme der Studien über die Theologie des Reformationszeitalters und namentlich Luther's, die mich schon früher beschäftigten" — und woraus die im vorliegenden Buche überarbeitete akademische Dissertation des Vf.: Martinus Lutherus quid de consilio mortis et resurrectionis Jesu Christi senserit (Lips. 1845) hervorgegangen — „hat mich seitdem zu einer nähern Erkenntniss des Punctes geführt, an welchem die Entwickelung des kirchlichen Lehrbegriffs zu jener Zeit, nicht blos durch Zufall nach zwei entgegengesetzten (?!?) Richtungen auseinander gegangen ist. Ich habe demzufolge der gegenwärtigen Schrift das Ziel gestellt, durch Nachweisung dieses Punctes darzuthun, wie jene Spaltung das unvermeidliche Ergebniss des supranaturalistischen Standpunctes war, welchen die kirchliche Christologie bis jetzt eingenommen hat, und wie demnach ihre Ausgleichung wissenschaftlich nur dann zu erwarten ist, wenn man sich entschliesst, diesen Standpunct, über welchen uns ohnehin das Gesammtbewusstsein unsers Zeitalters gebieterisch hinausdrängt und den wir nur mit Darangabe der höheren Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegen uns selbst noch behaupten können endlich mit klarer Entschiedenheit aufzugeben" (S. XI f.). „Dass Luther's Glaubensanschauung zu ihrem substantiellen Inhalt einen durchaus idealen (Begriff von Christus hat, der freilich nicht bewusster Weise durch ihn selbst von dem historischen Christus unterschieden wird, aber den wir davon unterscheiden müssen: diess durch gründliches Eingehen in alle dahin einschlagenden Momente von Luthers Lehrbegriff zu erweisen, war nach der geschichtlichen Seite das Hauptgeschäft, dem die Darlegung dieses Gedankens sich zu unterziehen hatte.. Und so glaube ich denn, für meine Schrift den Charakter in Anspruch nehmen zu können, den sie hat erstreben müssen: den Charakter einer geschichtlichen Deduction der christologischen Sätze, in welchen sie den wissenschaftlichen Ausdruck für die dogmatische Einigung der beiden evangelischen Bekenntnisse gefunden hat. Denn das entscheidende Moment dieser Deduction ruht wesentlich in dem Inhalt und Charakter der persönlichen Lehre Luther's" (S. XIII f.).

Die Deduction der vorliegenden Schrift „schliesst sich als ein ergänzendes Seitenstück jenen „Reden" an, deren Inhalt durch sie nach einer seiner Seiten eine weitere Ausführung erhält, während umgekehrt der aus wohlerwogener Absicht in die knappste Enge einer streng wissenschaftlichen Darlegung zusammengedrängte Inhalt der gegenwärtigen Schrift in mehrfacher Hinsicht die Erläuterung in Anspruch nimmt, welche die in freierer Form über nahe verwandte Gegenstände sich ergehenden Reden dafür darbieten" (S. III f.). Sie schreitet in 330 kurzgefassten numerirten Sätzen vor, die nur zwei Fünftel der ganzen Seitenzahl (S. 1—107) einnehmen und welchen von S. 108 bis zum Schluss S. 253 enggedruckte Anmerkungen folgen. Nach 12 einleitenden Sätzen, worin das Wesen der kirchlichen Reformation als „Selbstbesinnung *des Geistes* der Christenheit" definirt und sofort die abstracte *evangelische* Kirche und Theologie von der particularen (concreten lutherischen und reformirten) unterschieden wird, so dass in der evangel. Theologie „das historische Element an die Stelle tritt, welche in der particular-kirchlichen das äusserlich positive oder dogmatische einnimmt" (S. 3, §. 10.), wird I. die „geschichtliche Entwickelung der Christologie Luther's" gegeben in den Abschnitten: A. Luther's Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens (§§. 19 ff.), B. Verhältniss Luther's zur Lehre von der stellvertretenden Genugthuung (§. 45 ff., S. 14 ff.), C. Christus im Kampf mit den Mächten des Bösen (§§. 84 ff., S. 27 ff.), D. Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur in der Person des Erlösers (§§. 128 ff. S. 40 ff.) unter welchen Abschnitt auch „die Ansicht Luther's von der Bedeutung der Sacramente" (§§. 163 ff.) und vom Verhältniss der Rechtfertigung zur Heiligung (§§. 177 ff.) zur Sprache kommt. Der Abschnitt schliesst mit dem Satz §. 180.:

„Besiegelt wird das Ganze dieser Lehre durch Luther's Deutung der Apokalypse. Denn wenn er in den dort beschriebenen Kämpfen der Geisterwelt nur den grossen innern Kampf der christlichen Kirche mit den Mächten der Finsterniss sieht, so beweist er damit, dass ihm als der Menschensohn, dessen nahe Wiederkunft zur Begründung eines annoch in die irdische Weltordnung sich einreihenden Reiches dort dichterisch-prophetisch ausgemalt ist, eben jener ideale Christus gilt, des Königsherrschaft im weltgeschichtlichen Leben des menschlichen Geschlechts bereits durch anderthalb Jahrtausende gedauert hat."

Darauf folgt: „II. Der Gegensatz der Lutherischen Christologie zur Reformirten" (§§. 181 ff., S. 56 ff.), wo es, ohne ähnliche Abschnitte, nach Erwähnung des „von Luther so ungerecht verkannten Schwenkfeld" und des von Luther's nächsten Genossen mit „ähnlicher Ungerechtigkeit" behandelten Osiander (§. 184.) und nach einer Rüge „der unvermerkt erfolgten, von Luther selbst in ihren ersten Anfängen ungerügt gebliebenen Wiedereinführung der Anselmischen Genugthuungslehre" (§. 186.), z. B. §. 211. heisst:

„Mit dieser Unklarheit in Bezug auf Leib und Seele des auferstandenen Christus ist auch Luther's Lehre behaftet, und manche Aeusserung seiner Schriften, insbesondere aber sein Streit mit Schwenkfeld lässt vermuthen,

dass er die volle Klarheit über diese Puncte nicht einmal ertragen haben würde. Aber es ist ausser Zweifel, dass das Dogma von der Allgegenwart des verherrlichten Leibes nur ausgesprochen werden kann von einem Standpuncte, der als die Seele dieses Leibes keine andere, als das eigene Ich der Gottheit kennt, so nämlich, wie dasselbe als ewiger Sohn oder Logos in zeit- und anfangsloser Selbstgebärung (?) sich selbst auswirkt." Und §§. 224 f.: „Dass die Reformirten die Allgegenwart des verklärten Leibes Christi, des Auferstandenen, in Abrede stellten, diess hat einerseits zwar den positiven Grund, dass solcher Leib unmöglich als der Leib einer, obgleich von der Erde abgeschiedenen, doch auch nach diesem Abscheiden noch in menschlicher Weise lebendigen und realen Persönlichkeit gedacht werden kann. Aber es liegt darin zugleich die Verneinung eines positiven Glaubensinhaltes; wenn anders für den Begriff der Verklärung oder Vergottung der menschlichen Gattungsnatur, welchen Luther in die Vorstellung des allgegenwärtigen Leibes Christi hineingelegt hatte, mit Recht die Bedeutung solches Glaubensinhaltes darf in Anspruch genommen werden. Das Bewustsein dieses Positiven ist es, was sich in dem Streite über die Bedeutung des Sacramentes auf Luthers Seite in der Weise kund gab, dass er seinen Gegnern, aber nicht umgekehrt diese ihm, den Besitz einer zur Integrität des Glaubensinhaltes wesentlich gehörigen Inhaltsbestimmung abzusprechen sich veranlasst finden kann." Sodann besonders §. 248.: „Nach diesem allen ist die Lehre und das kirchliche Gemeinleben der reformirten Confession mehr, als die der lutherischen, als die Kerngestalt des Werkes zu betrachten, welches aus der That der Reformation unmittelbar hervorgehen sollte: also (als die Kerngestalt) der evangelischen Kirche in der geschichtlichen Besonderheit, welche allein ihr ein wirkliches Bestehen im Laufe der ersten Jahrhunderte nach jener That verbürgen konnte. Der Charakter der lutherischen Confession dagegen, unbefriedigend, wie er es für die Gegenwart war und und stets geblieben ist, aber voll eines noch nicht zu angemessener Form verarbeiteten Gehaltes, deutet auf eine Zukunft, in welcher für die Gesammtheit der evangel. Kirche noch eine reichere Lebens- und Erkenntnissfülle verborgen liegt" (S. 77).

Den im Einzelnen verfolgten Gegensatz der christolog. Principien des lutherischen und des reformirten Systems glaubt der Vf. im Allgemeinen so ausdrücken zu können, dass „dem lutherischen System der eigentliche Gegenstand seines Glaubens und seiner Anbetung wesentlich der ideale Christus, der ewige Sohn als innergöttliche Persönlichkeit ist," während „das reformirte System zu seinem wesentlichen Gegenstande den realen, historischen Christus hat" (§. 260., S. 81). „Das eine überträgt die Attribute der Menschheit auf ein göttliches, das andere die der Gottheit auf ein menschliches Subject" (§. 261., S. 82). Den Schluss des Syllogismus, in welchem die Deduction verläuft, bildet III. Das christologische Princip der evangelischen Union als Aufgabe der evangelischen Theologie" (§§. 257 ff., S. 80—107), eingeleitet durch den an die Spitze der Conclusionsreihe gestellten Satz:

„Wie aus der Entwickelung des reformatorischen Grundgedankens, der zuerst im Geiste Luthers aufgestiegen war, die weltgeschichtliche That und ihr Werk, die evangelische Kirche, hervorgegangen ist, auf entsprechende Weise erwarten wir, dass aus dem gegenwärtigen Auflösungs- und Gährungsprocess der lutherischen Theologie ein wissenschaftlich-theologisches Bewusstsein hervorgehen werde, in welchem die streitenden Principien der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse zu Einer Glaubensanschauung geeinigt sind" (S. 80).

Die eigentliche Darlegung des empfohlenen Unionsprincips, welches, wenn Ref. den Vf. recht versteht, auf die Aufgabe hinaus-

läuft: **dass in der evangelischen Theologie der ideale und der historische Christusbegriff sich gegenseitig durchdringen soll**, muss Ref. aus dem Buche selbst zu entnehmen und ernstlich zu prüfen bitten. Sie verdient im Hinblick auf unsere kirchliche Zeitlage eine solche Prüfung im weitesten Kreise, wenn Ref. sich auch nicht verhehlen zu können glaubt: 1) dass die wahre Einigung, als Uebereinstimmung nicht nur im allgemein christlichen, sondern im specifischen evangelisch-protestantischen Bewusstsein zwischen Lutheranern und Reformirten in Wirklichkeit zum grossen Theil längst vorhanden, dass sie aber 2) einer socialen Auswirkung und Darstellung, die weiter als Conföderation ginge, gar nicht bedürftig, dass sie vielmehr 3) wo und inwiefern sie noch fehlt, durch das **Leben** im **Geist** und mit der **That** schützender und helfender *Liebe*, wie z. B. im Gustav-Adolf-Verein geschieht, desto eifriger anzustreben ist, da 4) alle bisherigen Erfahrungen sattsam lehren, dass sowohl die Wissenschaft als der Staat eben so unfähig zur Herstellung einer kirchlichen Union sind, wie sie beide sich gleich unfähig zur Hervorbringung einer kirchlichen Reformation gezeigt haben.

[2] Etliche Zeichen der Zeit nach den Worten der Weissagung im ersten bis siebenten Capitel der Offenbarung des heiligen Johannes betrachtet. Mit Einschluss eines Grundrisses vom christlichen Staatshause. Vom Vf. der Schrift „Das deutsche Brudergeschlecht.“ **E. H. Merz.** Dresden, Naumann. 1852. VIII u. 399 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Die gegenwärtige Mittheilung über den Inhalt und die Eintheilung der vorlieg. Schrift kann sich füglich auf das Wichtigste beschränken, weil die Erfahrung zu lehren scheint, dass namentlich bei Schriften dieser Art weniger die Beurtheilung von Seiten eines Referenten oder das Ausziehen einzelner Stellen aus der Schrift, als vielmehr die eigene, unparteiische Lectüre und Prüfung derselben theils die Vorurtheile zu zerstreuen vermag, welche Viele schon bei dem blossen Lesen des Titels hegen, theils auch den nützlichen und hohen Zweck, den der Vf. mit seiner Arbeit verbunden hat, in günstiger Weise zu fördern vermöge. Der Vf., dessen Stand dem Ref. um so weniger ein Vorurtheil einflössen kann, je ehrenwerther die Gesinnung und das Streben ist, das sich in seiner Schrift kund giebt, — erwähnt und bekämpft zwar selbst in seiner Vorrede (auch in anderer Beziehung eine nothwendige Ergänzung zu gegenwärtiger Mittheilung) — mehrere derartige Vorurtheile und Entgegnungen, die er von verschiedenen Seiten erwartet; Ref. glaubt aber dessenungeachtet, dass vor Allem eine ruhige, vorurtheilsfreie Prüfung der Schrift selbst — und zwar im Lichte des Christenthums — derselben, namentlich bei Männern von Erfahrung, Ernst und einem offenen Sinne für Wahrheit, diejenige Achtung und Beachtung erwerben werde, welche sie verdient. Denn abgesehen davon, dass sich in derselben ein hoher, sittlicher Ernst und streng christlicher Geist, sowie ein redliches Streben, der Welt zu nützen,

neben nicht geringer Erfahrung, scharfer Beobachtung, schätzenswerthen Kenntnissen und Gewandtheit offenbart, so ist zugleich nicht zu verkennen, dass nicht nur eine bedeutende Zahl geschichtlicher Erscheinungen der älteren und neueren Zeit in nicht gewöhnlicher Weise beurtheilt, sondern auch eine Menge beherzigungswerther Wahrheiten zur Sprache gebracht werden, welche bei denjenigen einen heilsamen Eindruck und Erfolg nicht verfehlen werden, die ihr Inneres nicht geflissentlich — wie etwa aus Parteiinteressen oder eitler Selbstliebe verschliessen, sondern sich vielmehr gern auch selbst prüfen oder richten im Lichte religiöser Wahrheiten, und daher jenem bequemen Verfahren Vieler abgeneigt sind, ohne genauere Erwägung der Dinge vorschnell das zu verwerfen, was von der gewöhnlichen Denk- und Anschauungs- oder auch Schreibweise der Welt mehrfach abweicht, manche beliebte Ansicht und süsse Gewohnheit kräftig bekämpft und verschiedene Gebrechen des öffentlichen, sowie des Privatlebens von dem biblisch-christlichen Standpuncte aus mit Schärfe und Entschiedenheit beurtheilt. Sollte nun auch der Leser mit dieser und jener Ansicht oder Auslegung nicht einverstanden sein; sollte er namentlich auch hie und da mit dem Ref. mehr schonende Milde im Urtheile (besonders in Fällen wie S. 263 ff.) wünschen; dürfte ferner auch nicht zu verkennen sein, dass eine strengere Gedrängtheit der Darstellung mit Vermeidung gewisser Wiederholungen, folglich auch eine noch etwas genauere Anordnung des Stoffes die Uebersicht und Lectüre vielfach erleichtert hätte, und möchte auch zu besorgen sein, dass diese Schrift nicht allenthalben in der Weise aufgefasst und benutzt werden wird, wie es der Vf. wünscht: so ist ihr doch ein grosses Interesse nicht abzusprechen, und sie kann besonnenen Lesern, welche zugleich ein Herz dafür haben, die ernsten Verhältnisse der Zeit vom christlichen Standpuncte aus zu betrachten, mit gutem Recht empfohlen werden. Der Inhalt des Ganzen ist in folgender Weise angeordnet. Es behandelt die Schrift nur die beiden ersten Gesichte der Offenbarung, weil, wie der Vf. bemerkt, die übrigen durch jene beiden ersten hindurchschauen und diese daher dem Vf. für seinen Zweck genügen. Er hat diese beiden nach ihren verschiedenen Handlungen abgetheilt, nämlich das erste Gesicht in 8 und das zweite in 9 Handlungen. Jedem Abschnitte ist eine poetische Fassung der betreffenden Stelle vorausgeschickt, und dann ist den einzelnen Versen der lutherischen Uebersetzung die betreffende Erklärung mit weiter ausgeführten Nutzanwendungen auf geschichtliche Thatsachen und Zeiterscheinungen, unter denen die revolutionären Greuel eine vorzügliche Berücksichtigung gefunden haben, beigefügt, woran sich hie und da noch besondere Excurse anschliessen, die sich ebenfalls auf historische Ereignisse und Unternehmungen oder Urtheile und Vorschläge beziehen. Der Einleitung folgt eine schätzenswerthe Vergleichung des Lebens Jesu auf Erden mit der Lebensentwickelung der Kirche auf Erden, und nach der Betrachtung der 8 Handlungen des 1. Gesichts folgt S. 81—94 eine Nutzanwendung der 7 Send-

schreiben der Offenbarung auf die innere Mission mit Rücksicht auf die Sittenverderbniss unserer Zeit, welche zugleich im Spiegel der 10 Gebote betrachtet und so treffend geschildert wird, dass man hier wohl eine weitere Ausführung wünschen möchte. Zwischen der 3. u. 4. Handlung des 2. Gesichts findet sich S. 133—259 in 110 Paragraphen die grösste und zugleich sehr zu schätzende Einschaltung über den Grund zum Baue des christlichen Staates, welche in 4 Hauptabschnitte zerfällt und sich vor allem an die zehn Gebote anschliesst, im Einzelnen aber in folgender Weise geordnet ist: Einleitung. I. Abschnitt. §. 1—7. Begriff und Wesen des Staats. Faktoren des Staats: Gott, der Mensch, Nothwendigkeit des Zusammenwirkens Beider; des Staates Grund; die Erbsünde als die Voraussetzung des christlichen Staates; Mittel wider die verderblichen Folgen der Erbsünde im Staate; II. Hauptabschn. Verhalten des Staates gegen Gott auf Grund des ersten Gebotes §. 8—29; des 2. Gebotes §. 30—32; des 3. Gebotes §. 33—37; III. Hauptabschn. Verhalten des Staates gegen sich selbst; auf Grund des 4. Gebotes §. 38—75. (Allgemeines; A. Haupt des Staates. B. Glieder des Staatskörpers, Obrigkeit); IV. Hauptabschn. Verhältniss des Staates gegen andere Staats- und Volkskörper, respective der Kirche als dem Volke Gottes gegenüber, oder das christliche Völkerrecht; auf Grund des 5. Gebotes §. 76—80; des 6. Gebotes §. 81—94; des 7. Gebotes §. 95—101; des 8. Gebotes §. 102—107; des 9. und 10. Gebotes §. 108—110. — Daran schliessen sich S. 262—288 allerlei Gedanken über verschiedene geschichtliche Erscheinungen der neuesten Zeit an, worauf S. 288—297 ein Excurs die Nutzanwendung der 3. Handlung im 2. Gesichte auf die Heidenmission behandelt, und S. 345—354 eine Abhandlung über das Blutzeugenthum folgt. Endlich werden auch die verschiedenen Naturerscheinungen ausführlich besprochen, welche in der Weissagung des 7. Capitels der Offenbarung sowie vielen andern Stellen erwähnt werden, und am Schlusse findet noch die Frage Berücksichtigung, welche Zeit es im Reiche Gottes auf Erden sei. Im Allgemeinen wird auch in anderen Theilen dieser Schrift auf eine so grosse Menge von Gegenständen aus dem Natur- und Völkerleben Rücksicht genommen, dass ein genügendes Referat hier nicht möglich ist, und Ref. kann mit Recht voraussetzen, dass die Leser sich theils über die Fülle, theils über die eigenthümliche Auffassung und Behandlung jener Gegenstände verwundern und Viel des Interessanten finden werden. Die Hauptsache bleibt aber für den edlen Vf., der offenbar Höheres im Auge gehabt hat, die, dass dessen Schrift in der That auch viel Segen unter den Menschen stiften kann, wenn sie von recht Vielen nach der apostolischen Regel, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten, in ernstliche Erwägung gezogen, und das Gute derselben von Allen wirklich angenommen oder respective befolgt und weiter verbreitet würde.

[3] Das Princip des Protestantismus. Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten hierüber geführten Verhandlungen. Von Dr. **Dan. Schenkel**, ord. Prof. der Theol., Dir. des evangel. prot. Predigerseminars und erstem Universitätsprediger zu Heidelberg. Schlussabhandlung zu der Schrift des Vf. über das „Wesen des Protestantismus. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchh. 1852. VI u. 92 S. Lex.-8.

„Zur Zeit der Jesuitenmissionen in den evangelischen Staaten Deutschlands" ist das Vorwort datirt, also wenigstens insofern aus einer zu weit greifenden Besorgniss, als in unserm Sachsenlande, welches doch auch zu jenen Staaten gehört, von den beregten Missionen nichts zu verspüren gewesen. Die Abhandlung zerfällt in vier Paragraphen mit zugehöriger Ausführung. Nachdem in §. 1. (S. 1—11) die Ableitung des Protestantismus aus den Principien des Rationalismus, Humanismus und Naturalismus als irrig zurückgewiesen worden ist, wird in §. 2. (S. 11—44) auch das einseitig formale oder materiale Princip des Protestantismus, sammt der Zusammenfassung beider, und nicht minder jedes einseitig theologische oder anthropologische verworfen, dagegen als sein wahres Princip „ein theanthropologisches" aufgestellt, wonach ihm „die Idee der Wiederherstellung der Menschheit durch den Glauben an Jesum Christum, den Gottmenschen, zu einer sittlich vollendeten Lebensgemeinschaft mit Gott" zum Grunde liegt (S. 11). Von diesem Principe aus werden „die höchst lehrreichen Versuche" Dorner's, Baur's, Hundeshagen's, Rothe's, Klee's, Thiersch's, das Princip des Protestantismus auszumitteln, als dankenswerthe Beiträge zur Lösung der Frage betrachtet. In §. 3. (S. 44—66) wird der Beweis versucht, dass die Differenz zwischen lutherischen und reformirten Protestantismus nur wissenschaftlicher, nicht principieller Natur sei, und daraus (?) „das Bedürfniss und die Nothwendigkeit der Union (?) zwischen lutherischem und reformirtem Protestantismus" gefolgert. Dies wird noch weiter ausgeführt in §. 4. (S. 66—92), wo nach einer „Warnung, die Union nicht mit falschen Mitteln zu betreiben," der „mystisch-supranaturalistische Charakter des lutherischen und der dualistisch-deterministische des reformirten Protestantismus in allen wichtigen Lehrstücken des ganzen Systems" kürzlich dargelegt und darauf die Forderung begründet wird, dass beide Systeme, wie sie sich gegenseitig zur wissenschaftlichen Ergänzung dienen, so dem Berufe des Protestantismus, auf wissenschaftlichem und praktischem Wege eine allmälige Verständigung herbeizuführen, nicht widerstreben sollen. Mit Andeutungen über die Nothwendigkeit einer „wissenschaftlichen Umgestaltung aller wichtigen Lehrstücke" (?) schliesst die Abhandlung. Wir armen Deutschen und Protestanten — in der wievielsten Haut werden wir selig werden? Referent hat es sammt dem Verfasser natürlich dem Publicum zu überlassen, zu prüfen, ob die von Schenkel klarer, als in der Schrift von Weisse über Luther's Christologie dargelegten Ideen demselben Endurtheil unterliegen, welches die letztere Schrift uns abdrang. Nahe verwandt sind sie nach Inhalt und Tendenz, namentlich was den Differenzpunct der beiden evangelischen Schwester-

kirchen betrifft, die man doch ja Schwestern sein lassen und ihrer Eigenthümlichkeit in keinem Schmelztiegel berauben wolle, da etwas sehr Unevangelisches aus diesem unprotestantischen Process herauskommen möchte. Sollten wir vorhin Genannten aber jemals noch zu etwas Grossem berufen sein, so lässt alle bisherige Erfahrung erwarten, dass es mit keinem intellectuellen Principienritt anheben, sondern von irgend einem concreten Punct oder Pünctlein der Wirklichkeit seinen Ausgang nehmen oder vielmehr providentiell erhalten und dass solchem concreten Anstoss die Durchführung durch die Macht eines energischen Charakters entsprechen werde. Hinterher mögen dann die Epigonen abermals dreihundert Jahre lang nachdenken und sich allenfalls streiten, wie das von Gott und nicht von Menschen Vorbedachte zugegangen. Denn nur Gott sind alle seine Werke bewusst von der Welt her (Apostelg. 15, 18.). Zur That aber werden nicht Jakobus, nicht Petrus, nicht Johannes, nicht Paulus allein, sondern sie alle — und zwar unter der Form und auf dem Wege des Kampfes — mitwirken müssen.

Jurisprudenz.

[4] Magistri Ricardi Anglici Ordo Judiciarius ex codice Duacensi, Olim Aquicinctino nunc primum editus per *Carolum Witte*, Jctum Halensem. Halis, Pfeffer. 1853. X u. 81 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Die bewunderungswürdige Thätigkeit der Glossatoren wendete sich schon frühzeitig auch dem Process zu und es bearbeiteten diesen Einzelne im Ganzen, wie Bulgarus, Otto, Tancredus, Damasus, Eilbertus, Andere bestimmte Theile desselben, wie Jacobus Balduini, Bagarottus, Ubèrtus de Bobbio, Ubertus de Bonacurso u. s. w. In Anerkennung der besonderen Wichtigkeit dieses Theils der Glossatoren-Literatur für die Geschichte des Civilprocesses liegt nun auch seit längerer Zeit ein grosser Theil derselben gedruckt vor, und selbst neuerdings sind einige der wichtigsten derselben wieder sorgsam bearbeitet, wie Tancred und Pillius von Bergmann, andere erst an das Tageslicht gezogen worden, wie Gratia von Bergmann, Bulgarus, Damasus Bonaguida von Wunderlich. Noch sind aber einige nicht gedruckt, und unter ihnen befand sich bisher auch der räthselhafte Ricardus Anglicus, dessen Veröffentlichung wir jetzt dem verdienstvollen Hrn. Professor Witte verdanken, der so recht das omne tulit punctum versteht, wie seine achtungswerthen Arbeiten über Dante neben seinen juristischen Schriften beweisen. Die Notiz von Hänel in dessen Catalogi benutzend, reiste Hr. W. nach Douai und schrieb aus dem Pergamentcodex 580 der dortigen öffentlichen Bibliothek, sonst des Klosters Anchin acht Folioblätter ab, auf welche im 13. Jahrh. des Ricardus Ordo Judiciarius geschrieben worden war. Es scheint dieser Codex der einzige bis jetzt bekannte zu sein, obschon er nach dem ordo auch desselben Ricardi Distinctiones super decreto

enthält. In der Vorrede verbreitet sich nun Hr. W. mit gewohnter Sorgfalt über Ricardus und dessen Ordo judiciarius. Hiernach wird dieser Ordo des Ricardus Anglicus, canonum apud Bononienses doctor, von Tancred im Prooemium des Ordo judic. und von Johannes Andreae in den Additionibus ad Gul. Durantis speculum erwähnt und zwar so, dass jener ihn der Zeit nach vor der ähnlichen Arbeit des Pillius setzt, dieser aber ihn nicht gesehen zu haben bekennt. Schon daraus lässt sich vermuthen, dass das Buch nicht verbreitet war, wie überhaupt die Lebensumstände des Ricardus dunkel und in Folge der Verwechslung mit einem Ricardus Pocre, der im J. 1214 Bischof von Chichester wurde, durch Panciroli und dessen Abschreiber sehr entstellt worden sind. Da Tancred sagt, Ricardus habe vor Pillius seinen Ordo judiciarius geschrieben, die Arbeit des Pillius aber in die Zeit bald nach Cölestius III. Tode (gest. 1198) fällt, dagegen Ricardus aus den Decretalen des Bernardus Papiensis, die vor 1191 gefertigt worden sind, Stellen anführt: so scheint der Ordo judiciarius um das Jahr 1190 geschrieben worden zu sein, wie denn dieses Jahr sogar im Werke selbst genannt wird, sobald als man mit dem Herausgeber in der darauf sich bezüglichen Stelle anstatt MCXX liest MCXC. Zwar könnte eine Stelle irre machen, die aus der Secunda Compilatio der Decretalen entlehnt zu sein scheint; allein Ricardus hat sie offenbar aus dem Appendix des Concilium Lateranense III. genommen. Den Ordo schrieb er übrigens mehr für Canonisten als für Civilisten, denn sonst würde er die Stellen der kirchenrechtlichen Sammlungen, deren Kenntniss voraussetzend, nicht bloss citirt, sondern sie, wie dies hinsichtlich der Stellen des Civilrechts der Fall ist, wörtlich referirt zu haben. Von Vorgängern hat er erweislich ausser Joannes Bassianus Niemand benutzt, und auch bei diesem nur dieselben Stellen, welche Pillius und Damasus haben. Die Anordnung des Stoffes könnte eine bessere und geregeltere sein, so wie auch die Anwendung der Citate öfter nicht passend ist, wobei indess nicht verschwiegen werden kann, dass die Schrift nicht frei von Entstellungen und Interpolationen ist, die einer späteren Zeit angehören, wie man aus den durch den Herausgeber in Klammern eingeschlossenen Stellen erkennt, z. B. S. 42 (nicht 52, wie S. VII Not. 21 steht) aus der Rubrik Quomodo sententia concipi vel formari debeat. Dass der spätere Pillius den Ricardus nicht benutzt hat, weist der Herausgeber gründlich nach; wo beide zusammentreffen, liegt Bassianus zu Grunde, vgl. S. VII, Not. 22. Oefter stimmt auch Ricardus mit Tancred überein. Da die Citate aus den Justinianischen Rechtsbüchern voraccursisch sind, ist es nicht zu verwundern, dass sich auch die von Accursius verworfene Authentica: Si debitor darunter befindet. Später ist das Buch glossirt worden, wie es scheint, von einem Doctor des Civil-, nicht des canonischen Rechts, da er letzteres nur selten citirt. Seine Sigle ist H, und er scheint, da er Azo citirt, bald nach Ricardus gelebt zu haben, nicht später, wo die berühmten, alle Vorgänger überstrahlenden Processualisten Pillius und Tancred auftra-

ten, und Ricardus schwerlich die Ehre genossen haben würde, einen Glossator zu finden. Das Werk selbst besteht aus kurzen, bündigen unter passende Titel gebrachten Sätzen, deren jeder durch Citate unterstützt ist. Merkwürdig ist der Anfang: Incipit ordo judiciarius magistri Ricardi de Edendo, übereinstimmend hier mit dem sogen. Ulpianus de Edendo, oder von Hänel neu herausgegebenen Incerti auctoris ordo judiciarius, obschon beide fast ganz verschieden sind. Die Veröffentlichung dieses Ordo hat nun Hr. Prof. Witte mit grosser Sorgfalt bewirkt. Die Texteswolle und die Belegstellen unterscheiden sich von einander durch grössere und kleinere Schrift; die Citate sind nach der Weise unserer Zeit aufgelöst, die Glossen befinden sich nur in Auswahl (Glossarum Specimina) S. 69—72 hinter dem Ordo, dann folgt ein Index legum et canonum, quos vel exscripsit vel ad quos provocavit Ricardus (S. 73—73, wobei die reinen Citate durch ein Kreuz erkennbar gemacht worden sind) und endlich eine Tabula synoptica utriusque ordinis judiciarii tam Ricardi quam Tancredi. Die Berichtigung der Fehler hat dem Herausgeber viele Mühe gemacht, da er möglichst getreu den Codex wiederzugeben bemüht war und nicht zu viele Noten beifügen wollte. Er hat daher spätere Zusätze und interpolirte Stellen in Klammern eingestellt, andere Fehler in Haken (uncis) mit dem Beisatze γϱ., wo eine entschieden fehlerhafte Stelle zu bessern war. So ist diese Ausgabe in jeder Hinsicht lobenswerth, und auch die äussere Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig.

[5] Das deutsche Erbrecht nach den Rechtsquellen des Mittelalters, in seinem innern Zusammenhange dargestellt von Heinr. Siegel. Heidelberg, Bangel u. Schmidt. 1852. XII u. 208 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

Aus dem Vorwort ersehen wir, dass diese Schrift veranlasst durch eine erfolgreiche Bewerbung des Vfs. um die im J. 1851 von der Juristenfacultät in Heidelberg gestellte Preisaufgabe: „ut colligantur et explicentur sententiae de jure hereditario, quae in speculo tam Saxonico, quam Suevico continentur, et praesertim, quomodo inter se conveniant aut discrepent, demonstretur" eine deutsche Umarbeitung der lateinischen Abhandlung ist. Diese äussere Veranlassung hat den Ref. einer Erörterung der Frage überhoben, ob eine auf die Rechtsquellen des Mittelalters (888—1517, 3. Periode bei Eichhorn) beschränkte Darstellung des deutschen Erbrechts wissenschaftlich genügend motivirt sei; und er konnte sich auch einer Besprechung dieses Punctes um so eher entschlagen, als es allerdings, ziemlich naheliegend, Gründe giebt, welche jene Gränzen rechtfertigen. Denn es ist nicht zu verkennen, dass der gedachte Zeitraum diejenige Entwickelungsphase des deutschen Privatrechts einschliesst, in welcher die Functionen des deutschen Rechtsorganismus mit der lebendigsten Thätigkeit sich vollziehen und der deutsche Rechtssinn das höchste Maass der ihm beschiedenen Productivität und Energie entfaltet, und dass, wenn irgend eine Periode des germanischen Rechtslebens, diese es ist, deren Stoff ein in sich vollendetes und

klar ausgeprägtes Bild abzugeben vermag. — Die natürlichen Mittelpuncte für die Darstellung des Stoffes in den einzelnen Theilen waren dem Vf. in den beiden Spiegeln gegeben und es ist nicht sein geringstes Verdienst, dass er diesen Gegensatz tactvoll respectirt und das gegenseitige Verhältniss äusserlich und innerlich zu constatiren immer gestrebt hat. Die Fassung der Preisfrage hatte ihm dieses Streben allerdings nahe gelegt. Wir knüpfen hieran eine andere Beobachtung, welche sich uns bei der Durchlesung der Schrift nicht selten aufgedrängt hat, indem wir damit freilich einen Tadel aussprechen, den man den meisten geschichtlichen und dogmatischen Bearbeitungen des deutschen Privatrechts zu machen veranlasst ist. Bei der Individualisirung der deutschen Rechtsbildung ist es oft schwer, ja unmöglich, für diese oder jene Rechtsinstitute ein gemeines deutsches Recht nachzuweisen; macht sich nun dagegen das systematische Bedürfniss geltend, die dadurch entstehenden Lücken der Darstellung möglichst auszufüllen, so liegt das Mittel nahe, einzelne Particularrechte zu der Geltung gemeinschaftlicher Sätze künstlich heraufzuschrauben. Oft geschieht diese Generalisirung auf eine ziemlich grobe Manier, deren sich der Vf. nicht schuldig gemacht hat, indem er stets aufrichtig genug ist, die Quellen sorgsam beizufügen. Allein der Eindruck des Ganzen, wie er bedingt ist durch die dem Stoffe im Texte selbst zu Theil gewordene Darstellung, ist der einer nicht vollständig beherrschten Unterscheidung des wirklich gemeinen und des nachweisbar nur particularen Rechtes. Und doch ist es gerade der grosse Reichthum individueller Entwickelungsmomente, welche eine Verallgemeinerung nur für einzelne Gebiete constatirter Rechtsinstitute und Rechtssätze sehr bedenklich im deutschen Recht erscheinen lässt. Im Uebrigen ist des Vfs. Sorgfalt hervorzuheben, welche sein Studium der particularen Rechtsbücher und Rechtssammlungen (der Bamberger, Eisenacher, Bayrischen, Görlitzer, Goslarer, Hamburger, Lübischen, Magdeburger, Revaler, Schlesischen u. s. w.) geleitet hat. Schon aus diesen Quellen ergiebt sich, dass die Darstellung auf das „Erbrecht nach Landrecht“ beschränkt ist. Der Gang derselben ist folgender: im 1. Theile, welcher von den Voraussetzungen des Erbrechts handelt, werden betrachtet: Der Erbe als das berechtigte Subject (Erbfähigkeit und Erbfolgeordnung, über die Polemik des Vf. gegen die Anwendung dieses Ausdrucks auf das deutsche Erbrecht vergl. S. 44) und das Erbe als das Object des Rechts. Der 2. Theil enthält die Darstellung des Erbrechts selbst und handelt im 1. Cap. von dem Rechte bei Lebzeiten des Erblassers (Wartrecht) und im 2. von dem Rechte nach der todten Hand. Mit der Anordnung des Stoffes im Einzelnen können wir uns im Ganzen einverstanden erklären, die Uebersichtlichkeit erscheint wesentlich dadurch gefördert. Vielleicht wäre es indess zweckmässiger und der Natur des deutschen Erbrechts angemessener gewesen, das Recht auf Hergerede und Gerade in einem besondern Cap. darzustellen, als in einer Unterabtheilung des vom Rechte nach der todten Hand handelnden

Cap., denn es löst sich das Recht auf diese Bestandtheile der Verlassenschaft ganz entschieden ab von dem Erbrechte im engern oder eigentl. Sinne, welches mit dem Wartrecht gleichsam Einen Rechtskörper bildet und ganz wesentlich das Grundeigenthum zum Gegenstande hat. Was hiernächst die vom Vf. versuchte juristische Construirung des Wartrechts selbst anlangt, so hat sich derselbe hier auf ein, für ihn freilich nicht zu umgehendes schlüpfriges Terrain begeben, dessen Schwierigkeiten nicht blos in der Eigenthümlichkeit des Rechtes selbst, sondern auch in der Unbestimmtheit und Mannichfaltigkeit der Quellen-Ausdrücke liegen. Allenthalben blickt allerdings in denselben die Beziehung dieses Rechts auf die rechtliche Stellung des (gesetzlichen) Erben durch, aber diess kann uns nicht bestimmen, der Charakteristik dieses Rechtes beizutreten, *welche der Vf.* in den Worten (S. 6) giebt: „*Auf diese Weise ist also das* Erbrecht schon bei Lebzeiten des Erblassers begründet und wirksam." Erbrecht bei Lebzeiten des Erblassers ist logisch undenkbar; nun deutet allerdings die Bezeichnung als Wartrecht „auf ein zweites, diesem folgendes Recht, welches gleichsam die Spitze bildet, in der das erstere ausläuft," aber wenn sich auch in seiner prakt. Erscheinung das Wartrecht als eine Vorbereitung eines anderen Rechts darstellt, so ist doch damit seine juristische Natur nicht im Entferntesten angedeutet. Nicht als Theil oder Ausfluss des Erbrechts kann es gelten, und jene angedeutete innere Beziehung kann nur den Sinn haben, dass Wartrecht und Erbrecht eine gemeinsame Wurzel in einem tiefer liegenden, vielleicht nicht zum klaren Bewusstsein durchgearbeiteten, oder aber im Laufe der Zeit wieder verwischten Rechtsatze haben, einem Rechtssatze, der aus der eigenthümlichen Stellung des Familienkörpers zum Grundbesitz entsprungen scheint. Es scheint uns, dass man ohne Annahme eines Gesammteigenthums juristisch hier nicht auskommt; darauf deutet der Ausdruck „mit der Hand des Erben" übertragen und das Recht des künftigen Erben, sich des ohne seinen Beitritt veräusserten Gutes bei Lebzeiten des Erblassers zu unterwinden. Ein blosses Einwilligungsrecht für sich betrachtet, lässt sich als selbstständiges Glied des Rechtsorganismus nicht construiren, es bleibt die Wahl, es als Ausfluss einer willkürlichen Bestimmung, oder als Aeusserung eines zu Grunde liegenden besonderen Rechtes zu denken, wie z. B. das älterliche Einwilligungsrecht ein Bestandtheil des Aelternrechts über Kinder ist. Der (künftige) Erbe erscheint, indem er in Veräusserung willigt, als Mitveräusserer, und so fassen ihn auch die Quellen auf; eine solche Befugniss aber ist nur als Ausfluss eines im Hintergrunde ruhenden Eigenthums juristisch erklärbar; Beschränkung der Veräusserungsbefugniss kann nicht zum Inhalte eines selbstständigen jus in re aliena gemacht werden, wie der Vf. will (S. 89). Dagegen tragen wir kein Bedenken, seiner Ansicht über den Begriff und die Begründung der „Ebenburt" (S. 27), seiner Widerlegung der Meinung, nach welcher in den mittelalterlichen Rechtsbüchern die Parentelenordnung anerkannt sei (S. 44), sowie der „Behaup-

tung, dass dem deutschen Rechte in seiner Ungetrübtheit Testamente unbekannt gewesen" (S. 134) beizustimmen. Es ist hier nicht der Ort, das Detail der Begründung kritisch zu betrachten; dieselbe macht durchweg den Eindruck der Klarheit und Einfachheit, und ist durch zahlreiche Quellenbelege unterstützt; die Polemik ist allenthalben maassvoll, fast karg; der Vf. zieht es mit Recht vor, mit den Worten der Quellen, als mit oppositionellen Schwenkungen zu operiren. Ein grosser Vorzug der Schrift ist daher die positive Selbstständigkeit, mit der er den bisherigen Behandlungen von Majer, Pauli, Sydow, Eichhorn gegenüber auftritt. Bei dieser materiellen Sorgfalt nimmt sich jedoch eine gewisse Ungenauigkeit in der juristischen Ausdrucksweise hie und da wunderlich aus; so hätte sich der Vf. z. B. vor einer Redeweise, wie „rechtlich Besitzer von Grundeigenthum sein" (S. 42) hüten sollen. Das Gerügte betrifft Aeusserlichkeiten, die zwar dem wissenschaftlichen Werthe im Ganzen keinen Eintrag thun, aber doch nicht bedeutungslos sind; unsere deutsche Sprache krankt schwer an der mangelhaften juristischen Terminologie und jeder juristische Schriftsteller sollte es sich zur Aufgabe machen, auf Reinigung und Fixirung derselben hinzuarbeiten.

[6] Briefe über Criminalrecht. Nebst einem Anhange über Staat und Gesellschaft. Von **Ferd. Kramer**. Dresden, (G. Wachsmuth). 1852. 64 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Man sagte von einem berühmten, nun verstorbenen Rechtsgelehrten, das Beste, was er geschrieben, liege in den Anmerkungen, die er dem Texte seiner Schriften beigegeben habe, nicht in diesem selbst. Aehnlich kann man von vorliegendem Schriftchen behaupten, der beste Theil desselben seien der Anhang, die Excurse und wie der Vf. sonst das zahlreiche Beiwerk dieser „Briefe" benannt hat. Es sind in diesen Beigaben manche geistreiche Winke für die philosophische Begründung wichtiger Rechtssätze gegeben, die aller Beachtung werth sind. Um so bedauerlicher, dass sie durch die „Briefe" selbst in keiner empfehlenderen Weise eingeführt und zugänglich gemacht werden. Wir wollen noch gar nicht fragen: was sich der Vf. darunter gedacht hat, seinen Ansichten über die philosophischen Grundbegriffe des Criminalrechts die Form von Briefen an einen jungen Kaufmann (S. 6) zu geben; auch das soll übergangen werden, dass er, wie nicht wenige Anfänge und Ausgänge dieser 13 Briefe zeigen, der epistolarischen Behandlungsweise eines wissenschaftlichen Stoffs so wenig Herr ist, dass die wunderlichsten Wendungen dabei zum Vorschein kommen. Aber das Schlimmste ist die durchgehends hervortretende Unklarheit des Gedankens und der Mangel alles Zusammenhalts des Entwickelungsgangs. Man kann der aphoristischen Behandlung eines Stoffes recht wohl eine nützliche, sehr oft auch eine angenehme Seite abgewinnen; aber wenn das Aphoristische ausartet in ein stetes Abspringen und Herumschweifen des Schriftstellers in allerhand anderen Gebie-

ten, als das ihm eigentlich vorliegende, und wenn er dann, zurückkehrend, wieder den Faden aufnimmt, wo es ihm gerade beliebt, so darf er sich nicht wundern, wenig oder gar keine Resultate zu erzielen. Für die, welche wenigstens die Richtung des Vfs. kennen lernen wollen, bemerken wir, dass er als Grundlage seiner Ansichten ausspricht: „dass das Criminalrecht, wenn es nicht in das allgemeine System von Cultur, Erziehung und socialem Leben eingefügt wird, durchaus nur ungerecht und unerschöpfend sein kann.“ Er erklärt sich im Verlaufe der Entwickelung gegen die jetzt gangbaren Strafrechtstheorien und leitet das Recht zur Strafe theils aus dem, dem Rechtsgefühl ebenbürtigen Rachegefühl, theils aus der Pflicht der Gesellschaft ab, „diejenigen ihrer Glieder moralisch und physisch in einen bessern Zustand zu versetzen, welche durch der *Gesellschaft* schlechte, wenn auch nur theilweise schlechte Organi*sation*, daher Verschulden, in einen solchen Zustand versetzt wurden, dass ihnen die Begehung des Verbrechens sehr nahe lag.“ Schon diese wenigen Sätze werden hoffentlich zeigen, dass wir eben mit dem Vorwurfe unklarer Gedanken nicht zu viel gesagt haben.

[7] Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht. Mit besonderer Rücksicht auf Deutschland dargestellt von Dr. **Otto Mejer**, Prof. der Rechte in Rostock. [Motto: Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort! Luther.] 1. Theil. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. Leipzig, Vogel. 1852. X u. 562 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Eine höchst zeit- und ortgemässe kirchenrechtliche Arbeit, die durch die neuesten Vorgänge in der auf dem Titel genannten römischen Propagandenprovinz überhaupt und in Meklenburg insbesondere ein erhöhtes Interesse für sich hat. Sie verleiht nachträglich den durch gleiches Oppositions-Interesse auf demselben Boden in jüngster Zeit hervorgerufenen mannichfaltigen Erzeugnissen evangelisch-protestantischer Reaction (wir erwähnen instar omnium nur Kliefoths Predigten „Wider Rom“) die nöthigen Stützpuncte objectiver Erkenntniss der Macht, von welcher sich Wallensteins einstiges Agrarstück neuerdings directer bedroht sieht, und mag in unsern Augen nebenbei zur Rechtfertigung der sogenannten „Katholiken-Verfolgungen in Meklenburg“ dienen. Der Ursprung des Materials und der Idee zu vorliegender Schrift, als deren zweite Signatur nächst dem Motto die Widmung — dem „verehrten Lehrer und Freunde, Herrn Dr. Ludw. Richter, Obercons.-Rath u. Prof. in Berlin“ — betrachtet werden kann, datirt sich indess etwas weiter zurück. Aus der Vorrede S. V f. erfahren wir, dass die Gnade der k. hannöv. Regierung dem Vf. vergönnte, den Winter 1845—1846 für kirchenrechtliche Studien in Rom zu leben, mit der nächsten Aufgabe eines Berichtes über Organismus und Geschäftsgang der Curie, den er später in der Jacobson-Richter'schen Zeitschr. f. Recht u. Politik der Kirche (1847) mitgetheilt hat. Schon dabei behielt sich der Vf. genauere Besprechung der Propaganda vor. Denn je länger er in Rom die Verhältnisse der Curie beobachtete, desto be-

deutsamer erschien ihm diese Congregation. Namentlich ihre Theilnahme an Verleihung der deutschen Quinquennalfacultäten, sammt der bei den Curialen gebräuchlichen Unterscheidung der Provinzen des h. Stuhls und der Propaganda, beschäftigte ihn, als im Februar 1846 die im Anhange dieses Bandes (S. 473—562) abgedruckte Notizia statistica delle Missioni cattoliche in tutto il monde (Roma, coi tipi della S. Congr. di Propaganda 1843), seinen Gesichtskreis wesentlich erweiterte. Persönliche Erkundigungen in Rom konnte er zwar nur in beschränktem Maasse noch anstellen und bekam selbstverständlich hin und wieder auch Antworten wie die aus Aug. Theiners Munde: „Die Propaganda ist ein Institut, das nicht von sich spricht" (Einleitung S. 6). Indess hatte er doch „Anregung und Anhalt zu literarischer Fortführung dieser Untersuchungen" mit sonstigen Hilfsmitteln erhalten, nur dass Zeit und Ruhe dazu ihm, der jetzt an der vierten Universität lehrt, jahrelang fehlten, bis er vorerst ein von ihm selbst sogenanntes Specimen derselben: „Die Propaganda in England" (Leipz. 1851) ans Licht fördern und nach dessen günstiger Aufnahme die vorliegende Arbeit druckfertig machen konnte. Offen beklagt er die Mangelhaftigkeit der öffentlichen Bibliotheken der Osteeküste, an welcher er seit fünf Jahren lebe, im Fache des neueren katholischen Kirchenrechts, so dass er „keine grössere kath. Quellensammlung, die ihn interessirte, anders als fragmentarisch benutzen konnte;" ein Uebelstand, den er durch vielfache persönliche Förderung nur theilweise ausgeglichen nennt. Doch ist das Bullarium der Propaganda vollständig, anderes nach Möglichkeit benutzt, und die Arbeit nach des Vfs. Ansicht überhaupt zu denen zu rechnen, die, wie Goethe sagt, eigentlich nie fertig werden und die man daher für fertig erklären muss, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan. Der 1. Band enthält den allgemeinen Theil, die Darstellung des „Organismus der Propaganda und ihrer untergeordneten Kräfte in seinen kirchlichen Grundgedanken." Nach einer Einleitung über das „Verhältniss der kath. Kirche zu den Akatholiken, insonderheit den Protestanten" (S. 3—28) giebt das Erste Buch „historische Prolegomena," worin vom Missionswesen der Franziscaner, Dominicaner und Jesuiten zu den Nationalcollegien und auf die Stiftung der Propaganda und auf die officiellen Quellen für deren Kenntniss übergegangen, sodann die Propaganda bis 1677 geschildert und an Urban Cerri's Bericht aus jenem Jahre eine Uebersicht über die Gesetzgebung der Propaganda seit Innocenz XI. geknüpft wird (S. 29—176). Das zweite Buch: „Die Propaganda, ihre Principien und Behörden" schildert den gegenwärtigen Organismus mit seinen verschiedenen Instanzen, Ressorts und Gebieten, vorerst mit Ausschluss der Mission gegen den Protestantismus (S. 177—472). Letztere und namentlich die auf dem Titel versprochene besondere Rücksicht auf Deutschland soll dem im zweiten Bande bald zu erwartenden dritten Buche seinen Stoff geben. Das Vierte endlich (noch in demselben Bande?) soll sich, indem es eine Erklärung der deutschen Quinquennalfacultäten

versucht, mit dem materiellen Rechte beschäftigen, das auf dem Gebiete der Propaganda gilt, und soll dessen Abweichungen von der sonstigen canonischen Rechtsregel wenigstens in einigen Hauptpuncten beleuchten. Das Repertorium wird nicht verfehlen, den uns besonders interessirenden zweiten Band sofort nach dem Empfang zur Anzeige zu bringen, und behält sich darüber, soweit unser Raum es gestattet, nähere Besprechung vor.

Medicin und Chirurgie.

[8] Die wissenschaftliche Grundlage der Medicin, von Dr. F. L. Fülleborn. Berlin, Heymann. 1852. IV u. 248 S. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

In einigen früheren Schriften hat sich der Vf. bemüht, darzuthun, *dass* Einheit das Urwesen der Wirklichkeit und also auch die Grund-Idee der Wissenschaft, der Gegenstand der Grundwissenschaft aber die Einheitslehre sei. In einer spätern Schrift („Das Uebereinstimmende und Abweichende der Grundregeln der Chemie und der Logik, aus der Einheitslehre, als Grundwissenschaft, entwickelt." Berlin, Heymann. 1850. IV u. 190 S. 8.) gab er aber einen Beleg (sic!) der Anwendbarkeit der Einheitslehre als Grundwissenschaft auf besondere Wissenschaften. Durch die vorlieg. Schrift beabsichtigt der Vf. hauptsächlich, den Männern vom Fache behufs weiterer Benutzung darzulegen, was die Einheitslehre als Grundwissenschaft in Beziehung auf Medicin gewähren dürfte. Durch seine bisherigen Erörterungen der Einheitslehre hält er sich zu einer solchen Darlegung für besonders berufen; hat sich aber auch bemüht, in der Medicin sich so viele Kenntnisse zu erwerben, „um der gestellten Aufgabe möglichst entsprechen zu können." Doch vermag er die Besorgniss nicht zu unterdrücken, dass er sich aus Mangel genügender medicinischer Kenntnisse vielleicht hier und da geirrt haben könne, wodurch indess der Wahhrheit der von ihm aufgestellten Einheitslehre durchaus kein Abbruch geschehen würde. Ref. giebt nachstehend eine Uebersicht des Inhalts. Der Vf. stellt das Wesentlichste seiner Theorie, inwieweit es für die Entwickelung der wissenschaftlichen Grundlage der Medicin vorausgesetzt werden muss, an die Spitze seiner Schrift. Hierauf handelt er in drei Abschnitten von der Gegensätzlichkeit, vom Leben und von der Krankheit. Der folgende Abschnitt bespricht die Heilung, und zwar A. den Heilplan und B. die Heilmittel. Eine wissenschaftliche Darstellung der einzelnen, auf den kranken Organismus einwirkenden Heilkräfte scheint dem Vf. zur Zeit noch nicht möglich. Er zieht daher nur einzelne Heilkräfte zur nähern Betrachtung, und beschränkt seine Zusammenstellung auf solche, zu deren Erörterung ihm die Einheitslehre besondern Anlass gegeben hat. Er handelt demnach 1. von der in der Gegensätzlichkeit des Flüssigen und Festen liegenden Heilkraft; 2. von den Heilkräften, welche auf der Gegen-

sätzlichkeit zwischen der anorganischen und organischen Individualität beruhen; 3. von dem Verhältnisse des Bestimmenden zu dem rein Bestimmbaren in Beziehung auf Heilkräfte; 4. von der Kraft des Geeinten (dem Dynamischen der Synthesis) als Heilmittel; 5. von der Kraft zum Einen; 6. von den gegen das Bestehen einer Verbindung gerichteten Kräften; 7. von den Kräften zum Differenziren und Indifferenziren; 8. von den Heilkräften, welche auf die Einheitsthätigkeit des Mittheilens und Ordnens Bezug haben; 9. von den Heilkräften, welche die in einem lebendigen Organism erfolgte weitere Verbindung verschiedenartiger Stoffe gewährt; 10. von der Heilkraft der sogenannten flüchtigen Stoffe; 11. von der Benutzung einiger Störungs-Ursachen als Heilmittel; 12. von der Einwirkung einer Gegensätzlichkeit, welche im Organism selbst mittelst plötzlicher Veränderung seines Zustandes momentan eintreten kann; 13. von der Einwirkung der im Bereiche eines menschlichen Organism stattfindenden Einigungsbergänge zwischen andern Körpern; 14. von den Einwirkungen, welche selbst solche Darstellungen von Einheitsergebnissen oder Einigungsbergängen, die mit dem menschlichen Körper in gar keiner unmittelbaren Berührung stehen, auf den menschlichen Körper zu üben vermögen; 15. von dem Einflusse, den es auf die Heilung haben kann, wenn der Organism auf einige Zeit von der Aussenwelt möglichst abgeschlossen wird; 16. von Giften. Unter C. endlich sind einige Bemerkungen hinsichtlich der Quantität, der Beschaffenheit und Verbindung der Arzneimittel niedergelegt. — Ohne über den eigenthümlichen Werth der Schrift ein entschieden abfälliges Urtheil aussprechen zu wollen, möchte es Ref. sehr bezweifeln, dass sie grossen Anklang bei dem ärztlichen Publicum finden werde. — *n*.

[9] Beitrag zur Geschichte der abendländischen Lepra in Ostfranken. Von Dr. Ludw. Heffner, praktischem Arzte in Würzburg. Würzburg, Thein. 1852. 31 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Dieses Schriftchen ist der Separatabdruck eines Aufsatzes aus dem 1. Hefte des 12. Bds. des Archivs des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Da der darin behandelte Gegenstand nicht allein das Interesse des Geschichts- und Alterthumsforschers berührt, sondern auch von wissenschaftlichen Aerzten mit Dank und Anerkennung aufgenommen werden dürfte, so war es ein guter Gedanke, denselben durch einen besondern Abdruck letzteren zugänglicher zu machen. Zum besseren Verständniss der nachfolgenden Actenstücke schickt der Vf. kurze Bemerkungen über die Zufälle und den Verlauf der Lepra, über ihren Ursprung und ihre Blüthezeit in Europa von dem 11. bis zu dem 14. Jahrh., über ihre veranlassenden Ursachen und über die Verbannung der von der Lepra Ergriffenen aus der menschlichen Gesellschaft in die sogen. Leprosenhäuser, deren Zahl man in damaliger Zeit im ganzen christlichen Europa auf 19000 schätzte, voraus. Ob die von Fries in seiner Chronik angeführten Seuchen, welche von 930 — 1063 in Franken

herrschten, der Lepra oder der Pest angehörten, lässt sich bei der Kürze seiner Nachrichten nicht ermitteln. Die älteste Verordnung über die Lepra finden wir in Franken zur Zeit des ersten Kreuzzuges. Einige Jahre vorher, im J. 1092, brach eine grosse Hungersnoth und in Folge derselben eine heftige Pestseuche (unstreitig die Lepra, wie sich aus der Verordnung ergiebt) aus, welche drei Jahre hindurch Menschen und Vieh in grosser Menge wegraffte. Damals liess der Bischof von Würzburg, Ainhard, neben der Margarethen-Kapelle eine Herberge für arme Leute herrichten, und verordnete, dass darin arme, kranke, aussätzige und presshafte Menschen aufgenommen und ärztlich behandelt werden sollten. Da aber die Vorsteher des Spitals die Vorschriften des Bischofs nicht hinreichend befolgten, verlegte er dasselbe nach dem Kloster zu St. Stephan. Aber schon nach 50 Jahren änderte der Abt Raffolt zu St. Stephan das Spital in das Frauenkloster St. Afra um. Nach dem ersten Kreuzzuge gründeten die Hospitalbrüder des heil. Johannes von Jerusalem zu Würzburg in der damaligen Vorstadt von St. Peter das St. Oswald-Hospital, welches vorzugsweise für Aussätzige bestimmt war. Im J. 1140 gründete der Domprobst Otto ein dem heil. Aegid und Theodorich geweihtes Hospital. Schon die Dedication an den letzteren Heiligen, sowie das Wappen des Spitals, zwei goldene Pilgerstäbe im rothen Felde, deuten an, dass die Stiftung für Leprose bestimmt war. Von 1218—1225 soll der Meistersänger Süsskind, ein Jude von Trimberg, als Arzt in diesem Spitale angestellt gewesen sein. Aus dem J. 1180 theilt der Vf. zwei Bullen des Papstes Alexander III. mit, nach denen die Ehe zwischen Leprosen nicht getrennt werden darf, sowie eine Bulle des Papstes Urban III. aus dem J. 1186, durch welche das Eheversprechen der Verlobten aufgehoben wird, wenn ein Theil von der Lepra ergriffen worden ist. Im J. 1319 wurde abermals zu Würzburg ein Leprosenhaus gestiftet, das jetzt so stattliche Bürger-Spital. Der Stadtmagistrat übertrug dieser Stiftung auch die Verwaltung des Leprosenhauses zu Wellriet, zwischen Würzburg und Rotendorf, von welchem noch gegenwärtig mehrere dasselbe betreffende Urkunden in Würzburg vorhanden sind. Am 28. Juli 1333 erliess die Aebtissin Ofmei zu Niedermünster eine Siechenordnung, welche der Vf. vollständig mittheilt. — Die Limburger Chronik gedenkt eines aussätzigen Barfüssermönchs am Mainstrome, der um 1374 für den besten Liederdichter gehalten wurde. — Ganz besonders wichtig ist aber eine bisher noch ungedruckte Bulle Urbans V. vom J. 1365, in welcher eine angemessene Pflege der Leprosenkranken dringend empfohlen wurde. Der Vf. theilt sie aus dem Ingrossationsbuche des Archivs des Domkapitels zu Würzburg mit, und fügt den Abdruck einer Verordnung von Clemens V. bei, in welcher die Vorgesetzten der Leprosenhäuser zu erneuerter Thätigkeit aufgefordert werden. — Im Jahre 1177 versammelten sich Abgeordnete mehrerer fränkischen Städte in Würzburg, um über den weit verbreiteten Aussatz Raths zu pflegen. Die hierüber aufgenommene

Urkunde ist in der Universitätsbibliothek zu Würzburg aufbewahrt, und wird von dem Vf. mitgetheilt. So lässt er auch ein Visum repertum der medicin. Facultät zu Köln vom 12. Juni 1486 über den Gesundheitszustand einer Nonne zu Dirstein, die mit dem Aussatze behaftet sein sollte, abdrucken. — Es folgen weitere, zum Theil urkundlich belegte Nachrichten über Leprosenhäuser in Würzburg, Kitzingen, Ebrach, Taub, Uffenheim, Iphofen u. s. w. Als letztes Actenstück ist ein Schaubrief mehrerer Nürnberger Aerzte vom 16. Apr. 1549 abgedruckt. Da zur Verhütung und Linderung des Aussatzes vorzugsweise Bäder empfohlen wurden, so giebt der Vf. zum Schluss noch einige Nachrichten über die Badstuben zu Würzburg. Erst mit dem Erwachen einer anderen welthistorischen Seuche, der Syphilis, verschwand die Lepra aus Deutschland und Europa. — *n.*

[10] Compendium der pathologischen Anatomie als Anleitung zum Selbststudium bearbeitet von **Theophil Wislocki**, Assist. d. pathol. Anat. zu Wien. Wien, J. F. Gress. 1853. XVI u. 472 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Die pathologische Anatomie, im neueren Sinne, ist zwar eine noch sehr junge Wissenschaft, besitzt aber schon eine so bedeutende Fülle wissenschaftlichen Stoffes, und hat eine so hohe Bedeutung für die praktische Medicin bereits gewonnen, dass ihr Studium jetzt eine unerlässliche Bedingung für den Arzt geworden ist, der auf Wissenschaftlichkeit und gründliche medicinische Kenntnisse Anspruch macht. Allein die hierher gehörigen Materialien sind theils in Zeitschriften oder Monographien noch sehr zerstreut, theils in kostspieligen Kupferwerken enthalten, so dass es dem angehenden Arzte wie dem beschäftigten Praktiker rein unmöglich ist, mit den Fortschritten der Wissenschaft sich in Bekanntschaft zu halten. Hier, wie anderwärts sind daher Compendien nützlich und nöthig, welche die neuesten begründeten Forschungen kurz darlegen und auf möglichst einfache Weise das ganze Gebiet der Wissenschaft vor das geistige Auge des Lesers zu bringen sich bestreben. Von diesem Gesichtspuncte aus ist vorliegendes Werk verfasst, nur hat der Vf. die bis jetzt verfolgte Bahn einer topographisch-anatomischen Anordnung des Materials verlassen, und sich einer mehr physiologisch-anatomischen bedient, um so besser die einzelnen Erscheinungen in bestimmte abgegränzte Gruppen zu bringen. Im Plane selbst hat er die Ansichten der Wiener Schule zu Grunde gelegt, die durch Rokitansky vertreten werden, da sein Buch doch zunächst für die Studierenden der Wiener Hochschule bestimmt ist. Das Ganze zerfällt in folgende Abschnitte: Erste Reihe: Anomalien des Werdenden, also Missbildungen durch anomale Keimanlage und Keimentwickelung; erstere umfasst die Missbildungen mit überzähligen Theilen, ferner Zwillings- und Drillings-Missgeburten, letztere die Anomalien der Volumsentwickelung und Gestaltung. Zweite Reihe: Anomalien des Gewordenen, und zwar des Bildungsstoffes als Transsudat und Exsudat; des Blutes als Hyperämie, Anämie, Hämorrhagie, Gerinnung u. s. w., oder als entzündliche, tuberculöse, typhöse, krebsige, puer-

perale, septische oder hydropische Krase. Anomalien des gestalteten Organismus: Erweiterungen, Aneurysmen, Varices, Bronchiektasie, Emphysem, Verengerungen, Gestaltanomalien der Knochen; Neubildungen einfacher und zusammengesetzter Gewebe, Cyste, Sarkom, Krebs, Hypertrophie, Atrophie; Brand; Erweichung (Osteomalacie, Rhachitis, Osteoporose). Regressive Metamorphose: Fettumwandlung, Colloidumbildung, Verkreidung, speckige Entartung, Farbstoffbildungen, nichtorganisirte Neubildungen. Anomalien mechanischer Verhältnisse: Dislocation, Wunden, Knochenbrüche, Verrenkungen, Pneumatosen, Wasseransammlungen, fremde Körper, Parasiten. Dies der Inhalt des Buches. Dass hier von einer kritischen Behandlung abgesehen werden muss, versteht sich wohl von selbst. Aber das Buch ist höchst zweckmässig für den Gebrauch, zu *dem es bestimmt* ist, nur auf mikroskopische Untersuchungen der *Gebilde* scheint uns der Vf. zu wenig Rücksicht genommen zu haben und überflüssig wäre es wohl auch nicht gewesen, wenn einige Gegenstände wenigstens in guten Holzschnitten bildlich dargestellt worden wären, indem das Verständniss dadurch wesentlich gewonnen haben würde und ein gutes Mikroskop nur Wenigen zur Hand ist.

[11] Die sogenannte Geophagie oder Tropische (besser: Malaria-) Chlorose als krankheit aller länder und klimate dargestellt von **C. F. Heusinger.** Cassel, H. Hotop. 1852. VIII u. 183 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die eigenthümliche Erscheinung des Erde-Essens, bekanntlich vorzugsweise in tropischen Ländern und unter der schwarzen Sklavenbevölkerung beobachtet, ist nach des Vfs. Forschungen weder einer eigenthümlichen Monomanie der Sklaven, sich krank zu machen oder zu tödten, noch, häufiger Volksmeinung zufolge, einem übernatürlichen Einflusse (Zauber), noch dem Nachahmungstriebe, noch dem Mangel an gewöhnlichen Nahrungsmitteln zuzuschreiben, sondern ist Symptom einer eigenthümlichen Krankheit, die ihrer Form nach zur Chlorose gerechnet werden muss, nicht nur in tropischen Ländern vorkommt, sondern über die ganze Erde verbreitet ist, auch bei Thieren beobachtet wird, und ihrem Wesen und Ursachen nach, zu den Malaria-Neurosen gehört. Hiervon ist zu unterscheiden das sogen. Erde- oder richtiger Thonessen angeblich gesunder Menschen, doch ist der Vf. der Ueberzeugung, dass auch diese aus derselben Ursache entspringt und dieselbe Bedeutung hat, wie das Thonessen in der Malaria-Neurose. Die Krankheit tritt mit oder ohne Fieber (remittirendes oder intermittirendes) auf, beginnt mit Schwäche, Mattigkeit, trüber Gemüthsstimmung, bald tritt nagender Magenschmerz ein, ihm folgen Circulationsstörungen (bei Bewegung wie in der Chlorose), Appetitlosigkeit, Neigung thonerdige, am liebsten schwach gebrannte Erden, dann aber auch andere, sonst ungeniessbare Substanzen zu verschlucken. Diess ist das erste Stadium. Im zweiten nehmen Schwäche und Trübsinn immer zu, das Blut wird wässriger, es entsteht grössere Blässe der Haut und der Schleimhäute, die Kreislaufstörungen und die Kurzathmigkeit stei-

gern sich, es bildet sich Oedem, der Appetit fehlt gänzlich, die Geophagie bei Negern gemeiniglich unstillbar (bisweilen aber auch ganz fehlend). Im dritten Stadium die höchste Schwäche, Abmagerung, Wassersucht, Erbrechen, Scorbut u. s. w. — Tod. Der Sectionsbefund den Symptomen entsprechend, der Magen und Dünndarm dünn, fast durchsichtig, alle Schleimhäute weiss und glatt, Milz und Leber krankhaft verkleinert oder vergrössert, das Blut chlorotisch, das Herz weich, atrophisch, wie alle Muskelsubstanz des Körpers, Lungen und Gehirn gesund. Die Krankheit kommt auf allen westindischen Inseln vor, in den südlichen Staaten von Nordamerika, in Brasilien an allen Küsten und Rändern grosser Ströme, in Guyana, in Java und Calcutta, an den ganzen Küsten von Guinea, in Algier, Aegypten, in Toscana, Venedig, in den Malaria-Ländern Frankreichs — wahrscheinlich auch in Südrussland, Ungarn und andern geeigneten Landstrichen Europa's, von denen jedoch genaue Beobachtungen fehlen. Die einzige wesentliche Ursache der Krankheit ist die vergiftende Eigenschaft der Sumpfluft, denn unter allen Landstrichen, in denen sie, gleichmässig unter der weissen, wie schwarzen Bevölkerung, herrscht, ist nicht ein einziger, der nicht den Charakter des Malaria-Landes deutlich ausgeprägt an sich trüge. Wo die Malaria-Chlorose herrscht, da herrschen auch Malaria-Fieber, und giebt es Länder, wo erstere noch nicht beschrieben worden ist, da hat man volle Ursache anzunehmen, dass die Beobachtungen noch unvollständig sind. Ist doch bekannt, dass in allen Sumpfländern Chlorose einheimisch ist. Wie die Malaria in dieser Beziehung wirkt, ist noch nicht ermittelt. Der Vf. betrachtet sie als Gangliengift, ähnlich dem Pilzgifte und einigen thierischen Giften wirkend, dessen Einfluss zunächst eine erhöhte Nervosität hervorruft (Erinnerung an den Widerwillen der Italienerinnen in den Malaria-Gegenden gegen Wohlgerüche, an endemische Hemeralopie, an das Thonessen Gesunder, als Pica des Geschmacksorgans), dann ein Bleichen des Teints; von eigentlichen Krankheiten: regelmässige Wechselfieber, sogenannte comitirte und verlarvte Fieber, Milzentzündungen, Milzbrand bei Thieren, Cholera und die Masse der durch Malaria-Einfluss gebildeten bösartigen Fieberformen südlicher Länder, endlich die chronischen Organ-Leiden: Milzgeschwülste, Malaria-Wassersuchten, die Malaria-Chlorose und die Fäule der Thiere. — Der nosographische Theil des Werkes reicht nur bis S. 67; das Uebrige füllen Beilagen, Stellen aus Schriftstellern, die den Text erläutern, grossentheils englisch, französisch und italienisch, ein besonderer Anhang über das Erde-Essen angeblich gesunder Menschen und ein zweiter über die Malaria-Chlorose der Thiere (Fäule, Knochenbrüchigkeit). — Der Vf. hat die Eigenthümlichkeit, alle Worte, mit Ausschluss der Eigennamen, mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben.

[12] Die Kinderkrankheiten und ihre Behandlung nach den Principien des homöopathischen Heilsystems. Von Dr. Frz. Hartmann. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. XIV u. 621 S. gr. 8. (3 Thlr. 7½ Ngr.)

Auch in der homöopathischen Heilungswissenschaft ist die Zahl der Heilmittel in der neuesten Zeit so angewachsen, dass es dem Anfänger schwer fällt, ihre Masse zu bewältigen und sie am Krankenbette mit Sicherheit anzuwenden. Der Eingang in das praktische Leben wird aber für den beginnenden homöopath. Arzt um so schwieriger, als es zur Zeit noch gar sehr an homöopathisch-klinischen Anstalten fehlt, in denen er das theoretisch in sich aufgenommene Material praktisch prüfen und für die Heilung von Krankheiten anwenden lernen könnte. Er ist also für seine weitere praktische Fortbildung fast nur an das Studium praktisch-homöopathischer Schriften und — an Versuche bei Kranken hingewiesen. Dass *letztere* nicht immer zum Heil des Kranken, an welchem experimentirt wird, ausfallen können, leuchtet ein. Was aber das Studium praktisch-homöopathischer Schriften betrifft, aus denen der Anfänger eine wahrhaft brauchbare Belehrung entnehmen könnte, so sind diese in der That ziemlich sparsam. Eine der ausgezeichnetsten ist die „specielle Therapie acuter und chronischer Krankheiten" von dem Vf. des vorlieg. Werks, welche in 2 Bänden und bereits in der 3. Auflage erschienen ist. Aber die Kinderkrankheiten waren bis jetzt von den homöopath. Schriftstellern noch weit weniger bedacht werden, und doch dürften sie, da sie sich vor den Krankheiten der Erwachsenen durch grössere Einfachheit auszeichnen und (mit wenigen Ausnahmen) auch ein möglichst einfaches und höchst mildes Heilverfahren erfordern, ganz vorzüglich für die homöopathische Behandlung (welcher selbst der entschiedenste Gegner Einfachheit und Milde nicht absprechen kann) geeignet sein. Der Vf. hat nun durch Bearbeitung und Herausgabe des vorlieg. Werkes diese in der homöopathischen Literatur sehr fühlbare Lücke mit eben so vieler Sachkenntniss als Gewissenhaftigkeit ausgefüllt. Er nennt dasselbe einen klinischen Wegweiser, welcher die Mitte zwischen compendiarischer Kürze und der Ausführlichkeit monographischer Abhandlungen halten soll. Für die pathologische Darstellung benutzte er, neben seinen eigenen Erfahrungen, auch die in den Schriften der herrschenden Schule aufgestellten Ansichten und Beobachtungen. Mit gutem Vorbedacht gab er dem therapeutischen Theile keine zu grosse Ausdehnung: einmal in der Ueberzeugung, dass man in Kinderkrankheiten mit wenigen, aber genau gekannten Mitteln viel auszurichten vermöge; dann aber auch, um den Anfänger nicht durch ein Uebermaass gut empfohlener und angerühmter Arzneien zu verwirren. Doch glaubt er keine Lücke in der Therapie gelassen zu haben; in jeder Krankheit hat er die am meisten indicirten Arzneien mit scharfer und bündiger Angabe vorangestellt und dann ohne weitere Ausführung die noch nicht völlig constatirten, jedoch nach den physiologischen Zeichen indicirten Mittel zum Nachschlagen und Selbststudium namhaft gemacht, um der Kritik und

dem Scharfsinne Spielraum zu gewähren. Die Einleitung zerfällt, nach einer kurzen Charakteristik des kindlichen Lebens und seiner Krankheiten, in drei Capitel, von denen das 1. der Kinder-Diagnostik gewidmet ist, während das 2. über die Kinder-Diätetik (*a.* die naturgemässe Pflege und Behandlung neugeborener Kinder; *b.* von der Ernährung des Kindes durch eine Amme; *c.* von dem künstlichen Auffüttern des Kindes; *d.* von der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren) handelt, und das 3. einige allgemeine therapeutische Bemerkungen über Kinderkrankheiten enthält. In letzteren werden hauptsächlich die für das kindliche Alter vorzugsweise geeigneten homöopathischen Arzneimittel besprochen, unter denen Aconitum Napellus in der feinsten Gabe oben ansteht. Der Vf. nennt es eine wahre Panacee in kindlichen Krankheiten, ohne welche er nicht Kinderarzt sein möchte. Nächst dem Aconit verdient Chamomilla vulgaris grosse Berücksichtigung. Weiter werden die Ipecacuanha, die Belladonna, die Ignatia amara, Coffea, Sambucus, Moschus, Asa foetida, Pulsatilla, Mercurius, Cina, Nux vomica, China, Dulcamara, die Antimonialien, das Jod und die Jodhaltigen Mittel, die Arnica, die Digitalis und zum Schluss Sulphur und Calcarea carbonica, welche letzteren beiden der Vf. ebenfalls als höchst wichtig in der kranken Kinderwelt bezeichnet, nach ihren eigenthümlichen Wirkungskreisen charakterisirt. Hiermit ist aber der Schatz homöopathischer Kinderarzneien noch keineswegs erschöpft, vielmehr werden deren bei der Therapie der einzelnen Krankheitsformen noch eine grosse Menge nach ihren Specialitäten aufgeführt. Auch äusserliche Heilmittel verschmäht der homöopathische Arzt nicht ganz. So empfiehlt der Vf. die warmen Breiumschläge aus Hafergrütze, Wasser- und Milchdämpfe, warme Oeleinreibungen, trockene warme Umschläge von Hafergrütze, Leinsamen-, Weizen- und Roggenmehl, warme Essigwaschungen einzelner Theile (in typhösen Fiebern), einfache Lavements (welche von der Mehrzahl der homöopath. Aerzte gänzlich verworfen werden), Bäder, Ventosen u. s. w. als in vielen Kinderkrankheiten äusserst nützlich. — In der Eintheilung der speciellen Therapie folgt der Vf. der allgemein angenommenen und auch von Meissner in seinem Handbuche der Kinderkrankheiten befolgten Anordnung nach den drei Lebensperioden der Kinder, obwohl er deren Mängel anerkennt. Doch wollte er hiervon nicht abweichen, da der klinischen Bearbeitung der Krankheiten dadurch nicht der mindeste Nachtheil erwächst, und die meisten Leser sich auf „der allgemeinen Heerstrasse" am leichtesten zurecht finden können. — Ref. würde übrigens über die zulässigen Grenzen dieser Anzeige weit hinausgehen müssen, wenn er die abgehandelten Krankheiten auch in therapeutischer Beziehung besprechen wollte, obwohl gerade hierin die Eigenthümlichkeit des Werks liegt, und er fügt daher nur einige allgemeine Bemerkungen bei. Der Vf. beschränkt sich nicht auf diejenigen Krankheiten, welche ausschliesslich dem Kindesalter angehören; vielmehr hat er auch die Leiden aufgenommen, welche zwar nicht

ausschliesslich, aber vorzugsweise bei Kindern beobachtet werden und bei diesen, der zarteren Organisation, der eigenthümlichen Constitution, der sich zu ihnen gesellenden Entwickelungsprocesse wegen, oft eine andere Färbung, Form und Gestalt annehmen, als bei Erwachsenen. Auch schliesst er die angeborenen und örtlichen Fehler der Neugeborenen nicht aus, obwohl sie der homöopath. Kunsthülfe unzugänglich sind, da ein jeder Arzt, er gehöre dieser oder jener Schule an, dieselben kennen muss, um über sie urtheilen zu können, wenn sie ihm in seiner Praxis vorkommen. Die einzelnen Krankheitsformen werden schulgerecht nach ihren Symptomen, ihrem Verlauf, ihren Ursachen und ihrer therapeut. Behandlung geschildert. Hinsichtlich der ersteren Verhältnisse folgt der Vf. hauptsächlich den bewährtesten Kinderärzten und berücksichtigt auch die neueren Erfahrungen und Ansichten; die Therapie gehört ihm aber vorzugsweise eigenthümlich an, obwohl er die von andern homöopath. Aerzten gemachten Erfahrungen nicht übergeht. Die dem homöopathischen Heilsysteme ergebenen Aerzte werden in dieser Therapie eine sehr willkommene und befriedigende Belehrung finden. — Ref., der mit der homöopathischen Theorie und Praxis nicht unbekannt ist, huldigt zwar derselben in keiner Weise, glaubt aber durch vorstehende Würdigung der verdienstvollen, das Gepräge der Wissenschaftlichkeit an sich tragenden Arbeit Hartmann's ein genügendes Zeugniss von seiner Unparteilichkeit abgelegt zu haben, und hofft für das Werk um so mehr eine ehrenvolle Anerkennung und allgemeinere Verbreitung, als der Vf. in demselben keineswegs als ein schroffer, unbedingt absprechender oder wohl gar in Verunglimpfungen Andersdenkender sich ergehender Homöopath erscheint, vielmehr das Gute und Brauchbare anerkennt und empfiehlt, von welcher Seite es sich ihm auch darbietet. So rühmt er z. B. als ein treffliches Mittel bei Kindern, die sehr spät laufen lernen (meist eine Andeutung des beginnenden Scrophelleidens), den Gebrauch von Bädern mit einem Zusatz des Aufgusses zarter Fichtensprossen, welchen er von dem Volke erlernte. Später bereitete er sich eine Tinctura Pinus sylvestris, und will damit manchem Kinde auf die Beine geholfen haben. So rühmt er auch das Oleum Jecoris Aselli, welches noch nicht homöopathisch geprüft ist, als ein ganz vorzügliches Heilmittel in der Scrophelkrankheit, giebt aber dasselbe nicht in homöopathischen Gaben, sondern nach den verschiedenen Altersstufen, von einem Theelöffel bis zu einem halben Esslöffel früh und Abends. — Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen. Schon Hahnemann machte den Aerzten der herrschenden Schule wiederholt, und zwar nach seiner Gewohnheit in sehr gehässiger Weise, den Vorwurf, dass sie die Krankheiten nicht nach ihren Symptomen, sondern nach den von ihnen willkürlich erfundenen Krankheitsnamen curirten; auch Hartmann wiederholt diese Beschuldigung an mehr als einer Stelle seiner Schrift (so z. B. sogleich S. 1). Dieselbe ist aber völlig ungegründet; keinem verständigen Arzte fällt es ein, seine Therapie auf einen, allerdings oft höchst unbestimmten Krank-

heitsnamen zu gründen, vielmehr stützt sich sein Heilungsplan theils auf das ursachliche Verhältniss und besonders die herrschende Krankheits-Constitution, theils auf die körperliche Constitution des Erkrankten und den Charakter der Krankheit, theils endlich auch auf den Symptomen-Complexus. Einzelne Symptome kann er allerdings nicht zur Basis seiner Behandlung machen, da auch sie trügen und ein und dasselbe Krankheitssymptom oft von sehr verschiedenartigen innerlichen Krankheitszuständen bedingt wird. — Eben so ist es völlig unbegründet, wenn Hartmann (S. 34) behauptet, die Aerzte der älteren Schule suchten sich mit aller Macht zu überreden, dass die Arzneien wohl Krankheiten zu heilen, aber nicht zu erzeugen im Stande seien. Im Gegentheil geht gerade die neueste, jetzt vorzugsweise herrschende medicinische Schule hierin viel zu weit, indem sie den meisten Arzneien fast alle Heilkräfte abspricht, die nachtheiligen Einwirkungen derselben allzugrell hervorhebt und sich fast von jeder Behandlung mit Arzneien lossagt. — Endlich bei Gelegenheit der Eingeweidewürmer bemerkt der Vf. sehr richtig, dass es zur vollständigen Heilung durchaus nicht genügend sei, dieselben aus dem Körper zu entfernen, dass es vielmehr und vorzüglich darauf ankomme, eine bessere Chymification herbeizuführen, um ihre Wiedererzeugung zu verhüten. Unbegreiflich ist es uns aber, wie er behaupten kann, dass die Aerzte der älteren Schule bei Behandlung der Wurmkrankheiten diese letztere Bedingung einer gründlichen Heilung nicht im mindesten berücksichtigten, vielmehr ungeachtet der jetzigen geläuterteren physiologischen Begriffe ihre „vorsündfluthliche Ansicht nicht um einen Deut änderten“ und das frühere Heilverfahren häufig ganz unverändert beibehielten. Es wird aber in allen Handbüchern der Therapie und der Kinderkrankheiten, selbst in den älteren, gelehrt, dass zur Radicalcur der Würmer die Assimilation gehoben werden müsse. Namentlich haben aber Bremser, Cruveilhier, Jörg u. v. And. gegen den unvorsichtigen Gebrauch der Anthelminthica (welche jedoch nicht ganz entbehrt werden können) geeifert, und die Hebung der Chymification als Hauptbedingung für die glückliche Cur dringend empfohlen. Und so würden sich noch mehrere, das homöopathische Heilprincip nicht berührende Ausstellungen ähnlicher Art machen lassen, welche übrigens der Brauchbarkeit des Werks für homöopathische Aerzte keinen Abbruch thun. —*n*.

Classische Alterthumskunde.

[13] Hellas. Vorträge über Heimath, Geschichte, Literatur und Kunst der Hellenen von **Friedr. Jacobs**. Aus dem handschriftlichen Nachlass des Verfassers herausgeg. von *E. F. Wüstemann*. Berlin, Friedländer und Sohn. 1852. XXXII u. 438 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Ueber die Entstehung des Buches sagt der Herausgeber in dem vorangestellten Sendschreiben an Welcker S. IV also: „Im Jahre

1808 empfing Jacobs von dem König Ludwig von Bayern den ehrenvollen Auftrag, ihm über griechische Geschichte und Literatur Vorlesungen zu halten. Diese Vorträge wurden bis April 1809 fortgesetzt, wo sie durch den eben ausgebrochenen Krieg gegen Oesterreich unterbrochen wurden, der den Kroprinzen zum Heere abrief. Nach beendigtem Kampfe bekam der Kronprinz eine andere Bestimmung und kehrte vorerst nicht wieder nach München zurück. Später wurden die begonnenen Studien, da Jacobs inzwischen in seine Heimath zurückberufen worden war, unter dem Oberbibliothekar von Lichtenthaler weiter fortgesetzt.“ Ferner sagt der Herausgeber S. XXI: „Es lag in der Absicht von Jacobs, diesen 4 Abschnitten über Geographie, Geschichte, Literatur und Kunst noch zwei folgen zu lassen, und damit den Cyclus seiner Vorträge über Hellas abzuschliessen. Er gedachte noch besonders von der Religion der Griechen, von deren Sitten und staatlichen Einrichtungen zu sprechen. Leider ist der Vorsatz nicht zur Ausführung gebracht, weil die Vorträge selbst — nicht weiter gediehen.“ Die Herausgabe, so setzt der Herausgeber an einer andern Stelle hinzu, scheine übrigens schon der Vf. selbst beabsichtigt zu haben. Es fragt sich nun, wie Jacobs die ihm gestellte Aufgabe, einen Kronprinzen in die Kenntniss von Hellas einzuführen, gelöst hat. Gelehrte Untersuchungen hat er natürlich nicht anstellen noch geben wollen. In die Mathematik, wie jener alte Mathematiker zu seinem König sagte, und wohl auch in die Philosophie mag es einen königlichen Weg nicht geben; aber in viele andere Zweige des menschlichen Wissens hat man in der neuern Zeit, so zu sagen, wenigstens einen herrschaftlichen Weg gefunden; und wir können uns freuen, dass Jacobs es war, der einem Thronerben die alte Hellas in ihrer Herrlichkeit und in ihrer Bedeutung für alle Zeiten darstellen sollte. — Was nun das Einzelne betrifft, so wird von der Geographie (S. 1—73) meist nur der physische Theil, und auch der nur so weit gegeben, als er nöthig ist, um eine ungefähre Kenntniss des Landes zu bekommen, und die Haupterscheinungen des da auftretenden Menschenlebens zu begreifen. Einzelnheiten werden zum Theil dadurch fixirt, dass ein oder der andere dahin gehörige berühmte Mann genannt, oder eine sinnige Sage erzählt wird. (Man vergl. die Beschreibung von Thessalien, Phocis, Ionien.) Dieser Theil, so weit er rein graphisch ist, hat übrigens den Ref. weniger befriedigt, wohl weil dem Verfasser die Anschauung fehlte. Dann folgt die politische Geschichte des Landes, S. 74—238. Sie giebt, sagt der Herausgeber „in grossen Umrissen ein Rundgemälde der Erlebnisse des griechischen Volkes.“ Natürlich wird nur von dem gesprochen, was allgemeinen Werth für den Gebildeten, nicht einen speciellen nur für den forschenden Gelehrten hat, nicht von dem Mythisch-dunkeln, sondern von dem Geschichtlich-hellen, und nur von den wichtigern Ereignissen und den hervorragenden Männern wird ausführlicher gehandelt. (Man vergl. z. B. den Sicilischen Feldzug, und Streben und Tod des dritten Agis und des Kleomenes von Sparta.) Ref. hätte nur bei den

wichtigen Ereignissen noch ausführlichere Darstellungen gewünscht, und von dem Vf., der sonst seine Meisterschaft in Charakteristiken bewiesen hat, über Männer wie Perikles, Epaminondas gern noch ausführlichere Schilderungen gelesen. Vielleicht setzte Jacobs den Gebrauch noch anderer Hülfsmittel voraus, wie er denn auch gar keine Jahrzahlen gegeben hat. Von S. 239—368 folgt eine Geschichte der Wissenschaften; natürlich auch hier, wie Hr. Prof. Wüstemann sagt, „keine ausgearbeitete Literärgeschichte im gewöhnlichen Sinne des Wortes, mit ihrem gelehrten Apparate;“ wohl aber wird die Art dargestellt, wie die verschiedenen Zweige sich entwickelten, und die Herrlichkeit, in der sie zur Zeit ihrer Blüthe erscheinen, und es werden die einzelnen Koryphäen besonders der Poesie geschildert. Da ist Jacobs auch auf seinem eigensten Gebiete; da wird die Darstellung ausführlicher, und die den Umständen nach schon etwas gehobene Sprache noch reicher und tönender. Ich verweise auf die Schilderung Homers und Pindars. S. 369—424 folgt endlich die Geschichte der bildenden Künste, vorzüglich der Baukunst und der Plastik, die, ganz anders als die Malerei, bis jetzt in ihren Erzeugnissen leben. Hier wird wieder mit Vermeidung dessen, was nur den Antiquar und den Mann von Fach interessiren kann, die Entwickelung der Künste dargestellt und die Art ihrer Meister charakterisirt; daneben auch der Umstand hervorgehoben, dass die bildenden Künste ursprünglich nur dem Glanze des Staates, nicht dem Luxus des Privatmannes dienten, was ihnen eine besondere Hoheit und Dignität verlieh. Ueber den Werth der Vorträge hat der erste Erfolg schon entschieden. Wenn Jacobs die Absicht hatte, seinem Zuhörer die alte Herrlichkeit Griechenlands vor Augen zu führen, so hat dessen Handeln in mehr als einer Beziehung gezeigt, dass der Lehrer seine Absicht erreicht hatte. Möglich, dass, wie der Herausgeber sagt, die Persönlichkeit des Sprechers noch einen grossen Antheil daran hatte; aber auch das gedruckte Wort ist zu empfehlen. Jeder Gebildete mag es zu seiner Belehrung und Erweckung lesen, wiewohl Jacobs z. B. da, wo er von den Tragikern spricht, Kenntniss derselben vorauszusetzen scheint; selbst der Mann von Fach wird das Meiste noch mit grosser Theilnahme lesen, wie es denn auch Ref. ganz durchgegangen hat. Seinen Antheil an der Veröffentlichung des Manuscripts bestimmt der dem Verf. nah befreundete Herausgeber S. XXII dahin, dass er eine gleichmässige, mit des Verfassers späterer Art congruirende Schreibweise eingeführt, und nicht die latinisirten, sondern die griechischen Namensformen gegeben habe, dass er kleine Unrichtigkeiten im Thatsächlichen und einzelne stilistische Ungenauigkeiten verbessert, die Uebersetzungen griechischer Verse, nach spätern Emendationen geändert, vorn ein Inhaltsverzeichniss und am Ende S. 425—438 eine synchronistische Uebersicht der wichtigsten Ereignisse beigefügt habe. Doch bemerkt Ref. in Bezug auf den ersten Punct, dass ihm eine Orthographie wie „in Ageladas' Werkstatt“ und „ein anderer Schüler Lysippos'“ unnatürlich scheine. Erkennt man den

Genitiv, ohne dass der Apostroph gesprochen wird, so erkennt man ihn auch, ohne dass er geschrieben wird. Aber eben dass dieser befremdliche Apostroph gesetzt wird, deutet an, dass man den Mangel der Casusbezeichnung fühlt; und diesem Gefühle nachgebend, sollte man entweder bei den germanisirten Namensformen, oder doch beim Gebrauche des Artikels verbleiben. — Die bibliographische Ausstattung des Buches ist gut, der Druck correct.

[14] Commentationis criticae de Anthologia Graeca pars prior. Scripsit Alph. **Hecker**, litt. hum. Dr. phil. th. Mag. Lugduni Batavorum, G. J. Brill. MDCCCLII. VIII u. 357 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Dass in der griechischen Anthologie auch nach des trefflichen Fr. Jacobs grossen Verdiensten um Emendation und Interpretation noch immer viel zu thun übrig war, bedarf für die Kundigen keiner *ausführlichern* Andeutung. Eben so ist es als hinlänglich bekannt vorauszusetzen, dass neben Meineke (Delectus anthologiae Graecae cum adnotatione critica, 1842), G. Hermann, Welcker, Bergk, Schneidewin, Unger u. A., in der neuern Zeit besonders der Verfasser vorliegender Schrift, Hr. Alph. Hecker, jenen interessanten obwohl sehr ungleichartigen Ueberresten hellenischer Poesie mit ausnehmend glücklichem Erfolge seine kritischen Bestrebungen zugewendet hat. Die im J. 1843 erschienene Commentatio critica de anthologia Graeca (Lugduni, ap. S. et J. Luchtmans, VIII u. 408 S. gr. 8.) wurde auch in Deutschland als die bedeutende Arbeit eines vielversprechenden jungen Philologen begrüsst, s. Schneidewin in den Gotting. Gel. Anz. 1844. n. 111. Zu gelegener Stunde nun erscheint jetzt, wo von dem ebengenannten Gelehrten eine Ausgabe der Anthologia Graeca für die Teubner'sche Bibliothek der griech. Classiker verheissen ist, ein neues Erzeugniss der fortgesetzten Bemühungen des holländischen Kritikers, der inzwischen schon im Philologus IV. 478 ff. manche weitere Emendation mitgetheilt hatte. Soll aber vorweg ein Urtheil über den Werth der Arbeit gefällt werden, so kann Ref. nach sorgfältiger Prüfung des Ganzen die Hoffnung, welche in dem Vorworte an Geel ausgesprochen wird, nur als erfüllt bestätigen. Hr. Hecker erklärt nämlich dort in grosser Bescheidenheit, jene im J. 1843 herausgegebene Arbeit genüge ihm jetzt vielfach selber nicht mehr; er habe deshalb die noch vorhandenen Exemplare vom Verleger an sich gekauft und hoffe, mit seinen jetzt theils ganz veränderten, theils modificirten Ansichten über nicht wenige Stellen Beifall zu finden. In der That sind die Besserungen vieler Corrupteleu so einleuchtend, glücklich und leicht, dass man dem divinatorischen Talente Hecker's, welches auch sonst in dessen Callimachea und den Aufsätzen bei Schneidewin (Philolog. a. a. O. und V. 414) hervortritt, volle Anerkennung zollen muss. Nach diesem allgemeinen Urtheil, welches Widerspruch gegen Einzelnes natürlich nicht ausschliesst, das aber weiter unten durch bestimmte Belege erhärtet werden soll, gehen wir zunächst zum ersten der beiden für jetzt mitgetheilten Bücher fort, heben jedoch aus der

Vorrede noch hervor, dass dieses erste Buch als Probestück einer griechischen Literaturgeschichte angesehen sein will. Das zweite enthält Verbesserungen zu den ersten Büchern der Anthologia Palatina. Im 3. und 4. Buche werden die übrigen, von der Elegie des Hermesianax an, durchgemustert und die arg verdorbenen Inschriften bei Athenaeus emendirt werden. — Liber primus. Quaestiones epigraphicae S. 1—199. Mit einer Aeusserlichkeit zu beginnen, so wäre zu wünschen gewesen, dass Hr. H. dem Leser die Arbeit durch wenigstens einige Ruhepuncte erleichtert hätte. Jetzt läuft die ganze Abhandlung ohne Theilung in Abschnitte und ohne Inhaltsangaben fast zweihundert Seiten hindurch in Einem fort, was den Gebrauch erschwert. Auch ist im Voraus zu bemerken, dass einige Bekanntschaft mit den Schicksalen der griech. Anthologie bei dem Leser stillschweigend vorausgesetzt wird (vergl. Bernhardy, Grundriss d. griech. Lit. 2, 1054). — Die griech. Anthologie zerfällt, wenn man sie richtig ordnen will, in zwei grosse Abschnitte, in eine Sammlung von Inschriften und in eine Blumenlese von Epigrammen. In die erstere gehören die ἀναθηματικά, die ἐπιτύμβια, und die eigentl. ἐπιγράμματα, wobei jedoch festzuhalten, dass schon seit Meleager ἐπίγραμμα für ein kurzes Gedicht jeglichen Inhalts gebraucht wurde. Diese später sogen. Epigramme bilden den andern Abschnitt in 3 Büchern, 1) ἐπιγράμματα βιωφελῆ, Gedichte an Gönner und Freunde der Dichter, überhaupt συμμικτά. 2) ἐπιγρ. ἐρωτικά, παιδικά, συμποτικά. 3) ἐπ. σκωπτικά. Hierbei musste die Zeitfolge der Dichter beobachtet werden. So hat schon Agathias drei Bücher seiner Anthologie mit Inschriften oder doch inschriftähnlichen Stücken, vier aber mit Gedichten verschiedener Art gefüllt. Aehnlich verfuhr später Cephalas. Meleager dagegen und Philippus haben die Epigramme bloss nach der Folge der Buchstaben geordnet, wie Fr. Jacobs in der Appendix zur Anth. Palat. Ist aber die ganze Anthologie nach den angegebenen Gesichtspuncten neu gestaltet, so wird zugleich erhellen, dass die griech. Dichter bei der Anfertigung der Epigramme anders verfuhren als die modernen Poeten. Wir suchen in einem Epigramme vornehmlich Geist, Witz, eine Spitze. Diese Eigenschaften fehlen auch bei den Griechen nicht, allein ihre Epigramme sind mehr eigentliche Inschriften auf Marmor oder mindestens erdichtete Inschriften, S. 5 ff. Speciellen Belegen für diesen Satz werden Emendationen mancher Stücke und einzelne interessante Notizen angeschlossen, z. B. dass die Alten, manches, was wir verheimlichen, nicht versteckend, auf Grabschriften Fehler der Verstorbenen angeben, dass Hetären vom Ertrag ihres Gewerbes den Zehnten weihten, S. 13 ff. u. s. w. An den Käfigen der Menagerien, wie der des Ptolemäus Philadelphus, standen erläuternde Inschriften, die Archelaus Chersonnesita sammelte, S. 17. Nikomachus scheint alle Maler-Inschriften vereint zu haben, S. 18. Sogenannte σκωπτικά kommen vor, ohne Merkmale einer eignen Inschrift zu tragen, S. 18. So bellte Apollonius den Callimachus an; Sophokles schrieb gegen Euripides (wo b. Athen. 13, 82. p. 604.

F. ἀλλοτρίων πειρῶν für σπείρων vermuthet wird) S. 20 u. s. w. Hierbei eine Auseinandersetzung über die beiden Euenus gegen Bergk, S. 23. Inzwischen sind nur wenig Epigramme jener Art von den ältern Dichtern übrig; die meisten fallen in eine spätere Zeit und sind dann jambenartig, S. 24. Eine Blumenlese solcher meist skoptischen Stücke verfertigte Palladius unter dem Kaiser Arcadius, S. 26. In einer Anthologie der Epigramme hätten dieselben den letzten Platz einzunehmen. Voran müssen hier stehen a) die βιωφελῆ und die συμμικτά. Erstere waren meist von den eigentl. Inschriften nicht verschieden; denn es standen dergleichen Stücke mit guten Lehren an den Landstrassen eingegraben, bald in Distichen, bald in Prosa (vgl. noch Göttling, die delph. Sprüche, Gesamm. Abh. a. d. klass. Alterth. S. 221 ff.). Besonders aber wurden solche Vorschriften in Epitaphien angebracht, S. 29. b) von Liebe und Wein handeln die παίγνια, S. 29, deren Verfasser mit Correcturen einzelner Stellen angeführt sind. Vor Asclepiades und Nicaenetus hat schon Simonides dergleichen gedichtet; altgebräuchlich war dabei der Hexameter, wofür sämmtliche Belege in Grab- und Weihinschriften, wieder mit allerlei Besserungen der Texte, beigebracht sind, S. 33. Ausgenommen wird aber das ausführlich besprochene Epigramm des älteren Choerilus auf Sardanapallus, S. 34 ff. Es folgt in Anschluss an Horat. art. poet. 75: Versibus impariter junctis querimonia primum, Post etiam inclusa est voti sententia compos, ein umständlicher Erweis des Satzes, dass, abgesehen von eigentl. Grabschriften, kein älterer Poet ein Trauergedicht grösseren Umfanges in elegischem Maasse verfasst hat; besonders wird diess an Archilochus nachgewiesen, S. 30 ff. Callinus, Tyrtaeus, Solon in der Salamis schrieben kriegerische, kräftige Gedichte in jenem Metrum; eben so gnomische, ernsten Inhaltes Mimnermus, Chilon, Pittacus, Periander und Solon, S. 42. Von Archilochus kennen wir nur noch ein Grabgedicht und eine Weihinschrift derselben Gattung, S. 43. Erst lange nach diesem Dichter fallen die in des Aristoteles Peplos vereinten Stücke; auch das Epigramm des Orpheus, worin die Argo dem Poseidon geweiht wird, und Anderes ist späteren Ursprungs, S. 44. Im elegischen Gedicht machten sich zuerst Callinus, Tyrtaeus, Archilochus, Mimnermus und Solon berühmt, S. 45 f. Weiter wird dann der Inhalt der elegischen Gedichte bei den Griechen untersucht. Simonides zunächst hat keine Epicedien elegisch gedichtet, S. 46; grössere Trauerspiele waren melische Threni, ein elegisches ist schwerlich vor Parthenius erschienen. Hierbei kommen die ältesten Verfasser von ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα in Betracht, S. 47 ff. Der Flötenbegleitung entbehrten die Gedichte des Archilochus, Callinus und Tyrtaeus; die Zuziehung jenes Instruments rührt erst vom Mimnermus her, S. 51. Nicht epicedisch waren die Elegien des Theognis, Aeschylus, Euripides und Anderer, S. 51 ff.; kurz, mit Ausnahme der Elegia flebilis in der Andromache des Euripides, hat sich bis auf Parthenius kein eleg. Gedicht erhalten, das Mitleid zu erregen beabsichtigte, S. 55. Die gewöhnliche, ent-

gegenstehende Ansicht wird von der bei der Trauer üblichen Flötenweise *ἔλεγος* hergeleitet, wobei des namentlichen Rufens der Todten, des Adonis, Maneros, Priolas, Hylas und Linos gedacht ist, S. 55 ff. Die Lyra hatte mit solchen Gesängen nichts zu thun, S. 58 f. Eine Verbesserung bei Cicero de legibus 2, 24, 62 (honoratorum virorum laudes in concione memorentur; exsequias etiam cantus ad tibicinem prosequatur) im Vorbeigehen zu erwähnen, S. 60, so handelt H. Hecker ferner vom Myser Olympos als dem ersten Spieler jener Weise *ἔλεγος*. Ob daraus das *ἐλεγεῖον* entstanden, bleibt ungewiss; sicher ist, dass das elegische Gedicht ursprünglich zwar mit dem epischen die grösste Verwandtschaft des Inhaltes hatte (nur dass der Dichter in seiner eigenen Person spricht), aber keine mit einem Klaggesange, S. 61 f. Als dann nachmals *ἔλεγος* und *ἐλεγεῖον* gleichbedeutend gebraucht wurden, nahmen einige Grammatiker an, schon die ältesten Dichter hätten das elegische Maass zu Trauergesängen verwendet; andere, deren Meinung Horatius angiebt, bezogen sich, und mit Recht, zur Erklärung auf die Grabschriften, S. 62. Dass später *ἔλεγοι* und *ἐλεγεῖα* als das legitime Maass für Inschriften galten, erhellt auch daraus, dass Inschriften in anderen Metren mit denselben Ausdrücken bezeichnet wurden (wo bei dem Aegypt. Titel Letronne's, jetzt auch Corp. Inscr. Gr. n. 4749, 3 für *Ἀστηνός* die Lesart Bailie's: *Ἀσπρήνας*, *Ἀστείλιος* (?) nach Hecker, nachzutragen, V. 5 aber unsres Verfassers *ἀναστείχουσι* statt *ἅμα στείχουσι* und V. 7 Cobet's *στέρνων* für *στείνων* anzunehmen ist), S. 62. Catullus und Martialis schrieben viele Epigramme in Hendekasyllaben und Hinkjamben; selten so die Griechen oder in reinen Jamben (schön emendirt wird bei Phaedimus A. P. XIII, 2 *ἔθηκε μορφῆς ξύλινον ἥλικος τύπον* st. *ξυνόν*, S. 64; dagegen ist die Inschrift Boeckh's n. 2322. b. 42. t. 2. p. 1046 nach Virlet's und Lud. Stephani's Copien, Tit. Graec. part. V. Dorpat. 1850. p. 11. n. XVII. zu lesen *Χρηστοῦ Τέχνωνος μνῆμα τοῦ Φρυγὸς τόδε, ὃς νῦν ποθεινὸς γέγονα τοῖς ἐν τῇ πόλει*). Bisweilen enthält auch die eine Seite des Steines eine elegische, die andere eine jambische Aufschrift, S. 65. Hr. Hecker kommt zum Erweise seines Satzes, dass die griech. Anthologie zur Hälfte ein Corpus inscriptionum ist. Unter den Alten haben sich als Sammler von Inschriften Philochorus, Neoptolemus Parius, Polemo, Hellanicus hervorgethan. Auch Athenaeus giebt viele Inschriften aus Historikern, Periegeten und Dichtern (nur ist 2. p. 48. B. S. 67. für *Τεῦξ' Ἑλικὼν Ἀκεσᾶ Σαλαμίνιος, ᾧ ἐνὶ χερσὶ Πότνια θεσπεσίην Παλλὰς ἔπευξε Χάριν* die Aenderung *τέγξε* schwerlich gut; näher liegt *ἔθηκε*), S. 67—69. Eben so hat Pausanias nicht Weniges der Art copiert, bei dem X, 21, 3 schön *ἧμμαι δὴ ποθέουσα νέην ἔτι Κυδίου ἥβην ἀσπίς* für *ἡ μάλα* S. 71 emendirt ist. Gelegentlich werden hier auch andere Epigramme auf geweihten Schildern verbessert, wie bei Plutarch. Flamin. 12 *τόν δε τοι ἀμβροσίοισιν ἐπὶ πλοκάμοισιν ἔοικεν Κεῖσθαι, Λατοΐδα, χρυσοφανῆ στέφανον* st. *ἔθηκεν*, S. 73. Endlich finden sich bei Stephanus Byz. Inschriften, deren einige Hr. Hecker treffend

corrigiert hat, z. B. S. 77 das unter *'Αγρίαι: Εἰμὶ Νεοπτόλεμος Κρεσσοῦ, τρισσῶν δ' ἕν' ἀδελφῶν Ἔστασαν Τλωεῦ; κῦδος ἑλόντα δορί* oder *δορός* st. *κῦδος ἐμὸν δόρατος*. Die Grabschrift auf Pandarus bei demselben Autor s. v. *Ζέλεια* (am Schluss wird für *Λυκαονίδαι* vermuthet *Δολιονίδαι*, S. 78) bietet einen Anlass, die Beweise dafür beizubringen, dass im Alterthume die Aufschriften von Weihgeschenken und Grabmälern bisweilen erneut wurden, S. 78. Ausserdem haben auch noch Ephorus und Eratosthenes den Basen der Statuen nicht selten Inschriften entnommen, S. 79. Die Verbesserung des Epigramms an einer Quelle zu Kleitor in Arkadien bei Sotion mirab. 24. S. 80 bringt den Vf. auf andere Inschriften gleicher Oertlichkeiten, immer um nebenbei Emendationen vorzutragen. — Schon Meleager, der erste Gründer der Anthologie, hat eine Blumenlese von Epigrammen und Inschriften herausgegeben, die er seinem Liebling Diokles widmete, S. 86. Doch waren damals nur wenige von den vielen Inschriften des Bacchylides und Simonides übrig, S. 90. Meleager copirte aber theils selber, theils erhielt er Abschriften von seinen Freunden; ebenso verfuhr später Agathias. Es wird weiter dargethan, dass manche, vielfach hier corrigierte Stücke in der Anthologie Meleager's ganz unverständlich sind, wenn man nicht an ihre ursprüngliche Stelle unter einem Anaglyphon denkt, S. 93; desgleichen, dass häufig doppelte Inschriften auf zwei Seiten des Steines bei Weihgeschenken und Gräbern vorkamen, S. 98 ff.; Conjecturen zu den angeführten Stücken fehlen auch hier nicht. Den grössern, schon sonst nachgewiesenen Bruchstücken der Sammlung Meleager's in der Anthologia Palatina sind nur wenige andere Epigramme oder Inschriften eingefügt, S. 104 ff., denen hier kritische Hülfe angethan wird. Einige Inschriften der Meleager'schen Anthologie hat Cephalas unter die *ἐπιδεικτικά* versetzt, S. 108. Ausgehend von dem Stücke des Leonidas Tar. Anth. Pal. IX. 316. bespricht Hr. Hecker insbesondere die Inschriften an den Grenzen einer Stadt oder eines ländlichen Gaues, fort und fort so, dass wunde Stellen geheilt werden. Aus einer guten Anzahl sehr ansprechender Besserungen heben wir dann S. 122 ff. die eines bekannten Epigrammes der Sappho hervor:

Παῖδες, ἄφωνος ἐοῖς' ἅπερ ἐννέπω αἴ τις ἔρηται,
Φωνὰν ἀθανάταν κατθεμένα πρὸ ποδῶν,
Αἰθοπίᾳ με κόρᾳ Λατοῦς ἀνέθηκεν 'Αρίστα,
ἁ Ἑρμοκλείτῳ τῷ Σαϋνηϊάδα,
σὰ πρόπολος, δέσποινα γυναικῶν· ᾧ σὺ χαρεῖσα
πρόφρων ἁμετέραν εὐκλέϊσον γενεάν.

Der Anthologie Meleager's entnommen sind ferner fast alle Epigramme, die Cephalas als *ἐπιγράμματα διαφόρων μέτρων* im 13. Buche vereint hat, S. 128. (Bei den auch hier zahlreich gegebenen Vermuthungen bemerkt Ref. zu S. 133, dass bei Boeckh C. I. Gr. n. 29. *Τἀργεῖοι ἀνέθεν τῷ ΔιFὶ τῶν Κορινθόθεν* völlig sicher ist, *ἀνέθεντοιδιFι* t. I. p. 885, also nicht *ἀνέθεντο Διὶ* gelesen werden darf). Die fortgesetzten Erweise des Satzes, dass viele unter den

ἐπιδεικτικά rangierenden Gedichte vielmehr in der That von Steinen und Weihgeschenken abgeschrieben sind, behandelt der Vf. Stücke, wo Epheben ihr Haar S. 134, glücklich entbundene Wöchnerinnen ein Kleidungsstück S. 139, Künstler und Soldaten, wenn alt geworden, ihre Waffen oder Werkzeuge einer entsprechenden Gottheit darbringen, S. 142 ff. (Bei Leonidas Tar. VI. 202. S. 139 kann vielleicht *Εὐθύπανον ζώνην τοι-ὁμοῦ καὶ τόνδε κύπασσιν Ἀιθὶς παρθενίων θῆκε πάροιθε θυρῶν, ἐκ τόκου, ὦ Λητωΐ, βαρυνομένης ὅτι νηδὺν ζωὸν ὑπ' ὠδίνων ῥύσαο τῆςδε βρέφος* statt *ὕπερθε θυρῶν* (Hecker *θῆκεν ἐπὶ προθύρων*) und *λύσαο* gelesen werden, und b. Perses VI. 272. S. 141 *θήκατο Τιμάεσσα διςωδίνοιο γενέθλας ἀργαλέον δεκάτῳ μηνὶ φυγοῦσα βάρος* st. *δυςωδίνοιο*, so dass Timaessa eine *διδυματόκος* gewesen). Ingleichen verehrten Dichter Weihgeschenke für ihre Siege, und Choragen stellten Dreifüsse, S. 147, wo auf die gelungene Herstellung des Simonideischen Gedichtes A. P. XIII. 28. *πολλάκι δὴ φυλῆς* u. s. w. S. 149 zu verweisen ist. Ebenso hielten es die Obsieger im Rosskampfe, S. 152. Den Ammen und Wärterinnen, die vorzüglich aus dem Peloponnes und aus Thracien geholt wurden, pflegten von dankbaren Zöglingen Grabschriften gesetzt zu werden, S. 154, woher gemuthmaasst wird, die Thracische Mutter des Themistokles möge vielmehr als eine Amme des grossen Mannes anzusehen sein, S. 155. Endlich sind auch wettlaufende Rosse wie andere Thiere, Cicaden und Hunde durch Grabschriften verewigt worden (S. 158 ist bei Welcker Syst. p. 137 möglicher Weise zu lesen: *Μνῆμα τόδ' Ἀνθείας βαιᾶς κυνὸς ἠρία κεύθει | εὐνοίας, στοργῆς, εἴδεος ἀγλαΐαν* f. *Χρῆμα τὸ Πανθείας; Ἀνθεύς* war Hundename. Von den Dichtern bei Meleager ist der beste Simonides. Aus den Spätern ragen, abgesehen von Meleager selbst, Leonidas der Tarentiner und Callimachus von Kyrene hervor, S. 158. Nach Meleager fertigte Philippus aus Thessalonice oder Macedonien eine Anthologie, S. 161; er wird indess gegen Meineke, S. 162 ff., von dem Vorwurfe gereinigt, dass er sich in der Wortbildung und Sylbenmessung ungebührliche Freiheiten genommen habe. Unter den Dichtern im Kranze des Philippus zeichnen sich Antipater von Thessalonice, Crinagoras und Diodorus Zonas aus, S. 165. Der Gründer der Anthologie in der heutigen Gestalt ist Constantinus, genannt Cephalas, d. i. *ὁ κεφαλαιωσάμενος*, von der Eintheilung der Epigramme in einzelne Abschnitte, S. 166. Sein Lehrer Gregorius Magister in Konstantinopel hatte ihm allerlei in Kleinasien und Griechenland gesammelte Inschriften mitgetheilt; doch verfuhr Cephalas bei Anordnung der Gedichte ungeschickt und brachte manches unter falsche Rubriken, S. 168. (S. 170 wurde übersehen, dass die Lesung *πειθοῖ* schon von J. Franz C. I. Gr. n. 4440, 10. t. 3. p. 210 hergestellt ist). Die nicht ganz seltene Erscheinung, dass in einem Gedichte nicht auf alle darin selber gestellte Fragen eine Antwort erfolgt, rührt von einer Nachlässigkeit her, indem ein Theil der Ueberschrift, der bisweilen in Prosa abgefasst war, nicht mit den Versen copiert wurde, S. 172. Auch stehen bisweilen zwei zusammen-

gehörige Stücke an verschiedenen Stellen der Anthologie, S. 174; hierbei die Bemerkung, dass die Tempelwände oft beschrieben waren, S. 175. Aus den mannigfachen Emendationen hierher bezüglicher Stücke bemerken wir die einer Anzahl von Inschriften unter Kunstwerken, S. 177 ff., dann die von Epigrammen am Anfange von Bücherrollen, S. 184 ff. (Die Conjectur bei Antipater A. P. VII. 713. S. 188: *λωΐτερος κύκνου μικρὸς θρόος ἠὲ κολοιῶν κρωγμὸς ἐν οὐρανίαις κιδνάμενος νεφέλαις* f. *εἰαριναις* scheint sehr annehmbar, besonders wenn man dazu den Lucretius hält IV, 182 und 911 Parvus ut est cycni melior canor, ille gruum quam Clamor in aetheriis dispersus nubibus Austri. Ref. vernimmt indess von Naturkundigen, dass die Dohlen gerade im Frühjahr während der Begattung den meisten Lärm machen. Demnach wird jenes *εἰαριναῖς* nicht anzutasten sein. In dem Epigramme auf Plato A. P. IX. 188: *Σωκρατικῷ Σάμιον κεράσας μυκτῆρι φρόνημα, Κάλλιστον σεμνῆς σῆμα διχυστασίης* däucht für *κρᾶμα* oder *τέρμα* statt *σῆμα* wahrscheinlicher: *σχῆμα*, S. 191). Den Schluss des ersten Buches bildet die Besprechung von Sepulcralgedichten im 9. Buch, von Hymnen, Aufschriften auf Altären, Bechern u. s. w., S. 194—99. — Liber secundus. Notae criticae in epigrammata graeca. S. 200—341. Dieser keines Auszuges fähige Abschnitt bietet nach der Ordnung der Anthologia Palatina eine grosse Fülle sehr ansprechender Besserungen. Ref. will kürzlich nur noch einiger solcher Stellen gedenken, wo er abweichender Ansicht ist. S. 258 b. Leonidas IX. 328. *Νεῖλος ὅπως καὶ τήνδε δι' Ἑλλάδος ἰθύνουσαν Τῇ χθονίῃ πέμψῃ δῶρον ἀοιδότατον* soll *τῇ χθονὶ σῇ* gestanden haben. Das erlaubt aber die Syntax nicht. Daher ist mit J. G. Schneider *Αὐσονίῃ*, oder *τῇ χθονί σου* zu schreiben. — Im C. I. Gr. n. 2884, 5. S. 274 *οὐ κλέος οὐδ' αἰὼν ἐπιλήσεται· ἄνδρα γὰρ εἶδεν τῶν πρὶν λειτουργῶν οὐδενὶ λειπόμενον* wird von H. Hecker *εἶδεν* wohl ohne Noth in *οἶδεν* geändert; vergl. die Belege für *εἶδεν* S. 251, das Epigramm S. 279 *οὕνεκα καὶ πατέρων ἐπὶ γυμνάδος ἠδὲ φιλόπλου πρόσθε νέων ἀγέλας ἔδρακεν ἁγεμόνα*, und Nicander Coloph. 2. b. Brunck Anal. t. 2. p. 2. — S. 284 in *Τυμβον ἐμοὶ τοῦτον γαμέτης δωμήσατο* (so Hecker gut für *δωρήσατο*) *Φρούρης* möchte für das letzte Wort näher als *Φούρης* Furens liegen: *Φροῦρος*, s. C. I. Gr. n. 165. III. 52, oder *Προύδης* Prudens. S. 294 Append. epigr. 207 ist statt *ἡνίκ' ἐγὼ πενταέτις μόνον ἦν· Παρθένος ἐν γονέεσσιν ἐθήλεον* das handschriftliche *πενταετιζομένη* jüngst auch von J. Franz C. I. Gr. n. 6278. t. 3. p. 915 wiederhergestellt; Graefe aber vermuthete: *ἐν γούνεσσιν ἐθήλεον*. Derselbe Petersburger Gelehrte ist S. 293 Hrn. Hecker mit *εἷλε* und *Κυκλωπείῃν* zuvorgekommen. — S. 294 Dionys. 462: *Ἀγχίτοχον Σατύραν Ἀΐδας λάχε, Σιδονία δὲ κρύψε κόνις* dürfte *λάβε* für *λάχε* nicht nothwendig sein, wenn es gleich z. B. bei Ross Hellenika p. 66. n. 9, 2 heisst *ἣν ἕλε πρόσθ' Ἀΐδης*; vgl. Epigr. adesp. 690, 1 *Πατέριον λιγύμυθον, ἐπήρατον ἔλλιχε τύμβος*. — S. 299 in C. I. Gr. n. 1499, 1 ist Sander's Lesart *πρῶτον δ' ἀνθήσαντες ὑπὸ κροτάφοισιν ἴουλον* für *ΤΟΥΤΘΟΝ* immer wahrscheinlicher als Hecker's *τυτθόν*; s. ausser

Theocrit. 15, 85 noch Brunck Anal. t. 3. p. 21. n. 18, 1 *Ἴουλον ἀνθῶν πρῶτον.* — S. 307 bei Crinagoras c. 628, wo *Ὀξείαις* treffend für *ἕξει* V. 4 gebessert ist, schlägt Ref. v. 5 vor: *παιδὶ γάρ, ὃν τύμβῳ διερῆς ὑπεθήκατε βώλου, οὔνομα καὶ μορφὴν αὐτὸς ἔδωκεν Ἔρως· ὦ χθὼν σηπατόεσσα καὶ ἡ παρὰ θῖνι θάλασσα, παιδὶ σὺ μὲν κούφη κεῖσο, σὺ δ' ἡσυχίη.* Hr. H. liest *Βώλου* und wünscht für das Ueberlieferte *δίης* einen Eigennamen, indem er *ὑπεθήκατο* schreibt. Allein Subject sind die Inseln, die *Ὀξεῖαι*, selbst, welche den Verstorbenen in feuchter Scholle nahe am Meere gebettet haben. Daher auch der Wunsch, es möge das Meer ruhig sein, das Grab nicht überschwemmen. — S. 328 b. Leonidas c. 662 *ἡ παῖς ᾤχετ' ἄωρος ἐν ἑβδόμῳ ἠδ' ἐνιαυτῷ εἰς Ἀΐδην, πολλῆς ἡλικίης προτέρη* wird *πρώτης ἡλικίης προτέρη* vermuthet. Doch findet dieser Ausdruck an Stellen, wie die des Propertius ist: prima moriere aetate Properti, keine Bestätigung. Denn das Mädchen starb im ersten Alter, nicht vor demselben. Deshalb möchte *πολιῆς ἡλικίης προτέρη* gestanden haben: Gegen die natürliche Ordnung ist sie eher als das graue Alter dahingegangen. Vgl. Epigr. adesp. 634, 4, wo der *τύμβος* sagt: *δεξαίμην ἐν ἐμοὶ τοὺς προτέρους προτέρους*, und Diotimus c. 733, 7 (hier S. 338) *αἱ δὲ παλαιαὶ πρῶθ' ἡμεῖς Ἀΐδην πρηῢν ἀνυσάμεθα*, wo, beiläufig bemerkt, statt des handschriftlichen *ἀνιάμεθα* ausser G. Hermann noch Schneidewin N. Jen. Litt. Zeit. 1844. n. 148. S. 590. b. *ἀνυσσάμεθα* gefunden hatte. Doch Ref. eilt bei der hier nöthigen Beschränkung zum Schlusse und erwähnt nur noch, dass auch in den Addenda et Corrigenda S. 342—357 mehrere ganz hübsche Emendationen vorgetragen sind. Zuletzt steht ein Index Scriptorum S. 358—59. Einen Index Graecitatis werden wir hoffentlich im 2. Bande erhalten.

[15] Q. Horatius Flaccus' lyrische Gedichte. Lateinisch mit metrischer Uebersetzung, mit bericht. Grundtext, nebst den wichtigsten Varianten, einer Biographie des Dichters, sowie Einleitungen, Inhaltsangaben und Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten von *J. S. Strodtmann*. Leipzig, W. Engelmann. 1852. XXX u. 453 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch unt. d. Tit.:

Q. Horatius Flaccus Werke. Latein. u. metr. Uebersetz. 1. Thl. Oden u. Epoden.

Hr. Strodtmann, früher, wie er in der Vorrede erzählt, Subrector an der Gelehrtenschule in Flensburg, dann Hauptprediger in Hadersleben, nunmehr seines Amtes durch dänische Willkür entsetzt in Altona lebend, bietet in vorlieg. Uebersetzung den Ertrag seiner seit vielen Jahren dem Horaz zugewendeten Musse. Schon 1839 veröffentlichte er im Flensburger Osterprogramm das 2. Odenbuch als Probe und sie fand damals unter Sachkundigen solchen Anklang und so günstige Beurtheilung, dass man ihrer Aufforderung, das so glücklich Begonnene zu vollenden jetzt, wo ihr von Hrn. Strodtmann auf eine so entsprechende Weise nachgekommen, sich nur zu Dank verpflichtet fühlt. Jede Uebersetzung, die des bereits Geleisteten bewusst nach Höherem ringt, sichert schon hierdurch neben vielfach

vorhandnen, selbst vortrefflichen unter ihnen, sich ihren wohlberechtigten Platz; zeigt aber der Uebersetzer, wie es uns gleich hier von Hrn. Strodtmann zu bekennen drängt, sowohl in der Beurtheilung seiner Vorgänger auf diesem Gebiete als auch in der Darlegung der zu befolgenden Grundsätze, vor Allem aber in der praktischen Lösung der Aufgabe selbst durch die eigne Uebersetzung eine solche Befähigung einerseits, andrerseits eine solche dem Unternehmen in seinem ganzen Umfange gewachsne, durch ununterbrochnes Studium und Uebung gereifte Kenntniss und Virtuosität, so beansprucht sein Werk eine ganz besondere, auszeichnende Anerkennung. Diese lässt aber Ref., so sehr er sich bescheidet einem Werke vieler Jahre angestrengten Fleisses gegenüber in ein paar Zeilen ein vollgültiges Urtheil fällen zu wollen, nach dem Eindrucke einer sich selbst stets auffrischenden Lectüre von Strodtmann's Horaz diesem aber auch unumwunden zu Theil werden. Denn was in der Vorrede (I—XXX) als *die* Aufgabe eines Horazübersetzers bezeichnet und hier in ihren einzelnen Puncten ausführlicher begründet wird, eine sinn-, wort- und versgetreue Nachbildung des Originals, diess scheint uns Hr. Strodtmann in einem Grade erreicht zu haben, dass seine Uebersetzung die uns mindesten bekannten weit übertrifft. Nicht weniger schätzbar dürfen wir auch die auf dem Titel angegebenen Beigaben bezeichnen, von denen die Uebersetzung begleitet ist, den Urtext, die Einleitung und die Anmerkungen. Ohne dass neues handschriftliches Material zu Gebote stand, mit Ausnahme eines unverglichnen alten Pergamentblattes eines cod. rescr. der Hamburg. Stadtbibliotheken für die beiden letzten Epoden (Vorw. p. XXIX), schliesst sich der Text den neuesten Editoren, „namentlich Orelli, Düntzer, Obbarius und Haupt an, ohne ihnen jedoch sklavisch zu folgen;" wo Hr. Strodtmann abzuweichen sich genöthigt sah, hat er die verworfene Lesart unter den Text (und auch diese mit gegenüberstehender Uebersetzung) verwiesen, die eigne in den Anmerkungen zu rechtfertigen und begründen gesucht. Die Einleitung (S. 1—72) enthält eine „biographische Skizze des Horaz nebst chronologischer und metrischer Anordnung seiner Gedichte." Die Biographie, ohne von dem Bekannten im Wesentlichen abzuweichen, stellt auf bündige Weise die Ergebnisse des in neuerer Zeit so mannichfach behandelten Gegenstandes zusammen und erhält hierbei namentlich sowohl durch die möglichst vollständige Angabe der aus den Horazischen Gedichten selbst hierher bezüglichen Stellen, als auch durch die kritische Benutzung und Würdigung der zahlreichen Monographien wie die hier und da zerstreuten Untersuchungen und Bemerkungen über das Leben des Horaz einen hohen Grad von Brauchbarkeit. In gleicher Weise gilt dies von den Abschnitten über chronologische (S. 19—25) und metrische (S. 25—45) Anordnung der Horaz. Gedichte. Die erstere, welche Hr. Strodtmann den früheren (hier auch übersichtlich mitgetheilten) von Bentley, Passow, Grotefend, Franke, de Valkenaer, Teuffel, Weber, Düntzer als die seine gegenüberstellt und begründet, da sie nicht unwesentlich von jenen ab-

weicht, glauben wir mittheilen zu müssen: Epoden verfasst 712 — 723 (724), herausgegeben 724, I. Sat. verf. 713—719, herausgeg. 720, II. Sat. verf. 719—724, herausgeg. 724—725, Carmina I—III. (nämlich I. u. II. 730 (731), zusammen mit III. 732) herausgeg. um 732, Epistol. I. beendet im Spätjahr 731, herausgeg. zwischen 734—735, Carm. Sec. gesungen zur Feier 737, Carmina IV. verf. 736—741, herausgeg. 742, Epist. II. verf. 741—744, Ars Poet. verf. 743—746. — Rücksichtlich der metrischen Anordnung heben wir hervor, dass Hr. Strodtmann (S. 28—30) das nach Wezel's Vorgang durch Meineke, Lachmann und Andere, denen auch G. Hermann beistimmt, gebilligte und eingeführte vierzeilige Strophengesetz der Verse im kleineren asklepiadischem Metrum (Carm. I, 1. III, 30. IV, 8.) verwirft. — Der Einleitung sind vier Excurse beigefügt, I. Ueber die „verwegne" Armuth, welche den Dichter zuerst zum Versemachen trieb, Kirchner's Erklärung (Quaest. Horat. S. 17 not.) beistimmend; II. Ueber die Horazische Villa und III. Ueber die Quelle Bandusia, beide schon im Flensburger Schulprogramm 1839 erschienen, IV. Uebersicht der Horazischen Vitae, deren neun bekannte, von Kirchner nur unvollständig aufgeführt, hier durch Mittheilung einer 10. und 11. vermehrt werden; jene fand Hr. Strodtmann in einem Cod. der Hamburger Stadtbibliothek, aus dem 15. Jahrh. und auf Papier in kl. Folioformat geschrieben, diese, wenn auch schon gedruckt (Horat. Basil. p. Henr. Petr. 1580. Fol.) doch wenig bekannt, die unter der Ueberschrift: „Q. Horatii Flacci vita per cantalicium, carmine Heroico" in Distichen abgefasst ist. — Der Uebersetzung folgen „Einleitungen und Inhaltsanzeigen nebst eingestreuten Anmerkungen zu den Horazischen Oden" (S. 390—153); sie sollen, wie Hr. Strodtmann in der Vorrede sich äussert, den Inhalt und Gedankengang jeder einzelnen Ode angeben und zwar so, dass die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte, die sich wie ein rother Faden durchs Ganze hindurchziehenden Hauptideen enthalten, gleichsam das Gerippe, woran sich der übrige Körper anschliesst. Sogenannte Realerklärungen antiquarischen, historischen, mythologischen und geographischen Inhaltes sind nur sparsam hinzugefügt und gewiss, mit Rücksicht auf deren überreiche Fülle in den gangbaren, Jedem zugänglichen Ausgaben, mit Recht. Nur aus einem bisher unbekannten und unbenutzten, jedoch wenig Neues enthaltenden und hauptsächlich in alter Weise die Sacherklärung berücksichtigenden Manuscript der Hamburger Stadtbibliothek mit dem Titel: Hadriani Beverlandi — Seelandi notae in Horatium 1680. Fol., das auf 267 deutlich und weitläufig geschriebnen Seiten den ganzen Horaz und auf folgenden 78 S. den Juvenal und Persius (Beide ohne beigeschriebenen Text) interpretirt, sind hin und wieder kurze Excerpte als Proben gegeben. Kritische Anmerkungen finden sich: Carm. I, 17, 9; II, 3, 9; III, 4, 38; IV, 2, 49; 14, 28. — Ein besonderes Lob verdient der höchst saubere und zierliche Druck des Buches durch die Breitkopf-Härtel'sche Officin.

Geschichte.

[16] König Philipp der Hohenstaufe von Dr. H. F. O. Abel, Privatdocenten der Geschichte an der Univ. Bonn. Mit ungedruckten Quellen. Berlin, W. Herz. (Besser'sche Buchh.) 1852. XVI u. 408 S. gr. 8. mit 4 Stammtaf. qu. 4. (2 Thlr.)

Diese Monographie soll nach den Andeutungen, welche im Vorworte gegeben werden, zugleich als Einleitung zu einer grösseren Geschichte Kaisers Friedrichs II. dienen, in welcher nach der zweideutigen Ehre sogenannter Unparteilichkeit, welche es Allen recht machen will, nicht gestrebt, sondern das Wort Jean Paul's: „Nicht Unparteilichkeit ist dem Menschen anzusinnen, sondern nur Bewusstsein derselben" festgehalten werden soll. Die Arbeit ist unter gewissenhafter Benutzung vieler bereits gedruckter und einer nicht geringen Zahl noch ungedruckter Quellenschriften zu Stande gebracht worden, die Darstellung allenthalben in einer reinen und gewandten Sprache gehalten, und die ausgesprochenen Ansichten und Urtheile beweisen vielfach, dass der Vf. in der Geschichte des Mittelalters ganz zu Hause ist. Das Buch hebt schon mit dem Tode Kaiser Friedrich's I. an. Wir bemerken dabei, dass mit einer gewissen Begeisterung auch hier von der Grösse Deutschlands in damaliger Zeit gesprochen wird, wobei indess, wie von so vielen anderen Schriftstellern schon geschehen, der äusserliche Schein mit dem innerlichen Gehalte verwechselt wird. Dann wird Kaiser Heinrich VI. vorgeführt, der mit Entschiedenheit gegen die abweichenden Ansichten Anderer in Schutz genommen wird. Es war in ihm die staatsmännische Seite entschieden ausgebildet, weshalb er namentlich auch unnöthige Grossmuth verschmähte und es für Pflicht hielt gewisse Herzensregungen zu unterdrücken. Manches erscheint nun allerdings nach den Forschungen und in der Darstellung des Vfs. in einem anderen Lichte. So z. B. die Gefangennehmung des Kreuzfahrers, Königs Richard Löwenherz. Eine für Heinrich VI. höchst gefährliche Conspiration, an der Heinrich der Löwe wesentlich Antheil hatte, war eben gebildet worden, und gelang es dem König Richard, sich mit Heinrich dem Löwen zu vereinigen, so war das Netz über dem Haupte des Kaisers zusammengezogen. Diess musste um jeden Preis verhindert werden. Heinrich der Löwe scheint uns in dem Buche nicht ganz gerecht beurtheilt zu sein. „Er war zu klein, um seine Eigensucht den Pflichten gegen das Vaterland und der Treue gegen seinen Kaiser und Freund zum Opfer zu bringen, sein Ehrgeiz riss ihn in Bahnen, welche ihn selbst oder das Reich in den Abgrund führen mussten." Uns scheint, Heinrich der Löwe begriff und sah, dass ein wahrhaftes deutsches Reich noch zu Stande zu bringen, eine Unmöglichkeit geworden sei. Da meinte er, es sei seine nächste Pflicht, ein besonderes, norddeutsches, sächsisches Reich zu begründen. Er fand bekanntlich bei diesem Streben den Untergang, aber ohne geschichtliche Berechtigung war es desshalb nicht. Auch ruhte ein solcher Plan sicher auf einer bessern

Unterlage und hatte einen höhern Grad der Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich, als der, welchen der Vf. dem Kaiser Heinrich VI. zuschreibt, der an die Herstellung des alten Reiches der römischen Imperatoren und sogar in seinem weitesten Umfange gedacht haben soll. Und es meint der Vf. selbst an einer Stelle seines Buches, es habe sich in der That Alles dazu angelassen, die Sache zu einer Wahrheit zu machen. Nachdem Heinrich VI. schnell hinweggerafft worden, erscheint die Gestalt Philipp's von Schwaben. Die ganze Lage der Dinge tritt in den Expositionen des Vfs. mit ungemeiner Schärfe, Klarheit und Bestimmtheit hervor. Philipp von Schwaben ist von jeder Schuld gegen seinen jungen Neffen Friedrich von Apulien freizusprechen. Die deutschen Fürsten und Stände hatten sehr schnell den Schwur vergessen, welchen sie zu Gunsten des königlichen Knaben geleistet. Adolf von Köln steht an der Spitze einer sehr mächtigen Partei, welche den Hohenstaufen auf das entschiedenste feindlich gesinnt ist, weil sie fürchten, das ganze Streben derselben sei auf die Begründung einer starken Königsmacht gerichtet. Sie wollen deshalb einen andern König wählen und haben schon Berthold von Zähringen und Bernhard von Sachsen in Vorschlag, von denen der letztere jedoch nicht darauf eingeht, weil er wohl bemerkt, dass er nur als Popanz gebraucht werden soll. Philipp muss sich von den Anhängern des hohenstaufischen Hauses rasch zum König wählen lassen, um das Reich wenigstens seinem Geschlechte zu erhalten und die Plane der Gegner zu vernichten. Es erfolgt indessen bekanntlich eine Gegenwahl für Otto von Braunschweig. Wir werden vom Vf. sehr genau und vollständig über das frühere Leben dieses Fürsten unterrichtet. Man sieht, wie die Ereignisse und die Verhältnisse seines Lebens dahin gewirkt hatten, dass er fast mehr als ein Romane, denn als ein Germane anzusehen war. Von seiner Partei ist er nur vorgeschoben worden, um ihr zu dienen. Auch ist der Umstand zu betrachten, dass Otto's Anhang in Sachsen am stärksten ist. Es ist dort doch noch eine nicht geringe Antipathie gegen die Franken und Schwaben, überhaupt gegen das Reich übrig geblieben. Der Vf. hat nun natürlich den langen und hartnäckigen Kampf zwischen den Gegenkönigen Philipp und Otto zu beschreiben, was mit grossem Geschick und so, dass die Darstellung dieser Dinge den Leser nicht ermüdet, geschehen ist. Vielfach wird dabei die Gelegenheit benutzt, um das an sich selbst leere Einerlei eines solchen Kampfes mit interessanten verwandten Gegenständen auszufüllen. So werden öfter Blicke auf bedeutende Zeitgenossen, die an den Ereignissen irgendwie Theil genommen, geworfen. Namentlich ist die Politik des apostolischen Stuhles und des Papstes Innocenz III. sorgfältig beleuchtet und sehr richtig beurtheilt. Weitläuftig verbreitet sich das Werk zuletzt noch über die Ermordung des Königs Philipps durch den Pfalzgrafen Otto den Wittelsbacher, ohne dass es jedoch dem Vf. gelänge, die Gründe und Veranlassungen der blutigen Unthat in ein genaueres Licht zu setzen. Es ist nur wahrscheinlich, dass der König im Stillen einem

Pläne des Pfalzgrafen, sich zum zweitenmale zu vermählen, hindernd entgegengetreten. Ein sehr umfänglicher Anhang (S. 257—286) enthält zuerst Stücke aus ungedruckten Quellenschriften, welche der Vf. benutzte, dann eine interessante Abhandlung von K. Simrock „Kaiser Heinrich VI. als Liederdichter" (S. 286—294), endlich eine längere Kette gelehrter Citate und Anmerkungen. Das Ganze ist als ein sehr dankenswerther Beitrag zur Aufhellung der deutschen Geschichte zu betrachten.

[17] Lettere al Senato Veneto di **Giosafatte Barbaro**, Ambasciatore ad Usun Hasan di Persia. Tratte da un codice originale dell' I. K. Biblioteca di Vienna e annotate per *Enr. Cornet.* Vienna, Tendler u. Co. 1852. VIII u. 128 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Ein Beitrag zur Geschichte des diplomatischen Verkehrs Venedigs im 15. Jahrhundert kann, zumal wenn er Asien betrifft, sicher nicht ohne Interesse sein. Durch Staatsklugheit, Gewandtheit und Vorsicht zeichnete, wie wir wissen, die Regierung dieses damals so mächtigen Staates ganz vorzüglich sich aus und am wenigsten konnte ein solches Talent ein Mann entbehren, der als Vermittler oder Gesandter nach dem Orient ging. Giosafatte Barbaro ist dem Kenner der Reiseliteratur schon durch seine längst veröffentlichten Nachrichten über Ostindien und Persien wohlbekannt. Sechzehn Jahre verweilte er seit dem Jahre 1436 in Tana, dem jetzigen Bombay und dessen weitern Umgebungen, die er „si per mare, come per terra con diligentia et quasi curiosita" durchstreifte. Nach Persien ging er 25 Jahre später (1473) als Gesandter an den Hof des Schah Usun Hasan, der mit Venedig und einigen andern italienischen Fürsten ein Bündniss gegen Mahommed II. geschlossen hatte, und die Reise dahin, sowie seinen dortigen Aufenthalt beschrieb er auf ausdrückliches Verlangen seiner Oberen im Jahr 1487. Auf dieser Reise nach Persien verweilte er ein volles Jahr und länger auf Cypern und einigen andern Puncten an der Küste Moreas und Kleinasiens, theils um den zweideutigen König Lusignan zu beobachten, theils die Ausschiffung der Vorräthe zu leiten, welche Venedig dem Schah von Persien zukommen liess, dann auch um mit dem aus Persien zurückkehrenden venetianischen Gesandten Contarino Zeno zu conferiren. Ueber diese mannichfaltigen Geschäfte hat nun Barbaro in XXIX Schreiben an das Dominium ducale in Venedig berichtet, welche die kais. Bibliothek in Wien aufbewahrt, deren Verwaltung den Druck derselben Hrn. Cornet erlaubt hat. Da aber diese Schreiben im venetianischen Dialect geschrieben sind, in den Namen der darin erwähnten Personen von andern Schriftstellern abweichen und manche Verhältnisse und Ereignisse jener Zeit nur angedeutet sind, weil Barbaro wohl wusste, dass man diese in Venedig genau kannte, so hat Hr. Cornet in zahlreichen Anmerkungen die weniger bekannten Worte und die Namen durch Angabe der gewöhnlichen Formen erläutert, und sonst aus den Schriften einiger Zeitgenossen Barbaro's oder neuerer Schriftsteller wie Hammer, Malcolm u. And. angeführt,

was zur Aufklärung mehrerer dunkeln Stellen nöthig schien. Im Allgemeinen sind die Dinge, über welche Barbaro an den Dogen und seine Räthe schreibt, jetzt zwar meist ohne erhebliches Interesse, allein es finden sich darin doch auch so manche charakteristische Züge jener fernen Zeit, so z. B. im IX. Schreiben, die Verhandlungen mit dem König Lusignan; S. 30 die Copie eines Schreibens des Persischen Gesandten Asambeg an den König Ferdinand von Neapel, enthaltend den Bericht über eine Schlacht am Euphrat gegen die Ottomanen. Nach einem ähnlichen Bericht vom Perser Chasumbey sollen alle Ottomanen „Deo dante“ in einem Schlosse „tagliati a pezzi!“ Einem eingefangenen Spion wurde die Hand abgehauen, an den Hals gehängt und er so fortgeschickt (S. 71). Der Bericht des Contarino Zeno an Barbaro aus dem Persischen Lager ist besonders merkwürdig. Das abenteuerliche Bündniss der Gläubigen und Ungläubigen nahm, wie die meisten Bündnisse dieser Art, ein schlechtes Ende. Es hat dasselbe aber dazu beigetragen, uns noch eine Erinnerung aus jener Zeit rege zu erhalten und zu zeigen, wie die Politik kein Mittel verschmähte, zu ihrem Ziele zu gelangen.

[18] *Διάλογος δύω φίλων περὶ τῶν κοινῶν τῆς Ἑλλάδος ἰδίως καὶ τῶν γενικῶν τῆς Εὐρώπης πραγμάτων, ὑπὸ Π.... Ἐν Λειψίᾳ* 1852. V u. 242 S. gr. 8.

Vorliegende, in Form eines Dialogs zweier Griechen von einem Griechen selbst abgefasste Schrift hat im Allgemeinen die geschichtliche Darstellung der griechischen Angelegenheiten und der Politik der Grossmächte Europas, namentlich die der sogen. drei Schutzmächte in Betreff Griechenlands, nebst Betrachtungen über diese Politik und über die, ihrer Erledigung zusehends entgegeneilende oriental. Frage, so wie über die Mittel, bei der Lösung dieser Frage die Interessen Griechenlands und der Griechen wahrzunehmen zum Gegenstande. Gegen die gewählte und nicht mit Glück und innerer Consequenz durchgeführte Gesprächsform liesse sich eben so, wie gegen die sehr ungleiche, als *μιξοβάρβαρος* sich darstellende Sprache mancherlei einwenden. Die geschichtliche Darstellung geht bis auf die Zeiten des Präsidenten Kapodistrias zurück, ohne sich jedoch über ihn und seine Regierung und Verwaltung der Angelegenheiten Griechenlands ausführlich auszusprechen. Sie beginnt vielmehr eigentlich mit der Zeit der Errichtung des Königreichs Griechenland, mit der Wahl des Prinzen Otto zum Könige von Griechenland und mit der Ernennung der bayerischen Regentschaft während der Minderjährigkeit des Königs. Ueber diese Regentschaft und deren Wirken spricht sich der Vf. im lebendigen Gefühle seines Patriotismus eben so unbefangen und freimüthig als entschieden aus, und thut diess auch, nach dem Regierungsantritte des Königs Otto, über dessen Regierung ohne alle Nebenrücksichten, als die von dem nationalen Standpuncte selbst gebotenen. In dieser Hinsicht hat er es nun freilich über die Leitung der griechischen Angelegenheiten und über die Regierug des Landes und Volkes vor und nach dem $\frac{3}{15}$. Sept.

1843, über die politischen Parteien und deren unselige Intriguen, über das Verderbniss, welches durch diess Alles, namentlich nach Gewährung der Verfassung seit dem J. 1844, über das Land und das Volk gekommen, an offenen und im Allgemeinen vollkommen berechtigten Klagen nicht fehlen lassen können. Vielmehr unterwirft der Vf. die Fehlgriffe der griechischen Regierung nach dem $\frac{3}{15}$. Sept. 1843, die heillosen Machinationen und schändlichen Intriguen der französischen, englischen und russischen Parteien, das System der Corruption unter Kolettis und später, mit seinen Folgen und schädlichen Wirkungen bis in die Gegenwart, die verderblichen Einflüsse der französischen Regierung unter Louis Philipp, die noch in den faulen Zuständen des griechischen Staates und Volkes unserer Tage sichtbar sind, die egoistische und macchiavellistische Politik der Schutzmächte, vornehmlich Englands, einer schonungslosen, jedoch *im Allgemeinen* durchaus gerechten Kritik. Wenn er diess in Ansehung Russlands und seiner Politik, vor, an und nach dem Sept. 1843 nicht in gleicher Weise thut, weil die Klugheit der russischen Regierung ihre Absichten gegen Griechenland und gegen dessen Zukunft stets weise zu verhüllen gewusst hat, so möchte es scheinen, als habe der Vf. selbst sich hierbei gerade nicht täuschen lassen, wohl aber habe er aus nahe liegenden Gründen seine volle Meinung und die ganze Wahrheit nur nicht geradezu aussprechen wollen. Namentlich aber richtet derselbe seine Vorwürfe gegen die griechische Regierung wegen deren Sorglosigkeit und Unthätigkeit, vorzüglich den für sie unleugbar vorhandenen Gefahren der orientalischen Frage gegenüber — Vorwürfe, die es um so erklärlicher erscheinen lassen, wenn der Vf. hierbei bis zu der offenen Aufforderung an alle Griechen, im Königreiche Griechenland und ausserhalb desselben, gelangt, für den Fall der Lösung der orientalischen Frage und die demgemässe Katastrophe der Auflösung des türkischen Reiches fest zusammenzuhalten und in Hinblick auf die Vergangenheit des Hellenenthums ihre Zukunft sich zu sichern und ihre Erbansprüche auf jede Weise geltend zu machen. Die nationale Gesinnung und die Vaterlandsliebe des Verfassers zieht sich ununterbrochen durch seine Darstellung hindurch, und man kann sie auch dann nicht verkennen, wenn man im Einzelnen seinen Ansichten über die Dinge, die er bespricht, und über die Ursachen der Erscheinungen nicht beipflichten kann, und unbedingt kann die griechische Regierung und können die Griechen aus dieser ganzen Darstellung unendlich viel lernen, wenn sie — redlich wollen. Freilich liegt der Grund des traurigen Zustandes der griechischen Angelegenheiten viel tiefer als es scheint. So lange nicht die Grundlage der Politik der europäischen Grossmächte gegen Griechenland zum wahren Heile des gesammten christlichen Europas — nicht einzelner Mächte! — und zum Heile Griechenlands ganz und gar geändert wird; so lange nicht die Verwaltung und Regierung Griechenlands nur im Interesse des griechischen Volkes und Staates, so wie nach den Bedürfnissen und den Eigenthümlichkeiten beider und unter weiser Benutzung der

vorhandenen Zustände und Verhältnisse — nicht nach dem einseitigen Zuschnitte europäischer Staats- und Verwaltungsformen! — Statt findet: so lange wird auch aus Griechenland — Nichts werden und ein gesundes politisches und geistiges Leben wird sich dort nun und nimmer entfalten können. Was Fr. Thiersch in dieser Hinsicht in seinem Werke: De l'état actuel de la Grèce (1833) forderte, auch wenn nicht alle dort gemachten Vorschläge ausführbar waren, ist von einer egoistischen und engherzigen Politik unbeachtet gelassen worden, und es hat in und mit Griechenland nicht anders kommen können, als wir es auch in dem Spiegel erkennen, der in vorliegendem Dialoge dem Leser vorgehalten wird. Dass namentlich nicht eine deutsche Politik die Sache der Wiedergeburt Griechenlands als eine heilige Pflicht gegen das alte Griechenland und gegen Deutschland und Europa im Sinne wahrer Cultur und Civilisation angesehen hat, — dass gerade Deutschland diese ganze Sache christlicher Kultur und Civilisation so unwürdig behandelt hat und sie hat fallen lassen: muss als eine Anklage für diejenigen gelten, welche sie trifft, und wie eine Sühne hier vielleicht unmöglich ist, so werden die erwachsenden Nachtheile jene Unterlassung wahrscheinlich dereinst schwer noch rächen. „Unsere Angelegenheiten kränkeln," schrieb dem Ref. vor Kurzem ein verständiger Grieche und warmer Freund seines Vaterlandes in Athen, — „doch beugen wir um der Nothwendigkeit willen das Haupt; aber diese Nothwendigkeit offenbart nicht das Nothwendige, sondern das Nöthigende und Gewaltsame, und diess nur deshalb, weil das Volk noch nicht den dienenden Muth — der Klugheit besitzt."

Bibliographie.

Philosophie.

[19] Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik herausgeg. von Professor Dr. *J. H. Fichte*, Professor Dr. *Herm. Ulrici* u. Pfarrer Dr. *J. A. Wirth*. Neue Folge. 21. Band. 2 Hefte. Halle, Pfeffer. 1852. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Inh.: Vorwort (S. 1—10). *Drobisch*, über einige Einwürfe Trendelenburgs gegen die Herbart'sche Metaphysik (S. 11—41). *Schaller*, das Wesen der Natur (S. 42—67). *Chalybaeus*, über eine Monadologie als Grundlage der Ethik. Sendschreiben an J. H. Fichte (S. 68—86). *J. H. Fichte*, welcherlei Hypothesen sind in der Philosophie zulässig. Antwortschreiben an Chalybaeus (S. 87—104). *Weisse*, üb. den Rechtsgrund des Eigenthums (S. 101—139). *J. H. Fichte*, die Religion u. Kirche als wiederherstellende Macht (S. 139—153). Recensionen (S. 153—191). — 2. Heft: *G. Th. Fechner*, über die Erkenntniss Gottes in der Natur aus der Natur (S. 193—209). *J. E. Erdmann*, Schopenhauer u. Herbart, eine Antithese (S. 209—226). *J. H. Fichte*, ein Wort über die Zukunft der Philosophie. Als Nachschrift zu vorigem Aufsatze (S. 229—241). *G. E. Guhrauer*, Marcus Marci u. seine philosoph. Schriften (S. 241—259). *H. Ulrici*, zur Logik (S. 259—293). *J. H. Fichte*, die Religion u. Kirche als wiederherstellende Macht der Gegenwart. Mit Bezug auf die religionsphilosoph. Schriften von Carrière, Weisse, Daumer, Feuerbach und Frauenstädt. 2. Art. (S. 294—318). Verzeichniss der neuesten Schriften (S. 319 f.)

[20] Dictionnaire des sciences philosophiques; par une société de professeurs et de savants. Tom. V. Livr. 10. 11. et 12. (Quesnay — Zorzi.) Paris, Hachette. 1852. S. 312—1048. gr. 8. (10 Fr.)

Das im J. 1843 begonnene Werk ist hiermit beendigt.

[21] Geschichte der Philosophie. Von Dr. **H. Ritter**. 11. Thl. Hamburg, Fr. Perthes. 1852. XV u. 588 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 28 Ngr.)

Auch u. d. Titeln: Geschichte der christlichen Philosophie. 7. Thl. u. Geschichte der neueren Philosophie. 3. Thl.

Inh.: 5. Buch. Der Rationalismus des Descartes u. der cartesian. Schule. René Descartes (S. 3—97). Arn. Geulincx (S. 66—169). Bened. Spinoza (S. 169—291). Folgen der Cartesian. Philosophie in Frankreich (S. 291—425). 6. Buch. Die Anfänge der engl. Philosophie im Sensualismus u. Rationalismus. Engl. Philosophen vor Locke (S. 429—448). J. Locke (S. 449—534). Shaftesbury (S. 535—588).

[22] **Tennemann's** Manual of the History of Philosophy. Translated from the German, by the Rev. *Arth. Johnson*, M.A. Revised and continued by *J. R. Morell*. London, Bohn. 1852. 544 S. 8. (5 sh.)

[23] Grundriss der Geschichte der Philosophie. Von Dr. **J. Nep. Uschold**, Lyc.-Prof. Amberg, (Pohl.) 1852. VI u 266 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[24] Die Philosophie der Griechen. Eine Untersuchung über Charakter, Gang und Hauptmomente ihrer Entwickelung. Von Dr. **Ed. Zeller**. 3. Thl.: Die nacharistotelische Philosophie. 2. Hälfte. Tübingen, L. F. Fues. 1852. XII u. S. 453—983. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[25] Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie. Von Dr. **K. Fischer.** 1. Bd.: Die Philosophie von Cartesius bis Spinoza. 1. Abth.: Einleitung in das Studium der Philosophie. Cartesius, Geulincx, Malebranche. Stuttgart, Scheitlin. 1853. XII u. 231 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[26] Course of the History of Modern Philosophy. By **M. Vict. Cousin.** Translated by *O. W. Wight.* 2 Vols. Lond., 1852. 50 Bog. 8. (8 sh. 6 d.)

[27] Wie man in Frankreich mit der deutschen Philosophie umgeht! Ein Sendschreiben an J. Barthélemy Saint-Hilaire. Von **Gust. Thaulow,** Prof. Kiel, akad. Buchh. 1852. 71 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[28] De eo quod Stoici naturae convenienter vivendum esse principium ponunt. Scrips. Dr. **Guil. Gidionsen.** Lipsiae, Breitkopf u. Härtel. 1852. IV u. 63 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Der Cardinal Nikolaus Cusanus als Vorläufer Leibnitzens. Ein Vortrag von Dr. *Rob. Zimmermann.* Wien, (Braumüller.) 1850. 25 S. Lex.-8. (n. 5 Ngr.)

Leibniz und die philosophische Thätigkeit der Akademie im vorigen Jahrhundert. Ein Vortrag, gehalten am Gedächtnisstage Leibnizens, am 1. Juli 1852, in der K. Akad. der Wissenschaften von *Ado. Trendelenburg.* Berlin, G. Bethge. 1852. 24 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[29] Examen de la philosophie de Bacon, où l'on traite différentes questions de philosophie rationnelle. Ouvrage posthume du comte **Jos. de Maistre.** 2 Vols. Lyon, Pelagaud. 1852. 44½ Bog. gr. 8. (12 Fr.)

Auch u. d. Tit.: Oeuvres posthumes du comte *J. de Maistre.* Tom. III. IV.

La théorie de Kant sur le sublime, exposée par un Français en 1750; par M. *A. Michiels.* Paris. 1852. 1¼ Bog. gr. 8.

Vermischte Bemerkungen über die Philosophie Schopenhauers, ein Brief an den Meister von *Fr. Darguth.* Magdeburg, Heinrichshofen. 1852. 36 S. gr. 8. (6 Ngr.)

Quaestiones ex Hegelii philosophia oriundae. Scrips. Dr. *Thdr. Born.* Halae, Lippert. 1852. 32 S. gr. 8. (5 Ngr.)

Kritik des pantheistischen Anthropologismus von Dr. H. S. Lindemann, Prof. der Philosophie in München. Augsburg, Schmid. 1852. 44 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[30] **Frz. v. Baader's** sämmtliche Werke. Systematisch geordnete, durch reiche Erläuterungen von der Hand des Vfs. bedeutend verm. Ausg. der gedr. Schriften sammt dem Nachlasse, der Biographie und dem Briefwechsel. Herausgeg. von einem Vereine von Freunden des Verewigten: *Frz. Hoffmann, Jul. Hamberger, Ant. Lutterbeck, F. v. Osten, A. v. Schaden* u. *Cph. Schlüter.* 3. Bd.: 1. Hauptabth. Systematische Sammlung der zerstreut erschienenen Schriften. 3. Bd. A. u. d. Tit.: Gesammelte Schriften zur Naturphilosophie. Herausgeg. von Dr. *Frz. Hoffmann.* Leipzig, Bethmann. 1852. LXVIII u. 436 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Die Einleitung auch einzeln unter dem Titel:

Apologie der Naturphilosophie Franz Baader's wider directe u. indirecte Angriffe der modernen Philosophie u. Naturwissenschaft von Dr. *Frz. Hoffmann,* Prof. Ebend. 1852. 68 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Was erwarten wir von der Philosophie? Ein Vortrag beim Antritt des ordentl. Lehramts der Philosophie an der Prager Hochschule gehalten am 26. April 1852 von Dr. *Rob. Zimmermann.* Prag, Credner u. Kleinbub. 1852. 14 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[31] Zulänglichkeit des Empirismus in der Philosophie. Von Dr. **Rhe. Hoppe.** Berlin, Thome. 1852. IX u. 81 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[32] Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Allgemeine Einleitung, Psychologie, Logik. Von Dr. **R. Joh. Lichtenfels,** Prof. 2. verb. Aufl. Wien, Braumüller. 1852. IV u. 266 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[33] Filosofia fundamental; por don **Jaime Balmes,** presbitero. Nueva edicion, corregida son esmero. Paris, Garnier hermanos. 1852. 47½ Bog. gr. 12. (12 Fr.)

[34] Lehrbuch der Elemente der Philosophie. Von **Jac. Balmes,** Priester. Aus dem Span. übers. von Dr. **Frz. Lorinser.** 2. Abth. A. u. d. Tit.: Lehr-

buch der Metaphysik. — [Aesthetik. Reine Ideologie. Allgemeine Grammatik. Psychologie. Theodicee.] Regensburg, Manz. 1852. VIII u. 322 S. gr. 8. (1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.; 1. u. 2. Abth.: 2 Thlr. $26^1/_4$ Ngr.)

[35] Grundriss zum Systeme der christlichen Philosophie. Von Dr. J. **Nep. P. Oischinger**. 2. durchaus neubearb. u. verm. Aufl. Straubing, Schorner. 1852. XVI u. 287 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

[36] Propädeutisches Lehrbuch der Psychologie, der Logik u. der philosoph. Moral. Von Dr. **Konr. Dietr. Hassler**, Gymn.-Prof. Ulm, Wohler. 1852. XXIV u. 228 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Paragraphen für den Unterricht in der Philosophie auf Gymnasien und ähnl. Lehranstalten. 2. verb. Aufl.

[37] Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre. Lehrbuch für akadem. Vorlesungen von Dr. **Kuno Fischer**, Doc. Stuttgart, Scheitlin. 1852. XX u. 204 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[38] *Elementa* logices Aristoteleae. In usum scholarum ex Aristotele ex*cerpsit convertit* illustravit **Fr. Ado. Trendelenburg**, Prof. Editio IV. retractatior. Berolini, G. Bethge. 1852. XVI u. 159 S. (n. $17^1/_2$ Ngr.)

[39] Manual de logica, por D. **Man. Muñoz y Garnica**, predicator de S. M. canónigo lectoral de la s. iglesia de Jean ec. Tom. I. 2. edicion corrig. y adicion. Madrid. 1852. 4.

[40] Praktische Denklehre, nach Beneke's Vorgange auf die Thatsachen der innern Erfassung gebaut. Für alle Freunde des Denkens, besonders f. Lehrer, von **Joh. Gli. Dressler**, Seminardir. Bautzen, Weller. 1852. XII u. 401 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[41] Lectures on mental science. By **G. S. Weaver**. NewYork, Fawlers & Wells. 1852. 225 S. 8. (75 c.)

[42] System der metaphysischen Grundbegriffe. Von **Gust. Ed. Engel**. Berlin, Hertz. 1852. VIII u. 144 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[43] Der idealistisch-realistische Prozess des Bewustseins. Von Dr. **J. Kiesel**. Würzburg, (Kellner.) 1852. VI u. 72 S. gr. 8. (n. 21 Ngr.)

[44] Grundriss der empirischen Psychologie, von Dr. **Frz. Cupr**, Gymn.-Prof. zu Prag. Prag, André. 1852. IV u. 81 S. 8. (9 Ngr.)

[45] Philosophische Propädeutik f. Obergymnasien. Von Dr. **Rob. Zimmermann**, Prof. 1. Abth.: Empirische Psychologie. Wien, Braumüller. 1852. XIV u. 96 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[46] Eubiotik. Entwurf einer historisch u. psychologisch begründeten Lehre der Glückseligkeit. Von Dr. **E. v. Russdorf**. Berlin, Hempel. 1852. V u. 196 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[47] Die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes. Ein philosoph. Trilogie. Von Dr. **C. L. Michelet**. Berlin, Schneider u. Co. 1852. VIII u. 228 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Zukunft der Menschheit und die Unsterblichkeit der Seele od. die Lehre von den letzten Dingen.

Von der sogenannten Unsterblichkeit der Seele. Von *H. G. Rudolph*, Cand. Schreiberhau. (Breslau, Dülfer u. Geiser.) 1851. VI u. 50 S. 12. (n. 4 Ngr.)

[48] Physical Theory of an other life. By **Isaac Taylor**. NewYork, Gowans. 1852. 267 S. gr. 12. (1 Doll.)

[49] Anthropologische Briefe. Die Wissenschaft vom Mènschen in seinem Leben u. in seinen Thaten. Allen Gebildeten, vorzüglich allen Lehrern u. Erziehern gewidmet von Dr. **K. Schmidt**. Mit 55 lith. Abbilld. Dessau, Katz. 1852. XX u. 564 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Das anthropologische System der Philosophie von Dr. C. Prantl. In seinem histor. u. innern Zusammenhange, sowie in Bezug auf Religion gewürdigt. Augsburg, Schmid. 1852. IV u. 40 S. gr. 8. (3 Ngr.)

Entgegnung auf die Schrift: „Das anthropologische System der Philosophie von Dr. C. Prantl. In seinem histor. u. innern Zusammenhang u. s. w. gewürdigt" von *Felix Duhn*. München, (Kaiser.) 1852. 59 S. gr. 8.

[50] De l'esprit et du cœur ou l'homme consideré sous le rapport de la naissance, de l'éducation, de l'instruction; et de l'application des connaissances acquises, par M. **Alb. d'Otreppe de Bouvette.** Tom. I. Liege. 1852. 127 S. 12. (18 Ngr.)

[51] Lehrbuch der Mnemonik od. Gedächtnisskunst. Von Dr. **Hm. Kothe.** 2. Ausg. Hamburg, Schuberth u. Co. 1852. 279 S. 12. (25 Ngr.)

[52] Die platonische Sprachphilosophie. Von Dr. **Jul. Deuschle.** Marburg, Elwert. 1852. VIII u. 83 S. 4. (20 Ngr.)

Numismatik.

[53] Revue numismatique, publiée *E. Cartier* et *L. de Saussaye*. Année 1852. Blois. (Paris, Rollin.) gr. 8. (6 Livr. 5 Thlr.)

Inh.: 1. Livr. Mémoires et dissertations. Etudes numismatiques. IX. Observations sur quelques médailles de l'Elide; par M. *Duchalais* (p. 5—23 m. 1 Kupfertaf. Un voyage en Asie-Mineure au point de vue numismatique (3. art.); par M. *W. H. Waddington* (p. 24—33). Notice sur quelques oboles, deniers et doubles du système tournois, frappés dans les Pays-Bas et dans le Nord de la France, aux XV., XVI. et XVII. siècles; par M. *J. Rouyer* (p. 34—55 m. 2 Kupfertaf.). Lettre à M. le Mis. de Lagoy sur les monnaies du royaume chrétien du Majorque; par M. *Vict. Langlois* (p. 56—69 m. 1 Vign.). V. Lettre à M. Lecointre-Dupont, sur les magistrats et les corporations préposés à la fabrication des monnaies; par M. *A. Barthélemy* (p. 61—79). Bulletin bibliographique (p. 80—84.). — 2. Livr. Mémoires et Dissertations. Un voyage en Asie-Mineure au point de vue numismatique (4. art.); par M. *W. H. Waddington* (p. 85—97 m. 1 Kupft.). Monnoyage de la Gaule, au milieu du VI. siècle de 536 à 560; par M. *J. de Petigny* (p. 98—134). Monnaye inédite du Bourbonnais et de Souvigny; par M. *Duchalais* (p. 135—144 m. 1 Vign.). Bulletin bibliograph. Chronique (p. 145—159). Lettre à M. de la Saussaye; par M. *K. F. Hermann*. — Trouvaille de pièces d'or près l'église de Morceax, arrondissement de Mont de Marsan (p. 160—164). — 3. Livr. Mémoires et dissertations. Etudes sur le symbolisme des plus anciennes médailles gauloises, comprenant la monographie des monnaies Aulerces-Diablintes antérieurs au système épigraphique (3. art.); par M. *E. Hucher* (p. 165—191 m. 2 Kupfertaf.). Recherches sur les monnaies frappées en Grèce après la défaite de Philippe V, roi de Macedoine, par les Romains; par M. *Frç. Lenormant* (p. 192—222 m. 1 Kupf. u. 4 Vign.). Bulletin bibliographique. Chronique (p. 223—232). Auréus de Julie. — Médaillon d'or de Probus. — Lettre de Maurice Ardant, sur une monnaie d'Alaric II. (p. 233—236). — 4. Livr. Mémoires et dissertations. Observations sur quelques monnaies mérovingiennes publiées en Belgique et en Russie; par M. *A. Duchalais* (p. 237—256 m. 1 Kupfert.). Tableaux des Billets de Confiance émis dans les 83 départements et qui ont eu cours de monnaie de 1790 à 1893; par M. *A. Colson* (p. 257—287). Médailles frappées au sujet de la guérison des écrouelles par les rois d'Angleterre; par M. *G. Brunet* (p. 288—292). Bulletin bibliographique. Chronique (p. 292—305). Lettre à M. le Bon. Chaudruc de Crazannes. — Découverte de médailles romaines, commune de Sceaux (Loiret) (p. 306—316).

[54] Revue de Numismatique Belge. Publiée sous les auspices de la société numismatique, par MM. *R. Chalon*, *L. de Coster* et *Ch. Piot*. 2. Série. Tom. II. Bruxelles, A. Decq. 1852. (4 livr. 5 Thlr.)

Inh.: Livr. 1. m. 2 lith. Taf. Mélanges numismatiques, par M. *C.-Serrure* (p. 1—27). Nouvel atelier monétaire du comte Flandre, par M. *De Coster* (p. 28—44 u. 1 Vign.). Notice sur quatre comptes de monnaies frappés par Louis de Crécy, comte de Flandre, par M. *Ch. Piot* (p. 45—76). Une chronique numismatique du XIV. siècle, par le même (p. 77—80). Les officiers des monnaies des Pays-Bas vers 1525, par M. *V. Gaillard* (p. 81—85). Gér. Van Loon, archéologue et numismate, par *C.-R. Hermans* (p. 86—92). Biographies, par M. *Al. Pinchart* (p. 93—109). Correspondance. Lettre de M. *de Lombardy* sur les monnaies de Grousfeld. Lettre de M. *Rethaan Macarée* au sujet d'une monnaie frappée par un seigneur de Fauquemont (p. 110—115). Mélanges (p. 116—128). — 2. Livr. m. 6 lithogr. Tafeln: Observations sur une monnaie mérovingienne trouvée à Elseghem près d'Audenarde, par M. *A. de Longpérier* (p. 129—133). Attribution d'un denier carlovingien à Mons (Castrilocus), par M. *R. Chalon* (p. 134—138). Trois monnaies carlovingiennes frappés à Dinant, Maestricht et Namur, par M. *Ch. Piot* (p. 139—141). Numismatique limbourgeoise. — Recherches sur les sires d'Esloo et sur leurs monnaies, par M. *A. Perreau* (p. 142—155). Monnaies de Reckheim, par M. *R. Chalon* (p. 156—164). Quelques monnaies seigneuriales inédites, par M. *Prosp. Cuypers* (p. 165

189). Une chronique numismatique du XIV. siécle, par M. *Ch. Piot* (p. 181—189). Notice sur six comptes de monnaies frappées à Bruges par Louis de Male, compte de Flandre, par le même (p. 190—199). Numismatique montoise. — Louise de Stolberg, reine d'Angleterre, par M. *R. Chalon* (p. 200—202). Biographies, par M. *Al. Pinchart* (p. 203—221). Correspondance. Lettre de M. *A. Perreau* au sujet d'une monnaie de Fauquemont (p. 228 f.). Mélanges (p. 229—240).

[55] The Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society, edited by *John Yonge Akerman*. 1852. London. (4 Hefte m. Kupfertaf.) gr. 8.

[56] Handbuch der alten Numismatik von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung des röm. Reichs nach den besten Quellen bearb. u. mit vielen Abbildungen der schönsten antiken Originalmünzen versehen zum Selbststudium f. Freunde des Alterthums. Von Dr. **J. G. Th. Grässe**, Bibliothekar. (In 18—20 Lieff.) 1.—6. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1852. S. 1—96 m. 18 Taf. in Congrevedr. u. 18 Bl. Erklär. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[57] Description de la collection de médailles antiques, en or, grecques, romaines, byzantines et visigothes, recueillies par **J. P. Meynaerts**, de Louvain. *Gand.* 1852. VIII u. 139 S. m. 2 lithogr. Taff. Abbildd. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[58] Numismatique et inscriptions cypriotes: par **H. de Luynes**, membre honor. de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres et de l'Acad. des sciences de Berlin. Paris, Plon. 1852. $7^1/_2$ Bog. m. 12 Kupf. gr. 8.

[59] Beschreibung von XVII noch unedirten Münzen der Armenisch-Rubenischen Dynastie in Kilikien. Von P. **Clem. Sibiljan**, Priester. Mit Abbildd. auf 3 Steintaf. Wien, (Braumüller.) 1852. 28 S. Lex.-8. (n. 10 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 der kais. Akad. der Wiss.

[60] Description des monnaies Espagnoles et des monnaies étrangères qui ont eu cours en Espagne depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, composant le Cabinet monétaire de don José Garcia, par **Jos. Gaillard**. Madrid. 1851. Mit 20 Taff. Abbildd. gr. 8. (18 Fr.)

Verzeichniss einer im April 1852 in Madrid versteigerten sehr bedeutenden aus nahe an 30000 Stücken bestehenden Sammlung fast ausschliesslich spanischer, phönicischer, celtischer, römischer, mittelalterl. u. neuerer Münzen in 7269 Nrn. Dasselbe ist gut gearbeitet und für Numismatiker von Fach von bleibendem Werth.

[61] Etudes sur l'alphabet ibérien et sur quelques monnaies autonomes d'Espagne; par **F. A. Boudard**. 1. Livr. Paris, Leleux. 1852. gr. 8. Mit 10 lithogr. Taf. lex. 8.

[62] De Munten der voormalige Hertogdommen Braband en Limburg, van de vroegste tijden tot aan de Pacificatie van Gend, door **P. O. van der Chiis**, Hoogleeraar-Directeur van het Munt- en Penning-kabinet der Leidsche Hoogschool. Uitgegeven door Teyler's tweede Genootschap. 2. Deel. Te Harlem, Erven F. Bohn. 1852. Mit mehr. Taff. Abbildd. gr. 4. (7 Fl. 50 c.)

[63] Recherches sur les monnaies des comtes de Flandre depuis les temps les plus reculés jusqu'au regne de Robert de Béthune inclusivement, par **Vict. Gaillard**, Dr. en droit. Bruges. (Gand, Hoste). 1852. 225 S. m. 23 lith. Taff. gr. 4. (5 Thlr. 15 Ngr.)

Monnaie de Bourbourg; par M. *Ch. Robert*. (Extrait du Bulletin de la commission histor. du départ. du Nord.) Lille. 1851. gr. 8.

L'atelier monétaire de Saint-Trond; par *A. Perreau*. Liége. 1852. 8 S. gr. 8.

[64] Lijst van enkele en dubbele stadhuispenningen der stadt 'S Hertogenbosch, door M. *Palier*. 2. Uitg. Hertogenbosch. 1851. 32 S. gr. 8.

[65] Hamburgische Münzen u. Medaillen. Herausgeg. von einem Ausschusse des Vereins f. Hamburg. Geschichte u. red. von *O. C. Gaedechens*. II. Abth. 1. Heft. (od. der ganzen Sammlung 8. Stück:) Hamburgische geschichtl. Denkmünzen. In Hamburg geprägte Medaillen auf fremde Verhältnisse und solche, welche indirect auf Hamburg Bezug haben. Medaillen die Nachbarstadt Altona

betr. Hamburg, (Perthes-Besser u. Mauke.) 1852. 71 S. m. eingedr. Kpfrst. 4. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[66] Monnaies d'or et d'argent des principaux états du monde avec leur valeur en francs, leur poids, leur titre et des instructions sur le système monétaire, les monnaies de compte et les poids usuels de chaque pays. Nouv. édit. corr. et augm. Bruxell. 1852. 48 S. gr. 12. m. mehr. lithogr. Taff. (n. 22½ Ngr.)

[67] Neueste Münzkunde. Abbildung u. Beschreibung der jetzt coursirenden Gold- u. Silbermünzen mit Angabe ihres Gewichts, ihres Feingehalts, ihrer Geltung und ihres Werthes. 20.—27. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1852. 24 Taff. in Congrevedruck mit 24 Bll. Erklärung u. Text die „Münzverhältnisse der einzelnen Staaten" S. 321—448. gr. 8. (à Lief. 10 Ngr.)

[68] Münzsammlung aller seit dem Westphälischen Frieden bis zum J. 1800 geprägten Gold- u. Silber-Münzen sämmtlicher Länder u. Städte. 1. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1852. 2 Taff. in Congrevedruck (Preussen und Böhmen enthalt.) u. 3 Bl. Text. gr. 8. (vollständ. in 50 Heften à 5 Ngr.)

[69] Gallerie sämmtlicher europäischen u. aussereuropäischen Münzen in ihrer wirklichen Grösse nebst genauer Angabe ihres Werthes nach preuss., rhein. u. Conv.-Münzfuss. 2. u. 3. Lief. Leipzig. (Quedlinburg, Huch.) 1852. 8 lithochrom. Taf. u. 9 Bl. Erklär. 8. (à n. 5 Ngr.)

[70] Das Geld, nämlich die Gold-, Silber- u. Kupfermünzen nach den neuesten gesetzmäss. Bestimmungen, das Papier-, Rechnungs- u. Wechselgeld, so wie die Geld-, Wechsel- u. Staatspapiercourse. Von J. Th. H. Rosenberg, Lehrer. Hamburg, (Herold.) 1853. 62 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[71] Geschiedenis van het Munt- en Bankwezen van Nederlandsch Indië, sedert der herstelling van het Nederlandsch Indië, vermeerderd met een overzigt van de bestaande muntstelsels in Britsch Indië, Ceylon, eenige Portugesche, Spaansche en Fransche Koloniën, in China, Cochin-China, Arabië en Perzie, door D. C. Steijn Parvé. Te Zalt-Bommel, Noman en Zoon. 1852. gr. 8. (4 Fl. 80 c.)

[72] New Varieties of gold and silver coins, counterfeit coins, and bullion with values by MM. Eckfeldt et de Bois, assayers of the mint of the United States. 2. edit. augm. NewYork. 1851. Mit mehr. Taff. Abbildd. gr. 8.

Fünf Tafeln enthalten treue nach den Clichés gemachte Abbildungen von 30 californischen Münzen.

Naturwissenschaften.

[73] Novorum Actorum academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum vol. XXIII. pars II. Mit 40 Taff. Breslau u. Bonn, Weber. 1852. XXXVI u. 537—830. gr. 4. (n. 8 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Verhandlungen der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher. 15. Bd. 2. Abth.

Inh.: Continuatio catalogi dom. Collegarum Academiae a. m. Octobr. anni 1850 usque ad Junium 1852 receptorum et Dona (p. I—XXXVI). *Osc. Heyfelder*, über den Bau der Lymphdrüsen (S. 537—56 m. 1 Taf.); *J. Milde*, Beiträge zur Kenntniss der Equiseten (S. 557—612 m. 3 Taff. n. 1 Thlr.); Ders., zur Entwickelungsgeschichte der Equiseten u. Rhizokarpen (S. 613—646 m. 4 Taff. n. 1 Thlr. 10 Ngr.); *Agath. Bernstein*, microstoma hiemale, eine neue Pilzgattung aus der Gruppe der Pezizoideen (S. 647—656 m. 1 Taf. n. 10 Ngr.); *J. Milde*, Mantissa zur Abh. über microstoma hiem. (S. 657 f.); *C. Mayer*, üb. den Bau des Organes der Stimme bei dem Menschen, den Säugethieren u. einigen grössern Vögeln, nebst physiol. Bemerkk. (S. 659—766 m. 18 Taff. n. 6 Thlr.); *E. A. Meinel*, Beiträge zur patholog. Anatomie (S. 767—788 m. 1 Taf.); *E. F. Glocker*, üb. einige Erscheinungen an Kalkspathformen (S. 789—816 m. 2 Taff. n. 15 Ngr.); Comte *Vict. Trévisan*, note sur les Corallines (S. 817—824, n. 5 Ngr.); Index.

[74] Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Nürnberg. 1. Heft mit 3 Kupfertaf. Nürnberg, Geiger. 1852. XII u. 149 S. gr. 8.

Inh.: *P. W. Hücker*, über das Gesetz des Magnetismus, wie er sich bei der Tragkraft hufeisenförmiger Magnete u. bei der Schwingungsdauer geradliniger Magnetstäbe

zu erkennen gibt (S. 1—80). *E. Frhr. v. Bibra*, Untersuchungen von Seewasser des stillen Meeres u. des atlant. Oceans (S. 81—91). *A. Schnizlein*, morpholog. Betrachtungen üb. den sogen. Hut der Pilze u. üb. die Systematik der Kryptogamen im Allgemeinen (S. 92—105 m. 1 Taf.). *Frz. Winkler*, klimat. Verhältnisse der Umgegend von Nürnberg (S. 106—134 m. 1 Taf.). *P. W. Hücker*, Nachtrag üb. die Aenderung der Schwingungsdauer der Magnetstäbe, wenn sich die Schwere ändert (135—142). *J. W. Sturm*, Nymphaea semiaperta Klinggräff, eine für Bayern neue Pflanze bei Nürnberg aufgefunden (S. 153—150 m. 1 Taf.)

[75] **Abhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg.** 2. Heft. Regensburg, (Pustet.) 1852. VIII u. 58 S. gr. 8. (18 Ngr.)

[76] **Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou.** Tom. XXV. Année 1852. (4 Nrs.) Moscou, (Arlt.) Nr. 1. 280 S. m. 5 Steintaf. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[77] **Jahresbericht des naturwissenschaftlichen Vereines in Halle.** 5. Jahrg. 1852. 2. Heft. Berlin, Wiegandt u. Grieben. S. 119—218. gr. 8. (n. 20 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[78] **Jahresbericht der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde üb. das Gesellschaftsjahr 1850/51.** Nebst ein. Anh. naturwissenschaftl. Arbeiten. Hanau, (König.) 1851. 248 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[79] **Neunter Jahresbericht der Pollichia, ein. naturwissenschaftl. Vereins der bayer. Pfalz.** Herausgeg. von dem Ausschusse des Vereins. Neustadt a/H., (Gottschick.) 1852. 56 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[80] **Jahres-Berichte des naturwissenschaftlichen Vereins von Elberfeld u. Barmen,** vorgetragen bei den Stiftungs-Festen des Vereins von Dr. C. Fuhlrott. Elberfeld, (Bädeker.) 1851. IV u. 59 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[81] **Mémoires de la Société des sciences naturelles de Versailles.** Tom. V. Versailles. (Paris.) 1851. gr. 8.

[82] **Notiser ur Sällskapets pro Fauna et Flora Fennica Förhandlingar.** Bihang till Acta Societatis Scientiarum Fennicae. 2. Häftet. Helsingfors, Gröndahl. 1852. 299 S. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Inh.: *C. R. Ehrström*, Djurvandringar i Lappmarken och Norra delen af Finland åren 1839 och 1840 (Thierwanderungen in Lappmarken u. dem nördl. Theil von Finland in den Jahren 1839 u. 1840 (S. 1—8); *W. Nilander*, conspectus florae Helsingforsiensis (S. 9—70); Id., animadversiones circa distributionem plantarum in Fennia (S. 71—91); Id., supplementum adnotationum in expositionem apum borealium (S. 93—107); Id., Collectanea in Floram Karelicam (S. 109—201); Id., additamenta ad conspectum Florae Helsingf. (S. 203—224); Id., revisio synoptica apum borealium, comparatis speciebus Europae mediae (S. 225—286); *O. Lundahl*, Bidrag till Mellersta Finlands Micromammalogi (S. 287—299).

[83] **Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preuss. Rheinlande und Westphalens.** 8. Jahrg. Mit 14 Taff. Abbild. Unter Mitwirkung der Herren: Bach, Debey, v. Dechen u. s. w. Herausgeg. von Dr. *Budge*, Prof. Bonn, (Henry u. Cohen). 1851. IV u. 580 S., Correspondenzblatt 55 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[84] **Annals of the Lyceum of Natural History of NewYork.** Vol. V. New York. 1852. gr. 8.

[85] **Journal of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia.** 2. Series. Vol. II. Part II. With Plates. Philadelphia. 1852. gr. 4.

[86] **Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia.** Vol. VI. With Plates. Philadelphia. 1852. 40—45 Bog. gr. 8.

[87] **Proceedings of the Boston Society of Natural History.** 1852. Boston. In Monatsheften zu 4—8 Bog. gr. 8.

[88] **The American Journal of Science and Arts.** Conducted by Professors *B. Silliman*, *B. Silliman*, Jr., and *Jam. D. Dana*. Aided in the departments of chymistry and physics by Dr. *Walcott Gibbs*. Second Series. Vol. XIII. (Jan. to May 1852.) New Haven. VIII u. 456 u. 19 S. m. mehr. Holzschn. gr. 8. (Jahrg. 2 Bde. in 6 Heften. n. 5 Doll.)

[89] Tijdschrift voor de wis- en natuurkundige Wetenschappen uitgegeben door de eerste Klasse van het Koninkl. Nederl. Instituut van Wetenschappen, Letterkunde en Schoone Kunsten. 5. en 6. Deel. Met Platen en Houtsneden. Amsterdam, Londonck. 1852.

[90] Königsberger naturwissenschaftliche Unterhaltungen. 2. Bd. 3. Heft. Mit 3 lith. Taff. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1852. (n. 16 Ngr.)
Inh.: 1. Ueber natürliche Magnete, von Dr. *G. Zaddach*. 2. Ueber Ursprung und früheste Beschaffenheit unserer musikalischen Instrumente, von Dr. *Jos. L. Saalschütz*. 3. Ueber die Lebensweise der Termiten u. ihre Verbreitung, von Dr. *H. Hagen*.

[91] Unsere Zeit und die Naturwissenschaft. Zur Vorbereitung eines wissenschaftl. Unternehmens. Von Dr. **A. F. Dittmann**. Kiel, akad. Buchh. 1852. X u. 86 S. gr. 8. (n. 14 Ngr.)

[92] Cosmos. A Sketch of a Physical Description of the Universe. By **A. von Humboldt.** Traslated by *E. C. Ottie* and *B. H. Paul*. Vol. IV. NewYork, Harper & Br. 1852. 234 S. gr. 12. (85 c.)

[93] Briefe über Alex. v. Humboldt's Kosmos. Ein Commentar zu diesem Werke für gebildete Laien. 2. Thl. 2. Abth. Bearb. von **Bh. Cotta**, Prof. Mit einer grossen Wandkarte von A. Stieler, 3 Steintaf. u. mehreren eingedr. Figg. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. V u. S. 247—468 m. 1 Tab. gr. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.)

[94] Atlas zu Alex. v. Humboldt's Kosmos in 42 color. Taff. mit erläut. Text von **Tgo. Bromme**. 3. u. 4. Lief. Stuttgart, Krais u. Hoffmann. 1852. 12 Steintaf. u. S. 25—48. qu. Fol. (à n. 1 Thlr.)

Physik. Chemie.

[95] Lebenslinien zur Geschichte der exacten Wissenschaften seit Wiederherstellung derselben. Von **J. G. Poggendorff**. Berlin, A. Duncker. 1853. IV u. 14 S. m. 3 Steintaf. gr. 4. (engl. Einb. n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[96] Jahresbericht über die Fortschritte der reinen, pharmaceutischen u. technischen Chemie, Physik, Mineralogie u. Geologie. Unter Mitwirkung von H. Buff, E. Dieffenbach, C. Ettling, F. Knapp, H. Will, F. Zamminer herausg. von *Just. Liebig* u. *Hm. Kopp*. Für 1851. 1. Heft. Giessen, Ricker. 1852. II u. 416 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[97] Physikalisches Lexikon. Encyklopädie der Physik u. ihrer Hilfswissenschaften: der Technologie, Chemie, Meteorologie, Geographie, Géologie, Astronomie u. s. w. 2. neu bearb., m. in den Text gedr. Abbildd. ausgestattete Aufl. Von **Osw. Marbach**. Fortgesetzt von Dr. *C. S. Cornelius*, Doc. 17.—19. Lief. (Dampfmaschine — Druck.) Leipzig, O. Wigand. 1852. 2. Bd. S. 401—560. gr. 8. (à 15 Ngr.)

[98] Anfangsgründe der Naturlehre. Von Dr. **A. Baumgartner**. 5. verm. Aufl. m. 133 in d. Text eingedr. Holzschn. (3 Lieff.) Wien, Heubner. 1852. 1. u. 2. Lief. S. 1—192. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[99] Die Elemente der Physik. Deutsch bearb. zum Gebrauche bei Vorlesungen an Universitäten, polytechn. u. Gewerbschulen, Real- u. Militairschulen, sowie zum Selbstunterrichte als Vorbereitung fürs Examen für angehende Mediciner u. s. w. Von **C. Cabart.** Mit üb. 200 in d. Text gedr. Abbildd. Leipzig, Abel. 1852. VIII u. 294 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[100] Die Experimental-Physik methodisch dargestellt. Von Dr. **Jak. Heussi**, Gymn.-Oberlehrer. 1. Kursus: Kenntniss der Phänomene. Mit 108 in d. Text eingedr. Holzschn. 6. verb. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1852. VIII u. 127 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[101] Lehrbuch der Physik mit mathematischer Begründung, zum Gebrauche in den höheren Schulen u. zum Selbst-Unterrichte. Von Dr. **A. Kunzek**, Prof. Mit viel. Holzschn. 2 Hälften. Wien, Braumüller. 1852. 1. Hälfte S. 1—272. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[102] **Pouillet's** Lehrbuch der Physik u. Meteorologie, für deutsche Verhältnisse frei bearb. von Dr. *Joh. Müller*, Prof. 4. umgearb. u. verm. Aufl. Mit ca. 1500 in den Text eingedr. Holzschn. 1. Bd. 3. u. 4. Lief. (S. 209—400.) 2. Bd. 3. u. 4. Lief. (S. 225—432.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. gr. 8. (à Lief. n. 15 Ngr.)

Auch unt. d. Tit.: Lehrbuch der Physik und Meteorologie von Dr. *J. Müller*, Prof. Als 4. umgearb. u. verm. Aufl. der Bearbeitung von Pouillet's Lehrbuch der Physik.

[103] Handbook der Physika en Meteorologie door Dr. J. **Müller**, Hoogleeraar te Freiburg. Uit het Hoogduitsch vertaald door *F. Riënderhoff*, Officier van gezondheit 2. kl. Met meer dan 500 tusschen den tekst gedrukten Houtsneeplaten. Amsterdam, Loman en Reudler. 1852. gr. 8. (5 Fr.)

[104] Die Physik in ihren wichtigsten Resultaten dargestellt. Von Dr. Fr. **Zamminer**, Prof. Mit 11 lith. Taf. Stuttgart, Franckh. 1852. VIII u. 361 S. Lex.-8. (2 Thlr. 8 Ngr.)

Aus der „Neuen Encyklopädie f. Wissenschaften u. Künste“ abgedruckt.

[105] Die Physik mit Rücksicht ihrer Anwendung auf die Technik. Für Schüler höherer, namentlich techn. Lehranstalten, Cameralisten u. Techniker. *Nach dem* gegenwärt. Standpunkte der Wissenschaft bearb. von Dr. **Jul. Wenck**, Lehrer. Mit 313 in den Text eingedr. Holzschn. Leipzig, Matthes. 1852. XII u. 612 S. 8. (2 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

[106] Mémoire sur la gravitation universelle, la pression de l'air et les théorèmes d'hydrodynamique. Extrait d'études sur les principes des sciences physiques, par Baron **Const. d'Ohsson**. Berlin, A. Duncker. 1852. 27 S. Lex.-8. (12 Ngr.)

Der Sieg der gesunden Vernunft. Vier Gespräche über den Luft- u. Wasserdruck, worin die Gegner selbst auftreten. Von *F. v. Drieberg*. Als Anh.: 1. Die Kunst, unvergängl. Mumien zu bereiten. 2. Vorschläge zu einer Flugmaschine. Mit 2 Taff. Abbildd. Berlin, Trautwein'sche Buchh. 1852. 123 S. Lex.-8. (n. 15 Ngr.)

Ueber ein allgemeines Princip der Undulationslehre: Gesetz der Erhaltung der Schwingungsdauer. Von *Jos. Petzval*, Prof. Wien, (Braumüller.) 1852. 25 S. Lex.-8. (n. 4 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kais. Akad. d. Wiss. abgedr.

[107] Die Lehre vom Lichte nach dem neuesten Zustande der Wissenschaft zunächst für das Bedürfniss gebildeter Stände dargestellt. Von **A. Kunzek**, Prof. 2. ergänzte Aufl. Mit 5 lithogr. Taff. u. 36 Figg. in Holzschn. Wien, Braumüller. 1852. 534 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[108] Optische Untersuchungen veranlasst durch die totale Sonnenfinsterniss am 28. Juli 1851. Von Dr. Frhr. **v. Feilitzsch**, Prof. zu Greifswald. Mit 3 color. Taff. Greifswald, Koch's Verl. 1852. III u. 63 S. gr. 8. ($22^1/_2$ Ngr.)

Note üb. die Richtung der Schwingungen des Lichtäthers in geradlinig polarisirtem Lichte. Von *W. Haidinger*. Wien, (Braumüller.) 1852. 14 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Ueber den Zusammenhang der Körperfarben, od. des farbig durchgelassenen, u. der Oberflächenfarben, oder des farbig zurückgeworfenen Lichtes gewisser Körper. Von *W. Haidinger*. Wien, (Braumüller.) 1852. 40 S. Lex.-8. (n. $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Vielfache Brechung eines Lichtstrahles in Kalkspath-Krystallen. Von *Ed. Schöbl*. Mit 2 Taff. Wien. (Braumüller.) 1852. 13 S. Lex.-8. (n. 5 Ngr.)

Sämmtlich aus den Sitzungsberichten 1852 der kais. Akad. der Wissenschaften abgedruckt.

[109] Observations météorologiques faites à Abbeville pendant l'année 1850 (par **C. Decharmes**). Abbeville. 1851. $8^1/_4$ Bog. gr. 8.

Erster Bericht über die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus von *K. Kreil*. Wien, (Braumüller.) 1852. 10 S. Lex.-8. (n. 4 Ngr.)

Aus den Sitzungsber. 1852 der kais. Akad. der Wiss. abgedruckt.

[110] Magnetical and Meteorological Observations at Hobarton, in Van Diemen Island, under the Superintendence of Col. **Edw. Sabine**. Vol. II., commencing with 1843: with Abstracts of the Observations from 1843 to 1850. Lond., 1852. 581 S. gr. 4. (42 sh.)

[111] Untersuchungen über den Zusammenhang des Barometerstandes mit der Witterung im Winter. Nach vieljähr. in Karlsruhe angestellten Beobachtungen. Von Dr. **O. Eisenlohr.** Karlsruhe, (Bielefeld.) 1852. VIII u. 116 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[112] Ueber die Temperaturverhältnisse u. die Menge des Niederschlages in Böhmen. Von **K. Fritsch.** Mit 4 Taff. Wien, (Braumüller.) 1852. 22 S. m. 1 Tab. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten der k. Akad. der Wiss. 1852 abgedruckt.

Die Witterungsverhältnisse von Berlin. Eine im Jan. 1842 im Vereine für wissenschaftl. Vorträge gehalt. Vorlesung. Von *H. W. Dove*, 2. verm. Aufl. Berlin, Adolf u. Co. 1852, 54 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Tafeln zur Reduction der in Millimetern abgelesenen Barometerstände auf die Normaltemperatur von 0° Celsius berechnet von *J. Schabus* und *J. J. Pohl.* Wien, (Braumüller.) 1852. 43 S. Lex.-8. (n. 8 Ngr.)

[113] Die Verbreitung der Wärme auf der Oberfläche der Erde erläutert durch Isothermen, thermische Isanomalen u. Temperaturcurven. Von Dr. **H. W. Dove.** Mit 5 grossen u. 2 kleinen Charten, sowie 2 normale u. extreme Temperaturcurven darstellenden Taff. 2. sehr verm. Aufl. der Monatsisothermen. Berlin, D. Reimer. 1852. III u. 26 S. Imp.-4. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[114] Etudes sur l'électricité. Nouvelle méthode pour son emploi médical, avec 8 planches explicatives; par **C. Beckensteiner.** Tom. I. Lyon, Savy. 1852, 540 S. gr. 8.

[115] Magnetical Investigations. Vol. II. Comprising Terrestrial Induction, with the Distribution and Changes of the Magnetism of Iron Ships, and the Errors in the Compass producted thereby. By the Rev. **W. Scoresby,** D.D. Lond., 1852. 472 S. m. mehr. Illustrat, gr. 8, (16 sh.)

---

[116] Tratado de quimica mineral, vegetal y animal, por **J. J. Berzelius.** Traducido de la quinta edicion alemana por los doctores D. *Raf. Saez Palacios* y D. *Carl. Ferrari y Scardini.* Tom. XI. Madrid, 1852. gr. 8. (à Bd. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Der erste Theil erschien im J. 1845.

[117] A Manual of Elementary Chemistry, Theoretical and Practical. By **Geo. Fownes.** 4th edit. revised. Lond., 1852. 702 S. 8. (12 sh. 6 d.)

[118] Einführung in das Studium der Chemie oder die Grundlehren der allgemeinen Chemie mit besond. Rücksicht auf Physik u. Stöchiometrie. Von Dr. **Th. Gerding.** Mit 77 in den Text gedr. Holzschn. Leipzig, Renger. 1852. XII u. 280 S. 8. (1 Thlr.)

[119] Handbuch der Chemie. Von Dr. **Lp. Gmelin,** Geh. Hofrath u. Prof. 5. Aufl. mit aus dem Engl. des Dr. *Watts* übers. u. eigenen Zusätzen bis auf die neueste Zeit ergänzt von Dr. *K. List.* 1. Bd. (1—8. Lief.) 2. Bd. (1—4. Lief.) Heidelberg, K. Winter. 1852. XXXVI u. 916 u. S. 1—448. gr. 8. (Subscr.-Pr. à n. 16 Ngr.)

[120] Der Führer in die unorganische Chemie. Mit besond. Berücksicht. ihrer Beziehungen zur Pharmacie, Medicin und Toxikologie. Von Dr. **H. Hirzel,** Privatdoc. Nebst 69 in den Text gedr., erläuternden Schemas, einem analyt. Anh. u. einem alphabet. Register. Leipzig, Bethmann. 1852. VI u. 574 S. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.; engl. Einb. n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[121] Ausführliches Lehrbuch der Chemie. Mit Benutzung d. allgem. Theiles von Dr. *Thom. Graham's* „Elements of chemistry". Von Dr. **Fr. Jul. Otto,** Med.-R. u. Prof. 3. umgearb. Aufl,. Mit in d. Text eingedr. Holzschn. 2. Bd. 1. Abth. 5. u. 6. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. (S. 385—608. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[122] Handboek der Scheikunde door J. Pelouze en F. Fremy; voor Nederland bewerkt door *L. Mulder*. 2. deel. 1. 2. aflev. Utrecht, Blanché et Co. 1852. gr. 8. (à 1 Fl.)

[123] Die Schule der Chemie, oder erster Unterricht in der Chemie, versinnlicht durch einfache Experimente. Zum Schulgebrauch u. zur Selbstbelehrung, insbesondere f. angehende Apotheker, Landwirthe u. s. w. Von Dr. **Jul. Ado. Stöckhardt**, Prof. 7. verb. Aufl. Mit 290 in d. Text eingedr. Holzschnitten. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. XVI u. 364 S. 8. (n. 2 Thlr.)

[124] Die unorganische Chemie, ein Grundriss f. seine Vorlesungen an der Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin. Von Dr. **G. Werther**. 2. Abth.: Zur Artillerie- und Ingenieur-Technik gehörige Gegenstände. Berlin, G. Reimer. 1852. VIII u. 219 S. gr. 8. (1 Thlr.; cpl. 2 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.)

[125] Grundriss der Chemie. Zunächst bearb. f. techn. Lehranstalten. Von Dr. **G. C. Wittstein**. 1. Abth.: Allgemeiner Theil u. unorgan. Chemie. München, Palm. 1852. XVIII u. 476 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[126] Grundriss der Chemie. Von **F. Wöhler**. 1. Thl.: Grundriss der unorganischen Chemie. 10. umgearb. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1851. VI u. 210 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[127] Chemische Untersuchungen. Von **G. J. Mulder**, Prof. Unter des Vf. Mitwirkung übers. von Dr. *A. Völcker*. 2. Ausg. Frankfurt a. M., Schmerber. 1852. XV u. 384 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[128] Die chemisch-technischen Mittheilungen der neuesten Zeit, ihrem wesentl. Inhalte nach alphabetisch zusammengestellt, von Dr. *L. Elsner*. 3. Heft: Die Jahre 1850 — 1852. Berlin, Springer. 1853. VIII u. 207 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Chemische Tabellen zur Erleichterung d. ersten Unterrichts in der Analyse. Von *C. Ohme*. Wolfenbüttel, Holle. 1852. 3 Bog. Fol. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[129] Tabelle der reducirten positiven ternären quadratischen Formen nebst den Resultaten neuer Forschungen über diese Formen in besond. Rücksicht auf ihre tabellar. Berechnung. Von Dr. **G. Eisenstein**, Doc. Berlin, G. Reimer. 1852. VI u. 66 S. ($22^1/_2$ Ngr.)

[130] Die Fortschritte der angewandten Chemie. Von Dr. **F. L. Strumpf**. 1. Bd. 1. Abth. Mit Holzschn. [Neue Folge der „neuesten Entdeckungen der angewandten Chemie"] Berlin, Th. Enslin. 1853. XIX u. 388 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Auch unter d. Tit.: Die Fortschritte der Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie. 1. Thl.

[131] Die Chemie in ihrer Anwendung auf das Leben und die Gewerbe. Von Dr. **Ado. Duflos**, Prof. In 2 Theilen. 1. Thl. Anfangsgründe der Chemie. M. in d. Text gedr. Abbildd. Breslau, Hirt. 1852. VIII u. 245 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[132] Lehrbuch der Chemie f. Landwirthe zum Gebrauche bei Vorlesungen an höheren landwirthschaftl. Lehranstalten u. zum Selbstunterrichte. Von Dr. **Frz. Schulze**, Prof. Als 3. Aufl. von *Schübler's* Grundsätzen der Agriculturchemie. 2. Bd. 1. Abth.: Organische Chemie. Leipzig, Baumgärtner. 1853. III u. 272 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Ueber die Krystallbildung im gewöhnlichen Glase u. in den verschied. Glasflüssen. Von *F. Leydolt*, Prof. Mit 1 (Kupf.-) Taf. (Aus den Sitzungsberichten 1852 d. k. Akad. d. Wiss. abgedruckt.) Wien, Braumüller, 1852. 16 S. m. eingedr. Holzschn. Lex.-8. (n. 10 Ngr.)

Universitätsnachrichten.

[133] **Breslau.** (Vgl. Jahrg. 1852. Bd. I. No. 427—430.) Dem Index scholarum für das Sommerhalbjahr 1851 hat Hr. Prof. Dr. *Jul. Ath. Ambrosch* das 3. Capitel seiner „Quaestiones Pontificales" (11 S. gr. 4.), worin er die Geschichte der Flamines maiores behandelt, dem Index scholarum des Winterhalbjahres 1851/52 Hr. Prof. Dr. *C. E. Chr. Schneider* die kleine Schrift des Albinus zu Plato („Albini libellus secundum codicem Lobcovicianum emendatus" 8 S. gr. 4.), die bisher nur in Fabricii biblioth. gr. Vol. II. p. 44 ff. (Hamb. 1707) und in J. F. Fischer's Ausgabe von vier Dialogen des Plato (Lips. 1783) S. 126 ff. gedruckt worden, vorangestellt. Zur Feier des Geburtsfestes des Königs am 15. Oct. 1851 wurde von dem Prof. Dr. *Ambrosch* durch ein Programm eingeladen („Oratiunculae germanicae" etc. 21 S. gr. 4.), in welchem die beiden Reden enthalten sind, welche derselbe an dems. Tage in den J. 1849 und 1850 bei Antritt und bei Niederlegung des Rectorats hielt über die Natur der Pflichten, welche jetzt mehr als jemals ein jeder übernimmt, dem es mit der Wissenschaft und mit wissenschaftlichem Streben heiliger Ernst ist — und dann eine kurze Ausführung, welchen Antheil auch der jetzt regierende Hohenzoller an dem Ruhme seines Stammes, wie der von jenem untrennbaren Grösse des Vaterlandes habe. Das Rectorat der Univ., welches im Studienjahre 1850—1851 der ord. Prof. der Medicin, Medicinalrath Dr. *J. K. Lp. Barkow* geführt, übernahm für das nächstfolgende der ord. Prof. in der kathol. theolog. Facultät, Domherr Dr. *J. Bapt. Baltzer.* Die Zahl der immatricul. Studierenden, welche im Winter 1851—52 844 (Gesammtzahl 869) betragen hatte, belief sich im Sommer 1852 auf 836 (evang.-theol. Facultät 50, kathol.-theol. Fac. 253, juristische Fac. 275, medicin. Fac. 99, philosoph. Fac. 159), darunter 17 Nicht-Preussen. Ausser diesen besuchten in den beiden Halbjahren die Vorlesungen noch 25 nicht immatricul. Zuhörer. Die im Lehrerpersonal im letzten Jahre eingetretenen mehrfachen Veränderungen sind im Repert. bereits verzeichnet worden.

[134] Bei der evangel.-theolog. Facultät vertheidigte am 20. März 1852 zum Antritt der ihm übertragenen ausserordentl. Professur der bisher. Docent Dr. ph. Lic. th. *Jul. Fd. Räbiger* seine Abhandlung „de christologia Paulina contra Baurium commentationis Pars prior" (Vratisl., typ. Grassii, Barthii et soc. 41 S. gr. 8.), bei der juristischen Facultät zum Antritt der ihm verliehenen ordentl. Professur am 3. Mai 1852 der bisher. ausserordentl. Prof. Dr. *Ludw. Gitzler* seine Inaugural-Dissertation „de statu ecclesiae catholicae secundum jus Borussicum" (Vratisl., typ. Nischkowsky. 50 S. gr. 8.)

[135] Bei der medicinischen Facultät disputierte am 10. Aug. 1852 der Primärarzt am Allerheiligen-Hospitale Dr. *Vict. Jul. Nega* über seine Abhandlung „Beiträge zur Kenntniss der Funktion der Atrioventikular-Klappen des Herzens, der Entstehung der Töne und Geräusche in demselben und deren Deutung" (42 S. gr. 8.) und erlangte dadurch die Rechte eines Privatdocenten. Zu Doctoren der Medicin und Chirurgie wurden nach öffentl. Vertheidigung ihrer Inaugural-Dissertationen promoviert am 27. Aug. 1851 *Osc. Glaser* aus Tauchritz bei Görlitz, Cand. d. Theol. („diss. med. de tumoribus fibrosis uteri." Vratisl., 28 S. gr. 8.), am 2. Sept. *Ado. Ludorff* aus Zirka im Grossherz. Posen („diss. de enteritide." Ib. 31 S. gr. 8.), am 6. Sept. *W. Wolf Rosenzweig* aus Nicolai in Oberschlesien („diss. hist.-physiol. de physiologia sanguinis veterum comparata cum recentiore." Ib. 32 S. gr. 8.), am 13. Sept. *Jos. Rob. Hatscher* aus Mittelwalde in der Grafschaft Glatz („diss. de laesionibus foetus." Ib. 23 S. gr. 8., am 10. Oct. *K. Dittrich* aus Breslau („diss. de atrophia hepatis acuta flava." Ib. 30 S. gr. 8.), am 6. Nov. *Thd. Fliegel* aus Merzdorf bei Löwenberg („diss. de suspectis faucium ulceribus." Ib. VIII u. 25 S. gr. 8.), am 14. Nov. *Gust. Joseph* aus Breslau („diss. de causis sonorum cordis." Ib. 49 S. gr. 8.), am 1. Dec. *Alb. Hensel* aus Kanth in Oberschlesien („diss. de purpura haemorrhagica." Ib. 25 S. gr. 8.) am 12. Jan. 1852 *Isidor Rosenthal* aus Zülz in Oberschlesien („diss. de causis et externis et internis

quae sterilitatem possunt efficere.“ Ib. 24 S. gr. 8.), am 14. Jan. *Bthold Leubuscher* aus Brieg („diss. bot.-med. de ratione inter formam et vires solanearum.“ Ib. 34 S. gr. 8.), am 28. Jan. *Gust. Ado. Richter* aus Peucken in der Grafschaft Glatz („diss. de delirii trementis natura eiusque medela.“ Ib. 32 S. 8.), am 11. Febr. *Jul. Lipschitz* aus Züllichau („diss. med. de ileo.“ Ib. 30 S. gr. 8.), am 14. Aug. *H. Rud. Weidner* aus Breslau („diss. de curae herniarum non incarceratarum radicali.“ Ib. VI u. 48 S. gr. 8.).

[136] Bei der philosophischen Facultät hielt „zur förmlichen Uebernahme der ihm verliehenen ordentl. Professur der Physik“ der Prof. Dr. *M. L. Frankenheim* am 5. Jan. 1852 einen Vortrag über die Bildungsfähigkeit der Völker und hatte hierzu durch die Schrift „Krystallisation und Amorphie“ (Breslau, Freund. 42 S. gr. 8.) eingeladen. Zur Habilitation als Privatdocent vertheidigte am 17. Jan. 1852 Dr. *C. A. Cornelius* seine Abhandlung „der Antheil Ostfrieslands an der Reformation bis zum Jahre 1535“ (Aachen. 66 S. gr. 8.). Den philosophischen Doctorgrad erwarben sich durch öffentl. Vertheidigung ihrer Inauguraldissertationen am 21. Aug. 1851 *Aug. Streng* aus Frankfurt a. M., Assistent am chem. Laboratorium zu Breslau („Beitrag zur Theorie der vulkan. Gesteinsbildung.“ Bresl., Nischkowsky. 22 S. gr. 8.), am 5. Nov. *Ed. Kleinert* aus Neisse („diss. chem. de J. B. Richteri doctrina.“ Ib. 32 S. gr. 8.), am 23. Nov. *Wilh. Grosser* aus Breslau („diss. de spectione et nuntiatione.“ Ib. 32 S. gr. 8.), am 20. Dec. *Rich. Ludw. de Kittlitz* aus Goldberg („diss. de auguribus potentiae patriciorum quondam custodibus.“ Ib. 30 S. gr. 8.), am 23. Dec. *Wilh. Scharenberg* aus Berlin („Ueber Graptolithen mit besonderer Berücksichtigung der bei Christiania vorkommenden Arten.“ Ebend. 20 S. m. 2 lithogr. Taf. gr. 4.), am 14. Febr. 1852 *Reinhold Hensel* aus Adelnau in Schlesien („das leitende Princip der systemat. Zoologie.“ Ebend. 47 S. gr. 8.), am 17. Juni *A. H. Geo. Zimmermann* aus Berlin („diss. de A. Caecina scriptore.“ Berol., typ. G. Reimeri. 62 S. gr. 8.), am 24. Jul. *Cyrill. Knobloch* aus Liebenthal bei Löwenberg („Gregorii Bar-Hebraei scholia in Psalmum LXVIII. e codd. mss. syriacis bibliothecae Florent. et Clement.-Vatic. et Bodlejanae Oxon. primum edita et adnotationibus illustrata.“ Vratisl., typ. Grassii, Barthii et soc. 61 S. gr. 8.), am 11. Aug. *Arm. Gust. Hoefig* aus Seifersdorf bei Goldberg („diss. de Papirii Fabiani philosophi vita scriptisque.“ Ib. 59 S. gr. 8.).

[137] **Münster.** Vgl. Jahrg. 1851. Bd. II. No. 2011.) Dem Index lectionum bei der hiesigen theolog. und philosophischen Akademie für das Sommerhalbjahr 1852 hat der ord. Professor der Philosophie und Senior der Akademie Dr. *Wilh. Esser* einen Lebensabriss des am 25. Sept. 1851 zu Münster verstorbenen ordentl. Professors der Mathematik Dr. *Cph. Gudermann* (11 S. gr. 4.), dem Index lectionum für das Winterhalbjahr 1852/53 eine memoria *Henr. Guil. Grauerti* (19 S.) vorangestellt, indem der Letztere (gest. zu Wien am 10. Jan. 1852) in den J. 1836—50 als ordentl. Prof. der Geschichte an der Akademie zu Münster thätig, dort ein ehrenvolles Andenken hinterlassen hat. In dem Lehrerpersonal fanden nur wenige Veränderungen statt, indem an Gudermann's Stelle als ordentl. Prof. der Mathematik und Astronomie Dr. *Ed. Heis* berufen und der zeitherige Privatdocent Dr. *Wilh. Hittorf* zum ausserordentl. Professor der Chemie und Physik befördert wurde. Das Rectorat der Akademie verwaltete der ordentl. Prof. der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts Dr. *Ado. Cappenberg*, der ordentl. Prof. der Exegese des A. Test. und der oriental. Sprachen Dr. *Lor. Reinke* wurde zugleich zum Domcapitular im dasigen Hochstift ernannt. Die Zahl der immatriculierten Studierenden betrug im Winter 1851/52 334 (theol. Facultät 187, philosoph. Fac. 147), im Sommer 1852 dagegen 302 (theol. Fac. 176, philos. Fac. 126), darunter 23 aus dem Kön. Hannover, 17 aus dem Grossherzogth. Oldenburg, 1 aus Holland, 1 aus Belgien, 1 aus Waldeck. — Bei der theolog. Facultät erlangte den Doctorgrad der Priester der Diöces Münster Dr. phil. *Hm. Grotemeyer*, dessen Inauguralabhandlung u. d. Titel: „comment. ethico-pastoralis de furtiva merium importatione“ (Monast., Regensberg. 1852. IV u. 60 S. gr. 8.) ausgegeben worden ist. — Zu Doctoren der Philosophie wurden nach öffentl. Vertheidigung

ihrer Inauguraldissertationen promoviert am 22. März 1851 *Bha. Wernake* aus Münster („comm. histor. de Arabum Hispanicorum agricultura et mercatura quales fuerint Omeiadis in Hispania regnantibus." Monast., ex typogr. Regensberg. IV u. 56 S. gr. 8.); am 11. Aug. 1851 *Hm. Grotemeyer*, Priester der Münsterschen Diöces („comm. philol. de L. Attii tragoediis." Ibid. IV u. 60 S. gr. 8.); am 10. Juli 1852 *Egon Schunck* aus Hüsten in Westfalen (comm. philol. de prooemio Thucydidis." Mon., typ. Theissing. VI u. 67 S. 8.); im Juli 1852 *Clem. Frz. Küster* aus Westfalen („comm. hist. de treuga et pace dei." Mon., Regensberg. IV u. 36 S. gr. 8); am 7. Aug. 1852 *Frz. Heinr. Cramer* aus Rheinpreussen („L. Attii fragmenta. Post Bothii aliorumque curas rursus collecta, disposita, emendata. Pars prior." Mon., typ. Coppenrath. VIII u. 71 S. gr. 8.)

[138] **Toulouse.** Gegen Ende des Jahres 1851 wurde hier folgende Inaugural-Dissertation ausgegeben: Introduction au livre de Ruth; thèse par *Ch.-L. Frossard*, de Nîmes. Toulouse, Chauvin. 1851. 3 Bog. gr. 8. — Im ersten Semester des J. 1852 sind ferner erschienen: Essai d'introduction critique à la seconde epître de Pierre; thèse par *Frc. Ollier*, de Lagorce (Ardèche). Toul., Chauvin. 1852. 3 Bog. gr. 8.; Essai sur la caractère et l'autorité de l'enseignement apostolique. Thèse, par *Elie Robin*, de Marennes. Ebend. 1852. 3³/₄ Bog. gr. 8.; Du rôle de la doctrine dans la vie chrétienne. Thèse, par *J. B. Roussiez*, de Walincourt (Nord). Ebend. 1852. 3³/₄ Bog. gr. 8.

Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

[139] Das Ritterkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens ist dem Oberarzt am Militair-Hospital des Val de Grace zu Paris Dr. *Chenu*;

[140] Der Adler der Grosskomthure des k. preuss. Hausordens von Hohenzollern der Bischof der evangel. Kirche und Generalsuperintendenten der Provinz Pommern Dr. *G. C. B. Ritschl* zu Stettin;

[141] Der königl. preuss. Rothe Adler-Orden 3. Classe mit der Schleife dem ordentl. Professor in der philosoph. Facultät zu Berlin Dr. *Mt. Ohm*; 4. Classe dem Director des kathol. Gymnasiums zu Leobschütz Dr. *Kruhl*;

[142] Das dem Herzogl. S. Ernestinischen Hausorden affiliirte Verdienstkreuz von Sr. Hoh. dem Herzog Ernst von S.-Coburg-Gotha dem kais. russ. Akademiker und Staatsrath Dr. *Bha. Dorn* zu St. Petersburg und dem ord. Prof. in der philosoph. Facultät zu Halle Dr. *Hm. Fr. W. Hinrichs* verliehen worden.

[143] Nachdem bei dem k. b. protestant. Oberconsistorium zu München der bisher. Präsident, Staatsrath im ausserordentl. Dienst und Reichsrath *Fr. Chr. von Arnold* und der 2. geistliche Rath Dr. *Geo. Fr. Wilh. Kopp* in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden, ist zum Präsidenten des kön. protestant. Oberconsistoriums der bisher. Oberhofprediger u. Geh. Kirchenrath, Vicepräsident des Landes-Consistoriums zu Dresden Dr. *Gli. Cph. Ado. Harless* ernannt, dem bisher. 3. geistl. Oberconsistorialrath und 2. Hauptprediger an der protestant. Pfarrkirche zu München Dr. *Chr. Fr. Boeckh* die 2. geistliche Rathsstelle verliehen, zum 3. geistl. Oberconsistorialrath aber der bisher. ordentl. Professor der Theologie an der Univ. Erlangen Dr. *Joh. Wilh. Fr. Höfling* befördert worden.

[144] An der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München ist in Folge des Ablebens des Bibliothekars, Prof. Dr. *Schmeller*, der bisher. 1. Custos *Geo. Krabinger* zum Unterbibliothekar, der 2. Custos *Heinr. Föhringer* zum ersten, der 3. Custos *K. Wiedemann* zum zweiten, der 4. Custos *Fr. Würthmann* zum dritten, der 1. Secretair *Max Körner* zum vierten Custos, der 2. Secretair Pr. *Ad. Offner* zum ersten, der 2. Scriptor *Willib. Niedermayer* zum zweiten Secre-

tair, der bisher. Practicant *Joh. Bapt. Zintl* zum zweiten Scriptor ernannt worden.

[145] Der Chemiker der Highland Society zu Glasgow Dr. *Anderson* ist zum Professor der Chemie an der dasigen Universität befördert worden.

[146] Dem bisher. Professor der Physik an der Univ. Innsbruck Dr. *Ant. Baumgarten* ist die daselbst erledigte ordentl. Professur der Mathematik übertragen worden.

[147] Der kaiserl. Akademiker, Collegienrath Dr. *O. Böhtlingk* zu St. Petersburg ist zum Staatsrath befördert worden.

[148] Der bisher. ausserordentl. Professor Dr. *Ludw. Andr. Buchner* zu München ist zum ordentl. Professor der Pharmazie in der dasigen medicinischen Facultät ernannt worden.

[149] Zum ordentl. Professor der theoret. und prakt. Geburtshülfe für Aerzte an der Univ. Prag u. Primär-Geburtshelfer des Gebärhauses ist Dr. *Joh. Chiari* ernannt, der bisher. Docent Dr. *Joh. Streng* zum ausserordentl. Professor der Geburtshülfe für Hebammen daselbst befördert worden.

[150] Der Bezirkscommissair und Bibliothekar bei der kais. obersten Polizeibehörde zu Wien Dr. *Rud. Hirsch*, als belletristischer Schriftsteller wohlbekannt, ist zum wirkl. Hofconcipisten bei dieser Stelle befördert worden.

[151] Der Oberlehrer am kathol. Gymnasium zu Leobschütz in Schlesien Dr. *Ant. Kahlert* ist zum wirkl. Gymnasiallehrer zu Czernowitz in Galizien ernannt und ihm zugleich provisorisch die Direction des Gymnasiums übertragen worden.

[152] Der bisher. ausserordentl. Prof. der Medicin an der Univ. Halle Dr. *L. Krahmer* ist zum ordentl. Professor in der dasigen medicin. Facultät ernannt worden.

[153] Der vormal. ausserordentl. Professor an der Univ. Kiel Dr. *R.* Baron *von Liliencron* ist zum ausserord. Prof. für altdeutsche Sprache u. Literatur an der Univ. Jena ernannt worden.

[154] Die erledigte Professur der Theologie am King's College der Universität Aberdeen ist dem Dr. theol. *R. Macpherson* übertragen worden.

[155] Der bekannte polnische Schriftsteller *Adam Mickiewicz* zu Paris, Prof. am Collège de France bis 1851, wo er mit E d g. Q u i n e t, M i c h e l e t u. And. entlassen wurde, ist zum Bibliothekar der Bibliothek des Arsenals daselbst ernannt worden.

[156] Der bisher. Canonicus zu Namur *de Montpellier* ist zum Bischof von Lüttich erwählt und am 7. Nov. consecrirt worden.

[157] Der zeitherige ord. Professor der alten Literatur an der Univ. Kiel, Dr. *Greg. Wilh. Nitzsch* ist zum ordentl. Prof. der classischen Alterthumswissenschaft an der Univ. Leipzig ernannt worden.

[158] Dem bisher. Religionslehrer an der Studienanstalt zu Passau Priester *Frz. Xav. Obermayer* ist die Professur des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte am dasigen Lyceum übertragen worden.

[159] Der ausserordentl. Professor in der philosoph. Facultät zu Tübingen Dr. *Ofterdinger* ist zum ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am Obergymnasium zu Ulm ernannt worden.

[160] Dem k. bayer. Landgerichtsarzte und Badearzte zu Steben Dr. *Geo. Wilh. Reichel* ist in Anerkennung seines eifrigen und erfolgreichen Wirkens im Sanitätsdienste der Titel und Rang eines Medicinalraths verliehen worden.

[161] Die Privatdocenten der Augenheilkunde an der Univ. Prag Dr. *Joh. Ryba* und Dr. *Jos. Hasner* E d l e r *von Artha* sind zu ausserord. Professoren dieses Lehrfaches daselbst ernannt worden.

[162] Der ordentl. Professor der Naturgeschichte an der Universität Gratz Dr. *Ludw. Schmarda* ist als ord. Professor der Zoologie an die Univ. Prag versetzt, zum ord. Professor der Zoologie an der Univ. Gratz aber Dr. *Frz. Nikerl* befördert worden.

[163] Dem Ministerialrath im Ministerium des Kirchen- und Schulwesens und Vorstand der wissenschaftl. Sammlungen des Staats, Oberregierungsrath *von Schmidlin* zu Stuttgart ist der Titel und Rang eines Collegial-Directors, die neu errichtete Stelle eines Assessors bei diesem Ministerium dem Professor *Rümelin* mit dem Titel und Range eines Oberstudienraths verliehen worden.

[164] Der bisher. Professor regius der Theologie an der Univ. Dublin Dr. theol. *J. H. Singer* ist zum Bischof zu Meath in Irland befördert worden.

[165] Der Pfarrer zu Giebichenstein bei Halle *Fr. von Tippelskirch* ist zum 1. Pfarrer an der Kirche des Charité-Krankenhauses zu Berlin ernannt worden.

[166] Der bisher. 2. Lehrer am Taubstummeninstitute zu Wien *Alex. Venus* ist zum Director desselben ernannt worden.

[167] Dem Conrector am Gymnasium zu Luckau in der Niederlausitz Dr. ph. und Lic. th. *W. J. Vetter* und dem Oberlehrer am Gymnasium zu Bromberg *K. Fr. Sim. Breda* ist das Prädicat „Professor" verliehen worden.

[168] Der bisher. Assistent des Lehrstuhls der Physiologie an der Univ. Wien Dr. *P. Vlacowich* ist zum ordentl. Professor der Anatomie, der derzeitige Prof. der prakt. Chirurgie und chirurg. Klinik an der Univ. Charkow Dr. *Tit. Vanzetti* zum ord. Prof. desselben Lehrfaches, der prakt. Arzt und Operateur *Giov. Gioppi* zum ordentl. Professor der Augenheilkunde an der Univ. Padua ernannt worden.

[169] Dem ständigen Secretär der landwirthschaftlichen Vereine des Grossherzogthums Hessen Oekonomierath Dr. *Chr. Fel. Zeller* zu Darmstadt ist der Charakter als Regierungsrath ertheilt worden.

[170] Der bisherige Privatdocent der Rechte an der Univ. Tübingen, vormals zu Marburg, Dr. *Frz. Vict. Ziegler* ist als ausserordentl. Professor der Rechte an der Univ. Dorpat eingetreten.

Todesfälle.

[171] Am 1. Aug. 1852 starb zu Krakau Dr. *Alo. R. Estreicher*, vormals ordentl. Prof. der Naturgeschichte und Director des botan. Gartens an dasiger Univ,, seit 1843 emeritiert, durch mehrere Reisen, die er als Naturforscher unternommen, und als akadem. Lehrer geschätzt und verdient, im 68. Lebensjahre.

[172] An dems. Tage zu St. Petersburg der kais. russ. wirkl. Staatsrath Dr. *Geo. Fr. Parrot*, früher seit 1785 Privatlehrer in Frankreich, dann zu Karlsruhe und zu Offenbach, 1794 Secretair der livländ. gemeinnütz. Gesellschaft zu Riga, 1800 ord. Prof. der theoret. u. Experimentalphysik an der neuerricht. Univ. Dorpat und erster Rector ders., seit 1818 Correspondent, 1826 wirkl. Mitglied der k. Akad. der Wissenschaften zu St. Petersburg für das Fach der Mechanik fester und flüssiger Körper und Director des physikalischen Cabinets, durch zahlreiche geschätzte literarische Arbeiten und viele Abhandlungen in akad. u. Zeitschriften seit 60 Jahren rühmlich bekannt, geb. zu Mömpelgard am 15. Jul. 1767. Seine Schriften sind am vollständigsten verzeichnet in *v. Recke* u. *Napiersky* allg. Schriftst. u. Gel.-Lex. III. 364—74.

[173] An dems. Tage zu Luzern der Regierungsrath *Ed. Schnyder*, einer der einflussreichsten Träger des dort geltenden Systems.

[174] Am 3. Aug. zu Jasbereny in Ungarn der magyarische Dichter *Paul Szatmary*, durch seine zarten, gefühlvollen Poesien unter seinen Stammesgenossen sehr beliebt.

[175] Am 5. Aug. zu Prag Dr. *Frz. Ladisl. Celakowský*, ordentl. Prof. der slawischen Sprachen und ihrer Literatur an der dasigen Univ., vorher 1844 f. Prof. der czechischen Sprache u. Lit. daselbst, Redacteur der czech. Biene, dann fürstl. Kinskyscher Bibliothekar, 1843—48 ord. Prof. in der philosoph. Facultät der Univ. Breslau, durch die Herausgabe gesammelter Dichtungen und Sprüchwörter des slawischen Volkes eines Nachhalls russ. u. czechischer Lieder, einer Zugabe zu Jungmann's böhm. Lexikon („Spisu básnických knihy šestery" [Bibliotéka nowočeska. Díl 9.] 1847, „Dodavky ke slovniku *Josefu Jungmannu*" 1850, „Ceska Citaci kniha, pro prvni a druhou gymnasiálni třídu" Díl 1. 3. 1851 u. m. a.) literarisch bekannt, mit der Bearbeitung eines etymolog. vergleichenden Wörterbuchs der czechischen Sprache beschäftigt, geb. zu Strakonitz in Böhmen am 7. Mai 1799.

[176] An dems. Tage zu Stockholm der Kanzleirath *Joh. David Valerius*, Einer der 18 der Swenska Akademien, Ritter der Orden vom Nordstern u. Carls XIII., als volksthümlicher Dichter in Schweden hochgeschätzt, geb. zu Götheborg am 13. Jan. 1776. Vgl. Biograph. Lexicon öfver namnkunn. Svenska Män. XIX. 233 f.

[177] Am 10. Aug. zu Neudeck bei Donauwörth *Ludw. Karl* Frhr. *von Gaisberg*, k. württ. Kammerherr u. Obertribunal-Präsident a. D., Vf. der Schriften „Kurzer Abriss der Gesch. des Hauses Würtemberg" 1806, „Allgem. Vorkenntnisse zur Theorie d. bürgerl. Processes mit besond. Hinsicht auf d. deutschen gemeinen bürgerl. Process" 1820, „Beleuchtung der Rechtsverhältnisse bei Schupf-Lehen" 1827, 78 Jahre alt.

[178] Am 13. Aug. zu Stuttgart der greise Historienmaler *Geo. Fr. Eberh. von Wächter*, seit beinahe 60 Jahren als geistvoller Künstler bekannt, geb. zu Balingen bei Tübingen im J. 1762. Vgl. *Nagler's* Künstler-Lex. XXI. 37—39.

[179] Am 16. Aug. zu Walton-upon-Thames *Sam. Jam. Arnold*, esq., vormals Eigenthümer des English Opera House zu London, als Componist und als Maler sehr geschätzt, Vf. der Novellen „The Creole, or Haunted Island" 3 Vols. 1796 und einiger anderer Schriften, Sohn des in England hochgeachteten Componisten Dr. *Sam. Arnold*, und Gemahl der Schriftstellerin *Matilda Pye*, im 78. Lebensjahre.

[180] Am 17. Aug. zu Rejkiavik auf Island der vormal. Rector an der dasigen gelehrten Schule Dr. theol. *Sveinbjörn Egilsson*, früher seit 1819 Adjunct an der Schule zu Bessestad, Mitstifter der Nordiske Oldskriftselskab, in deren Schriften er eine latein. Uebersetzung der Fornmanna Sögur u. d. Tit.: „Scripta historica Islandorum, de rebus gestis vett. Borealium lat. reddita et apparatu crit. instructa (12 Voll. 1828—46), dann „Tvær Sögur af Gisla Surssyni ved K. Gislason med Förklaring over Kvadene [Nord. Oldskrifter. T. VIII.] 1849 herausgab, durch eine sehr belobte Uebersetzung der Odyssee ins Isländische („Homeri Odýssea I—XXIV. Bók á Islenzka útlagdar" in Schulprogrammen 1829—40 — auch die Uebersetzung der Ilias hat er vollendet hinterlassen —), die Schriften „Olafs drápa Tryggvasonar" 1832, „Brot af Placidus-drápu" 1833 u. m. a. literarisch bekannt, Sohn des Bauern Egil Sveinbjörnsson zu Innri Njarthvik im District Guldbringe, geb. am 6. März 1791. Vgl. *Erslew* almind. Forfatter-Lex. I. 364.

[181] An dems. Tage zu Mailand Graf *Pompeo Litta*, während des italien. Aufstandes Mitglied der provisor. Regierung daselbst, durch die Bearbeitung und Herausgabe des Werkes „Famiglie celebri di Italia" als Schriftsteller bekannt.

[182] An dems. Tage auf Helgoland der Professor an der polytechn. Schule zu Karlsruhe *Phil. Fr. Stieffel*, Vf. der Schriften „Begründung einer wahrhaften Methode des mathemat. Unterrichts im Allgem., mit besond. Beziehung auf

Realschulen" 1825, „Naturgeschichte f. d. Schulunterricht" 1826, 2. Aufl. 1838, „Jahrbuch der Witterungs- und Himmelskunde für Deutschland im Jahre 1840" 1840, „Witterungskunde" 1842, „Der Uhren-Regulator nebst einem Sextanten" u. s. w. 2. Aufl. 1845.

[183] Am 20. Aug. zu Hirschberg in Schlesien *Chr. Gli. Lischke*, Bürstenbinder, durch zahlreiche poetische Versuche, die er zu Erleichterung der drückenden Verhältnisse, unter denen er mit seiner Familie lebte, herausgegeben („Poet. Versuche" 1821, „Sangopfer des Dankes und der Hoffnung zur Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit im Nährkreise" 1825, „Blumenlese aus Schlesiens Alpenthälern" 1832 u. m. a.) bekannt, geb. zu Breslau am 5. Jan. 1780. Vgl. *Nowack* schles. Schriftst.-Lex. IV. 80—83.

[184] An dems. Tage zu Staucha bei Meissen M. *Chr. Glo. Schanze*, Pastor sen. und jubilar. das., Kleinkreuz des k. sächs. Verdienst-Ordens, früher 1802—1818 Diakonus das., durch mehrere einzeln erschienene Predigten. Gelegenheitsreden und historische Abhandlungen literarisch bekannt, geb. zu Chemnitz im J. 1774.

[185] Am 21. Aug. zu Ehingen im K. Württemberg der Rector des dasigen kathol. Gymnasiums Professor *Max Wocher*, Vf. der Schriften „Ueber die Bildung eines Vereins f. d. kirchl. Aufhebung des Cölibatgesetzes" 1831, „die hebr. Nominalformen, nach Ewalds System erklärt und in Paradigmen dargestellt" 1832, „Allgem. Phonologie oder natürl. Grammatik der menschlichen Sprache" 1841, „Die Entwickelung der deutschen Sprache vom 4. Jahrh. bis auf unsere Zeit" 1843, „Neuere Phonologie f. d. Engl., Ital., Französ. als Theorie vom Naturleben der Sprache" 1846, „Die latein. Wortstellung nach log. u. phonet. Grundsätzen erläutert" 1848 u. a. m.

[186] Am 22. Aug. zu Bern Graf *Jos. Kruszynski*, während der polnischen Revolution im J. 1831 Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, dann als Flüchtling in Paris, seit 1836 in Bern unter dem Namen *Klein* Gehülfe in der Buchhandlung von Fischer, Correspondent für das „Journal des débats" und andere Blätter.

[187] An dems. Tage zu Paris *Marchand Ennery*, Grossrabbiner des israelitischen Centralconsistoriums von Frankreich, früher Professor an der israelit. Bildungsanstalt zu Nanci, Vf. des „Dictionnaire hebreu-francais" 1827 und einiger anderer Schriften.

[188] Am 27. Aug. zu Berlin *Joh. Erdm. Hummel*, seit 1809 Professor und Mitglied des Senats der k. Akademie der Künste, als Historien- und Genremaler, wie als Lehrer namentlich des architecton. Zeichnens und der freien Perspective geschätzt, geb. zu Cassel im J. 1769. Schriften: „Luthers Leben u. Apotheose in 12 Kupfertafeln. Mit Beschreibung" 1806, „Die freie Perspective erläutert durch prakt. Aufgaben und Beispiele." 2 Bde. 1824 f. 2. Aufl. 1833, „Geometrisch-prakt. Construction der Schatten f. Architecten" 1830, „Die Säulenordnungen nach Vitruv" u. s. w. 1840 und and.

[189] Im Aug. zu Paris *Napol. Landais*, Literat und durch zahlreiche Schriften („Une vie de courtisane" 3 Vols. 1832, „Une femme du peuple" 2 Vols. 1834, „Dictionnaire général et grammatical des dictionnaires français" 1834. 16. édit. 2 Vols. 1851, „La fille d'un ouvrier" 3 Vols. 1836, „De l'éducation et de l'instruction en France" 1837, „Petit dictionnaire français portatif" 1839. 20. édit. 1851, „Grammaire général ou Résumé des toutes les grammaires franç." 1836. 4. édit. 1845, „Petit manuel des connoissances utiles" 1850 u. m. a.) bekannt.

[190] Gegen Ende Aug. zu Lausanne Dr. jur. *Ant. Miéville*, Gründer der Gazette de Lausanne und obschon seit 15 Jahren erblindet bei der Redaction dieses Blattes fortwährend thätig, mit der politischen und literärischen Geschichte des Cantons seit einem halben Jahrhundert eng verflochten, im 86. Lebensjahre. Schriften: „Vaudois! il était temps" 1798, „Voyage dans l'ancienne Helvétie sous les empereurs rom. Antonin-le-Pieux et Marc-Aurèle" 2 Vols. 1806.

„Voyage dans l'anc. France sous Clovis et Charlemagne" 2 Vols. 1810, „Les tombeaux des XVIII. siècle" 2 Vols. 1811, „Coup d'oeil histor. et statist. sur le canton le Vaud" 1816, „Le père Thomas, ou Manuel du citoyen Vaudois" 1825 u. m. a.

[191] Um dieselbe Zeit zu Athen der k. preuss. Legationssecretair Hofrath Dr. *Emil Herzog* (*Αἰμ. Χέρτσογ*), seit Eröffnung der dasigen Universität im Jahre 1836 bis 1843 ordentl. Prof. des röm. Rechts an derselben.

[192] Am 2. Sept. zu Upsala Dr. *Vilh. Fredr. Palmblad*, seit 1835 ord. Prof. der griech. Sprache und Literatur an dasiger Univ., Ritter des Nordstern-Ordens, vorher seit 1810 Besitzer der akadem. Buchdruckerei und als solcher Verleger und Mitredacteur der Zeitschrift „Phosphoros" 1810—13, des „Poetisk Kalender" 1812—1822, der „Svensk Litter.-Tidning" 1813—1824, 1822 Docent der vaterländ. Geschichte, 1827 Adjunct f. d. Lehrfach der Geschichte u. Statistik an der dasigen Univ., einer der fruchtbarsten Schriftsteller Schwedens in neuerer Zeit, Vf. der Schriften: „Supplementa in Lexica graeca" 1815, „De rebus Babyloniis et origg. veter. Chaldaeorum" 1820, „De Budda et Wodan" 1822, „Palästina. Geogr., archaeol. och hist. beskrifning" 1823. 3. uppl. 1842, „Handbok i phys. och polit. äldre och nyare Geographien" Del. I—V. 1826—37, „Lärobok i phys. och polit., ältre och nyare Geographien" 2. Cursen. 1825. 3. uppl. 1839, „Minnestafla öfver Sveriges Regenter" 1831. 2. uppl. 1840, „Lärobok i nyare Historien" 1832. 3. uppl. 1836, „Sophokles sorgespel" 1838—41, „Aischylos sorgespel" 1841—44, „Noveller" 1840 ff., „Politisk Kamera Obscura" 1841, „Grekisk Fornkunskab" 2 Del. 1843—45, „Familjen Falkensvärd. Roman" 2 Del. 1844. 45 (ins Deutsche übers. von G. Metternich. 1846) u. m. a., Redacteur des „Biographiskt Lexicon öfver namnkunnige Svenska män"·Bd. 1—20. 1835—52, Mitarbeiter an der allgem. Encyklopädie von *Ersch* und *Gruber*, am Convers.-Lexicon, dem Conv.-Lexicon der neuesten Zeit u. Lit., dann der Gegenwart u. s. w., geb. zu Liljestad unweit Söderköping in Ostgothland am 16. Dec. 1788. Vgl. dessen Autobiographie im Biograph. Lexicon etc. XI. 17—35.

[193] An dems. Tage zu Leipzig Dr. *K. Ferd. Philippi*, grossherz. sächs. Hofrath, früher Director der Garnisonschule zu Dresden, dann Privatgelehrter, 1820—31 Mitbesitzer der Hilscherschen Buchhandlung, später des Verlags-Comptoirs zu Grimma, Redacteur der Zeitschriften „Merkur. Unterhaltungsblatt" u. s. w. 1819—31, „Ameise," „Osterländ. Blätter," „Der Hochwächter," „Unser Planet," „Schul- und Ephoralbote," „Staatsbürgerzeitung" „der histor. Taschenbibliothek," in welcher er die Geschichten der Niederlande, Venedigs, Dänemarks, des Papstthums, der Ver. Staaten von NAmerika und des Freistaats von St. Domingo in 25 Bdchn. bearbeitete, überhaupt durch eine ungemeine literarische Betriebsamkeit wohlbekannt, geb. zu Leipzig am 12. März 1795.

[194] Am 5. Sept. zu Aberdeen Dr. *Will. Macgillivray*, Prof. der Naturgeschichte und Lector der Botanik an der dasigen Universität und dem Marishal College, vorher Curator des k. College der Chirurgen zu Edinburgh, durch zahlreiche Schriften „The Travels and Researches of *A. v. Humboldt*" (Edinburgh Cabinet Library. Vol. X.) 1832. „Lives of eminent Zoologists from Aristotle to Linnaeus" 1834, „Mammalia" (*Jardine's* Naturalists Library. Vol. VII.) 1838, „Manual of Botany" 1840, „Manual of Geology" 1840, „Manual of Ornithology" 1840, „History of the Molluscous Animals of the counties of Aberdeen, Kincardine and Banff" 1843, insbesondere durch das grössere Werk „A History of British Birds, Indigenous and Migratory" Vol. I—V. 1848—52 und seine Untersuchungen über den innern Bau der Vögel als Grundlage einer neuen Classification derselben rühmlich bekannt.

[195] An dems. Tage zu Prag der czechische Dichter *Turinsky*, früher Justiziär, seit der neuen Gerichtsorganisation in Böhmen Bezirksrichter zu Pürglitz, durch mehrere gelungene Versuche in der höhern Tragödie, sowie als lyrischer und elegischer Dichter bekannt, geb. im J. 1796.

[196] Am 12. Sept. zu Breslau Dr. ph. *K. Fr. Fd. von Strantz*, Oberstleutnant a. D., 1788—1809 in preussischen, dann bis 1815 in österreich. und 1815—2[illegible] abermals in preuss. Militärdiensten, Vf. der Schriften „Neuer Höhen- und Distanzenmesser zum militär. Gebrauch" 1823, „Hülfsbuch der Kriegswissenschaften f. Offiziere" 1825, „Vergleich. orograph. Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik d. Hoch- u. Tieflandes" 1835, „Vergleich. orograph. Tabb. z. Darst. einer Char. der Flüsse" 1836, „Theorie u. Erfahrung üb. Erdbildung, Gebirgs-Emporhebungen, Senkungen und Schichten-Neigungen insbes." 1838, „Gesch. des edlen Geschlechts Strantz" 1838, Gesch. des deutschen Adels von seinem Ursprunge bis auf die neueste Zeit" 3 Thle. 1845 u. m. a., geb. zu Pyritz in Pommern am 22. Dec. 1774. Vgl. *Nowack* Schles.-Schriftst.-Lex. III. 139—144.

[197] Am 14. Sept. zu Ramsgate *Aug. Northmore Welby Pugin*, esq., Architect, Sohn des durch die von ihm eifrig betriebene Wiedereinführung der gothischen Baukunst in England und mehrere werthvolle architectonische Werke bekannten M. *Pugin*, 41 Jahre alt. *P.* beendigte das grössere Werk seines Vaters „Examples of Gothic Architecture" und gab selbst heraus „The Gothic Furniture" 1835, „Designs for Gold and Silver Work" 1836, „Antient Timber Houses" 1836, „Contrasts; or a Parallel between the Noble Edifices of the 14th and 15th Centuries and similar buildings of the present day" 1836, „The true Principles of Pointe or Christian Architecture" 1841, „An Apology for the Revival of Christian Architecture" 1843, „The Glossary of Ecclesiastical Ornament" u. a m.

[198] Am 15. Sept. zu Wildbad der Director des grossherzogl. Gartens zu Carlsruhe *Joh. Metzger*, durch mehrere Schriften („Europäische Cerealien. In botan. u. landwirthschaftl. Hinsicht bearb." 1824, „Der rheinische Weinbau in theoret. und prakt. Beziehung bearb." 1827, „Gartenbuch f. Gartenliebhaber" u. s. w. 1829. 2. Ausg. 1836, „Systemat. Beschreibung der kultivirten Kohlarten mit ihren zahlreichen Spielarten" 1833, „Gesetze der Pflanzen- und Mineralienbildung angewendet auf altdeutschen Baustil" 1835, „Die Getreidearten und Wiesengräser in botan. und ökonom. Hinsicht bearb." 1841, „Landwirthschaftl. Pflanzenkunde" 1841) wohlbekannt.

[199] An dems. Tage zu Dorpat der kais. russ. wirkl. Staatsrath Dr. *Karl von Morgenstern*, Ritter mehr. Orden, seit 1802 ord. Prof. der Beredsamkeit und altclass. Philologie, der Aesthetik und der Geschichte der Literatur und Kunst, 1835 emeritirt, früher seit 1794 Privatdocent zu Halle, 1797 ausserord. Prof. in der philosoph. Facultät das., 1798 Prof. der Beredsamkeit am Athenäum zu Danzig, geb. zu Magdeburg am 28. Aug. 1770. Schriften: „De Platonis republica commentationes tres" 1794, „M. T. Cic. in L. Catilinam oratio pr." 1796, „Entwurf von Plato's Leben" 1797, „De fide historica Velleii Paterculi" 1798, „Adumbratio quaestionis de Satirae atque Epistolae Horat. discrimine" 1799—1802, „Joh. Winckelmann" 1805, „Klopstock" 1807, „Joh. Müller" 1808, „Reise in Italien im J. 1809" 1813, „Töne vom Lebenspfade" 1818; „zahlreiche akad. Programme, Abhandlungen und Recensionen in wissenschaftl. Zeitschriften u. s. w. Vgl. *v. Recke* u. *Napiersky* allgem. Schriftst. u. Gel.-Lex. III. 247—265.

[200] Am 16. Sept. zu Tjilatjap an der Südküste von Java *Therese von Lützow*, geb. *v. Bacharacht*, unter d. Schriftstellernamen Therese („Theresens Briefe aus Süden" 1841, „Alma" 1847, „Eine Reise nach Wien" 1848, „Novellen" 2 Bde. 1849) bekannt. Sie lebte seit 1849 in Indien und beabsichtigte in der nächsten Zeit nach Deutschland zurückzukehren.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Leipziger Bücher-Auktion.

So eben ist erschienen und von Unterzeichnetem zu beziehen:

Verzeichniß der Bibliotheken der Herren Archivrath **Erhard** in Münster, Professor **Gruber** in Halle und geh. Archivar **Tittmann** in Dresden, welche nebst einer Anzahl Kupferstiche und einer bedeutenden Siegelsammlung am 10. Januar 1853 im **T. O. Weigel**'schen Auktions-Lokale versteigert werden sollen.

Die der literarischen Welt hinlänglich bekannten Namen der Besitzer dieser bedeutenden Bibliotheken bürgen dafür, daß hier etwas Außergewöhnliches geboten wird. Die Fächer der Geschichte, der altclassischen, der deutschen Literatur in ihrem ganzen Umfange, so wie der Medicin sind am meisten, alle übrigen Wissenschaften aber so vertreten, daß Niemand das reichhaltige Verzeichniß unbefriedigt aus der Hand legen wird.

T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig.

Mein soeben erschienener **5ter Antiquar - Catalog,** Bücher und Zeitschriften aus dem Gebiete der **Literaturwissenschaft, Philologie** (alt-classische und neuere Sprachen) und **Archäologie** zu sehr billigen Preisen enthaltend, ist in allen Buchhandlungen **gratis** zu haben.

Nordhausen, im November 1852.

Adolph Büchting.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ II.

Zweites Januarheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 2. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[201] *Der principielle Unterschied zwischen dem römischen und germanischen Rechte* von **Dr. C. Ado. Schmidt**, Grossherzogl. Meckl. O Appellationsrathe zu Rostock. I. Bd. Die Verschiedenheit der Grundbegriffe und des Privatrechtes. Rostock u. Schwerin, Stiller'sche Hofbuchh. 1853. XII u. 340 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Ist man dem Verfasser dieses Werkes durch seine lebendige aus vollem Herzen kommende Darstellung bis zum Schlusse mit steigender Aufmerksamkeit gefolgt, so wird man unwillkührlich in die Stimmung jener Patrioten des 15. und 16. Jahrh. versetzt, die sich in ihrem Gewissen gedrängt sahen, Zeugniss gegen die Einführung des fremden Rechtes abzulegen: „Darnach ist an Ew. Ew. Gnaden und Gunsten unser Bitt, sie wollen in Fällen und Sachen, darin wir nach unser stadt-lübisch Recht und alter löblicher Gewohnheit geurtheilt und erkannt haben, bei solcher unser Erkenntniss in stadt-lübisch Rechte und Gewohnheit lassen, dieselben Urtheile confirmiren und approbiren und uns darüber mit Kayserliche Rechte, die wir nicht ertragen mögen, nicht beschweren lassen," schrieb 1555 der Rath zu Lübeck an das Reichskammergericht. Es ist das nur eine von den vielen verklungenen Protestationen gegen die Einführung eines der ganzen Denkweise und dem wirklichen Leben widersprechenden Rechtsystemes. Siehet man sich weiter nach den noch erhaltenen Zeugnissen um, so war es ein Zustand wehmüthigster Betrübniss, wie wir etwa in den Jahren 1806—13 unter französischer Herrschaft wieder erlebt haben. Auch damals griffen die Versuche, das französische Recht, die französ. Geschäftssprache einzuführen, so wie ihre wirkliche Einführung in den zum Empire oder zum Royaume de Westphalie gelegten Theilen des gemeinsamen Vaterlandes tief in die deutschen Herzen hinein. Aber hatten wir in jener jüngst vergangenen Zeit die Erscheinung zu bejammern, dass das Volk innerlich kochte über diese Zumuthungen, dagegen aber die berufenen Lenker mit der vollständigsten Kriecherei vor dem neuen Götzen ihre Verehrung auch da einführen wollten, wo gar kein äusserer Zwang vorlag, so zeigt sich eine ganz ähnliche Entwickelung bei dem allmäligen Eindringen des römischen Rechtes. Die Mannichfaltigkeit der Lebensverhältnisse hat bereits die Noth-

wendigkeit eines besonderen Juristenstandes herausgestellt, dieser aber war es, der, alle Wünsche der Laien übersehend, in vornehmer Ueberklugheit die Einführung durchsetzte. — Um so erfreulicher ist es, dass jetzt ein Mann, der den höheren Kreisen des Juristenstandes angehört, die Aufgabe auf sich genommen hat, durch gründliche Analyse und Vergleichung nachzuweisen, in welchen tief gehenden Widersprüchen das Römische Recht zu den Institutionen des germanischen Volkslebens stehet, wie die Anwendung desselben auf die deutschen Rechtsverhältnisse durchweg nur durch Zwang möglich war, und wie endlich das Römische Recht von einem noch immer nicht gehörig gewürdigten Einfluss auf die ganze Culturentwickelung des deutschen Volkes gewesen ist. Danken wir doch beispielsweise dem Rechnen mit römischen Rechtsbegriffen die zertrümmernden Institute der Gewerbefreiheit und der Theilbarkeit des Grund und Bodens, wenigstens wären wir auf eigenem Boden, mit eigenen Rechtsbegriffen niemals zu diesen Verirrungen gelangt. Der Vf. gehört keineswegs zu den besessenen Todtschlägern des römischen Rechtes. Dazu ist zu viel sittlicher Ernst und zu viel wissenschaftliche Tiefe in seiner ganzen Darstellung, er erkennt die grossen Vorzüge der freiern Entwickelung des röm. Rechtes mit voller Genüge an, aber er bestreitet demselben seinen kosmopolitischen Charakter, er weist durch die gründlichste Analyse und Vergleichung nach, dass dieses Rechtssystem nur dem ganz bestimmten römischen Staate angehören konnte und dass seine Anwendung auf die deutschen Verhältnisse durch keine Verjährung ihren schneidenden Widerspruch verloren habe. Betrachten wir die Familie, die Ehe und das Eherecht, die väterliche Gewalt, die Vormundschaft, das Erbrecht als die Fundamente alles Staatslebens und finden wir in diesen Grundlagen sich gegenseitig aufhebende Widersprüche, so ist, wie der Vf. mehrfach hervorhebt, schon durch dieses Auseinandergehen in den fundamentalen Bedingungen nachzuweisen, dass eine nicht für die Dauer bestehende Ehe geschlossen ist. — Mit Spannung dürfen wir der Fortsetzung dieses Werkes entgegensehen. Referent kann nicht umhin, diese Erscheinung für eine **sehr bedeutende** zu halten. Wie wir schon durch einige monographische Werke dahin geführt sind, bei einzelnen Rechtsinstituten die Unterbringung unter römische Lehren aufzugeben, also die Emancipation im Einzelnen der Wissenschaft danken, so zweifeln wir auch nicht, dass dieselbe Wissenschaft, die uns einst diesen fremden Stoff gebracht, auch für dessen gänzliche Beseitigung, und zwar besser als die Legislation, sorgen wird. Es ist das gewiss kein frommer Wunsch, wenn solche mit deutscher Gründlichkeit in die innersten Tiefen des Volksbewusstseins dringende Schriften als die Vorkämpfer auftreten. Wir wünschen dem Vf. aus innerstem Herzen Glück zu diesem Anfange, vor allem theilnehmende Leser. *Campe.*

[202] **Alex. a Daniels** de Saxonici speculi origine ex juris communis libro Suevico speculo perperam nominari solito. Berolini, sumpt. Enslin. 1852. IV u. 288 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Bekanntlich hat bisher die Ansicht gegolten, dass dem Schwabenspiegel die älteste Recension des Sachsenspiegels (ohne Büchereintheilung) als Grundlage gedient habe, und dass die davon abweichenden Stücke auf süddeutsche Gewohnheitsrechte, römische Rechtssätze u. a. zurückzuführen seien. Dabei wurde jedoch zugegeben, dass der Sachsenspiegel später manche Erweiterungen erhalten habe, welche als Entlehnungen aus dem Schwabenspiegel erscheinen. Hiergegen nun sucht Hr. v. D. im vorliegenden Buche die Ansicht geltend zu machen, dass vielmehr der Sachsenspiegel aus dem Schwabenspiegel entstanden sei. Richtig ist hierbei, aber nicht eben neu, dass der Name Schwabenspiegel dem so bezeichneten süddeutschen Rechtsbuche eigentlich nicht zukomme, indem allerdings dieser Name dafür erst weit später gebräuchlich geworden ist, und in den ältesten Handschriften sich nicht findet. Seine Ansicht setzt der Vf. in den vier ersten Capiteln auseinander, und sucht dieselbe dann in den übrigen 51 Capiteln ausführlich zu begründen. Cap. 1: Der sogen. Schwabenspiegel besteht aus zwei zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Theilen, von denen der erstere und wichtigere um 1287 bereits vorhanden gewesen sein soll. Der andere Theil ist neueren Ursprungs, und enthält Manches, was dem Plane des ersteren Theiles zufolge überflüssig erscheint. Der erstere Theil behandelt zweierlei: 1) Bemerkungen zur alten Lex Bajuvariorum (einst der Reihenfolge von deren Titeln sich anschliessend) und 2) eine dem Werke Tancred's de judiciorum ordine nachgebildete Abhandlung über denselben Gegenstand. Diess verarbeitete der erste Herausgeber zu einem Buche, in das er noch Citate des Franciscaners Berthold von Regensburg († 1272) verflocht. Dieser Theil des Buches entstand zwischen 1274 und 1283. Hierzu kamen dann zahlreiche unzusammenhängende Notizen der verschiedensten Art und Form. Der letztere Theil enthält ausser einer Masse solcher Notizen einen Commentar über das Kaiserrecht, der sich dem dritten Buche des Ansegisus de Karoli Magni constitutionibus anschloss. Dieser Theil, wahrscheinlich in Bayern entstanden, ward als juris communis liber verfasst. Cap. 2: Der sogenannte Sachsenspiegel wird von den Gelehrten fast einstimmig für älter gehalten, da er vor 1234 entstanden sein müsse. Allein die Abfassung desselben durch Eicke von Repgow erklärt Hr. v. D. für eine Fabel.

Revera saxonicus liber ex juris communis libro conceptus est, ut quam fieri poterat brevissime exhiberet, quae ex ampliori illo opere per Saxoniae partes in habendis extra civitates judiciis scitu inprimis necessaria occurrerent, regulis quae ex municipali, canonico vel romano jure in communes meridionalis Germaniae usus introduci nuper coeperant, aut resecatis aut revocatis ad servatam apud Saxones antiquam juris consuetudinem. Juris communis autem libro, postquam altera jam pars accesserat, ex ea saxonicus quoque liber continuatus est; novus tamen epitomator consummato hoc labore iterum juris communis libri armarium excutiens, cum majoris molis particulas omnino neglectas animadverteret, eas in operis supplementum convertendas esse censuit, sub

finem libri adjiciens, quae primus auctor, ut infra apparebit, ex inita scriptionis ratione intacta reliquerat.“

Diess ist der Kern der Ansicht des Vfs., die in den folgenden Capiteln dann weiter ausgeführt wird. Von Cap. 5 an sucht derselbe nachzuweisen, dass der juris communis liber ans Scholien entstanden sei, die der alten Lex Bajuvariorum an die Seite geschrieben, und dann nach der Reihenfolge der Titel der Romanarum et Mosaicarum legum collatio geordnet worden seien; ausserdem seien darin Anmerkungen zu Tancred's Ordo judiciarius und Karl's d. Gr. Constitutionen vom J. 805 im dritten Buche des Ansegisus. Diese Bestandtheile, so wie die verschiedenen Einschiebungen sucht der Vf. durch ausführliche Zusammenstellungen und Vergleichungen nachzuweisen. Einer eingehenden Beurtheilung muss sich der Ref. enthalten, doch glaubt er die Form des Werkes entschieden tadeln zu müssen, da eine solche übermässige Weitschweifigkeit, eine so schwerfällige Anordnung des Stoffes, und gelegentlich die Einmischung unerwiesener Behauptungen dem Leser ganz von selbst unangenehm auffallen. Vergleicht man dagegen, wie lichtvoll z. B. Zoepfl u. m. And. über diesen Gegenstand gesprochen, so steht dagegen Hr. v. D. in jeder Beziehung zurück.

[203] Geschichte des spanischen Rechts. Von H. v. **Brauchitsch**. Berlin, Allgem. deutsche Verlagsanstalt. 1852. VIII u. 203 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Mit vorliegendem Werke erhält die deutsche Literatur eine Erweiterung, die trotz der nicht ganz genügenden Behandlung um so dankenswerther ist, je mehr man anerkennen muss, dass die selbstständige Bearbeitung des Gegenstandes für deutsche Gelehrte im Allgemeinen mit den grössten Schwierigkeiten verbunden ist. Das Verdienst hat der Vf. jedenfalls, dass er zu weiteren Bemühungen in derselben Richtung den Anstoss gegeben hat. Der Vf. erklärt in der Vorrede mit achtungswerther Offenheit, dass sein Werk ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sei, dass er vielmehr seinen halb unfreiwilligen Aufenthalt in Barcelona einer seinem wissenschaftlichen Fache angemessenen Beschäftigung habe widmen wollen, und sich als Jurist also mit dem spanischen Rechte bekannt gemacht habe. Seinem eignen Urtheile nicht die genügende Competenz zutrauend, hat er sich an die historia del derecho Español des D. Juan Zempere angeschlossen. Als leitenden Gesichtspunct hat der Vf. aufgestellt, dass er im Wesentlichen nur das aufnehmen wolle, was auf die Entwickelung des spanischen Rechts unmittelbaren Einfluss zu haben scheine, und Alles übergehen müsse, was mehr der allgemeinen Geschichte angehöre. Der Vf. theilt sein Werk in 4 Bücher: I. Von den ältesten Zeiten bis zum Einfalle der Mauren; II. Entwickelung des spanischen Rechts vom Sturze der gothischen Monarchie bis zur Einführung des römischen Rechts in Spanien; III. Von der Einführung des römischen Rechts in Spanien bis zur Vereinigung der beiden Königreiche Aragon und Castilien; IV. Von dem Regierungsantritte der katholischen Könige bis

auf die neueste Zeit. Der Unterz. hätte es für passender gehalten, wenn nur 3 Perioden aufgestellt worden wären, indem die 2. und 3. Periode des Vfs. füglich hätten in eine vereinigt werden können. Wenn nämlich auch für die deutsche Rechtsgeschichte die Verbreitung des römischen Rechts in Deutschland entschieden epochemachend war, so war diess in Spanien desshalb nicht in gleichem Maasse der Fall, weil dort die germanische Rechtsverfassung von Anfang an dem römischen Rechte einen bedeutenden Spielraum gelassen hatte, und weil nach dem Sturze des westgothischen Reiches aus den mannigfachen Trümmern, freilich mit Bevorzugung des römischen Rechtes, mit der spanischen Nationalität zugleich sich aus den zahlreichen Particularrechten endlich ein einheitlicheres spanisches Recht bildete. Wichtiger aber ist der dem Vf. nicht zu ersparende Vorwurf, dass er sich zu ausschliesslich an sein spanisches Vorbild angeschlossen haben mag, und die so geistvollen und gründlichen Forschungen deutscher Gelehrten, wie es scheint, ganz unberücksichtigt gelassen hat. Die Folge davon ist, dass ihm ziemlich viele Versehen und Unrichtigkeiten nachgewiesen werden könnten. Der Unterz. will hier nur auf einige wenige aufmerksam machen. S. 2 wird das erste Eindringen der Römer in Spanien in das J. 201 v. Chr. gesetzt, während schon 218 ein römisches Heer dahin gesandt wurde. Indem der Vf. ferner die duumviri, decuriones und aediles den consules, praetores und aediles der Stadt Rom gleich stellt, scheint es, als ob er die decuriones und praetores einander gleich stelle, während doch die decuriones den senatores in Rom entsprechen. — S. 3 irrt der Vf. ohne Zweifel darin, dass der Titel eines Grafen denjenigen verliehen worden sei, welche die obersten Municipalitätsämter bekleidet hätten; dagegen zeugt die Notitia dignitatum, wo die comites als Militärbeamte erscheinen. — S. 17. Das Verfassungs- und Beschlussfassungsrecht der alten Germanen beruhte sicher nicht, wie der Vf. angiebt, auf einer aus den ältesten Zeiten herstammenden Acte, sondern auf altem ungeschriebenen Gewohnheitsrechte. — Indem der Vf. ferner sagt: „Die Bischöfe unterzeichneten (die Beschlüsse) zuerst und zwar als autores de los canones; nach ihnen die Laien und nur als Zeugen (come testigos)“, so schliesst er sich irriger Weise einer parteiischen Darstellung des Sachverhaltes an; denn obwohl sich häufig nur die Unterschriften von Geistlichen vorfinden, so beweisen doch die Unterschriften weltlicher Grossen bei den Beschlüssen des XII. Conciliums zu Toledo (681 p. Chr.), wo den Namen hinzugefügt ist „haec instituta, ubi interfui, annuens subscripsi“, klar genug, dass eine Mitbetheiligung weltlicher Grossen bei den Beschlussfassungen vorkam; vergl. Acta concilior. (Paris. 1714), B. III, S. 1726. — S. 54 wäre es wünschenswerth gewesen, wenn der Vf. Etwas über die Behetrias gesagt hätte. — S. 88 behauptet der Vf., dass die Siete partidas des Königs Alphons des Weisen im J. 1256 begonnen worden seien. Allein da der Prolog dieses Gesetzbuches wörtlich folgende Stelle enthält: „E este libro fue començado a fazer e a componer, vispera de S. Juan Baptista,

a quatro años e XXIII dias andados del comienço del nuestro reynado etc.“ (vergl. Las siete partidas del sabio rey D. Alonso IX, Bd. I, f. 3, b. der Ausg. von Salamanca von 1565), so ist nicht 1256, sondern 1251 als Anfangsjahr der Abfassung der Siete partidas anzusehen. — S. 102. Nachdem der Vf. S. 93—102 eine Inhaltsübersicht der 3 ersten partidas gegeben hatte, hätte er die 4 übrigen sicher nicht gänzlich übergehen sollen; wenn er dieselben nicht mit gleicher Ausführlichkeit behandeln wollte, so musste er wenigstens angeben, dass die vierte partida die Sponsalien, Eherecht, väterliche Gewalt, Lehnrecht, die fünfte das Vertragsrecht, die sechste das Erbrecht und Vormundschaftswesen, die siebente endlich das Strafrecht behandle. Diese und ähnliche Versehen, sowie einige Widersprüche (z. B. S. 11 u. 19 in Betreff der Beschränkungen der königlichen Gewalt u. a.) geben leider dem Buche ein unfertiges Ansehen, und bewirken, dass man trotz des hohen Interesses, welches der Gegenstand des Werkes hat, dasselbe unbefriedigt aus der Hand legt. Möchte der Vf. durch die hier gegebenen Winke sich veranlasst finden, denselben Gegenstand, aber mit grösserer Gründlichkeit zu bearbeiten. Dr. *H. Brandes.*

Medicin und Chirurgie.

[204] Die sensorischen Functionen des Rückenmarks der Wirbelthiere nebst einer neuen Lehre über die Leitungsgesetze der Reflexionen von **Ed. Pflüger.** Berlin, A. Hirschwald. XIV u. 146 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Die vorliegende Schrift ist bestimmt, eine Irrlehre zu widerlegen, die seit ziemlich langer Zeit in der Physiologie Platz gegriffen hat, dass nämlich nur das Gehirn das Organ des Sensoriums sei, während doch die sensorischen Functionen im ganzen Cerebrospinalsystem ihren Sitz haben. Um dies folgerecht zu beweisen, wird zunächst ein geschichtlicher Ueberblick gegeben der verschiedenen Ansichten, die im Laufe des letzten Jahrhunderts hierüber laut wurden, und bald für, bald wider die sensoriellen Functionen des Rückenmarkes sich erklärten. Marshall Hall wird hier besonders stark kritisirt mit seinen Reflexbewegungen, und auch Joh. Müller, dem die deutschen Physiologen mehr oder weniger sich angeschlossen und der die Reflexion nicht von Empfindung abhängen lässt, und dem Rückenmarke jede sensorische Function abspricht, nicht gerade eine Lobrede gehalten. Dann folgt ein allgemeiner Ueberblick über die scheinbar willkürlichen Bewegungen enthaupteter Wirbelthiere oder blosser Wirbelthierstücke, wie sie Joh. Müller, Volkmann u. A. vorgetragen haben; so wie eine Kritik der vorhandenen Beweise für die Ausschliesslichkeit des Gehirns als Organ des Bewustseins, woraus sich ergiebt, dass die meisten Beobachter sich absichtlich getäuscht haben, um ihre Theorie zu retten, und dass sie in vielfache Widersprüche gerathen sind. Die Lehre

von den Leitungsgesetzen der Reflexionen und Irradiationen wird sodann, nach des Vf. Anschauungsweise gegeben und es werden eine Menge pathologischer Fälle, die zur Begründung der Lehre von der Reflexleitung dienen und sehr instructiv sind, aufgezählt, wobei sich der Vf. nie erlaubte, irgend etwas hinzuzufügen oder wegzulassen, oder sonst einen Fall zu seinen Gunsten zu modificiren. Solcher Beobachtungen werden nicht weniger als 57, und zwar mit dem physiologischen Resultate angeführt. Es folgen dann drei Reihen eigener, mit grosser Sorgfalt und Umsicht angestellter Experimente, von welchen die erste Reihe mit dem Gesetz der gleichseitigen Leitung einseitiger Reflexe sich beschäftiget. Zu den Versuchen wurde besonders der Schwanz von Salamandra maculata und vom gewöhnlichen Aal benutzt, und aus diesen ergab sich der directeste Beweis für die Empfindungs- und Willensthätigkeit des Rückenmarkes in seiner ganzen Ausdehnung. Die zweite Reihe, an enthaupteten Thieren angestellt, lieferte den schlagendsten Beweis, dass auch noch Thierfragmente mit Empfindung und Willensvermögen begabt sind. Ganz besonders interessant sind aber die Experimente der dritten Reihe, indem sie augenfällig zeigen, dass das Sensorium durch das ganze Cerebrospinalorgan verbreitet ist. Im letzten Cap. endlich werden noch die Bewegungen Schlafender betrachtet zum Beweise, dass diese in keinem Falle der jetzigen Lehre von der Reflexion günstig sind. Der Vf. experimentierte z. B. an einem *schlafenden* dreijährigen Knaben, kitzelte denselben am rechten Nasenloche, und dieser nahm den rechten Arm, um das rechte Nasenloch zu reiben; kitzelte er das linke Nasenloch, so nahm er die linke Hand, wurde das eine Aermchen festgehalten, so suchte er zwar zuerst mit diesem gegen die Nase zu fahren, da diess aber nicht möglich war, nahm er die andere Hand dazu. Aus diesen und einigen andern Experimenten wird der Schluss gezogen, dass die Bewegungen Schlafender wie Enthaupteter nichts seien als der Ausfluss eines von seiner Höhe herabgesunkenen Sensoriums. Als Anhang ist eine Tabelle beigegeben über Fälle von Reflexionen zum Belege der Lehre über die Reflexleitung. Diess der wesentliche Inhalt. Da nun die heutige Physiologie durch diese Schrift um einen ihrer Hauptgrundsätze gebracht würde, wenn sich die Sache bei vorurtheilsfreier Prüfung bestätigen sollte, so wäre es sehr wünschenswerth, dass bald von mehreren Seiten diese Untersuchung wieder aufgenommen, und durch Experimente erläutert, aber dabei auch jedes leere Raisonnement entfernt gehalten würde.

[205] Ueber Lebensmagnetismus, seine Erscheinungen und seine Praxis. Mit besonderer Rücksicht auf seine Anwendung zur Heilung der verschiedensten Krankheiten, namentlich des Nervensystems. Ein Hand- und Lehrbuch für Gläubige und Forscher, so wie für Alle, welche sich mit den Erscheinungen der Elektrobiographie vertraut machen wollen. Von **Geo. Barth**, Med. Dr. Heilbronn, Landherr. 1852. VIII u. 236 S. 8. (1 Thlr.)

Wenn, wie allbekannt, deutsche Fabrikate nicht selten nach England überführt werden, von dort mit englischen Etiquetten ver-

sehen als fremdes Product wieder zurückgehen und dann erst im Vaterlande Beifall und gute Bezahlung finden: so darf es nicht Wunder nehmen, dass sich ein Aehnliches im Gebiete der Wissenschaft wiederholt. Wir sehen diess an den Lehren der Phrenologie und des thierischen Magnetismus, die erst jenseits des Canals recht Eingang finden und cultivirt, aber auch von dorher uns wieder importirt werden. Zum guten Absatz gehört aber in England unvermeidlich die Annonce, und zu dieser leider der Puff. Auch vorliegendes Werk, das vornehmlich dazu bestimmt sein soll, das Misstrauen und die Vorurtheile, welche der Anwendung des thierischen Magnetismus bei Aerzten und Laien im Wege stehen, zu beseitigen, kann Ref. nicht von jenen Attributen frei sprechen, obschon der Vf. für die strengste Wahrheit der angeführten Thatsachen einsteht und seinen Ruf als einer der bekanntesten Magnetisirer Londons dafür verpfändet. Der Uebersetzung des Originals, welches in England binnen 15 Monaten 2 sehr starke Auflagen erlebt hat, hat sich „ein Arzt der jüngern (?) Schule" (gewiss aber nicht der physiologischen, Ref.) um so lieber unterzogen, als „er selbst durch eine Reihe der auffallendsten Erfahrungen sich von der hohen Bedeutung überzeugt hat, welche der Lebensmagnetismus in der Heilkunde einzunehmen berufen ist." Dergleichen Erfahrungen wird Ref. mehrere mittheilen, da sie zur Beurtheilung des Ganzen dienen. Eine etwas ausführlichere Relation verdient aber wohl der Gegenstand an sich, da seit vielen Jahren dem Repertorium keine Gelegenheit geboten worden ist, über eine Schrift zu berichten, die den gegenwärtigen Standpunct der Lehre vom thierischen Magnetismus zum Inhalt gehabt hätte. Aus der kurzen Einleitung entnimmt man, dass in England eine grosse Anzahl nichtärztlicher Personen das Geschäft des Magnetisirens treiben müssen und dass auch namentlich zu Belehrung dieser das Werkchen mit verfasst ist. Der darauf folgende kurze historische Abschnitt weist die ersten Spuren der „Kunst des Magnetismus" in den Büchern des Alten Test. nach, übergeht aber mit einer in England gewiss doppelt nöthigen Vorsicht Alles, was einer Anspielung auf Erklärung mancher Stellen des N. Test. aus magnetischem Hergange nur im Entferntesten ähnlich scheinen könnte. Deshalb springt er gleich zu den Alchymisten und van Helmolt über, erwähnt kürzlich Rob. Fludd's mosaische Philosophie (1574), aus welcher Mesmer seine Kenntnisse geschöpft haben soll, unmittelbar darauf das London Magazine vom J. 1790, Sibley, de Mainadus, Holloway, Bell, den Bericht der von Louis XVI. im J. 1784 niedergesetzten Commission, einen zweiten einer spätern Commission aus den J. 1825—31, und schliesst mit den Aerzten, welche gegnwärtig in England den Lebensmagnetismus in Aufnahme brachten und sich für Verbreitung der Anwendung desselben begeisterten (Elliotson, Chenevix, Ashburner; Esdaile für Ostindien), wobei er mittheilt, wie nicht nur diese Lehre vom ärztlichen und nichtärztlichen Publicum jetzt nicht mehr, wie früher geschmäht und verfolgt werde, sondern wie selbst viele, auch hochgestellte Geist-

liche, welche die Kunst des Magnetisirens sonst von den Kanzeln verdammten, dieselbe nun selbst mit Erfolg ausübten. Das folgende Cap. handelt über magnetische Zustände, deren der Vf. drei unterscheidet: den magnetischen Schlaf, das Schlafwachen und den wachen magnetischen Zustand; jeder derselben findet in einem besondern Abschnitte genauere Besprechung. Den magnetischen Schlaf bezeichnet Dr. B. als die einfachste, zugleich aber auch heilsamste und wünschenswertheste Form, wenn man blos aus therapeutischen Gründen magnetisirt. Er empfiehlt ihn für chirurgische und geburtshülfliche Operationen. „Nennt ihr, ruft er in einer Note aus, das Letztere [dem Loose des Weibes einen Theil seiner Schrecken zu nehmen] nichts, ihr Gatten und Väter? Nennt ihr das Mittel nicht einen Segen, den wir voll Dank als ein Gnadengeschenk der allbarmherzigen Vorsehung empfangen sollten, welche ihre sündigen *Geschöpfe* die wegen ihrer Verkehrtheit über sie verhängte Marter und *Strafe* empfinden lässt, und ihnen in ihrer Liebe doch die Thore der Barmherzigkeit und des Mitleidens mit ihren Schmerzen nicht verschliesst?“ u. s. w. — Den tiefen magnetischen Schlaf vergleicht der Vf. mit einem lebendigen Tode, die einzelnen Erscheinungen desselben reducirt er auf die der Lähmung, welche hier in einer gewissen Reihenfolge auftreten. Als auffallendes Beispiel erzählt er einen Fall von einem jungen sittsamen Mädchen, welches er, mit wenigen Unterbrechungen, einen Monat lang schlafend erhielt, und so ein amaurotisches, auf Structurverhältnissen beruhendes Augenübel gründlich zu heilen im Stande war. Der wahre magnetische Zustand ist gemeiniglich mit partieller Lähmung verbunden, tritt auch oft ein, wenn der magnetische Zustand nicht vollständig aufgehoben worden ist. Der Vf. hatte eine junge Dame phreno-magnetischen Operationen [d. h. magnetischen Einwirkungen auf einzelne Organe des Gehirns — Phrenologie und Magnetismus haben sich hierzu vermählt —] unterworfen; ihr Nachahmungstrieb war gereizt worden und man hatte unterlassen, sie von der magnetischen Aufregung gehörig „loszubinden:“ Daher blieb sie, schon wach, von einer Monomanie befallen, alle an sie gerichtetete Fragen zu wiederholen. „Wäre,“ fährt der Vf. fort, „der Bekämpfungs- und Zerstörungstrieb dieser jungen Dame eben so stark angeregt worden, als ihr Nachahmungstrieb, so wäre ihre Monomanie gefährlich gewesen; wäre ihr Verehrungstrieb so gross gewesen und so stark angeregt worden, so wäre sie eine Nonne geworden.“ Erst nach drei Tagen gelang es einem erfahrenen Magnetiseur, sie „umzumagnetisiren.“ Hieraus Folgerungen auf Heilung von Geisteskrankheiten und sogen. nervöse Zustände: „Der Arzt, der nichts von der Anwendung des Lebensmgnetismus und der Phrenologie weiss, mag mit einem Menschen verglichen werden, der mit der Kraft eines Pferdes (vielleicht eines Esels) gegen Seelenleiden auszieht, während der wirklich unterrichtete, mit der phreno-magnetischen Behandlung vertraute Arzt mit der Kraft einer Dampfmaschine auszieht.“ S. 55. — Der schlafwache magnetische Zustand ist identisch mit dem früheren

Somnambulismus. Das Sehen ohne Augen wird als „unwidersprechliche positive, vollkommen erwiesene und festgestellte Thatsache“ aufgestellt. Thatsache ist Wahrheit und eben so gut könne man den Ewigen zu vertilgen suchen, als die letztere sein Attribut! Die Magnetisirer können, mehr voll Kummer, als vor Zorn, gegen Diejenigen lächeln, welche diese Verläumdungen (Zweifel an der Wahrheit des Factums, Ref.) heulend gegen sie schleudern u. s. w.! — Mit dem Hellsehen und Einwärtssehen tritt gewöhnlich der „medicinische Instinct“ auf. Die vom Vf. gegebenen Beispiele sind sehr dürftig und verdächtig, und man weiss nicht, warum er gerade diese ausgewählt hat, da ihm „so viel zu Gebote stehen, um einen ganzen Band zu füllen.“ Ein magnetisirtes Mädchen von 15 Jahren wurde beauftragt, die Eingeweide eines ihr vorgestellten unbekannten Herrn mit denen des Magnetiseurs zu vergleichen. Im Gehirn fand sie keinen Unterschied, am Herzen des erstern unten etwas Blässe und schnelleres Oeffnen und Schliessen, als bei letzterem. Der Herr litt an nervösem Herzklopfen. Bei einem andern sah sie, dass eine Stelle der Lunge „roth wie Leber“ aussah. Der Herr sagte, er „fürchte, das Mädchen habe Recht, seine Aerzte vermutheten, er sei dort krank;“ der Vf. setzt dazu, er glaube, der Herr habe von einer früheren Lungenentzündung gesprochen. Schmeckt nach rother Hepatisation, die allerdings hier lange verweilt haben müsste! Ref. — Ueber Nachhersehen und Vorhersehen oder Weissagung werden Zweifler an die alte Geschichte und des Vfs. mitgetheilte Thatsachen gewiesen. Eine mit Weissagung begabte, vom Vf. magnetisirte Dame bezeichnete ihm als seinen Nachfolger in der Stelle eines Arztes in einer Irrenheilanstalt auf Befragen einen jungen, hagern, grossen Mann, den sie irgendwo sehe. Unter den Bewerbern war aber kein solcher und ebensowenig glich der später Designirte der Beschreibung. Letzterer ward jedoch verhindert, die Stelle anzutreten, und statt seiner erhielt dieselbe wirklich ein grosser, hagerer und sehr junger Mann. Das Gesicht war der Seherin im Schlafe durch Nebel verdeckt gewesen! Eine andere Dame sagte auf einen Monat richtig das Wetter voraus, eine dritte las einen Brief, den ihr Mann in Amerika an sie schrieb, bestimmte die Zeit der Ankunft desselben und schliesslich stimmte der Inhalt mit der im Schlafe gemachten Angabe, dass nämlich der Mann drei Monate krank gewesen und deshalb nicht habe schreiben können, was Alles wohl durch Zufall, Vermuthung und Berechnung sich zwanglos erklären lässt. — Es folgen nun die Beschreibungen einzelner Erscheinungen: der Verzückung, der Herziehung (die bisweilen auf mehrere Meilen wirkt, s. unten), der Katalepsie, der Steifheit, der scheinbaren Anhängung [des Anklebens der Hände und Füsse an irgend einem Gegenstande, die sich durch keine Gewalt abbringen lassen, obschon die betreffenden Muskeln schlaff sind], Transposition der Sinne, von welcher der Vf. „nur wenig“ (oder nichts? Ref.) gesehen hat, „eine Erscheinung, die aber nicht lächerlich sein kann, denn sie ist eine wunderbare Thatsache.“ Hierher

gehört das Sehen mit der Oberbauchgegend, das Schmecken mit dem Ellenbogen oder der ganzen Haut u. s. w. Sonderbar, dass der Vf., nach seinem früheren Wüthen und Toben gegen Zweifler, nicht wenigstens von dem „Wenigen, was er gesehen," etwas mittheilt, oder verbürgte Thatsachen. Ausführlicher verbreitet er sich hingegen über den Phrenomagnetismus. Siegreich beweisen die Versuche der Magnetisirer die Wahrheiten der grossen Gall'schen Entdeckung. Regt ein solcher bei einer magnetisirten Person das Gefühl der Kindesliebe an, so denkt, so träumt und spricht dieselbe von Kindern und liebkost ein Sophakissen als ein Kind; regt er den Verehrungstrieb an, so betet es, den Diebssinn, so stiehlt es, das Wohlwollen, so schenkt es, die Selbstachtung, so wird es stolz und hochmüthig und so fort, S. 85, doch sind nicht alle Personen für alle Organe empfänglich. — Nerven- und Gehirnsympathie oder Uebertragung der Empfindungen und Gedanken: Das „Subject" empfindet nicht selbst, sondern fühlt Alles das, was das Empfindungsvermögen seines Magnetisirers anregt, auch oft im wachen Zustande. Bisweilen kommt sogar Gemeinschaft der Gedanken vor, das Subject vernimmt die Gedanken des Operators und antwortet mündlich darauf. So führte der Vf. einst mit einem Kranken eine völlige Unterhaltung, ohne die Lippen zu öffnen. Noch mehr: dieses Wechselverhältniss kann sich vom Patienten auch auf andere Personen übertragen, er kann im schlafwachen Zustande die Gedanken aller Anwesenden, selbst Abwesender, auf jede Entfernung hin erfahren. Der Vf. ist vollkommen gewiss, dass diese, wiewohl seltene, Fähigkeit besteht, und kennt „viele Magnetisirer von unantastbarer Wahrhaftigkeit," welche seine Angabe bestätigen können! — „Unzweifelhafte" Fälle sind vorgekommen, dass Magnetisirte Sprachen verstanden, die sie nie gehört und in denselben antworteten. Vor 200 Jahren hat man es an einer Verzückten beobachtet und in den letzten Jahren sind Fälle bei magnetisirten Subjecten vorgekommen (wo? Ref.). „Die Wahrheit der Sache steht zu fest, um bei unparteiischer und unbefangener Prüfung geleugnet werden zu können!" S. 91. Respect vor solcher Kritik und Gläubigkeit! — Das magnetische Versprechen findet statt, wenn man von dem schlafwachen Subjecte ein Versprechen erhält, dass er zu einer gewissen Zeit nach dem Erwachen, eine gewisse Handlung unterlassen oder verrichten wolle. Die Erinnerung fehlt dann natürlich, aber das Halten erfolgt. Eine junge Dame, die viel an Zahnschmerzen litt, that das magnetische Versprechen, kein Zahnweh mehr haben zu wollen. Sie hat, trotz aller cariösen Zähne, ihr Versprechen nie gebrochen, bekömmt aber, statt in den Zähnen, Schmerz in den Ohren. — Die magnetische Anziehung kann rein physisch oder rein psychisch, oder was gewöhnlich ist, gemischt sein; wird sie lästig, so dient dies magnetische Versprechen, sich nicht angezogen fühlen zu wollen, als Gegenmittel. — Das nun folgende Cap. „über das magnetische Verfahren" ist nach des Ref. Ueberzeugung das beste und werthvollste im ganzen Buche. Der Vf. spricht als vielerfahrener Magnetiseur, umständlich beleh-

rend, wohlmeinend und gewissenhaft; über die Erfordernisse eines guten Operators (der auch ein ausgebildetes Organ der Standhaftigkeit und einen starken Bekämpfungstrieb besitzen muss), über die einzelnen Manipulationen, Indicationen und Contraindicationen. S. 113 erzählt er unter Anderm, er besässe selbst die Fähigkeit, durch blossen Willenseinfluss Andere einzuschläfern und habe oft im Dampfwagen oder Omnibus Versuche dieser Art angestellt. Seine Gewissenhaftigkeit verböte ihm aber, von dieser Kraft Gebrauch zu machen und nur einigemal habe er sie angewendet, um lärmende Rangen im Wagen zum Einschlafen zu bringen. (Allerdings wäre für Reisende Nichts gefährlicher, als einen mit so kräftigem magnetischen Blicke begabten Taschendieb im Wagen zu haben!) Auch für die Fähigkeit, Jemand auf die Entfernung vieler Meilen durch blossen Willen in magnetischen Schlaf zu versetzen, bringt der Vf. zwei höchst merkwürdige Beispiele. Er hatte eine hysterische Kranke, welche die Marotte hatte, zu wachen, wenn alle Andern schliefen. Um sie einzuschläfern, strich er einen Stuhl in der Idee, dass die Pat. darauf sässe; die $\frac{1}{4}$ Stunde von ihm wohnende Person war richtig zu derselben Stunde müde geworden und kurze Zeit eingeschlafen. Der Versuch wurde oft und mit gleichem Erfolg wiederholt. Ein andermal wurde sie in 20 Meilen Entfernung eingeschläfert, eben so verschaffte der Vf. seiner 20 engl. Meilen entfernten noch nie magnetisirten Frau während einer Krankheit ohne ihr Wissen Schlaf, bei dem sie fühlte, sie werde von ihrem Manne magnetisirt. Es waren hierzu nicht einmal Striche, sondern nur Willenskräfte nöthig. — Anlangend die Manipulationen, so ist, um das gewöhnliche Streichen zu übergeben, z. B. um in einem Gliede Steifheit hervorzubringen, nur nöthig, dasselbe auszustrecken, zu streichen oder das des Operateurs neben das des Kranken auszustrecken und es einige Secunden so zu halten; um Kinnbackenkrampf zu erzeugen, vom Mundwinkel nach dem Kinne zu streichen, oder mit festem Willen die eigenen Zähne auf einander zu beissen und den Kranken scharf anzusehen, um scheinbare Anhängung hervorzubringen, die Hand über die des Kranken mit dem Gedanken einer bestimmten Kraft, z. B. von 50 Pfund zu halten, wo dann ein Anderer gerade diese Kraftsumme anwenden muss, um sie emporzuheben. Durch anziehende Bewegungen mit den Armen zog der Vf. ein Kind aus den Armen der Mutter, die es fest um den Leib hielt, 10 Ellen weit zu sich heran; Seelenvermögen werden durch Fingerauflegen auf das entsprechende Organ erregt, Anblasen der Stelle hebt den Zauber wieder auf, u. s. w. — Hieran reihen sich die Abschnitte über das Erwecken, die Dauer magnetischer Zustände, die magnetische Empfänglichkeit und das Magnetisiren lebloser Gegenstände. Dasselbe erfolgt durch Streichen, Anhauchen, Starr-Ansehen u. s. w., unter starker Uebung der Willenskraft; so zubereitete Gegenstände wirken wie directer magnetischer Einfluss. Einem Glas Wasser kann man Geschmack und Wirkung des Bitterwassers beibringen, wenn man beim Magnetisiren desselben lebhaft an den Ge-

schmack des letzteren denkt. Der Vf. hatte in seinem Hause mehrere besonders magnetisch präparirte Subjecte, die er nach S. 176 auch an andere Magnetisirer verlieh, unter diesen eine Magd, Fletcher, die sich durch magnetische Empfänglichkeit besonders auszeichnete. Mit dieser machte er einst ein Experiment, das ihn noch besonders durch unerwartete Erfolge überraschte. Er hatte Gesellschaft bei sich Abends zu Tische und die Rede kam auf den Magnetismus. Dr. B., um ein absonderliches Kunststück zu produciren, magnetisirte den Teller einer Dame, auf welchem zwei Austern lagen, in der Absicht, dass er an der Tafel kleben bleiben sollte. Die Magd Fletcher nahm ihn wieder Erwarten ohne Schwierigkeit weg, doch als sie in die Küche kam, war ihr Arm steif und blieb unbeweglich; eine andere Magd ass die beiden Austern und *fiel sofort in* tiefen magnetischen Schlaf mit den Worten: das haben *die zwei* Austern gethan, aus dem sie erst den folgenden Tag erweckt werden konnte. Ein anderes Mal magnetisirte er abermals zur Ergötzlichkeit eines Gastes eine Platte in der Absicht, dass die Hand der Fl. daran kleben bleiben sollte; sie konnte richtig die Platte nicht niedersetzen und keine Kraft war im Stande, sie ihr abzunehmen, bis diess ein Anhauchen und zwei Querstriche bewirkten! — Die Gefahren bei Anwendung der magnetischen Kraft schlägt der Vf. nicht hoch an, und polemisirt bei dieser Gelegenheit gegen seine ärztlichen Gegner. Dankenswerth sind unter allen Verhältnissen die ertheilten Vorsichtsmaassregeln. Es folgt nun ein Cap. über Kreuzmagnetisirung, Isolirung und magnetisches Delirium, wo der Vf. wieder auf das Verhältniss des Magnetismus zu den Geisteskrankheiten zurückkömmt. Das wichtige Cap. von der Anwendung des Lebensmagnetismus gegen Krankheiten eröffnet der Vf. mit der Versicherung, dass er keine Krankheit kenne, bei welcher der Magnetismus nicht mit Vortheil angewendet werden könne; ob er allein, oder als accessorisches Mittel anzuwenden sei, müssen die Umstände jedes einzelnen Falles entscheiden. In den gefährlichsten acuten Krankheiten, glaubt der Vf., würde der Magnetismus, wenn er wirke, allein ausreichen, nur könne der Fall eintreten, dass die magnetische Hülfe zu langsam ankäme; er hält die magnetische Kraft für ein specifisches Mittel gegen jede Krankheit, die nicht chirurgische Hülfe erfordert, doch nicht für das einzige, namentlich dann, wo das Leben bedroht sei. Kann der Kranke in einer gefährlichen acuten Krankheit in den tiefen, bewusstlosen magnetischen Schlaf versetzt und darin erhalten werden, so heilt der Magnetismus allein, wenn er überhaupt zu heilen ist (immer Hinterthüren! Ref.), und zwar sicherer und zuverlässiger, als Arznei. Nur Ueberfüllungen des Magens und Darmkanals verlangen Medicamente. Hätte man zur Zeit der Cholera den Magnetismus angewendet, so wären gewiss Tausende am Leben erhalten worden, u. s. w. Unter vielen speciellen Bemerkungen und Regeln muss Ref. die Beobachtung erwähnen, dass die Menstruation des Subjects zurückkehrt und fortdauert, bis die der Magnetisirerin aufhört. Bei Entziehung örtlicher Schmerzen durch

magnetisches Streichen muss man vermeiden, die ausladenden Bewegungen nach andern Personen zu richten, weil diese sonst sofort die Schmerzen zugeführt erhalten. Selbst des Vfs. Wachtelhund wurde jedes mal einige Tage lang krank, wenn sein Herr ihn, um sich selbst von krankhaften Gefühlen zu befreien, magnetisirt hatte, nachdem er diess bei einem an neuralgischen Kopfweh leidenden Tagelöhner gethan. Chronische Leiden betreffend, findet der Lebensmagnetismus besonders gegen Fälle von Wahnsinn und reinen Nervenleiden eine Anwendung, wie kaum ein anderes Mittel in der Heilkunst; er heilt Functionsstörungen, in welchen Organen sie immer auch vorkommen und welcher Natur sie immer auch sein mögen; er heilt krankhafte Bildungen oder Erweiterungen, wie Blutverlust, Polypen und verschiedene Geschwülste (Krebs der Brüste und des Uterus); er heilt Structurkrankheiten, wie Erweichung, Verhärtung, Verdichtung, Contraction von Sehnen und Muskeln, Dislocationen von Erschlaffung, und ist zu magnetischen Kuren chronischer Uebel nicht nothwendig, dass Patient schläft, wiewohl Schlaf jederzeit willkommen ist. Hellseher sind vorsichtig zu behandeln; ihre Kraft ist steter Steigerung fähig. In einem Anhange, wo der Vf. Hypothesen versucht, erfahren wir die Neuigkeit, dass Hahnemann Magnetiseur war, und nach des Vfs. Vermuthung alle homöopathischen Aerzte Anhänger des Lebensmagnetismus sind. Similis simili gaudet: Magnetiseur, Phrenolog, Homöopath! — Es ist eine Thatsache, fährt er fort, welche sehr für die Wahrheit der homöopathischen Doctrinen spricht, dass viele Hellseher, welche mit dem medicinischen Instincte begabt sind, diese Heilmittel, wenn man ihnen gestattet, sie zu befühlen, verordnen und zwar genau nach den aufgestellten Grundsätzen und der eingeführten Praxis des Systems. Eine Freundin des Vfs. ist im schlafwachen Zustande eine der besten Homöopathen, weiss aber im wachen Zustande sehr wenig von diesem System. Giebt man ihr ein Fläschchen aus der homöopathischen Apotheke unbesehen in die Hand, so giebt sie Eigenschaften und Wirkung des Mittels jedesmal richtig an; ein homöopathischer Arzt setzte diese Versuche mehrere Stunden lang mit einem 300 Fläschchen enthaltenden Arzneikasten fort und stets wurden die Eigenschaften der befühlten Substanz richtig beschrieben, obschon die Seherin nie den Namen wusste (haben doch fast alle homöopathischen Mittel alle Wirkungen! Ref.). Dieselbe Eigenschaft besass auch die Wundermagd Fletcher in hohem Grade, ja in noch höherem, denn sie verordnete einer Frau im schlafwachen Zustande Graphit und Opium, obschon sie im wachen weder Namen noch Wirkung der Mittel kannte! Das non plus ultra aber ist ein Beispiel von der Tochter des Vfs., das Ref. nicht noch hersetzen mag, da doch vielleicht die Geduld manches Lesers schon ermüdet sein dürfte. Er legt aber die Feder mit dem Bewusstsein nieder, wenn auch den letzteren, doch dem Vf. nicht zu viel gethan zu haben.

Classische Alterthumskunde.

[206] Scholia in Sophoclis tragoedias septem ex codicibus aucta et emendata. Vol. II. Edid. *G. Dindorfius*. Oxonii: e typographeo acad. 1852. LII u. 413 S. gr. 8. (n.n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

Unbedingt die wichtigsten vorhandenen Scholien zu den Tragödien des Sophokles sind bekanntlich in einem Florentiner Codex (Biblioth. Laurent., plut. XXXII, 9) enthalten. Nachdem dieselben im J. 1518 vermuthlich von Laskaris, und dann, abgesehen von einigen Wiederabdrücken, 1786 von Brunck herausgegeben worden waren, wurden sie 1820 von Elmsley mit Sorgfalt abgeschrieben und dem Drucke übergeben (1825). Nach der auf einer schlechten *Abschrift* beruhenden ersten Ausgabe, und nach der mit zu willkür*licher* Kritik veranstalteten Ausgabe Brunck's war nun erst der Text dieser Scholien auf eine sichere Grundlage zurückgeführt worden. Da aber ausser diesen Scholien sich noch andere in einigen Handschriften finden, wie solche Francinus, Turnebus und Johnson bekannt gemacht haben, so hat sich der Herausgeber des vorliegenden Bandes das Verdienst erworben, die durch Elmsley begonnene Ausgabe zu vervollständigen. Er selbst bezeichnet das Verhältniss zwischen beiden Werken mit folgenden Worten: Hujus editionis nunc ego edo supplementum, quo complexus sum, quae vel desiderari in Elmsleji editione vel utiliter accedere ei posse viderentur (Praefat. p. IV). Dadurch wird zugleich erklärt, inwiefern das vorliegende Buch als ein zweiter Band erscheint. Was nun den Inhalt desselben im Einzelnen betrifft, so beginnt der Herausg. in der Prae*fatio* (S. III—XXII) mit der Beschreibung und Charakterisirung der vorhandenen kritischen Hülfsmittel. Ausser der oben erwähnten Handschrift bringt er unter andern folgende zur Besprechung: Cod. Flor. Bibl. Laur. no. 2725, welcher alte Scholien zu Ajax, Elektra, König Oedipus und Philoktetes enthält, und, obgleich fehlerhaft geschrieben, doch von Wichtigkeit ist, weil er neben dem oben genannten, bei aller Aehnlichkeit mit demselben, dennoch unabhängig dasteht. Ausführliche Excerpte alter Scholien zu Ajax, Elektra und v. 1—1246 des König Oedipus enthalten die Codd. Flor. Bibl. Laur. plut. XXVIII, 25 und plut. XXXII, 40. Von den genannten Handschriften ist als besondere Classe zu unterscheiden die ziemlich bedeutende Anzahl derjenigen Codices, in denen sich nur kürzere Excerpte aus alten Scholien vorfinden. Ausführlich und klar spricht sich der Herausg. darüber aus in der Praefat. S. VI ff., indem er zugleich, um das Verhältniss dieser Scholien und Glossen deutlich zu machen, die Scholien des Cod. Paris 2712 zur Antigone mit denen des Cod. Laur. vergleicht. Benutzt hat ferner der Herausg. die Commentare Byzantinischer Grammatiker — Moschopulos besonders und Thomas Magister — deren Scholien und Glossen zu Ajax, Elektra und Oedipus Rex in zahlreichen Handschriften überliefert sind, und in einer Auswahl schon in Brunck's Ausgabe Aufnahme gefunden

haben. Diese Scholien und Glossen sind theils so unbedeutend, theils geben sie die Scholien der bessern Codd. bald ins Kurze gezogen, bald mit unkritischer und unnöthiger Breite ausgedehnt, bei gleichem Inhalte in so mannigfach in Lesarten von einander abweichender Form, dass es keinen Gewinn bringen würde, wenn man sie alle durch den Druck bekannt machte. Zur Probe nur hat der Herausg. die Scholien zu Ajax, v. 1—50 aus 3 Mailänder Handschriften dieser Art abdrucken lassen. Weit vorzüglicher ist der Commentar des Demetrios Triklinios, in welchem ausser zahlreichen unbedeutend geänderten Scholien auch kritische und exegetische Bemerkungen des Vfs. vorliegen, welche letztere nicht ohne Werth sind. Endlich berichtet der Herausg. noch über die handschriftlichen Grundlagen der Lebensbeschreibung des Sophokles und der Inhaltsauszüge seiner Tragödien. Nach dieser klaren und ausführlichen Darlegung lässt der Herausg. „Excerpta ex G. Wolffii Commentatione de scholiorum Laurentianorum auctoritate (Lips. 1843)" folgen (S. XXIII—LII), was jedenfalls eine höchst dankenswerthe Gabe ist. — Den eigentlichen Inhalt des Bandes beginnt S. 1 — 8 Σοφοκλέους γένος καὶ βίος mit kritischen Noten: diese Biographie ist schon bekannt (vergl. Westermann's Βιογράφοι, S. 126—132); so wie auch die biographischen Notizen aus Suidas und Athenaeos: doch ist es immer angenehm, dieselben gegebenen Falles beisammen zu haben. Den Schluss dieser einleitenden Abtheilung bilden 3 Epigramme griechischer Dichter auf Sophokles. Eine zweite Abtheilung bilden die „Τῶν Σοφοκλέους δραμάτων ὑποθέσεις" (S. 11—30), die hier vollständig zusammengestellt erscheinen. Auch ihnen ist eine Adnotatio critica beigegeben. Von S. 31—133 folgen dann G. Dindorfii Annotationes ad scholia vetera, worin der Herausgeber wichtigere abweichende Lesarten anderer Handschriften und viele treffende Emendationen mittheilt. S. 134—144 folgen ferner 1. Index Graecus in scholia vetera, 2. Berichtigungen zum Index scriptorum in Elmsley's Ausgabe und 3. Index Graecus in vitam Sophoclis fabularumque argumenta. Den wichtigsten Theil aber des vorlieg. Buches bilden die Σχόλια νεώτερα, also das vom Herausg. beabsichtigte Supplementum zu Elmsley's Scholienwerke (S. 145—382). Diese neuen Scholien, obwohl den ältern in jeder Hinsicht weit nachstehend, enthalten doch manche interessante neue Angaben, und viele Bestätigungen und Berichtigungen schon sonst bekannt gewesener Notizen, so dass ihr Werth in kritischer, wie in literarhistorischer und antiquarischer Beziehung nicht gering zu schätzen ist. Den Schluss des Buches bilden 1. Lectiones editionis Turnebianae in scholiis Demetrii Triclinii (S. 283—404), 2. De codice Dresdensi (in quo scholia Tricliniana cum Manuelis Moschopuli et Thomae Magistri annotationibus conjuncta sunt) (S. 404—408), 3. Index Graecus in scholia recentiora (S. 469—413) und 4. Addenda (S. 414). Dr. *H. Brandes.*

[207] Das classische Alterthum in der Gegenwart. Eine geschichtliche Betrachtung von Dr. **Wilh. Herbst.** Leipzig, B. G. Teubner. 1852. VII u. 224 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die grosse Bedeutung, welche die in vorliegendem, mit Geist und Sachkenntniss, aber etwas breit geschriebenen Büchlein besprochene Controverse für jeden wissenschaftlich Gebildeten hat, wird es rechtfertigen, wenn wir einen möglichst getreuen Abriss des Inhaltes geben. Auf eine tiefer eingehende Kritik, die bei Uebereinstimmung mit dem Wesentlichen der Ansichten und Vorschläge des Verfassers im Einzelnen doch mancherlei Stoff zu Ausstellungen und Ergänzungen finden würde, kann es hier nicht abgesehen sein. Der Zweck dieser Anzeige ist vielmehr erreicht, wenn sie dazu beiträgt, recht viele Leser, namentlich unter den philologischen Fachgenossen, zur tieferen Erwägung und Prüfung, auch wohl klareren Herausbildung der Sätze des Hrn. Herbst anzuregen. Nachdem dieser in dem kurzen Vorwort sein Buch als den Erfolg des Bestrebens bezeichnet, sich über die Lebensfragen seiner Arbeiten und seines Faches klar zu werden, bespricht er in dem 1. der 19 Abschnitte des Ganzen, Einleitung S. 1—13, den Charakter unserer Zeit, der in einer Loslösung des Geistes von der Natur, in dualistischer Trennung des reflectirenden Bewusstseins von den gegebenen, gewordenen, geheiligten Zuständen seinen letzten Grund hat. Diese abstracte, dem Leben und der Wirklichkeit entfremdete Richtung hat allmälig Kirche und Religion, Staat und Recht, Sitte und Erziehung ergriffen und wird mit diesen überkommenen Lebensmächten noch lange einen erbitterten Kampf führen. Unter die stark angegriffenen Puncte gehört auch die Frage über die Bedeutung der classischen Bildung für unsere Zeit. Schon vor der Revolution von 1848 ist sie vorzüglich in Rücksicht auf die Jugendbildung, die Pädagogik, vielfach behandelt worden. Weniger ist man auf das Verhältniss eingegangen, in dem das classische Alterthum überhaupt noch zu unserer Gegenwart steht. Und doch hängt von der Vorfrage, ob das classische Alterthum mit seinen Traditionen noch jetzt Lebensfähigkeit besitzt, zum guten Theil die zweite Frage ab, ob die Jugend noch mit griechischer und römischer Geistesnahrung erzogen werden soll. Aber selbst bei einer Bejahung der Vorfrage ist die heutige Beschäftigungsart mit der classischen Philologie noch nicht gerechtfertigt. Von einer Reform der letzteren kann vielleicht die Beantwortung der Vorfrage abhängig sein. Dass und warum die classischen Studien in den letzten Jahren darniederlagen, wird des Weiteren erklärt. Allein die traurige Lage der griechischen und römischen Alterthumswissenschaft ist nicht erst durch die letzten Zeitereignisse veranlasst. Desshalb muss in der Vergangenheit der Zeitpunkt aufgesucht werden, wo jene eine wirksamere Stelle zum allgemeinen Leben und Wissen einnahm; dann sind die Gründe und Wandelungen zu verfolgen, durch welche sie dieselbe eingebüsst hat. II. Das classische Alterthum und unsere poetische Literatur, S. 13—34. Ueber der grossartigen Forschung, der einseitigen

Liebe zum Wissensstoff haben gegenwärtig die Philologen die Gabe eingebüsst, den Stoff durch Vertiefung in seinen geistigen Gehalt zu verklären und im Lichte der allwaltenden Idee darzustellen. Der Enthusiasmus, wie er seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts alles Classische und Antike verherrlichte, ja vergötterte, ist, weil überspannt und unnatürlich, einer unter dem Niveau des richtigen Maasses bleibenden Reaction gewichen. Unsere moderne Literatur besteht in einer Verschmelzung der germanischen Fülle und Transcendenz mit dem Maass und der streng geschlossenen Form der Antike. Je mehr sich diese unsere Entwickelungsstufe ihrem Ziele und ihrer Reife näherte, desto entschiedener musste die Antike den Dichtern und dem theilnehmenden Publicum imponiren. Wie damals die Literatur höheres Leben der Gebildeten war, so war auch das Studium des class. Alterthums mit dem Leben verwachsen. Dieser Zusammenhang unserer poetischen Literatur mit der Philologie verkörperte sich in Männern wie Winckelmann, Lessing, Herder, Klopstock, Fr. A. Wolf, Goethe, W. v. Humboldt, den Schlegel u. A. Die Neugestaltung der Alterthumswissenschaft ging zu jener Zeit vom Vater der hellenischen Dichtkunst aus. In Vossen's Uebersetzung und Louise, in Goethes Hermann und Dorothea wie in der Iphigenie waren deutsches Gemüth und Gedankenfülle mit antikem Formsinn vermählt. Vom Epos wandte sich die Theilnahme zur griechischen Tragödie; als Philolog ging hier G. Hermann voran, von Seiten der Literatur erkannten Goethe, Schiller, W. v. Humboldt, A. W. Schlegel das Triumvirat der griechischen Tragödie wie Männer der lebenden und wirkenden Gegenwart. Doch hier überschritt man die Grenzlinie zwischen dem modernen christlichen und dem antiken Charakter. Vor und nach den Befreiungskriegen trat ein Gegenstreben wider die zuletzt von den Dichterheroen selber verspottete Classicität ein. Denn obwohl Schiller und Goethe deutschen Geist und deutsche Sprache als ein Minus gegen das hellenische Wesen ansahen, haben doch sie den deutschen Volksgeist, das Bewusstsein der eigenthümlichen Nationalität schaffen und ausbilden helfen. Wie aber von der Literatur die griechische Dichtkunst begünstigt wurde, so pflegten diese auch die Philologen. Homer nun steht unserm deutschen Geist und Herzen fast eben so nahe wie etwa das Nibelungenlied. Von der griechischen Dramatik dagegen ist das moderne Bewusstsein durch eine weite Kluft getrennt. Während aber Schiller seine reifere dramatische Thätigkeit begann und Goethe tiefer in die Principien der epischen Gattung eindrang, zerstückte sich Wolf auf dem Gipfel seiner philologischen Thätigkeit und baute die neue Alterthumswissenschaft theoretisch aus. Die Wege der Philologen und die der Literatur trennten sich. G. Hermann, jetzt Hauptvertreter der classischen Philologie in Deutschland, richtete seine Studien besonders auf die griechische Tragödie und hob vorzüglich, aber einseitig, die formellen Seiten, Kritik, Grammatik, Metrik hervor. Nun lösten die Philologie und die vaterländische Literatur ihr Verhältniss. III. Das classische Alterthum und

die Romantik, S. 34—41. Die Romantik, von nun an die Lebensatmosphäre der Gebildeten, entfaltete das Bewusstsein über den principiellen Gegensatz der classischen und der modernen, christlich germanischen Welt. Die eigentlichen Romantiker kehrten der Antike den Rücken, entfremdeten jedoch die Literatur den niedern Ständen. Nur einzelne lebensfähige Momente der Romantik verbreiteten sich fruchtbringend über die Hauptzweige des Lebens und der Wissenschaft. IV. Einwirkungen der politischen Verhältnisse Deutschlands; Niebuhr. S. 41—55. Mit dem deutschen Nationalgefühl erwuchs seit 1806 das Interesse am Staat. Von der poetischen Literatur der Griechen wandten sich die Gebildeten zur griechischen Philosophie (Schleiermacher) und zum antiken Staate, zunächst zu dem politischen Volke des Alterthums, den Römern. In Niebuhr tritt die historische Auffassung des Alterthums zum ersten *Male auf.* Er sah jene untergegangene Welt zugleich aus der Nähe und aus der Ferne; er wusste sich bei dem Verkehr mit den Römern als Christ und Deutscher und als Glied der modernen Welt. Sein Werk, von den Philologen nie als recht zünftig angesehen, weckte doch ein Interesse an der politischen Entwickelung der hellenischen Staaten: Boeckh's Staatshaushaltung der Athener erschien; doch führt Niebuhr's Methode zur Geschichte, die Boeckh's zu den Antiquitäten. V. Beschränkung des philologischen Interesses durch die Hinneigung zum deutschen Alterthume, S. 55—63. Niebuhr übte im Bunde mit den aus der romantischen Schule hervorgegangenen Bestrebungen grossen Einfluss namentlich auf die Wissenschaft des römischen Rechts, des deutschen Alterthums und der vaterländischen Geschichte. Die Romantiker umfassten alle Reste des deutschen Alterthums. Die Gebrüder Grimm schufen ein tieferes Verständniss unserer Antiquitäten in Sprache, Literatur, Religion und Staat. Die weitesten Ausläufer der ganzen Richtung sind in der politischen Geschichte Eichhorn, für die Literatur Gervinus. VI. Rückblick auf den Einfluss der Romantik, S. 63—67. An die Stelle der classischen Studien traten die germanischen: altdeutsches Staats- und Rechtsleben und die mittelalterliche Literatur bearbeiteten die Grimm; poetische Staatsmänner und Juristen bauten in Sinn und Geist jenes altgermanischen Rechts und Gemeinwesens; von Schenkendorf und Uhland dichteten im Tone der Minnesänger; das religiös-kirchliche Leben erhielt eine frische Bethätigung namentlich durch Schleiermacher und Neander, die vaterländische Bau- und Malerkunst wurde neu gewürdigt. VII. Kampf der historischen Schule mit der Hegel'schen Philosophie, S. 67—80. Die historische Schule, die gemeinsame Bezeichnung für alle jene Richtungen, betrachtet den Staat, die Kirche, das Recht, die Kunst, die Wissenschaft als Producte geschichtlicher Entwickelung. Sie strebt die Herstellung der Idee der Menschheit, des persönlichen Lebens in der Einheit an, deren geschichtlicher Typus jede wirkliche Gemeinschaft ist. Mit ihr nun im innersten Widerspruch steht die Philosophie Hegel's, welcher in seiner Philosophie der Geschichte namentlich die Idee der Persön-

6*

lichkeit verkennt. Einen specielleren Bezug zur Philologie gewann Hegel durch seine Darstellung der griechischen Philosophie. VII. Zeichen der Zeit, S. 80—86. Das unproductive junge Deutschland, die Linke der Hegel'schen Schule, den Bruno Bauer-schen Atheismus, den französischen Socialismus, das sich spreizende Literatenthum, den Materialismus in Gesellschaft, Politik und Tagesliteratur nur kurz zu berühren, so war die Gründung der Realschule der nächste Punkt, an dem die Opposition gegen die Philologie sich zeigte. Sonst drehte sich der Kampf der zu Parteistandpunkten gewordenen Richtungen vorzugsweise um den Staat, mehr noch als um die Kirche. Selber die wahrhaft Gebildeten ergriff dieser politische Zug. IX. Engerer Anschluss der Geschichtschreibung an die Gegenwart. Die Ranke'sche Schule, S. 86—95. Durch die neue Geschichte und ihre Darstellungen treten die germanistischen Studien etwas in den Hintergrund. L. Ranke, mit seinen Arbeiten über die grossen kirchlichen und politischen Bewegungen in der Uebergangszeit vom Mittelalter zur modernen Welt, ist der erste Historiker des jetzigen Deutschlands hauptsächlich durch die stete Beziehung zum geschichtlichen Inhalt der Gegenwart. Durch die Zerlegung der Gegenwart in ihre Elemente sucht er den Rückweg in die Vergangenheit. Die praktische Beziehung seiner Geschichtswerke zu den Hauptinteressen, welche die heutige Welt und namentlich Deutschland bewegen, hat vor Allem seinen Ruf begründet. Seine Schule freilich ist zu nackter Gelehrsamkeit, zu todter Forschung und Kritik zurückgekehrt. X. Charakteristik der Hauptrichtungen der Philologie in der Gegenwart, S. 95—113. Neben dem schrittweisen Interesse der Deutschen für die vorchristliche Zeit, für das Mittelalter und für die neue Epoche ist fortwährend die Alterthumswissenschaft in den Grenzen der griechisch-römischen Welt rüstig betrieben; aber diese Thätigkeit ist vom übrigen Leben und Wissen fast ganz isolirt, vom Geist und der Triebkraft der Zeit verlassen. Die productiven Bestrebungen sind meist Residua der durch Wolf angeregten Periode. Um den Vorrang stritten bis vor Kurzem die Boeckh'sche und die Hermann'sche Schule. Boeckh's Gelehrsamkeit und tiefe Forschung stellte das Gleichgewicht zwischen den classischen Studien und dem Geiste der Zeit nicht wieder her. Stofflich hat er seine Aufgabe gelöst, indem er das hellenische Alterthum in allen seinen Theilen durchdrang und beherrschte, und so ist er der Schöpfer der griechischen Staatsalterthümer geworden. Von seinen Schülern schlug nur K. O. Müller einen genialen Weg ein, da er als der Erste ein wirklich historisches Princip in die hellenische Alterthumskunde einführte. Die natürliche Grundlage der Nationalität ins Auge fassend leitete er an, die griechische Volksthümlichkeit in den Verzweigungen der Stämme geschichtlich zu verfolgen; so in den Doriern, wo aus der Stammesnatur die darauf ruhenden politischen und geistigen Bildungen erklärt werden. Der grosse G. Hermann zählte zu den Humanisten, die aller höheren Bildung Grundlage und Ideal in der antiken Welt erkennen und von

dort den Maassstab für das heutige Leben nach seinen verschiedenen Seiten entnehmen. Daher bei ihm auch die hohe Kunst der Form, die sein Wissen zur freien, selbstschaffenden Production erhob. Obwohl sich nur seine wissenschaftliche Thätigkeit auf die Form der classischen Autoren beschränkte, so lag doch bei ihm hinter der Würdigung der schönen Form stets der Genuss und die Beobachtung des Inhalts. Er entdeckte die formellen Gesetze auf dem Gebiete der Sprache; den realen Inhalt des hellenischen Alterthums behandelte er nur gelegentlich und polemisch. Seine Schule, mit der Texteskritik als Alpha und Omega, hat durch ihre weite Verbreitung die Laien veranlasst, diese Richtung mit Philologie überhaupt zu verwechseln. Inzwischen bildete sich schon ausserhalb der Boeckh'schen Schule gegen den Formalismus eine günstigere Auffassung des Alterthums: Welcker und Bernhardy haben das Feld der *Literaturgeschichte* eigentlich erst geschaffen; Droysen aber ist fast als der Erste mit philologischer Quellenkenntniss und kritischem Scharfsinn an einen grössern Abschnitt der griechischen Staatsgeschichte gegangen. Eine zweite Reaction wider die formale Philologie trat seit einigen Jahren auf den Schulen ein. Hier erkannte man als nothwendig, den über die sprachlichen Elemente vorgeschrittenen Schülern das Wesentliche, den Inhalt und die Quintessenz des griechischen und römischen Wesens in Leben und Schrift mitzutheilen. XI. Antipathien in der Zeit gegen das classische Alterthum, S. 113—132. Der Materialismus der Zeit, der geistige Radicalismus, eine einseitige und ängstliche Vaterlandsliebe und eine bewegte und missverstandene Religiosität bilden jetzt die Opposition wider das classische Alterthum. Die Gegner der beiden letzten Arten haben weniger zu besagen. An den Materialismus war die Realschule eine Concession; ihre Leistungsfähigkeit liegt jetzt dem Vorurtheilsfreien deutlich vor Augen. Sie will multa, vollständige und nützliche Kenntnisse für das Leben durch die Naturwissenschaften. Die gelehrte Schule mit ihrem ideellen Charakter beruht auf der Entwickelung der Geisteskräfte, sie soll zu geistiger Selbstthätigkeit auf allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft anleiten. Ihr Charakter ist historisch, der des Realprincips räumlich, naturell. Der Radicalismus endlich opponirt aus Widerwillen gegen jede tiefere, über den flüchtigen Inhalt der Tagesinteressen gehende Bildung, aus Hass gegen Alles was Geschichte heisst, und aus dem Unterschied der antiken *εὐνομία* und den demokratischen Theorien und Bestrebungen der Neuzeit. XII. Vertheidigungsmittel seiner Anhänger, S. 132—141. Es muss den Anbetern der Zeitgötzen fort und fort zum Bewusstsein gebracht werden, dass die bildende Kraft der Antike auf die modernen Völker, namentlich den deutschen Geist, durchaus nicht erschöpft ist. Das innere und äussere Leben unseres Volkes hat sich stets an der Hand der Antike, im Anschluss oder im Gegensatz, entwickelt. Rom wirkte auf die äussere politische Gestaltung, das griechische Wesen auf die geistige Entwickelung. Ein anderes Mittel ist die Reform der classischen

Studien, eine Zeitigung veredelter Früchte. XIII. Der Einfluss der Antike thut der Gegenwart und unserer Bildung fort und fort noth, S. 141—149. Hellenische Weisheit und Welterfahrung hat den Gesichtskreis der deutschen Bildung erweitert, den Gehalt und Kern derselben aber selten berührt. Der Begriff der Form, des Schönen hat uns die Antike aus unserm eignen Wesen herausbilden helfen. Schon bei Gestaltung der Sprache seit Klopstock ist das Maass der antiken Sprache in Poesie und Prosa thätig gewesen. Seit aber Goethes leitender Einfluss aufhörte, haben sich die Principien der Form bei unsern berühmtesten Dichtern geändert, und nicht zum Vortheil. Diess zeigt sich an den Romantikern, an Jean Paul, Heine, der Terminologie der modernen Philosophenschulen u. s. w. Ein neutrales, aber verwandtes Gebiet muss die Zucht und das Maass in der Form, den Spiegel innerer Harmonie aufrecht erhalten. XIV. Verwandtschaft Griechenlands und Deutschlands, S. 149—162. In der hellenischen Cultur erkennt der deutsche Geist ein gleichartiges Element. Griechenland ist, nach Niebuhr, das Deutschland des Alterthums. Schon die äussere Geschichte, trotz des Christenthums und der germanischen Monarchie, zeigt diess. Beide Völker haben auch fast gleiche Erscheinungen im Gebiet geistiger Bewegung erlebt. Im Charakter beider liegt der Hang zur Freiheit nach innen und aussen; dabei haben sie grosse Dehnbarkeit im praktischen Leben als Accommodation, auf geistigem Gebiete als Empfänglichkeit und Aneignungsfähigkeit. Doch vor Allem merkwürdig ist die Gleichartigkeit in der Geschichte und den Erlebnissen beider Völker. XV. Fortsetzung, S. 162—166. Bei einer vollständigen Parallelisirung auch der rein geistigen Aeusserungen wäre freilich der Einfluss des Christenthums und der Unterschied der transcendenten Natur des Deutschen von der plastischen des Griechen nicht wegzuleugnen. Die literarischen Erzeugnisse der Periode zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Kriege, des Gipfelpunktes griechischer Bildung, geben dem Deutschen mehr ein erhebendes Beispiel geschichtlicher Grösse, als dass sie tief an sein Inneres anklängen. Dagegen erregen die Gebilde aus der Zeit des Durchbruchs zur Nationalität, die homerische Dichtung, und die aus der Periode des Bruches, wie Aristophanes und Plato, die Sympathie des deutschen Geistes und Gemüthes und geben ihm Nahrung. XVI. Reform des classischen Unterrichts auf der Schule, S. 166—172. Die Antike wird dem modernen Bewusstsein durch die Schule, die Universität und die Wissenschaft vermittelt. Bei der Schule zunächst kommt es auf ein qualitatives Umgestalten an. Ihr sind die Bedürfnisse der Jugend das Erste, nicht die Wissenschaft. Zudem müssen auf der Schule die einzelnen Wissenszweige unter sich, principiell wie factisch, in innern Zusammenhang treten und ein organisches Ganze bilden. Daher ist auf den Gehalt mehr Gewicht als bisher zu legen. Vorbild kann uns England sein, wo bei geringerer Gelehrsamkeit das classische Alterthum doch viel tiefer in das Volk eindringt. XVII. Reform desselben auf der Universität, S. 172—178. Auf

einige Andeutungen, wie das classische Alterthum wieder Gemeingut der Hochschule statt einer blossen Fachwissenschaft werden könne, folgt die Frage nach Reform der Philologie als Fachwissenschaft in ihren beiden Organen, dem Vortrage des Lehrers, der das Ziel, das Ganze als System giebt, und den Seminarien, die den Weg, die Methode zeigen. In den letzteren müssen der Gehalt und die Bedürfnisse künftiger Lehrer mehr hervortreten; die exegetischen Vorlesungen sollen den Organismus des literarischen Products nach allen Seiten durchdringen. Die zusammenfassende Behandlung mehrerer gleichartigen Schriftsteller, also ein historischer Charakter ist ihnen vorzubehalten. Denn nur der Totalanschauung entquillt ein tiefes und lebendiges Verständniss. XVIII. Veränderung der Studienrichtungen in der Wissenschaft, S. 178—220. Dem Aechten in der Zeitrichtung muss der classische Alterthumsforscher Einfluss auf seine Wissenschaft einräumen; vor etwaiger Einseitigkeit dieses Einflusses schützt der Anschluss an das Gebiet, wo Erkenntniss und Sittlichkeit, theoretisches und ethisches Verhalten zusammenfliessen, an das religiöse. Die Macht der Zeit ist das politische Interesse. Deshalb ist das classische Alterthum historisch darzustellen. Von der Wissenschaft hat die Philologie die Objectivität, den grossen Maassstab und den universellen Standpunkt zu entnehmen. Man denke nur an die neuen Gesichtspunkte, welche von W. v. Humboldt, den Schlegel, Schleiermacher, Hegel, C. Ritter, Schlosser, Dahlmann, Leo, Al. v. Humboldt auch für die Philologie ausgegangen sind. Kurz, der Philologe muss heutzutage einen höhern Grad allgemeiner Bildung erwerben, als er bisher gehabt. Wenn ferner die lebendige Theilnahme am öffentlichen Leben der praktische Trieb der Gegenwart ist, so muss dieses Interesse am Staat auch auf die den Staat in seiner Vergangenheit betrachtenden Wissenschaften, die Geschichte und die Philologie, immer intensiver einwirken. Zum politischen Interesse ist sodann ein sociales gekommen, das auf bisher übersehene Beziehungen des Menschen zu den äussern Verhältnissen hinweist. Der antike Staat nun war in eminentem Sinn der Mittelpunkt, von dem alle Seiten des geistigen und sittlichen Lebens in Literatur, Kunst, materieller Thätigkeit, ja der Cultur überhaupt ausgingen. In der römischen Geschichte tritt die politische Entwickelung schroffer hervor; das Resultat der griechischen Entwickelung ist eine Errungenschaft für alle Zeiten. Eine wahre Reproduction des antiken Lebens entsteht nur aus einer Verschmelzung der innigen Beziehung zum hervorstechenden Zuge der Zeit mit der Objectivität wissenschaftlicher Erkenntniss. Ihr Standpunkt ist über allen einzelnen Elementen und Parteien in der politischen Welt. Was die Alterthumswissenschaft jetzt zu leisten hat, ist eine in wahrem Sinne historische Darstellung einzelner Perioden in zugleich allseitiger und tiefer Auffassung, ein Gesammtbild von der Bewegung des geschichtlichen Lebens. Noch fehlen in Deutschland Bilder des öffentlichen Lebens, in denen, aus dem Kern der politisch-socialen Existenz des Volkes abgeleitet, die einzelnen Seiten, Kunst, Poesie,

Wissenschaft, Handelsthätigkeit, jedes an seiner Stelle und in organischem Zusammenhange mit einander hervortreten, durchweht von dem persönlichen Geiste, der alle diese Richtungen trägt, und in Verbindung gesetzt mit der Universalgeschichte und dem festen religiösen Bewusstsein, das nach ewigen Maassstäben richtet und misst. Einzelne Seiten, die Geschichte der antiken Kunst, Literatur, Philosophie sind bei uns in ächt historischem Sinne behandelt. Aber noch geht uns eine Darstellung der politischen Entwickelung der Griechen ab, wie sie Niebuhr für die römische Geschichte geliefert hat. Die grössten Historiker des Auslandes haben dadurch, dass sie zugleich praktische Staatsmänner sind, Manches vor uns voraus. Allein sie geben dem Stoff deshalb auch oft eine fremdartige Färbung. Die deutsche Historiographie zeigt uns ebenfalls als das Volk der Idee. Auch in den Darstellungen des griechischen Alterthums gilt es, den mit der ideellen Richtung des deutschen Geistes so nahe verwandten Trieb festzuhalten, welcher die Einheit des historischen Lebens zu erfassen strebt. Unsere Zeit hat vielfache Verwandtschaft mit der Epoche zwischen den Perserkriegen und der Schlacht bei Chaeroneia, hauptsächlich mit dem Zeitalter des peloponnesischen Krieges. Wie hier der Darsteller, selbst nach Thukydides, in den reinsten und schärfsten Umrissen ein Bild voll geschichtlichen, ja dramatischen Lebens entwerfen könne, ist vom Verfasser ausführlicher angedeutet. XIX. Schlussbetrachtung, S. 220—224. Die deutsche Bildung verlangt Zusammenhang und Wechselwirkung des Besonderen mit dem Ganzen und Allgemeinen. Das Gedeihen der classischen Philologie beruht deshalb bei uns auf der Berührung derselben mit der Volksliteratur und dem Leben. Die Classicität ist nicht mehr wie am Anfang des Jahrhunderts vorwiegendes Element unserer Bildung; allein ihr gemässigter Einfluss ist als unverlierbares Gut festzuhalten, in einer Form, die unserer geistigen, nationalen wie christlichen Bildung entspricht. Ein Beitrag zum Auffinden dieser Form soll das vorliegende Buch sein, welches sich darum hauptsächlich auf das hellenische Alterthum beschränkt hat, weil die Zeugnisse desselben mehr als die des römischen den Typus ewiger Dauer und Jugend, eines unverwüstlichen und kraft innerer Verwandtschaft stets wirksamen Einflusses auf unser deutscs Leben tragen.

Naturwissenschaften.

[208] Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten. Herausgeg. von *J. L. Canaval,* Museums-Custos. Klagenfurt, (Fd. v. Kleinmayr.) 1852. VIII u. 176 S. m. 1 Steintaf. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Dieses Jahrbuch liefert von Neuem den Beweis, mit welchem Eifer in den verschiedensten Theilen des österreichischen Kaiserstaates die Naturwissenschaften gepflegt werden, während viele andere Gegenden des übrigen Deutschlands auffallend darin noch zurückstehen. Die im Titel genannte ehrenwerthe Gesellschaft hat

sich aber nicht blos die Aufgabe gestellt, das Krainerland selbst genauer zu erforschen, sondern zugleich ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Naturwissenschaften auch in das Leben einzuführen, und zwar durch Errichtung einer technischen Vorschule, sowie durch populäre Vorträge über die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften. Und mit Recht; die Naturwissenschaften müssen mehr und mehr Gemeingut werden, wie es in Frankreich, England u. s. w. längst der Fall ist, wo nicht die Fachgelehrten, sondern Militärs und Privatleute verschiedener Berufskreise zugleich die eifrigsten Forscher, und so die thätigsten Beförderer der Wissenschaft sind. — Das Jahrbuch enthält vier Abhandlungen: „Beiträge zur Flora des Lavantthales" von R. Graf. Voransteht eine topographische Beschreibung dieses Thales, aus der schon allein hervorgeht, dass dort eine ungewöhnliche Ueppigkeit der Pflanzenwelt vorherrschend sein werde, wie es der Fall ist. Hierauf folgt die Aufzählung der Pflanzen nach ihren verschiedenen Standorten und der Bodenbeschaffenheit auf Feld und Wiesen, an den Flüssufern und den Flussbetten, den Gebirgen u. s. w., dann ein Verzeichniss der Pflanzen nach dem natürlichen Systeme, wobei Koch's Synopsis zu Grunde gelegt wurde. Nur die Namen und der Standort werden angeführt und es finden sich darunter viele Seltenheiten. — 2) „Aufzählung der in der Umgebung von Klagenfurt vorkommenden phanerogamischen Gewächse und Farrnkräuter," von Fr. Kokeil. Aus dieser Flora von Klagenfurt und dessen nächsten Umgebung im Umkreise einer geographischen Meile sieht man, welcher reiche Schatz für den Botaniker hier vereinigt ist, wie ihn kaum eine andere Provinz oder Stadt in ähnlicher Mannichfaltigkeit aufzuweisen hat. Die verschiedenen Schichtungen von Kalk, Glimmerschiefer, Sand- und Conglomerat-Lagerungen begünstigen das Zusammentreffen einer so bedeutenden Zahl von Pflanzen. Die Conglomerat-Schichten an der Südostseite der Stadt und die gewächsreiche Satnitz beherbergen eine grosse Menge Voralpen- und Alpenpflanzen, und anderseits macht durch die vielen Quellen und Wässer, durch die Nähe des Wörthsees und dessen Abflusses, der Glanfurt, begünstigt, auch die Sumpfflora sich durch ihre Reichhaltigkeit bemerkbar, freilich zum Nachtheil der Landescultur, indem die Kräfte nicht hinreichen, die vielen Sümpfe und Moore zu bezwingen, wodurch viel Boden verloren geht. Alle in dem Verzeichnisse aufgeführten Pflanzen sind auf den angegebenen Standorten mehrere Jahre hindurch beobachtet und alle Pflanzen weggelassen worden, welche nur hie und da oder nur zufällig erschienen. — 3) „Kärnthens Land- und Süsswasserconchylien, mit Ausnahme der Nacktschnecken, Limacoidea," vom Prof. v. Gallenstein. Krain ist auch in conchyliologischer Hinsicht ein reiches Land, das manche Schätze enthält, die vergebens anderwärts gesucht werden. Die Aufzählung und kurze Beschreibung der Mollusken beschränkt sich zwar nur einstweilen auf einen kleinen Theil Ober- und Unterkärntens, fast nur auf Klagenfurts nächste Umgebung, denn die Thäler und Gebirge, die Flüsse, Teiche und Seen des

übrigen Landes sind noch zu wenig erforscht, um über die in denselben sich vorfindenden Schnecken und Muscheln Genügendes sagen zu können; aber schon das hier Gegebene bezeugt eine ungemeine Reichhaltigkeit der dasigen Molluskenfauna. Zu rügen ist nur, dass der geehrte Verfasser zu oft Wandelformen für Arten genommen, wie dies z. B. bei den Anodonten der Fall zu sein scheint. Denn wer da weiss, wie mächtig der Einfluss der Gewässer auf die Gestaltungsverhältnisse dieser Thiere ist, wird z. B. nur misstrauisch die A. grossa, assimilis, fuscata, vetula, rostrata, latissima, platyrhyncha u. s. w. betrachten, zumal da sie theils zusammen vorkommen sollen, theils nur im Wörthsee und dessen Ausflüssen aufgefunden wurden. Indess sind doch wohl Arten darunter, die sich als neu bewähren. Die Gattungen, Helix, Pupa, Clausilia sind am reichsten vorhanden; Limnaeus thermalis ist vielleicht doch nur Abart von L. ovatus, denn grade so, wie er hier beschrieben wird, kommt er unter ähnlichen Verhältnissen bei Leipzig vor, und vielleicht ist dasselbe auch mit crystallinus der Fall. Als neu wird L. roseus vom Verf. aufgeführt; Planorbis cupaecola muss ein schönes Thier sein. Beachtungswerth ist, was der Vf. über die dortigen Unionen sagt, von denen er nur zwei Gruppen: pictorum und batavus annimmt und alle anderen unter diese beiden Sippen vertheilt. Als Anhang folgt eine Anleitung für angehende Sammler. — 4) Höhenbestimmungen in Kärnthen, nach dem Gebirgs- und Flusssystem geordnet von F. Prettner." Höhenbestimmungen bilden für naturwissenschaftliche, besonders physikalisch-geographische Untersuchungen einen nothwendigen Beitrag, besonders nöthig waren sie aber für den Verein, der sich die Erforschung von Kärntens Naturproducten zur Hauptaufgabe gemacht hat, und eben desshalb sind hier die Höhen nicht, wie es gewöhnlich geschieht, nach dem Alphabete, sondern nach dem natürlichen Gebirgs- und Flusssystem geordnet. Sie zerfallen deshalb in 2 Abtheilungen, deren eine die Gebirgshöhen, die andere die Bestimmung des Niveaus der Flüsse, Seen und bewohnten Orte, also wesentlich der Thäler enthält. Die Drau scheidet 2 gesonderte Gebirgsgruppen, deren eine, die nördlich liegenden Centralalpen, in ihrer Abdachung gegen Süden, die andere, die südlichen Kalkalpen, gegen Norden ihre Wässer der Drau zusenden. Zum besseren Verständniss sind die Zahlen der Höhen bei den Bergen in der Wasserscheide, und das Niveau der Thäler am Flusse mit grösseren Lettern gedruckt. Eine schöne Karte versinnlicht das Ganze, wobei der Vf. auch die Beobachtungen Anderer gewissenhaft anführt.

[209] Additamente zur Flora des Quadergebirges in der Gegend um Dresden und Dippoldiswalde, enthaltend meist noch nicht oder wenig bekannte fossile Pflanzen. Von **Ernst v. Otto**. Mit 7 Steindrucktafeln. Dippoldiswalde, C. Jehne. (Meissen, Goedsche'sche Buchh.) 1852. IV u. 29 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Die Gegend von Dresden bis Dippoldiswalde hat schon so manches für Paläontologie Interessante geliefert. Der Vf. untersuchte

besonders das Quadergebirge auf seine vorweltlichen Schätze und fand dabei mehrere fossile Pflanzen, deren Beschreibung diese Blätter gewidmet sind. Alle stammen aus dem Wolf'schen Quadersandsteinbruche zu Wendischcarsdorf, dessen genaue Schilderung in geognostischer Hinsicht vorangeht, wobei merkwürdig ist, dass sich in diesem mächtigen Bruche nicht die geringste Spur von antediluvianischen Meerbewohnern findet, während in allen nicht weit entfernten Brüchen sich Abdrücke von verschiedenen Muschelthieren finden, woraus der Vf. wohl mit Recht den Schluss zieht, dass hier einst die Küste des Festlandes nicht fern war, die Brandung aber die Anhäufung von Thieren verhinderte. Die theils beschriebenen, theils abgebildeten fossilen Pflanzen sind folgende: von Algen Keckia annulata Glocker; Keckia cylindrica aus dem untern Quadersandstein von Wendischcarsdorf, ein sehr instructives Stück, ferner *Keckia* vesiculosa und nodulosa. Taf. IV. Fig. 4 u. 5 stellt Palmacites varians? Corda vor, ein Stück versteinerten Holzes, über das sich einige Controversen erhoben haben. Taf. 5. Fig. 7 ist ein Blattabdruck, muthmasslich einer Palmenart angehörig. Dann folgen Coniferen, die für Pinus exogyra Corda gehalten werden; auch Zapfen kamen vor, die mit denen von Cryptomeria primaeva keine Aehnlichkeit haben, wahrscheinlich also neu sind; einige Holzstücke schienen mit Eisenoxyd durchdrungene Coniferen-Wurzeln zu sein. Taf. 5. Fig. 8 zeigt Dicotyledonen-Blätter (von Salix macrophylla?). Ausserdem werden noch auf Taf. 7. Fig. 1—4 problematische Vegetabilien abgebildet von Paulsdorf bei Dippoldiswalde. Es sind Baumstämme, die muthmasslich einer Flabellarienart, oder wenigstens etwas Aehnlichem angehören. Als Anhang ist eine Kritik der Theile gegeben, welche als Spongia saxonica oder nach andern als Cylindrites spongioides aufgeführt werden. Der Vf. hält sie für junge Individuen der ersteren. Zuletzt wird ein Fossil beschrieben, das der Vf. nicht unterzubringen weiss, es gleicht dünnem Bindfaden, und durchzieht den Stein wellenförmig, oder auch hie und da spitzwinklich gabelig. Prof. Geinitz hat es als Spongia Ottoi bestimmt.

[210] **W. Hofmeister**, Beiträge zur Kenntniss der Gefässkryptogamen. Aus den Abhandlungen der mathem. physischen Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Mit 18 lithogr. u. zum Theil color. Tafeln. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1852. S. 121—179. hoch 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Wenn in der neueren Zeit die höheren Kryptogamen im Allgemeinen ein ausgedehnteres Interesse erregten und eine Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen veranlassten, so hat diess seinen Grund wohl darin, dass sie das Mittelglied zwischen den beiden grossen Abtheilungen des Pflanzenreiches, den geschlechtslosen Kryptogamen und den Phanerogamen bilden. Im Befruchtungshergange ähneln sie sogar den Thieren, indem sie Samenfäden hervorbringen, denen der Thiere ähnlich, die durch ihre Berührung eine Zelle zu weiterer Entwickelung anregen, wesshalb sie sich vorzug-

weise dazu eignen, die Einzelheiten des Entwickelungshergangs zusammengesetzterer Pflanzentheile zu erforschen und den Wachsthumsvorgang auf die Vermehrung der einzelnen Zelle zurückzuführen. Eine ganz besondere Wichtigkeit hat aber für die Morphologie der Pflanze die Entwickelungsgeschichte der Isoëten, denn sie sind die einzige Gattung mit ausnahmslos unverzweigter Hauptachse und stehen, so weit wenigstens bisher bekannt, im gesammten Pflanzenreiche in dieser Hinsicht vereinzelt da. So bildet denn nun die Entwickelungsgeschichte der Isoëtes lacustris den Hauptinhalt der vorliegenden ausgezeichneten Abhandlung, welche die sorgfältige Beachtung wissenschaftlicher Botaniker verdient. Hinsichtlich der Fruchtbildung, Keimung und weiteren Entwickelung gleicht Isoëtes den übrigen Lycopodiaceen, nur mit dem Unterschiede, dass die Cambiumschicht jährlich sich erneuert, und nach oben wie unten einen sich verlängernden Stamm treibt. Durch die Organisation des niederwachsenden Theiles des Holzkörpers nähert sie sich mehr den Dikotyledonen mit unentwickelten Stengelgliedern, als den Monokotyledonen mit in die Dicke wachsendem Stamme, doch müssen nähere Untersuchungen erst zeigen, ob die Anordnungsweise der vom Niederwuchs des Holzes von Isoëtes aus hervorsprossenden Wurzeln im Gegensatz steht mit derjenigen der Beiwurzeln, die aus der Hauptwurzel der Dikotyledonen hervorgehen. Rücksichtlich der Wedelstellung gleicht sie auch eben so gut den Farrnkräutern. Die Isoëten sind aber besonders auch desshalb lehrreich, weil bei ihnen Erscheinungen auftreten, die sehr davor warnen, eine Uebereinstimmung der Zellenvermehrung der Endknospe mit der Wedelstellung junger Pflanzen anzunehmen, denn ältere Pflanzen zeigen gleichfalls Stellungsverhältnisse der Wedel, die eben so complicirt sind, als bei jenen, doch bleibt hier die Vermehrungsweise der Scheitelzelle stets die gleiche, wie im zartesten Alter. — In einem Anhange folgen Untersuchungen über die Keimung der Equisetaceen. Ueber diesen Hergang gab es bekanntlich bisher nur wenige vereinzelte Beobachtungen, die auch nicht genügen konnten, da das Aussäen dieser Pflanzen stets missglückte, bevor Embryonen sich gebildet hatten. Mit der lobenswerthesten Ausdauer, und auf die mannichfaltigste Weise modificirt, hat der Vf. Aussaatversuche fortgesetzt, die ihm endlich vollständig gelangen. Da er früher schon die Keimung der Spore, die ersten Entwickelungsstufen des Prothallium und die Bildungsgeschichte der Antheridien genau beschrieben, so geht er hier nicht weiter darauf ein, macht aber die höchst interessante Bemerkung, dass die Samenfäden mit lebhaft schwingenden Wimpern versehen sind, die nur der letzten Windung fehlen, während gerade diese beim Umherschweifen im Wasser verjüngt erscheint, sich aber bei Tödtung durch Jod verbreitert. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, dass das Ende des Samenfadens an der Innenseite der Schraubenwindung einen breiten flossenförmigen Anhang hat, der erst nach dem Tode sichtbar wird. Der gesammte Hergang des Entwickelungsprocesses, der hier natür-

lich nicht weiter verfolgt werden kann, ist sorgfältig geschildert worden. Die beigegebenen, vom Vf. selbst gezeichneten Abbildungen, sind wahre Muster lithographirter Darstellungen.

[211] Die geographische Verbreitung der Thiere. Von **Ludw. K. Schmarda.** 1. Abth. 1. Buch: Modalität und Causalität der Verbreitung der Thiere; 2. Abth. 2. Buch: die Thierwelt des Festlandes. Wien, C. Gerold. 1853. III u. S. 1—582. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Die Untersuchung der geographischen Verbreitung der Thiere ist in der neueren Zeit besonders wichtig geworden, seitdem man die untergegangenen Schöpfungen sorgfältiger und mit grösserer Sachkenntniss zu erforschen angefangen hat. Der Vf. der vorlieg. Schrift behandelt nun zunächst die Bedingungen des Thierlebens; die Thierwelt wechselt mit den Mitteln des Lebens, und obwohl viele Thiere sehr grosse Kälte ertragen können, ist doch im Allgemeinen die Wärme eine der wichtigsten Lebensbedingungen, wie man diess an dem Reichthum der tropischen Gegenden an Thieren sehen kann; aber auch Licht und der Zustand der Atmosphäre sind vom wesentlichsten Einfluss, mit einem Worte also alles das, was man Klima zu nennen pflegt. Es werden hierauf der Reihe nach die Thiere betrachtet, die in den verschiedenen Klimaten leben, sowie die Wanderungen derselben, besonders der Vögel; ferner die mannichfachen Nahrungsmittel der Thiere und zwar zugleich mit Rücksicht auf ihre Wanderungen aus Nahrungsmangel; dann folgt ein besonders anziehender Abschnitt über den Aufenthalt und die Standorte derselben, sowie ihre Eintheilung in Landthiere, Wasserthiere und Parasiten, endlich die Nachweisung mehrerer Schöpfungspuncte, von denen aus sie sich verbreiteten, in horizontaler wie in verticaler Richtung. Das zweite Buch giebt den besonderen Theil der Thiergeographie, d. h. die Thierbevölkerung einzelner Länder oder Ländercomplexe. Hierbei wurde weder eine Gruppirung nach Welttheilen, noch nach Zonen festgehalten, vielmehr das Aehnliche und Verwandte nach seinen organischen und anorganischen Beziehungen zusammengefasst, ohne die plastischen und klimatischen Verhältnisse zu vernachlässigen oder vorwaltend zu begünstigen. Die ganze Erdoberfläche ist in 31 zoologische Reiche gegliedert, wovon jedoch 2 nicht hinreichend charakterisirt werden konnten; von den 29 übrigen kommen 21 auf das Festland, 8 auf die Meere. Manche dieser Reiche haben indessen einen sehr grossen Umfang, und dürften, bei näherer Kenntniss ihrer Thierbevölkerung wohl in mehrere selbstständige getrennt werden müssen. Die einzelnen Thierreiche, die hier angenommen werden, sind folgende: die Polarländer, das Reich der Pelzthiere und Schwimmvögel, Insecten sind selten; das mitteleuropäische Reich, das Reich der Insectivoren, der Staphylinen und Carabicinen; die kaspischen Steppen, Reich der Saiga-Antilope, der Wühl- und Wurfmäuse; centrales Asien, Reich der Pferde; die Mittelmeer-Fauna, Reich der Heteromeren; China, Reich der Phasianiden; Japan, Reich des Riesensala-

manders; Nordamerika, das Reich der Nagethiere, der Zahnschnäbler und Kegelschnäbler; Sahara, Reich der Melasomen und des afrikanischen Strausses; West-Afrika, Reich der schmalnasigen Affen und der Termiten; Hochafrika, Reich der Wiederkäuer und der Pachydermen; Madagaskar, Reich der Lemuriden; Indien, Reich der Raubthiere und der Columbiden; Sunda-Welt, Reich der Schlangen und der Chiropteren; Australien, Reich der Marsupialien, Monotremen und der honigsaugenden Vögel; Mittelamerika, Reich der Landkrabben; Peru, Chili, Reich der Auchenien und des Condors; Pampas, Reich der Lagostomiden und der Harpaliden; Patagonien, Reich des Guanaco und des Darwinschen Strausses; Polynesien, Reich der Nymphaliden und Apterygiden. Jeder Abtheilung sind Anmerkungen, Erläuterungen und Literaturnachweisungen beigefügt, die umfangreicher als der eigentliche Text sind, und das Gegebene sehr gut verdeutlichen. Mit der bald erscheinenden 3. Abtheilung wird das Werk beendigt.

[212] Bilder aus dem Thierleben von Carl Vogt. Mit 120 in den Text gedruckten Holzschnitten. Frankfurt a. M., liter. Anstalt. (J. Rütten.) 1852. VIII u. 452 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Unter diesem anspruchslosen Titel gibt der Vf. einige Abhandlungen, welche die Beachtung der Naturforscher verdienen, da sie aus der Natur selbst geschöpft sind. Das Werk soll aber zugleich auch eine Fortsetzung oder vielmehr Ergänzung der zoologischen Briefe oder Naturgeschichte der lebenden und untergegangenen Thiere des Vfs. sein, die früher in demselben Verlage erschienen, denn alle hier gegebenen Abhandlungen betreffen Gegenstände, die dort nur kurz berührt werden konnten. — Die 1. Abhandlung behandelt die Matanza, d. h. den Fang des Thunfisches bei St. Hospice. Viel Verkehrtes ist darüber in die Naturgeschichte eingeschmuggelt worden, an dem nicht ein wahres Wort ist, und daher erfreulich, hier einen genauen und wahren Bericht zu lesen, der auch durch einige hübsche Anekdoten gewürzt ist. Die 2. Abhandlung behandelt die Salpen, über die, obschon sie längst bekannt und anatomisch untersucht sind, doch noch so manches Dunkel verbreitet ist. Zunächst wird ihr periodisches Erscheinen an den ligurischen Küsten erwähnt, sowie die Ursache dieser Erscheinung; Salpa cordiformis und primata sind die am häufigsten vorkommenden Arten, und da die letztere sich der Untersuchung am leichtesten fügt, so ist über ihren anatomischen Bau das Meiste gesagt, während andere nur im Vorbeigehen und zur Vergleichung erwähnt werden. Ihr Mantel ist aus einem Stoffe gewebt, der sich in seinen chemischen Eigenschaften den Holzfasern anschliesst, daher auch chemischen Eigenschaften kräftig widersteht, selbst der Fäulniss, die sonst so leicht alle thierischen Theile zerstört. In dieser Hülle steckt erst der eigentliche Körper, der in allen seinen einzelnen Theilen genauer beschrieben wird. Die Bauchfurche wird als Flimmerorgan, nicht als Nervensystem gedeutet, wie Eschricht gethan.

Die Fortpflanzungsgeschichte war zwar schon Chamisso bekannt geworden; da dieser aber leider ein Dichter, kein zunftmässiger Gelehrter war, wurden seine Beobachtungen so behandelt, wie etwa die Entdeckung Peyssonels, eines Schiffscapitains, dass die Corallen Thiere seien, dessen Beobachtung zwar Reaumur in der Akademie der Wissenschaften erwähnte, aber unter Verschweigung des Namens des Entdeckers, aus Schonung, um diesen nicht vor der ganzen Gelehrtenwelt zu blamiren. Chamisso beschreibt schon ganz genau den Generationswechsel dieser Thiere, der hier noch weiter untersucht wird. Die 3. Abhandlung handelt von Erzeugung der Jungen, und beschäftigt also mit Entwickelungsgeschichte. Hier ist viel bittere Satyre niedergelegt gegen so manche Coryphäen der Neuzeit, so z. B. bei der Frage über die Grenzen von Thier und Pflanze mit Rücksicht auf Ehrenbergs Infusionsthierchen, von denen mehrere erwiesenermaassen Pflanzen sind. Dann wird die Entwickelungsweise der einzelnen Thiergruppen durchgenommen: der Infusorien, Gregorinen, Polypen, Syncorynen, Quallen, Seescheiden, Moosthieren, Salpen, Eingeweidewürmer und so weiter bis zu den Insecten — eine lehrreiche Abhandlung, welche von denen genauer gewürdigt zu werden verdient, die sich mit Entwickelungsgeschichte beschäftigen. Hierauf folgt eine Abhandlung über untergegangene Schöpfungen, die die Rinde des Erdkörpers bilden, über das grosse Todtenfeld, wo Leiche an Leiche des Thier- und Pflanzenreiches aufgespeichert ist, deren feste Theile den zerstörenden Einflüssen der Elemente widerstanden. Nicht weniger interessant ist der letzte Abschnitt, der über die Thierseelen handelt, und worin der Vf. zu zeigen versucht, dass es eine abgeschmackte Lächerlichkeit des Menschen sei, sich allein eine nach dem Tode fortdauernde Seele zu vindiciren, da sie dem Thiere, wenn man von ihr spreche, eben so gut wie dem Menschen zukomme.

[213] Einleitung in die Konchyliologie, oder Grundzüge der Naturgeschichte der Weichthiere von Dr. **Geo. Johnston.** Herausgeg. und mi einem Vorworte eingeleitet von Dr. *H. G. Bronn*, Prof. in Heidelberg. 1. Lief. Stuttgart, J. B. Müllers Verlagsh. 1853. VIII u. 128 S. gr. 8. (27 Ngr.)

Je grösser das Publicum wird, das sich mit dem Studium der Konchyliologie beschäftigt, und je mehr dieses Studium eingreift in die Paläontologie und in die Kenntniss der Gesetze der Bildung unsers Erdkörpers, um so mehr war eine Schrift, wie die vorlieg. auch für Deutschland Bedürfniss, denn bisher fehlte es wirklich an einem solchen Werke, während in der französischen und englischen Literatur mehrere vorhanden sind, die indessen freilich auch billigen Anforderungen keineswegs genügen. Das Werk von Johnston, in anziehender und populärer Weise geschrieben, ist jedenfalls eine der ersten unter diesen Schriften, sodass eine Uebersetzung derselben an und für sich schon gerechtfertigt, angepasst den deutschen Verhältnissen, und von einem Manne wie Bronn besorgt, der unter andern auch im Fache der Konchyliologie so Rühmliches schon ge-

leistet, als ein nützliches Unternehmen bezeichnet werden kann. Dass aber nur eine freie Uebertragung möglich war, erhellt schon daraus, dass Engländer und Franzosen gewohnt sind, aus Unkenntniss unserer Sprache, auf deutsche Forscher und Forschungen keine oder nur geringe Rücksicht zu nehmen, während diese gerade auch im Gebiete der Konchyliologie umfassende und gründliche Untersuchungen angestellt haben. Diess musste natürlich bei einer deutschen Bearbeitung hauptsächlich beachtet werden, und der Uebersetzer hat das Mögliche gethan, ohne aus den Augen zu verlieren, was andere Nationen geleistet. Die Geschichte der Systemkunde wurde namentlich deshalb sehr erweitert, und drei andere Abschnitte über Geographie, über die Entwickelung des Embryo und über die bei einer natürlichen Classification leitenden Grundsätze eingeschaltet, sowie mehrere neue Holzschnitte beigegeben, die mit Rücksicht auf die Zusätze nöthig waren. Laut Prospectus wird dieses Werk in 5 Lieferungen erscheinen mit 150—160 Holzschnitten, nach Beendigung desselben aber binnen Jahresfrist ein 2. Band folgen, der die Systemkunde und die specielle Konchyliologie aus der Feder des Prof. Bronn enthalten und dem ein grösserer Atlas mit Abbildungen beigegeben werden soll. Jeder dieser Bände wird ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden, beide aber sich gegenseitig ergänzen. Das vorliegende Heft enthält Folgendes: In der Einleitung wird besonders auf die unumgängliche Nothwendigkeit für den Geologen hingedeutet, sich mit Konchyliologie näher vertraut zu machen und dann die allgemeine Eintheilung derselben besprochen. Hierauf betrachtet der Vf. die Mollusken als schädliche Thiere, beschreibt die Verheerungen, welche der Schiffswurm anrichtet und desshalb den Menschen zwangen, ihm eine ausgedehntere Aufmerksamkeit zu widmen, als es vielleicht ausserdem geschehen sein würde, ferner den Schaden, den die Schnecken der verschiedensten Arten an Feld- und Gartenfrüchten anrichten; die Fabeln von ungeheuren Sepienarten; die eingebildeten oder wahren giftigen Eigenschaften der Aplysien, der Cypraearten, der Austern, des Mytilus edulis u. s. w. Sodann folgen die Mollusken als Nahrungsmittel für Thiere und Menschen. Die Mya arenaria wird in ungeheuren Quantitäten eingesalzen und als Köder benutzt zum Fischfange, eben so der Loligo piscatorum. Dann folgt die Betrachtung der Auster, dieser lebenden Ueppigkeit, mit anziehenden statistischen Bemerkungen, der Mies- und Herzmuschel, Kammmuschel, Scheidenmuschel und anderer, ferner der Tintenfische, der verschiedenen Arten der Weinbergsschnecke. Die Weichthiere, hinsichtlich ihres anderweitigen Nutzens für den Menschen bieten gleichfalls viel Interessantes. Voran stehen hier die Perlen führenden Arten des süssen und salzigen Wassers, nebst der Perlmutter, die Verwendungen von Schnecken zu Putzgeräthen, als Geld, Fenster, Lampen (Fusus antiquus), Betrachtungen über den Byssus, den Purpur, die chinesische Tinte. Die Weichthiere in Bezug zu andern Thieren. Dieser Abschnitt ist wahrhaft geistreich behandelt, indem der Vf. unter andern zeigt, wie die

Schale des Weichtieres nicht bloss für das Thier selbst geschaffen ist, sondern dass die Natur weit höhere Zwecke mit ihr vorgehabt, und dass sie am Thiere nur das Mittel zum Zwecke sei. Die abgestorbene Schale wird noch lange Zeit benutzt, viele andere Thiere, die ohne sie nicht bestehen könnten, schlagen nach dem Tode des Mutterthieres ihre Wohnung darin auf, wie z. B. kleine und grössere Krebsarten, deren Bau genau diesem Leben angepasst ist. Dass der Papiernautilus gleichfalls die Schmarotzerwohnung für Ocythoë sei, wird jedoch widerlegt. Weichthiere in Bezug auf die organische oder todte Natur. Dieser Abschnitt ist besonders für den Geologen wichtig; er zeigt, wie thätig die Mollusken an der Bildung unsrer Erdrinde waren und noch sind. Dann folgt die Anordnung der Weichthiere nach dem Cuvier'schen Systeme. Mit dem Anfang des Abschnitts über die Ortsbewegung der Weichthiere schliesst dieses *1. Heft.*

---

[214] Odisch-magnetische Briefe von **Karl Frhrn. v. Reichenbach**, ph. Dr. Stuttgart, Cotta. 1852. XII u. 199 S. gr. 8. (27 Ngr.)

In der Augsburger Allgem. Zeitung haben diese Briefe während des verflossenen Jahres sicher die Aufmerksamkeit sehr vieler Leser erregt, denen nun ein besonderer Abdruck erwünscht sein wird. Sie werden allerdings Zweifler und Ungläubige genug finden, aber dazu beitragen, einen neuen Gegenstand, ein neues Agens in der Natur näher zu untersuchen und zu prüfen, ob es wirklich existirt und ein besonderer Dynamid oder ein Abzweig von Galvanismus, Elektricität und Magnetismus sei. Die Untersuchung ist nicht leicht, sie setzt „Sensitive" voraus, Individuen, welche für solche Eindrücke empfänglicher als die Menschen im Allgemeinen sind, und womit sich der 1. Brief beschäftigt. „Hunderte von Wunderlichkeiten, die gewissen Menschen eigen sind," könnten hierüber, wie der Vf. meint, mitgetheilt werden, Erscheinungen, die man sonst wohl Idiosynkrasieen zu nennen pflegte, die von ihm aber auf „einen verborgenen gemeinschaftlichen Quell" zurück bezogen werden. Der 2. Br. bezeichnet denselben näher; es werden Experimente in einer ganz dunkeln Kammer mit solchen „Sensitiven" gemacht, wo ein natürlicher Krystall freiliegend mit den Enden dem Gefühl verschieden erscheint, für das Auge mehrfarbiges Licht entwickelt und sich als das unbekannte Od zu erkennen giebt, das jedoch auch (3. Br.) „aus zahlreichen andern Bornen des Weltalls quillt," eben so stark, ja wohl noch stärker; denn es ist ein kosmisches Dynamid, das von Sterm zu Sterm strahlt und — das Weltall umspannt. Ist es Magnetismus? Diese Frage behandelt der 4. Br. „Es führt derselbe odische Kräfte mit sich," wie eine Reihe von Experimenten darthun, die mit dem horizontal und vertical gestellten und dem Hufmagnet angestellt werden, doch Od mit ihm gepaart oder ohne ihn bleibt in beiden Fällen Od von gleicher Stärke. Der sogenannte sphärische Magnetismus findet, um dies noch näher zu erörtern, im 5. Br. eine besondere Stelle, erläutert durch neue frappante Versuche über

das Leuchten in absoluter Finsterniss, wenn ein „Hochsensitiver“ fremde Gegenstände darin sieht. Der Mensch ist selbst ein Leuchter, denn er „emanirt Od“ und alle Geschöpfe gleichen ihm darin; doch „als Odträger“ erscheint speciell nur der Mensch im 6. Br., „indem sich daraus dann auch so manche Erscheinungen der Sitte und Gewohnheit im Leben erklären lassen sollen, z. B. die Sitte, die rechte Seite als den Ehrenplatz anzusehen u. dgl. m. Den Mesmerismus würdigt der 7. Br., da das sogen. Magnetisiren nur in dem Einfluss bestehen soll, den fremde ungleichnamige Odemanationen „auf die Seiten eines Sensitiven“ nehmen. Da bis jetzt diess noch ziemlich eingeschränkt und unsicher geschah, so lässt sich erst künftig Erspriessliches davon erwarten. Der Vf. selbst will besonders Krämpfe dadurch unzählige Mal willkürlich gestillt und willkürlich hervorgebracht haben.“ Der 8. Br. prüft das Od im Verhältniss zum Chemismus. „Alle chemische Action entwickelt Od,“ also Verdunstung und Verdampfung, Destillation, Fäulniss; auf den Gräbern leuchtet daher das Od, bis diese vollendet ist und insofern sind die feurigen Geister eine Wahrheit. Wie Schall und Reibung mit dem Od in Verbindung stehen, wird im 9. Br. untersucht. Je höher der Ton, den ein angeschlagenes Glas von sich giebt, desto grössere Lichtfülle. Gleiches Resultat folgt durch Reibung verschiedener Flüssigkeiten in verschlossenen Gefässen. Sourcier, der berühmte Quellensucher in Frankreich, war „sicherlich nichts anderes als ein guter Sensitiver.“ Das Verhältniss des Od's zur Wärme, zur Elektricität und zur Körperwelt sucht der 10. Br. festzustellen. „Alles leuchtet, alles, alles! Wir sind in einer Welt voll leuchtender Materie. Und diese Leuchte ist odisch!“ Mit Beispielen aus der Körperwelt beschäftigt sich der 11. Br., wobei schon auch auf frühere Rücksicht genommen wird. Auch das Geheimniss der Wünschelruthe kommt hier zu Tage, ihr Neigen, Drehen und Anschlagen ist „Hocuspocus“ für die Menge, welche „den bisher tief verborgenen haltbaren Kern der Sache“ nicht fassen konnte. In 12. Br. wird die odische Verladung und Durchleitung und Annäherung besprochen. Das Od lässt sich von einem Körper zum andern übertragen — „Verladbarkeit!“ — Eben so ist es „durchzuleiten;“ schon die blosse Annäherung genügt hierzu, dagegen kann es nicht isolirt werden und erschwert so „jede Untersuchung.“ Der odische Dualismus (13. Br.) — denn wie überall duale Gegensätze sind, findet auch er sich vor — bietet frappante Belege, von welchen auch Berzelius 1845 überrascht wurde. Odchemische Reihen, odische Polarität, als odpositive und odnegative, werden in vielerlei Hinsicht betrachtet. Auf der rechten Seite ist der Leib der Thiere und namentlich der Menschenleib negativ, auf der linken positiv. Das Farbenbild des Odlichtes im Vergleich zum Porlarlicht der Erde (14. Br.), der Erdmagnetismus und das Erdod (15. Br.) näher betrachtet und verglichen, geben nun noch mit Einschluss des 16. Br., wo über Leitungsgeschwindigkeit, Strahlung, Tragweite u. s. w., sowie auch über die etymologische Bedeutung und Ableitung des

Wortes (= Wodan, Odan, Odin; alles durchdringende Kraft) handelt, gerade genug zum Denken, zum Prüfen, zum Experimentiren und — zum Zweifeln. Da zum Experimentiren oft „absolute Finsterniss" gehört und die dazu nöthigen Subjecte Hochsensitive, Mittelsitive oder doch Sensitive überhaupt sein müssen, so ist dasselbe natürlich keineswegs leicht und dem Zweifel lässt es also um so mehr Raum, je mehr die zum Belege genommenen Wahrnehmungen zwar meist aus dem Kreise des gewöhnlichen Lebens entlehnt, aber auch in mancherlei anderer Weise als durch das unbekannte X des Od zu erklären sind. Sensitive Mädchen, die deshalb nicht in den Spiegel sehen konnten, die ohnmächtig wurden, weil der Altar nach Osten steht, ein Leineweber, der zum liederlichen Manne würde, weil sein Webstuhl in einer neuen Wohnung nicht mehr die frühere Nordrichtung hatte, und ähnliche Erfahrungen, welche uns vorgeführt werden, sind eben so selten, wie sie da, wo sie vorkommen, auch wohl Folgen ganz anderer Bedingungen sein konnten. „Die leuchtenden Gräber" eines Kirchhofs müssten wohl auch von Andern häufig beobachtet worden sein, wenn nicht ein hoher Grad von Sensitivität dazu gehörte, abgesehen noch von der „absoluten Finsterniss," für welche übrigens hie und da nach Möglichkeit Sorge getragen wird.

Schul- und Unterrichtswesen.

[215] Griechische Formenlehre des Homerischen und Attischen Dialektes, zum Gebrauche bei dem Elementar-Unterrichte, aber auch als Grundlage für eine historisch-wissenschaftliche Behandlung der griechischen Grammatik. Von **Heinr. Ludo. Ahrens**, Dr. phil., Director des Lyceums zu Hannover. Göttingen, Ruprecht. 1852. XII u. 280 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

Die vorliegende Schrift schliesst sich theils an die gelehrten Arbeiten des Vfs. über griechische Dialekte, theils an seine Methode an, den Unterricht im Griechischen mit dem Homer zu beginnen. S. 17 sagt der Vf.:

„Ueberhaupt giebt diess Buch den ersten Versuch einer historischen Behandlung der griechischen Grammatik nach dem Muster von Jacob Grimm's Meisterwerke der deutschen Grammatik. Es ist diess auf dem Titel ausdrücklich angedeutet, damit nicht Mancher das Büchlein als eine der zahllosen Schulgrammatiken, welche nur auf praktische Nutzbarkeit Anspruch machen, unbeachtet zur Seite schiebe. Jedoch muss ich wiederholen, dass die praktische Bestimmung für den Elementarunterricht der wesentliche Zweck des Buches ist, und dass sein wissenschaftlicher Inhalt nur eine Zugabe bildet, welcher auf Vollständigkeit, Gleichmässigkeit und absolute Gründlichkeit keine Ansprüche macht."

Im Interesse derer, die mit der grammatischen Art und Weise des Vfs. noch nicht genug bekannt sind, will Ref. zunächst die Einrichtung des Buches angeben. Dasselbe besteht aus zwei räumlich getrennten Theilen, der Formlehre des Homerischen Dialectes S. 1 —200, §. 1—168) und der Formenlehre des Attischen (S. 201—

280, §. 169—223.); und wird im zweiten Theile nur das angegeben, was von dem im ersten angegebenen abweicht. Es braucht also nur die Anordnung des ersten Theiles dargelegt zu werden. Nach kurzen Vorbemerkungen über die Buchstaben und Lesezeichen giebt der Vf. gleich die Declination der Nomina und Pronomina, natürlich nur nach Homer, aber in der Anordnung ohne erhebliche Abweichungen vom Gewöhnlichen. Dann folgt die Conjugation, deren Aufstellung wesentlich abweicht. Der Vf. unterscheidet zunächst die Formation, d. h. die Umwandlung des Stammes theils in sich, theils durch Ansetzen der Tempuscharaktere, wie sie für die Bildung der Tempora erfolgt, von der Flexion; und hier unterscheidet er wieder die zwei Genera flexionis, die er Objectivum und Subjectivum nennt. Dann stellt er 12 Grundformen auf, Praesens Objectivi und Subjectivi, Futurum Obj. und Subj., Aor. 1. Obj. und Subj., Aor. 2. Obj. u. Subj., Perf. Obj. u. Subj., Aor. passivus 1. und Aor. passivus 2. Von der Grundform, dem Primarium und ersten Modus werden noch 6 andere Modi, Praeteritum, Conjunct., Optat., Imperat., Infinit., Particip., abgeleitet. Diese Formen zusammen nennt er ein System. Nicht jedes System hat alle 7 Modos; „den sämmtlichen Aoristen fehlt das Primarium.“ Endlich unterscheidet er die zwei Hauptarten der Flexion, die schwache und die starke, hauptsächlich darnach, „dass die schwache Flexion dem Systemstamme immer noch einen Flexionsvokal anhängt, welcher der starken Form fehlt.“ Im Einzelnen handelt er zunächst von der Flexion, und zwar systemweise, so dass erst die Präsenssysteme der Verba nach einander (*τρέπω*, — *τρέπομαι*, — *τιμῶ* — *τιμῶμαι*, *κακῶ* — *κακοῦμαι*), hierauf die Aoristsysteme u. s. w. aufgestellt werden. Dann erst zeigt er die Formation, wobei vorzugsweise eigentlich gelehrte Erörterungen über alte Wurzeln und Stämme angestellt sind. Nachher kommen die Zahlen und die Wortbildungslehre, diese in ziemlicher Ausdehnung, und endlich 4 Anhänge, der erste und bedeutendste über „verschiedene Affekte der Buchstaben, als Verwandlung, Zusammenziehung, Auslassung, Umstellung,“ die anderen über die Accente, die Präpositionen und Partikeln, die Metrik. — Nun bleiben noch die Fragen nach dem wissenschaftlichen Werthe des Buchs und nach seiner Brauchbarkeit für den Elementarunterricht übrig; doch kann sich Ref. hier nur ein paar kurze Bemerkungen erlauben. Was die erste Frage betrifft, so ist die Zusammenfassung der Verbalformen zu Systemen begründet, doch eigentlich nur dem Namen nach neu, und die Bezeichnung der Genera flexionis mit Objectivum und Subjectivum wohl nur etwas significanter. Wird doch auch sonst noch active, mediale, passive Bedeutung unterschieden. Sehr wichtig und lehrreich dagegen ist dem Ref. das gewesen, was über die Formation der Tempusstämme, vorzugsweise auch der Präsentia gesagt worden ist. Die Resultate sind manchmal überraschend, und erhalten einen ziemlichen Grad von Gewissheit durch die Consequenz des Verfahrens und die Zusammenstellung analoger Erscheinungen. Man vgl. die §. 84—102. und

hier wieder vorzugsweise die Behandlung der Verba, deren Stamm mit *F* und *Σ* beginnt, und mit denselben Buchstaben oder einem consonantischen Jod endet. Gewissheit scheint hier nur durch Zurückbeziehung auf Sanskrit, und durch Vergleichung des Altgothischen erreichbar, worauf der Vf. nicht eingegangen ist. Manchmal auch wie bei den Stämmen auf *ΕΣ* hat es Referenten geschienen, als liessen sich die Formen wie ἐτέλεσα und ähnliche auch auf andere Weise, wenigstens nicht minder leicht erklären. Manchmal musste er auch die ältere Ansicht geradezu für allein richtig oder doch für richtiger halten, als die positiv hingestellte neue. Der Grund liegt hin und wieder wohl darin, dass der Vf. sein Buch vorzugsweise zum Elementarbuche bestimmt und daher seine Sätze nicht allemal vollständig erwiesen hat. Diess bedauert Ref. in seinem und gewiss vieler Anderer Namen; und wer weiss, ob der Vf. bei einer etwas andern und eigentlich wissenschaftlichen Darstellung nicht noch mehr Anhänger sowohl für seine Sätze als für seine Methode des griechischen Unterrichts gewonnen hätte. Lehrreich aber und anregend ist das Buch auch so in hohem Grade, und Ref. wünscht, zumal in der gegenwärtigen Zeit, wo die Formenlehre der Sprachen so in den Vordergrund tritt, dass jeder Philolog es durchgehe. Möglich auch, dass dann Leute auftreten, welche die Sache noch von einer andern Seite angreifen, und dass so die Sätze sich zu grösserer Bestimmtheit und Sicherheit abklären. — Es bliebe noch die Frage nach der Zweckmässigkeit des Buches als Schulgrammatik übrig. Der Vf. selbst giebt in der Vorrede an, wie der Inhalt der Grammatik beim Gebrauche seines Homerischen Elementarbuches vertheilt werden soll, und ausserdem zeigt die Grammatik durch Unterschied des Druckes, was auch für den Schüler und was nur für den Lehrer gehört. Hierüber aber hat der Berichterstatter noch kein Urtheil. Jedoch hängt diese Frage mit der andern, ob überhaupt der griechische Unterricht mit Homer begonnen werden soll, sehr eng zusammen, und darüber will sich Ref. noch eine Bemerkung erlauben. Er ist gerade durch die Grammatik mehr von der Ansicht des Vfs. abgekommen. Die Homerische Formenlehre, die aus einem ausserordentlichen Reichthume der Dialekte schöpft, und für metrische Zwecke noch mancherlei Neues erfindet, ist sehr reich an Formen und Formenarten, viel reicher als die attische Prosa; ich erinnere beispielsweise an die Declination derer auf -εὺς, an die Pronomina personalia, an die Con- und Distractionen in der Conjugation. Sieht in mancher Beziehung auch die attische Declination etwas bunt aus, so lässt sich doch das Abweichendere im Anfange umgehen. Man kann ferner viele Homerische Formen erst dadurch erklären, dass man von den später in der attischen Prosa gebräuchlichen ausgeht, die Homerische Formenlehre scheint daher für das Alter, in welchem sich die griechischen Elementarschüler befinden, viel schwieriger, als die attische. Es möchte also leichter sein, einem Schüler beide Dialekte beizubringen, wenn man ihn, etwa mit Hülfe der meisterhaft klaren Kühner'schen Grammatik, erst

in das Attische und dann in das Homerische einführt, als wenn man ihn durch das Ahrensische Buch den umgekehrten Weg gehen lässt. Ref. würde also, wofern nicht nach der andern Seite hin überwiegende Gründe aufgestellt werden, noch bei der alten Methode verbleiben. — In Betreff des zweiten Haupttheiles bemerkt der Vf. S. 41:

„Die Darstellung der Attischen Formenlehre beruht nicht in dem Maasse wie die der Homerischen auf selbstständiger wissenschaftlicher Forschung; vielmehr habe ich mich grösstentheils auf die besten grammatischen Auktoritäten gestützt, namentlich auf K. W. Krüger, der zuerst das echt-attische schärfer gesondert hat. Indess die neue Art der Behandlung in der Beziehung des Attischen Dialektes auf den ältern Homerischen hat doch zu mancher neuen Auffassung und zur Entdeckung einiger hergebrachten Irrthümer Veranlassung gegeben und so ist auch dieser Theil nicht ganz ohne Anspruch auf wissenschaftlichen Werth.“

Demnach könnte auch dieser Theil seinen Berichterstatter haben. Doch war es dem gegenwärtigen Referenten, wenn er diesen Theil durchgehen wollte, als sollte er aus der poetischen Welt Homers in die nüchterne Umgebung treten, als sollte er nach Durchwanderung einer alten Stadt mit ihrem Reichthum an alten oft phantastischen Formen, ihren Giebeln, Erkern und Thürmen, eine neue Stadt mit geraden Strassen und glatten Häuserreihen durchwandern, wo nur selten einmal eine alterthümliche Erscheinung, und auch die noch verwischt und übertüncht, dem aufmerksamen Blicke sich darstellt. Er will daher seinen Wanderstab hiermit niederlegen.

[216] Poematia latina. Aus der Anthologia latina, Virgilius, Martialis und Statius. Mit anmerkungen für schulen herausgegeben von Dr. C. **Volckmar**, lehrer an dem k. hannov. pädagogium zu Ilfeld. Nordhausen, Fd. Förstemann. 1852. VIII u. 137 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede:

„Die in diesem bändchen enthaltenen gedichte sind bis jetzt für die schulen fast gar nicht benutzt, da sich die poetischen chrestomathien in der regel auf Catull, Tibull, Properz und Ovid beschränken. Durch meine zusammenstellung und bearbeitung derselben habe ich also nicht etwas überflüssiges gethan, wenn nämlich die gedichte selbst verdienen, in den höhern klassen der gymnasien zugelassen zu werden. Davon bin ich aber vollkommen überzeugt; gehören sie doch ohne frage zu dem besten, was die poetische literatur der Römer uns bietet.“

Das Buch ist demnach ein Seitenstück zu „der Anthologie griechischer Lyriker,“ die der Conrector Stoll zu Hadamar im J. 1851 herausgab. Was nun das Einzelne betrifft, so giebt Hr. V. 1) aus der Anthologie zunächst einige alte römische Grabinschriften, vorzugsweise wohl als Proben der alten Sprache und des einheimischen saturninischen Verses; dann noch eine Anzahl vereinzelter Epigramme der frühern oder spätern Zeit; 2) von Virgil die Copa und das Moretum. 3) von Martial 267 Epigramme, 4) von Statius die Villa Tiburtina Manlii Vopisci, und die Villa Surrentana Pollii Felicis. Den Text giebt er nach den anerkannten Kritikern mit seltenen Abweichungen und hinter dem Texte jeder Piece noch kurze Noten. Er fordert, dass diese Poematia in den obern Gymnasialklassen vom Lehrer gelesen werden sollen, und sagt S. VI:

„Allerdings würde es unpädagogisch sein, mit den schülern weiter nichts zu lesen, als das in meiner sammlung vorgelegte. Im verein dagegen mit den andern dichtern werden meine Poëmatia eine nicht geringe geist und gemüth bildende kraft äussern; auch werden sie den schülern unvermerkt eine genauere kenntniss der ihnen vorzugsweise interessanten privatalterthümer und des römischen lebens insbesondere unter Domitian verschaffen und zur ergänzung der aus Tacitus gewonnenen anschauungen über die römische kaiserzeit sehr nützlich sein, zumal da Juvenalis und Persius nach meiner ansicht von dem schulgebrauche ausgeschlossen bleiben müssen." Es scheinen dem Ref. demnach folgende Fragen zur Erörterung vorzuliegen: 1) Sollen überhaupt dergleichen Stücke, wie die hier gegebenen Poëmatia von den Schülern gelesen werden? 2) Ist die Wahl der Autoren und der Stücke gerechtfertigt? 3) Sind die Beigaben des Herausgebers zweckmässig? 4) Wie sollen die Poëmatia gelesen werden, in der Classe mit dem Lehrer oder privatim von den Schülern? Ad 1) giebt nun Ref. gern zu, dass er auch solche Stücke vom Schüler gelesen zu sehen wünschte und findet ad 2) auch die Wahl der Autoren und der Stücke, und die Auslassung einiger anstössiger Verse im Allgemeinen gerechtfertigt; doch erlaubt er sich hier ein paar Bemerkungen. Der Vf. scheint gewünscht zu haben, dass auch von den Autoren, die weniger gelesen sind, den Schülern etwas in die Hände gegeben werden möge. Nun werden zwar Chrestomathien aus den Elegikern gemacht, doch meist für Anfänger und weniger aus Catull. Auch ist es gar nicht nöthig, dass sich der ganze Catull in den Händen der Schüler befindet; aber manche seiner Lieder möchten in aller Gedächtniss und daher in vorliegender Sammlung mit eingereiht sein. Von diesem Standpuncte aus konnten wohl auch ein paar Stücke aus dem sonst ganz unbekannten Lucrez und selbst von dem in seiner Art einzigen Juvenal eine Satire mit unmerklicher Auslassung der schlimmsten Verse aufgenommen werden. Im Ganzen hat freilich Martial den grössten Theil des Materials geliefert. Er erfordert aber vorzugsweise eine Menge ganz vulgäres lexikalisches Wissen, das sonst unnöthig ist, und eine Menge Notizen aus dem römischen Privatleben, interessant für den Mann, der das ganze antike Leben sich vor Augen stellen will, zerstreuend aber für den Schüler, der sie nur zum Verständniss der Pointe braucht. Ueber die Auswahl im Einzelnen wird mit dem Verfasser Niemand rechten wollen; doch hätte von Martial noch Einiges wegbleiben können, z. B. LIII. Was den dritten Punct betrifft, so findet Ref. die Anmerkungen des Vf., so weit er sie eingesehen hat, zweckmässig. Zumal bei Martial mussten diese hauptsächlich Sacherklärung enthalten, da die Sprache einfacher ist, und die sprachlichen Erklärungen haben in ihrer Kürze eine grosse Empfehlung. Auch dass der Vf. dem Leser manchmal das zeitraubende Nachschlagen im Lexikon erspart hat, ist zweckmässig. (Vielleicht konnte auf einzelne prosodische Eigenthümlichkeiten der spätern römischen Sprache aufmerksam gemacht werden, wenn diess der Vf.

nicht vielleicht dem Leser hat überlassen wollen. Wohl hätten auch einige biographische Notizen gegeben werden können, wie sie recht zweckmässig Stoll in dem oben genannten Buche gegeben hat. Im Ganzen aber glaubt Ref., dass ein fleissiger Secundaner und noch mehr Primaner mit den Anmerkungen des Herausgebers ohne weitere Hülfe das ganze Buch verstehen kann, und findet es daher gegen den Willen des Herausgebers so wie er es wünschte. Ref. ist nämlich nicht der Meinung, dass dergl. Poëmatia, wenigstens nicht die kleinern Stücke, wie Epigramme und Lieder in der Classe erklärt werden. Die sind nicht da, dass man sprachliche und antiquarische Studien daran macht. Sie wollen genossen sein. Versteht sie der Schüler ohne Lehrer, wozu soll sie ihm da der Lehrer noch expliciren? Versteht er sie auf eigne Hand noch nicht, so bedarf es meist nur eines Winkes von Seite des Lehrers. Dann muss man, wenn es ein witziges oder geistreiches Epigramm betrifft, dem Schüler beliebig Zeit lassen, sich daran laut oder still zu erfreuen; wenn es sich um ein Liedchen handelt, so muss man ihm gestatten, es sich noch ein paarmal vorzusagen, oder gleichsam vorzusingen. Das geht in der Lehrstunde nicht. So mag demnach der Primaner oder Secundaner die Poëmatia für sich lesen; im Nothfalle findet er den Lehrer zur Aushülfe bereit. Ich denke, er wird sie auch mit grösserem Interesse lesen als die meisten Eklogen des Virgil und sie leichter und lieber auswendig lernen als die Beschreibung von den phantastischen Thaten und Sprüngen des Turnus in der Aeneide. — Druck und Papier sind gut.

[217] Prosodische Regeln und Anweisung zum Versbau, zunächst für die lateinische Sprache, nebst Anhängen über griechische Prosodie und Metra. Von Dr. R. W. **Fritzsche**, ord. Lehrer am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig. Leipzig, Herm. Fritzsche. 1852. 38 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Dieses Büchlein verdankt zunächst wahrscheinlich einem praktischen Bedürfnisse des Hrn. Vfs. seine Entstehung, da die gewöhnlichen lateinischen Schulgrammatiken die prosodischen Regeln und die Anweisung zum Versbau, von dem wohlmeinende Lehrer ihre Schüler nicht dispensiren, zumeist nur ziemlich kurz enthalten. Eine Uebersicht des Inhaltes wird darthun, dass Hr. Dr. Fritzsche seine Aufgabe mit Geschick und in zweckmässiger Weise gelöst hat. Die prosodischen Regeln zuerst, S. 3, geben A. Allgemeine Regeln über den Accent bei langer oder kurzer Penultima. Angeschlossen sind zwei Verzeichnisse von zusammengesetzten Zeitwörtern mit Angabe des Accents, 1) von solchen, die eine lange Penultima haben, 2) von solchen, wo die vorletzte Sylbe kurz ist. Die Bemerkungen S. 5 lehren, wie der Anfänger aus den Compositis die Quantität und den Accent der Stammwörter ersehen kann. Es folgen S. 6 — 15 die Regeln II. über die von Natur langen Vokale und Diphthongen, III. über die durch Position langen Vokale, IV. über Vocalis ante vocalem. Sehr zweckmässig stehen auf der Gegenseite die erläuternden Belege. Dieselbe Gegenüberstellung ist im nächsten Ab-

schnitt beobachtet: B. Besondere Regeln, S. 8 ff., I. für die Stammsylbe der zweisylbigen Perfecta und Supina, II. für die Reduplicationssylbe der Perfecta, III. für die Flexionssylben in der Declination, IV. für die Flexionssylben in der Conjugation, V. für die Endungen des Nominativus singularis, VI. für die Endsylben inflexibler Wörter, VII. für einsylbige Wörter. S. 16—18 Einiges über die Prosodie der griechischen Sprache, entsprechende Bemerkungen zu den voranstehenden Regeln über lateinische Wörter. Anweisung zum Versbau, S. 21—32. Diese beginnt mit der Angabe der Versfüsse, §. 1—3, dann bringt sie das Nöthige über den Bau der Hexameter, §. 4—10, wo zu den einzelnen Formen ganz passend Beispiele angeführt sind, die der Schüler auswendig lernen soll. Diese Beispiele empfehlen sich auch dadurch, dass in einzelnen Versen die verschiedene Quantität ganz gleichgeschriebener Wörter zum Bewusstsein gebracht wird, wie in: Mala mali malo genuit mala maxima mundo. Von §. 12—15 schliessen sich die erforderlichen Regeln über den Bau des Pentameters an, abermals mit Musterversen zum Memoriren. Die §§. 17—18 besprechen die Caesuren, §. 19—22 den Schluss der Hexameter und Pentameter. In §. 23 bis 25 folgen Disticha zum Auswendiglernen, zum Theil ebenfalls der Art, dass in ihnen gleichgeschriebene, aber der Quantität nach verschiedene Wörter vorkommen. Nur der Hexameter: Dat Galenus opes, dat Justinianus honores wäre besser weggeblieben. Von §. 26 ab stehen praktische Aufgaben, zuerst umgestellte Hexameter, dann Pentameter, zuletzt §. 28 Disticha. Zur Erleichterung für den Anfänger ist den einzelnen Stücken ein deutsche Uebersetzung beigegeben. In einem Anhang für Classen der obern Schüler, S. 35 bis 38, §. 29—51 werden schliesslich die jambischen, trochäischen und anapästischen Verse besprochen, fortwährend mit griechischen und lateinischen Belegen, und §. 50—51 die Schemata der alcäischen und sapphischen Strophe bei Horatius angefügt. Im Allgemeinen sei nur noch erwähnt, dass die Fassung der Regeln durchweg eine knappe, dem Zwecke, sie dem Gedächtnisse wörtlich einzuprägen, entsprechende ist. Druck und Papier sind gut.

Bibliographie.

Classische Alterthumskunde.

[218] Philologus. Zeitschrift für das klass. Alterthum. Herausgeg. von *F. W. Schneidewin.* 7. Jahrg. (4 Hefte.) Göttingen, Dieterich. 1852. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

1. Heft: I. Abhandlungen. Die vorstellungen der alten, besonders der Griechen, von dem ursprunge und den ältesten schicksalen des menschl. geschlechts. Von *C. Preller* (S. 1—60). Einige reste des thier-epos bei den sammelschriftstellern und naturhistorikern des spätern alterthums. Von *C. Prantl* (S. 61—76). Aeschylus. Scholl. Soph. Electr. 139. Von *F. W. S.* (S. 76). Ueber den gebrauch der präposition ἐπὶ bei Homer. Von *Bernh. Giseke* (77—109). Horat. epist. II. 2, 199 sq. Von *Gl. Roeper* (S. 109). Beiträge zur kritik und erklärung von Aeschylos Agamemnon und Eumeniden. Von *Fr. Wieseler* (S. 110—146). Zur kritik und erklärung von Aeschylos' Agamemnon Von *F. Bamberger* (S. 146—160). Sophocl. Electr. 532 f. 797. 770. Von *F. W. S.* (S. 60 146 u. 160). Coniecturae in Euripidis Ionem Von *C. Badham* (S. 161—166). Studien zu der geschichte des zweiten punischen krieges. Von *C. Peter* (S. 167—180). Der syrische palimpsest der Ilias im britischem museum. Von *J. Classen* (S. 181—190). Addenda ad Philol. VI. 577 sqq. Von *B. ten Brink* (S. 190). — II. Miscellen. Inschrift von Krissa. Von *A. Kirchhoff* (S. 191—195). Coniectanea critica. Von *Th. Hansing* (S. 195—198). Zur mythologie aus griechischen inschriften. Von *K. Keil* (S. 198—203). De vocibus quibusdam controversis. Von *Just. Flor. Lobeck* (S. 203—209). Zur kritik Pindars. Von *Ed. Wölfflin* (S. 209—211). Zu Suidas s. v. Τρύφων. Von *L. Lange* (S. 211—213). Notae ad Senecae Philosophi opera quaedam minora. Von *H. C. Michaelis* (214—224).

[219] Miscellanea philologa et paedagogica. Ediderunt gymnasiorum Batavorum doctores societate conjuncti. (Curarunt sociorum nomine *A. Ekker*, *J. C. G. Boot*, *J. G. Hulleman.*) Fasc. III. [Nova Series. Fasc. II. Amstelodami, ap. Jo. Müller. 1851. VIII u. 282 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 26 Ngr.)

Inh.: Quaestiones Graecae. Instituit *J. G. Hulleman.* II. De mercede publica ἀδυνάτοις ap. Atticos data. III. Mos (qui fertur) Atticus metiendi aquam clepsydrae Posideone mense. IV. Non sui cuique iudicio clepsydra, sed suum clepsydrae iudicium fuisse videtur. V. Quibus magistratibus Atticis cura incubuit viarum, in excerptis Heraclideis indicata? VI. Herodoti et Aristotelis de Ναυκράροις testimonia inter se comparantur et diiudicantur (p. 1—27). Id., emendatur Plutarchus vit. Cim. 18. s. f. — leg. αὐτοῦ, non αὐτῷ (p. 27). De vita Sophoclis. Scrips. *S. A. Naber* (p. 28—48). De canone Dawesiano tragicorum. Scr. *E. J. Kiehl* (p. 49—64). *J. G. Hulleman*, emendatur Plutarchus vit. Anton. 29 s. f. leg. — αὐτοκράτορ — κανωβίταις ἀλιεῦσιν — καὶ βασιλεῖαι (p. 64). Emendationis specimen in Platone (ed. Stallb.). Scr. *R. B. Hirschig* (p 65—86). Selectae emendationes in Parthenio, Alciphrone et fabularum Miles. scriptoribus, Heliodoro, Xenophane Ephesio, Longo, Achille Tatio, Charitone Aphrodisiensi. Scr. *G. A. Hirschig* (p. 87—105). M. T. Ciceronis epistolae tres ad T. Pomp. Atticum (I. 13, VIII. 14, XV. 27). Emendavit et comm. instruxit *J. C. G. Boot* (p. 106—129). Id., quaeritur de scriptura in Cicer. Bruto 21, 83. — leg. ea est fama, ut etc. (p. 130). Schoolberigten (p. 131—213). Aankondigingen en beoordeelingen van Schoolwerken (p. 214—255). Verhandelingen en winken (p. 256—282).

[220] Gesammelte Schriften zur Philologie u. Pädagogik. Von Dr. Fr. Lübker, Gymn.-Dir. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1852. X u. 424 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[221] Das Alterthum in seinen Hauptmomenten dargestellt. Eine Reihe histor. Aufsätze von **Boeckh**, **Dahlmann**, **Droysen** u. s. w. Herausgeg. von *H. Kletke*. Breslau, Trewendt u. Granier. 1852. XI u. 631 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[222] Die Sagenpoesie der Griechen kritisch dargestellt. Von **Greg. W. Nitzsch**. Drei Bücher. 1. Abth. (1. Buch: Die Homerische Kunstepopöe in nationaler Theorie.) Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1852. VII u. 294 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[223] Illustrirtes Taschenwörterbuch der Mythologie. Von **Joh. Minckwitz**. 1.—12. Lief. Leipzig, Arnold. 1852. S. 1—679 m. eingedr. Holzschn. 16. (à n. 4 Ngr.)

[224] Handbuch der Religion und Mythologie der Griechen und Römer. Für Gymnasien. Von **H. W. Stoll**, Gymn.-Conrector. Mit 12 Taf. Abbildd. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Teubner. 1852. VIII u. 327 S. 8. (1 Thlr.)

[225] Handbook of the Religion and Mythology of the Greeks. By **H. W. Stoll**. Translated by the Rev. *R. Paul*, and edited by the Rev. *T. K. Arnold*. Lond., 1852. 186 S. gr. 12. (5 sh.)

[226] India in Greece; or, Truth in Mythology. Containing the Sources of the Hellenic Race, the Colonisation of Egypt and Palestine, the Wars of the Grand Lama, and the Bud'histic Propaganda in Greece. By **E. Pococke**, Esq. Illustrated by Maps of the Punjaub, Cashinic, and Northern Greece. London, 1852. 448 S. gr. 8. (12 sh.)

[227] Archäologische Studien zu einer Revision von Müllers Handbuch der Archäologie. Von Dr. **K. B. Stark**, auss. Prof. zu Jena. Wetzlar, Rathgeber. 1852. IV u. 105 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Abdruck aus der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaften.

[228] Archäologisch-artistische Mittheilungen üb. die Ausgrabungen auf der Akropolis zu Athen 1835, 36 u. 37. Von **B. K. Heller**, Prof. Nürnberg, Bauer u. Raspe. 1852. IV u. 7 S. m. 22 Steintaf. qu. Fol. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[229] Vier Abhandlungen üb. die religiös-göttliche Weltanschauung des Herodot, Thucydides u. Xenophon u. den Pragmatismus des Polybius. Von **J. H. Lindemann**, Prof. Berlin, Gärtner. 1852. 94 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[230] Zur Geschichte u. Philosophie der Ehe bei den Griechen. Von **E. v. Lasaulx**. München, Franz. 1852. gr. 4. (n. 1 Thlr.)

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akad. d. Wiss. phil.-philol. Cl. VII. Bd. I. Abth.

[231] Hyperboreisch-römische Studien für Archäologie. Mit Beiträgen von K. O. Müller, Th. Panofka u. s. w. Herausgeg. von *Ed. Gerhard*. 2. Thl. Berlin, G. Reimer. 1852. IX u. 322 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Archäologischer Nachlass aus Rom. Von *Ed. Gerhard* und dessen Freunden.

[232] Monumenta epigraphica tria. Ad archetyporum fidem exemplis lith. expressa commentariisque grammaticis illustrata, ed. **Fr. Ritschl**, Prof. Berlin, Trautwein'sche Buchh. 1852. 56 S. m. 3 Steintafeln. gr. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[233] Handbuch der römischen Epigraphik. Von **C. Zell**, Geh. Hofr. u. Prof. Heidelberg, K. Winter. 1852. XIV u. 385 S. m. 3 Steintaf. gr. 8. (à n. 2 Thlr. 8 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Anleitung zur Kenntniss der römischen Inschriften.

[234] **Godofr. Hermanni** Epitome doctrinae metricae. Editio III. recognita. Lipsiae, Fleischer. 1852. XXVI u. 318 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Neue Ausgabe der im J. 1844 erschienenen 2. Auflage.

[235] Pathologiae graeci sermonis elementa. Edid. **C. A. Lobeck**. Pars prior qua cont. dissertationes de prosthesi et aphaeresi, de syncope, de paragoge,

de metathesi, parathesi et scriptura hyphen. Regiomonti Boruss., Borntraeger fratres. 1852. VIII u. 670 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 18 Ngr.)

[236] Handwörterbuch der Griechischen Sprache. Von Dr. **W. Pape**, Gymn.-Prof. In 4 Bden. 2. überall berichtigte u. verm. Aufl. 2. Bd. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. 1399 S. Lex.-8. (cpl. n. 6 Thlr.)

[237] Handwörterbuch der griechischen Sprache, begründet von **Frz. Passow**. Neu bearb. u. zeitgemäss umgestaltet von Dr. *Val. Chr. Fr. Rost*, Dr. *Fr. Palm*, Dr. *O. Kreussler*, Prof. *K. Keil* u. Oberlehr. *Fd. Peter*. Des ursprüngl. Werkes 5. Aufl. II. Bd. 5. u. 6. Lief. (*Πλινθωτός — πώϋγξ.*) Leipzig, Vogel. 1852. 2. Bd. 1. Abth. V u. S. 961—1313. hoch 4. (1 Thlr. 9 Ngr.)

Die Hrn. Prof. *Keil* u. OL. *Peter* werden mit d. 6. Lief. des 2. Bdes. zuerst als Mitherausgeber genannt.

[238] Griechisch-Deutsches Wörterbuch f. den Schul- u. Handgebrauch. Von Dr. **Val. Chr. Fr. Rost**, Ob.-Schulrath u. Gymn.-Dir. 4. gänzlich umgearb. Aufl. unter Mitwirkung von Prof. Dr. *K. Fr. Ameis* u. Dr. *Gust. Mühlmann*. Braunschweig, Westermann. 1852. XX u. 616, 673 u. 150 S. lex. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[239] Deutsch-griechisches Handwörterbuch nebst einem Verzeichniss der bemerkenswerthesten Eigennamen. Von Dr. **C. Ramshorn**. Ster.-Aufl. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1852. VI u. 531 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[240] Handwörterbuch der lateinischen Sprache. Unter Mitwirkung von Dr. *Lübker*, Gymn.-Dir. u. Dr. *Hudemann* herausgeg. von **Reinh. Klotz**, Prof. 6.—8. Lief. (Condicionabilis — Hytanis.) Braunschweig, Westermann. 1852. 1. Bd. XIV u. S. 1025—1718. Lex.-8. (à n. 16 Ngr.; 1. Bd. n. 4 Thlr. 8 Ngr.)

Die Hrn. DD. *Lübker* u. *Hudemann* sind zuerst auf dem Umschlag der 8. Lieferung (der letzten des 1. Bdes.) als Mitwirkende genannt.

Griechische Schriftsteller.

[241] Scholia graeca in Aeschinem et Isocratem ex codd. aucta et emendata ed. *Guil. Dindorfius*. Oxonii, (Parker.) 1852. XII u. 132 S. gr. 8. (n.n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[242] Aeschylos' Werke. Griechisch mit metrischer Uebersetzung und prüfenden u. erklär. Anmerkungen von *J. A. Hartung*. 1. Bdchen.: Prometheus. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 176 S. gr. 12. (15 Ngr.)

[243] Aeschyli Prometheus vinctus cum scholiis Mediceis. In usum praelectionum curavit *A. Meineke*. Berolini, Nicolai. 1853. XII u. 59 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[244] Fabulae Aesopicae collectae. Ex recognitione *Car. Halmii*. Lipsiae, Teubner. 1852. XIV u. 215 S. 8. (7½ Ngr.)

[245] The Greek Anthology, literally translated into English Prose, chiefly by *G. Burges*, M. A.: with Metrical Versions, by various Authors. London, G. H. Bohn. 1852. 8. (5 sh.)

Bohn's Classical Library.

[246] Appiani Alexandrini historia romana ab *Imm. Bekkero* recognita. Vol. prius. Lipsiae, Teubner. 1852. VI u. 442 S. 8. (27 Ngr.)

[247] Das System der Syntax des Apollonios Dyskolos dargestellt von Dr. **L. Lange**. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1852. III u. 44 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[248] Aristophanes Werke. Im alten Versmaass übers. von Dr. *C. F. Schnitzer*. 4. u. 5. Bdchen. [Die Ritter. — Die Wespen.] Stuttgart, Metzler. 1852. S. 435—714. 16. (à 7½ Ngr.)

Auch unt. d. Titel: Griechische Dichter, in neuen metrischen Uebersetzungen. Herausgegeben von Prälat *C. N. v. Osiander* u. Ob.-Consist.- u. Studienrath *G. Schwab*. 50. u. 51. Bdchen.

[249] Eclogæ Aristophanicæ, Part 2, from the Birds; with English Notes and a Metrical Table by *C. C. Felton*, A.M. Edited by *T. A. Arnold*. Lond., 1852. 141 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[250] Euripides' Werke. Griechisch mit metrischer Uebersetzung u. erklärenden Anmerkungen von *J. A. Hartung*. 17. Bdchen.: Rhesos. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 158 S. gr. 12. (15 Ngr.)

[251] The Hecuba of Euripides; with English Notes. By the Rev. *T. K. Arnold*. Lond., 1852. 86 S. gr. 12. (3 sh.)

[252] Euripidis Troades ed. Dr. *A. Kirchhoff*. Berolini, Hertz. 1852. 84 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[253] Euripides Werke. Metrisch übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Pfr. *Gust. Ludwig*. 14. u. 15. Bdchen. [Elektra. Die Troërinnen. Die Schutzflehenden.] Stuttgart, Metzler. 1852. S. 1472 — 1702. 16. (à $7^1/_2$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Griechische Dichter in neuen metr. Uebersetzungen. Herausgeg. von *C. N. v. Osiander* u. *G. Schwab*. 48. u. 49. Bdchen.

[254] Der Charakter der Medea des Euripides. Nach der Tragödie gleiches Namens entwickelt von Dr. H. Bartsch, Gymn.-Lehrer. Mainz, Faber. 1852. 48 S. 4. (n. 15 Ngr.)

Abdr. aus dem Programm des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau.

[255] Herodotos. Erklärt von *B. H. Lhardy*. 2. Bdchen.: Buch 3. u. 4. Leipzig, Weidmann. 1852. IV u. 240 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[256] Eclogæ Herodoteæ. Part. 1, from the Text of Schweighæuser; with English Notes by Professor *Woolsey*. Translated by *T. K. Arnold*. Lond., 1852. 112 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[257] Homer's Iliade. Erklärt von *J. U. Fäsi*. 2. Bd. Leipzig, Weidmann. 1852. 430 S. gr. 8. (à 25 Ngr.)

[258] Homer's Ilias zwischenzeilig in Prosa übersetzt u. mit einer Anleitung zum Gebrauch versehen von *K. Frenzel*. 2. Ster.-Abdruck. 1. u. 2. Bdchen. [Gesang 1 — 12.] Leipzig, G. Mayer. 1852. LXXVI u. 453 S. gr. 16. (n. 20 Ngr.)

[259] Homer's Werke. Prosaisch übers. von *J. St. Zauper*. 3. Bdchen.: Odyssee. 1. Bdchen. 1. Heft. 3. verb. Aufl. Prag, Calve's Verl. 1853. XI u. 36 S. 8. (n. 4 Ngr.)

De secundo in Odyssea [*E.* 1—42.] Deorum concilio interpolato eoque centone commentatio, quam scr. *J. C. Schmitt*. Friburgi Brisg., Wagner. 1852. 34 S. 8. (7½ Ngr.)

[260] Batrachomyomachia Homero vulgo attributa. Textum ad fidem codd. recensuit varietatem lectionis adjecit prolegomena critica scripsit Dr. *A. Baumeister*. Gottingae, Dieterich. 1852. III u. 79 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[261] Luciani Samosatensis opera. Ex recognitione *C. Jacobitz*. Vol. I. II. s. IV Partes. Lipsiae, Teubner. 1852. 8. (à Pars 9 Ngr.)

Inh.: I, 1. De somnio s. vita Luciani. Prometheus es in verbis. Nigrinus. Judicium vocalium. Timon. Halcyon. Prometheus s. Caucasus. Deorum dialogi. Dialogi marini. Mortuorum dialogi. Menippus s. necyomantia. (XVI u. S. 1—204.) — I, 2. Charon s. contemplantes. De sacrificiis. Vitarum auctio. Piscator s. reviviscentes. Cataplus s. tyrannus. De mercede conductis. Apologia. Pro lapsu in salutando. Hermotimus. Herodotus s. Aetion. Zeuxis s. Antiochus. Harmonides. Scytha. (S. 205—410.) — II, 1. Quomodo historia conscribenda sit. Verae historiae lib. I. et II. Tyrannicida. Abdicatus. Phalaris prior et alter. Alexander s. Pseudomantis. De saltatione. Lexiphanes. Eunuchus. De astrologia. Demonactis vita. (XVI u. S. 1—206.) — II, 2. Amores. Imagines. Pro imaginibus. Toxaris. Lucius s. asinus. Jupiter confutatus. Jupiter tragoedus. Somnium s. Gallus. Icaromenippus. (S. 207—421.)

[262] Oracula Sybillina ad fidem codd. mscr. quotquot exstant recensuit, praetextis prolegomenis illustravit, versione germanica instruxit, annotationes

criticas et rerum indicem adjecit Prof. Dr. *Jos. H. Friedlieb*. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. LXXXV u. 355 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Auch unt. d. Titel: Die Sibyllinischen Weissagungen vollständig gesammelt, nach neuer Handschriften-Vergleichung, mit krit. Commentare und metr. deutscher Uebersetzung herausgegeben.

[263] Platonis dialogi secundum Thrasylli tetralogias dispositi. Ex recognitione *C. Fr. Hermanni*. Vol. IV. et V. Lipsiae, Teubner. 1852. 8. (à 15 Ngr.)

Hieraus einzeln:

[Opera. Nr. 11.] Reipublicae libri decem. 318 S. (13½ Ngr.) — [12.] Timaeus et Critias cum libello vulgo Timaeo Locro ascripto de anima mundi; accedit incerti Minos s. de lege. 137 S. (6 Ngr.) — [13.] Legum libri duodecim. Accedit *Philippi Opuntii* Epinomis. 442 S. (12 Ngr.)

[264] Platon's Werke. Griechisch und Deutsch mit krit. u. erklär. Anmerkungen. 2. Thl.: Phädon. 3. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, W. Engelmann. 1852. XXXVI u. 211 S. gr. 12. ($22^1/_2$ Ngr.)

[265] Platon's sämmtliche Werke. Uebers. von *Hier. Müller*, mit Einleitungen begleitet von *K. Steinhart*. 3. Bd. Leipzig, Brockhaus. 1852. VII u. 722 S. gr. 8. (à n. 3 Thlr.)

[266] Kritischer Commentar zu Plato's Phaedon. Von **Hm. Schmidt**, Gymn.-Dir. 2. Hälfte. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1852. IV u. 123 S. gr. 8. (15 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[267] Der Kampf des Plato um die religiösen u. sittlichen Principien d. Staatslebens. Eine Gratulationsschrift von Pfr. **Ed. Kretzschmar**. Leipzig, Teubner. 1852. III u. 99 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[268] Plutarchi vitae parallelae. Recognovit *C. Sintenis*. Vol. I. Lipsiae, Teubner. 1852. X u. 461 S. 8. (15 Ngr.)

Hieraus einzeln:

Vitae parallelae [Nr. 1.] Thesei et Romuli, Lycurgi et Numae, Solonis et Publicolae. 218 S. (7½ Ngr.) — [2.] Themistoclis et Camilli, Periclis et Fabii Maximi, Alcibiadis et Coriolani. 243 S. (7½ Ngr.)

[269] Plutarchs Biographien der Gracchen. Griechisch mit grammat. u. histor. Erklärung zum Schulgebrauch, so wie für die Privatlecture der obern Gymnasialclassen von Dr. *L. Stacke*. Leipzig, Schwickert. 1852. IV u. 99 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[270] Poésies de Sapho. Français et allemand. — Die Gedichte der Sapho. Französisch und deutsch. Uebers. von *W. Jaeger*. Berlin, (Stuhr'sche B.) 1852. 67 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[271] Les poésies de Sapho de Lesbos; par M. *Redares Saint-Remy*. Paris, Hachette. 1852. 5 Bog. gr. 12.

[272] Sophokles. Erklärt von *F. W. Schneidewin*. 1. Bdchen.: Aias. Philoktetes. 2. Aufl. Leipzig, Weidmann. 1852. X u. 258 S. gr. 8. (16 Ngr.)

[273] Sophokles explained, by *F. W. Schneidewin*. Part 4. Œdipus at Colonus, with English Notes, translated from the German, by the Rev. *H. Browne*, M.A. Lond., 1852. 164 S. gr. 12. (4 sh.)

Arnold's School Classics.

[274] Sophokles. By *F. Wunder*. Part 2. Elektra. London, 1852. gr. 8. (3 sh.)

[275] Strabonis geographica recognovit *A. Meineke*. Vol. I. Lipsiae, Teubner. 1852. XV u. 396 S. 8. (15 Ngr.)

[276] Vindiciarum Strabonianarum liber. Edid. **A. Meineke**. Berolini, Nicolai. 1852. XIII u. 260 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[277] Thukydides' Geschichte des peloponnesischen Kriegs. Griechisch u. deutsch mit krit. u. erklär. Anmerkungen. 3. Buch. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 174 S. gr. 12. (à 15 Ngr.)

[278] **Tryphonis** grammatici Alexandrini fragmenta collegit et disposuit Dr. *Arth. de Velsen.* Accedit Tryphonis observatio περὶ τοῦ ρ ποῦ δασύνεται καὶ ποῦ ψιλοῦται nunc primum e cod. Vindobonensi edita. Berolini, Nicolai. 1853. V u. 108 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[279] De **Zamolxide** secundum veterum auctoritatem. Diss. quam scrips. Athan. Serg. Rhousopoulos. Gottingae, (Vandenhoeck et Ruprecht. 1852. 48 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Römische Schriftsteller.

[280] Tragicorum latinorum reliquiae; recensuit *O. Ribbeck.* Lipsiae, Teubner. 1852. XVII u. 442 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[281] C. Julii **Caesaris** commentarii de bello gallico et civili. Für Schüler zum öffentlichen u. Privatgebrauch herausgeg. von Dr. *Alb. Doberenz,* Gymn.-Prof. 2. Heft: Commentarii de bello gallico lib. III—V. Leipzig, Teubner. 1852. S. 73—166. gr. 8. (6 Ngr.)

[282] Commentarii de bellis C. Caesaris. Recensuit et illustr. *C. Ern. Chr. Schneider,* Prof. Vratislav. Pars II. Fasc. 2.: C. Julii Caesaris commentariorum de bello gallico lib. VI. cont. Halis, libr. orphanotrophei. 1852. S. 185—321. gr. 8. (18 Ngr.)

[283] M. Tulli **Ciceronis** scripta quae manserunt omnia. Recognovit *Reinh. Klotz.* Partis II. Vol. II. Lipsiae, Teubner. 1852. XXVI u. 468 S. 8. (18 Ngr.)

Hieraus einzeln:

— [Opera. Nr. 10.] Orationes pro M. Tullio, pro M. Fontejo, pro A. Caecina de imperio Cn. Pompeji. 86 S. (3¾ Ngr.) — [11.] Orationes pro A. Cluentio Avito, de lege agraria tres, pro C. Rabirio perduellionis reo. 128 S. (6 Ngr.) — [12.] Orationes in L. Catilinam quattuor, pro L. Murena, pro L. Flacco. 114 S. (5 Ngr.) — [13.] Orationes pro P. Sulla, pro A. Licinio Archia poëta. 42 S. (3¼ Ngr.) — [14.] Orationes post reditum in senatu et post reditum ad Quirites habitae, de domo sua, de haruspicum responso. 98 S. (5 Ngr.)

[284] M. T. **Ciceronis** Laelius sive de amicitia dialogus. Erklärt von Dr. *C. W. Nauck.* Leipzig, Weidmann. 1852. XI u. 68 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[285] M. T. **Ciceronis** de legibus libri tres. Recensuit scripturae discrepantia instruxit enarravit Dr. *C. F. Feldhuegelius.* Vol. II. Commentarium continens. Cizae, Webel. 1853. 340 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.; cpl. 2 Thlr. 25 Ngr.)

[286] M. T. **Ciceronis** de officiis ad Marcum filium libri III. Erklärt von *G. Fr. Unger.* Leipzig, Weidmann. 1852. 167 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[287] Orations of Cicero. Literally translated by *C. D. Yonge.* Vol. IV. Lond., 1852. 540 S. 8. (5 sh.)

Bohn's Classical Library.

[288] Analecta Tulliana. Scrips. **Car. Halm.** Fasc. I. cont. lectiones varias ad libros rhetoricos qui ad Herennium inscripti sunt ex codd. collectas cum brevi adnotatione critica. Monachii, Lindauer. 1852. X u. 58 S. hoch 4. (n. 8 Ngr.)

[289] Juli **Flori** epitomae de T. Livio bellorum omnium annorum DCC libri II. Recensuit et emendavit *O. Jahn.* Lipsiae, Weidmann. 1852. XLIX u. 136 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[290] Q. **Horatius** Flaccus sämmtliche Werke. 2. Thl.: Satiren u. Episteln. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. *G. T. A. Krüger.* Obergymn.-Dir. u. Prof. Leipzig, Teubner. 1853. VIII u. 321 S. gr. 8. ($22^1/_2$ Ngr.)

Der erste Theil wird später erscheinen.

[291] **Juvenal**, Persius, Sulpicia, and Lucilius, in English Prose, by the Rev. *L. Evans,* M.A. &c. To which is added, Gifford's Metrical Version of Juvenal and Persius. Lond., 1852. 532 S. 8. (5 sh.)

[292] T. Livii Patavini historiarum libri V—X. Mit erklär. Anmerkungen von *Gottl. Chr. Crusius*, weil. Rector. Fortgesetzt von *Gust. Mühlmann*. 8. Hft. Lib. IX, Cap. 20 — Ende. Hannover, Hahn. 1852. VI u. 74 S. gr. 8. (à 10 Ngr.)

[293] T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. Recognovit *Jac. Bernaysius*. Lipsiae, Teubner. 1852. XII u. 198 S. 8. (12 Ngr.)

[294] Macrobii Ambrosii Theodosii v. c. et inl. opera quae supersunt. Excussis exemplaribus tam manu exaratis quam typis descriptis emendavit: prolegomena, apparatum criticum, adnotationes, cum aliorum selectas tum suas, indicesque adjecit *Ludov. Janus*. Vol. II. Sarturnaliorum libri VII. Quedlinburgi, Basse. 1852. XX u. 745 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.; cpl. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[295] P. Ovidius Naso. Ex recognitione *Rud. Merkelii*. Tom. I.: Amores. Epistulae. De medic. fac. Ars amat. Remedia amoris. Lipsiae, Teubner. 1852. XXII u. 251 S. 8. (10 Ngr.; cpl. 27½ Ngr.)

Ovidii Metamorphoseon ex recognitione *Rud. Merkelii* delectus. Ibid. 1852. 148 S. 8. (5 Ngr.)

Pervigilium Veneris pristino nitori restitutum. Lipsiae, W. Engelmann. 1852. 22 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[296] T. Macci Plauti comoediae. Ex recensione et cum apparatu crit. *Frid. Ritschelii*. Accedunt prolegomena de rationibus criticis grammaticis prosodiacis metricis emendationis Plautinae. Tom. II. Stichum, Pseudulum, Menaechmos, Mostellariam complectens. Pars 4.: Mostellaria. Bonnae, König. 1852. XVIII u. 175 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

T. Macci Plauti comoediae. Scholarum in usum recensuit *Frid. Ritschelius*. Tom. II. Fasc. 4. Mostellaria. Ibid. 1852. 94 S. gr. 8. (à n. 5 Ngr.)

[297] The Comedies of Plautus, literally translated into English Prose, with copius Notes. By *H. T. Riley*, B.A. (2 Vols.) Vol. II. Lond., H.G. Bohn. 1852. 548 S. 8. (5 sh.)

Bohn's Classical Library.

[298] Lexicon Plautinum: A Dictionary to Plautus, Critical and Exegetical. By the Rev. **Lev. Evans**, M.A. late Fellow of Wadham College, Oxford. Lond., Longman and Co. 1853. gr. 8.

[299] Sallust. Catiline and Jugurtha, Latin; with English Notes. By *Charl. Merivale*. Cambridge. 1852. 260 S. 8. (5 sh.)

[300] Cornelius Tacitus. Erklärt von Dr. *K. Nipperdey*. 2. Bd. Ab excessu divi Augusti XI—XVI. Mit den Varianten der Florentiner Handschrift u. der Rede des Claudius. Leipzig, Weidmann. 1852. III u. 244 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[301] Corn. Taciti Agricola. In usum scholarum recognovit breviqne annotaione instruxit *Frc. Ritter*. Editio III. Bonnae, Habicht. 1852. IV u. 56 S. gr. 12. (5 Ngr.)

[302] Virgils Gedichte. Erklärt von *Th. Ladewig*. 3. Bdchen.: Aeneide Buch VII — XII. Leipzig, Weidmann. 1852. 240 S. m. 1 Karte. gr. 8. (15 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Naturwissenschaften.

Geologie. Palaeontologie. Mineralogie.

[303] Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau u. Hüttenkunde. Herausgeg. von Dr. *C. J. B. Karsten* u. Dr. *H. v. Dechen*. XXV. Bd. 1. Heft. Mit 4 Steindrucktaf. u. 1 Kupfertaf. Berlin, G. Reimer. 1852. S. 1—414. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[304] Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. 4. Bd. (4 Hefte.) m. Steintaf. u. eingedr. Holzschn. Berlin, Hertz. 1852. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[305] Jahrbuch der K. K. geologischen Reichsanstalt. 1852. III. Jahrg. (4 Nrn.) Nr. 1: Jänner — März. 224 S. m. 2 Karten. — N. 2: April — Juni. 194 S. m. Holzschn. Wien, Braumüller. 1852. gr. 4. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[306] Histoire des progrès de la Géologie de 1834 à 1850; par **A. d'Archiac**; Publiée par la Société géolog. de France, sous les auspices de M. le ministre de l'instruction publique. Tom. IV. Formation crétacée. 1. partie. Paris. 1852. 38 Bog. m. 2 Kupf. gr. 8. (8 Fr.)

[307] Introduction philosophique à l'étude de la géologie; par **A. Gaultier**. Paris, Vict. Masson. 1852. 19 Bog. gr. 8. (5 Fr. 50 c.)

[308] Vorschule der Geologie. Eine Anleitung zur Beobachtung u. z. richt. Verständniss der noch jetzt auf der Erdoberfläche vorgehenden Veränderungen, sowie zum Studium der geolog. Erscheinungen überhaupt. Von Sir **H. de la Beche**. Nach dem „geological observer" frei m. Zusätzen bearb. von Dr. *E. Dieffenbach*. Mit über 300 in d. Text eingedr. Illustr. in Holzschn. (In ca. 6 Liefer.) 1. u. 2. Lief. Braunschweig, Vieweg u. S. 1852. XVIII u. S. 1—240. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[309] Notice sur les systèmes de montagnes; par **L. Elie de Beaumont**, de l'Acad. des sciences, membre du sénat, insp. gén. des mines. 3 Vols. Paris, Bersrand. 1852. 43⅝ Bog. m. 5 Karten. gr. 18.

Abgedruckt aus dem 12. Thle. des Dictionnaire universel d'histoire naturelle dirigé par M. *Ch. d'Orbigny*.

[310] Lehrbuch der Geognosie. Von **C. Fr. Naumann**, Prof. zu Leipzig. II. Bd. 2. Abth. Mit ein. paläontog. Atlas. 2. Hälfte. Taf. 27—70. Leipzig, W. Engelmann. 1853. S. 353—640 m. eingedr. Holzschn. Lex.-8. (n. 7 Thlr. 20 Ngr.; Bd. 1. 2. n. 19 Thlr. 10 Ngr.)

[311] Statistique géologique, minéralogique, metallurgique et paléontologique du département de la Meuse, par **Am. Buvignier**. Verdun. (Paris, Baillière.) 1852. 47¼ Bog. gr. 8. (35 Fr.)

[312] Géologie de la Meuse. Descriptions d'une partie des fossiles inédits ou peu connus, recueillis dans les terrains du départ. de la Meuse. Verdun. (Lallemant.) 1852. 13 Bog. Fol.

[313] Essai de géologie pratique sur la Flandre française (arrondissements de Dunkerque, Hazebrouck, Lille et Douai, dép. du Nord), par **A. Meugy**, inspecteur des mines. Lille, Vanackère. 1852. 19½ Bog. m. Kupfert. gr. 8.

[314] Zwei geologische Vorträge gehalt. im März 1852 von **Osw. Heer** und **A. Escher von der Linth**. 1. Ueber die Lias-Insel im Aargau, m. 1 Taf. Lias-Insekten. 2. Ueber die Gegend von Zürich in der letzten Periode der Vorwelt, mit einer Blockkarte der Schweiz. Zürich, (Höhr.) 1852. 28 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[315] Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren u. österr. Schlesien. Im Auftrage der Direktion d. m. schl. Werner-Vereins aus den bisher bekannten Arbeiten zusammengestellt von **O. Frhr. v. Hingenau**, Bergrath und Prof. Mit einer in Farbendr. ausgeführten Uebersichtskarte. Wien, (Gerold.) 1852. VIII u. 83 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 4 Ngr.)

[316] Die Geologie in ihrer Anwendung auf Künste, Gewerbe u. Ackerbau. Nebst einem Tableau die geschichteten Gesteine u. ihre charakterist. Versteinerungen in chronolog. Ordnung darstellend, u. begleitet v. einer alphabet. Erklärung der in dem Werke gebrauchten wissenschaftlichen Ausdrücke. Von **C. d'Orbigny** u. **A. Gente**. Nach dem Französ. deutsch bearb. v. Ober-Bergingenieur Dr. *C. Hartmann*. Mit 10 in d. Text eingedr. Figg. Leipzig, Baumgärtner. 1852. XII u. 404 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.; Tableau einzeln 15 Ngr.)

[317] Geological Observations on Coral Reefs, Volcanic Islands, and on South America. By **Ch. Darwin**. Lond., 1852. 293 S. m. Abbildd. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[318] Die Versteinerungen, deren Beschaffenheit, Entstehungsweise und Bedeutung f. die Entwickelungsgeschichte des Erdkörpers mit Hervorhebung von Repräsentanten der geolog. Epochen. Von **E. A. Rossmässler**. Mit 7 lith. Tafeln u. eingedr. Holzschn. Leipzig, Costenoble. 1853. VIII u. 188 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Populäre Vorlesungen aus dem Gebiete der Natur. 2. Bd.

[319] Ueber Wesen und Bedeutung der Paläontologie. Vortrag, gehalten bei der 29. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Wiesbaden. Von Gymn.-Lehrer Dr. **Guido Sandberger**, Privatdoc. Wiesbaden, Kreidel. 1852. 20 S. 12. (n. 5 Ngr.)

[320] Fauna der Vorwelt mit steter Berücksichtigung der lebenden Thiere. Monographisch dargestellt von Dr. **C. G. Giebel**, Privatdoc. 3. Bd.: Mollusken. 1. Abth. 2. Hälfte. Leipzig, Brockhaus. 1852. XVI u. S. 353—856. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Die Cephalopoden der Vorwelt m. steter Berücksicht. der lebenden Cephalopoden. 2. Hälfte.

[321] **H. G. Bronn's** Lethaea geognostica od. Abbildung u. Beschreibung der f. die Gebirgs-Formationen bezeichnendsten Versteinerungen. 3. stark verm. Aufl. bearb. von *H. G. Bronn* u. *F. Roemer*. (Text:) 4. Liefer. Stuttgart, Schweizerbart. 1852. (1. Bd. S. 73—109 u. 5. Bd. S. 1—412) (n. 3 Thlr. 3 Ngr.; Atlas: 1. Suppl.-Liefer. Fol. (7 Steintaf.) (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[322] Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt. Herausgeg. von *W. Dunker* und *Hm. von Meyer*. 2. Band. (6 Lieff.) Cassel, Fischer. 1852. VI u. 285 S. m. 38 lithogr. Taf. gr. 4.

Inh.: (1. u. 2. Lief.) *A. E. Reuss* und *Hm. v. Meyer*, die tertiären Süsswassergebilde des nördl. Böhmens und ihre fossilen Thierreste (S. 1—73 m. 12 Taf.) (3. Lief.) *Hm. v. Meyer*, über die Beschaffenheit des Stosszahnes von Elephas primigenius in der Jugend. (S. 75—77 m. 1 Taf.) Ders., Palaeomeryx eminens (S. 78—81 m. Abbildd.). Ders., Ctenochasma Roemeri (S. 82—84 m. Abbildd.). Ders., fossile Fische aus dem Tertiärthon von Unterkirchberg an der Iller (S. 85—113 m. 4 Taf.). (4. u. 5. Lief.) *C. O. Weber*, die Tertiärflora der Niederrheinischen Braunkohlenformation (S. 115—236 m. 8 Taf.) *Hm. v. Meyer*, über Chelydra Murchisoni und Chelydra Decheni (S. 237—247 m. 5 Taf.). (6. Lief.) *Fr. Unger*, üb. einige fossile Pflanzen aus dem lithograph. Schiefer von Sohlenhofen (S. 219—255 m. 2 Taf.). *H. R. Göppert*, Beiträge zur Tertiärflora Schlesiens (S. 257—282 m. 7 Taf.)

[323] Deutschlands Petrefacten. Ein systemat. Verzeichniss aller in Deutschland u. den angrenz. Ländern vorkommenden Petrefacten nebst Angabe der Synonymen und Fundorte. Von **C. G. Giebel**. 1. Hälfte. Leipzig, Abel. 1852. IV u. S. 1—320. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[324] Iconographia plantarum fossilium. Abbildungen und Beschreibungen fossiler Pflanzen. Von Dr. **Frz. Unger**. Wien, (Braumüller.) 1852. 46 S. m. 22 lithochrom. Taf. Fol. (n. 8 Thlr. 10 Ngr.)

Aus den Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss.

[325] Beitrag zur fossilen Flora von Wildshuth in Oberösterreich. Von Dr. **Const. v. Ettingshausen**. Mit 4 lith. Taf. Wien, (Braumüller.) 1852. 12 S. Lex.-8. (n. 10 Ngr.)

[326] Ueber fossile Pandaneen. Von Dr. **Const. v. Ettingshausen**. Mit 4 lith. Taf. 8 S. Lex.-8. Ebendas. (n. 10 Ngr.)

No. 325 und 326 besonders abgedruckt aus den Sitzungsberichten der k. Akad. der Wiss. 1852.

[327] Additamente zur Flora d. Quadergebirges in der Gegend um Dresden u. Dippoldiswalde, enth. meist noch nicht od. wenig bekannte fossile Pflanzen. Von **E. v. Otto**. Mit 7 Steindrucktaf. Dippoldiswalde. (Meissen, Goedsche's Buchh.) 1852. IV u. 29 S. Fol. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[328] Die Versteinerungen der Grauwackenformation in Sachsen u. den angrenz. Länder-Abtheilungen. Von Dr. **Hanns Br. Geinitz**, Prof. 1. Heft. Mit 6 Steindrucktaf. Leipzig, W. Engelmann. 1852. VII u. 70 S. Imp.-4. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Graptolithen, ein monograph. Versuch zur Beurtheilung der Grauwackenformation in Sachsen u. s. w., sowie der silurischen Formation überhaupt.

[329] Zur Fauna der Vorwelt. Von **Hm. v. Meyer**. II. Abth.: Die Saurier d. Muschelkalkes m. Rücksicht auf die Saurier aus buntem Sandstein u. Keuper. 3. Liefer. Frankfurt a. M., Schmerber. 1852. (S. 41—60. m. 12 Steintaf. Imp.-Fol. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[330] Neu aufgefundene Saurier-Ueberreste aus den lithographischen Schiefern und dem obern Jurakalke. Von Dr. **Andr. Wagner**. Mit 4 Taf. München, (Franz.) 1852. (50 S. gr. 4. (n. 28 Ngr.)

Aus den Abhandlungen der königl. bayr. Akad. d. W. Naturwiss. II. Cl. VI. Bd. 2. Abtheil.

[331] Systematische Beschreibung und Abbildung der Versteinerungen des Rheinischen Schichtensystems in Nassau. Von Dr. **Guido Sandberger** und Dr. **Friedr. Sandberger**. 5. Lief. Wiesbaden, Kreidel. 1852. S. 137—150 mit 5 lith. Taf. Imp.-4. (à n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[332] Neue Beiträge zur Kenntniss der Kreideversteinerungen von Ost-Galizien. Von Dr. **Rud. Kner**. Wien, (Braumüller. 1852. 42 S. m. 3 Steintaf. Fol. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Aus den Denkschriften d. kais. Akad. d. Wiss. abgedr.

[333] Die Kreidebildungen von Texas und ihre organischen Einschlüsse. Von Dr. **Fd. Roemer**. Mit einem die Beschreibung von Versteinerungen aus paläozoischen und tertiären Schichten enthalt. Anhange u. m. 11 von *C. Hoke* nach der Natur auf Stein gez. Taf. Bonn, Marcus. 1852. VII u. 100 S. Imp.-4. (n. 4 Thlr.)

[334] Die Ammoniten von Swinitza. Von J. **Kudernatsch**. Mit 4 lith. Taf. Wien, Braumüller. 1852. 16 S. Imp.-4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Aus den Abhandlungen d. k. k. geolog. Reichsanstalt.

[335] Elemente der Mineralogie. Von Dr. **C. Fr. Naumann**, Prof. 3. verm. u. verb. Aufl. Mit 385 Figg. in Holzschn. Leipzig, W. Engelmann. 1852. XVI u. 448 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr.)

[336] An Elementary Introduction to Mineralogy. By the late **Will. Phillips**. New edition, with extensive alterations and additions, by *H. J. Brooke*, F. R. S. and *W. H. Miller*, M. A., F. R. S. Lond., 1852. 708 S. gr. 8. (18 sh.)

[337] Taschenbuch der Mineralogie zur schnellen Uebersicht u. leichten Repetition bearb. von Dr. **Joh. Zimmermann**. Mit 47 in den Text gedr. Holzschn. Leipzig, Renger. 1852. IX u. 435 S. gr. 16. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[338] Das krystallo-chemische Mineralsystem. Von **Gust. Rose**. Mit 10 Holzschnitten. Leipzig, W. Engelmann. 1852. VI u. 156 S. br. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[339] Zweiter Nachtrag zu den Pseudomorphosen d. Mineralreichs. Von Dr. **J. Reinh. Blum**, Prof. Heidelberg, J. Gross Verl. 1852. XII u. 140 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[340] Etudes minéralogiques et chimiques sur les minerais de fer du départ. de la Moselle, par MM. *Langlois* et *Jacquot*. Metz. 1852. 2 Bog. gr. 8.

Besonders abgedruckt aus den „Mémoires de l'Acad. nationale de Metz. Ann. 1851 — 1852.

[341] Die Mineralien Tirols nach ihrem eigenthüml. Vorkommen in den verschied. Fundorten beschrieben von **Leonh. Liebener**, Ober-Bau-Insp., und **J. Vorhauser**, Bau-Insp. Innsbruck, Wagner. 1852. XV und 304 S. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[342] Die Mineralien Badens nach ihrem Vorkommen. Von Dr. **G. Leonhard**, Privatdoc. Stuttgart, Schweizerbart. 1852. 155 S. gr. 16. (16 Ngr.)

[343] Die Basalte der säulenförmigen Sandsteine der Zittauer Gegend in Sachsen und Böhmen beschrieben von **C. F. Reichel**. Mit 5 Ansichten in Buntdr. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 25 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[344] Untersuchungen über den rothen Porphyr der Alten und üb. den rothen egyptischen Syenit von **A. Delesse**. Ins Deutsche übertr. von *G. Leonhard*. Mit 1 color. Taf. in Stahlst. Stuttgart, J. B. Müller. 1852. 32 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Ueber den Rittingerit, eine neue Species d. Mineralreiches. Von *F. X. M. Zippe*. (Aus den Sitzungsber. 1852 d. k. Akad. d. Wiss.) Wien, Braumüller. 1852. 7. S. Lex.-8. (n. 2 Ngr.)

Botanik.

[345] Etymologisch-botanisches Handwörterbuch. Von Dr. **G. C. Wittstein**. Enthaltend: die genaue Ableitung u. Erklärung der Namen sämmtlicher botan. Gattungen, Untergattungen und ihrer Synonyme. 1. Lief. Ansbach, Junge. 1852. VIII u. S. 1—488. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[346] Annales botanices systematicae. Auctore Dr. **Guil. Ger. Walpers**. Tom. III. fasc. I—V. Lipsiae, Abel. 1852. S. 1—960. gr. 8. (à n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[347] Bericht über die Leistungen in der geographischen und systematischen Botanik während des J. 1849. Von Dr. **A. Grisebach**, Prof. Berlin, Nicolai. 1851. 101 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[348] Ein Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange. Bd. XXV. od.: Beiträge zur Pflanzenkunde. Bd. IX. 6 Hefte. Herausgeg. von Dr. *D. F. L. v. Schlechtendal*, Prof. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1852. (1. Heft. 128 S. mit 1 Steintaf. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[349] Bonplandia. Zeitschrift f. angewandte Botanik. Red.: *Berthold Seemann*. Jahrgang 1853. 24 Nrn. (Bog.) Hannover, Rümpler. gr. 4. (3 Thl. 15 Ngr.)

[350] Hedwigia. Ein Notizblatt f. kryptogamische Studien. Red: *R. Rabenhorst*. 1. Jahrg. 1852. 20 Nrn. (à 1/4—1/2 Bog.) Mit Lith. Dresden, (Arnold.) 1852. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[351] The Journal of the Horticultural Society of London. Vol. VII. Part. 1. Lond., 1852. gr. 8. (5 sh.)

[352] **Ant. Bertolonii** Miscellanea botanica. Fasc. XI et XII. Bononiae 1851. 1852. (70 S. mit 11 color. Steintaf. gr. 4. (n. 6 Thlr. 7½ Ngr.)

[353] Botanische Briefe. Von Dr. **F. Unger**. Wien, Gerold. 1852. X und 156 S. m. 2 Holzschntaf. u. eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[354] **De Candolle**, Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis; editore et pro parte auctore *Alph. de Candolle*. Pars XIII. Sectio prior, sistens Corolliflorас supra omissas, nempe Solanaceas, Diapensieas et Plantaginaceas. Parisiis. (Lipsiae, Michelsen. Argentorati, Treuttel u. Würtz.) 1852. IV u. 741 S. gr. 8. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[355] Grundzüge der philosophischen Botanik. Von Dr. **F. T. Kützing**, Prof. 2. Bd.: Das Pflanzen-Individuum als Organismus. Mit 20 Taf. Abbildungen. Leipzig, Brockhaus. 1852. XXX u. 345 S. gr. 8. (à n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[356] Encyklopädie der Pflanzen. Nach dem linnéischen Pflanzensystem geordnet von Dr. **Dav. Dietrich**. II. Bd. 15. Lief. Jena, Schmid. 1852. 32 S. u. 6 Steintaf. gr. 4. (à n. 1 Thlr.; col. à n. 2 Thlr.)

Dasselbe Werk auch unter d. Titel:

Abbildungen von mehr als 80,000 Pflanzenarten, nach dem linnéischen System geordnet mit Angabe der natürl. Familien. 4. — 7. Heft. Taf. 86—196. Jena. Schmid. 1852. Text S. 37—76. gr. 4. (à n. 3 Thlr.; color. à n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[357] Iconographia familiarum naturalium regni vegetabilis. — Abbildungen aller natürlichen Familien des Gewächsreiches. Von Dr. **Adalb. Schnizlein.** 8. Heft. Bonn, Henry u. Cohen. 1852. 55 S. u. 20 theils color. Steintaf. gr. 4. (à n. 2 Thlr.)

[358] Examinatorium der Botanik, ein neuer Katechismus der allgem. Botanik zum Gebrauche auf Universitäten und anderen höheren Lehranstalten, sowie zum Selbstunterrichte. Von Dr. **A. B. Reichenbach**, Lehrer. Mit vielen Abbildd. auf 8 Taf. Leipzig, Kollmann. 1852. VIII u. 339 S. u. 10 Bl. Erklärungen. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Hieraus ist abgedr.:
Abbildungen der Pflanzenorgane u. ihrer verschiedenen Formen. Ein Bilderatlas zu Dr. *A. B. Reichenbach's* „Examinatorium der Botanik" und „Naturgeschichte des Pflanzenreiches", sowie zu jedem anderen botan. Handbuche. 8 Holzschnitttaf. u. 9 Bl. Erklärungen. gr. 8. (15 Ngr.)

[359] Die Pflanzenwelt der Jetztzeit in ihrer historischen Bedeutung. Von **Frz. Unger.** Wien, (Braumüller.) 1851. 46 S. Fol. (n. 1 Thlr.)
Aus den Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss.

[360] *Die* Pflanzenwelt der Erde. Populäre Darstellung der Pflanzengeographie f. Freunde und Lehrer der Botanik u. Geographie. Nach den neuesten u. besten Quellen zusammengestellt u. bearb. von **L. Rudolph.** Berlin, Nicolai. 1853. XV u. 416 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[361] Atlas der Pflanzengeographie üb. alle Theile der Erde f. Freunde und Lehrer der Botanik u. Geographie nach den neuesten u. besten Quellen entw. u. gez. von **L. Rudolph**, Lehrer. Ebend. 1853. 24 S. m. 10 Steintaf. qu. Fol. (n. 5 Thlr.)

[362] The Vegetation of Europe: its Conditions and Causes. By **Arth. Henfrey**, F. L. S. Lond., 1852. 389 S. gr. 12. (5 sh.)

[363] Mikroskopische Blicke in den innern Bau u. das Leben der Gewächse. Von **E. A. Rossmässler.** Mit 15 lith., grösstentheils color. Taf. u. eingedr. Holzschn. Leipzig, Costenoble. 1852. IX u. 116 S. 8. (27 Ngr.)
Populäre Vorlesungen aus dem Gebiete der Natur. 1. Bd.

[364] Physiologische Botanik. Die Pflanzenzelle, der innere Bau und das Leben der Gewächse. Für Botaniker, Anatomen, Chemiker u. s. w., sowie f. Naturkundige überhaupt. Nach eigenen vergleich., mikroskopisch.-chem. Untersuchungen bearb. von Dr. **Hm. Schacht.** Mit 390 mikroskop. Abbildd. auf 20 Tafeln. Berlin, G. W. F. Müller. 1852. XVI u. 472 S. gr. 8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[365] De cellula vegetabili fibrillis tenuissimis contexta. Scrips. **J. G Agardh.** Lundae. (Lipsiae, T. O. Weigel.) 1852. 11 S. mit 2 Steintaf. gr. 4. (n. 15 Ngr.)

[366] Knospenbilder, ein Beitrag zur Kenntniss der Laubknospen und der Verzweigungsart der Pflanzen. Von **A. Henry.** 1. Abth.: Dicotyledonen. Mit 17 Steindrucktaf. (Für die kais. Leopold.-Carol. Akad. d. Naturforscher.) Breslau u. Bonn, Weber. (1848.) 178 S. gr. 4. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[367] Resultate mehrjähriger Beobachtungen üb. jene Pflanzen, deren Blumenkronen sich täglich periodisch öffnen u. schliessen. Von **K. Fritsch.** Mit 17 Taf. u. ein. graph. Darstellung. Vorgetragen bei den Versammlungen der mathem. naturwissenschaftl. Sect. der k. böhm. Ges. der Wiss. 1849. Prag, (Calve's Verl.) 1851. 164 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)
Aus d. Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft d. Wiss. V. Folg 7. Bd. abgedr.

[368] Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Loranthaceen. Von Dr. **Hm. Karsten.** Mit 2 lithogr. Taf. Berlin, Förstner. 1852. 25 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)
Aus der Botan. Zeitung 10. Jahrg. abgedr.

[369] De pollinis Orchidearum genesi ac structura et de Orchideis in artem ac systema redigendis. Comment. quam scrips. H. G. Reichenbach. Lipsiae, (Abel.) 1852. III u. 38 S. m. 2 Kpfrtaf. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[370] Species genera et ordines Algarum, seu descriptiones succinctae specierum, generum et ordinum, quibus Algarum regnum constituitur. Auctore Jac. Geo. Agardh. Vol. II. Lundae. (Lipsiae, T. O. Weigel.) 1852. S. 505—786. gr. 8. (n. 2 Thlr. 5 Ngr.)

Auch unter d. Tit.: Species, genera et ordines Floridearum. Vol. II. part. II. 2. et III. 1.

[371] Tabulae phycologicae od. Abbildungen der Tange. Von Dr. Fr. Kützing, Prof. 2. Bd. 6.—10. Lief. (od. 16.—20. Lief.) d. ganzen Werkes.) Nordhausen, (Köhne.) 1852. 50 Steintaf. u. S. 17—37. gr. 8. (à n. 1 Thlr.; color. à n. 2 Thlr.)

[372] Bryologia europaea seu genera muscorum europaeorum monographice illustrata. Auctore Bruch, W. P. Schimper et Th. Gümbel. Fasc. XLVIII. Cum tabb. XV. Stuttgartiae, Schweizerbart. 1853. gr. 4. (à n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[373] W. Hofmeister Beiträge zur Kenntniss der Gefässkryptogamen. Leipzig, Weidmann. 1852. 60 S. m. 18 Steintaf. hoch 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Aus den Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft d. Wiss.

[374] Mémoires sur la famille des fougères; par C. L. A. Fée, prof. de botanique à la Fac. de méd. de Strasbourg, etc. 3. Mémoire: Histoire de vittariées et de pleurogrammées. — 4. Mémoire: Histoire des antrophyées. Paris, Masson. 1852. 15 Bog. m. 5 Kupfert. Fol. (15 Fr.)

Die 1. Mémoire „Examen des bases adoptées dans la classification des fougères, et en particulier de la nervation" und die 2. „Histoire des acrostichées" erschienen im J. 1844 und kosten 16 Fr.

[375] Musci hypnoidei Haliciae rariores. Descrips. Hyac. Lobarzewski, Prof. Leopoli, (Milikowski.) 1852. 23 S. gr. 4. (n. 6 Ngr.)

Ueber die Verbreitung u. Vertheilung der Lebermoose von Unter-Oesterreich. Von *Alo. Pokorny*, Prof. Aus d. Sitzungsber. 1852 d. k. Akad. d. Wiss.) Wien, (Braumüller.) 1852. 17 S. Lex.-8. (n. 4 Ngr.)

Führer ins Reich der Cryptogamen. Für Lehrer und Schüler. Von *Hm. Wagner*. 1. (Heft:) Die Laubmoose, dargestellt durch 25 Arten derselben. Bielefeld, Helmich. 1852. VI u. 42 S. 8. (baar n. 7½ Ngr.)

Cryptogamen-Herbarium. Von *Hm. Wagner*. 1. Lief.: Laubmoose. 7 Bl. m. aufgeklebten Pflanzen. gr. 8. (baar n. 7½ Ngr.)

[376] Wegweiser f. die Besucher des k. botanischen Gartens in München, nebst einem Verzeichnisse der in demselben vorhandenen Pflanzengattungen. Von Dr. C. Fr. Ph. v. Martius. München, Kaiser. 1852. VI u. 169 S. mit 1 Steintaf. 12. (n. 22 Ngr.)

[377] Der Wintergarten in der Kaiserl. Königl. Hofburg zu Wien, geschildert von Frz. Antoine, Hofgärtner. Mit 12 Abbildd. Wien, (Beck.) 1852. XII u. 11 S. Imp.-Fol. (n.n. 12 Thlr.; color. n.n. 19 Thlr.)

9 Bilder nach der Aufstellung vom J. 1849—50, und 2 nach der Aufstellung vom J. 1850—51, nebst d. äusseren Ansicht der Glashäuser.

[378] Die Strand- und Steppengebiete der Iberischen Halbinsel u. deren Vegetation. Ein Beitrag zur physikal. Geographie, Geognosie u. Botanik von Dr. Mor. Willkomm, Privatdoc. Nebst ein. geognost.-botan. Karte der Halbinsel, 1 Stein- u. 1 Kupfertaf. Leipzig, Fr. Fleischer. 1852. X u. 276 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[379] Icones et descriptiones plantarum novarum criticarum et rariorum Europae austro-occidentalis, praecipue Hispaniae. Edid. Maur. Willkomm. Tom. I. Fasc. 1. S. 1—16 m. 7 color. Kupfertaf. Lipsiae, Payne, 1852. Imp.-4. (n. 2 Thlr.)

[380] Ant. Bertoloni, in Archigymn.-Bonon. bot. Prof. Emer., Flora Italica sistens plantas in Italia et in insulis circumstantibus sponte nascentes. Vol. VIII.

Fasc. 3. et 4. Bononiae. (Vindobonae, Sallmayer et soc.) 1852. S. 257—512. gr. 8. (à n. 27½ Ngr.)

[381] Cybele Britannica; or, British Plants and their Geographical Relations. By **Hewett Cottrell Watson**. Vol. III. Distribution of Species. Lond., 1852. 560 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[382] **Jan Kops**, Flora Batava, vervolgd door **P. M. E. Gevers Deijnot**. Aflever. 169. Amsterdam, 1852. gr. 4.

[383] Flore générale de la Belgique, contenant la description de toutes les plantes qui croissent dans ce pays, par **E. Mathieu**. Livr. 2—4. Bruxell. 1852. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

Erscheint in 14 Lieff., welche 2 Bände zu ungefähr 600 S. bilden sollen.

[384] Deutschlands Flora, od. Beschreibung u. Abbildung der phanerogam. in Deutschland wildwachsenden u. daselbst im Freien cultivirten Pflanzen. Ein Taschenbuch auf botan. Excursionen von Dr. **Dav. Dietrich**. 6.—9. Heft. Jena, Schmid. 1853. S. 81—144 m. 65 color. Kupfertaf. 4. (à n. 1 Thlr.)

[385] Deutschlands Pflanzengattungen u. Arten in illum. naturgetreuen Abbildungen m. Beschreibung. Von Dr. **J. R. Linke**. 2.—4. Lief. Leipzig, Polet. 1852. 12 color. Kupfertaf. u. 12 S. Text. 4. (à n. 10 Ngr.)

[386] Deutschlands Flora mit höchst naturgetreuen Abbildungen. Von Dr. **H. G. L. Reichenbach**, Prof. Nr. 141—152. Leipzig, Abel. 1852. 120 Kupfertaf. u. 96 S. Text in Lex.-8. (à n. 25 Ngr.; color. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[387] Iconographia botanica. Edid. **H. G. L. Reichenbach**. Cent. XXV.: Icones florae germanicae. Cent. XV. Decas 1—12. Ibid. 1852. 120 Kupfertaf. u. 64 S. Text. (à n. 25 Ngr.; color. à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[388] Flora von Deutschland. Herausgeg. von Dr. **D. F. L. v. Schlechtendal**, Prof. zu Halle, Dr. **E. L. Langethal**, Prof. zu Jena und Dr. **E. Schenk**. 4. Bd. 1.—4. Heft. 4. Aufl. VIII u. 64 S. m. 32 color. Kupfertaf. — 10. Bd. 5.—14. Lief. 3. Aufl. 166 S. m. 52 color. Kupfertaf. — 12. Bd. 5. u. 6. Lief. XII u. 40 S. m. 20 color. Kupfertaf. 8. (à Lief. n. 10 Ngr.)

12. Bd. 5. u. 6. Lief. auch unt. d. Tit.: Flora von Thüringen u. den angrenz. Provinzen. 123. u. 124. Heft. Mit 20 color. Abbildd. Ebd. 1852. 40 S. 8. (à n. 10 Ngr.)

[389] Anleitung die im mittleren u. nördlichen Deutschland wildwachsenden Pflanzen auf eine leichte u. sichere Weise durch eigene Untersuchung zu bestimmen. Von **P. F. Curie**. 8. verb. Aufl. Besorgt v. Dr. *A. B. Reichenbach*, Lehrer. Kittlitz, Zobel. 1852. VIII u. 447 S. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Vollständiger Pflanzen-Kalender von Deutschland in einer leichten Uebersicht, welche Pflanzen in jedem Monat zur Blüthe kommen, und an welchen Standorten dieselben aufzusuchen sind. Zum Gebrauch auf botan. Excursionen. Mit Zugrundlegung von *Reichenbach's* Flora Germ. Excursoria nebst Angabe der Linné'schen Klassenbestimmungen u. der gebräuchlichsten deutschen Benennungen. Nach dem jetzigen Standpunct der Botanik zusammengestellt von Dr. *K. Fr. Dobel.* 2 Bde. 2. Ausg. Nürnberg, Lotzbeck. 1852. X u. 888 S. 8. (20 Ngr.)

[390] Flora von Schweinfurt, eine systemat. Aufzählung der in der Gegend um Schweinfurt wild wachsenden u. cultivirten Phanerogamen u. höhern Cryptogamen m. Angabe der Standorte u. Blüthezeit u. kurzer Vorbemerkung über die physikalisch-geograph. Verhältnisse. Ein Beitrag zur Jubelfeier der vor 200 Jahren zu Schweinfurt gegründeten kaiserl. Leopold.-Carolin. Akad. der Naturforscher von **Fr. Emmert**, Pfr., und **Gfr. v. Segnitz**, Cand. Schweinfurt, Giegler. 1852. 290 S. 8. (24 Ngr.)

[391] Catalog der Flora Böhmens nach weil. Prof. **F. Ign. Tausch's** Herbarium florae Bohemicae herausgeg. von Dr. **J. Ott**. Prag, (Rziwnatz.) 1851. IV und 60 S. und Fundorte der Flora Böhmens 51 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[392] Kalender der Flora d. Horizontes von Prag. Entworfen nach zehnjähr. Vegetations-Beobachtungen von **K. Fritsch**. Wien, (Braumüller.) 1852. 110 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Als Anh. zum Jännerheft d. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. 1852.

[393] **Die Vegetationsverhältnisse von Iglau.** Ein Beitrag zur Pflanzengeographie d. böhmisch-mähr. Gebirges. Von **Alo. Pokorny**, Gymn.-Prof. Mit 1 Karte von den Umgebungen Iglaus. Ebend. 1852. VIII u. 164 S. Lex.-8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[394] Beiträge zur Tertiärflora Schlesiens. Von Dr. **H. R. Göppert**, Prof. M. 6 lith. Taf. Abbildungen. Cassel, Fischer. 1852. 34 S. gr. 4. (n. 3 Thlr.)

Abdr. aus den Palaeontographica v. *W. Dunker* u. *Hm. v. Meyer*.

Pflanzen-Topographie d. Breslauer Kreises f. angehende Botaniker, Schüler auf Realschulen u. Gymnasien u. s. w. von *Fr. Weitzner*. Breslau, Grass, Barth u. Co. Verl. 1852. VI u. 45 S. 16. (n. 5 Ngr.)

[395] Flora Danica, Fasc. XLIII. Havniae, Gyldendal. 1852. Tab. 2521—2580 m. 16 S. Text. Fol. (6 Rbd.; color. 20 Rbd.)

[396] Plantae Scandinaviae descriptionibus et figuris analyticis adumbratae a **N. J. Andersson**. Holmiae, Bonnier. 1852. XV u. 112 S. m. 12 Steintaf. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Et. s. t.: Gramineae Scandinaviae in Dania, Suecia, Norvegia et Fennia sponte crescentes, descriptae et delineatae.

[397] Beiträge zur Pflanzenkunde des russischen Reiches. Herausgeg. von d. kaiserl. Akad. d. Wissenschaften. St. Petersburg. (Leipzig, Voss.) 1851. 324 S, gr. 8. (n.n. 1 Thlr. 17 Ngr.)

Inh.: Localfloren der Wolgagegenden von Dr. *C. Claus*, Prof. der Chemie an der Univ. zu Kasan.

[398] Flora Rossica sive enumeratio plantarum in totius imperii Rossici provinciis europaeis, asiaticis et americanis hucusque observatarum. Auctore Dr. **Kar. Fr. a Ledebour**. Fasc. XIII. Stuttgartiae, Schweizerbart. 1852. (4. Bd. S. 241—464.) Lex.-8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Mit dem 14. Heft wird das Werk beendigt werden.

[399] **C. F. Ph. de Martius**, Flora Brasiliensis sive enumeratio plantarum in Brasilia hactenus detectarum. Fasc. XI.: Chloranthaceae et Piperaceae, exposuit *F. A. Guil. Miquel*, Lipsiae, (Fr. Fleischer.) 1852. III u. 76 S. m. 25 Steintaf. gr. Fol. (n. 8 Thlr. 7 Ngr.)

Ueberblick der Vegetation Mexiko's von *Thd. Kotschy*. (Aus den Sitzungsberichten 1852 der kais. Akad. der Wiss. abgedruckt.) Wien, Braumüller. 1852. 11 S. gr. 8. (n. 3 Ngr.)

Zoologie.

[400] Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie herausgeg. von *C. Th. v. Siebold*, Prof. zu Breslau und *Alb. Kölliker*, Prof. zu Würzburg. IV. Bd. 1. u. 2. Heft. Mit 12 lith. Taf. Leipzig, W. Engelmann. 1852. S. 1—252. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

1. Heft. Inh. Ueber das Männchen von Argonauta Argo u. die Hectocotylen von Prof. *H. Müller* in Würzburg (S. 1—35 m. Abb.). Die Ossa suprasternalia von Prof. *Luschka* in Tübingen (S. 36—42 m. Abb.). Ueber den Bau der Cutispapillen und die sogen. Tastkörperchen R. Wagner's von *A. Kölliker* (S. 43—52 m. Abb.) Ein Beitrag zur Helminthographia humana, aus briefl. Mittheilungen des Dr. *Bilharz* in Cairo, nebst Bemerkk. von *C. Th. v. Siebold* (S. 53—76 m. Abb.) Ueber eine neue Gattung aus der Familie der Volvocinen von Dr. *Fd. Cohn* in Breslau (S. 77—116 m. Abb.) — Kleinere Mittheilungen u. Correspondenz-Nachrichten. Ueber die Entwickelung des Pentastoma taenioides von *T. D. Schubärt* in Utrecht (S. 117 f. m. Abb.) Ueber die Jungen der Cephea von Dr. *A. v. Frantzius* in Breslau (118—122 m. Abb.) Einige Bemerkungen über Hectocotylus von *C. Th. v. Siebold* (S. 122—124). — 2. Heft. Beiträge zur morpholog. u. histolog. Entwickelung der Harn- und Geschlechtswerkzeuge der nackten Amphibien, von Dr. *v. Wittich* in Königsberg in Preussen (S, 125—167 m. Abb.). Harn- und Geschlechtsorgane von Discoglossus pictus u. einiger anderer aussereuropäischer Batrachier. Von Dr. *v. Wittich* (S. 168—177 m. Abb.). Zoologische Skizzen von Dr. *Max Schultze* in Greifswald (S. 178—195). Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Eingeweidewürmer von Prof. Dr. *F. Stein* in Tharand (S. 196—214 m. Abb.). Ueber eine Knochenplatte im hintern Sklerotikalsegment des Auges einiger Vögel, von Dr. *M. Gemminger* (S. 215—220 m. Abb.). Ueber die sogen. Respirationsorgane des Regenwurms von Dr. *C. Gegenbaur* (S. 221—232 m. Abb.). Ueber Penisdrüsen von Littorina, von dems. (S. 233—235). Ueber die Dotterplättchen bei Fischen und Amphibien, von *Rud. Virchow* (S. 236—241). — Kleinere Mittheilungen u. Corresp.-Nachrichten. Form, Mischung und Function der elementären Gewebstheile im Zusammenhang mit ihrer Ge-

nese, betrachtet durch Prof. *F. C. Donders* (S. 242—251). Ueber die Muskelfasern des Herzens von Petromyzon. Von Prof. *Stannius* (S. 252).

[401] Principles of Zoology, touching the Structure, Development, Distribution, and Natural Arrangement of the Races of Animals living and extinct. Part I. Comparative Physiology, for the Use of Schools and Colleges, by *L. Agassiz* and *A. A. Gould*. Second edit. NewYork. 1852. m. viel. Holzschn. gr. 8.

[402] Handbuch der Zoologie. Von Dr. J. v. d. Hoeven. Nach d. 2. holländ. Ausg. 2. Bd.: Wirbelthiere. 1. Hälfte. Mit 3 Kupfertaf. Leipzig, Voss. 1852. S. 1—360. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[403] Zoological Notes and Anecdotes. By Sestertius Holt. Lond., 1852. 362 S. 8. (10 sh. 6 d.)

[404] Fauna Boica. Naturgeschichte der Thiere Bayerns. Von Dr. Max Gemminger, u. Dr. J. Fahrer. Mit in Kupfer gest., fein gemalten Abbildd. 1. Bd.: Säugethiere. 4. u. 5. Lief. München, (Kaiser.) 1852. 58 S. Text m. eingedr. Holzschn. u. 6 Kupfertaf. Lex.-8. (à n. 16 Ngr.)

[405] Specimina zoologica Mosambicana, quibus vel novae vel minus notae *animalium* species illustrantur. Fasc. 4 et 5. Bononiae. (Vindobonae, Sallmayer et soc. 1851. S. 47—88 m. 6 Steintaf. gr. 4. (à n.n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[406] Observations sur les infusoires des environs de Lyon; par *P. Ormancey*. Lyon, Dumoulin. 1852. $2^1/_2$ Bog. m. 3 Taf. gr. 8.

[407] Beobachtungen üb. Anatomie u. Entwickelung einiger wirbellosen Seethiere. Von Dr. W. Busch. Mit 17 Kupfertaf. Berlin, A. Hirschwald. 1852. VIII u. 143 S. Imp.-4. (n. 5 Thlr.)

[408] Ueber die Ophiurenlarven d. Adriatischen Meeres. Von J. Müller. Gelesen in d. Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin am 16. Jan. 1851. Mit 8 Kupfert. Berlin, Dümmler's Verl. 1851. 29 S. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[409] Systematisches Conchylien-Cabinet. Von Martini u. Chemnitz. Neu herausgeg. von *H. C. Küster*. 109. — 115. Lief. (I. Bd. 42. — 47. Heft und IX. Bd. 6. Heft) Nürnberg, Bauer u. Raspe. 1852. $30^1/_2$ Bog. Text m. 42 color. Kupfertaf. gr. 4. (à n. 2 Thlr.)

[410] Histoire naturelle des mollusques terrestres et d'eau douce qui vivent en France par l'abbé D. Dupuy, prof. d'hist. naturelle. Avec planches lithographiées par M. *J. Delarue*. Fasc. V. et VI. Auch, Brun. (Paris, Masson.) 1852. $36^1/_2$ Bog. m. 10 Kupfertaf. u. erklär. Text. gr. 4. (à 10 Fr.)

Schlesiens Land- und Wasser-Mollusken systematisch geordnet und beschrieben von Dr. *H. Scholtz*, Supplement. Breslau, Schulz u. Co. 1853. III u. 17 S. 8. (n. 4 Ngr.)

Testacea novissima, quae *Cl. de Saulcy*, in itinere per Orientem, annis 1850 et 1851 collegit, auctore *J. R. Bourguignat*. Paris, Baillière. 1852. 2 Bog. gr. 8.

[411] Lud. Pfeifferi Monographia Pneumonopomorum viventium. Sistens descriptiones systematicas et criticas omnium huius ordinis generum et specierum hodie cognitarum, accedente fossilium enumeratione. Cassellis, Fischer. 1852. XVIII u. 439 S. gr. 8. (In engl. Einb. n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[412] Histoire naturelle des mollusques ptéropodes. Monographie comprenant la description de toutes les espèces de ce groupe de mollusques, par M. M. P. C. K. L. Rang et Souleyet; accompagnée de 15 planches coloriées. Paris, Bailliére. 1852. 12 Bog. gr. 4. (25 Fr.)

[413] The Transactions of the Entomological Society of London. New series. Vol. I. Part VII and VIII. Lond., Longman and Co. 1852. gr. 8.

Part. VII. On the Effects of certain Agents on Insects, in a Letter addressed to W. Spence, Esq., by *J. Davy*, Esq., M. D. (p. 209—12). Descriptions of some new Species of exotic Hymenoptera belonging to Evania and the allied Genera, being a Supplement to a Memoir on those Insects publ. in the 3. Vol. of the Transactions of the Entom. Society. By *J. O. Westwood*, Esq. (p. 213—33). Remarks on the Psychidæ, by

Prof. *C. Th. v. Siebold*, publ. in the Silesian „Bericht üb. d. Arbeiten der Entomolog. Section im J. 1850.“ Translated by *H. T. Stainton*, Esq. (p. 234—40). Proceedings (p. XCVII—CXII). — Part. VIII. On the British Species of the Genus Gelechia of Zeller. By *J. W. Douglas*, Esq. (p. 241—51). On the Genus Mantispa, with Descriptions of various New Species. By *J. O. Westwood*, Esq. (p. 252—70). Remarks on the Synonymes of the Genus Acanthosoma, as regards the British Species. By *J. Curtis*, Esq. (p. 271—72). Proceedings (p. CXIII—CLXXV).

[414] Linnaea entomologica. Zeitschrift herausgeg. von dem entomolog. Vereine in Stettin. 7. Bd. Mit 4 Taf. Abbildd. Berlin, Mittler u. Sohn. 1852. V u. 418 S. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

[415] Beiträge zur Naturgeschichte der Insekten. Als Beiträge zur Fauna Oesterreichs von **E. Heeger.** Mit 11 Taff. Wien, (Braumüller. 1852. 33 S. Lex.-8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Aus den Sitzungsber. 1851 d. k. Akad. d. Wiss.

[416] Diptera Scandinaviae disposita et descripta. Auctore **J. Wilh. Zetterstedt.** Tom. XI. Lundae. (Gryphiae, Otte.) 1852. XII u. S. 4091—4545. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[417] Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde mit Abbildd. nach der Natur. Von **C. F. Freyer.** 99. u. 100. Heft. Augsburg, (Rieger.) 1852. 24 S. Text m. 12 illum. Kupfertaf. 4. (à n. 1 Thlr.)

[418] Histoire naturelle des insectes. Spécies général des lépidoptères; par **MM. Boisduval** et **Guenée.** Tom. V. VI. VII. Paris, Roret. 1852. 87¾ Bog. m. 24 Taf. Abbildd. gr. 8. (20 Fr.; color. 24 Fr.)

Auch unt. d. Tit.: Noctuélites, par M. *A. Guenée.* T. I. II. III. oder Nouvelles suites à Buffon. Livr. 50. 51. 52.

[419] The Genera of Butterflies, or Diurnal Lepidoptera: comprising their Generic Characters, a notice of their Habits and Transformations, and a Catalogue of the Species of each Genus. By **Edw. Doubleday** and **J. O. Westwood.** Illustrated with 86 col. plates from drawings by Hewitson. 2 Vols. Lond., 1855. 52. Imp.-4. (15 £. 15 sh.)

[420] Versuch einer Monographie der Lycaenen als Beitrag zur Schmetterlingskunde m. Abbildd. nach d. Natur. Von **Bernh. Gerhard.** 6. — 9. Heft. Hamburg. (Leipzig, Gerhard.) 1852. 16 color. Steintaf. u. 7 S. Text. gr. 4. à n. 1 Thlr.)

[421] Systematische Bearbeitung der Schmetterlinge von Europa als Text, Revision u. Supplement zu J. Hübner's Sammlung europ. Schmetterlinge. Von **Dr. G. A. W. Herrich-Schäffer.** 56. u. 57. Heft. Regensburg, (Manz.) 1852. 24 color. Kupfer- u. Steintaf. gr. 4. (à baar n.n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[422] Revue critique des hyménoptères fouisseurs de Belgique par **M. Wesmael,** membre de l'Acad. r. de la Belgique. Bruxell., 1852. 170 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

In 50 Expll. abgedruckt aus dem 10. Bde. der Bulletins de l'Acad. des Sciences etc. Nov. 1851—Avr. 1852.

[423] Excursion entomologique dans les Alpes des environs du Montblanc; par **M. Alph. Gacogne.** Lyon. 1852. 2½ Bog. gr. 8.

[424[Analecta ad entomographiam provinciarum occidentali-meridionalium imperii russici. Edid. **S. B. Gorski.** Fasc. I. Cum III tabb. color. aeri incisis. Berolini, Nicolai. 1852. XXI u. 215 S. 4. (n. 2 Thlr.)

[425] Lepidoptères de la Californie, par le docteur *J. A. Boisduval.* Paris. 1852, 3½ Bog. gr. 8.

Abgedruckt aus den Annales de la Société entomolog. de France. Août 1852.

[426] Cycadeae quaedam Americanae, partim novae. Auctore **F. A. G. Miquel.** Cum 4 tabb. Amsterdam. (Leipzig, Barth u. Schulze.) 1852. 8 S. gr. 4. (n. 18 Ngr.)

Overgedrukt uit Verh. der 1. Klasse van het K.-Nederl. Instituut, 3. Reeks 4. Deel.

[427] Monographie des Guêpes solitaires, ou de la tribu des euméniens, comprenant la classification et la description de toutes les espèces connues jusqu'à ce jour, et servant de complément au Manuel de Lepelletier de St.-Fargeau; par H. F. de Saussure. 1. Cahier. Paris, V. Masson. 1852. S. 1—64 m. 4 Kupf. gr. 8. (6 Fr.)

[428] Die Cerr-Eichen-Blattwespe, Tenthredo (Emphytus) Cerris, ein forstschädl. Insect. Von Vinc. Kollar. Mit 1 Taf. Wien, (Braumüller.) 1852. 3 S. Fol. (n. 10 Ngr.)

Aus den Denkschriften der Akad. d. Wiss.

[429] Die Ichneumonen der Forstinsecten in forstl. u. entomolog. Beziehung. Ein Anh. zur Abbildd. u. Beschreibung der Forstinsekten, von Dr. Jul. Thd. Chr. Ratzeburg. 3. Bd., abschliessend m. der 8. 9. u. 10. Centurie. M. vielen xylograph. u. chalcograph. Abbildd. Berlin, Nicolai. 1852. XIX u. 272 S. m. 3 Tab. in qu. Fol. gr. 4. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.; cpl. n. 9 Thlr. 20 Ngr.)

[430] Die Käfer Europas. Nach der Natur beschrieben von Dr. H. C. Küster. Mit Beiträgen mehrerer Entomologen. 24. Heft. Mit 2 Taf. Abbildungen. Nürnberg, Bauer u. Raspe. 1852. 108 Bl. Text. 16. (à n. 1 Thlr.)

[431] Käferfauna f. Nord- u. Mitteldeutschland mit besond. Rücksicht auf die Preuss. Rheinlande von M. Bach, Lehrer. 3. Lief. Coblenz, Hölscher. 1852. (2. Bd. S. 1—148.) gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[432] Jak. Heckel's Reisebericht. 1. Anhang: Die Stör-Arten aus den Lagunen bei Venedig. Mit 2 Taff. Wien, Braumüller. 1852. 19 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[433] Das uropoëtische System der Knochenfische. Von Hyrtl, Prof. Mit 9 Taf. Abbildd. Wien, (Braumüller.) 1852. 76 S. Fol. (n.n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Aus den Denkschriften d. kais. Akad. d. Wiss.

[434] Ueber die Mägen u. Blinddärme der Salmoniden. Von Dr. Rud. Kner. Mit 2 Taf. Wien, Braumüller. 1852. 34 S. Lex.-8. (n. 15 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kais. Akad. d. Wiss.

[435] Ueber das Becken der Saurier. Eine vergleichend-anatomische Abhandlung. Zur Erlangung der Magister-Würde verfasst von Const. Gorski. Mit 2 lith. Taf. Dorpat. (Mitau, Reyher.) 1852. 50 S. gr. 4. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[436] Ueber die Zunge der Chamäleonen. Von E. Brücke, Prof. M. 1 Taf. Wien, (Braumüller.) 1852. 8 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[437] Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel nach dem gegenwärt. Standpuncte der Wissenschaft. Von F. A. L. Thienemann. M. 100 color. Taf. 9. Heft. (Schwimmvögel.) Leipzig, Brockhaus. 1852. S. 385—432 und Taf. 81—90. Imp.-4. (à n. 4 Thlr.)

[438] Untersuchungen üb. die Entwickelung der Wirbelthiere. Von Rob. Remak. I. Ueber die Entwickelung des Hühnchens im Eie, m. 7 Kupfertaf. 2. Lief. Berlin, G. Reimer. 1852. XXVI und S. 41—80 m. 4 Kupfertafeln. gr. Fol. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.; I. Thl. cpl. n. 9 Thlr. 10 Ngr.)

[439] History of British Birds, Indigenous and Migratory. By W. Macgillivray. (5 Vols.) Vol. IV. V. Lond. 1852. gr. 8. (cpl. 36 sh.)

[440] Monographie der Papageien. Im Vereine m. andern Naturforschern herausgeg. von Chr. L. Brehm, Pfr. 4. Heft. Jena, Schmid. 1852. 4 S. m. 5 color. Steintaf. Fol. (à n. 22½ Ngr.)

Verzeichniss der Vögel Europa's. Als Tausch-Catalog eingerichtet. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg. 1852. 4. S. gr. 4. (baar 3¾ Ngr.)

[441] Monographien der Säugethiere. Von Dr. H. R. Schinz, Prof. M. Abbild. von *J. Kull*. 28. u. 29. Heft. Zürich, Meyer u. Zeller. 1852. 13 color. Steintaf. u. 8 S. Text. Imp.-4. (à n. 1 Thlr. 7½ Ngr.)

[442] **Icones anatomicae vulgarium Danicorum Mammalium domesticorum.** Auctore **H. C. Bang Bendz.** Fasc. osteologicus. Hafniae. Lipsiae, Lorck. 1851. 24 Steintaf. m. Text: Explicatio iconum anatomicarum etc. Imp.-Fol. 186 S. gr. Lex.-8. (n. 12 Thlr.)

[443] **Beiträge zur Anatomie des zweibuckeligen Kameeles (Camelus bactrianus).** Von Dr. **Frz. Müller**, Prof., und Dr. **C. Wedl.** M. 5 lith. Taff. Wien, (Braumüller.) 1852. 24 S. Fol. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Aus den Denkschriften der k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[444] **De systemate nervorum Sciuri vulgaris.** Diss. inaug. quam scr. Dr. **Alex. Fr. de Gumoëns.** Bernae, Huber et soc. 1852. 52 S. u. 6 Steintaf. Imp.-4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Universitätsnachrichten.

[445] **Berlin.** In diesem Winterhalbjahre sind bei der hiesigen Universität 1564 Studierende immatriculiert, darunter 358 Nichtpreussen, 155 mehr als im vergangenen Sommerhalbjahre. Von diesen gehören zur theologischen Facultät 169 (36 Ausländer), zur juristischen 720 (138 Ausländer), zur medicinischen 282 (58 Ausländer), zur philosophischen 393 (126 Ausländer). Ausserdem besuchen die Universistät als zum Hören der Vorlesungen berechtigt noch 719 Zuhörer, nämlich 12 nicht immatricul. Chirurgen, 110 nicht immatricul. Pharmaceuten, 74 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, 121 Eleven der medicinisch-chirurgischen Akademie für das Militär und bei demselben attachirte Unterärzte von der Armee, 355 Eleven der Bauakademie, 35 Bergeleven, 6 remuner. Schüler der Akademie der Künste, 6 Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt, so dass an den Vorlesungen überhaupt 2283 Theil nehmen.

[446] **Bonn.** Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zählt in diesem Wintersemester 866 immatricul. Studierende, 752 Preussen und 114 Nichtpreussen. Von diesen studieren evangel. Theologie 63 (17 Ausländer), kathol. Theologie 212 (3 Ausländer), Jurisprudenz 269 (28 Ausländer), Medicin und Chirurgie 96 (9 Ausl.); zur philosophischen Facultät gehören 226 (darunter 57 Ausländer). Ausserdem besuchen die Vorlesungen noch 30 Hospitanten, so dass an diesen überhaupt 896 Theil nehmen, 88 weniger als im letztvergangenen Sommer.

[447] **Breslau.** Im gegenwärtigen Wintersemester befinden sich auf der hiesigen Universität 842 immatricul. Studierende, 6 mehr als im vergangenen Sommer, darunter 20 Ausländer. Hiervon zählt die kathol.-theolog. Facultät 260 (3 Ausländer), die evangel.-theologische 46 (1 Ausl.), die juristische 284 (4 Ausl.), die medicinische 96 (9 Ausl.), die philosophische 156 (3 Ausl.). Ausser diesen besuchen die Universität noch als zum Hören der Vorlesungen berechtigt 5, deren Immatriculation in suspenso ist und 25 Pharmaceuten, Oekonomen und Bergbaubeflissene, so dass an den Vorlesungen überhaupt 872 Theil nehmen.

[448] **Erlangen.** Die Zahl der immatricul. Studierenden, welche im verwichenen Sommer 400 betrug, ist seit Anfang dieses Winterhalbjahres auf 422 gestiegen, worunter 81 Nichtbayern sich befinden. Von diesen studieren Theologie 198, Jurisprudenz 139, Medicin 58, Pharmacie 5, Philosophie, Philologie u. s. w. 22.

[449] **Freiburg.** Die hiesige Universität zählt im gegenwärtigen Wintersemester 363 immatricul. Studierende, nämlich 199 Theologen (41 Nichtbadener), 61 Juristen und Notariatscandidaten (2 Nichtbadener), 80 Mediciner, Pharmaceuten u. höhere Chirurgen (12 Nichtbadener), 22 Cameralisten

Philosophen und Philologen, überdies noch 16 Hospitanten und 13 niedere Chirurgen, welchen die Erlaubniss Vorlesungen zu besuchen ertheilt worden, so dass an diesen überhaupt 392, 54 mehr als im verwichenen Sommer Theil nehmen.

[450] **Göttingen.** Die Gesammtzahl der in diesem Winterhalbjahre hier anwesenden Studierenden beträgt 674, 379 Hannoveraner und 295 Ausländer, überhaupt 3 weniger als im letzten Halbjahre. Von diesen gehören 110 zur theologischen Faultät, 205 zur juristischen (107 Ausländer), 208 zur medicinischen (80 Ausländer), 151 zur philosophischen.

[451] **Greifswald.** Die hiesige Universität besuchen in diesem Winter 208 immatricul. Studierende, 8 mehr als im letzten Sommersemester, von welchen 27 zur theologischen, 40 zur juristischen, 88 zur medicinischen, 53 zur philosophischen Facultät gehören, darunter 8 Ausländer (2 medicin., 8 philosoph. Facultät). Ausserdem besuchen einzelne Vorlesungen 4 hierzu berechtigte Hospitanten.

[452] **Halle-Wittenberg.** Im gegenwärtigen Wintersemester befinden sich bei der hiesigen Universität 625 immatricul. Studierende, 13 weniger als im verwichenen Sommer. Von diesen widmen sich dem Studium der Theologie 331 (55 Ausländer), der Rechtswissenschaft 156 (12 Ausländer), der Medicin 81 (11 Ausländer), der Philosophie, Philologie, Naturwissenschaft u. s. w. 57 (2 Ausländer). Ausserdem besuchen Vorlesungen noch 5 immatricul. Pharmaceuten unter der Direction des Prof. *Steinberg* als Director des pharmaceut. Studiums, und 34 Hospitanten, so dass an dem Besuch der Vorlesungen überhaupt 664 Theil nehmen.

[453] **Heidelberg.** In diesem Winterhalbjahre sind hier 695 immatricul. Studierende anwesend, 8 weniger als im letzten Halbjahre, 212 Badener und 483 Nichtbadener, und zwar Theologen und Mitglieder des theolog. Seminars 69 (13 Ausländer), Juristen 476 (391 Ausländer), Mediciner, Chirurgen und Pharmaceuten 99 (51 Ausländer), Cameralisten 17 (5 Ausländer), Philosophen und Philologen 34 (23 Ausländer). Ausser diesen besuchen die Vorlesungen noch 17 Personen reiferen Alters und 14 condition. Chirungen und Pharmaceuten.

[454] **Jena.** Nach Inhalt des amtlichen Verzeichnisses sind in diesem Wintersemester bei der hiesigen grossherzogl. herzogl. Sächs. Gesammt-Universität 409 Studierende wirklich immatriculiert, nämlich 217 Inländer und 192 Ausländer. Hiervon gehören zur theologischen Facultät 93 (41 Ausländer), zur juristischen 91 (64 Ausländer), zur medicinischen 86 (57 Ausländer), zur philosophischen 189 (44 Ausländer). Ausserdem ist 12 Personen zum Besuch der Vorlesungen besondere Erlaubniss ertheilt worden, so dass an denselben überhaupt 421, 17 weniger als im letzten Sommersemester Theil nehmen.

[455] **Königsberg.** Bei der hiesigen Universität sind in diesem Winterhalbjahre 322 Studierende inscribiert, 17 weniger als im Sommerhalbjahre. Von diesen gehören zur theologischen Facultät 45, zur juristischen 150, zur medicinischen 74 (2 Ausländer), zur philosophischen 53 (3 Ausländer).

[456] **Leipzig.** Im gegenwärtigen Semester sind bei der hiesigen Universität 786 Studierende inscribiert, 570 Inländer und 216 Ausländer, 26 weniger als im verwichenen Sommer. Von diesen studieren Theologie 162 (47 Ausländer und darunter 26 Theologie und Philologie), Jurisprudenz 325 (69 Ausländer und darunter 32 Jur. u. Cameralia), Medicin 160 (49 Ausländer), Chirurgie 45 (19 Ausl.), Pharmacie 13 (3 Ausl.), Chemie und Physik 17 (7 Ausl.), Philosophie 15 (4 Ausl.), Pädagogik 4 (4 Ausl.), Philologie 14 (8 Ausl.), Mathematik 19 (2 Ausl.), Cameralia 12 (4 Ausl.). — Die Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand besuchen im Wintersemester 68 Studierende darunter 36 Forstwirthe (12 Sachsen, 24 Nichtsachsen) und 32 Landwirthe (18 Sachsen und 14 Nichtsachsen).

[457] **Pesth.** Auf der hiesigen Universität befinden sich in diesem Winterhalbjahre 1041 Studierende, von welchen 52 Theologie, 488 Rechtswissenschaft, 273 Medicin, 106 Chirurgie, 62 Hebammenkunst, 67 Philosophie u. s. w. studieren. Der Nationalität nach sind 626 Ungarn, 153 Slawen, 133 Deutsche, 29 Czechen, 3 Romänen.

[458] **Prag.** Die Vorlesungen der hiesigen Universität werden in diesem Winterhalbjahre von 1044 ordentl. und 228 ausserordentl. Zuhörern besucht, gegen 100 weniger als im verwichenen Sommer. Unter den ordentl. Zuhörern befinden sich 135 Theologen, 488 Juristen, 302 Mediciner und Chirurgen, 124 Philosophen, Philologen u. s. w.

[459] **Tübingen.** Die Frequenz der hiesigen Universität, welche im Sommersemester 774 betrug, ist in diesem Winter auf 795 gestiegen. Es studieren nämlich evangel. Theologie 106 Würtemberger (hiervon 54 im kön. Seminar) und 35 Ausländer, kathol. Theologie 84 Württemberger (hiervon 60 im kön. Wilhelmsstift) und 55 Ausländer, Jurisprudenz 147 Würtemberger und 24 Ausländer, Medicin, Chirurgie und Pharmacie 113 Würtemberger (hiervon Medicin und höhere Chrirurgie 77, Pharmacie 19, Chirurgie 17), und 22 Ausländer, Philosophie 158 Württemberger (hiervon 61 im k. Seminar, 76 im Wilhelmsstift) und 10 Ausländer, Staatswirthschaft 36 Württemberger (5 Regiminalisten, 29 Cameralisten, 2 Stud. der Land- und Forstwirthschaft) und 3 Ausländer.

Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

[460] Der Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Mailand u. Professor der Philologie an der Univ. zu Pavia Dr. *Fr. Ambrosoli* und der Vicepräsident der Akad. der Wissenschaften zu Venedig u. Prof. der Philosophie an der Univ. zu Padua Dr. *B. Poli* sind zu Generaldirectoren der Gymnasien im lombardisch-venetianischen Königreiche, ersterer für die Gymnasien der Lombardei, letzterer für die Gymnasien im venetianischen Gebiete ernannt worden.

[461] Der ordentl. Professor der Rechte an der Univ. Bonn, Justizrath Dr. *Jos. Bauerband* ist zum Geh. Justizrath ernannt worden.

[462] Die Wahl des Oberlehrers am Gymnasium zum grauen Kloster zu Berlin *Fr. W. Ew. Below* zum Director des Gymnasiums zu Luckau in der Niederlausitz hat die landesherrl. Bestätigung erhalten.

[463] Der bisher. ausserordentl. Professor der Medicin an der Univ. Göttingen Dr. *K. Bergmann* ist dem Rufe als ordentl. Professor in der medicin. Facultät zu Rostock gefolgt.

[464] Der Ministerialrath im k. b. Staatsministerium des Innern *Gust. v. Bezold* zu München ist in gleicher Eigenschaft an die Stelle des in Ruhestand getretenen Ministerialraths und General-Secretairs *Aug. Fr. Hänlein* in das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten versetzt worden.

[465] Der vormal. ausserordentl. Prof. in der philosoph. Facultät zu Jena Dr. *Geo. Bippart* ist zum ausserordentl. Professor der class. Philologie u. Literatur an der Univ. Prag ernannt worden.

[466] An der Universität zu Cambridge ist Rev. *J. Clark*, M. A. Christ's College, zum Senior Proctor, *R. Ferguson*, M. A. Pembroke College, zum Junior Proctor, Rev. *C. F. Mackenzie*, M. A. Gonville and Caius College, zum Senior Moderator, *J. Sykes*, M. A. Pembroke College, zum Junior Moderator ernannt worden.

[467] Der Generalsuperintendent von Reutlingen, Prälat *von Oettinger*, Mitglied des k. Consistoriums zu Stuttgart, ist zugleich mit den Verrichtungen eines ausserordentl. Mitglieds des Studienrathes beauftragt worden.

[468] Nachdem der ordentl. Professor der Experimentalphysik an der Wiener Universität Dr. *Chr. Doppler* in Rücksicht auf seinen geschwächten Gesundheitszustand der Direction des physikal. Instituts enthoben worden, ist der bisher. Prof. der höhern Ingenieurwissenschaft am k. k. polytechn. Institut zu Wien, Reg.-Rath Dr. *Andr. von Ettingshausen* zum ord. Professor der Experimentalphysik u. Director des physikal. Instituts an der dasigen Univ. ernannt worden.

[469] Der bisher. ordentl. Professor in der evang.-theol. Facultät zu Bonn, Consistorialrath Dr. *Is. Aug. Dorner* hat den Ruf als ordentl. Professor der Theologie an die Univ. Göttingen angenommen.

[470] Dem Rector und Professor der Theologie am Lyceum zu Regensburg Pr. *Jac. Ehgartner* ist das erledigte 8. Canonicat im dasigen bischöfl. Capitel verliehen worden.

[471] Der bisher. Privatdocent Dr. *Rud. Eitelberger von Edelsberg* ist zum ausserordentl. Professor für Kunstgeschichte und Kunstarchäologie an der Univ. Wien befördert worden.

[472] Die erledigte Stelle eines Präsidenten des k. Obertribunals zu Stuttgart ist dem Director desselben *von Harpprecht* mit dem Titel und Range eines Staatsraths verliehen, zum 2. Präsidenten des Obertribunals mit gleichem Titel und Range der O.-Trib.-Rath und Director der Strafanstalten *Chr. v. Steck* unter Beibehaltung dieser Function ernannt, der Ober-Trib.-Rath Dr. *von Hofacker* in den Ruhestand versetzt, jedoch unter Ernennung zum Ehrendirector des Ober-Tribunals mit dem Vorsitz im Cassationshofe betraut worden.

[473] Dem Conservateur im Depart. der Handschriften der k. Bibliothek zu Paris Dr. *K. Bened. Hase*, Mitglied des Instituts (Acad. des inscript. et belles-lettres) ist die neuerrichtete Professur der vergleichenden Grammatik, dem Prof. *J. N. D. Nisard* der Lehrstuhl der Beredsamkeit in der dasigen Faculté des lettres übertragen worden.

[474] Der bisher. Privatdocent an der Univ. München Dr. *Jos. Hergenröther* ist unter Ueberweisung der Lehrvorträge üb. Kirchenrecht u. Kirchengeschichte zum ausserordentl. Professor in der theolog. Facultät zu Würzburg befördert worden.

[475] Der zeither. Assistent für die prakt. Geometrie am k. k. polytechn. Institut zu Wien Dr. *Jos. Herr* ist als Professor der höheren Mathematik u. prakt. Geometrie an das Joanneum zu Gratz versetzt worden. Der k. k. Hofrath und Reichshistoriograph Dr. *Fr. Hurter* zu Wien ist in den Adelstand des österreich. Kaiserreichs erhoben und ihm zugleich bewilligt worden, seinem Namen den Geschlechtsnamen seiner Ehegattin *Ammann* hinzuzufügen.

[476] Die Wahl des bisher. Lehrers am Gymnasium zu Halberstadt Dr. *Jordan* zum Rector des Gymnasiums zu Salzwedel ist bestätigt worden.

[477] Der Privatdocent der Rechte an der Univ. Halle Dr. *K.* Frhr. *Kaltenborn von Stachau* ist als ausserordentl. Professor in die juristische Facultät der Univ. Königsberg versetzt worden.

[478] Der Privatdocent u. prakt. Arzt Dr. *Ant. Fd. Frz. Karsch* zu Münster ist zum ausserord. Professor in der philosoph. Facultät der dasigen theol. u. philos. Akademie befördert worden.

[479] Der chirurgische Assessor bei dem Medicinal-Collegium zu Magdeburg Sanitätsrath Dr. *L. Kersten* ist zum Medicinalrath u. Mitglied dieses Collegiums ernannt worden.

[480] Der Staatsrath *von Köstlin*, bisher Mitglied des K. W. Geheimen Raths, ist zum Präsidenten des kön. Consistoriums zu Stuttgart ernannt worden.

[481] Der Obertribunalrath *Kuhlmeyer* und der General-Procurator bei dem rhein. Revisions- u. Cassationshofe *Jähnigen* zu Berlin sind zu Vicepräsidenten des k. Obertribunals, der Geh. Justiz- u. vortragende Rath im Justizministerium *Grimm* zum General-Staatsanwalt bei dem k. Obertribunal ernannt worden.

[482] Dem kön. Hausarchivar Dr. *Trgo. Märcker* zu Berlin ist das Prädicat Archivrath ertheilt worden.

[483] Der ausserordentl. Professor der Medicin zu Königsberg Dr. *Jul. O. L. Möller* ist zugleich zum chirurg. Assessor bei dem Medicinal-Collegium der Provinz Preussen ernannt worden.

[484] Der theolog. Repetent und Privatdocent an der Univ. Erlangen Dr. *Ed. K. W. Nägelsbach* ist zum protestant. Pfarrer zu Unterleinleiter, Decanats Muggendorf, befördert worden.

[485] Der bisher. Dekan zu Tübingen Dr. *Chr. Palmer* ist zum ordentl. Professor in der evangel.-theolog. Facultät und zum 4. Frühprediger an der dasigen Universität ernannt worden.

[486] Der Privatdocent Prof. Dr. *Mor. Rapp* ist zum ausserordentl. Professor für das Fach der modernen Philologie in der philosoph. Facultät zu Tübingen, der Privatdocent des römischen Rechts Dr. *Rob. Römer* zum ausserordentl. Professor in der dasigen juristischen Facultät befördert worden.

[487] Der zeither. Privatdocent in der evangel.-theolog. Facultät zu Bonn Dr. phil. u. Lic. theol. *Alb. Ritschl* ist zum ausserordentl. Professor in derselben Facultät ernannt worden.

[488] Dem Appellationsrath bei dem k. Appellationsgericht zu Leipzig Dr. *Cph. Fr. Schreckenberger* ist der Charakter eines Vicepräsidenten verliehen worden.

[489] Der Garnisonprediger *Sigel* zu Stuttgart ist, nachdem der Generalsuperintendent, Prälat *von Hafner* zu Heilbronn wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzt worden, zum Prälat und Generalsuperintendent von Heilbronn ernannt worden.

[490] Der bisher. Diakonus zu Göppingen *Ed. Teichmann*, als homilet. und asketischer Schriftsteller bekannt, ist als Diakonus an die Stiftskirche zu Stuttgart versetzt worden.

[491] Der ausserordentl. Professor der Geschichte an der Univ. Krakau Dr. *Ant. von Walewski* und der ausserord. Professor der class. Philologie u. Literatur an der Lemberger Universität Dr. *Bernh. Jülg* sind zu ordentl. Professoren dieser Lehrfächer an der Univ. Krakau ernannt worden.

[492] Der bisher. k. bayer. Staatsminister des Innern *Thd. von Zwehl* ist zum Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Präsident der Regierung von Oberbayern *Aug.* Graf *von Reigersberg* zum Staatsrath im ordentl. Dienste und zum Staatsminister des Innern ernannt worden.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Kritische Zeitschrift für die gesammte Rechtswissenschaft. Redigirt von Dr. Brinckmann, Dr. Dernburg, Dr. Kleinschrod, Dr. Marquardsen und Dr. Pagenstecher. Erster Band. 2. u. 3. Heft. Preis des Bandes von 6 Heften Thlr. 3. 8 gGr. oder fl. 6. — Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt des 2. Hefts. Gaupp, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters. Von Herrn Dr. Arnold in Marburg. — Sell, Römische Lehre der dinglichen Rechte oder Sachenrechte. Von Dernburg. — Stein, System der Staatswissenschaft. Von Herrn Dr. Pickford in Heidelberg. — a Daniels, De Saxonici speculi. Von Herrn Dr. Sachse in Heidelberg.

Inhalt des 2. Hefts. Löher, Das System des preuss. Landrechts. Von Herrn Stadtgerichtsrath Burchardi in Königsberg. — Rauch, Parlamentarisches Taschenbuch. Von Herrn Dr. E. v. Stockmar, Privatdoc. in Jena. — Bluntschli, Allgemeine deutsche Wechselordnung. Von Herrn Geh. Rath Brauer in Karlsruhe. — Stein, System der Staatswissenschaft. Von Herrn Dr. Pickford in Heidelberg. (Schluss.) — Römér, Das Erlöschen des klägerischen Rechts. Von Herrn Dr. Bekker in Berlin. — Bemerkungen über dasselbe Werk. Von Dernburg. — Schmidt, Der principielle Unterschied zwischen dem röm. und german. Recht. Von Dernburg. — Boutry, Essai sur l'histoire des donations entre époux et leur état d'après le Code Napoléon. Von Herrn Dr. Schäffner in Frankfurt. — Korb, Die Gesetze über das mündliche und öffentliche Verfahren mit Geschwornen in Untersuchungssachen. Von Marquardsen. — Müller, Die preuss. Strafprocessordnung. Von Marquardsen. — v. Haynau, Blätter aus der Mappe eines Kriminalisten. Von Herrn Stadtgerichtsrath Burchardi. — Levi, Commercial Law, its principles and administration. Von Brinckmann. — Ihering, Geist des röm. Rechts. Von Herrn Dr. Stintzing in Heidelberg. — v. Scheurl, Beiträge zur Bearbeitung des röm. Rechts. Von Dernburg. — Brinz, Kritische Blätter civilistischen Inhalts. Von Dernburg. — Holtius, Abhandlungen civilist. und handelsrechtl. Inhalts. Von Dernburg. — Böcking, Pandekten. Von Dernburg. — Ziegler, Die Verbrechensunfähigkeit jurist. Personen. Von Pagenstecher. — Cushing, Handbuch der parlamentarischen Praxis. Von Marquardsen. — v. Brauchitsch, Geschichte des span. Rechts. Von Brinckmann. — Augspurg, Die kaufmänn. Buchführung. Von Brinckmann. — Nachtrag zu Rauch's parlamentarischem Taschenbuch. Von Herrn Dr. E. v. Stockmar in Jena.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ III.

Erstes Februarheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 3. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[493] Codex Claromontanus sive Epistulae Pauli omnes graece et latine. Ex codice Parisiensi celeberrimo nomine Claromontani plerumque dicto, sexti ut videtur post Christum saeculi, nunc primum edidit **Constantinus Tischendorf.** Lipsiae, F. A. Brockhaus. 1852. XL u. 599 S. lex. 4. nebst 2 Bl. Facsimile. (Subscr.-Pr. n. 24 Thlr.)

In meinen seit dem Jahre 1840 unternommenen Bibelforschungen hab' ich mirs zu einer Hauptaufgabe gemacht, die ältesten und folglich wichtigsten Urkunden des heiligen Textes zu einer diplomatisch treuen Herausgabe zu bringen. Die Herausgabe dieser Documente selbst zog ich einer sorgfältigen Vergleichung derselben zunächst schon deshalb vor, weil selbst die strengste Vergleichung das durch eine Herausgabe vermittelte documentliche Gesammtbild für die Zwecke der Textkritik keineswegs ersetzen kann. Sodann aber erschien es mir als ein wesentliches und bleibendes Verdienst, die wenigen mehr als tausendjährigen Urkunden desjenigen Buches, das für die gesammte christliche Kirche als unmittelbarer Träger der göttlichen Heilsoffenbarung, als göttlicher Buchstabe gilt, den Gefahren der Vernichtung, denen die Originale als Kleinode einer einzigen Bibliothek offenbar ausgesetzt sind, durch die Druckvervielfältigung zu entreissen und dadurch zugleich der christlichen Kirche selber, in allen Ländern wo sie eine Wissenschaft besitzt, zur treuen Wahrung und Nutzung in die Hände zu geben. Trotz vieler und grosser Schwierigkeiten, unter denen die eifersüchtigen Kriteleien gelehrter Widersacher nicht eben am schwersten ins Gewicht fallen, ist es mir bis jetzt gelungen, fünfzehn solcher Urkunden in sieben grösstentheils mässigen Foliobänden zu veröffentlichen, welche sämmtlich, nur zwei ausgenommen, dem Neutestamentlichen Texte angehören. Unter diesen dreizehn befinden sich zwei lateinische Documente aus dem fünften und sechsten Jahrhundert. Von den übrigen, soweit sie in den letztverflossenen Jahren erschienen sind, stehen vermöge ihres Umfangs und ihrer Wichtigkeit obenan der Codex Ephrämi Syri rescriptus aus dem 5. Jahrhundert, der Pariser Evangeliencodex genannt L aus dem 8. Jahrhundert, am nächsten verwandt mit dem berühmten Vaticanus 1209, und der Vatikanische Codex der Apokalypse aus dem 8. Jahrh. Zu diesen kam

nun noch zu Anfang des Jahres 1852 der griechisch-lateinische Text der sämmtlichen vierzehn Paulinischen Briefe, wie er sich in der seit Jahrhunderten unter dem Namen des Codex Claromontanus bekannten Handschrift vorfindet. Nach Alter und Bedeutung steht diese Urkunde unter den vorgenannten jedenfalls am nächsten dem Pariser Palimpsesten. War auch bei diesem letzteren in meiner Ausgabe die Summe der neuen Aufschlüsse noch grösser als bei dem Codex Claromontanus, da ja noch keine Seite des Palimpsesten vollständig entziffert gewesen war, so ergibt sich doch wohl selbst aus einer Vergleichung meiner Ausgabe des Codex Claromontanus mit den früheren Arbeiten über denselben, wie richtig einst Lachmann in den Theologischen Studien und Kritiken 1830 S. 832 geurtheilt, indem er die Verdienstlichkeit einer Herausgabe dieser beiden Documente mit den Worten zusammenstellte: „durch einen Abdruck des codex regius Ephraemi und des Claromontanus könnten Pariser Gelehrte sich ein unsterbliches Verdienst um die Kritik des Neuen Testaments erwerben.“ In Betreff der früheren Arbeiten kommen nämlich vorzugsweise die von Wetstein und von Sabatier in Betracht. Die erstere bezog sich fast ausschliesslich auf den griechischen, die letztere nur auf den lateinischen Text. Wetstein sagt von seiner Vergleichung: „A me ipso denique bis et quantum potui accuratissime collatus est annis 1715 et 1716,“ sowie er noch angibt, dass 35 damals fehlende Blätter später für ihn durch den Mennonitenprofessor Nieuwenhuis verglichen worden sind. Und anzuerkennen ist ohne Zweifel die grosse Sorgfalt und Genauigkeit, womit Wetstein, damals 22 und 23 Jahre alt, seine Arbeit vollführt hat, eine Arbeit, auf die sich die Textkritiker über hundert Jahre lang verlassen haben. Nichtsdestoweniger bleiben viele Mängel und Uebelstände zu rügen. Mit Unrecht nämlich vernachlässigte Wetstein so sehr die lateinischen Lesarten von solchen Stellen, wo die beiden Texte nicht übereinstimmen, und wo gewöhnlich die lateinische Columne einen älteren und besseren Text darstellt als die griechische. Sodann hat er die schwierigste Aufgabe bei der Behandlung dieses Codex, die genaue Unterscheidung der vielen verschiedenen Correctoren, ganz ungelöst gelassen; denn er unterschied nur zwei Hände, die ursprüngliche und die des Correctors, während ich im griechischen Texte allein nicht weniger als neun Hände aus verschiedener Zeit und von sehr verschiedenem Charakter, ausser der ursprünglichen Schrift, unterscheiden musste. Ferner hat er den orthographischen und grammatischen Eigenthümlichkeiten der Handschrift keineswegs die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt, daneben auch nicht wenig Lesarten von grösserer Bedeutung übersehen. Endlich hat er nicht nur oft ungenau und mangelhaft die Lesarten der Handschrift verzeichnet, sondern bisweilen geradezu falsch. Für alle diese Stücke sind hinlängliche Belege in meinen Prolegomenen S. XXX—XXXII beigebracht. Viel schlimmer aber noch als um den griechischen Text stand es um den lateinischen, obschon dieser Text eine Art Herausgabe durch den ver-

diesten Benedictiner-Mönch Peter Sabatier erfahren hatte. Bei Sabatier nämlich ist nicht nur die Orthographie, selbst wo sie eine besondere Bedeutung hat, ganz willkürlich behandelt; es sind nicht nur die Schreibfehler der Handschrift ohne hinreichenden Grund bald auf dem Rande ausdrücklich — obschon öfters unrichtig — verzeichnet worden, bald nicht, bald aber auch ohne alles Weitere in den Text gesetzt worden, sondern es finden sich auch sehr viele Angaben von Lesarten vor, die theils aus Verwechslung dem Claromontanus zugeschrieben werden, während sie dem Sangermanensis zugehören, theils auf alleinige Rechnung einer unrichtigen Lesung oder Notirung zu setzen sind. Siehe die Belege dafür in den Prolegomenen S. XXX—XXXIII. Aus dieser grossen Mangelhaftigkeit der Arbeiten von Wetstein und Sabatier, welche Griesbach nur durch fleissigere Studien über die Correctoren modificirte, ist ersichtlich, inwieweit das Interesse der Textkritik an dieser wichtigen Urkunde erst durch meine Bearbeitung befriedigt worden. Zugleich erhellt daraus auch, welch eine Masse von Unrichtigkeiten, nur in Betreff des Codex Claromontanus, in den 2. Theil der grössern Lachmann'schen Ausgabe des Neuen Testaments von 1850 übergegangen ist, da Lachmann, wie er auch ausdrücklich angibt, Alles und Jedes aus Wetstein und Sabatier herausschrieb, unter Hinzunahme von den sehr wenigen Berichtigungen Griesbachs, der selber im Vertrauen auf Wetsteins Arbeit von sich sagt: „a nova collatione, ne actum agendo tempus perderem, abstinui.“ Diese Bemerkung über Lachmann's Ausgabe ist um so nöthiger, je weniger viele Exegeten, bei aller kritischen Prätension, daran gehen, sich auch nur über die materiellen Grundlagen der Lachmann'schen Ausgabe aufzuklären, und lieber in bequemer Sorglosigkeit seine Fehler ihren eigenen Büchern einverleiben. Ueber meine eigenen dem Codex Claromontanus gewidmeten Studien berichtet der 7. Abschnitt der Prolegg. Folgendes. Im Herbste 1840 schrieb ich den ganzen Text, griechisch und lateinisch, auf 533 Seiten in je 21 Zeilen ab. Sodann unternahm ich eine Revision dieser Abschrift unter besonderer Acht auf alle weniger deutlichen Stellen und auf die vielfachen Correcturen. Eine zweite Revision vollzog ich ein Jahr später. Als ich darauf in den Jahren 1847 und 1848 meine Abschrift zur Ausarbeitung meiner Leipziger Ausgabe des Neuen Testaments von 1849 benutzte, die später auch Tregelles nach dem Pariser Originale prüfte, überzeugte ich mich, dass mir besonders die wichtige Unterscheidung des ersten und zweiten Correctors noch nicht völlig gelungen war und dass eine vierte Bearbeitung der Handschrift für die Herausgabe von wesentlicher Bedeutung sein würde. Ich ermöglichte deshalb im Winter 1849 eine nochmalige Reise nach Paris, und dadurch erst gewann meine Abschrift die rechte Gestalt zum Behufe des Abdrucks. Endlich bat ich mir auch noch während des Drucks über alle etwaigen Zweifel, die aus der Vergleichung meiner Abschrift mit Sabatiers und Wetsteins Notirungen hervorgingen, von zwei sachkundigen Pariser Freunden Auskunft aus. Wie

mühevoll und schwierig die unter so vielfachen Studien vollzogene Herausgabe des Codex gewesen, das wird vielleicht den Benutzern meines Buches selbst der Anhang („Appendix in qua de variis emendationibus quas uterque textus subiit, item passim de primae manus scriptura explicatur“) begreiflich machen, wo auf 62 gespaltenen Folioseiten mehr als 8000 Lesarten in Betracht gezogen werden. Doch der Zweck der gegenwärtigen Anzeige wird am besten erreicht werden, wenn ich die noch übrigen 6 ersten Abschnitte der Prolegomenen zum Leitfaden meiner Bemerkungen mache. Im ersten Abschnitte wird in 8 §§. die genaue Beschreibung der Handschrift gegeben. Der 3. §. enthält eine ausführliche Charakterisirung der griechischen Uncialschrift, unter Vergleichung der übrigen ältesten Pergamenthandschriften. Der 4. §. handelt von den Accenten und Hauchzeichen, von denen die ersteren der ältesten Hand unbedingt abzusprechen sind, sowie von den letzteren dieselbe Hand nur bisweilen den Apostroph gesetzt haben möchte. In den 2 folgenden §§. wird der Charakter der lateinischen Uncialschrift erörtert, sowie die Abbreviaturen und die durch die Stichometrie ersetzte Interpunction. Der 7. §. erläutert das dem Buche beigegebene genaue Facsimile, das ich dem Geschick und dem Wohlwollen des englischen Theologen Dr. Tregelles verdanke. Die Frage von dem Alter des Codex Claromontanus wird in den 5 §§. des 2. Abschnitts behandelt und dahin entschieden, dass derselbe nicht später als in das 6. Jahrh. gesetzt werden darf. Dabei wird auf das viel höhere Alter der beiden Texte selbst, namentlich des lateinischen hingewiesen, welcher der ursprünglichen afrikanischen Fassung im 2. Jahrhundert gewiss sehr nahe steht, jedenfalls näher als der Text irgend eines anderen auf unsere Zeit gekommenen Documents. Insbesondere wird der lateinischen Lesart Rom. 5, 14. (*ἀλλ' ἐβασίλευσεν ὁ θάνατος . . . καὶ ἐπὶ τοὺς μὴ ἁμαρτήσαντας . . .*) gedacht, die erst durch Correctur die Negation erhalten hat; das Fehlen der Negation in den ältesten lateinischen Handschriften war aber bisher (Sabatier und Wetstein hatten hier nichts gesehen) nur durch das Zeugniss des Augustinus und anderer alter Väter der lateinischen Kirche gekannt. In diesem Abschnitte findet sich auch eine Hinweisung auf das merkwürdige stichometrische Verzeichniss der Alt- und Neutestamentlichen Schriften, das vor dem Briefe an die Hebräer steht, unter dem Titel Versus scribturarum sanctarum, und worin zu Ende der Brief des Barnabas, der Hirte, die Actus Pauli, die Offenbarung des Petrus mitverzeichnet werden, während der Hebräerbrief ganz übergangen wird, freilich auch die 2 Briefe an die Thessalonicher und der Philipperbrief. Dagegen, dass ich dieses Verzeichniss als Canon sanctarum scripturarum stichometricus bezeichnete und davon schrieb „ita comparatus est ut in eum modum non potuerit componi nisi antequam ex ecclesiae auctoritate subtilius de canone praeceptum esset,“ sprach sich neulich eine Anzeige im Literar. Centralbl. Nr. 28 aus. Darnach soll das Verzeichniss keineswegs eine kanonische Bedeutung haben, sondern eine antike Art Buchhändler-

Anzeige sein. Diese Behauptung lässt sich leicht bestreiten, hat aber allerdings sehr beachtenswerthe Gründe für sich. Nur in dem Stücke war die Anzeige in Irrthum, wenn sie davon ausging, dass ich diese Stichen auf Euthalius zurückbezogen hätte; ich bin vielmehr längst gegen die herrschende Auffassung der Operation des Euthalius, was jedoch hier weitläufiger zu erörtern nicht angemessen scheint. Der 3. Abschnitt der Prolegg. verbreitet sich über das Vaterland der Handschrift. Hier steht fest, dass die Handschrift nicht in Italien oder überhaupt im Occidente, in Europa, geschrieben wurde; fraglich hingegen ist es, ob sie im proconsularischen Afrika oder in Aegypten und zwar in Alexandrien ihre Heimath gehabt habe. Für Alexandrien, oder wenigstens dafür, dass die Handschrift von einem Alexandriner, sei es nun zu Alexandrien selbst oder im proconsularischen Afrika geschrieben worden sein möchte, entscheidet sich *meine* Untersuchung. Obschon sie ausserdem zum Gebrauche *lateinischer* Christen bestimmt gewesen, so ist sie doch wohl, wie sich aus den Correcturen erweisen lassen möchte, erst später in lateinische Hände gekommen. Von grösserem Umfange ist der 4. Abschnitt, worin von den Correctoren gesprochen wird, nach ihrem Alter und Vaterland und Charakter. Im Griechischen werden neun Correctoren unterschieden, von denen einer des 7. Jahrhunderts und einer des neunten am wichtigsten sind; im Lateinischen drei, von denen ein späterer etwa im 11. Jahrh. den ganzen Brief an die Römer einer durchgreifenden Textrecension unterwarf. Im 10. §. wird auch das Verhältniss des sogenannten Codex Sangermanensis, jetzt zu St. Petersburg, zum Codex Claromontanus erörtert, während die griechischen Euripides-Fragmente, die sich auf zwei rescribirten Ergänzungsblättern finden, zu Ende des 6. Abschnitts, der von den Collatoren der Handschrift handelt, besprochen werden. Der 5. Abschnitt endlich trägt die Ueberschrift: Von den Besitzern der Handschrift. Dass dieselbe nebst dem berühmten Cambridger Codex der Evangelien und Apostelgeschichte in Beza's Besitz gewesen, ist bekannt. Später kam sie in die Bibliothek der Familie Dupuy (Puteanus), und von da in die königl. Bibliothek zu Paris, wo sie im Jahre 1707 durch Aymont, einen ränkevollen Betrüger, um 35 Blätter verstümmelt wurde, deren 34 im J. 1729 durch den Oxforder Grafen R. Harley zurückgeschenkt worden sind, nachdem das 35. schon 9 Jahre früher aus Holland zurückerworben worden war. Unentschieden bleibt aber in dieser Geschichte der Handschrift, woher sie an Beza gekommen ist. Allerdings heisst sie seit Beza's Zeit Codex Claromontanus. Aber wahrscheinlich hätte vielmehr der Cambridger Codex den Namen des Claromontanus von dem Kloster Clermont bei Beauvais erhalten sollen, während der Pariser vielleicht aus dem altberühmten Kloster von Clugny stammt. Doch wie dem auch sei, jetzt — fast dreihundert Jahre nach Beza — ist aus dem Claromontaner und Pariser Codex ein Gesammteigenthum der christlichen Wissenschaft geworden, und zwar in einer Weise, wodurch die deutsche Typographie um ein neues wissenschaftliches

Prachtwerk reicher geworden ist. Die von F. A. Brockhaus auf meinen Wunsch und meine Anweisung für das Werk angefertigten griechischen Typen entsprechen dem alten Uncialtypus augenscheinlich noch mehr als die früher von B. Tauchnitz für den Codex Ephrämi und die Monumenta sacra inedita angewandten. In jedem Betrachte ist die Ausstattung eine solche, wie sie der hohen Bedeutung eines solchen documentlichen Kleinods angemessen ist. Möchte meines Theils auch ich der Erwartung entsprochen haben, die der Vorstand des Conservatoriums der Mss. zu Paris, indem er mir die vom französ. Cultministerium ertheilte Autorisation zur Herausgabe des Codex kundgab, in den Worten ausdrückte: Je me félicite en mon particulier, Monsieur, d'avoir contribué, bien indirectement il est vrai, à la publication d'un ouvrage auquel votre critique si judicieuse et votre érudition si sûre et si étendue donnent le plus grand prix. Jedenfalls preis' ich mich glücklich, dass es mir vergönnt gewesen, mit diesem Werke das Ziel langgehegter Wünsche und langgeübter Studien zu erreichen. *Const. Tischendorf.*

[495] Die Festbriefe des heil. Athanasius, Bischofs von Alexandria. Aus dem Syrischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von *F. Larsow*, Dr. der Phil., Lic. der Theol., Prof. am Grauen Kloster zu Berlin. Nebst 3 Karten, Aegypten mit seinen Bisthümern und Alexandria mit seinen Kirchen darstellend. Leipzig, Vogel. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1852. VIII u. 156 S. gr. 8. (27 Ngr.)

Die merkwürdige Art und Weise, auf welche in den Jahren 1843 und 1847 die auf dem Titel genannten Briefe in einer syrischen Handschrift aus dem syrischen Mönchskloster St. Maria Deipara in der Nitrischen Wüste Aegyptens nach und nach in den Besitz des britischen Museums zu London übergeführt worden sind, muss man aus der von Hrn. Prof. Larsow seiner Uebersetzung vorausgeschickten interessanten Geschichte der nitrischen Klöster und der in jenen Jahren gelungenen Erwerbung ihrer reichen Handschriften für das britische Museum (S. 3—22) selbst kennen lernen. Nach der Ausgabe, welche im J. 1848 zu London unter dem Titel erschien: „The Festal Letters of Athanasius, discovered in an ancient Syriac version, and edited by Will. Cureton, assistant keeper of Mss. in the British Museum," und nach einer auf einige fragliche Stellen derselben bezüglichen Correspondenz mit dem englischen Herausgeber, vollbrachte Hr. Larsow das schwierige Werk der Uebersetzung dieser schon von Montfaucon und sonst vielfach schmerzlich vermissten Osterfestbriefe, und des chronologischen Vorberichts (S. 25—47), zu dessen Verständniss auf S. 47—52 eine „Verwandlung der chronologischen Angaben des ägyptischen in die des julianischen Kalenders von Dr. J. G. Galle, Prof. der Astronomie und Mathematik, Dir. der Univ. Sternwarte zu Breslau, nebst einer vergleichenden Ostertabelle für die Dauer des Episcopats des heil. Athanasius (328—373 n. Chr.) beigegeben ist. Die Uebersetzung bietet 20 meist vollständige Festbriefe (S. 58—154)

und Bruchstücke aus dem 27., 29. und 44. (— S. 156) dar. Die beigefügten von Hrn. Larsow entworfenen trefflichen Kärtchen sind von C. Birck am Kön. lithographischen Institut zu Berlin lithographirt. Einen wesentlichen Beitrag zur Einsicht in die allgemeine äusserliche Entstehungsursache und Veranlassung der Briefe liefert ein an die Kloster- und Erwerbungsgeschichte angeschlossener Aufsatz: „Die Festbriefe der Alexandrinischen Bischöfe" (S. 22—25), wonach diese Bischöfe, welchen die Nicänischen Väter die Berechnung des von ihnen zur Osterfeier bestimmten Sonntags nach dem ersten Lenz-Vollmond überlassen hatten, da die hierzu nöthigen Kenntnisse bei den Aegyptern von Alters her vorausgesetzt wurden, alljährlich am Epiphanienfeste die Zeit der bevorstehenden Ostern und des vorhergehenden 40tägigen Fastens durch einen Festbrief bekannt machten, der an die einzelnen Landbischöfe und alle Klöster gesandt wurde (Leon. M. ep. ad Marcian. Opp. II, 367. Rom., *coll.* Cassian. Collat. X. cap. I). „Mit der Bestimmung des Ostersonntags wurde das jedesmalige Jahr der Diocletian. Aera, die jedesmaligen Consuln, die Indictionen, die Tage der ägyptischen, römischen und Mondmonate, Epacten und die sogenannten Concurrentes, hier Tage der Götter genannt, angegeben. Die griechisch abgefassten Festbriefe müssen bald nach ihrem Erscheinen namentlich für die syrischen Mönche ins Syrische übersetzt und später, soweit sie sich noch vorfanden, in eine Sammlung gebracht worden sein. Ueber die ins Syrische übersetzten Werke des Athan. vergl. Asseman. I, 475. col. 2. p. 612; VIII, p. 607; III, col. 1." Ref. hat in befreundetem Kreise einige dieser Briefe zu allgemeiner Erbauung vorgelesen. Es weht in ihnen ein wahrhaft apostolischer Geist. Sie können selbst Gegner überzeugen, wie die orthodoxen Väter in der heil. Schrift lebten und webten, und legen den Wunsch nahe, es möchten in der Kirche des Ref. dergleichen ächt pastorale Festbriefe von Seiten des geistlichen Elementes im Kirchenregimente Nachahmung finden. Wir heben zur Probe den Anfang des 1. Br. aus:

„Ostersonntag XI. Pharmuthi, VIII. Id. April., Aera Dioclet. 45., Coss. Constantinus Aug. VIII., Constantinus Caes. IV., Praefect. Septimius Zenius, Indict. II. — Vom Fasten, den Drommeten und Festen. Auf, meine Geliebten! zur Festfeier ladet uns die rechte Zeit ein. Wiederum zeigt uns die Sonne der Gerechtigkeit" (Christus, Mal. 3, 20. der Fleisch gewordene Logos auf Erden erschienen, ἐπιφάνεια. Anmerkung Larsow's unter den Text), indem sie uns mit ihren göttlichen Strahlen erleuchtet, die rechte Festzeit vorher an, in welcher wir, jener gehorsam, Ostern feiern sollen, damit nicht beim Schwinden der Zeit auch die Freude für uns dahin eile. Denn das Erstere, die rechte Zeit zu kennen, ist am meisten erforderlich selbst bei der Ausübung der Tugend; wie auch der heil. Paulus, indem er seinen Schüler die rechte Zeit zu kennen ermahnt, diesen also belehrt: „halte dich bereit, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit" (2 Tim. 4, 2. vgl. die treffende Uebersetzung Augustins ad Gal. VI. opportune — importune. Anm. Lars.), damit, wenn er beides wisse, er das, was sich für die rechte Zeit schickt, ausführe, vom unzeitigen Tadel aber" (von tadelnswerther Unzeitigkeit? Ref.) sich fern halte. Denn so hat auch der allmächtige Gott, wie es der weise Salomo vorbildlich sagt" (Koh. 3, 1. Uebers.), „alles auf die rechte Zeit und Stunde in der Absicht vertheilt, damit allenthalben zu derselben (? eben zur) rechten Zeit das Heil der Menschen sich verbreite. So hat ja auch die Weisheit Gottes (1 Kor. 1, 14.

Weish. Sal. 7, 27. Uebers.), unser Herr und Heiland Jesus Christus, nicht zur Unzeit, sondern zur rechten Zeit in heilige Seelen übergehend, dieselben zu Freunden Gottes und Propheten bereitet. Und wenngleich Viele ihretwegen beteten und sprachen (Ps. 52, 7): o käme doch von Zion das Heil Gottes!, wenn die Braut, wie im hohen Liede (8, 1. Die fehlerhafte Lesart der Peschito schon von Döpke nach den LXX verbessert, wie Athan. hier richtig) geschrieben steht, betete und sprach: o möchtest du, mein Schwesterkind, meiner Mutter Brüste saugen! so sendet doch der allmächtige Gott, der Schöpfer der Zeiten und Stunden, der besser als wir weiss was uns nützt" etc. etc.

[496] Basilidis Philosophi Gnostici sententias ex Hippolyti libro *κατὰ πασῶν αἱρέσεων* nuper reperto illustravit *J. L. Jacobi*, Theol. Dr. et Prof. ord. in Acad. Regiomont. Berolin, Wiegandt et Grieben. MDCCCLII. 38 S. gr. 8.

Aus einer Pariser Handschrift wurde bekanntlich unter dem Titel: *Φιλοσοφούμενα ἢ κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος*, von Emanuel Miller ein patristisches Werk herausgegeben (Oxon. 1851. 8.), welches Miller dem Origenes zuschreibt. Bereits in der deutschen Zeitschr. für christl. Wissensch. 1851. Nr. 25 f. hatte Hr. Prof. Jacobi diese Ansicht als unhaltbar dargethan, worin auch Duncker in den Gött. gel. Anz. ihm beipflichtet, und den Hippolyt als Verfasser nachgewiesen. Doch diess dahin gestellt (sed quoque modo haec se habent p. 1), hält er die Schrift, die es vorzüglich mit den Monarchianern und Gnostikern zu thun hat, und deren Verfasser augenscheinlich ein um den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. lebender Kenner der griechischen und kirchlichen Gelehrsamkeit seiner Zeit gewesen sein müsse, für geeignet, namentlich über den Gnosticismus des Basilides, worüber er viel Neues (tot et tam nova) darbiete, sowie über die dahin einschlagende alte Philosophie und Kirchenlehre manches neue Licht zu verbreiten. Darauf aufmerksam zu machen und die davon betroffenen Puncte der bisherigen wissenschaftlichen Tradition zu bezeichnen, ist die Aufgabe der dem viro summe venerabili, Carolo Immanueli Nitzschio, clarissimo theologiae decori gewidmeten Abhandlung des gelehrten Kirchenhistorikers.

[497] Christus oder die Lehre des Alten und Neuen Testamentes von der Person des Erlösers, biblisch-dogmatisch entwickelt von **Ad. Schumann.** 2 Bde. Hamburg und Gotha, Fr. u. Andr. Perthes. 1852. XII u. 872 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

Je allgemeinere Anerkennung die nur zu lange verkannte Wahrheit findet, dass es kein Christenthum ohne Christum giebt, desto willkommener wird jeder neue Versuch geheissen werden, aus der Schrift, die von ihm zeugt, sein Bild in urkundlich wahrer Gestalt den Zeitgenossen vorzuführen. Diese Aufgabe hat sich der dem Ref. unbekannte gelehrte Verfasser gestellt und verfolgt ihre Lösung mit sichtlicher Liebe und gewissenhafter Treue, mit begeisterter Hingebung an ihren grossen unvergleichlichen Gegenstand, doch nichtsdestoweniger mit besonnener Ruhe auf wissenschaftlichem Wege vorschreitend an der Hand philologischer Exegese und in systematischer Ordnung. Ist seine auf diesem Wege hergestellte biblische Christologie

seit dem Erscheinen der Hengstenberg'schen unsers Wissens die erste gleichen Umfangs, so unterscheidet sie sich von jener durch eine stärkere Tendenz (mehr sagen wir nicht) auf Unabhängigkeit von der Kirchenlehre. Ob in der Art, wie der Herr Vf. auf die Geistesarbeit der Jahrhunderte vor uns, zwar nicht mit der sonst in solchen Werken häufiger vorkommenden knabenhaften Naseweisheit und Verachtung des Alters, doch hin und wieder mit einiger Geringschätzung zurück- und herabblickt, ein wirklicher Fortschritt liege, mögen eingehendere Recensionen beurtheilen. Vielleicht findet der geehrte Vf. bei einer neuen Auflage sich durch seinen in der Hauptsache aller Achtung werthen Standpunct nicht behindert, auch die bedeutenden systematischen Arbeiten der Neuzeit (von Sartorius, Thomasius, Liebner) deren biblisch-theologische Grundlagen er nicht verkennen wird, sorgfältiger zu berücksichtigen und exegetisch zu beleuchten. Bahn dazu hat er sich schon (vielleicht mehr als ihm zur Zeit selbst scheint) von de Wette und Stähelin aus gebrochen, an welche das vorliegende Werk, mit öfters billigender Bezugnahme auf die biblische Dogmatik von Lutz und mit vielfacher Benutzung des Meyer'schen Commentars, sich zunächst anschliesst. Eine hervortretende und durchgreifende Förderung der wissenschaftlichen Erkenntniss des erhabenen Gegenstandes hat Ref. bei Hrn. Schumann nicht zu entdecken vermocht. Im Gegentheil erscheint bei ihm die unleugbare Menschheit mit der höhern göttlichen und überweltlichen Natur des Erlösers theils gar nicht, theils ungenügend vermittelt, sondern beides unvermittelt neben und ausser einander. Sein Gang ist folgender. Der 1. Bd. enthält die Lehre des A. T. von der Person des Messias, und aus dem N. T. Christi eigene Lehre von seiner Person. Die des A. T. wird in 14 §§. (S. 1—215) abgehandelt unter den Ueberschriften: §. 1. Einleitung. §. 2. Begriff der messianischen Hoffnung. §. 3. Vorbereitende Idee (des Jehovisten im Pentateuch, von einem verheissenen Segen „mit oder durch" Abraham und seinem Saamen für alle Völker der Erde; die messianische Bedeutung der elohistischen Stelle 1 Mos. 3, 15 wird ebenso wie die von 1 Mos. 9, 27 geleugnet und mit alten und neuen Gründen zu widerlegen versucht). §§. 4 f. Weitere Entwickelung derselben (von Moses bis Salomo): 1) die Anbetung Jehova's wird zu allen Völkern kommen, 2) der König Israels ist das dazu bestimmte Werkzeug, 3) das Königthum Davids ist deshalb ein ewiges, 4) Glück und Heil wird unter Israels Königs dann auf Erden sein. §. 6. Entstehung der messianischen Hoffnung selbst (und) Entwickelung derselben bei den Propheten. §. 7. Uebersicht über letztere nebst Angabe der Zeitumstände, unter denen die einzelnen Propheten wirkten. §§. 8 ff. Entwickelung der messianischen Hoffnung im Einzelnen: 1) Rückkehr aus der Gefangenschaft, 2) äusseres Glück des neuen Staates, 3) geistiges Heil des Volkes, 4) Gericht über die Frevler und Feinde, 5) der Messias selbst. §. 11. Die messianische Hoffnung in den Psalmen, a) vor, b) im, c) nach dem Exil. §. 12. Die messianische Hoffnung in den übri-

gen Büchern des A. T., einschliesslich der apokryphischen. §. 13. Ueberblick über die gewonnenen Resultate. §. 14. Anhang: die messianischen Hoffnungen des Philo. — Die Christologie des N. T. wird in §. 15 eingeleitet durch Entwickelung der hierbei zu befolgenden Grundsätze (S. 216—222) und geht von der Messiashoffnung der Zeitgenossen Christi (in Betreff der Nähe, des Werkes, der Person und der Vorzeichen des Messias. §§. 16 f. S. 222—272) auf Christi eigene Lehre von seiner Person über. Dieser unstreitig wichtigste Theil des Werkes trägt die Ueberschriften: §. 18. Vorbemerkung (Kritisches, gegen die Mythologisten und Tübinger). §. 19. I. Christi Erklärung über seine Natur und sein Wesen (wozu diese Tautologie?): 1) über sein menschliches Dasein, Sündlosigkeit, 2) über seine höhere Natur, a) deren Wirklichkeit, nach seinen Aeusserungen über α) sein höheres Dasein (Präexistenz), β) höhere Erkenntniss, γ) höhere Macht; b) nähere Bestimmung nach seinem Verhältniss α) zu Gott, β) zur Welt, γ) zu den Menschen. §. 20. II. Christi Erklärung über seine Bestimmung und sein Werk, und zwar: 1) über die Rettung der Seele durch ihn, 2) das Reich Gottes, das er zu gründen gekommen, 3) die Offenbarung Gottes durch ihn, 4) die Bedeutung seines Lebens und Wandels, 5) die Wirkung seines Todes in Beziehung a) auf Gott und ihn selbst, b) auf seine Jünger, c) auf alle Menschen. §. 21. III. Christi Forderung des Glaubens, an alle Menschen gerichtet: 1) Für wen fordert er Glauben? was meint er mit dem Glauben? 3) welche Wirkung schreibt er ihm zu? 4) Von wem leitet er ihn her? §. 22. IV. Christi Anwendung und Benutzung der messianischen Hoffnungen seiner Zeit (mit ähnlicher Distinction der Rücksicht auf deren Begriff, Beziehung, Erfüllung, Ausdrucksformen). Resultat S. 441:

1) Christus fühlt und erklärt sich selbst für einen wirklichen, jedoch von aller Sünde freien Menschen. 2) Er weiss und erklärt eben so bestimmt, dass er seiner geistigen Natur nach über allen Menschen stehe; denn er trägt das Bewusstsein einer höheren göttlichen Natur in sich, die er bezeichnet durch ein Sein bei Gott, ehe die Welt gewesen, durch eine Erkenntniss Gottes und göttlicher Dinge, die kein Mensch besitzt, durch eine Macht über die Natur, Geister- und Menschenwelt, wie sie kein Mensch haben kann; und das alles, weil er eine so unmittelbare Abstammung von Gott in der Ewigkeit, und hier auf Erden eine so unmittelbare und innige Verbindung seines Wesens mit Gott sich zuschreibt, dass ausser ihm kein Wesen weiter in diesem Verhältniss zu Gott steht. 3) Sein Werk hier auf Erden ist ihm unmittelbar von Gott aufgetragen, von dem er ausgegangen und gekommen in die Welt; es besteht in der Rettung der ohne ihn für die Ewigkeit (?) verlorenen Menschheit. 4) Die Bedingung der Rettung durch ihn ist für jede einzelne Seele die Busse und das volle Vertrauen zu seiner göttlichen Hoheit und Macht, die retten könne und werde. 5) Die messianische Hoffnung seines Volkes fand in ihm eine Erfüllung, die viel herrlicher und höher war, als man je geahnet hatte. — So steht denn seine Person als das ewig staunenswerthe Wunder der göttlichen Allmacht und Liebe da. Mit seiner Erscheinung ging in der Weltgeschichte das Morgenroth und die Sonne ewigen Heils auf. In ihrem Scheine entfaltete sich Alles, was seitdem Grosses, Edles und Gutes auf Erden geschehen ist. Sie leuchtet durch die Jahrhunderte herauf bis zu uns; sie wird nach uns leuchten, so lange Menschenherzen auf Erden schlagen. Ja, auch wenn Himmel und Erde vergehen, bleibt Christus die ewige Sonne, die in der Geisterwelt fortleuchten wird; denn er ist und bleibt als Sohn des lebendigen Gottes auch für alle Geister der Quell

des Lichts und der Seligkeit, und sein gewaltiges Wort: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ wird Wahrheit behalten für alle Ewigkeit.“

Wir haben diese Sequenz (welcher zum Schluss des I. Bandes ein Blick auf die Dogmengeschichte der Vereinigung beider Naturen in Christo folgt, deren Enträthselung uns nimmer gelingen werde, obgleich auch der Ausdruck *θεάνθρωπος* seine bleibende wahre Bedeutung habe, in welcher wir ihn verstehen, wenn wir festhalten, was Christus klar und bestimmt von seiner Natur und seinem Wesen lehrt) dem angegebenen Resultate absichtlich mit des Vfs. Worten beigefügt, weil daraus hinlänglich hervorgeht, wie der Vf. die unermessliche Bedeutung der Person Jesu im letzten Grunde doch auf sein in der Zeit vollendetes irdisches Leben und Wirken beschränkt. Der II. Band beleuchtet in gleicher Weise die Christologie der Apostel: Petrus (S. 445—474), Johannes (—514), Paulus (—702), Jakobus (—720), Judas (—728), sodann der übrigen neutestamentlichen Schriftsteller: der Synoptiker (—770), des Hebräerbriefes (—819) und nach einer Uebersicht über die aus dem N. T. gewonnenen Resultate (—828) die Lehre der Apokalypse (—872).

[498] Die Theologie aus der Idee des Lebens abgeleitet und auf sechs Hauptstücke zurückgeführt, deren jedes nach dem Sensus communis, dann nach den Geheimnissen der Schrift, endlich nach dogmatischen Formeln, auf eine neue und erfahrungsmässige Weise abgehandelt wird. Verfasst von **M. Fr. Cph. Oetinger**. Superint. und 1. Pfarrer der Kirche und Diöcese Herrenberg. In deutscher Uebersetzung und mit den nothwendigen Erläuterungen herausgegeben von Dr. *Jul. Hamberger*, Prof. der Rel. u. Sittenlehre am k. b. Cadettencorps. Stuttgart, Steinkopf. 1852. 426 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.)

Zur Uebersetzung der im J. 1765 verfassten und selten gewordenen, selbst auf namhaften Bibliotheken (Norddeutschlands) vergebens gesuchten „Theologia ex idea vitae deducta“ des verdienstvollen Theosophen Oetinger wurde der Herausgeber seiner Selbstbiographie (mit Vorw. von G. H. v. Schubert, Stuttgart, Liesching, 1845) und seines biblischen Wörterbuchs (mit Vorw. von demselben, Stuttgart, Steinkopf, 1849) von dem würdigen Verleger um so zeitgemässer aufgefordert, da schon zwei Jahre nach dem Erscheinen der Selbstbiographie eine besondere Schrift von Dr. C. A. Auberlen über Oetinger's Theosophie nach ihren Grundzügen (mit Vorw. von R. Rothe, Tübingen, 1847) die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen im Interesse der Dogmengeschichte wie der Philosophie auf Oetinger gelenkt hatte, weshalb auch die erwähnte neue Ausgabe des Wörterbuchs sich einer sehr günstigen Aufnahme erfreute (Vorwort des Uebersetzers S. 4). „Ueber Oetinger's Idee des Lebens in Bezug auf die Philosophie und Theologie seiner, sowie der gegenwärtigen Zeit“ hat der Uebersetzer eine eigene dankenswerthe Abhandlung dem Buche vorgesetzt (S. 5—30). Die Vorrede des Vfs. vom 1. März 1765 (S. 33—38) giebt als Beweggründe seines Unternehmens folgende vier an. Er wollte 1) die Theologie in prak-

tischer Weise abhandeln, obschon sie an sich ein theoretischer Gegenstand sei, 2) die Lehrstücke auf eine geringe Zahl zurückführen, 3) die Idee des ewigen Lebens (sc. des sowohl mittheilbaren als auch unentbehrlichen Lebens Gottes), welche in der heil. Schrift durchaus vorherrscht, zum Hauptstücke auch in der Theologie machen, 4) die auf dem Titel bezeichnete Methode, die er des Weitern vertheidigt, dabei durchführen. In der Philosophie bekennt er, statt der Leibnitz'schen, die er nach Bülfinger studiert, aber wenigstens in der Monaden- und Materienlehre logisch nicht haltbar gefunden, Newtons Grundbegriffe angenommen zu haben, da „dieser fromme und geradsinnige Mann", sich in seinem Denken überall an Realitäten haltend (wie der Uebers. S. 37. Anm. 5 Oetinger's Worte interpretirt), „Himmel und Erde, Leben und Materie, die übermechanischen Kräfte und die von diesen hervorgebrachten Materienatome als Basis seiner letzten Begriffe betrachtete." Darauf folgen „Präliminarien, in welchen der neumodische und der ältere Geschmack in der Theologie mit einander verglichen werden" (—72) nebst einem „Anhang: Betrachtungen über das 1. und 10. Cap. des Proph. Ezechiel" (—86) mit dem bezeichnenden Schluss:

„Der Glaube hält Alles zusammen im Willen des Menschen; der Unglaube macht Trennung und Zertheilung. Wenn man im Glauben Christum recht ansieht, das vereiniget die von Gott geschenkten Kräfte, dass das Herz im Worte der Wahrheit fest wird. Der Glaube besteht zum Theil im Fassen und Halten, zum Theil im Annehmen mehrerer göttlicher Kräfte. Das eine hat er eigenthümlich in sich, das andere bekommt er aus Gott, nicht als ein Eigenthum, sondern aus Gnade. Wenn der Mensch der Herrlichkeit Gottes mangelt" (Anspielung an Röm. 3, 23. nach dem Grundtext?) „so ist er in der Finsterniss; ergreift er sie in der Gnade, so wird seine Finsterniss Licht" (Matth. 5, 3. 14ff. 6, 22 f.?). „Weil nun im Menschen mancherlei Kräfte und Principia im Streit sind, so kommt es darauf an, wohin er sich mit seiner Lust lenket .... Die sämmtlichen Anfänge aller Kräfte sind in allem; die Kräfte des Lichts ziehen das Licht, die Kräfte der Hölle ziehen die Finsterniss an sich. Wer Arges thut, der hasset das Licht; wer die Wahrheit thut, kommt an das Licht (Joh. 3.). Ein kräftig Gebet zu Gott, ein Verlangen nach Jesu Christo überwindet nach und nach alles, was sich selbst von Gott getrennet hat. Darum hat Niemand eine Entschuldigung, der die Principia der Natur oder der bösen höllischen Kräfte, über welche der Zorn Gottes kommt, überhand nehmen lässt."

Auf eine weitere Einleitung: „Von der Theologie und der heil. Schrift" (§§. 1—10. — S. 103) folgen dann die eigentlichen auf dem Titel gemeinten sechs Hauptstücke: I. Von Gott, dem Quelle des Lebens (— §. 64, S. 183), II. vom Menschen, als dem Behältniss des Odems der Leben (vitarum — §. 85, S. 208), III. vom Gesetze und der Sünde, als der Entfremdung vom Leben Gottes (— §. 103, S. 234), IV. von der Gnade, der Mittheilung des neuen Lebens (das bedeutendste Hauptstück — §. 155, S. 326), V. von der Kirche und den Sacramenten, worin der Geist des Lebens wirkt (— §. 184, S. 353), VI. von der Welt der Unsichtbarkeit und den letzten Dingen (— §. 221, S. 424). Die Hauptstücke zerfallen in mehrere Abschnitte, z. B. das erste in 1. die Lehre von Gott, als dem Einigen, seinen Eigenschaften, ihrer Quelle, und Gott dem Dreieinigen, 2. von der Schöpfung und Vorsehung, 3. von der

Prädestination; das fünfte in die Lehre 1. vom Gnadenbunde und Christo, dem Mittler desselben, 2. von Christi Ständen, Aemtern und insonderheit vom Hohenpriesterthume des Herrn, 3. von der Aneignung der Gnade. — Die Uebersetzung liest sich fliessend, hat aber vom Ref. aus dem oben angegebenen Grunde mit dem Original nicht verglichen werden können.

[499] Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts, theilweise nach handschriftlichen Quellen, von Dr. **A. Tholuck**. Hamburg und Gotha, Fr. u. Andr. Perthes. 1852. XII und 434 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 4 Ngr.)

„Nur nicht persönlich!" Dieses oftgehörte Utinam lässt sich hören, wenn es so viel heissen soll, als: „Nur nicht anzüglich! Der Sache Feind, der Person Freund!" u. dgl. m. Und doch lassen sich, wie allgemein eingestanden wird, Personen und Sachen nicht nur oft äusserst schwer trennen, sondern oft nur aus und durch einander erkennen und beurtheilen, wie im Leben der Gegenwart und für den Publicisten, so in der Geschichte der Vergangenheit und für den Historiker. Die Geschichte des wissenschaftlichen Lebens und namentlich auch die kirchliche Literaturgeschichte, wenn sie nicht eine sehr äusserliche und oberflächliche bleiben soll, macht von dieser Cognitionsregel keine Ausnahme. Man muss daher dem hochwürdigen Vf. gewiss beipflichten, wenn er S. VIII bemerkt: „Auch Andern ist vielleicht der Wunsch nicht fremd geblieben, dass unsrer Geschichte der Theologie eine Geschichte der Theologen und wiederum des Menschen im Theologen zur Seite gehen möchte. Wie oft sind es solche Schlaglichter, wie ein Einblick in die Persönlichkeit der Schriftsteller und namentlich theologischer sie gewährt, die erst den richtigen Gesichtspunct zur Beurtheilung der schriftstellerischen Erzeugnisse eröffnen!" Die zu vorliegender Arbeit verwendeten Materialien gehören nach S. IX einer umfassenderen Sammlung für ein Werk an, welches der Vf. u. d. Tit.: „Die Zustände der evangelischen Kirche im 17. Jahrh. als Vorgeschichte des Rationalismus" auszuführen gedenkt, falls Gott ihm die Kraft und insbesondere das bedrohte Augenlicht dazu erhält, da er leider schon genöthigt worden ist, die umfassendere Aufgabe, eine Geschichte des Rationalismus zu schreiben, womit er seit mehr als 20 Jahren umgegangen, auf das engere Gebiet einer Vorgeschichte zu beschränken. Die erste Abtheilung soll eine Schilderung des akademischen Lebens im 17. Jahrh. enthalten. Er dankt vorläufig schon jetzt den Männern, deren Güte ihn mit handschriftlichen Quellen und seltenen Druckwerken unterstützt hat. Zur vorliegenden Arbeit, die sich uns demnach als präliminare, doch für sich bestehende empfiehlt, sind vorzüglich ungedruckte Briefwechsel namhafter Theologen jener Zeit aus der Hamburger und Gothaer Bibliothek und dem nach Halle verpflanzten Wittenberger Universitätsarchiv benutzt. Sie ist nach S. VII aus der erweiterten deutschen Bearbeitung eines durch Missverständniss nur in wenigen Exem-

plaren abgezogenen lateinischen Programms von 1851 entstanden, worin der Verfasser „aus dem Wittenberger Archive Urkunden herausgegeben, aus denen hervorgeht, wie die ketzermacherische Aetze, mit welcher diese Facultät unter einem Calov jede lebendigere Bewegung der Wissenschaft jener Zeit angefressen, nicht lassen konnte, sich am Ende an ihrem eigenen Fleische zu vergreifen, so dass wir die Mitglieder des Obertribunals lutherischer Glaubensreinheit unter sich selbst in gegenseitigen Anklagen des Abfalls von der reinen Lehre entbrennen sehen.“ In zwei Hauptabschnitten, nach den beiden Hälften des 17. Jahrh., wird der Geist der damaligen lutherischen Theologen Wittenbergs mit getrennter Rücksicht auf „die Persönlichkeiten“ und den „theologischen Charakter“ so geschildert, dass es nach den Ueberschriften der letzteren Unterabtheilung in beiden Hälften fast scheinen möchte, als habe nach diesen Hälften sich auch alles Licht und alle Finsterniss der Zeittheologie in das Jahrhundert getheilt. Denn während in der ersten Hälfte auf eine Schilderung der Persönlichkeiten: Polykarp Leyser (der Aeltere), Balth. Meisner, Wolfg. Franz, Jak. Martini, Paul Röber (S. 4—48) eine theologische Charakteristik folgt mit den Prädicamenten: „1. Anspruchlosigkeit, 2. minder scholastischer Charakter in der Wissenschaft, 3. biblisch-praktischer Charakter der Predigt, 4. Erkenntniss der kirchlichen Nothstände, 5. Friedensliebe, 6. Duldsamkeit“ (S. 48—160), so lauten in der andern Hälfte, nach Schilderung der Persönlichkeiten Joh. Hülsemanns, Jak. Wellers, Abrah. Calovs, Balth. Bebels, Andr. Quenstedts, Joh. Deutschmanns, Joh. Meisners, J. Fr. Mayers (— 242), die Charaktertitel: „1. Theologische Anmaassung, 2. die lutherische Scholastik, 3. die praktische Wirksamkeit“ (ist kein Prädicament, nur Kategorie für dahin treffenden Tadel), „4. Verblendung gegen die kirchlichen Zustände, 5. Streitversuche und Unduldsamkeit“ (—284). Im Ganzen konnte es freilich nicht fehlen, dass der historische Beweis für den sogestalten Unterschied zwischen der 1. und 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nur zu schlagend ausfallen musste. Indess braucht man nur das Buch selbst aufzuschlagen, um sich zu überzeugen, dass die Vertheilung von Licht und Schatten auf jene Zeitabschnitte manche Modificationen im Einzelnen zulässt. Ein nicht mitgezählter dritter Abschnitt überschreitet die Zeitgrenze des Titels und schildert unter gleicher Abtheilung nach den Persönlichkeiten (Wernsdorf, Löscher — S. 308) und nach dem theologischen Charakter (— 382) den Geist der luther. Theologen Wittenbergs am Anfang des 18. Jahrhunderts. Den Schluss bilden 3 Beilagen: die Streitigkeit zwischen Calov und seinem Collegen J. Meisner (—422), aus dem Gutachten der Leipz. Facultät über den Inspirationsstreit Calovs mit Musäus (— 430) und Rechtfertigung des theol. Decans Deutschmann wegen Ertheilung der Censur zu einer Calov'schen Streitschrift gegen Musäus (— 434). Man darf nicht übersehen, dass die Wittenberger Theologenfacultät den Centralpunct des ganzen Buches bildet, von welchem aus und wohin zurück indess auch

mannigfache Radien nach und von andern peripherischen Puncten der deutsch-lutherischen Geschichtskarte des 17. und aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts laufen. Der Gegenstand und seine Bearbeitung durch den berühmten Vf. bieten gleichmässig ein so vielseitiges Interesse für unsere Zeit dar, dass Ref. das Buch nicht nur den gelehrten Historikern und Polemikern von Fach, sondern namentlich auch Lesezirkeln unter Geistlichen und cum grano salis selbst weiteren Kreisen angelegentlich empfehlen zu müssen glaubt.

[500] Hessische Kirchengeschichte seit dem Zeitalter der Reformation Mit neuen Beiträgen zur allgemeinen Reformationsgeschichte von **Fr. W. Hassencamp**, Lic. u. Privatdoc. der Theol., ersten Repet. an d. Stipendiatenanstalt zu Marburg, beauftr. Pred. u. Seelsorger an der Strafanstalt das. 1. Bd. Marburg, Elwert'sche Univbuchh. 1852. XXVI u. 789 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Titel:

Hessische Kirchengeschichte im Zeitalter der Reformation. Von *F. W. Hassencamp*. 1. Bd.

Nach dem unlängst im Repert. (1852. Bd. IV. Nr. 4469) angezeigten weitergreifenden Werke von Heppe, welches über die „Entwickelung des deutschen Protestantismus" schon so schätzbare Aufschlüsse aus dem Kasseler Archiv gab, darf eine aus denselben und andern Quellen geschöpfte besondere hessische Reformationsgeschichte nicht, wie es Manschen scheinen möchte, für überflüssig gehalten, sondern muss, gerade wenn man aus dem Heppe'schen Werke die Wichtigkeit der Stellung Hessens inmitten jener Entwickelung deutlicher als bis dahin erkannt hat, um so mehr für ein wissenschaftliches Bedürfniss erklärt werden, da die älteren und neueren „zumeist nur vorbereiteten (und vorbereitenden?) Werke über hessische Kirchengeschichte," über welche der Vf. dem seinigen auf S. XVII eine Uebersicht unter 11 Nummern voranschickt, dem durch Heppe neu angeregten Bedürfniss nicht mehr genügen. Denn um von den ältern sieben zu schweigen, die wirklich „zumeist nur vorbereitet" und ausser Haas', „Versuch einer hess. Kirchengesch. bis gegen Anfang des 16. Jahrh., worinnen besonders von den ehemal. Stiftern und Klöstern aus authent. Nachrichten gehandelt wird" (Marb., Frankf. u. Leipz. 1782. 8.) gar nicht gedruckt sind, was auch von Nr. 8 gilt („Rector Wille in Hersfeld soll Vorarbeiten angefertigt haben"), so geben die neueren theils nur an sich noch fragliche Grundrisse — wie Nr. 9 und 10 (Rehm, Grundrisse der Gesch. der hess. K. mit besond. Rücksicht auf die Verfassung. Marburg, 1835 und Denhard, Gesch. der Entwickelung des Christenthums in den hess. Ländern. Frankf. 1847.) — theils endlich bietet Münscher nur einen „Versuch einer Gesch. der hess. reformirten Kirche" (Kassel 1850. 29 Bog. 8.), worin „nach einem kurzen Rückblick auf das Reformationszeitalter namentlich über das 19. Jahrh. und die Ereignisse der jüngsten Tage gehandelt wird." Der nun vorlieg. Band von Hassencamp, seit 1847 in einzelnen Heften ohne Vorrede erschienen, umfasst die Zeit der Einführung der Re-

formation in Hessen 1520—28, und das erste Capitel der zweiten Periode (1528—67), worin die äussere Geschichte der Reformation und Hessens Stellung darin erzählt wird. Gegen den nicht mit Unrecht gefürchteten Vorwurf Kundiger, zu viel Allgemeines aufgenommen zu haben, vertheidigt sich der Vf. S. IX damit, dass a) die Aufgabe, die „kirchenhistorische Bedeutung und die eminenten Verdienste des Landgr. Philipp und seiner reformatorischen Gehilfen so gründlich, quellenmässig und allseitig darzulegen, wie sie es verdienen" und wie es „von kirchengeschichtlichem Standpuncte aus noch keinmal" geschehen sei, ohne Charakterisirung des Gebietes, auf welchem sich die hessischen Reformatoren bewegten, nicht habe gelöst werden können. b) Nachdem bisher die Reformationsgeschichte meistens vom sächsischen Gesichtspuncte aus geschildert worden, sei es an der Zeit gewesen, diess auch einmal vom hessischen aus zu versuchen, welcher insofern ein anderer sei, „weil Sachsen die lutherische, Hessen aber die melanchthonische Richtung vertrat." Hierin wird man nach dem bisher und namentlich durch Neudecker und Heppe darüber Bekanntgewordenen dem Vf. von vorn herein beipflichten müssen, zumal unter Zuziehung der Modification, die aus dem nur zu oft unberücksichtigten Unterschied des ernestinischen vom albertinischen Sachsen (vgl. Hasse, Abriss der albertin. sächs. Kirchengeschichte. Leipzig, Engelmann, 1846 f.) hervorgeht. Hr. Hassencamp beruft sich gegen jenen möglichen Vorwurf aber auch c) auf die in seinem Buche zu findenden „genaueren Aufschlüsse über wichtige Puncte" und nennt beispielsweise selbst „die Entstehungsgeschichte des Regensburger Buches und der Schrift des Huldericus Neobulus, die Verhandlungen über das Interim in Hessen und die Doppelehe Philipps" (über welchen letzteren Punct er nur beklagt, den Aufsatz des Hrn. Prof. Heppe in Niedners Zeitschrift f. hist. Theol. 1852, S. 263 noch nicht benutzen gekonnt zu haben), ferner „die Nachweisungen über den Entwurf eines evangel. Bündnisses in Speier 1529 und über mehrere evangelische Convente." „Aufgenommen und benutzt sind namentlich manche ungedruckte Briefe und Urkunden Luthers und Melanchthons, viele Bucers, Feige's, des Landgrafen und mancher hessischen Theologen und weltlichen Räthe." Neueren Angriffen gegenüber nahm der Vf. auch gern Gelegenheit, das Verhalten der Protestanten in der Concilfrage und hinsichtlich der Kirchengüter „gründlicher zu rechtfertigen," auch „die Einflüsse der Wittenberger Concordie in ein helleres Licht zu setzen." Was er unter d) beibringt, liegt im Vorigen. Freudig bekennt er, den gediegenen Werken von L. Ranke über das Reformationszeitalter und von Rommels über Philipp d. Grossen, sowie den Urkunden-Ausgaben von Lanz, Bretschneider, Duller, Förstemann und Neudecker Vieles zu verdanken, nur dass die des Letzteren mancher Berichtigung bedürften. Mit einem eigenen Urtheil halten wir noch zurück bis zum Erscheinen des zweiten Bandes, in welchem, wenn wir nicht irren, die Eigenthümlichkeit und relative Wirksamkeit der hessischen

Reformations-Entwickelung nach innen und aussen noch prägnanter hervortreten muss.

[501] Die schottische Kirche, ihr inneres Leben und ihr Verhältniss zum Staat, von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus, von **Jul. Köstlin**, Repetent am evang. Seminar in Tübingen. Hamburg u. Gotha, Fr. u. Andr. Perthes. 1852. VII u. 447 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Wozu noch und schon wieder diess? möchte man nach den doch keineswegs veralteten Schriften von Gemberg, Sack, Sydow, Rudloff, Merle d'Aubigné über denselben Gegenstand fragen, zumal wenn man noch voll von dem mächtigen Eindrucke ist, welchen d'Aubigné's lebendige Schilderung der schottischen Kirche in ihrem 300jährigen Kampfe um ihre Grundlehre von „zwei Königen und zwei Reichen" (wie die Schotten das Axiom der Trennung der *Kirche* vom Staate, vielleicht nicht ohne Anspielung an ihr politisches Insular-Verhältniss zur britischen Krone, ausdrücken) auch in der deutschen Bearbeitung von Fiebig (Leipzig, Gerhard, 1851) auf den Leser macht. Und was soll aus unsrer Literatur werden, woher sollen nur die armen Referenten zuletzt die Zeit zur Anzeige nehmen, wenn jeder deutsche Reisende, alt oder jung, der drei Monate im Auslande zubringt, eine Geschichte desselben ab ovo im Triumph heimführt, als müssten wir Deutsche es den Römern doch auf irgend eine Weise im Erobern nachthun, da es auf hohenstaufische nicht mehr angeht? Selbst Preisschriften aus dem Gebiete jener Zeitfrage, wie die von der Teyler'schen Gesellschaft gekrönte „Ueber die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Obergewalt im römischen Kirchenstaate" von H. G. Hasse (Haarlem, F. Bohn, 1852, zu beziehen durch F. Fleischer in Leipzig) scheinen kaum ad acta gelegt spur- und wirkungsloser unter den Massen des literarischen Marktgutes zu verschwinden, als es in den Gefängnissen eines Inquisitionspalastes möglich wäre, auch wenn sie, gleich der erwähnten, die gegebenen Verhältnisse quam moderatissime respectiren und von allem Trennungsradicalismus der Vinet'schen Theorie und der weiland Reichsregent Vogt'schen Principien eines religionslosen Staates sich ausdrücklich fern halten. Wenn daher immerhin der schottische Durchbruch aus den Mauern der Staatskirche, dem Gegenbilde des Kirchenstaates, schon darum alle Aufmerksamkeit der Kirchenmänner und Staatsmänner verdient, weil theils die schottischen Landesverhältnisse bei weitem nicht mit den amerikanischen in den Vereinigten Staaten oder mit denen in Montenegro zu vergleichen sind, theils eben deshalb das in Schottland, vom Princip des Protestantismus aus, realisirte Gegenstück zu der Selbstständigkeit, welche die katholische Kirche von ihren Principien aus gegenüber dem Staate überall beansprucht oder besitzt, so einzig in seiner Art ist: so kann Ref. doch vor der Hand, nämlich bevor das in Schottland Geschehene entweder durch längere Erfahrung bewährt oder vielmehr zu vollendeter Reife und Sicherheit gediehen ist, oder

wesentlich neue Umgestaltungen erfahren hat, nicht finden, dass in den vom Vf. S. III angegebenen Motiven seines Unternehmens „eine dringende Aufforderung liege, Geist und Leben des schottischen Protestantismus nicht blos nach seinen allgemein anziehenden Seiten hin darzustellen, auf welchen wir deutsche Protestanten, nämlich nicht blos die Lutheraner, sondern auch die meisten Reformirten von ihm abweichen." Ohne Hetherington's Benutzung konnte übrigens der Vf. laut seines eigenen Geständnisses S. IV ebensowenig wie seine oben genannten Vorgänger arbeiten; Chalmers' inzwischen erschienene Biographie lag ihm noch nicht vor, und so scheinen sich seine Fundgruben, ausser den bereits ausgebeuteten, auf Robert Buchanan's „ten years conflict" (2 Bde. 1849), auf seinen dreimonatlichen Aufenthalt in Schottland vom Mai bis Juli 1849 und auf die seitherigen Briefe dortiger Freunde neben Zusendung kirchlicher Blätter zu beschränken. Ob daraus schon ein Recht oder eine Pflicht hervorging, die vorhandenen und wo nöthig bereits von Andern vielseitig berichtigten Werke über die schottische Kirche durch ein neues zu vermehren, und wiefern das vorliegende in die Bekanntschaft mit ihr tiefer einführe, mögen Recensenten beurtheilen. Referent hat nur noch zu melden, dass es der Reformationsperiode, worüber wir schon so viel Treffliches neuerdings auch von G. Weber in seiner Geschichte der Kirche und der Secten Grossbritanniens besitzen, und wie billig dem Wendepuncte der Neuzeit, aus welchem Schottlands freie Kirche entsprungen ist, die eingehendste Betrachtung widmet. Inhaltsübersicht: Erstes Buch: die Reformation bis zur gesetzlichen Anerkennung 1567 (— S. 88). Zweites Buch: der Presbyterianismus unter den Stuarts im Kampfe mit dem Episcopat. Cap. 1. Die prälatistischen Bestrebungen Jacobs I. und Karls I. bis zur Erhebung des Volkes 1638 (— S. 158). Cap. 2. Die Covenanter; ihr Verhältniss zur englischen Revolution; die Herrschaft Cromwells (— S. 216). Cap. 3. Die Restauration, der Episcopat unter Karl II. und Jacob II. (— S. 241). Drittes Buch. Die vom Staat anerkannte presbyt. Nationalkirche von Wilhelm II. (1689) bis auf die neueste Zeit. Cap. 1. Die Grundlegung unter Wilhelm III. und der Königin Anna (— S. 274). Cap. 2. Der Moderatismus und die Secessionen bis gegen Ende des 18. Jahrh. (— S. 322). Cap. 3. Das neue kirchliche und religiöse Leben und der Bruch in der Nationalkirche (— S. 402). Cap. 4. Uebersicht über die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse (— S. 447).

Classische Alterthumskunde.

[502] Vindiciarum Strabonianarum liber. Scripsit **Aug. Meineke.** Berolini, libr. Fr. Nicolai. MDCCCLII. XII u. 260 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

War es schon seit dem Erscheinen des ersten Bandes von G. Kramer's Strabo, Berol. 1844, vgl. Bd. 2. p. IV, bekannt, dass Hr. Meineke dem Texte auch dieses Geographen die Hülfe seines Scharfsinnes und seiner Gelehrsamkeit angedeihen liess, so liegt gegenwärtig, mehr noch als in den kurzen Bemerkungen hier und da bei Kramer, in dem oben angegebenen Buche wie in dem ersten Theile einer eigenen Recension (Leipzig, Teubner, 1852) eine weitere erfreuliche und nach den verschiedensten Seiten hin lehrreiche Bestätigung vor. In der Praefatio der Hrn. G. Kramer gewidmeten Vindiciae bespricht der Verfasser zunächst den Zustand des Strabonianischen Werkes, das durch Fehler aller Art, wie sie sich nur immer in Handschriften finden, entstellt auf uns gekommen ist. Daher bleibt nach vielen verdienstlichen Bemühungen tüchtiger Gelehrten fortwährend eine grosse Menge verdorbener und schwer zu heilender Stellen übrig. Hr. Meineke nun hat sich hier die besondere Aufgabe gestellt, die Interpolationen im Strabo aufzuspüren. Es sei, sagt er, möglich, dass der Geograph selber einige Zusätze später am Rande nachgetragen, da er vermuthlich sein in Zwischenräumen niedergeschriebenes Werk unvollendet zurückgelassen habe. Dadurch erkläre sich auch eine gewisse Ungleichheit in den einzelnen Theilen des Ganzen. Allein weit grösser sei jeden Falls die Anzahl späterer, nicht vom Autor herrührender Einschiebsel. Die älteste unserer Handschriften reicht nicht über das 11. Jahrhundert hinaus. Vor dieser muss es einen Codex gegeben haben, dessen Ränder mit zahlreichen Zusätzen und Glossen aller Art bedeckt waren. Diese Interpolationen gingen nachmals sämmtlich mit in die Handschrift über, aus welcher die noch vorhandenen Manuscripte ohne Ausnahme geflossen sind. Zu welcher Zeit diese Verderbniss erfolgt sei, ist jetzt nicht mehr nachzuweisen; schon die Epitomatoren, deren ältester wohl dem 10. Jahrhundert angehört, zogen nur interpolirte Bücher aus. Die Zusätze selber sodann sind sehr verschieden, theils gelehrt und verständig, theils abgeschmackt und unnütz. Der grösste Theil davon dürfte Byzantinern zuzuschreiben sein; denn sie, wie das Beispiel des Eustathius und das des Georgius Gemistius Pletho beweisen, tractirten diese Geographumena sehr fleissig. Aeltere Schriftsteller, ausser Athenaeus, berufen sich nicht auf Strabo, da zwei Stellen Harpocrations p. 119, 22 u. p. 120, 12 Bekk., verdächtig sind, S. VII. Dann geschieht Strabo's Erwähnung in den Scholien zum Apollonius Rhodius, in denen zum Aeschylus und in den Homerischen, aber überall nur in den byzantinischen, spätern, S. X. Auch Claudius Ptolemäus kannte den Geographen nicht, wohl aber Marcianus Heracleota im fünften Jahrhundert. Doch besonders auffällig ist es, dass Plinius den Strabo nirgends anführt.

Ausser den ungehörigen Zusätzen, S. XI, stören weiter besonders die Lücken im Texte, davon die eine Art in den Handschriften selber angezeigt ist, die andere nur durch den Sinn oder durch sprachliche Gründe erkannt wird. Hr. Meineke hat seine Aufmerksamkeit vornehmlich der ersteren Classe zugewendet, wobei er durch die genauen Angaben über die Handschriften in Kramer's Ausgabe wesentlich gefördert wurde. Sonst bemerkt derselbe nachträglich, dass bei Cicero ad Atticum V, 12 für Scyrum vielleicht Syrum zu lesen sei, und dass ihm eine Recension Spengels über Kramers 2. Band erst zuging, als seine eigene Arbeit schon vollendet war. Es folgen die Vindiciae selbst, S. 1—238, denen sich Addenda et Corrigenda anschliessen, S. 239—244. Die der Ordnung der Bücher folgenden Textesverbesserungen im Einzelnen durchzunehmen, liegt natürlich ausserhalb der dem Referenten gesteckten Gränzen. Der Eindruck, welchen auf diesen die Lectüre des Ganzen gemacht hat, ist zunächst der, dass man fortwährend in dem Bewusstsein erhalten wird, die Schrift eines Gelehrten vor sich zu haben, der mit der Litteratur der Griechen, besonders ihrer poetischen, auf das innigste vertraut, die reichen Schätze seines Wissens in wunderbarer Weise stets zur rechten Zeit bei der Hand hat. Zum Andern bietet auch die vorliegende Arbeit eine sehr grosse Anzahl von Stellen dar, wo man den glücklichen Treffer und die geniale Leichtigkeit bewundern muss, mit der Hrn. Meineke's kunsterfahrene Hand Verdorbenes heilt. Zeugen mögen dafür nur einige nicht viel Raum erfordernde Belege. So liest unser Hr. Vf. S. 12: Buch II, 118=179, 14 ed. Kramer. *ἐν τι τῇ παραλίᾳ τῇ κατὰ Γάδειρα Καβείρους ποτὲ ὁρᾶσθαι* statt *καὶ Ἴβηρας*. VI, 254=403, 23 S. 57 *Πετηλία — ἐρυμνὴ δ' ἐστίν, ὥστε καὶ Σαυνῖταί ποτε Θουρίοις ἐπιτείχισαν αὐτήν* statt *φρουρίοις*. VI, 259=412 S. 60: *συναγαγὼν δὲ τὰς ὡραίας παρθένους περιστερὰς κολοπτέρους ἐν τοῖς συμποσίοις ἠφίει κἀκείνας ἐκέλευσε γυρεύειν γυμνας* f. *ὁλοπτέρους*. VI, 262=416, 18 S. 62: *πολλὰς κατοικίας γενέσθαι, ὧν αἱ πλείους ἐπώνυμοι τῶν ποταμῶν ἐγένοντο* f. *τῶν Τρώων*. Fragm. 7. p. 75, 1 S. 91: *ἐπὶ γέλωτι ἐν παροιμίας μέρει λέγεται Κέρκυρα* st. *γελᾶται*. IX, 396=222, 14 S. 131. *ὁρῶ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὸ περιττῆς τριαίνης ἐκεῖθι σημεῖον* f. *καὶ τὸ περὶ τῆς τριαίννης ἔχει τι σημεῖον*. XVI, 759=300, 17 S. 233: *κρομμυών τ' ἀγαθός ἐστιν ἡ χώρα* st. des handschriftlichen *κρομμύων τ' ἀγαθός, κρομμύων τ' ἀγαθῶν, κρομμύοις τ' ἀγαθή*. IV, 203=319, 16 S. 240: *μετὰ ταῦτα μέντοι κατέλυσαν ἅπαντας καὶ διέταξαν αὐτοὶ τὰς πολιτείας ἐπιστήσαντες φύρον* st. *φόβον*. Diess eine ganz kleine Auswahl aus sehr Vielem. Natürlicher Weise werden bei einer so grossen Fülle von Conjecturen nicht alle bei Allen Beifall finden. An einigen Stellen glaubt auch Referent etwas Richtigeres als Hr. Meineke gefunden zu haben. So wird z. B. I, 6=9, 22: *ἡμεῖς δὲ τὸν μὲν πλείω λόγον περὶ τοῦ ὠκεανοῦ καὶ τῶν πλημμυρίδων εἰς Ποσειδώνιον ἀναβαλλόμεθα καὶ Ἀθηνόδωρον, ἱκανῶς διακρατήσαντας τὸν περὶ τούτων λόγον* S. 2 *διασαφήσαντας* oder *διακριβώσαντας* vorgeschlagen. Inzwischen liegt *διευκρινήσαντας* noch näher; s. Plato

Parmenid. p. 135. B. διδάξαι ταῦτα πάντα ἱκανῶς διευκρινησάμον, und Polybius VI, 5, 1 ἀκριβέστερον ὁ περὶ τῆς μεταβολῆς τῶν πολιτειῶν διευκρινεῖται λόγος παρὰ Πλάτωνι. Buch V, 249 = 395, 18: (Σύλλας) σχεδόν τι μόνους συμμένοντας (τοὺς Σαύνιτας) ἑώρα καὶ ὁμοίως ὁμοροῦντας, ὥστε καὶ ἐπ' αὐτὴν τὴν Ῥώμην ἐλθεῖν, hält Hr. Meineke S. 54 seine Besserung: καὶ ὁμοίως ὁρμῶντας „pariter ut antea feroces ad audendum" für kaum zweifelhaft. Sollte jedoch nicht καὶ ὁμοίως θαῤῥοῦντας wahrscheinlicher sein? — Was aber vorher von dem Arbeiten aus dem Vollen heraus angedeutet wurde, bezieht sich auch darauf, dass, weil von Strabo angeführt, oder im Vorbeigehen, doch ohne unbequemes Abschweifen, nicht wenige andere Schriftsteller, namentlich Dichter, emendirt werden. So Hesiodus bei Strabo IX, 424 = 282, 14 S. 148: παρὲκ Πανοπῆα διὰ Γλήχωνά τ' ἐρυμνήν, | καί τε δι' Ὀρχομενοῦ εἱλιγμένος εἶσι δράκων ὥς st. παρὲκ Πανόπην Γλήχωνά τ' ἐρυμνήν. IX, 442 = 324, 20 S. 160: Ἢ οἵη Διδύμους ὄχθους ναίουσα Κορωνίς f. ἢ οἵη Διδύμους ἱεροὺς ναίουσα κολωνούς. XIV, 642 = 109, 2 S. 220: καὶ τότε δὴ Κάλχαντα νέφος θανάτοιο κάλυψεν st. Κάλχανθ' ὕπνος θανάτοιο κ., da „der Schlaf des Todes" kein antiker Ausdruck ist. Mimnermus XIII, 634 = 95, 5 S. 217: ἡμεῖς δ' αὖτε (oder δηὖτε d. i. δὴ αὖτε) Πύλον Νηλήϊον ἄστυ λιπόντες st. ἡμεῖς αἰπὺ Πύλον Ν. ἄ. λ., mit der feinen Bemerkung, dass in der Graecität schwerlich irgendwo zwei Sylben πυ πυ auf einander folgen. Stesichorus VIII, 347 = 126, 3 S. 109: Ἄγε, Μοῦσα λίγει', ἄρξον ἀοιδᾶς, Ἐρατώ, νόμους | Σαμίων περὶ παίδων ἐρατᾷ φθεγγομένα λύρᾳ, st. ἐρατῶν ὕμνους. Pindarus IX, 412 = 259, 8 S. 142 [δι]νηθεὶς ἐπῄει | γᾶν τε καὶ [πᾶσαν] θάλασσαν, καὶ σκοπιαῖσιν ἄκραις [Πτῴων] ὀρέων ὕπερ ἔστα, | καὶ μυχοὺς διζήσατο βαλλόμενος κρηπῖδας ἀλσέων (vgl. die etwas abweichende Herstellung Bergk's Poet. lyr. p. 251, 2. Ausg.). Simonides IX, 425 = 284, 16 S. 149: τούςδε ποθεῖ φθιμένους ὑπὲρ Ἑλλάδος ἀντία Μήδων | μητρόπολις Λοκρῶν εὐθυνόμων Ὀπόεις st. τούςδε ποτέ. Aeschylus (fragm. 326 Herm.) VIII, 387 = 205, 6 S. 127: Βοῦραν καθ' ἱερὰν καὶ κεραυνίας Ῥύπας. X, 447 = 337, 20 S. 166 (fr. 33 Herm.): Εὐβοΐδα κάμπτων ἀμφὶ Κηναίου Διὸς | ἀκτήν, κατ' αὐτὸν τύμβον ἀθλίου Λίχα, | κἄπειτ' Ἀθήνας Διάδας παρεκπερῶν. Sophocles IX, 392 = 216, 11 S. 129: ἐμοὶ μὲν ὥρισεν πατὴρ | ἀκτὰς ἀπελθεῖν τῆςδε γῆς [προςεσπέρους] | πρεσβεῖα νείμας, εἶτα [δευτέρῳ] Λύκῳ | τὸν ἀντίπλευρον κῆπον Εὐβοίας νέμειν. XV, 678 = 183, 12 S. 230: ὅθεν κατεῖδον τὴν βεβακχιωμένην | βροτοῖσι κλεινὴν Νῦσαν, ἣν ὁ βούκερως | Ἴακχος αὐτόμαιαν ἡδίστην νέμει für das handschriftliche: αὐτῷ μαῖαν. Euripides I, 33 = 51, 5 S. 4: καλοῦσι δ' αὐτὴν γείτονες μελάμβροτοι | ἕω φαεννὰς ἡλίου θ' ἱπποστάσεις. VIII, 366 = 165, 7 S. 117: πρόσω δὲ βαντὶ ποταμὸν Ἦλις, ἡ Διὸς | γείτων, καλεῖται st. κάθηται. X, 470 = 382, 18 S. 174: οὐ σὺν Διονύσῳ, | κοινὰν ὃς ἀν' Ἴδαν | τέρπεται σὺν ματρὶ φίλᾳ | τυμπάνων ἰάκχοις. Callimachus XIV, 638 = 102, 13 S. 219: Τοῦ Σαμίου πόνος εἰμί, δόμῳ ποτὲ θεῖον Ὅμηρον | δεξαμένου· κλείω δ' Εὔρυτον ὅσσ' ἔπαθεν st. κλαίω, vgl. auch S. 4. 211. 239. Theocrit. Id. 25, 147 S. 42: κατὰ δ' αὐχένα

νέρθ' ἐπὶ γαίας | φλάσσε βαρύν περ ἐόντα st. *κλάσσε.* Aratus b. Strabo X, 486 = 417, 17 S. 180: *ὦ Λητοῖ, σὺ μὲν οὔ με σιδηρείῃ Φολεγάνδρῳ | ἢ δειλῇ Γυάρῳ παρελεύσεαι αὐτίχ' ὁμοίην.* Hymnus b. Pseudo-Origenes od. Hippolytus Haer. refut. 4, 32 S. 156: *εἴτ' ἐφέπεις Τρίκης ἱερῆς ἕδος, εἴτ' ἐρατεινὴν Πέργαμον,* vom Aesculap st. *Θρήκης.* Die Prosaiker gehen nicht leer aus, wie z. B. Aelianus Hist. anim. 15, 13 S. 58 und 17, 46 S. 126, Callias b. d. Scholiasten d. Apollon. Rh. 3, 41 S. 72, Zenobius 2, 87 S. 104 u. Andere mit schönen Emendationen bedacht sind. Selber Lateiner finden sich hier und da corrigirt, z. B. Varro de ling. lat. 9, 90 S. 133 (Actaeus et Actaeo st. Alcaeus et Alcaeo), Catullus carm. 64, 35 S. 152: Deseritur Cieros (st. Scyros), linquunt Phiotica tempe (st. Phiotica Tempe), Crannonisque domos (st. Cranonis) et moenia Larisaea. Die Herausgeber des Tacitus werden die Rechtfertigung der handschriftl. Lesart Ann. 6, 18 Theophanem Mytilenaeum proavum eorum S. 218 nicht übersehen dürfen, wo Nipperdey: patrum aut avum eorum schrieb. Doch vor Allem reich ist der Ertrag für die Onomatologie, besonders was geographische Namen jeder Art betrifft. Den trefflichen derartigen Auseinandersetzungen, mit welchen Herr Meineke schon den 1. Band des Stephanus ausgerüstet hat, reihen sich viele Notizen der Vindiciae würdig an. Einzelnes ist hier nicht füglich herauszuheben, doch sei z. B. auf die Note über des Avienus verkehrte Messung vieler Namen hingewiesen, S. 39—41. Endlich giebt es wie für den Sprachgebrauch des Strabo insbesondere (S. 19. 22. 84. 177. 155), so für die Graecität überhaupt gar mancherlei zu lernen. Man sehe die Bemerkungen über *σχεδόν τι, ὁμοῦ τι, οὕτω τι, ἤδη τι* S. 16, *δίς = δὶς τῆς ἡμέρας* S. 28, das eingeschobene *δοκῶ μοι* S. 171, die Unformen *στενότερος, στενώτατος* und *κενώτατος* S. 200, Conjunctiven wie *ζώννυνται* und ähnliche S. 194. Ein sehr vollständiger Index Rerum, S. 245—258, und ein Index Scriptorum, S. 259—60, erleichtern den Gebrauch des vom Verleger anständig ausgestatteten Buches, von dem der Ref. nicht scheiden mag, ohne seine Freude darüber ausgesprochen zu haben, dass Hr. Meineke, einer Pflicht der Pietät genügend, den unwürdigen und ganz unmotivirten Angriff Cobets auf Lachmann siegreich, wenn auch in sehr milder Weise, zurückgewiesen hat, S. 137.

[503] Aeschyli Prometheus Vinctus cum scholiis Mediceis. In usum praelectionum curavit *A. Meineke.* Berolini, libr. Fr. Nicolai. MDCCCLII. X u. 59 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Seit Gottfried Hermann's, unsres grossen Meisters, Tode nimmt unstreitig dessen ehemaliger Schüler, Hr. Aug. Meineke, durch treffenden Scharfsinn, feinen Geschmack und umfassende Gelehrsamkeit die erste Stelle unter den theilweise sehr vorzüglichen und glücklichen Kritikern ein, welche den Ueberbleibseln der griechischen Poesie im weitesten Umfange des Wortes ihre Text besserade und erläuternde Thätigkeit zuwenden. Den vielen glänzenden Belegen dieses Satzes, welche jedem Philologen bekannt sind, reiht sich die vorstehend

verzeichnete kleine Schrift wenigstens in so fern an, als sie Hrn. Meineke auch auf einem Gebiete in voller Thätigkeit zeigt, von dessen Anbau durch ihn seither, abgesehen von gelegentlichen und allerdings vortrefflichen Bemerkungen, wie z. B. in der jüngsten Schrift, dem Vindiciarum Strabonianarum liber, mindestens keine öffentlichen Erweise vorhanden waren. Es hält nämlich seit längerer Zeit Hr. Meineke als Mitglied der Akad. der Wissenschaften an der Berliner Universität philologische Vorlesungen vor einer — wie verlautet und zu erwarten stand — sehr zahlreichen Zuhörerschaft. Der Wunsch, dieser einen billigen und mit G. Hermann's Entdeckungen versehenen Abdruck des Aeschyleischen Prometheus in die Hände zu geben, bestimmte zur Abfassung der vorlieg. Ausgabe. Auf ein ganz kurzes Vorwort folgt S. V—VIII ohne Varianten oder Rechtfertigung der *Βίος Αἰσχύλου* (nach der letzten Recension Westermann's in den *Βιογράφοι* S. 117—123 Z. 1—106), doch mit mancherlei Auslassungen und Abweichungen von diesem Texte. Hier seien nur die Schreibweisen *Κυνέγειρος*, *Μυννίσκος* und S. VII oben die Lesart *χρησθηριασθεὶς δὲ ἦν* statt *χρησμὸς γὰρ ἦν αὐτῷ περὶ τῆς τελευτῆς δοθεὶς οὗτος* erwähnt. Weiter kommt S. IX—X *Κατάλογος τῶν Αἰσχύλου δραμάτων*, wo die im Codex fehlenden Titel (*Γλαῦκος Ποτνιεύς· Θαλαμοποιοί· Ἱέρειαι· Παλαμήδης· Σίσυφος πετροκυλιστής· Φινεύς· Ὠρείθυια*) eingeklammert sind. Der Prometheus selber mit den unter dem Text stehenden Mediceischen Scholien nimmt S. 1—55 ein. Die zwischen Text und Scholien vermerkten Abweichungen von der Hermann'schen Recension geben wir nachstehend vollständig, weil es immer interessant und lehrreich ist, zu sehen, wo ein Meineke mit einem Hermann nicht übereinstimmt. Ersterer also liest V. 1 *ἐν* statt *εἰς*. V. 57 u. 75 *τοὔργον* — *τοὖργον*. V. 98 *φευ φεῦ* — *αἰαῖ*. V. 161 *δίχα γε Διός* — *δίχα γοῦν ἑνός*. V. 162 *ἄγναμπτον* — *ἀστραφῆ*. V. 211 *κρανοῖτο* — *κραίνοιτο*. V. 223 *ποιναῖς* — *τιμαῖς*. V. 246 *φίλοις ἐλεινός* — *φίλοισιν οἰκτρός*. V. 354 *πασὶν ὃς ἀνέστη θεοῖς* — *πᾶσι δ' ἀντέστη θεοῖς*. V. 385 *μὴ φρονεῖν δοκεῖν* — *δοκεῖν φρονεῖν*. V. 394 *λευρὸν γὰρ οἶμον* — *λευράν*. V. 399 *δακρυσίστακτον δ' ἀπ' ὄσσων ῥαδινῶν λειβομένα ῥέος* — *δακρυσίστακτον ἀπ' ὄσσων ῥαδινῶν δ' εἰβομένα ῥέος*. V. 408 vor *στένουσα* eine Lücke, wo Hermann *δακρυχέει* ergänzt. V. 419 *Ἀραβίας τ' ἄρειον ἄνθος* — *Σαρματᾶν*. V. 458 *δύσεις* — *φύσεις*. V. 461 *μνήμην θ' ἁπάντων μουσομήτορ' ἐργάτιν* — *μνήμης ἁπάντων μουσομήτορ' ἐργάνην*. V. 472 *ἀποσφαλεὶς φρενῶν | πλάνῃ, κακὸς δ' ἰατρὸς ὥς τις ἐς νόσον | πεσὼν ἀθυμεῖς* — *ἀποσφαλεὶς φρενῶν, | κακὸς δ' ἰατρὸς ὥς τις ἐς νόσον πεσὼν | κακοῖς ἀθυμεῖς*. V. 497 *ὀσφῦν* — *ὀσφύν*. V. 504 *φλύσαι* — *φλῦσαι*. V. 534 *ἀλλά μοι τόδ' ἐμμένοι* — *μάλα μοι τοῦτ' ἐμμένοι*. V. 557 *καὶ λέχος σὸν ὑμεναίοον* — *λέχος εἰς σόν*. V. 628 *θρᾶξαι* — *θράξαι*. V. 629 *μᾶσσον ὡς ἐμοὶ γλυκύ* — *μασσόνως ἢ 'μοι γλυκύ*. V. 670 *κἀπέκλῃσε* — *κἀπέκλεισε*. V. 676 *Κερχνείας* — *Κερχρείας*. V. 717 setzt Meineke nach *ψευδώνυμον* keine Lücke, während Hermann einen Vers ausgefallen sein lässt. V. 722 *ὑπερβαλοῦσαν* — *ὑπερβάλλουσαν*.

V. 793—4 *ἵνα | αἱ Φορκίδες* — *ἵνα Φορκυνίδες*. V. 822 *ἤντιν'* — *ἥνπερ*. V. 835 *ἔσεσθαι· τῶνδε προσσαίνει σέ τι·* — *ἔσεσθαι, εἰ τῶνδε προσσαίνει σέ τι·* V. 860 *Πελασγία δὲ δέξεται θηλυκτόνῳ* — *Πελασγία δὲ δέξεται* — *θηλυκτόνῳ*, so dass nach Hermann ein voller Vers fehlt. V. 864 *ἐς ἐχθρούς* — *ἐπ'*. V. 870 *μακροῦ λόγου δεῖ* — *δέ*. V. 902 *μηδέ* — *μηδέ του με*. V. 903 *ἄφυκτον ὄμμα προςδράκοι με* — *πρόςδρακοι ὄμμ' ἄφυκτον*. V. 919 *τινάσσων τ' ἐν χεροῖν πύπνουν βέλος* — *τινάσσων χειρὶ πυρπνόον*. V. 936 *τοῦδ' ἔτ' ἀλγίω* — *τοῦδέ γ' ἀλγίω*. V. 947 *ἐς θεούς* — *εἰς*. V. 967 *καθωρμίσας* — *κατουρίσας*. V. 1059 * *ἢ τουδ' εὐτυχῆ τι* — *εἴ γ' οὐδ' εὐχῇ τι* (Schade, dass Hr. Meineke nicht angiebt, was er an dieser verzweifelten Stelle selber vorschlägt). V. 1073 *ἄ'γὼ προλέγω* — *ἄγ' ἐγὼ προλέγω*. V. 1093 *στείχει φανερῶς .....* — *στείχει φανερῶς· ὦ Θέμις, ὦ Γῆ*. V. 1096 *πάσχω.* — *πάσχω;* Eine dankenswerthe Zugabe bildet S. 56—59 der Conspectus metrorum lyricorum, V. 114—118. 128—135=144—151. *στροφή*. 158—166= 178=186. 398—405=406—413. *στροφὴ ά*. 414—418—419—424. *στροφὴ β'*. 424—430=431—436. *στροφὴ γ'*. 526—535 =536—544. *στροφὴ ά*. 544—552=553—561. *στροφὴ β'*. 566—574. *προῳδός*. 575—588=593—608. *στροφή*. 887—893=894—900. *στρφὴ ά*. 901—904=905—908. *στροφὴ β'*. — Druck und Papier sind anständig. S. VII Z. 3 v. unt. lies *προσῆψε* statt *πρωσῆψε*.

[504] Horaz und seine Freunde. Von **Friedr. Jacob.** Berlin, Hertz. 1852. VII u. 215 S. 8. (n. 26 Ngr.)

Voller Erwartung nahm Ref. das vorstehend genannte Buch zur Hand. Er hoffte durch dasselbe den ihm gar lieben Horaz mehr kennen zu lernen, einen Dichter, der weniger als andere im Idealen sich bewegt, und daher eine Schilderung wie die erwartete, mehr als andere, sowohl zulässt als verlangt. Der Zweck des Autors bei einem Buche wie das genannte, kann nun eigentlich ein doppelter sein. Entweder gilt es vorzugsweise den Horaz in seinen Werken zu verstehen, wozu es der Kenntniss des Mannes und des antiken Lebens überhaupt, als des Bodens bedarf, auf welchem er sich bewegte; oder es gilt vorzugsweise dieses Leben kennen zu lernen, wozu man einige Personen als Träger und Repräsentanten jenes Lebens schildern muss. In der Wirklichkeit freilich fliesst Beides mehr oder weniger in einander, weshalb es auch in der Vorrede unseres Buches heisst:

„Ihr Entstehen verdanken die nachstehenden Blätter dem Bedürfniss des Vfs., von dem, was er zu seinem Studium und Lebensberufe frei gewählt hat, von dem Alterthume, sich ein frisches Bild bis in das Einzelne hinein klar zu entwerfen, wozu nicht ein blosses Wissen aus dem Gedächtniss hinreicht, sondern das mit der ganzen Seele erfasst, wiederum in ihm lebendig würde. Dann erst durfte er hoffen, die Schriftwerke jener Zeit verstehen, erklären und wo sie schadhaft uns überliefert wären, wieder herstellen zu können. — — Zur öffentlichen Mittheilung hat ihn auch der Grund bewogen: Viele wenden sich in unsern Tagen leidenschaftlich und einseitig befangen vom Alterthume ab, das sie wenig oder gar nicht kennen, und verurtheilen eben so ungerecht diejenigen,

die sich mit demselben beschäftigen, als läge ihnen nichts weniger im Sinne, als den Geist jener Zeit aufzufassen und in der Jugend wieder zu beleben, soweit diess für unsre Zeit räthlich oder thunlich sei."

Der Vf. hat nun zur beabsichtigten Darstellung der Persönlichkeiten eine Art dramatischer Form gewählt, indem er, wie Becker seine Helden Gallus und Charikles, den Horaz und seine Freunde in einer Reihe von Scenen auftreten und reden lässt. In der ersten Scene bringt er den Horaz auf der Rückkehr von Philippi mit Bullatius und Cinara, in der zweiten besonders mit Virgil zusammen, — eine Zusammenstellung und Vergleichung, die schon Niebuhr gewünscht hatte. In der dritten Scene begleitet er den Dichter in den Kreis seiner Collegen im Schreiberdienste; in der vierten spricht er von den Satiren; in der fünften versetzt er den Horaz in das Haus des Asinius Pollio; in der sechsten in das des Triumvir Antonius; in der siebenten, der Schilderung einer Dichternacht, in die Gesellschaft mehrerer Dichter und der Canidia. Die Handlung brauchte nicht Stück für Stück aus dem Alterthume entlehnt zu sein, wie es bei Becker ist; der Vf. konnte Alles fingiren, wofern es nur antiken Anstrich hatte. Für den psychologischen Theil der Darstellung wird hin und wieder ein Stück aus Horaz in metrischer Uebersetzung gegeben. — Diess zur Orientirung über das Buch. — Ref. hat es, wie gesagt, voller Erwartung und hauptsächlich in der Absicht zur Hand genommen, sich daraus zu belehren, und will daher auch nur den Eindruck schildern, den es auf ihn gemacht hat. Da muss er denn aussprechen, es hat seine Erwartungen nicht befriedigt. Der Vf. hatte allerdings eine schwere Aufgabe. Nur die Charaktere waren mehr oder weniger gegeben. Er musste Situation und Dialog erfinden und Alles auf antiken Boden versetzen. Dem Ref. scheint jedoch die Darstellung zu ausführlich, die Dialoge, die oft keine dramatische Grundlage haben, zu weit ausgesponnen. Wenigstens ist es ihm oft schwer geworden, eine Scene hinter einander auszulesen, und vielfach verlor sich seine Aufmerksamkeit von der Sache weg, noch abgesehen davon, dass der Dialog einen modernen, novellistischen Anstrich hat. Dazu kommt, dass manche Stücke den Zweck nicht fördern, z. B. Manches aus der dritten und sechsten Scene, und in der vierten der Passus über die Hetären. Dann giebt es auch geradezu unschöne, oder wenigstens unschön dargestellte Sachen. Von einem Wirthe heisst es in der ersten Skizze:

„Nun aber brach wie ein Nilpferd aus seinem Statuendickigt (der Mann hatte viele Statuen im Zimmer aufgestellt) der elephantenfüssige Besitzer auf den ziemlich geschweiften, dickwadigen Beinen hervor, den beträchtlichen Spitzbauch, den die glänzend weisse Schürze ins hellste Licht setzte, hinter der Muse hervorklemmend und zugleich in possirlichem Zorne in die Worte losbrechend: Herrschaften! Donner! Ihr habt mir garstig die Freude versalzen." Vergl. noch S. 28. 29 u. 33, wo Aehnliches von demselben Wirthe erzählt wird.

Er ist ein ehemaliger Sklave des Milo, der noch das lange Küchenmesser trägt, mit dem er den Clodius erstochen haben will, und tranchirt mit diesem Messer seinen Gästen den Eber! — Das

Rencontre des Horaz mit dem König Herodes bei Pollio ist widerwärtig und der Vf. hätte besser gethan, etwas Milderes zu fingiren. Die letzte Skizze enthält in mehr als einer Beziehung etwas Phantastisches. — Der Charakter des Virgil ist wohl zu sentimental gehalten. Dass Horaz vor den Satiren schon Gedichte gemacht und vor dem Kampfe bei Philippi schon seinen Freunden, wie dem Septimius und der Cinara als Dichter bekannt geworden sei, ist jedenfalls nicht entschieden. Dass Mäcenas, der im Leben des Horaz eine so bedeutende Rolle spielt, nicht mehr hervortritt, hat Ref. bedauert. Um nun ein allgemeines Urtheil zu sagen, so ist es dem Ref. nicht gelungen, nach den Darstellungen des Vfs. ein übersichtliches Bild des Horaz und seiner Freunde zu bekommen. Er weiss auch nicht, wem er das Buch empfehlen soll. Dem reifern Kenner des Alterthums möchte er es nicht empfehlen, weil ihn schon die Einkleidung als ohne hinreichende antike Grundlage genommen, nicht ansprechen würde; dem nicht, der das Alterthum und den Horaz erst noch genauer kennen lernen will, weil das Ganze zu weit ausgesponnen ist. Ref. findet selbst, dass dieses Urtheil nicht günstig ist und hält es für möglich, dass, da er nur den Eindruck hat schildern wollen, den dasselbe auf ihn gemacht hat, er selbst einen Theil der Schuld trägt. Aber das Buch hat diesen Eindruck auf ihn entschieden gemacht. Druck und Papier sind gut.

Aegyptische Literatur.

[505] Quae, qualia, quanta! Eine Bestätigung des Quousque tandem? der Champollionischen Schule von Dr. **Max. Uhlemann.** Motto: Luce sunt clariora nobis tua consilia. Cic. Catil. I. 1. Berlin, Mittler u. S. 1852. 15 S. gr. 8. (4 Ngr.)

So klein diese Schrift, so lehrreich ist sie. Hr. Dr. Brugsch in Berlin hatte bis 1851 in allen seinen Schriften behauptet, dass Champollions System, wonach keine Hieroglyphe eine Sylbe ausdrückt, das „allein wahre", das System des Unterzeichneten dagegen, wonach grundsätzlich jede Hieroglyphe syllabarisch die Consonanten ausdrückt, welche der Name der Hieroglyphe enthält, falsch sei. Jetzt fand Hr. B., dass sich die Sache umgekehrt verhalte; und statt nun sein Unrecht einzugestehen und der Wahrheit die Ehre zu geben, zog er vor, in einem Gewebe von Unwahrheiten zu beweisen, dass nicht der Unterzeichnete, sondern Champollion schon jenen Schlüssel zur Literatur der alten Aegypter entdeckt habe. Gegen ein so unwürdiges Verfahren schrieb, von seinem Rechtsgefühle geleitet, Dr. M. Uhlemann die Schrift: „Das Quousque tandem? der Champollionischen Schule" u. s. w. Berol. 1852; welche von einem ungenannten Recensenten im Literar. Centralblatte 1852. No. 27. S. 435 auf eine empörende Weise angezeigt wurde. Nur ein Beispiel. Dr. Uhlemann hatte in seiner Schrift S. 11 gesagt,

dass Hr. B. anders erkläre, als „Champollion und Rosellini (Analyse grammaticale cet.)“ Diess ergriff der Ungenannte, verschwieg aber den ihm recht wohl bekannten Schreibfehler: Rosellini statt Salvolini; dann machte er zu Verfassern des Buches: „Champollion's Rosellini“ (sic), um den Dr. Uhlemann als einen Ignoranten oder Betrüger erscheinen zu lassen, welcher nicht gewusst, dass „Champollion“ niemals mit Rosellini eine Analyse grammaticale herausgegeben, der wenigstens auf ein ihm (Uhlemann) gänzlich unbekanntes Buch sich berufen habe. — Im wissenschaftlichen Publicum glaubt man, Hr. Brugsch in Berlin sei selbst jener Recensent im Liter. Centralblatte; aber gewiss mit Unrecht. Denn Hr. B. ist viel zu sittlich und wissenschaftlich gebildet, als dass er gleich zu Anfange jener Recension anonym sich selbst loben und glauben sollte, er werde auf solchem Wege Schwarz in Weiss verwandeln und sich eine bleibende Achtung bei seinen Zeitgenossen erwerben können. Die Schrift des Dr. Uhlemann ist ohne alle Leidenschaft und wissenschaftlich gehalten; sie ist in jeder Beziehung ehrenvoll für ihren Verfasser. *Seyffarth.*

[506] Mémoire sur l'inscription du tombeau d'Ahmes, chef de nautoniers, par **M. Emman. de Rougé.** (Extrait des Mémoires présentés par divers savants. I. Serie. Tom. III.) Paris, Imprim. nat. 1851. 196 S. m. 3 lith. Tafeln. gr. 4. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Endlich hat nun auch Champollion's Nachfolger in Paris, Vicomte de Rougé, Champollions System aufzugeben und das des Unterzeichneten anzunehmen begonnen; er hat sich jetzt ebenfalls überzeugt, dass die Hieroglyphen grundsätzlich Sylben, dass ein Zeichen die 2 bis 3 Consonanten ausdrücke, welche der Name des Zeichens enthält (S. 177); er hat bemerkt, dass manche Hieroglyphen verschiedene Namen führten, und daher ganz verschiedene Laute ausdrückten (S. 178 f.); dass vieles phonetisch sei, was Champollion für symbolisch hielt; dass es phonetische Determinativa gab (S. 34); dass Unterzeichneter viele Hieroglyphen zuerst richtig erkannt habe. Nachdem de Rougé früher behauptet: „à ceux qui ne croient pas que le clef véritable de la lecture des hiéroglyphes ait été trouvée par Champollion, je n'ai rien à dire. Dans leur opinion je suis un réveur; dans la mienne, ils ferment les yeux à la lumière du jour. La discussion n'est pas possible entre nous;“ bekennet er jetzt (S. 195) ehrlich, „que la traduction de ces lignes eût été impossible dans l'état où Champollion a laissé la science égyptienne.“ Namentlich hat er unter anderen den nachstehenden Hieroglyphen, welche Champollion für einzelne Buchstaben oder für Begriffszeichen hielt, dieselben Sylbenbedeutungen zugeschrieben, welche Unterzeichneter ihnen in seinem bereits 1846 lithographirten Hieroglyphenalphabete zugeschrieben hatte. Die den Hieroglyphen beigesetzten Ziffern in folgender Tafel beziehen sich auf das Alphabet des Unterzeichneten.

Hieroglyphen:	Laute 493.	Halstuch 547.	Spindel 580.	Korb 509.	Horn 219.
Coptisch:	נֶבֶל	naϩbi	ϩωτε	noυbτ	ταπ
Champollion:	*n* (symbolisch)	symbolisch.	symbolisch.	symbolisch.	symbolisch.
Recensent:	*nfl. nfr*	*nb*	*ht*	*nb. nbt*	*tp*
de Rougé:	*nfr*	*nb*	*hť*	*nb. nbt*	*tr* (?)
Waffen 165.	Antlitz 115.	Wellen 30.	Zeug 554.	Matrix 199.	Käfer 316.
כְּלִי (σoλε)	ϩpa	ϩoειμ	aμoni	μac	(κάν)θαρο(ς)
symbolisch	*h*	*h*	*m*	*m*	*t*
kl. kr	*hr*	*hm*	*mn*	*ms*	*tr*
kr	*hr*	*hm*	*mn*	*ms*	*chp* (?)
Haus 319.	Spalten (Ast) 347.	Garbe 405.	Gürtel 561.	Kaninchen 262.	
ϩepi	ϩoτb (ϣoτ)	σoλ(π), ϣoλ	conϩ	oυωϣε. (ϕin?)	
h	*s*	*k*	*s*	*u*	
hr	*htp* (*śt*)	*kl* (*kr*)	*sn*	*wś* (*wn*)	
hr	.... *cht*	*ťr* (*zr*)	*ťn* (*zn*)	.... *un*	
Schleier 537.	Taube 309.	Lattich 377.	Nähen 597.	Schleife 607.	
ϣiϣi (צָעִיף)	ϫpo (baλ)	boϯ	caτε	oυμoτ	
s	*o*	*h*	......	......	
ss (*sp*)	*kr. kl* (*bl. br*)	*bt*	*st*	*umt. mt*	
...... *snv*	...... *wr*	*hn*	*sh*	*tm* (?)	
Schiffen (Rudern) 163.	Gürtel 560.	Eidechse 265.			
ϩoϯ ϩωιμ	oυcep.	μcaϩ (nicht anθoυc)			
t. s	*o. u*	symbolisch			
ht. hm	*usr. sr*	*mś* (nicht *nts*)			
chn (?)	*ret* (?)	*nch*			

Bei mehreren Hieroglyphen ist der Vf. von dem Unterzeichneten abgegangen, hat aber dessen Syllabarprincip befolgt. Auch hat derselbe mehrere Hieroglyphen akrophonisch anders als Champollion, aber gerade so wie Rec. bestimmt; z. B. Füsse (ⲧⲟⲧⲉ 247) = *t*, Spule (ϩⲟⲥ 482) = *h*. Er nimmt den Berg (ⲧⲱⲟⲩ), den Champ. stets für *t* hielt, in unzähligen Fällen für ein diakritisches Zeichen, für Verdoppelung, gerade so wie Rec. that. Das Pluralzeichen, nach Champ. stets symbolisch, lautet nach Rec. und dem Vf. stets *u*; u. dergl. m. — Wenn es nun einerseits wahrhaft erfreut, zu sehen, wie die Wahrheit zuletzt doch noch den Sieg davon trägt: so ist es andererseits recht schmerzlich, dass ein achtbarer Gelehrter kein Bedenken trägt, Personen sich zuzugesellen, die, freiwillig oder unfreiwillig, damit umgehen, gewisses Eigenthum in fremde Taschen zu spielen. Dabei verfährt der Vf. mit grosser Klugheit. Er übergeht in seinem Buche, in welchem alle möglichen Aegyptologen erwähnt werden, die Arbeiten des Recensenten mit gänzlichem Stillschweigen und schreibt die Entdeckung des wirklichen Hieroglyphenschlüssels, des Syllabarprincipes, sich und Anderen zu, welche das System und Sylbenalphabet des Rec. schon angenommen hatten. Er nimmt das gewiss höchst einfache Princip: „jede Hieroglyphe drückt grundsätzlich die in ihren Namen enthaltenen Consonanten aus“ nicht an, sondern erklärt die syllabarischen Hieroglyphen aus der lächerlichen Hypothese, dass man anfangs gewisse Wörter stets mit denselben Hieroglyphen geschrieben, später aber, des Kürze wegen, das letzte Zeichen der Gruppe weggelassen und folglich das vorangehende zu einem Sylbenzeichen gemacht habe. Er nimmt vom System des Recensenten nur so viel an, als unumgänglich nöthig war, um aus seiner Inschrift einen erträglichen Sinn herauszubringen, und damit der Leser glaube, er sei nur in Kleinigkeiten von Champollion abgegangen. Natürlich würde Hr. R. bei nächster Gelegenheit weitere Sylbenzeichen gefunden, und mit der Zeit das ganze System des Recensenten in das Champollionsche unmerklich hineingetragen haben. Er verschweigt, dass Champollion in allen seinen Schriften, von der ersten 1822 bis zur letzten 1841, das Sylbenprincip verworfen hat. Oder hat vielleicht Hr. Vic. de Rougé vergessen, was Champollion 1824 (Précis p. 380) gesagt: l'écriture hieroglyphique consistait de caractères figuratifs, symboliques et phonétics. — Les caractères phonétiques sont de véritables signes alphabétiques, qui expriment les sons de mots de la langue égyptienne parlée, und was derselbe in seiner Grammaire nur wiederholt? Weiss der Vf. nicht, dass alle Nachgänger Champollions: Rosellini, Ungarelli, Salvolini u. s. w. nichts von syllabarischem Hieroglyphensystem gewusst haben, dass Gelehrte, die Champollions System durch und durch gekannt, wie Passalacqua, Rühle v. Lilienstern und Andere (S. Uhlemann's gen. Schrift), das Vorhandensein von Sylbenzeichen in Abrede gestellt haben? Hat Hr. de Rougé vergessen, dass er selbst bis vor wenigen Jahren bei Champollion keine Sylbenhieroglyphen

30 Ellen seine Länge, 15 Ellen seine Breite, 4 Ellen seine Höhe, gebaut aus hartem Stein. Ich bin der Herr, umgeben von den Freuden des Hauses, welches im Thale steht." Die letzten Worte übersetzt der Verfasser (S. 64): narrabo etiam nomen anguis illius, qui in monte suo; habitans in igne suo, nomen ejus. Hierbei ist, wie man sieht, auch nicht ein einziges Wort richtig übersetzt worden, weil die Schlange nach Champollion nicht phonetisch war, sondern symbolisch serpens ausdrückte. Jedenfalls werden die Naturforscher Hrn. de Rougé dankbar sein für die Entdeckung eines neuen genus von Schlangen, der Feuerschlange, über deren Benennung man sich nicht lange streiten wird, sie hiess Amhehw. Jetzt wollen wir sehen, was der Verfasser aus seiner Inschrift nach Champollions Systeme mit einer kleinen Beimischung von andern anonymen Regeln, Sylbenzeichen und Buchstaben herausgelesen habe. Sie befindet sich an der Wand eines Grabes bei Elithyia, enthält 30 Zeilen, wovon nur 7 hier erklärt werden, und wurde gleich nach Amos, dem 1. Könige der XVIII. Dyn., also kurz nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten (1867 v. Chr.) geschrieben. Die Hauptmerkwürdigkeit der Inschrift besteht nach Hrn. de Rougé darin, dass der Verstorbene siebenmal — man denke 1867 vor Christus — la decoration de la valeur militaire à collier d'or erhalten hat. Die Entzifferung des Textes wurde 1849 der Pariser Akademie vorgelegt, pour appeller l'attention de cet illustre corps sur l'état actuel de la science qu'a fondé Champollion (also nicht Young). — Wir wollen die Lesung des Textes nach beiden Systemen unter einander setzen und die Coptischen Wurzeln beifügen.

De Rougé : HeR (symbolisch) . CheN—iou . NN . Se . NN . MA^0—T'A^{0}OU .
Recensent : *kr p* . *hist s-ui* . NN . *ir* . NN . *mi — mi* .
ϣορπ . ϩοτс εϣ-ουι . NN . ϣερι . NN . μαϣι - μοϣι .

T'eT—w . T'eT—A^0 . NeTeN . ReT (symbolisch) . NeV(T) . TA^0—A^0 . ReCh (symbolisch) .
kt—f . *kt—e* . *ntn—u* . *hrt—u—i* . *nb t* . *ta—e* . *rk—zem* .
ϫετ—ϥ . ϫετ—ι . ǹθηνου . ϩρωϯ—ου-ι . νιμ ετ . τα—ε . ραϣι—ϫιν .

TeN . HeS—OU . ChePeR(T) . NA^0 . SchOU (force) . KeOU—A^0 . eM NouV . SeP (symbolisch) VII .
tn—u . *ht* . *tr—t* . *n—e* . *koole—ht* . *kot—s* . *mt nb* . *sp r* VII .
θηνου . ϩωτε . τωρ—τ . ǹ—ι . ϭοολε ϩοιτε . κοτ . μουτ νουβ . сωπ ρα VII .

CheWT . HeR . eNTo (symbolisch) . eR . T'eR—W . HeN—ou(?) . Heu(T.)—ou . eR . ChA^{0}ChA^0 .
kt—f . *hr* . *ntn tn* . *k* . *kol* . *wt—es—u* . *wt—hm—u* . *k* . *šš* .
ϣατε—ϥ . ϩαρο . ǹ—τηνε . κε . ϫοολε . ουου—εϣ—ου . ουου—ϩιμε—ου . κε . ϣηϣ .

A^{0}R—ou . SA^{0}HOU . Ke—OU—A^0 . eM . A^{0}H—ou (symbolisch) . NeCh—ou . OUe(T) . ReN . (symbol.) .
er—u . *st* . *kot—s* . *mt* . *hmt—ht—ui* . *mš—ui* . *krt* . *rn* . *š* .
ερη—ου . сατε . κοτ . μουτ . ϩομτ ϩατε—ουι . μηϣε—ουι . τα—ϫρο . ραν . εϣ .

eN . KeN (symbolisch) . eM . JRJ(T)— . NeW . eN . HeT .
an . *knh* . *mt* . *rt* . *n—tf* . *ht—n* . *ham* .
αν . ϩι—ϭενε . μουτ . ρου . ǹ—τϥ . ϩωτ αν . ϩαμ .

MOU . eM . To . (symbolisch) . Pe . NT'eTeN . T'eTe—w . eR .
m—of . mt . tn . tn . pt . n—kt—tn . kt—fr . r .
ⲙ—ⲱⲟⲩ . ⲙ̀ⲧⲟ . ⲧⲏⲛⲉ . ⲧⲏⲛⲉ . ⲡⲉⲧ . ⲛ̀—ϭⲁⲧⲉ ⲧⲏⲛⲉ . ϫⲉⲧ—ϥ . ⲉⲣ .

eNTi . IRI—NA⁰ . ChePeR— (symbolisch) . OU—A⁰ . eM . TeChA⁰ . (symbolisch) . Sou .
nt . ton—i . tr ms . ui se . mt . tše . tn . stn .
ⲛ̀ⲧⲉ . ⲧⲟⲛ—ⲓ . ⲧⲱⲣⲉ ⲙⲓⲥⲓ . ⲟⲩⲓ ⲥⲉ . ⲙ̀ⲧⲟ . ⲧⲟϣⲉ . ⲧⲏⲛⲉ . ⲥⲟⲩⲧⲛ .

(symbolisch) . Van(?) . A⁰OU . A⁰TeW—A⁰ . (symbolisch) . eM OUA⁰OU . (symbolisch) .
bk . pt . šp . abb—i . š . m opaep—ki . kt .
ⲃⲁⲕⲓ . ⲡⲧⲁϩ . ϣⲟⲡ . ⲁⲃⲃⲁ—ⲓ . ⲉϣ . ⲙ̀ ⲱϥⲱϥ—ϩⲓ . ϩⲓⲧ .

eN SouTeN . CheV . NN . (symbolisch) . NN . Se . Ro (symbolisch) . ReN—W .
n stn . kr . NN . rn . NN . šr . r I . rnf .
ⲛ̀ ⲥⲟⲩⲧⲛ . ϫⲱⲣⲓ . NN . ⲣⲁⲛ . NN . ϣⲏⲣⲓ . ⲣⲁ ⲓ̄ . ⲣⲁⲛ—ϥ .

HA⁰N—A⁰ . HeR . IRI . OUA⁰OU . eR . Te Ve—W . eM . PeOUA⁰ .
kt—zi . kr . rt . opaop—ki . r . krb—z—f . m . bo .
ϩⲟⲧⲉ—ⲛ̀ⲓ . ϩⲁⲣⲟ. ⲣⲟⲧ . ⲱϥⲱϥ—ϩⲓ . ⲉⲣⲟ . ⲕⲗⲏⲙ—ϫⲓ—ϥ . ⲙ̀ . ⲟⲩⲟⲓ .

(symbolisch) . eN Pe MaSe (symbolisch) . (symbolisch) . eM HA⁰—OU . NeV .
bo . n bo mš ms . bo . m hap—ui—zi . nb .
ϥⲟⲓ . ⲛ̀ ⲟⲩⲟⲓ ⲙⲁϣⲓ ⲙⲁϣⲓ . ⲟⲩⲟⲓ . ⲙ̀ ϩⲱⲟⲩⲓ—ⲟⲩⲓ—ϫⲓ . ⲛⲏⲃ .

To Ti . NN . (symbolisch) . A°OUA° . eM . ScheRA° . (symbolisch) . eN . MJA°—A° .
tn tn . NN . *rn* . *śp—e* . *m* . *śre* . *s* . *ht* . *rt—e* .
тние . NN . ран . шоп—ι . ⲙ . шнрι . с . ϩоϯ . рот—ι .

HeM(T) . A°OU . ST'eR—A° (symbolisch) . eM SeMeT . (symbolisch) . TéN—NOU .
hm k . *śp* . *sb kl—i kl* . *mt smt* , *amn* . *kl nt fo—ui* .
ϩιмε . шоп . сεпп σооλε σλо . мεт—смот . амоп . кελ пте qω—отι .

CheR . eM—CheT . KeR . (symbolisch) . Na HeR . HAN—A° . TeTe (symbolisch) .
kr . *m—ktkt* . *k* . *kl—z* . *n ś—ah* . *ht—ni* . *ttt* .
σоλ . шεтшот . кε . ϩλоуλ—ϫε . ǹ εшаϩε . ϩот—пι . ϯтотε .

KeOU—A° . eR . Pe—OUA° . MeHTJ . HeR . KeNeN—A° . (symbolisch) . Un . CheR—A° .
kot—i . *hr* . *wo—wo* . *mth* . *hr* . *knn* . *ht—i* . *wn* . *kl—i* .
кот—ι . εро . отоι . матε . ϩаро . ϫппп . ϩιт—а . отоп . σоιλε—ι .

HeR . ScheSe (symbolisch) . A°TJ . (symbolisch) . A°NCh . T'a . SeNV . HeR . HeT . Ti .
hr . *śmb—t* . *ś—tts* . *ur* . *ok* . *tr* . *sb* . *hr* . *rt* . *bk* .
ϩаро . шεмш—ϯ . σш—таатεс . отро . отϫаι . тарро . шεвιω . ϩаро . рат . вок .

A° . eM—Chet . S—OU . OUTe . ReT—OU—W . HeR . ΘUeRJ(T)w . (symbolisch) .
eś . *m—ŝtst* . *śp* . *opt* . *tt—ui—f* . *hr* . *klt* . *br—f* .
εш . ⲙ—шот . шопε . опт . тотε—отι—q . ϩаро . аσоλтε . врεϩι—q .

Man sieht, dass Herr de Rougé sehr wenige Wörter richtig ausgesprochen hat; warum? Weil nach Champollions System ursprünglich alle Hieroglyphen, zuletzt die Hälfte symbolisch erklärt werden sollten, weil er nicht mit einem Schlage Champollions System aufgeben und das des Unterzeichneten annehmen konnte (?). Dagegen hat derselbe allerdings oft den Gruppen die richtigen Laute beigelegt, wo er dem Syllabarsystem folgte. Wir wollen nun sehen, wie Hr. de Rougé seine Inschrift übersetzt und was dagegen nach dem Systeme des Rec. herauskommt.

Recensent: *Der Vorsteher der Männer der Schifffahrt NN., Sohn*
de Rougé: Superior nautarum NN., filius

des NN., der Gerichtete, der Gerechte. — Er spricht: Ich rede
NN., justus dictus. — Dicit: Loquor

zu Euch, meine Nachkommen alle; der ich gegeben habe Ursprung
vobis, homines omnes; do legendum

Euch. Preiset den, der mir verehrte Kleider, mit Gold verzierte,
vobis carmen meae vitae. Dignatus auro fui,

siebenmal, so lange er auf Erden war; Kleider vornehmer Männer,
septies, coram regione ipsa; sancti,

vornehmer Frauen und ähnliches dem; Gewebe verziert mit Silber
sanctae similiter fuere. Decerpo etiam in agris

in Menge. Er hat errichtet einen Namen, der nicht vergehen wird
multis. Magnitudo nominis comparati

mit seinem Geschlechte, und bereitet einen Ruhm auf Erden,
ejus actis non obscurabitur in regione

der in Ewigkeit ist. Er spricht: Es waren, als ich geboren wurde,
ista unquam. Dicit: Quum agerem

die Eltern wohnhaft in der Gegend der Hauptstadt Memphis.
metamorphoses meas in Arce Suvan (Elithyia).

Es war mein Vater Scharfrichter (lictor) bei dem Könige,
Erat meus pater sicut navarchus (?) regis duplicis

dem Herrscher NN., dem Gerichteten, dem Gerechten. NN.,
Aegypti NN., justi dicti. NN.,

Erstgeborener der NN., war sein Name. Sehet mich, wie ich
filius .... NN., ejus nomen. Ecce ego, ducem

Rache nahm an dem, der ihn ermordete, als er ging den Weg
navis (?) agens vicissim cum eo navicula vituli

zu den Begrüssungen des Herrn der beiden Reiche, NN. genannt,
navigantis in iubilationibus domini regionum NN. ......

des Gerichteten, des Gerechten. Als ich war im Jünglingsalter,
justi dicti. Ego eram puer,

hütete ich mich ein Weib zu erkennen (deplantare). Es war
non mulierem videbam. Et

mein Kleid eine Art Tuch, gewebt aus Wolle; ein Gürtel
induebar habitu juvenum. Quum

von Rindsleder und Schuhwerk eines Hausknechtes. Sehet nun,
autem acceperim domum; ecce

wie ich mich wendete zur Schifffahrt, begierig zu kämpfen.
ego profectus sum ad classem boream versus ut pugnarem.

Es geschah, dass ich kam in den Dienst des erlauchten Königs,
Erat penes me, ut servirem regi ......

des Gewaltigen, des Starken, des Rächers, zu dem Fussvolke als
(cujus) vita sana et robusta, in pedibus meis (stans),

Streitaxtträger, damals als er hob seine Füsse auf seinen Streitwagen.
quum progrederetur in suo curro.

Man wird finden, dass Hr. de Rougé von den 110 Wörtern der Inschrift etwa 30 mehr oder minder richtig, also von 3 Wörtern durchschnittlich mehr als 2 falsch übersetzt hat. In gleicher Weise hatte er früher eine andere Inschrift übersetzt (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 1850. S. 391). Noch schlimmer war es Ungarelli ergangen, als seine Champollion'sche Uebersetzung des Flaminischen Obelisken mit dessen alter griechischer Uebersetzung verglichen wurde (Repert. 1844. Bd. III. No. 6312). Wir fragen nun Herrn de Rougé auf sein Gewissen, ob er ein System, womit vorliegender Unsinn herauskommt, noch für richtig halte? Ob er nicht besser gethan hätte, ehrlich zu bekennen, dass Hr. Champollion den Hieroglyphenschlüssel noch nicht gekannt habe. Champollions wahre Verdienste kann ihm Niemand streitig machen; es wird aber auch Niemandem gelingen, fremdes Eigenthum Champ. nach und nach unterzuschieben. So bestraft sich Unrecht ohne weiteres Zuthun wieder von selbst. Hätte Hr. de Rougé die Wahrheit, die ihm nicht unbekannt war, ohne Rückhalt angenommen, so würde er vermieden haben, dass in wenigen Jahren alle Welt über seine 7 decorations de la valeur militaire, les colliers d'or zur Zeit Moses und seine Feuerschlange lächelt. Die im Texte vorkommenden Hieroglyphen sind, was sehr zu loben ist, eingedruckt; nur ist zu bedauern, dass viele höchst unrichtig und den Anfänger nur verwirrend geschnitten wurden. Waren dieselben schon vorher in der Druckerei vorhanden, so hätten sie sollen entfernt und durch richtigere Bilder ersetzt werden.

Seyffarth.

Länder- und Völkerkunde.

[507] **Reise** um die Welt in den Jahren 1844—1847. Von O. **Grafen v. Görtz.** 1. Bd. Reise in Nordamerika. Stuttgart u. Tübingen, Cotta, 1852. X u. 440 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Titel:

Reisen und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit. Herausgeg. von Dr. **Ed. Widenmann** u. Dr. **Hm. Hauff.** 36. Lief.

Wenn uns ein gebildeter Mann von seinen Reisen in ferne Länder erzählt und angenehm dadurch zu unterhalten weiss, so werden wir es ihm nicht sehr zur Last legen, dass er uns Manches mittheilt, was wir schon von Andern vernommen hatten, Einzelnes wohl auch einseitig beurtheilt und hier und da etwas ausführlich ist. Wir glauben mit diesen wenigen Worten den 1. Bd. dieser Reisebeschreibung hinlänglich charakterisirt zu haben. Die Reise fällt in das Jahr 1844 und Nordamerika ist in den letzten Jahren von so Vielen besucht und beschrieben worden, dass es nicht auffallen darf, wenn man so manche bekannte Gegenstände abermals beschrieben findet. Dabei ist die Darstellung gewandt und lebendig, und wenn auch der Hr. Graf bisweilen seine Ansicht in kirchlichen oder politischen Dingen ziemlich entschieden hervortreten lässt, so geschieht diess doch keineswegs in abstossender Weise, sondern meist so, dass er auch wohl einer abweichenden oder entgegengesetzten einige Berechtigung zugesteht. Da nun aber die Wissenschaft selbst kaum einen erheblichen Gewinn aus dieser Reise ziehen kann, so dürfen wir uns wohl mit einigen Andeutungen über das begnügen, was der Leser darin zu suchen hat. Von den zwölf Abschnitten, welche wohl geordnet darstellen, was der Vf. gesehen, beschreibt der erste die Seefahrt von Liverpool aus auf dem Dampfschiffe Acadia mit ihren vielen kleinen Leiden und Freuden, wobei jedoch auch einiges Bemerkenswerthe vorkommt, was nicht jedem bekannt sein wird, z. B. der grosse Kohlenbedarf für ein solches Schiff (täglich 5—600 Centner), die colossalen Maschinen, aufgestellt wie in einem Prunksaale; die Art und Weise, wie nach dem System des Capit. Marryat, des bekannten Novellenschriftstellers, durch Flaggensignale mit jedem in Sicht kommenden Schiffe ein kurzes Gespräch geführt wird. So bis S. 42 unterhalten, landen wir in dem netten, reinlichen Boston und es werden nun verschiedene Ausflüge in die Umgegend unternommen, z. B. nach Fresh Pond, dem reizend gelegenen Binnensee, mit dessen Eis jährlich nach Ost- und Westindien ein grossartiger Handel getrieben wird, nach der Fabrikstadt Lowell, woselbst die Töchter wohlhabender Familien am Webstuhle sitzen — eine Aussteuer sich zu erwerben (— S. 57). Im 3. Abschn. wandern wir schon in New-York herum, wo, wie in ganz Nordamerika, die Quacksalberei zu Hause ist, die vom Reisenden burlesk genug gemalt wird. Er beschreibt dann die Stadt und namentlich deren Hauptstrasse Broadway, einige von den zweihundert Kirchen „für

alle möglichen Secten," Theater, das „American Museum" (eine Art Krollsches Etablissement), die Austernkeller und den Hafen. Auch von hier aus werden mehrere Ausflüge in die Umgebungen gemacht (— S. 98). Selbst die Niagara-Fälle, mit welchen sich der 4. Abschn. vorzugsweise (S. 161 ff.) beschäftigt, gehören gewissermaassen zu diesen Ausflügen, obschon sie 200 deutsche Meilen entfernt sind, da sie durch Eisenbahnen und Flussdampfschifffahrt, wobei die Reise die mannichfaltigste und angenehmste Abwechselung bietet, schnell zu erreichen sind. Der Reis. meint nicht „die Schönheit des Rheins gegen den Hudson aufrecht erhalten zu können." Schwer gewöhnt sich freilich der Europäer an die Sorglosigkeit, welche hier in Betreff der Eisenbahnen obwaltet, noch weniger darf man an die „Eleganz und den Paradezustand auf unseren Bahnen denken." Ueber den Volkscharakter, so weit ein Reisender ihn kennen lernen kann, wird S. 125 Einiges berichtet; die Schilderung der Niagarafälle selbst (S. 133 ff.) wird allgemein anziehen, der Reis. weilt mehrere Tage dort und immer gleich gross blieb der Eindruck des Schauspiels. An Speculationen auf den Beutel der Reisenden und allerlei Abenteurern fehlt es in dem industriösen Lande auch dort nicht. Die Umgebungen waren oft, bis in die neueste Zeit, selbst noch im J. 1840, der Schauplatz kriegerischer Ereignisse. Der 5. Abschn. führt uns nach dem Eriesee und bespricht die Auswanderungsfrage. Den Erstern darf man mit keinem Binnensee vergleichen; er tobt oft, vom Sturm gepeitscht, dass Dampf- und andere Boote mit Mann und Maus untergehen. Ausser Deutschland hat Irland die grössere Anzahl der Auswanderer bisher geliefert. Ueber Wald, Urwald und Jagd wird mancherlei berichtet (— S. 207). Nach New-York zurückgekehrt hat der Reis. im 6. Abschn. Gelegenheit, das Treiben und Parteiwesen bei einer Präsidentenwahl zu beobachten, und unwillkürlich wird er selbst davon ergriffen. Dabei kommen mancherlei charakteristische Züge zum Vorschein; so waren Wetten ganz gewöhnlich und ein wohlhabender Kaufmann verlor bei einer solchen sein ganzes Vermögen. An sich aristokratisch gesinnt, kann der Vf. doch nicht umhin, die Haltung der Amerikaner in dieser Zeit leidenschaftlicher Erregung im Allgemeinen als „eine ansprechende," zu bezeichnen, und „der Rausch war kein unedler oder unwürdiger." Doch hegt der Vf. die Ueberzeugung, dass dieses Parteitreiben, das zum grossen Nachtheile der Staatsmaschine immer mehr um sich greife, sehr verderblich sei, indem es bereits eine böse Frucht namentlich im „Aemter-Wechsel" trägt, welche in unglaublicher Ausdehnung stattfindet, wenn ein anderer Präsident an die Spitze tritt. Bis zum Gassenkehrer herab werden die Beamten und Diener entlassen und durch andere ersetzt, wenn der neue Machthaber nicht verständig ist. Es schreibt sich dieser Krebsschaden vom General Jakson her (— S. 24). Der 7. Abschnitt beschäftigt sich mit einer genaueren Zeichnung des Nationalcharakters unter Beachtung des Urtheils einiger englischer und deutscher Schriftsteller, sowie des dortigen kirchlichen Lebens

(— S. 286). Natürlich kommt hierbei Vieles vor, was andere Reisende schon besprochen haben, jedoch auch mancher Zug, der jener Periode angehörig, d. h. vor fast 10 Jahren vorkam und weniger bekannt sein dürfte. Dass das deutsche Element ganz absorbirt werde, fürchtet der Vf. nicht, und wohl mit Recht, wenn man erwägt, dass fast vier Millionen Deutsche in Nordamerika leben. — Die engl. bischöfliche Kirche behauptet noch immer die vorherrschende Haltung, während die meisten Methodistensecten „zum Anbinden toll" sind. Grosse Fortschritte macht die römische Kirche, welcher jedoch der Amerikaner „Misstrauen und Hass in vollem Maasse widmet." Den Dienern der lutherischen Kirche werden viele Lobsprüche gezollt. Ueber die Stadt Philadelphia, die dortigen Gefängnisse und mehrere andere öffentliche Anstalten verbreitet sich der 8. besonderer Beachtung zu empfehlende Abschn. (—S.354). Die Quäker behaupten noch ihren guten Ruf, haben aber allerdings auch das Auffallende meist abgestreift In dem berühmten Gefängnisse konnte der Reisende mit allen deutschen Gefangenen (34) ungezwungen verkehren und sich so von dem Geiste dieser Anstalt genau unterrichten. Er stellt desshalb auch entschieden in Abrede, dass die durchaus nicht absolute Einsamkeit der Detentirten Wahnsinn zu veranlassen gedroht habe. Denn alle wurden nicht blos täglich besucht, sondern auch beschäftigt. Auch einen Sonderling sah hier der Reis., einen Engländer, der auf seine ernstlichsten Bitten in das Gefängniss aufgenommen worden war. An diese wahrhaft interessanten Mittheilungen schliessen sich Bemerkungen an über die Auburnschen Strafgefängnisse, deren Muster, Singsingh, ebenfalls besucht ward. Das Urtheil über das durch die Peitsche darin erzwungene Schweigen bei gemeinsamer Arbeit ist nicht günstig. Dann folgt ein kürzerer Bericht über das grosse mit 190,000 Dollars jährl. Einkünfte dotirte Armenhaus, welches bis 2500 Hülfsbedürftige beherbergen kann, ferner über das nicht minder sehenswerthe Irrenhaus und das Girardscollege, eine Schulanstalt, die Stiftung eines als Millionär gestorbenen Franzosen. Mit Baltimore und Washington beschäftigt sich der 9. Abschn. (S. 354 ff.). Das südliche Leben hat hier schon, besonders was die Sonntagsfeier — den Sabbath — betrifft, einen andern Charakter angenommen, und Washington ist mit allen seinen Prachtgebäuden zu wenig mehr als einem Dorfe geworden, wo indess die „Patent-Office" mit tausenden von Modellen und vielen Curiositäten reichen Stoff zur Unterhaltung bietet. — Virginien und Richmond, seine Hauptstadt, bringt vornehmlich die Negersklaverei zur Sprache, die vom Reisenden keineswegs für so unrecht gehalten wird, wie es einem Philanthropen erscheint. Er sieht in der Mehrzahl der Neger nur glebae adscripti der Pflanzungen. Die zwei letzten Abschnitte leiten auf der Eisenbahn und dem Alabama und Missisippi durch Karolina bis nach Neuorleans hinab und gewähren dem Leser also noch einige Abwechselung, z. B. in Mobile, das jährlich 300,000 Ballen Baumwolle versendet. Die Wärme stieg in Neuorleans in den Weihnachtsfeier-

tagen auf 18—23 Grad und die hier am Schlusse des 1. Bandes gegebenen Mittheilungen über diese Stadt, ihre Bewohner, deren Vergnügungen u. s. w. unterstützen den guten Eindruck, den die Darstellung des Vfs. auf den Leser gemacht hat. Die äussere Ausstattung ist schön, fast luxuriös. *r.

[508] **Steen Bille's** Bericht über die Reise der Corvette Galathea um die Welt in den Jahren 1845, 46 und 47. Aus dem Dänischen übersetzt und theilweise bearb. von *W. v. Rosen*, R. v. D., Mitarbeiter am Original. 2. Bd. Mit 7 Lithogr. u. 1 Karte. Kopenhagen, Reitzel. (Leipzig, Lorck.) 1852. X u. 517 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.) Vgl. Jahrg. 1852. Bd. III. No. *2376.

Denen, welche sich den Genuss verschafft haben, den 1. Bd. dieses Reiseberichts zu lesen, können wir die Versicherung geben, dass sie noch ungleich mehr Abwechselung, Belehrung und Unterhaltung in diesem 2. Bde. finden werden. Derselbe besteht aus 11 Capp. und wir finden unsern Weltumsegler hier im 1. Cap. zu Macao und besuchen mit ihm dann Hongkong und Canton, viel und oft besprochene Puncte, welche jedoch hier zum Theil in neuen Schilderungen erscheinen. Die portugiesische einst so berühmte Stadt in Macao ist jetzt grösstentheils öde und verlassen, „ein Grabmal über Portugals einstige Grösse.“ Leben und Sicherheit sind hier „gleich sehr gefährdet,“ den Tempel der Natur, wo Camoens ruht, hat die Hand des Menschen eben so wenig verschont. Angenehmeres erzählt uns der Reis. von dem immer mehr aufblühenden Hongkong, ein Kind des freien Handels seit 1842, aber freilich auch eine Insel, wo Fieber und Dysenterie manches blühende Leben vernichten. Die Verhandlungen mit dem chines. Generalgouverneur über das zu errichtende dänische Consulat geben viel Unterhaltung, noch mehr jedoch das Treiben auf dem Flusse und in den Factoreien von Kanton, das keine „angenehme Erinnerung zurückgelassen hat.“ Nur der Fluss selbst lässt den Europäer frische Luft schöpfen, in der von 4—500,000 Menschen belebten Riesenstadt erwartet ihn Hohn, Spott, Misshandlung. Von den chinesischen Kaufläden und Bildern, der chinesischen Geschäftigkeit, Bewirthung, dem buddhistischen Tempel Honan, einer grossen Procession, dem Verkehre in chinesischen Restaurationen u. s. w. wird allerlei berichtet. Die Lehre des Kong-fut-se wird nicht günstig beurtheilt, in der Buddhalehre findet der Reis. eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem Katholicismus, welche bekanntlich auch schon Andere (schon vor Macartney, Ref.) bemerklich gemacht haben. Das Christenthum hatte damals nicht mit Verfolgung zu kämpfen, die protestantische Kirche aber dessenungeachtet keine günstigen Aussichten, wie denn selbst Gützlaff, mit welchem Hr. Bille viel verkehrte, „sich nur langsame Fortschritte versprach, da die Chinesen für alles, was Religion heisst, ein so ausserordentliches geringes Interesse zeigen.“ Der kathol. Propaganda scheint es besser zu gelingen, insofern deren Missionäre ihren Proselyten Vieles, selbst die Vielweiberei, nachsehen und der — Buddhaismus ihnen vorarbeitet. Im 2. Cap. wird der vielseitige Bericht über China fortgesetzt; die Küstenpuncte, Amoy, Tschusan,

Shanghäe, welche die dänische Expedition besucht, gaben dazu Veranlassung und bieten einige erfreuliche Bilder. So belästigten die Chinesen Amoy's keinen Europäer und waren freundlich gegen Alle, die mitten unter ihnen in ihren Häusern selbst wohnten. Auch die Bauart ist dort zum Theil besser und die Reinlichkeit grösser. Shanghäe mit 300,000 E. ist ein wichtiger Handelsplatz geworden, und gewinnt täglich mehr an Bedeutung; englische Waaren gab es hier in solcher Menge, dass sie wohlfeiler als in Kopenhagen verkauft wurden. Auch Jesuiten waren hier, die letzten von den im J. 1844 aus dem himmlischen Reiche verbannten, und in einer Schule unterrichtete der französ. Missionär Bruyère, ganz à la chinoise gekleidet und geschoren, 30 Knaben und Jünglinge. Begierig wird mancher Leser das 3. Cap. vornehmen, das unter anderen nach Japan führt, d. h. Steen-Bille berichtet über den Versuch, mit Japan einen Verkehr anzuknüpfen. Allein es traten, wie bisher immer, dabei so viele Unannehmlichkeiten ein, dass, um es nicht auf noch Schlimmeres hin zu wagen, die Sache aufgegeben werden musste. Zur Unterhaltung fehlt es jedoch nicht an einzelnen Abenteuern auf dem Schiffe mit den an Bord gekommenen Japanesen, und es sind dabei einige Notizen über Japans Geschichte, Politik und seine Bewohner gegeben. Der die Galathea besuchende Officier war wohlgebildet und benahm sich mit Würde, selbst mit Anmuth, ja über die Maassen deutlich in der Geberdensprache. Die Mannschaft litt auf der fernern Fahrt an Ruhren und Fiebern, so dass man froh war, die Sandwichinseln erreicht zu haben, die S. 183—289 (4. Cap.) ihre Stelle einnehmen. Je mehr der Leser sich für dieses ferne Inselreich interessirt, desto reichern Stoff zur Belehrung wird er hier finden. Das Leben in der Stadt Honolulu, die Wunder der Korallenbildung, der Zustand der Eingebornen, das wahrhaft würdevolle Erscheinen des Königs, die Schule in seinem Hause, das königl. Begräbniss u. m. a. werden sorgfältig beschrieben. S. 217 ff. ist von den Missionen die Rede, deren Thätigkeit „mit der Geschichte der Sandwichinseln unzertrennlich verknüpft ist." Die amerikanischen Missionäre haben jeder ein Einkommen von 1500—2000 Piaster, doch ist der Reis. mit ihrem allerdings sehr rigorösem Streben nicht einverstanden. Günstiger äussert er sich über die Seamens Friends Society (S. 228 ff.); grosse Fortschritte macht jetzt aber auch hier die kathol. Propaganda, indem sich bereits 16,000 Einw. zu dieser Kirche bekannten, deren Geistliche freilich Tanz, Branntwein u. s. w. erlauben. Von besonderer Bedeutung ist dann aber auch Honolulu als der Stapelplatz der Wallfischfahrer, da mit dem Wallfischfang überhaupt Nordamerika allein 15—16,000 Menschen beschäftigt auf 720 Schiffen, deren Fang etwa 7 Mill. Dollar jährlich Ertrag giebt. Im Allgemeinen ist hierbei Wilkes Exploring Expedition als Quelle benutzt. Das Reich der Sandwichinseln wird dann statistisch (S. 209 ff.) beschrieben und die Zahl der Einwohner auf 80—100,000 auf 400 Q.-Meilen angenommen. Im Ganzen mindert sich, trotz der Einwanderungen jährlich die Zahl in Folge

der eingeführten Krankheiten, Cholera, Masern, Syphilis. Auf der Weiterreise (5. Cap.) werden die Inseln Wajakea und Kibau-ka besucht, und es findet dabei namentlich auf der letzteren der gleichnamige Vulkan mit einem brennenden Lavasee in seinem Krater, zu dem man nur mit grosser Vorsicht und von Schweiss erschöpft gelangen kann, eine ausführliche Beschreibung (S. 304 ff.) Das Thermometer zeigte am Rande des Kraters 53 Gr. +. Ueber das liebliche Tahiti enthält das 6. Cap. einen anziehenden Bericht; der Kampf der französischen Gewaltherrschaft mit der armen Pomare war damals gerade sehr lebhaft. Die Charakteristik der dortigen Franzosen, namentlich der französ. Soldaten, sowie anderseits die der Ureinwohner und des weiblichen Geschlechts insbesondere ist wohlgelungen. Bemerkenswerth ist dann die Wucherpflanze der Guava, die seit etwa 30 Jahren heimisch, alle Kultur zu zerstören droht (S. 338). Nach einer kurzen Beschreibung der Insel Borraborra, die 800 Einw. zählt, welche den Franzosen den Tod geschworen hatten, der nahen Korallenriffe und Ringe (Atollas) segelt die Galathea nach dem westlichen Continent von Südamerika. Das 7. Cap. giebt uns nun zunächst ein Bild von Valparaiso, das 40,000 Einw. hat, aber eher jeden andern Namen führen sollte, da alle Vegetation fehlt, kein Garten, kein Baum, kein Thal hier zu sehen ist und eine Georgine oder Camelie oft mit 4 bis 6 Piastern bezahlt wird. Zehn Meilen von da entfernt muss man das schöne „Paradieses Thal" suchen, wo das Städtchen Quikota liegt, nicht in Valparaiso selbst, wo der Wind „den entsetzlichsten Staub als ein einziges Gewölk über das ganze Land hinwirbelt." Das Volk „bietet nichts Eigenthümliches dar; alles ist Europäisch," den Guano ausgenommen, über welchen S. 385 ff. mehreres berichtet wird. Die Polizei ist „sehr wohl organisirt," das Unterrichtswesen „auf einer hohen Stufe," in höheren Instituten sowohl, wie „in den Communeschulen." Peinigende oder gefahrdrohende Thiere kennt Chile nicht; die Fruchtbarkeit ist wenigstens im Quillotathal sehr gross. Die Regierung ist tolerant, alle Klöster waren zum Aussterben verurtheilt. Die Corvette segelte dann nach Cobija, dem Haupthafen Bolivia's, einem Städtchen, das von einer grossen Wüstenei umgeben ist, jedoch ein grosser Handelsplatz werden soll. Im 8. Cap. werden die Chinchainseln, bekannt durch den Guano, eine Anhäufung von allen möglichen thierischen Ueberresten, nicht blos von Vogelexcrementen, dann Callao und Lima besucht und beschrieben. Das Gefühl von Ruhe und Ordnung, welches man in Chile hat, darf man in Lima nicht suchen; die Soldatenherrschaft waltet hier vor, und über die Präsidentenwirthschaft in dieser Republik werden artige Dinge erzählt. Noch sind aber manche Reste altspanischer Sitte und Pracht bemerkbar, die 24 massiv silbernen Säulen am Hochaltare der Hauptkirche aber freilich zu hölzernen mit Silber belegten geworden. — Das Cap Horn wird glücklich umschifft und das 9. Cap. führt uns nun nach dem La Platastrome, wo Montevideo, dann Buenos-Ayres und die Geschichte der La Plataländer, der Tyrann Rosas, Oribe

und die mannichfaltigen Machinationen der Europäer reichen Stoff zu Mittheilungen darbieten. Die Schilderung von Buenos-Ayres, das den Namen von gesunder Luft hat, obgleich diese hier so verpestet ist, „dass sie den Athem erschwert und den Geist erdrückt,“ würde allein schon den fleissig und genau beobachtenden Forscher beurkunden. Dem Dictator Rosas werden seltene Tüchtigkeit und ungemeine Eigenschaften zugeschrieben. In dem grossen Schlachthause in der Nähe von Buenos-Ayres wurden täglich „tausende“ von Ochsen der Häute wegen „getödtet.“ Im 10. Cap. werden Rio Janeiro und Bahia beschrieben. Ersteres hat 170,000 Einw. und der Sklavenhandel wird dort betrieben, als ob noch nicht das Geringste dagegen unternommen worden wäre. In Bahia ist dasselbe der Fall. Die deutsche Colonie Petropolis in der Nähe von Rio Janeiro, von 2200 Köpfen belebt, befand sich in ziemlich traurigem Zustande. Die Expedition traf am 31. Aug. 1847 in Kopenhagen wieder ein, und wenn auch so manche wunderliche Wörter, wie „Aufsicht,“ statt Aufsehen, Vertäuung“ (Anker? S. 98), „Schwieren (st. Schwärmen? S. 215), „Brüche“ (st. Strafe) u. and. zuweilen stören, so verdient doch dieser Reisebericht eine lobende Anerkennung. Auch das Aussere ist vorzüglich und die beigegebenen Abbildungen nebst der Karte sind wohlgelungen. *r.

Bibliographie.

Geschichte.

[509] Repertorium über die vom J. 1800 bis zum J. 1850 in akadem. Abhandlungen, Gesellschaftsschriften u. wissenschaftl. Journalen auf dem Gebiete der Geschichte u. ihrer Hülfswissenschaften erschienenen Aufsätze. Von Dr. **W. Koner**. 1. Bd.: Geschichte. 2. Heft: Geschichte der Staaten Europa's mit Ausnahme Deutschlands. Geschichte Asiens, Afrika's, Amerika's, Australiens. Geschichtich-ethnograph. Miscellen. Berlin, Nicolai. 1852. XXII u. S. 263—548. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

[510] Die Epochen der Geschichte der Menschheit. Eine historisch-philosoph. Skizze. Von Dr. **E. F. Apelt**, Prof. 2 Bde. Mit 2 Kupfertaf. 2. Ausg. Jena, Mauke. 1852. XIX u. 902 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Nur neuer Titel zu dem in den J. 1845 u. 46 erschienenen Werke.

[511] Die Könige. Entwickelungsgeschichte des Königthums von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von Dr. **H. Fr. W. Hinrichs**, Prof. Leipzig, Costenoble. 1852. XVI u. 468 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[512] Chroniques de tous les temps et tous les âges; par **A. F. Bonvalot**. 2 Vols. Paris, Permain. 1852. 42½ Bog. gr. 8.

[513] Allgemeine Weltgeschichte. Von **Cäs. Cantu**. Nach d. 7. Orig.-Ausg. f. das kathol. Deutschland bearb. von Dr. *J. A. Mor. Brühl*. 25.—29. Lief. Schaffhausen, Hurter. 1852. 5. Bd. XII u. S. 625—1026 u. 6. Bd. S. 1—360. gr. 8. (à 11¼ Ngr.)

[514] Die Geschichte der Welt vor und nach Christus, mit Rücksicht auf die Entwickelung des Lebens in Religion u. Politik, Kunst u. Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistor. Völker. Für das allgemeine Bildungsbedürfniss dargestellt von Dr. **H. Dittmar**. 4. Bd. 1. Hälfte. 2. Lief. Heidelberg, K. Winter. 1853. S. 273—560. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

M. Frommann's historischer Atlas nach Angaben von *H. Dittmar* entw. und lith. 2. verm. Ausg. 2 Abtheill. Heidelberg, K. Winter. 1852. 16 lith. und illum. Bl. qu. Imp.-4. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[515] Illustrirte Weltgeschichte. Von **Held** und **Corvin**. 99.—110. Lief. Leipzig, Hartknoch. 1852. 4. Bd. S. 921—1400. Lex.-8. (à n. 5 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Populär-pragmatisch-kritische Geschichte des Revolutions-Zeitalters od. der J. 1789—1850. Von *Held*. Mit Illustr. 24—35. Lieff.

[516] Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. Von Dr. **Const. Höfler**, Prof. d. Gesch. zu Prag. 3. Bd. 1. Abth. A. u. d. Tit.: Geschichte der neueren Zeit. 1. Abth. Von der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen bis zum westphäl. Frieden. 1453—1648. Regensburg, Manz. 1853. XII u. 380 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[517] Handbuch der Universalgeschichte f. gebildete Leser. Von **W. Zach. Ressel.** 33.—36. Lief. Wien, Gress. 1852. 7. Bd. S. 1—272. gr. 8. (à 9 Ngr.)

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 4—7. Lief.

[518] **K. H. L. Pölitz's** Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende. In 7. Aufl. umgearb. u. ergänzt von Prof. Dr. *Fr. Bülau* u. Dr. *K. Zimmer*. 14. u. 15. Lief. Leipzig, Hinrichs. 1852. III. Bd. 2. Abth. S. 225—448. (à 10 Ngr.)

[519] **K. v. Rotteck's** allgemeine Geschichte. Mit vollständ. Ergänzungen bis auf die neueste Zeit von Dr. *K. H. Hermes*. 13. Bd. 1.—3. Lief. Braunschweig, Westermann. 1852. S. 1—240. 8. (à n. 8 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: 1. Fortsetzungsband der Geschichte der letzten 25 Jahre. Von *K. H. Hermes*. Des Hauptwerkes 4. Bd. Auch als Suppl. zu K. v. Rotteck's allgem. Gesch. 13. Band.

[520] **F. C. Schlosser's** Weltgeschichte für das deutsche Volk. Verfasst und unter *G. L. Kriegk's* Mitwirkung bei der Redaction herausg. 25. Lief. Frankfurt a. M., Expedition. 1852. 13. Bd. S. 1—236. gr. 8. (à n. $12^1/_2$ Ngr.)

[521] Historisches Taschenbuch od. chronolog. Uebersicht der Welt- u. Culturgeschichte. Von Dr. **G. T. Schmid.** 2. verm. Aufl. Leipzig, Costenoble u. Remmelmann. 1852. IV u. 58 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[522] Die Geschichte der Welt zunächst f. das weibliche Geschlecht bearb. von Dr. **O. Wernicke**, Oberlehrer. 1. Thl.: Die Geschichte des Alterthums. Berlin, A. Duncker. 1853. VIII u. 703 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 24 Ngr.; engl. Einb. n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[523] Allgemeine Weltgeschichte mit besond. Berücksichtigung der Kirchen- u. Staaten-Geschichte bis auf unsere Zeiten f. alle Stände. 7. Bd. Mit 1 Stahlst. Regensburg, Manz. 1852. XXXII u. 770 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch. u. d. Tit.: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. Neue Folge. Die Geschichte bis zum J. 1858. 1. Bd.

[524] Die Weltgeschichte in Bildern. Auszug aus dem geschichtl. Prachtwerke von *C. Strahlheim*. Mit 26 histor. Stahlst. u. 44 Bildnissen der berühmt. Menschen des Zeitabschnittes von 1789 bis 1840 (auf 11 Stahltaf.). Frankfurt am M., Compt. f. Lit. u. Kunst. 1852. 30 S. Lex.-8. (2 Thlr.)

[525] Chronologisches Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Von **K. Stein**, Hofr. u. Prof. 3. Abth.: Von der Juli- od. neuern franz. Revolution [1830] bis zu den neuesten Volksaufständen. Das Jahr 1851. Berlin, Vereins-Buchh. 1852. 102 S. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

[526] **L. Fr. Romig's** Zeittafeln der allgemeinen Geschichte. 2. Aufl. Umgearbeitet u. bis auf die neueste Zeit fortges. von Dr. *J. Rieckher*. Stuttgart, Metzler. 1852. VI u. 146 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

[527] Zeittafel der Universalgeschichte. Tabellarische Uebersicht aller Länder u. Staaten der Erde. (Von Dr. *K. Th. Wagner*, Prof.) Neue Aufl. Leipzig, Hinrichs. 1852. 1 Bog. gr. Fol. (5 Ngr.)

[528] Die jüdischen Alterthümer des Fl. Josephus, übers. u. m. Anmerkk. versehen von Prof. Dr. *K. Martin*. 1. Bd. Köln, Bachem. 1852. VI u. 668 S. gr. 12. (5 Ngr.)

[529] Forschungen zur Geschichte u. Alterthumskunde des hellenistischen Orients. Von Dr. **K. B. Stark**, Prof. zu Jena. Mit 2 artist. Taf. Jena, Mauke. 1852. XVI u. 648 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Gaza und die philistäische Küste. Eine Monographie.

[530] **Jos. Scaligeri** Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή. Prolegomena de Olympiadum recensu universo et de auctore ejus Jos. Scaligero scripta praemisit, notas tum Mauritii Dittrichii tum suas, veterum scriptorum locis, et Scaligerani hujus

opusculi et totius fere historiae antiquae fontibus, instructas subjecit, denique indices Olympionicarum, Archontum, scriptorum locupletissimos addidit Dr. *Ev. Scheibel.* Berolini, G. Reimer. 1852. LXXXVII u. 232 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[531] Geschichte Griechenlands. Von **Geo. Grote.** Nach der 2. Aufl. aus d. Engl. übertr. von Dr. *N. N. W. Meissner.* 2. Bd. 2. Abthl. Leipzig, Dyk. 1852. XX u. S. 337—648. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[532] Jahrbücher der Römischen Geschichte, von den frühesten Sagen bis zum Untergange des weström. Reiches mit erläut. Anmerkungen. Von **A. Scheiffele**, Prof. 8. Heft: [Vom J. 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.] Nördlingen, Beck. 1852. S. 477—663. 4. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Das im J. 1841 begonnene schätzbare Werk ist hiermit beendigt und kostet 84 Bogen stark 4 Thlr. 7 Ngr.

[533] Altlatinische Chorographie u. Städtegeschichte. Von Dr. **Alb. Bormann**, Lehrer. Mit 1 Charte u. 3 Plänen. Halle, Pfeffer. 1852. XII u. 263 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[534] Rome depuis sa fondation jusqu'à la chute de l'empire; par **Mary Lafon.** Paris, Furne. 1853. 25 Bog. m. 7 Kupf. gr. 8. (20 Fr.)

[535] The History of the Roman Empire from the Time of Julius Cæsar to that of Vitellius. By the late *Thom. Arnold*, D.D.; *J. B. Mountain*, D.D.; Rev. *J. B. Ottley*, M.A., and the late *Mich. Russell*, D.D. 2. edit., edited by *Ed. Pococke*, Esq. Lond., 1852. 651 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[536] Die Zeit Constantin's des Grossen. Von **Jac. Burckhardt.** Basel, Schweighauser. 1853. VIII u. 512 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[537] Attila. Schilderungen aus der Geschichte des 5. Jahrhunderts. Von **Améd. Thierry.** Deutsch von Dr. *Ed. Burckardt.* Leipzig, Lorck. 1852. 184 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[538] De Arnulfo Francorum rege. Commentatio historica, auctore Dr. **Ern. Duemmler.** Berolini, G. Reimer. 1852. III u. 205 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[539] De historiae ducatus Atheniensis fontibus. Scrips. Dr. **Car. Hopf.** Bonnae, Weber. 1852. VII u. 116 S. m. 2 Tab. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[540] The History of the Holy Military Sovereign Order of St. John of Jerusalem. By **J. Taaffe.** 2 Vols. Lond., 1852. 43 Bog. gr. 8. (25 sh.)

[541] Histoire de l'île de Chypre sous le regne des princes de la maison de Lusignan; par **M. L. de Mas-Latrie**, sous-directeur des études à l'école des Chartres, d'après un mémoire couronné par l'Acad. des inscriptions et belles-lettres. II. Paris, F. Didot. 1852. 38 Bog. lex. 8.

Auch u. d. Tit.: Documents et mémoires servant de preuves à l'histoire de l'île de Chypre sous les Lusignan. Tom. II. 1. partie. Documents.

[542] Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Nach den besten Quellen bearb. von **O. Schmidt.** Weimar, Rauschke u. Schmidt. 1852. IV u. 412 S. 16. (20 Ngr.)

[543] Gustav Adolph, König von Schweden und seine Zeit. Von **A. F. Gfrörer.** 3. verb. Aufl. Stuttgart, A. Krabbe. 1852. XII u. 920 S. gr. 8. (2 Thlr. 21 Ngr.)

[544] Life of Wallenstein, Duke of Friedland. By Lieut.-Col. **J. Mitchell**, H.P. 2. edit. Lond., 1852. 432 S. gr. 8. (5 sh.)

Wallenstein, dans ses rapports avec la cour de Bruxelles et les officiers belges de son armée par *Ch. Rahlenbeck.* (Extrait du messager des sciences histor. de Belgique) Gand, 1852. 38 S. 8.

[545] History of Europe from the Fall of Napoleon in 1815 to the Accession of Louis-Napoleon, 1852. By Sir **Archib. Alison**, Bart. Vol. I. Lond., 1852. 681 S. gr. 8. (15 sh.)

[546] Rundschau der neuesten Zeit. Von Napoleon's Sturz 1815—1848 excl. Ein histor. Lesebuch von Dr. C. **Jul. Arnold**. Leipzig, (R. Hoffmann.) 1853. XV u. 391 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[547] Geschichte der neuesten Zeit von 1815—1852. Von **K. H. Hermes**. 6. bis auf unsere Tage erweiterte Aufl. der Geschichte der letzten 25 Jahre. 1—12. Lieff. Braunschweig, Westermann. 1852. 1. Bd. 513 S. 2. Bd. 633 S. 3. Bd. S. 1—192. gr. 8. (à n. 8 Ngr.)

[548] Geschichte der neuesten Zeit seit dem Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. Von **Walt. Rogge**. (In 36 Lieff.) 1.—8. Lief. Berlin, Hempel. 1852. S. 1—320 S. Lex.-8. (à n. 5 Ngr.)

[549] The Annual Register, or a View of the History and Politics of the Year 1851. Lond., 1852. 892 S. gr. 8. (18 Sh.)

[550] Annuaire des deux mondes. Histoire générale des divers états 1851—1852. Paris. 1852. 62¾ Bog. m. 3 Portr. gr. 8. (10 Fr.)

Inh.: Histoire politique. Relation internationale et diplomatie. Administration. Commerce et finances. Presse périodique et littéraire.

[551] Zwölf politische Monats-Rundschauen vom Juli 1851 bis dahin 1862. Berlin, (Schneider u. Co.) 1852. 215 S. gr. 8. (a n. 25 Ngr.)

Portugal. Spanien. Italien.

[552] Geschichte von Portugal. Von Dr. **H. Schäfer**, Prof. zu Giessen. 4. Bd.: Von der Vereinigung Portugals m. Spanien bis z. Absetzung d. Königs Alfonso VI. Hamburg, Fr. Perthes. 1852. XIV u. 690 S. (n. 3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte der europäischen Staaten. Herausgeg. von *A. H. L. Heeren* u. *A. F. Ukert*. 26. Lieff. I. Abth. gr. 8. (Subscr.-Pr. n. 2 Thlr. 8 Ngr.)

[553] 700 monastères des deux sexes, avec les principaux ordres militaires d'Espagne et de Portugal. Ouvrage où l'on compare les merveilles de l'association cénobitique aux utopies socialistes de nos jours; par M. l'abbé **Dubois**. 2. édit. Dijon, Loireau-Feuchot. 1852. 35¼ Bog. gr, 8. (5 Fr.)

[554] Nuevo compendio de la historia de España, dividido en siete épocas. Por don **Ign. Castellar**. Paris, Trouchy. 1852. 19⅙ Bog. gr. 12. (5 Fr.)

[555] Historiadores de sucesos particulares. Coleccion dirijida é ilustrada por D. *Cayet. Rossell*. T. I. Madrid, 1852. 582 S. 4. (n. 5 Thlr. 20 Ngr.)

Biblioteca de autores espanoles. Tom. XXI.

[556] Papiers d'état du cardinal de Granvelle, d'après les manuscrits de la bibliothèque de Besançon. Publiés sous la direction de M. *Ch. Weiss*. Tom. IX. Paris, F. Didot. 1852. 88 Bog. gr. 8. (12 Fr.)

Collection de documents inédits sur l'histoire de France, publiés etc. 1. Série. Histoire politique.

[557] Histoire de l'Italie depuis l'invasion des barbares jusqu'à nos jours, par *Jul. Zeller*. Paris, Hachette. 1853. 29⅙ Bog. gr. 12. (4 Fr. 50 c.)

[558] Ihaletus Sardiniae rex carmen ineunte sec. VIII. compositum primum a P. Martini Caralibus publicatum repetendum curavit *J. F. Neigebaur*. Vratislaviae, Leuckart. 1852. 15 S. gr. 8. (4 Ngr.)

[559] Geschichte der römischen Päpste nach dem Franz. des **Artaud v. Montor**. Herausgeg. von *Joh. Ad. Boost*. 3. Bd. Augsburg, Rieger. 1853. IV u. 284 S. gr. 8. (à 22½ Ngr.)

[560] Histoire de la papauté pendant le XIV. siècle, avec des notes et des pièces justificatives; par l'abbé **J. B. Christophe**, curé du diocèse de Lyon etc. 3 Vols. Paris, Maison. 1852. 92¾ Bog. gr. 8. (18 Fr.)

[561] Die römischen Päpste, oder Geschichte der Oberhäupter, welche vom heil. Petrus bis auf den jetzt glorreich regierenden 259. Nachfolger desselben der katholischen Kirche vorgestanden haben. Von Abbé **Ph. Müller**, Prof.

7. u. 8. Bd. Wien, Mechitar.-Congreg.-Buchh. 1852. 387 u. 394 S. 8. (8 Bde. 7 Thlr. 6 Ngr.)

Die Reihe der römischen Päpste [275]. Von Petrus bis auf Pius IX., gegenwärtig zu Rom regier. Papst. Mit Angabe der Jahre ihrer Einsetzung u. m. kurzen interessanten Notizen von Dr. *J. Heinemann*. Berlin, Lindow. 1852. 28 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[562] Guerres et revolutions d'Italie, en 1848 et 1849, par le Comte **Ed. Lubienski**. Paris, Lecoffre. 1852. 31 Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[563] Les revolutions d'Italie, par M. **Quinet**. Tom. II. 2. Partie. Paris, Chamerot. 1852. 13¼ Bog. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

Das Werk ist hiermit beendigt.

[564] Die römische Revolution, vor dem Urtheile der Unparteiischen. Aus dem Ital. nach den Ausg. v. Florenz u. Neapel übertr. von *M. W. A.* Augsburg, Schmid. 1852. VII u. 348 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[565] Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege der J. 1848 u. 1849 (v. Feldzeugmstr. Frhrn. **v. Schönhals**.) 6. Aufl. Unveränderter Abdruck. Stuttgart, Cotta. 1852. VIII und 550 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Frankreich.

[566] Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France. Tom. XXI. 3. Série. Tom. I. Paris, Dumoulin. 1852. 502 S. mit 8 Kupfertaf. gr. 8. (9 Fr.)

Inh.: *De Lamare* u. *L. Renier*, recherches sur la ville de Lambèze (p. 1—135 m. 2 Kupf.). *E. Gresy*, notice sur trois crosses historiées du XII. siècle (p. 136—220 m. 2 Kupf.). *Cartier*, rectification histor. de la généalogie des seigneurs d'Amboise (p. 222—250). *A. Maury*, des ossements humains et des ouvrages des mains d'homme enfouis dans les roches et les couches de la terre (p. 251—293). *A. Naudot*, note sur quelques monuments antiques des Alpes maritimes (p. 294—308. m. Kupf.), *Duchalas*, sur une tête de bronze antique attribuée à M. Coelius Caldus et restituée à Lépide (p. 309—17 m. 1 Kupf.). *F. Bourquelot*, not. sur le prieuré de St.-Michel de Grandmont et sur quelques antiquités de la ville de Lodève et des environs (p. 318—33). *Huillard-Bréholles*, not. sur le véritable auteur du poëme de balneis puteolanis et sur une traduction franç. inédite du même poëme (p. 334—53). *A. de Longpérier*, interprétation du type figuré sur les deniers de la famille Hosidia, et remarques sur l'orthographie et la prononciation du grec en Italie (p. 354—74). *A. Bernard*, maison de Nic. Flamel, rue de Montmorency, 51, à Paris (p. 375—83). *J. Quicherat*, du lieu de la bataille entre Labienus et les Parisiens (p. 384—432 m. 1 Kupf.). *Limousin*, recherches concernant une station romaine dans le départ. de la Charente (p. 433—54). *F. Bourquelot*, un scrutin au XIV. siècle (p. 455—99).

[567] Geschichte Frankreichs von den ältesten Zeiten bis zum Ausbruch der Revolution. Nach der 7. Aufl. des französ. Originals des **Emil de Bonnechose**. Mit dem Portr. Richelieu's. Leipzig, Lorck. 1852. VIII u. 451 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Historische Hausbibliothek. Herausgeg. von Dr. *Fr. Bülau*, Prof. 23. Band.

[568] Leben des heil. Ludwig von Frankreich. Nach der Erzählung seines Zeit- u. Kampfgenossen **Joh. Sir v. Joinville** ins Deutsche übersetzt von *Thd. Nissl.* Mit 1 Stahlstich. Regensburg, Manz. 1852. LXIV u. 474 S. 16. (25 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Reliquien aus dem Mittelalter. Geistlich und Weltlich. Beiträge nach Originalurkunden zur Erkenntniss und Würdigung der christlichen Vorzeit. II. Das Ritterthum.

[569] Der Konnetable Karl von Bourbon. Bilder aus seinem Leben u. seiner Zeit. Von **Str. Frhr. v. Schwartzenau**. Mit 2 Plänen. Berlin, Hertz. 1852. VIII u. 247 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[570] Histoire de la vie et de l'administration du Cardinal Ximénès; par **Mich. Baudier**, gentilhomme de la maison du roi Louis XIII., conseiller d'Etat, historiographe de sa Maj. Annotée et précédée d'une introduction et d'une notice sur Mich. Baudier et ses divers ouvrages, par *Edm. Baudier*. Paris, Plon frères. 1851. 25 Bog. gr. 8.

[571] Histoire des luttes et rivalités politiques entre les puissances maritimes et la France durant la seconde moitié du XVII. siècle; par le Baron **Sirtema de Grovestins**. (6 Vols.) Tom. I. II. Paris, Amyot. 1852. 63½ Bog. gr. 8.

[572] Histoire de deux siècles, ou la cour, l'église et le peuple, depuis 1650 jusqu'a nos jours, comprenant la splendeur et misères de Louis XIV. le régent, etc. suivie de la vie privée et politique de Louis Philippe I.; par M. **A. Dumas**. Tom. I. II. Paris, Dufour et Malat. 1852. 54¼ Bog. m. 30 Vign. lex. 8.

[573] Correspondance administrative sous le règne de Louis XIV. entre le cabinet du roi, les secrétaires d'état, le chancelier de France, et les intendants et gouverneurs des provinces, les présidents, procureurs et avocats généraux des parlements et autres cours de justice, les gouverneurs de la Bastille, les évêques, les corps municipaux etc. Recueillis et mis en ordre par *G. P. Depping*. Tom. III. Affaires de finances, commerce, industrie. Paris, F. Didot. 1852. 123 Bog. gr. 4. (12 Fr.)'

Umschlagtitel: Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministre de l'instruction publique. 2. série. Histoire politique.

[574] **A. v. Lamartine's** Geschichte der Restauration. Aus dem Franz. von *W. Schöttlen*. 5. u. 6. Bd. Stuttgart, Rieger. 1852. 352 u. 336 S. gr. 16. (à 12 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: *A. v. Lamartine's* sämmtliche Werke übers. v. *Geo. Herwegh*. 27. u. 28. Bd. Mit dem Umschlagstitel: A. v. Lamartine's neueste Werke, als Fortsetzung der sämmtl. Werke. 38—41. Theil.

[575] Geschichte der Restauration von **A. v. Lamartine**. 3. u. 4. Thl. Cassel, Balde. 1852. 393 u. 348 S. 16. (à 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Neueste historische Bibliothek des Auslandes. 11. u. 12. Thl.

[576] Die Herzogin von Angoulème. Ein Lebensbild von **H. Costa**. Laibach, v. Kleinmayer u. Bamberg. 1852. IV u. 87 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[577] Geschichte der geheimen Gesellschaften u. der republikan. Partei in Frankreich. Vom Regierungsantritt Louis Philipps bis zur Februarrevolution. 1830—1848. Schilderungen, Verschwörungsscenen u. unbekannte Thatsachen. Von **Luc. de la Hodde**. Aus dem Franz. Basel, Schneider. 1852. XVIII u. 451 S. gr. 8. (1 Thlr. 27 Ngr.)

[578] Mémoires touchant la vie et les écrits de Marie de Rabutin Chantal, dame de Bourbilly, marquise de Sévigné, durant la seconde conquête de la Franche-Comté, par Louis XIV. et la première coalition des puissances contre la France, suivis de notes et eclaircissements; par M. le baron **Walckenaer**. 5. partie. Paris, Didot. 1852. 13½ Bog. gr. 12. (3 Fr.)

[579] Grands Episodes inédits et causes secrètes de la politique et des guerres sous le direction executif, le consulat et l'empire, et récits historiques d'une mission diplomatique et militaire dans les Albanies et sur le Danube en 1807. Lettres à M. le général Pelet directeur du dépot de la guerre, à M.M. Thiers, Lamartine, La Guerronnière, et Delamarre, par M. **Ch. de Montigny-Turpin**. Paris. 1852. 14 Bog. gr. 8.

[580] Histoire chrétienne des archidiocèses et diocèses de France, de Belgique, de Savoie et des bords du Rhin. Gallia christiana en français; par M. l'abbé *Clavel*, de St.-Geniez etc. Paris, Bouret et Co. 1853. lex. 8.

Erscheint in 120 Lieff. à 3 Bog. oder 12 Bdn.

[581] Histoire des évêques de Boulogne; par M. l'abbé **E. van Drival**, aumonier de l'hospice de Boulogne-sur-Mer. Boulogne-sur-Mer, Berger. 1852. 19 Bog. gr. 8.

[582] Histoire hagiologique du diocèse de Gap, par Mgr. **Jean-Iren.-Depéry**, évêque de Gap. Gap, Delaplace. 1852. 39 Bog. gr. 8.

[583] Histoire du comté de Foix, depuis le tems anciens jusqu'à nos jours, avec notes, chartres, titres, documents, pièces justificatives, plans, cartes géograph. etc., renfermant des détails complets sur l'ancien Vicomté du Con-

serans, le pays de Castelbon, la vallée d'Andorre et les vallées du haut pays, le Mirepoix, le Lézatais, les guerres de religion etc.; par **H. Castillon** (d'Aspet). Tom. I. Toulouse, Cazaux. 1852. 31 Bog. gr. 8.

[584] Notice historique sur l'arrondissement de Muret; par M. **P. V. Fons.** Toulousa, Jougla. 1852. 9 Bog. gr. 12. (2 Fr.)

[585] Histoire de la Commune de Montpellier, depuis ses origines jusqu'à son incorporation définitive à la monarchie française; rédigée d'après les documents originaux, et accompagnée de pièces justificatives presque toutes inédites. Par **A. Germain**, prof. d'hist. à la Fac. des belles de Montpellier. 3 Vols. Montpellier. 1851. $103^3/_4$ Bog. gr. 8.

[586] Recherches archéologiques sur Saint-Romain-de-Lerp et ses environs; par l'abbé **Garnodier.** Valence, Marc-Aurel. 1852. 26 Bog. mit 3 Plänen. gr. 8. (5 Fr.)

[587] Monographie de la Saône. Par M. **Val. Smith.** Lyon, (Boitel.) 1852. $11^1/_4$ Bog. gr. 8.

[588] Des Insubres des bords de la Saône et des impôts chez les Segusiavi liberi sous les Romains; par M. **Val. Smith.** Lyon. 1852. $4^1/_2$ Bog. gr. 8.

Beide Schriften von Smith wurden in 200 Expl. abgedruckt aus der Revue du Lyonnais.

[589] Inscriptions antiques de Lyon, reproduites d'après les monuments, ou recueillies dans les auteurs; par *Alph. de Boissier.* Livr. 2—5. Lyon, Perrin. 1852. $55^1/_2$ Bog. gr. 4.

Vollständig in 6 Lieff. à 12—13 Bog. Subscriptionspr. 50 Fr. Ladenpr. 60 Fr.

[590] Histoire de l'abbaye de Maillezais depuis sa fondation jusqu'à nos jours, suivie de pièces justificatives la plupart inédites; par M. l'bbbé **Lacurie**, chanoine honor. de La Rochelle, etc. Fontenay-le-Comte, Fillon. 1852. 38 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[591] Essai historique et pittoresque sur Saint Bertrand de Comminges; par **J. P. M. Morel.** Saint-Gaudens, Abadie. 1852. $9^1/_4$ Bog. gr. 8.

[592] Les Cenomans anciens et modernes. Histoire du département de la Sarthe depuis les temps les plus reculés; par M. l'abbé **Aug. Voisin.** Tom. I. Mans, Lanier. 1852. $36^1/_4$ Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[593] Histoire des ducs de Normandie, par **A. La Butte**, correspondant du Ministère de instruction publ. etc.; Préface par *H. Martin.* Tom. I. Paris, Dauvin et Fontaine. 1852. 23 Bog. gr. 8.

[594] Les origines de Falaise sur le règne de Robert, père de Guillaume-le-Conquérant, suivies d'une étude sur la légende de Robert-le-Diable; par **Flor. Richomme.** Falaise. 1851. $5^1/_2$ Bog. gr. 8.

[595] Recherches historiques, archéologiques et biographiques sur les possessions des Sires normands de Gournay, le Bray normand et le Bray picard, et sur toutes les communes de l'arrondissement de Neufchâtel. Par **N.-R. P.**, de la mairie. 2 Vols. Gournay-en-Bray. 1852. $45^1/_2$ Bog. gr. 8.

[596] Histoire de Chablis, contenant des documents inédits sur les annales du départ. de l'Yonne depuis le XI. siècle jusqu'à nos jours, et d'interessants épisodes de l'institution des communes et de la revolution française, par **Jul. Duband.** Sens, Duchemin. 1852. $12^2/_3$ Bog. gr. 12.

[597] Journal de dom Gérard Robert, réligieux de l'abbaye de Saint-Wast d'Arras. Contenant plusieurs faits arrivés de son temps, principalement en la ville d'Arras, et en particulier dans la dite abbaye. Arras. 1852. 15 Bog. m. 1 Plan. gr. 8.

Auch u. d. Tit.: Pièces inédites, en prose et en vers, concernant l'histoire d'Artois et autres ouvrages inédits, publiés par l'Acad. d'Arras. Nr. 1. — Der Verfasser der Chronik starb im Jahre 1512.

[598] Histoire de Mardick et de la France maritime; par **Raymond de Bertrand**. Dunkerque. (Paris, V. Didron.) 1852. 28¾ Bog. gr. 8.

[599] Histoire de Dunkerque; par **Vict. Derode**. Lille, Rebouk. 1852. 31½ Bog. m. 1 Tab., 1 Plan u. 20 Kupf. gr. 8. (15 Fr.)

[600] Essai sur l'histoire des institutions du nord de la France. Ere celtique. Par M. **Tailliar**, conseiller à la cour d'appel de Douai. Douai. 1852. 17½ Bog. gr. 8.

Ist nur 70 Expl. besonders abgedruckt aus den Mémoires de la Société d'agriculture, sciences et arts de Douai. 2. Série. Tom. I. und vermehrt mit einer Introduction und einem Glossaire celto-belge.

[601] Etudes Saint-Quintinoises; par **Ch. Gomart**, membre de plusieurs sociétés savantes. Tom. I. St.-Quintin, (Moureau.) 1852. 21 Bog. gr. 8.

[602] Archives législatives de la ville de Reims. Collection de pièces inédites pouvant servir à l'histoire des institutions dans l'intérieur de la cité; par *Pierre Varin*, anc. secrét. du Comité des chartes et inscriptions, conservateur adj. de la bibliothèque de l'Arsenal. Tom. IV. 2. partie. Statuts. Vol. III. Paris, F. Didot. 1852. 95½ Bog. gr. 4. (12 Fr.)

Umschlagstitel: Collection de documents inédits sur l'histoire de France. 1. Série. Histoire politique.

[603] Chroniques Lorraines du temps de Charles VI. Bar-le-Duc. 1852. 33½ Bog. gr. 8.

Inh.: La Dame de Neuville; 1635. 132 S. — Frère Eustache; 1634. 156 S. — Le Besme; 1641—45. 244 S.

[604] Gedenkbuch des Metzer Bürger Philippe von Vigneulles aus den Jahren 1471 bis 1522. Nach der Handschrift des Verfassers herausgeg. von Dr. *Heinr. Michelant*. Stuttgart, gedruckt auf Kosten des litterar. Vereins. 1852. XXXV u. 444 S. gr. 8.

Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. XXIV.

[605] Alsatia. Jahrbuch f. elsässische Geschichte, Sage, Alterthumskunde, Sitte, Sprache u. Kunst, herausgeg. von *Aug. Stöber*. Mülhausen, (Stuttgart, Frz. Köhler.) 1852. 256 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Die Sagen des Elsasses, nach der Volksüberlieferung und den Chroniken neu gesammelt und dargestellt von *A. Stöber*. Mit einer Sagenkarte. 2 Abtheill. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1851. 290 S. gr. 8. (1 Thlr. 2 Ngr.)

[606] Hagenauische Geschicht. Strassburg, (Wwe. Berger-Levrault u. Sohn.) 1852. 4. (n.n. 2 Thlr.)

Inh.: Wunder-seltzame neue Malerei, erfunden durch 3 Franciskaner-Mönchen zu Hagenau im Mon. Sept. 1653. 10 S. Hagenauische Geschichte vnd wahrhafftiger Bericht dessen, so sich den 9. Oct. — 29. Sept. 1653 Nachts mit zweyen Minnenbrüdern daselbsten zugetragen. An einen guten Freund geschriben. 13 S. I. u. II. Antwort darauf. S. 27.

[607] Der Stadt Mülhausen privilegirtes Bürgerbuch, bis zur Vereinigung dieser Republik mit Frankreich, im J. 1798. Von **Nic. Ehrsam**, Stadt-Archivar. Mülhausen im Elsass. (Frankfurt a. M., Zimmer'sche Sort.-B.) 1852. 443 S. m. 12 col. u. 3 schw. Steintaf. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Grossbritannien und Irland.

[608] Die Geschichte Englands für Jung und Alt erzählt. Von **Ch. Dickens**. Aus d. Engl. 1. Bd.: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode des Königs Johann. Berlin, Duncker u. Humblot. 1852. VII u. 109 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[609] Die Sachsen in England. Eine Geschichte des Englischen Staatswesens bis auf die Zeit der Normannischen Eroberung. Von **John Mitchell Kemble**. Uebersetzt von Dr. *H. B. Chr. Brandes*, Privatdoc. (In 2 Bänden.) 1. Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. VII u. 442 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[610] Die Dänen und Nordmänner in England, Schottland und Irland. Von **J. J. A. Worsaae**. Deutsch von Dr. *N. N. W. Meissner*. Mit 51

Abbildungen und 3 Karten. Leipzig, Dyk. 1852. X u. 222 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

[611] Geschichte Alfreds des Grossen. Von Dr. J. B. **Weiss**, Schaffhausen, Hurter. 1852. IX u. 384 S. u. Anh. 47 S. gr. 8. (1 Thl. 15 Ngr.)

[612] A Narrative of the Attempted Escapes of Charles the First from Carisbrook Castle, etc.; including the Letters of the King to Colonel Titus. By **Geo. Hillier.** Lond., 1852. 348 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[613] Privy Purse Expenses of Charles II. and James II. Edited by *J. Yonge Akerman*, esq.. Lond., 1851. lex. 8.

Publication der Camden Society.

[614] L'Histoire d'Angleterre depuis l'avénement de Jacques II.; par **Th. B. Macaulay**, traduite de l'anglais par le baron *Jul. de Peyronnet*. (2 Vols.) Tom. I. Paris, Perrotin. 1853. 31³/₄ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[615] **Thom. Bab. Macaulay's** Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob II. Uebers. von *L. G. Lemcke*. 2. u. 3. Bd. Braunschweig, Leibrock. 1852. VII u. 315, VIII u. 394 S. m. Portr. gr. 8. (à 1 Thlr.)

[616] Die englische Revolution. Allen Parteien des deutschen Volks gewidmet von Dr. **W. Zimmermann**. 2 Lieff. Darmstadt, Leske. 1852. 1. Lief. IV u. 192 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[617] Lives of the Queens of Scotland. By **Agn. Strickland**. Vol. III. Edinburg, 1852. 375 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[618] A History of Ireland. Edited by the Rev. **T. K. Arnold**. Lond., 1852. 849 S. 12. (2 sh.)

Juvenile Englishman's Historical Library.

[619] Geschichte England's während des dreissigjähr. Friedens von 1816 bis 1846. Von **Harr. Martineau**. Aus dem Engl. übers. von *C. Jul. Bergius*. (In 4 Bdn.) 1. u. 2. Bd. Berlin, Bessers Verl. 1853. XIV u. 356, VI u. 317 S. 8. (à n. 1 Thlr.)

[620] Reliquiæ Isurianæ: the Remains of the Roman Isurium (now Aldborough, near Boroughbridge, Yorkshire) illustrated. By **H. Ecroyd Smith**. Lond., 1852. 62 S. m. 37 Kupf. imp. 4. (1 £ 5 sh. u. 2 £ 2 sh.)

[621] History of the Bishoprick of Lincoln, from its commencement at Sidnacester or Lindisse, its connection with Lichfield and Leicester, its junction with Dorchester, until de Seat of the See was fixed at Lincoln immediately after the Conquest. By **Adam Stark**. Lond., 1852. 548 S. gr. 8. (21 sh.)

[622] Chronicle of the Grey Friars of London. Edited by *J. Gough Nichols*, esq. Lond., 1851. lex. 8.

Publication der Camden Society.

[623] The History of Ludlow and its Neigbourhood; forming a popular Sketch of the History of the Welsh Border. By **Thom. Wright**, M.A. Lond., 1852. 541 S. m. Kupf. lex. 8. (16 sh. 6 d. u. geb. 1 £ 5 sh.)

[624] On the Ancient British, Roman, and Saxon Antiquities and Folk Lore of Worcestershire. By **Jabez Allies**. 2. edit. Lond., 1852. 510 S. gr. 8. (15 sh.)

Belgien. Niederlande. Schweiz.

[625] Balduinus van Constantinopelen, kronyk van Belgie en van Frankryk in 1225; uitgeg. door *A. Cahour*. Tournai, 1852. 348 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[626] Bibliographie liégeoise. XVI. siècle. Par **M. Capitaine**. Extrait du tome IX du Bulletin du Bibliophile belge. Bruxelles, 1852. 40 S. 8.

[627] Description de la ville et du comté d'Alost, depuis son origine jusqu'à l'entrée des armées françaises en 1794 par **F. J. de Smet.** Alost, 1852. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[628] Mémoire justificatif du magistrat d'Audenarde, sur les troubles arrivés en cette ville, en 1566, avec de nombreuses pièces à l'appui; publié d'après les documents originaux, conservés aux archives d'Audenarde, par *D. J. Van der Meersch*, suivi de: Recherches historiques sur l'origine maternelle de Marguerite de Parme, née à Audenarde, en 1522, par le même. Bruxelles, Muquardt. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[629] Nederland en Venetië, door Mr. **J. C. de Jonge**, Staatsraad, Archivarius van het Rijk enz. Te's Gravenhage, Gebr. v. Cleef. 1852. gr. 8. (4 Fl. 80 c.)

[630] Bijdragen tot de kennis van Gelderland, door Mr. **L. A. J. W. Baron Sloet**, Griffier der Staten van Gelderland. 1. Stuk. Grondgebied en Bodem. Arnhem, Nijhoff. 1852. gr. 8. (1 Fl. 80 c.)

[631] Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de Luxembourg. Année 1851. Tom. VII. Luxembourg, Bück. 1852. 245 S. m. 16 Steintafeln. gr. 4. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[632] Leben und Thaten des Admirals de Ruiter. Von Dr. **O. Klopp.** Hannover, Rümpler. 1852. VI u. 335 S. m. 1 Holzschn. 8. (n. 1 Thlr.)

[633] Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auf Anordnung der schweizer. geschichtsforschenden Gesellschaft herausgeg. von *Thd. v. Mohr.* II. Bd. 2. Heft. Chur, Hitz. 1852. XXVIII u. S. 113—186. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Regesten des Frauenklosters Fraubrunnen im Kanton Bern. Bearbeitet von *J. J. Amiet.*

[634] Geschichte der Eidgenossen unter der französisch-helvetischen Herrschaft. Von **Melch. Schuler.** 1. Bd. 1. Zeitraum: Vom Beginn der helvet. Republik bis zum Krieg mit Oesterreich. Vom 12. April 1798 bis 1. März 1799. Zürich, Schulthess. 1852. IV u. 685 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

[635] Mittheilungen der Gesellschaft f. vaterländische Alterthümer in Basel. V. Basel, Bahnmaier. 1852. gr. 4. (n. 28 Ngr.)

Inh.: Der Münzfund von Reichenstein, beschrieben von Dr. *W. Vischer*, nebst ein. kurzen Anh. über römische Bronzen aus Walleuburg. Mit 2 lithogr. Taf. IV u. 54 S. in gr. 4. u. Fol.

[636] Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgeg. von der Gesellschaft zu Basel. (5. Bd. od.) Neue Folge. 1. Bd. 1. Heft. Basel, Schweighauser. 1852. 106 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Concilsversuch in Basel. 1482—1484. Von *Jac. Burckhardt.*

[637] Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden. Herausgeg. von *Th. v. Mohr.* 8. u. 9. Heft. Chur, Hitz. 1852. (à 24 Ngr.)

Inh.: *Ulr. Campell's* zwei Bücher rätischer Geschichte. Aus dem Latein. von *C. v. Mohr.* 2. Buch: Geschichte von Hohenrätien. S. 167—286. Codex diplomaticus. Urkunden zur Geschichte Graubündens. 1. Bd. XXIV u. S. 409—508. 2. Bd. S. 1—48.

[638] Der Geschichtsfreund. Mittheilungen d. histor. Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. (9. Lief. od.) 8. Bd. Mit 2 lithograph. Tafeln. Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1852. XI u. 290 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[639] Rechtsgeschichte der Stadt u. Republik Luzern. Von **Ant. Phil. v. Segesser.** 2. Bd. 1. Lief. 4—6. Buch: Die Stellung Luzerns im Bunde der Eidgenossen. Die Stellung Luzerns im Reiche bis zum Ausgang des Schwabenkriegs. Die Verfassungsgeschichte bis zum Ende des 15. Jahrh. Luzern, Gebr. Räber. 1852. 2. Bd. S. 1—238. gr. 8. (27 Ngr.)

[640] Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft St. Gallen. Mit Inbegriff der damit in Verbindung stehenden Appenzeller Begebenheiten. Von den ältesten Zeiten bis auf d. J. 1848. Von A. Naef, Verwaltungsrathsschreiber. 3.—5. Lief. Zürich, Schulthess. (St. Gallen, Scheitlin's Sort.-B.) 1851. S. 129—320 m. 3 Kupferst. gr. 4. (à n. 12½ Ngr.)

Deutschland.

[641] Monumenta Germaniae historica inde ab a. Christi 500 usque ad a. 1500; auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi ed. *Geo. Heinr. Pertz.* Tom. XII. Scriptorum Tom. X. Hannoverae, Hahn. 1852. VII u. 654 S. m. 2 Steintaf. gr. Fol. (Schreibp. n. 9 Thlr. 15 Ngr.; Velinp. n. 15 Thlr.)

Inh.: Annales Babenbergenses, Ensdorfenses, Augustani majores (p. 1—11). Annales Sueviae (p. 11—124). Ex Honorii Augustodun. Summa totius et imagine mundi (p. 125—134). Regum imperatorum catalogi (p. 135—140). Chronicon Gozecense (p. 140—157). Chronica episcoporum eccles. Merseburg. (p. 157—212). Gesta abbatum Trudonensium (p. 213—448). Ex Willelmi Malmesb. scriptis histor. (p. 449—485). Laur. de Leodio gesta episcoporum Virdunensium et abbatum S. Vitoni (p. 486—530). Gesta episcoporum Mettensium (p. 531—551). Vitae Chrodegangi ep. Mett., Mahthildis reginae, Gebehardi ep. Constant., S. Haimeradi (p. 552—612). Index. Glossarium (p. 612—653).

[642] Die Jahrbücher von Fulda u. Xanten. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. *C. Rehdantz.* Berlin, Besser's Verl. 1852. IX u. 154 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung, herausgeg. von *G. H. Pertz*, *J. Grimm*, *K. Lachmann*, *L. Ranke*, *K. Ritter.* 17. Lief. IX. Jahrh. 9. Bd.

[643] Widukind's sächsische Geschichten. Nach der Ausg. der Monumenta Germaniae übersetzt von *Reinhold Schottin.* Mit einer Vorrede von Dr. *W. Wattenbach.* Ebend. 1852. XII u. 125 S. 8. (n. 9 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit u. s. w. 8. Lief. X. Jahrh. 6. Bd.

[644] Helmold's Chronik der Slaven. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. *J. C. M. Laurent.* Mit einem Vorwort von *J. M. Lappenberg.* Ebend. 1852. XI u. 230 S. 8. (n. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit u. s. w. 9. Lief. XII. Jahrh. 7. Bd.

[645] Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Gegründet u. herausgeg. von Jos. Frhrn. v. Hormayr u. nach dessen Tode fortgesetzt von Dr. *Geo. Thom. Rudhart*, Vorstand des Reichsarchives. 40. Jahrg. der gesammten, 22. der neuen, 2. der neuesten Folge. 1852—1853. München, Franz. 1852. III u. 363 S. 8. (n. 1 Thlr. 22 Ngr.)

[646] Die deutschen Stämme u. ihre Fürsten oder histor. Entwickelung der Territorial-Verhältnisse Deutschlands im Mittelalter. Von Fd. H. Müller. 5. Theil. Auch u. d. Tit.: Historisch-geographische Darstellung von Deutschland im Mittelalter vornehmlich während der Zeit des 10. Jahrhunderts. 2. Thl.: Die Länder Burgund u. Alemannien. Hamburg, Fr. u. A. Perthes. 1852. XVIII u. 418 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[647] Nordthüringen u. die Hermundurer od. Thüringer. Zwei historisch-geograph. Abhandlungen. Von Lp. Frhrn. v. Ledebur. Berlin, Förstner. IV u. 60 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[648] Vaterländische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. Ed. Duller. 1. Bd. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn u. Co. 1853. 518 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[649] Die Geschichte des deutschen Volkes in 15 grossen Bildern dargestellt von K. H. Hermann. Mit erläuterndem Text von Dr. *R. Foss*, nebst Vorwort von Dr. *J. Stahl.* 1. u. 2. Lief. 6 rad. Bl. in Imp.-Fol. u. Text. Gotha, J. Per-

thes. 1852. 53. XIV u. S. 1—142. gr. Lex.-8. (à n. 6 Thlr.; chines. Pap. n. 8 Thlr.)

[650] Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von Ad. Pfaff. 5. Lief. Braunschweig, Westermann. 1852. 1. Bd. S. 1—400. gr. 8. (à n. 8 Ngr.)

[651] Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Von Joh. Sporschil. 29—34. Heft. Regensburg, Manz. 1852. 4. Band. S. 369—862 u. 5. Bd. S. 1—65 m. eingedr. Holzschn. (à 7½ Ngr.)

[652] Geschichte des deutschen Volkes von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von Jac. Venedey. In 4 Bdn. 1. u. 2. Lief. Berlin, Besser's Verl. 1853. gr. 8. 1. Bd. S. 1—176. (n. 10 Ngr.)

[653] Kaiserbüchlein. Mit 52 Holzschn., die Kaiserbilder im Frankfurter Römer darstellend. Von J. Seybt. Leipzig, G. Wigand. 1852. 376 S. 8. (1 Thlr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Andeutungen aus der Geschichte der deutschen Kaiser und Könige. Zum Gebrauch bei dem Besuche des Kaisersaals zu Frankfurt a. M. Von Dr. *J. Ph. Benkard*, Stadt-Amtmann. 2. vermehrte Ausgabe. Frankfurt a. M., Schmerber. 1852. 108 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[654] Geschichten u. Charakterzüge der deutschen Kaiserzeit von 843—1125. Nach den Quellen erzählt von Dr. O. Klopp. Leipzig, Weidmann. 1852. X u. 510 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[655] Historia diplomatica Friderici Secundi, sive constitutiones, privilegia, mandata, instrumenta, quae supersunt istius imperatoris et filiorum ejus. Accedunt epistolae paparum et documenta varia. Collegit, ad fidem chartarum et codd. recensuit, juxta seriem annorum disposuit et notis illustravit *J. L. A. Huillard-Bréholles*. Auspiciis et sumptibus *H. de Albertis de Luynes*. Tom. II. P. 1. 2. et Tom. III. Paris, Franck. 1852. 75½, 73 u. 72½ Bog. m. 2 Kupf. gr. 4. (à 16 Fr.)

Der 1. Thl. wird nächstens erscheinen, das Werk selbst aber in 6 Thln., von denen einige in mehrere Abtheilungen zerfallen, ausgegeben werden.

[656] Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Von Leop. Ranke. 3. 4. 5. Bd. 3. Ausg. Berlin, Duncker u. Humblot. 1852. XIII u. 489, VIII u. 428, VII u. 447 S. 8. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[657] Geschichte Kaiser Ferdinands II. u. seiner Eltern, bis zu dessen Krönung in Frankfurt. Von Fr. Hurter, 5. Bd. Schaffhausen, Hurter. 1852. XVI u. 584 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[658] Histoire de Joseph II., empereur d'Allemagne, par Cam. Paganel, anc. député et conseiller d'état. 2. édit. Paris, Plon. 1853. 37¼ Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[659] Urkundliche Beiträge zur Staatengeschichte Deutschlands in der napoleonischen Zeit. Wortgetreu aus dem Manuscripten-Nachlass von Dr. *Geo. F. C. Robert*, Kurf. Hess. Geh. Reg.-R. u. Prof., Deput. der Prälaten v. Hessen. I. Kiel, Schwers. 1852. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Inh.: Protocoll über die Verhandlungen der Deputirten des Königr. Westphalen, zu Paris, in den Monaten Aug. u. Septbr. des J. 1807; nebst dessen Anlagen von 1 bis 28. Authentischer Abdr. der Orig.-Acten. 73 S.

Oesterreichische Staaten.

[660] Die Entstehung der österreichischen Monarchie. Uebersichtlich dargestellt von R. Graf, Stifts-Capit. u. Gymn.-Prof. Klagenfurt, (v. Kleinmayr.) 1852. 24 S. gr. 4. (n. 8 Ngr.)

[661] Fortsetzung der Beiträge zu einer Chronik der archäolog. Funde in der österreichischen Monarchie. Von J. G. Seidl. Wien, (Braumüller.) 1852. 13 S. Lex.-8. (n. 4 Ngr.; cpl. n. n. 22 Ngr.)

Aus den Sitzungsber. 1852 d. k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[662] **Fontes rerum Austriacarum.** Oesterreichische Geschichtsquellen. Herausgeg. von der histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. II. Abth.: Diplomataria et acta. 5. Bd.: Codex Wangianus. Herausgeg. u. m. Anmerkungen begleitet von *Rud. Kink.* Wien, Braumüller. 1852. XXVII u. 560 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Codex Wangianus. Urkundenbuch d. Hochstiftes Trient, begonnen unter Friedrich von Wangen, Bischofe von Trient u. Kaiser Friedrich II., Reichsvicar für Italien. Fortgesetzt von seinen Nachfolgern.

[663] Die österreichischen Freiheitsbriefe. Prüfung ihrer Echtheit u. Forschungen über ihre Entstehung. Von **W. Wattenbach.** Berlin, Hertz in Comm. 1852. 43 S. Lex.-8. (baar n. 15 Ngr.)

Aus d. 8. Bde. des Archivs f. Kunde österreich. Geschichtsquellen abgedr.

[664] Ueber österreichische Zustände in den J. 1740—1792. Von **Ign. Beidtel**, OLGer.-R. Wien, (Braumüller.) 1852. 84 S. Lex.-8. (n. 15 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 der k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[665] Austria in 1848—49. Being a History of the late political movements in Vienna, Milan, Venice and Prague; — a full account of the Revolution in Hungary and histor. sketches of the Austrian Government and the Provinces of the Empire. By **Will. H. Stiles**, late Charge d'Affaires of the Un. States at Vienna. 2 Vols. New York, Harper et Br. 1852. 391 u. 444 S. m. Portr. gr. 8. (3 Doll.)

[666] Geschichte des österreich. Hofes u. Adels u. der österreich. Diplomatie. Von Dr. **Ed. Vehse.** 10. u. 11. Thl. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1852. VI u. 292, XX u. 275 S. 8. (à 1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Von Dr. *Ed. Vehse.* 11. Bd. 2. Abth.: Oesterreich. 11. Thl.

[667] Die kleine Klosterneuburger Chronik (1332 bis 1428). — Das Klosterneuenburger Todtenbuch. Zugleich Nr. I. u. II. der „Monumenta Claustroneoburgensia." Von Dr. *H. J. Zeibig.* Wien, Braumüller. 1852. 120 S. Lex.-8. (n. 20 Ngr.)

Aus d. Archiv f. österreich. Geschichtsquellen 1851.

[668] Begebenheiten u. Schicksale der landesfürstl. Stadt Bruck a. d. Mur, k. k. Kreisregierungsstadt in der Obersteiermark. In Verbindung mit der Landesgeschichte chronologisch dargestellt von **Jos. Graf**, Bürgermeister. Bruck. (Gratz, Dirnböck u. Mühlfeith.) 1852. XVI u. 144 S. m. 2 Steintaf. 8. (25 Ngr.)

[669] Das Verbrüderungsbuch des Stiftes S. Peter zu Salzburg aus dem 8. bis 13. Jahrh. m. Erläuterungen von *Th. G. v. Karajan.* Mit 2 Taf. Schriftproben. Wien, (Braumüller.) 1852. LXX u. 64 S. Imp.-Fol. (n. 4 Thlr.)

[670] Jahres-Bericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg in dem Jahre 1851. Salzburg, 1852. 62 S. m. 1 Holzschnitttaf. Lex.-8.

Geschichte der ehemaligen Herrschaft Radek im Salzburgischen. Von *Geo. Pichler.* Wien, Braumüller. 1852. 17 S. Lex.-8. (n. 4 Ngr.)
Aus dem Archiv f. österreich. Geschichtsquellen.

[671] Urkunden-Regesten zur Geschichte Kärntens. Von **Gli. Frhrn. von Ankershofen.** (Fortsetzung.) Wien, (Braumüller.) 1852. 54 S. Lex.-8. (n. 8 Ngr.)

Aus d. VIII. Bde. d. Archivs f. östr. Geschichtsquellen.

[672] Handbuch der Geschichte des Herzogth. Kärnten bis zur Vereinigung mit d. österreich. Fürstenthümern. Von **Gli. Frhrn. v. Ankershofen.** 2. Band. Geschichte des Herzogthums Kärnten im Mittelalter bis zur Vereinigung m. den österreich. Fürstenthümern. 1. Bd. 2. Heft: Vierte Periode 788 bis 976. Klagenfurt, Leon. 1853. S. 117—317. gr. 8. (22 Ngr.)

[673] **Handbuch der Geschichte des Herzogth. Kärnten in Vereinigung m. den österreich. Fürstenthümern. Von H. Hermann. 2. Bd.: Geschichte Kärntens. vom J. 1518—1780, oder die neuere Zeit. 1. Heft. Klagenfurt, Leon. 1853. V u. S. 1—234. gr. 8. (24 Ngr.)**

[674] Ueber Leistungen auf dem Gebiete der Alterthumsforschung in Tirol. Von **Alb. Jäger**. Wien, (Braumüller.) 1852. 13 S. m. 2 Steintaf. Lex.-8. (n. 10 Ngr.)

Aus d. Sitzungsber. 1851 d. k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[675] Tirol im J. 1809. Nach Urkunden dargestellt von Dr. **Jos. Rapp**, Gubern.-Rath. Innsbruck, (Wagner.) VIII u. 876 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[676] Andreas Hofer u. das J. 1809, m. besond. Rücksicht auf Passeiers Theilnahme am Kampfe. Von **Beda Weber**. Innsbruck, Wagner. 1852. IV und 211 S. gr. 8. (48 Ngr.)

Andreas Hofer u. seine Kampfgenossen od. die Geschichte Tirols im J. 1809. Nebst einem Rückblick auf die ältere Geschichte und einer gedrängten Schilderung von Land und Volk. Nach ält. u. neueren Quellen f. die reifere Jugend bearb. *C. Weidinger*. Mit 9 color. Stahlst. Leipzig, Teubner. 1853. 383 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[677] Culturgeschichtliche Forschungen über die Alpen, zunächst über das dynast., kirchl., volkswirthschaftl. u. commercielle Element; an der Mur, Gurk u. Drau u. s. w. vom VIII. bis in das XI. Jahrh.. Von J. E. Ritter v. **Koch-Sternfeld**. München, (Franz.) 1852. 105 S. gr. 4. (1 Thlr. 7½ Ngr.; cpl. 2 Thlr. 15 Ngr.)

Aus d. Abhandlungen d. k. bayr. Akad. d. Wiss. III. Cl. VI. Bd. 3. Abthl.

[678] Geschichte der Magyaren. Von **Joh.** Graf **Mailáth**. 1. Bd. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Mit dem Plane der Mongolenschlacht u. dem Stammbaume der Arpaden. Regensburg, Manz. 1852. XII u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.) — 2. Bd. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Mit den Planen der Schlachten von Varna u. Mohács. Ebend. 1852. XII u. 404 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[679] Skizze der Ereignisse an der untern Donau in den J. 1848—1849 m. besond. Beziehung auf das Peterwardeiner Regiment. Mit 1 Plane. Wien, Manz. 1852. IV u. 82 S. gr. 4. (16 Ngr.)

[680] Graf Ludw. Batthyány. Arthur Görgei, Ludw. Kossuth. Politische Charakterskizzen aus dem ungar. Freiheitskriege. Von **Barth. Szemere**, ehemal. Minister. 1—3. Abth. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1853. III u. 110, 151 u. 159 S. 8. (einzeln 15, 20, 25 Ngr.; cpl. 2 Thlr.)

Bayern. Württemberg. Baden.

[681] Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgeg. von dem histor. Vereine von u. für Oberbayern. 12. Bd. München, (Franz.) 1852. IV u. 331 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Ngr.)

Inh.: Igling, Schloss und Hofmark im k. Landgerichte Landsberg, mit dem Stoffersberg u. Erpfting. Von *Jos. Dellinger* (S. 3 ff.) Ueber Dr. Wig. Hundt's bayerisches Stammbuch. Von *J. E.* Ritter *v. Koch-Sternfeld* (S. 61 ff.). Urkundliche Beiträge zur Specialgeschichte Bayerns. Von *Her*. 4. Lief. Fehde Christoph Loés mit d. Bischofe Sixtus zu Freising im J. 1476 (S. 80 ff.). Züge aus dem Leben des Archivars Jos. Fel. Lipowsky zu München, nach dessen Selbstbiographie. Mitgetheilt von *Jos. Gerstner* (S. 84 ff. u. S. 182 ff.) Medaillen auf ausgezeichnete und berühmte Bayern, in Abbildungen, und mit biographisch-hist. Notizen von *J. P. Beierlein*. 2. Lief. (S. 115 ff. m. 2 Taff.). Beiträge zur Geschichte der westphäl. Gerichte in Bayern. Von *Ern. Geiss* (S. 185 ff.). Urkundl. Beiträge zur Specialgeschichte Bayerns. Von *Her*. 5. Lief. Notizen über das Dorf Oberammergau (S. 203 ff. u. S. 262 ff.). Bemerkungen zu der Abhandlung von Wiesend: Archäologische Funde und Denkmale in d. Landgerichtsbezirken Titmanning, Laufen u. Burghausen. Von *Mthi. Koch* (S. 209 ff.). Ueber eine bisher unentzifferte Inschrift an einem ehemal. Stadthore zu Ingolstadt. Von *Jos. Gerstner* (S. 227 ff.). Beiträge zur ält. Topographie der Stadt München. Von Dr. *G. K. Nagler*. 3. Lief. (S. 234 ff.). Bericht über die im Alten Hofe zu München aufgefundenen Wandgemälde. Von *Föringer* (S. 266 ff.). Erwiederung auf die Bemerkungen der Hrn. v. Koch-Sternfeld und M. Koch üb. archäolog. Funde u. Denkmale in den Landgerichtsbezirken Titmanning, Laufen u. Burghausen, von *G. Wiesend* (S. 297 ff.) Prospectus einer Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern. Von *Jos. Gerstner* (S. 304 ff.) Nachträge über das Geschlecht

der Frhren. v. Donnersperg, von K. Frhrn. *v. Leoprechting* (S. 811 ff.). Bericht über aufgefundene Fresco-Malereien in der Kirche zu Feldmoching, Landg. München. Von *Ign. Oberdorfer* (S. 317 ff. m. 1 Taf.). Joh. v. Werth. Von *F. X. v. Caspar* (S. 322 ff.).

[682] Jahresbericht des histor. Vereins von u. für Oberbayern. Für das J. 1851. Erstattet in der General-Versammlung am 1. April 1852 durch den ersten Vorstand des Vereines, Dr. **Jos. v. Stichaner**, Staatsrath. München, (Franz.) 1852. 76 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[683] Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern. II. Bd. 1 — 3. Heft. Landshut, Thomann'sche Buchh. 1851. 52. 18 Bog. m. lith. Taf. gr. 8.

1. Heft: *J. Spörl*, Dörfer u. Wüstungen des Laberthales. V. Lief. (S. 3—15). Derselbe, die nördl. Grenzen des Amtes Riedenburg unter Herz. Otto d. Erl. u. der Folgezeit (S. 17—50). *Hellmann*, das Leprosenhaus in Ergolding (S. 50 ff.). Der Theobaldi-Markt zu Neuenfraunhofen (S. 55). *Hellmann*, ein aktenmäss. Teufelspuk vom J. 1745, (S. 60 ff.). Oeffentl. Gerichtshandlung des Richters Kasp. Grantinger im J. 1500 (S. 65 ff.) *J. Klämpfl*, Gesch. des Marktes u. d. Pfarrei Untergriesbach (S. 79—96). — 2. Heft: *S. Mutzl*, die Burg Rabenstein an der Altmühl u. das unterird. Denkmal (S. 1—18 mit 5 Abb.). *Erhard*, d. ehem. Nonnenkloster Niedernburg in Passau (S. 19—33 m. Abbildd.) Ders., kleine Beiträge z. ält. Gesch., Topographie u. Statistik der Stadt Passau u. des gleichnamigen ehemal. Fürstenthumes (S. 34—88). *Wiesend*, üb. eine sogen. Streitaxt aus Bronze (S. 88—96). — 3. Heft: *J. Klämpfl*, Gesch. d. Marktes u. s. w. Fortsetzung (S. 3—26). *M. Schütz*, Beiträge z. Gesch. der vormal. Herrschaft Wolfstein (S. 27—64). *Spörl*, Abh. über das Grab zu Eugenbach (S. 65—86). *Wiesend*, das Dorfrecht zu Altheim (S. 87—96).

[684] Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 11. Bd. Würzburg, 1851. 406 S. gr. 8.

1. Heft. Inh.: Geschichte der fränk. Cisterzienser Abtei Bildhausen. Von *Rost* (S. 1 ff.). Das Schenken-Schloss. Von *J. B. Kestler* (S. 97 ff.). Geschichte des bischöfl.-würzburgischen Münzwesens unter Conrad v. Thüngen, Conrad v. Bibra u. Melchior Zobel v. Guttenberg. Von Dr. *G. J. Keller*. Mit Beilagen (S. 125 ff.). Ueber das sogen. Jungferngeld od. die Aussteuer armer, ehrbarer Jungfrauen in Würzburg. Vorgetragen vom Prof. Dr. *J. Denzinger* (S. 180 ff.). Verzeichniss der an verschied. Orten von Unterfranken u. Aschaffenburg befindl. Stiftungen u. Wohlthätigkeits-Anstalten (S. 198 ff.). Historisch-literarischer Anzeiger f. Unterfranken u. Aschaffenburg f. 1849—50 (S. 202 ff.). — 2. u. 3. Heft: Die Würzburger Handschrift d. k. Univ.-Bibliothek zu München. Von Dr. *Ant. Ruland* (S. 1 ff.). Bischofs Otto von Wolffskeel „Setze und Gebote" von 1342 u. 43. Aus dem in München befindl. Hausbuche des M. Mich. de Leone m. ein. geschichtl. Einleit. herausgeg. von Dr. *Ant. Ruland* (S. 67 ff.) Fortsetzung der fränk. Cist. Abtei Bildhausen. Von *Rost*. 3. Periode. 1618—1803 (S. 713 ff.). Gutachten einer von dem Fürstbischof Johann Philipp Franz ernannten Commission über einige Gegenstände der landesherrl. Administration. Mit Anmerkk. von Dr. *J. Denzinger*, Prof. (S. 229 ff.). Hist.-literar. Anzeiger für Unterfranken u. Aschaffenburg für 1850—51 (S. 393 ff.).

[685] Geschichte Bayerns. Nebst einer kurzen Geschichte der Landestheile Franken, Schwaben u. Pfalz. Zunächst zum Gebrauche in der höh. Töchterschule d. engl. Institutes zu Augsburg. Zugleich ein Lesebuch für die weibl. Jugend d. Vaterlandes. Augsburg, Kollmann. 1852. XV u. 224 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[686] Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg. Von Dr. **Wittmann**. Reichsarchivadjunct. 3. Abth. München, (Franz.) 1852. 63 S. gr. 4. (n. 22 Ngr.; cpl. 2 Thlr. 17 Ngr.)

Aus d. Abhandlungen der k. bayer. Akad. der Wiss. III. Cl. VI. Bd. 3. Abtheilung abgedruckt.

[687] Fränkische Studien. Von **Const. Höfler**. IV. Wien, (Braumüller.) 1852. 146 S. Lex.-8. (n. 20 Ngr.)

[688] *Franz Ludwig von Erthal*, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken von 1779 — 1795. Ein Lebensbild u. s. w. von **Bernhard**. Tübingen, Laupp. 1852. XI u. 236 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Auch u. d. Titel: Lebensbilder aus den letzten Jahrzehnten des deutschen Kaiserreiches. 1. Bdchen.

[689] Die Cella S. Maximiliani zu Bischofshofen, und die älteste Geschichte Bayerns. Von **Seb. Mutzl**, Rector u. Prof. Regensburg, Manz. 1852. 24 S. gr. 4. (7½ Ngr.)

[690] Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern. Bearb. nach Mederer u. and. Quellen von **J. Gerstner**, quiesc. Landrichter u. s. w. München, Franz. 1852. XXII u. 582 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Ngr.)

[691] Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Schongau. Mit 1 Stahlst. Nördlingen, Beck. 1852. V u. 129 S. 8. (15 Ngr.)

[692] Württembergische Jahrbücher für vaterländ. Geschichte, Geographie, Statistik u. Topographie. Herausgeg. von dem kön. statist.-topograph Bureau, mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrg. 1851. 1. u. 2. Heft. Stuttgart, Müller. 1852. IV u. 208, 206 S. 8. (à n. 24 Ngr.)

[693] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgeg. von dem Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Dir. desselben *F. J. Mone*. 3. Band. 1.—3. Heft. Karlsruhe, Braun. 1852. S. 1—384. gr. 8. (à n. 12 Ngr.)

Inh.: Beiträge zur Kunstgeschichte vom 10. bis 16. Jahrh. in Konstanz, Reichenau, Basel, Freiburg, Landau u. Neustadt a. d. H. — Briefe über die Fehden am Oberrheim zwischen 1234 u. 1249 in Hessen, Baden, Bayern, Elsass. — Der älteste Güterbesitz des ehemal. Reichsstiftes Salmansweiler, von 1251 bis 1280. — Eine falsche merowingische Urkunde von Schuttern. — Urkundenarchiv des Klosters Bebenhausen aus dem 12. und 13. Jahrh. — Bemerkungen zum Herrenalber Archiv. — Kirchenverordnungen der Bisthümer Mainz u. Strassburg aus dem 13. Jahrh. Zunftordnungen von 1363 u. 1563. Goldschmiede zu Heidelberg u. Strassburg. Verzeichniss der sponheimischen Lebensleute um 1450. Laufenburger Jahrgeschichten von 1156 bis 1673. Ueber den Wiesenbau im 15. u. 16. Jahrh. in Baden, Hessen, Bayern u. Elsass. Schweizerische Urkunden u. Regesten aus dem 13. Jahrh. Urkundenarchiv des Klosters Bebenhausen vom 13. Jahrh. Der älteste Güterbesitz des ehemal. Reichsstiftes Salem, von 1281 bis 1300. Die Dynasten von Küssaberg. Hausrath des Bischofs von Speier in seinen Höfen und Burgen 1291. Zur Geschichte des Weinbaues vom 14. bis 16. Jahrh. in der Schweiz, Wirtenberg, Baden, Hessen u. Rheinpreussen. Die Besatzung zu Landau vom 13. bis 15. Jahrh. Ueber das Geldwesen vom 12. bis 17. Jahrh. Urkundenarchiv des Klosters Bebenhausen vom 13. Jahrh. Das ehemal. sanctblasische Amt Gutenburg. Gutenburgische Regesten. Geschichtliche Notizen.

[694] Zur Pathologie der Revolutionen. Erklärung u. Abwehr veranlasst durch Bekk's u. Andlaw's Schriften über „Bewegung" u. „Umsturz" in Baden. Von **Alex. v. Dusch**, Staatsminister a. D. Heidelberg, akad. Anstalt für Lit. und Kunst. IV u. 58 S. gr. 8. (9 Ngr.)

Zur Streitfrage zwischen Staatsrath Bekk u. Frhrn. v. Andlaw. Von *C. F. Platz*, Hofrath. Mannheim, Götz. 1852. V u. 54 S. (7 Ngr.)

Hessen. Nassau. Rheinlande.

[695] Archiv für hessische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausgeg. aus den Schriften des histor. Vereins f. das Grossherzogthum Hessen von *Ludw. Baur*, Geh. Archivar. 7. Bd. 1. Heft. Mit 2 lith. Abbildd. u. mehr. Holzschn. Darmstadt, (Jonghaus.) 1852. S. 1—205. gr. 8. (à n. 20 Ngr.)

Inh: *Hein*, Beiträge zur Gesch. von Zwingenberg an der Bergstrasse (S. 1 ff.). *Dilthey*, Melibokus, Chattimelibokus u. Katzenelnbogen (S. 87 ff.). *Wagner*, zur Geschichte ausgegangener Orte (S. 95 ff. m. 1 Kärtchen). *Decker*, üb. einige wahrscheinlich aus der Römerzeit herrührende Schanzen im Odenwalde (S. 125 ff.). *H. E. Scriba*, genealogische Beiträge (S. 131 ff.). *Ph. Dieffenbach*, Miscellen als Beiträge zur Ortsgeschichte (S. 159 ff.). *Decker*, die heil. Quellen im Odenwalde (S. 183 ff.). Miscellen (S. 191—205).

[696] Geschichte von Hessen. Von **Cph. v. Rommel**. 9. Band. Auch u. d. T.: Geschichte von Hessen seit dem westphäl. Frieden bis jetzt. 1. Bd. 2 Hälften. Cassel, Fischer. 1852. 1. Hälfte S. 1—240. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[697] Erinnerungen an Philipp den Grossmüthigen, Landgrafen von Hessen, insbesondere an dessen Verdienste auf dem Gebiete der Kirche. Eine histor.-kirchenrechtliche Abhandlung als Beitrag zur Feier des 3. Secularfestes des Passauer Vertrags von **Geo. Rinck**, Stadtpfarrer. Mit d. Bildnisse Philipp's d. Grossmüth. Darmstadt, Diehl. 1852. IV u. 72 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[698] Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen herausgeg. von dem Verein zur Erforschung der rhein. Gesch. u. Alterthümer. III. (Heft): Ueber eine besondere Gattung von Gewandnadeln aus deutschen Gräbern des V. u. VI. Jahrh. Nachtrag zu II.: Schwert des Tiberius. Mainz, v. Zabern. 1852. 26 S. m. 1 lithochrom. u. 1 lith. Taf. Imp.-4. (n. 1 Thlr.)

[699] Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung. 4. Bds. 2. Heft. Wiesbaden, 1852. IV u. S. 289—483 m. 2 lith. Tafeln. gr. 8.

Inh.: *Klein*, römische Inschriften, welche in den letzten Jahren ausgegraben worden sind (S. 291—305). Ders., die röm. Inschriften des Herzogth. Nassau (S. 306—48). *Römer-Büchner*, der Dolichenische Gott (S. 349—57 m. 2 Taf.). *Becker*, üb. eine unedirte Inschrift des Museums (S. 358—64). Ders., üb. Apollo, den Heilgott der Kelten (S. 365—81). *Friedemann*, zur Erklärung nassauischer Ortsnamen (S. 382—411). Ders., die latein. u. deutschen Lebensbeschreiber Ludwigs, des letzten Grafen von Arnstein (S. 412—34). *Seyberth*, üb. die Abstammung der Bewohner des südl. Nassau (S. 435—456). Miscellen (S. 457 ff.).

[700] Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XVIII. [9. Jahrg. 2. Heft.] Mit 3 lith. Taf. u. 1 Karte. Bonn, Marcus. 1852. 267 S. gr. 8. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[701] Mittheilungen des hist.-antiquarischen Vereins f. d. Städte Saarbrücken u. St. Johann und deren Umgegend. Ueber die römischen Niederlassungen u. die Römerstrassen in den Saargegenden. Von Dr. **Fr. Schröter**, d. Z. Director des Vereins. 2. Abth. Saarbrücken, 1852. VI u. 177 S. gr. 8.

[702] Denkwürdiger u. nützlicher rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten u. angenehmsten geograph., histor. u. politischen Merkwürdigkeiten d. ganzen Rheinstroms u. s. w. darstellt. Von einem Nachforscher in histor. Dingen (**Chr. von Stramberg**). Mittelrhein. 1. Abth. 2. Bd. 3. Lief. 160 S. 2. Abth. 3. Bd. 2. u. 3. Lief. S. 351—480. 3. Abthl. 1. Bd. 1. u. 2. Lief. S. 1—320. Coblenz, Hergt. 1852. (à 20 Ngr.)

[703] Eiflia illustrata, oder geograph. u. historische Beschreibung der Eifel. Von **J. F. Schannat**. Aus dem latein. Manuscr. übers. u. mit Anmerkungen u. Zusätzen bereichert von *Geo. Bärsch*, Geh. Reg.-R. Aachen, Mayer. 1852. VIII u. 623, VII u. 596 S. gr. 8. (à n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Städte u. Ortschaften der Eifel u. deren Umgegend, topographisch u. historisch beschrieben von *Geo. Bärsch*. 1. Bd. 1. u. 2. Abth.

[704] Das römische Trier u. die Umgegend nach den Ergebnissen der bisherigen Funde. Von **G. Schneemann**. Trier, Lintz. 1852. VIII u. 88 S. 8. (10 Ngr.)

[705] Der Frankenherzog Rictiovarus u. die Trevirer Märtyrer. Von Dr. **Pet. Ado. Linde**. Trier, (Troschel.) 1852. 60 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

[706] Das Grosskreuz des kais. österr. St. Stephans-Ordens ist dem kön. sächs. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten u. s. w. *Fr. Fd.* Frhrn. *von Beust;*

[707] Das Grosskreuz des kais. österreich. Leopold-Ordens dem bisher. Bundes-Präsidial-Gesandten, d. Z. ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. preuss. Hofe *Fr.* Grafen *von Thun-Hohenstein;*

[708] Das Commandeurkreuz dieses Ordens dem k. preuss. Vice-Obercéremonienmeister *R.* Frhrn. *von Stillfried*, das Ritterkreuz desselben dem Geh. Reg.-Rath *Niebuhr* zu Berlin;

[709] Das Grosskreuz des kais. österreich. Ordens der eisernen Krone dem kais. Finanz- u. Handelsminister *Andr.* Ritter *von Baumgartner*, dem bisher. Minister für Landescultur und Bergwesen *Fd.* Edlem *von Thinnfeld;*

[710] Das Ritterkreuz dieses Ordens dem Professor Dr. *Rud. Böttger* zu Frankfurt am Main;

[711] Das Grosskreuz des kais. österreich. Franz-Joseph-Ordens dem k. preuss. Wirkl. Geheimen Rathe *Alex. von Humboldt;*

[712] Das Ritterkreuz dieses Ordens dem Director der k. Gemäldegallerie Prof. Dr. *Gust. Fr. Waagen*, dem Director des Antiquariums Prof. Dr. *E. H. Tölken*, dem Director des Kupferstichkabinets *Schorn* zu Berlin;

[713] Der königl. preuss. Rothe Adler-Orden 1. Classe dem kön. griech. ausserord. Gesandten und bevollmächt. Minister am k. b. Hofe, Staatsrath *Konstant. Schinas;*

[714] 2. Classe mit dem Stern dem grossherzogl. oldenb. Staatsrathe und Bundestagsgesandten Dr. *W. von Eisendecher;* 2. Classe mit Eichenlaub dem Präsidenten der Immediat-Justiz-Examinations-Commission, wirkl. Geh. Ober-Justizrath Dr. *Aug. Heinr. Simon* zu Berlin;

[715] 3. Classe mit der Schleife dem ordentlichen Professor der Chirurgie, Geh. Medicinal-Rath Dr. *Bh. Chr. Rud. Langenbeck* zu Berlin; 3. Classe dem Oberbibliothekar der k. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, Oberstudienrath *Chr. Fr. von Stälin*, dem Prof. an der polytechn. Schule zu Carlsruhe *Fr. Eisenlohr;*

[716] 4. Classe dem Conrector am Gymnasium zu Hamm in Westphalen *J. C. Viebahn*, dem Professor der Geschichte zu Ofen *Heinr. Scheuba* gen. *von Ortenburg* u. m. And.;

[717] Das Commandeurkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone dem k. Kämmerer u. Staatsminister des Innern *Aug. Loth.* Grafen *von Reigersberg*, dem k. Kämmerer, Staatsrathe im ausserordentl. Dienst u. Bundestagsgesandten *R.* Frhrn. *von Schrenk* zu Frankfurt a. M.;

[718] Das Ritterkreuz desselben Ordens dem Ministerialrathe *Joh. Bapt. von Waldmann*, dem Prof. u. Conservator des chem. Laboratoriums Frhrn. Dr. *Just. von Liebig*, dem Prof. Dr. *Eman. Geibel*, dem Director der Central-Gemäldegallerie *Clem. von Zimmermann*, sämmtlich zu München, den Appellationsgerichtsdirectoren *Ign.* Ritter *v. Reichert* zu Eichstädt und *K. Ludw. v. Greiner* zu Bamberg u. m. And.;

[719] Das Commandeurkreuz des kön. bayer. Verdienst-Ordens vom h. Michael dem erbl. Reichsrathe *Jul. v. Niethammer*, dem Ministerialrathe u. Vorstand des k. geh. Hausarchivs *Ludw. v. Coulon*, dem Präsidenten des Appellationsgerichts zu Bamberg *Joh. Bapt. v. Volk;*

[720] Das Ritterkreuz dieses Ordens dem k. Oberbaurathe *Ant. v. Schlichtegroll*, den Professoren *Kajet. Kaiser*, Dr. *E. Lassaulx*, Dr. *Mich. Permaneder*, Dr. *Thom. Rudhart*, den Ministerialräthen *Gust. von Bezold*, *K. Epplen* und *Ludw. Neumayr*, den Oberappellationsgerichtsräthen *K. Schrauth*, *Fr. Eder* und *Joh. Bapt. Baumgärtner*, dem k. Archivar *Ign. Deybeck*, dem Hofstabsarzt Dr. *Max. Schleiss v. Löwenfeld*, sämmtlich zu München, den Buchhändlern *Ado. v. Seidel* zu Amberg und *K. Mainberger* zu Nürnberg, den Domcapitularen u. Generalvicaren *Mich. Rothfischer* zu Augsburg u. *Mich. Deinlein* zu Bamberg, dem Consistorialrath Dr. *Geo. K. Deininger* zu Bayreuth, den Professoren Dr. *Fr. W. Scanzoni* zu Würzburg, Dr. *Frz. Dittrich* zu Erlangen u. Dr. *Chr. Fr. Bomhard* zu Ansbach, dem Kreismedicinalrath Dr. *K. Schmidt* zu Würzburg, den Appellationsgerichtsräthen *Rob. Neuss* zu Freysing und *Fr. A. Schattenmann* zu Aschaffenburg, dem k. Hofbibliothekar Prof. Dr. *Jos. Merkel* zu Aschaffenburg, dem Landschaftsmaler *H. Heinlein* zu München u. m. And.;

[721] Der kais. russ. St. Annen-Orden 2. Classe in Brillanten dem k. pr. Geh. Obermedicinalrath u. Leibarzt der Königin Dr. *A. W. von Stosch* zu Berlin;

[722] Der kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem k. pr. Geh. Regierungsrath *Niebuhr* und dem Sanitätsrath Dr. *Bicking* zu Berlin;

[723] Das goldene Ritterkreuz des kön. griech. Erlöser-Ordens dem Prof. und Akademiker *Jos. von Hefner* zu München;

[724] Der Stern zum Commandeurkreuze des grossherz. bad. Ordens vom Zähringer Löwen dem Oberhofrichter, wirkl. Geh. Rath Dr. *Ant. Stabel*, das Commandeurkreuz 2. Classe dem Präsidenten des Justizministeriums Staatsrath Frhrn. *von Wechmar;*

[725] Das Ritterkreuz dieses Ordens dem Director des Ministeriums des Innern *Weisel*, dem Director des evang. Oberkirchenraths Frhrn. *v. Wölhwarth* zu Carlsruhe;

[726] Das Grosskreuz des grossherz. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Grossmüthigen dem Präsidenten des Staatsraths, Staatsminister *K. Zimmermann* zu Darmstadt;

[727] Das Ritterkreuz des Herz. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens dem Director des Gymnasiums illustre, Oberschulrath Dr. *Val. Chr. Fr. Rost* zu Gotha;

[728] Die grossherz. sächs. goldene Civil-Verdienst-Medaille dem Director des Gymnasiums zu Marienwerder Dr. *J. A. O. L. Lehmann* verliehen worden.

[729] Der Privatdocent am Lyceum Hosianum zu Braunsberg Dr. *Frz. Beckmann* ist zum ausserordentl. Professor an demselben befördert worden.

[730] Der Hofschauspieler und Dramaturg *Ed. Devrient* zu Dresden ist zum grossherzogl. Hoftheaterdirector zu Carlsruhe ernannt worden.

[731] Der geistl. Rath und Stadtpfarrer Dr. *Fr. Herd* zu Bamberg ist zum Canonicus im dasigen Metropolitancapitel und zum Dompfarrer ernannt worden.

[732] Die theolog. Facultät zu Erlangen hat dem ordentl. Prof. der Rechte an der Univ. Breslau, Geh. Justizrath Dr. *G. Ph. E. Huschke*, Präses des das. Oberkirchencollegiums der separ. luther. Kirche die Doctorwürde honoris causa ertheilt.

[733] Der Prediger an der St. Michaelis-Hofkirche zu München Dr. *Joh. Bapt. Kraus* ist der erledigte Lehrstuhl der Moraltheologie am Lyceum zu Regensburg übertragen worden.

[734] Der Conservator der k. Sternwarte zu Bogenhausen Dr. *Joh. Lamont* ist unter Belassung in dieser Stellung zum ordentl. Professor der Astronomie in der philosoph. Facultät der Univ. München ernannt worden.

[735] Der Geh. Regierungs- u. vortragende Rath im Ministerium der geistl., Unterrichts- u. Med.-Angelegenheiten *Lehnert* zu Berlin ist zum Geh. Oberregierungsrath ernannt worden.

[736] Dem bekannten Orientalisten Dr. *Max. Müller* (aus Dessau) ist die Professur der neueren Literatur an der Univ. Oxford, die er seit einiger Zeit bereits vertreten, definitiv übertragen worden.

[737] Die erledigte 2. Stadtpfarrei an der Heiliggeistkirche zu Heidelberg ist in Verbindung mit der Stelle des 2. Lehrers am evangel. Predigerseminar und der des 2. Universitätspredigers dem bisher. Pfarrer *Jac. Thd. Plitt* zu Bonn (früher zu Carlsruhe) übertragen worden.

[738] Der zuletzt als ausserordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister am kön. preuss. Hofe beglaubigt gewesene k. k. wirkl. Geheime Rath und Feldmarschallieutenant *Ant.* Frhr. *von Prokesch-Osten* ist zum bevollmächtigten Minister und Präsidial-Gesandten am deutschen Bundestage ernannt worden.

[739] Der Domherr und Regens des bischöfl. Seminars zu Brixen *Frz. Rudigier* ist zum Bischof von Linz ernannt worden.

[740] Dem ordentl. Professor der alten Literatur und 1. Bibliothekar an der Univ. Greifswald Dr. *Geo. Fr. Schömann* ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath beigelegt worden.

[741] Der evangel. Pfarrer *Frz. Alex. Schwabe* zu Offenbach ist zum 3. Lehrer an dem evangel. Predigerseminar zu Friedberg und zum 3. Stadtpfarrer das. mit dem Charakter als Professor ernannt worden.

[742] Dem Professor am Gymnasium illustre Dr. *E. F. Wüstemann* zu Gotha ist das Prädicat als Hofrath, dem Director des dasigen Realgymnasiums *Fr. W. Looff* das Prädicat als Schulrath verliehen worden.

Todesfälle.

[743] Am 26. Aug. starb zu Meissen Dr. *K. Gl. Kuniss*, Professor an der dasigen k. Landesschule zu St. Afra, früher bis 1833 stellvertret. Custos an der Univ.-Bibliothek zu Leipzig, dann Privatlehrer zu Dresden, später Lehrer an dem Blochmannschen Erziehungsinstitut und dem von Vitzthumschen Geschlechts-Gymnasium, als philolog. Schriftsteller („M. T. Cicer. de oratore libri tres ad Quintum fratrem. Krit. bericht. u. m. Commentar herausgeg.“ 1836, „Quaedam de Ciceronis libris qui sunt de oratore“ 1842 u. a.) bekannt, geb. zu Stolberg im sächs. Erzgebirge im J. 1807.

[744] Anfang Sept. zu Plotzk in Polen der Tribunalpräsident *Gowarezki*, als historischer Schriftsteller ehrenvoll bekannt.

[745] Am 22. Sept. zu Hammersmith der Ingenieur *Will. Tierney Clark*, esq., (the courageous worker) durch den Bau mehrerer wohlgelungener grossartiger Kettenbrücken (Hammersmith, Shoreham, Marlow, Gravesend, über den Avon zu Bath, über die Donau zwischen Pest und Ofen u. a.) rühmlich bekannt, mit dem Entwurf eines Planes zur Versorgung der Stadt Amsterdam mit gutem Trinkwasser aus den Sandhügeln von Harlem zuletzt beschäftigt.

[746] Am 24. Sept. im Bad Evian am Genfer See der Apotheker Dr. *Fueter*, Vf. der Pharmacopoea Bernensis.

[747] Am 28. Sept. zu Nürnberg *Geo. Bestelmeyer*, bis 1849 zweiter Bürgermeister dieser Stadt u. eine Reihe von Jahren hindurch Abgeordneter derselben zur Ständeversammlung, ein geachteter und verdienter Mann.

[748] An dems. Tage zu Aston in der Grafschaft Cumberland Rev. *Hugh Salvin*, seit 1841 Pfarrer das., früher prakt. Arzt, dann, nachdem er Theologie studiert, 1808 Pfarrer zu Gateshead, 1824 Geistlicher auf dem nach den südamerikan. Gewässern gesandten Kriegsschiffe Cambridge und seit 1828 auf dem im mittelländ. Meere stationirten Schiffe „Isis“, wegen seiner ausgedehnten Kenntniss der meisten abendländ. u. mehrerer morgenländ. Sprachen geschätzt, im 80. Lebensjahre. Schriften: „Journal written on board H. M. Cambridge from Jan. 1824 to May 1824“, „*Schiller's* Mary Stuart translated“, mehrere einzelne Predigten u. a. m.

[749] Am 30. Sept. zu London Mrs. *Mary-Mathilde Betham*, als Schriftstellerin durch ein grösseres Gedicht „Marie“ und mehrere andere vielgelesene literar. Arbeiten bekannt, im 76. Lebensjahre.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ IV.

Zweites Februarheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 4. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Gesammelte Werke.

[750] Gesammelte Schriften von J. v. Radowitz. 1. u. 2. Band. Berlin, Geo. Reimer. 1852. VIII u. 440, XIV u. 450 S. gr. 8. (3 Thlr. 20 Ngr.)

Auch die entschiedensten politischen Gegner des Hrn. v. Radowitz werden ihm doch zugestehen, dass er ein geistreicher, feiner, vielseitig gebildeter Mann ist. Mit derselben Geläufigkeit, poetischen Einbildungskraft, einschmeichelnden, scheinbaren Natürlichkeit, aber immer seines Sieges gewiss, construirt er sein deutsches Preussen, oder sein preussisches Deutschland, entwickelt er seine tiefen musikalischen Kenntnisse und zeigt sich in der Geschichte der Kunst nicht nur als ganz guten Katholiken, sondern auch als feinen Kenner des Alterthums, wie als scharfsinnigen Beurtheiler neuer Kunstschöpfungen. Dass ein Mann mit solchen Gaben ausgestattet, seine Schriften sammelt und herausgiebt, ist ohne Zweifel dankenswerth, und es macht nebenbei der Charakterstärke des Mannes alle Ehre, dass er nach seinen vielfachen zum Theil resultatlosen politischen Bestrebungen und den mannichfachen Anfeindungen und Niederlagen, die er erfahren hat, Ruhe des Gemüths genug gefunden hat zu dergleichen Arbeiten, die offenbar mehr Forschung voraussetzen, als sonst wohl der Dilettantismus liebt. Der 1. Band ist ganz der Kunstgeschichte gewidmet und enthält als Beitrag dazu 1. die Ikonographie der Heiligen; 2. eine Abhandlung über „Devisen und Motto des spätern Mittelalters;“ 3. eine Abhandlung über „Autographensammlungen.“ Die Ikonographie und die Devisen sind schon bekannt; ob auch der 3. Aufsatz? weiss Ref. nicht. Die hier mit abgedruckte Vorrede zur ersten Auflage der Ikonographie giebt die Gesichtspuncte an, von denen der Hr. Vf. ausgegangen ist. Zuvörderst macht er auf unbedingte Vollständigkeit keinen Anspruch; es sind vielmehr in die alphabetische Zusammenstellung nur diejenigen „Märtyrer und Bekenner“ aufgenommen worden, die auf Bildern, Bildwerken, Münzen u. s. w. vorkommen, oder sonst in irgend einer Beziehung ein „specielles historisches Interesse verdienen.“ Es ist sodann, so weit möglich, versucht worden, bei jedem Heiligen anzugeben, in welcher Tracht er gewöhnlich dargestellt, welche besondern Embleme zu seiner Charakterikstik angewendet werden und welche Veranlassungen für letztere etwa nachgewiesen werden können.

Endlich ist auch allenthalben angeführt, wenn ein Heiliger als Patron eines Landes, einer Stadt, eines Gewerbes angesehen, oder als Schutz gegen eine Krankheit oder sonstige Unfälle angerufen wird. In der jetzt uns vorliegenden zweiten Auflage jenes Versuchs, die traditionelle Darstellung der Heiligen in der Kunst übersichtlich nachzuweisen, ist nun theils die Literatur wesentlich vervollständigt, obwohl noch einzelne ältere und neue Werke fehlen; es sind ferner die Attribute selbst, nach alphabetischer Folge zusammengestellt, und es sind auch die Attribute nachgewiesen worden, unter welchen die grossen Gestalten des alten Bundes gewöhnlich von den bildenden Künstlern dargestellt werden, so wie sich dann endlich am Schluss unter XIII noch mehrere Angaben über die weiterreichende Symbolik der christlichen Kunst zusammengestellt finden, die freilich, wenn wir nicht irren, bedeutend hätten vermehrt werden können, auch ohne Pipers grössere Arbeit über diesen Gegenstand abzuwarten. — Viel besprochen und weit verbreitet sind die „Devisen und Motto des spätern Mittelalters," welche hier uns in der dritten Auflage vorliegen (vgl. Repert. 1850. Bd. II. No. 2284). Es bietet aber auch wirklich das behandelte Thema so viel Interessantes dar, dass die günstige Aufnahme, welche diese Arbeit gefunden, schon daraus sich genügend erklärt. Der Hr. Vf. entwickelt zunächst den Unterschied zwischen Sprichwörter und Sinnreden, die man in allen Zeiten, und fast bei allen, selbst wilden und rohen Völkern findet, weil sie recht eigentlich das Resultat der Volksmoral und der Volksvernunft sind — und die Devisen und Motto „die nur einem sehr beschränkten Zeitraume anzugehören scheinen." Der Hr. Vf. will den Namen Devise nur da angewendet wissen, wo die Worte in Verbindung mit einem Bilde erscheinen, die Benennung Emblem für die bildlichen Darstellungen dieses Kreises, die mit keinem Texte begleitet sind, vorbehalten, jeden andern Spruch ohne Bild aber Motto nennen. Dass hiernach freilich das Motto dem wirklichen Sprüchworte vielfach verwandt ist, giebt er zwar zu, hält es aber doch für eine nach Gegenstand, Art und Zweck verschiedene Gattung der Sinnsprüche. Wir unserer Seits möchten glauben, dass hier der Hr. Verfasser zu haarscharf unterscheiden will und sind der Ansicht, dass aus seiner eigenen Zusammenstellung das Unhaltbare jenes Unterschiedes sich ergiebt. Dagegen ist das, was sonst über die für nothwendig erachteten Eigenschaften einer Devise gesagt wird, geistvoll und wahr und man muss vollkommen beistimmen, wenn er als ein vollkommenes Muster einer Devise die berühmte anführt, in der man den frühen Tod eines vielversprechenden königlichen Kindes beklagte: ein Blitz in der Wolke mit den Worten: Morior dum orior. Die dann folgende — freilich bei weitem nicht vollständige — Sammlung von Devisen und Motto ist unter gewisse Rubriken gebracht und beginnt mit denen, die sich auf die Geheimnisse und Lehren des Christenthums beziehen. Wir enthalten uns bei der Verbreitung, die die kleine Schrift erlangt hat, Weiteres daraus mitzutheilen; sie wird Jedem eine angenehme, interessante Unterhaltung

gewähren, hält sich aber freilich innerhalb der Grenzen einer Dilettantenarbeit und kann und will auf wissenschaftlichen Werth keinen Anspruch machen. Was der Hr. Vf. in dem 3. Aufsatz: „Die Autographen-Sammlungen“ sagt, enthält für dergleichen Sammler viel Beherzigenswerthes. Bekanntlich ist der Vf. selbst in dem Besitze einer sehr bedeutenden Sammlung; um so natürlicher, aber auch um so erfreulicher ist es, dass er sich mit eben so viel Sachkenntniss als Unbefangenheit darüber ausspricht. Kein Autographen-Sammler fürwahr darf diesen Aufsatz ungelesen und — unbenutzt lassen. Auch hier zeigt sich überall der feine Beobachter und geistvolle Dilettant. Bei weitem weniger liebenswürdig erscheint uns der 2. Band, weil er uns in eine traurige Periode des Wollens und Nichtkönnens des deutschen Volkes zurückführt, in eine Periode der allgemeinen Verblendung und Täuschung, in eine Periode, in der eigentlich nichts Grosses, sondern nur Schlechtes, Gemeines oder Mittelmässiges sich zeigte; in der man unklare Zwecke mit ungehörigen Mitteln verfolgte und in der auch die besten Persönlichkeiten weit mehr an sich als an das grosse Ganze dachten, obwohl sie von letzterem fort und fort zu reden nicht aufhörten. Das Vorwort zu diesem 2. Bde. deutet die Stellung an, die der Hr. Vf. damals einnahm. Wir theilen daraus eine Stelle mit:

„In beiden Perioden — die Periode, während welcher die grosse Aufgabe der Nationalversammlung zu Frankfurt anheimfiel, und die spätere, in der sie in die Hände der Regierung Preussens überging — gab es Männer, die inmitten der verheerenden Strömungen der Parteien, der nationalen Wiedergeburt ihres grossen Vaterlandes mit aller Inbrunst ihres Herzens, mit aller Anstrengung ihrer Kräfte zustrebten, durch Vernunft und Gewissen sich aber gebunden fanden zur Erreichung dieses hohen Zieles nur gerechte und geordnete Wege zu betreten. Diese Männer standen einsam und allein während der ersten jener beiden Perioden, eben weil sie nicht mit den Mitteln übereinstimmen konnten, die man rings um sie herum in Anwendung zu bringen verlangte. Sie blieben auch eben so einsam in der zweiten Periode, als das Ziel ihres Hoffens und Wollens für Viele in den Hintergrund trat. Ja sie entgingen nicht dem Vorwurf ungeheuerlicher Anmaassung, die sich über alle Parteien stellen wolle. Ist es denn ganz gleichbedeutend, ausserhalb der Parteien stehen müssen, und über den Parteien stehen wollen?“

Nun wir wollen mit Hrn. v. R. nicht rechten; dass er aber in der Wahl der Mittel zur Erreichung seines Ziels nicht gar so sehr ängstlich gewesen ist, weiss man in Frankfurt, Berlin und Erfurt, und dass er sich den Vorwurf „ungeheuerlicher Anmaassung“ recht gern hätte gefallen lassen, wenn er dessenungeachtet seinen Bundesstaat hätte construiren und ein einiges Preussen hätte herstellen können, ist leicht zu glauben; weniger zu glauben ist, dass ein so scharfblickender Mann auch jetzt noch in der Hoffnung auf ein einiges grosses Deutschland in dem damaligen Sinne lebt. Dennoch schliesst er die Vorrede zu diesem 2. Band mit den Worten:

„Als die bedrängte Wittwe Monica dem h. Ambrosius ihren Schmerz ausschüttete über die schweren Verirrungen ihres Sohnes, der dem Untergange verfallen schien, da antwortete der h. Bischof: fieri non potest ut filius tot lacrymarum pereat. Und dieses Kind der Thränen überwand unter göttlichem Beistande sich selbst, seine Bedrängungen von Aussen und Innen und wurde das grösste Musterbild christlicher Vollkommenheit nach den Aposteln.“

Wir halten diese Aeusserung in diesem Zusammenhange nur für einen frommen Dilettantismus. Der Hr. Vf. weiss so gut und besser als wir es wissen, aus der Geschichte und der Erfahrung überhaupt, dass die Deutschen kein politisches Volk bilden, dass sie daher sehr auf Irrwegen begriffen waren und auf Irrwegen begriffen sein würden, wenn sie eine politisch-hervorragende Rolle spielen wollten, dass ihnen aber von der Vorsehung offenbar ein weit erhabeneres Ziel gesteckt ist, das Ziel: überall hin Bildung zu verbreiten und somit die Träger der Cultur, selbst auf Kosten ihres politischen Bestehens, zu werden. Wie jeder bedeutende Mensch in gewissem Sinne einen Kreis hat, in dem er zu wirken vorzugsweise berufen ist, und leider nur gar zu häufig der Fall eintritt, dass der Mensch gerade den Beruf wählt, zu dem er nicht berufen ist — es ist die Frage: ob z. B. nicht der Hr. Vf. weit entschiedeneren Beruf zum Gelehrten, als zum Politiker hat — so ist's auch mit den Völkern. Wir unsererseits hoffen, dass die Bestrebungen der Jahre 1848 ff. mehr und mehr zu der Ueberzeugung geführt haben, dass das deutsche Volk seinen höchsten Triumph nicht in der politischen Grösse, sondern darin zu suchen habe, dass es die höchste Bildung sich aneigne und diese möglichst weit verbreite. Betrachtet man aus diesem Gesichtspuncte die deutschen Verhältnisse, so wird man sich sehr leicht mit vielen Dingen, die sonst meist getadelt werden, namentlich auch mit der so vielfach angefochtenen Kleinstaaterei aussöhnen. Doch es ist hier nicht der Ort, diese Ideen weiter zu begründen; wir kehren zurück zu dem Buche des Hrn. v. R., das uns in einer Einleitung die Bewegung des Jahres 1848 klar zu machen sucht, dann im ersten Abschnitt das Nationalitätsprincip und seine Schranken — immer mit Rücksicht auf die Vergangenheit — die Entstehung und Wirksamkeit des deutschen Bundes und Preussens Versuche zu dessen Belebung schildert; im 2. Abschnitt aber die Nationalversammlung zu Frankfurt bis mit dem „Abschluss der Verfassung" vorführt. Es folgt dann der zweite, etwas langwierige Act des Trauerspiels unter der Ueberschrift: Berlin und Erfurt. Er beginnt abermals mit einer Einleitung, welcher fünf Abschnitte folgen, die das Drama bis zum „Schluss des Erfurter Parlaments" — desinit in piscem — fortführen. Daran knüpfen sich nun die „Reden" die der Hr. Vf. in der Nationalversammlung zu Frankfurt, die er am 25. Aug. und 14. October 1849 in der preuss. zweiten Kammer und endlich die Rede, die er am 26. März 1850 im Parlamente zu Erfurt über die Vorlagen der Regierungen an das Parlament und den Stand der deutschen Sache gehalten hat. Weshalb der Hr. Vf. diese Reden mit hat abdrucken lassen, ist uns nicht ganz klar geworden, wer sie bis jetzt hat lesen wollen, hat Gelegenheit genug dazu gehabt, und ein Geschichtschreiber dieser Zeit, der sie allerdings nicht wohl wird entbehren können, darf überhaupt die Parlamentsacten und die preuss. Kammerverhandlungen nicht unbenutzt lassen. Indess hiervon abgesehen, empfängt der Leser interessante, der nöthigen Emphase nicht entbehrende Reden, die vortrefflich auf

Zeit und Publicum berechnet, natürlich auch Eindruck gemacht haben müssen. Aber freilich, je mehr die Zeit sich zu klären begann, je entschiedener der nüchterne deutsche Sinn das Strohfeuer einer auf unrechter Grundlage entstandenen Erregtheit Vieler unterdrückte, je mehr mit einem Worte die redliche deutsche Natur wieder zur Geltung kam und fühlte, dass sie eben eine deutsche bleiben, nicht eine preussische werden müsse, desto weniger vermochte die Redeweise, welche Hrn. v. Radowitz's Natur verlangte, Einfluss zu üben. Daher verfehlte z. B. die Rede im Erfurter Parlament so gänzlich die beabsichtigte Wirkung. Wichtiger ohne Zweifel als jene Reden, sind die bereits angedeuteten historischen Darstellungen; Hr. v. Radowitz schreibt gut; mit Lebendigkeit und Schärfe schildert und urtheilt er und weiss dadurch den Leser zu fesseln, wenn er auch natürlich mit all seiner Erfindungskraft nichts Neues hat bringen können. Aber je bedeutender das Darstellungstalent des Hrn. Vfs. ist, desto mehr ist es zu beklagen, dass ihm die erste aller Eigenschaften eines Geschichtschreibers fehlt: die Unbefangenheit! Niemand wird es ihm verargen, dass er ein „guter Preusse" ist, obwohl es bei seinem lebendigen Nationalgefühl ein wenig auffallen könnte, dass er trotz des ungarischen Bluts, welches in seinen Adern fliesst, diese Nation gänzlich zu verläugnen scheint; aber von dem, der stets die „deutsche Sache" und die „deutsche Nation" im Munde führt, muss man mit Recht verlangen, dass er vor allen Dingen Deutscher sei, als solcher aber hätte er mit derselben Offenheit die ungeheuren politischen Schnitzer, die Preussen in damaliger Zeit begangen hat, darzulegen gehabt, mit der er sich über andere Staaten ausgesprochen hat; er hätte nicht die jetzt hinlänglich bekannten und rechtlich begründeten Ursachen, aus denen Hannover und Sachsen sich weigerten, an jenem fein eingeleiteten Bündniss ferner Theil zu nehmen, übergehen, oder gar — offenbar wider alle Wahrheit — hinzufügen sollen: „wie das Verfahren des Hannöverschen und Sächsischen Hofes zu betrachten sei, hierüber konnte es kaum eine verschiedene Meinung geben;" er hätte offen in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit sich aussprechen sollen u. s. w.; kurz überall zeigt sich deutlich, dass der Vf., der mit vieler Klugheit zu schreiben versteht, lediglich geschrieben hat, um Preussen, und um sein eigenes Verfahren allenthalben zu rechtfertigen. In dieser Beziehung kommt das Buch aber zu spät; die Politik des Hrn. v. Radowitz ist bereits bekannt und zu vielfach gewürdigt, als dass man sich noch könnte irre führen lassen durch einseitige Darstellungen. Die äussere Ausstattung des Werkes ist vorzüglich und auch diese wird dazu beitragen, ihm viele Leser zu verschaffen.

[751] Vermischte Schriften von **Friedr. v. Raumer**. 1. Band. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1852. XIV u. 508 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Der erste Satz der Vorrede entwaffnet gleich im Voraus jede Kritik, die etwa tadelnd sich über das vorliegende Buch aussprechen

wollte. Es ist natürlich — sagt der, dem Publikum allerdings schon seit geraumer Zeit bekannte Verfasser — dass ein bejahrter, zum Erschaffen nicht mehr fähiger Schriftsteller auf frühere, kräftigere Zeiten zurückblickt, zerstreute, fast vergessene Arbeiten sammelt und eine nachsichtige Aufnahme derselben bei alten und neuen Freunden vorauszusetzen wagt. Indessen führt freilich diese Ansicht, wenn sie auch an sich recht natürlich sein mag, doch leicht zu weit, denn es wäre wahrhaftig ein Unglück, wenn alle Schriftsteller in ihren höheren Lebensjahren sich damit beschäftigen und beziehendlich auf Kosten des Publicums sich damit amüsiren wollten, ihre früheren, „fast vergessenen“ Arbeiten zu sammeln. Wären sie denn wirklich „fast vergessen“ worden, wenn sie es verdient hätten, nicht vergessen zu werden? Das ist wenigstens eine Frage, die sich jeder Sammler recht ernstlich vorlegen sollte, und wir mögen nicht leugnen, dass wir gewünscht hätten, auch Hr. v. Raumer hätte sich diese Frage vorgelegt und nicht gar zu viel auf die „Nachsicht der alten und neuen Freunde“ gesetzt. Es enthält nämlich dieser 1. Bd. vier Kategorieen von Gegenständen. I. Reden; II. Staatswissenschaftliche Aufsätze; III. Erzählungen; IV. Geschichtliche Scenen. Da finden wir denn in der ersten Kategorie Reden, die wirklich ein besonderes Interesse gehabt haben und noch lange behalten werden, z. B. die in der kön. Akademie der Wissenschaften gehaltenen; sie gehören theilweise wenigstens mit ihren Folgen recht eigentlich zur Geschichte jener Zeit, deren Beschreiber sie dereinst nicht wird entbehren können. Aber wozu der Hr. Vf. z. B. die unbedeutende, unter allen Umständen ganz vorübergehende Rede, die er 1850 in einer Berliner Wahlversammlung gehalten, hier hat abdrucken lassen; weshalb er ein Bruchstück aus einer Vorrede zum Handbuch merkwürdiger Stellen aus den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters hier aufgenommen hat; wie sich endlich der Hr. Vf. hat entschliessen können, auch den Wiederabdruck von Reden zu veranstalten, die er nicht einmal in Frankfurt gehalten hat und die noch dazu grossentheils ziemlich kurz und unerheblich sind, die aber eben weil sie nicht gehalten worden sind, völlig einflusslos gewesen und ohne Zweifel, auch wenn sie gehalten worden wären, keinen entschiedenen Einfluss geübt haben würden, das alles ist uns nicht begreiflich gewesen. Die Frankfurter Parlamentsperiode ist weder für Deutschland überhaupt, noch für Herrn von Raumer eine Glanzperiode, und wir sollten meinen, wir hätten an dem, was dort wirklich gesprochen worden ist, so vollkommen zur Genüge, dass man das nicht Gesprochene, sondern nur Gedachte, oder nur Ausgearbeitete recht gern auf sich beruhen lassen könnte; unseres Bedünkens können auch die in der Vorrede gemachten Bemerkungen über die oft sehr einseitige und engherzige Beurtheilung der „Revolution von 1848“ und die schwerlich gerechten Urtheile über die dermalige Thätigkeit des Bundestages und den Particularismus der Regierungen, den Abdruck jener Reden nicht rechtfertigen. Die der zweiten Kategorie angehörigen Aufsätze haben theilweise unstreitig Werth; namentlich der

Aufsatz über „Indult," über die „Städteordnung" und über „Sachsens Anschluss an den Zollverein"; aber die „Kritik der preuss. Behördenverfassung" im J. 1811 geschrieben hätte unsers Erachtens füglich der Vergessenheit überlassen werden können, oder hätte mit Rücksicht auf die spätere Zeit — damit sie wirklich nütze — überarbeitet werden sollen; die „sechs Gespräche über Krieg und Handel" passen ihrer Form und ihrem Inhalt nach so wenig für unsere Zeit, dass sie auch füglich hätten weggelassen werden können. Dagegen sind die „Briefe über gesellschaftliche Fragen der Gegenwart" wenn sie auch nicht gerade Neues enthalten, doch ganz geeignet über manche Erscheinungen des täglichen Lebens, über manche Vorschläge, mit denen so Viele keck genug hervortreten, um die angeblich so entsetzlich schlimme Zeit zu bessern u. s. w., richtigere Ansichten zu verbreiten, so dass nur bedauern ist, dass gerade der Theil des Publicums, der hieraus besondern Nutzen ziehen könnte und sollte, schwerlich in dem Falle sein wird, ein so dickleibiges Buch, wie das vorliegende zu lesen. Man findet darin über Armenwesen, Almosengeben, Anlegung von gewerblichen Anstalten und Fabriken, Dismembrationen, Auswanderungen, Steuerverhältnisse, Uebervölkerung u. s. w. recht treffende Bemerkungen und interessante Notizen. Vollständiges hat der Hr. Vf. allerdings nicht gegeben und wollte es nicht geben; aber er hat gewiss sehr Recht, wenn er sagt, es sei immerhin nützlich, sich zu orientiren und vorläufig davon zu überzeugen, dass es keine Universalmittel gegen die grossen und beklagten geselligen Uebel gebe; dass es aber eben so wenig tauge, es immer nur zu verneinen und die Hände in den Schooss zu legen. Durch immer wiederholte Betrachtung und Prüfung der Thatsachen steigt die Erkenntniss und vermehrte Erkenntniss bringt jedem Ziele näher, wenn auch nicht jedes vollständig erreicht werden kann. Offenbar sind gerade die Erörterungen, welche Gegenstand dieser Briefe sind, seit dem Jahre 1850, wo sie der Vf. schrieb, ganz wesentlich gefördert worden; man hat sich mehr und mehr überzeugt, dass die vielen und grossen Uebel, an denen die Gesellschaft leidet, nur dann beziehendlich würdig getragen und vermindert werden können, wenn der wahrhaft religiöse Sinn in den Menschen wieder mehr zur Geltung kommt und wenn Staat und Kirche Hand in Hand gehen, um die gesellschaftlichen Zustände zu bessern. Die in der III. Kategorie aufgenommenen „Erzählungen" sind allerdings ganz geeignet, Leser und besonders Leserinnen anzuziehen; insbesondere gilt diess von der zweiten Erzählung: „Wilhelmine. Eine Erzählung in Briefen," die in psychologischer Hinsicht ungemein interessant ist. Nur hätten wir geglaubt, dass eine solche Erzählung, die an die Zeit von „Werthers Leiden" und dgl. erinnert, nicht in eine Sammlung gehörte, welche in der Hauptsache politische und staatswissenschaftliche Aufsätze enthält und daher einen ganz andern Leserkreis voraussetzt, als jene Erzählung. Die IV. Kategorie „Geschichtliche Scenen" enthält nur ein Stück: „Der Aufstand in Spanien." Der Hr. Vf.

sagt darüber: „Der Aufstand in Spanien gibt möglichst treu nach den Quellen Geschichte in Gesprächen, macht aber, wie schon der Titel zeigt, gar keinen Anspruch darauf ein dichterisches Kunstwerk zu sein. Er ist genau so abgedruckt, wie ich ihn im Jahre 1831 niederschrieb, und zeigt schon im 16. Jahrhundert die gewöhnlichen Stufenfolgen revolutionärer Bewegungen: von dem edelsten Beginnen und den löblichsten Zwecken, bis zu wildem Unrecht, gegenseitiger Schuld, unausbleiblicher Reue und einer öfter gewünschten, als wirklich eintretenden Versöhnung.“ Wir gestehen offen, dass uns diese Art geschichtlicher Darstellung in Versen und in Form eines Schauspiels, geschmacklos vorgekommen ist; vollends wenn überhaupt die Absicht, ein dichterisches Kunstwerk zu liefern, gar nicht vorgelegen hat. Wozu dann die Einkleidung in Verse; wozu die Abtheilung in Acte und Scenen? Die einfache historische Darstellung würde ungleich interessanter gewesen sein. Es mag wohl zuweilen ganz unterhaltend sein, für sich dergleichen dichterische Versuche zu machen, aber muss denn Alles, was man einmal in seinem Leben geschrieben hat, gedruckt werden? Auf wie viel Bände das Werk berechnet ist, findet sich nirgends bemerkt, aber um des würdigen Verfassers selbst willen, wünschten wir doch für die nächsten Bände eine etwas sorgsamere Auswahl, damit nicht das Ausgezeichnete unter dem Mittelguten verloren gehe.

Jurisprudenz.

[752] Germanistische Abhandlungen von Dr. **Geo. Sandhaas**, Privatdoc. des Rechts in Giessen. Giessen, J. Ricker'sche Buchh. 1852. X u. 210 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Diese Schrift enthält drei Abhandlungen: 1) Zur Lehre von der Uebertragung dinglicher Rechte am Grund und Boden (S. 3—77); 2) über das Wesen der Gewere (S. 78—262); 3) über die Rechte des nächsten Erben bei Verfügungen über das Grundeigenthum nach älterm deutschen Sachenrechte. — Die bekannte Streitfrage über die formellen Erfordernisse der Uebertragung des Eigenthums und eigenthumsähnlicher Rechte an Immobilien, welche durch Albrecht, J. Grimm und Beseler eine besondere Wichtigkeit erlangt hat, sucht der Vf. durch eine sorgfältige Berücksichtigung des Rechtes der verschiedenen Zeiten und Völker zu lösen. Nach seiner Ansicht kommen in sämmtlichen Quellen des älteren deutschen und des altnordischen Rechtes die feierlichen Acte der Erklärung, dingliche Berechtigung übertragen zu wollen (traditio), und der körperlichen Besitzeinweisung (investitura) vor, während unter den späteren Quellen die westfränkischen, das lombardische Lehnrecht sowie die deutschen Lehnrechtsquellen und die Landrechtsquellen, theilweise, etwa seit dem 13. Jahrh. die feierliche Besitzeinweisung fallen lassen. Der Vf. hat bei dieser Untersuchung, deren Resultat

beachtenswerth ist, auf eine, wie uns scheint, unnatürliche Weise die sachliche und terminologische Erörterung getrennt, während beide Hand in Hand gehen müssen, indem sie sich wechselseitig tragen und bedingen. In der Frage, ob die Tradition der Zuziehung des Gerichtes bedurft habe, wird gleichfalls die Verschiedenheit der Zeiten und Stämme zur Geltung gebracht, indem im Wesentlichen die Beselersche (verneinende) Ansicht getheilt und nur den alten Sachsen und Salfranken die Gerichtlichkeit vindicirt wird. Einen glücklichen Griff scheint uns der Vf. in dem Versuche gemacht zu haben, die Ergebnisse der Quellenforschung durch einen Hinweis auf den regelmässigen Zusammenhang zwischen den Formen des materiellen Beweises und denen rechtlicher Geschäfte zu stützen (S. 40). In §. 4. folgt eine fleissige Zusammenstellung der Symbole bei den Acten der Tradition und Investitur, gegeben auf Grund des von Grimm gesammelten Materials und mit besonderer Hervorhebung der juristischen Seite derselben. Ausführlich beschäftigt sich der Vf. mit der Frage, welche Rechtswirkungen da, wo traditio und investitura getrennte Feierlichkeiten waren, der letzteren beigelegt worden seien, und entscheidet sich gegen Beseler für Albrecht's Ansicht, also dahin, dass durch sie dem Rechte aus der traditio erst der dingliche Charakter verliehen worden sei. Die meisten Stellen, auf welche Beseler sich stützt, werden mit der Bemerkung zurückgewiesen, dass die Unbequemlichkeit der feierlichen Investitur den Veräusserer oft veranlasst habe, entweder (bei der Tradition) dem Erwerber das Recht der Selbstunterwindung (mit der Wirkung der feierlichen Investitur) zu ertheilen oder auf dem Wege des constitutum possessorium die Investitur zu umgehen. Der Vf. fühlt selbst, wie gewagt die letztere Behauptung sei; dass nämlich das const. poss. den ausgeprägten Gegensatz detentio und possessio (des juristischen Besitzes) voraussetzt. Für das bestimmte Bewusstsein dieses Gegensatzes aber müssen um so mehr gangbare Indicien verlangt werden, als andererseits die einfache Auslegung so nahe liegt, dass eine reelle Besitzeinräumung gar nicht Erforderniss, oder nicht strenges Erforderniss gewesen sei. Positive Belege für die Annahmen eines const. poss. aber hat der Vf. nicht beigebracht, daher wir seinen Erklärungsversuch dahin gestellt sein lassen müssen. Was die Hauptmeinung selbst anlangt, so ist nicht zu verkennen, dass es dem Vf. gelungen ist, einige neue Stützen für die Albrecht'sche Ansicht aufzubringen, allein nicht ganz gelungen scheint uns der Versuch, wenigstens nicht bei allen Stellen, die Beseler'schen Stützpuncte zu beseitigen. Am wenigsten Gewicht möchten wir auf die zuletzt (S. 70) vom Vf. aufgestellte Behauptung legen, dass nämlich in der späteren Zeit, wo Tradition und Investitur in einen äusseren Act zusammengezogen wurden, eben die Investiturbedeutung der traditio es gewesen sei, durch welche die dingliche Berechtigung begründet worden; die einzige Stelle aus dem Feudum (II, 31) vermag diess nicht zu beweisen, da das Wort investitura allein durchaus keinen sicheren Anhalt (wenigstens nicht für diese

Zeit der Verschmelzung) giebt. Wir können hiernach die Acten über obige Streitfrage noch nicht für geschlossen erklären, wenn wir auch das zu deren endlicher (vielleicht aber nie zu erreichender) Lösung vom Vf. beigebrachte Material mit Dank entgegennehmen. — Die 2. Abhandlung zerfällt in zwei Capitel: 1) Von der Gewere an Sachen und 2) an Rechten. Zu der Betrachtung der rechtlichen Bedeutung der Gewere bahnt sich der Vf. den Weg durch eine Revision der Theorie von den Rechtswirkungen des Besitzes, welche ihn zu einigen Abweichungen von der durch Albrecht begründeten gewöhnlichen Meinung führt. Diese bestehen darin, dass er dem Besitze wenigstens des älteren Rechts „die Erzeugung von Klagen zur Behauptung und Wiedererlangung des Besitzes (nach Homeyer und Bruns) versagt, dagegen ihm einen bestimmten „Einfluss auf die Begründung und Bewahrung dinglicher Berechtigung" vindicirt. Hinsichtlich des letzteren Punctes wird namentlich ausgeführt, dass der bisher nur für Mobilien angenommene Satz: „Ohne Besitz werde kein dingliches Recht übertragen, wer den Besitz der Sache aufgebe, verzichte eben damit auf sein dingliches Recht" ganz dieselbe Bedeutung auch für das dingliche Recht an Immobilien habe. Die hierauf gerichtete Beweisführung (S. 103—114) enthält theils allgemeine Gesichtspuncte, theils eine Reihe von Quellenbelegen, welche sowohl dem Gebiete des Lehnrechts als dem des Landrechts entnommen sind; nur dafür, dass die Aufgabe des Besitzes die des dinglichen Rechts in sich schloss, hat er ein ausdrückliches Zeugniss des Landrechts beizubringen nicht vermocht. Der Weise, in welcher der Vf. das gewonnene Resultat mit einigen zu machenden Einwänden (S. 115) zu vereinigen sucht, stimmen wir bei; sie hängt wesentlich zusammen mit seiner Auffassung der Bedeutung von „Gewere," ebenso der Beweisführung des Satzes, dass auch der Uebergang dinglicher Rechte durch eigentliche (gesetzliche) Erbfolge (im Gegensatz der Vergabung von Todes wegen) von der Erwerbung des Besitzes abhängig war. In den §§. 4—6 wendet sich nun der Vf. zur Behandlung der Hauptfrage. Das Resultat: Gewere, die juristische ebenso, wie die hebbende, sei Besitz (S. 125—149) verdient alle Beachtung. Auf die Einzelnheiten der Beweisführung können wir nicht eingehen, und stellen nur ein Bedenken um seiner allgemeinen Natur willen auf, dass nämlich der Vf. der älteren Zeit eine schon ziemlich ausgebildete Theorie vom Besitz zutraut, welche der römischen Rechtsbildung ähnlicher, als der an eine unbefangene Auffassung der äusserlichen Gestaltung gewöhnten germanischen Rechtsgewohnheit ist. Ob die Stellen, aus welchen der Vf. jenen unmittelbaren Beweis dafür, dass die juristische Gewere Besitz sei, ableitet (S. 145), diesen enthalten, ist zweifelhaft. In §. 7. wird die 2. Bedeutung der Gewere: dingliche Berechtigung, so aufgefasst, dass Gewere immer zunächst nur den Besitz bezeichne, dass aber die Bezeichnung des Besitzes auch zur Bezeichnung des dinglichen Rechts benutzt worden sei, Gewere also nicht von Haus aus Beides bedeute. §. 8. enthält die Ausdehnung

dieses Satzes auf die Gewere an dinglichen Rechten. — Die 3. Abhandlung beschäftigt sich mit den zwei Fragen über das Einwilligungsrecht des nächsten Erben bei Verfügungen über das Grundeigenthum und über den Grund dieser Berechtigung. Was die erste Frage betrifft, so sucht der Vf. die Controverse durch eine Scheidung der Rechte nach vier verschiedenen Völkergruppen (1. Franken, Angeln, Varinen und Longobarden. 2. Burgunder. 3. Sachsen. 4. Baiern und Alemannen) zu lösen, indem er den Gründen der älteren wie der entgegengesetzten Beseler'schen Ansicht ihr Recht widerfahren lässt, und dabei das alte germanische Gesetz individueller Mannichfaltigkeit zur Geltung bringt. Die 1. und 4. Gruppe kannten ursprünglich einen Widerspruch des Erben nur als Sitte, die erst später zu einem formellen Rechte sich verdichtete. Die Burgunder haben dieses Recht nie, die Sachsen immer geübt. Uebrigens scheint der Vf. selbst diese Controverse noch nicht als ganz erledigt zu betrachten (S. 197), und wohl mit Recht, obschon man ihm das Zeugniss nicht versagen kann, dass er mit Unbefangenheit die Quellen geprüft, sich von einseitiger Auffassung einzelner Gesichtspuncte fern gehalten und gewiss den richtigen Weg zur Lösung der Controverse angebahnt hat. In Beziehung auf die 2. Frage verwirft der Vf. die bisherigen Versuche, einen Grund für jenes Recht des Erben zu construiren und stellt folgende Ansicht auf: Es sei zu unterscheiden zwischen den blos sittlichen und rechtlichen und den eigentlichen rechtlichen Ansprüchen des Erben; der Grund der ersteren sei zu suchen in der Innigkeit des alten Familienbandes, die vorzüglich durch die hohe politische Bedeutung der alten deutschen Familie (Annäherung an Gerber) gegeben gewesen; mit Abschwächung der natürlichen Verbindung aber sei die Idee zur praktischen Geltung gekommen, „dass es Aufgabe des Sachenrechts sei, nicht blos einem Theil der Staatsangehörigen, etwa den gegenwärtigen Besitzern, sondern allen Gliedern des Rechtsvereins, insbesondere auch dem kommenden Geschlechte die sachlichen Bedingungen eines vernunftgemässen Daseins zu gewähren.“ Dass ein solcher Gedanke mitgewirkt haben möge, das fragliche Institut auszubilden, wer wollte das verkennen? Allein dass damit die sittlichen Motiven erschöpft seien, bezweifeln wir; nichts ist gewiss schwerer, als die Entstehungsgründe solcher Einrichtungen auf eine Formel zurückzuführen. Uebrigens verkenne der Vf. nicht, dass er mit seinem Gedanken nicht die civilistische Formel, den systematischen Grundgedanken, sondern lediglich den sittlichen (Veranlassungs-)Grund berührt.

[753] Ueber Landzwang und widerrechtliche Drohungen. Von Dr. Rich. John. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1852. VI u. 71 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Die kleine Schrift ist dem rühmlich bekannten Lehrer des deutschen Rechts, Hofrath Prof. Albrecht in Leipzig gewidmet und schon daraus, dass dieser gründliche Kenner des deutschen Rechts die De-

dication gestattet hat, entsteht eine günstige Präsumtion für den Verfasser. Und in der That ist der Fleiss, den der Hr. Vf. auf die kleine Schrift verwendet hat, anzuerkennen; auch macht sich hie und da ein nicht gewöhnlicher Scharfsinn bemerkbar. Dagegen fehlt es dem Schriftchen an der Klarheit, die zumal bei einer so verwickelten Lehre, wie die hier behandelte, nothwendig ist, wenn der Leser sich ein völlig deutliches Bild von dem Gedankengange des Vfs. und von dem eigentlichen Resultat soll machen können; es fehlt, so zu sagen, die ruhige, wissenschaftliche Entwickelung. Endlich kann man auch die Art nicht ganz billigen, wie die Forschungen Gelehrter hier und da behandelt werden. Bescheidenheit ziemt jedem Gelehrten, zumal dem Anfänger, erfahrenen, bewährten Männern gegenüber. Eine tiefer eingehende Kritik gehört nicht so wohl für diese Blätter, als für eigentliche juristische kritische Zeitschriften. Wir beschränken uns hier auf Folgendes: Wenn der Vf. seine Einleitung mit der Behauptung beginnt, die praktische Bedeutung, welche eine Betrachtung des Landzwanges noch heute beanspruchen dürfe, liege in dem Umstande, dass die in unsern Particular-Strafgesetzbüchern enthaltenen Bestimmungen über widerrechtliche Drohungen in einem nicht zu verkennenden Zusammenhange mit Art. 128 der Carolina stehen, und dass daher die Beantwortung der Frage, ob diese Bestimmungen haltbar sind oder nicht, zunächst von einer richtigen Erklärung dieses Artikels der Carolina abhängen; so kann man dem durchaus nicht beistimmen. Im Gegentheil haben die meisten neueren Criminalgesetzbücher vielleicht gar zu wenig auf die Carolina Rücksicht genommen und am wenigsten kann die Carolina als Erklärungsquelle für die Gesetzgebungen gebraucht werden. Was man damals unter „Landzwang" verstanden, ob und in wie weit nach der Carolina Drohungen zu bestrafen seien u. s. w., das gilt den neueren Gesetzbüchern gleich; sie sind ja eben deshalb gemacht, weil man sich überzeugte, dass die Carolina für unsere Verhältnisse, für unsere wissenschaftliche Bildung, für unsere Culturzustände überhaupt, nicht passe und resp. nicht ausreiche; es kann also wohl, so scheint es uns, mit Nutzen eine Vergleichung zwischen den damaligen und den in den neueren Gesetzbüchern enthaltenen betreffenden Bestimmungen angestellt werden; aber es kann deshalb, weil ein oder das andere Gesetzbuch Bestimmungen enthält, die mit der Ansicht des Vfs. über den Begriff von Landzwang in der Carolina nicht übereinstimmen, die Bestimmung selbst nicht für „unhaltbar" erklärt werden. Der Vf. sucht nun das Verhältniss des Landzwangs zum Landfriedensbruch klar zu machen und unterscheidet dann zwischen „Landzwang vor der Periode des ewigen Landfriedens" und „Landzwang in der Periode des ewigen Landfriedens;" stellt seine Ansicht über §. 124 und 129 der *C. C. C.* fest und zieht folgendes Resultat: 1. Das Wesen des Landzwanges besteht nicht in der Drohung. 2. Die verbrecherische Natur desselben besteht vielmehr in der Eigenmacht, zu deren Verwirklichung das Drohen ein Mittel unter vielen andern ist. 3. Die Strenge der

Bestrafung hängt weder mit der Natur der Drohungen zusammen — denn diese ist nicht das Wesentliche des Landzwanges — noch auch mit der Eigenmacht — denn diese kann unter Umständen sogar einen Strafmilderungsgrund enthalten —, sondern es lässt sich dieselbe nur aus den rechtlichen Zuständen zur Zeit des ewigen Landfriedens erklären und aus der Aufgabe, welche jene Zeit, trotz dieser Zustände, durchzuführen hatte. Hieraus würde sich denn ergeben, dass 4. Art. 128 für unsere Zeit von keinem weder unmittelbaren, noch mittelbaren Interesse sein kann. Der Vf. prüft sodann, inwiefern mit den angeführten Resultaten die juristische Doctrin der älteren Zeit und der neuern, seit Feuerbach übereinstimme und findet als Ergebniss „aus den bisher betrachteten Quellen,“ dass 1. die Drohungen an und für sich nicht zu bestrafen, sondern nur zu polizeilichen Maassregeln berechtigen. C. C. C. Art. 176. 2. Dass Drohungen taugliche Mittel zu verbrecherischen Zwecken sein können — namentlich als ein Mittel zur verbrecherischen Eigenmacht. C. C. C. Art. 128. Endlich folgt nun eine Art Kritik der neuern Criminalgesetzbücher, so weit sie sich mit den „Drohungen“ beschäftigen und eine Theorie der „Drohungen,“ worin natürlich von ihren verschiedenen Arten, als selbstständigem Vergehen, als Theile zusammengesetzter Verbrechen u. s. w. die Rede ist. Ueberall viel Fleiss — aber Mangel an scharfer philosophischer Kritik und Klarheit.

[754] Ueber Haft und Bürgschaft bei den Angelsachsen. Vorstudien zu einer Geschichte des Habeas-Corpus-Rechts von Dr. **Heinr. Marquardsen.** Erlangen, F. Enke. 1852. 70 S. lex. 8. (n. 10 Ngr.)

Eine höchst werthvolle Untersuchung über den Inhalt der angelsächsischen Rechtsbestimmungen hinsichtlich der Lage des Angeklagten vor dem Urtheil und hinsichtlich des Schutzes der persönlichen Freiheit. Der Vf. ist auf dieselbe geführt worden durch Studien über die Geschichte und das Wesen des Habeas-Corpus-Rechts, deren Ergebnissen man nach Gegenwärtigem wie überhaupt nach den bisherigen Leistungen des Vfs. mit grosser Erwartung entgegensehen darf. Eigenthümlich ist die wesentliche Uebereinstimmung der (unabhängig gewonnenen) Ansicht des Vfs. mit der von Waitz in der Beilage zum 1. Theile seiner Verfassungsgeschichte niedergelegten, welche beide die Annahme einer sogen. „Gesammtbürgschaft“ als in den angelsächsischen Gesetzen nicht im mindesten begründet darthun. Was von deutschen Schriftstellern so genannt wird, heisst bei den Normannen, wo es allein erst vorkommt, francplege oder decenna, auch freoborg oder frithborg. Ein solches zwangsweises Haften eines Freien für den Andern war den angelsächsischen Gesetzen fremd, wohl aber kommt in solchen sowohl ein freiwilliges Bürgschaftleisten für das Erscheinen vor Gericht als eine Haftbarkeit der Familie für die Folgen des Verbrechens vor. Diess im Wesentlichen der Kern der scharfsinnigen und quellenmässigen Untersuchung.

Abgrenzung desselben gegen andere Theile des Rechtes, dessen Haltung in materieller und formeller Hinsicht und die systematische Anordnung im Allgemeinen gegeben, wogegen hinsichtlich der wichtigeren Aenderungen des zeitherigen Rechtes auf eine spätere Abhandlung verwiesen wird. Zu dem 1. Abschnitte finden wir keine Veranlassung Erinnerungen zu machen, die äusseren und inneren Momente, welchen der Vf. Einfluss auf die materielle Abgrenzung des Entwurfs gestattet hat, sind unserer Ansicht nach richtig gewürdigt worden. Was dagegen den 2. Abschnitt anlangt, so fühlen wir uns gedrungen, einen Punct zur Sprache zu bringen, welcher von der höchsten Wichtigkeit und in seiner vollständigen Tragweite kaum zu ermessen ist, daher der gründlichsten Erwägung bedarf: die Frage über die fortdauernde (nunmehr subsidiäre) Gültigkeit des römischen Rechtes. Der Vf. im vollkommenen Bewusstsein von der Wichtigkeit dieser Frage hat sich, indem er sich für gänzliche Beseitigung der formellen Geltung entschieden hat, über die Beweggründe ausgesprochen, welche ihn hierbei geleitet haben. Wir gestehen, dass uns jener Schritt als ein äusserst gewagter erscheint, und dass sich gegen denselben gewichtige Bedenken in uns erheben. Für und gegen die subsidiäre Geltung des R. R. lassen sich zwei Gesichtspuncte geltend machen, vom Standpuncte der Theorie und der Praxis aus. Dass die Forterhaltung der formellen Geltung des röm. Rechts dem juristischen Studium von Nachtheil sei, behauptet Niemand, die Meisten geben vielmehr zu, dass sie von Nutzen sei, und in der That liegen die Vortheile gar zu nahe, als dass ein ernstlicher Streit darüber geführt werden könnte. Dennoch giebt es Manche, die im Ganzen diese Vortheile nicht verkennen, aber wenn es zur formellen Entscheidung der Frage kommt, jenen positiven Nutzen auf eine eigenthümliche Weise hinwegzudisputiren suchen. Auch der Vf. gehört zu diesen, indem er (S. 25) sagt, dass „diese Bildung — immer auch erreicht werden kann, wenn man streng darauf hält, dass die Juristen in den mit ihnen angestellten Prüfungen Beweise von der Kenntniss des historischen Rechts von sich geben. Hierbei ist die Macht des Antriebes übersehen, welche für jeden Studirenden das Bewusstsein hat, geltendes Recht zu erlernen, und welcher Unterschied zwischen einem Studium für das Examen und für das Leben besteht. Es ist wahr, dass z. B. in Preussen und Oesterreich gleichfalls das röm. Recht seine formelle Geltung verloren hat; allein wir wissen auch, auf welcher Stufe das Rechtsstudium in dem letzteren Staate steht und wie wenig dort zu einer Vergeistigung des Mechanismus geschieht; und dass in Preussen, trotz der gerade dort vereinigten civilistischen Autoritäten und Celebritäten der höhere Ernst des Rechtsstudiums nicht im Zunehmen ist, glauben wir gleichfalls bemerkt zu haben. Und wie soll diess werden, wenn das röm. Recht in einem Theile Deutschlands nach dem anderen formell abstirbt und die noch frischen Traditionen zu welken beginnen? — Nun geben wir zwar dem Vf. unbedingt zu, dass dieser theoretische Gesichtspunct hier, wo es sich um die legis-

latorische Praxis handelt, nicht durchschlagen kann, d. h. dass, wenn praktische Gründe gegen die fortdauernde Geltung des röm. Rechts entscheiden, die Gefährdung der Theorie vom Gesetzgeber nicht berücksichtigt werden kann. Welche praktische Gründe führt aber der Vf. für die von ihm getroffene Wahl an? Zuerst die Thatsache, dass Preussen, Frankreich, Oesterreich das röm. Recht ganz abgeschafft haben. Dieses reine Factum dürfte indessen an sich wenig beweisen; die Folgen, die es gehabt, sind zu erwägen und die Erörterung dieser dürfte doch wohl zu einem dem Vf. ungünstigen Ergebniss führen. Weiter hebt der Vf. hervor, dass jene (nämlich für die Forterhaltung des röm. Rechts sprechenden) Gründe zum Theil auch für eine fortdauernde Gültigkeit des älteren vaterländischen Rechts angezogen werden könnten, und deren fortdauernde Geltung zu vielen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben müsste. Das Letztere geben wir zu, aber das Erstere durchaus nicht. Die fragmentarische, oft unklare, zuweilen sich widersprechende Gesetzgebung der bisherigen Zeit beizubehalten, ist weder ein praktisches noch theoretisches Interesse vorhanden: ein praktisches nicht, weil ihr brauchbarer Inhalt nicht so umfangreich ist, dass er nicht durch das neue Gesetzbuch ersetzt werden könnte, ein theoretisches nicht, weil der innere Werth jener Gesetze zu unbedeutend ist. Beides verhält sich bei dem röm. Rechte ganz anders. Es kommt uns hier nicht darauf an, die bekannten Lobsprüche über das röm. Recht zu wiederholen, nur den praktischen Gesichtspunct wollen wir hervorheben, dass der festgegliederte, und in tausend Nüançen sich aussprechende Organismus des Rechts, wie ihn die Römer zusammengearbeitet haben, keineswegs durch eine Verweisung des Richters auf seine Rechtsüberzeugung und die Analogie ersetzt wird. Der Franzose ist praktischer und minder individuell als der Deutsche, er kann einer formellen Stütze, einer knappen Form eher entrathen. Im Interesse einer regelmässigen, consequenten, klaren und sichern Rechtsprechung also müssen wir die Bestimmung der subsidiären Geltung des röm. Rechts wünschen. Der Vf. meint zwar, dass das röm. Recht immer noch als ratio scripta in Betracht gezogen werden könne, aber die Anwendung, welche er hiervon macht, zeigt sogleich den nebelhaften Kern dieses Gedankens; er sagt (Seite 26), das römische Recht hätte nun nicht mehr Autorität, als andere Werke, Gesetzbücher anderer Staaten, oder Schriften der Rechtsgelehrten, in welchen Sätze des Vernunftrechts aufgestellt seien. Das ist es eben, was uns höchst bedenklich erscheint, dass ein für alle Zeiten aufgebautes Werk, welches an Consequenz der Entwickelung und Detailfülle alle späteren Erzeugnisse unendlich überragt, mit diesen auf gleiches Niveau gestellt wird. Das heisst: was mit dem Munde gegeben ist, mit der Hand nehmen. Einen positiven Grund aber gegen die subsidiäre Geltung des röm. Rechts hat auch der Hr. Vf. eigentlich nicht angeführt, und Ref. ist nicht im Stande, einen solchen zu finden. Denn welchen Nachtheil sollte es haben, wenn man, wo das einheimische Gesetz im Stiche lässt,

die Analogie nicht ausreicht, und der Fall verschiedene Gesichtspuncte zulässt, das röm. Recht als durchschlagend anerkannt und diese Anerkennung ein für allemal fixirt? Wir unterlassen, zu möglichster Kürze bei unsern Anzeigen verpflichtet, eine weitere Ausführung dieser Ansicht und wollen nur noch auf Eines aufmerksam machen. Die (subsidiäre) Geltung des röm. Rechts wieder einzuführen, nachdem man sie abgeschafft, ist fast unmöglich und doch ist wenigstens die Möglichkeit gegeben, dass ein Wunsch danach entstehe; weit leichter ist es, das röm. Recht vorläufig beizubehalten, die Zulänglichkeit des neuen Gesetzbuches zu prüfen, die Praxis an der Hand des röm. Rechts sich neu fixiren zu lassen und die hierdurch unbedenklicher gewordene gänzliche Beseitigung des röm. Rechts einer späteren Zeit vorzubehalten. Aufheben lässt sich immer, aber das einmal Aufgegebene wiedergewinnen ist nur unter seltenen glücklichen Umständen möglich. — Dass im Bezug auf die formelle Construction des Gesetz-Buchs das österreichische vor dem preussischen zum Muster genommen worden ist, billigen wir, ebenso, was über die im letzteren vorgeschriebenen Solennitäten bei Eingehung von Rechtsgeschäften bemerkt worden ist. Dass die Besitzlehre in den allgemeinen Theil, wohin sie systematisch gehört, gestellt worden ist, hat uns gefreut; ihr einen Platz im Sachenrecht anweisen, heisst, wie Böcking richtig bemerkt, nichts anderes, als sie aus dem System herauswerfen. In der Hauptsache ist die äussere Oekonomie des hessischen Entwurfes zum Muster genommen worden, welche auf dem Standpuncte der neueren Theorie stehend, deren Ergebnisse mit praktischem Tacte benutzt hat. Wir finden im Wesentlichen nichts daran auszusetzen, und am Kleinen herumzumäkeln, wo der Blick am Ganzen und Grossen haften soll, ist kleinlich.

[757] Hitzig's Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege. Neue Folge. Herausgeg. von Dr. *Herm. Theod. Schletter*, Prof. der Rechtswissenschaft an der Univ. Leipzig. Jahrg. 1853. Januarheft (32. Bandes 1. Heft). Leipzig, Expedition der Annalen. 1853. gr. 8. (Jahrg. in 12 Heften od. 4 Bden n. 8 Thlr.)

Wenn wir ausnahmsweise in d. Bl. einer wissenschaftlichen Zeitschrift gedenken, so geschieht diess im vorliegenden Falle wegen des ungewöhnlichen Vorkommnisses, dass diese Zeitschrift mit dem Beginne des gegenwärtigen Jahrganges ihr 25-jähriges Jubiläum feiert. Im J. 1828 war das Stammwerk von dem verewigten Criminaldirector Dr. Hitzig begonnen worden, 1837 hatte Dr. Demme die Fortsetzung desselben übernommen und hieran schliesst sich die von dem gegenwärtigen Herausgeber 1845 begonnene Neue Folge, so dass das Ganze bis Ende 1852 nunmehr 78 Bände umfasst. Gewiss ein erfreuliches und für fachwissenschaftliche Zeitschriften in Deutschland nicht häufiges Ereigniss. Der Herausgeber hat davon Veranlassung genommen, den laufenden Jahrgang mit einem Vorworte an die „Leser und Freunde" der Annalen zu begleiten, aus welchem hervorgeht, dass derselbe sich in den acht Jahren seiner

Redaction der Unterstützung von mehr als 80 Mitarbeitern in den verschiedensten deutschen und selbst ausserdeutschen Ländern erfreute. Und allerdings zeigen auch allein die letzten beiden Jahrgänge (über welche demselben Hefte ein 219 Nrn. enthaltendes repertorienartiges Sachregister beigegeben ist) eine grosse Mannichfaltigkeit des in dieser Zeitschrift behandelten Stoffes. Ueberwiegend sind, der ursprünglichen Anlage derselben gemäss, die Rechtsfälle; wir finden deren über die meisten Verbrechen, und zwar bei den wichtigeren in oft beträchtlicher Zahl, z. B. 9 Fälle des Betrugs, 14 Diebstahl, 4 Erpressung, 6 Fälschung, 7 Giftmord, 5 Hochverrath (darunter besonders die Processe Rau und Becher in Württemberg und mehrere sächsische), 3 Majestätsbeleidigung, 4 Meineid, 12 Mord, 4 Raubmord, 9 Tödtung, daneben aber auch manche seltenere Verbrechensfälle, z. B. Entführung, Gotteslästerung, Menschenraub, Staatsverrath u. s. w. Erwähnung verdient hierbei, dass auch die ältere Criminalcasuistik nicht unbeachtet geblieben ist, wohin wir namentlich nächst mehreren Mittheilungen aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs die Aufsätze über Galileo Galilei, die Gräfin Valois de la Motte, die Processe Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, den Fall Lesurques u. s. w. rechnen. Theils mit diesen casuistischen Mittheilungen verbunden, theils selbstständig, finden wir eine Reihe abhandelnder Erörterungen, theils aus dem Bereiche des allgemeinen Criminalrechts und der Gesetzgebungspolitik (wie von Schwarze über Kindesmord, von Ungenannten über Ehre und Ehrverletzungen, über Fleischesvergehen u. s. w.), theils aus dem des Particular-Strafrechtes (wie die Aufsätze über Versuch und über Theilnahme nach dem preuss. St.-G.-B., ferner über Gewohnheitsdiebstahl nach dem thüringischen St.-G.-B. u. s. w.), theils endlich aus dem des Strafprocesses, wohin namentlich eine Reihe von Artikeln des Herausgebers gehören. Insbesondere aber sind zwei Branchen hervorzuheben, denen der Herausgeber noch in dem obgedachten Vorworte specielle Beachtung widmet: die Criminalstatistik und die Gefängnisskunde; aus dem Bereiche beider liegen in diesen beiden Jahrgängen eine Reihe grösstentheils interessanter Artikel vor. Was den Umfang des Gesichtskreises der Annalen betrifft, so sehen wir hier ausser fast allen deutschen Staaten und Oesterreich auch die Schweiz, Frankreich, England, die Wallachei und Nordamerika berücksichtigt. Nach einer uns zugekommenen Notiz sind in den letzten acht Jahren, während welcher die „Neue Folge“ der Annalen unter Leitung des jetzigen Herausgebers erschienen ist, in denselben gegen 400 Rechtsfälle, mehrere 30 grössere criminalistische Abhandlungen, über 40 criminalistische Aufsätze, gegen 50 dergleichen über Gefängnisskunde, und gegen 70 Besprechungen neuer criminalistischer Schriften veröffentlicht worden, ungerechnet über 200 kleinere Miscellen. Möge der bewährten Zeitschrift auch ferner die Theilnahme und Unterstützung des juristischen Publikums bleiben, und möge dadurch der Herausgeber in den Stand gesetzt sein, dieselbe immer mehr dem Ziele entgegen-

zuführen, das er in dem, was er in dem Vorworte über wissenschaftliche Behandlung der Criminalcasuistik sagt, in einer Weise bezeichnet, der wir alle Beachtung wünschen.

[758] Kritik des Strafmaasses mit besonderer Rücksicht auf das kurhessische Recht von **Wilh. Möller.** Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht. 1852. VI u. 229 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

Zweck des Vfs. ist, seine inneren und äusseren Erfahrungen über diejenigen Gründe mitzutheilen, welche dem Richter bei der Zumessung der Strafen zu leiten haben. Er handelt davon in 2 Theilen: „Die Theorie" und „die Praxis." Die Ueberschrift des ersten Theiles wäre wohl verständlicher so gefasst worden: „Die Theorien", denn es werden hier hauptsächlich fremde Theorien (Hegel, v. Feuerbach, Köstlin) mitgetheilt und es sind an diese polemisch die eigenen Ansichten des Vfs. angeknüpft. Aus diesen letzteren hat nun aber Ref. nicht viel entnehmen können; es scheint dem Vf. hierüber an der innern Einheit des Gedankens und Klarheit der Vorstellung zu mangeln; die Darstellung, im philosophischen Gewande einherschreitend, ist daher unsicher, oft nebelhaft, und es fehlt entweder das auf innerer Consequenz gegründete Vorwärtsschreiten des Gedankens oder ist nicht mit der nöthigen Energie zum Ausdruck gebracht. Die sittliche Idee wird auf folgende Weise ins Leben eingeführt:

„Die sittliche Idee — bedarf des Menschen, um zu einer ihrem Wesen angemessenen Erscheinung zu gelangen und darum begiebt sie sich ins anthropologische Gebiet. Der Mensch ist deshalb nicht sowohl Selbstzweck, als ein Mittel und Organ der Idee für deren Zweck. Diese sittliche Idee ist die Sitte, (in der Potenz des Wesens noch vor allem Eintritt ins anthropologische Gebiet), getrennt von ihrem Gegenstand, musste für sie allerdings ein jammervoller (sic!) Zustand sein, und sie sich nach dem Menschen sehnen, um wieder (?) zu sich selbst zu kommen." (S. 8.) — „In diesen Hegel'schen Geschöpfen steckt ein gutes Theil der Wirklichkeit, aber immer auf den Kopf gestellt, und dies (!) ist's, was ihnen den Schein der Wahrheit giebt. Wenn man die Hegel'schen Theorien etwas anders nimmt als sie gemeint sind, so hat man in der Regel die Wirklichkeit" (S. 37).

Wir haben diese Beispiele der Redeweise des Vfs. gewählt, weil sie uns ein gutes Bild von der Gedankenoperation desselben zu geben scheinen. Die Vorstellung, welche er selbst von dem Dargestellten hat, mag die richtige sein, aber es scheint ihm nicht geglückt zu sein, die passende Form zu finden; man weiss oft nicht, ob er scherzt oder ernsthaft redet; wie das „auf den Kopf stellen" zum Scheine der Wahrheit beitragen könne, verstehen wir nicht; auch scheint uns das Wort „Wirklichkeit" in beiden Stellen für „Wahrheit" gesagt zu sein. Endlich wird die angedeutete aphoristische Haltung nach dem uns gewordenen Eindrucke noch vermehrt durch die mehrfach eingestreuten längeren Auszüge aus Schriften Anderer, so aus Köstlin S. 4—8, aus Hegel S. 29—34, Feuerbach S. 67—74. — Lobender müssen wir uns über den 2. Theil (S. 82—229) aussprechen; in diesem werden Zweck der Strafe, Thätigkeit des Verbrechers, Willensfreiheit, bestimmter und unbe-

stimmter Dolus, Grösse des Schadens, Gefährlichkeit, Selbstschutz, Wahrscheinlichkeit des Eindrucks der Strafe, Quantität der verletzten Pflichten, Motiv zum Verbrechen, Subjectivität des Verbrechers, Zunehmen der Verbrechen als selbstständige Momente und in ihrer Bedeutung für die Strafzumessung sorgfältig und mit praktischem Geschick behandelt, und im Ganzen wie es scheint, richtig gewürdigt. Zu kurz ist der bestimmte und unbestimmte Dolus besprochen worden. Die Polemik, welche S. 138 geführt wird, scheint auf einem Missverständniss der gewöhnlichen Theorie zu beruhen; diese sagt nicht, dass die grösseren oder geringeren Schwierigkeiten, welche der Verbrecher bei der Ausübung des Verbrechens zu überwinden hatte, auf eine grössere oder geringere Intensivität des verbrecherischen Willens an sich schliessen lassen (so scheint sie uns der Vf. aufgefasst zu haben), sondern, dass nach ihnen bemessen werde, ob ein grösserer oder geringerer verbrecherischer Trieb in concreto sich beurkundet habe, und dabei wird von vorn herein zugegeben, dass der verbrecherische Trieb dessen, der geringere Hemmnisse zu überwinden hatte, doch intensiver an sich sein kann, als bei demjenigen, der grösseren Widerstand überwand. Ebensowenig vermögen wir uns mit des Vfs. Polemik gegen die Rückfallstheorie (S. 224) einverstanden zu erklären. Es liegt in der menschlichen Natur, dass in demjenigen, der schon einmal wegen einer Uebertretung bestraft worden ist, der verbrecherische Trieb weit mächtiger hervortreten muss, um zu einer ähnlichen That fortzureissen, als in demjenigen, in welchem die Vorstellungen von den nachtheiligen Folgen noch nicht durch eine leibhaftige Beweisführung angeregt wurden. Dieser Satz ist unumstösslich, und was der Vf. gegen die Berücksichtigung des Rückfalles anführt, scheint uns mehr eine falsche Anwendung jenes Satzes, als gegen diesen selbst Gültigkeit zu haben. — Das Streben des Vfs., aus dem „Wust von verschiedenartigen, sich unter einander widersprechenden, Strafausmessungsmomenten“ einfache und klare Gesichtspuncte herauszuheben, verdient alle Anerkennung, ob aber dieses Streben durch Beziehung zu der von ihm aufgestellten Theorie der Wiedervergeltung gewinnen könne, hängt natürlich von der Richtigkeit dieser Theorie selbst ab, gegen die Ref., wenn er auch einzelne Gesichtspuncte in derselben billigt, doch mancherlei einzuwenden hätte. — Dass der Vf. seinen Betrachtungen den kurhessischen Strafgesetzentwurf untergelegt hat, gereicht denselben nicht zum Nachtheil, weil es wesentlich dazu beiträgt, den Gedanken praktisch zuzuspitzen; dass der Entwurf nicht Gesetzeskraft erlangt hat, ist für diesen Zweck wenig bedeutungsvoll, sein Hervorgehen aus der gemeinrechtlichen Praxis und Wissenschaft giebt ihm zudem auch an sich eine allgemeinere Wichtigkeit. — Zu rügen ist der wiederholt vorkommende Druckfehler: Heppe statt Hepp.

[759] Kann die Polizei das Strafmittel der körperlichen Züchtigung entbehren? Versuch einer richtigen Beantwortung dieser Frage mit Rücksichtnahme auf den Standpunct der Praxis. Von **F. Rang**, k. bayer. Stadtcom-

missariats-Officianten. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 1853. VI u. 82 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Der Vf. beantwortet die auf dem Titel gestellte Frage verneinend dahin, dass er die körperliche Züchtigung als allein wirksames Abschreckungsmittel bei Bettlern, Gaunern, Vagabunden und liederlichen Dirnen angewendet wissen will: denn die genannten „sind, wenn sie ihrem, mit Ordnung und Sitte nimmer vereinbaren Lebenswandel gewerbsmässig fröhnen, eben so wenig einer Besserung fähig, als der eingefangene Zigeuner die Neigung zu dem Nomadenleben verliert, wohl aber zu ihm bei erster ihm gebotener Gelegenheit zurückkehrt" (S. 66). Gegen deren Anwendung in allen anderen Fällen erklärt er sich aber unbedingt. Die Ausführung dieser Sätze zeugt nicht blos von reicher praktischer Erfahrung, sondern sie hat auch zwei Seiten, die wir unter den vorliegenden Umständen besonders hervorheben zu müssen glauben: sie gereicht in dem, was er über die Wirkungen der körperlichen Züchtigung sagt, eben so sehr seinem Herzen zur Ehre, als sie eine höchst ausgedehnte Belesenheit an den Tag legt. Die letztere führt ihn freilich auch zu einer Weitschichtigkeit und zu einem wuchernden Style, worunter der Gang der Darstellung im Anfange namentlich leidet. Eine Entschuldigung findet diess übrigens in dem offenen Bekenntnisse des Vfs., dass er Autodidakt sei, und die gleiche Entschuldigung möge auch manchem, wohl nicht durchweg als Druckfehler anzusehenden, Irrthum in der Rechtschreibung fremder Worte zu Gute kommen.

Medicin und Chirurgie.

[760] **Benno Reinhardt's** pathologisch-anatomische Untersuchungen. Nach seinem Tode zusammengestellt und herausgegeben von *Rud. Leubuscher*, Berlin, Geo. Reimer. 1852. XV u. 144 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Das Leben Reinhardt's wurde in der Blüthe geknickt, mitten in seiner wissenschaftlichen Entwickelung, bevor er noch in weiteren Kreisen Geltung gewonnen hatte, in ihnen kaum gekannt war. Um so dankenswerther ist der von dem Herausgeber den Abhandlungen selbst vorausgestellte Nekrolog. B. R. wurde am 14. Mai 1819 in Neustrelitz geboren, wo im Hause seines Vaters, der Apotheker war, der Sinn für Naturwissenschaften schon früh in ihm rege wurde und stete Nahrung fand. Im J. 1839 begann er das Studium der Medicin in Berlin, und ging dann nach Halle, wo er, von dem jüngeren Krukenberg angeregt, anfing, sich eifrig mit Mikroskopie zu beschäftigen. Im Herbste 1844 promovirte er in Berlin mit einer Diss.: „De peritonitidis symptomatologia." Von vorn herein zeigte er eine entschiedene Neigung für pathologische Anatomie; schon in Halle beschäftigte er sich mit Untersuchungen über den Eiter, und veröffentlichte solche, als die erste Frucht seiner emsigen Studien, später in Traube's Archiv. Seitdem Virchow die

Prosector an dem Charité-Krankenhause zu Berlin übernommen und mit Reinhardt im J. 1846 das Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie begründet hatte, stand ihm zwar die Benutzung des Leichenhauses offen; doch wünschte er eine selbstständige Stellung zu erlangen und eine prakt. Wirksamkeit zu entwickeln. Desshalb trat er im Jahre 1847 bei Carl Mayer, im Herbste 1848 zugleich mit dem Herausgeber als Assistent in dem, unter der Leitung von Schütz stehenden Cholera-Hospitale ein, nachdem er schon den Sommer hindurch Untersuchungen über den Morbus Brightii in der Charité angestellt hatte. Gegen Ende des J. 1848 habilitirte er sich als Privatdocent und erhielt Anf. 1849 die Assistentenstelle an der Klinik in der Ziegelstrasse, später nach Virchow's Abgange nach Würzburg die Prosectur an der Charité. Doch schon im J. 1846 hatten sich die ersten Erscheinungen einer Lungenkrankheit, acute pleuritische Symptome, gezeigt, denen Haemoptoë und eine Infiltration des Lungenparenchyms folgte. Solche Anfälle wiederholten sich in den nächsten Jahren öfter; stets aber besserte sich R's. Zustand durch einen Aufenthalt an der See und die sorgsame Pflege seiner Familie. Doch im Herbste 1851 verschlimmerte sich derselbe, im Jan. 1852 zeigten sich Petechien und am 11. März unterlag er schnell einem acuten Anfall von Tuberculose. — Der Herausgeber schildert seinen früh verblichenen Freund als einen durchaus in der Wissenschaft wie im Leben biedern, als einen zwar langsamen, aber höchst consequenten Denker, der Jahre lang nach einem Ziele der Untersuchung hinblicken konnte, und, ohne rechts oder links abzuweichen, nur Schritt für Schritt vorwärtsging. In der letzten Zeit hatte er sehr viel gearbeitet, die Herausgabe einer allgemeinen pathologischen Anatomie beabsichtigt, und hinterliess einen grossen Stoss von Papieren, welcher eine reiche Ausbeute versprach. Aber sehr vieles war angefangen, eigentlich nichts beendet; druckfertig nichts, das meiste in zerstreuten, abgebrochenen Notizen hier und da vertheilt. Einige seiner Freunde beabsichtigten, seinem Andenken durch eine geordnete Zusammenstellung seines literarischen Nachlasses eine festere Stütze zu geben, als die in verschiedenen Zeitschriften von ihm abgedruckten, wenig umfangreichen Aufsätze demselben gewähren konnten, obwohl mehrere eine in den Gang der Wissenschaft eingreifende Bedeutsamkeit bereits gewonnen hatten. Die Lösung der Aufgabe war jedoch schwieriger, als man vermuthet hatte. Indessen unterzog sich Dr. Leubuscher derselben, da er vor den andern Freunden des Verstorbenen noch am meisten mit dessen Art zu arbeiten vertraut war. Er ging hierbei von dem Grundsatze aus, nur an der Form zu ändern, und nur den Rahmen der Capitel auszufüllen, die in eine allgemeine pathologische Anatomie gehören, da sich hierfür noch die meisten Vorarbeiten fanden, nichts aber aufzunehmen, was den Ansichten R's. fremd gewesen wäre. Obwohl er übrigens fühlte, dass Manches, z. B. die Abhandlung über den Krebs, unvollständig sei, und es ihm leicht gewesen sein würde, durch eigene Arbeit das Fehlende zu ergän-

zen, so unterliess er diess doch aus Pflichtgefühl gegen den Freund. Er hofft aber dessenungeachtet, und Ref. mit ihm, dass dieses Buch nicht bloss von den Freunden des Verstorbenen, sondern auch in einem weiteren Kreise als ein nicht unwillkommener Beitrag zu der patholog. Anatomie aufgenommen werden wird. — Die Schrift eignet sich zu keinem Auszuge, beruht durchaus auf eigenen, selbstständigen Untersuchungen, gewährt ein vielfaches Interesse und will mit Fleiss studiert sein. Ref. theilt daher, neben einzelnen Bemerkungen, nur noch eine Uebersicht des Inhalts mit: I. Die Aufgabe der pathologischen Anatomie. II. Von der Regeneration. Heilung per primam, per secundam intentionem. III. Zur Lehre von der Entzündung. Acute Entzündung. — Chronische Entzündung. — Metamorphose der Exsudate. (Eiteriges Exsudat und Körnchenzellen). IV. Tuberculisirung der Exsudate und Tuberculose überhaupt. (Nach Reinhardt's mikroskopischen Untersuchungen der Tuberkel weiset diese Form von Ablagerungen keine charakteristischen Merkmale nach, durch welche sie unter allen Umständen von anderen Ablagerungs-Formen unterschieden werden könnte; es giebt also keine besonderen Tuberkelkörper. „Der Tuberkel ist nichts Anderes, als ein auf einer bestimmten Stufe der Entwickelung stehen gebliebenes Exsudat.“ R. gelangte durch Untersuchungen über die Entwickelung der Tuberkel zu dem Resultate, dass die Veränderungen, welche die Organe in dem tuberculösen Krankheitsprocesse erleiden, mit den sogenannten chronischen Entzündungen völlig übereinstimmen. Die Lunge, als das Hauptorgan für die Ablagerung tuberculöser Producte, bietet den nächsten Vergleichungspunct dar. „Das Eigenthümliche der Lungentuberculose besteht nur darin, dass in Folge gewisser allgemeiner Bedingungen, zumal durch Krankheiten der Blutmasse, sich solche chronische Entzündungen in kürzeren oder längeren Intervallen wiederholen.“) V. Ueber Morbus Brightii. (Nach Reinhardt's Untersuchungen erscheint die Bright'sche Nierendegeneration nicht als ein bestimmter, scharf abgegrenzter Krankheitsprocess; vielmehr besteht sie aus Localisationen der verschiedenartigsten Zustände unter der Form der diffusen Nephritis; die verschiedenen Formen der Degeneration der Niere sind aber nur als Stadien dieses Processes zu betrachten.) VI. Hypertrophie und Atrophie. (Hypertrophie der Follikel, der Magen- und Darmschleimhaut.) VII. Ueber Cystenbildung. VIII. Ueber Geschwülste. A. Gutartige Geschwülste. Das Lipom. Die Telangiektasie. Das Fibroid. und die Bindegewebsgeschwülste. Das Sarkom. (Cystosarcoma Mammae proliferum). Das Enchondrom. B. Die bösartigen Geschwülste. Die Carcinome. Die Osteoide. —n.

[761] Die Carbonisation des Blutes als Heilmittel. Von Dr. Ado. Goeden, k. Medicinalrathe u. Kreis-Physikus in Stettin. Berlin, Hirschwald. 1853. V u. 60 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Der Vf. wurde zu der Idee, welche er in vorliegender Schrift in ihrer physiologischen Entwickelung veröffentlicht, bereits im

Herbste 1837 durch eine von ihm ganz zufällig gemachte Beobachtung angeregt und durch den neuesten Entwickelungsgang der medicinischen Wissenschaft in seinen Ansichten gekräftigt. Er hatte nämlich damals Gelegenheit, die Cholera in ihren verschiedenen Formen und in weiter Verbreitung zu behandeln. Mehrfach versuchten es Kranke, ihren fast leblosen, kalten Leib an einem mit glimmenden Kohlen angefüllten eisernen Topfe zu erwärmen, und athmeten dabei den in den kleinen Zimmern intensiv angehäuften und den Sinnen sich leicht bemerklich machenden Kohlendunst ununterbrochen und stundenlang ein; es waren diess meist Kranke, die an der paralytischen Form der Cholera litten und keine Aussicht auf Genesung darboten. Obgleich dem Vf. der Kohlendunst nur als ein schädlicher, vergiftender Stoff bekannt war, so gab er dem Drängen der Kranken zu ihrer Erwärmung durch dieses Mittel doch nach, weil er keine Hoffnungen für sie hegte und ihnen eine letzte Annehmlichkeit nicht rauben wollte. Dennoch genasen gerade diese Kranke. Dass diese Genesung möglicher Weise durch den Kohlendunst oder trotz demselben hätte vermittelt sein können, fiel ihm damals nicht im Entferntesten ein; in einer späteren, ruhigeren Zeit erst, wo die Erinnerung an das Durchlebte sich zu einem allgemeineren Gesichtspuncte gestaltete, dachte er an den und jenen der Genesenen und wunderte sich, dass gerade die unter ihnen waren, welche den Kohlendunst, diesen verderblichen Stoff, so reichlich eingeathmet hatten, dass sie also trotz demselben genesen waren. Dieses „trotz" hat sich aber im Laufe der Zeiten in ein „durch" verwandelt. — Einige Jahre später (1841) übersandte der Vf. dem Director der wissenschaftl. Deputation zu Berlin ein Schreiben, in welchem er obige Beobachtung kurz auseinander gesetzt hatte, und bat um die Kenntnissnahme und Begutachtung derselben. Den Vorschlag, dieselbe einem Journale zum Abdruck zu übergeben, glaubte er ablehnen zu müssen, weil sie zu unsicher und nackt war, und einer wissenschaftlichen Deutung noch entbehrte. Gegenwärtig glaubt er aber dieselbe gefunden zu haben, und ist daher auch von der Wahrheit der verfolgten Idee so weit überzeugt, dass bei der Mannichfaltigkeit, die ihre praktische Verwendung zulässt, nur eigene Versuche ihn zum Geständniss eines Irrthums zu bringen vermöchten. Da er sich übrigens nicht in der Lage befindet, diese Versuche selbst anzustellen, und hierzu überhaupt die Verfügung über ein Krankenhaus unerlässlich ist, so muss er es zunächst abwarten, ob seine Abhandlung so viele Ueberzeugungskraft und Wahrheit in sich birgt, um die Leiter klinischer Anstalten zu ihrer Berücksichtigung und Prüfung anregen zu können. — Der Ideengang des Vfs. ist folgender: Krankheiten sind zwar selbstständige, aber niedere und flüchtige Lebensformen, und sind daher auch den allgemeinen Gesetzen der Lebensreize untergeordnet. Die Erhaltung einer jeden Lebensform ist nämlich an bestimmte nothwendige äussere Bedingungen geknüpft, welche man ebenfalls als Lebensreize bezeichnet, zu denen die Nahrungsmittel, die Wärme, das Wasser

und die atmosphärische Luft gehören. Während sie als krankmachende Potenzen hinreichend anerkannt sind, hat es die medic. Wissenschaft versäumt, theils sie als Mittel zur Genesung in dem Umfange zu benutzen und in der Schärfe hinzustellen, wie sie es beanspruchen können, theils die materiellen Veränderungen, zu denen sie den Krankheitsprocess zu bestimmen vermögen, näher zu würdigen. Sie können aber nicht allein in der Art in den Kreis der Heilmittel hineingezogen werden, dass man materielle Veränderungen in dem Krankheitsprocesse durch eine systematische Einverleibung derselben herbeiführt, sondern noch mehr durch ihre systematische Entziehung. Da nun die Nahrungsmittel das weiteste Feld qualitativer und quantitativer Lebensreize umschliessen, so sind sie von der Medicin auch am häufigsten zu Heilzwecken benutzt worden. Jedoch ist sie in der systematischen Entziehung dieses Lebensreizes, in den Hungerkuren, nicht allein nicht weiter vorgedrungen, sondern sogar mehr zurückgegangen; dagegen hat sie den Qualitäten der Nahrungsmittel und ihrer sorgfältigen Auswahl zur Bekämpfung von Krankeiten eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Wärme ist sowohl in ihrem freien als auch in ihrem gebundenen Zustande als Heilmittel in Betracht zu ziehen; doch kommt ihr im freien Zustande nur ein kleiner Kreis heilender Wirksamkeit zu, während sie gebunden und zwar gebunden an Wasser, an heilenden Kräften bedeutend gewinnt. Die Heilwirkungen, welche vom Wasser, als solchem und unter Nichtberücksichtigung seiner Wärmeverhältnisse, ausgehen, sind ganz anderer Natur als die, welche die Grade seiner Temperatur ausüben; es kann dasselbe sowohl durch systematische Entziehung, als durch systematische zu reichliche Einverleibung zu Heilzwecken benutzt werden. Was nun endlich den vierten Lebensreiz, die atmosphärische Luft betrifft, so führt die einfache Entziehung derselben im glücklichsten Falle zum Scheintode; da es aber blos Sache des Zufalls ist, wenn durch dieselbe nicht der wirkliche Tod herbeigeführt wird, so muss zur Zeit von ihr zur Erreichung von Heilzwecken ganz abgesehen werden. Will man aber auf dem Wege der Respiration auf das kranke Blut heilend einwirken, so muss ein Stoff aufgefunden werden, welcher nach den Gesetzen der Sauerstoffaufnahme, neben seiner Respirationsfähigkeit, die Eigenschaft besitzt, den Sauerstoff der Luft vom Blute abzuhalten oder ihn nur verkümmert demselben zuzuführen, „und da derselbe alle Phasen des Blutlebens weder direct noch überhaupt trifft, und das Abhängigkeitsverhältniss des Blutes von diesem Lebensreiz in seinen Krankheiten ein vom Gattungscharakter abweichendes zu werden vermag, so muss dieser Stoff mit Benutzung der Hinneigung des Blutes, chemische Verbindungen einzugehen, über die genannte negative Fähigkeit hinausgreifen und das ganze plastische Wesen des Blutes und seiner Lebensform in sein eigenes, vermittelbar bleibendes Gesetz, als ein lenkbareres und bestimmbareres hineinziehen können. Diesen Indicationen zu einer möglichst sichern Beherrschung des Blutlebens in seinen verschiedenen Phasen und Formen bei acuten, bedeutenden

Krankheitsprocessen entspricht die Carbonisation des Blutes mittelst des Kohlendunstes. — Die intensive Wirksamkeit und der bedeutende Einfluss des Verkohlungsprocesses auf den Organismus schränkt indessen seinen intensiven Gebrauch ein; seine Anwendung selbst in den niederen Graden würde sich nur dort rechtfertigen lassen und angemessen sein, wo man es mit bedeutenden und gefahrvollen acuten Krankheitsprocessen zu thun hat. Die grössten heilenden Eigenschaften wird die Carbonisation aber immer dann entfalten, wenn sie dem Organismus im Beginn der Neubildung jener Krankheitsformen einverleibt wird, die vermöge ihrer Bösartigkeit ihre ungesäumte Verwendung rechtfertigen; exanthematische, contagiöse und miasmatische acute Krankheiten des Blutes müssen im Beginn ihrer Bildung ihren nothwendigen Untergang in ihr finden und zum Abortus hingedrängt werden, selbst ohne dass man nöthig hätte, bis zu ihrer Endwirkung vorzugehen. Ebenso mannichfach, aber auch noch ebenso unbestimmbar, wie die Heilwirkung der Carbonisation, ist zur Zeit die Art und Weise ihrer Verwendung; auch hierüber wird erst die Erfahrung das Weitere feststellen. Auch die sichere Deutung von der Natur der Beziehungen der Carbonisation zum Organismus wird einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben müssen. Die dunkle Macht der Carbonisation hat nur zunächst ein dämonisches Aussehen, die Aethernarkose hat ihr den Weg schon geebnet; es lässt sich hoffen, dass Wissenschaft und Arzt vor ihr nicht zurückschrecken, die Kranken aber bald mit Vertrauen sich ihr hingeben werden. Die Idee des Vfs. scheint dem Ref. allerdings einer weiteren und praktischen Prüfung vollkommen würdig. Er bedauert nur, dass solche von ihm nicht ausführlicher erörtert worden ist, wodurch die Schrift an Klarheit, welche sie an einzelnen Stellen vermissen lässt, und Ueberzeugungskraft gewonnen haben würde. —*M*.

[762] Abhandlung über die Neuralgien von **F. L. J. Valleix**, Arzt am Bureau central des hopitaux zu Paris u. s. w. Nach der franz. Originalausgabe für deutsche Aerzte übersetzt und mit einigen Zusätzen begleitet von *K. G. Gruner*, Dr. der Med., Chir. u. s. w. Braunschweig, Fr. Vieweg u. Sohn, 1852. XXVIII u. 575 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Valleix's Buch ist schon vor 11 Jahren erschienen und rücksichtlich seiner Vorzüge, wie seiner Mängel in Deutschland mehrfach gewürdigt worden. Das Brauchbare, was es enthält, ist seitdem in andere Werke übergegangen, die Lehre von den Neuralgien hat seit 1841 vielfache Bereicherungen erhalten, wie unter Anderen die ausführliche Literatur in Bretschneider's „Versuch einer Begründung der Pathologie und Therapie der äusseren Neuralgien" (Jena, 1847) schon für die nächstfolgenden 6 Jahre zeigt, und nehmen sich demnach die Hoffnungen des Uebersetzers, es werde seine Arbeit sich in der Bibliothek jedes deutschen Arztes einbürgern, wie das Original in den von „allen in Frankreich ausübenden Aerzten seinen Platz gefunden habe," mindestens sehr sanguinisch aus. Was Letzterer übrigens an Anmerkungen dem Originale beigefügt hat,

ist so geringfügig, dass es eine Erwähnung auf dem Titel nicht verdient hat. — Valleix hat in seiner Monographie nur die äusseren Neuralgien aufgenommen und sich hinsichtlich der Literatur und der Casuistik lediglich auf Frankreich beschränkt. Kaum dass einiger Engländer ärztlich Erwähnung geschieht; von Deutschen scheint er nur J. Frank gekannt zu haben. Sein Vortrag it ziemlich weitschweifig, er gefällt sich in öfteren Wiederholungen und umständlichen Widerlegungen, auch nimmt die numerische Methode, deren Anwendung bei der oft sehr kleinen Zahl von Fällen, gelind ausgedrückt, mitunter überflüssig und zwecklos erscheint, viel Raum weg. Dagegen gebührt ihm das Verdienst, den Gegenstand möglichst gründlich und genau bearbeitet, viel gesammelt und beobachtet, und das Erlebte mit unbefangenem Blicke aufgefasst und verwendet zu haben. Hält er sich gleich mehr an die äusseren Erscheinungen, so ist am Ende eine offengeständige Beschränkung dieser Art einem Haschen nach Hypothesen bei Versuchen, das Wesen der Krankheit zu ergründen, vorzuziehen, nur darf es freilich nicht in ein Missachten der pathogenetischen Verhältnisse ausarten, wie mitunter der Fall ist. Die Aufstellung und genaue Bezeichnung der Puncte, in welchen sich der Schmerz, bedingt durch das Hervortreten einzelner Nervenäste, in den einzelnen Formen der Krankheit mit merkwürdiger Consequenz concentrirt, ist ein anderweites, schon früher gebührend anerkanntes Verdienst des Vfs., wiewohl ihm auch hier die Ehre der ersten Entdeckung streitig gemacht worden ist. — Er befolgt die analytische Methode, d. h. er liefert zunächst eine Beschreibung der einzelnen Formen der Krankheit und fasst das Allgemeine über dieselbe im Schlusscapitel zusammen. Das Einzige, was nothgedrungen aus dem letzteren in das erste herübergenommen wurde, ist die Definition der Neuralgie, welche folgendermaassen lautet: „Sie ist ein mehr oder minder heftiger Schmerz, der seinen Sitz im Verlaufe eines Nerven, und in umschriebenen, hier und da zerstreuten Puncten desselben hat. Es sind diese gleichsam Heerde des Schmerzes, von welchen aus derselbe in wechselndlangen Zwischenräumen gleich einem Blitzstrahl oder mit einer analogen Schmerzempfindung sich verbreitet, und in welchen ein in angemessener Weise auf sie ausgeübter Druck mehr oder minder heftigen Schmerz erregt.“ 1. Cap. Neuralgie des N. trigeminus. — Dass im N. facialis der sogen. Gesichtsschmerz seinen Sitz aufschlagen könne, ist noch nicht bewiesen. Ueber die Wirksamkeit des Chinins, der Méglin'schen Pillen aus Flor. Zinci u. Extract. Hyosciami ā, des ferrum carbonicum, des Opium und Morphium, des Stramonium, der Vesicatore, der narkotischen Pflaster, Aetzmittel, der Incision und Resection der Nerven, der Electricität, der Blutausleerungen u. s. w. Bei Allen war die Wirkung theils nur momentan, theils nur in einzelnen Fällen günstig, am erfolgreichsten bei der transcurrenten Cauterisation und den fliegenden Vesicatorien; Blutentziehungen müssen aus der Behandlung der Facialneuralgie verbannt werden. — 2. Cap. Cervico-Occipitalneuralgie. Sie besitzt

5, S. 219 beschriebene Heerdpuncte. Auch bei ihr haben die fliegenden Vesicatore die besten Dienste geleistet, wie denn überhaupt des Vfs. Therapie sich fast lediglich auf dieses Mittel in allen Formen der Neuralgie beschränkt. — 3. Cap. Cervico-Brachialneuralgie. Hierher gehören alle Neuralgien, die ihren Sitz in einem Theile des Plexus brachialis und den hintern Wurzeln der letzten Halsnervenpaare haben, ohne Rücksicht auf den speciell afficirten Nerven. Vor dem Vf. kannte man nur einzelne Fälle von Cubital- und Radialneuralgie (Celsus, Cotugno, Chaussier). Als Heerdpuncte desselben: der Axillar-, Epitrochlear-, Cubito-Carpal-, Radial-, der untere Cervical-, Postclavicular- und Delta-Punct. Vesicatore und Ol. terebinth., nach Martinet. — 4. Cap. Dorso-Intercostal-Neuralgie. Hauptsächlich in 3 Puncten bemerkbar: dem Vertebral-Puncte — stets neben der Wirbelsäule, an der Stelle des Foramen intervertebrale gelegen, — dem Lateralpuncte, in der Mitte des Intercostalraumes, und dem Sternalpuncte. Vesicat. volantia.— 5. Cap. Lumbo-Abdominal-Neuralgie. Der Vf. fand wenige zerstreute Fälle vor. Fortpflanzung derselben auf die grosse Schamlefze und das Scrotum. Heerdpuncte: Lumbarpunct, neben den ersten Lendenwirbeln nach aussen, Hüftpunct, oberhalb der Mitte der Crista ilei, hypogastrischer Punct, oberhalb des Leistenrings, Inguinalpunct, gegen die Mitte des Ligam. Pouparti, Scrotal- und Schamlefzenpunct. — 6. Cap. Cruralneuralgie, unter allen am wenigsten gekannt. — 7. Cap. Ischias (Neuralgia femoro-poplitea). Ref. unterlässt über diese bekannte Krankheit etwas von des Vfs. zahlreichen Bemerkungen mitzutheilen und erlaubt sich nur gelegentlich zu bemerken, dass er zufällig einen, der 53. Beobachtung ähnlichen Fall einer Ischias nach schwerer Zangenentbindung gegenwärtig in Behandlung hat, der jedoch das Eigenthümliche zeigt, dass die heftigen Schmerzen sich erst 8 Tage nach der Entbindung erst im linken, dann im rechten Schenkel einstellten, ohne dass die Wöchnerin das Bett verlassen oder sonst eine Erkältung erlitten hatte. — Auch hier Blasenpflaster und Terpentinöl, letzteres mit Magnesia in Pillenform. — Im letzten Cap. kömmt der Vf. wieder auf die schmerzhaften (Heerd-) Puncte zurück und theilt sie in 4 Classen, je nachdem sie vorkommen, 1) am Austrittpuncte eines Nervenstammes, 2) an den Puncten, in welchen ein Nervenast einen Muskel durchbohrt, um sich der Haut zu nähern, in welcher er sich ausbreitet, 3) an den Puncten, an welchen die Terminaläste eines Nerven sich in der Haut verästeln, 4) da, wo die Nerven dicht unter der Oberfläche liegend verlaufen, z. B. da, wo der Cubitalnerv sich um den Condylus des Oberarmbeins und der Fibularnerv sich um den Kopf des Wadenbeines winden. — Als Zusätze, die vom Uebersetzer herrühren, schliessen sich an das letzte Cap. Notizen über Rougier's Anwendung des Strychnins (endermatisch und innerlich), über Lafargue's Empfehlung des Morphiums, durch Lanzettstiche in die Haut gebracht, über Valleix's Anpreisung der transparenten Cauterisation nach vorausgegangener Aetherisirung, über eine von

Gamberini zuerst beobachtete Varietät der Brachialneuralgie und Lerche's Anwendung des Ol. terebinth. in kleinen Gaben an. — Der Druck ist bei aller Schönheit nicht frei von Satzfehlern, von denen einige störend sind, wie „Emollientias S. 97.

[763] Die Erethisien von **Geo. Conr. Fr. Rothamel**, Dr. d. Med., Chir. u. Geburtshülfe, Physikus der Aemter Witzenhausen, Grossalmerode in Kurhessen, prakt. Arzt u. s. w. — „Neque splendor, neque honores, nec civium (sic!) ardor; veritas sola sit judicatrix scientiae. Cassel, Hotop. 1852. XIV u. 649 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

In seinem Werke „Ueber die Wallungen und Stockungen des Blutes," dessen im Jahrgang 1852 Bd. III. No. 2640 unsers Repertoriums Erwähnung geschehen ist, versprach der Vf., bei günstiger Aufnahme eine Fortsetzung desselben durch Bearbeitung einer naheverwandten Gruppe von Krankheitsformen baldigst folgen zu lassen. Die Erfüllung jenes Versprechens liegt hier vor uns. Die Krankheiten, deren Beschreibung dieses Werk umfasst, und welche mit dem Namen Erethisien bezeichnet werden, bilden den Uebergang von der Congestion zur Entzündung, gehen gemeiniglich von der ersteren aus und häufig in die letzte über, sind aber keineswegs mit der letzteren zu identificiren. Jedermann weiss, wie das bisher so grosse Reich der Entzündung durch die neueren Forschungen und Begriffsbestimmungen in seinen Grenzen wesentlich beschnitten worden ist, ja dass in neuester Zeit Vorschläge aufgetaucht sind, dasselbe ganz zu mediatisiren und seines Namens Gedächtniss für alle Zeiten zu vertilgen. In diesem bedenklichen Zeitpuncte tritt des Vfs. Werk vermittelnd und Frieden stiftend auf. Indem er eine Provinz von dem alten Erblande abschneidet, ihr aber immer noch einen freundnachbarlichen Verband zugesteht, sucht er die Existenz des letztern zu sichern. Die Grenzregulirungen werden aber hin und wieder Schwierigkeiten haben! Wie sie der Vf. in seinem Schema mit Zugrundelegung der fibrinischen Krase zu bewältigen gesucht, wird sich aus der nachstehenden Uebersicht des Inhalts ergeben. Vorläufig die kurze Andeutung, dass die Krankheiten, welche jetzt als Erethisien getrennt worden sind, bisher theils für mildere Grade und Formen der Entzündung, theils für Anfangsstadien derselben gegolten und in Berücksichtigung dieser Umstände, sowie in Berücksichtigung der Puncte, welche die Eigenthümlichkeit des befallenen Systems oder Organs gebot, von guten Praktikern ganz in der Art und Weise behandelt worden sind, wie sie der Vf. behandelt wissen will. Es möchte Ref. bedünken, dass der letztere, was örtliche und allgemeine Blutentziehungen anlangt, noch freigebiger ist, als die Mehrzahl seiner Zeit- und Kunstgenossen. Eine kleine Rüge verdient, dass Missgriffe der gröbsten Art, wie sie jetzt wohl kaum ein ordinärer Routinier begeht, mitunter als allgemeine Heilmaximen der älteren Aerzte aufgestellt werden, gleichsam um den oft gar nichts Neues enthaltenden therapeutischen Anordnungen des Vfs. zur Folie zu dienen. Letztere sind, mit wenigen Ausnahmen, die von G. Neumann, als dessen grosser Anhänger (Ref. ist es bis zu

einem gewissen Puncte auch) der Vf. sich schon in dem Werke über Blutwallungen und Congestionen erwiesen hat, und tragen somit die Bürgschaft ihres Werthes in sich. Die Sicherheit, mit welcher er fast durchgängig bei Empfehlung derselben verfährt, erklärt sich aus der überaus reichen eigenen Beobachtung und Erfahrung, die ihm seine Praxis gewährte. Die Erlebnisse in derselben, die Mittheilungen über mehrmals beobachtete Krankheitsfälle, die vielfach beschäftigten Praktikern nie vor die Augen kommen und die im echt wissenschaftlichen Sinne bewirkte Ausbeutung derselben, machen die Lectüre des Buchs zu einer eben so interessanten, als belehrenden, bei der man gewisse vorgefasste Meinungen und stehende Ausfälle auf Andersgesinnte gern übersieht und mit in den Kauf nimmt. — Erethisie ist dem Vf. acute Blutstase und Reizung der organischen Gewebe und ihres Blut- und seröse Bildungsflüssigkeit führenden peripherischen Gefässnetzes, verbunden mit abnorm vermehrter Secretion. Von der Entzündung unterscheidet sie sich dadurch, dass in ihr das ergriffene Organ in Form und Mischung nicht vermindert ist. Entzündung ist acute Desorganisation, Blut und Gefäss verändern sich gegenseitig, die Gesetze des Bildungstriebes sind aufgehoben, die Elemente des Blutes und Gewebes zerschmelzen chaotisch untereinander u. s. w., während in der Erethisie sich Blut und Gefässe wechselseitig erregen und reizen, ohne sich in Form und Mischung zu verändern. „Direct erhöhte Expansion der kleineren Gefässe, so dass selbst die kleinsten, parenchymatöse Bildungsfähigkeit führenden Kanälchen rothes Blut aufnehmen, Erection und wechselseitige abnorme Reizung der Gefässe und ihres Inhalts, so wie Reizung des ganzen Gewebes und dadurch Erhöhung des plastischen Processes bei Fortdauer der normalen Nutrition des afficirten Organs, ist das Wesen und die nächste Ursache der Erethisie.“ — Sie kommen vorzugsweise in Organen vor, welche vermöge ihrer gefässreichen Structur zu Congestionen geneigt sind, und vermöge ihrer Bestimmung, ausser der Vegetation, auch als Sinnesorgane fungiren, dann auch in Organen, welche mit andern in einer sympathischen Wechselwirkung stehen. Manche Krankheiten lassen eine besondere Anlage dazu zurück, sie selbst wiederholen sich gern und leicht, werden habituell und nicht selten erblich. Unter allen Gelegenheitsursachen sind Temperaturveränderungen die häufigsten (Missbrauch der Kaltwasserkuren). Sie sind rein oder complicirt, im letzteren Falle meist Symptome von Kachexie oder Heteroplasie (specifische Erethisien), fieberlos oder fieberhaft, letzteres durch „Reflection (sic) der Herzthätigkeit in die Dünndarmschleimhaut,“ ohne welche nach des Vfs. Ueberzeugung (Adoption der Broussais'schen Lehre, die nur Irritation mit Entzündung verwechselte) kein Fieber denkbar ist. In allen fieberhaften Krankheiten fand derselbe bei der Section die Dünndarmschleimhaut geröthet (Erethisie), entzündet nur bei anhaltendem Typus des Fiebers. Die allgemeinen therapeutischen Vorschriften kann Ref. um so füglicher übergehen, da sie einestheils sich im speciellen Theile wiederholen, anderntheils sich aber

nicht sehr von dem gebräuchlichen rationellen Heilverfahren entfernen. Ein besonderer kurzer Abschnitt ist der therapeutischen Verwendung des kalten Wassers bei Erethisien gewidmet, die der Vf., unter gehöriger Individualisirung des Falles und mit Mässigung benutzt, warm empfiehlt. — Der von den Erethisien insbesondere handelnde Theil beginnt mit den Erethisien des Nervensystems. A. Erethisien des Gehirns. 1. Phrenerethisie. Sie unterscheidet sich von Entzündung der Gehirnsubstanz durch gleichmässig rothe Färbung derselben, während jene „milchrahmähnliche, gelbe, weinhefenfarbige Erweichung, schwarze Färbung und breiartiges Zerfliessen“ zeigt, die Congestion aber auf den Schnittflächen tropfenartiges Austreten des Blutes. Gegen derartige Trennung von Ursache und Wirkung so wie der verschiedenen Stadien eines und desselben pathologischen Vorganges muss doch eine nüchterne Anschauung protestiren! Schaden wird durch diese Auffassung aber nicht herbeigeführt, denn das aufgestellte Heilverfahren ist das antiphlogistische in voller Ausdehnung, welches bei wirklicher „Hirnentzündung“ kaum gesteigert werden könnte. 2. Hydrocephalus acutus. Er darf nicht zu den Entzündungen gerechnet werden, „denn Entzündung seröser Membranen ist nicht mit wässriger, sondern lymphatischer Exsudation verbunden.“ Er ist wesentlich Erethisie der Pia und Arachnoidea, wobei die Reizung auf die Schleimhaut des Dünndarms flectirt, 1) dadurch zu einer fieberhaften wird, oft in Entzündung übergeht, sich mit Gastritis complicirt und dann Magenerweichung hervorbringt, welche auch in spätern Stadien der hydrocephalischen Erethisie in Folge mangelhafter Innervation vom Gehirn her auftritt. Ueber die starkbezweifelte Existenz der Magenerweichung als wirklicher Krankheit geht der Vf. mit Stillschweigen hinweg; die Calomelstühle bezeichnet er als Pancreas-Salivation. — Katarrhalische Gehirn-Erethisie der Kinder (nach Neumann), Gehirnerethisie durch Zahnreiz (die „meisten“ Aerzte behandeln dieselben mit krampfstillenden Mitteln? Ref.); Hydrocephalus acutus adultorum. — Erethisien des Rückenmarks und seiner Häute. Der Vf. kehrt zu der in dem Werke über Congestionen u. s. w. eröffneten Polemik gegen die Vertheidiger der Spinalirritation zurück. Myelerethisie und Hydrorrhachis acuta. In der ersteren wieder die Priessnitz'schen Schwitzbadekuren specifisch. — Erethisien der Nerven. E. nervi facialis, E. nervi vagi, bisher noch nirgends beschrieben; der Vf. theilt zwei höchst interessante Krankheitsgeschichten mit, die einander wechselseitig ergänzen, wie die beiden Platten einer als Unicum dastehenden Versteinerung. Er. nervi ischiadici. — Erethisien des Lichtsinnes. 1. der Bindehaut, die sogen. Ophthalmia catarrhalis. Kaltes Wasser wirkt hier specifisch, während es beim Augenkatarrh, gleichzeitiger Affection anderer Schleimhäute, nachtheilig ist. 2. der Sclerotica (Ophth. rheumatica); 3. der Hornhaut, 4. der Iris, des Ciliarkörpers und der Choroidea, 5. der Retina, 6. des N. opticus (vom Vf. dreimal beobachtet), 7. des innern Pols des Lichtsinns (erethische Hirnaman-

rose), 8. Affectionen des Lichtsinnes, welche durch Erethisien des 5.-Nerven entstehen: Amblyopie und Migräne, Rheumatische Amblyopie und katarrhalische Amaurose. — Erethisie der Gehörorgane. In ähnlicher Weise nach den einzelnen afficirten Theilen behandelt. — Erethisien der Haut. Der Verfasser rechnet zu ihnen alle Reizungen der Haut, welche nicht auf fremder Zeugung (Dyscrasie) beruhen und theilt sie in glatte und erhabene. Auch hier liegt ein Neumann'scher Satz zu Grunde. Jene, welche in Folge eines eingedrungenen Krankheitsgiftes entstehen und ein solches wiedererzeugen, behalten den Namen „Ausschlag." A. glatte Erethisie. Erythema (fugax et diffusum, Intertrigo, E. laeve, congestivum, narcoticum, neonatorum, endemicum); als Heilmittel: kaltes Wasser. — Rosalia. B. Erhabene Er. Prurigo, in den bekannten Formen. Die mit prurigo podicis et genitalium verbundene Satyriasis verdient in gerichtsärztlicher Beziehung besondere Beachtung; Strophulus, Lichna (Serpigo). Der Vf. zieht auch Bietts Erythema centrifugum und das Eryth. papulatum hierher. C. Quaddelförmige Er. Urticaria. Laut S. 205 sind die Theilnahme der Schleimhäute und die Ansteckungsfähigkeit die wesentlichsten Erscheinungen der Fremdzeugungen, welche den Erethisien abgehen. Wenn aber, wie früher gelehrt, Affection der Dünndarmschleimhaut als wesentliche Ursache jeder Fiebererzeugung zu betrachten ist, wie steht es damit den fieberhaften Erethisien der Haut? D. Schuppige Er. Pityriasis. E. Vesiculöse Er. Herpes. Eczema. F. Bullöse Er. Epinyctis, Rupia. Pemphigus, nach Neumann ansteckend; der Vf. beobachtete dasselbe, obschon es ihm nicht gelang, durch Impfung weitere Fortpflanzung zu erzielen. Es beruht daher auf Fremdzeugung. Epinyctis sah der Vf. dreimal gerade wie Celsus die Krankheit beschreibt. G. Pustulöse Er. Ecthyma und Impetigo. Die Vaccine-Pustel enthält eine Central-Zelle, deren seröser Inhalt Impetigo oder Rupia. Pusteln bei der Impfung erzeugt, während die peripherischen Zellen gesunde Lymphe enthalten. Tinea ist, weil notorisch ansteckend, als Fremdzeugung zu betrachten. Acne, Bacchia und Sycosis gehören ebenfalls nicht hierher, da die Pusteln auf hartem Grunde sitzen, in Entzündung und Eiterung übergehen und auf Entzündung der Hauttalgdrüsen beruhen. Der dickliche gelbe Inhalt der Ecthyma- und Impetigo-Pusteln ist kein Eiter, sondern verändertes Serum. — Erethisien der Schleimhaut. A. In den Geruchs- und Respirationsorganen 1. der Nasenschleimhaut (Schnupfen). Geht er in Entzündung über, so soll Calomel und Aderlass nöthig werden. Der Vf. schlägt vor, das Tabakschnupfen gesetzlich zu verbieten! 2. der Rachenschleimhaut; 3. der Schleimhaut der Luftröhre; 4. der Lungenschleimhaut (febris catarrhalis der Schriftsteller); 5. febris catarrhalis gastrica simplex et inflammatoria (Ernste Warnung vor Brechmitteln, Behandlung wie Gastritis.); 6. Catarrhus chronicus pulmonum. — B. Erethisien der Geschmack-, Schling- und gastrischen Organe. 1. Angina pharyngea catarrhalis; 2. Erethisien der Magenschleimhaut, einfach, acide, bei Kindern und Erwachsenen, status

pituitosa. Neumann'sche Therapie. 3. des Magens und der dünnen Gedärme. Das einfache gastrische Fieber. Der Vf. weicht hinsichtlich der Diagnose da von Neumann ab, wo die Krankheit entzündlichen Charakter annimmt. N. stellt als einziges charakteristisches Merkmal für letztern Fall den anhaltenden Typus des Fiebers auf, während der Vf. bei remittirendem Fieber offenbar Entzündungszeichen im Leichnam gefunden hat. Demnach sieht er sich veranlasst, auch andern Symptomen (S. 367) diagnostische Geltung zuzugestehen. Die Therapie verwirft die Brechmittel unbedingt, schränkt die Anwendung der salinischen Abführmittel aufs Aeusserste ein und empfiehlt Blutentziehungen, selbst allgemeine und, nach Neumann, Essigsäure. Da jedoch die meisten Aerzte gastrische Fieber ohne Blutegel und Aderlass heilen, so erscheint obige Empfehlung mindedestens überflüssig. Die bei vorhandener Reizung der Schleimhäute des Magens und Dünndarms so wohlthätigen Oelemulsionen scheint der Vf. nie in Gebrauch zu ziehen und lieber nach Sperlingen mit Kartätschen zu schiessen. Als zweite Form wird die einfache Cholera (sporadica aestivalis auf neurerethica, dyspeptica acida und infantum) aufgeführt. Für die erstere Brechmittel, dann natron bicarbonicum mit Opium und Flores Zinci. Es verbinden sich letztere mit der im Magen vorkommenden Buttersäure zu einem unauflöslichen Salze und neutralisiren dieses sonst giftig wirkende Secret; aus demselben Grunde finden sie auch in der Cholera acida Platz. — Erethisien der Magen- und Dünndarmschleimhaut mit Theilnahme der Leber. (Febris gastrica biliosa sporadica, epidemica und endemica, Cholera biliosa.) Der Vf. schreibt stets Saburrha, warum? Erethisie der Schleimhaut, der dicken Därme — selten im Grimm- und Mastdarm, häufiger im Coecum. Unterscheidung zwischen erethischem und catarrhalischem Durchfall. Bei ersterem Ricinusöl, Natron aceticum, Tamarinden, bei entzündlicher Complication Calomel, Blutegel, Aderlass, bei chronischer Veschlimmerung Calomel mit Opium, bei gleichzeitiger Affection des Ileum: Salzsäure, Tinctura ferri muriatici, Alaun, bei Fortdauer und Schwäche Adstringentia und Cubeben u. s. w. — C. Erethisien der Uro-Genital-Schleimhaut. S. 132 declamirt der Vf. vom Ausmisten des Augiasstalls der Krisenlehre, obschon er häufig auf kritische Ausleerungen u. s. w. provocirt. Freilich sollen für ihn diese nicht das Aufhören der Krankheit veranlassen, sondern nur anzeigen, was am Ende wohl auf einen Wortstreit hinausläuft. Katarrh der Schleimhaut und des Nierenbeckens und des Harnleiters, der Harnblase und Harnröhre. Der Vf. stellt als Unterscheidungszeichen des „venerischen Trippers," der nicht hieher gehört, die grüne Farbe der Flecken auf, die derselbe in der Wäsche macht. Die 2 Unzen Copaiva-Balsam in der Formel S. 551 sollen doch wohl Drachmen sein. — Erethisien der weiblichen Genitalschleimhaut. Hier zeigen die grünen Flecke auch Carcinoma uteri an. Viel Aderlassempfehlungen! Erethisie der Uterinalschleimhaut als Ursache des einfachen Puerperalfiebers; Menstrual-Erethisie (plethorische, von zu grosser Enthaltsamkeit, von übermässiger und unna-

türlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes). — Erethisien des fibrösen Systems. Sehr häufig, während ächter Entzündung selten. Die Familie der Rheumatosen. „Rheumatismus ist nichts anderes als Erethisie der Flechsenhäute, der Muskeln und ihrer Axoneurosen. Afficirt dieselbe die Haut mit, so dass sie in hohem Grade empfindlich wird, so reflectirt sie in die Thätigkeit des Herzens und erzeugt Fieber, während letzteres nicht geschieht, wenn die Haut natürliche Empfindlichkeit behält." Der Vf. leugnet die rheumatische Natur des Friesels S. 495, und polemisirt eben so heftig, als gerecht, gegen die Reflextheoretiker, gegen die Electricitätstheorie und die Ansicht von Williams, dass die Retention von Milchsäure im Blute den Rheumatismus erzeuge. Ref. unterlässt, um nicht seinen Bericht zu weit auszudehnen, die Aufzählung der einzelnen Formen und deren Behandlung. — Erethisien der serösen Häute und des Zellgewebes. Wassererguss ist entweder Product der Erethisie oder Folge gesunkener Vitalität der serösen Häute und einer Dyscrasie des Blutes. Erfolgt derselbe aber auch nach Entzündung, so kann er nicht mehr Wassererguss genannt werden, denn das entzündliche Exsudat enthält stets Fibrine, während jenes aus reinem Serum besteht und nur bei „entzündlicher Beimischung" ebenfalls Faserstoffgerinnungen zeigt. S. 535 bemüht sich der Vf., die Unterschiede zwischen Erethisie der serösen Häute, sowie zwischen erethischem und entzündlichem Exsudat festzustellen, hat aber bei den gemischten Fällen viel schwierige Grenzdifferenzen zu überwinden. Für diese Erethisien ist Calomel das Haupt-„Mittel", ja das einzige; zur Resorption des Serums dient, neben Vesicatorien der Fortgebrauch desselben ebenfalls, so lange noch Erethisie nach erfolgtem Wassergusse fortbesteht; bei eingetretenem Torpor: Chinin, acria irritantia. Unter Hinweisung auf schon früher unter andern Rubriken abgehandelte einzelne Formen betrachtet der Vf. das Oedema glottidis, den Hydrothorax acutus, das Oedema pulmonum acutum.

„Die Erklärung des acuten Hydrothorax aus einem Rückenmarkreflex ist nichts als eine witzige Spielerei, die ein Jeder, der ihr ergeben ist, für geistreich hält, die aber wahrlich zu nichts Anderem, als zur wissenschaftlichen Wassersucht führt, in der der medicinische Geist am Ende ersäuft wird. Die kranken Actionen des Rückenmarks und ihre Reflexe in andere Organe und Systeme sind Probleme und Mysterien, durch die man andre Probleme lösen will — man verabscheut allen Mysticismus, namentlich in der Religion; aber in der Medicin schlürft man ihn aus jenem langgedehnten Becher, der mit dem Mark gefüllt ist, von dem wir nicht viel mehr wissen, als dass sensible und motorische Nerven in ihm wurzeln. — Das alles hat aber seinen Grund darin, dass diese Herren es mit ihrem Studium des menschlichen Lebens nicht über die Anatomie der Leichen todtgequälter Frösche hinausgebracht haben!" S. 572.

— Hydropericardium acutum, Hydrops ascites acutus (als eine wichtige und durch Complicationen bedenklich werdende Krankheit dargestellt, deren höhere Grade Blutentziehungen nöthig machen und im Calomel das einzige Rettungsmittel finden); acute Hydrocele; Erethisie der weiblichen Hoden, den vorigen analog und Mutter des

Hydrops ovarii acutus, mit der stärksten Antiphlogose zu bekämpfen, dessenungeachtet aber nicht entzündlicher Natur:

„Denn das wäre gegen alle Analogie mit den übrigen serösen Exsudationen. Wenn seröse Membranen sich entzünden, werden sie trocken und ergiessen nichts weniger als Wasser; aber insofern nach vorausgegangener Entzündung Prädisposition zu Congestion und Blutstockung, zu Erithisie, organischer Verbildung, Verhärtung und dergl. gesetzt wird und diese nach Einwirkung geeigneter Ursachen in seröse Ergiessungen übergehen können, kann sie Ursache und zwar prädisponirende genannt werden. Indessen muss anerkannt werden, dass es hier nicht die Entzündung, sondern die durch dieselbe bewirkten Folgekrankheiten sind, welche diese Ergüsse bewirken, und dass diese letzteren eigentlich Ausgänge und Producte jener sind, und mehr dadurch, dass man früher die Erethisie nicht von der Entzündung unterschied, wird es erklärlich, wie man annehmen konnte, dass letztere Wassersucht und zwar acute, veranlassen könnte. Aber auch insofern Erethisie der weiblichen Hoden acute Wassersucht veranlassen kann und muss, weil alle seröse Membranen in seröse Exsudation gerathen, wenn sie erethisch afficirt werden, ist diese nicht eigentliches und alleiniges Hauptmoment, sondern nur eine einzelne Erscheinung, ein Wirkung jener.“

Diess zur Probe der Grenzregulirungsprotokolle. Es folgen noch die haemorrhagische Erethisie der Ovarien, die Erethisie des Ovariums mit Reflex ins Enkephalon und die Erethisien der Synovialblasen; als Erethisien des lymphatischen Systems ganz kurz Scrofula fugax und febris meseraica, als Erethisie der conglomerirten Drüsen: Speichel- Thränen- und Milchfluss. — Wie das früher angezeigte Werk des Vfs. leidet auch dieses an Druckfehlern und zwar häufig an den bei der Anzeige jenes Buchs gerügten, z. B. Weisner st. Meissner, Amplyopie, inquinalis, Sugilatio und dergl.

[764] Ueber die Entstehung der Sinnestäuschung. Ein Beitrag zur Anthropologie von **Rud. Leubuscher.** Berlin, Dümmler's Verlagsbuchh. 1852. 51 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Diese geistreiche Schrift giebt zunächst den Inhalt eines früher in der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin in Berlin gehaltenen Vortrags wieder. Sie macht nicht den Anspruch, eine wesentlich neue Entdeckung zu bringen, kann aber wohl dazu beitragen, die vorliegenden Fragen schärfer zu fassen und der Masse von sich täglich aufdrängenden Beobachtungen einen bestimmteren Platz anzuweisen. Zunächst betrachtet der Vf. die normale Sinnesempfindung. Sie ist kein einfacher Vorgang, sondern ein zusammengesetzterer Process. Wir haben bei einer jeden Sinnesempfindung drei Acte zu unterscheiden: die durch den äusseren Reiz bewirkte Veränderung des Nerven, Sensation, die Fortleitung dieser Veränderung und die Perception, die Umbildung dieses Eindrucks ins Bewusstsein. Jeder der Sinnesnerven hat seine nur ihm eigene Energie; eine hauptsächlich von Joh. Müller vertretene, in neuester Zeit aber von mehreren Physiologen, namentlich von Lotze, Volkmann und Spiess, angefochtene Auffassung. Der Vf. weist jedoch die von ihnen erhobenen Einwürfe scharfsinnig zurück. Mit der Festhaltung der specifischen Energieen ist auch die Frage, ob vicariirende Empfindungen, ob eine Vertretung des einen Nerven

durch den andern möglich sei, verneinend beantwortet, wie denn auch der vielerfahrene Zenne das Farbenfühlen der Blinden gänzlich in Abrede stellt. — Es folgt eine allgemeine Untersuchung über die Sinnestäuschung, wobei der Vf. von der Erklärung ausgeht, dass die Sinnestäuschung als nichts Anderes zu betrachten sei, wie als eine Sinnesempfindung, welche durch andere Bedingungen zu Stande komme, als die gewöhnlichen. Aber erst die in der Richtung der veränderten Sinnesempfindung eingetretene Umwandlung des Urtheils macht den Begriff der Sinnestäuschung vollständig. Die Entstehungsweise dieser veränderten Sinnesempfindung stellt sich als eine zweifache dar, 1) als eine solche, bei welcher die Veränderung von den Sinnesorganen selbst ausgeht, und 2) als eine solche, wie sie von anderen Organen auf das Sinnesorgan durch Synergie oder Reflex mitgetheilt wird. Die Sinnestäuschungen wurden zuerst von Esquirol in Hallucinatinen und in Illusionen unterschieden, eine Eintheilung, welche allgemein angenommen worden ist. — Das Hauptthema, über die Genese und das Wesen der Sinnestäuschungen, zerfällt in drei Unterabtheilungen: *a*) Die Illusion. Eine Abweichung in der Auffassung der äusseren Objecte von der allgemein für gültig gehaltenen Norm bezeichnen wir als Illusion. Die Illusion ist eine von aussen angeregte, dem äusseren Reize nicht entsprechende Sinnesempfindung. Der Grund für die veränderte Auffassung kann sowohl im äusseren Reize, wie im Sinnesorgane, wie in der Perception liegen. Bei den Distanzsinnen, dem Gesicht und Gehör, trägt die Beschaffenheit des Mediums wesentlich zu der Art und Weise bei, wie der Reiz zu den Nerven gelangt, wie z. B. die mangelnde oder schwankende Beleuchtung, die dünne und reine oder die mit Feuchtigkeit angefüllte Luft u. s. w. Das eigentliche Zustandekommen der Illusion liegt aber erst im Bewusstsein. In ähnlicher Weise, wie die Medien, wirkt auch eine Schwäche oder Hyperästhesie, eine Abnormität oder der gänzliche Mangel eines Sinnes. Endlich kann auch die unvollständige Auffassung des äusseren Objects durch psychische Vorgänge erzeugt werden. Hierher gehört eine allgemeine Aufregung, eine Reizung des Gehirns (durch Congestion, Fieber, Excitantien, narkotische Mittel u. s. w.), welche die Vorstellungen in raschem Wechsel antreibt; oder die Absorption durch andere Vorstellungsreihen, als die, zu welcher die vorliegende Empfindung Veranlassung giebt, wodurch Unaufmerksamkeit erzeugt wird; endlich auch Affecte und leidenschaftliche Erregungen. — *b*) Die Hallucination. Unter Hallucinationen versteht man diejenigen Sinnesempfindungen, welche ohne die Mitwirkung äusserer Objecte zu Stande kommen. Die Thätigkeit der Sinnesnerven kann nämlich auch durch innere Reize erregt werden. Diese inneren Reize können α) unmittelbar in den Gebilden der peripherischen Ausbreitung der Sinnesnerven wirken (Flecke in der Hornhaut, Verdunkelung des Glaskörpers, Veränderung des Nasenschleims u. s. w.); β) längs ihres Verlaufs (Druck auf einen Nerven durch eine Geschwulst u. s. w.); γ) an ihrem centralen Ende

und zwar hier entweder im ganzen Gehirn verbreitet, wie bei allgemeinen Blutreizen, oder auf die centrale Sinnesnervenausbreitung selbst beschränkt, oder endlich von andern Theilen des Gehirns übergehend. — *c*) Das Verhältniss der Illusion zur Hallucination. So scharf auch beim ersten Anblick die Scheidung der Processe zu sein scheint, welche beiden Arten der Sinnestäuschung zu Grunde liegt, so wenig hält sie bei näherer Betrachtung Stich. Die Veränderung des centralen Endes des Sinnesnerven, wodurch die eigentliche Sinnesempfindung vermittelt wird, muss in beiden Fällen dieselbe sein, und nur der Ausgangspunct und die Art des Reizes wäre das Verschiedene. Man fixirt den Unterschied ebenfalls nicht scharf genug, wenn man die Illusion als die objective, die Hallucination als die subjective Sinnestäuschung bezeichnen wollte; denn streng genommen sind beide subjective Empfindungen, bei beiden wird der neu producirten Sinnesempfindung erst ihre Farbe und ihr Umriss durch die schon bestehende Vorstellungsweise verliehen. Esquirol legt bei seiner Unterscheidung den Nachdruck darauf, dass bei den Hallucinationen Alles im Gehirn vor sich gehen soll; doch ist auch diess, wie der Vf. speciell darthut, in der Beobachtung der einzelnen Fälle nicht immer festzuhalten. Wie auch sich übrigens die Erscheinungen der Illusion und Hallucination mit einander combiniren, wie sie gegenseitig in einander hineingreifen, sich fortbilden und die Illusion gleichsam die niedere Stufe der Hallucination darstellt, davon kann uns unter Anderem auch der Hinblick auf die normalen Vorgänge des Traums überzeugen. Aber auch in pathologischen Zuständen (in der Hirnexaltation fieberhafter Krankheiten, in der Tobsucht u. s. w.) ist die Umbildung der Illusionen in Hallucinationen häufig genug zu beobachten. *n.*

[765] Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus. Mittheilungen aus Paris von C. Scholl, Verf. der Messiassagen. Hamburg, Meissner und Schirges. 1853. VI u. 76 S. 8. (10 Ngr.)

Der Vf. wohnte in Paris den Sitzungen bei, welche einige, zu Begründung des Mesmerismus gestiftete Gesellschaften von Aerzten und Nichtärzten von Zeit zu Zeit abzuhalten pflegen. Die Theilnahme an denselben ist auch Fremden gegen Vorzeigung von unentgeltlich vertheilten Eintrittskarten gestattet. Ueber die Experimente werden Protokolle aufgenommen und die Resultate besonderen Zeitschriften einverleibt. In den von Dr. Hebert geleiteten Versammlungen wurden gemeiniglich 12 Personen auf einmal magnetisirt, von denen durchschnittlich bei ⅓ grössere oder geringere Wirkung eintrat. Mitunter wurden auch andere Personen im Saale (weiblichen Geschlechts) von selbst von Schlafsucht oder Convulsionen befallen. Der Berichterstatter fühlte sich dadurch in eine Welt von Wundern — „doch nicht im theologischen Sinne," versetzt, es öffnete sich ihm ein neuer, natürlicher Blick auf die Vergangenheit und seit den Jahren der Universität, wo ihm der ganze alte geträumte Himmel zusammenfiel und er über seine Trümmern in

den wahren, ewigen und ewigwahren hineinsah, erinnerte er sich kaum, eine so geistige Freude empfunden zu haben. Die Versuche eines Hrn. de Potet bewirkten, dass ein Herr sich wie ein Wurm um einen magnetisirten Stock wand und ein haarsträubendes Schauspiel bot. Um zu zeigen, wie man den Magnetismus in früheren Zeiten zu Wundern der Magie missbraucht habe, zeichnete er sich mit Kreide eine kleine Figur auf den Boden und liess einen Herrn auf dieselbe treten. Alsbald schloss derselbe die Augen, zitterte, bog sich krampfhaft bald vor- bald rückwärts, dass der Kopf tiefer als die Hüften stand, ohne die Füsse zu verrücken und das Gleichgewicht zu verlieren, bis er durch Demagnetisiren erlöst wurde und dann nichts als leichte Ermüdung verspürte. Ein Zweiter, der an einen mit schwarzer Kreide gezeichneten Drudenfuss gestellt worden war, bog den Kopf rückwärts fast bis zur Erde und machte dann die furchtbarsten Anstrengungen durch Scharren, Worte, Stampfen (dass das ganze Zimmer erzitterte!), sich der von dem Kreideflecke ausgehenden magnetischen Einwirkung zu entziehen. Als dieses Toben den höchsten Grad erreicht hatte, packte ihn Dr. Potet mit beiden Armen und zog den mit beiden Beinen fortwährend in die Luft Strampfenden auf einen Stuhl, wo er schnell durch Demagnetisation zu sich gebracht wurde. Nach Mittheilung des Gesehenen giebt der Vf. einen kurzen Auszug aus Du Potet's manuel de l'Etudiant magnétiseur (Par. 1851) und Ennemoser's „Anleitung zur mesmerischen Praxis" (Stuttg. 1852), findet sich aber durch diese Werke nicht befriedigt, glaubt, dass man das Räthsel nicht lösen könne, so lange man den Standpunct der Transcendenz nicht verlassen habe, und fühlt sich berufen, durch seine Brochure aufzufordern, „allen Ernstes vom Standpuncte der neuen Wissenschaft aus, die nichts Drittes mehr hinter den Erscheinungen und Gesetzen der Natur voraussetzt und fabelt, der Sache gründlich auf den Leib zu gehen." Es wäre bedauerlich, wenn Männer der Wissenschaft erst solcher Aufforderungen bedürften, um einer ernsten und wichtigen Sache gründliche Forschungen zuzuwenden!

Schul- und Unterrichtswesen.

[766] Allgemeine Pädagogik. Von Thd. Waitz, ausserord. Prof. der Phil. an der Univ. zu Marburg. Braunschweig, Fr. Vieweg u. Sohn. 1852. XVI u. 446 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Wer irgend an Wissenschaft und Kunst, an dem Gedeihen des Staates und der Kirche, sowie an dem Wohle der Jugend und der Menschheit überhaupt lebhaftes Interesse nimmt, der wird gewiss schon aus allgemeinen Gründen jede neue, gründliche Untersuchung der pädagogischen Fragen, die sowohl den wissenschaftlichen Zusammenhang der letzteren nebst den leitenden Principien wie die Praxis stets gewissenhaft im Auge behält, mit Freuden begrüssen,

da auch auf diesem Felde menschlicher Forschung die vollkommene Wahrheit noch nicht erreicht werden konnte, ungeachtet viele tüchtige Männer darauf hingearbeitet haben. Es liegen aber auch noch besondere Veranlassungen zu solcher Theilnahme vor. Abgesehen davon, dass viele früher aufgestellte Ideen sich in der Ausführung nicht bewährten, und dass von dem, was wirklich gut und heilsam war, Manches falsch aufgefasst oder angewendet wurde oder in Vergessenheit kam; so ist ausserdem bei einer Menge unter sich sehr verschiedenartiger Erziehungsgrundsätze und Methoden ein Mangel an Bestimmtheit der Begriffe und an Zusammenhang der systematischen Entwickelung nicht zu verkennen gewesen, oder andere im Einzelnen treffliche Lehren sind theils nicht genug zum Ganzen des Erziehungswesens in Beziehung gesetzt worden, theils nicht zu einer allgemeinen Durchführung geeignet gewesen, indem zugleich der — nicht selten durch Hochmuth und Verblendung über sich selbst sehr gesteigerte — Widerstreit zwischen einseitigen Praktikern und einseitigen Theoretikern auf das Erziehungswesen sehr nachtheilich eingewirkt hat. Es scheinen somit wissenschaftliche Erscheinungen, wie die vorliegende ist, ein Bedürfniss zu sein und eine neue sehr heilsame Aufforderung zur Selbstprüfung für die Gegenwart zu enthalten, welche sich zwar einer besonderen Weisheit und Bildung rühmt, aber besonders auch in der Erziehung der Jugend noch fern vom Ziele ist, zumal da leider Viele bei diesem wichtigen Bildungswerke nur ihren eigenen oberflächlichen Gedanken oder flüchtigen Einfällen folgen und noch immer der Meinung sind, dass ein sogenannter gesunder Menschenverstand und guter Wille zur Erreichung der pädagogischen Zwecke allein ausreichen. Nun hängen aber jene Gedanken und Erziehungsgrundsätze bei Vielen von so verschiedenen, zum Theil sehr unwesentlichen, zufälligen und sogar gefährlichen oder verderblichen Motiven ab, und die Menge geht in ihren Bestrebungen zum Theil so sehr auseinander, dass die Familien und Schulen unter sich ein überaus buntes Gemisch von Erziehungsgrundsätzen darstellen, und es daher sehr dankenswerth erscheint, wenn die abschweifende Menge immer wieder durch gediegene Wissenschaft und Erfahrung zur Wahrheit hingelenkt oder zurückgerufen wird. Freilich wird auch die klarste, eindringlichste und beste Philosophie oft nicht im Stande sein, die feindlichen Hindernisse zu beseitigen, welche die Sucht zu glänzen oder wenigstens Etwas zu scheinen, die Neigung, alles Neue, was bei der Welt in Ansehen gekommen ist, prüfungslos zu ergreifen oder auch sich durch Einführung solcher Dinge beliebt zu machen, eingewurzelte Gewohnheiten und Modethorheiten, hohle und einseitige Weltweisheit, flacher Unglaube, Streben nach Ungebundenheit und verderbliche politische Theorien der wahren Pädagogik ebenso entgegenstellen als das Vertrauen auf die eigene Einsicht, eine falsche Liebe zu den Kindern, Gleichgültigkeit gegen die Dinge, um die es sich handelt, Trägheit, irrige Vorurtheile gegen die Wissenschaft oder andere Fehler. Ja es möchte auch so scheinen als

ob die Wirksamkeit der philosophischen Pädagogik auch dadurch sehr erschwert sei, dass das mächtige Band des Christenthums und der von ihm geleiteten Gottesfurcht, welches früher die Erziehung im Volke vielfach regelte und einigte, leider in vielen Kreisen sehr gelockert und gegen fade, weltliche Theorien vertauscht worden ist: allein man kann auch wohl mit gleichem oder noch grösserem Rechte hoffen, dass die wahre Pädagogik dann um so eher Eingang finden werde, wenn man durch schlimme Erfolge die Verderblichkeit jener weltlichen Theorien und willkürlichen Maassregeln erkannt und eingesehen hat, dass die rechte philosophische Pädagogik mit dem Geiste und den Ideen des Christenthums völlig übereinstimmt, aber darum selbst in Bezug auf die sittlichen Bestrebungen doch nie entbehrt werden kann, sondern vielmehr von der grössten Wichtigkeit für Aeltern, Erzieher und Lehrer ist, weil bei der Anwendung des Allgemeinen auf das Besondere tausendfache Irrwege möglich sind, die nur bei weiser Berücksichtigung der Ergebnisse fremder gereifter Erfahrungen und strenger Untersuchungen leichter vermieden werden können. Die Ereignisse und Erfahrungen der letzten Vergangenheit haben allein schon sattsam gezeigt, dass namentlich auch sehr vielen Aeltern und überhaupt denen, welche die gute Zucht der Jugend fördern oder überwachen sollen, eine strenge und ernste Beachtung der wahren Pädagogik sehr noth thut. Die vorliegende Schrift hat einen trefflichen Beitrag dazu geliefert, und ist daher denen, welche an der grossen Sache der Erziehung Interesse nehmen oder nehmen sollten, angelegentlich zur Prüfung und Beherzigung zu empfehlen. Der Vf. welcher in demselben Verlage auch ein Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft herausgegeben hat, ist bereits als Nachfolger Herbarts auf diesem Gebiete so rühmlich bekannt, dass es nur darauf ankommt, anzudeuten, welchen Zweck er mit seiner Pädagogik verfolgen wollte, indem zugleich die vorausgeschickten Bemerkungen zum Theil dazu dienen können, den Fortschritt anzudeuten, der durch diese Schrift gefördert werden soll. Offenbar sucht der Vf. die oben angedeuteten Mängel zu beseitigen und den Widerstreit zwischen Theorie und Praxis auszugleichen, indem er die pädagogischen Bestrebungen und Resultate, an denen eben unsere Zeit so reich ist, unter allgemeine Gesichtspuncte zusammenzufassen, tiefer psychologisch zu begründen und zu einem systematischen Ganzen zu verarbeiten sucht, welches über das Einzelne zu orientiren und es für das Leben fruchtbar zu machen vermag. Er hat es sich also im Gegensatze zu den vielen vereinzelten, oft einseitigen und irre gehenden Rathschlägen zum Gesetze gemacht, die Erziehung als Ganzes vor Augen zu behalten und bei Erörterung jedes einzelnen Bildungselements dessen Beziehungen und Verhältnisse zu allen übrigen, mit denen es ein Ganzes ausmachen soll, gegenwärtig zu erhalten, sowie die Lehrer auf das hinzulenken, worin zugleich alle Fäden der Psychologie und Ethik zusammentreffen. Dass unter solchen Voraussetzungen der Aufbau, die Darstellung und richtige Beurtheilung der theoretischen Päda-

gogik ungleich schwieriger ist als die Aufstellung vereinzelter pädagogischer Vorschläge, bedarf wohl keines Beweises. Eine ausführliche Behandlung der einzelnen Unterrichtsgegenstände hat der Vf. weniger beabsichtigt als die scharfe Hervorhebung der wesentlichen Gesichtspuncte und entscheidenden Gründe, indem er zugleich die ethischen und psychologischen Grundlehren, sowie die fremden Erzeugnisse insoweit berührt oder ausführt, als es die Uebersichtlichkeit und systematische Abrundung des Ganzen gestattet. Endlich hat es sich auch der Vf. zur ernsten Aufgabe gemacht, nicht nur der Theorie und Praxis zugleich gerecht zu werden, sondern auch die gewonnenen Resultate in ebenso verständlicher als anziehender Weise darzulegen, damit sie ein Gemeingut für alle Gebildeten werden können, welche die hohe Pflicht des Lebens erkannt haben, an der Sache, um die es sich hier handelt, thätig Theil zu nehmen. Den eben so reichen als gedrängten Inhalt kann Ref. hier nur der Sache nach in seinen Grundzügen andeuten, indem er auf die Vollständigkeit der Angaben verzichten muss. Einleitung. §. 1—2. Pädagogik als Wissenschaft und als Kunst; pädagogische Erfahrung. I. Begriff, Möglichkeit, Schranken, Zweck, Einheit und Gliederung der Erziehung. §. 3—6. II. Erziehungsmittel: A. Bildung der Anschauung. §. 7—10. Nothwendigkeit der Bildung der Sinne. Ausbildung des Gefühlssinnes. Methode des Anschauungsunterrichts. Spiele. B. Gemüthsbildung. a) negative. §. 15—20. Haus, Schule, Geschichte, Muttersprache, Geschmacksbildung, Religion. C. Bildung der Intelligenz. a) Unterricht überhaupt §. 21—24. Unterricht über Thatsachen, Bildung der Einsicht auf den Unterricht, Aufmerksamkeit, das Behalten. b) Hauptgegenstände des Unterrichts und deren Behandlung. §. 25—27. Fremde Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften. — Die äussere Ausstattung entspricht ganz dem gediegenen Inhalte dieser empfehlenswerthen Schrift.

[767] Lehrbuch der Religionswissenschaft für die obern Classen gelehrter Schulen von **A. v. Cölln**, Pred. in Detmold. 1. Thls. 1. Abthl. Lemgo u. Detmold, Meyer'sche Hofbuchh. 1853. VIII u. 224 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)
Auch u. d. Tit.:
Lehrbuch der vorchristlichen Religionsgeschichte von **A. v. Cölln**, Prediger in Detmold.

Nach Niemeyers veraltetem Lehrbuch dieser Abtheilung des gymnasialen Lehrunterrichts war eine den wissenschaftlichen Fortschritten und Ansprüchen unserer Zeit angemessene Bearbeitung derselben ein längst empfundenes Bedürfniss. Die vorliegende Arbeit giebt dem Schüler ein ungleich reicheres Detail, über dessen Maas wir uns um so weniger eine Ausstellung erlauben, da der Lehrer dasselbe beim praktischen Gebrauch doch immer zu beherrschen und nach Umständen auszudehnen oder zu kürzen haben wird, mit übersichtlicher Periodisirung des Materials und mit erwünschten Parallelen innerhalb des Synchronismus der Entwickelungsperiode (z. B. der homerischen mit der alttestamentlichen von Moses bis Samuel), sowie mit Angabe der wichtigsten Literatur an die Hand.

Und dies dürfte es sein, was für obere Classen gelehrter Schulen (der Vf. fügt hinzu: Realschulen) nächst vorläufiger Umgrenzung der vorkommenden Begriffe verlangt wird. Denn bei Lehrbüchern kommt überall noch die Behandlung derselben von dem lebendigen Hauptfactor des Unterrichts, dem Lehrer, in Betracht. Ja der Lehrer ist entweder keiner, der diesen Namen verdient, oder er wird sich über sein Lehrbuch — wo es nicht von göttlicher, wie die Bibel, oder von menschlicher höherer Autorität, wie der Katechismus, ihm dargeboten ist — zu stellen und einzelne Fehler desselben zu berichtigen haben, von welchen, ausser einigen vorn angemerkten Druckfehlern, auch das vorliegende ungeachtet der rühmlichsten Sorgfalt seines Vfs. nicht frei ist, z. B. wenn S. 73 Samuel bei dem Auftritt 1 Sam. 13 noch Richter genannt, wenn S. 88 das Verhalten Esau's gegen Jacob als angebliches Muster der Geschwisterliebe auf gleiche Linie mit dem Verhalten Josephs gegen seine Brüder gestellt und mit homerischen Beispielen zarter und treuer Verwandtenliebe parallelisirt, wenn S. 121 der Engel, der dem Bileam auf bösem Wege hinderlich entgegentritt, als Satan (in Parenthese bei dem Worte hinderlich) bezeichnet wird und dergl. mehr. Alle dergleichen einzelne Mängel werden, zumal ubi plurima nitent, der Empfehlung und Einführung eines solchen Buches nicht hinderlich sein. Bedenken gegen letztere können einer Behörde füglich nur aus Rücksicht auf principielle Mängel beikommen, deren Berichtigung sie theils nicht ohne Weiteres den verschiedenen Lehrern zutrauen kann, theils schon um der Zeitersparniss willen keinem zumuthen und aufbürden mag. Dahin scheint dem Ref. nun allerdings der in vorliegendem Lehrbuch bemerkliche Mangel an Rücksicht auf den Offenbarungsbegriff zu gehören, dessen durchgreifende Berücksichtigung beim Nachweis des Unterschiedes zwischen ausser- und inner-testamentlicher vorchristlicher Religion jedenfalls schon von der unerlasslichen Aufgabe einer eben so vollständigen als treuen Darlegung des Thatbestandes auf christlichem Standpunct zur Pflicht gemacht war. „Der Mensch setzt sich in Beziehung zur Gottheit." Gut, so sind die natürlichen Religionen entstanden und entstehen heute noch so; aber an der Spitze eines Paragraphen (§. 6. S. 4), welcher sämmtliche „Religionsunterschiede in Bezug auf das Subject" nach den drei menschlichen Geistesvermögen classificirt, mit sichtlichem Einschluss dessen, was uns Christen als Product einer offenbarenden Thätigkeit gilt, worin Gott sich in Beziehung zur Menschheit gesetzt, hebt jene Zeile den Werth aller folgenden an und für sich ganz handlichen Distinctionen des Vernünftigen und Unvernünftigen um so gewisser auf, da auch der vorige Paragraph (§. 5. S. 3) „die Religionsunterschiede in Bezug auf das Object" nicht anders einführt, als durch die gleichlautenden Worte: „Die Gottheit kann vorgestellt werden" u. s. w. Freilich kann sie es, so oder so. Wenn aber der Vf. laut desselben Paragraphen nur eine objective „Naturreligion" kennt, d. h. diesen Terminus lediglich auf die Vorstellung der Gottheit als eines unpersönlichen

oder Naturwesens anwendete, so ist der Grundgedanke des Rationalismus, welcher sich durch das ganze Buch hindurchzieht, dass alle Religionen aus menschlicher Vorstellung erwachsen sind, schon in dieser ersten Abtheilung des ersten Theils des religionswissenschaftlichen Lehrbuchs dem Schüler nicht blos nahe gelegt, sondern (wenngleich, wie wir hoffen, wider Willen des Vfs.) dermassen inculcirt, dass der Irrthum durch alle folgenden Abtheilungen schwerlich wieder aus ihm herauszubringen sein wird. — Druck und Papier sind preiswürdig.

[768] Lehrbuch der Naturgeschichte nach dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft für die obern Classen der Real- und höhern Bürgerschulen sowie zum Selbststudium bearb. von Dr. **Rud. Neumann.** Königsberg, Bon. 1852. VIII u. 398 S. gr. 8. (n. 27 Ngr.)

Den ersten Impuls zur Herausgabe des vorlieg. Lehrbuchs gab dem Vorworte zufolge Humboldts Kosmos, indem dieses Werk den Lehrbüchern der Naturgeschichte ihren Standpunct in Bezug auf Princip und System angewiesen und zugleich den Umfang in scharfen Zügen vorgezeichnet hat. Der Vf. hat in demselben noch Disciplinen aufgenommen, die bis dahin in Lehrbüchern meist übergangen wurden, z. B. in der Mineralogie eine genauere Crystallographie, wie sie der mathematischen Kenntniss eines Secundaners und Primaners entspricht, sowie eine kurze Geologie und Geognosie. In der Botanik die Anatomie, Physiologie und Geographie der Pflanzen, in der Zoologie die Anatomie des Menschen, sowie eine vergleichende Anatomie und Entwickelungsgeschichte der Thiere. Der erste Theil des Buches (S. 1—87) behandelt die Mineralogie nach dem Werner'schen System in 2 Abschnitten: I. Oryktognosie, II. Geognosie und Geologie. Der zweite Theil (S. 88—218) behandelt die Botanik, — bei welcher die Anordnung der Pflanzen nach dem natürlichen System der nach dem künstlichen System vorgezogen ist, ohne dass jedoch Linné's wichtiges System darum ignorirt wäre — in folgenden Abschnitten: I. Allgemeine Botanik, Anatomie, Morphologie und Physiologie der Pflanzen; II. System der Pflanzen; III. Pflanzen-Geographie (wobei die Zahl der über die Erdoberfläche verbreiteten Pflanzenarten auf 200,000 geschätzt wird.) — Der dritte Theil enthält die Zoologie gleichfalls in zwei Abschnitten, von denen der erste die Anatomie der Thiere (ausgehend von der des Menschen) und hierbei mit besonderer Ausführlichkeit die Entwickelungsgeschichte der Thiere (nach Rathke), der zweite das System der Thiere behandelt. Das letztere ist grösstentheils nach Voigts Uebersetzung von Cuvier's regne animale bearbeitet, jedoch mit Berücksichtigung derjenigen Beobachtungen und Entdeckungen, welche neuerdings andere Zoologen veranlasst haben, vielen Thieren im Systeme eine andere Stelle anzuweisen, als Cuvier ihm gegeben hatte. Die Thiere zerfallen hiernach in 2 Abtheilungen (Wirbel-, Glieder-, Weich- und Strahlthiere) und 17 Classen, nämlich: Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, — knorpelartige Thiere, Insec-

ten, Würmer; — Kopffüssler, Flossfüssler, Armfüssler, Schnecken, Muscheln, Seescheiden; — Stachelhäuter, Polypen, Medusen und Infusionsthiere. Die Artenzahl wird bei den Säugethieren (in 12 Ordnungen) auf etwa 1200 (europäische 130), bei den Vögeln in 60 Ordnungen auf 4600, nach Oken 6000 (europ. 400), bei den Amphibien in 4 Ordnungen auf etwas über 1000, bei den Fischen in 7 Ordnungen auf etwa 6000, bei den Insecten auf 600,000 angegeben. Den Beschluss macht der eher zu den Thieren als zu den Pflanzen zu zählende Badeschwamm, von welchem man nach Voigt nicht weniger als 86 Arten unterscheidet. — Beigegeben ist ein sorgfältig bearbeitetes Register.

Bibliographie.

Geschichte.

Thüringen. Sachsen. Lausitz.

[769] Zeitschrift des Vereins f. thüringische Geschichte u. Alterthumskunde. 1. Heft. Jena, Frommann. 1852. III u. S. 1—72. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Inh.: Ueber die Stiftung des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Statuten. Namensverzeichniss der Mitglieder u. s. w. (S. 1—20). *B. Stark*, die Aufgabe des Vereins im Gebiete der thüringischen Denkmälerkunde und Kunstgeschichte (S. 31—48). *H. Rückert*, ältere Sprachdenkmäler aus Thüringen (S. 49—58). *J. K. E. Schwarz*, M. Castulus Stumpf u. d. Weimarische Confutationsbuch (S. 59—68). *A. L. J. Michelsen*, literar. Notiz; Aufforderung zur Nachweisung oder Mittheilung von Urkunden die Stadt Jena betr. (S. 69 f.). Anfragen (S. 71 f.).

[770] Altensteins und Liebensteins Vorzeit. Von Dr. **Em. Rückert.** Mit einem alten Bilde der Burg u. einem Situationsplane des Parks von Altenstein. Hildburghausen, (F. Kesselring.) 1852. 162 S. 12. (n. 17 Ngr.)

[771] Kurzgefasste Chronik der Stadt Nordhausen. Von **C. Vocke.** Nordhausen, Büchting. 1852. VIII u. 116 S. 8. (15 Ngr.; mit lith. Grundrisse 20 Ngr.)

[772] Der Püstrich zu Sondershausen, kein Götzenbild. Untersuchung über dessen ursprüngliche Bestimmung von **Mt. Fr. Rabe,** Prof. u. pens. kön. Schlossbaumeister. Mit 1 Abbildd. Berlin, Ernst u. Korn. 1853. VI u. 234 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[773] Geschichte des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach f. Schule u. Haus. Von **K. Helmrich,** Rector. Weimar, Albrecht'sche Hofbuchdr. 1852. XII u. 139 S. m. 1 Holzschntaf. u. 1 Tab. gr. 8. (n. 12½ Ngr.)

[774] Skizzen über den Kulturzustand des Regierungsbezirks Merseburg. Von Dr. **J. Schadeberg.** 1. Abth. Halle, G. Schwetschke. 1852. VI u. 194 S. gr. 8. (n. 26 Ngr.)

Abdr. aus der Hallischen Zeitung im Schwetschke'schen Verlage vom 17. Dec. 1851 bis 16. Juli 1852.

[775] 22., 23. u. 24. Jahresbericht des Voigtländ. Alterthumsforschenden Vereins. Herausgeg. von *Fr. Alberti,* Pfr. zu Hohenleuben, Secretair d. Vereins u. s. w. Gera. (1850.) 160 u. 34 S. mit 1 Steindrucktaf. 8.

Inh.: Leitfaden für Besucher der Alterthumssammlung zu Hohenleuben, von Dr. *Schmidt* (S. 1—22). Ueber wendische Heiligthümer im Orlagau, von Diac. *Börner* (S. 22—31). Nachfeier des Göthe-Festes, von *Fr. Alberti* (32—38). Ueber die reussischen Landesfarben in ihrer Beziehung zu den Farben des deutschen Reiches, von *Fr. Alberti* (S. 39—50). Bruchstücke aus der neueren Geschichte des hohen Fürstl. Hauses Reuss jüng. Linie: Heinrich Posthumus, das reussische Specialhaus Schleiz, Heinrich I., XI u. XXIV., von *Fr. Alberti* (S. 60—135). Notiz über Weida, von Dr. *Lisch* zu Schwerin (S. 135 f.) Jahresbericht des Vereins von 1847—49 (S. 136—60). Verzeichniss der Mitglieder (S. 1—18). Fortsetzung des Kataloges der Alterthümer, der Münzen und Bücher (S. 18—34).

[776] Vaterlandskunde d. Fürstl. Reussischen Länder. Von C. Vecke. Nordhausen, Büchting. 1852. IV u. 96 S. 8. (9 Ngr.)

[777] Mittheilungen der Geschichts- u. Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. 3. Bd. II. u. III. Heft. Altenburg. 1850. 51. S. 129—426. gr. 8.

Inh.: Dr. *Fritsche*, zur Erklärung der Pfarrurkunde von Orlamünda [Fortsetzung] (S. 129—208). *Wagner*, die wüsten Fluren in dem Herzogthum Altenburg (S. 209—280). Sammlungen der Ges. (S. 281—84). — Dr. *Back*, Jahresbericht der Ges. (S. 285—293). *Wagner*, die dem Collegiatstift St. Georg auf dem Schlosse zu Altenburg untergeordneten Kirchen und Capellen (S. 294—334). Dr. *Hase*, das Stadtrecht zu Altenburg von 1256 und seine Erneuerungen in den J. 1356 u. 1470 (S. 347—404). *Ed. Schmid*, die vermeintl. Grafschaften Arnshaug und Eisenberg (S. 405—408). *Wagner*, ein Steckbrief des Raths zu Altenburg aus dem Ende des 14. oder dem Anf. des 15. Jahrh. (S. 409—410). Sammlungen der Ges. (S. 411—426).

[778] Mittheilungen d. Königl. Sächs. Vereins f. Erforschung u. Erhaltung vaterländ. Alterthümer. 6. Heft. Dresden, (Meinhold u. Söhne.) 1852. IV u. 155 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Inh.: Mitgliederverzeichniss (S. 1—8). Jahresberichte 1849—52 (S. 9—24). Vortrag Sr. Kön. Hoheit des Prinzen *Johann* Herzogs zu Sachsen, über die histor. Colonisationskarte des Prof. Jacobi (S. 25—31). Erörterungen für d. Vereinsmuseum vaterländ. Alterthümer (S. 34—44). *H. W. Schulz*, Führer durch das Museum des K. S. Vereins zur Erf. u. Erhaltung vaterländ. Alterthümer im K. Palais des grossen Gartens (S. 45—108 m. 4 Taf. Abbildd.). Ders., Bericht über die unter dem Vorsitz S. K. Hoh. des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, vom 16. bis 19. Aug. 1852 zu Dresden abgehalt. Versammlung deutscher Geschichts- u. Alterthumsforscher (S. 109—155).

[779] Hundertjährige Chronik od.: Die Schicksale des sächsischen Volkes seit 1750 bis 1850. Ein Gedenkbuch f. Familienkreise aller Volksklassen im Sachsenlande. Von Frz. Lubojatzky. (16 Liefer.) Dresden. (Leipzig, Friese.) 1853. 1. Lief. S. 1—16 m. 1 Lithochrom. gr. 4. (à Lief. n. 3 Ngr.)

[780] Das Cistercienser-Stift u. Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meissen. Geschichtliche Darstellung seines Wirkens im Innern und nach Aussen auf Grund neuer Forschungen in archival. Quellen. Von Ed. Beyer. (In 7—8 Heften. 1—4. Heft. Dresden, (Janssen.) 1852. S. 1—384. gr. 8. (à n. 12 Ngr.)

[781] Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage d. Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Secretair *C. G. Th. Neumann*, Dr. d. Philos. 28. Bd. Görlitz, (Heinze u. Co.) 1851. 8. (à. Bd. n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Inh.: 1. Abth. Geschichte der Industrie und des Handels in der Oberlausitz von Dr. theol. *Peschek* [Fortsetzung] (S. 1 ff.). Uebersicht des Nostitzischen Geschlechtsarchivs zu Ullersdorf von weil. *J. G. Müller* (S. 62 ff.). Neue Lausitzische Literatur, Bücheranzeigen u. Recensionen (S. 76 ff.). Lausitzische Miscellen (S. 84 ff.). Magdeburger Schöffensprüche im Rathsarchive zu Görlitz von Dr. *Neumann* (S. 105 ff.). Aelteste Görlitzer Annalen vom Stadtrath *Köhler* (S. 362 ff.). Neue Lausitzische Literatur, Bücheranzeigen und Recensionen (S. 367 ff.). Lebensbeschreibung des weil. Pastor *Schelts* zu Tzschecheln, eine Rede von *Jancke* (S. 385 ff.). Bericht über eine Reise zur Ausbeutung der Bautzener Archive für den 1. Bd. der Oberl. Urkunden-Sammlung, von *Neumann* (S. 396 ff.). Bücheranzeigen und Recensionen (S. 400 ff.). Inhalt der in Prag neu aufgefundenen Urkunden von der Johannitercommende in Zittau (S. 404—406). — 2. Abth. Nachrichten aus der Lausitz. 1851 (S. 1 ff. 25 ff.). Lebensbeschreibungen (S. 3 ff. 68 ff.). Vermischte Nachrichten (S. 16 ff. 76 ff.). Protokoll der 99. u. 100. Hauptversammlung (S. 36 ff. 81 ff.). Sammlungen d. Gesellschaft u. and. (S. 46 ff. 89 ff.).

[782] Geschichte von Berthelsdorf. Von G. Korschelt, Lehrer. 2 Lieff. Berthelsdorf bei Herrnhut. (Leipzig, Kummer.) 1852. 134 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Brandenburg. Pommern. Schlesien. Preussen.

[783] Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Herausgeg. von *Rud.* Frhrn. *v. Stillfried* u. Dr. *Trgo. Maercker*. 1. Bd.: Urkunden der Schwäbischen Linie. 1095—1418. Berlin, Ernst und Korn. 1853. (VIII u. 558 S. m. eingedr. Holzschn.) gr. 4. (n. 5 Thlr.)

[784] Alterthümer u. Kunstdenkmale d. Erlauchten Hauses Hohenzollern. Von Rud. Frhrn. v. Stillfried. 5. Heft. Berlin, Ernst u. Korn. 1852. 6 lith. Taf. u. 13 S. Text. Imp.-Fol. (n. 3 Thlr.: 1—5. Heft n. 19 Thlr. 10 Ngr.)

[785] Ueber den Ursprung u. die Bedeutung d. Namens Preussen. Von Dr. **C. A. F. Mahn.** Berlin, (Dümmler's Verl.) 1850. 16 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[786] Preussen u. Deutschland. Eine pragmat. Geschichte Brandenburg-Preussens so wie des gesammten Deutschlands. Von **L. Süren.** 2. Theil. Köln. (Leipzig, Hübner.) 1851. 357 S. gr. 8. (à 1 Thlr.)

[787] Die Preussische Revolution. Von **Ad. Stahr.** 1. Thl. 2. verm. Aufl. Oldenburg, Stalling. 1852. XVII u. 735 S. 8. (n. 2 Thlr.)

[788] Weissagung d. Abtes Hermann v. Lehnin ums J. 1234 üb. die Schicksale des Brandenburg. Regentenhauses u. s. w. Von Dr. **W. Meinhold**, weil. Pfr. Auch u. d. Tit.: Das Vaticinium Lehninense gegen alle Einwürfe gerettet, zum ersten Male metrisch übers. u. commentirt. Vorausgehend ein religionsphilosoph. Einleitung f. gebildete Leser aller Confessionen u. s. w. 2. Ausg. Leipzig, H. Fritzsche. 1853. XIV u. 221 S. 8. (1 Thlr.)

Neuer Titel zu der im Jahre 1849 erschienenen Schrift. Vgl. Repertor. Jahrg. 1850. Bd. I. No. 520.

[789] Erdmuthe Sophie, Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach, geb. Herzogin v. Sachsen. Von **C. F. Göschel.** Berlin, (Decker.) 1852. 22 S. 8. (10 Ngr.)

[790] Friedrich der Grosse. Kurze Darstellung des Lebens, Charakters und der Thaten d. grossen Königs. Von Dr. **C. O. Hense.** Neue Aufl. Brandenburg, Müller. 1853. VII u. 160 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[791] Geschichte der französischen Kolonie in Preussen. Von **C. Reyer**, Lehrer. Berlin, Schneider u. Co. 1852. VII u. 214 S. 8. (n. 1 Thlr.)

[792] Berlin, historisch u. topographisch dargestellt von **C. Fidicin.** 2. wohlf. Ausg. Mit 1 Doppel-Karte: Berlin im J. 1640 u. im J. 1842. Berlin, Schroeder. 1852. VI u. 202 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[793] Geschichte des grossen Friedrichs-Hospitals u. Waisenhauses zu Berlin. Von **J. C. F. Weitling**, Pred. 1. Lief., umfassend den Zeitraum von 1697 bis 1729, nebst einer Einleitung, in welcher die Geschichte der Armenpflege Berlins bis 1697 dargestellt ist. Mit 1 Abbild. Berlin, (Hertz.) 1853. XLII u. 1—128 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[794] Die Berliner Bürgerwehr in den Tagen vom 19. März bis 7. April 1848. Ein unfreiwilliger Beitrag zur Geschichte der Märzereignisse. Von **C. Nobiling**, Major a. D. Berlin, G. Reimer. 1852. VI u. 98 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[795] Baltische Studien. Herausgeg. v. d. Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde. 14. Jahrg. 2. Heft. Stettin, Verlag. d. Gesellschaft. 1852. 200 S. gr. 8.

Inh.: 25. Jahresbericht der Gesellschaft (S. 1—42). Verhandlungen der Pommerschen Gesandten auf dem Westphälischen Friedenscongress. 7. und letzte Abtheilung (S. 43—200).

[796] Geschichte der kathol. Pfarrei Grünberg in Niederschlesien v. ihrer Gründung bis z. J. 1840, m. Rücksicht auf Superint. O. Wolff's Geschichte der evangel. Stadt- u. Land-Gemeinde Grünberg u. einige seiner Flugschriften. Von **Mor. Effner**, Kuratus. Mit 2 Ansichten d. Pfarrkirche v. Grünberg. Grünberg, Weiss. 1852. VIII u. 371 S. 8. (n. 1 Thlr.)

[797] Des Curatus Mor. Effner zu Leubus Geschichte d. kathol. Pfarrei Grünberg in Niederschlesien, nach ihrem traurigen Verhältnisse zur Wahrheit und Wissenschaft beleuchtet u. dargestellt von **O. Wolff**, Sup. u. Pastor. In zwanglosen Heften. Grünberg, Weiss. 1852. 69 S. 8. (6 Ngr.)

[798] Das 200jährige Jubelfest der evangel. Friedenskirche „zur heil. Dreifaltigkeit" vor Schweidnitz. Von **G. A. Haacke**, Superint. u. Pastor. Schweidnitz, Heege. 1852. 72 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[799] Geschichtliche Denkschrift, betr. die evang. Friedenskirche „zur heil. Dreifaltigkeit" vor Schweidnitz. Auf Veranlassung ihrer am 23. Sept. d. J. zu

begehenden 200jähr. Jubelfeier verfasst von **Ed. Goguel**, Diak. Nebst einer Abbild. d. Kirche. Ebend. 1852. VIII u. 96 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[800] Beschreibung der Stadt Elbing u. ihres Gebietes in topograph., geschichtl. u. statist. Hinsicht. Von **Gli. Mich. Fuchs.** Fragment der letzten Abth. d. 3. Bds. Elbing, (Neumann-Hartmann.) 1852. IV u. 140 S. gr. 8. (10 Ngr.; cpl. 6 Thlr. 10 Ngr.)

Das Blutbad von Thorn im J. 1724. Ein Bild aus der Geschichte der Jesuiten. Von *K. F. Ledderhose.* Basel, Bahnmaier. 1852. 36 S. gr. 8. (n. 3 Ngr.)

Niedersachsen. Westfalen. Mecklenburg u. s. w.

[801] Die Hofhaltungen zu Hannover, London u. Braunschweig. Von Dr. **Ed. Vehse.** 1.—3. Thl. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1853. VII u. 311, VII u. 359, VI u. 378 S. 8. (Subscr.-Pr. à 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Von Dr. *Ed. Vehse.* 18.—20. Bd.

[802] Georg Wilhelm Herzog v. Braunschweig u. Lüneburg. Ein Lebens- u. Zeitbild nach gedruckten u. ungedruckten Quellen dargestellt von **H. Ch. Heimbürger**, Archidiak. Celle, Capaun-Carlowa. 1852. X u. 286 S. gr. 12. (n. 1 Thlr.)

[803] Ad monumenta rerum Ilfeldensium edita a. 1843 additamenta quae C. Aug. Schirlitz fautori suo et amico quum quinque per lustra scholam Nordhusanam rexisset gratulabundus dicavit **E. G. Förstemann.** Nordhusae, Förstemann. 1852. 32 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[804] Hannoversches Namenbüchlein. Einwohner-Namen d. Königl. Haupt- u. Residenzstadt Hannover, nach ihrer Bedeutung geordnet u. erläutert von **Hoffmann v. Fallersleben.** Hannover, Rümpler. 1853. XVII u. 66 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[805] Der Antheil Ostfrieslands an der Reformation bis zum Jahre 1535. Von Dr. **C. A. Cornelius**, Privatdoc. Mit 2 Beilagen. Münster, (Cazin.) 1852. 66 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[806] Die Vermählung des Durchl. Fürsten zu Lippe, Paul Friedrich Emil Leopold m. der Durchl. Prinzessin zu Schwarzburg-Rudolstadt, Elisabeth, u. der Einzug d. neuvermählten hohen Fürstenpaares in das Fürstenth. Lippe und die Residenz Detmold. Ein Erinnerungsbuch. Mit 2 lith. Abbildd. Detmold, Meyer. 1852. XVI u. 112 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.; Schreibpap. n. 20 Ngr.)

[807] Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausgeg. von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens durch dessen Directoren *G. J. Rosenkrans* in Paderborn u. *C. J. Geisberg* in Münster. 13. Bd. Neue Folge. 3. Bd. Münster, Regensberg. 1852. 383 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Inh.: Der Untergang der deutschen Seemacht im 16. Jahrhundert. Von *Frs. Löher* (S. 1 ff.). Aus dem Leben des Jesuiten Athan. Kircher 1602—1680, von *G. J. Rosenkrans* (S. 11 ff.). Friedrich Spee. Von *Frs. Jos. Micus* (S. 59 ff.). Gab es einen Adel bei den Germanen? Von *Frs. Löher* (S. 77 ff.). Christian von Braunschweig und Johann Jacob Graf von Anholt. Die Verwüstungen der Stifter Paderborn und Münster in den J. 1622—23, grösstentheils aus ungedruckten Nachrichten in dem Prov.-Archive zu Münster u. einigen städt. Archiven zusammengestellt von Dr. *Tophoff* (S. 91 ff.). Ueber die Germania des C. Corn. Tacitus u. die Geographie des Claudius Ptolemäus, als Hauptquellen der Geographie des alten Germaniens, von Dr. *W. Eng. Giefers* (S. 190 ff.). Nachrichten über handschriftliches Material zur westfälischen Geschichte. Mitgetheilt von Dr. *Ficker* (S. 261 ff.). Die Saline Neuwerk bei Werl. Anlegung derselben (1625) und Abtretung an die Erbsälzer (1652). Aus Archivpapieren histor. entwickelt von *J. B. Dencke* (S. 295 ff.). Heinr. Aug. Erhard. Nekrolog (S. 319 ff.). Chronik des Vereins (S. 344 ff.). Miscellen (S. 360—83).

[808] Geschichte des ehemal. Niederstifts Münster u. der angrenz. Grafschaften Diepholz, Wildeshausen u. s. w. Ein Beitrag zur Geschichte u. Verfassung Westphalens. Von **C. H. Nieberding**, Gemeinheits-Comm. 3. Band. Schluss-Heft. Vechta. (Bremen, Kaiser.) 1852. S. 257—295. 8. (n. $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[809] Geschichte der Münsterschen Wiedertäufer f. das deutsche Volk. Von J. Chr. Füsser. Münster, Theissing. 1853. VII u. 272 S. 8. (15 Ngr.)

[810] Jahrbücher des Vereins f. mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins herausgeg. von Dr. G. C. Fr. Lisch, grossherz. meckl. Archivar u. Reg.-Bibliothekar u. s. w. 17. Jahrg. Mit 1 Steindrucktaf. u. 2 Holzschn. Schwerin, (Stiller'sche Hofbuchh.) 1852. IV und 410 S. gr. 8.

Inh.: Geschichte der Stadt Plau u. deren Umgebungen, mit 63 Urkunden (S. 1—358). Zur Alterthumskunde im engern Sinne. Vorchristliche Zeit. Mittelalter (S. 361—375). Zur Baukunde (S. 376—390). Zur Münzkunde. Die mecklenburg. Hohlmünzen u. der Münzfund von Malchow von *G. M. C. Masch.* Mit 1 lithogr. Tafel (S. 391—404). Zur Wappen- u. Geschlechterkunde (S. 405 f.). Zur Naturkunde (S. 407—410).

[811] Jahresbericht des Vereins für mecklenburg. Geschichte und Alterthumskunde, von W. Gll. Beyer, Dr. jur. u. Archivsecr. 17. Jahrg. Ebendas. 1852. 44 S. gr. 8.

[812] Zeitschrift d. Vereines f. hamburgische Geschichte. 3. Bd. 3. u. 4. Heft. Hamburg, Meissner. 1852. IV u. S. 357—635 m. 1 Lith. (à Heft n. 1 Thlr.)

Inh.: Geschichtliche Notizen über Wandsbecks Vorzeit. Von Dr. *Otto Beneke.* Nebst einer Abbildung der Burg von Wandsbeck, 1592 (S. 357—394). Der theologische Charakter des Albert Krantz. Von *C. Mönckeberg*, Pred. zu St. Nicolai (S. 394—413). Listen der in Hamburg residirenden, wie der dasselbe vertretenden Diplomaten u. Consuln. Von Dr. *J. M. Lappenberg* (S. 414—534). Ueber die sogenannte „Geschichte der kathol. Gemeinde in Hamburg u. Altona." Von Dr. *J. Geffcken* (S. 535—560). Ueber den Erbauer der kleinen St. Michaeliskirche, Joach. Casp. Voigt. Von Dr. *J. Geffcken* (S. 561—571). 15. allgem. Versammlung 1850. Sammlung Hamburger Alterthümer. Eingegangene Geschenke seit dem Jahre 1846. 16. allgemeine Versammlung 1851. Von Dr. *J. M. Lappenberg* (S. 572—85). Notizen über den Hamburger Maler Frz. Tymmermann, einen Schüler L. Cranachs. Mitgetheilt von Dr. *F. Schröder* (S. 586 f.). Der kaiserl. Geheime-Rath Cph. Wilh. von Wider. Von Dr. *J. M. Lappenberg* (S. 588—596). Hamburgische Zustände am Ende des 17. Jahrhunderts, aus gleichzeitigen Aufzeichnungen mitgetheilt von Dr. *J. Geffcken* (S. 596—635).

[813] Geschichte des Thurms der St. Katharinen-Kirche in Hamburg. Von H. Hinr. Wendt, Diak. Darin die von dem Hrn. Hauptpastor verfasste Denkschrift, welche in den neu vergoldeten Knopf des Thurms geleget ist. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 1853. IV u. 48. S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[814] Die Pflanzung des Christenthums unter den Slaven, besonders in Wagrien, u. die Stiftung des Bisthums Oldenburg, od. Lübeck, mit näherer Beziehung auf die Kirche zu Bosau. Zur Jubelfeier d. 700jähr. Bestehens dieser Kirche. Eutin, Völckers. 1852. 46 S. 8. (6 Ngr.)

Die Jubelfeier des 700jährigen Bestehens der Kirche zu Bosau im Fürstenth. Lübeck. Ebend. 1852. 32 S. gr. 8. (4½ Ngr.)

[815] Zur Lebens- u. Regierungsgeschichte Christians VIII., Königs von Dänemark, Herzogs v. Schleswig, Holstein u. Lauenburg. Nach *H. P. Giessings* dän. Vorlagen, unter Hinblick auf die gegenwärt. Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein umgearb. u. erweitert von G. F. v. Jenssen-Tusch, Major a. D. Mit dem Bilde des Königs. (2 Lieff.) Altona, Lehmkuhl u. Co. 1852. 1. Lief. VIII u. S. 1—210. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[816] Vertheidigung des in der lex regia begründeten vollen Erbrechts d. dän. Könige u. dän. Königshauses, namentlich Prinz Christians u. seiner Gemahlin. Ein Mscr. betr. die dem vereinigten Reichstage vorgelegte Botschaft üb. d. Erbfolge. Von C. F. Wegener. Aus d. Dän. Kiel, Schröder u. Co. 1852. 24 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[817] Beiträge zur Rechtsgeschichte d. Germanischen Nordens. In zwanglosen Heften. Von Dr. Konr. Maurer, Prof. 1. Heft. München, Kaiser. 1852. 218 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Die Entstehung des Isländischen Staats u. seiner Verfassung.

[818] Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- u. Curlands. Mit Unterstützung der esthländ. literar. Gesellschaft, herausgeg. von Dr. *F. G. v. Bunge* u. Dr. *C. J. A. Paucker.* VI. Bd. 3. Heft. Reval. Kluge. 1852. gr. 8. (à Heft n. 25 Ngr.)

Inh.: *K. H. v. Busse*, die Burg Odenpäh und ihre frühere Bedeutung (S. 323—356). Livländische Urkunden vermischten Inhalts aus dem 13. 14. u. 15. Jahrh. (S. 357—420). Bischofs Meinhards Grabmal (S. 423—28). Chronol.-topograph. u. alphabet. Verzeichniss der livl. Ordensgebietiger (S. 429—523). *P. A. Poelchau*, Harald v. Brackel. Biograph. Vortrag (S. 527—537). *Th. Beise*, zur Geschichte der Gesellschaft 1849—51 (S. 538—541). *Bornhaupt*, die Sammlung von vaterländischen Münzen und Alterthümern (S. 542—550). Nachträge u. Berichtigungen (S. 551—557).

[819] Recherches historiques et statistiques sur les peuples d'origine slave, magyare et roumaine; par **N. A. Kubalski**, anç. fonctionaire public en Pologne. (1. Partie.) Tours, Sorin. (Paris, Delarue.) 1852. $12^1/_2$ Bog. gr. 8.

[820] Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la cour de Russie sous les règnes de Pierre le Grand et de Cathérine I. Rédigés et publiés, pour la première fois, d'après les manuscrits originaux du sieur de *Villebois*, chef d'escadre et aide-de-camp de S. M. le czar Pierre I., par le comte *Théoph. Hallez*. Paris, Dentu. 1853. 15 Bog. gr. 8.

Aussereuropäische Staaten.

[821] Historisch-geographischer Hand-Atlas. Von Dr. **K. v. Spruner**, Major. 15. Lief. 3. Abth.: Zur Geschichte Asiens, Africa's, America's u. Australiens. 2. Lief. 8 Karten zur Gesch. Africa's, America's u. Australiens. Gotha, J. Perthes. 1853. Mit 2 S. Text. gr. Fol. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.; complet 34 Thlr. 20 Ngr.)

[822] Genealogische Tabellen der arabischen Stämme u. Familien. In 2 Abtheilungen. Mit histor. u. geograph. Bemerkungen in einem alphabet. Register. Aus den Quellen zusammengestellt von Dr. **Fd. Wüstenfeld**. 2. Abth.: Die Jemenischen Stämme. Göttingen, Dieterich. 1852. 43 Blätter. qu. Fol. (à n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[823] Register zu den genealogischen Tabellen der arabischen Stämme u. Familien. Mit histor. u. geograph. Bemerkungen. Von Dr. **Fd. Wüstenfeld**. 1. Hälfte. Ebendas. 1853. S. 1—192. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[824] History of Arabia and its People. By **Andr. Crichton**. Edinb., 1852. 700 S. gr. 12. (5 sh.)

Edinburgh Cabinet Library.

[825] Political and Military Events in British India from the Years 1756 to 1849. By Major **Will. Hough**. 2 Vols. Lond., 1852. 46 Bog. gr. 8. (16 sh.)

[826] History of the United States, from the discovery of the American Continent. By **Geo. Bancroft**. Vol. IV. Boston, Little, Brown et Co. 1852. 462 S. gr. 8. (2 Doll. 25 c.)

[827] History of the American Revolution. By **Geo. Bancroft**. Vol. II. Lond., 1852. 536 S. gr. 8. (2 Doll. 25 c.)

[828] Geschichte der amerikan. Revolution von **Geo. Bancroft**. Aus d. Engl. von *W. E. Drugulin*. 2. Bd. Leipzig, Lorck. 1853. XII u. 404 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Moderne Geschichtschreiber. Herausgeg. von Prof. Dr. *Fr. Bülau*. 2. Bd.

[829] Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von d. Entdeckung d. amerikan. Continents an bis auf die neueste Zeit. Von **Geo. Bancroft**. Deutsch von *A. Kretzschmar*. 5. Bd. Auch u. d. Tit.: Geschichte der amerikanischen Revolution. 2. Bd. 4 Lieff. Leipzig, O. Wigand. 1853. 1. Lief. S. 1—96. gr. 8. (à Bd. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[830] Revolutions-Periode, od. Geschichte von d. nordamerikanischen Freistaaten bis auf unsere Zeit. Bamberg, (Buchner.) 1851. 210 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[831] Histoire du Canada, de son église et de ses missions, depuis la découverte de l'Amérique jusqu'à nos jours, écrite sur des documents inédits com-

pulsés dans les archives de l'archevêché et de la ville de Québec, etc.; par M. l'abbé **Brasseur de Bourbourg**. 2 Vols. Plancy. (Par., Saynier et Bray.) 1852. 43¼ Bog. 8. (7 Fr.)

[832] Antigüedades Peruanas. Por **Mar. Ed. de Rivero** y Dr. **Juan Diego de Tschudi**. Viena, Gerold. 1851. XIV u. 328 S. m. eingedr. Holzschn. u. 1 lithochrom. Taf. nebst Atlas von 60 lithochrom. Taf. (Imp.-Fol.) gr. 4. (n. 50 Thlr.)

[833] Mexico, Aztec, Spanish and Republican. A Historical, Geographical, &c. Account of that country, from the Period of the Invasion by the Spaniards to the Present Time, &c. By **Brantz Meyer**. 2 Vols. Hartford, 1852. 52 Bog. m. Kupf. u. Vign. gr. 8. (21 sh.)

[834] The Fiscal History of Texas: embracing an Account of its Revenues, Debts, and Currency from 1834 to 1851—52. By **Will. M. Gouge**. Philadelphia. 1852. 348 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[835] The Papers of **Lewis Morris**, Governor of the Province of New Jersey from 1738 to 1746, published by the New Jersey Histor. Society. New York, Putnam. 1852. 336 S. gr. 8. (3 Doll.)

[836] The Mormons or Latter-Day Saints in the Valley of the Great Salt Lake: a History of their Rise and Progress, Peculiar Doctrines, present Condition and Prospects, derived from Personal Observation during a Residence among them. By **J. W. Gunnison**, Lieut. Philadelphia, 1852. 168 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[837] An Historical and Statistical Account of New South Wales; including a Visit to the Gold Regions, and a Description of the Mines; with an Estimate of the probable Results of the Great Discovery. By **J. Dunmore Lang**, D.D. 3. edit. 2 Vols. Lond., 1852. 70 Bog. gr. 8. (21 sh.)

Culturgeschichte. Histor. Hülfswissenschaften.

[838] Allgemeine Culturgeschichte. Von Dr. **W. Wachsmuth**. 3. Thl. Die neuere Zeit. Leipzig, Vogel. 1852. X u. 558 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 7 Thlr. 22½ Ngr.)

[839] Allgemeine Cultur-Geschichte der Menschheit. Von **Gust. Klemm**. 10. Bd. Leipzig, Teubner. 1852. XVI u. 396 S. m. 4 Holzschnitttaf. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 27 Thlr. 7½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Cultur-Geschichte des christl. Europa. 2. Bd.: Osteuropa.

[840] Geschichte deutscher Cultur u. Sitte. In drei Büchern dargestellt von Dr. **Joh. Scherr**. 1. Buch: Katholisch-romant. Zeit. Leipzig, O. Wigand. 1852. 248 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[841] Deutsche Mythologie fürs deutsche Volk. Vorhalle zum wissenschaftl. Studium derselben. Von **Thd. Colshorn**. Hannover, Rümpler. 1852. XXX u. 358 S. 16. (1 Thlr. 10 Ngr.; engl. Einb. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[842] The Shrines and Sepulchres of the Old and New World; Records of Pilgrimages in many Lands, and Researches connected with the History of Places remarkable for Memorials of the Dead, or Monuments of a Sacred Character, including Notices of the Funeral Customs of the Principal Nations, Ancient and Modern. By **R. Madden**. 2 Vols. London, 1852. 79½ Bog. gr. 8. (30 sh.)

[843] Die Zeitrechnung der Babylonier u. Assyrier. Nebst Exkursen u. einer Zeittafel. Von **Joh. v. Gumpach**. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1852. XVI u. 170 S. m. 5 Tabb. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[844] Der Kalender, seine Geschichte u. Einrichtung od. vollständ. Anleitung zu dessen Anfertigung f. die christl. Zeitrechnung, nebst Berechnung d. Mondphasen, einer Tabelle der Sonnen- u. Mondfinsternisse bis zum Jahre 2000, u.

1 Tab. aller bewegl. Kirchenfeste. Von J. **Krätzer**, Finanz-Secr. Mainz, Wirth Sohn. 1852. VIII u. 72 S. br. gr. 8. (12 Ngr.)

Unsere Zeitrechnung ist noch falsch und wo, wie und warum sie anders behandelt werden muss. Ein Wort an Alle, die mit der Zeitrechnung zu thun haben. Von *Ch. F. Hape.* Schwibus, Wagner. 1852. 15 S. 8. (n. 2½ Ngr.) — 2. verm. Aufl. 24 S. gr. 8. (n. 3½ Ngr.)

[845] The Manual of Heraldry: being a Concise Description of the several Terms used, &c. Lond., 1852. 136 S. m. 400 Holzschn. gr. 12. (3 sh.)

[846] Manuel de généalogie légale ou manière de calculer les degrés de parenté dans les partages des successions, par M. **Graynon-Lacoste**, notaire. Bruxelles, 1852. 248 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[847] Almanach de Gotha. Annuaire diplomatique et statistique pour l'année 1853. 90. Année. Gotha, J. Perthes. 1853. XIV u. 744 S. m. 6 Portr. und astronom. Kalender 48 S. 32. (engl. Einb. n. 1 Thlr. 5 Ngr.; Prachtausgabe n. 2 Thlr.)

[848] Gothaischer genealogischer Hof-Kalender, nebst diplomatisch-statist. Jahrbuche auf das J. 1853. 90. Jahrg. Ebend. 1853. XIV u. 766 S. m. 6 Portr. u. astronom. Kalender 48 S. 32. (engl. Einb. n. 1 Thlr. 5 Ngr.; Prachtausgabe n. 2 Thlr.)

Auch ohne astronomischen Kalender u. d. Tit.: Gothaisches genealogisches Taschenbuch.

[849] Berliner genealogischer Kalender auf 1853. Mit 6 Stahlst. Die vollständ. Genealogie u. übrigen amtl. Artikel nach den Mittheilungen durch die königl. Kalender-Deputation. 3. Jahrg. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. 1853. XXXIV u. 258 S. 8. (n. 15 Ngr.; engl. Einb. 1 Thlr.)

[850] Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf d. J. 1853. 26. Jahrg. Gotha, J. Perthes. 1853. IV u. 876 S. 32. In engl. Einband n. 1 Thlr. 15 Ngr.; Prachtausg. geb. m. Goldschn. n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[851] Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart. In heraldischer, histor. u. genealog. Beziehung. (Von Dr. **E. H. Kneschke**, Prof.) 1. Bd. A—K. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. VII u. 503 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (Engl. Einb. n. 5 Thlr.)

[852] Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf d. J. 1853. 3. Jahrg. Gotha, J. Perthes. 1853. IV u. 586 S. m. 1 Portr. 32. (Engl. Einb. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[853] Geschichte der Kölnischen, Jülichschen u. Bergischen Geschlechter, einschliesslich der, neben ihnen ansässig gewesenen Clevischen, Geldrischen und Moersischen in Stammtafeln, Wappen, Siegeln u. Urkunden. Von **A. Fahne**, Friedensrichter. 2. Theil: Ergänzungen u. Verbesserungen zum 1. Thl. u. Stammfolge u. Wappenbuch der Clevischen, Geldrischen u. Moersschen Geschlechter, soweit sie in dem Herzogth. Jülich Cleve Berg ansässig waren. (A—Z.) Mit 600 neuen Familien, mehr als 600 in Holz geschnittenen Wappen u. der Abbild. des von Rainald von Dassel erbauten erzbischöfl. Palastes zu Cöln. Köln, Heberle. 1853. XVI u. 238 S. Fol. (n. 5 Thlr.; 2 Theile n. 13 Thlr.)

[854] Nachrichten zur Geschichte d. Geschlechts der Herren v. Kröcher. Aus Urkunden, Archivalien u. Familiennachrichten zusammengestellt von Dr. **K. F. Klöden**, Dir. Mit 1 Kupfertaf. Als Mscr. gedr. (Berlin, Plahnsche B.) 1852. XX u. 310 S. m. 4 Tabb. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[855] Mémorial de la noblesse. Chronologie militaire de France, depuis les premiers temps de la monarchie; par M. **Pinard**, ancien archiviste des bureaux de la guerre; révue et continuée jusqu'à nos jours (1758—1850) par M. *P. Christian.* Tom. I. Paris, 1851. 32 Bog. lex.-8. (7 Fr. 50 c.)

[856] The Peerage of the British Empire as at present existing. By **Edm. Lodge**, Esq. Lond., 1853. 756 S. gr. 8. (1 £ 11 sh. 6 d.)

Mathematische Wissenschaften.

[857] Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Herausgeg. von *A. L. Crelle.* 44. u. 45. Bd. Berlin, G. Reimer. 1852. 53. (à 4 Hefte.) (à Bd. n. 4 Thlr.)

[858] Archiv der Mathematik u. Physik m. besond. Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten. Herausgeg. von *J. A. Grunert*, Prof. zu Greifswald. XIX. u. XX. Thl. (à 4 Hfte.) Mit lith. Taf. Greifswald, Koch's Verl. 1852. 53. Lex.-8. (à n. 3 Thlr.)

[859] Versuch einer Philosophie der Mathematik verbunden m. ein. Kritik d. Aufstellungen Hegels über den Zweck u. die Natur der höheren Analysis. Von **Hm. Schwarz.** Halle, Schmidt. 1853. 193 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[860] Vollständiger Lehrkurs der reinen Mathematik. Von **L. B. Francoeur**, Nach der neuesten Orig.-Ausg. aus d. Franz. übers., m. Anmerkk. u. Zusätzen versehen von Dr. *Edm. Külp*, Prof. 1. Bd. 2. Buch, enth.: die niedere Algebra. 2. Aufl., bearb. von Dr. *Ph. Fischer*, Lehrer. Bern, Dalp. 1852. VI u. 144 S. gr. 8. (à n. 18 Ngr.)

[861] Versuch eines vollkommen consequenten Systems der Mathematik. Von Dr. **Mart. Ohm**, Prof. 9. Theil. Mit 1 Figurentaf. Nürnberg, Korn. 1852. XII u. 437 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 8 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Auswerthungs-Methoden bestimmter Integrale, so wie die Theorie der Reihen und der Integrale des Fourier.

[862] Sammlung mathematischer Aufgaben sammt deren Auflösungen. Von Dr. **Fr. X. Pollak**, Lyc.-Prof. 4. Abth.: Stereometr. u. trigonometr. Aufgaben. Augsburg, Rieger. 1853. IX u. 224 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.; cpl. n. 3 Thlr.)

[863] Ueber die Resultate eines Systemes mehrerer algebraischer Gleichungen. Ein Beitrag zur Theorie der Elimination, von Dr. **Schläfli**. Wien, (Braumüller.) 1852. 74 S. Fol. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Besond. Abdruck aus den Denkschriften der k. Akad. der Wissenschaften.

[864] Lehrbuch der mathematischen Analysis besonders in Hinsicht ihrer Entwickelungsmethoden. Zum Gebrauch f. Lehrer u. Lernende beim höheren mathemat. Unterrichte herausgeg. von Dr. **Fr. W. Barfuss.** Weimar, Jansen u. Co. 1853. XIV u. 299 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Entwickelungsmethoden der gemeinen mathemat. Analysis oder Erläuterungen üb. die arithmet. Grundformen u. die syntakt. Einheit der entgegengesetzten Operationen; über die combinatorischen Operationen und deren Gebrauch in der allgemeinen Arithmetik; über die Entwickelungs- und Summirungsmethoden der unendlichen Reihen u. s. w.

[865] Logarithmorum VI decimalium nova tabula Berolinensis et numerorum vulgarium ab 1 usque ad 100000 et functionum trigonometricarum ad decades minutorum secundorum. Auctore Dr. **Car. Bremiker.** Berolini, Nicolai. 1852. 607 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[866] Das Neueste u. Interessanteste aus der Logarithmotechnik u. der Anwendung der Logarithmen auf das Leben. Nach der engl. Schrift von *Byrne* u. der französ. von *Koralek*: nebst zahlreichen Taf. f. d. theoret. u. prakt. Mathematiker u. zur Benutzung beim Unterricht übertragen von **A. Lorey**, Dir. Weimar, Voigt. 1852. IV u. 145 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[867] Bahnen höherer Zahlengleichungen verschiedener Grade berechnet und metrisch dargestellt. Mit einem erläut. Berichte über das Verfahren u. die dabei angewendeten eigenthüml. Arten der Lösung u. Näherung. Von **J. Riedl v. Leuenstern.** Mit 11 gest. Taf. Wien, (Gress.) 1852. 28 S. gr. Fol. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[868] A Treatise on the Differential Calculus and the Elements of the Integral Calculus; with numerous examples. By **T. Todhunter, M.A.** 2. edit. with corrections and additions. Lond., 1852. 206 S. gr. 8. (9 sh.)

[869] Aufgaben zur Lehre vom Grössten u. Kleinsten der Differenzial-Functionen. Mit vielen einfachen Beispielen zur Uebung f. Anfänger im Differenziiren u. Integriren u. in der höheren Geometrie. Von Dr. A. Hohl, Prof. Stuttgart, Belser. 1851. IV u. 164 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[870] Lehrsätze zur Vorbereitung f. die descriptive Geometrie. Von Cph. Bergeat. Mit 1 lith. Figurentaf. Nürnberg, Recknagel. 1852. 15 S. gr. 4. (n. $7^1/_2$ Ngr.)

[871] Cours de géométrie descriptive. 1. partie. Du point, de la droite et du plan. 2. édit., revue et augmentée par M. *Théod. Olivier*. Paris, 1852. $18^1/_2$ Bog. m. 13 Taf. gr. 4. (10 Fr.)
Vollständig in 3 Abtheilungen mit einem Atlas mit 112 Tafeln (22 Fr.)

[872] Traité de géométrie supérieure; par M. Chasles, membre de l'Institut, etc. Paris, Bachelier. 1852. $43^1/_4$ Bog. m. 12 Taff. gr. 8. (15 Fr.)

[873] System der Geometrie des Raumes in neuer analytischer Behandlungsweise, insbesondere die Theorie der Flächen zweiter Ordnung u. Classe enthaltend. Von Dr. Jul. Plücker, Prof. Mit 1 Taf. 2. wohlf. Aufl. Düsseldorf, Schreiner. 1852. IX u. 334 S. gr. 4. (n. 2 Thlr.)
Neuer Titel zu dem im J. 1846 erschienenen Werke.

[874] Punct, Linie u. Ebene im Raume. Mit Zugrundlegung eines gleichwinklich-schiefwinkl. Coordinaten-Systemes. Analytisch dargestellt von Gust. Schmidt. Mitgetheilt u. m. einem Vorworte versehen von *J. v. Pettko*. Wien, Braumüller. 1850. 18 S. Fol. (n. 19 Ngr.)
Aus den Naturwissenschaftlichen Abhandlungen herausgeg. von W. Haidinger.

[875] Handbuch der ebenen u. sphärischen Trigonometrie. Von Dr. Jos. Salomon, Prof. 2. durchaus verm u. verb. Aufl. Wien, Gerold. 1852. XI u. 366 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[876] Calcul des probabilités et théorie des erreurs, avec des applications aux sciences d' observation en général, et la géodésie en particulier, par J. B. J. Liagre, Cap. du génie. Bruxell., 1852. 416 S. m. mehr. Holzschn. gr. 8. (1 Thlr. 28 Ngr.)

[877] Leonh. Euler's Mechanik od. analyt. Darstellung der Wissenschaft von der Bewegung m. Anmerkungen u. Erläuterungen herausgeg. von Dr. *J. Ph. Wolfers*, Prof. 3. Thl. 1. Abth. Auch u. d. Tit.: Theorie der Bewegung fester u. starrer Körper. Mit 9 lith. Fig.-Taf. 1. Abth. Greifswald, Koch's Verl. 1853. X u. 432 S. m. 5 Steintaf. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[878] Allereerste gronde der prakt. en theoret. mechanica, door Ch. Delaunay. Vrij gevolgd naar het Fransch en vermeerderd door *F. A. T. Delprat*; Kapit. d. artill. 1. Deel. 's Gravenhage, Fabri. 1853. 373 S. m. viel. Holzschn. gr. 8. (4 Fl.)

[879] Die Principien d. Mechanik gemeinfasslich dargestellt von Dr. Ph. Jolly, Prof. Mit 102 in den Text gedr. Holzschn. Stuttgart, Franck. 1852. 1852. IV u. 174 S. Lex.-8. (28 Ngr.)
A. u. d. T.: Neue Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. Für die deutsche Nation geschrieben. (Red. von Dr. *Fr. Grieb* u. Dr. *Joh. Scherr.*) 1. Bd. No. 3. (18 Ngr.)

[880] Principien der Mechanik u. d. Maschinenbaues. Von F. Redtenbacher, Prof. Mit 5 lith. Taf. Mannheim, Bassermann. 1852. XII u. 200 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[881] D. H. Mahan's Grundzüge des Ingenieurwesens. Deutsch bearb. von Dr. *Fr. Schubert*, Ingen. u. Prof. 2. wesentlich verb. u. umgearb. Aufl. Mit 107 Holzschn. im Text. Stuttgart, J. B. Müller. 1853. XII u. 300 S. Lex.-8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[882] Lehrbuch der Ingenieur- u. Maschinen-Mechanik. Von Jul. Weisbach, Prof. 3. Theil: Die Mechanik der Zwischen- u. Arbeitsmaschinen. Mit gegen 500 in den Text eingedr. Holzschn. 1—4. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. S. 1—384. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[883] Maschinenkunde u. Maschinenzeichnen. Von Seb. Haindl, Prof. 2. Aufl. München, lith. artist. Anstalt. 1852. XXII u. 558 S. m. Atlas von 16 Steintaf. in gr. Fol. gr. 8. (n. 10 Thlr.)

[884] Resultate für den Maschinenbau. Von F. Redtenbacher, Professor. Mit 44 lith. Figurentaf. 2. erweiterte Aufl. Mannheim, Bassermann. 1852. XIV u. 358 S. hoch 4. (n. 4 Thlr.)

---

[885] Unterhaltungen für Dilettanten u. Freunde der Astronomie, Geographie u. Meteorologie. Herausg.: Dr. *G. A. Jahn*. 7. Jahrg. 1853. Leipzig, Hunger. 1853. 52 Nrn. ($^1/_2$ Bog.) gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[886] An Astronomical Vocabulary, being an Explanation of all Terms in use amongst Astronomers at the present day. By J. Russell Hind. Lond., 1852. 70 S. gr. 12. (1 sh. 6 d.)

[887] Sechs Vorlesungen über Astronomie. Gehalten in den Versammlungen der Freunde d. Ipswich-Museums von Geo. Bidd. Airy. Aus d. Engl. von Dr. *H. Sebald*. Mit 7 Figurentaf. Berlin, Bessers Verl. 1852. VIII u. 275 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[888] Asträa. Briefe über Astronomie an eine Dame von F. E. Bernhardi. Mit erläut. (eingedr.) Holzschn. u. 1 Sternkarte. Hannover, Rümpler. 1853. VI u. 387 S. 16. (1 Thlr. 10 Ngr.; engl. Einb. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Wanderungen durch die Sternenwelt. Frei nach dem Franz. von *Fr. Dietrich*. Mit 12 color. Kpfrn. Ein Geschenk für die reifere Jugend. 2. verm. Aufl. Leipzig, Thomas. 1852. XI u. 300 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[889] Die Wunder des Himmels od. gemeinfassl. Darstellung des Weltsystems von J. J. v. Littrow. 4. Aufl. Nach d. neuesten Zustande der Wissenschaft bearb. von *C. v. Littrow*, Dir. (In 6 Lieff.) 1. u. 2. Lief. Stuttgart, Hoffmann. 1852. S. 1—288 m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (à $12^1/_2$ Ngr.)

[890] Neue Sternkarte. Von Dr. G. L. P. Eckhardt, Geh. Rath. 3. verb. u. verm. Aufl. 3 Steintaf. in Imp.-4. u. gr. Fol. Mit: Beschreibung der Sternkarte nebst Horizont u. Anleitung zu deren Gebrauch. Darmstadt, Leske. 1853. 23 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (1 Thlr.)

[891] Die Gestirne in zwei nach dem Aequator abgetheilten Planisphären neu entworfen u. gezeichnet von Dr. F. G. Haan, Prof. Neuer Abdr. Kupferstich. Imp.-Fol. Mit: Anleitung zum Gebrauch. Leipzig, Hinrichs. 1853. 20 S. gr. 8. (1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

[892] Hülfsbuch der rechnenden Chronologie, od. Largeteau's abgekürzte Sonnen- und Mondtafeln, zum Handgebrauch f. Astronomen, Chronologen, Geschichtsforscher u. And. herausgeg., erweitert und erklärt, nebst Beispielen ihrer prakt. Anwendung von Joh. von Gumpach. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1853. VII u. 110 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[893] Entwickelung des Kepler'schen Problems: Aus der mittleren Anomalie eines in einer elliptischen Bahn bewegten Weltkörpers die wahre Anomalie desselben zu finden. Von Dr. C. A. Kletke. Breslau, (Grass, Barth u. Co. Sort.) 1852. 36 S. m. 1 Steintaf. 4. (n. 15 Ngr.)

[894] Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte der Kön. Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universitat zu Bonn. Von Dr. Fr. W. Argelander, Prof. 2. Bd.: Durchmusterung des südl. Himmels zwischen 15 u. 31 Grad der Declination. 2 Abthll. 1. Abthl. IV u. S. 1—224. gr. 4. Mit: Hülfstafeln zu den Bonner südl. Zonen. IV u. 99 S. gr. 12. Bonn, Marcus. 1852. (à Band n. 5 Thlr.)

[895] Annalen der Königl. Sternwarte bei München, auf öffentl. Kosten herausgeg. von Dr. J. Lamont, Conservator. V. [Der vollständ. Sammlung 20. Bd.]

Mit astronom. Kalender f. 1853. München, (Franz.) 1852. LXXII u. 353 S. gr. 8. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[896] Astronomischer Kalender f. das Königr. Bayern auf das J. 1853 verfasst u. herausg. an der k. Sternwarte bei München von Dr. J. **Lamont**, Conservator. Mit einem Beitrage von Dr. *Pollack*, Prof. Ebend. 1853. 144 S. m. eingedr. Holzsch. gr. 8. (n. 1 Thlr. 4 Ngr.)

[897] Annuaire nautique ou éphémérides et tables complètes pour l'an 1854 pour déterminer la longitude, latitude et le temps dans la navigation, à l'aide d'observations astronomiques, avec une introduction facile où l'on expose les calculs nécessaires. Publié sous inspection des autorités supérieures, par Dr. **Ch. Bremiker**, Insp. Berlin, Schropp u. Co. 1852. XXX u. 219 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[898] Berliner astronomisches Jahrbuch für 1855. Mit Genehmigung der Königl. Akademie der Wissenschaften herausgeg. von Dir. *J. F. Encke* unter Mitwirkung des Hrn. Prof. *Wolfers*. Berlin, Dümmlers Verl. 1853. VIII u. 389 S. gr. 8. (baar n.n. 3 Thlr.)

[899] Mittlere Oerter von 12000 Fixsternen, f. den Anfang von 1836, abgeleitet aus den Beobachtungen auf der Hamburger Sternwarte. Von **C. Rümker**. 4. Abth. 2. Hälfte, die 22. u. 23. Stunde enthaltend. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1852. S. 251—349. qu. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.; I—IV. n. 12 Thlr.)

[900] Stellarum fixarum imprimis duplicium et multiplicium positiones mediae pro epocha 1830, 0, deductae ex observationibus meridianis a 1822 ad 1843 in specula Dorpatensi institutis. Edid. **W. Struve**. St. Petersburg. (Leipzig, Voss.) 1852. CCLIV u. 381 S. Imp.-Fol. (n.n. 16 Thlr. 20 Ngr.)

[901] The Comets: a Descriptive Treatise upon those Bodies, with a condensed Account of the numerous Modern Discoveries respecting them, and a Table of all the Calculated Comets, from the Earliest Ages. By **J. Russell Hind**. Lond., 1852. 8. (5 sh. 6 d.)

[902] Ueber die Differentialformeln f. Cometenbahnen von grosser Excentricität mit Berücksichtigung der planetar. Störungen. Von **G. D. E. Weyer**. Berlin, Dümmlers Verl. 1853. 76 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

Schöne Künste.

[903] Deutsches Kunstblatt. Zeitung für bildende Kunst u. Baukunst. Organ der deutschen Kunstvereine. Unter Mitwirkung von Kugler, Passavant, Waagen, Wigmann, Schnaase, Förster, Eitelberger von Edelberg herausgeg. von Dr. *F. Eggers*. 4. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Leipzig, T. O. Weigel. 1853. Imp.-4. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[904] **Rud. Weigels** Kunstlager-Catalog. 24. Abth. Leipzig, R. Weigel. 1853. III u. 96 S. mit eingedr. Holzschn. gr. 8. (15 Ngr.; 1—24. Abth. 8 Thlr.)

[905] Geschichte der deutschen Kunst. Von **E. Förster**. 2. Thl.: Von Anfang des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Mit 16 Stahlst. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. 368 S. 8. (2 Thlr. 6 Ngr.)

Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft. 9. Bd.

[906] Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungs-Ganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpuncten der Gegenwart. Herausgeg. vom Privatdoc. Dr. *E. Guhl* u. Prof. *Jos. Casper*. Begonnen von Prof. *A. Voit*. [Atlas zum Handbuch der Kunstgeschichte von *Frz. Kugler*.] 13. Lief. [4. Abschnitt Taf. 20—24.] Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1852. 7 Kpfertaf. u. 12 S. Text. qu. Fol. (n. 1 Thl. 22 Ngr.)

[907] Paganisme dans l'art chrétien; par **Didron** ainé, sécret. d'anc. comité hist. des arts et monuments. Paris, V. Didron. 1853. 3 Bog. m. 2 Kupfrtf. gr. 4. (2 Fr. 75 c.)

[908] Bericht über die im Aug. u. Septbr. 1851 unternommene kunstarchäol. Bereisung Böhmens. Von Prof. J. **Wocel**. Wien, (Braumüller.) 1852. 23 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kais. Akad. d. Wiss. abgedr.

[909] Neues allgemeines Künstler-Lexicon. Von Dr. G. K. **Nagler**. XXII. Bd. (— Zyx.) München, Fleischmann. 1852. VII u. 368 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Ngr.; cpl. 48 Thlr. 22½ Ngr.)

[910] Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölnischer Künstler. Von J. Jac. **Merlo**. 1. Fortsetzung. Mit 1 lith. Abbildd. u. 5 Orig.-Holzschn. von Ant. von Worms. Köln, (Heberle.) 1852. VIII u. 246 S. Lex.-8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.; cpl. n. 4 Thlr. 22½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Meister der altkölnischen Malerschule. Mit Rücksichtnahme auf die verwandten Kunstzweige der Kalligraphen, Rubricatoren, Illuminatoren, Glasmaler, Emailmaler und Kunststicker. Urkundliche Mittheilungen.

Baukunst.

[911] Zeitschrift für Bauwesen. Herausgeg. unter Mitwirkung der Königl. technischen Bau-Deputation u. des Architekten-Vereins zu Berlin. Red. von *G. Erbkam*. 3. Jahrg. 1853. 12 Hefte. Berlin, Ernst u. Korn. Mit Kpfr. u. Steintaf. Fol. (n. 9 Thlr. 20 Ngr.)

[912] Notiz-Blatt des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königr. Hannover. Red. von dem Vorstande des Vereins. 2. Bd. (4 Hefte.) Hannover, (Rümpler.) 1852. 53. Mit Steintaf. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[913] Bau-Kalender für das J. 1853. Ein Geschäfts- u. Notizbuch für Baumeister, Zimmer- und Maurermeister u. alle übrigen Bau-Gewerkmeister, so wie f. Ingenieure u. Geometer. Herausgeg. von *L. Hoffmann*, Baumeister. 6. Jahrg. Berlin, Bessers Verl. 1852. 186. V u. 141 S. 8. (n. 27½ Ngr.)

[914] Die schönsten Ornamente u. merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiae. Von W. **Zahn**, Prof. 3. Folge. 5. Heft. Berlin, D. Reimer. 1852. 10 lith. Bl., wovon 4 lithochrom. u. 1 Bl. Text. Imp.-Fol. (à n. 8 Thlr.; Prachtausg. à n. 11 Thlr. 10 Ngr.)

[915] Denkmale der Baukunst in Preussen nach den Provinzen geordnet. Von Fd. v. **Quast**. (1. Heft.) Berlin, Ernst u. Korn. 1853. 11 S. m. 6 lith. Taf. gr. Fol. (n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

[916] Beiträge zur Kenntniss der Backstein-Architektur Italiens. Von L. **Runge**, Architekt. Neue Folge. 1. Heft. Nach seinen Reiseskizzen herausgeg. Berlin, Th. Grieben. 1852. 5 lith. u. 1 in Kupfr. gest. Taf. u. 2 S. Text. Imp.-Fol. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[917] Allgemeine Baukunde des Ingenieurs. Ein Leitfaden zu Volesungen u. zum Selbsunterrichte für Wasser- u. Strassenbau-Ingenieure, Architekten und Maschinenbauer. Von M. **Becker**, Ingen. u. Prof. Mit Atlas enth.: 25 grav. Tafeln. Stuttgart, Mäcken. 1853. XV u. 544 S. Lex.-8. (5 Thlr.)

[918] Die Baumaterialienlehre, enth. die specielle Beschreibung sämmtlicher Baumaterialien, in Bezug auf ihr Vorkommen, ihre Beschaffenheit, ihre Gewinnung u. s. w., sowie die Erläuterung der zu ihrer Erzeugung u Verbesserung erforderlichen Vorrichtungen, Maschinen, Anlagen u. s. w., für Baumeister, Landwirthe u. Cameralisten. Von J. C. **Wedeke**, Baumeistr. u. Dr. J. A. **Romberg**, Architekt. Mit 33 Taf. Abbildd. Leipzig, Romberg. 1852. XXVII u. 795 S. Imp.-4. (n. 5 Thlr.)

[919] Architecture civile, rurale et commune, par C. **Duval**. Liége. 1852. Mit vielen Plänen, Zeichnungen u. s. w. Fol. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[920] Handbuch der Landbaukunst u. der landwirthschaftl. Gewerbe f. Baumeister, Landwirthe u. Cameralisten von J. C. Wedeke, Baumeister u. Dr. J. A. Romberg, Architekt. 3. u. 4. Lief. Leipzig, Romberg. 1852. 1. Thl. XXVII u. S. 449—795 u. 2. Bd. S. 1—32 od. 26 Bog. m. 31 Steintaf. Imp.-4. (à n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[921] Ausgeführte Bauwerke. Von Fr. Hitzig, Baurath. 3. Heft. Berlin, Ernst u. Korn. 1852. 2 lithochrom., 1 lith. u. 3 in Kpfr. gest. Taf. u. 1 Bl. Text. Imp.-Fol. (à n.n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

[922] Bau-Werke von Dr. H. Hübsch, Bau-Dir. 2. Folge. 1. u. 2. Heft. Carlsruhe, Veith. 1853. 12 lith. Taf. u. 2 Bl. Text. Imp.-Fol. (à n. 3 Thlr.)

[923] Der im mittelalterlichen Style erbaute Lichtenstein, Burg Sr. Erlaucht des Hrn. Grafen Wilhelm von Württemberg. Eine Zusammenstellung von Ansichten, Plänen, ornamentalen u. architekton. Details in Farbendr., nebst Text m. Holzschn. (In 4 Heften.) 1. Heft. Reutlingen, Kurtz. 1852. S. 1—12 m. 8 lith. Taf. gr. Fol. (n. 1 Thlr. 27 Ngr.)

[924] Musterpläne zu Pracht- u. Civil-Gebäuden. Ausgearb. nach Motiven des Oberbau-R. u. Dir. F. v. Gärtner. Von den Architekten *Barthels*, *Bauer*, *Beyschlag* u. s. w. Neue Ausg. 1.—6. Lief. München, Roller. 1852. 24 Steintafeln in Fol. 4. (à 15 Ngr.)

[925] Die Dachconstructionen nach den verschiedenartigsten Formen und Bedingungen. Von M. Winter. (In 4 Lieff.) 1. Lief. Berlin, Th. Grieben. 1852. 23 lith. Taf. imp. Fol. m. 16 S. Text in Lex.-8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[926] Vorlesung über die Systeme des Kirchenbaues, gehalten am 4 März 1843 im wissenschaftl. Verein zu Berlin von Frz. Kugler. 2. Aufl. Mit 7 Abbildd. Berlin, Ernst u. Korn. 1852. 23 S. gr. 8. (n 10 Ngr.)

[927] Die christliche Kirchen-Baukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollendeten Durchbildung des Spitzbogen-Styls. Von G. G. Kallenbach u. Jac. Schmitt. Mit Abbildd. auf 48 Taf. 8. u. 9. Heft. Halle, Pfeffer. 1852. S. 97—112 m. 8 Steintaf. Imp.-4. (à n. 15 Ngr.)

[928] Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance. Herausgeg. von *C. Becker* u. *J. v. Hefner*. 10.—12. Heft. Frankfurt a. M., Schmerber. 1852. 1. Bd. XII u. S. 68—92 m. 18 color. Kupfertaf. Imp.-4. (à n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Zeichnende Künste.

[929] Düsseldorfer Künstler-Album, mit artist. Beiträgen von A. Achenbach, O. Achenbach, O. Arnz, M. Artaria u. s. w. unter literar. Mitwirkung von F. Bodenstedt, A. Bube, N. Delius u. s. w. 3. Jahrg. 1853. Düsseldorf, Arnz u. Co. 1853. 25 Lithogr. auf chines. Pap. u. in Tondr., 3 Lithochrom. u. 42 S. Text. gr. 4. (n. 3 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.; engl. Einb. n.n. 5 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.)

[930] Aquarelle Düsseldorfer Künstler. 3. Heft. Düsseldorf, Arnz u. Co. 1852. 4 color. Lith. qu. gr. Fol. (Subscr.-Pr. à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[931] Religion u. Kunst. Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche. Mit belehr. Texte v. *Frz. Ser. Häglsperger*. 146.—154. Heft. Regensburg, Manz. 1851. (à 3 Stahlst. u. 3 Bl. Text) gr. 8. (à $7^1/_2$ Ngr.)

[932] Rom. 40 Originalradirungen. Von C. Sprosse. 2. u. 3. Lief. Leipzig, G. Wigand. 1852. (à 4 Bl. auf chines. Pap.) Fol. (à n. 1 Thlr.)

[933] Abbildungen der Glasgemälde in der Salvator-Kirche zu Kilndown in der Grafschaft Kent. In der königl. Glasmalerei-Anstalt in München gefertigt. Von Frz. Eggert. München, Kaiser. 1853. (15 lith. Taf. in Tondr.) gr. Fol. (n. 7 Thlr.; color. n. 14 Thlr.)

Copies of paintings on glass of Christ-church Kilndown in the county of Kent executed in the Royal establishment for painting on glass Munich.

[934] Wenzel Hollar. Beschreibendes Verzeichniss seiner Kupferstiche von Gust. Parthey. Berlin, Nicolai. 1853. XXII u. 635 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.; fein Pap. n. 6 Thlr.)

[935] Verzeichniss meiner Kupferstichsammlung als Leitfaden zur Geschichte der Kupferstecherkunst u. Malerei von J. Glo. Quandt. Nebst 1 Kupfertaf. Leipzig, R. Weigel. 1853. VIII u. 320 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Catalogue des etampes anciennes qui composent magasin de *Hm. Weber* à Bonn. 1. Partie. Bonn. (Leipzig, R. Weigel.) 1852. VI u. 128 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Catalogue raisonné d'une belle et nombreuse collection de portraits gravés par et d'après Antoine Van-Dyck; dont la vente se fait aux prix annoncés etc.

Musik. Theater.

[936] Kurzes Verzeichniss sämmtlicher im J. 1852 in Deutschland u. den angrenz. Ländern gedruckter Musikalien auch musikal. Schriften u. Abbildungen m. Anzeige der Verleger u. Preise. In alphabet. Ordnung. Leipzig, Hofmeister. 1853. 109 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[937] Echo, Berliner Musik-Zeitung, herausgeg. von einem Vereine theoret. u. prakt. Musiker. 3. Jahrg. 1853. Mit Musikbeilagen. Berlin, Schlesinger'sche B. 1853. 52 Nrn. (Bog.) hoch 4. (n. 2 Thlr.; vierteljährlich n. 17½ Ngr.)

[938] Musikalisch-literarischer Monatsbericht neuer Musikalien, musikal. Schriften u. Abbildungen f. d. J. 1853. 25. Jahrg. Angefertigt von *Ad. Hofmeister*. Leipzig, Hofmeister. 12 Nrn. (à 1—1½ Bog.) gr. 8. (15 Ngr.; Schreibpap. n. 20 Ngr.)

[939] Rheinische Musik-Zeitung f. Kunstfreunde u. Künstler herausgeg. von *L. Bischoff*, Prof. Jahrg. 1853. Cöln, Schloss. 1853. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (baar n. 4 Thlr.)

[940] Süddeutsche Musik-Zeitung. Red.: *J. J. Schott*. 2. Jahrg. 1853. Mainz, Schott Söhne. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Fol. (n. 1 Thlr. 18 Ng.)

[941] Organ für kirchliche Tonkunst. Red.: *Ortlieb*, Pfarrer. (2.) Jahrg. 1853. Stuttgart, Zum Haydn. 1853. 12 Nrn. (Bog.) 4. (Halbjährlich 9 Ngr.)

[942] Signale für die musikalische Welt. Red.: *Bartholf Senff*. 11. Jahrg. 1853. Leipzig, Senff. 1853. 52 Nrn. (½ Bog.) gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[943] Etudes philosophiques et morales sur l'histoire de la musique, ou Recherches analytiques sur les éléments constitutifs de cet art à toutes les époques, sur la signification de ses transformations, avec la biographie et l'appréciation des auteurs qui ont concouru à ses progrès, par J. B. Labat, organiste de la cathédrale de Montauban. Paris, Techener. 1852. 31 Bog. gr. 8. (10 Fr.)

[944] Ueber musikalische Tonbestimmung und Temperatur. Von M. W. Drobisch. Leipzig, Weidmann. 1852. 120 S. m. 1 Steintafel. hoch 4. (n. 1 Thlr.)

Aus den Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

[945] Fliegende Blätter f. Musik. Wahrheit über Tonkunst u. Tonkünstler. Von dem Verf. der „Musikalischen Briefe." 1. Heft. Leipzig, Baumgärtner. 1852. 64 S. Lex.-8. (15 Ngr.)

[946] Neue Grammatik der Tonsetzkunst. Von Wöltje, Oberapp.-Ger.-Procurator. Mit 2 Notentaf. (in gr. Fol.) Leipzig, Hinze. 1853. XV u. 240 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[947] Allgemeine Generalbasslehre, nebst der Lehre von den zum Generalbasspiel nöthigen verschiedenen Hülfswissenschaften als: Harmonie, Modulation, Begleitung u. s. w. mit besonderer Rücksicht auf angehende Musiker, Organisten u. gebildete Dilettanten bearb. von Gust. Schilling. 3. Ausg.,

2. vielfach verb. Aufl. Darmstadt, Pabst. 1853. VIII u. 356 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[948] Traité élémentaire de musique, contenant la théorie de toutes les parties de cet art; par F. **Fetis**, direct. du Conservatoire royal de Bruxelles. Tom. III. Bruxelles. 1852. 12. (15 Ngr.)

[949] Clavier und Gesang. Didaktisches und Polemisches. Von **Fr. Wieck**. Leipzig, Whistling. 1853. VII u. 135 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[950] Die Gesangkunst physiologisch, psychologisch, ästhetisch und pädagogisch dargestellt. Anleitung zur vollendeten Ausbildung im Gesange, sowie zur Behandlung u. Erhaltung des Stimmorgans u. zur Wiederbelebung einer verloren geglaubten Stimme. Mit Berücksichtigung der Theorien der grössten italienischen u. deutschen Gesangmeister u. nach eigenen Erfahrungen systematisch bearb. u. durch eine rationelle Basis zur Wissenschaft erhoben von **C. G. Nehrlich**, Dir. 2. durchaus umgearb. u. sehr verm. Aufl. Mit anatom. Abbildd. Leipzig, Teubner. 1852. XI u. 500 S. gr. 8. (2 Thlr. 24 Ngr.; engl. Einb. 3 Thlr. 9 Ngr.)

[951] Der gregorianische Choral. Anleitung denselben richtig zu singen und mit der Orgel zu begleiten, nebst einer kurzen Geschichte seiner Enstehung, von **H. Oberhoffer**, Organist. Trier, Lintz. 1852. VIII u. 55 S. 4. (n. 15 Ngr.)

Soll der bisherige Kirchenchoral mit dem rhythmisch-vierstimmigen vertauscht werden? Von *E. A. Gotthold*. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1852. 16 S. gr. 8. (3 Ngr.) Abgedr. aus dem 4. Heft des Volksschulfreundes f. 1852.

[952] Musikalische Altaragende für den evangelisch-lutherischen Gottesdienst für den Chor u. die Orgelbegleitung von Dr. **L. Kraussold**. 1. Thl.: Für den Liturgen. Erlangen, Bläsing. 1853. VI u. 110 S. 4. (n. 26 Ngr.) — 2. Thl.: Für die Orgel u. den Chor. IV u. 33 S. 4. (n. 21 Ngr.)

[953] Ueber die Moll-Tonart in den Volksgesängen und über das Oratorium. Zwei Abhandlungen von **Fr. Chrysander**. Schwerin, Oertzen u. Schlöpke. 1854. 63 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[954] Organ des Central-Bureau für Theater. Red.: *Rob. Schröter*. 1. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (1/2 Bog.) Leipzig, (Hunger.) 1852. (Vierteljährlich n. 1 Thlr.)

[955] Allgemeine Theater-Chronik. Organ für Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder. Red.: *V. Kölbel*. 22. Jahrg. 1853. 156 Nrn. (1/2 Bog.) Mit Beilagen. Leipzig, (Wöller.) 1852. Vierterjährl. baar n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[956] Geschichte der Oper und des königl. Opernhauses in Berlin. Von **L. Schneider**. Mit in den Text gedr. Holzschn. Berlin, Duncker u. Humblot. 1852. XV u. 505 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.; m. 11 artist. Beilagen in Fol. n. 5 Thlr. 15 Ngr.)

[957] Das deutsche Drama der Gegenwart. Von Dr. **A. Henneberger**. Greifswald. 1853. 93 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[958] Reminiscenzen und Reflexionen eines alten Schauspielers. Berlin, Duncker u. Humblot. 1852. V u. 86 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

[959] Der k. preuss. Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste ist dem Herzog *von Luynes*, Mitglied des Instituts von Frankreich (Acad. des Inscriptions et belles-lettres) und den Mitgliedern der Royal Society zu London *Thom. Babington Macaulay* zu London und Oberst *Rawlinson* zu Bagdad;

[960] Der königl. preuss. Rothe Adler-Orden 2. Classe mit Eichenlaub dem kön. Staats- u. Finanzminister *von Bodelschwingh*, den Obertribunalsräthen *Elsner* und *Liel* zu Berlin, dem Präsidenten des Consistoriums der Provinz Pommern *von Mittelstädt*, dem Geh. Oberregierungsrath und ord. Prof. Dr. *Ludw. Pernice* zu Halle, dem Geh. Oberregierungsrath *Seiffart* zu Potsdam, dem ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Stettin *Selbstherr*, dem Geh. Oberrevisionsrath a. D. *Heinr. Brewer*;

[961] 3. Classe mit der Schleife dem Geh. Justizrath im Justizministerium *Friedländer*, den Geh. Justiz- u. Appellationsgerichtsräthen *Heine* zu Arnsberg, *Luther* zu Naumburg, *Michaelis* zu Münster, *Seyffert* zu Königsberg und *von Topolski* zu Posen, den Appellationsgerichtsräthen *Hansel* zu Ratibor und *Zeitfuchs* zu Paderborn, dem Oberbaurath *Hartwich* zu Berlin, dem Geh. Regierungsrath im Ministerium der geistlichen, Med. u. Unterrichts-Angelegenheiten *Knerk*, dem Geh. Justizrath u. Kreisgerichtsdirector *von Könen* zu Halle, dem Regierungspräsidenten *Kühlwetter* zu Aachen und *von Möller* zu Köln, dem Prosector an der Univ. Dr. *W. Peters* zu Berlin, dem Consistorialrath und Prof. am Cadettenhause Dr. *Fr. A. Pischon* zu Berlin, dem ordentl. Prof. in der philosoph. Facultät der dasigen Univ. Dr. *Heinr. Rose*, dem Präsidenten des Appellationsgerichts zu Greifswald *v. Seeckt*, dem Obertribunalsrath *Ulrich* zu Berlin, dem evangel. Pfarrer *Martin* zu Sillmenau in Schlesien, u. m. And.; ohne Schleife: dem Dr. *Hottinger-Zollikoffer* zu Bel-air zu Vevay;

[962] 4. Classe: dem Rector der Klosterschule zu Rossleben Dr. *Anton*, dem ord. Prof. der Astronomie u. Director der Sternwarte Dr. *Fr. W. A. Argelander* zu Bonn, den Oberstaatsanwälten *von Batocki* zu Königsberg, *Friedberg* zu Greifswald, *Gerlach* zu Marienwerder und *Kühnemann* zu Insterburg, den evang. Pfarrern *Bartels* zu Alterhölz, *Hahn* zu Ringleben, *Müller* zu Samswegen, *Nebe* zu Dobrzyca, Dr. *Römer* zu Niemegk, *Strecker* zu Pleschen, *Thiel* zu Strasburg in Pr., *von Velsen* zu Unna und *Volkening* zu Jöllenbeck, dem Director eines orthopäd.-Instituts zu Berlin, Sanitätsrath Dr. *Heym. Behrend*, den Obertribunalsräthen *Broicher*, *Brunnemann* und *Heinsius* zu Berlin, dem Divisionsprediger bei der 2. Division *Consentius*, den Gymnasialdirectoren *K. Rud. Fickert* zu Breslau und Dr. *E. Nizze* zu Stralsund, den Appellationsgerichtsräthen *Göbel* zu Köln, *Kassner* zu Naumburg, *Nitschmann* zu Königsberg, *Reidenitz* zu Marienwerder und *Schwenkert* zu Magdeburg, dem Hof- und Domprediger Dr. *Wilh. Hoffmann* zu Berlin, dem ord. Prof. der Medicin an der Univ. Halle Dr. *Ant. Fr. J. Hohl*, dem Archivrath Dr. *Thd. Jos. Lacomblet* zu Düsseldorf, den Superintendenten und Pfarrern *Lengerich* zu Demmin, *Maass* zu Neuwied und *Wolff* zu Grünberg, den Professoren und Mitgliedern der k. Akad. der Künste *Magnus* und *Mandel* zu Berlin, dem Consistorialrath Dr. *Mehring* zu Stettin, dem Kammergerichtsrath *Meier* zu Berlin, den Rectoren der Bürgerschulen *Otto* zu Mühlhausen in Thüringen und *Schulz* zu Stolpe in Pommern, dem ord. Prof. der Medicin an der Univ. Königsberg, Med.-Rath Dr. *Alb. W. Hm. Seerig*, dem Oberstabs- und Garnisonsarzt Dr. *Werlitz* zu Münster, dem Reg.- und Medicinalrath Dr. *Wittcke* zu Erfurt, dem Garnisonprediger *Ziehe* zu Berlin, dem Kunsthistoriker Dr. *Ernst Förster* zu München u. v. And.;

[963] Der St. Johanniter-Orden dem Obertribunalsrath *Chr. Aug. Tschirschky* zu Berlin;

[964] Das Ritterkreuz des k. bayer. Verdienst-Ordens vom h. Michaeld em Domcapitular und bischöfl. Generalvicar *Ant. Mätzler* zu Augsburg, dem Prof. an der Akad. der bildenden Künste zu Wien *Ed. von der Nüll*, dem ersten rechtskundigen Bürgermeister zu Erlangen Dr. *Ferd. Lammers;*

[965] Das Ritterkreuz des Ordens der württ. Krone dem Ober-Tribunalrath *Pfaff*, ausserordentl. Mitglied des Geh. Raths, dem Kreismedicinalrath zu Ulm, Obermedicinalrath Dr. *Härlin*, dem ärztl. Vorstand des Katharinenhospitals zu Stuttgart, Medicinalrath Dr. *Cless;*

[966] Das Grosskreuz des kais. französ. Ordens der Ehrenlegion dem k. sächs. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern *Fr. Fd.* Frhrn. *von Beust;*

[967] Das Commandeurkreuz dem Rath am Cassationshofe zur Paris *Mayronnet de Saint-Marc*, dem berühmten Miniaturmaler M. *Isabey* d. ält.;

[968] Das Offizierkreuz dem Mitgliede des Instituts (Acad. des Inscript. et belles-lettres) *Dureau de La Malle*, dem Divisionschef im Ministerium des öffentl. Unterrichts und der Culte *Lesieur*, dem Oberchirurg am Hospital du Midi zu Paris Dr. *Ricord;*

[969] Das Ritterkreuz dem Präsident des evangel. Consistoriums zu Crest (Drome) Pastor *Arnaud*, dem Erzbischof von Cambrai *Regnier*, dem Bischof von Strasburg Dr. *Andr. Raess*, dem Dechant der theolog. Facultät zu Lyon Abbé *Barricaud*, dem Prof. des Verwaltungsrechts in der jurist. Facultät zu Caen *Frolley*, dem Prof. der Pathologie u. allgem. Therapie zu Montpellier Dr. *Jaumes*, dem Prof. der Geschichte in der literar. Facultät zu Dijon *Desjardins*, dem Conservateur der ägypt. Alterthümer im Louvre zu Paris Graf *de Rougé*, dem Conservateur der Gemälde im Louvre *de Reiset*, dem Verlagsbuchhändler *Jul. Delalain*, der Componist *Adr. Boïeldieu*, dem Bildhauer *Jul. Klagmann* u. v. And.;

[970] Das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens und des k. dän. Ordens vom Dannebrog dem ordentl. Professor in der philosoph. Facultät Dr. *Rich. Lepsius* zu Berlin;

[971] Das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens dem Professor der Naturgeschichte *E. Mulsant* zu Lyon und dem Archäologen *Sabatier* zu Paris;

[972] Das Offizierkreuz des kön. griech. Erlöser-Ordens dem Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Geh. Medicinalrath Dr. *F. A. v. Ammon* zu Dresden verliehen worden.

[973] Dem kön. sächs. Staatsminister a. D. und Präsidenten des Landesconsistoriums Dr. *Joh. Paul von Falkenstein* ist die Direction des Ministerial-Departements des Cultus und öffentlichen Unterrichts, nachdem dem Staatsminister Frhrn. *von Beust* die Direction des Ministerial-Depart. des Innern definitiv übertragen worden, in Verbindung mit dem Auftrag in den evangelischen Angelegenheiten verliehen worden.

[974] Der bisher. Oberlehrer am Gymnasium zu Czernowitz Dr. *Ado. Ficker* ist zum Ministerialsecretair im k. k. Handelministerium zu Wien mit der Verwendung bei der Direction der administrativen Statistik ernannt worden.

[975] Der Decan zu Brackenheim *Georgii* ist zum Decan und Stadtpfarrer zu Tübingen ernannt worden.

[976] Den Oberlehrern am Gymnasium zu Köslin Dr. *Fr. H. Hennicke*, am Gymnasium zu Culm *Joh. Jos. Braun* und an der Friedrich-Wilhelmsschule zu Stettin Dr. *Glagau* ist das Prädicat „Professor" ertheilt worden.

[977] Der Professor des Bibelstudiums und der orientalischen Dialekte an der Hauslehranstalt im Benedictinerstifte Osseg P. *Salesius Mayer* ist zum

ordentlichen Professor derselben Lehrfächer an der Universität Olmütz ernannt worden.

[978] Die erledigte Professur der theoret. Heilkunde bei der medicinisch-chirurg. Akademie zu Dresden ist nebst der damit verbundenen Leitung der innern Poliklinik dem Dr. med. *P. Mor. Merbach* übertragen worden.

[979] Dem Hof- und Theaterdichter, Professor *J. H. Millinet* zu Gotha (unter dem Namen *Tenelli* bekannt) ist das Prädicat „Hofrath" verliehen, der als Dichter bekannte *Ado. Bube* daselbst zum Archivrath ernannt worden.

[980] Der bisher. Professor der Theologie an der Otto-Universität zu Athen, Archimandrit *Apostolides Misail*, in Deutschland gebildet und mehrere Jahre Director des griech. Instituts zu München, ist zum Erzbischof von Athen ernannt und mit dem Bisthum Achaja und Elis belehnt worden.

[981] Dem Oberconsistorialrath und Hofprediger *H. Jul. Fr. E. Palmer* zu Darmstadt ist von der theolog. Facultät zu Heidelberg die Würde eines Doctors der Theologie ertheilt worden.

[982] Der Lehrstuhl der Sanskritsprache und ihrer Literatur am Collége de France zu Paris ist provisorisch dem Literaten *Theod. Pavie* übertragen worden.

[983] Der herz. S.-Meining. Consistorial- u. Schulrath Dr. *K. Ludw. Peter* ist zum Director des Gymnasiums zu Anclam erwählt und in dieser Eigenschaft unter Belassung seines Titels bestätigt worden.

[984] Dem ordentl. Professor in der juristischen Facultät der Universität Wien Dr. *Geo. Philipps* ist „in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft" der Titel und Charakter eines k. k. Hofraths ertheilt worden.

[985] Der bisher. Proviseur des Lycée Louis-le-Grand zu Paris *Rinn* ist zum Professor der lateinischen Eloquenz am dasigen Collége de France ernannt, die an demselben durch Decret vom 11. Jan. d. J. errichtete Professur der französ. Sprache u. Literatur des Mittelalters, dem Mitglied des Instituts (Acad. des inscript. et b.-lettres) *Paulin Paris* übertragen worden.

[986] Der Docent des Kirchenrechts an der Universität Wien Dr. *Vinc. Sebaok* ist zum ausserordentl. Professor dieses Lehrfaches ernannt worden.

[987] Der Stadtarmen-Augenarzt u. Privatdocent an der Univ. Wien Dr. *Eman. Seidl* ist zum Professor der theoret. Medicin an der chirurg. Lehranstalt zu Innsbruck ernannt worden.

[988] Der vormal. Repetent am evang.-theol. Seminar zu Tübingen Dr. *Jul. Wagenmann* ist zum Diakonus zu Göppingen im K. Württemberg ernannt worden.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

In meinem Verlage ist der erste Band folgenden Werkes erschienen:

DEUTSCHE GRAFEN-HÄUSER DER GEGENWART.

IN HERALDISCHER, HISTORISCHER UND GENEALOGISCHER BEZIEHUNG. NEBST DEREN WAPPEN.

Das Werk erscheint in wahrhaft vortrefflicher Ausstattung in gross Octav und wird zwei Bände bilden, deren jeder etwa 30 Bogen umfassen und etwa 250 Wappen enthalten wird. Beide Bände werden nicht getrennt; der 2. Band erscheint Ostern 1853.

Die Namen der geehrten Subscribenten werden dem zweiten Bande des Werkes beigedruckt. Es wird daher gebeten, Namen und Titel geneigtest recht deutlich anzugeben.

Der Ladenpreis des ganzen Werkes, mit schwarzen Abbildungen, in sehr elegantem Einbande ist auf 10 Thlr. festgesetzt.

Eine Ausgabe in grösserem Formate auf starkem Schreibpapier und mit fein colorirten Wappen wird ebenfalls, jedoch nur auf vorherige feste Bestellung, zu haben sein. Ich bitte dieselbe möglichst bald zu machen, da nur eine geringe Zahl von Exemplaren dieser Ausgabe gedruckt ist. Der Preis derselben wird so gestellt werden, dass jedes Wappen, deren das ganze Werk etwa 500 enthält, nebst Text 5 Ngr. kostet.

Die vorzügliche Aufnahme, welche dem Werke sowohl durch die Presse, als im Käuferkreis zu Theil wurde, veranlasst den Verleger, demselben die folgenden sich anschliessen zu lassen:

Deutsche Fürstenhäuser,

und

Deutsche Freiherrenhäuser,

die wo möglich noch vorzüglichere Ausstattung erhalten werden, und für welche die Vorarbeiten bereits weit gediehen sind.

Leipzig, Februar 1853.

T. O. Weigel.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ V.

Erstes Märzheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 5. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[989] Die Apostelgeschichte oder der Entwickelungsgang der Kirche von Jerusalem bis Rom. Ein biblisch-histor. Versuch von M. Baumgarten. Zweiten Theiles 2. Abth. Braunschweig, Schwetschke u. S. (Bruhn.) 1852. 525 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Zu den bereits früher mit vieler Freude angezeigten Abtheilungen dieses Werkes (vgl. Jahrg. 1852. Bd. II. No. 2633. Bd. IV. No. 3355) folgt nun der Schluss desselben, welcher die Geschichte der Entwicklung „von Korinth bis Rom" (Cap. 19—28) umfasst. Der geehrte Vf. hat in seiner lebensfrischen Darstellung, unter der Aufschrift: „Drittes Buch. Die Kirche unter den Heiden. Zweite Hälfte" die Lichtstrahlen in einem Brennpuncte sammelnd, die reiche Materie nach folgenden acht Paragraphen vertheilt und behandelt: §. 29. Ephesus, Station des Paulus im asiatischen Griechenland. §. 30. Abschied des Apostels Paulus von seinem bisherigen Wirkungskreise. §. 31. Paulus in Jerusalem aus Todesgefahr errettet durch den römischen Tribun. §. 32. Nicht die Selbstvertheidigung vor den Juden, nur die römische Reichsordnung gewährt dem Paulus Schutz. §. 33. Nicht Felix, nicht Festus, sondern allein das römische Recht gewährt Paulus fortwährend Schutz. §. 34. Sieghafte Verantwortung des Apostels Paulus vor dem König Agrippa. §. 35. Reise des Apostels Paulus von Caesarea nach Rom. §. 36. Die Verkündigung des Paulus in Rom, das Ziel. — Wir haben uns schon früher über Auffassung und Geist der Behandlung ausgesprochen, und freuen uns der gleichmässig durchgeführten und vollendeten Arbeit bis zur letzten Seite in unserem Urtheile gerecht zu werden. Indem auch hier, wie in den ersteren Theilen der wissenschaftlichen Kritik in gebührender Weise ihr Recht widerfährt, erscheint sie doch nicht als Selbstzweck, sondern einem Höheren als blos dienstbar, nämlich der praktischen Ausbeutung des unerschöpflichen Reichthums an mannichfachen Lebensbeziehungen, wie sie die Situationen des Paulus und seiner Gemeinden zugleich als Spiegel für die Zukunft der Kirche vorbilden. Insofern ist auch dieser Band eine Fundgrube feiner Bemerkungen, erwachsen aus dem Tiefblick christlichen Verständnisses und gereift an der Lebensfrische christlicher Erfahrung. Vielleicht sind einzelne Partieen

etwas zu weit ausgesponnen, und erscheinen fast in kleinen Abhandlungen; wir aber wollen darüber dem Vf. einen erheblichen Vorwurf nicht machen, so lange wir die Individualität mit ihrer Berechtigung anerkennen. Daher auch die feinen christlich-psychologischen Blicke und Winke. So sagt derselbe S. 65 zur Erklärung von Cap. 20, 21, 22, wo er das Eigenthümliche der Wirksamkeit und Lehrart des Apostels Paulus recht markirt hervortreten lässt:

„Mit diesem Charakter der Geistigkeit und Liebe, der in dem Wirken des Apostels zum Vorschein kommt, hängt es weiter zusammen, dass sich die Thätigkeit nicht beschränkt auf den Kreis der Oeffentlichkeit, sondern auch in die Häuser hineindringt, ja dass sie an jeden Einzelnen herantritt (v. 31). Die Volksreligionen haben es natürlich immer auf die Massen abgesehen, es gab aber bereits innerhalb des Heidenthums eine Weise der geistigen Wirksamkeit, die sich nicht die Massen zum Ziele setzte, es war die Tradition der Mysterien und die Verbreitung der Philosophie. An diese Weise der Schule lehnt sich der Apostel an und giebt damit kund, dass er nicht eine neue und verschiedene Volksreligion zu verbreiten suche, sondern die Einzelnen in das rechte Verhältniss zu ihrem Gott zu bringen beabsichtige. Das, was wir bei Gelegenheit der ersten paulinischen Verkündigung auf dem Felde der Heidenmission von Lukas bereits über den individuellen Charakter des Evangeliums angedeutet fanden (s. 13, 48), wird uns hier durch die Bemerkung des Paulus über seine eigene Praxis weiter bestätigt."

Zum Belege für das Gesagte, dass manche Partieen in ihrer Behandlungsweise mehr in den Abhandlungston übergehen, was man einem Commentare leicht zum Vorwurfe machen möchte, wenn nicht das Anziehende und Gewinnreiche der Gedankenfülle auf der andern Seite ein tadelnswerthes Urtheil vergessen machte, wollen wir hier eine Stelle anführen, in welcher der Vf. an den Begriff des „Erbauens" (Cap. 20, 32) folgende Digression anknüpft. Es heisst nämlich S. 80 ff.:

„In diesem Ausdrucke „erbauen" wird nämlich die häusliche Gestalt der Gemeinschaft als die Kirche auch für die Zukunft als die nicht bloss mögliche, sondern auch nothwendige bezeichnet. Jemehr aber nun die Gestalt der Kirche als nothwendige heraustritt, desto weniger will es begreiflich erscheinen, dass überall noch neben der Kirche von dem Reiche die Rede ist, wie wir es hier doch vorfinden; und man könnte wohl dem Gedanken Raum geben, dass, wenn die Kirche doch ihre eigene Gestalt bewahren soll und sie selber zu einer Auswirkung dieser ihrer Gestalt in die Weite und Höhe der Reichsgestalt Nichts ausrichten kann und soll, die Verkündigung vom Reiche nur störend und verwirrend wirken könne. Allerdings ist die Kirche der Zeiten und Zeitläufte der Welt nicht mächtig, sondern denselben vielmehr unterstellt, und kann und darf daher auch nicht die Gestalt des Reiches in die Aeusserlichkeit hinausstellen; aber die Kirche ist und bleibt das einzige Subject, welches für dieses Reich bestimmt ist, und darum darf um so weniger die Gestalt dieses Reiches über die Kirche von aussen und unvermittelt kommen, da die Kirche recht eigentlich der Ort ist, wo alles Aeusserliche geistig und innerlich vermittelt werden soll. Darum ist es ganz nothwendig, dass die Kirche von ihrer zukünftigen die Welt erfüllenden Reichsgestalt wisse. Dieses Wissen um ihre zukünftige Reichsgestalt ist es vorzugsweise, was der Kirche ihren hohen Muth und ihren weltumfassenden Geist bewahrt, den auch bei äusserlich noch so gedrückter Lage ihre Gemeinschaft nicht zu einer Sekte und ihre Versammlung nie zu einem Conventikel herabsinken lässt. Nur durch dieses Wissen von dem Reiche ist es möglich gewesen, dass während die Christen im ganzen römischen Reiche verfolgt und gedrückt wurden, sie sich doch für nichts Geringeres ansahen, als für die Seele in dem Gesammtleibe der Welt (ἁπλῶς εἰπεῖν, ὅπερ

ἐστιν ἐν σώματι ψυχή, τοῦτ᾽ εἰσιν ἐν κόσμῳ Χριστιανοί, Epist. ad Diognet. c. VI). Und weiter beruht auf diesem Wissen vom Reiche die Entwicklung der Kirche in ihrem Verhältnisse zu der Welt. In der Welt finden sich nämlich gleichfalls die drei Sphären des menschlichen Wesens und Lebens: Individualität, Familiarität und Nationalität, aber sie sind allesammt nicht von der Bedeutung und dem Geiste Gottes durchdrungen und gestaltet, sondern von dem Geiste der Selbstsucht und der Sünde beherrscht und gebildet. — — — Der Mensch in Christo untergiebt sich immerdar zuerst ohne Vorbehalt Gott und behauptet demnächst die ihm von Gott angewiesene Stellung und Ordnung; die Familie hat für ihre Ehe das Vorbild der heiligen Liebe zwischen Christus und der Gemeinde, für die Gemeinschaft ihrer Glieder das Vorbild des brüderlichen Geistes und Wesens in der Erstlingsgemeinde, für ihre Stellung zum Eigenthum das Vorbild der Gütergemeinschaft unter den ersten Christen" u. s. w.

Zweck und Ziel dieser weitläufigeren Darlegung ist die sachgemässe Begründung des Unterschiedes der beiden Ausdrücke ἐκκλησία und βασιλεία, wie sie der Apostel hier in seiner Rede gebraucht. Bevor wir unsere Besprechung abbrechen, können wir uns nicht versagen aus dem vielen Trefflichen noch eines besonders hervorzuheben, welches eine geistreiche und, was mehr ist, eine nicht unwahre Parallele zwischen Paulus und Luther gegenüber der Heidenkirche und der zu reformirenden Kirche bietet. Wir geben diese grössere Stelle in ihrem ganzen wirklichen Zusammenhange, um an ihr gleichsam beispielsweise eine Probe zu geben von der fruchtbaren Deutung und Weissagung, welche sich wie die an Jahrhunderten gereifte Frucht aus dem Schoosse des Erstlingskeimes erschliesst. Man möchte sagen, an der Entwicklung des Individuums spiegelt sich die Geschichte der Gemeindeheit; der Kern des ewigen Heilswortes ist seiner Natur, seiner Begabung und zugleich seinem Zwecke nach schon Baum des Lebens, der nur der zeitlichen Entwicklung bedarf, um alle die Herrlichkeitserscheinungen zur Entfaltung zu bringen, für welche er von Anfang bestimmt ist. Die irdisch verkörperte Erscheinung des ewigen Schöpfungs- und Erlösungswerkes bleibt die Schrift, als das A und das O. „Keiner von allen Aposteln hat ein solches Gewicht auf die heilige Schrift gelegt, wie eben der Apostel des Geistes und der Freiheit," sagt Baumgarten. In seinen Folgerungen aus diesem Satze fährt er S. 241 f. also weiter fort: „Es würde diess Alles einfacher erscheinen und unmittelbar einleuchten, wenn man nicht über die Schrift die falsche Theorie verbreitet hätte, als erfordere es die göttliche Natur der Schrift, dass sie in der Entwicklung des Geisteslebens die erste und nicht die zweite Stelle einnehme, welche Ansicht man für die eigentlich protestantische auszugeben pflegt. Eben deshalb mag es noch zur Verdeutlichung des vorliegenden Ausspruches*) und des gegenwärtigen Momentes in der Entwicklungsreihe der ersten Kirchenperiode dienen, wenn wir noch schliesslich der geschichtlichen Widerlegung dieser pseudo-protestantischen Ansicht einige Worte widmen. Als Beleg für die Wichtigkeit der von uns aufgestellten Ordnung dient der allgemein bekannte Umstand, dass

*) 2 Tim. 3, 14—16.

die erste Zeit der nachapostolischen Kirche sich weit mehr nach der freiheitsmässigen Gestalt des Geistes entwickelt, als nach der Naturgestalt desselben, dass sie sich weit mehr durch die παράδοσις ἀποστολική, welche sich überall an die wirklichen Verhältnisse und an die mannichfaltigen Zustände anschloss, leiten liess, als durch die heilige Schrift. Das ist so wenig befremdlich und auffallend, wie man es oft gefunden hat, dass sich darin die ganz naturgemässe Nachwirkung des apostolischen und namentlich paulinischen Einflusses innerhalb der Heidenkirche kundgiebt. Aber eben so ordnungsmässig erfolgt der Zusammenschluss mit der heiligen Schrift in der nachapostolischen Kirche eben da, wo sich dieselbe durch Ausscheidung und Fernhaltung fremdartiger Elemente zu vollenden berufen war. Nach derselben Ordnung verläuft auch die Erneuerung der Heidenkirche in der Zeit der Reformation. Denn die Reformation ist nicht etwa, wie man sie sich allerdings vorstellt, zuerst und vorzugsweise die Wiedereinsetzung der heiligen Schrift, so dass die lebendige Berührung Luthers mit der heiligen Schrift als der eigentliche Anfangs- und Ausgangspunct des grossen Gotteswerkes angesehen werden müsse. Es ist Luther mit dem Buchstaben der Schrift gar nicht besser ergangen, wie Paulus, der Buchstabe hat ihn getödtet; aber Luther hat auch seinen Ananias gefunden; dieser Vermittler des neuen Lebens für Luther war der Klosterbruder, welcher ihm den Glauben der Kirche an die Vergebung der Sünden lebendig vorhielt und in die Seele sprach. Auf diesem Wege ist der freie auf sich selber ruhende, in Selbstgewissheit lebende Christenmensch in Luther geschaffen worden. Im Laufe der weiteren Bewegung und Entwickelung, namentlich der entstehenden Conflicte, hat dieser freie Christenmensch das Bedürfniss der Schranke erkannt, aber auch sofort, sintemal er aus dem Geiste Gottes geboren ist, dass seiner Freiheit keine andere Schranke oder Regel ebenbürtig sei, wie die aus demselben Geiste gestaltete, nämlich der Buchstabe des heiligen Geistes. Wie es nun keine kirchliche Persönlichkeit giebt, in der die paulinische Freiheit eine solche Macht gewonnen hätte, wie Luther; so giebt es keine, in welcher die Schrift mit ihrer normirenden Auctorität so zur Geltung gekommen wäre, und zwar ist die Ordnung und Zeitfolge auch bei Luther ganz dieselbe, wie sie sich uns hier in der Geschichte des Paulus gezeigt hat" u. s. w. Die Apostelgeschichte in solcher Bearbeitung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfassend, ist somit zu einer wahren Geschichte der Apostel in weiterem Sinne des Wortes geworden; und auch die Gemeinden treten auf nicht als abgelebte Gestalten, sondern als lebendige Typen der ganzen späteren Gemeindenentwicklung. So wird man denn in diesem reichen Werke gar Manches finden, was man zunächst nicht suchte, das überrascht, aber bei schärferer Prüfung am Ende nicht mehr und nicht weniger ist, als die nothwendige prophetische Ausdeutung eines Schatzes, der auch für die Nothstände und Wirren der Gegenwart seine himmlische Klarheit und göttliche Kraft darbietet. — Solchem Dienste

kann und will dieses treffliche Werk treu zur Hand gehen, und wir möchten ihm hiermit nicht umsonst den Weg gebahnt haben, den es sich weit herrlicher selbst bahnen wird, wenn der leichte Vorschmack zur Süssigkeit des vollen Genusses wird eingeladen haben. — Der Herr seiner Kirche lege auf dieses Werk seinen Segen, zu dem es in seinem Namen bestimmt ist.

Dr. *Friedrich August Schütz.*

[990] Blätter zur Frage über liturgische Gottesdienste. Von Dr. **Wilh. Otto**, Herz. Nass. Kirchenr. und Seminardir. zu Herborn. Dillenburg, Pagenstecher. 1852. 92 S. 4. (n. 12 Ngr.)

Auch u. d. Titel:

Denkschrift des herz. nass. evangelisch-theol. Seminars zu Herborn für das Jahr 1852.

Der hier behandelte Gegenstand hat das Interesse Derer für sich, die ihm zugethan sind, wie Derer, die ihm abhold sind. Zu genauerer Uebersicht schicken wir hier die Disposition des Schriftchens voraus. I. die Frage; II. der Gottesdienst; III. die gottesdienstlichen Elemente unter sich; IV. die Verwirklichung des Gottesdienstes; V. der Chorgesang; VI. Nebengottesdienste. Fassen wir zuerst den Begriff in das Auge, so nennt der Vf. liturgische Gottesdienste „solche, in denen das darstellende Element vorherrschend und ausschliesslich hervortritt.“ In der neuesten Zeit hat man vorzugsweise liturgische Gottesdienste oder liturgische Andachten solche genannt, welche Gesang, Schriftvorlesung und Gebet, wie die sogenannten Betstunden, zu ihren Bestandtheilen haben. Der Unterschied von Betstunden besteht einzig darin, dass der Gesang nicht ausschliesslich der Gemeinde zufällt, sondern der Chorgesang im Wechsel mit der Gemeinde gepflegt wird. Man hat hierzu sein Auge besonders auf die Meisterwerke des 16. 17. und 19. Jahrh. gerichtet, und an manchen Orten mit grossem Kostenaufwande Sängerchöre dazu eingerichtet und bestellt. Man empfiehlt sie angelegentlich. Ihre Haupteinwirkung äussern sie auf die Stimmung des Gefühles selbst in solchen Herzen, die der Predigt des Wortes um der Persönlichkeit des Predigenden willen abhold waren. Ob es rathsam und ausführbar, ja sogar von besonderem Einflusse auf die Erbauung wäre, wie der Verfasser zu glauben nicht abgeneigt scheint, den Chorgesang zwischen Männern und Frauen wechseln zu lassen, möchten wir stark in Zweifel ziehen, wenn uns nicht noch das weit wichtigere Moment die Zustimmung versagen hiesse, dass in Christo nicht ist Mann, noch Weib, und gerade die Gemeindebethätigung an Gesang und Gebet diese Unterschiedslosigkeit recht tiefsinnig bezeichnete. In der protestantischen Kirche behauptet die Predigt allerdings jetzt noch ihre volle Kraft, macht den Mittelpunct und Kern des Gottesdienstes aus, so dass Gemeindeglieder sich sogar gewöhnt haben, kurz vor der Predigt erst zu kommen, und gleich nachher wieder zu gehen, ohne Gesang und Gebet auch für Etwas zu halten. Auch die Bibelstunden haben Textauslegung. „Unterscheidet sich,“ sagt der Vf. S. 9, „das be-

miletische Element von dem liturgischen dadurch, dass jenes überwiegend die werdende Kirche zu fördern, dieses die gewordene und seiende darzustellen hat, so liegt es vor Augen, dass die Gottesdienste, die wir Bibelstunden nennen, dem ersteren zufallen." Gleiches gilt von den Missionsstunden. Ueberwiegend liturgische Gottesdienste könnten freilich leicht den Vorwurf des Katholisirens sich zuziehen. Es handelt sich nur wesentlich darum, ganz gleich, ob sie ein Bedürfniss sind oder nicht, in welchem Verhältnisse die liturgischen Gottesdienste zu der Idee des christlichen, insbesondere des protestantischen Gottesdienstes stehen, und ob sie dennoch als dem Wesen und Zwecke desselben entsprechend betrachtet werden können. Der Vf. zeigt, dass es dem christlichen Leben wesentlich ist, „eines Theiles sich in feierlichen Formen darzustellen, andern Theiles, nach höherer Vollkommenheit zu streben." Wenn diess nun richtig ist, und „der christliche Gottesdienst als gemeinsame feierliche Bethätigung des christlichen Lebens den Zweck der Darstellung und Förderung desselben hat, so ergiebt sich daraus, dass ein vollständiger, normaler Gottesdienst in beiden Elementen, dem darstellenden und wirksamen sich bewegen muss. Ein Gottesdienst, in welchem entweder das liturgische oder das homiletische Element fehlt, ist ein unvollständiger und deckt nicht den vollen Begriff des Gottesdienstes (S. 20)." Diesem Satze gemäss, den wir hier als Grundsatz für die Gesammtauffassung und Darstellung hinstellen möchten, behandelt der Vf. seinen Gegenstand, alles Für und Wider sorgfältig abwägend. Allgemeinere Beachtung verdient, was derselbe S. 41 ff. über das Kirchengebet sagt. Eine ausführlichere Behandlung ist dem Chorgesange in seinen verschiedenen Formen gewidmet, und darin eine Anregung gegeben, Wechsel- und Chorgesang überall da und dann einzuführen, wo er statthaft ist. Im Ganzen ist der Vf. den Chorgesängen nicht sehr zugethan, sowenig als dem besonderen Ausstaffiren der Festgottesdienste. Möge diese Schrift auch in Bezug auf das, was über Nebengottesdienste gesagt ist, zu Hebung und Förderung des kirchlichen Lebens beitragen.

[991] Das Kirchenlied in seiner Geschichte und Bedeutung. Zur Beleuchtung der Gesangbuchsnoth im Grossherzogthum Hessen. Von **Wilh. Baur**, evangel. Pfarrvicar zu Arheiligen bei Darmstadt. Frankfurt a. M., Brönner. 1852. XV u. 294 S. 8. (n. 27 Ngr.)

Diese dem Prof. Dr. Hundeshagen gewidmete Schrift nennt sich „eine Weckschrift für die Gebildeten in der Gemeinde." Wie der Vf. im Eingange seiner Vorrede sagt, ist der Gedanke zum Entwurfe einer solchen Schrift in ihm durch die Zustände der heimathlichen Kirche und durch den Umstand angeregt worden, dass er auf einer Conferenz hessischer Geistlicher zum Mitgliede einer Commission gewählt ward, welche im Allgemeinen der Gesangbuchsnoth in Hessen Abhülfe verschaffen sollte. Es mag auf kirchlichem Gebiete in Hessen wohl nicht die einzige Noth gewesen sein, die zu beseitigen war; indess, wo sich das Leben wieder anfängt zu regen, da

dringt es auch bis in die äussersten Spitzen. Und am Ende liegt ein gutes Kirchenlied nicht so gar am Ende der Aeusserlichkeit; im Gegentheile so recht eigentlich mitten unter das Volk dringt ausser dem Katechismus mit seinen Sprüchen nichts so sehr, als ein gutes Kirchenlied. „Das schlichte Volk fühlt augenblicklich, was ein altes gutes Kirchenlied und moderne Reimerei ist. Aber die Gebildeten fühlen das viel weniger. Die Gesangbuchsrevolution ist von den Gebildeten, namentlich von den ästhetisch Gebildeten ausgegangen," bemerkt Baur ganz richtig S. X. Um solchen statt der weichlichen und ungesunden Kost, mit welcher sich gegenwärtig die gebildeten Stände nähren, die Labung des Herzens in alten Kirchenliedern wieder begehrenswerth zu machen, hielt es der Verfasser für zweckmässig, durch eine kurze Geschichte des Kirchenliedes die Bedeutung und den Werth desselben von Neuem zum Bewusstsein zu bringen. Wenn nun neben den bedeutenden Werken über das deutsche Kirchenlied, wie sie die Neuzeit von einem Winterfeld, Wackernagel u. A. gesehen hat, auch dieses kleinere Werkchen auftritt, so darf es sich seiner Kleinheit nicht schämen. Zudem hatte es einen beschränkten Zweck, nämlich besonders die Zustände Hessens zu berücksichtigen. Darum hat der Vf. den gesammten Stoff unter zwei Abschnitte gebracht und folgendermaassen vertheilt. Erster Abschnitt: Geschichte und Bedeutung des Kirchenliedes. 1) Poesie und Lied in der Bibel; 2) geistlicher Gesang in griechischer und lateinischer Sprache; 3) deutscher geistlicher Gesang vor Luther; 4) das evangelische Kirchenlied; 5) das Kirchenlied unter dem Einflusse des Rationalismus; 6) Wesen und Bedeutung des Kirchenliedes. Zweiter Abschnitt: Die Gesangbuchsnoth im Grossherzogthume Hessen. 1) Geschichte des Hessendarmstädtischen Gesangbuchs; 2) „das allgemeine evangelische Gesangbuch für das Grossherzogthum Hessen." Allgemeine Betrachtung desselben; 3) Veränderung und Verstümmelung der alten Lieder im hessischen Gesangbuche; 4) die neuen Lieder des hessischen Gesangbuchs; 5) Warum unser hessisches Gesangbuch eine Noth ist; 6) Wie kann unserer Gesangbuchsnoth abgeholfen werden? — Der 1. Abschnitt erscheint wie ein kurzes Compendium der Hymnologie, ausgestattet mit dem Denkwürdigsten und Einflussreichsten, in gedrängter oft selbst gesalbter Sprache. Auf Neues werden hier diejenigen nicht gerade ausgehen dürfen, welche auf hymnologischem Gebiete gut bewandert sind. Allein für Viele wird das Gebotene dennoch neu sein und sie werden dem Vf. danken, dass er ihnen auf diesem Gebiete den geschichtlichen Ueberblick unter Benutzung der trefflichsten Vorarbeiten Anderer erleichterte. Er bringt uns das Gesammte zu lebendiger Anschauung, die Hauptentwickelungsmomente besonders markirend. „Wir haben Poesie gefunden überall, wo der lebendige persönliche Gott, in dem wir leben, weben und sind, geglaubt und durch beständiges Gebet und liebende Hingabe in das Herz gerufen wird, wo das Christenthum als Geschichte, That und Leben erkannt und in Lust und Leid, in

Kampf und Sieg in der eigenen Seele zu Geschichte, That und Leben wird" (S. 136). Eben so richtig ist der Satz, welcher als Resultat historischer Forschungen und Beobachtungen sich aufdrängt, „dass das Christenthum, welches nicht Lehre allein, nicht einmal vorzugsweise Lehre, sondern hauptsächlich That, persönliche Erscheinung und personbildende Kraft ist, an und für sich auch poetisches Leben in sich schliesst; das Christenthum aber, welches Lehre, Lehre des Worts und des Tugendbeispiels ist und nichts weiter, an und für sich schon die Prosa, die Nüchternheit und lehrhafte Abstraction in sich enthält" (S. 137). Sehr schön spricht sich der Vf. über die Bedeutung des Kirchenliedes aus, welches dazu bestimmt und dafür entstanden ist, den Christen aller Zeiten in alle Lagen und Verhältnisse des Lebens, nicht blos in die Kirchwände, sondern auch in Schule, in Haus, an die Arbeit, auf das Feld zu begleiten (so z. B. S. 161). — Der zweite Abschnitt des Buches beschäftigt sich zwar nur ganz beschränkt mit dem Gesangbuche Hessens. Indess findet sich auch hier gar Manches, was selbst in viel weiteren Kreisen hin Beherzigung verdient. So trifft die erhobene dreifache Anklage nicht das hessische Gesangbuch allein, sondern noch gar manches Andere: 1) dass die meisten unserer Kernlieder fehlen; 2) dass die scheinbar beibehaltenen verderbt und verstümmelt sind und nicht als die Lieder gelten können, unter deren Namen sie dargeboten werden; 3) dass die aufgenommenen, die alten an Zahl weit überwiegenden, neuen gehalt- und geschmacklos sind, zum Theil geradezu Irrlehren predigen oder Unsinn enthalten (S. 217). So fängt z. B. das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden" folgendermaassen an:

Der du voll Blut und Wunden
Für uns am Kreuze starbst,
Und unsern letzten Stunden
Den höchsten Trost erwarbst,

Der du dein theures Leben,
Noch eh' ich war auch mir
Zur Rettung hingegeben,
Mein Heil, wie dank' ich dir!

Der Verfasser lässt beide Recensionen S. 238 neben einander erscheinen, anderer Beispiele zu geschweigen. Den besten Rath der Abhülfe in solcher Noth giebt der Verfasser S. 292 mit den Worten: „Wer an Jesum Christum von Herzen glaubt und eine Stimme hat, der singe unsere alten Lieder, wo er geht und steht." Möge das Büchlein mit dazu helfen, Viele für solchen Gesang zu begeistern. *Ao.*

[992] De iunctarum in precando manuum origine Indo-Germanica et usu inter plurimos Christianos adscito. Scripsit **Car. Fried. Vierordt.** Carolsruhae, Braun. 1851. 44 S. gr. 8. cum tab. lithogr. (7½ Ngr.)

Mit der Symbolik des Händefaltens beim Beten wird man bald fertig. Denn wie treffend bezeichnet diese Geberde das von der

Aussenwelt unbeirrte, ausschliesslich auf Gott gerichtete Innere, für welches unsere schöne Sprache das Wort „Andacht" besitzt. Viel misslicher sieht es mit der Ableitung dieser jetzt fast allenthalben in der Christenheit vorherrschenden Sitte aus und man mag sich freuen, dass dieser Gegenstand, der in den ersten Worten der vorlieg. schätzbaren Gelegenheitsschrift als „quaestio adhuc mire neglecta" mit Recht bezeichnet werden konnte, einmal ex professo in Untersuchung gezogen wird. Denn in der That findet man über jenen äusserlichen Gebrauch beim Beten in den zahlreichen, hieher gehörigen archäologischen Schriften und Schriftchen so viel als nichts. Was der Vf. zur Begründung seiner Annahme, dass das Händefalten im Gebet erst durch die Germanen nach Europa gekommen und durch sie dort und von dort aus verbreitet worden sei, in wohlgeordnetem Zusammenhange und gestützt auf eine ausgebreitete Belesenheit beibringt, ist ganz geeignet, ihm Beifall zuzuführen. Entscheidend für seine Ansicht ist der von ihm geführte Beweis, dass das Händefalten nicht durch die christliche Kirche zu den Germanen gekommen sei, da es sich weder bei unserm Heiland, noch bei den Aposteln und Kirchenvätern, noch bei nicht-germanischen Bekennern dieser Kirche während der fünf ersten christl. Jahrhunderte findet; namentlich wird auch nicht die geringste Spur bei irgend einem der betenden Christen gefunden, deren sehr zahlreiche Abbildungen aus jener Zeit in den römischen u. s. w. Katakomben noch jetzt vorhanden und in den archäologischen Schriften Agincourts, Aringhi's, Bosio's, Münters u. And. abgebildet zu sehen sind. Dagegen findet man das Händefalten deutlich auf den Steinbildern der alten Inder dargestellt, wie es auch in ihren literarischen Denkmalen, namentlich in ihrem ältesten Epos Mahabhârata, vorkommt, wo es die Benennung ángali führt und theils im Gebete zu den Göttern, theils gegenüber den Grossen der Erde angewendet wird. Wie es zu den Germanen gekommen sein möge, lässt sich aus der begründeten Annahme, dass auch sie einst Nachbarn der Inder waren, wohl vermuthen, aber nicht klar nachweisen. Auch für den Kunstfreund ist die kleine Schrift anziehend und nur ultramontane Befangenheit könnte von dem heidnischen Ursprunge unseres Händefaltens beim Beten zurückschrecken und es hartnäckig ablehnen wollen. Es würde doch viel gezwungener sein, wenn man das bekannte victas manus dare in einen Zusammenhang mit der militia Christi bringen wollte. Was z. B. Plutarch im Lucullus vom Tigranes erzählt, dass seine Begleiter ihn immer mit gefalteten Händen umstanden hätten, „was unter den Geberden zumeist Bekennung sei der Knechtschaft, gleich als gäben sie dahin die Freiheit," wird man schwerlich dem νόμος τέλειος τῆς ἐλευθερίας aufdringen wollen.

[993] Evangelischer Kalender. Jahrbuch für 1853. Mit Beiträgen von Auberlen, Barth, v. Cornelius, Göschel, Hase, Henry, Kling, Koch, Köpke, Krummacher, Neander, Nitzsch, Pelt, Pestalozzi, Pischon, Röhrich, v. Rudloff, Sack, Schmidt, Schmieder, Trechsel, Ullmann, Vogt, Wiese. Herausgeg. von **Fdn. Piper**, d. Theol. Doct. u. Prof.

4. Jahrg. Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1853. VI u. 226 S. 8. mit 5 Kunstbeilagen. (n. 10 Ngr.)

Wir setzen aus früheren Anzeigen (Rep. v. J. 1850. Bd. IV. Nr. 4433; 1851. Bd. IV. Nr. 4318) die Bekanntschaft mit der Einrichtung dieses empfehlenswerthen Jahrbuchs voraus. In der vorlieg. Fortsetzung werden abermals durch 26 längere und kürzere biographische Umrisse eben so viele Maschen in das so gross angelegte Namennetz des von dem Herausg. umsichtig aufgestellten verbesserten evangelischen Kalenders versponnen, so dass man durch die in den bisherigen Jahrgängen besetzten Tage einen ziemlich sichern Maassstab für die Vollendung dieses christlichen Hausbuches in biographischen Bildern auf alle Tage des Jahres bereits vor sich hat. Wenn wir unter den dieses Mal Biographisirten die Namen: Cyprianus, Bernhard, Bertholdt, Tauler, v. Goch, Savonarola, Calvin etc. hervorheben und sie mit den Namen Derer, welche sie schildernd vorführen, resp. mit Wiese, Neander, Kling, Schmidt, Ullmann, Hase, Henry in Verbindung bringen, so haben wir jedem auf diesem theolog. Gebiete nur einigermaassen Einheimischen einen neuen Beleg für die Umsicht dargeboten, mit welcher der Herausg. seine Aufgabe zu lösen fortführt. Wir haben es aber für dienlich erachtet, durch nochmalige Besprechung dieses Jahrbuchs seiner so wünschenswerthen Verbreitung in alle Gesellschaftsschichten förderlich zu werden und glauben diess am besten zu erreichen, wenn wir aus der diessmaligen Gabe eine Interpretation des Epithetons: evangelisch, mit welchem der Herausgeber sein uns hier eröffnetes Conclave christl. Männer und Frauen bezeichnet, herübernehmen. Kling sagt gegen das Ende der Biographie des Franziskaners Bertholdt S. 99 also:

„So mag denn sein Name unbedenklich im evangelischen Kalender stehen. Ist ja doch die evangelische Kirche ihrem wahrhaftigsten Selbstbewusstsein nach nicht eine bloss glücklichere Fortsetzung früherer Sectengemeinschaften, jener unreifen Versuche einer antikatholischen Gesellschaftsbildung. Als die in Wahrheit apostolische und sonach katholische weiss sie sich in unzertrennlichem Zusammenhange mit den gesunden christl. Elementen und Persönlichkeiten aller Zeiten und Gebiete der Einen Kirche, mit Allem, was die unsichtbare Kirche in den sichtbaren Kirchenanstalten bildet. Sie will ja nichts Anderes als das ursprüngliche Zeugniss Christi und von Christo, gereinigt von den fremdartigen Zuthaten späterer Zeiten, vereinen und bewahren und nach dem Bedürfniss des Zeitalters darlegen und entfalten mit treuer Benutzung alles Dessen, was von Zeit zu Zeit zur wahren Verherrlichung Christi und zum Ausbau seines Reiches in der Menschheit versucht und gearbeitet worden ist, somit auch den Personen, welche als treue Arbeiter in diesem Werke erfunden werden und deren Grundrichtung eine gesunde, katholische ist, nicht gerichtet auf Stärkung und Erhöhung hierarchischer Gewalt, sondern auf Förderung des Reiches Gottes in der bestehenden Kirchenform, mit Erweckung und Belebung des christlichen Volkes aus dem Worte und Werke Gottes."

Ausser den Lebensbildern hat der Herausg. zwei lesenswerthe Aufsätze: „Christus der Weltrichter" und „der Buss- und Bettag in den deutschen protestantischen Kirchen" geliefert, welche für sein glückliches Talent, Populäres mit Solchem, was auch Gelehrte anzieht, zu verschmelzen, vollwichtig zeugen.

Classische Alterthumskunde.

[994] Scholica Hypomnemata. Scripsit Joh. Bakius. Vol. IV. Lugduni Batavorum, ap. E. J. Brill. MDCCCLII. XII u. 334 S. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

Diese Fortsetzung kleinerer Abhandlungen aus dem Gebiete der klassischen Alterthumswissenschaft zerfällt wesentlich in zwei Gruppen. Die eine Hälfte der Aufsätze, No. I. III. und V., beschäftigt sich mit allerlei attischen Alterthümern, namentlich mit rechtlichen Verhältnissen; die andere ist kritischer Art und betrifft ausser mehreren Ciceronianischen Schriften, No. II. IV. und VI., die Rede des Aeschines gegen den Ctesiphon. Soll über den Eindruck, welchen die Lectüre des Ganzen zurückgelasen hat, vor genauerem Eingehen auf den Inhalt ein Urtheil ausgesprochen werden, so muss Referent bekennen, dass ihm die erstere Abtheilung noch mehr zugesagt hat als die zweite, wo die vorgeschlagenen Textesänderungen nicht immer nothwendig oder annehmbar scheinen, obschon auch diese kritischen Abschnitte bei den Herausgebern Cicero's und des attischen Redners die Herrn Bake's sonstigen Verdiensten gebührende Beachtung finden werden. Den Anfang macht die Untersuchung I. de instituto legum emendandarum apud Atheniensės, S. 1—67. Ueber die Nomotheten findet sich das älteste Zeugniss bei Thucydides 8, 97. Diese, nach dem Sturz der Vierhundert, Ol. 92½, 411 v. Chr. eingesetzt, waren keine ausserordentlichen Magistrate, welche neue Gesetze geben oder die Solonischen durchmustern und neu bestätigen sollten, sondern sie sind von jener Zeit ab die stehenden Obrigkeiten zu Verbesserungen und Aenderungen der bestehenden Gesetze. Weil aber die Solonischen Gesetze fort und fort das höchste Ansehen genossen, so wurden, als die Vierhundert beseitigt waren, Anstalten getroffen, jene Satzungen dem allgemeinen Bewusstsein näher zu bringen und sie mehr zu sichern. Solon's auf Holztafeln geschriebene, zuerst κύρβεις, nach und nach ἄξονες genannte Gesetze hatte schon Ephialtes zur grössern Bequemlichkeit des Publicums von der Burg auf den Markt geschafft. Da sie aber alt und unleserlich geworden waren, setzte man Ol. 92, 2 eine Commission, ἀναγραφεῖς, nieder, die eine Abschrift auf Stein besorgen sollten. Unter ihnen befand sich der von Lysias angeklagte Nicomachus, welcher jedoch durch allerlei Verzug des Geschäftes die ursprüngliche Absicht, die Gesetzgebung durch die Nomotheten weiter zu bilden, hemmte und aufhielt. Durch den Umsturz unter Lysander vertrieben, bald aber heimgekehrt, trat er als ἀναγραφεύς zwar wieder ein, zog jedoch die Sache von Neuem hinaus, während er nun binnen dreissig Tagen hätte zu Stande kommen können. Schon Bergk, der über den Nicomachus zum Lysias von Schiller S. 141 ff. handelt, hat, obwohl sonst kleine Irrthümer in seinen Darstellungen unterlaufen, richtig angenommen, jener sei unter den Zehn gewesen, welche im Psephisma des Tisamenus beim Andocides de mysteriis

vorkommen. Dieses Psephisma wird von H. Bake S. 12 fg. genauer durchgenommen und mannichfach verbessert; namentlich ist von ihm statt des Ueberlieferten: *οἵδε ᾑρημένοι νομοθέται ὑπὸ τῆς βουλῆς ἀναγράφοντες ἐν σανίσιν ἐκτιθέντων* κ.τ.λ. vielmehr vorgeschlagen: *οἱ δέκα ᾑρημένοι ὑπὸ τῆς βουλῆς ἀναγραφεῖς.* Unter diesen *ἀναγραφεῦς* nämlich habe sich unzweifelhaft Nicomachus befunden. Die drei wesentlichen Puncte sind in diesem Psephisma 1) *ἀναγράφειν ἐν σανίσι καὶ ἐκτιθέναι πρόσθεν τῶν ἐπωνύμων*, 2) *δοκιμάζειν*, 3) *τοὺς νόμους δοκιμασθέντας* (und daher) *τεθέντας ἀναγράφειν ἐν τῇ στοᾷ.* Nicomachus mit seinen Collegen hatten aber ausser den Satzungen Dracon's und Solon's die nach diesen gegebenen Gesetze aufzuschreiben und aufzustellen. Dabei scheint er die Gewalt *τοῦ ἀναγράφειν ὁπόσων ἂν δέῃ* gemissbraucht zu haben, wenigstens *ἐν τοῖς ἱεροῖς;* seine Sache war vermuthlich eine *γραφὴ δήμου καταλύσεως.* Uebrigens ist noch Einzelnes im Ausdruck jenes Psephisma verdächtig, weshalb der Inhalt wohl richtig, die Formel jedoch nachmals ersonnen sein mag, S. 18 fg. Weiter wird die Absicht bei jener *ἀναγραφή* der Solonischen Gesetze ausführlicher besprochen: es sollten nämlich die Aburtheilungen von Privatsachen aufrecht erhalten, die öffentlichen Gerichte aber über das vor Euklides Geschehene beseitigt werden. Gesetze, die gültig sein sollten, mussten 1) in der Zeit der Demokratie eingebracht, 2) durch eine *δοκιμασία* bestätigt, 3) öffentlich aufgeschrieben sein. Bei allem Festhalten an der Solonischen Gesetzgebung bewahrten sich die Athener doch die Freiheit, in Bezug auf die Gewalt der Obrigkeiten und auf privatrechtliche Bestimmungen je nach dem Bedürfniss neue Gesetze zu machen. Freilich aber wurde die von Solon angeordnete *ἐπιχειροτονία τῶν νόμων* dabei nicht immer beobachtet. Die dieses Institut betreffende Hauptstelle beim Demosthenes gegen Timocrates S. 706 wird einer ausführlichen Erläuterung unterzogen, S. 26 ff. Der wesentliche Inhalt kann als solonisch gelten; allein allerlei Einzelheiten weisen auf die Verfassung des Clisthenes hin und erst nach Euclides ist die Einrichtung getroffen, wodurch Gesetzesveränderungen in ordentlicher Weise vor sich gingen. Die Epicheirotonie, welche in der 3. Versammlung der 1. Prytanien statt hatte, betraf nur die schon vorhandenen Gesetze; das Volk bestimmte durch sie, über welche der Gesetze die Nomotheten entscheiden sollten und über den Sold derselben. Die Nomotheten selber, für deren Einsetzung sich das Volk erklärt hatte, wurden aus den *ὀμωμοκότες*, wahrscheinlich die Thesmotheten, erloost. Ihre Anzahl war 1001, doch kann darunter der Rath der Fünfhundert mit begriffen gewesen sein. Der Vorschlag eines neuen Gesetzes stand einem Jeden frei, war jedoch an das dreissigste Lebensjahr und die Leistung des Heliasten-Eides geknüpft. Nach Einsetzung der Nomotheten ernannte das Volk noch fünf *σύνδικοι* zur Vertheidigung der alten Gesetze. Ihr Sold betrug wahrscheinlich eine Drachme, der der Nomotheten drei Obolen. Wie dann, wenn die Sache bis vor die Nomotheten gelangt war, das weitere Verfahren sich gestaltete, zeigt das Gesetz

bei Demosthenes a. a. O. S. 710. Das Gesetz, welches die Nomotheten durch Händeaufheben gebilligt hatten, war von diesem Tage an gültig. Wollte Jemand nun noch dagegen auftreten, so blieb ihm nur übrig, eine γραφὴ παρανόμων anzustellen, welche vor die Thesmotheten und durch diese vor die Heliaea gehörte. Hierbei eine längere Auseinandersetzung über die ὑπωμοσία, d. i. die eidliche Erklärung, eine solche Klage wegen Gesetzwidrigkeit anstellen zu wollen, S. 43 ff. Von der γραφὴ παρανόμων in Betreff eines schon gültigen Gesetzes sind zwei Beispiele übrig, in den Reden gegen Timocrates und gegen Leptines, doch zeigt sich zwischen beiden Processen einiger Unterschied. Namentlich werden in der Leptinea σύνδικοι erwählt, die inzwischen nicht mit den σύνδικοι zu verwechseln sind, welche bei der jährlichen ἐπιχειροτονία τῶν νόμων bestimmt wurden. Die letzte Entscheidung über Annahme oder Abschaffung eines Gesetzes stand bei dem Volke. Es fehlte aber eine Gewalt, welche die Gesetze fortwährend geschützt hätte. Das konnte nur ein etwa Auftretender eben durch eine γραφὴ παρανόμων erreichen. Diese aber wurde oft aus Privathass angestellt, woraus Sykophantie und Lockerung der Gesetze durch Redner und Demagogen entstand. Schliesslich ist von der γραφὴ παρανόμων, die ein ψήφισμα anging, gehandelt. Vorstehendes enthält das Wesentliche der mit mancherlei Polemik, namentlich gegen Schoemann, durchflochtenen Untersuchung. Von den hier und da vorgeschlagenen Textesbesserungen sei S. 65 die bei Demosth. Leptin. p. 485 u. A. bemerkt: ψηφισμάτων οὐδ' ὁτιοῦν διαφέρουσιν οἱ νόμοι, ἀλλὰ κενώτεροι οἱ νόμοι, καθ' οὓς τὰ ψηφίσματα δεῖ γράφεσθαι, τῶν ψηφισμάτων αὐτῶν ὑμῶν εἰσιν; Vulgata ist νεώτεροι. — Der zweite hierher gehörige Aufsatz, III. de Atheniensium εἰςφορᾷ, über die Einkommen-(nicht Vermögen-) steuer, S. 115—183, hat es mit dem entsprechenden Abschnitt in der neuen Ausgabe von Boeckh's Staatshaushaltung der Athener Buch 4. Cap. 1 ff. Bd. I. S. 618 ff. zu thun. Die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte lauten §. 1 quaeritur, utrum singulorum bona publice aestimari solita fuerint, eique aestimationi accommodari εἰςφορά. §. 2. quaeritur, utrum publica exstiterit cuiusque bonorum descriptio. §. 3. quaeritur, quid sit τὸ τίμημα. §. 4. de Symmoriis. §. 5. de inquilinorum εἰςφορᾷ. Referent muss sich begnügen, die Resultate dieser Untersuchung kürzlich anzugeben, wie sie Hr. Bake selber S. 182 zusammengefasst hat. Nach ihm also kannten die Athener keine Einrichtung, durch die eine Angabe des Gesammtvermögens aller Bürger nach einer bestimmten Schätzung in öffentliche Tafeln eingetragen worden wäre; es gab in Athen keine Grund- und Vermögenskataster, wie sie von Boeckh vermuthet worden sind. Die Schätzung des Landes, τὸ τῆς χώρας τίμημα, war eine durch Muthmaassung bestimmte Abschätzung derjenigen Hülfsmittel, die, besonders nach Erschöpfung des Kriegsaerars, in dem Vermögen der gesammten Bürger vorhanden waren. Die Schätzungen (τιμήματα) der Einzelnen waren nicht Abschätzungen eines Theiles der Güter sondern der gesammten Güter. Der Symmorien hatte man nur eine Art, nicht eine doppelte, so dass die

trierarchischen von denen der εἰςφέροντες verschieden waren. Endlich bestanden auch keine Symmorien der Inquilinen und mussten die Einzelnen nicht den sechsten Theil von dem, was sie besassen, zur Steuer beitragen. — Die dritte Abtheilung dieser Gruppe, V. Attica, S. 245—279, besteht aus folgenden kleinen Abschnitten, §. 1. de poletis et de poleterio, gegen Pollux VIII. 99 und Boeckh Staatsh. d. Ath. Bd. 1. S. 209. §. 2. de praediis publicis Atheniensium; diese von Aristophanes Vesp. 657 ff. ausgehende Untersuchung gelangt zu dem Schlusse S. 268, dass der Staat kein Dominium hatte, was dem Aerar Einkünfte gebracht hätte, sondern Alles war im Dominium von Privaten oder Demen oder Tempeln. §. 3. de pentecoste et pentecostologis, S. 269. §. 4. quid sint ἐπώνια, S. 272. §. 5. utrum δοκιμασία ante an post sortitionem instituta fuerit, S. 275, gegen Schoemann Antiq. jur. publ. Graec. p. 212, 9. §. 6. de δοκιμασίᾳ Areopagitarum, S. 276: eine solche gab es nicht, bei Plutarch aber im Pericles 9, p. 157 A wird vorgeschlagen: αὗται γὰρ αἱ ἀρχαὶ κληρωταί τ' ἦσαν ἐκ παλαιοῦ, καὶ δι' αὐτῶν δοκιμασθέντες ἀνέβαινον εἰς Ἄρειον πάγον; die Handschriften geben οἱ δοκιμασθέντες. §. 7. de nomophylacibus, S. 277. §. 8. quid sit προχειροτονεῖν, S. 279, wider Schoemann de comit. p. 99 u. C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 129, 3. — Der andere Hauptbestandtheil ist, wie oben bemerkt, kritischen Inhaltes. Näheres Eingehen auf die zahlreichen Textesänderungen Cicero's verbieten die hier gesteckten Schranken. II. Emendatur Cicero in Tusculanis disputationibus, S. 68—114. Eine grosse Anzahl Stellen aus sämmtlichen fünf Büchern wird theils nach Anleitung der Handschriften, theils ex ingenio emendirt. Dass Scharfsinn und genaue Kenntniss des ciceronianischen Sprachgebrauches sich vielfach kund geben, bedarf kaum der Erwähnung. Nur ist freilich zu bezweifeln, ob die grosse Mehrzahl dieser Schreibweisen den Beifall der Kritiker davon tragen wird. Inzwischen möchte das Urtheil, welches jüngst Feldhügel über Herrn Bake's Ausgabe der Bücher de legibus gefällt hat (M. T. Cic. de leg. libri tres. vol. I. p. III. „Quid? quod cum nonnulla primus recte emendaret, plura recte iam constituta a superioribus rursus depravavit"), in seiner Schroffheit für die vorliegenden Besserungen doch nicht anwendbar sein. IV. Emendantur Ciceronis orationes Verrinae actionis secundae, S. 184—244. VI. Emendantur Ciceronis Miloniana et Pisoniana, S. 285—314. VII. Corriguntur nonnulla in Aeschinis Ctesiphontea, S. 314—333. Den Schluss macht S. 334 eine Besserung des Dinarchus gegen Philocles §. 14: ἑωρακότες (οἱ θεοὶ) τὸν δῆμον ἅπαντα κατήγορον τούτου γεγενημένον καὶ προκεχειροτονηκότα πρῶτον τῶν ἄλλων ἐπὶ τῷ τὴν τιμωρίαν ἐν ὑμῖν δοῦναι statt des handschriftlichen προκεχειρικότα oder προκεχωρηκότα. Endlich mag es nicht für eine Mikrologie gedeutet werden, wenn Referent die Latinität des Herrn Bake als nicht fleckenrein bezeichnet. Man sehe S. 40 a. E. modo ne cuiquam auctoritas oriretur. neque igitur S. 15 und 26. nulla excogitari potest causa, quare habuissent S. 47. quidquid moliantur viri docti,

nulla interpretatio excogitari potest. S. 49. id quod commemorari potuisset a Zumptio S. 99. utrum in der einfachen Frage S. 115 u. 126. Druck und Papier sind gut.

[995] Monumenta epigraphica tria ad Archetyporum fidem exemplis lithograpis expressa commentariisque grammaticis inlustrata cura Frid. Ritschelii. Berolini, libr. Trautwein. 1852. 56 S. m. 3 Steintaf. gr. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Der ausgesprochene Zweck des Hrn. Vfs. bei den vorstehenden epigraphischen Abhandlungen ist eine bessere Behandlungsweise der Lateinischen Grammatik anzubahnen. Gestützt auf umfassende Kenntniss von Handschriften, besonders des Plautus und der neuerdings veröffentlichten Inschriften, namentlich Th. Mommsens Inscriptiones Regni Neapolitani untersucht Hr. R. mit Schärfe und Sicherheit die Zeitepochen verschiedener Schreibweisen lateinischer Wortformen vom 5. bis 8. Jahrh. der Stadt und stellt danach die Abfassungszeit der behandelten Inschriften fest. Da nun aber Schreibung und Aussprache, Buchstaben und Laut Hand in Hand gehen, so werden auf diesem Wege wesentlich neue Ergebnisse für die Geschichte der Lateinischen Sprache und besonders des Lateinischen Vocalismus gewonnen, d. h. der allmähligen Wandelung, Abschwächung und Zerstörung von Vocalen. Cap. I. De Miliario Popiliano. Die Inschrift des Steins von Pollá handelt wie von Mommsen und Ritschl (p. 11 — 13) erwiesen 1. vom Bau der via Popilia von Capua nach Rhegium durch den Consul P. Popilius 622 u. c. und der Anlage eines forum an derselben; 2. von einer Suchjagd nach entlaufenen Sclaven, die derselbe als Prätor in Sicilien angestellt; 3. von der Ueberweisung von Staatsdomänen, die bisher Gemeinweide gewesen, an Anbauer auf Grund der lex Sempronia. Dass die Inschrift älter als 654, zeigen die sprachlichen Formen Nouceriam, poseivi, af Capua, conquaeisivei oder conquaisivei, poplicó, poplicas, paastores, suma. Für die Form Nouceria erörtert R. die Schreibweise ou für das spätere u. Das u findet sich im 7. Jahrh. nur noch in jous, joussi, joudicare, jourare und Worten desselben Stammes, und schon seit 619 findet sich daneben auch jusit; später tritt ū überall für ou ein. In andern Wörtern findet sich ou nur auf älteren Inschriften: Loucina, Loucanam, noundinum, plous, plourума, Fourio, abdoucit, indoucebamus, indoucimus, indoucere, polouсta, poublicom, adjouta, clouacas, toutia, Foul(vius), Clou(lei), vgl. sovos, sorom, floivo, conflovont; auf Münzen hielt sich ou hie und da später. Wie poseivi auf den Stein von Polla findet sich nur noch einmal auf Inschriften composeiverunt, aber bei Plautus ist posivi regelmässig, wie auch bei Cato; die daraus entstandenen Formen: deposierunt, posit, poseit sind nicht später auf Inschriften als d. 7. Jahrh.; posui zuerst bei Ennius infolge des dactylischen Maasses (Prisc. VI. p. 69) von späteren Dichtern beibehalten. Die Form af für ab, die Priscian I, 56 erwähnt, wird fünfmal auf Inschriften nachgewiesen; aber schon in Sc. de Baccanal. und in den Gesetzen des 7. Jahrh.

ist mit einer Ausnahme ab geschrieben. Die Vermuthung, dass die Schreibung aei auf Inschriften wie in Conquaeisivei, Caeicilius, Caeician.., Caeilio neben andern Neuerungen nur in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. üblich gewesen, ist nicht bewiesen. Bedenkt man, dass ē und ēi nach älterer Schreibweise den zu ē hinneigenden Ton des ī bezeichnen, dass man aber in quaero, caecus, caelum u. m. nach allen Analogien das ĭ (ĕ) des Diphthongen ai (ae) nur für kurz halten kann, so wird man die Schreibweise aei überhaupt für eine missbräuchliche halten und nicht mit R. für einen Triphthongen. Neben die alte Form poplicus tritt in den Gesetzen um die Mitte des 7. Jahrh. puplicus und publicus; Plautus hat nie poplicus, bisweilen puplicus. Die Consonanten sind auf dem Stein von Polla nicht verdoppelt in tabelarius, suma, redideique, das auslautende m des Acc. singularis stets bewahrt, einmal ein langer Vocal doppelt geschrieben in pastores. Da nun die Verdoppelung der Consonanten etwa um 640 anfing, die Abwerfung des schliessenden m etwa 620 aufhörte und zugleich die Schreibung doppelter Vocale anfängt, so fällt nach dem Vf. die Abfassung der Inschrift von Polla zwischen 620 und 640, und zwar näher an 620, wie die erwähnten älteren Formen zeigen. Cap. II. De Epigrammate Sorano. (Mommsen Inscript. R. Neap. n. 4495, erklärt von Henzen im Bullet. del Inst. Archeol. 1845. p. 71 sqq. u. Rhein. Mus. V. p. 70 ff.) ist ein höchst interessantes Sprachdenkmal, weil es die alte volksthümliche Form alliterirender Saturnischer Verse zeigt:

M. P. Vertuleieis. C. F

Quod ré sua d[if]feidens — áspér[é] afleicta
Paréns timéns heic vóvit — vóto hóc solút[o],
[De] cumá factá poloúcta — leíbereis lubé[n]tes
Donú danúnt Hercolei — máxsumé méreto.
Semól te oránt se [v]óti — crébro cóndémnes —

Die Formen poloucta, Hercolei, mereto weisen diese Inschrift in den Anfang des 7. Jahrh., da nach 620 für ou ū, für ŏ ŭ, für ĕ ĭ geschrieben wird. Dazu stimmen auch die einsilbigen Formen heic und hoc. Hr. R. weist nämlich nach, dass die Inschriften vor 620 mit Ausnahme des Sc. de Baccan. die einsilbigen Formen dieses Pronomens haben, dann bis nach der Mitte des 7. Jahrh. zweisilbige Formen hince, hace, hoice herrschen, später die einsilbigen wiederkehren. Die Form danunt bei Plautus 10—12mal, wie die ähnlichen nequinont, inserinuntur, prodinunt, carinare, coquinatum, explenunt, obinunt, ferinunt, solinunt sind bei den älteren Dichtern üblich vor Terenz, der sie nicht mehr hat. Die Ableitungssilbe in dieser Derivativa verschmolz, falls der Stamm des Primitivs auf einen Vocal auslautete, mit diesem zu einer Länge. Die Pluralformen Vertuleieis und libereis haben das ursprüngliche Pluralzeichen s gewahrt, wie sich dies vom Sc. de Baccanal. bis über die Mitte des 7. Jahrh. auf Inschriften findet, z. B. in eeis, eis, ieis, facteis, publiceis, heisce magistreis, hisce ministris u. a. (p. 19), alles Nom. plur. Ebenso in den Nom. plur. hisce und illisce. Mit Recht schreibt der

Vf. lubé[n]tes, da Wegfall des n vor t sich nur auf der sehr alten Inschrift von Pisaurum in dedrot (p. 21) für dederunt findet, überhaupt eine sehr merkwüdige Form, da der Wegfall des charakteristischen n der 3. Pers. Plur. vor t den Italischen Mundarten sonst fremd, und auch in den verwandten Sprachen sehr selten ist, während das t häufig abfällt oder zu s sinkt. (Gr. ἔλυον, Osk. fufans.) Die neben dedrot stehende Form dedro hat ihr nt ganz eingebüsst, wie Lat. venere Umbr. benuso = venerunt. Mit Recht sind also die Formen cosol, cesor, cosolere Langeses, Termeses, Cosentia cojunx von dedrot zu trennen, da der Wegfall des Nasal vor s, h, j, v auch sonst auf Italischem Boden heimisch ist, vgl. vicesimus neben vicensimus, toties neben totiens, cuncti aus conjuncti, cohaereo, Umbr. covortust (converterit) u. a. — Cap. III. De Vocalibus geminatis, deque L. Attio grammatico. Das Ergebniss dieser ausgezeichneten Abhandlung ist in Kurzem Folgendes. Quinctilians Angabe (I, 7 14), man habe bis Attius lange Vocale doppelt geschrieben, wird widerlegt theils durch die Inschriften aus der Zeit von Livius bis Attius, die nichts davon zeigen, theils durch das Zeugniss der Grammatiker, die sagen, dass Attius diese Verdoppelung erst eingeführt (Vel. Long. p. 2220, Terent. Scaur. p. 2255 und nach R.s trefflicher Emendation Mar. Victor. p. 2456). Da auf Denkmälern auch y nicht vor dem 8. Jahrhunders allgemein gebraucht, früher durch u vertreten ist (p. 26 ff.), so ist zweifelhaft, dass Livius und Naevius y schon schrieb. Die Inschriften, die doppelte Schreibung der langen Vokale wie in paastores, luuci, haace, leegei, Luucejus u. a. zeigen, und deren Zeit anderweitig bestimmt ist, und ausserdem eine Anzahl, die in der Schreibweise ganz mit diesen übereinstimmen ohne sonstige Zeitbestimmung, beweisen, dass diese Verdoppelung in den 60 Jahren von 620 bis 608 einzeln vorkommt, aber keineswegs durchgehend stattfindet. Diese Zeit fällt fast ganz mit der Lebenszeit des Attius zwischen 584 und 670 zusammen; es ist also klar, dass selbst Attius diese Schreibart nicht zur durchgehenden Geltung brachte, zumal ihm der etwas jüngere Lucilius entgegentrat (Terent. Scaur. p. 2255). Für ī schrieb Attius ei, das auch sonst im 6. Jahrh. oft für das ältere ē eintrat, wenngleich hier auch später der Gebrauch schwankte; die sehr seltenen Beispiele, wo ii ī bezeichnet wird, sind zweifelhaft oder Schreibfehler. Hiernach ist R.s Vermuthung, dass Attius den Oskern folgte, die ā ē ū durch aa ee uu bezeichnen, sehr ansprechend (p. 33), zumal auch im Lat. nur diese drei Vokale, wie i und o verdoppelt werden, und dass er auch andern Veränderungen der Schreibweise, die sich in dem Zeitraume von 620—649 geltend machen, nicht fremd war, wenigstens glaublich. — Durch diese Untersuchung wird R. auf die Frage geführt, was es mit dem ou in den oben erwähnten Worten wie Loucina, plous, indoucere u. a. eigentlich für eine Bewandtniss habe, und er pflichtet der Ansicht bei, dass ou keineswegs bloss graphisches Zeichen für ū sei, sondern vielmehr ein Doppellaut mit zwei wesentlichen Bestandtheilen, und das ist zweifellos

sicher. Wenn er aber auch darin Mommsen beipflichtet, das ov überall wurzelhaftes Element und v eigentlicher Consonant sei, so soll anderen Orts vom sprachvergleichenden Standpunct aus, von dem der Vf. selbst die Frage beleuchtet wünscht, der Beweis geführt werden, dass in der Mehrzahl der Fälle nur u der Wurzel angehört, der durch hinzutretendes o zu ou gesteigert wird, dass in andern Fällen das o allein stammhaft ist, das v aber dem Suffix angehört, und dass kaum in einem Fall das ov ursprünglich wurzelhaft ist. Hier den Beweis anzutreten, verbietet der Raum, ihn über's Knie zu brechen, die Achtung vor der Sache und dem Widerpart.

De titulo Alatrinati commentarius. Die Inschrift von Alatri bestimmt die Ehren des L. Beliliennus für Bauten, die derselbe im Auftrage des Senats ausgeführt. Der Hauptzweck des Commentars ist nachzuweisen, dass die Inschrift ebenfalls ums Jahr 620 geschrieben. Dafür spricht zunächst die Vocalverdoppelung in den vorkommenden Wörtern Vaarus und seedes, die nicht früher eintrat, und die noch fehlende Consonantenverdoppelung. In Bezug auf die letzteren weist Hr. R. aus Inschriften nach, dass sich vor Ennius, abgesehen von einem Beispiel, noch keine Consonantenverdoppelung findet, von 580, d. h. kurz vor Ennius Tode, bald verdoppelt wurde, bald nicht, von etwa 620 öfter geminirt wurde als nicht, und seit 640 fast immer mit sehr seltenen Ausnahmen. Da nun der Stein von Alatri unter 5 mal nur 1 mal die Consonanten doppelt geschrieben hat, so steht sie dem Jahre 620 am nächsten, die Form coiravit neben ludunt weist ungefähr auf dieselbe Zeit. Denn die älteren Inschriften haben stets das ursprüngliche oi in: ploirume, oino, oinvorsei, foideratei, comoinem, oitile, erst nach 640 erscheint oe für o in coerare, foedere, oetantur, loedos, moerum; doch findet sich auch nach dieser Zeit noch oi daneben in coiperit. moinicipium, oina, poinicia, loidos, coiraverunt, coiravere, moiros, moiro, und zugleich schon für oi und oe auch u in murus. Die Worte der Inschrift de senatu sententia veranlassen den Vf. wieder zu einer trefflichen Untersuchung über die Formen des Genit. singul. in der Lat. U-Declination, die folgendes herausstellt: Die alte Form dieses Genitivs zeigt sich in Senatuos, domuos, später mit u für o — domuus, conventuus (?), exercituus, und im 6. Jahrh. herrschend mit Schwächung des o(u) zu i, senatuis, anuis, quaestuis, fructuis, fluctuis, die Form, die Varro wieder hervorsuchte, z. B. partuis, graduis, rituis, domuis, und aus der durch Zusammenziehung des ui zu u die später geläufige us entstand. Andererseits fiel aber das s des Genitivs ab und ui ward wie im Dativ entweder zu u zusammen gezogen, wofür der Stein von Alatri das einzige Beispiel in senatu bietet, oder zu i z. B. in senati, quaesti, tumulti, flucti, welche Form im ganzen 6. und 7. Jahrh. bei Dichtern gewöhnlich, in einzelnen Fällen noch bei Cicero und Sallust vorkommt. Auch auf Inschriften dieser Zeit liest man mit einer Ausnahme senati consulto, senati sententia u. a. Die Formen infera balinearum, calecandam veranlassen den Vf. zu

einer Untersuchung über die Syncope und deren Zeitalter, deren Einzelheiten in der Schrift selbst (p. VIII sq.) nachgesehen werden müssen, die aber auch manche unsichere oder unrichtige Behauptung enthält. So ist es z. B. falsch, wenn aus dem Umstande, dass auf den ältesten Inschriften dextrā, extrā steht, geschlossen wird, diese und nicht dextera, extera seien im Lat. rein ursprünglichen Formen. Denn dass diese und die übrigen auf tra gebildeten Ortsadverbien Ablat. Fem. Sing. von Adjectiven wie dexterus, exterus u. a. sind mit dem Comparativsuffix Skr. tara, Gr. τερο, Lat. tero, Osk. toro, kann doch wohl Niemand mehr bezweifeln. Die Wortformen soledas mereta für solidas merita deuten ebenfalls auf die Zeit von 620 für die Inschrift von Alatri, wo ĕ als Bindevocal für das spätere ĭ noch üblich war, während sich nach 620 nur noch drei Beispiele davon finden (p. XIII). Dagegen hält sich ē für ei oder ī noch länger, z. B. jurē deicundo, veterē (Dat.), Papērius, Dēdia. Da sich ŏ für ŭ etwas länger hielt, wie ĕ für ĭ, sollte man für die vorliegende Inschrift popolus nicht populus erwarten; doch hat schon das Gesetz von Bantia beide Formen. Wie in arduom, so hielt sich o durch das ganze 7. Jahrh. im Suffix, wenn u vorhergeht, so auf Inschriften in suos, perpetuom, compascuos, mortuos, equos, iniquom, supcisivos, vivom; daher sind auch vivont, conflovont, oder confluont erst zu Anfang des 8. Jahrh. in confluunt, vivunt umgestaltet, während Formen wie ponont, dederont, probaveront, dedro, dedrot, cosentiont, wo dem o kein u vorhergeht, schon im 6. Jahrh. abkamen und im Sc. de Bac. schon consoluerunt, sunt, erunt sich findet. Das sont neben ludunt auf der Inschrift von Al. ist daher ein Zeugniss für das Alter derselben. Bei der Besprechung des Particips facienda weist der Vf. nach, dass die Form endus für undus nicht so jung sei, dass man sie überall aus Plautus und Terenz auch gegen die Handschriften streichen müsse, da in den Monumenten des 7. Jahrh. undus kaum häufiger ist als endus. Wer die Beispiele p. XVII durchmustert, wird finden, dass Verba, deren Thema auf u auslautet, schon auf den ältesten Inschriften dieser Zeit die Bildung endus haben, wie tribuendei, fruendum, fruendus, fruendeis, fruenda, und dass fruendus u. a. ohne Beispiel ist, offenbar, wie schon die obigen Beispiele zeigen, um das uu zu vermeiden. — Möge diese Anzeige dazu dienen, Sprachforscher auf diese treffliche Vorarbeit zu einer Geschichte der lateinischen Sprache aufmerksam zu machen, denn ohne den festen Grund der Schriften- und Inschriftenkunde baut die Sprachforschung Luftschlösser.

[996] Der Gebrauch der Genera des griechischen Verbums. Dargestellt von Dr. Aug. Haacke, Gymn.-Oberlehrer. Nordhausen, Büchting. 1852. VIII u. 80 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Auch unt. d. Tit.:

Beiträge zu einer Neugestaltung der griechischen Grammatik, von Aug. Haacke. II. Heft.

In dem 1. Hefte dieser Beiträge zur Neugestaltung der griech. Grammatik (Ebend. 1850) hatte der Hr. Vf. die Formenlehre des

griechischen Verbums behandelt und auseinandergesetzt, wie dieselbe entsprechend einer richtigen Auffassung der sprachlichen Erzeugnisse, sowie mit Benutzung der durch die Sprachvergleichung gewonnenen neuen Aufschlüsse jetzt darzustellen sei. In diesem zweiten Hefte wendet er sich der Syntax zu, bespricht erst im Allgemeinen die Fehlerhaftigkeit und Unwissenschaftlichkeit der bisherigen Darstellungsweise derselben (in dem Abschnitt I.: „Standpunct der Untersuchung"), sodann geht er auf einen einzelnen Punct, die Syntax des Verbums ein und behandelt in den drei Abschnitten, welche die zweite Hälfte des Heftes einnehmen, den Gebrauch der Genera des Verbs. — Was er in der ersten Hälfte giebt, ist in der Hauptsache der Inhalt von des Vfs. früheren „Andeutungen über Sprache und Sprachunterricht" (Programm des Gymnasiums zu Nordhausen v. J. 1848) und wird von ihm selbst in der Vorrede als Ueberarbeitung des ersten Theils derselben bezeichnet. Er geht davon aus, dass die bisherigen griechischen Grammatiken allzusehr oder fast ausschliesslich wie Hülfsbücher zum Uebersetzen gearbeitet seien, die Erscheinungen der griech. Sprache nur in Bezug auf die angeblich entsprechenden deutschen und in Vergleich mit denselben behandelten und daher in das eigentliche Verständniss derselben gar nicht einführten. Aehnlich sei es auch mit den Wörterbüchern, in denen man die Bedeutungen der Wörter unter so und so viel Nummern aufzähle und höchstens vielleicht aus einer Grundbedeutung zu entwickeln versuche, „ohne dass man daran dächte, wie ein solcher Zusammenhang (der Bedeutungen), wenn er im günstigsten Falle hergestellt werde, ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Uebersetzungen sei, also lediglich das Deutsche angehe, das griechische Wort aber, das keinerlei Nöthigung in sich trage, übersetzt zu werden, ganz und gar nicht berühre" (p. 5). Um zu erklären, wie man zu diesem Verfahren gekommen und um zu zeigen, welches richtigere an seine Stelle zu setzen sei, geht er auf das Wesen der Sprache zurück, welches er darin findet: „Die Anschauungs- und Auffassungsweise eines Volks, mit der es die Fremdheit, das Ausser-ihr-sein der realen objectiven Welt überwindet, zur Erscheinung zu bringen" (p. 15). Hiernach werde, „wer das Verständniss der griechischen Sprache eröffnen wolle, nicht dabei stehen bleiben können, dass er, was griechisch gedacht oder gesagt ist, deutsch zu denken oder zu sagen anweise, sondern er werde die Verschiedenheit der Begriffe und ihrer Aufeinanderbeziehung in beiden Sprachen zu erforschen haben, er werde gerade darauf hinarbeiten müssen, dass der Schein der Gleichheit des hier griechisch, dort deutsch Gesagten durch Aufklärung des auf beiden Seiten verschiedenen Gedankeninhaltes zerstört werde." Man werde also z. B. nicht mehr von verschiedenen Bedeutungen eines Wortes reden, sondern von verschiedenen Anwendungen des einen Begriffes, der in dem Worte versinnlicht, also nicht mehr ausser dem Worte sei und den zu vermitteln die Aufgabe der Etymologen sei (p. 16). Entsprechend habe sich die Syntax genau an die Formenlehre anzu-

schliessen, und es sei völlig verkehrt, eine Satzlehre ohne alle Rücksicht auf die Sprachformen aufzubauen (p. 22), wie K. F. Becker für das Deutsche gethan habe, gegen welchen desshalb ausführlich polemisirt wird. Man habe sich nicht über die Sprache zu stellen, wie sie in den Formen ausgeprägt sei, sondern unter sie, um aus ihr selbst ihre besondere Auffassungsweise kennen zu lernen. Der Ursprung der Flexionsmittel sei also aufzuhellen und so ihr Gedankengehalt zu ermitteln. — Dass in diesem Allen viel Wahres liegt, empfindet Jeder, der es liest, doppelt aber derjenige, welcher selbst Grammatik zu lehren, alte Schriftsteller mit Anwendung der vorhandenen grammatischen und lexikalischen Hülfsmittel zu erklären gehabt hat. Indess scheint dem Ref. einerseits von einer völligen Neugestaltung der griech. Grammatik und Lexikographie nach des Vfs. Grundsätzen desshalb nicht wohl die Rede sein können, weil diese Grundsätze doch den bisherigen Grammatiken und Wörterbüchern nicht so völlig fremd gewesen sein dürften, als der Hr. Vf. ihnen vorwirft. Man hat wirklich die Etymologie auch bisher schon angewendet, um die in einem Worte versinnlichte Vorstellung zu erkennen, und man ist von dem Missbrauche der Unterscheidung zahlreicher Bedeutungen eines und desselben Wortes mehr und mehr zurückgekommen. Indess hat allerdings die Etymologie noch viel zu thun übrig und in der Auffassung des begrifflichen Gehaltes der Wörter und ihres mannichfaltigen Gebrauchs wird man es zu grösserer Einfachheit bringen müssen. Auf der andern Seite jedoch wird der Vf. bei weiterer Verfolgung seiner Grundsätze in Erklärung der einzelnen Wörter und Wortformen zu der Ueberzeugung gelangen, dass die Sache des Lexikographen und Grammatikers so ganz einfach nicht sei, wie er es darstellt. Wenn er S. 17 sagt, man habe zuerst den Sinn der Wurzel eines Wortes durch Beobachtung des Zusammenhanges zu ermitteln, in welchem die von derselben abgeleiteten Wörter erscheinen, dann den Sinn der Suffixe in ähnlicher Weise zu bestimmen und komme so zu der Erkenntniss des Gesammtwerthes der aus Wurzel und Suffixen bestehenden Worte: so möchte man daran erinnern, dass ein Körper noch etwas anderes ist, als die Summe der Glieder. Endlich versuche nur der Hr. Vf. Wörter, wie pecunia (von einer Wurzel pec, die w e i d e n bedeuten soll), divinatio (von div g l ä n z e n), mannbar (von min d e n k e n) nach jener Theorie zu erklären, so wird er nicht leugnen können, dass allerdings oft wirklich verschiedene Bedeutungen desselben Wortes angenommen werden müssen, die sich durch verschiedene Anwendung der einen ursprünglich in ihm versinnlichten Vorstellung gebildet, aber dann nicht selten jene ganz aus dem Bewusstsein verdrängt haben. Oder wird die Grundvorstellung des Brüllenden oder des Weidenden, die man, so viel ich weiss, für βοῦς nachweist, ausreichen, um jene Stellen zu verstehen, wie Hom. Il. XII, 105, in welchen dieses Wort den mit Rindshaut überzogenen Schild bezeichnet? Ist diess auch bloss eine besondere Anwendung der einen ursprünglich in dem Worte versinnlichten Vorstellung? Was hat das

Brüllen oder Weiden mit dem Ueberzuge des Schildes zu thun? — Doch vom zweiten Theile der Abhandlung noch einige Worte. Er ist, um es kurz zu sagen, bestimmt, drei Räthsel zu entfernen, welche die bisherige Grammatik ungelöst in sich behielt. Es sind diese: 1) dass eine und dieselbe Form des Verbums, welche auch nicht etwa aus zwei ursprünglich verschiedenen entstanden ist, doch zwei ganz verschiedene Bedeutungen, die passive und die mediale oder reflexive haben soll; 2) dass die entschieden activen Formen der Aoriste auf —θην und —ην der Bedeutung nach zum Passiv gehören sollen, und 3) dass manchen Verbis mit passiver Form, den sogenannten Deponentibus doch eine niemals passive, sondern nur active Bedeutung einwohne. Der Vf. stellt zur Lösung dieser Räthsel eine entschieden neue Erklärung über die Bedeutung des Passivs auf. Da thun und leiden, wie längst von Philosophen und Nicht-Philosophen erkannt ist, gar nicht streng von einander geschieden werden können, so ist nicht zu verwundern, wenn auch in den Sprachen Activum und Passivum in einander zu greifen scheinen. Von demselben Vorgange mit einem Steine zum Beispiele kann gesagt werden: er stürzt und wird gestürzt; dasselbe Geschehen ist in Beziehung auf denselben Gegenstand einmal als Thun, das andere Mal als Leiden aufgefasst. Der Hr. Vf. hätte auch an das Dahinrollen einer Kutsche erinnern können: Der Kutscher auf dem Bocke, der Herr in dem Wagen, die Pferde und der Wagen selbst — sie können alle als fahrend (activ.), der Herr und der Wagen sicherlich ebensogut als gefahren (passiv.) bezeichnet werden, doch wagt auch, glaube ich, ein Oekonom zu sagen, die Pferde würden von dem und dem Postillon gefahren, und der Postillon selbst, sobald er einschläft, fährt nicht sowohl, als er wird gefahren. Auch kann man ebensowohl sagen: „ich sah den Wald wieder grün," wie: „der Wald sah wieder grün." Es kommt auf die Auffassung an, ob etwas bei einem bestimmten Geschehen als thuend oder leidend bezeichnet werden solle. Hiernach wird sich erklären lassen, wenn im Griechischen (oder Lateinischen) Manches als Leiden in der passiven Form gegeben wird, was wir nur als Thun aufzufassen und zu benennen gewohnt sind, und umgekehrt. Wie von Napoleon gesagt wurde: er will nicht, er wird gewollt — (ich setze hinzu, wie von einem tanzenden Mädchen einmal gesagt werden konnte: sie wird getanzt, — wie ein College von einem relegirten Schüler sagte: er wird abgegangen): so erklärt Hr. H. das sogenannte Medium ὁρῶμαι in Il. XXII, v. 169: φίλον ἄνδρα διωκόμενον περὶ τεῖχος ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι und in andern Stellen durch: ich muss sehen. Er verbietet ein besonderes Medium vom Passiv zu unterscheiden; das Passivum werde nur auch angewendet, um „ein Thun zu bezeichnen, sofern es durch irgend welche Umstände bedingt und beherrscht gedacht wird, denen gegenüber die bewusste Wirksamkeit des thätigen Subjects wenig oder nicht in Anschlag kommt." Ueberhaupt fasst er dann als die Bedeutung des Passivs, „das Verhalten dessen zu bezeichnen, der etwas an oder mit sich vorgehen lässt." Wie

aber damit das Medium ganz wegfällt, so verschwinden natürlich auch die Deponentia und werden zu Passiven; die Aoriste auf θην und ην aber werden zu Activformen mit einer, wie wir nach alter Weise sagen würden, intransitiven Bedeutung, die der Grieche auf ein Geschehen anwendete, das er als Thun, wie als Leiden auffasste. — Diess in der Kürze der Inhalt der interessanten drei letzten Abschnitte. Gewiss verdient die neue Ansicht vom Passiv geprüft zu werden. Der Vf. selbst wird sie nicht eher als sicher und richtig annehmen können, bis sie die Anwendung durchgemacht haben wird, um alle die Erscheinungen zu erklären, deren bisherige Auffassung in den grammatischen Abhandlungen über den Gebrauch des Mediums er verwirft.

Naturwissenschaften.

[997] Die Verbreitung der Wärme auf der Oberfläche der Erde, erläutert durch Isothermen, thermische Isanomalen und Temperaturcurven, von H. W. Dove, Mitgl. der Akad. zu Berlin u. s. w. 2. sehr verm. Aufl. der Monatsisothermen. Berlin, Dtr. Reimer. 1852. III u. 26 S. Mit 7 lithogr. Charten u. 2 Temperaturtafeln. imp. 4. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

Der Text dieses schätzbaren Werkes zerfällt in folgende Abschnitte. 1) Ursachen der periodischen Wärmeveränderungen. Die Atmosphäre empfängt ihre Wärme auf eine dreifache Art: durch die directen Sonnenstrahlen, durch die Rückstrahlung des Bodens, durch Berührung mit dem Boden. 2) Frühere Arbeiten über die Wärme der Atmosphäre, von Lambert, Cotta, Humboldt und mehr. Andern. 3) Die Monatsisothermen, worunter der Vf. (indem er die schlechthin sogenannten Isothermen Jahresisothermen nennt) solche Curven versteht, welche Orte verbinden, die innerhalb desselben Monats gleiche Temperatur haben. Als Gesammtresultat der Gestaltänderung der Isothermen für die drei Welttheile der nördlichen Hemisphäre ergiebt sich: in Europa drehen sich die Isothermen am stärksten, in Asien rücken die Isothermen am weitesten herauf und herunter, die im Winter concaven Scheitel der Isothermen verwandeln sich im Sommer in convexe; in America rücken die concaven Scheitel vom Winter nach dem Sommer hin, aus dem Innern des Continents nach den Ostküsten und verflachen sich erst im Spätsommer und Herbst. Asien hat daher kalte Winter und heisse Sommer, Europa mässigt beide Extreme, America hat strenge Winter, ein kaltes Frühjahr, schliesst sich im Sommer an Europa an, übertrifft es aber durch die Schönheit seines Herbstes. 4) Mittlere Wärmeabnahme nach dem Pol hin, oder Vertheilung der normalen Wärme, nebst einer die mittlere Temperatur der Nordhälfte der Erde innerhalb der jährlichen Perioden graphisch darstellendes Tafel. Abweichend von dem sonst angewandten Verfahren hat der Vf. auf den 12 Charten der Monatsisothermen von 10 zu 10° Länge zwischen den Isothermen graphisch

für die Parallelkreise 0, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70 interpolirt, und auf diese Weise für jeden der angeführten Parallelkreise die Temperatur von 36 gleichweit von einander abstehenden Puncten erhalten; das Mittel aus diesen 36 Zahlen nennt er die normale Temperatur des Parallels. Auf eine künstliche Weise wurden die Temperaturen der fehlenden Breiten von 80 und 90 Grad gefunden. Die auf diese Weise erhaltenen numerischen Werthe sind auf der erwähnten Tafel graphisch dargestellt; unter den aus diesen Temperaturcurven resultirenden Thatsachen sind namentlich folgende bemerkenswerth: die aus den 12 monatlichen Mitteln bestimmte mittlere Jahreswärme stimmt sehr nahe mit dem Mittel aus der Temperatur des kältesten und wärmsten Monats überein. Die Wärmeabnahme erfolgt am schnellsten nahe unter 45° Breite. Die Temperatur des Aequators ist 21°, die des Pols — 13°; die Gesammtabnahme also 34°, im Juli 21°, im Januar 45°. Vom Pol bis zur Breite von 40° ist der Juli, unter 30° der August der wärmste Monat, unter 40 und 20° sind beide Monate gleich. Am Aequator fallen die Maxima in den April und November. Der wärmste Parallel fällt auf die nördliche Erdhälfte, die auch mit Berücksichtigung des Flächeninhalts der verschiedenen Zonen wärmer ist als die südliche. — 5) Ursachen, welche verhindern, dass die normale Wärme unmittelbar hervortritt. Diese sind namentlich der Einfluss der Meeresströmung, insbesondere des Golfstroms im nordatlantischen und der peruanischen Küstenströmung im grossen südlichen Ocean; der Einfluss der Winde und der einer ihren Aggregatzustand ändernden Oberfläche. 6) Bestimmung der Grösse der Strömung (thermische Anomalie). So nennt der Vf. die Abweichung der wirklichen Temperatur eines Ortes von der normalen seiner geographischen Breite, solche Curven aber, welche Orte gleicher Anomalie mit einander verbinden, nennt er thermische Isanomalen. 7) Die Isothermen des Jahres und seine thermische Anomalie, mit einer Charte, die in der Polarprojection entworfen ist. 8) Die Extreme auf der Erde und ihr Uebergang in einander. Um dieselben anschaulich zu machen, hat der Vf. auf einer Tafel die fünftägigen Wärmemittel folgender Orte graphisch dargestellt: Madras, Rom, London, Berlin, Albany, Brocken, Petersburg, Archangel, Ust, Sisolsk, Irkutsk und Jakutsk. 9) Die periodische Aenderung der gesammten Erdwärme. Theilt man die Erde durch den Meridian von Ferro in zwei Hemisphären, und rechnet von 1° zu 10° die Temperatur der halben Breitenkreise derselben, so findet man für alle Breitenkreise, nur 70° ausgenommen, die Osthälfte kälter als die Westhälfte; nach dem Aequator hin nimmt dieser Unterschied immer mehr ab. Die mittlere Temperatur der ganzen Erde beträgt im Januar fast 10, im Juli 13½ Grad, (so dass sie vom Januar bis Juli um volle 3½ Grad zunimmt, was sich aus dem heissen Sommer der Nordhälfte und milden Winter der Südhälfte erklärt) im Durchschnitt aus beiden Monaten 11.7 Grad, die Nordhälfte 12.4 Grad, die Südhälfte 10.9 Grad. 10) Jährliche Aenderung der Isothermen, nebst einer Karte, welche die Aenderun-

gen der Isothermen von 4 und 20 Grad in den einzelnen Monaten des Jahres darstellt. — Von den beigegebenen 5 grossen Charten stellen die beiden ersten die Monatsisothermen in Aequatorial-Projection, die 3. die Monatsisothermen in Aequatorial- und Polar-Projection für Januar und Juli, die 4. die thermischen Isanomalen von Januar bis December in Aequatorial-Projection, die 5. die Jahres-Isothermen und thermischen Isanomalen in Aequatorial-Projection, sowie die thermischen Isanomalen für Januar und Juli in Polar-Projection dar.

[998] Die allgemeine Formenlehre der Natur als Vorschule der Naturgeschichte, von Dr. **C. G. Nees von Esenbeck**, Präs. d. Kais. Leopoldinisch-Carolin. Akad. der Naturforscher. Breslau, Leuckart. 1852. XIV u. 182 S. gr. 8. mit 275 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 6 lithogr. Tafeln. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Was der Vf. dieses schön ausgestatteten Buchs als allgemeine Formenlehre der Natur bezeichnet, würde man früher eine allgemeine Terminologie genannt haben. Diese aber will die Gegenstände der Natur und ihre Eigenschaften mit Worten bezeichnen lehren, blieb also dem Vf. zufolge, weil das philologische Element dabei vorherrschte, unfruchtbar für die Erkenntniss der Natur selbst, setzte vielmehr dieses voraus. Die Aufgabe der Formenlehre der Naturgeschichte besteht nach dem Vf. darin, dass sie dasselbe Verfahren, durch welches die Sprache aus der empirischen concreten Erscheinung zur freien Wissenschaft erhoben wurde, und das die Schule als Bildungsmittel geschaffen hat, auf die Anschauung des Objectiven anwende und damit die andere Hälfte der menschlichen Bildung als ergänzenden Theil der Schule hinzubringe. Die klar angeschauten und gründlich begriffenen Elemente der Naturformen sollen hier als Vorschule der Naturkenntniss behandelt werden; sind diese Elemente gefunden und richtig aufgestellt, so ist das Verfahren mit und nach demselben als die von der Phantasie fortgeführte „Mathematik des Raumes" zu bezeichnen. Im Vorworte verbreitet sich der greise, kenntnissreiche Verfasser noch über den Charakter der Schule im Allgemeinen als der Anstalt zur Erlernung der Elemente des Lernens und der Uebung ihres Gebrauchs. Dieselbe theilt sich ihm zufolge nach Beschaffenheit der Elemente, auf die hier gerechnet ist, in zwei Gebiete. Diese Elemente sind nämlich theils Elemente des Erlernens des schon von Andern Erlernten und entwickeln das passive Erkenntnissvermögen; theils Elemente des unmittelbaren Erlernens des erlernbaren Objectiven und entwickeln das active Erkenntnissvermögen. Den Elementen der ersten Art entsprechen die Sprachlehre, die Geschichte und die Religion als Elementarbildungsweisen des Verstandes, denen der zweiten entsprechen Nomenclatur, Geschichte und Wissenschaft der Natur. — Die einzelnen Abschnitte der vorliegenden Schrift sind folgende. I. Vorbegriffe S. 1 f. II. und III. Momente der relativen Betrachtung in Bezug auf Stelle, Verbindungsweise und Anordnung (S. 2—46). Die letztere beruht auf drei Gesichtspuncten:

Stellung, Lage und Planverhältniss, wozu auch noch das Grössenverhältniss kommt. Mit besonderer Ausführlichkeit wird die Lehre von den Spiralstellungen behandelt (S. 20—42). IV. Von der äussern Zusammensetzung und Theilung (S. 46—66), nach den verschiedenen Gesichtspuncten des Daseins, der Stelle, der Verbindungsweise und der Anordnung, der weitern Zusammensetzung oder Zertheilung. V. Von der Abtheilung eines Ganzen in gleichsamige Glieder oder von der Gliederung (S. 66—69). VI. Von der Richtung, bezogen auf eine gerade Linie der Ebenen (S. 69—78). VII. Von der Gestalt (S. 78—115). Hier betrachtet der Vf. zuerst die krummflächigen, dann die geradflächigen Körper, zuletzt die Körper in Hinsicht auf die Vollständigkeit ihrer Raumfüllung. VIII. Hohle Körper (S. 116—123). IX. Körper als Flächen (S. 123—166) in Bezug auf Umriss, Basis, Spitze, Rand- und Kantenbildung, Oberflächenbildung (Ueberzug und Sculptur), Farbe (mit vier erläuternden Farbentafeln), Aggregatzustand, Zahl, Grösse, die allgemeinen physikalischen und die einfachen sinnlichen Eigenschaften. Hierbei giebt der Verfasser — zum Schluss seines Buchs — eine Abhandlung über das System der Sinne im Allgemeinen, und zeigt, „wie die jedem Sinne eigene (richtiger durch ihn selbst hervorgerufene oder erschaffene) Weltsphäre die ihr innewohnende Gesetzlichkeit unter der dem Sinnconsens im Ganzen entsprechenden, organischen Form symmetrisch darstelle und also die einzelnen Elemente jeder Unterscheidung in jeder Sinnessphäre einer analogen in der Sphäre eines jeden der übrigen Sinne entspricht.“ Dem Vf. zufolge umfasst die Vollständigkeit des Sinnconsens oder der Besinnung zwei polare Sphären oder Gebiete: das des Weltsinns und das der Individualität. Die Sinne des ersteren sind Sehen und Hören, die des letzteren Riechen und Schmecken. (Der Tastsinn ist der nach aussen sich äussernde Instinct; dieser ist die ganze Leiblichkeit des individuellen Sinnconsens oder das Gewahrwerden seiner Besonderheit im Ganzen, hat aber keine Function als Sinn, sondern ist nur eine besinnte Anwendung der sinnbegabten lebendigen Substanz.) Alles läuft hier auf Polaritäten oder Gegensätze hinaus. Der Sinnesnerv hat wesentlich einen Innenpol oder Centralpol, für den das ganze Individuum das Centrum abgibt, und einen Aussenpol, mit dem derselbe in das ganze Universum unsichtbar ausläuft. Der Anschauung des Sinnessystems überhaupt und jedes einzelnen Sinnes insbesondere werden die drei sich im Centrum rechtwinklig schneidenden Durchmesser oder Axen einer Kugel zum Grunde gelegt. Bei den Farben sind polarische Gegensätze: Schwarz und weiss (roth und grün, blau und gelb), bei den Tönen zwei eine Octave bildende Töne, beim Geruch (dem Sinn des elektrochemischen Spannungsverhältnisses) ist der Pol des Geruchlosen dem des flüchtigen Geruchs, zwischen welchem der starke Geruch in der Mitte liegt, beim Geschmack das Geschmacklose dem ätzenden Stoff, zwischen welchem ebenfalls das Süsse liegt, entgegengesetzt. Ob diese Theorie hier an ihrer Stelle war, muss wohl bezweifelt werden. Der Mehrzahl

der Leser wird sie zum grossen Theile unverständlich sein, und was es heissen soll, wenn der Vf. sagt: „was wir die Natur nennen, ist vollständig in der Form des menschlichen Sinnconsens enthalten," werden ausser dem Vf. gewiss nur wenige verstehen. Klarheit geht überhaupt vielen Theilen des Buches ab. Beigegeben sind ausführliche Verzeichnisse der vielen vorkommenden deutschen und lateinischen Kunstwörter. — Das Buch soll übrigens die Einleitung in ein für den Schul- und Universitäts-Unterricht gleich brauchbares „Lehrbuch der Naturgeschichte" bilden, welches in 5 durch Holzschnitte illustrirten Bänden in demselben Verlage erscheinen soll.

[999] Handbuch der Zóologie von **J. van der Hoeven.** Nach der zweiten holländischen Ausgabe. 2. Band. 1. Hälfte. Wirbelthiere. Leipzig, Voss. 1852. 266 S. m. 3 Kupfertaf. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Längst erwartet ist nach mehreren Jahren die Fortsetzung dieses mit so grossem und wohlverdientem Beifalle aufgenommenen Werkes erschienen, dessen Eigenthümlichkeiten und Vorzüge schon bei Gelegenheit der Anzeige des ersten Bandes hervorgehoben worden sind (Vgl. Repertor. Jahrg. 1850. Bd. IV. Nr. 4778). Es mag daher genügen, da die Anordnung mit der im ersten Bande ziemlich übereinstimmt, auf den wesentlichen Inhalt aufmerksam zu machen. Voran geht eine Abhandlung über die Wirbelthiere im Allgemeinen, ihren Unterschied von den wirbellosen Thieren durch das innere Skelett, ihre allgemeinen physiologischen Verhältnisse u. s. w. Dann folgen die Fische, und zwar zuerst eine ziemlich umfassende Darstellung ihrer Gestalt, dann Eintheilung, Bau (besonders ausführlich ist das Skelet behandelt), Lebensweise, Nutzen derselben. Die systematische Anordnung zeigt hier manches Eigenthümliche, wie es denn auch bis jetzt noch völlig unmöglich ist, eine allen Anforderungen entsprechende Eintheilung zu geben; indess hat der Vf. alles benutzt, was sorgfältige neuere Forschungen über diese Classe geliefert haben, und so war es möglich, manchen Irrthum zu vermeiden, so wie die Irrthümer Anderer zu berichtigen. Die Anordnung geht auch hier von unten auf; daher zunächst die Dermopterygii, Ordnung Leptocardii Fam. Amphixioni mit genauer Beschreibung des so merkwürdigen Amphioxus lanceolatus. Dann folgen die Cyclostomi mit den Familien Mixinoidei und Petromyzonini, hierauf Chondropterygii mit den Plagiostomen, Holocephalen; die Ganolepidoti (Störe, Sauroiden); die Osteopterygii (Lophobranchii, Pectognathi, Malacopterygii (Welse, Karpfen, Salmen, Hechte, Heringe u. s. w.); die Acanthopterygii, die Ordnung, die von allen die grösste ist. Den Beschluss machen die Protopteri (Dipnoi), zu denen z. B. der berühmte Lepidosiren gehört, der gleichsam den Uebergang von den Fischen zu den Amphibien bildet. Einige neue Geschlechter sind hier und da eingeschaltet. Ganz auf dieselbe Weise wie die Fische, werden die Amphibien behandelt. Ein sehr interessanter Abschnitt betrifft die geographische Verbreitung der Amphibien, die um so interessanter sind, als diese Thiere weit we-

niger als die übrigen Classen der Wirbelthiere durch den Einfluss der Menschen aus ihren ursprünglichen Wohnplätzen verdrängt oder über andere Länder verbreitet sind. Die systematische Anordnung beginnt mit den Caecilien, geht durch Proteus und Siren zu den Salamandern, Tritonen und Fröschen; hierauf folgen die Schlangen und eidechsenartigen Thiere. Auch wird in diesem Hefte noch das Allgemeine über die Vögel gegeben. Die drei beigegebenen Tafeln sind noch weit schöner ausgefallen, als die im ersten Bande, und geben fast bloss Anatomisches über die Fische; nur Chironecter pictus ist vollständig abgebildet. Die erste Tafel zeigt den schematischen Kreislauf des Blutes der Fische nach Baer; das Gehirn von Lophius piscatorius, den Schädel des Hechtes im Profil; die Schuppe vom Hecht und Perca fluviatilis; Taf. 2. Kiemen und Herz des Barsch in natürlicher Lage, Magen und Pylorialanhänge von Gadus Morrhua; Kopf von Petromyzon fluviatilis, Amphioxus lanceolatus; Herz von Squatina vulgaris; Kopf von Zygaena Blochii; Herz von Orthragoriscus mola; Skelet von Perca fluviatilis; Kiemen der Büschelkiemer; Oberkiefer von Diodor bicolor; Kopf von Anableps tetrophthalmus, von Osphromenus olfax. Hoffentlich erscheint auch bald der Schluss des Werkes, wie diess mit dem Ref. gewiss Alle wünschen, welche die Zweckmässigkeit und grosse Brauchbarkeit dieses vorzüglich gearbeiteten Handbuchs näher kennen zu lernen Veranlassung genommen haben.

[1000] Entwickelungsgeschichte des Meerschweinchens, von **Theod. Ludw. Wilh. Bischoff.** Mit 8 Kupfertaf. Giessen, J. Ricker'sche Buchh. 1852. 56 S. gr. 4. (n. 3 Thlr.)

Kaum hätte man vermuthen sollen, dass, nach dem Untersuchungen über die Entwickelung des Kaninchens, ein Nagethier anderer Art, das Meerschweinchen, etwas Ausserordentliches in seiner Entwickelung darbieten würde, und doch ist es so; und dieser Umstand liefert aufs Neue den Beweis, dass man von einem Thiere nie auf eine ganze Classe, Ordnung oder Familie schliessen dürfe; mahnt aber auch dringend daran, andere Arten, besonders ausländische, sorgfältig zu beobachten und zu untersuchen. Hr. Prof. Leuckart gab zunächst den Anstoss zu diesen Untersuchungen, indem er dem Vf. mittheilte, dass das Ei des Meerschweinchens schon früh vor Auftreten des Embryo an den Uterus festwachse, und dass die Allantois sich sehr früh entwickele, während die Wolffschen Körper erst spät aufträten. Alles diess kam Hrn. Prof. B. so frappant und unwahrscheinlich vor, dass er sich zu eignen weitern sorgfältigen Untersuchungen entschloss; und so fand er denn, dass nicht nur, was Leuckart gesehen, wahr sei, sondern dass auch noch andere Abweichungen vorkommen, die leicht so manchen Andern in Verwirrung hätten bringen können, und die vielleicht, wenn zufällig das Meerschweinchen zuerst nach seiner Entwickelung untersucht worden wäre, zu ganz anderen Ansichten über die Entwickelungsgeschichte geführt hätten. Mehr als 60 Meerschweinchen wurden

geopfert, um der Sache mit Genauigkeit auf den Grund zu kommen, und eine vollständige Darstellung des Entwickelungsganges zu liefern. Das 1. Cap. handelt vom Eierstockei, der Brunst und Begattung dieses Thierchens. Das Ei ist sehr klein, und Barry's Angaben über das Keimbläschen sind falsch; die Brunst beginnt sogleich nach der Geburt wieder, so dass die Weibchen eigentlich ununterbrochen trächtig sind. Das 2. Cap. betrachtet das Ei im Eileiter. Es tritt fast unmittelbar nach der Begattung in denselben, und die Zahl der austretenden Eier ist nach dem Alter verschieden; bei jungen Weibchen nur eins, bei alten 4 und 5; das Ei verliert bald seinen strahligen Diskus, aber es tritt dafür kein Eiweis in den Eileiter; besonders merkwürdig ist das Rotiren des Dotters. 3. Cap. Das Ei im Uterus bis zur ersten Entwickelung des Embryo. Hier zeigen sich eine Menge Eigenthümlichkeiten: bald theilt sich der Dotter, bald ist er homogen, und Bischoff vermuthet deshalb, dass, wenn der Theilungsprocess des Dotters abgelaufen ist, sich dieser wieder zu einer einförmigen Masse verbindet; am 5. und 6. Tage löst sich die Dotterhaut auf, und die noch unentwickelte Dottermasse gelangt in einen Drüsenschlauch des Uterus, verschmilzt mit demselben und entwickelt sich hier unter Zellenbildung zu der Keimblase; vom 6—7. Tage an wird diese von der Uterinschleimhaut in der Form einer dicken weichen Kapsel als Decidua umgeben, und das Ei entwickelt sich weiter in einer neu gebildeten Höhle des Uterus; vom 7—14. Tage liegt das Ei in dieser Höhle angewachsen, durch Blutgefässe mit der Decidua verbunden; am freien Ende bildet sich der Fruchthof; die blättrige Bildung des Keimes geht in umgekehrtem Verhältniss wie bei anderen Säugethiereiern vor sich, und der Embryo hat daher die grade umgekehrte Lagerung in Bezug auf das Ei, er liegt mit dem Bauche nach aussen, mit dem Rücken nach innen gegen die Eiblase; die Entstehung des Amnion ist eine ganz andere, denn nur die eine Hälfte des animalen Blattes wird Amnion, in der andern entwickelt sich der Körper des Embryo; die Allantois ist das erste erkennbare Gebilde des Embryo, sie entsteht lange vor dem Darme und Wolffschen Körpern, die erst am 21. Tage erscheinen, wenn die Allantois längst verschwunden ist. Der übrige Entwickelungsgang (4. Cap.) zeigt nichts Abweichendes, am 16. und 17. Tage senkt sich der Embryo in die Nabelblase hinein, die sich über ihm schliesst, und diese ist persistent, bildet später das sogenannte Chorion, das vegetative Blatt verschwindet dann auch, aber auf dem Gefässblatte verzweigen sich die Nabelblasengefässe bis ans Ende des Eilebens, und bilden namentlich um die Placenta herum eigne Gefässkreise, zwischen denen sich noch spät ein Zottenkranz als Placenta secundaria entwickelt. Die Allantois wächst vom 14.—17. Tage rasch nach der angewachsenen Seite des Eies hin, wo sich der Mutterkuchen bildet, und verschwindet dann, wenn diess geschehen ist. Die Geburt des Meerschweinchens erfolgt 9 Wochen nach der Befruchtung.

Geschichte.

[1001] Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart. In heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung. [Bearbeitet von Prof. Dr. E. H. Kneschke.] 1. Band. A—K. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. VII u. 503 S. gr. 8. (eleg. Lwbd. n. 5 Thlr.)

Wer es nicht schon wüsste, dass der Verleger des hier anzuzeigenden Werkes ein eben so kunstsinniger, als kunstverständiger Mann ist, der würde bei dem Anblick dieses Buches über die deutschen Grafenhäuser der Gegenwart, sich sofort davon überzeugen. Wie von ihm die Anregung zu diesem Werke ausgegangen ist, so hat er dasselbe auch mit wahrer Liberalität und vorzüglich gutem Geschmack ausgestattet, und wird in der erhaltenen Erlaubniss, es Sr. Maj. dem König von Sachsen widmen zu dürfen, eine Anerkennung seines Strebens gefunden haben. Möge auch ein reichlicher Absatz ihn einigermaassen wenigstens entschädigen für die nicht unbedeutenden Summen, die er mittelbar und unmittelbar auf das Buch verwendet haben mag. In der That ist es interessant, dass, nachdem das Jahr 1848 sich endlich bemüht hat, „den Adel abzuschaffen", und nachdem auch späterhin noch von mehreren Seiten kein Mittel unversucht gelassen worden ist, des Adels Ansehen und Einfluss abzuschwächen, eben jetzt mehrfache Schriften erschienen sind, die den entschiedenen Einfluss des Adels auf die Staatenbildung, auf Cultur und Sitte der Völker bezeugen. In gewissem Sinne gehört hierher auch das vorliegende Werk; obgleich es sich nur mit „deutschen Grafenhäusern der Gegenwart" beschäftigt und daher in mehrfacher Beziehung sehr enge Schranken sich gezogen hat, wird es doch immerhin als eine sehr nützliche Vorarbeit für Alle betrachtet werden können, die dereinst eine gründliche — nicht auf eiteln Phantasieen beruhende — Geschichte des deutschen Adels schreiben wollen, eine Arbeit, die freilich ein tiefes und vielseitiges Studium erheischt, die aber einem wesentlichen Bedürfnisse abhelfen und — wenn sie gelungen — sehr belohnend sein würde. Aber freilich ist es dringend zu wünschen, dass das Publicum, dass insbesondere der Adel sich lebhaft betheilige, und somit dem Vf. Lust mache und dem Verleger die Möglichkeit gewähre, das in so ehrenhafter Weise begonnene Werk nicht blos fortzusetzen, sondern auch mehr und mehr zu vervollständigen. Wir erfahren nämlich aus dem Vorwort, dass das Buch auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht; dass vielmehr nur gegen fünfhundert gräfliche Häuser der Gegenwart ausgewählt wurden, um sie in zwei Bänden in heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung zu erläutern. Nach welchen Principien die Wahl erfolgte, wissen und erfahren wir leider nicht; jedenfalls aber halten wir, wenn wirklich das Buch nicht blos ein gewöhnliches, wenn auch gut bearbeitetes Wappenbuch sein, sondern als Vorarbeit für eine eigentliche Adelsgeschichte betrachtet werden soll, möglichste Vollständigkeit für

unerlässlich, und die künftige Ausdehnung des Werkes auf erloschene gräfliche Häuser für ausserordentlich wünschenswerth, so wie wir denn auch eine, wenn auch nur gedrängte, aber wissenschaftliche Darstellung der Entwickelung des sogenannten hohen Adels in Deutschland um so mehr für passend gehalten hätten, je verworrener die Ansichten darüber „selbst in wohl unterrichteten Kreisen“ zu sein pflegen. Vielleicht ist es dem geehrten Vf. gefällig, diesem Wunsche wenigstens durch einen Anhang zum 2. Bande zu entsprechen. Was die Vollständigkeit anlangt, so mag es allerdings Schwierigkeit haben, sie zu erreichen, allein wir sollten meinen, dass es dem Hr. Verleger bei seinen vielfachen Verbindungen, und wenn er sich deshalb an die verschiedenen Regierungen der deutschen Staaten wendete, wohl möglich sein dürfte, seinen Zweck zu erreichen. In Wien, Berlin, Dresden, München u. s. w. würden sich gewiss leicht Mittel finden lassen, um aus den betreffenden Ministerien vollständige Verzeichnisse der gegenwärtig vorhandenen gräflichen Häuser zu erlangen und eben diese Mittheilungen würden hier und da Anlass zu weitern, für das Ganze nur nützlichen Nachforschungen geben. Hiervon abgesehen ist das Werk offenbar mit sehr viel Fleiss und Sorgfalt gearbeitet. Die aufgenommenen Familien sind alphabetisch geordnet und es beginnt der vorliegende 1. Band mit den Grafen Abensperg-Traun und schliesst mit dem Grafen Kurtzrock-Wellingsbüttel. Einige Zusätze — wahrscheinlich auf spätern Familienmittheilungen beruhend — bilden (S. 497—508) den Schluss. Es findet sich bei jeder Familie das engere Vaterland — Oesterreich ist natürlich zu Deutschland gerechnet — Religion und — wenigstens der ursprüngliche Besitz angegeben. Das Wappen steht bei jeder Familie in einem ausgezeichnet schönen und correcten Holzschnitt voran, und eine mehr oder weniger ausführliche Beschreibung, so wie eine kurze Geschichte des Hauses nebst Angabe der noch lebenden Familienglieder folgt. Insofern erhält man also wesentlich mehr, als z. B. das bekannte gothaische „Taschenbuch der gräflichen Häuser“ bietet. Freilich macht sich der Kritiker hier und da Zweifel und es lässt sich z. B. wohl bei einzelnen, hier aufgenommenen Familien die Frage aufstellen: ob sie denn wirklich zu den „deutschen Grafenhäusern“ gehören; es lässt sich fragen: weshalb diese und jene Grafenfamilie (Battenberg, Geldern, Hauke u. And.) nicht mit aufgenommen ist; es lässt sich wünschen, dass allenthalben auch bei den lebenden Familiengliedern die Güter genau angegeben wären, in deren Besitz sie sich jetzt noch befinden; es lassen sich endlich auch bei einem flüchtigen Lesen und ohne tieferes Studium hier und da einzelne Mängel nachweisen, wie denn z. B. bei den Grafen Bose der vor einigen Jahren verstorbene Bruder des dermaligen Hauptes der Familie: Malthe Gustav Carl, geb. den 31. Mai 1783, K. S. Kammerherr, ganz übergangen ist — der Schwester, verehel. Gräfin Schulenburg nicht zu gedenken —; bei den Grafen von Bünau von einer „verwittweten Freiin v. Friesen“ die Rede ist, während dieselbe geschieden und jetzt wieder ver-

mählt ist mit dem K. S. Kammerherrn Sahrer v. Sahr; bei den Grafen v. Chotek der Vermählung des Sohnes und dessen Kinder nicht gedacht worden; bei den Grafen von Harrach der zweiten Vermählung des Grafen Ferdinand, bei dem Grafen Jenisen die Vermählung der Gräfin Jenison mit dem Grafen Alban Schönburg-Wechselburg unerwähnt geblieben ist u. s. w. Allein wer es weiss, wie unendlich mühsam und schwierig das Zusammentragen solcher Nachrichten, zumal für den Gelehrten, der nicht im täglichen Verkehr mit dergleichen Familien lebt und daher nicht die Quellen mündlicher Mittheilungen benutzen kann, ist, und wer es erfahren hat, wie leicht man sich täuscht, oder auch über diese und jene Nachricht absichtlich getäuscht wird, der wird wegen der gerügten und andern etwaigen Versehen, oder Uebersehen keinen Stein auf den fleissigen Vf. werfen, sondern vielmehr den Fleiss und die Genauigkeit desselben im Ganzen, eben so wie seine liebenswürdige Bescheidenheit, mit der er sich im Vorwort ausspricht, vollständig anerkennen und nur wünschen, dass er des Werkes sich freuen und auf die Fortsetzung nicht zu lange warten lassen möge.

[1002] Französische Geschichte vornehmlich im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, von Leop. Ranke. 1. Theil. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'scher Verlag. 1852. X u. 580 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Der so rühmlich der gelehrten Welt bekannte Verfasser sendet seinem Werke einige Betrachtungen über Frankreich und dessen Verhältniss zu dem übrigen Europa voraus. Er sagt in dieser Beziehung:

„Mit den grossen Problemen des Staates und der Kirche haben sich die Franzosen immer auf das Lebendigste beschäftiget und sie mit eigenthümlichem Talent des Ausdruckes allen anderen nahe gebracht; es ist allezeit ihre Art gewesen, die freien Bestrebungen der Geister zu centralisiren, und der ergriffenen Theorie eine praktische Anwendung zu geben. Und mit nichten allein im Reiche der Meinung suchen sie zu herrschen. Von nationalem Selbstgefühl fortgerissen, ehrgeizig und kriegslustig, haben sie ihre Nachbarn unaufhörlich auch mit den Waffen in Athem gehalten, entweder mit ihrem Systeme Ansprüche entwickelnd, oder auch ohne diess, bald angreifend, bald gegen wirkliche oder vermeintliche Gefahren sich vertheidigend, zuweilen Unterdrückte befreiend, noch öfter bemüht, Freie zu unterdrücken."

Wir haben absichtlich diese ganze Stelle mitgetheilt, weil sie eine Grundanschauung des Vfs. ausspricht, welcher zu Liebe ein nicht geringer Theil des Inhalts dieses ersten Bandes französischer Geschichte geformt worden zu sein scheint. Wir unsererseits können im Voraus die unbedingte Richtigkeit dieser Grundanschauung des Vfs. keineswegs zugestehen, indem, was hier als etwas ganz Allgemeines hingestellt wird, in Wahrheit nur eine Zeit von noch nicht 150 Jahren, sonst aber gar nicht trifft. Vom Regierungsantritt Louis XIV. an, bis zum Sturze Kaiser Napoleons I. ist Frankreich wirklich gewesen, wie der Vf. es beschreibt, sonst nicht. Von der Zeit des Mittelalters liegt es klar genug vor, dass Frankreich, zum Theil freilich schon durch Verhältnisse genöthigt, theils aber doch auch freiwillig sich ganz in sich selbst hielt, während die

Könige und Kaiser von Deutschland mit ihren Waffen allenthalben, in Italien, in Polen, in Ungarn, in Dänemark zu finden waren. Traten schon im Mittelalter Franzosen über die Grenzen ihres Landes heraus, waren sie in Jerusalem, in Konstantinopel, in Aegypten, in Italien, in Aragon, in England, so war es nur der Geist der Kirche, das Gebot des Papstthums, welches sie in Bewegung gesetzt hatte. Der Vf. scheint aber auch seine Grundanschauung mehr auf die Zeiten Louis XII. und Franz I. zu beziehen, worüber von uns erst später gesprochen werden kann. Im Voraus möge nur die Bemerkung erlaubt sein, dass jene Ansicht in ihrer Strenge und in so weit sie vielleicht die Behauptung einer fortgehenden, sich unter Vorwände verbergenden Eroberungs-Tendenz Frankreichs in sich schliessen sollte, bei einer umfassenden und genauen Forschung unhaltbar erscheinen dürfte. Das erste Buch des vorlieg. Bandes wirft einen kurzen Blick auf die frühere Geschichte Frankreichs, in welcher uns ausser den scharfen und feinen Ansichten des Vfs. über die menschlichen Dinge etwas Bemerkenswerthes nicht aufgestossen ist. Aber eben jene Ansichten gewähren, wie das bei dem geehrten Vf. nicht selten überhaupt der Fall, das lebhafteste Interesse. So sagt er einmal über das Königthum im Allgemeinen wahr und treffend:

„Es giebt Könige, welche den Besitz ihrer Krone, ja das Bestehen ihres Reiches einem höhern Zwecke unterordnen: der Erhaltung der von Gott gesetzten Ordnung der Dinge, der Förderung der Kultur, der Handhabung der Gerechtigkeit, der Durchführung der Ideen der Kirche, der Ausbreitung der Religion. Andere dagegen stellen sich vor Anderen als Vertreter der Interessen ihres Landes auf; die Erweiterung der Macht erscheint ihnen als ein an sich würdiger Zweck; unbedenklich greifen sie, sobald es ihnen nützlich dünkt fremde Gebiete an; in der Ausbildung der innern Stärke und der äusseren Grösse des Landes sehen sie ihren Ruhm und ihre Bestimmung."

In dem 2. Buche, mit welchem wir zuerst in die Zeit Louis XI. eingeführt werden, findet man zunächst eine Reihe vortrefflicher Bemerkungen über das französische Staatsleben und Staatswesen. Je weiter man aber in das Buch hinein kommt, um desto misslicher und bedeutsamer ist uns die Schilderung der Verhältnisse erschienen, namentlich in der Zeit Louis XII. Von den italienischen Heerfahrten desselben wird gesagt, dass sie weniger auf der Idee des strengen Rechtes, als auf dem Gedanken, die Erbrechte des königlichen Hauses auch jenseits der Alpen geltend zu machen beruht hätten. Wir können nicht umhin, diese Ansicht eine ungenügende zu nennen, denn dass die Erbrechte des französischen Königshauses auf Mailand und Neapel dabei eine nur untergeordnete Rolle spielten, leuchtet fast von selbst ein. Man wird die italienischen Heerfahrten der Franzosen und das ganze Benehmen ihrer Könige in den ersten anderthalb Jahrzehnten des 16. Jahrh. nie richtig beurtheilen können, wenn man nicht an die Spitze der Betrachtung die damalige Weltstellung setzt, was von dem Vf. nicht geschehen ist. Gleich mit dem Beginne des 16. Jahrh. musste es Jedermann unzweifelhaft sein, dass über kurz oder lang die ganze

Macht der Häuser Habsburg und Spanien in einem Haupte sich vereinigen würde. Wie durch dieses neu eintretende Verhältniss überhaupt ganz Europa, so war dadurch besonders Frankreich schwer bedroht. Jetzt erhielt das obere Italien, besonders Genua und Mailand für Frankreich eine grosse Wichtigkeit und Bedeutung. Im Angesichte der ungeheuren Monarchie, die für den jungen Karl von Luxemburg, den nachmaligen Kaiser Karl V., am Anfange des 16. Jahrhunderts in Aussicht stand, musste Frankreich, besonders nachdem Neapel an Spanien gefallen, Spanien in Italien immer mächtiger zu werden drohte, sich Genua's und Mailands zu bemeistern suchen, denn damit allein schien der Riegel vorgeschoben werden zu können, der in Zukunft verhindern konnte, dass die habsburgische Macht von Deutschland und die spanische Macht von Italien her über Mailand hinweg nicht in unmittelbaren Zusammenhang träten. Diess zu verhindern, war für Frankreich eine Lebensfrage. Die Erbansprüche des königl. Hauses wurden dabei freilich benutzt, sie waren aber keinesweges, wie der Vf. will, das Hauptsächliche oder gar das Einzige, was man dabei im Auge hatte. Als einen wesentlichen Mangel der Schrift müssen wir es daher bezeichnen, dass der Vf. die ganze, mit dem Anfange des 16. Jahrh. eintretende Weltstellung weder an die Spitze seiner Ansichten gestellt, noch sie überhaupt gewürdiget hat. Ebensowenig können wir uns mit Allem einverstanden erklären, was über Franz I. gesagt wird. Die Schilderung desselben in persönlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht ist allerdings unübertrefflich zu nennen. Die Betrachtung seiner politischen Stellung aber und seines politischen Benehmens erscheint uns keineswegs genügend. Es handelt sich hier um die letzten Gründe des Streites zwischen Franz I. und Kaiser Karl V., nachdem mit dem zweiten Jahrzehent des 16. Jahrh. die Vereinigung der Macht von Spanien und von Habsburg erfolgt ist, ohne dass sie von Frankreich hätte gehindert werden können, wie sehr dieselbe auch schon längst gefürchtet worden war. Es zeigte sich bald, dass man mit diesen Befürchtungen nicht eben Unrecht gehabt hatte. Drei Gegenstände waren es besonders, welche den grossen Streit zwischen Spanien und Frankreich unterhielten. Zuerst Navarra, dessen Könige, Frankreichs Bundesgenossen, ohne Grund durch Ferdinand den Katholischen von ihrem Eigenthum vertrieben worden. Durch den Tractat von Noyon 1516 hatte sich Karl verpflichtet, wegen des Reiches von Navarra zu Recht zu stehen. Hierauf folgten 1518 die Conferenzen von Montpellier, welche deutlich erkennen liessen, dass Karl Navarra seinem Eigner nicht zurückgeben werde. Dann waren 1521 die Conferenzen von Calais, bei welchen Karl V. unter verschiedenen Titeln die Abtretung von mehr als der Hälfte der französ. Provinzen und mit andern Worten eigentlich die Auflösung des grossen Staates begehrte. Diese drei Puncte von Noyon, Montpellier und Calais bilden die Kette, an denen die ganze nächste Zukunft damals hing, und sie müssen daher nothwendig an die Spitze des ganzen Verhältnisses zwischen Karl V. und

Franz I. gestellt werden. Desshalb darf es wohl billig Wunder nehmen, dass der Vf. derselben nicht gedacht hat, und nur ganz im Vorübergehen von grossen Ansprüchen redet, die Karl V. einige Zeit an Frankreich gestellt habe. Das wahre politische Bild des Königs Franz I. erscheint uns in der Darstellung des Vfs. ziemlich verbleicht, und schwerlich wird man mit ihm anzunehmen geneigt sein, dass derselbe den Censor in Europa habe spielen wollen. Das 3. Buch dagegen, welches zuerst die Reformation in Frankreich und deren Häupter bespricht, zeigt uns wieder ganz und gar den wunderbar hellen und klaren Geist des Vfs. in schönen Zügen. Wir erhalten hier ferner eine Schilderung Heinrich's II. und besonders der inneren Verhältnisse Frankreichs unter ihm, die höchst dankenswerth genannt werden muss. Mit Recht fängt der Vf. schon hier an, das Haus Guise und besonders den Cardinal von Lothringen in den Vordergrund zu ziehen. Wir hätten indessen gewünscht, dass der Richtung des Hauses Guise gegen Elisabeth von England und ihrem Einwirken auf Schottland ein breiterer Raum gestattet worden wäre. Im 4. Buche werden uns 15 Jahre französischer Bürger- und Religionskriege (1562 ff.) entgegengeführt. Es tritt uns auch hier wieder eine Reihe trefflicher Schilderungen nicht allein, sondern auch ungemein scharfer und treffender Urtheile entgegen, wie man das von dem Verfasser gar nicht anders erwarten kann. Dennoch gestehen wir, dass einige wesentliche Puncte in dieser Darstellung uns nicht ganz befriedigt haben. Der Vf. scheint der Ansicht zu folgen, dass es in Beziehung auf die französ. Angelegenheiten dem König Philipp II. von Spanien immer und einzig und allein um die Aufrechterhaltung der römischen Kirche zu thun gewesen sei. Nun liegen uns jetzt viele Schriften Kaiser Karls V. aus seiner letzten Zeit vor, aus welchen man deutlich sieht, dass der Kaiser mit einer wahrhaft eisernen Consequenz dem Gedanken nachging, Frankreich zu übermeistern, zu unterwerfen. Philipp II. ist offenbar zwar nicht der Erbe der Wege und der Mittel seines Vaters, aber ganz sicher der Erbe seiner Gedanken und Entwürfe. Uns scheint, was am Ende des langen Spieles thatsächlich hervortrat, als Spaniens Macht in Frankreich angebaut werden sollte, schon frühzeitig dem Plane nach vorhanden gewesen zu sein. Philipp II. sah die heftigen Bewegungen zwischen Katholiken und Hugenotten gar nicht ungern. Sie waren die Sturmlücke, durch welche er in Frankreich einzudringen gedachte. Hat doch Spanien später, als es nicht anders gehen wollte, die Hugenotten mehr als einmal zu Schilderhebungen ermuthiget und sie dabei unterstützt. Seiner Ansicht folgend, sucht der Vf. wie es scheint, Spanien bei mehreren Dingen fern zu halten. Bei der Geschichte der Bartholomäus-Nacht erscheint diese Richtung besonders wichtig. Der Vf. nimmt an, dass besonders die Königin-Wittwe, Katharina de Medici, die man sonst immer gern zum Sündenbocke bei allen möglichen Dingen machte, es gewesen sei, welche zuerst die Ermordung des Admirals Coligny, weil dessen Ansehen bei ihrem Sohne, dem jungen König Karl IX., ihr sehr zu-

wider gewesen sei, dann aber auch, unterstützt von einer momentanen Aufwallung des Pariser Volkes, die Bartholomäus-Nacht selbst herbeigeführt, nachdem sie ihrem königlichen Sohne die Einwilligung dazu fast abgenöthiget habe. Spanien will der Vf. durchaus dabei fern halten. Der Grund, welcher angeführt wird, ist seltsam. Spanien, wird gesagt, habe ja eben einen Krieg mit Karl IX. auf das Aeusserste gefürchtet. Wie nun, wenn Spanien, um dem höchst gefährlichen Kriege mit Karl IX., der leicht den Verlust der niederländischen Provinzen herbeiführen konnte, um Karls IX. so drohendem Bündniss mit den englischen, deutschen und französischen Protestanten zu begegnen, das einzige Mittel ergriffen hat, welches es unter den damaligen Verhältnissen zu Abwendung so grosser Gefahr gab! Dieses einzige Mittel lag in der ultrarömischen Faction Guise und einer Schilderhebung derselben, durch welche König Karl IX. gezwungen wurde, dem Angriffskriege auf Spanien, dem Bündnisse mit den Protestanten zu entsagen. Die Annahme des Vfs., dass das Ganze von Katharina de Medicis ausgegangen, von ihr veranlasst worden sei, ist schwerlich sicher zu begründen. Katharina de Medicis ist wie ihr königlicher Sohn erst in den letzten Tagen vor dem Ausbruche des Blutbades von der Faction Guise überwältiget und fortgerissen worden. Daher auch das Benehmen Karls IX. unmittelbar nach den Greuelscenen, daher seine Schreiben, die gleich nach der Blutnacht aufgesetzt sind, in denen er offenbar von seinen Plänen und Entwürfen, die ihm von den Guisen so ganz vernichtet worden sind, noch zu retten sucht, was noch gerettet werden kann. Der Vf. vermag es mit seiner Ansicht gar nicht in Einklang zu bringen, wie es gekommen, dass Katharina de Medicis und Karl IX. selbst nach der Bartholomäusnacht noch eine vermittelnde Stellung hätten einnehmen wollen. Er nennt es selbst geradehin unglaublich, dass es geschehen. Aber nichts desto weniger sei es wahr. Die beiden letzten Bücher des vorlieg. Bandes: Heinrich III. und die Ligue, Heinrich IV. im Kampfe mit der Ligue, sind an Tiefe und Eindringlichkeit der Darstellung wieder so meisterhafte Schöpfungen, wie man sie von dem Vf. gewohnt ist. Auch begegnet man hier so manchen neuen Enthüllungen, welche dem Scharfsinne des Vfs. als Gewinn der Geschichte zuzuführen gelungen ist. Ref. rechnet dahin die aufgestellten Beweise, dass die katholische Ligue mit dem Plane umging, die königliche Gewalt in ziemlich enge Grenzen einzuschliessen und den Entwurf dazu bereits fix und fertig hatte. Früher behauptete man immer, die Hugenotten seien mit solchen Gedanken umgegangen, blieb aber die Beweise dafür schuldig. Sehr interessant ist auch, was der Vf. in psychologischer und anderer Hinsicht über den Uebertritt Heinrichs IV. zum römischen Katholicismus anführt.

[1003] Der Jacobiner-Club. Ein Beitrag zur Geschichte der Parteien und der politischen Secten im Revolutions-Zeitalter, von **J. W. Zinkeisen.** I. Theil. Der Jacobiner-Club und das französische Clubwesen bis zur Trennung der Feuillans von den Jacobinern im Juli 1791. Berlin, Verlag

der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. 1852. XII u. 668 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Dieses Buch hat ziemlich lange auf unserm Pulte gelegen, bevor wir dazu kamen, nicht es zu lesen, was schon ziemlich früh geschehen ist, aber die folgenden Zeilen darüber niederzuschreiben. Es ist uns inzwischen manche Besprechung, wenn auch keine eigentliche Beurtheilung, desselben zu Gesicht gekommen. Sie waren durchgängig sehr anerkennender, rühmender Art. Wir bedauern, nicht in diesen Ton einstimmen zu können. Zuvörderst hätten wir, wenn wir sonst aus dem Buche die Ueberzeugung gewonnen hätten, dass der Vf. der Mann zur Sache war, gewünscht, dass derselbe, statt ein auf zwei starke Bände berechnetes Werk auszuarbeiten, sich mit einer Abhandlung von einigen Bogen begnügt, und damit auf seine eigentliche Aufgabe, die Geschichte des Jacobiner-Clubs, beschränkt hätte. Nicht dass sich nicht die Geschichte des Jacobiner-Clubs in ein mehrbändiges Werk ausdehnen liesse, wenn man etwa alle einzelnen Vorgänge in ihm, den Ein- und Austritt von Mitgliedern, die in ihm gehaltenen Reden, die tumultuarischen Vorgänge u. s. w. registriren, genau beschreiben, in umfassender Darstellung recapituliren wollte. Das hat aber der Vf. nicht gethan, noch gewollt, und es würde auch ein ziemlich nutz- und trostloses Unternehmen sein. Aber es wäre doch etwas Ganzes und Bestimmtes. Wie er indess die Sache angefasst hat, ist es eine sehr ungewisse, verschwimmende Halbheit. Er giebt eigentlich eine höchst unvollständige Geschichte der Revolution, bei der der Jacobiner-Club nur von Zeit zu Zeit, etwa wie der Chor in den griechischen Dramen, zum Vorschein kommt, um ein negatives Urtheil abzugeben. Der ganze erste Theil handelt weit mehr von den fruchtlosen Gegenbestrebungen gegen den Club, als von diesem selbst. Zum Glück oder Unglück für den Vf. ist um die Zeit, wo er zur Ausarbeitung seines Werkes geschritten sein mag, der bekannte (höchst lehrreiche) Briefwechsel des Grafen v. d. Mark und Mirabeau's erschienen, und er hat diesen überreichlich benutzt. — Wir müssen aber leider auch sagen, dass wir, nach näherer Einsicht in dieses Werk, keinen sonderlichen Begriff von dem Berufe des Vfs. zu der Sache gewonnen haben. Zuvörderst scheint er uns, ungeachtet seines längeren Aufenthaltes in Paris, auf den er wiederholt zurückkommt, in einem der ersten Requisiten, nicht recht fest zu sein, nämlich in der französischen Sprache, was denn da recht fatal hervortritt, wo er französische Citate im Texte deutsch wiedergiebt oder auszieht. So versteht er (S. 56) die Worte des Ministers Montmorin: „Condorcet ne nous donnera qu'une parti du comité de la Rochefoucauld, qui, d a n s t o u t e s o n i n t é g r i t é, ne vaut pas grand' chose,“ dahin, dass Montmorin gesagt habe, mit dem Comité La Rochefoucauld sei, b e i a l l e r s e i n e r I n t e g r i t ä t wenig anzufangen, während der Sinn jener Worte natürlich der ist: Condorcet würde uns nur einen Theil des Comité La Rochefoucauld bringen, das a u c h a l s G a n z e s nicht viel werth ist. — Weiter haben wir uns an seinem politischen

Standpuncte, wenn er überhaupt einen hat und soweit er hervortritt, nicht eben erbauen können. Im Ganzen tritt er freilich nicht viel anders, als in einem vornehmen berliner Absprechen, Achselzucken und Allestadeln hervor. Niemand macht es Hrn. Z. recht; aber die Jacobiner kommen doch noch am besten weg. Ueber das Ganze ihres Wirkens wird freilich von Zeit zu Zeit eine gebührende Schauer- und Abscheuphrase losgelassen; aber in allem Einzelnen erscheint ihr Verfahren, in diesem Theile, als immer noch das Vernünftigste, und ihre Triumphe erzählt der Vf. in einer Weise, in der wir eine gewisse innere Befriedigung zu entdecken glauben würden, wenn wir uns nicht scheuten, ihm doch vielleicht Unrecht zu thun. Soviel jedoch ist gewiss, dass er über alles, was gegen die Jacobiner versucht ward, im Voraus den Stab bricht, keinerlei wohlwollende Sympathie damit an den Tag legt, und aus der Geschichte der Revolution, neben welcher die Geschichte des Jacobiner-Clubs in den Hintergrund tritt, doch nur die Geschichte der Fehler und Missgeschicke des Hofes und der in dessen Interesse wirkenden Parteien und Männer giebt, während das Treiben in Volk und Land nur vorübergehend berührt wird. Was nur der Hof unternimmt, oder was für ihn unternommen wird, das ist dem Vf. von vorn herein verfehlt und vergeblich, ohne dass er uns doch sagt, wie dem Hofe, wie der Monarchie zu helfen gewesen wäre, nachdem wir gesehen haben, wohin die Concessionen führten. Doch wir wollen unser definitives Urtheil suspendiren, bis wir den zweiten Theil gelesen haben. Wir sind auch weit entfernt, den Vf., von dessen politischer Gesinnung wir gar keine Anschauung haben, der aber, als vieljähriger Redacteur der weiland Preussischen Staatszeitung, gewiss ein sehr zuverlässiger Mann in praxi ist, etwa als heimlichen Jacobiner verdächtigen zu wollen. Zur Zeit erscheint er uns einer in Deutschland nicht ungewöhnlichen Richtung anzugehören, welche sich über die Uebel und Verderbnisse der Revolution, so sehr sie dieselben beklagt und verabscheut, dennoch einigermaassen beruhigt, sobald sie ausgemittelt zu haben glauben, — dass die Regierungen Schuld daran seien, dass die Sache so schlimm geworden.

[1004] Das Jahr 1848. Zur Versöhnung von Freiheit und Autorität. Nebst Folgerungen für Preussens Verfassungs- und Regierungsform. Von Ed. Köllner, Dr. der Theol. u. Philosophie, ordentl. Professor der Theol. an der Univ. Giessen. Giessen, Ricker'sche Buchh. 1852. 142 S. gr. 8. (18 Ngr.)

Nicht ohne Widerstreben ging Ref. an das Lesen dieser kleinen Schrift; denn das Jahr 1848 hat neben vielen anderem Unheil auch das über die Menschheit gebracht, dass gar Viele über dieses Jahr und die Ereignisse, über die angeblichen ersten und letzten Gründe der Revolution, über die guten und bösen Errungenschaften, über Verfall der Religiosität und Sittlichkeit u. dgl. m. schreiben zu müssen sich berufen fühlten, die gerade so wenig wahren Beruf zum Schriftstellern hatten, als die Demokraten des Jahres 1848 zur Herstellung der deutschen Freiheit. Dazu kam nun im vorliegenden

Falle noch, dass der Verfasser Professor der Theologie ist. Bei aller Verehrung gegen die Theologie und die Theologen kann doch Ref. nicht leugnen, dass er insoweit über eine gar zu enge Vereinigung von Kirche und Staat sich nicht freut; gewöhnlich pflegen die Herren Theologen, wenn sie über Staatsangelegenheiten schreiben, zu predigen und meinen in ihrer philosophischen Bildung Dinge zu verstehen, die sie doch nicht oder nur sehr einseitig zu beurtheilen im Stande sind, weil der Staat weit weniger philosophisch als praktisch beurtheilt und behandelt sein will. Allein Ref. ist auch offen genug von vorn herein zu erklären, dass in der That der Hr. Vf. vorlieg. Schrift eine rühmliche Ausnahme macht; zwar scheint das Buch nicht eben Neues zu bringen, auch dürfte sein praktischer Nutzen schwerlich von Bedeutung sein; allein offenbar kennt der Hr. Vf. die Verhältnisse gut, ist in gewissem Sinne staatsmännisch gebildet, schreibt, wenn auch etwas weitläuftig, doch klar und einfach und giebt seinen Lesern eher mehr, denn weniger, als er versprochen hat. Wir halten uns um so mehr für verpflichtet, diess hier auszusprechen, je leichter sich Manche durch die Besorgniss, nur eine Schilderung des Jahres 1848 zu finden, vom Lesen des Buches abhalten lassen möchten. Dabei sind wir indess weit entfernt, Allem, was der Vf. giebt, beizustimmen, — oder auch nur die Form, in der er es giebt, durchgängig zu billigen; vielmehr haben wir die Ueberzeugung, dass das Buch wenigstens um ein Viertheil kürzer ausgefallen wäre, wenn derselbe bedacht hätte, dass im Grunde fast Alles, was er über „Freiheit,“ „Republik und Monarchie“ u. s. w. sagt, schon oft, eben so gut, oder noch besser gesagt worden ist! Das Buch zerfällt, — abgesehen von den, den Schluss bildenden „Folgerungen für Preussens Verfassungs- und Regierungsform“ und „Veränderungen, welche in der preussischen Verfassung eintreten müssen“ — in 3 Abschnitte: 1. „von der Freiheit;“ 2. „die Einheit Deutschlands;“ 3. „sociale Fragen.“ Was in dem 1. Abschnitt über „Freiheit,“ über die vielen grossen Missverständnisse dieses Begriffes im Jahre 1848, über Börne, Ruge, Hegel u. s. w. gesagt ist, hat seine volle Richtigkeit; allein wenn der Verfasser behauptet: „die wahre Freiheit besteht darin, dass ein Jeder seine Willkür einem höheren sittlichen Gesetze unterwirft, seine Begierden und Leidenschaften durch ein höheres sittliches Gesetz zügelt und regelt;“ so ist diess wenigstens unzweifelhaft nicht eine wissenschaftliche Definition der Freiheit zu nennen, und wenn er ferner sagt: „jede Revolution ist Sünde,“ so hätte er wenigstens den Unterschied zwischen Reform und Revolution, der praktisch oft gar schwierig ist, scharf bezeichnen und angeben sollen, wo die Reform aufhört und die Revolution anfängt; wenn er weiter zwar die Nothwendigkeit fester rechtlicher Bestimmungen über das jedem Theile — dem Regierenden wie dem Regierten — gebührende Recht, das Bestehen einer Verfassung anerkennt, dann zu deduciren sucht, dass die Gesetzgebung das einzige Gebiet ist, wo dem Volke natur- und begriffsmässig eine Mit-

wirkung an der Leitung seiner Interessen zukommen könne; endlich aber als Schlussfolgerung den Satz aufstellt: „Alle parlamentarische Regierung ist demnach ein Unrecht, gegen das Volk selbst, wie gegen den Fürsten," so hätte wenigstens — von allen Fragen der Logik abgesehen — der Begriff einer „parlamentarischen Regierung," über den bekanntlich sehr verschiedene Ansichten herrschen, genau festgestellt werden müssen. Wenn es S. 29 heisst; „der Zweck des Staatslebens ist Recht für Jeden. Das Recht wird aber je nach den Verhältnissen durch ein Gesetz geregelt oder bestimmt, das eben der jedesmalige rechte Ausdruck, die Form des göttlichen Rechtes, sein soll. Dabei und dadurch entstehen aber unvermeidlich verschiedene Ansichten im Volke selbst, und darnach Parteien. Die Regierung muss aber über allen Parteien stehen" u. s. w., so ist diess wirklich — man verzeihe den Ausdruck — reines, oder vielmehr unreines Gewäsche; verschiedene Ansichten machen noch keineswegs das Entstehen von „Parteien" nothwendig, und das bekannte Schiboleth: die Regierung muss über allen Parteien stehen, muss mindestens sehr vorsichtig angewendet werden, wenn es nicht zu lächerlichen Consequenzen führen soll. Es kommt nur Alles darauf an, dass die Regierung die richtige, d. h. der allgemeinen Wohlfahrt förderlichste Ansicht vertritt und es versteht, das Volk für diese Ansicht in rechter Weise zu gewinnen. Sehr schwach ist auch das, was der Vf. über das Steuerbewilligungsrecht sagt, welches seiner Ansicht nach die Stände niemals haben dürfen; und geradezu unrichtig, wenn er behauptet, es sei selbst in England nur nominell. Der Hr. Vf. hätte sich über diese ganze, allerdings eben so schwierige als wichtige Frage belehren können, wenn er die preuss. Kammerverhandlungen und die vielen, zum grossen Theil in deren Folge erschienenen Schriften über Steuerbewilligung und Verweigerung studiert hätte. Auf drei Seiten ist eine solche Frage überhaupt nicht abzumachen. Die wichtigste Frage nun aber, welche in diesem Abschnitte behandelt wird, ist die: nach welchen Grundsätzen ist die Volksvertretung zu schaffen? und der Hr. Vf. beantwortet sie nach vorheriger Erklärung der Begriffe: „Volk" und „Volksvertretung" dahin, dass die Volksvertretung „nach den materiellen und geistigen Leistungen für das Gemeinwesen" zu organisiren sei. Wie er das weiter ausführt, müssen wir im Buche selbst nachzulesen bitten; es ist darin manches Gute gesagt und allenthalben zeigt sich der streng conservative Sinn des Verfassers. In diesem Sinne — aber in der That unbefangen und in einfacher Sprache — schildert er nun auch das Jahr 1848 mit seinen verschiedenen Anforderungen; und es giebt ihm diess Gelegenheit eben über diese z. B. Volksbewaffnung, Schwurgerichte, freie Presse, Reformen in Kirche und Schule u. s. w. sich auszulassen. Ganz kurz — auf zwei Seiten — hat der Vf. den II. Abschnitt: „die Einheit Deutschlands" behandelt. Freilich war 1852 auch nicht viel mehr darüber zu sagen, zumal selbst die sogenannte deutsche Flotte englisch geworden und die Zollfrage noch nicht erledigt ist; allein

wenn einmal der Vf. einen besondern Abschnitt unter dieser Ueberschrift geben wollte, hätte er doch, schon der äussern Form halber, seine Ideen etwas weiter ausführen und namentlich nicht unterlassen sollen, neben Preussen auch Oesterreichs grosse Verdienste um Erhaltung des Friedens und der Ordnung zu erwähnen; denn ohne diese feste, consequente, grossartige Politik wäre wahrscheinlich Deutschland, und in Deutschland Preussen nicht auf-, sondern untergegangen. In dem III. Abschnitte: „Sociale Fragen," wird nun der „Communismus" und der „Socialismus" näher beleuchtet; aber freilich fehlt auch hier eine eigentlich wissenschaftliche Behandlung ganz. Unter Communismus versteht der Vf. die Forderung, dass, weil alle Menschen von Gott geschaffen, und zum gleichen Lebensgenuss bestimmt sind, auch alle gleichen Antheil an den Gütern der Erde, welche jenen Lebensgenuss vermitteln, haben, daher auf Grund der unveräusserlichen Würde und Rechte der Menschen, als solcher, alle Güter gemeinsam sein, folglich die Güter gleichgetheilt werden müssen. Der Socialismus sieht, nach des Vfs. Meinung, den Staat als eine Gesellschaft an, in welcher Jeder wiederum auf dem obigen Grunde der sogen. Menschenwürde und Menschenrechte gleichen Anspruch auf äussere sinnliche Glückseligkeit habe, also zwar nach seinen Kräften für das Ganze eintreten, aber auch umgekehrt von dem Ganzen versorgt werden müsse, und zwar wiederum so, dass volle Gleichheit des Lebensgenusses für Alle bewirkt werde. Der daraus folgende Satz: dass es kein Eigenthum mehr giebt, vom Communismus nur roher noch als vom Socialismus aufgefasst, wird sodann in seiner Verkehrtheit, insonderheit auch aus dem christlichen Standpuncte, widerlegt und daran Einiges geknüpft, wodurch der Verfasser die Lösung der „socialen Frage" herbeizuführen hofft. Wir enthalten uns, auf diese, übrigens nicht gerade neuen Ideen, hier näher einzugehen. Das Papier ist geduldig; aber eben die Ausführung solcher auf dem Papier stehender Ideen ist schwierig, oder vielmehr unmöglich, so lange nicht das sittlich-religiöse Leben wieder mehr zur Geltung gekommen ist. Was endlich den Anhang betrifft: „Folgerungen für Preussens Verfassungs- und Regierungsform," so beschränken wir uns um so mehr darauf, hier nur einige Hauptsätze hervorzuheben, als man bekanntlich eben jetzt in Preussen wieder einmal damit umgeht, Einiges an der Verfassung zu ändern, ein Nichtpreusse aber wirklich kaum im Stande ist, zu sagen, von welchen Principien man in Preussen bei der Verfassungsfrage ausgeht, und was in diesem Augenblicke dort eigentlich verfassungsmässig ist; ob und in wie weit daher die von dem Hrn. Vf. aufgestellten Ansichten brauchbar oder vielleicht überflüssig sind. Der Vf. — der einem geläuterten, echten Constitutionalismus nicht abhold ist — meint: das Haus werde fest stehen, wenn man baut: „mit Gründung der Repräsentation auf ständische Unterlagen;" denn das Wesen des wahren — im Gegensatz des französischen — (den Napoleonischen kennt freilich der Ref. noch nicht!!) Constitutionalismus besteht nach seiner Ansicht darin, dass das Königthum,

als Repräsentant der göttlichen Autorität auf Erden, gestützt und gestärkt wird durch den Beirath der Intelligenz und der Interessen des Volkes selbst; und eine in diesem Sinne geschaffene Verfassung hält der Vf. eben für „die Versöhnung der Freiheit mit der Autorität." Die vom Vf., einem entschiedenen Feind aller Demokratie, gemachten Veränderungs-Vorschläge an der preuss. Verfassung sind sehr conservativ und in mancher Beziehung, auch vom praktischem Gesichtspuncte aus, beachtungswerth; ja es hat sogar den Anschein, als wenn manche dieser Ansichten jetzt eben in Berlin Geltung erhalten sollten. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist das redliche Streben des Vfs. anzuerkennen und wenn auch sein Buch keineswegs „Epoche zu machen" geeignet ist, so wird es doch für Manche eine ganz passende, belehrende Lectüre sein können.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1005] Briefe über weibliche Bildung. Ein Hülfsbüchlein für gebildete Mütter und Erzieherinnen von **Sophie Alberg**. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1853. VI u. 120 S. 8. (22½ Ngr.)

Die weibliche Erziehung ist ein so wichtiger Gegenstand, dass er, auch ohne Rücksicht auf die fortschreitende allgemeine Bildung, immer erneuerter Betrachtung und Behandlung bedarf. Besonders erwünscht muss es sein, von Frauen diese Angelegenheit besprochen zu sehen, da ihnen die Bedürfnisse des weibl. Geistes und Herzens vor allen bekannt sein müssen. Zugleich kann man von Frauen einen im Leben anwendbaren Schatz von Beurtheilungen und Rathschlägen erwarten, da sie weniger als die Männer von vorgefassten Meinungen der Gelehrsamkeit und der Systeme beherrscht sind. Demgemäss bemerkt auch die Vfin. gleich im Vorwort, dass es bei der weiblichen Erziehung hauptsächlich auf Erfahrung und daraus gezogene praktische Resultate ankomme. Sie verfolgt eine rein praktische Tendenz und will durch einfache Mittel den hohen Zweck weiblicher Bildung erreichen lehren. In Bezug auf die moralische Erziehung begnügt sich die Vfin. die einfachen Grundsätze aufzustellen, von denen im Einzelnen die folgerichtige Anwendung zu machen ist. Ausführlicher dagegen verbreitet sie sich über die intellectuelle Bildung. Sie erklärt sich für eine „höhere weibliche Bildung;" sie ist aber weit davon entfernt, diese höhere Bildung in eine vielumfassende Menge von Kenntnissen zu setzen; sie verlangt nur, dass alles Wissen des Weibes sich harmonisch zu einem Ganzen abschliesse, anwendbar für das Leben sei und nicht störend auf das Gemüth einwirke. Das weibliche Wissen soll also nie Gelehrsamkeit werden. Gelehrte Frauen sind ausnahmsweise Erscheinungen. Nicht Gelehrsamkeit, aber Bildung fordert die Vfin. von den Frauen. Besondern Nachdruck legt sie auf den bildenden Einfluss der Mütter und zeigt, wie diese so leicht thätig eingreifen können, wenn sie nur selbst Bil-

dung bezitzen. In der That nicht genug kann die häusliche Erziehung der Töchter empfohlen werden. Das Reich der Frauen ist das Haus, das Haus muss ihr Ein und Alles sein; sie müssen für das Haus und daher wo möglich im Hause erzogen werden.

„Der Unterricht ausser dem Hause — heisst es S. 28 — führt vorerst eine Entfremdung desselben herbei, welche der Entwicklung des häuslichen Sinnes entschieden nachtheilig ist und den Aeltern Erziehung im höhern Sinne des Wortes fast unmöglich macht." — S. 30: „Der Schulunterricht ist im Ganzen durch die stete Erregung des Ehrgeizes sehr zweckwidrig für das weibliche Leben, dessen Bestimmung ja gerade nur in stillem und geräuschlosem Wirken besteht, in einer Pflichterfüllung, zu der uns nicht Lob und Beifall der Menge, nur der eigne innere Trieb und das Wohlthuende eines guten Bewusstseins anfeuert." — S. 32: „Für ein Mädchen, das der häuslichen und ächt weiblichen Sphäre angehören soll, ist jedenfalls das Haus und das Familienleben die beste Schule und die vorzüglichsten Lehrer darin — die Aeltern selbst, denn wo Lernen und Leben, Unterricht und Erziehung Hand in Hand gehen und ihre Wirkung durch älterliche Liebe und Autorität erhöht werden kann, da gedeiht die Blüthe weiblicher Bildung am schönsten, und die Vorzüge des eignen Unterrichts sind in dieser Hinsicht so gross und einflussreich auf die Richtung weiblichen Sinnes, dass Aeltern in der That keine Mühe, selbst die eignen, fortgesetzten Nachdenkens und manches Studiums nicht scheuen sollten, um ihre Tochter wenigstens in frühern Jahren nicht fremden Händen übergeben zu müssen."

Die Rathschläge der Vfin. in Bezug auf die Wahl und Reihenfolge der Unterrichtsgegenstände sind eben so leicht ausführbar, wie zweckentsprechend: sie lehren, die weibliche Bildung zu einem harmonischen Ganzen zu gestalten. Besonders heben wir hier die Ansichten über Religionsunterricht hervor, die sich durch ihre Einfachheit und Klarheit jedem natürlichen Gemüth empfehlen werden. — Möge das anspruchslose, aber gehaltvolle Büchlein vielen Müttern und Erzieherinnen ein „Hülfsbüchlein" werden.

Bibliographie.

Theologie.

[1006] Die Bibel, oder die heil. Schriften des Alten u. Neuen Testamentes, ganz neu aus den Grundsprachen des Hebräischen u. Griechischen verdeutscht, mit Einleitungen in jedes Buch, fortlaufenden Erklärungen, geschichtl. Ueberblicken, guten Karten u. feinen Kupferst. begleitet u. mit Benutzung der besten neueren Forschungen erklärt von *Rob. Weber*, Pfarrer. (In 12 Lieff.) 2. Bd. Mit Titelkpfr. 1. Lief. Stuttgart, Scheitlin. 1853. VIII u. S. 1–144. Lex.-8. (n. 16 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die poetischen Bücher des alten Testaments, übersetzt und erklärt.

Der 1. Bd. erscheint später.

[1007] Die heil. Schrift nach Dr. Mt. Luthers Uebersetzung mit Einleitungen u. erklärenden Anmerkungen. Herausgeg. durch *O. v. Gerlach*, weil. Dr. Prof. u. Cons.-Rath. Fortgesetzt von Dr. *H. E. Schmieder*, Semin.-Dir. u. Prof. Neue Aufl. 1.—7. Lief. Berlin, Wiegandt u. Grieben Sep.-Cto. 1853. N. T. 2 Bde. 78¾ Bog. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

[1008] Die Bibel, oder die ganze heil. Schrift des alten u. neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung Dr. *Mt. Luthers*. Neue Stereot.-Ausgabe. Frankfurt am Main, Brönner. 1852. IV u. 1449 S. gr. 8. (Velinpap. n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1009] Die Heil. Schrift des Alten u. Neuen Testaments. Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext neu übers. u. mit kurzen Anmerkungen erläutert von Dr. *Jos. Frz. v. Allioli*. Illustr. Handausg. 8.—12. Lief. Landshut, Vogel. 1852. S. 345—592 m. eingedr. Holzschn. gr. 4. (à 7½ Ngr.)

[1010] Die heil. Schriften des alten u. neuen Testaments, nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes übers. u. erläutert von Dr. *Val. Loch* u. Dr. *W. Reischl*, Professoren. 12. u. 13. Lief. Regensburg, Manz. 1852. A. T. 2. Bd. XVI u. S. 497—640. gr. 8. (à n. 4½ Ngr.)

[1011] Polyglotten-Bibel zum praktischen Handgebrauch. Bearb. von Dr. *R. Stier* u. Dr. *K. G. W. Theile*. Altes Testament. 2. Bd. 2. Abth. 4.—7. Hft. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1852. 53. S. 481—1048. Lex.-8. (à Heft n. 15 Ngr.)

[1012] Eman. Swedenborgii Adversaria in libros Veteris Testamenti. E chirographo ejus in bibl. reg. Acad. Holmiensis asservato, nunc primum ed. Dr. *Jo. Fr. Im. Tafel*. Partis I. Vol. IV., cont. explicationem Geneseos cap. 47, v. 27 ad Exodi cap. 14, v. 28. sive Nr. 1067—2476. Tubingae, Verlags-Expedition. 1852. 364 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.; Velinpap. n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1013] The Pentateuch and its Assailants: a Refutation of the Objections of Modern Scepticism of the Pentateuch. By **Wm. T. Hamilton.** Lond., 1852. 400 S. gr. 8. (7 sh. 6 d.)

[1014] Die Genesis. Erklärt von Prof. Dr. **Aug. Knobel.** Leipzig, Weidmann. 1852. XXII u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament. 11. Lieferung.

[1015] Psalmi hebraice cum septuaginta interpretum versione graeca. Editio ster. Lipsiae, C. Tauchnitz. 1852. 200 S. gr. 12. (15 Ngr.)

Die Psalmen, hebräisch m. der deutschen Uebersetzung Dr. *M. Luthers.* Stereot.-Ausg. Ebend. 1852. 200 S. gr. 12. (15 Ngr.)

David's Psalmer. Hebraisk og Dansk. Ster.-Udgave. Ebend. 1852. 200 S. gr. 12. (15 Ngr.)

David's Psalmer. Hebreisk och svensk. Ster.-Upplagg. Ebend. 1852. 200 S. gr. 12. (15 Ngr.)

Die Psalmen David's. Nach der deutschen Uebersetzung Dr. *M. Luthers.* Berlin, Decker. 1852. 126 S. gr. 16. (engl. Einb. n. 20 Ngr.)

Die Psalmen David's. Basel, Bahnmaier. 1852. 240 S. 64. (geb. n. 4½ Ngr.)

Der Psalter verdeutscht von Dr. *M. Luther.* Nach der letzten von Luther selbst besorgten Ausg. wieder abgedr. Mit einer Anleitung zum Psalmengesang von *Fr. Hommel.* Titelzeichnung von G. König. Stuttgart, Liesching. 1852. XV u. 248 S. 4 (1 Thlr. 20 Ngr.)

[1016] A Textual Commentary on the Book of Psalms. By *H. N. Champney.* Lond., 1852. 8. (3 sh.)

[1017] Hiob metrisch übersetzt von Dr. *Mor. Spiess.* Buchholz, Adler. 1852. X u. 211 S. 16. (22½ Ngr.)

[1018] Das hohe Lied von Salomo. Uebersetzt u. erklärt von Dr. **H. A. Hahn,** Prof. Breslau, Hirt. 1852. III u. 98 S. br. 8. (n. 15 Ngr.)

[1019] Das Hohelied Salomonis ausgelegt von Dr. **E. W. Hengstenberg,** Prof. Berlin, L. Oehmigke. 1853. VIII u. 264 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1020] Ueber Micha den Morasthiten u. seine prophetische Schrift. Ein monograph. Beitrag zur Geschichte des alttestamentl. Schriftthums u. zur Auslegung des Buches Micha. Von Dr. **C. P. Caspari,** Lic. [Universitäts-Programme.] Christiania. (Leipzig, Dörffling u. Franke.) 1852. V u. 459 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr. 16 Ngr.)

[1021] Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum philologica. Auctore Dr. **Chr. Abr. Wahl.** Sect. prior. Lipsiae, Barth. 1853. S. 1—320. hoch 4. (2 Thlr. 24 Ngr.)

[1022] The Greek Testament, with a critically revised Text. By **H. Alford.** Vol. II. cont. the Acts of the Apostles; the Epistles to the Romans and Corinthians. Lond., 1852. 772 S. gr. 8. (24 sh.)

[1023] The Sacred Writings of the Apostles and Evangelists of Jesus Christ, commonly styled the New Testament. By **A. Campbell.** New edit. Lond., 1852. 509 S. 8. (3 sh. 6 d.)

[1024] Das neue Testament unsers Herrn u. Heilandes Jesu Christi. nach der Uebersetzung Dr. *Mt. Luthers.* [Ster.-Pracht-Ausg.] Mit 7 Stahlst. u. vielen in den Text eingedr. Abdildd. Leipzig, Baumgärtner. 1852. III u. 310 S. lex.-8. (1 Thlr.)

[1025] Kritik der Evangelien u. Geschichte ihres Ursprungs. Von **Br. Bauer.** 4. Bd. Auch u. d. Tit.: Die theologische Erklärung der Evangelien. Berlin, Hempel. 1852. 148 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[1026] Der Ursprung und die Komposition der synoptischen Evangelien. Von Dr. **K. Rho. Köstlin,** Privatdoc. Stuttgart, Mäcken. 1853. VIII u. 401 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1027] A Practical Commentary on Our Blessed Lord's Sermon on the Mount, Valedictory Adress to his Disciples, and Parables. By the Rev. J. Rog. Pitman. Lond., 1852. 463 S. gr. 8. (12 sh.)

[1028] Das Neue Testament Griechisch nach den besten Hülfsmitteln kritisch revidirt, mit einer neuen deutschen Uebersetzung u. einem krit. u. exeget. Kommentar von Dr. *H. A. W. Meyer*, CRath u. s. w. zu Hannover. 2. Thl., den Kommentar enthaltend. 2. Abth. das Evangelium des Johannes. 2. völlig umgearb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1852. XIII u. 465 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[1029] Gospel of St. John illustrated from Ancient and Modern Authors. By the Rev. Jam. Ford, M.A., Prebendary of Exeter. Lond., 1852. VII u. 791 S. gr. 8. (18 sh.)

[1030] Das johanneische Evangelium nach seiner Eigenthümlichkeit geschildert u. erklärt von Chr. E. Luthardt, Privatdoc. 1. Abth. Nürnberg, Geiger. 1852. XVI u. 413 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

[1031] An Analysis and Summary of the Acts of the Apostles and the Continuous History of the St. Paul: with Notes, Historical, Geographical, and Antiquarian. Lond., 1852. 176 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[1032] Epistolae Novi Testamenti coptice; edid. *Paul. Bötticher*, theol. Lic. Halae, Anton. 1852. VI u. 281 S. Lex.-8. (n. 4 Thlr.)

[1033] Kritik der Paulinischen Briefe. Von B. Bauer. 3. (letzte) Abth. Berlin, Hempel. 1852. 130 S. 8. (n. 20 Ngr.; cpl. n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1034] The Life and Epistles of St. Paul. By Rev. W. J. Conybeare and Rev. J. S. Howson. 2 Vols. Lond., 1852. 136 Bog. m. viel. Kupf. u. Kart. gr. 4. (2 £ 8 sh.)

[1035] De origine epistolarum ad Ephesios et Colossenses, a criticis Tubingensibus e gnosi Valentiniana deducta. Scr. Alb. Klöpper, th. Lic. Gryphiae, libr. Koch. 1853. 55 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[1036] Die katholischen Briefe der heil. Apostel Jacobus, Petrus, Johannes u. Judas erläutert u. harmonisch geordnet unter die Grundlehren des Christenthums. Von Dr. M. A. Nickel, Domcapit. Mainz, Wirth Sohn. 1852. 296 S. m. 1 Stahlst. gr. 16. (25 Ngr.)

[1037] Die drei johanneischen Briefe. Mit einem vollständ. theolog. Commentare von Dr. Fr. Düsterdiek, Studiendir. 1. Bd., die Einleitung zu dem ersten Briefe u. den Commentar zu 1 Joh. I, 1 — II, 28 enthalt. Göttingen, Dieterich. 1852. LXII u. 392 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1038] Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung des Johannes oder allgem. Untersuchungen üb. die apokalyptische Literatur überhaupt u. die Apokalypse des Johannes insbesondere. Von Dr. Fr. Lücke. 2. verm. u. verb. Aufl. 3. Lief. (od. 2. Lief. 2. Abth.) Bonn, Weber. 1852. XLIV u. S. 567—1074. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[1039] Die Geschichte der heiligen Schriften des neuen Testaments. Von Ed. Reuss. 2. durchaus umgearb. u. stark verm. Ausg. 1. Abth. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. X u. 265 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1040] Handboek tot de kenniss van de Heilige Schriften des Ouden en Nieuwen Verbonds, door J. J. Prins, th. Dr. en Pred. de Rotterdam. 2. Deel. Rotterdam, v. d. Meer en Verbruggen. 1852. gr. 8. (2 Fl. 90 c. 2 Thle. 5 Fl. 60 c.)

[1041] The Inspiration of the Scriptures: a Review of the Theories of the Rev. *D. Wilson*, Rev. *P. Smith* and Rev. Dr. *Dick*, and other treatises. By Alex. Carson, LL.D. NewYork, Fletcher. 1852. 418 S. gr. 12. (85 c.)

[1042] A Treatise on Biblical Criticism: exhibiting a Systematic View of that Science. By **Samuel Davidson**, D.D. 2 Vols. (Vol. I. Old Test. Vol. II. New Test.) Lond., 1852. 53½ Bog. gr. 8. (1 £ 8 sh.)

[1043] De Betrekking van het gevoel tot het uitleggen van den Bijbel, inzonderheid van de schriften des Nieuwen Testaments, door **W. A. van Hengel.** 's Hertogenbosch, Gebr. Müller. 1853. 221 S. gr. 8. (2 Fl. 50 c.)

Das Verhältniss des Gefühls zur Auslegung der Bibel, insbes. der Schriften des N. Testaments.

[1044] Biblische Hermeneutik nach katholischen Grundsätzen in streng systematischem Zusammenhange und unter Berücksichtigung der neuesten approbirten hermeneutischen Lehrbücher insbesondere der Lib. I. II. De interpretatione scriptur. sacr. des P. *Frc. Xav. Patritius* ed. Romae 1844 bearbeitet von Dr. **Chr. Glo. Wilke.** Würzburg, Stahel. 1853. XIV u. 660 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[1045] Biblical Topography. Lectures on the Position and Character of the Places mentioned in the Holy Scriptures. By **S. Ransom.** 2. edition, revised. Lond., 1853. 396 S. m. Kart. u. Illustr. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[1046] Das Leben Jesu Christi in seinem geschichtl. Zusammenhange u. seiner geschichtl. Entwickelung dargestellt von Dr. **A. Neander.** 5. Aufl. Hamburg, Fr. Perthes. 1852. XLIV u. 803 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 22 Ngr.)

[1047] Die neutestamentlichen Lehrbegriffe od. Untersuchungen üb. das Zeitalter der Religionswende, die Vorstufen der Christenthums u. die erste Gestaltung desselben. Ein Handbuch f. älteste Dogmengeschichte u. systematische Exegese des neuen Testamentes. Von Dr. **J. Ant. Bh. Lutterbeck**, Professor. 1. Bd.: Die vorchristl. Entwickelung. Mainz, Kupferberg. 1852. X u. 446 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.) — 2. Bd.: Die nachchristl. Entwickelung. Ebend. 1852. V u. 314 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1048] Hippolytus and his Age; or the Doctrine and Practice of the Church of Rome under Commodus and Alexander Severus: and Ancient and Modern Christianity and Divinity compared. By **Chr. Ch. Jos. Bunsen.** In 4 Vols. Vol. 1. Critical Inquiry. Vol. II. Philosophical Research. Vol. 3. The Life of the Ancient Church, in Education, Baptism, and Worship, in Government and Social Relations. Vol. 4. The Apology of Hippolytus, and the Genuine Liturgies of the Ancient Church. With *Bernaysii* Epistola Critica. Lond., 1852. 111 Bog. 8. (2 £ 2 sh.)

[1049] Hippolytus und seine Zeit. Anfänge u. Aussichten d. Christenthums u. der Menschheit. Von Dr. **Chr. Bunsen.** 1. Bd.: Die Kritik. Mit dem Bildniss des Hippolytus. Leipzig, Brockhaus. 1852. LXVI u. 529 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1050] Eusebii Pamphili historiae ecclesiasticae libri X. Recognovit *Alb. Schwegler.* Accedit brevis adnotatio critica. Tubingae, L. F. Fues. 1853. X u. 444 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

[1051] S. Irenaei Episcopi Lugdunensis quae supersunt omnia. Accedit apparatus continens ex iis, quae ab aliis editoribus aut de Irenaeo ipso aut de scriptis ejus sunt disputata, meliora et iteratione haud indigna. Edidit Dr. *Ad. Stieren.* — (*Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Εἰρηναίου ἐπισκόπου Λουγδούνου τὰ εὑρισκόμενα πάντα.*) Tom. I. pars II. et Tom. II. pars II. fasc. 2. Lipsiae, T. O. Weigel. 1852. gr. 8. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.: cpl. n. 12 Thlr. 10 Ngr.)

Inh.: T. I. P. II. S. Irenaei detectionis et eversionis falso cognominatae agnitionis seu contra omnes haereses libri quinque. Accedunt et Irenaei et gnosticorum fragmenta. XXXVIII u. S. 545—1066. T. II. P. II. Fasc. 2. Apparatus ad opera S. Irenaei quo continentur praefationes et prolegomena aliorum editorum tum commentationes ad authentiam operis adv. haer. pertinentes etc. S. 849—1068.

[1052] Epistola ad Diognetum Justini philosophi et martyris nomen prae se ferens. Textum recensuit translatione latina instruxit prolegomenis et adnotationibus ornavit indices adjecit Dr. *Jo. Car. Thd. Otto.* Editio II.

emendatior et auctior. Lipsiae, T. O. Weigel. 1852. IV u. 131 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[1053] Some Account of the Writings and Opinions of Justin Martyr. By **J. Kaye**, Bishop of Lincoln. 3. edit. revised. Lond., 1852. 230 S. gr. 8. (6 sh. 6 d.)

[1054] Patrologiae cursus completus sive Bibliotheca universalis patrum etc. Series secunda. Accurante *J. P. Migne*. Patrologiae Tom. CXXI. CXXV. CXXVI. Petit-Montrouge, 1852. gr. 8. (à 7 Fr.)

Inh.: Tom. CXXI. Ratramni, Oeneae Parisiensis, S. Remigii aliorumque opera omnia. 36½ Bog. — Tom. CXXV. CXXVI. Hincmari Rhemensis archiepiscopi opera. Johannis VIII., Martini I., Adriani II. pontificum Rom., Bertarii, abbatis Casinensis et alior. opera. 41¼, 31¼ Bog.

[1055] Saint Anselme de Cantorbéry. Tableau de la vie monastique et de la lutte du pouvoir spirituel au XI. siècle, par M. **Ch. de Remusat**, de l'Acad. franç. Paris, Didier. 1853. $35^3/_4$ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1056] Histoire du Saint Augustin, sa vie, ses oeuvres, son siècle, influence de son génie; par **M. Poujoulat**. Ouvrage couronné par l'Acad. franç. Précédé de M. *Affre*, archevêque de Paris. 3. édit., revue, corrigé et augm. 2 Vols. Paris, Vaton. 1852. $63^3/_4$ Bog. m. 1 Portr. gr. 8. (10 Fr.)

[1057] Confessions de S. Augustin. Traduction nouvelle, par M. de *Saint-Victor*, avec une préface par M. l'abbé *de Lamennais*, et une Notice historique sur les Manichéens. Paris, Charpentier. 1852. 13 Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1058] Des heil. **Augustinus** Bekenntnisse. Mit einem Anhang seiner fernern Lebensgeschichte. 5. Aufl. Passau, Elsässer u. Waldbauer. 1853. XII u. 238 S. m. 1 Stahlst. 24. ($7^1/_2$ Ngr.)

[1059] Metaphysische Psychologie des heil. Augustinus. Von **Thd. Gangauf**. 2. Abtheilung. Augsburg, Kollmann. 1852. IV u. S. 229—450. gr. 8. (à 27 Ngr.)

[1060] **Q. Septimii Flor. Tertulliani** quae supersunt omnia. Edidit *Frc. Oehler*. Tom. I. et III. Lipsiae, T. O. Weigel. 1853. gr. 8. (n. 9 Thlr. 10 Ngr.)

Inh.: 1. Libri apologetici et qui ad ritus et mores christianorum pertinent. XXIV u. 957 S. — 3. Dissertationes. III u. 729 S.

Der 2. Bd. erscheint später.

[1061] Oeuvres de **Tertullien**, traduites en français par M. *de Genoude*. 2. édit. 3 Vols. Paris, L. Vivès. 1852. $103^1/_4$ Bog. gr. 8.

[1062] The Psalter of the Blessed Virgin, writen by St. **Bonaventure**. Translated from the last French Edition of 1852, and carefully compared with the Latin. By the Rev. *John Cumming*, D.D. Lond., 1852. 108 S. gr. 12. (2 sh.)

[1063] Histoire de saint Martin, évêque de Tours, contenant l'histoire de sa vie et celle de son culte; par M. **Ach. Dupuy**, curé d'Azay-sur-Indre. Tours, 1852. 34 Bog. gr. 8.

[1064] **Raimundi de Sabunde** Theologia naturalis seu liber creaturarum, ad optimarum editionum fidem denuo recognitus. Solisbaci, v. Seidel. 1852. XXVIII u. 648 S. 8. (2 Thlr.)

[1065] **Berthold's**, Bischofs v. Chiemsee, Tewtsche Theologey. Neu hrsg. u. m. Anmerkungen, einem Wörterbuche u. einer Biographie versehen von Dr. *Wolfg. Reithmeier*. Mit einem einleitenden Vorworte von Dr. *Fr. Windischmann*. München, literarisch-art. Anstalt. 1853. XXVI u. 723 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 14 Ngr.)

[1066] Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung ins alte u. neue Testament. Von Dr. **Dan. Bonif. Haneberg**, Prof. 2. Aufl. Regensburg, Manz. 1852. XIV u. 792 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1067] Histoire ecclésiastique, depuis la création jusqu'au pontificat de Pie IX. par M. le baron **Henrion**. Publiée par M. l'abbé *Migne*. Tom. III. Depuis Moïse jusqu'à Josué. Petit-Montrouge. 1852. 40 Bog. gr. 8. (cpl. in 25 Bänden 150 Fr.)

[1068] **Fr. Leop.** Gr. zu **Stolberg**, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesetzt von Dr. *J. Nep. Brischar*. 48. Bd. [od. neue Folge 3. Bd.] Mainz, Kirchheim u. Schott. 1852. VIII u. 440 S. gr. 8. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.; Wiener Ausg. 8. (à n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1069] Histoire de la théologie chrétienne au siècle apostolique; par **Ed. Reuss**, professeur à la Faculté de théol. et au séminaire protest. de Strasbourg. 2 Vols. Strasbourg, Treuttel u. Würtz. 1852. 68¼ Bog. gr. 8. (12 Fr.)

[1070] Die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte. Vorlesungen von Dr. **K. R. Hagenbach**, Prof. Leipzig, Hirzel. 1853. XI u. 349 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1071] The History of the Christian Church. Vol. I. — The Church in the Apostolic Age. By **H. W. J. Thiersch**. Translated from the German by *Thom. Carlyle*, Esq. Lond., 1852. gr. 12. (6 sh.)

[1072] History of the Christian Church in the Second and Third Centuries. By **James Amiraux Jeremie**, D.D. Lond. 1852. 214 S. gr. 8. (4 sh.)
Encyclopaedia Metropolitana, Vol. 22.

[1073] Lehrbuch der Kirchengeschichte. Von Dr. **J. C. L. Gieseler**, Cons.-Rath u. Prof. 3. Bd. 2. Abth. 1. Thl. Bonn, Marcus. 1852. S. 1—480. gr. 8. (2 Thlr.)

[1074] Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Von Dr. **J. H. Kurtz**, Prof. 3. neu ausgearb. Aufl. 2 Bde. in 4 Abtheilungen. Mitau, Neumann. 1852. (1. Bd. 1. Abth. XII u. 332 S.) gr. 8. (cpl. 4 Thlr. 21 Ngr.)

[1075] **A. Neander's** Church History. Translated by *Jos. Torrey*. Vol. VII. Lond., H. G. Bohn. 1852. 500 S. 8. (3 sh. 6 d.)

[1076] Memorials of Christian Life in the Early and Middle Ages. By Dr. **Aug. Neander**. Translated by *J. E. Ryland*. 502 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[1077] Geschichte der christlichen Kirche. Für Jedermann, insonderheit f. die Jugend bearb. von Dr. **J. B. Trautmann**, Pastor. Fortgesetzt von *K. A. E. Kluge*. 2. Thl. 1. Abthl.: Geschichte der Kirche von Constantin dem Grossen bis zum Tode Karl's des Grossen. Mit 1 Titelkpfr. Dresden, Naumann. 1852. VIII u. 196 S. 8. (n. 12 Ngr.)

[1078] De monachatus originibus et causis. Diss. inaug. historico-eccles. auctore **Guil. Jul. Mangold**. Marburgi, Elwert. 1852. IV u. 75 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1079] Allgemeine Geschichte der katholischen Missionen bis auf die neueste Zeit. Von Baron **Henrion**. Aus d. Franz. übers. 4. Band. Schaffhausen, Hurter. 1853. 811 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.; cpl. 8 Thlr.)

[1080] Commentatio de primitiva et vera festorum apud Hebraeos ratione ex legum Mosaicarum varietate eruenda. Scrips. Dr. **H. Hupfeld**, Prof. II Partes. Halis, Anton. 1852. 50 S. 4. (n. 10 Ngr.)

[1081] Geschichte der christlichen Feste. Entwickelung ihres Ursprungs u. ihrer Bedeutung, übersichtlich dargestellt von Dr. **J. G. Müller**. Berlin, Vereins-Buchh. 1852. 104 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[1082] Cristmas-Tide; its History, Festivities, and Carols. By **Will. Sandys**, F.S.A. Lond., 1852. 330 S. gr. 8. (14 sh.)

Evangelische Theologie.

[1083] Real-Encyklopädie für protestantische Theologie u. Kirche. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Gieseler, Prof. Dr. Hagenbach, Oberconsist.-R. Dr. Höfling u. A. herausgeg. von Prof. Dr. *Herzog*. (In ca. 10 Bden. à 10 Heften.) 1. Heft. (A—Abraxas.) Stuttgart, Scheitlin. 1853. 1. Bd. S. 1—80. Lex.-8. (n. 8 Ngr.)

[1084] A Church Dictionary. By **Walt. Farquhar Hook**, Vicar of Leeds. 6. edit. revised and augmented. Lond., 1852. 678 S. gr. 8. (16 sh.)

[1085] Dr. **Mt. Luther's** sämmtliche Werke. 50. u. 51. Bd. (Oder) 3. Abth.: Exegetische deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausg. kritisch u. historisch bearb. von Dr. *J. Konr. Irmischer*. 18. u. 19. Bd. Frankfurt a. M., Heyder u. Zimmer. 1852. X u. 935 S. 8. (à 15 Ngr.)

Dr. *M. Luther's* Schriften. Für das deutsche christl. Volk. 22. Heft: Die Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands 1524. Die Ermahnung zum Frieden 1525. Eisleben, Reichardt. 1852. 72 S. 8. (n. 3 Ngr.)

[1086] Corpus Reformatorum. Post Dr. *Car. Gli. Bretschneiderum* ed. Dr. *H. Ern. Bindseil*. Vol. XVIII. Et. s. t.: **Phil. Melanthonis** opera quae supersunt omnia. Vol. XVIII. Halis, Schwetschke et fil. 1852. VIII u. 1144 gespalt. S. gr. 4. (à n. 4 Thlr.)

[1087] Die christliche Dogmatik. Von Dr. **H. Martensen**, Prof. Aus dem Dänischen. 2. verb. Auflage. 1. Abth. Kiel, Schröder u. Co. 1853. 249 S. gr. 8. (cpl. n. 2 Thlr. 27½ Ngr.)

[1088] Die Lehre von der Erscheinung Jesu Christi unter den Todten. In ihrem Zusammenhange m. der Lehre von den letzten Dingen von **Ed. Güder**, Pfarrer. Bern, Jent u. Reinert. 1853. XII u. 381 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1089] The Christian Doctrine of Sin. Exhibited by Dr. **Jul. Müller**. Translated from the German of the 3. and enlarged edition, by *Will. Pulsford*. Edinburgh, 1852. 380 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[1090] Ueber den alt- u. neutestamentlichen Cultus, insbesondere Sabbath, Priesterthum, Sacrament u. Opfer. Von Dr. **E. Sartorius**, General-Superint. Consist.-Dir. u. Oberhofpred. Stuttgart, Liesching. 1852. XII u. 273 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Ngr.)

[1091] Lehrbuch der Dogmengeschichte. Von Dr. **K. R. Hagenbach**, Prof. 3. verb. Aufl. Leipzig, Hirzel. 1853. XXII u. 771 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[1092] De Leer van het Heil. Avondmaal in de Nederlandsche Luthersche Kerk. Eene Bijdrage tot hare geschiedenis door **F. J. Domela Nieuwenhuis**, Hoogleeraar te Amsterdam. Utrecht, v. Hejningen. 1852. gr. 8. (1 Fl. 80 c.)

[1093] De convenientia, quae inter utrumque gratiae instrumentum, verbum Dei et sacramentum, intercedat, comm. dogm.-theol. quam scr. **C. Sudhoff**, theol. Lic. Addita est christianorum Aquisgranensium reformatorum confessio de coena Domini conventui Wormatiensi a. 1559 proposita et nunc secundum msc. bipont. edita. Crucenaci, Voigtländer. 1852. 76 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[1094] A History of the Articles of Religion. To which is added a series of documents from A. D. 1615, together with illustrations from contemporary sources. By **Charl. Hardwick**. Philadelphia, Hooker. 1852. VI u. 360 S. gr. 8. (1 Doll. 75 c.)

[1095] Pro confessionis religione adversus confessionum theologiam. Cum triplici appendice. Auctore Dr. **Car. Gfr. Guil. Theile**, Prof. Lipsiae, H. Fritzsche. 1852. IV u. 149 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Der Anh. einzeln auch u. d. Tit.: Zur ethischen Fortbildung der evangelischen Dogmatik. 1. Grundlinien eines Systems des christl. Rationalismus vom Standpuncte des Religiosismus. 2. Grundlinien einer Kritik der Augsburg. Confession. 3. Vergleichendes üb. die Aufgabe der Dogmatik in der Gegenwart. Ebend. 1852. IV u. 53 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1096] Das Princip der freien Schriftforschung in seinem Verhältnisse zur Kirche und den Symbolen. Ein Vortrag, geh. von Dr. **C. B. Hundeshagen**, Prof. Darmstadt, Leske. 1852. IV u. 40 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1097] Das Buch der Christen. Oder das Neue Testament, nach den Resultaten der neuesten wissenschaftlich-krit. Forschungen, insbesond. der Tübinger theolog. Schule, betrachtet. Für gebildete Leser aller Stände, von Dr. **Rich. Clemens.** Bernburg, Gröning. 1852. III u. 163 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1098] De l'essence du christianisme et de la mystique. Réponse de **M. Ullmann** à M. de Gasparin et au Journal „L'Avenir." Trad. de l'allemand par *A. Sardinoux.* Paris, Ducloux. 1852. $5^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1099] Die Apokryphen in der Bibel. Ein Wort zur Verständigung an die Gebildeten der protestant. Kirche von **J. Ulr. Oschwald**, Pfarrer. Zürich, Meyer u. Zeller. 1853. IV u. 44 S. gr. 8. (9 Ngr.)

[1100] De Johanne Arndtio ejusque libris qui inscribuntur: De vero christianismo. Commentatio in certamine lit. civium Acad. Geo. Aug. praemio regio ornata. Auctore **H. Lud. Pertz.** Hannoverae, Rümpler. 1852. VIII u. 96 S. gr. 4. (n. 15 Ngr.)

[1101] Die Lehre der evangelisch-lutherischen Bekenntnissschriften in ihrer geschichtl. Entstehung u. in ihrer systemat. Entwickelung allgemeinfasslich dargestellt von **Chr. Arndt**, Pfarrer. 2. Ausg. Nürnberg, Lotzbeck. 1852. VIII u. 550 S. 8. (15 Ngr.)

[1102] Katechismus der Unterscheidungslehren der evangelischen u. römisch-katholischen Kirche od. anathematische Anatomie d. Papstgethüms. Von ein. Laien. 2. verm. u. verb. Aufl. Schaffhausen, (Schalch.) 1852. XX u. 356 S. 8. (15 Ngr.)

[1103] Die wichtigsten Unterscheidungslehren der lutherischen, reformirten, unirten u. kathol. Kirche. Von **Ed. Kellner**, Pastor. 2. Aufl., verm. durch den Abdruck der drei wichtigsten Kabinetsordern über Union u. Confession, nebst 36 Anmerkk., u. der General- u. Specialconcession f. die luth. Kirche in Preussen nebst mehr. Actenstücken aus der Verfolgungszeit von 1834 bis 1840. Leipzig, Dörffling u. Franke. 1852. XVI u. 122 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[1104] Gespräche über Protestantismus und Katholicismus. Von Dr. **Dan. Schenkel.** 1. Thl. Heidelb. 1852. Einfach besprochen von einem kathol. Dorfpfarrer in der Nähe Heidelbergs (Dekan u. Pfr. *W. Frank*). Heidelberg, Rieger. 1852. 127 S. 8. (n. 12 Ngr.)

Zeichen der Zeiten od. das Frankfurter kathol. Kirchenblatt vor dem Richterstuhle der Wahrheit u. der Gerechtigkeit. Nebst einem Auszuge aus den Schmalkald. Artikeln über päpstl. u. bischöfl. Autorität von Dr. *Ph. Lh. Kalb*, Pfarrer. Frankfurt a. M., Brönner. 1853. 24 S. 8. (3 Ngr.)

Der Beruf der Protestanten, Rom gegenüber, in dieser Zeit. Sendschreiben an die evangel. Gemeinden von Dr. *J. F. E. Sander*, Sup. Leipzig, Gebhardt u. Reisland. 1853. 41 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[1105] Die gute Sache der evangelischen Kirche. Drei Briefe von Dr. **Dan. Schenkel**, Semin.-Dir. u. Prof. Heidelberg, K. Winter. 1853. 41 S. gr. 16. (n. 4 Ngr.)

[1106] Was ist Wahrheit? Betrachtungen u. Hoffnungen am Jahresschlusse 1852 von Dr. **Dan. Schenkel**, Semin.-Dir. u. Prof. Heidelberg, akad. Anst. f. Lit. u. Kunst. 1852. 48 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

Der Protestantismus. Sein Ursprung, sein Charakter, sein Wesen, seine Vorzüge, seine Weltstellung, seine Zukunft. Für Jedermann, f. seine Bekenner, wie f. seine Gegner. Brandenburg, Wiesike. 1852. IV u. 28 S. (3 Ngr.)

[1107] Urkundenbuch der evangelischen Union m. Erläuterungen herausgeg. von Dr. *C. Imm. Nitzsch*, Obercons.-R. u. Prof. Bonn, Marcus. 1853. XVIII u. 143 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1108] Ueber Verschiedenheit der Symbole innerhalb der Union der evangel. Kirche. Von Dr. **K. Alb. Schneider.** Berlin, W. Schultze. 1852. 51 S. Lex.-8. (n. 8 Ngr.)

Zusammenstellung der Beschlüsse der im Septbr. u. Octbr. 1852 gehaltenen General-Synode der evangelisch-luther. Kirche in Preussen. Breslau, Dülfer u. Geiser. 1853. 63 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Die evangelisch-lutherische Kirche in Preussen gegen den Gymn.-Lehrer, Lic. Hrn. K. Ströbel, vertheidigt von *Hm. Latzel*, Pastor. Schneidemühl, Eichstädt. 1852. IV u. 60 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Die Sache der Lutheraner in Baden aus dem Gesichtspuncte der Gewissensfreiheit. Von Dr. *Ch. G. A. v. Scheurl*, Prof. Stuttgart, Liesching. 1852. 16 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[1109] Beleuchtung der Denkschrift des Evangel. Oberkirchenrathes, betr. die Vermehrung der Dotation der Evangel. Kirche in Preussen vom Standpuncte des Rechtes u. der Parität. Von **C. Gust. Nic. Rintel.** Mit statist. Nachweisungen. Regensburg, Manz. 1852. VIII u. 132 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1110] Die Sonntags-Feier in Württemberg, ihr Ursprung, Bestimmung, Bedeutung, Zerfall u. Gesetzgebung. Eine kirchenrechtlich-kirchengeschichtl. Abhandlung, zunächst f. Theologen aber auch f. Gebildete aus den weltlichen Ständen, von **M. F. Cless**, Pfarrer. Giengen. (Nördlingen, Beck.) 1852. 120 S. 12. (10 Ngr.)

[1111] Philipps des Grossmüthigen hessische Kirchenreformations-Ordnung. Aus schriftl. Quellen herausgeg., übersetzt u. mit Rücksicht auf die Gegenwart bevorwortet von Dr. **K. A. Credner.** Giessen, Ricker. 1853. CCLXXXVI u. 123 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1112] Die confessionelle Entwickelung der hessischen Kirche oder das gute Recht der reformirten Kirche in Kurhessen. Von Dr. **H. Heppe**, Prof. Frankfurt a. M., Völcker. 1853. VII u. 56 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1113] Zinzendorf in der Wetterau. Ein Bild aus der Geschichte der Brüdergemeinde dem Volke dargestellt von **O. Glaubrecht.** 1. Abtheil.: Ronneburg. Mit 1 Ansicht. Frankfurt a. M., Heyder u. Zimmer. 1852. III u. 172 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[1114] Geschichte des Consistoriums der Herzogthümer Bremen und Verden. Aus den Quellen mitgetheilt von Dr. **Fr. Koester**, Gen.-Sup. u. Cons.-R. Stade, (Schaumburg.) 1852. 75 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Das Ephoralamt in der hannoverschen Landeskirche, dessen ursprüngl. Bestimmung, gegenwärt. Verfall u. dringend nothwend. Wiederbelebung. Eine Denkschrift von *G. A. W. Oberdieck*, Super. u. Pastor. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. 1852. 30 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Die Herstellung des landesherrl. Episcopats im Herzogth. Oldenburg. Ein unerbetenes Gutachten von *G. H. Büsing*, Pastor. Oldenburg, Stalling. 1852. 19 S. gr. 8. (3 Ngr.)

Der Nothstand der evangel. Kirche des Herzogth. Oldenburg. Ein Wort zur Orientirung den zum 5. Kirchentag in Bremen versammelten Freunden des Herrn dargeboten von mehr. Geistlichen der oldenburg. Landeskirche. Ebendas. 1852. 20 S. gr. 8. (3¾ Ngr.)

[1115] Amtlicher Bericht üb. die am 7. u. 9. Sept. zu Wiesbaden abgehaltene 10. Hauptversammlung des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, erstattet von der hierzu ernannten Commission. Darmstadt, Leske. 1852. 108 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Die Einweihung der neuerbauten evangel. Christuskirche in Laibach. Laibach, v. Kleinmayr u. Bamberg. 1852. V u. 55 S. m. 1 Lith. in Tondr. (n.n. 10 Ngr.)

Die Schicksale der evangelischen Kirche in Schlesien. Eine Ansprache zur Feier des Reformationsfestes am 31. Oct. 1852 gehalten von *H. Schmeidler*, Senior. Breslau, (Grass, Barth u. Co.) 1853. 22 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1116] Agende der Hannoverschen Kirchenordnungen. Mit histor. Einleitung, liturg. Erläuterung u. ergänzenden Zugaben zum erneuerten Gebrauch bearb. u. herausgeg. von Dr. **H. A. Petri**, Pastor. Hannover, Hahn. 1853. VIII, 167 u. Agende 88 S. 4. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[1117] Agende für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern. München, lit.-artist. Anstalt. 1852. IV u. 364 S. 4. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[1118] Der Gemein-Gottesdienst u. das Kirchenbuch. Eine Erbauungsarbeit von Dr. **Ed. Clester**, Diak. 1. Abth. Leipzig, Dörffling u. Franke. 1853. XV u. 196 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Vom allgemeinen Kirchengebete u. von der allgemeinen Beichte. Ein Wort der Lehre u. Erbauung.

[1119] Geschichte des Kirchenliedes u. des Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangel. Kirche. Von **Ed. Em. Koch**, Stadtpfarrer. 1. Haupttheil: Die Dichter u. Sänger. 1. u. 2. Bd. 2. verb. u. durchaus verm. Aufl. Stuttgart, Belser. 1852. XX u. 309, X u. 511 S. gr. 8. (à Bd. 27 Ngr.)

Unverfälschter Liedersegen. Gesangbuch für Kirchen, Schulen und Häuser. Herausgeg. von *G. Ch. H. Stip*. 2. Aufl. Berlin, (Wohlgemuth.) 1853. 684 S. 8. (baar 15 Ngr.)

Christliches Gesangbuch f. die evangel. Gemeinden des Fürstenth. Minden und der Grafschaft Ravensberg. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1852. XII u. 480 S.; Gebete u. s. w. 120 S.; Episteln u. Evangelien 46 S. (n. 16 Ngr.)

[1120] Geistliche Dichtungen u. Gesänge auf Unterlagen der heil. Schrift. Von Dr. **J. Fr. Möller**, Gen.-Superint. Magdeburg, Heinrichshofen. 1852. VI u. 118 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1121] Alte u. neue geistliche Morgen- u. Abendlieder, sammt vierstimmig gesetzten Melodien, für die häusl. Andacht christl. Familien herausgeg. von *Joh. Zahn*, Semin.-Präfect. Erlangen, Bläsing. 1853. VI u. 132 S. 4. (n. 22 Ngr.)

[1122] Ausgewählte Psalmen Davids nach Goudimel's Weisen deutsch bearb. u. m. dem vierstimm. Satze herausgeg. von Dr. **A. Ebrard**, Prof. Erlangen, Enke. 1852. 75 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Das neue Domgesangbuch u. das Magdeburgische Gesangbuch von 1805. Bericht zunächst an die Gemeinden der alten protest. Stadt Magdeburg, sodann auch an sämmtl. evangel. Gemeinden der Provinz Sachsen von *Uhlich*. Magdeburg, Fabricius. 1852. 24 S. gr. 8. (3 Ngr.)

Erneuerte Rechenschaft über das evang. Gesangbuch od. neu bearb. Sammlung alter u. neuer Lieder zum kirchl. Gebrauche. Von Dr. *Rud. Stier*, Sup. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1852. 48 S. 8. (3 Ngr.)

[1123] Vom Oelberge. Alte u. neue geistliche Lieder. Von **J. P. Lange**. Frankfurt a. M., Brönner. 1852. IV u. 251 S. 8. (n. 27 Ngr.)

[1124] Liturgische Andachten der Kön. Hof- u. Dom-Kirche f. die Feste des Kirchenjahres. Im Auftrage herausgeg. von *Fr. Ado. Strauss*, Garde-Divis.-Pred., Privatdoc. u. Lic. 2. sehr verm. Aufl. Mit ein. vollständ. Sammlung leicht auszuführender kirchl. Chorgesänge. Berlin, Hertz. 1853. 150 S. Lex.-8. (n. 20 Ngr.)

Liturgische Gesänge üb. bibl. Texte. Zur gemeinschaftl. u. zur Privat-Erbauung. Gnadau. (Leipzig, Kummer.) 1853. XXIII u. 392 S. gr. 8. (n.n. 18 Ngr.)

[1125] Biblisches Casual-Text-Lexikon. Enthaltend: Auserwählte Aussprüche der Heil. Schrift, die Predigten u. Reden zum Grunde zu legen sind u. s. w. mit Hinzufügung solcher Bibelstellen, die homiletisch benutzt werden können an den vorzüglichsten jährlichen Festen u. kirchlich ausgezeichneten Tagen u. s. w. Für Geistliche aller Confessionen. Von **K. G. Haupt**, vormal. Oberpred. Neu umgearb. u. in besonderer Rücksicht auf die Forderungen der Gegenwart mit vielen neuen Artikeln verm. von Dr. *J. Fr. Thd. Wohlfahrth*, Kirchenrath. Quedlinburg, Basse. 1852. VIII u. 448 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1126] Katechismuspredigten von **Fr. Ahlfeld**, Pastor. 1. Bd. A. u. d. Tit.: Predigten über das erste Hauptstück gehalten zu Leipzig in den Mittwochsgottesdiensten der Jahre 1851 u. 1852. Halle, Mühlmann. 1852. X u. 358 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1127] Predigten an Sonn- u. Festtagen gehalten zu Leipzig. Von **Fr. Ahlfeld.** 3. Bd. A. u. d. Tit.: Bausteine zum Aufbau der Gemeinde. 3. Bd. Leipzig, Fr. Fleischer's Verl. 1853. VIII u. 304 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 15 Ngr.)

Predigten üb. die evangel. Perikopen. Von *Fr. Ahlfeld.* 3. Aufl. Halle, Mühlmann. 1852. VIII u. 679 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1128] Amtsfrüchte. Predigten u. Casualreden. Von M. **Mor. Aug. Behr,** Pastor. Leipzig, Hahn. 1852. XII u. 306 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1129] Weckstimmen f. Christi Reich. Predigten von M. **Frz. Jul. Bernhard,** Pastor. 1. Heft. Leipzig, G. Mayer. 1853. V u. S. 1—86. gr. 8. (15 Ngr.)

Das erste Hauptstück des kleinen Katechismus Lutheri, ausgelegt in Predigten für das christl. Volk von *K. H. Caspari*, Pfarrer. Stuttgart, Steinkopf. 1852. VIII und 179 S. 8. (7½ Ngr.)

Nachklänge kirchlicher Andacht. 12 Predigten über freigewählte Texte. Von *E. Doyé*, Pred. Leipzig, (Colditz.) 1852. VIII u. 136 S. 8. (n. 12½ Ngr.)

[1130] Zeugnisse aus dem akademischen Gottesdienste zu Göttingen. Von Dr. **Fr. Ehrenfeuchter.** 2. Sammlung. Göttingen, Dieterich. 1852. VI u. 326 S. gr. 8. (n. 12½ Ngr.)

[1131] Die Wahrheit u. biblische Lauterkeit der evangelischen Kirche. Zur Würdigung der Jesuiten-Mission in der Gegenwart. Dargestellt in einer Reihe christl. Vorträge aus der jüngsten Zeit von Dr. **G. Friederich.** Frankfurt a. M., Auffarth. 1852. XVIII u. 95 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1132] Stephanus, der Prediger des Gottes der Herrlichkeit. Nebst einer Zugabe von einigen Homilien üb. verwandte alttestamentl. Stellen. Von **K. Goebel,** Pastor. Erlangen, Bläsing. 1853. VII u. 160 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[1133] Die Sonntagsweihe. Predigten von Dr. **G. C. A. Harless**, Oberhofpred. u. Geh. Kirchenrath. 6. Band. Leipzig, Teubner. 1852. IV u. 320 S. gr. 8. (à 1 Thlr.)

Vier Erbauungsreden. Gehalten in der Aula des Josephinums vor den Schülern des Friedrichsgymnasiums von *J. E. Huth.* Altenburg, Schnuphase. 1853. IV u. 40 S. gr. 8. (6 Ngr.)

Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Jahres f. häusliche Erbauung u. zum Vorlesen in Landkirchen. Von *C. A. F. Mohr*, Ober-Pfr. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Verlags-Magazin. 1853. IV u. 444 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1134] **Fr. Cph. Oetingers,** Prälaten u. s. w. sämmtliche Predigten, zum ersten Mal vollständig gesammelt u. unverändert herausgeg. von Pfarrer *K. Chr. Ebrh. Ehmann.* 1. Bd.: Die Epistel-Predigten. Reutlingen, Rupp u. Baur. 1852. XII u. 597 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[1135] Evangelische Kanzelvorträge von **Gust. Porubszky**, Prediger. Wien, Braumüller. 1853. IV u. 329 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1136] The Natural History of Infidelity and Superstition in Contrast with Christian Faith: Eight Divinity Lecture Sermons preached before the University of Oxford, 1852, on the foundation of the late Rev. J. Bampton, by **Jos. Esmond Riddle**, M.A. Lond., 1852. 520 S. gr. 8. (12 sh.)

[1137] Leben und Freude im Herrn. Predigten und Homilien von **J. Dav. Fr. Schottin**, Lic. d. Th. u. Pfr. zu Köstritz. Leipzig, Fr. Fleischers Verl. 1852. VI 338 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1138] Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Von **K. W. Schultz**, Kirchenrath, Decan u. Pfarrer. 6. Bd. od. 3. Jahrg. 2. Bd. Giessen, Ferber. 1852. VIII u. 477 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[1139] Predigten über Hauptstücke des christlichen Glaubens und Lebens. Von Dr. **A. Tholuck**, Cons.-R., Univ.-Pred. u. Prof. 5. Bd. 2. Aufl. Halle, Schmidt. 1853. VI u. 315 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Predigten über die Leidensgeschichte, üb. christl. Tugenden, am Todtenfeste u. s. w. im akadem. Gottesdienste der Universität Halle-Wittenberg. 2. Aufl.

[1140] Wir sahen seine Herrlichkeit. Predigten. Berlin, Janke. 1853. III u. 147 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1141] Textbuch oder Repertorium biblischer Texte zu Casual-Predigten und Reden. Von Dr. K. Meyer, Pastor. 2. verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1852. X u. 314 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[1142] Evangelische Casual-Reden, in Verbindung mit mehreren Predigern herausgeg. von *Chr. Palmer*. 9. Sammlung. Stuttgart, Liesching u. Co. 1852. 384 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Predigtbuch zur Beförderung der häusl. Andacht. In Verbindung m. einigen evangel. Geistlichen herausgeg. von *Chr. Ph. H. Brandt*, Pfr. 6. Aufl. Nürnberg, Raw. 1853. XX u. 424 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.; Velinp. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1143] Die Reden des Herrn Jesu. Andeutungen für gläubiges Verständniss derselben. Von Dr. Rud. Stier, Superint. u. Oberpfr. 2. rev. u. verm. Aufl. 3. Thl. Barmen, Langewiesche. 1853. XXXII u. 407 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Reden des Herrn Jesu insonderheit nach Marcus u. Lucas. 2. rev. u. verm. Aufl.

[1144] Bibelstunden. Auslegung der heil. Schrift fürs Volk. Von W. F. Besser, Pastor. 5. Bd. A. u. d. T.: Die Briefe St. Johannis in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. Halle, Mühlmann. 1853. X u. 451 S. 8. (1 Thlr.)

[1145] Die Epistel Pauli an Philemon in Bibelstunden zur Erbauung für das christl. Volk ausgelegt von Frz. Rob. Kühne, Pfr. Zeitz, Garcke. 1852. XIV u. 209 S. 8. (20 Ngr.)

[1146] Die Marien des Neuen Testaments. Zum Vorbild u. zur Erbauung. Von Ed. Teichmann, Diak. Mit 1 Stahlst. Stuttgart, Scheitlin. 1853. VIII u. 234 S. (1 Thlr. 10 Ngr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[1147] Peter oder: Der Menschenfischer. Von Joh. Hessel. Düsselthal, Rettungs-Anstalt. 1853. IV und 221 S. m. 4 Steintaf. in Tondr.) br. 12. (n. 10 Ngr.)

[1148] Das christliche Priesterthum deutscher Frauen und Jungfrauen. Von H. Ch. Heimbürger, Archidiak. Celle, Capaun-Karlowa. 1853. VII u. 151 S. 12. (n. 15 Ngr.)

[1149] Christoterpe. Ein Taschenbuch f. christl. Leser auf das J. 1853. Herausgeg. in Verbindung mit mehr. Andern von *Alb. Knapp*. Mit 1 Kupfer. Heidelberg, K. Winter. 1853. IV u. 315 S. gr. 16. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.; engl. Einb. 2 Thlr.)

[1150] Betrachtungen über das Kommen des Verheissenen u. die Tage seines sichtbaren Wandels auf Erden. Zum Behuf häuslicher Erbauung. Mit einem Vorworte von Dr. *G. A. C. Harless*. 1. Abth. Auch u. d. Tit.: Advents- und Weihnachtsbetrachtungen. Dresden, Naumann. 1853. VIII u. 96 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

Worte des Herzens von *J. C. Lavater*. Für Freunde der Liebe u. des Glaubens. Herausgeg. von *C. W. Hufeland*. 8. Aufl. Berlin, Dümmler's Verl. 1852. VIII u. 115 S. 8. (engl. Einb. n. 1 Thlr.)

[1151] Die Weisen aus dem Morgenlande. Eine Weihnachtsgabe von F. Mallet, Bremen, Heyse. 1852. III u. 84 S. 8. 20 Ngr.

[1152] Blätter f. höhere Wahrheit von Dr. J. Fr. Meyer. Auswahl in 2 Bden. aus den 11 Bdn. des sel. Verf. Nebst einer biograph. Einleitung. Stuttgart, Steinkopf. 1853. XLIV u. 871 S. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

[1153] Des Christen frommer Hausfreund. Betrachtungen u. Gedichte für Gott geweihte Stunden im häusl. Kreise an den Sonn- u. Festtagen des Jahres von M. A. Fd. Reh, Pfarrer. 2. Bd. Dresden, Adler u. Dietze. 1851. XII u. 396 S. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[1154] Erquickungsstunden. Der häusl. Andacht gewidmet von Dr. **J. Dan. Fr. Schottin**, Lic. u. Pfr. 2 Bde. Leipzig, Fr. Fleischers Verl. 1852. X u. 606 S. 8. (2 Thlr.)

[1155] Stunden christlicher Andacht. Ein Erbauungsbuch von Dr. **A. Tholuck**. Hamburg, Fr. Perthes. 1853. XVI u. 631 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1156] Briefe üb. Unsterblichkeit u. die Pfänder unserer Fortdauer. Zum Trost f. Alle, denen Zweifel od. Trennungsschmerz das Herz bewegt. Von Dr. **W. Hesse**. Leipzig, Kollmann, 1853. VIII u. 223 S. 8. (25 Ngr.)

Katholische Theologie.

[1157] Geschichte der katholischen Literatur. In kritisch-biographischen Umrissen von Dr. **J. A. Mor. Brühl**. 1. Bd.: Geschichte der kathol. Literatur Deutschlands. 2. u. 3. Lief. Leipzig, Hübner. 1852. S. 81—240. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

[1158] Nouvelle encyclopédie théologique ou nouvelle série de dictionnaires sur toutes les parties de la science réligieuse, etc., publié par M. l'abbé **Migne**. Tom. 26. 27. 28. 32 et 33. Paris, 1852. gr. 8.

Tom 26. Dictionnaire des décrets des diverses congrégations romaines, Par. M. *Boissonnet*. 40½ Bog. — Tom. 27. Dictionnaire des indulgences. 39¾ Bog. gr. 8. — Tom. 28. Dictionnaire d'agriculture. 45¾ Bog. gr. 8. — Tom. 32. Dictionnaire de numismatique. 44¾ Bog. gr. — Tom. 33. Dictionnaire des conversions. 51 Bog. gr. 8. (à 7 Fr.)

[1159] Kirchen-Lexicon od. Encyklopädie der kathol. Theologie u. ihrer Hilfswissenschaften. Herausgeg. von Dr. *Heinr. Jos. Wetzer*, Prof. u. Dr. *Ben. Welte*, Prof. 96—109. Heft. (R—Simon.) Freiburg im Br., Herder. 1852. 1853. 9. Bd. 925 S. 10. Bd. S. 1—160. gr. 8. (à 5 Ngr.)

[1160] Vollständiges Lexikon f. Prediger u. Katecheten, in welchem die kathol. Glaubens- u. Sittenlehren ausführlich betrachtet sind. 6. Bd. 2. Abth. Regensburg, Manz. 1853. S. 321—672. gr. 8. (20 Ngr.; I—VI. Band. 10 Thlr.)

[1161] Institutiones theologicae. Auctore Dr. **Fr. Lp. Br. Liebermann**. II Tomi. Editio VII. emendatissima. Moguntiae, Kirchheim et Schott. 1853. Tom. I. XX u. 510 S. m. Portr. gr. 8. (cpl. 3 Thlr. 12 Ngr.)

[1162] Kompendium der kathol. Dogmatik. Von **P. J. Perrone**. Zum Gebrauche f. Theologen u. gebildete Laien deutsch bearb. von einem kathol. Geistlichen. 1—8. Lief. Landshut, Krüll. 1852. 53. 1. u. 2. Bd. IX u. 406, 352 S. gr. 8. (à 12 Ngr.)

[1163] Theologia dogmatica catholica. Edid. Dr. **Jo. Schwetz**, Prof. Vol. II. Viennae, libr. Mechitar. 1852. VI u. 556 S. Lex.-8. (2 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 4 Thlr. 25 Ngr.)

[1164] Die christliche Dogmatik. Von Dr. **Frz. Ant. Staudenmaier**, Geh.-R., Domkap. u. Prof. 4. Bd. 1. Abth. Freiburg im Br., Herder. 1852. S. 1—400. gr. 8. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[1165] Die Glaubenslehre der heil. kathol. Kirche. Zum Gebrauche bei akad. Vorlesungen, sowie zum Selbstunterrichte f. gebildete Christen bearb. von **Vinc. Grafen v. Terlago**, Priester. 2. Bde. Schaffhausen, Hurter. 1852. VIII u. 353, 235 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Die katholische Lehre von Jesu Christo, dem Weltheilande, m. besond. Berücksichtigung der relig. Irrlehren der Neuzeit, nach dem Leitfaden des in den k. k. österreich. Staaten vorgeschriebenen grossen Katechismus der kathol. Religion gemeinfasslich dargestellt. Vorzugsweise zur Lesung bei den sogen. Haus-Christenlehren. Von *H. A. Lehmann*. Gratz, Ferstl. 1853. 199 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

Lies u. Denke. Gedrängte zeitgemässe Darstellung der wichtigsten kathol. Glaubenslehren von *F. Schneider*. 6. Heftchen: Von dem heil. Sacramente der Busse. Wien, Braumüller. 1852. 74 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1166] Streitschriften über die Kampfpuncte d. christl. Glaubens. Von **Rob. Bellarmin**, Card. Uebers. von Dr. *Vict. Ph. Gumposch*. 10. u. 11. Bd. Augsburg, Rieger. 1852. 576 u. 580 S. gr. 8. (à 1 Thlr.)

[1167] Ausführliche Katechese üb. die gesammte christkathol. Glaubens-, Sitten- u. Tugendmittellehre. Ein unentbehrliches Handbuch für Prediger u. Katecheten. Von **Ildeph. da Bressanvido**, P. Aus dem Italienischen neu bearbeitet etc. durch Br. *Jos. Zinsler*, Pfarrcurat. Mit einer Vorrede von Br. *C. Egger*. 3.—11. Bd. 113 Bog. 3. Aufl. Augsburg, Schlosser. 1852. 8. (à $11^1/_4$ Ngr.)

[1168] Von der alleinseligmachenden katholischen Kirche u. von dem Ursprunge der neumodischen Katholicität. Von Dr. **Frz. Krammer**, Domherr u. Prof. Aus dem Latein. übers. u. m. Zusätzen verm. von Br. *Ant. Jos. Binterim*, Prof. u. Dr. *Jak. Deby*, Kaplan. 2. Thl. Düsseldorf, Engels u. Lensch. 1852. 128 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Die Gottheit Jesu Christi, gründlich dargethan aus wahrhaft göttl. Urkunden des alten u. neuen Test. Ein zeitgemässes Wort gegen Christi Gottheits-Läugner alter und neuer Zeitfolge. München, (Fleischmann.) 1853. VIII u. 60 S. 8. (n. 8 Ngr.)

De immaculatae B. V. Mariae conceptu an dogmatico decreto definiri possit disquisitio theologica. Auct. *J. Perrone*, Prof. Ed. X., Mediolanensis I., aucta atque emendata. Mediolani. (Oeniponte, Pfaundler.) 1853. XV u. 224 S. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[1169] Die Jungfrau Maria, ihre Evangelien u. ihre Wunder. Ein Beitrag zur Geschichte des Marien-Cultus. Von **E. W. Genthe**. IV u. 167 S. Lex.-8. Halle, Pfeffer. 1852. (n. 20 Ngr.)

[1170] Christliche Aphorismen. Von **H. Reitmayer**, Mainz, Wirth Sohn. 1852. 52 S. gr. 16. (8 Ngr.)

[1171] Lehrbuch der kathol. Moraltheologie. Von **Fd. Elger**, Prof. 2. Bd. [Specielle Moraltheologie.] 2 Abtheilungen. Regensburg, Manz. 1853. XVI u. 643 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.; cpl. 4 Thlr.)

[1172] Compendium theologiae moralis. Auct. **J. Pet. Gury**, Prof. Editio nova Tornac. (II Partes.) Tornaci. (Moguntiae, Kirchheim u. Schott. 1853. P. I. XII u. 390 S. 12. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1173] Compendium theologiae moralis. Auct. **J. P. Gury**, Prof. Editio in Germania prima ad optimar. edit. fidem accurate impressa. (II Fasc.) Ratisbonae, Manz. 1853. Fasc. 1. S. 1—240. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1174] Moraltheologie, oder die Lehre vom christlichen Leben nach den Grundsätzen der kathol. Kirche. Von **Magn. Jocham**, Prof. 1. Thl. Sulzbach, v. Seidel. 1853. VIII u. 592 S. Lex.-8. (2 Thlr.)

[1175] System der christlichen Ethik. Von Dr. **K. Werner**, Prof. 3. Thl.: Pflichtenlehre. Regensburg, Manz. 1853. XX u. 756 S. gr. 8. (2 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.; cpl. 5 Thlr. $27^1/_2$ Ngr.)

[1176] Vorträge über die gegenwärtige Stellung der Katholiken in England von Dr. **J. H. Newman**, Priest. Aus d. Engl. Mit einem Vorworte von *J. Döllinger*. Regensburg, Manz. 1853. XX u. 356 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1177] Origine du principat romain; par le Dr. **Touss. Poussel**. Avignon. (Paris, Lecoffre.) 1852. $27^1/_4$ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[1178] Du célibat ecclésiastique; par M. **Louis Ant. Aug. Pavy**, evèque d'Alger. 2. édit. Paris, Lecoffre. 1852. $30^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1179] Des Intérets catholiques au XIX. siècle; par le comte de **Montalembert**, l'un des quarante de l'Acad. franç. Paris, Lecoffre. 1852. $13^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1180] Die katholischen Interessen im 19. Jahrhundert. Vom Grafen **Montalembert**. Aus d. Französ. von *K. Borr. Reiching*. Tübingen, Laupp. 1853. III u. 160 S. gr. 8. (15 Ngr.) — Dieselben übers. u. m. einem Vorworte von

Dr. *P. J. A. Schmits.* Regensburg, Manz. 1853. VIII u. 178 S. gr. 8. (19 Ngr.)
— Dieselben. Uebersetzt von *F. Singer*, Lehrer. Schaffhausen, Hurter. 1853. IV u. 204 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1181] Du protestantisme et de toutes les hérésies dans leur rapport avec le socialisme; précédé de l'examen d'un écrit de M. Guizot; par **Aug. Nicolas.** Paris, Vaton. 1852. 38¾ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1182] Reformen im Dienst der katholischen Geistlichkeit Teutschlands. Von F. J. **Buss.** Schaffhausen, Hurter. 1852. XV u. 430 S. gr. 8. (1 Thl. 15 Ngr.)

[1183] Der Katholicismus u. die Civilehe. Von **Alo. Christianovic'**, V.-Erzpr. u. Pfr. Agram. (Wien, Sallmayer u. Co. 1852. 56 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[1184] Das Recht der Kirche u. die Staatsgewalt in Bayern seit dem Abschluss des Concordates. Eine kirchlich polit. Denkschrift. Schaffhausen, Hurter. 1852. XVI u. 482 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1185] Die katholische Religionsübung in Mecklenburg-Schwerin. Geschichtlich u. rechtlich. Jena, Frommann. 1853. 104 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Die Verluste der kathol. Pfarrseelsorge in den Provinzen Westpreussen, Posen u. Schlesien, auch Lauenburg-Bütow seit der preuss. Besitznahme, resp. seit Ende des vorigen Jahrh. Von *C. G. Nic. Rintel.* Breslau, (Aderholz) 1853. X und 22 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[1186] Die Schönheiten des katholischen Kultus. Von **M. X. Raffray**, Abbé. Aus d. Franz. übers. u. m. einem Vorworte begleitet von *W. Reithmeier*, Priest. Schaffhausen, Hurter. 1853. VIII u. 312 S. gr. 12. (22½ Ngr.)

[1187] Der Gottesdienst der kathol. Kirche zur Belehrung u. Erbauung f. Haus u. Schule von **Joh. Hepp**, Pfr. Mainz, Wirth u. Sohn. 1853. VIII u. 229 S. gr. 16. (9 Ngr.)

[1188] Institutiones liturgicae quas ad usum seminarii romani digessit J. **Fornici**, Canonicus et Prof. Editio nova in usum clericorum et seminariorum clericalium cui plurimae accesserunt notae, ex probatis auctoribus desumptae. (III Fasc.) Monasterii, Cazin. 1853. Fasc. I. X u. 144 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1189] P. **P. Segneri** sämmtliche Werke. Aus d. Ital. übers. 3. Bd. 3. Abtheil. Auch u. d. Tit.: Unterweisung f. Pfarrer. Regensburg, Manz. 1852. XII u. 379 S. gr. 8. (1 Thlr. 3¾ Ngr.)

[1190] Recht des Pfarramts der katholischen Kirche. Ein Handbuch f. Kirchen- u. Staatsbeamte von Dr. **E. Seitz.** 2. Thl. 1. Abth. [1. Unterabtheil.] Regensburg, Manz. 1852. 574 S. gr. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Der Pfarrer, Charakteristik seiner Amtsgewalt u. die Vorbereitung für das Pfarramt durch den Eintritt in den geistl. Stand und Empfang der heiligen Weihen.

[1191] Erörterung der Streitfrage über den Gebrauch der Azyma als Element der heil. Eucharistie. Eine hist.-liturg. Abhandlung von Dr. **Jos. Giese**, Priest. Münster, Theissing. 1852. 111 S. 8. (n. 12 Ngr.)

[1192] Canones disciplinam ecclesiasticam, ac praecipue munus pastorale bene gerendum concernentes, quo qualibet per annum die dispositi, in usum venerabilis cleri dioecesis Trevirensis collecti et editi. Treviris, Lintz. 1853. XI u. 260 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1193] Die hohe Bedeutung der geistl. Orden u. Klöster in unserer Zeit. Dargestellt in Lehren u. Beispielen zum Wiederaufleben des klösterlich-ascet. Lebens von **Ign. Ant. Hauber**, Kaplan. Innsbruck, Pfaundler. 1852. VIII u. 198 S. 8. (12 Ngr.)

[1194] Geschichte der Gesellschaft Jesu in religiöser, polit. u. literarischer Beziehung von J. **Cretineau-Joly.** Aus d. Franz. 5. Bd. 2. Heft. Wien, Mechit.-Congr.-Buchh. 1852. XVI u. S. 237—614. gr. 8. (1 Thlr.)

[1195] Ueber den Orden der Jesuiten von **R. C. Dallas.** Aus d. Engl. frei übers. u. m. vielen Noten u. histor. Erläuterungen bereichert von *Fr. v. Kerz.* Neu herausgeg., verb. u. m. vielen Anmerkungen verm. von ein. kathol. Geistlichen der Diöcese Regensburg. 2. Aufl. Regensburg, Manz. 1853. 424 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1196] Die geheimen Instructionen der Gesellschaft Jesu. Oder: die Staat und Kirche bedrohenden Pläne des Jesuitenordens. Der Gegenwart zur ernsten Erwägung vorgeführt im lat. Urtexte u. deutscher Uebersetzung von Dr. **H. A. Bergmann**, Pfr. Erfurt, Hennings u. Hopf. 1853. VIII u. 86 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Die geheimen Gesetze der Jesuiten. Nach einer im Galenschen Convict zu Münster im 1729 angefertigten Originalhandschrift aus dem Latein. übers. u. m. einer Einleitung u. Anmerkungen versehen u. zum allgemeinen Nutzen herausgegeben. Minden, Essmann. 1852. IV u. 60 S, gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu, ein Schanddenkmal, welches die Feinde der Jesuiten sich selbst wiederholt errichtet haben. Ausführlich beleuchtet von einem kathol. Laien. Paderborn, Junfermann. 1853. 48 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1197] Die niederen Schulen der Jesuiten. Von **Jos. Ant. Schmid**, Domcaplan und Lehrer. Regensburg, Manz. 1852. 131 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1198] Die Jesuitenpest. Nebst einem Anhange enthalt. d. Breve des Papstes Clemens XIV. die Unterdrückung der Jesuiten und die Verordnung des Papstes Pius VII. die Wiedereinsetzung derselben betreff. Von Dr. **H. A. Bergmann**, Pfr. Berlin, Gebauer. 1852. 84 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1199] Jesuiten u. Jesuitereien. Wirkliche Begebenheiten u. geschichtliche Thatsachen nebst Gründen der Erfahrung. Berlin, Vereinsbuchh. 1853. XIII u. 244 S. 8. (1 Thlr.)

Die Jesuiten, nach dem Urtheile grosser Männer od. Was ist von den Jesuiten zu halten? Aus d. Ital. Paderborn, Schöningh. 1853. IV u. 50 S. gr. 12. (2½ Ngr.)

[1200] Biblische Real-Concordanz. Eine Zusammenstellung der in den heil. Schriften zerstreut vorkommenden Texte, Beispiele u. Gleichnisse über Glaubens- und Sittenlehren, sowie der Stellen über bibl. Personen, Orte u. dergl. unter alphabetisch geordnete Titel mit den nöthigen sachgemässen Ab- u. Unterabtheilungen. Ein nützl. u. bequemes bibl. Repertorium f. kathol. Theologen, Religionslehrer u. Seelsorger von **Sev. Lueg**, weil. Priester. 2. durchaus umgearb., bericht. u. stark verm. Aufl. durch *Frz. Jos. Heim*, Dompred. (In 2 Bdn. od. 10 Lieff.) 1. Lief. Augsburg, Kollmann. 1852. 1. Bd. S. 1—96. (Subscr.-Pr. n. 10½ Ngr.)

[1201] Neue skizzirte u. nichtskizzirte Predigt-Themate auf alle Festtage des katholischen Kirchenjahres u. andere Veranlassungen f. mehrere Jahre. Mit besond. Rücksicht auf die kirchl. Ascetik u. das Leben der Heiligen. Von **Frz. Ser. Häglsperger.** Regensburg, Manz. 1853. XVI u. 299 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1202] Predigt-Magazin in Verbindung m. mehreren kathol. Gelehrten, Predigern u. Seelsorgern herausgeg. von *Frz. Jos. Heim*, Dompred. 22. Band. 1. Abtheilung. Augsburg, Rieger. 1852. XL u. S. 1—192. (à Abtheilung n. 25 Ngr.)

[1203] Muster-Predigten der katholischen Kanzel-Beredsamkeit Deutschlands aus der neueren u. neuesten Zeit. Gewählt u. herausgeg. von *A. Hungari.* 21—30. Bd. 2. gänzlich umgearb. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländers Verl. 1852. gr. 8. (à 1 Thlr. 5 Ngr.)

21—26. Bd. Gelegenheits-Predigten. 1—6. Thl. 220 Bog. m. 8 Stahlst. — 27—30. Bd. Predigten auf die Feste der Heiligen. 142½ Bog. m. 4 Stahlst.

[1204] Epistelnpredigten auf alle Sonntage u. Feste des Kirchenjahres von **Frz. Sal. Bihler**, Pfarrcurat. Mit einem Anh. von 7 Fastenpredigten. 4. Bd. Regensburg, Manz. 1853. 180 S. 8. (à 17½ Ngr.)

[1205] Homilien üb. die Evangelien auf die Tage des Herrn im kathol. Kirchenjahre von **Pankr. Dinkel**, geistl. Rath u. Stadtpfr. (In 2 Bdn.) 1. Bd. Erlangen, Palm's Verl. 1853. VIII u. 416 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1206] Katholisch-dogmatische Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Von Dr. **G. M. Dursch**. 2 Thle. Tübingen, Laupp. 1852. 1. Thl.: Vom 1. Adventsonnt. bis 5. S. nach Ostern. XIV u. 506 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[1207] Leichenreden. Von Dr. **Jak. Fluck**, Prof. Mainz, Kupferberg. 1852. X u. 166 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1208] Die heilige Messe in 6 Fastenpredigten dogmatisch, geschichtlich und liturgisch dargestellt von Dr. **Jak. Fluck**. Nebst einigen, die ältesten Liturgien u. die Sequenzen in deutscher Uebersetzung enthaltenden Beilagen. Ebend. 1852. VIII u. 228 S. gr. 8. (26 Ngr.)

Gesammelte Kanzelvorträge. Von Dr. *H. Förster*, Cons.-R., Domherr u. Dompred. 1. u. 2. Thl. 3. Ausg. Auch u. d. Tit.: Der Ruf der Kirche in die Gegenwart. Zeitpredigten, auf die Sonntage des kathol. Kirchenjahres gehalten zu Breslau. 2 Bände. Breslau, Hirt. 1852. X u. 660 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.

[1209] Der kostbare Preis unserer Erlösung. Fünfzehn Kanzel-Vorträge zur Verehrung des heil. Blutes Jesu Christi, geh. im M. Juli 1852 in München von Dr. **J. Nep. Hecher**, Lehrer. München. (Leipzig, Thomas.) 1853. IV und 166 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[1210] Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des ganzen Jahres. Von Dr. **Fr. X. Himmelstein**, Dompred. 4. Bd. Auch u. d. Tit.: Predigten f. die heil. Advent- und Epiphaniezeit. Regensburg, Manz. 1852. 321 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 3¾ Ngr.)

[1211] Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahrs von Dr. **J. Bapt. v. Hirscher**, Prof. 2. Thl. [Die Evangelien vom weissen Sonnt. bis zum 24. Sonnt. nach Pfingsten] 5. Aufl. Tübingen, Laupp. 1853. XVI u. 781 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1212] Festpredigten. Handschriftlicher Nachlass von Dr. **Laur. Hocheneger**, weil. Probst u. Domherr. 2 Bde. Wien, Mechit.-Congr.-B. 1852. 663 S. m. lith. Portr. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1213] Feiertags- u. Gelegenheits-Predigten von **Vinc. Jansa**, Pfr. [Neueste Folge] 7. Band. (4 Lieff.) Gratz, Dirnböck u. Mühlseith. 1853. 1. Lief. S. 1—48. (21 Ngr.)

[1214] Kurze, populäre Kanzelvorträge auf alle Sonn- u. Feiertage d. Jahres. Von **Ad. Kirsch**, Pastor. 2 Bdchn. Trier, Lintz. 1852. XVI u. 322 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Dreizehn Passionspredigten. Nach *Paulin Millers* Predigten über die Leidens-Geschichte des Herrn von *Jos. Cal. Lewisch*, Superior, Burgpfr. u. Prof. Regensburg, Manz. 1852. VIII u. 132 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1215] Der Kreuzweg des Herrn. Von Dr. **F. Xav. Massl**, IV—X. Auch u. d. Tit.: Das Leiden u. Sterben Jesu Christi. 1—7. Jahrg. Schaffhausen, Hurter. 1852. 42½ Bog. gr. 8. (à 7½ Ngr.; I—X.: 2 Thlr. 26¼ Ngr.)

[1216] Katholische Homilien über die Lektionen an allen Fest- u. Feiertagen des Kirchenjahres von **Frz. Ser. Maur**, Benefiziat. 2. Bd.: Von Pfingsten bis zum Schlusse des Kirchenjahres. 39 Reden. Augsburg, Rieger. 1853. XII u. 448 S. Lex.-8. (à 1 Thlr.)

[1217] Die evangelischen Perikopen an den Sonntagen und Festen des Herrn, exegetisch-homiletisch bearb. von Dr. **M. A. Nickel**, Domcapit. 1.—12. Thl. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländers Verl. 1852. gr. 8. (à 1 Thlr. 5 Ngr.)

Inh.: 2. Thl: Die evangel. Perikopen von Neujahr bis zum S. Septuagesima. VII u. 463 S. — 3. Thl.: Die evang. Perikopen vom S. Sexagesima bis zum 3. Fasten-Sonntag. V und 418 S. — 4. Thl.: Die evangel. Perikopen vom 4. Fasten-Sonntag bis zum 2. Ostertag. VII u. 456 S. — 5. Thl.: Die evangel. Perikopen vom 1. bis 4. Sonntag nach Ostern. VII u. 472 S. — 6. Thl.: Die evang. Perikopen vom 5. S. nach Ostern bis zum

2. Pfingsttag. IV u. 516 S. — 7. Thl.: Vom Feste der allerh. Dreieinigkeit bis zum 2. S. nach Pfingsten. VI u. 541 S. — 8. Thl.: Vom 3. bis zum 6. Sonntage nach Pfingsten. VI u. 484 S. 9. Thl.: Vom 7. bis zum 10. S. nach Pfingsten. VII u. 532 S. — 10. Thl.: Vom 11. bis zum 14. Sonntage nach Pfingsten. V u. 585 S. — 11. Thl.: Vom 15. bis zum 19. Sonntage nach Pfingsten. V und 568 S. — 12. Thl.: Vom 20. bis zum 24. Sonntage nach Pfingsten. V und 612 S.

[1218] Katholische Lehrvorträge, gehalten zu Rom während der heil. Fastenzeit des J. 1851 von P. **Carl Passaglia**, Prof. Aus d. Italien. Regensburg, Manz. 1853. X u. 249 S. gr. 8. (27½ Ngr.)

[1219] Licht in die Finsterniss. Eine Auswahl von Predigten über die sonn- u. festtägl. Perikopen des Kirchenjahres m. Einschluss eines Cyclus von Fastenpredigten von **Ern. Nicht**, Curatus. Breslau, Aderholz. 1853. VIII u. 464 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1220] Predigten von **Alo. Röggl**, Abt u. Gubernialrath. Gesammelt u. herausgeg. von *Alo. Lechthaler*, Pfarrer. 1. Bd. m. dem Bildnisse u. ein. kurzen Biographie des Verfassers. Innsbruck, C. Rauch. 1853. XII u. 455 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1221] Predigten von Dr. **Geo. Jos. Saffenreuter**, Prof. 7. Bd. A. u. d. T.: Predigten auf die vorzüglichsten Feste des kathol. Kirchenjahres. Regensburg, Manz.. 1852. 312 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1222] Die christkatholische Lehre in Frühpredigten auf alle Sonn- u. Festtage eines kathol. Kirchenjahres von **Bern. Schels**, Priester. 1. Bd. Schaffhausen, Hurter. 1852. XI u. 456 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Wahrheiten, die Alle glauben müssen, oder: Die Lehre von dem Glauben, abgehandelt in Frühpredigten.

Grundgedanken des Kirchen-Lebens. Kanzelreden. Von Dr. *Xav. Schmid.* 1. Buch. 2. verb. Aufl. Ebend. 1852. XXVI u. 164 S. 8. (18 Ngr.)

J. Nep. Schneid's, ehem. Dekan u. Pfarrers, kurze und leichtfassliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- u. Festtage des kathol. Kirchenjahres. Neu herausgeg. und verb. von einem kathol. Geistlichen. 1. Jahrg. 2 Theile. 3. Aufl. Regensburg, Manz. 1853. XV und 591 S. 8. (1 Thlr. 17½ Ngr.)

Geschicht- und Gelegenheitspredigten von *Frz. Xav. v. Schwäbl*, Bischof. Aufs Neue durchgesehen von einem Verehrer des Verewigten. 2 Bde. 3. verb. Aufl. Ebend. 1852. VIII und 632 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1223] Kurze Erbauungsreden f. studirende Jünglinge. Gehalten in der Studienkirche zu Dillingen von **Lor. Stempfle**, weil. Lyc.-Prof. Herausgeg. von *J. Ev. Boll*, Lyc.-Prof. u. Semin.-Dir. 1. Jahrg. 1. Semester. Augsburg, Schmid. 1852. VIII u. 280 S. 12. (15 Ngr.)

[1224] Ecce homo! Sechs Fastenpredigten. Von **H. Wenedikter**, Weltpriest. Wien, Mayer u. Co. 1852. III u. 97 S. 8. (n. 9 Ngr.)

Die Ohrenbeichte ein göttliches Institut, erhaben über alle Einwendungen! Erörtert in sieben Fastenpredigten von *Ant. Westermayer*, Stadtpfr. Regensburg, Manz. 1852. 126 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1225] Gelegenheits-Reden und Predigten, bei verschied. Veranlassungen gehalten von Dr. **Thom. Wiser**, Kanonikus. Schaffhausen, Hurter. 1852. VIII u. 379 S. 8. (27 Ngr.)

Heiliges Jahr, oder Predigten auf sämmtliche Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 130 an der Zahl. Von *Wolfg. Zumsteeg*, P. Jetzt wieder neu herausgeg. von *C. H. Burchard*, Reg.-Ass. a. D. 1. Bd. 2. und 3. Lief. Coblenz, Hergt. 1852. S. 161—495. gr. 8. (à 13½ Ngr.)

[1226] Das betrachtete Evangelium nach der Uebereinstimmung der vier Evangelisten, auf alle Tage des Jahres eingetheilt von P. **Girandeau**. Durchgesehen u. verb. von *L. Duquesne*, Gen.-Vikar. Nach der neuesten Pariser Ausg. aus dem Franz. übers. von *Mich. Sintzel*. 2. Bd. Regensburg, Manz. 1852. VIII u. 408 S. 8. (à 22½ Ngr.)

[1227] Das heilige Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Aus den vier Evangelisten harmonisch zusammengestellt u. kurz erläut. von Dr. **M. A. Nickel**. Mainz, Wirth Sohn. 1853. XL u. 416 S. m. 1 Stahlst. gr. 16. (18 Ngr.)

[1228] Uebersichtliche Evangelien-Harmonie nebst mehr. übersichtl. biblischen Beigaben. Ein Handbüchlein für Theologen u. jeden andern Liebhaber der heil. Schriften. Von **Ph. Jak. Spindler**, Domvikar. Augsburg, Rieger. 1852. III u. 180 S. 8. (15 Ngr.)

Das grosse Communionbuch, in welchem verschiedene entferntere und nähere Vorbereitungen zur heil. Communion, wie auch entsprechende Danksagungen nach derselben für die Hauptfeste des Jahres zusammengestellt und ausserdem auch die sonst noch üblichen Gebete mitgetheilt sind von P. *Joh. Dirckinck*, Priester. Neu bearbeitet u. mit einigen Zusätzen versehen von einem Geistlichen der Diöcese Paderborn. Mit 1 Stahlst. Paderborn, Schöningh. 1852. XVI und 438 S. 8. (n. 12½ Ngr.)

Die Heiligen in ihrem Wandel vor Gott m. besond. Berücksichtigung der rheinischen Bisthümer. Ein erbauendes Hausbuch m. den sonn- u. festtägl. Episteln, Evangelien u. Erklärungen. Von *H. J. Perthes*, Pfarrer. 2. Thl. 1. Abth. 2. durchaus verm. u. verb. Aufl. Mainz, Wirth Sohn. 1852. S. 1—288. m. 1 Stahlst. br. gr. 8. (18 Ngr.)

Jüdische Theologie.

[1229] Dibre Emeth, oder Stimmen der Wahrheit an Israeliten u. Freunde Israels. In Verbindung mit dem Missionar *J. Krüger* herausg. von *J. C. Hartmann*. 9. Jahrg. 1853. 10 Nrn. (à 1—1½ Bog.) Breslau, Dülfer u. Geiser. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1230] Monatsschrift für Geschichte u. Wissenschaft des Judenthums. Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten herausgeg. vom Oberrabb. Dr. *Z. Frankel*. 2. Jahrg. 1853. 12 Hefte. Leipzig, Colditz. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[1231] Kurze Auseinandersetzung der Gebräuche des israelitischen Cultus. Nach Schulchan-Aruch von **R. J. Wunderbar**. 1. Cursus. Enthält die Ritualien, welche sich auf Gebete u. Feiertage beziehen. Als Leitfaden f. hebr. Krons- u. Privatschulen. Riga. (Leipzig, L. C. Fritsche.) 1852. 43 S. gr. 8. (n.n. 6½ Ngr.)

[1232] The Manners and Customs of the Israelites in relation to their Religion, Civil Polity, Domestic Affairs, Distribution, and Ordinary Occupations. By **F. A. Cox**, D.D. LL.D. Illustred by engravings. Lond., 1852. 138 S. gr. 8. (2 sh. 6 d.)

[1233] Neue Sammlung jüdischer Predigten, worunter über alle Feste des Jahres gehaltene im Gotteshause der jüd. Reformgemeinde zu Berlin von Dr. **Sam. Holdheim**, Rabb. u. Pred. 1. u. 2. Bd. Berlin, Davids Buchh. 1852. VIII u. 318 S. gr. 8. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Titel: Predigten über die jüdische Religion. Ein Buch der religiösen Erbauung fürs jüd. Haus, gehalten im Gotteshause der jüd. Reform-Gemeinde zu Berlin. 2 Bände.

Todesfälle.

[1234] Am 28. März 1852 starb zu Tübingen Dr. th. *Chr. Fr. v. Schmid*, seit 1826 ord. Prof, in der evangel. theol. Facultät der dasigen Univ., Inspector des theol. Seminars u. Frühprediger an der Stiftskirche, Ritter des Ordens der Württ. Krone, vorher 1818 Repetent, 1819 Privatdocent, 1821 ausserord. Prof. das., Vf. mehrerer gsschätzten akad. Gelegenheitsschriften, 1828—40 Mitherausgeber der „Tübinger Zeitschrift für Theologie," als akadem. Lehrer und als thätiges Mitglied bei vielen kirchl. u. gemeinnützigen Vereinen und Anstalten sehr verdient, geb. zu Bickelsberg, Oberamts Sulz, am 25. Mai 1794.

[1235] Am 14. Apr. zu Stuttgart der kais. russ. Staatsrath a. D. Dr. *Ferd. Fr. v. Reuss*, früher Privatdocent zu Göttingen, dann seit 1804 Prof. der Medicin an der Univ. Moskau, Vf. der Schriften „Nouv. analyse du princip febrifuge du quinquina" 1810, „Commentt. de electricitatis Voltanae effectu novo et de viribus sanguinem moventibus" 1821, „Sammlung der wichtigsten Abhandlungen

über die jetzt herrschende Cholera-Seuche," 2 Thle. 1831, „Du choléra contagieux, des moyens sûrs de guérir cette maladie" etc. 1832 u. m. and., Abhandlungen in den „Commentt. soc. phys. med. Mosqu.," der „Russ. Samml. f. Naturw. u. Heilk." u. s. w., geb. zu Tübingen am 18. Febr. 1778.

[1236] Am 15. Juni zu Schwerin Dr. *Chr. Dehn*, Vf. der Schriften „Handtafeln z. Gebrauch beim Unterr. in der Geographie," 1832, „Seeland und die Seeländer. Ein Beitrag zur Charakteristik des dän. Landes u. Volkes," 1839. 2. Ausg. 1845, „Chronik der Stadt Schwerin" 1843, „Dramatische Jahresgabe" 1844 u. a. m.

[1237] Am 18. Juni zu Breslau Professor Dr. *Joh. Glt. Kunisch*, emer. Oberlehrer des das. Friedrichs-Gymnasium, geb. zu Brieg am 31. Dec. 1789. Schriften: „Leben u. Thaten K. Karls, beschrieben durch Eginhart, aus d. Latein. übers." 1814, „Perikles, aus dem Griech. des Plutarchos m. Anm. übers." 1818, „Handbuch der deutschen Sprache und Lit." 3 Bde. 1822—24, „Jahrbücher der Stadt Breslau von Nic. Pol. Zum erstenmale herausgeg." Bd. 4. 5. 1823 f., „Peter Eschenloers Geschichten der St. Breslau, zum erstenmale herausgeg." 2 Bde. 1827 f., „Heinrich II. von Niederschlesien, urkundlich dargestellt" 1834 u. m. a. Vgl. *Nowak* schles. Schriftsteller-Lex. II. 90—92.

[1238] Am 25. Juli zu Paris *Gasp.* Baron *de Gourgaud*, seit 1835 Generallieutenant, früher Maler, Schüler Regnaults, 1801 Artillerist, 1809 Director einer Gewehrfabrik, 1812—14 Ordonnanzoffizier des K. Napoleon, 1814 Chef des Generalstabs, 1815 Generaladjutant des Kaisers, dann dessen Begleiter nach St. Helena, wo er bis 1818 blieb, Vf. der in die deutsche und mehr. andere Sprachen übersetzten Schriften „La campagne de 1815 ou Relation des opérations milit. qui ont eu lieu en France et en Belgique pendant les cent jours, écrite à St. Hélène" 1818 u. öfter, „Mémoires pour servir à l'hist. de France sous Napoléon, écrits à St. Hélène," 8 Vols. 1822. ff. 2. édit. 9 Vols. 1830, „Napoléon et la Grande-Armée en Russie" 1825. 4. édit. 2 Vols. 1826, geb. zu Versailles am 14. Sept. 1783.

[1239] Am 18. Aug. zu London *Edw. Davis-Rotheroe*, Deputy-Lieutenant der Grafschaft Gloucester und der Stadt Bristol, 1826—47 Mitglied des Unterhauses, als gründlicher Kenner der vaterländ. Geschichte und der Genealogie und Heraldik insbesondere geschätzt, thätiges Mitglied der nach dem Tode K. Wilhelms IV. aufgelösten Record-Commission und Vf. einiger auf diese bezüglicher Schriften, 54 Jahre alt.

[1240] Am 28. Aug. zu Lake House in der Grafschaft Wilts Rev. *Edw. Duke*, M. A., seit 1802 Geistlicher, als Schriftsteller im historischen und antiquarischen Fache („The Druidical Temples of Wilts," Beiträge zu mehreren Zeitschriften) thätig, im 73. Lebensjahre.

[1241] Gegen Ende Aug. zu Warschau *Adr. Krzyzanowski*, vormals Professor an der aufgehobenen Univ. das., als Schriftsteller in der polnischen Literatur sehr geschätzt.

[1242] Anf. Sept. im Bade Weilbach am Main Dr. *Herbert Mayo*, früher Lector der Anat. und Physiologie und Wundarzt am Middlesex Hospital zu London, dann 1844 Prof. der Anatomie und 1836 Prof. der Chirurgie und Pathologie am Kings College das., durch zahlreiche Schriften „Anat. and physiol. commentaries" I. II. 1823. 24, „Outlines of human physiology" 1827, „A series of engravings, intended to illustrate the structure of the brain and spinal chord in man" 1827, „Observations on iniuries and diseases of the rectum" 1833, „Outlines of human pathology" 2 Vols. 1836 (deutsch von *F. Amelung*. 2 Bde. 1838. 39), „The philosophy of living" 1837, „Management of the organs of digestion in health and in disease" 1837 u. v. a. wohlbekannt.

[1243] Mitte Sept. zu Wildbad Gastein *Joh. Krausler*, k. k. Rath u. Vorsteher der Univ.-Bibliothek zu Grätz, zugleich Bibliothekar am ständischen Joanneum das., ein in seinem Berufskreise unermüdlich thätiger und vielfach verdienter Beamter.

[1244] Am 20. Sept. zu Kopenhagen Professor *Fred. Hoegh-Guldberg*, früher seit 1797 Lehrer am das. Schullehrerseminar, 1803—10 Lehrer der Prinzessin Carolina, 1813—30 Lehrer am Artillerie-Cadettenhause, als Dichter („Lise og Peter. Syngespil" 1793, „Skrivefriheden. Origin Skuespil" 1794, „Aftenen. Syngespil" 1795, „Samlede Digte" 2 Deel. 1813 u. a.) und dann durch mehrere Uebersetzungen ins Dänische (verschiedene Volksbücher von *Salzmann* 1796 ff., *J. G. Marezolls* Predigten 1798, Tibulls Elegien 2 Bde. 1803, des Terenz 2 Bde. 1803, des Plautus 4 Bde. 1812—13 u. s. w.) literarisch bekannt, geb. zu Kopenhagen am 26. März 1771.

[1245] Am 24. Sept. zu Spains Hall, Finchingfield in der Grafschaft Essex *John Ruggles Brise*, Rechtsanwalt, 1829 Sheriff der Grafschaft Suffolk, mit historischen und antiquarischen Untersuchungen vielfach beschäftigt und Verf. einiger Schriften dieses Inhalts, geb. zu Cobham am 11. Juli 1782.

[1246] Am 27. Sep. zu Glasgow *Jam. Fillans*, als Kupferstecher wegen seiner ganz vorzüglichen Leistungen geschätzt, im 44. Lebensjahre.

[1247] Am 28. Sept. zu Calmar *M. A. von Pontin*, k. schwed. Kammerherr u. Viceceremonienmeister, 1848—51 Hauptredacteur der in Stockholm erscheinenden Zeitung „Morgenbladet", 34 Jahre alt.

[1248] Am 30. Sept. zu La Carolina in der Sierra Morena in Spanien *Paul Firmenich*, der im Jahre 1774 aus seinem Geburtsorte Maischoss im Ahrthale mit Frau und 8 Kindern dahin ausgewandert war, 121 Jahre, 6 Mon. 8 Tage alt.

[1249] An dems. Tage zu London *Will. Fisher*, esq., Contreadmiral von der rothen Flagge, 1795—1842 Seemann in brit. Diensten, Vf. der Marinenovellen, „The Petrel" und „The Albatross", geb. am 18. Nov. 1780.

[1250] Am 1. Oct. zu Freiberg in Sachsen Dr. *K. Gfr. Hille*, Stadtgerichtarzt und emerit. Berg- und Hüttenphysikus, Vf. einer „diss. de herniis" (Viteb. 1809) und einiger Aufsätze in medicin. Zeitschriften, geb. zu Elsterwerda im Jahre 1773.

[1251] Am 2. Oct. zu Edinburgh *Thom. Thomson*, esq., als Staatsbeamter und als Gelehrter und Schriftsteller 50 Jahre hindurch ehrenvoll thätig, im J. 1802 Mitbegründer und dann thätiger Mitarbeiter der „Edinburgh Review", 83 Jahre alt. Von den zahlreichen von ihm herausgegebenen histor. Quellenschriften nennen wir nur die wichtigeren: „Inquisitionum ad Capellam dom. regis Retornatorum, quae in publ. archivis Scotiae asservantur, abbreviatio" 3 Voll. 1811—16. Fol., „Acts of the Parliaments of Scotland" 10 Vols. 1814—24. Fol., „Collection of Inventories and other Records of the R. Wardrobe and Jewel House" 1816. Fol., „Queens Mary's Household Book" 1821, „Sir *Geo. Mackenzie's* Memoirs of the affairs in Scotland" 1821, „Vitae episcoporum Dunkeldensium" 1823, „The Historie and Life of K. James VI." 1825, „*Lesley's* History of Scotland from 1436 to 1575" 1833 u. v. and.

[1252] Am 3. Oct. zu London *Will. Reader*, esq., früher Buchdrucker, dann Kaufmann und städtischer Beamter zu Coventry, Vf. zahreicher Schriften und Broschüren zur Geschichte dieser Stadt und ihrer Umgebungen („History of Coventry" 1810, „Description of the Churches of St. Michael and the Holy Trinity, with Inscriptions from the Monuments" 1815, „The History of Leofrid Earl of Mercia etc. from authentic records" 1827. 3. edit. 1834, „Domesday Book for the County of Marwick, translated" 1835 u. a. and.), geb. zu High Cross in der Grafschaft Warwick am 28. Dec. 1782.

Verlag von **T. O. Weigel**. — Verantwortl. Redacteur: **Gersdorf**.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Rec. Mar. 29. 1854.

№ VI.

Zweites Märzheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

I. Bds. 6. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[1253] Magdeburger Weisthümer aus den Originalen des Görlitzer Rathsarchives herausgegeben von Dr. *Thd. Neumann*, Secretair der Oberlausitz. Ges. der Wiss. Mit einem Vorwort von Dr. jur. *E. Thd. Gaupp*, Prof. zu Breslau. Görlitz, Heyn'sche Buchh. (E. Remer.) 1852. XXXVIII und 256 S. 8. (n. 1 Thlr.)

Wir empfangen hier aus der thätigen Hand des bereits durch mehrfache Leistungen in dem Gebiete der particulären Alterthumskunde bekannten Herausgebers eine durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften veranlasste, mit grosser Sorgfalt ausgeführte Sammlung von dem Magdeburger Oberhofe aus auf dem Wege der Rechtseinholung an Görlitz ertheilter Schöffensprüche. In dem Vorworte, mit welchem Hr. Prof. Gaupp dieses Buch einführt, macht er darauf aufmerksam, wie unter den berühmteren Oberhöfen des Mittelalters die von Köln, Lübeck und Magdeburg obenan stehen, und namentlich die beiden letzteren dadurch von besonderer Bedeutung für die Wissenschaft des deutschen Rechtes seien, dass in ihren (bereits in grosser Anzahl veröffentlichten) Schöffensprüchen eine reiche Jurisprudenz niedergelegt sei, welche gewissermaassen den Uebergang von der Zeit der Rechtsbücher zu der beginnenden Herrschaft des Röm. Rechts bilde. Vor Allem aber seien die Rechtssprüche des Magdeburger Schöffencollegiums durch ihren engen Zusammenhang mit dem Sachsenspiegel und den gemeinen Sachsenrechten, sowie durch die Ausdehnung seines Rechtszug-Gebietes über eine grosse Anzahl von Töchterstädten, unter denen Görlitz einen besonders wichtigen Platz eingenommen, bedeutungsvoll. Der Herausgeber selbst hat der Sammlung eine gedrängte Uebersicht von der Entwickelung des Görlitzer Gerichtswesens bis auf den sogen. Pönfall der Oberlaus. Sechsstädte im J. 1547, als in dessen Folge das königl. Gericht in Görlitz einging (worauf im J. 1548 die Errichtung einer Appellat.-Kammer in Prag unter dem Verbote, in Magdeburg fortan noch Rechtsbelehrung zu holen, erfolgte), vorausgeschickt. Mitgetheilt hat uns der Vf. aus der 490 Entscheidungen enthaltenden Sammlung des Görlitzer Rathsarchives, welche innerhalb der J. 1414—1547 ergangen sind, 80 Stück in chronolog. Ordnung und unter Beifügung eines alphabetisch

geordneten Verzeichnisses des sachlichen Inhalts, sowie der vorkommenden Namen und Orte. Die meisten Stücke enthalten zuerst die Geschichtserzählung und Beweisaufnahme der Görlitzer Schöffen und unter der Anfrage folgt der Spruch der Magdeburger Schöffen, einigen wenigen fehlt die Beweisaufnahme oder der Spruch der Magdeburger Schöffen. Das unter Nr. 1. abgedruckte Weisthum (aus dem 14. Jahrh.) ist, weil nicht mehr im Original vorhanden, aus der Tzschoppe und Stenzel'schen Urkundensammlung entlehnt worden. Die Orthographie ist vom Vf. beibehalten worden, ausgenommen, dass streng durchgeführt worden ist, nur die einen Satz beginnenden Worte und die Eigennamen gross zu schreiben. Der Druck ist in deutschen Lettern. Die Reihenfolge ist chronologisch geordnet ohne Rücksicht auf den Inhalt, der sich durch einen Reichthum criminalistischer Fälle auszeichnet, und nicht blos dem Juristen, sondern namentlich auch dem Culturhistoriker eine gute Ausbeute interessanter Thatsachen zuführt. — Wir begnügen uns, durch diese Anzeige alle Alterthumsfreunde, nicht blos Oberlausitzische, auf diese Auswahl aufmerksam gemacht zu haben und schliessen mit dem Wunsche, dass unsere heutigen Spruchbehörden sich jene Weisthümer sowohl hinsichtlich der klaren Auffassung des Falls als der einfachen Darstellung und Formulirung der Entscheidung zum Muster nehmen möchten; dies sind Vorzüge, unter welchen die juristische Schärfe keineswegs leidet.

[1254] Verhältniss der Exceptionen zur Beweislast. Eine civilistisch-processualische Abhandlung von Dr. **Thd. Ludw. von Helmolt**, Privatdocent der Rechte zu Giessen. Giessen, Ricker'sche Buchh. 1852. VIII u. 325 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Zu den wichtigsten historisch-dogmatischen Erörterungen, welche, auf der Scheidelinie zwischen formellem und materiellem Recht stehend, wie durch die Feinheit ihrer theoretischen Substanz, so durch die hohe Bedeutung ihres praktischen Einflusses jeden denkenden Juristen zu einem Versuche seiner Kräfte anzuregen geeignet sind, gehört unbestritten auch das Verhältniss der Beweislast zu dem Klaggrunde und der Vertheidigung, denn fast jeder in dieses Gebiet gehörige Satz ist bestritten, und der dogmengeschichtliche Stoff häuft sich hier täglich. Es ist daher nicht leicht, bei der Behandlung dieses Theiles der Rechtslehre das richtige Maass rücksichtlich der Literaturbenutzung zu finden und leicht lassen sich ohne alle schöpferische Begabung dicke Bücher hierüber schreiben. Der Vf. hat jenes Maass zu beobachten gewusst, und das rechnen wir ihm nicht gering an. Andererseits aber hat es uns geschienen, als habe er uns gar zu viel von seinen allgemeinen Vorstudien mit in den Kauf gegeben und die einzelnen Erörterungen mit einer oft wirklich recht unnöthigen Masse von Quellencitaten (die meist abgedruckt sind) versehen, wodurch das Buch unverhältnissmässig dick und der Ueberblick sehr erschwert worden ist. Hätte sich der Vf. in der Darstellung mehr concentrirt, so würden die einzelnen Linien seiner

Theorie schärfer hervorgetreten, der Gesammteindruck klarer, die Wirkung entschiedener geworden sein. Wir wollen ihm damit nicht selbst Unklarheit und Verworrenheit vorwerfen, in ihm mag sich Alles klar und einfach ordnen, aber ihm hierin nachzutreten hat er dem Leser ungemein erschwert. Vielleicht hat der Plan der Schrift, wie ihn der Vf. aufgefasst, selbst mit beigetragen, ihm den von uns erhobenen Vorwurf zuzuziehen; er will den Ausgangspunct in den vorhandenen positiven Quellenzeugnissen nehmen; „durch deren specielle Bearbeitung wird jedenfalls eine möglichst sichere Grundlage gewonnen. Eine principielle und systematische Behandlung des Stoffes ist dabei nicht im Mindesten ausgeschlossen. Die vorliegende Abhandlung hat nun nicht den Zweck diese Detailuntersuchung vollständig durchzuführen, sondern sie soll nur die Richtung bezeichnen und die Gränzen feststecken, innerhalb welcher solche Untersuchungen geführt werden müssen." Warum hat der Vf. seinen Vorsatz nicht bestimmter dahin formulirt, die Untersuchung selbst zu einem materiellen Abschluss zu führen? Er hat uns zu viel für einen Leitfaden der Methodik, zu wenig für eine den Gegenstand selbst ergreifende Darstellung gegeben. Ueberflüssig war z. B. die längere Darstellung der Consolidirung des Prätorischen Rechtsstoffes; zu kurz dagegen abgefertigt die so überaus wichtige Lehre von der Beweislast bei dem mit beigefügter Suspensiv-Bedingung abgeschlossenen Verträgen (die l. 41. D. V, 1. beweist für den Fall der Bedingung gar nichts). — Den Gang der Darstellung anlangend, so beginnt der Vf. mit einer Uebersicht des Gerichtsverfahrens unter der Herrschaft der legis actiones und führt hier namentlich zum Theil abweichend von der allgemeinen Meinung, aus, inwieweit bereits in dieser Periode von Exceptionen (deren Begriff mit Recht über das Gebiet der Prätorischen aequitas hinauserstreckt wird) die Rede sein kann. Die Ergebnisse der Untersuchung über die Beweislast in dieser Periode können der Natur der Sache nach nicht viel positives Detail aufweisen. Der grössere Theil der Schrift ist dem Formularverfahren gewidmet. Der Verfasser leitet ihn ein mit einer längeren Betrachtung über die Bedeutung des Ausdrucks ipso jure und bekämpft verschiedene Auffassungen, welche dieser Ausdruck, der eine so bedeutsame Rolle in den Schriften der römischen Juristen spielt, gefunden hat. Es findet sich mancher gute Gesichtspunct in dieser Ausführung, aber dieselbe im Ganzen gefasst, scheint dem Ref. nicht minder an Einseitigkeit zu leiden, wie viele frühere. Ein Hauptmoment in dem Begriffe des ipso jure im classischen Sinne scheint dem Ref. zu sein, dass es von den römischen Juristen in einem zwiefachen, historisch verknüpften Sinne gebraucht wurde, in ähnlicher Weise, wie z. B. das jus gentium oder die naturalis ratio: bald in einem mehr theoretisch-speculativen, bald in einem concret-historischen Sinne. So bedeutete ipso jure ursprünglich das positiv-feststehende, formell entwickelte Recht; dieses war aber vermöge der anfänglichen Verkehrseinfachheit ein beschränktes (jus strictum), vermöge der juristischen Begabung des Römers eine nackte Durch-

führung der juristischen Grundwahrheiten und energische Festhaltung der juristischen Consequenz („juris subtilitas" im ächten Sinne). Beide Eigenthümlichkeiten des altnationalen Rechts gestalteten sich bei den späteren Theoretikern zu einer allgemeinen Vorstellung und wo man von dem ipsum jus sprach, dachte man bald vorwiegend an das eine, bald an das andere Moment. Das Festhalten an der Form und den Buchstaben, welches der Vf. wiederholt urgirt, bildete nicht das Wesen, sondern blos eine äusserliche Seite jenes altnationalen Rechtscharakters. Die Auseinandersetzung des officium des Jurisdictionsmagistrates führt den Vf. auf die exceptio vitiosae possessionis, die Behandlung der gegenseitigen Rechtsgeschäfte (es ist wohl wichtiger, das Moment der Gegenseitigkeit auf das aus dem Rechtsgeschäft entspringende Rechtsverhältniss zu beziehen) und die exceptio SCti. Macedoniani und Vellejani. Sodann beantwortet er die Fragen, was man im Formularverfahren als „Klaggrund" betrachtet und welche Bedeutung man ihm beigemessen habe, und führt dabei namentlich aus, dass derselbe nicht auf das gegenwärtige Dasein des behaupteten Rechts gestellt wurde. Im Weiteren wird die Vertheidigung des Beklagten ausführlich besprochen und eine Unterscheidung zwischen „Einrede" und exceptio aufgestellt, welche zwar der modernen Sprachtechnik in der Processtheorie zuwider ist, aber allerdings manche Vortheile gewährt, indem sie logische Gegensätze sprachlich formulirt und der Vermischung beider in der Praxis einen Damm zieht. Der Vf. hätte nur noch einen Schritt weiter thun und für exceptio einen deutschen Ausdruck substituiren sollen. Inwieweit übrigens jene Unterscheidung bereits aus den deutschen Rechtsquellen hergeleitet werden könne, lassen wir dahingestellt sein; auch hat jene Unterscheidung immerhin das Bedenkliche, dass wir gar zu sehr gewohnt sind, die Ausdrücke: Einrede, Ausflucht, Exception mit der Frage nach der Beweislast in Verbindung zu bringen, und auf diese Weise leicht Veranlassung gegeben werden könnte, für Einrede und Exception eine verschiedene Behandlung rücksichtlich der Beweislast anzunehmen, was unrichtig wäre. Wie von dem Verfahren vor dem Prätor, so hat der Vf. redlich gestrebt, uns auch von dem Verfahren coram judice ein klares und lebensvolles Bild zu entwerfen und sich besonders abgemüht, eine bestimmte Regel in demselben nachzuweisen. Letzteres will nicht recht gelingen, der Vf. fühlt es selbst und meint, der Grund unserer Unsicherheit liege in der Mangelhaftigkeit genauer Nachrichten. Statt nun dem Umstande, dass eigentlich juristische Schriftsteller über das judicium so kurz sind, mehr auf den Grund zu gehen, wirft sich der Vf. dem Quintilian in die Arme und versucht, der Darstellung bei demselben eine juristiche Bestimmtheit abzugewinnen, die gewiss nimmer existirt hat. Die röm. Juristen haben uns über das judicium einfach darum keine näheren Nachrichten hinterlassen, weil dieses Verfahren nach dem praktischen Tacte und so zu sagen, dem logischen Instincte des Richters geleitet ward. Als man anfing, die Richter aus dem gelehrten Juristenstande aus-

schliesslich zu wählen, war die Zeit des Verfalls der formulae da und das Gebiet der extraordinaria cognitio praktisch bereits mächtig erweitert. Was der Vf. S. 228—32 über die „continua oratio“ sagt, dem kann Ref. nicht beistimmen; die Römer waren logisch klare, geregelte Köpfe, ein wirres Durcheinanderreden ihnen verhasst; was jede Partei vorzubringen hatte, sollte ununterbrochen gegeben und in logischer Fortbewegung des Gedankens entwickelt werden. Etwas Anderes meint Quintilian gewiss nicht. — In den 5 letzten an Umfang kleineren Abschnitten behandelt der Vf. die extraord. cognitiones, das ältere deutsche, das canonische Recht und die Glossatoren, die deutsche Reichsgesetzgebung, und schliesst mit einer Zusammenstellung der für das heutige Recht zu ziehenden Resultate. — Einige Plattheiten im Ausdruck (wie Seite 73 „ledern,“ S. 114 „täppischer Charakter“) hätten vermieden werden können.

Classische Alterthumskunde.

[1255] Das Theseion und der Tempel des Ares in Athen. Eine archäologisch-topographische Abhandlung von **Ludw. Ross.** Mit einem Plane des Marktes. Halle, C. F. M. Pfeffer. 1852. XVI u. 72 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

Das an Hrn. Prof. O. Jahn gerichtete Vorwort giebt zunächst Auskunft über die in der vorlieg. Schrift enthaltene, schon im Jahre 1842 fast vollendete Umarbeitung und Erweiterung eines kleinen, neugriechischen Aufsatzes: *Τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως, Ἀθήν.* 1838. Das Büchlein noch jetzt mit einigen, durch neuere Schriften über Athens Topographie nöthig gewordenen Zusätzen herauszugeben, veranlasste vornämlich die Abhandlung K. Rochette's sur la topographie d' Athènes. Articles extraits du Journal des Savants. Paris, 1852. 4. Mit Forchhammer (Topographie von Athen, Kiel, 1841) erklärt sich Hr. Ross zumeist in einem grossen, ja diametralen Gegensatze; doch äussert er sich wenigstens über die Puncte, in denen jüngst der französische Gelehrte dem Kieler zugestimmt. Was zuerst den auf 60 Stadien oder darunter angegebenen Umfang Athens anbetrifft, so wagt unser Vf. hierüber keine Entscheidung. Wohl aber sei es ein kühner Griff, wenn Forchhammer, um die 60 Stadien zu erlangen, die Mauer der Stadt gegen Süden über den Ilissus verlegt, einen Theil von Agrae, das Stadium, Ardettos und die Felshügel über der Enneakrunos mit einschliesst, und weiter gegen Westen fast die ganzen felsigen und rauhen Abhänge des Museion und der Pnyx umfasst (S. VI ff.). Es sind vielmehr die Reste der eigentlichen Stadtmauer auf der Süd- und Westseite von Dipylon bis gegen die Enneakrunos und das Olympieion noch ganz deutlich erhalten und wohl bezeugt. Die Richtung dieser, immer dem höchsten Kamme der Höhen folgenden Mauer liess sich bis zu Anfang der 40ger Jahre an mehreren Schichten wohlbehauener und

gefügter Quadern so wie selbst an den Grundlagen von Thürmen augenscheinlich erkennen, und für die Blüthezeit Athens ist sie durch genügende Stellen der Alten erwiesen. Zu der Lage der Thore fortgehend, bestimmt Hr. Ross das itonische, das des Aegeus, das des Diochares, das Diomeische, das Pförtchen bei dem Brunnen des Panops, das melitische und das acharnische Thor (vgl. S. 47. Anm. 128), das Dipylon innerhalb des Kirchleins der h. Triada. Auf diesen Haupteingang der Stadt häuften sich die Namen Dipylon, thriasisches Thor, Kerameikos-Thor, δημιάδες πύλαι und ἱερὰ πύλη. Das piräeische Thor lag nördlich unter dem Nymphenhügel. Von da bis an das itonische Thor bleiben noch zwei Thore nachweisbar, ohne dass jedoch ein antiker Name mit Sicherheit aufzufinden ist, in dem Einschnitt zwischen dem Nymphenhügel und der Pnyx, und in der tiefern Einsenkung zwischen der Pnyx und dem Museion. Der erstere Durchgang kann wegen seiner Steile nicht, wie Leake meint, das Reiterthor, ἱππάδες πύλαι, gewesen sein. Der zweite war vielleicht das Gräberthor, ἠρίαι πύλαι. Zuletzt handelt Hr. Ross über Plutarchs (Themistokl. 19) wunderbare Erzählung von der durch die Dreissig erfolgten Umdrehung der Rednerbühne auf der Pnyx. Die örtlichen Verhältnisse zeigen, dass der Redner dem Meere den Rücken zukehrte, und das Volk noch viel niedriger stand oder vielmehr sass. Kurz in der vorliegenden Form ist, was Plutarch erzählt, geradehin unmöglich. Die Abhandlung selbst enthält im Wesentlichen Folgendes. Abschnitt I. S. 1 — 21. Der in Athen nördlich vom Areios Pagos, fast in der Mitte zwischen der Pansgrotte und dem Dipylon stehende, sechssäulige dorische Tempel, früher eine Kirche des heil. Georg, gilt jetzt fast allgemein für einen Tempel des Theseus. Man beruft sich dabei zuerst auf die sogen. fast unvordenkliche Tradition. Allein jener Name rührt erst aus dem J. 1672 vom Pater Babin her, der sonderbar genug mit Spon die von Pausanias beschriebenen inneren Wandgemälde des Theseion in den auswendigen Sculpturen des in Rede stehenden Tempels wiedererkannt, S. 3 f. Eine weitere Bestätigung für jene seitdem unangefochtene Benennung fanden die Archäologen in dem Umstande, dass am Posticum der Celle des Tempels der Kampf der Centauren und Lapithen dargestellt ist, an welchem Theseus Theil nahm, und dass von den achtzehn Tafeln, die allein unter den 28 Metopen des äussern Frieses des Tempels mit Bildwerk geziert sind, die acht (vier auf jeder Seite des Pronaos zunächst an der Hauptfaçade) die bekannten Einzelkämpfe des Theseus darstellen, wogegen die übrigen zehn, auf dem Gebälke der östlichen Front über dem Eingange, Arbeiten des Herakles zum Gegenstande haben. Diess erklärte man durch die Freundschaft beider Heroen und die höhere Geltung des Herakles. Dagegen thut Hr. Ross S. 6 ausführlich dar, dass der Schluss aus den architectonischen Bildwerken eines Tempels auf seinen Inhaber durchaus unhaltbar ist. Denn die Reliefs der Metopen an den alten Tempeln sind nicht viel mehr als eine architectonische Zierde. Diesen namentlich gegen Welckers Ansichten streitenden

Satz zu erhärten, werden die Metopen antiker Tempel, so viele uns noch erhalten oder doch aus Beschreibungen bekannt sind, im Einzelnen durchgemustert; zuerst die des Parthenon in Athen, dann die andern Gotteshäuser auf dem griechischen Festlande, in Sicilien und in Grossgriechenland. Das Ergebniss (S. 10) ist, dass derselbe Gegenstand an den verschiedensten Heiligthümern wiederholt wurde; so kommt der Gigantenkampf an den Tempeln der Athene, der Hera und des Apollon vor, und so finden sich die Thaten des Herakles an denen der Athene, des Zeus und des Apollon, ohne dass auch nur in einem dieser Fälle mit Zuverlässigkeit auf die Gottheit des Tempels hätte geschlossen werden können. Ebensowenig trifft der Schluss an dem dorischen Hexastyles in Athen zu. Der Metopen halber könnte man hier eher an Herakles denken; diesem aber möchten dann wieder die funfzig sculpturlosen Metopen sein Anrecht streitig machen, da sie im Alterthume ohne Zweifel mit mythologischen oder historischen Gemälden geziert waren, S. 11. Die Archäologen haben ferner die Zutheilung des Tempels an Theseus dadurch zu rechtfertigen gesucht, dass man auch den Fries des Pronaos in verschiedener Weise auf den Theseus deutet, S. 12. Allein auch die übrigen Reliefs an den alten Tempeln, die als fortlaufender Fries (ζώνη, ζωφόρος) um das Gebälk des Peristyls oder um die Bekränzung der innern oder äussern Cellenwände herumgehen, sind der Architectur untergeordnet, und ohne nothwendige Beziehung auf den Gott, dem das Heiligthum geweiht ist. Nach dem umständlichen Erweise dieses Satzes an den bekannten Beispielen von Friesen (S. 12 f.) wird gefolgert, dass also auch der Fries des Pronaos nicht für Theseus als Inhaber des Tempels sprechen würde, selbst wenn dort, mit O. Müller, die Schlacht des Theseus gegen die Pallantiden, oder, mit Ulrichs, der Kampf der Herakliden und des Theseus (oder Demophon) wider Eurysthenes anzuerkennen wäre. Ja, selbst wenn man den Theseus in beiden Giebelfeldern zulassen wollte, würde die Weihung des Tempels auf seinen Namen noch nicht erwiesen sein, S. 16. Denn allerdings zwar haben die freistehenden, zu einer Handlung vereinigten Statuen in den Giebelfeldern der alten Tempel nicht ganz dasselbe Verhältniss zum Gebäude, wie die mythologisch-historischen Reliefs der Metopen und Friese. Sie stellen gleichsam die unsichtbaren Bewohner der Tempel gegenwärtig dar, eine Auffassung, der viele von den uns noch bekannten Giebelgruppen nicht ungünstig sind. Doch die Zahl derjenigen Gruppen von Giebelfeldern, wo keine unmittelbare Beziehung auf die Gottheit des Tempels vorwaltet, dürfte der Menge entgegengesetzter Beispiele mindestens gleich kommen, S. 17 ff. Darum könnte, auch wenn Theseus in beiden Giebelfeldern geprangt hätte, daraus noch keine Folgerung über die wahrscheinliche Benennung des Gebäudes hergeleitet werden. Man könnte sogar behaupten, Herakles habe, weil er die grössere Zahl der Metopen und obendrein an der Hauptfront des Tempels einnimmt, und weil, nach Ulrichs, der Fries sich auf die Verherrlichung seines Geschlechtes bezieht, logisch wie

numerisch überwiegende Rechte auf den Besitz des Heiligthums. Diesen möglichen Einwand haben die Vertreter der Ansicht von einem Theseion dadurch zu entkräften gesucht, dass sie annahmen, Theseus und Herakles, weil im Leben Freunde, seien beide schicklich an demselben Gebäude verherrlicht, dem Herakles aber aus Courtoisie der Ehrenplatz eingeräumt worden. Inzwischen steht nicht zu erweisen, dass Herakles und Theseus sonst *σύνναοι* und *σύμβωμοι* gewesen seien. Wie ihre Güter in Attika bei ihren Lebzeiten, so waren auch ihre Heiligthümer nach ihrem Tode geschieden. In Summa, es beweisen die Bildwerke an dem betreffenden Tempel weder, dass derselbe dem Theseus geweiht war, noch lässt sich aus ihnen der Inhaber überhaupt bestimmen. Hiernach kommt die Untersuchung zu einem andern Puncte, Abschn. 2, S. 22, 37, zu der Frage, ob das Theseion des Kimon überhaupt ein Tempel war. *Ναός* ist nach correctem Sprachgebrauch ein Gotteshaus oder eine Cella, die mit einem Peristyl umgeben war, oder an beiden oder doch an einem Ende eine Prostasis, oder endlich wenigstens zwei Säulen zwischen den Anten der Cella hatte; die ferner einer Gottheit geweiht war und deren Bild umschloss, S. 22. Aber das Gotteshaus ist nicht immer ein Tempel, ein *ναός*; manchmal bleibt es ohne äussere Säulenstellungen, ein grosser viereckiger Saal (*μέγαρον, ἀνάκτορον*), eine mehr längliche Cella (*σηκός*), eine kleine Capelle (*ἱερόν*), oder der Gott wohnt in einer natürlichen Höhle, oder er hat nur innerhalb einer Umgränzung (*περίβολος*) einen Altar unter freiem Himmel (*ἐν ὑπαίθρῳ*). Kimon nun (S. 26 f.) bestattete die mit Noth aufgefundenen Gebeine des Theseus (s. Fr. Vater Eurip. Rhes. p. CXXXV) nach den besten Gewährsmännern in einem *τέμενος, ἱερόν, σηκὸς, ἡρῷον*; nur das Etymol. Magn. und Hesychius sagen ungenau: in einem *ναός*. Das Grab des Theseus war fortan ein *ἄσυλον, φύξιον*, wo Theseus als Heros verehrt wurde. Folglich konnte er auch keinen Tempel haben. Denn vom Heros bis zum Gott ist nach den Begriffen der Alten ein grosser Abstand. Der Heros war im Cult dem Gott keineswegs gleichgestellt; ihm kam kein eigentlicher Tempel, sondern ein tempelähnliches Grabmal zu. Erscheint nun Theseus nirgends als ein Gott, sondern heisst er überall blos Heros; ist sein Denkmal in Athen zunächst nur ein Grabmal zur Beisetzung seiner Gebeine, mit Namen bezeichnet, die unter der Geltung des *ναός* bleiben, so ist man auch von dieser Seite nicht berechtigt, einen Tempel für ihn anzusprechen, S. 32. Das Theseion war ein abgegrenzter Bezirk in der Mitte der Stadt, geräumig genug, um nicht blos entflohene Sklaven und Schutzflehende aufzunehmen, sondern auch um grössere Versammlungen zu fassen, ein offner, leicht und von mehreren Seiten zugänglicher Raum. Der einzige Ausdruck, der zur Annahme eines Gebäudes innerhalb dieses Raumes nöthigen könnte, ist *σηκός* beim Pausanias I, 17, 2. Mindestens aber braucht dieser *σηκός* kein besonders grosses Gebäude gewesen zu sein. Es kann vielmehr *σηκός* auch die Umfassungsmauern des Temenos bezeichnen, mit Gemälden an der innern

Fläche dieser Mauern. Dann stand etwa im Innern ein Denkzeichen (σῆμα) und vielleicht eine Statue mit einem Opferheerde unter freiem Himmel, wie in so vielen andern Herois; namentlich sprechen hiefür die Analogie des Aeakeion auf Aegina und die des Pelopion in Olympia. Zum Dritten, Abschn. 3. S. 38—51, zeugen auch die topographischen Argumente gegen einen Theseustempel. Die Gebeine des Theseus lagen, nach Plutarch, in der Mitte der Stadt. Nun befindet sich aber das jetzt sogen. Theseion im westlichsten Theile derselben, noch jenseits des durch den Kerameikos führenden Hauptweges und kaum 400 französ. Meter vom Dipylon und dem nächsten, gegen Süden angrenzenden Thore, durch das Pausanias die Stadt betrat. Plutarch setzt noch hinzu „neben dem jetzigen Gymnasium." Dies ist aber nach der bestimmteren Angabe des Pausanias das des Ptolemaeos. Hr. Ross erweist nun ausführlich folgende Sätze: 1) die Scheidung in eine alte und in eine neue Agora ist irrig. 2) Der Markt hatte wenigstens seit Solon immer dieselbe Lage, nördlich von der Einsattlung zwischen der Akropolis und dem Areios Pagos, auf der gesenkten und ein wenig muldenförmig vertieften Fläche, die nordwestlich gegen das Dipylon in den äussern Kerameikos verläuft. Es umfasst die Agora die heutigen Kapellen der heil. Apostel, des Propheten Elias, der Panagia Chrysopyrgiotissa und Blastaru, des heil. Philippus und Nicolaus. Doch zu keiner Zeit ging sie südwärts über den Areios pagos und das Heiligthum der Eumeniden hinaus und fiel zum grössern Theil mit dem innern Kerameikos zusammen. 3) Gegen Osten wurde die Agora durch den Tempel des Hephaestos und die Poikile von Melite geschieden; die niedrige Erhöhung aber, welche im Alterthum Kolonos Agoraeos hiess, das jetzige Stadtviertel Brysaki, galt noch als ein Theil des Marktes. Dieser Kolonos dehnte sich etwa bis gegen das Tetrakionion der Athene Archagetis aus, das ungefähr die östliche Grenze der Agora bezeichnet. 4) Am Kolonos Agoraeos fing Melite an, umfasste den nordwestlichen Theil der Stadt zwischen Kerameikos und dem melitischen Thore, und erstreckte sich bis an die Vorstadt Koile. An Melite grenzten weiter gegen Osten und Nordosten die städtischen Demen Kollytos und Diomeia. Das Gymnasium nun des Ptolemaeos lag also nach Plutarch in der Mitte der Stadt, nach Pausanias nicht weit vom Markte, daher ostwärts hinter dem Hephästeion, dem Heiligthume der Urania und der Poikile, oder am Kolonos Agoraeos. Eine dort gefundene Inschrift, Corp. Inscr. Graec. n. 360, auf Ptolemaeos, den Sohn des Juba, bestätigt, dass die Statue des Enkels in dem nach dem Vorfahren benannten Gymnasium errichtet war. Den nördlichen Rand des Kolonos Agoraeos bildet eine von alten Quadermauern gestützte Terrasse; an dieser dehnte sich wahrscheinlich das Gymnasium hin. Diesen Punct festgestellt, ergiebt sich die Lage des Theseion, S. 50. Denn wenn Pausanias und Plutarch sagen, dass es πρὸς τῷ γυμνασίῳ oder παρὰ τὸ γυμνάσιον gelegen habe, so passt dies unmöglich auf jenen dorischen Tempel, der gegen 700 Fuss oder mehr als ein ganzes Sta-

dium von dem vorausgesetzten äussersten Westrande des Ptolemaion entfernt und von ihm durch die ganze Breite des Kerameikos getrennt ist. Vielmehr stiess das Temenos und Grab des Theseus unmittelbar an das Gymnasium des Ptolemaeos auf dem Kolonos Agoraeos, war östlich vom Kerameikos und inmitten der Stadt. Hier ein Urtheil über die bisherige Darstellung abzugeben, so scheint dem Ref. der Beweis von Hrn. Ross nach allen Regeln der Kunst geführt und des Schlagendsten dargethan zu sein, dass jener Tempel das Theseion nicht sein kann. Hierbei bleibt aber unser Verfasser nicht stehen. Im 4. Abschnitte (S. 52—58) schlägt er vor, jenen prächtigen dem Theseus genommenen Tempel dem kriegerischen Ares zuzuweisen. Den namentlich auf Pausanias gestützten Erweis nachzusehen, muss dem Leser überlassen bleiben. Viel Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme jedenfalls, wenn sie schon nicht zu voller Gewissheit gebracht ist. Nur einer Kleinigkeit gedenkend bemerkt Referent, dass Herr Ross gewiss zu weit geht, wenn er in der Aufschrift der neben dem Arestempel genannten Statue des Demosthenes den Ausdruck: *οὔποτ' ἂν Ἑλλήνων ἦρξεν Ἄρης Μακεδών* als eine Anspielung auf die Nachbarschaft des Heiligthumes des Ares betrachtet, S. 85. Bei Dichtern sind *Κελτός* oder *Κελτῶν Ἄρης, Αἰτωλός, Περσικὸς Ἄρης* u. dgl. (Hecker comm. crit. de anthol. Graec. I. p. 300) so gewöhnlich, dass man dort schwerlich einen besondern Bezug finden kann. Interessant sind übrigens die Notizen über den vorhandenen (Ares-) Tempel, der nach seinem architectonischen Charakter dem halben Jahrhundert zwischen dem Perserkriege und dem peloponnesischen Kriege zugewiesen wird, S. 55 ff. Vielleicht ist es auch nicht ganz zufällig, dass schon Cyriacus Anconitanus das in Rede stehende Heiligthum einen Arestempel genannt hat. Im 5. und letzten Abschnitte, S. 59—69, werden die topographischen Hauptergebnisse der bisherigen Forschung theils nochmals kurz zusammengestellt, theils mit neuen Gründen unterstützt, die früher vorgebracht zu Abschweifungen genöthigt haben würden. 1) Das Metroon und Buleuterion lagen unter der nordöstlichen Ecke des Areios Pagos unweit des Heiligthumes der Eumeniden; die Agora erstreckte sich nie südwärts über diesen Punct hinaus, geschweige bis an den Eingang der Akropolis, und ebensowenig bis an den Fuss der Pnyx. 2) Der Mittelpunct des Marktes, der eigentlich freie, von Tempeln, Stoen und andern öffentlichen Gebäuden eingeschlossene und mit Statuen, Altären und andern kleinen Monumenten besetzte Platz, lag in der Niederung zwischen dem Areios Pagos und dem Heiligthume der Semnae im Süden, der heutigen Hermesstrasse im Norden, dem Arestempel und seiner Umgebung im Westen, dem Kolonos Agoraeos im Osten. Gegen Norden grenzte also die Agora an den städtischen Demos Melite, gegen Westen an den Kerameikos, dessen innerhalb der Stadtmauer gelegene Hälfte grösstentheils mit ihr zusammenfiel; gegen Süden stiess sie an den Abhang der Akropolis und den Areios Pagos; gegen Nordwesten zwischen dem Arestempel und dem Nymphenhügel mag

sie mit dem von der Pnyx benannten Stadtviertel zusammengegrenzt haben. In dieser Niederung konnten die von Kimon gepflanzten Platanen gut gedeihen, unter deren einer die Statue des Demosthenes stand. Auch Weiden kamen daselbst fort. 3) Das nachbarliche Verhältniss der Basileios Stoa und des Arestempels, welches eben durch die zwischen beiden sitzende Statue Pindar's nachgewiesen war, lässt sich auch vermittelst der Statue des Demosthenes darthun. Am nördlichen und nordwestlichen Rande des Marktes befand sich ein grosser Complex von Gebäuden und andern Monumenten: die Stoa Basileios und die des Zeus Eleutherios, die Statuen des Demosthenes, des Pindars und Zeus, der Altar der zwölf Götter und der Tempel des Ares, welche wie ein Netz unter einander zusammenhängen. 4) Mit dieser nachgewiesenen Gruppe von Monumenten hat man noch die Statuen der Eponymen und die Bilder der Tyrannenmörder, Harmodios und Aristogeiton, zusammenzubringen. Durch die jüngste Zerstörung Athens im Befreiungskriege, südöstlich vom Arestempel, in der Mitte der Agora sind zwei kolossale Statuen zum Vorschein gekommen, welche Hr. Ross für zwei Eponymen hält, S. 67. Der Eine scheint ihm Kekrops oder Erechtheus, der Andere Hippothoon zu sein. Zuletzt ein Sachverzeichniss (S. 71 f.), und der lithographirte Plan „die Gegend des Marktes und des innern Kerameikos in Athen.“ Dem gediegenen Inhalte des gut geschriebenen Büchleins entsprechend ist die äussere Ausstattung elegant. Drückt endlich Ref. den Wunsch aus, es möge Hrn. Ross gefallen, eine vollständige Topographie Athens zu geben, eine Arbeit, zu der ihm schon sein vieljähriger Aufenthalt auf dem geweihten Boden der Stadt des Theseus vor Allem befähigt, so ist er überzeugt, dass die Leser der vorliegenden Abhandlung beistimmen werden. Zum Ueberfluss sei noch auf das anerkennende Urtheil verweisen, welches jüngst über unsern Vf. als Topographen Hr. E. Curtius in der Peloponnesos Bd. I. S. 137 abgegeben hat.

[1256] Alciphronis Rhetoris Epistolae. Recensuit, cum Bergleri integris, Meinekii, Wagneri, aliorum selectis suisque annotationibus edidit, indices adjecit *E. E. Seiler*. Lipsiae, J. C. Hinrichs. 1853. XLVI u. 494 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

Die praefatio dieses mit sehr löblichem Fleisse gearbeiteten Buches beginnt von den dürftigen Notizen über den Alciphron selbst, dessen Zeitalter durch die Erwähnung des tönenden Memnon, II, 4, 7, und des Komikers Philistion, nach Berglers höchst zweifelhafter Muthmaassung 3, 55, 10, nur ganz unbestimmt erkannt wird. Etwas weiter führt die Aehnlichkeit nicht weniger Stellen der Briefe mit Lucianeischer Ausdrucksweise, wo Hr. Seiler nach des Ref. Dafürhalten sicher mit Recht der Ansicht folgt, dass der Epistolograph aus dem Samosatenser geschöpft habe. Ob dagegen Fr. Passow und And. mit Fug den Alciphron und den Lucian für Zeitgenossen halten, mag dahin gestellt sein (S. IV), jedenfalls schreibt

der Erstere ein viel weniger gutes Griechisch. Ueber Sprache und Inhalt seiner Briefe verweist Hr. S. auf Passow Abhandlung in der Ersch-Gruber'schen Encyklopädie Sect. I. Th. 3. S. 145 (Verm. Schriften S. 91 ff.). Den Werth, welchen diese Darstellungen aus dem Leben und Treiben der Landleute, Fischer, Parasiten und Hetären haben, zumal sie zum guten Theil aus den Dichtern der neuen Komödie geschöpft sein mögen, ist längst anerkannt, wenn wir auch, abgesehen von einigen topographischen Bestimmungen für Athen, so ausserordentlich viel Neues, was sonst unbekannt wäre, aus ihnen gerade nicht lernen. Viel zu hoch jedoch stellt Passow die angebliche Reinheit der Sprache, welche den Alciphron zu einem der besten Atticisten mache, S. V. Seiner Blumenlese von Ausdrücken, welche dafür eben nicht zeugen, konnte Hr. S. a. a. O. Note 1. noch Formen wie ἦξα, 3, 8, 2, ἔσο, 1, 14 a. E., κακώτερος 3, 62, 4, falls dieser nur bei Dichtern vorkommende Comparativ nicht auf handschriftliche Auctorität hin zu ändern ist, u. A. beifügen. — Weil nun seit Wagner (1798) Niemand an eine neue, jedenfalls wünschenswerthe Herausgabe dieser Spätlinge griechischer Epistolographie gegangen war, so entschloss sich schon vor langer Zeit Hr. S., dem wir auch die äusserst reichhaltige letzte Ausgabe des Longus (Lips. 1835) verdanken, zu einem solchen Unternehmen. Gefördert wurde er dabei zunächst durch Gfr. Hermann, der ihm ausser Anderem, wie Muthmaassungen zu verdorbenen Stellen, Valckenaer's Papiere mittheilte, und durch Fr. Jacobs, welcher eine Vergleichung der Heidelberger Handschriften mit gewohnter Liberalität beisteuerte. Zu dem hatte Dr. Th. Döhner während seines Aufenthalts in Paris eine Anzahl Manuscripte collationirt, und so begann im J. 1847 Ausarbeitung und Druck des vorlieg. Buches bis zu S. 144. Mannigfache Ursachen hemmten die Fortsetzung bis zum J. 1851, wo inzwischen der Herausgeber selber in Italien gewesen war und die Varianten eines codex Vaticanus, eines Florentinus aus der Laurentiana und zweier Veneti mitgebracht hatte. Diese neuen kritischen Hülfsmittel von wesentlicher Bedeutung mussten, soweit sie auf den vordem gedruckten Theil des Textes Bezug haben, nachträglich in der Vorrede (p. XXIII — XLVI) mitgetheilt werden. Auch Meineke und Bergk spendeten, nachdem der Text schon gedruckt war, einige schöne Verbesserungen. Was davon wie von eigenen nachträglichen Emendationen Hr. S. der Aufnahme in den Text für würdig hielt, hat er in der Note 1. S. VI verzeichnet. Es folgt S. VI ff.: Librorum index. I. libri Bergleri. Den Vaticanus oder Urbinas (von seinem Besitzer Guido von Urbino) hat für Hrn. S. H. Brunn untersucht, da unser Herausgeber nur I, 1 u. III, 74 hatte vergleichen können. Big., eine Abschrift Bigots von III, 1 — 8, aus einer unbekannten Quelle. Lamb., eine Copie des Lambecius, welche die eben angegebenen 8 Briefe umfasst. II. libri Wagneri: A und B, zwei Wiener Handschriften, deren zweite sehr vortreffliche Bast verglichen hat. Barb., ein Codex Barberinianus aus dem 15. Jahrh., für Wagner durch den gelehrten Arzt Weigel

excerpirt. III. Libri mei, S. VIII ff. Γ, auf der grossen Pariser Bibliothek, n. 1696, dem 12. Jahrh. zugeschrieben, ein vorzügliches Manuscript. Ebendaselbst befinden sich Δ, n. 3050, aus dem 14. oder 15. Jahrh., Θ, n. 2720, aus dem 15., Π, n. 3021, aus dem 14. oder 15., Ξ, n. 2832, theils aus dem 14., theils aus dem folgenden Jahrh., und Φ, n. 3054, dem 12. Saeculum angehörig. Ferner Ψ, ein Vaticanus des 13. Jahrh., n. 140, ein gut aber mit bleicher Dinte geschriebenes Buch, das auch den Diogenes Laertius, die Sophisten und Episteln des Philostratus und den Eunapius enthält. C, D, zwei Pfälzer Handschriften, n. 132 und 155, beide aus dem 15. Jahrh. Flor., ein Mediceus, pluteus 59, n. 7, schön und gut erhalten. Ven., in der Markusbibliothek, Cl. VIII. n. 2, durch unzählige Schreibfehler entstellt, die auf Rechnung der schlechten neugriechischen Aussprache, möglicher Weise auch auf den Umstand kommen, dass dem Schreiber dictirt wurde, dabei aber hin und wieder sehr brauchbar und vielleicht aus derselben Quelle wie der gute Pariser Θ geflossen. Ven. 2, enthält nur Epist. I, 21. V, bezeichnet eine varia lectio an den Rändern zweier Exemplare der Berglerschen Ausgabe, die einst L. C. Valckenaer besessen. Zugeschrieben hat diese Lesarten Jacob Valckenaer, der Oheim des berühmten Hellenisten; doch erhellt nicht recht, aus welchen Quellen (S. X ff.). Uebrigens hat keine einzige der benutzten Handschriften sämmtliche Briefe Alciphron's vollständig; die Vaticanischen Codices aber warten noch einer Ausbeutung (S. XIII). Die verschiedenen Familien der zu Rathe gezogenen Handschriften bestimmt Hr. S. dahin, dass A, C, Δ zu derjenigen Classe gehören, welcher die Vulgata entsprungen ist. Eine andere bilden Γ, Ψ, der Urbinas und C. Wieder zu trennen sind der Flor., Π, Ξ, Φ; ebenso stehen Big., Lamb., Barb. für sich. Die übrigen Bücher schliessen sich je nach den Briefen, die sie enthalten, bald der einen, bald der andern Classe näher an. Was den Inhalt betrifft, so sind die Briefe von Fischern, I, 1—19. III, 1—3. in den meisten Codices vollständig. Als die besten bewähren sich A, Γ, Ψ. Für die Bauernbriefe I, 24—28. III, 9—41. 73, ist B von der grössten Wichtigkeit; manches Treffliche hat aber auch Γ. In den Briefen der Parasiten, I, 20—23. III, 4—8. 42—72. 74, muss vornehmlich Θ, obwohl es hier nicht an Fehlern mangelt, beachtet werden. Vielfach nahe kommt dieser Handschrift der Ven(etus). Die Hetärenbriefe endlich, I, 29—40. II, 1—4., mit den Fragmenten sind in den Manuscripten nicht sonderlich bedacht; verhältnissmässig gewährt A noch das Beste, S. XIII—XVI. Nach einer Mittheilung über noch andere unverglichene oder nur ab und zu ausgezogene Handschriften, wie die Dorville's zum Chariton, werden die Zeichen für die von Hrn. S. benutzten Ausgaben (a=Aldina, b=Bergleriana, w=Wagneriana, u. s. w.) angegeben, S. XVII. Unser Herausgeber konnte überdiess durch die Güte von Fr. Jacobs einige handschriftliche, bisweilen sehr gute, öfters tumultuarische Conjecturen Reiske's, die zum Theil mit den Glossatores Eichstadii bei Wagner stimmen, einen

der Athener, desselben Corpus Inscript. Graecarum, Wachsmuth's Hellen. Alterthumskunde, C. F. Hermanns Handbücher der griech. Antiquitäten, Grote's Geschichte Griechenlands von Meissner, Forbigers Handbuch der alten Geographie, E. Curtius Peloponnesos, Leake's Werke über Athen und die attischen Demen, Rossens Arbeit über die letztern, Engels Kypros, Wordsworths Athens and Attika, Jacobs' Vermischte Schriften, Böttigers Sabina, Meineke's Menander und die Fragmente der griechischen Komiker, Fritzsche de Lenaeis, O. Müllers Archäologie der Kunst, Ussing de nomin. vasorum, Lobecks Aglaophamus, Prellers Demeter und Proserpina, Petersen über den Hausgottesdienst der Griechen, Beckers Charikles und Gallus, Lasaulx über den Eid u. s. w. Kurz, man sieht, dass es der Vf. nicht an Bemühen hat fehlen lassen, um den Commentar ordentlich auszustatten. Dankenswerth sind endlich auch die Indices (S. 401—492). I. Index verborum, S. 403—482 (wo mindestens das II, 2, 2 gegen alle Handschriften aus dem Text gedrängte ἀστομάχητος hätte erwähnt werden sollen). II. Index rerum in annotationibus, S. 483—91. III. Index scriptorum, S. 492. Die Addenda et Corrigenda, S. 493—4, enthalten neben einigen zu beachtenden Vorschlägen Hirschig's und einem Excerpt aus Wordsworth zur Vertheidigung der Lesart aller Bücher τὰ 'στενά, Epist. 2, 3, 11. S. 64, allerlei kleine Zusätze, auch Besserungen von Druckfehlern, deren das sonst gut ausgestattete Buch überhaupt nicht ganz entbehrt.

[1257] Die Schriften der römischen Feldmesser. Herausgegeben u. erläutert von *F. Blume*, *K. Lachmann* u. *A. Rudorff*. 2. Bd.: Erläuterungen und Indices. Berlin, G. Reimer. 1853. VIII u. 536 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.; cpl. 6 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.:

Erläuterungen zu den Schriften der römischen Feldmesser von *F. Blume*, *K. Lachmann*, *Thd. Mommsen* u. *A. Rudorff*. Indices von *E. Bursian*.

Es stand nach Lachmanns beklagenswerthem Tode zu befürchten, dass die Herausgabe der Gromatici ins Stocken gerathen würde. Um so mehr freuen wir uns über das Erscheinen dieses Bandes, der, obgleich er nicht einen fortlaufenden und zusammengearbeiteten Commentar enthält, in seinem werthvollen Inhalte die Bearbeitung eines solchen entbehrlich erscheinen lässt. Es besteht nämlich dieser 2. Band aus einer Reihe gesonderter Abhandlungen, in welchen die wesentlichsten Puncte erledigt werden. Sie sind folgende: I. Ueber die Handschriften und Ausgaben der Agrimensoren von Blume. Zwar hatte Blume schon im Jahre 1835 im 7. Bande des Rheinischen Museums eine Beschreibung derselben versucht, allein eine erweiterte Bearbeitung jenes Aufsatzes war durch spätere Entdeckungen offenbar nöthig geworden. Es werden 4 Classen von Handschriften unterschieden: 1) die arcerianische Familie, benannt nach dem berühmten Codex Arcerianus, aus dem 6. oder 7. Jahrh. in Wolfenbüttel, einer Zierde jener Bibliothek, welche die Franzosen während ihrer Occupation des Nordens Deutschlands geraubt hatten.

Zu dieser Familie gehören die Abschriften a) des Basilius Zanchi, Metellus Sequanus, später Codex Memmianus, Colbertinus jetzt Parisiensis 7229?, des Tilius und Gentianus Hervetus, des Vaticanus 3132, in Jena, des Nansius, Jos. Scaliger, jetzt in Leyden, Mss. Scal. 56 A., des Joh. Arcerius, jetzt in Weimar G. 98; 2) die Handschriften mit Justinianischem Recht. Dieser Classe werden beigesellt a) die Handschrift des Klosters St. Bertin zu St. Omer aus dem 9. od. 10. Jahrhundert, die zuerst an Adrian Turnebus, dann an P. Scriver, darauf an Marquard Gudius und nach dessen Tode nach Wolfenbüttel kam; b) die palatino-vaticanische Handschrift 1564, c) die Brüsseler Handschrift (Bibliotheque de Bourgogne no. 10629); d) die Münchener Excerpte; e) die Wiener Excerpte; f) die Abschrift in Leyden Nr. 53, Vossianus c; 3) die Trümmerhandschriften, vermeintlich dem Nypsus zugeschriebene Verkürzungen der besseren Handschriften enthaltend, während jetzt Lachmann nachgewiesen hat, dass sie zerstreute und vermengte Ueberbleibsel einer grösseren Handschrift sind. Zu dieser Classe werden gerechnet die Handschriften a) des Gallesius Massa und deren Abschriften, nämlich α) das Apographum Eyndianum aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh., jetzt hinter dem arcerianischen Codex befindlich, β) des Basilius Zanchi, γ) Metellus Sequanus, δ) das apographum Wouverianum, beide letztere aus Zanchi's Codex entlehnt. b) Die Alciat'sche Handschriftenfamilie, benannt nach einem alten Codex, den Alciat citirt, wovon Schwesterhandschriften zu Erfurt, Florenz und zu Modena existiren, während auch der Codex Nansianus eine solche Handschrift ist. Als Abschriften werden die des Fabricius Varanus, Petrus Crinitus, Metellus Sequanus, die Barberinische 1676, die Vaticanischen 3894 und 3895, einige neue Pariser und fünf andere von Vesme in Turin brieflich erwähnte, angeführt. 4) Handschriften des Pseudo-Boethius, von welchen 22 Stück (nicht 23, denn Nr. 19 ist ausgefallen) in vier Abtheilungen zerlegt, aufgezählt werden. a) Handschriften, welche bei der demonstratio artis gar keinen Autor nennen, 8 Stück; b) Handschriften mit dem Namen Nypsus, 2 Stück; c) Handschriften mit dem Namen Boethius, 11 Stück; d) Handschriften mit dem Namen Gerberts als Autor des Balbischen Briefes an Boethius, 6 Stück. Von allen diesen Handschriften ist die leider verstümmelte Arcerianische Handschrift die wichtigste, und von ihr erhalten wir eine detaillirte Geschichte und ausserdem S. 467 ff., sowie vom Codex Gudianus die Beschreibung Eberts mitgetheilt, worauf S. 475—70 Nachträge zur ersten Abhandlung über die Handschriften und Ausgaben der Agrimensoren folgen. Die bedeutende Anzahl der Handschriften beweist übrigens den ausgebreiteten Gebrauch, den man von den Agrimensoren im Mittelalter gemacht hat. Um so dankenswerther ist daher die genaue Aufzählung und mit grossem Aufwand von Gelehrsamkeit gegebene Beschreibung derselben. An diese schliesst sich eine Angabe handschriftlicher Vorarbeiten von Gelehrten, welche sich in Ausgaben der Agrimensoren zu Paris, Edinburg, Dorpat und München vorfinden, und dann S. 76 das chronologisch geordnete

Verzeichniss der Ausgaben und Abdrücke der agrimensorischen Sammlungen und einzelner Stücke derselben, wobei Ref. den Wunsch einer detaillirten Beschreibung der Ausgaben in der Art, wie sie Böcking zur Notitia Dignitatum gegeben hat, auszusprechen wagen würde, wenn er nicht befürchten müsste, bei dem vielen Schönen, was in der Abhandlung geboten worden ist, in den Verdacht der Unbescheidenheit zu fallen. Nur das sei erlaubt, dieser Notiz hinzuzufügen, dass einen einzelnen Abdruck des Siculus Flaccus Conr. Schwarz zu Coburg 1711 in 4. herausgegeben hat, welches seltene Werk sich auf der kön. Bibliothek zu Dresden befindet. II. Ueber die dem Boethius zugeschriebenen Stücke von Lachmann S. 79 ff. Der Vf. liefert den Beweis, dass in den, wenig von einander abweichenden Ausgaben, vier Werke mit einander vermischt sind, wie die Handschriften lehren, von denen das eine für uns wichtigere ohne allen Grund den Namen des Boethius trägt, während das andere, die wirkliche Geometrie des Boethius, auch nicht ohne fremdartige Grundsätze überliefert ist. Jenem gibt der Vf. den Namen Demonstratio artis geometricae; vgl. Bd. 1. S. 393. III. Ueber Frontinus Hyginus und Aggenus Urbicus von Lachmann S. 97 ff. Ein Rechenschaftsbericht über den Gebrauch, den der Vf. von den Handschriften zur Herstellung der ursprünglichen Texte gemacht hat, und ein Nachweis, wie er die in den früheren Ausgaben durch einander geworfenen Stücke der genannten Feldmesser gesichtet und geordnet habe. IV. Die Libri Coloniarum von Mommsen S. 153 ff. Diese Abhandlung zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste derselben behandelt die Zwecke, die Abfassungszeit und die Schicksale des grossen für italische Topographie wichtigen Werks des Balbus. Es gehört dasselbe in die Zeit des dacischen Kriegs entweder unter Domitian 85—96 oder Traian 106—117 n. Chr. in der Art, dass die Vorarbeiten vor dem Kriege begonnen wurden, dann aber, da der Vf. an dem Kriege selbst Theil nahm, das Werk nach beendigtem Kriege vollendet wurde. Sie ist dem Celsus gewidmet, einem Manne von hohem Ansehen, erstem Meister des Faches, Dirigent einer schwierigen Ingenieurarbeit im Dacischen Feldzuge. Ob dieser Celsus einer der Juristen dieses Namens, oder der in den Jahren 85, 86, 105, 129 n. Chr. erwähnten Männer dieses Namens gewesen sei, ist nicht zu ermitteln. Ueber die formae des ausgetheilten Ackers verbreitet sich der Verfasser mit grosser Gelehrsamkeit, auch ist das Städteverzeichniss in das rechte Licht gesetzt worden und beistimmen muss man der getroffenen Untersuchung einer älteren und jüngeren Redaction. Der 2. Abschnitt enthält Bemerkungen über die Districtseintheilung Italiens in der Kaiserzeit. Hier ist der Vf. so recht auf seinem Felde und theilt eine Menge der interessantesten Bemerkungen mit. V. Ueber die lex Mamilia, Roscia, Peducaea, Alliena, Fabia von Mommsen S. 221 ff. Der Vf. versucht die Vielnamigkeit der Lex zu erklären aus den Namen der fünf Männer, aus welchen die von Cäsar eingesetzte Commission für Länderanweisung bestand, und meint, Ruderffs Ansicht entgegen,

dass der Gaius Caesar nicht Caligula, sondern der Dictator C. Julius Caesar sei, während Rudorff S. 244 seine Meinung mit den Worten vertheidigt: „Die Pandekten and Hygin, aus dessen Sammlung das Gesetz ohne Zweifel in die Feldvermessersammlung überging, verbinden es mit einem Agrargesetz von Nerva. Diess passt nicht für ein Gesetz aus der Republik, zumal Hygin nur Constitutiones principum aufnehmen wollte. Ein anderes Argument bietet die erst der Kaiserzeit eigene Voranstellung der Colonien vor den Municipien, während zu Cäsars Zeit die Ordnung noch umgekehrt war. Die einzige Schwierigkeit machen die fünf Namen. Allein auch sie nöthigt uns keineswegs auf Cäsar zurückzugehen, da auch Caligula's Colonien, von denen wir nur sehr wenig wissen durch Quinqueviri ausgeführt sein können." VI. Gromatische Institutionen von Rudorff, S. 227 ff. Während die bisherigen Abhandlungen die Handschriften und Ausgaben, die Sichtung der agrimensorishen Werke und mit einigen Ausnahmen bei Mommsen die auf die alte Topographie Italiens bezüglichen Ergebnisse zum Gegenstand hatten, dringt hier Rudorff vorzugsweise mit ausserordentlichem Scharfsinn und grossem Aufwand von Gelehrsamkeit in die eigentliche Ars der Agrimensoren ein, erklärt die oft so schwierigen Kunstausdrücke, und stellt die Thätigkeit sowie das Verfahren der Agrimensoren dar. Ref. hat es nur zu bedauern, dass er hier in die Einzelnheiten dieser gelehrten Arbeit nicht eingehen kann, und sich begnügen muss, die Abschnitte derselben anzugeben, welche folgende sind: 1) Wesen und Benennung der Grenze; 2) Grenzfrieden; 3) Arcifinien und Territorien; 4) Lex und Consecratio vetus; 5) die Rechtsverhältnisse der Landgebiete im römischen Reiche; 6) die römischen Agrimensoren; 7) Die Militaircolonien und Landschenkungen; 8) Strigae, scamna und latereuli; 9) die Ganggerichte (controversiae agrorum). Doppelte Function der Agrimensoren, Beistand und Feldrichteramt. Unterscheidung der Nachbarstreitigkeiten von den Lites. Besichtigung, arbitri euntes, einzelne Controversen.

Diess der Hauptinhalt des vorlieg. Bandes; an ihn reihen sich S. 465—473 die schon oben angegebenen drei Beilagen und dann eine vierte an S. 477, nämlich eine Vergleichung der römischen Feldmessersammlung mit der Geodäsie des Heron von Alexandrien. An diese schliessen sich S. 479—532 drei Indices von Bursian: verborum, geographicus, nominum, zuletzt S. 533—536 eine Zusammenstellung der Seitenzahlen in der Ausgabe von Goesius (1674) mit den entsprechenden Seiten der gegenwärtigen Ausgabe. — So ist denn wieder mit deutschem Fleiss und deutscher Gründlichkeit ein bisher roher Stein römischer Literatur bearbeitet und dem Gebrauche überliefert worden. Von jetzt an, kann man sagen, steht erst die Pforte zu den Geheimnissen der agrimensorischen Kunst und Literatur den Wissbegierigen offen. Der Ausdauer der gelehrten Männer, die sich der schwierigen Arbeit unterzogen haben, gebührt der aufrichtigste Dank. Nur ist es zu bedauern, dass dieser Theil nicht in lateinischer Sprache geschrieben worden ist, denn dann würde er

ungleich mehr ein Gemeingut der gelehrten Welt aller Länder geworden sein. Dass die auf die Handschriftenbeschreibung folgenden Abhandlungen nicht in einander verarbeitet worden sind, hat wohl Lachmanns Tod veranlasst; ausserdem würden mehrere Wiederholungen vermieden worden sein.

Morgenländische Sprachen.

[1258] Akademische Vorlesungen über indische Literaturgeschichte. Gehalten im Wintersemester 1851/52 von Dr. **Albr. Weber.** Berlin, Dümmler's Verlagsbuchh. 1852. VI u. 285 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 12 Ngr.)

Diese akademischen Vorlesungen über indische Literaturgeschichte sollen nach der Vorrede ihres Vfs. ein erster Versuch sein. Aber auch als solcher sind sie gewiss allen Freunden indischer Literatur höchst willkommen und wir finden in ihnen einen neuen Beweis für die seltenen und umfassenden Kenntnisse des Vfs., die er schon in mehreren bedeutenden Werken niedergelegt hat. Von grossem Vortheil war für ihn bei Abfassung dieses Buches die schöne der Berliner Königlichen Bibliothek einverleibte Sanskrithandschriftensammlung des Sir R. Chambers, mit deren Katalogisirung er beauftragt war. (Dieser Katalog ist so eben unter dem Titel: Verzeichniss der Sanskrithandschriften [Berlin, Nicolai. 1853] als erster Bd. der Handschriften-Verzeichnisse der Königl. Bibliothek erschienen.) Dadurch sind eine ziemliche Anzahl von Werken ihrem Inhalte nach erst genauer bekannt geworden. Die Form der Vorlesungen ist im Wesentlichen dieselbe, unter der sie gehalten wurden; jedoch ist in den Noten manches Neue hinzugekommen. — In der Einleitung handelt der Vf. zunächst von dem Alter der Sanskritliteratur. Hierbei spricht er den Veda's keineswegs ihr hohes Alter ab, aber er widerlegt durch strenge Kritik die zeither angenommenen Gründe für dasselbe, welche es in chronologischen Daten zu erweisen suchten. Es ist nur eine innere Chronologie möglich, die sich theils auf den Charakter der Werke, theils auf die darin sich findenden Citate u. s. w. gründet. Er theilt die indische Literatur in zwei grosse Perioden, in die vedische und in die Sanskrit-Periode. In der erstern Periode giebt er zunächst eine allgemeine Uebersicht der vedischen Literatur, wobei die vier Veda: Rigveda, Sâmaveda, Yajurveda (schwarzer und weisser) und Atharvaveda, jeder in seinen drei grossen Abstufungen: Samhitâ, Brahmaṇam und Sûtram aufs Genaueste und Ausführlichste besprochen werden. In diesem reichhaltigen Abschnitte, welcher bis S. 165 reicht, finden wir die religiöse Entwickelung des indischen Volkes von dem niedrigsten Standpuncte einfachster Naturreligion aus durch alle Erscheinungen hindurch bis zu den letzten Ausläufern höchster Speculation verfolgt. Gerade für diesen Theil seiner Arbeit konnte der Vf. die erwähnte Chambert'sche Handschriftensammlung sehr vortheilhaft ausbeuten,

was er denn auch mit gewissenhaftestem Fleisse gethan hat. — Hierauf wendet sich Hr. Dr. W. zur zweiten Periode, der sogenannten Sanskrit-Literatur, wobei er sich jedoch mehr auf eine blosse Uebersicht beschränkt, da dieselbe wenigstens theilweise schon mehrfach behandelt ist, und die Hauptwerke derselben allgemein zugänglich sind, während bei der vedischen Literatur ein Eingehen in das Detail besonders nöthig war, insofern sowohl eine genaue Darstellung derselben noch mangelte, als auch die betreffenden Werke meist noch in Handschriften ruhen. Der Unterschied dieser zweiten Periode von der ersten ist ein doppelter, ein zeitlicher und ein stofflicher. Der zeitliche markirt sich durch die Sprache, welche damals als Sprache der Gebildeten, als Schriftsprache, sich von der Volkssprache trennte, und ausserdem noch durch directe Data, obwohl für die ältesten Literaturwerke dieser Periode die Chronologie immer eine höchst schwankende und unsichere ist; der stoffliche Unterschied durch die Art des enthaltenen Stoffes, sowie durch die Behandlungsweise desselben. Zunächst beschreibt der Vf. nun die Poesie, in den einzelnen Abstufungen der epischen, dramatischen, lyrischen und ethisch-didaktischen Poesie, wozu noch als letzter Zweig Geschichte und Geographie ihres Inhalts und der Behandlungsweise derselben wegen gerechnet werden. Er geht weiter zu Wissenschaft und Kunst, und behandelt nach einander: Sprachwissenschaft, Philosophie, Astronomie, Medicin, Kriegskunst, Musik, bildende und technische Künste; hierauf folgt Recht, Sitte, Cultus. Den Schluss bildet die Betrachtung eines ganz eigenthümlichen Zweiges der Sanskritliteratur, dessen Existenz erst seit wenigen Jahrzehenden bekannt ist, nämlich der Buddhistischen Sanskritwerke. Dieser zweite Theil ist, wie wir schon bemerkten, nicht mit derselben Ausführlichkeit gearbeitet, wie der erste, und namentlich ist das Cap. über die epische Poesie wohl zu kurz weggekommen. Der Vf. behandelt namentlich das chronologische Element, und begnügt sich mit allgemeiner Charakteristik, ohne specieller auf den Inhalt der einzelnen Werke einzugehen. Am Ende des Ganzen finden wir ein alphabetisches Namen- und Sachregister; doch sind wir der Ansicht, Hr. Dr. W. hätte besser gethan, nicht das Sanskritalphabet, sondern unser deutsches Alphabet zu Grunde zu legen, indem durch seine Anordnung jedem, der mit dem Sanskrit nicht vertraut ist, das Aufsuchen der einzelnen Artikel ungemein erschwert wird.

[1259] Avesta, die heiligen Schriften der Parsen. Aus dem Grundtexte übersetzt, mit steter Rücksicht auf die Traditionen von Dr. **Friedr. Spiegel**, Prof. zu Erlangen. 1. Bd. Der Vendidad. Leipzig, W. Engelmann. 1852. VIII u. 295 S. m. 1 Steintaf. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Die Thätigkeit der Europäischen Gelehrten in den dunkeln, aber doch so überreichen Fundgruben des Orients nimmt von Jahr zu Jahr zu, und es ist ein erfreuliches Zeichen, zu sehen, wie der ernste eiserne Fleiss der Deutschen auch hier voranschreitend mit dem Grubenlicht der kritischen Forschung, in die Tiefen der Geister-

schätze unserer Vorahnen hinunterleuchtet. „Wir erforschen mit der Urgeschichte des Orients unsere eigene Geschichte," sagt Hr. Dr. S. sehr richtig in der Einleitung und bezeichnet den Standpunct, von dem er seinen Avesta angesehen wissen will, mit den Worten: „Das gegenwärtige Werk soll eine Vorarbeit sein, durch die, in Verbindung mit andern Forschungen auf verwandten Gebieten, es mit der Zeit ermöglicht werden wird, die persische Cultur vollkommener zu übersehen, als es jetzt der Fall ist" (S. 1). Er weist gleich im 1. Cap. auf die Wichtigkeit hin, dass Persien seiner Weltstellung nach das Vermittelungsland sei, in welchem sich semitische und indogermanische Cultur begegneten. „Zu den Indogermanen gehörten die Perser vermöge ihrer Herstammung und Grundanschauung, zu den Semiten vermöge ihrer Bildung" (S. 3). Der Vf. geht natürlich ethnographisch zu Werke, und zeigt mit Hülfe seiner gründlichen linguistischen Kenntnisse, dass unter keinen andern orientalischen Volksstämmen die Verwandtschaft so auffallend und innig ist, als zwischen den Indern und Persern. „Die drei altpersischen Dialekte, die wir kennen — das Altpersische der Keilinschriften, das Altpersische des zweiten Theils des Yaçna und die Sprache der übrigen Theile des Avesta — alle diese Dialekte sind mit der ältesten indischen Sprache, mit dem Sanskrit, wie es in den heiligen Schriften der Inder vorliegt, so genau verwandt, dass sie alle fast nur Dialekte einer und derselben Sprache genannt werden können" (S. 5). Nachdem der Vf. die älteste Periode des Perservolks, in der es als selbstständiger Volksstamm noch nicht existirte, besprochen, so weit möglich, gewinnt er sich historischen Grund und Boden, und folgt der persischen Culturentwickelung bis in die Zeit Artaxerxes II. Die Nähe Babylons, der lebhafte Verkehr mit Syrien, das Eindringen des Christenthums in Persien im 2. Jahrhundert n. Chr., das Bestreben der Sasâniden, nicht bloss das alte persische Reich, sondern auch die persische Religion in ihrem alten Glanze wiederherzustellen — dies Alles in seiner weltgeschichtlichen Folge benutzt der Vf. als Uebergangsbrücke, um zu dem Hauptinhalt seines Werkes, zur Untersuchung der heil. Schriften der Parsen zu kommen. Es ist bekannt, dass Anquetil du Perrons Werk „Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, traduit en Français sur l'original Zend" (Par. 1771) jetzt durchaus nicht mehr genügend ist, da spätere Untersuchungen das Resultat ergaben, dass Anquetil nicht genaue grammatische Kenntnisse besass. Mit Freuden wird daher von allen Verehrern der orientalischen Literatur diese neue Uebersetzung des Avesta von Dr. Spiegel begrüsst werden. Jedem der zweiundzwanzig Fargard's ist zur leichtern, bequemen Uebersicht des Ganzen eine kurze Einleitung vorangestellt und zweifelhafte Stellen sind mit kritischem Scharfblick in den Noten erörtert worden. Das Werk beschliessen zwei Excurse: 1) Ueber die Einwirkung der semitischen Religionen auf die altpersische Religion (S. 269 ff.) und 2) Ueber das Alter der Huzvâreschsprache (S. 277 ff.). Die Ausstattung des Buches ist ausgezeichnet schön.

[1260] Vendidadi capita quinque priora. Emendavit *Christ. Lassen*, litt. indicarum in acad. Borussica Rhenana P. P. O. Bonnae, ap. Ad. Marcum, 1851. VI u. 67 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Diese Ausgabe der ersten fünf Capitel des Vendidad ist vom Herausgeber schon vor einer längeren Reihe von Jahren zum Behufe akademischer Vorlesungen bearbeitet worden, wobei es demselben namentlich auf einen correcten Text ankam, da die Handschriften allerdings auf eine entsetzliche Weise von Uncorrectheiten und Interpolationen strotzen. Durch andere wissenschaftliche Arbeiten verhindert, konnte aber Hr. Lassen erst jetzt an die Veröffentlichung dieser kleinen Schrift kommen, besonders dadurch veranlasst, weil in der neuesten Zeit sich die Zendstudien einer sehr aufmerksamen Behandlung nambafter Gelehrten zu erfreuen haben, und uns wenigstens die Anfänge der kritischen Ausgaben von Spiegel und Westergaard vorliegen. Die kritischen Hülfsmittel, deren sich Lassen bei der Herausgabe dieses Schriftchens bedient hat, sind die Ausgaben von J. Olshausen (1. Thl. Hamb. 1829), von H. Brockhaus (Leipz. 1850), welche letztere genau den Text der Burnouf'schen Ausgabe (Paris. 1829—43) wiedergiebt, und zugleich die Varianten der Bombayer Ausgabe von 1842 und 1843 enthält, und endlich die Textesausgabe von Spiegel (1. Abtheil. Leipz. 1851), von welchem letzteren viel für eine genauere Kenntniss der iranischen Sprachdenkmale und der Zoroastrischen Religion zu erwarten ist. Für die Recension des vierten und fünften Fargard des Vendidad hat endlich Hr. Lassen die ihm von Spiegel mitgetheilten Texteslesarten von 6 Kopenhagener Handschriften benuzt. Auf den Text selbst folgen eine grosse Anzahl kritischer Noten, theils wirkliche Textesemendationen, theils blosse orthographische Verbesserungen. In Betreff der letzteren liesse sich freilich wohl noch mancher Zweifel erheben, namentlich da Hr. Lassen seine Ansicht nicht immer hinreichend motivirt hat. Druck, Papier und die gesammte Ausstattung sind lobenswerth.

[1261] Histoire de l'Afrique et de l'Espagne intitulée al-Bayano 'l-Mogrib, par Ibn-Adhárí (de Maroc), et fragments de la chronique d'Arib (de Cordoue). Le tout publié pour la première fois, précédé d'une introduction et accompagné de notes et d'un glossaire, par *R. P. A. Dozy*, prof. d'histoire à l'université de Leyde. Vol. I. II. Leyde, E. J. Brill. 1848—1851. 119 u. ٣٣٨, 48 u. ٣٣١ S. gr. 8. (n.n. 8 Thlr. 26 Ngr.)

In diesem Buche liegt uns ein Werk vor, von einem der bedeutendsten jetzt lebenden arabischen Sprachgelehrten, der sich schon durch mehrfache tüchtige Arbeiten auf diesem Gebiete der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Schon der Name Dozy lässt uns das Buch mit Freuden in die Hand nehmen, und bei einer auch nur flüchtigen Durchblätterung desselben finden wir unsere Erwartungen nicht getäuscht. Das Buch enthält nach dem Titel eine histoire de l'Afrique et de l'Espagne par Ibn-Adhárí (de Maroc), welche den ganzen ersten Band und einen Theil des zweiten füllt, und fragments de la chronique d'Aríb (de Cordue), welche den Rest des zweiten Bandes

einnimmt. Es sind beides Theile zweier Chroniken, von denen die eine in Cordova im 10., die andere in Marocco im 13. Jahrh. geschrieben worden ist. Am interessantesten ist die Geschichte Spaniens, weniger die Afrika's, d. h. des islamischen Nordens von Afrika. Dem 1. Bande ist eine sehr umfangreiche, mit ausserordentlichem Fleisse gearbeitete Introduction vorausgeschickt, welche sich namentlich mit der arabischen Historiographie bis zum 13. Jahrh. beschäftigt. Die kriegerische Zeit, welche die Araber, die bekanntlich 711 in Spanien zuerst landeten, mit den Einwohnern Spaniens zu verleben hatten, und die gegenseitige Befehdung unter den Arabern selbst, indem die Berbern gegen die yemenitischen Araber ankämpften, wozu noch die monadditischen Araber kamen, endlich der schreckliche Aufstand der Mowallad, der Renegaten, von denen die einen den christlichen Glauben abgeschworen hatten, in der Absicht, sich von dem Tribute an die Araber zu befreien, sich an die Civilisation der Sieger anzuschliessen und an ihren Privilegien Theil zu nehmen, während andere den Muhammedismus angenommen hatten, zu einer Zeit, als eine fanatische Partei unter ihren Glaubensgenossen den Märtyrertod als ehrenvoll suchte, und die Muselmänner sich veranlasst sahen, strenge Maassregeln gegen die Christen zu ergreifen — diese Zeit musste die Schriftsteller der damaligen Periode anlocken. Denn sie enthielt ja die Kämpfe der ersten Eroberer, die rühmlichen Thaten ihrer Vorfahren, die Siege über die Oberhäupter der feindlichen Stämme und über den Emir von Cordova. Allein in den ersten zwei Jahrhunderten der Arabischen Herrschaft in Spanien wurde Geschichte nur selten geschrieben; die Araber verliessen sich auf ihr Gedächtniss, und es giebt allerdings wohl kaum ein Volk, das eine so grosse Anzahl von Ereignissen, Daten, Eigennamen und langen Genealogien eben so leicht zu behalten im Stande wäre. Die Tradition pflanzte sich innerhalb der Stämme und Familien vom Vater auf den Sohn fort; gewiss erlitt sie hierdurch manche Veränderungen, diese waren aber immer nur unbedeutend. Eine geschriebene Geschichte zu besitzen, war noch kein lebhaft gefühltes Bedürfniss, da dieselbe in Aller Munde lebte. Nachdem ein arabischer Hof in Spanien entstanden war, gehörte es mit zum guten Tone, wie uns Ibno-'l-Abbár berichtet, daselbst Gedichte zu recitiren und Geschichten zu erzählen, und gewiss wurde in Cordova die Geschichte Spaniens in den Schulen vermittelst mündlicher Tradition gelehrt. Schriftsteller waren in der damaligen Zeit überhaupt selten, grösstentheils waren es Theologen, und sich mit andern, als theologischen Büchern zu beschäftigen, wurde von den Gelehrten als Sünde angesehen. Indess darf man gewiss nicht annehmen, dass unter den ersten Omaiyaden in Spanien die Geschichtsschreibung ihres Vaterlandes ganz unberücksichtigt geblieben sei, da wir ja, wenn auch nur Fragmente, aus dieser frühesten Zeit hie und da doch einige Spuren finden. Im 9. Jahrh. lebte und schrieb Abdo-'l-Melic ibn-Habíb as-Solamí. Von seinen vielen Schriften haben wir noch ein Geschichtswerk, welches die biblische Geschichte, die Ge-

schichte Muhammeds und der ersten Khalifen enthält. Tammám, Wezir Abdorrahmán's II. schrieb eine Chronik in Versen. Im 10. Jahrh. tauchte eine beträchtliche Anzahl biographischer Wörterbücher auf, in denen sich viele historische Notizen finden. Aber Schriftsteller dieser Zeit waren maulá, d. h. Clienten der Omaiyaden (vergl. über walá und maulá [Clientel und Client] namentlich p. 16—18 der Introduction), und daher ist leider die Geschichtschreibung derselben fast nur höfische Personalgeschichte der Omaiyaden selbst. Viele historische Schriften dieser Zeit sind uns nur noch dem Namen nach bekannt, und alle Schriftsteller, über welche wir genauere Nachrichten einsehen können, waren eben Parteigänger des Hauses der Omaiyaden, Chronisten des Hofes. Hier sind Männer zu nennen, wie Kásim ibn-Açbag, ar-Rási und sein Sohn Isá; der Verlust der Werke der beiden letzteren ist namentlich zu bedauern. Die älteste uns erhaltene Chronik ist die von Ibn-Abdrabbihi. Ferner sind zu erwähnen Ibn o-'l-Kutíyah, seiner Abkunft nach ein Gothe, der aber auch als maulá der Omaiyaden schrieb; ferner al-Warrák's Geschichte Afrika's, und Ahmed ibn-Faradj's Geschichte der spanischen Empörer. — Hierauf geht Dozy über zur Besprechung des Gothaer Manuscriptes, aus welchem er die erhaltenen Stücke über Spanien und Afrika veröffentlicht hat. Dasselbe giebt weder Titel noch Verfasser, die ersten Blätter fehlen, und der Titel: zweiter Band der Geschichte al-Masudi's, auf den Silvestre de Sacy und Kosegarten ein grosses Gewicht legten, ist erst von neuerer Hand hinzugefügt. Die Untersuchungen des Herausgebers zeigen, dass der Verfasser dieser Chronik in Spanien unter der Regierung al-Hacams II., also zwischen 350 und 366 der Hedschra (961 und 976 n. Chr.) lebte und schrieb, und dass er Aríb ibn-Sad al-kátib hiess. Hauptstütze hierfür ist ihm Ibn-Adhárí, der denselben viel copirt und benutzt hat. — Nach dem Tode al-Hacams II. blieb die Historiographie noch einige Zeit in den Händen der Hofchronisten, bis im 11. Jahrh. eine neue Aera derselben begann. Es war diess das goldene Zeitalter derselben. An der Spitze stand Ibn-Hazm; von seinen Werken, einer Geschichte der Omaiyaden, und einem genealogischen Werke, haben wir leider nur noch kurze Aufsätze, welche den Verlust derselben lebhaft bedauern lassen. Unter seinen Schülern ist namentlich al-Homaidí zu nennen, von dem aber leider auch fast nur Fragmente übrig sind. Erhalten ist nur sein biographisches Wörterbuch spanischer Gelehrten, nebst einem Ueberblick der Geschichte Spaniens. Er schrieb denselben fern von Spanien in Bagdad, ohne gute literarische Hülfsmittel; daher er auch ziemlich trocken und mager ist, und selbst Hauptpersönlichkeiten in Menge fehlen. Ferner ist zu nennen Abu Merwán Haiyan ibn-Khalaf. Er schrieb eine Geschichte Spaniens, und in seinen späteren Jahren eine Geschichte seiner Zeit, in 60 Bänden, ein Geschicktswerk im eigentlichen Sinne. Ausser den Genannten werden S. 75 ff. noch einige andere Männer, besonders Compilatoren, namhaft gemacht. Zu diesen gehört auch der Verfasser des vorliegenden Geschichts-

werkes Ibn-Adhárí al-Marrókoschi (d. h. aus Marocco), der oft von Ibn o-'l-Kutíyah citirt wird. Näheres über seine persönlichen Verhältnisse ist nicht bekannt. Zur Herausgabe seiner Chronik hat Dozy ein Leydener Manuscript benutzt, welches Golius in Marocco während seines Aufenthaltes daselbst gekauft hatte. Es scheint im 16. Jahrh. geschrieben zu sein, von einer ziemlich leserlichen afrikanischen Hand, die aber sehr verblichen ist. Anfang und Ende fehlen und die ersten Blätter sind halb verschimmelt; auch haben mehrere andere Blätter in gleicher Weise von Feuchtigkeit gelitten. Es giebt ausserdem in der Bibliothek zu Kopenhagen ein Manuscript einer Geschichte Afrika's und Spaniens, welche Dozy mit Recht für die Ibn-Adhárí's hält. Auch sie ist nicht vollständig; der Anfang, auf welchen häufige Rückweisungen stattfinden, fehlt auch dort. Der Stil ist aber in dem Kopenhagener Manuscript nicht so einfach, als im Leydener; ausserdem ist er voller Fehler und Auslassungen, und war insofern nicht geeignet, als Grundlage des edirten Textes zu dienen. — Dem vorliegenden Werke sind Notes beigegeben, allerdings nur in geringer Zahl, welche die Druckfehler angeben und namentlich Textesemendationen enthalten, von denen mehrere von Fleischer herrühren. Ausserdem ist dem zweiten Bande ein Glossaire angehängt, welches die Erklärung derjenigen Worte und Phrasen enthält, welche in den vorliegenden beiden Schriftstellern sich finden und in Freytag's Wörterbuch fehlen, oder dort in anderer Bedeutung aufgeführt sind. Die Ausstattung des Ganzen ist aber vortrefflich.

[1262] De vita et scriptis Maverdii commentatio. Ad codd. Lugd. et Oxonn. scripsit et edidit Dr. **Max Enger**. Bonnae, formis F. A. Lechneri. 1851. II u. 37 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Einer der berühmtesten Rechtsgelehrten des Orients ist Abu-l-Hassan Ali ben Mohammed ben Hen Habib Mâverdi, der uns namentlich als Verfasser einer „Politik" bekannt ist. Das vorliegende Schriftchen enthält Fragmente aus Leydener und Oxforder Handschriften in Bezug auf das Leben und die Schriften des Mâverdi, und soll als Vorläufer zu einer Ausgabe seiner Politik, mit welcher Herr Enger beschäftigt ist, dienen. Mit grossem Fleisse sind hier eine Menge interessanter Nachrichten zusammengestellt. Der Herausgeber beginnt mit einer kurzen Biographie dieses Gelehrten. Er wurde im Jahr 365 der Hedschra in Baçra geboren, wo er unter Abu-l-qasm eç-Caimari Jurisprudenz studirte, worauf er sich nach Bagdad begab, und unter Hâmid el-Isferaini seine Studien fortsetzte. Nach Abschluss derselben übernahm er ein öffentliches Amt, und lehrte zugleich viele Jahre hindurch in Baçra und Bagdâd die Rechte. Vorzugsweise jedoch scheint er sich in Bagdad, dem Hauptsitze der Gelehrsamkeit damaliger Zeit, aufgehalten zu haben, wo ihn der Khalif bei schwierigen Rechtsfällen zu Rathe zog. Trotz seines sehr in Anspruch genommenen Lebens als Staatsmann, gewann er doch noch Zeit zu reicher schriftstellerischer Thätigkeit in den Gebieten

der Jurisprudenz, Humaniora und Theologie. Während seines Lebens kam von seinen Schriften nichts ins Publicum und er soll sogar beabsichtigt haben, dieselben in den Tigris werfen zu lassen. Er starb zu Bagdad im Jahre der H. 450, n. Chr. 1058, in dem hohen Alter von 87 Jahren. Nach seinem Tode wurden seine Schriften herausgegeben und Ibn Khald ûn Maqrîsi und andre erwähnen ihn mit grossem Lobe. Diess die die Hauptzüge aus dem Leben des Mâverdi. — Hierauf geht Hr. Enger auf die Biographen des Mâverdi über. Zwei von ihnen sind auch sonst bekannt, nämlich Ibn Khallikan und Soyûti. Aber reicher als beide ist Ibn-os-Sobki, welcher den Angaben der Zeitgenossen des Mâverdi folgt, und ihre eigenen Worte citirt. Ihn, als den genauesten Biographen, haben daher auch spätere Schriftsteller, wie Ibn-al-molacqen und Soyûti ausgeschrieben. Sein Werk existirt in drei Recensionen, einer grösseren, mittleren und kleineren. Hr. Enger giebt zuerst die Biographie aus der grösseren Recension, mit einer lateinischen Uebersetzung und vielen Textesemendationen. Zu Grunde lag ihm ein Leydener Codex, der aber leider sehr uncorrect ist. Hierauf folgt die Biographie der mittleren Recension nach drei Oxforder Codices, aber ohne Uebersetzung, und zuletzt die Biographie des Ibn al molacqen, welche im Wesentlichen mit der des Ibn-os-Sobki übereinstimmt, aber auch noch einige neue Puncte hinzufügt, nach einem Leydener und einem Oxforder Codex. — Der Verfasser geht nun auf den zweiten Theil seines Schriftchens über, zu den Werken des Mâverdi selbst. Ueber diese herrscht eine grosse Meinungsverschiedenheit; einige citiren mehr, andere weniger Schriften von ihm, und zum Theil unter abweichenden Titeln. Hauptquelle hierfür bleibt Hâji Khalifa. Zuerst macht Hr. Enger sieben Werke namhaft, welche in keiner Bibliothek Europa's existiren, aber von arabischen Gelehrten genannt werden. Hierauf folgen 6 Werke, von denen sich Codices vorfanden. — Den Schluss des Ganzen bildet quorundam vocabulorum explicatio. Lobend ist der Fleiss anzuerkennen, mit dem die Schrift gearbeitet ist.

Naturwissenschaften.

[1263] Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. Redigirt von *F. A. Buhse* und *M. R. Gottfriedt*. 5. Jahrg. 1851 — 1852. Mit 2 lithograph. Tafeln. Riga, (Götschel.) 1852. IV u. 188 S. gr. 8.

Es ist so Manches in diesem Jahrgange enthalten, was Beachtung verdient, und daher möge eine Anzeige des Wissenswerthesten hier folgen, da alles Einzelne zu berücksichtigen, der Raum dieser Blätter nicht gestattet. Hr. Neese handelt über das Tödten der Insecten; er empfiehlt dazu Schwefeläther, der jedoch bei den Käfern nicht zweckmässig ist, sondern hier passt eher Cajeput und Aether, auf Baumwolle getropft. Zum Leimen zerbrochener Insecten

eignet sich am besten eine heiss bereitete dicke Auflösung in Schellack, die schneller trocknet und nie abspringt. — Apotheker Frederking giebt Notizen aus dem Gebiete der Chemie: über Ozon, Jod- und Bromwasserstoff, Titan, Cassein, die Entdeckung giftiger Metalle durch Galvanismus, über galvanisches Kohlenlicht, über Höhebestimmung durch den Siedpunct des Wassers. — Hr. v. Nolcken verbreitet sich über Ulluco- oder Melloko-Knollen, als Surrogat der Kartoffeln. Ein sehr wichtiger Aufsatz, der alle Beachtung verdient; denn wenn diese Knollen auch nicht gerade völlig die Kartoffeln zu ersetzen im Stande sind, so liefern sie doch ein schätzbares Küchengemüse. — Hr. Gottfriedt giebt Nachricht von einem fossilen Walde in der Nähe Riga's; Hr. Eichwald eine Notiz über die vorweltliche Existenz des Mammuths in den Ostsee-Provinzen; Hr. Neese über Koralleninseln; Hr. Heugel über die Charakteristik der Umbelliferen im Allgemeinen und der Gattung Archangelica insbesondere; Hr. Kersting über erleuchtete Dunststrahlen, die zu Anfang Aug. 1851 der Sonne gegenüber, am Himmel sichtbar waren; Hr. Fortune über die Paeonia-Moutan-Gärten in China; Hr. Stepen über Metamorphosen einer Mineralspecies in die andere; Hr. v. Qualen über eine seculäre langsame Fortbewegung der erratischen Blöcke aus der Tiefe des Meeres aufwärts zur Küste durch Eisschollen und Treibeis an der Küste Livlands; Hr. Frederking über Bereitung der Chlorblausäure; Hr. Heugel giebt Bemerkungen und Beiträge zur Flora der Ostsee-Provinzen (sie zählt jetzt 1107 Phanerogamen); Hr. Seezen über Verbrennung des Phosphors in Berührung mit Jod.

[1264] **Rob. Galloway's** Vortheile der qualitativen chemischen Analyse für den ersten Unterricht auf Schulen und Universitäten, sowie insbesondere zum Privatgebrauche. Deutsch mit Zusätzen und Anmerkungen von Dr. *Th. Gerding*. Mit 9 Taf. Leipzig, Renger'sche Buchh. 1853. XII und 120 S. gr. 16. (18 Ngr.)

Galloway's Anleitung zur chemischen Analyse, welche unter dem Titel „Manual of qualitative Analysis" im Jahre 1850 in London herausgekommen ist, hat den bereits durch seine „Einführung in das Studium der Chemie" (Leipzig 1852) rühmlich bekannten Herausgeber veranlasst, die Bearbeitung dieses Gegenstandes deutsch erscheinen zu lassen, aber den Plan des Originals zu erweitern, und zwar durch eine die von Schwefelwasserstoffgas niedergeschlagenen in Schwefelalkalien löslichen Schwefelmetalle betreffende Tabelle, sowie durch den Artikel der Entdeckung der Phosphorsäure mittelst molybdänsauren Ammoniaks, ausserdem auch noch durch eine Bereicherung im Verzeichnisse erforderlicher Apparate und Reagentien auszudehnen. Dadurch, und dass er zahlreiche Stellen mit Zusätzen und Anmerkungen wesentlichen Inhalts begleitet, ist diese deutsche Ausgabe durch ihren Herausgeber zu einem gewissen chemischen Ganzen erhoben und in der That den Studierenden und anderen Freunden der Chemie, denen sie eigentlich gewidmet ist, in einem

noch vorzüglicheren Grade brauchbar geworden, so sehr sich diese Anleitung auch schon durch die ihr zu Grunde liegende rationelle Methode der Analyse empfiehlt.

Es ist daher nicht zu bezweifeln, dass dieses Werk beim chemischen Publicum die verdiente Aufnahme finden wird, zu welcher ausserdem auch die Verlagshandlung durch die äusserst saubere Ausstattung beigetragen hat.

[1265] Practische Geognosie für Land- und Forstwirthe und Techniker, von Dr. B. Cotta. Dresden, Arnoldische Buchh. 1852. XII u. 280 S. (Mit einem idealen Querschnitt eines Theiles der festen Erdkruste, eingedr. Holzschn. u. 2 Tabell.) gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Dieses Werk ist ganz geeignet, als Leitfaden für das genannte Publicum zu dienen, denn es ist wirklich populär abgefasst, und alles weggeblieben, was nur dem eigentlichen Geognosten frommen kann, wie z. B. physikalische Geographie, die Geogenie u. and. Dagegen ist aber, und dies ist hier die Hauptsache, auf die Bodenbildung durch Gesteine besondere Rücksicht genommen, ohne jedoch die Bodenkunde weitläufiger zu behandeln, oder die Culturweise dieses oder jenes Gesteines speciell anzugeben. Denn eines Theils lässt sich ein Nachweis dieser Art gar nicht im Einzelnen geben, theils ist auch die Agriculturchemie weit genug vorgeschritten, um zu wissen, welche Bestandtheile und Eigenschaften des Bodens für diesen oder jenen Zweck besonders dienlich oder schädlich sind. Dagegen sind die Lagerungsverhältnisse der einzelnen Gesteine möglichst berücksichtigt worden, weil diese bei Aufsuchung oder Verfolgung von technisch nutzbaren Gesteinen von grosser praktischer Wichtigkeit sind. — Nach Definition des Wortes „Geognosie" wird ein Ueberblick über den Bau der Erdkruste gegeben und es sind die Hülfsmittel genannt, welche das Studium erleichtern. Dann folgt die eigentliche Gesteinslehre, die Zusammensetzung der Gesteine, ihre Textur; allgemeine Betrachtung der Hauptgesteine, ihre Structur, Lagerungsverhältnisse u. s. w. Der Versteinerungslehre, Paläontologie oder Petrefactenkunde ist, ihrer Wichtigkeit wegen, ein ganzer Abschnitt gewidmet. Was den inneren Bau der festen Erdkruste betrifft, so besteht dieselbe aus Schichtgesteinen, krystallinischen Schiefergesteinen, krystallinischem Massengesteine und Ganggesteinen, die durch ihre In- und Uebereinanderlagerung die Erdfeste bilden. Alle diese werden speciell beschrieben, indem mit den neusten Gebilden, den sogen. Alluvialgebilden, der Anfang gemacht wird; dann folgen die Diluvialgebilde, die Molassegruppe, die Kreidegruppe, die Wieldenformation, die Juragruppe, Triasgruppe, die Zechsteinformation, die Grauwackengruppe. Die Beschreibung der einzelnen Gesteine beginnt mit den Kohlengesteinen, Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit, Graphit, Asphalt. Der Steinkohle wird hier eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und es sind hauptsächlich genau die Fragen erörtert: in welchen Gegenden, und unter welchen Umständen ist mehr oder weniger gegrün-

dete, in welchen keine Hoffnung zur Auffindung von Steinkohlen vorhanden? Sodann folgt die Betrachtung der Eisensteine, der Steinsalze, der Kalksteine, Kieselgesteine, Thongesteine, Schiefergesteine, Granitgesteine, Grünsteine, Porphyre, Trachyt-, Augit-, Tuff-, und Trümmergesteine, überall mit Angabe der Merkmale, aus denen ihr Vorhandensein vermuthet oder mit Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, so wie ihrer Zusammensetzung und Anwendbarkeit zu verschiedenen Zwecken. Hieran reiht sich ein Abschnitt über die Geognosie und ihre Bedeutung für den Landwirth, Forstwirth und Techniker. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist in hohem Grade von der Natur der Gesteine abhängig, aus deren Verwitterung er hervorgegangen ist, aber doch ist es schwierig, ja oft unmöglich, aus der mineralogischen Zusammensetzung auf die Fruchtbarkeit des daraus entstehenden Bodens zu schliessen; auch ist sie durchaus nicht so wichtig, als man sie wohl zuweilen ausgegeben hat. Dagegen aber ist die Bodenkunde, von der hier ein kurzer Abriss gegeben wird, dem Land- und Forstwirthe unentbehrlich; der Reihe nach werden deshalb hier betrachtet: Thon-, Lehm-, Sand-, Kalk-, Mergel-, Gyps-, Talk- und Humusboden nach ihren physikalischen Kennzeichen und ihrer Zusammensetzung. Die eingedruckten, zur Erörterung dienenden Holzschnitte sich ganz vorzüglich gelungen.

[1266] Icones et descriptiones plantarum criticarum et rariorum Europae austro-occidentalis, praecipue Hispaniae. Auctore **Maur. Willkomm.** Tom. I. Fasc. 1. Lipsiae, sumt. A. H. Payne. 1852. S. 1—16 u. Tab. I—VII. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Ueber die meisten europäischen Länder sind neuere und ältere Kupferwerke über die in ihnen wachsenden Pflanzen erschienen, nur über Spanien existirt noch keine umfassendere bildlich darstellende Arbeit, obgleich gerade die pyrenäische Halbinsel äusserst reich an interessanten und eigenthümlichen Pflanzen ist. Seit Boissier, der im J. 1837 fünf Monate lang die Provinzen von Malaga und Granada bereiste, und durch sein Werk die Aufmerksamkeit der Botaniker auf Spanien in höherem Grade lenkte, sind eine Menge noch völlig unbekannter Pflanzenarten aufgefunden, ja Entdeckungen gemacht worden, die man in Europa gar nicht für möglich hielt. Fast alle diese sind noch nicht abgebildet, ja zum Theil dürftig oder noch gar nicht beschrieben, in keinem Herbarium vollständig vorhanden. Dasselbe gilt von den in Portugal, Frankreich, besonders im südwestlichen, und Corsika gemachten Entdeckungen; auch diese sind noch nicht abgebildet, und, wie die spanischen, nur in wenigen Exemplaren in den Herbarien Frankreichs und der Schweiz vorhanden. Die Seltenheit dieser Pflanzen, die Schwierigkeit, von denselben Exemplare zu erlangen, die Wichtigkeit, welche viele von ihnen in pflanzen-geographischer Hinsicht haben, macht aber diese Pflanzen mehr, als die eines anderen Theiles von Europa, einer sorgfältigen Beschreibung und Abbildung werth, ja es giebt auch noch eine grosse Menge älterer, längst bekannt gewordener, jenen

Gegenden ausschliesslich angehörender, oder im grossen Becken des mittelländischen Meeres einheimischer Pflanzen, die noch gar nicht, oder höchst mangelhaft, oder in schwer zugänglichen Schriften abgebildet sind; viele derselben, besonders die von älteren spanischen und portugiesischen Botanikern aufgestellten Arten sind den Botanikern so gut wie gar nicht bekannt, weil sie zu dürftig beschrieben wurden, und die gesammelten Exemplare nur in wenigen Herbarien Spaniens und Portugals existiren. Der Vf., der längere Zeit in Spanien gereist ist, hat von der Mehrzahl dieser Arten genaue Beschreibungen und Abbildungen nach Original-Exemplaren machen können, und die Direction des königl. Herbarium zu Madrid, in welchem sich die meisten der erwähnten Arten befinden, hat sich bereit erklärt, alle Doubletten derselben an den Vf. zur beliebigen Benutzung zu überlassen. Unter den in neuester Zeit in Portugal, Spanien, Frankreich u. s. w. entdeckten neuen Arten, die hier abgebildet werden sollen, sind besonders hervorzuheben: die von Leon Dufour in Valencia, Aragonien und Navarra, von Durieu in Asturien, von Webb in Südspanien und Portugal, von Hoffmannsegg, Link u. And. in Portugal entdeckten neuen Arten, die noch nicht abgebildet sind; ferner die von Boissier 1837 in Spanien gefundenen nicht abgebildeten neuen Arten; die von Reuter 1841 in Neucastilien und dem Guadarramayagebirge; dann die vom Vf. selbst in Spanien und Portugal entdeckten neuen Arten; die von Funk 1848 in Südspanien, von Bourgeau 1847 in Catalonien und seit 1849 in Murcia und Granada gefundenen neuen Arten; die von Boissier und Reuter 1849 in Südspanien entdeckten Arten; die von Grenier und Godron von Frankreich und Corsika, und von Jordan aus Südfrankreich bekannt gewordenen neuen Arten, so wie alle, die von Moquin-Tandon publicirt werden dürften. Alle diese wird der Vf. selbst nach schönen und vollständigen Exemplaren, wo es sich thun lässt, in natürlicher Grösse abbilden. Von allen werden genaue Analysen der Blüthen- und Fruchttheile, der Blätter und der Stengelglieder, von besonders interessanten Gewächsen wohl auch mikroskopische Darstellungen des inneren Baues gegeben werden; auch wird er es sich angelegen sein lassen, bei kritischen Pflanzen die nächst verwandten Arten, mit denen sie verwechselt werden können oder verwechselt worden sind, auf derselben Tafel zugleich abzubilden. Alle Tafeln werden in der bekannten Kunstanstalt von Payne in Stahl gestochen, und, soweit nöthig, colorirt. Der lateinische Text enthält eine genaue Beschreibung der abgebildeten Pflanze, die Angabe der Verwandtschaft und specifischen Unterschiede, die Synonymik und Angabe der vorhandenen Abbildungen, ihre geographische Verbreitung und die Erklärung der Analysen. Das natürliche System Decandolle's soll zwar im Allgemeinen befolgt werden, indess wird der Herausgeber sich nicht streng an die Reihenfolge weder der Familien noch der Gattungen binden, vielmehr die Pflanzen in der Folge liefern, wie das Material es möglich macht. Deshalb beginnt das vorlieg. Heft mit den Dianthus, und nicht mit den Ranunculaceen,

von denen es 7 abbildet und beschreibt; Dianthus crassipes Roem., lusitanicus Brot., attenuatus Sm., id. var. sabuletorum Willk., brachyanthus var. ruscinonensis Boiss., laricifolius B. et R., valentinus Willk. — Das Werk soll in Lieferungen zu 10 Quart- oder Folio-Tafeln mit 1—2 Bogen Text in 4. ausgegeben werden und je nach zwei Monaten eine Lieferung erscheinen. Möge das schöne Werk einen glücklichen Fortgang haben und durch kein Missgeschick unterbrochen werden, wie es leider schon bei so vielen dieser Art geschehen, die nicht auf Kosten von Regierungen und grösseren gelehrten Gesellschaften unternommen wurden.

[1267] Sertum Florae Hispanicae s. enumeratio systematica omnium plantarum, quas in itinere anno 1850 per Hispaniae provincias boreali-orientales et centrales facto legit et observavit Auctor **Maur. Willkomm**, Phil. Dr. (Seorsim impress. e Flora s. Diario botan. Ratisbonensi. Leipzig, Hartknoch. 1852. 173 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Es werden 1188 Pflanzen hier dem Botaniker geboten mit Angabe der Fundorte, der Blüthezeit, der Fruchtbildung u. s. w., und wie viele mag das noch so wenig durchforschte Spanien ausserdem bergen? Unter den aufgezählten Pflanzen finden sich auch eine Anzahl wahrscheinlich neuer, deren Namen hier Platz finden mögen: Draba cantabrica, an Kalkfelsen in Vizcaya, Cochlearia decipiens, aus Aragonien, Hutchinsia Auerswaldii, aus Vizcaya, Reseda erecta, auf Kalkbergen an mehreren Stellen, Petrocoptis Lagascae, Buffonia macropetata, Sarothamnus cantabricus, Genista teretifolia, Epilobium carpetanum, Durieua juncea, Seseli littorale, Oenanthe Kunzei, Valeriana longiflora, Succisa microcephala, Senecio cantabricus, Artemisia paniculata, Tanacetum Willkommii, Carthamus cephalariaefolia, Jasione fallax, Sideritis serrata, Galeopsis carpetana, Euphorbia Reichenbachiana, Anthericum Liliago var. australe, Arrhenatherum pallens, var. cantabricum, Dianthus valentinus. Sie sind sämmtlich genau beschrieben und die Unterschiede von den ähnlichen hervorgehoben.

[1268] Die Ichneumonen der Forstinsecten in forstlicher und entomologischer Beziehung. Ein Anhang zur Abbildung und Beschreibung der Forstinsecten, von **Jul. Thd. Chr. Ratzeburg**, Prof. an der K. Pr. höhern Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde, Ritter etc. 3. Bd. abschliessend mit der achten, neunten und zehnten Centurie. Mit vielen xylographischen u. chalcograph. Abbildungen. Berlin, Nicolaische Buchh. 1852. XIX und 272 S. m. 3 Tabell. gr. 4. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.; cpl. n. 9 Thlr. 20 Ngr.)

So ist denn ein Werk vollendet, das sowohl hinsichtlich des ausdauernden Fleisses, mit dem es bearbeitet ist, wie in Betreff der zahlreichen und werthvollen Entdeckungen, die es enthält, wahrhaft Bewunderung verdient, und seinem Vf. zur höchsten Ehre gereicht. Denn wenn man bedenkt, dass diese Arbeit nicht blos eine systematische ist, also nicht blos die Systematik und Charakteristik giebt, sondern sich vorzugsweise mit der Lebensweise dieser meist so verborgen lebenden Thierchen, mit der Entwickelungsgeschichte der einzelnen Arten, mit dem Verhalten derselben oder des Wirthes,

wenn er einmal von seinen Gästen heimgesucht worden ist, mit der qualitativen und quantitativen Besetzung eines Insectes mit Schmarotzern, sowie dem Vagabondiren der letzteren, mit der Wichtigkeit dieser Thiere im grossen Haushalte der Natur, mit der Anleitung zum Bestimmen, Sammeln und Erziehen der Ichneumonen, ihrer geographischen Verbreitung, sogar mit Krankengeschichten, d. h. mit Berücksichtigung der steigenden und fallenden Schmarotzer-Epidemie, die namentlich in diesem Bande mit grösstmöglicher Genauigkeit beobachtet wurden, so muss man wahrhaft erstaunen, wie ein einziger Mann so Bedeutendes zu leisten im Stande war. Zwar giebt es bei diesem mühevollen und schwierigen Gegenstande noch so manche Lücken, die auch der Vf. recht gut kennt, ihm selbst aber auszufüllen nicht vergönnt war; allein er hat den Weg gebahnt, auf dem andere Forscher nun mit Leichtigkeit vorwärts schreiten können. — Aus der ersten Gruppe, der der Evaniales Latr. hat das Geschlecht Aulacus nur geringen Zuwachs erhalten, indem nur 4 Arten nachträglich beobachtet werden konnten. Dagegen ist die zweite Gruppe, die Braconides, ansehnlich bereichert worden, denn von 135 Arten hat sich die Zahl auf 220 gesteigert, und davon leben einige achtzig nur in Käferarten. Zu Chelonus sind 8, zu Sigalphus 7, zu Brachistes 9, zu Bracon einige 20 neue Arten hinzugekommen, zu Celoides 3, zu Spathius 1, zu Exothecus 3, zu Ischius 1, zu Microdus 2 Arten u. s. w.; bei Microgaster ist die Zahl der neugezogenen Arten ziemlich bedeutend (über 25) mit vielen neuen Arten, was um so auffallender ist, da ein Verkennen dieser nur in seltenen Fällen möglich ist. Doch es würde hier zu weit führen, wenn alles gegeben werden sollte, was Neues an Arten und Lebensweise gegeben wird; es mag daher genügen, nur auf Einiges noch aufmerksam zu machen. Selbst die eigentlichen Ichneumonides, genuini genannt, haben neue Gattungen geliefert, und die grossen alten Gattungen Campoplex, Hemiteles, Ichneumon, Pimpla, Tryphon haben den ansehnlichsten Zuwachs erfahren; wir erhalten in diesem Bande beinahe ein halbes hundert neuer Arten, und unter diesen viele, die durch neue Modificationen der Flügelnerven, der Bildung des Metathorax und Hinterleibes u. s. w. den Umfang der Gattungen, ihre Verwandtschaften, ihre natürlichen und künstlichen Stellungen erweitern und befestigen. Die gegründeten neuen Gattungen sind: Acroricnus, Chalinocerus, Poecilostictus, zu denen noch die alte Gattung Coleocentrus kommt, da sie nach neueren Erfahrungen unter die Forstinsecten hat aufgenommen werden müssen. Bei Ichneumon, Cryptus und Phygadeuon haben manche Arten eine andere Stellung erhalten müssen, und als eine Neuigkeit dieses Bandes muss noch hauptsächlich erwähnt werden, dass zwischen Hemiteles und Pezomachus eine wahre Blutsverwandtschaft besteht, denn durch Erziehung zeigte sich, dass es hier Arten giebt, wo bisher das Weibchen als Pez., das Männchen als Hemit. aufgeführt wurde. Das arithmetische Verhältniss der Ichneumoniden ist nicht minder interessant. Gravenhorst führte 1164 deutsche Arten an, der Vf. hat

allein 416 Wald-Ichneumoniden gewonnen, wovon 230 Gravenhorst nicht kannte, so dass im Ganzen jetzt über 2300 Arten herauskommen. — Auch die Pteromalini s. Chalcidites haben bedeutenden Zuwachs erhalten; an Gattungen sogar mehr noch, als die Ichneumoniden; 4 neue, von denen früher kaum eine Species bekannt war, 8 sind hier zuerst eingeschaltet, Gattungen, durch Mannichfaltigkeit der Formen und prachtvolle Fiederung der Fühler ausgezeichnet; Ophioneurus ist durch die Schlangenform des Radialnerven merkwürdig. Ausserdem sind eine Menge Arten dadurch besser bekannt geworden, dass sich mit Bestimmtheit ergab, dass beide Geschlechter ganz anders aussehen. Im Ganzen können wohl 500 Arten derselben bekannt sein. Unter der Ueberschrift: Wirths-System, hat endlich der Vf. ein Verzeichniss der Insecten gegeben, in denen diese Schmarotzer hausen, wobei sich herausstellt, dass oft 20—26 derselben eine Art heimsuchen, die alle mit Namen aufgeführt werden. Zuletzt sind die Männer namhaft gemacht, welche durch wichtige Bobachtungen das Werk gefördert haben.

Geschichte.

[1269] Franz Ludwig von Erthal, Fürst-Bischof von Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken, von 1779—1795. Ein Lebensbild aus den letzten Jahrzehenten des deutschen Reichs von Bernhard. Tübingen, Laupp-sche Buchh. 1852. XII u. 236 S. 8. (25 Ngr.)

Auch unter dem Titel:

Lebensbilder aus den letzten Jahrzehnten des deutschen Kaiserreiches. 1. Bändchen. Franz Ludwig von Erthal.

Der Gedanke, in einer Reihe von Monographieen eine genaue Schilderung der Zustände in den letzten Jahren des deutschen Reichs, besonders in dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts, worüber ziemlich oberflächliche Ansichten verbreitet sind, zu geben, ist gewiss ein guter. Auch hat der Vf. eine gute Wahl getroffen, als er mit dem trefflichen Freiherrn von Erthal, einem eben so edlen als originellen Manne, den Anfang machte. Es ist auch anzuerkennen, dass der Vf. mit Fleiss und Sorgfalt alle ihm irgendwie zugängliche Nachrichten über seinen Gegenstand zusammengetragen hat. Wir haben nicht eben viel Neues gefunden, aber alles Bekannte, das in mancherlei Schriften zerstreut ist, übersichtlich zusammengestellt, und gewiss wird ein zahlreiches Publicum in dieser Schrift viel ihm Neues und Interessantes, Lehrreiches und Unterhaltendes finden. In der Vorrede wird der Vf. etwas unklar und phrasenhaft, wie wir überhaupt nicht mit allen seinen politischen Reflexionen einverstanden sind. — Franz Ludwig von Erthal wurde am 16. Sept. 1730 zu Lohr im kurmainzischen Antheile der Herrschaft Reineck geboren, wo sein Vater, Philipp Christoph, Oberamtmann war. Der älteste Sohn, Friedrich Karl Joseph, wurde Kurfürst von Mainz, der zweite, Lothar Franz Michael, österreichi-

scher Geheimerath und kurmainzischer Oberhofmeister, der jüngste, Franz Ludwig, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg. Schon 1740 wurde er Domicellar in Würzburg, bekam auch zeitig eine Pfründe in der Abtei Ellwangen. Als Student legte er sich besonders auf das canonische Recht und erwarb sich den Beinamen des „Gelehrten." Er ging dann einige Zeit nach Rom, von da nach Wien, wo er bei dem Reichshofrathe arbeitete, und an einige deutsche Höfe. Im 83. Jahre trat er in das Domcapitel zu Würzburg ein und ward bald darauf zum Regierungspräsidenten ernannt, sich der Pflichten dieses Amtes mit höchstem Eifer annehmend. 1768 ging er als Gesandter nach Wien, der Belehnung halber, und machte hier einen so günstigen Eindruck, dass er nicht nur zum k. k. w. Geh. Rath, sondern auch zu einem der Commissarien bei Revision des Reichskammergerichts ernannt wurde. Hier macht der Vf. eine Bemerkung, die um so beachtenswerther ist, als sie sonst nicht in seine politische Farbe passt. Er sagt (S. 5):

„Dabei sollte sowohl der schleppende Geschäftsgang durch Reinigung der verrosteten Maschine befördert, als dem Reichsgericht mehr Gewalt, dem Reich mehr Einheit gegeben werden, Ursachen genug für die andern Höfe, es zu hintertreiben, besonders für den preussischen, welcher sich gegen die Plane des jungen ruhm- und länderdurstigen Kaisers Joseph hinter den Missbräuchen der Reichsverfassung verschanzte, wobei er gewiss sein konnte, die meisten Reichsfürsten zu Bundesgenossen zu haben."

Es ist nachmals vorgekommen, dass man sich gegen Oesterreich und die meisten Bundesgenossen, in Zeiten, wo man keinerlei ehrgeizige und ländersüchtige Pläne zu fürchten hatte, hinter die Mängel der Verfassung verschanzt hat! — 1775 wurde Erthal österreichischer Commissarius auf dem Reichstage. Am 18. März 1779 wurde er einstimmig zum Fürstbischof von Würzburg, am 12. April zu der gleichen Würde in Bamberg erwählt und erhielt am 19. Sept. durch seinen Bruder die bischöfliche Weihe. — Der Vf. bringt nun zuerst geeignete Angaben über das Würzburger und Bamberger Land bei, wobei er namentlich das letztere und seine Einwohner recht ergötzlich schildert. Dann stellt er zunächst die fürstliche Gewalt und die Privilegien dar, unter welchen letzteren namentlich auch die ansehnlichen und früher weit unabhängigeren Klöster manches Eigenthümliche bieten. Dann das Domcapitel; die Erbämter; die Stifter. Hierauf verbreitet sich der Vf. über die Regierungsmaximen Franz Ludwigs, die Vorwürfe gegen seine Regierung und deren Ursachen. Letztere gereichten ihm zur Ehre und überall zeigt er sich originell, kräftig, wacker, voll Pflichtliebe, Menschenkenntniss und praktischen Blicks. Bei seinen nicht wenigen, aber nie bloss formellen, oder irrelevanten Reformen, nahm er auf die aus dem Volkscharakter heraus-, oder in ihn eingewachsenen Verhältnisse billige Rücksicht, legte übrigens weniger Werth auf Gesetzmacherei, als auf gute Ausführung, gutes Handeln. Allerdings zog er sich durch Verletzung mancher vornehmen Personen Vorwürfe zu. Er liess ein Schlosstheater abbrechen, um Naturalien darin unterzubringen. Er schaffte die Pferde seiner Leibgarde und

die überflüssigen Offiziere ab; er liess keine goldnen Spielgroschen mehr schlagen; er liess die Wildschweine wegschiessen. — Das Beamtenthum und der Staatsdienst. Der Fürst regierte selbst, war streng gegen seine Beamten, duldete keinen Nepotismus, fand aber manche Schwierigkeit in guter Aemterbesetzung. Seine grosse Gewissenhaftigkeit wirkte auch auf die Beamten zurück, wovon S. 71—72 ein specielles Beispiel kommt. — Justizpflege. Nachdem er die Erfahrung gemacht, dass der durch mehrere Jahre hindurch verzögerte Rechtshandel einer Witwe, auf sein Anliegen, in drei Wochen beendigt wurde, liess er sich jedes Urtel vorlegen. Bei Bestrafung von Verbrechen kannte er kein Ansehn der Person, und das war damals etwas sehr Neues und Seltenes. — Die Finanzen. Die Lotterie. Das Lotto, welches in Franken zur wahren Pest geworden war, hob er plötzlich und unerwartet auf. — Bauten. Seine Bauten waren lauter Werke der Nothwendigkeit oder des öffentlichen Nutzens. Er führte sie zweckmässig, aber einfach aus. In einen Ort, wo er bei einem Baue übervortheilt worden zu sein glaubte, kam er nie wieder. Bei einem Baue

„machte ihm die Eigenmächtigkeit und der Jähzorn des ihm von früheren Verhältnissen her unentbehrlichen Hofkammerraths Goldmaier viel Verdruss. Dieser war im Bauen zur Verschwendung geneigt, handelte ausdrücklichen fürstlichen Befehlen zuwider, veranlasste durch Abänderungen Unkosten. Als er einmal ein fürstliches Decret erhalten, das gegen seinen Sinn war, warf er es vor dem Tross der Bauarbeiter auf den Boden und rief: Der Fürst und sein Referent sind Dummköpfe! Dem Fürsten, welcher verlangte, dass alle seine Diener für seine Ehre eifern sollten, wurde es sofort hinterbracht; er war einige Wochen sehr angegriffen, trutzte mit seinen geheimen Referenten (Ministern), weil sie durch Verschweigen des Vorfalls ihm nicht den gehörigen Eifer bezeugt hätten. Er stand aber von dem Vorhaben, ihn zu entlassen, eben auf Anrathen jenes beleidigten Referenten ab, theils weil Goldmeier ehrlich und ein geschickter Finanzmann war, theils um nicht die Staatskasse mit einer nicht durchaus nöthigen Pension zu belasten." — — „Hat Goldmaier Vielen durch seine harte, hitzige, herrschsüchtige Natur wehe gethan, so doch am meisten dem Fürstbischof."

Und doch scheint dieser zähe, rauhe Mann ein Bedürfniss für Franz Ludwig und seine Ergänzung gewesen zu sein, und dieser scheint es auch gefühlt zu haben. Als Aufseher von Spitälern war er der Mann, allen möglichen Unrath und Unfug auszufegen. Franz Ludwig vertraute ihm auch die Verwaltung des Familiengutes Schwarzenau an.

„Goldmaier wusste die Bauern hier zu ihrem Glück zu zwingen. Mit Vorschriften, Ermunterungen, Beispielen verband er Strafen. So wurde eine grosse Einöde theils zu Nadelholz besaamt, theils das fruchtbare Land um 400 Morgen vermehrt; die Gemeindeweide ward vertheilt und dadurch sehr verbessert. Gegen das Ende von Franz Ludwigs Leben sah das ganze Dorf wie neu gebaut aus; die Eingesessenen hatten das volle Eigenthum ihrer Güter und damit ein grosses Capital durch Verdoppelung ihres Fleisses gewonnen. Es gab Bauern darin, welche 5—10000 fl. besassen."

Der Vf. schildert ein ländliches Fest, welches Goldmaier im Herbst 1792 im Namen des Gutsherrn den Bewohnern des Dorfes gab, und dessen Augenzeuge Meiners war, und schliesst mit den Worten: „So war Franz Ludwig als Lehnsherr; das hiess nicht nur, das war patriarchalisch." — Ordnung des Armenwesens. Seine Ar-

menanstalten waren mit einer strengen Armenpolizei eins. Sein Beispiel und die Mittheilung seiner Armengesetze an den Kreisconvent zu Nürnberg wirkte dahin, dass die Fürsten-Stände des fränkischen Kreises sich über eine Armenpolizei vereinigten. Die damit verbundenen Maassregeln waren freilich

„eine harte aber gerechte Strafe besonders für einen kleinen Theil der kleinen reichsunmittelbaren und andern Ritterschaft, welche eine Speculation darauf gemacht hatte, gegen ein kleines Schutzgeld allem Gesindel Unterschleif in ihren Orten, und jedem Besitzer einer Hütte und eines Bettelstabes Erlaubniss zum Heirathen zu geben, von wo es bettelnd und stehlend, wie einst mancher Raubritter, nur mit weniger Gefahr wenigstens für den Rücken des Junkers, das umliegende Land brandschatzte. In manchen ritterschaftlichen Dörfern lebte der grösste Theil davon, dass sie heerdenweise in die wohlhabenden Gaue einbrachen. — Die wohlhabenderen ritterschaftlichen Unterthanen hatten sich schon oft der Aufnahme solcher Bettlerfamilien zu Ortsbürgern gewehrt. Aber: die Herrschaft nimmt sich ihrer Unterthanen an, nicht ihr Bauern! herrschte der ritterschaftliche Beamte. Allein gerade die Guts- und Domänenherrschaften waren es, welche auf die Gemeinden die Last der erzweckten Armen von sich abzuwälzten."

Dass übrigens Franz Ludwigs Armenpflege nicht ganz in Polizei aufging, lehrt u. A. folgende Stelle der Instruction von 1791: „Bei alt erlebten Leuten, welche ihr Leben unter steter Arbeit und in andern Mühseligkeiten zugebracht haben, ist auf die festgesetzten Regeln nicht so streng und pünktlich zu halten, sondern, da sie Trost verdienen, die Wohlthätigkeit mehr, als es sonst die Regel erlauben würde, zu erweitern." Der Fürstbischof gab nicht bloss Gesetze und Rathschläge bei dem Armenwesen, sondern überwachte auch mit unglaublichem Fleisse die Ausführung und suchte seinen ausdauernden Einfluss auch Andern einzuflössen. Zweimal wöchentlich präsidirte er persönlich der Armen-Commission. Zur Hauptpflicht sollte sich diese noch machen, die Quellen der Armuth aufzusuchen und zu untergraben, und auch hierin geschah nicht Weniges. Ausserdem begründete derselbe Franz Ludwig nach mehrfachen Seiten hin wohlthätige Stiftungen, und wie er schon bei Lebzeiten einen schönen Theil seiner Chatoullegelder an die Armen- und Krankenanstalten gegeben hatte, so vermachte er auch seine Verlassenschaft den Krankenhäusern zu Würzburg und Bamberg und den Schulfonds beider Länder. — Bei Gelegenheit der Preisschriften über Armenwesen und über die Betheiligung der Geistlichen daran, entspann sich ein schriftlicher Verkehr zwischen Franz Ludwig und dem bekannten Domherrn Friedrich Eberhard von Rochow auf Reckahn, welchen der Fürstbischof um ein Gutachten über jene Preisschriften ersucht hatte, und dessen auf Hörensagen und Vorurtheile gestütztes absprechendes Urtheil über die Lande des Fürstbischofs der letztere in der feinsten, achtungsvollsten, aber treffendsten Weise abführt. — Schulen, Universitäten und Klöster.

„Vielleicht, sagt Meiners, leben auf allen übrigen katholischen Universitäten in Deutschland nicht so viele Lehrer, die einen grossen Theil ihrer letzten Ausbildung (der protestantischen Universität) Göttingen zu verdanken haben, als in Bamberg und Würzburg, von woher sie fast alle auf das Geheiss des jetzt regierenden Fürsten zu uns kamen. (Auch in dem katholischen Fürstbisthum Speyer war es wenigstens um diese Zeit Sitte, dass irgend vermögliche Eltern

ihre Söhne, wenn sie talentvoll waren, einige Halbjahre noch nach Göttingen schickten.) Einem Göttinger Professor ist daher in diesen Städten fast eben so zu Muthe, als wenn er zu Hause wäre. Ein sicherer Beweis der ächten Aufklärung der bambergischen und würzburgischen Gelehrten ist dieser, dass sie gar nicht mit einer stürmischen oder unruhigen Neuerungssucht verbunden ist."

Zu der Säcularfeier der Universität Würzburg, welche 1782 mit 11tägigen Festlichkeiten begangen wurde, waren auch protestantische Universitäten geladen, von denen wenigstens Erlangen, Marburg und Rinteln wirklich durch Abgeordnete vertreten waren, welche die fürstbischöfliche Gastfreundschaft im Geistigen, wie im Leiblichen, zu rühmen wussten. Einen Kanoniker, welcher sich dem Kameralfache widmen wollte, schickte der Fürst nach Hamburg zu Büsch. Aus eignen Mitteln gab er dem Prof. der Philosophie Matern Reuss, einem Benedictiner, Reisegeld, um Kant in Königsberg zu besuchen. Er selbst studierte Kants Schriften, und als besonders auf Andringen des protestantischen Kassels beim Reichstage Schritte gegen diese Philosophie beantragt wurden, nahm der Fürstbischof sich derselben entschieden an. Den Prof. Berg beauftragte er, eine Schrift „über die Folgen der Freiheit, zu denken und zu handeln," abzufassen. Streng dagegen war er in Betreff des sittlichen und religiösen Lebens der studierenden Jugend. Er beschränkte sich aber keineswegs, wie sein Bruder in Mainz, auf Beförderung der glänzenderen wissenschaftlichen Institute. Der Volksschule und ihrer genauen persönlichen Beaufsichtigung widmete er nicht nur die nöthigen Geldmittel, sondern auch viele Zeit und besuchte sie oft persönlich. Er suchte die Lehrmethode, die Locale, Lehrerwohnungen, die Nahrungsverhältnisse der Lehrer zu verbessern und belohnte ausgezeichnete Leistungen zur Aufmunterung Anderer. Bei dem Allen schonte er seine eigene Chatoulle nicht. Besonders zugethan waren ihm die im Schullehrerseminar unter seiner genaueren Aufsicht gebildeten Schullehrer. In Bamberg errichtete er ein Seminar und Mädchenschulen im englischen Kloster. Er ordnete Sonntagsschulen an, verpflichtete die Eltern bei Strafe, ihre Kinder regelmässig in die Schule zu schicken, befahl den Pfarrern, dreimal wöchentlich dem Schulunterrichte beizuwohnen. — Der Vf. bringt hier auch geeignete Mittheilungen über das merkwürdige Kloster Banz und seine nützlichen Anstalten, sowie über die dortigen Klöster überhaupt, das Meiste nach Meiners. — Die beiden Bisthümer: ein Paar Seiten über ihre Geschichte und Verfassung. — Franz Ludwig als Christ und als Bischof. In beiden Eigenschaften erschien er ehrwürdig. „Seine Regentengewissenhaftigkeit verläugnete das Zeitalter des grossen Friedrich und Kaiser Josephs nicht, aber er bewies, dass man weder ein Freigeist, noch ein jäher Reformator zu sein braucht, um früh und spät sich seinem Volke zum Opfer zu bringen." In einer durch tiefe Unsittlichkeit befleckten Zeit strahlte er durch Selbstbeherrschung, durch sittliche Reinheit. Seine Religiosität war tief und innig. Dabei hatte er von Intoleranz keinen Begriff. Bei Besetzung protestantischer Pfarreien kam es ihm, eben-

sowohl als bei den katholischen, „keineswegs bloss auf die Wissenschaftlichkeit an, sondern hauptsächlich auf die Reinigkeit der Sitten, Unbefangenheit des Charakters, Unbescholtenheit des Lebenswandels, überhaupt auf moralische Vorzüglichkeit.“ — Hofhaltung. Anekdoten. Ersterer war einfach, aber würdig. Wo es galt, wie bei einem Kaiserbesuche, zeigte Franz Ludwig sich als stattlichen Reichsfürsten. Bei einem Besuche des Königs von Preussen soll der damalige Kronprinz, nachherige König Friedrich Wilhelm III., in Würzburg wegen voreiliger Reden Hausarrest bestanden haben. Man sagt, Franz Ludwig habe seine Bedenken gegen den Angriffskrieg wider Frankreich ausgesprochen, und der sonst so bescheidene Prinz habe ihm angedeutet, das verstehe ein geistlicher Herr nicht. — Aeussere Politik. Sie war sehr verwickelt, weil Franken nebst Schwaben der vielgetheilteste Kreis war. Dabei erfordern in diesen Dingen kleine Sachen gerade eben so viele Mühe, Kunst und Geisteskraft, wie die grössten. Franz Ludwig, welcher seine letzten Jahre mit der Reform des Reichskammergerichts in Wetzlar und an dem Reichstage zu Regensburg zugebracht, hatte dort die rechte Vorschule der Geduld, der Kenntnisse und Uebung in Handhabung verwickelter Verhältnisse durchgemacht.“ Er legte übrigens auf die auswärtigen Angelegenheiten den höchsten Werth und war darin ganz besonders misstrauisch, geheimnissvoll und selbstherrschend. Doch bezeichnet es seine Gesinnung dabei, dass er seit 1790 dem 25jährigen, sehr freisinnigen Professor Seuffert grossen Einfluss darauf verstattete. Die Integrität der Bisthümer in Deutschland lag Franz Ludwig vorzüglich am Herzen, und er opponirte deshalb auch Kaiser Joseph. Dem Fürstenbund trat er gleichwohl nicht bei, weil er ihn für überflüssig ansah. In den letzten Jahren hatte er unter Preussens Vergrösserungssucht zu leiden. Gegen die Einmischung in die französischen Händel war er entschieden, und behauptete unbedingte Neutralität, deren nächste Folgen für seine Länder allerdings auch günstige waren. Doch ward zu früh gejubelt! Als der Reichskrieg erklärt war, that auch er das Seine. Er starb am 14. Februar 1795.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[1270] Philosophie du Droit, par **E. Lerminier**, anc. professeur au Collége de France. 3. édit., revue, corrigée et augmentée de plusieurs chapitres. Paris, Guillaumin. 1853. 153 Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[1271] Collectio librorum juris graeco-romani ineditorum. Ecloga Leonis et Constantini, epanagoge Basilii Leonis et Alexandri. Edidit *Car. Ed. Zachariae a Lingenthal.* Lipsiae, Barth. 1852. IV u. 235 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1272] Das Stadtrecht von Bantia. Ein Sendschreiben an Hrn. Thd. Mommsen. Von **A. Kirchhoff.** Berlin, Hertz. 1852. 97 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[1273] Kritische Blätter civilistischen Inhalts. Von Dr. **Alo. Brinz**, Prof. zu Erlangen. In zwanglosen Heften. Nr. 2. Erlangen, Enke. 1852. 42 S. Lex.-8. (à n. 8 Ngr.)

[1274] Cours de droit romain approfondi. Les obligations en droit romain, avec l'indication des rapports entre la législation romaine et le droit français; cours professé à l'université de Gand par **J. Molitor**, prof. du droit rom. Tom. II. Gand. 1852. 490 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Inh.: Vente, échange, louage, société, contrats aléatoires, mandat, gestion d'affaires, mutuum et commodat.

[1275] Lehrbuch der Pandecten. Von Dr. **Ludw. Arndts**, Prof. 2. Abth.: Das dritte Buch enthaltend. 2. Heft. 3. Abth.: Das 3., 4. u. 5. Buch enthalt. München, lit.-artist. Anstalt. 1852. XIV u. S. 455—926. gr. 8. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.; cpl. n. 3 Thlr. 18 Ngr.)

[1276] Pandekten. Ein Lehrbuch des gemeinen auf das römische Recht gegründeten Civilrechts im Grundrisse. Von **Ed. Böcking.** Mit Quellen- und Literatur-Angaben. 4. Ausg. Bonn, Marcus. 1852. II u. 313 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1277] Rechtsfälle zu Puchta's Pandekten. Für den academ. Gebrauch zusammengestellt u. bearb. von Dr. **W. Girtanner**, Prof. 2. Lief. Jena, Mauke. 1852. S. 193 –448. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Römisch-Juristische Drehorgel m. 160 straffen Liedern über die corpulentesten Capitel des heil. Corpusjuris auf mehr als 200 der famosesten Melodien. Ein rar. musikal.-juristisches Kunstwerk m. vieler Ton- und Dichtkunst, auch grosser Rechtsgelahrtheit angenehm hergerichtet vom rothen Apostrophen, Marquis *Rouge Guill. Ludovic d'Emmé* (Dr. W. Ludw. Demme). Mit Distellischen Vignetten. Hildburghausen, F. Kesselring. 1852. XXIV u. 278 S. 8. (n. 24 Ngr.)

[1278] Das Interdiktenverfahren der Römer. In geschichtl. Entwickelung von Dr. **K. Ado. Schmidt**, Hofr. u. Prof. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1853. VII u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

[1279] Die Untheilbarkeit der Servituten. Inaugural-Abhandlung von Dr. J. Geo. Heinzelmann, geh. Minist.-Sekr. Nördlingen, Beck. 1853. 35 S. Lex.-8. (8 Ngr.)

[1280] Ueber das Wesen u. die Form des Literalcontracts, wie dieser zur Zeit der Justinianischen Gesetzgebung ausgebildet gewesen u. Vergleichung desselben m. dem Wechsel. Von Dr. Einert, Oberapp.-Ger. u. Vicepräs. Leipzig, B. Tauchnitz. 1852. 109 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1281] Zur Lehre von dem Rechtsverhältniss zwischen mehreren m. einem Legate belasteten Erben u. dem Legatar. Habilitationsschrift von Dr. H. K. W. Gerstlacher. Heidelberg, Mohr. 1853. VI u. 48 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[1282] Der Sachsenspiegel, nach der ältesten Leipziger Handschrift herausg. von Dr. *Jul. Weiske*. 2. Aufl. Leipzig, Hartknoch. 1853. XV u. 168 S. gr. 16. (18 Ngr.)

[1283] Dat Buk wichbelde recht. Das sächsische Weichbildrecht nach einer Handschrift der königl. Bibliothek zu Berlin von 1369 herausgeg. von Dr. A. v. Daniels, Geh. Ober-Revis.-R. u. Prof. Berlin, Th. Enslin. 1853. VIII u. 71 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[1284] Deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen u. Mähren, eine Sammlung von Rechtsbüchern, Urkunden u. alten Aufzeichnungen zur Geschichte des deutschen Rechtes herausgeg. u. erläutert von Dr. *Em. Frz. Rössler*, Privatdoc. II. Bd. Mit 5 Steindrtaf. Prag, Calve's Verl. 1853. CLVI u. 434 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)
Auch u. d. Tit.: Die Stadtrechte von Brünn aus dem XIII. u. XIV. Jahrh., nach bisher ungedruckten Handschriften.

[1285] Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, mit rechtsgeschichtl. Erörterungen herausgeg. von Dr. *E. Thd. Gaupp*, Prof. 2. Bd. Enthält: 1. Die Familie des Stadtrechts von Freiburg im Breisgau. 2. Die ältesten Stadtrechte von: Dattenried im Suntgau [mit einer Einleitung über die Stadtrechte im Elsass überhaupt], Augsburg, Ens, Wien, Innsbruck. 3. Beiträge zur Geschichte des deutschen, namentlich des sächsisch-magdeburg. Rechts in verschiedenen böhmischen Städten. Breslau, Max u. Co. 1852. XVI u. 274 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1286] Das Bischofs- u. Dienstmannenrecht von Basel in deutscher Aufzeichnung des XIII. Jahrh., von *W. Wackernagel*. Basel, Schweighauser. 1853. 43 S. gr. 4. (n. 18 Ngr.)

[1287] Deutsche Rechtsgeschichte. Von Ferd. Walter. 2 Lieff. Bonn, Marcus. 1852. 1. Lief.: Recht u. Verfassung. II u. 400 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[1288] Leitfaden zum deutschen Privatrecht mit Einschluss des Lehnrechts. Von Friedr. Gesell. Berlin, Trautwein'sche Buchh. 1852. 206 S. gr. 8. (n 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1289] Corpus juris germanici tam publici quam privati academicum. Bearb. von Dr. *Gust. Emminghaus*, Geh. Reg.-R. 2. Thl. 2. Lief. Jena, Frommann. S. 89—294. Lex.-8. (n. 12 Ngr.)

[1290] Die preussische Pressgesetzgebung. Eine Zusammenstellung aller auf die Presse bezügl. Gesetze u. Verordnungen, zunächst zum Gebrauch f. Buch- u. Kunsthändler, Buch-, Stein- u. Kupferdrucker, gleichzeitig als Leitfaden f. alle Gehülfen dieser Gewerbe behufs Vorbereitung zu der von ihnen zu bestehenden Prüfung. Herausgeg. von *Osc. Helm*. Halberstadt, Helm's Sep.-Cto. 1852. 83 S. gr. 8. (baar 15 Ngr.)

[1291] Archiv für deutsches Wechselrecht, herausgeg. von *Ed. Siebenhaar*, Oberappell.-Rath u. Dr. *Thd. Tauchnitz*, Rechtsconsulent. 3. Bd. 1. Heft. Leipzig, B. Tauchnitz. 1852. S. 1—112. gr. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

[1292] Zeitschrift f. Handelsrecht mit Hinblick auf die Handelsrechts-Praxis in Preussen u. auf die Grundsätze des Königl. Ober-Tribunals zu Berlin in

Handelssachen. Von *W. Gelpcke*, Geh. Ober-Trib.-Rath. 2. u. 3. Heft. Berlin, Nicolai. 1852, 53. III u. 204, IV u. 215 S. m. 2 Tabellen. gr. 8. (à n. 1 Thlr.)

[1293] Leichtfassliche Darstellung der Wechsel-Geschäfte mit Bezugnahme auf die neue allgem. Wechselordnung erläutert durch praktische Beispiele nebst ein. vollständ. Abhandlung aller kaufmänn. Rechnungsarten. Für den Selbstunterricht verfasst von Em. Scherber. 2. Lief. Brünn, Winiker. 1852. S. 219—477. gr. 8. (à n. 20 Ngr.)

Das preussische Wechselrecht. Eine Zusammenstellung der über dasselbe geltenden Gesetze nebst allen ergänz. und erläut. Bestimmungen, Ober-Tribunals-Beschlüssen u. Präjudizien u. s. w. bis auf die neueste Zeit. Für Juristen u. Geschäftsleute. Von *A. Heckert*. Berlin, Hempel. 1852. 75 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[1294] Die Uebernahme fremder Schulden nach gemeinem u. preussischem Rechte. Von Berth. Delbrück, Kreisrichter. Berlin, Dümmler's Buchh. 1852. VI u. 135 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[1295] Ueber die Rechte der Taubstummen. Von Dr. C. Deutsch. Berlin, Th. Enslin. 1852. 35 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1296] Grundriss zu Vorlesungen üb. den gemeinen deutschen Civilprocess; mit Berücksichtigung des sächsischen und preussischen. Nebst Quellen- und Litteratur-Angaben. Statt handschriftl. Mittheilung von Ed. Böcking. Bonn, Mrrcus. 1852. 70 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1297] Anleitung zum Instruiren, Dekretiren u. Referiren im Zivilprocess für angehende Juristen von Dr. Reusch, Stadtger.-R. 1. Heft, enth.: die Lehren von der Klageanmeldung, Klage, dem Schriftwechsel, ersten Referat, Beweisresolut, der Beweisinstanz, dem zweiten Referat u. dem Erkenntnisse. Königsberg, Theile. 1852. IV u. 104 S. gr. 8. (18 Ngr.)

[1298] Das Erlöschen des klägerischen Rechts nach der Einleitung des Prozesses in seinem Verhältniss zum Endurtheil. Von Dr. Rob. Römer. Stuttgart, Metzler. 1852. IV u. 134 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1299] Ueber das leitende Princip der Beweislast u. Einreden im Civilprocess. Ein Versuch von C. J. G. Wirth, Rechtspraktikant. Erlangen, Enke. 1852. VII u. 55 S. Lex.-8. (n. 12½ Ngr.)

[1300] Wesen, Geschichte, Literatur, charakteristische Thätigkeiten u. Organisation der modernen Polizei. Ein Leitfaden f. Polizisten u. Juristen. Von Gust. Zimmermann, Archivsecr. Hannover, Rümpler. 1852. VIII u. 256 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1301] Cours alphabétique et méthodique de droit canon dans ses rapports avec le droit civil ecclésiastique etc.; par M. l'abbé André. Nouv. édit., entièrement refondue, et considérablement augmentée. Tom. III. (Encens—Lyon.) Paris, 1852. 36½ Bog. gr. 8. (7 Fr.)

[1302] Grundzüge des gemeingiltigen katholischen Kirchenrechts. Zum Behufe der Vorlesungen u. zum Selbstsudium herausgeg. von Dr. J. W. Eberl, Lyc.-Prof. 1. Heft. Landshut, Krüll. 1853. VI u. S. 1—176. gr. 8. (18 Ngr.)

[1303] Du droit ecclésiastique dans ses sources, considérées au point de vue des éléments législatifs qui les constituent; par le docteur Phillipps, prof. de droit romain à l'univ. de Vienne. Traduit par l'abbé *Crouzet*, prêtre de diocèse d'Autun; suivi d'un Essai de Bibliographie du droit canonique. Paris, Lecoffre. 1852. 35 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[1304] Instituciones de Derecho canonico americano. Escritas por el rev. D. Justo Donoso. 3 Voll. Paris, Rosa. 1852. 234 Bog. gr. 12.

[1305] A Treatise on the Law of the Protestant Episcopal Church in the United Staates, by Murray Hoffman, Esq. New York. 1852. gr. 8. (3 Thlr.)

[1306] Supplement zum Codex des im Königr. Sachsen geltenden Kirchen- u. Schul-Rechts mit Einschluss des Rechts der frommen Stiftungen und der Ehe. Enthaltend die neuere einschlagende Gesetzgebung seit dem J. 1840 u. Berichtigungen u. Nachträge zum Hauptwerke mit Erläuterungen aus ungedruckten Verordnungen versehen. Sammt vollständ. chronolog. u. alphabet. Registern. Bearb. von **Ed. Schreyer**, Minist.-Secr. Leipzig, B. Tauchnitz. 1853. VII u. 352 S. g.r. 4. (n. 4 Thlr.; cpl. n. 10 Thlr.)

[1307] Ausführliche Darstellung der kirchlichen Lehre von den Ehehindernissen, sowie aller f. die praktische Seelsorge wichtigen Materien des Eherechts. Von Dr. **Nik. Knopp**. 6. Abth. Regensburg, Manz. 1852. 2. Bd. IV u. S. 317—424. gr. 8. (10 Ngr.; cpl. 3 Thlr. 7½ Ngr.)

Denkschrift des Bischöfl. General-Vicariat-Amts von Culm üb. die Vornahme kirchlicher Handlungen von einem Geistlichen einer andern christl. Religions-Gesellschaft ohne Dimissoriale des betr. Pfarrers, und üb. den Pfarrzwang evangel. Geistlichen gegen Katholiken, veranlasst durch das Circularschreiben d. Königl. Consistoriums d. Provinz Preussen an sämmtliche Superintendenten etc. vom 29. Juni 1852. Mit Aktenstücken. Danzig, Weber. 1852. 46 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1308] Magazin für Rechts- u. Staatswissenschaft mit besonderer Rücksicht auf das österreich. Kaiserreich. In Verbindung mit mehreren herausgeg. von Dr. *Fr. Haimerl*. VII. u. VIII. Bd. od. Jahrg. 1853. (6 Hefte.) Wien, Manz. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[1309] Handbuch der österreichischen Verwaltungs-Gesetzkunde. Nach dem gegenwärt. Stande der Gesetzgebung bearb. von **Mor. v. Stubenrauch**, Prof. 9.—13. Lief. Wien, Manz. 1852. 53. 2. Bd. XV u. S. 209—722. gr. 8. (à 16 Ngr.; cpl. Ladenpr. 8 Thlr.)

[1310] Die Civil-Jurisdictions-Norm vom 20. Nov. 1852, f. Oesterreich unter u. ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnthen u. Krain, Görz u. Gradiska, Istrien u. s. w. Erläutert von ein. prakt. Juristen. Nebst einem Anhange üb. die lombardisch-venetian. u. dalmatin. Jurisdictions-Norm. Wien, Tendler u. Co. 1853. IV u. 115 S. 16. (n. 10 Ngr.)

[1311] Die Civilprocessordnungen f. das Königr. Ungarn, Croatien u. Slavonien, die Woiwodschaft Serbien u. das Temeser Banat vom 16. Sept. 1852; dann f. das Grossfürstenthum Siebenbürgen u. die damit vereinigten Theile vom 3. Mai 1852, prakt. erläut. u. mit Formularien versehen von Dr. **Fd. Schuster**, Docent. (In 5—6 Lieff.) 1. Lief. Wien, Manz. 1852. S. 1—96. gr. 8. (16 Ngr.)

[1312] Alphabetisches Register u. Nachschlagebuch zur provisorischen Civil-Process-Ordnung für Ungarn, Croatien, Slavonien, die serbische Woiwodschaft u. das Temeser Banat vom 16. Sept. 1852, u. f. Siebenbürgen vom 3. Mai 1852. Von **Frz. Kukuljevich v. Bassányi u. Sacci**, Distr.-Oberger.-Beisitzer. Pesth, Geibel. 1853. 60 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1313] Wechsel-, Handels- u. Concurs-Gesetzbuch f. Ungarn, nach den allerhöchsten Verordnungen u. nach den in Kraft gelassenen Gesetz-Artikeln 15—20, vom J. 1840, u. nach den Gesetz-Artikeln 6 u. 7: 1844. Zusammengestellt durch **Alex. Ritter**, Landes- u. Ger.-Adv. Pesth, Heckenast. 1852. 215 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1314] Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche für die Polizei-Verwaltung im österreich. Kaiserstaate vom 1740—1852 erschienen sind. Von **Adalb. Zaleisky**, Obercommissär. 2.—7. Lief. Wien, Manz. 1852. 1. Bd. S. 97—672. gr. 8. (à 16 Ngr.)

[1315] Versuch einer kritischen Beurtheilung des im J. 1849 aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei zu Wien hervorgegangenen Entwurfes eines neuen Berggesetzes f. das Kaiserthum Oesterreich, u. einer raisonnirenden Vergleichung desselben mit dem neuen Berggesetz-Entwurfe des Kön. Preussen, u. mit dem neuen Berggesetze des Königr. Sachsen von Dr. **J. Fd. Schmidt**, Appell.-Rath. Prag, Credner u. Kleinbub. 1852. VIII u. 192 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1316] Handbuch der Bergrechtskunde zum Gebrauche f. die Vorlesungen an der k. k. Univ. u. zum Selbststudium von O. Frhr. v. **Hingenau**, Bergrath u. Prof. Mit eingedr. Holzschn. 2. u. 3. Lief. Wien, Manz. 1852. S. 97—288. gr. 8. (à 16 Ngr.)

Das Forstgesetz vom 3. Dec. 1852 u. Verordnung d. Ministeriums des Innern vom 15. Dec. 1852, die Ausübung d. Jagdrechtes betreffend. Innsbruck, Wagner. 1853. 46 S. 8. (4 Ngr.)

Andr. Haidinger's Selbstadvocat, od. gemeinverständl. Anleitung wie man sich in Rechtsgeschäften aller Art selbst vertreten, sich vor Missgriffen und nachtheil. Folgen bewahren, u. die nöthigen schriftl. Aufsätze wie: Eingaben, Gesuche, Recurse, Kontrakte u, s. w. ohne Hülfe ein. Advocaten vollkommen rechtsgültig abfassen kann. Auf Grundlage der neuesten Gesetze etc. durch mehr als 300 Beispiele u. Formulare erläut. 6. neuerdings sorgfältig rev. u. m. zahlreichen neuen Formularen etc. verm. Aufl. Wien, Manz. 1853. XVI u. 436 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

Andr. Haidinger's Anleitung, Privat-Urkunden im richtigen Geschäftsstil u. im Sinne der neuesten Gesetzgebung abzufassen. Eine gemeinfassliche Belehrung f. Alle, welche Urkunden, als: Contracte, Obligationen u. s. w. auszufertigen haben. 3. Aufl., gänzlich umgearb. u. verb. von *Ern. Mayerhofer*. Wien, Tendler u. Co. 1853. VIII u. 259 S. 8. (15 Ngr.)

[1317] Justiz-Ministerial-Blatt f. die Preuss. Gesetzgebung u. Rechtspflege. Herausgeg. im Bureau des Justizministeriums. 15. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Berlin, Decker. 4. (Vierteljährl. baar n.n. 15 Ngr.)

[1318] Neues Archiv f. Preussisches Recht u. Verfahren, so wie für deutsches Privatrecht. Herausg. von Justizrath Dr. *J. F. J. Sommer*, u. Justizrath *Boele*. 16. Jahrg. 4 Hefte. Arnsberg, Ritter. 1853. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

General-Register üb. den Gesammt-Inhalt der bis Ende 1847 erschienenen 42 Bde. d. Archivs f. das Civil- u. Criminalrecht der königl. preuss. Rheinprovinz. 5. Lief. Cöln, Schmitz. 1852. S. 481—584. hoch 4. (à n. 1 Thlr.)

[1319] Allgemeines Landrecht f. die Preussischen Staaten. Unter Weglassung der obsoleten od. aufgehobenen Vorschriften u. Einschaltung der jüngeren noch geltenden Bestimmungen, mit Kommentar in Anmerkungen herausgeg. von Dr. *C. F. Koch*. 1. Bd. Berlin, Trautwein'sche B. 1853. 886 S. gr. 8. (in 6 Lieff. à 24 Ngr.)

[1320] Ergänzungen zum Allgem. Landrecht, zur Allgem. Gerichts-, Kriminal-, Hypotheken- u. Deposital-Ordnung, zum Allgemeinen Registratur- u. Kanzlei-Reglement, zur Anweisung zur Verwaltung der gerichtl. Salarienkassen u. s. w. für höhere Justiz-Subaltern-Beamte von *L. F. Schmidt*, Kreis-Ger.-Sekretär. 11. Heft. Sorau. (Berlin, C. Heymann.) 1852. 3. Bd. S. 633—973. gr. 8. — 12. Heft: Chronologisches u. alphabetisches Sach-Register. 87 S. gr. 8. (cpl. Subscr.-Pr. n. 6 Thlr.)

[1321] Die Verfassung und Verwaltung des Preuss. Staates; eine systematisch geordnete Sammlung aller auf dieselben Bezug habenden gesetzl. Bestimmungen u. s. w. von **L. v. Rönne**, Kammerger-R. 21. u. 22. Lief. od. 6. Thl.: Das Polizei-Wesen. 4. Bd.: Das Bau- u. Wege-Wesen d. Preuss. Staates. 2. Abth. Auch u. d. Tit.: Die Wege-Polizei u. das Wege-Recht des Preuss. Staates. Breslau, Aderholz. 1852. XVI u. 671 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[1322] Die ständische Gesetzgebung der Preussischen Staaten. Von **K. F. Rauer**, Minist.-Sekr. [Neue Folge.] 2 Thle. [Text der ständischen Gesetze. — Systematische Darstellung der ständischen Gesetzgebung.] Berlin, C. Heymann. 1853. XX u. 645 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.; cpl. n. 7 Thlr.)

[1323] Die auf Grund der Verfassungsurkunde erlassenen und nach deren Berathung oder Genehmigung Seitens der Kammern verkündeten Gesetze für den Preussischen Staat. 3. Jahrg. Arnsberg, Ritter. 1852. VI u. 234 S. 8. (10 Ngr.)

[1324] Preussens Gesetzsammlung in einer Auswahl f. prakt. Juristen zusammengestellt von *Lp. Nikisch*, Kammerger.-Ref. Nachtrag, enth. die Gesetze des Jahres 1852 u. das alphabet. Sachregister zum vollständ. Werke. Berlin, C. Heymann. 1852. 63 S. Lex. 8. (9 Ngr.; cpl. 3 Thlr. 24 Ngr.)

[1325] Die Gesetzsammlung des Preussischen Staats seit Einführung der constitutionellen Regierungsform nach den neuesten Beschlüssen der Kammern geregelt u. zum Gebrauch für Justiz- u. Verwaltungsbeamten, so wie für den Bürger u. Geschäftsmann bearb. u. zusammengestellt von Dr. *W. Stieber*, Polizeirath. 3. Thl. Enthalt.: A. die Gesetzgebung der Kammersaison pro $18^{51}/_{52}$. B. Nachträge zur Gesetzgebung der Kammersaison pro $18^{50}/_{51}$. Berlin, Hayn. 1852. VI u. 97 S. Lex.-8. (10 Ngr.; 1.—3. Thl. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Die preussischen Stempelgesetze od. Was ist stempelpflichtig? Ein unentbehrl. Hülfsbuch für Banquiers, Kaufleute, Gewerbtreibende etc. Herausgeg. von dem Verf. des Werkes „der Preuss. Staatsbürger." Berlin, Plahn'sche B. 1853. 65 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1326] Das Gesetz über das Postwesen vom 5. Juni 1852, erläutert durch die Motive zum Regierungs-Entwurfe, die Kommissions-Berichte beider Kammern u. die Kammer-Verhandlungen. Kreuznach, Voigtländer. 1853. 183 S. gr. 8. (n. 27 Ngr.)

[1327] Die Agrar-Gesetze des Preuss. Staats nebst Ergänzungen u. Erläuterungen. Zusammengestellt von *J. Koch*, Geh. Reg.-R. 4. nach der neuesten Gesetzgebung vollständig umgearb. Aufl. 2. Abdr. Breslau, Aderholz. 1853. XX u. 511 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[1328] Berechnungstabelle zur Feststellung der bei Ausführung der Gesetze vom 2. März 1850 üb. Ablösung der Reallasten u. Errichtung von Rentenbanken Seitens der Verpflichteten pro rata temporis zu leistenden Rente-Nachzahlungen. Für sämmtliche Commissarien in Ablösungs-Sachen zur Erleichterung des Geschäftsbetriebes aufgestellt von **Fr. Böttcher.** Halle, Schmidt. 1853. III u. 55 S. Fol. (n. 24 Ngr.)

[1329] Die Verordnung vom 9. Febr. 1849, betr. die Errichtung von Gewerberäthen, Gewerbegerichten u. verschied. Abänderungen der allgem. Gewerbeordnung in Verbindung mit den darauf bezügl. obrigkeitl. Erlassen. Für den prakt. Gebrauch u. mit Anmerkungen versehen von **Th. Risch**, Stadrath. Berlin, Springer. 1853. IV u. 248 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1330] Die in den Preussischen Staaten bestehenden allgemeinen Polizei-Gesetze u. Verordnungen. Zusammengestellt im Auftrage d. Kön. Minist. des Innern von **K. F. Rauer**, Geh. exped. Sekr. Berlin, Gebauer. 1852. VIII u. 176 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1331] Die Privat-Feuer-Versicherung in Preussen. Zusammenstellung der betr. Gesetze, Verordnungen, Rechtssprüche u. techn. Gutachten. Von **Hugo Meyer.** Berlin, C. Heymann. 1853. XX u. 332 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Das Feuer-Versicherungswesen nach preuss. Rechte. Zusammenstellung der hierauf bezügl. Gesetze u. administrativen Verordnungen zum prakt. Gebrauche. Herausgeg. von *H. Grüff*, Justizrath. 2. durch die seit dem Erscheinen der Schrift ergangenen Verordnungen u. Entscheidungen verm. Ausgabe. Breslau, Aderholz. 1852. VIII und 68 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[1332] Verordnungen für die Königl. Preussische Armee aus den J. 1848 bis 1851. Systematisch zusammengestellt aus dem Militair-Wochenblatte u. s. w. Berlin, Grobe. 1852. VI u. 498 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Das preussische Pensions-Reglement f. Civilbeamte. Nebst allen dasselbe ergänz. gedruckten u. ungedr. Rescripten, Verordnungen etc. Nach amtl. Quellen f. Justiz-, Regierungs-Polizeibeamte etc. Herausgeg. von *R. Ullrich*. Berlin, Hempel. 1852. VII u. 40 S. 8. (n. 7½ Ngr.)

[1333] Lehrbuch des gemeinen preussischen Privatrechtes. Von Dr. **A. v. Daniels**, geh. Ober-Rev.-Rath u. Prof. 4. [letzter] Bd. Berlin, Grobe. 1853. 251 S. gr. 8. (1 Thlr.; cpl. 7 Thlr.)

[1334] Vergleichende Uebersicht des Römischen u. Preussischen gemeinen Privatrechts. Von **C. C. E. Hirsemenzel.** 2. Thl. 1. Abth. Berlin, Hempel. 1853. S. 1—112. gr. 8. (n. $17^1/_2$ Ngr.)

[1335] Allgemeines Landrecht nebst Ergänzungen u. Erläuterungen u. neues Strafgesetzbuch f. die gesammten Preuss. Staaten. Systematischer Auszug für

höhere Justiz-Subaltern-Beamte von **Rich. Höinghaus** u. **Fenner**, Justizaktuarien. Berlin, Nauck u. Co. 1853. VI u. 483 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1336] Die Gerichts-Verfassung u. der Civil-Process in Preussen nach ihren Entwickelungs-Perioden bis auf die jüngste Zeit. Zum Gebrauche f. praktische Juristen von **Jos. Evelt**, Kreisger.-Dir. 3. völlig umgearb. Ausg. Arnsberg, Ritter. 1853. X u. 473 S. 8. (n. 1 Thlr. 12½ Ngr.)

[1337] Jahrbuch der Preussischen Gerichtsverfassung m. den Anciennetätslisten der Justizbeamten, red. im Büreau d. Justiz-Ministeriums. 2. Jahrg. Berlin, Decker. 1853. VII u. 444 S. gr. 8. (à 1 Thlr.)

[1338] Termin-Kalender für die Preuss. Justizbeamten auf das Jahr 1853. Nebst verschiedenen den prakt. Dienst erleichternden Beilagen. 15. Jahrg. Berlin, C. Heymann. 1853. 158 u. 116 S. m. 1 Tabelle. gr. 16. (engl. Einb. n. 22½ Ngr.)

Der Gerichtsbeistand beim Processverfahren in Preussen, od. das Verhalten in Rechtsstreitigkeiten vor Schiedsmännern u. Gerichten, sowie bei Testamenten, Siegelungen, Inventuren, Taxen etc. 15. Aufl. Berlin, C. Heymann. 1852. XII u. 320 S. 8. (1 Thlr.)

Die Geldstrafen und die bestehenden Grundsätze üb. die Berechtigung zu deren Erhebung, sowie über ihre Einziehung u. Verrechnung bei den Gerichten. Eine Abhandlung, aus dem Justiz-Ministerial-Blatte abgedr., m. ein. die gesetzl. Bestimmungen und Ministerial-Verfügungen üb. die Strafen wegen Uebertretungen u. deren vorläufige Festsetzung enth. Anhange. Von *Korb*, App.-Ger.-Vice-Präs. Berlin, C. Heymann. 1852. 48 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[1339] Entscheidungen des Königl. Ober-Tribunals, herausgeg. im amtl. Auftrage von den Ober-Tribunals-Räthen *Kuhlmeyer*, *Zettwach* u. *Decker*. 23. u. 23. Bd. [Der 2. Folge 2. u. 3. Bd.] Berlin, C. Heymann. 1852, 1853. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

[1340] Archiv für Rechtsfälle aus der Praxis der Rechts-Anwälte d. königl. Ober-Tribunals. Herausgeg. von den Ober-Tribunals-Rechts-Räthen u. red. von *Thd. Striethorst*, Kammerger.-R. 5.—8. Bd. od. 2. Jahrg. 4 Bde. Berlin, David's Verl. 1852. 5. Bd. VI u. 406 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.; einzelne Bde. à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1341] Der Preussische Rechts- u. Geschäfts-Consulent. Ein Handbuch zum prakt. Gebrauche f. jeden Staatsbüger u. s. w. Von **J. G. Schoefert**. Breslau, Korn. 1853. XII u. 762 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[1342] Das Gerichtsvollzieher-Institut kritisch dargestellt von **K. Strack**. Neuss, (v. Romberg-Velsen.) 1853. IV u. 101 S. gr. 12. (n. 12½ Ngr.)

[1343] Lehr- und Handbuch des Preussischen Gerichts-Büreau-Dienstes. Ein nothwendiges Lehrbuch f. Civil-Supernumerarien, Applikanten und alle Diejenigen, welche sich dem Justiz-Subaltern-Dienst widmen wollen, sowie ein brauchbares Handbuch f. prakt. Subaltern-Beamte von **L. Liebgott**, Ger.-Akt. Berlin, C. Heymann. 1852. XII und 396 S. m. 6 Tabellen. gr. 8. (n. 1 Thlr. 16 Ngr.)

[1344] Der Supplikanten-Vernehmer. Ein Handbuch f. gerichtl. Subaltern-Beamte mit Beispielen, Erläuterungen u. einer Zusammenstellung der für das Verfahren in Civil- u. Criminal-Sachen gegenwärtig geltenden Gesetze und Verordnungen **C. H. Marchand**. Insterburg, Wilhelmi. 1852. VIII u. 152 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Der Volksjurist. Ein Buch zum tägl. Gebrauche für Jedermann von *A. F. Thiele*, Stadtger.-Act. a. D. 1—4. Lief. Berlin, R. Liebmann. 1852. S. 1—192. 8. (à n. 3 Ngr.)

Allgemeiner juristischer Rathgeber f. den preussischen Staatsbürger. Ein nothwend. Handbuch f. Kaufleute, Fabrikanten, Kapitalisten u. s. w. Herausgeg. von einem prakt. Juristen. Hoyerswerda, Erbe. 1852. 56 S. 8. (7½ Ngr.)

Der preussische Rechtsfreund. Ein Handbuch f. Jedermann bei Einziehung von Forderungen u. Verfolgung der Rechte im Wege des Processes; bei Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit u. bei letztwilligen Bestimmungen. Nebst Formularen. Breslau, Kern. 1852. IV u. 114 S. gr. 16. (6 Ngr.)

[1345] Blätter für administrative Praxis zunächst in Bayern. Herausgeg. von *K. Brater.* 2. Bd. (6. Heft.) Nördlingen, Beck. 1852. IX u. 502 S. gr. 8. (2 Thlr.) — 3. Bd. 1853. 26 Nrn. (Bog.) (2 Thlr.)

[1346] Die Gesetzgebung des Königreichs Bayern seit Maximilian II. m. Erläuterungen. In Verbindung mit Dr. L. Arndts, Dr. H. v. Bayer, Dr. J. C. Bluntschli u. A. herausgeg. von Dr. *C. F. Dollmann.* 1. Thl. 3. Heft. Erlangen, Palm u. Enke. 1852. S. 279 — 334. gr. 8. (n. 12 Ngr.; 1. — 3. Heft 2 Thlr. 2 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Das Gesetz, die Sicherung, Fixirung u. Ablösung der auf dem Zehentrechte lastenden kirchl. Baupflicht betr., vom 28. Mai 1852, erläutert von Dr. *M. Permaneder.*

[1347] Die neuen Gesetze f. das Königr. Bayern erlassen in Folge d. Landtags von 1851/52. 4. — 7. Lief. München, Franz. 1852. 53. S. 323 — 482. gr. 16. (1. — 7. Heft 1 Thlr. 19 Ngr.)

[1348] Das Forstgesetz f. das Königreich Bayern, nebst den allgemeinen Vollzugsvorschriften u. den besonderen in Ansehung der Gemeinde-, Stiftungs- u. Körperschaftswaldungen. Mit ein. umfass. Repertorium. München, (Finsterlin.) 1852. IV u. 178 S. wovon 30 in qu. Fol. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1349] Sammlung der bayerischen Verfassungs-Gesetze, eingeleitet u. herausgeg. von Dr. *Jos. Pözl,* Prof. München, Palm. 1852. XXXII u. 383 S. 8. (27 Ngr.)

Alphabetisches Register üb. die ersten 3 Bde. der Sammlung interessanter Erkenntnisse aus dem gemeinen u. bayer. Civil-Rechte u. Processe von *C. Arends.* Nördlingen, Beck. 1852. 68 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1350] Die Rechtsverhältnisse der Juden in Bayern auf Grundlage der neuesten bayer. Gesetze. Von Jak. Gotthelf. München, Franz. 1852. VIII u. 196 S. gr. 8. (26 Ngr.)

Die Advocaten-Gebühren in den bayer. Landestheilen diesseits d. Rheins nach d. neuen königl. Allerhöchsten Verordnung vom 15. Dec. 1852 u. den nebenbei noch bestehenden älteren Bestimmungen nebst ein. systematisch-alphabet. Zusammenstellung derselben und Berechnung verschiedener zwischen den vorgeschriebenen niedrigsten und höchsten Ansätzen liegender Mittelstufen. München, (Franz.) 1852. 46 S. gr. 16. (n. 4 Ngr.)

[1351] Entwurf eines Landes-Kultur-Gesetzes f. Württemberg nebst Entwürfen zu einem Weide-Ablösungs- u. einem Feldstraf-Gesetze, rev. nach den Anträgen der im Dec. 1852 einberufenen berathenden Versammlung von der k. Centralstelle f. die Landwirthschaft. Stuttgart, Metzler. 1853. VIII u. 94 S. gr. 8. (10 Ngr.) — Dasselbe. Ebend. 1853. 72 S. gr. 8. (9 Ngr.)

[1352] Erläuterungen üb. die Rechtsmittel der Badischen Process-Ordnung m. einer Anleitung zu mündl. Vorträgen. Von Dr. J. Zentner, Oberhofger.-R. 2. nach der Revision von 1851 umgearb. Aufl. Mannheim, Bensheimer. 1852. VIII u. 909 S. gr. 8. (n. 21 Ngr.)

[1353] Alphabetisches Repertorium üb. den Inhalt d. Grossherz. Hessischen Regierungsblattes von 1819 bis Ende 1851. Nebst zwei Zugaben: 1. eine chronolog. Uebersicht der Gesetze u. Verordnungen, 2. eine systematische Zusammenstellung der Schlagwörter d. Repertoriums. Darmstadt, Jonghaus. 1852. IV u. 200 S. 4. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1354] Entscheidungen des Herzogl. nassauischen Oberappellationsgerichts zu Wiesbaden üb. wichtigere Streitfragen des Civilrechts. Herausgeg. von Dr. Cph. Flach, Hof- u. App.-Ger.-Dir. 3. Theil. Giessen, Ferber. 1853. VIII u. 160 S. gr. 8. (à 25 Ngr.)

[1355] Gesetz- u. Verordnungsblatt f. das Königreich Sachsen. Jahrg. 1853. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. gr. 4. (1 Thlr.)

[1356] Zeitschrift für Rechtspflege u. Verwaltung zunächst f. das Königr. Sachsen. Herausgeg. von Dr. *Thd. Tauchnitz.* Neue Folge 11. Bd. 1—4. Heft. Leipzig, B. Tauchnitz. 1852. 53. S. 1—392. gr. 8. (à Heft n. 15 Ngr.)

[1357] Repertorium f. sächsische Juristen. Von **Gust. Ad. Ackermann**, App.-Rath. Grimma, Verlags-Compt. 1852. VI u. 164 S. (n. 2 Thlr.)

[1358] Handbuch des im Königreich Sachsen geltenden Unterthanen- und Heimathsrechts mit besond. Berücksichtigung der sämmtl. deshalb neuerdings erlassenen Gesetze. Zum allgem. Gebrauche, namentl. f. die Gemeinde-Beamten von Stadt u. Land. Von **Hm. v. Bose**, Amts-Actuar. Colditz. (Leipzig, Matthes.) 1852. VIII u. 289 S. 8. (n. 15 Ngr.)

Gesetz- u. Ausführungsverordnung üb. Erwerbung u. Verlust des Unterthanenrechts im Königr. Sachsen, vom 3. Juli 1852 u. d. Heimathsgesetzes vom 26. Nov. 1834 und 12. Oct. 1840. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1852. 50 S. 8. (n. 4 Ngr.)

[1359] Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs f. das Königr. Sachsen. Nebst allgemeinen Motiven u. Inhaltsverzeichnisse. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. XX u. 430 S. 4. (n. 2 Thlr.) (vgl. ob. No. 756.)

[1360] Specielle Motiven zu dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuchs f. das Königreich Sachsen. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. 530 S. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1361] Rechtliche Bedenken zu dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuchs f. das Königreich Sachsen. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. 78 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1362) Praktische Bemerkungen zum Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches f. das Königr. Sachsen von **Frz. Poland**, Adv. Leipzig, Jackowitz. 1852. 29 S. 8. (7½ Ngr.)

[1363] Lehrbuch d. sächs. bürgerl. Processes m. besond. Rücksicht auf die Gesetzgebung der zum OAGericht zu Jena vereinigten Länder. Von Dr. **C. W. E. Heimbach**, Ob.-App.-Ger.-R. u. Prof. (In 2 Bänden.) 1 Bd.: Allgemeiner Theil u. ordentlicher Process. Jena, Mauke. 1852. XX u. 535 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1364] Gesetzsammlung für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen vom Jahre 1852. Sondershausen, Eupel. 1852. V und 307 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[1365] Neue Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellationsgerichts zu Cassel. Herausgeg. unter der Aufsicht Kurf. Justiz-Ministeriums von **F. G. L. Strippelmann**, Ob.-App.-Ger.-Secr. 8. Theil. Cassel, Fischer. 1852. XIX u. 610 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Das Subhastations-Verfahren, m. Rücksicht auf die in Beziehung auf dasselbe vorkommenden, das materielle Recht betreff. Grundsätze; nach gemeinem u. insbesondere hess. Rechte.

[1366] Juristische Zeitung f. das Königr. Hannover. Herausgeg. von Dr. *E. Schlüter*, Justiz-R. 28. Jahrg. 1853. Stade, Pockwitz. 1853. 24 Nrn. (Bog.) 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1367] Die Justizgesetzgebung des Königr. Hannover. Unter Berücksicht. der Regierungs- u. ständischen Motive zum prakt. Gebrauche herausgeg. von Dr. *Alb. Leonhardt*. 1. Bd. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Auch u. d. Tit.: Die Strafprocessordnung u. deren Nebengesetze. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Hannover, Helwing. 1852. IX u. 424 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.) — 2. Bd. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Auch u. d. Tit.: Die bürgerliche Processordnung u. deren Nebengesetze. 2. sehr verm. u. verb. Aufl. Ebend. 1852. VII und 552 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.) — 3. Bd. 2 Abtheill. Ebend. 1853. 311 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1368] Allgemeines Register zur Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben f. das Königr. Hannover aus den J. 1845 bis 1. Juli 1852. Von **Chr. Hm. Ebhardt**, Oberger.-Anwalt. Hannover, Gebr. Jäneke. 1852. 130 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

Gesetz, die Gebührentaxe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. Göttingen, Dieterich. 1852. 57 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

Gesetz vom 27. Juli 1852 die Anordnung ein. Mahnverfahrens f. geringe Schuldsachen betreffend unter vollständ. Mittheilung der Regierungsmotive u. der ständischen Beschlüsse m. Anmerkungen f. den prakt. Gebrauch versehen von Dr. *H Alb. Oppermann*, Adv. Nebst Zusätzen zu dessen Ausg. der bürgerl. Processordnung. Ebend. 1852. 24 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Gesetz, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten, die Versetzung derselben auf eine andere Stelle od. in den Ruhestand. Vom 21. Juli 1852. Berlin, Decker. 1852. 31. 8. (2¼ Ngr.)

[1369] Allgemeine bürgerliche Processordnung f. das Königreich Hannover u. Gesetz die Uebergangsbestimmungen in das neue Processverfahren betreffend. Unter vollständ. Mittheilung d. Regierungsmotive u. der ständischen Beschlüsse m. Anmerkungen zum prakt. Gebrauche u. einem umfassenden Inhaltsverzeichnisse versehen von Dr. *H. Alb. Oppermann*, Adv. Göttingen, Dieterich. 1852. IV u. 342 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1370] Repertorium zu der bürgerlichen Processordnung f. das Königr. Hannover, vom 8. Nov. 1850 zum prakt. Gebrauche für Richter, Advocaten, Anwälte u. s. w. in alphabet. Ordnung. Von **R. Leist**, Amtsrichter. Ebend. 1852. IV u. 188 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1371] Amtsgerichtsordnung f. bürgerliche Rechtsstreitigkeiten. Auf Grundlage der allgem. bürgerl. Processordnung vom 8. Nov. 1850 bearb. u. erläutert von Dr. **A. Leonhardt**, Oberger.-R. 2. sehr verm. Aufl. Hannover, Helwing. 1852. XX u. 403 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1372] Geschäfts- u. Adress-Kalender f. das Königr. Hannover auf das Jahr 1853. Die Verwaltungs- u. Gerichtsbezirke in Gemässheit der neuen Organisation, die Namen sämmtl. bei denselben Angestellten, sowie der Amtsgehülfen, Voigte, Gerichtsschreiber u. Gerichtsvoigte enthaltend. Herausgeg. von Dr. *H. A. Oppermann*, Oberger.-Anwalt. Göttingen, Dieterich. 1853. IV u. 135 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Dienst-Reglement f. die Gerichtsvoigte vom 17. Sept. 1852. Mit Hinzufügung der darnach für die Gerichtsvoigte zur Anwendung kommenden gesetzl. Vorschriften und angehängten Beispielen herausgeg. von *C. H. Ebhardt*, Oberger.-Anwalt. Hannover, Gebr. Jänecke. 1852. IV u. 88 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Dienst-Reglement f. die Gerichtsvoigte. Mit Genehmigung d. Königl. Justizministeriums veranstaltete Ausg. Hannover, Helwing. 1852. 107 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1373] Hannoversche Gesetzgebung üb. Staats- u. Gemeinde-Verwaltung. Hannover, Helwing. 1852. IV u. 168 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1374] Die Polizeistrafen des Königr. Hannover nach dem Alphabet geordnet u. herausgeg. von **Chr. Hm. Ebhardt**, Oberger.-Anwalt. 2. verb. Aufl. Hannover, Gebr. Jäneke. 1853. LXXXVIII u. 162 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1375] Gesetzsammlung f. die Mecklenburg-Schwerinschen Lande. 2. Folge, umfassend den Zeitraum vom Anfange dieses Jahrh. bis zum J. 1852. Red. von *Raabe*, Adv. (26. Lief.) 4. Bd. 7. Lief. Wismar, Hinstorff. 1852. IV u. S. 769—943. Lex.-8. (n. 22½ Ngr.; cpl. n. 20 Thlr. 5 Ngr.)

[1376] Beiträge zur Kenntniss des mecklenburg. Civil-Process-Rechts. Von **W. Parbs**, Adv. 1. (Heft). Schwerin. (Wismar, Hinstorff.) 1852. 64 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[1377] Materialien zu einem Handbuche des mecklenburg.-schwerinschen Particular-Civil-Processes. Von **C. H. C. Trotsche**, Ob.-App.-Rath. 2. völlig umgearb. Auflage. 4. Lief. od. 2. Bd. 1. Lief. Wismar, Hinstorff. 1852. S. 1—139. gr. 8. (Subscr.-Pr. n. 22½ Ngr.)

[1378] Archiv f. die Praxis d. gesammten im Grossherzogth. Oldenbung geltenden Rechts. 5. Bd. (3 Hefte.) Oldenburg, Schulze. 1852. 53. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Beweggründe zu dem Gesetz-Entwurfe üb. die Abschätzung der Grundstücke u. Gebäude im Herzogth. Oldenburg. Behufs ein. neuen Veranlagung der Grund- u. Gebäudesteuern. Oldenburg, Stalling. 1852. 37 S. gr. 8. (3¾ Ngr.)

[1379] Blicke auf einzelne Gegenstände des Hamburgischen Rechts. Von H. **Baumeister.** Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1852. V u. 552 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1380] Das Hamburgische Erbrecht. Ein historisch-dogmatischer Versuch. Zugleich als Beitrag zur Geschichte u. Dogmatik d. allgemeinen deutschen Erbrechts. Von Dr. C. **Trummer.** 2 Bde. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1852. XV u. 1193 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[1381] Handbuch d. Erbrechts im Herzogth. Schleswig. Von H. C. **Esmarch.** 2. Aufl. Schleswig, Bruhn. 1853. X u. 432 S. m. 1 Tab. gr. 8. (Subscr.-Pr. n. 2 Thlr. 12 Ngr.; Laden-Pr. n. 3 Thlr.)

[1382] Theoretisch-praktische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- u. Curland geltenden Rechten. Mit Unterstützung der Herren *C. Neumann* u. Dr. *C. J. A. Paucker*, herausgeg. von Dr. *F. G. v. Bunge*. 5. Bd. 2. u. 3. Heft. Dorpat (Reval), Kluge. 1851. S. 97—288. gr. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

[1383] Kritische Zeitschrift f. Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung d. Auslandes. Herausgeg. von *Mittermaier*, *R. Mohl* u. *Warnkönig*. 25. Bd. (3 Hefte.) Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1384] Beiträge zur Kunde u. Fortbildung der Zürcherischen Rechtspflege. Neue Folge der Monatschronik der Zürch. Rechtspflege. Herausgeg. unter Mitwirkung eines Vereines prakt. Rechtsgelehrten von Dr. *Jos. Schauberg*. 15. Bd. (3 Hefte.) Zürich, Schulthess. 1853. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[1385] Das zürcherische Schuldbeitreibungsgesetz vom 1. April 1851. Mit Erläuterungen unter vorzügl. Berücksicht. der gerichtl. Praxis herausgeg. von J. H. **Gwalter.** Zürich, Schulthess. 1853. IV u. 241 S. 8. (n.n. 20 Ngr.)

[1386] Der Rechtsfreund f. den Kanton Zürich od. Anleitung die Rechtsgeschäfte in gehöriger Weise selbst besorgen zu können. Von **Rud. Benz**, Reg.-Rath. 3. umgearb. u. verm. Aufl. 2 Abtheill. Zürich, Schulthess. 1852. VII u. 358 S. 8. (1 Thlr.)

[1387] Geschichte d. schweizerischen Bundesrechts von den ersten ewigen Bünden bis auf die Gegenwart von Dr. C. **Bluntschli.** 2. Bd.: Urkundenbuch. 3. Lief. Zürich, Meyer u. Zeller. 1852. S. 321—456. gr. 8. (27 Ngr.; cpl. 6 Thlr. 28 Ngr.)

[1388] The Code of Chancery Practice. By T. **Kennedy**, a Solicitor of the Court. Vol. 2, containing all the Orders from the Year 1845. Sir Geo. Turner's Act. The Act for amending the Practice and Course of Proceeding of the Court of Chancery, with the orders under it. The Acts for Abolishing the Office of Master, and for Relief of the Suitors with the New Orders, and a full Analysis of the Contents of the Volume, and Explanatory Notes. Lond., 1852. gr. 12. (7 sh. 6 d.)

[1389] Forms of Declarations, Pleadings, and other Proceedings in the Superior Courts of Common Law, applicable also to the Court of Common Pleas at Durham. For the Use of Attorneys, &c. With Notes. By H. **Greening.** 2. edit. with the Common Law Procedure Act, 1852; and an Index. Lond., 1852. 300 S. gr. 12. (10 sh. 6 d.)

[1390] Rules and Orders in Bankruptcy, dated 19th October, 1852; with the Schedules of Forms in full, Explanatory Notes, and Index. By a Barrister. Lond., 1852. 122 S. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[1391] Grundsätze des englischen Rechtes üb. Grundbesitz, Erbfolge u. Güterrecht der Ehegatten von **Thom. Selly.** Berlin, Th. Enslin. 1853. VII u. 71 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1392] The Law of International Copyright between England and France. In Literature, the Drama, Music, and the Fine Arts, analysed and explained; with the Orders in Council and the recent Acts of Parliament on the subject.

The whole in English and French. By Pet. Burke, Esq. Lond., 1852. 170 S. gr. 12. (5 sh.)

[1393] Histoire du droit français, précédé d'une introduction sur le droit civil de Rome, par M. F. **Laferrière.** Tom. IV. Droit public et droit privé du moyen âge. Paris, Cotillon. 1853. 37½ Bog. (8 Fr.)

[1394] Jurisprudence générale. Répertoire méthodique et alphabétique de législation, de doctrine et de jurisprudence en matière de droit civil, commercial, etc. Nouv. édition. Par M. D. **Dalloz** aîné, avec la collaboration de M. *Dalloz*, son frère, et celle de plusieurs jurisconsultes. Tom. XIX. Droit naturel et des gens — Ecole.) — Tom. XXVI. (Forfaiture — Guyane.) Paris, Thunot. 1852. 68½ u. 74 Bog. gr. 4. (à 12 Fr.)

Vollständig in 40 Bänden (480 Fr.) Bis jetzt sind 23 Bände erschienen.

[1395] Le droit civil expliqué suivant l'ordre des articles du Code. De l'échange et du louage, commentaire des titres VII et VIII du livre III du code civil; par M. **Troplong**, premier président de la cour d'appel de Paris, membre de l'Institut, etc. Ouvrage qui fait suite à celui de M. *Toullier*, mais dans lequel on a adopté la forme plus commode du Commentaire. Tom. IX. X. Paris, Hingray. 1852. 78 Bog. gr. 8. (18 F.)

Umfasst die Art. 1702 bis 1831 des Code civil.

[1396] Le droit civil français, suivant l'ordre du code, ouvrage dans lequel on a réuni la théorie à la pratique; nouv. édit., augmentée en Belgique 1. de la conférence de l'ouvrage avec la doctrine des auteurs qui ont traité les diverses matières du Code civil; 2. de la législation et de la jurisprudence du royaume. Par M. **Toullier.** Tom. VIII. et dernier. Bruxelles, 1852. 628 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1397] Eléments de procédure civile, par **Ed. Bonnier**, prof. à la Fac. de droit de Paris. Paris, Plon. 1853. 36 Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[1398] Jurisprudence de la cour d'appel de Montpellier, ou Recueil des arrêts notables rendus par cette cour — avec de nombreusses annotations, par M. *Guilhot*, avocat. (1847—1851.) Montpellier, Martel aîné. 1852. 78½ Bog. gr. 4.

[1399] Précis du droit administratif, par **P. Pradier-Fodéré**, avocat à la cour d'appel de Paris. Paris, Durand. 1853. 13½ Bog. gr. 12. (3 Fr.)

[1400] Bulletin des lois des justices de paix. Recueil chronologique des édits, décrêts, arrêtés, lois, ordonnances et circulaires ministèrielles depuis 1563 jusqu'en 1852. Annotés et expliqués par M. *J. L. Jay*. 2 Vols. Paris, Durand. 1852. 61¾ Bog. gr. 8.

[1401] Pasinomie, ou collection complète des lois, décrêts, arrêtés et règlements généraux qui peuvent être invoqués en Belgique, de 1788 à 1832 inclusivement, par ordre chronologique, continué depuis 1833, et formant 1 vol. par an. Année 1852. Bruxelles, 1852. (12 Hefte.) gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1402] Ancien droit Belgique ou précis analytique des lois et coutumes observées en Belgique avant le code civil. Par **Eug. Defacoz**, conseiller à cour de cassation. Tom. I. Bruxelles, 1852. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1403] Questions de droit concernant les coutumes de Namur, par **X. Lelièvre**, avocat. Namur, 1852. IV u. 465 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1404] Jurisprudence des tribunaux de première instance, en matière civile, commerciale et correctionnelle, — des justices de paix et de simple police, mise en rapport avec la jurisprudence des arrêts et la doctrine. Recueil rédigé par M. *J. R. Cloes* et M. *R. Bonjean*. 1. année, 1852—1853. Liége, 1853. 24. Lieff. gr. 8. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[1405] Projets de code d'organisation judiciaire, de Code d'instruction criminelle de Code Pénal, et de décrets en forme de règlements d' administration

publique pour l'exécution de ces codes, par **M. Poirel**, président de chambre à la Cour d'Amiens. Imprimé par ordre du gouvernement Belge. Bruxell. 1851. (1852.) 380 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

[1406] The Laws of Belgium with affect british subjects, with a preliminary view of the constitution and judicial organisation of the country, by **W. A. S. Westoby**, Esq. Bruxell., 1852. XV u. 377 S. 8. (2 Thlr. 16 Ngr.)

[1407] United States Digest; containing a Digest of Decisions of the Courts of Common Law, Equity and Admiralty, in the U. St. and England. By **J. P. Putnam**. Vol. V. Boston, Little, Brown et Co. 1852. 621 S. gr. 8.

[1408] Revised Statutes of the State of New York. 2 Vols. Albany, Gould, Banks et Co. 1852. gr. 8. (2 Doll.)

[1409] Report of Cases argued and determined in the Court of Appels in the State of New York, with Notes and References and an Index. Vol. I. Pt. 1. Albany, Little et Co. 1852. 264 S. gr. 8.

[1410] Amerikanischer Sachwalter od. Rechtsformenbuch f. Deutsche. Mit Rathschlägen und Warnungen hinsichtlich des Gebrauchs dieser Rechtsformen im prakt. Leben. Ein unentbehrl. Hand- u. Formularbuch für Jeden, insbesondere aber f. Auswanderer, Kaufleute, Landwirthe u. s. w. Leipzig, E. Schäfer. 1853. XVIII u. 430 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1411] Archiv des Criminalrechts. Neue Folge. Herausgeg. von den Professoren *J. F. H. Abegg*, *F. M. B. Birnbaum*, *A. W. Heffter*, *E. Herrmann*, *C. J. A. Mittermaier*, *H. A. Zachariae*. Jahrg. 1553. (4 Stücke.) Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. 8. (n. 2 Thlr.)

[1412] Criminallexikon. Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in Deutschland bearb. von Dr. **Ludw. v. Jagemann**, Justizminist.-R. (In 8 Lieff.) 1. Lief. Erlangen, Enke. 1853. S. 1—96. gr. Lex.-8. (n. 20 Ngr.)

[1413] Sammlung der neuen deutschen Strafprocessordnungen mit Einschluss der französ. u. belgischen sowie der Gesetze üb. Einführung d. mündlichen u. öffentl. Strafverfahrens m. Schwurgerichten. Von Dr. *C. F. W. J. Haeberlin*, Prof. 4. Lief.: Hannover. Baden. 5. Lief.: Kurhessen. Würtemberg. Greifswald, Koch's Verl. 1853. S. 281—236. gr. 8. (n. 2 Thlr. 28 Ngr.; 1—5. Lief. n. 5 Thlr. 18 Ngr.)

[1414] Handbuch d. Oesterreichischen Strafgesetzes üb. Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen nebst den dazu gehörigen Verordnungen üb. die Competenz der Strafgerichte und der Pressordnung vom 27. Mai 1852, enth. den Text des neuen Strafgesetzbuches u. s. w., eine ausführl. Erklärung derselben m. zahlreichen Entscheidungen u. Rechtsfällen, die dahin einschlägigen noch giltigen anderweitigen Gesetze u. Verordnungen, die gesammte Literatur in Bezug auf dieselben, u. einem alphabet. Sachregister. Von **W. Th. Frühwald**, Landger.-Ass. Wien, Braumüller. 1852. IV u. 428 S. Lex.-8. (n. 2 Thlr.)

[1415] Das österreichische Strafgesetz über Verbrechen, Vergehen u. Uebertretungen; die dazu gehörigen Verordnungen üb. die Competenz der Strafgerichte u. die Pressordnung vom 27. Mai 1852 erläutert von Dr. **Ant. Hye**, Minist.-R. u. Prof. 3.—5. Lief. Wien, Manz. 1852. S. 241—480. gr. 8. (à 16 Ngr.)

[1416] Die gerichtliche Erhebung von Verletzungen nach den Erfordernissen d. österreich. Strafgesetzbuches vom 30. Juni 1852. Für Aerzte, Wundärzte u. Gerichtspersonen dargestellt von **Frz. v. Ney**, Landesger.-R. Linz, Fink. (Leipzig, Hübner.) 1852. X u. 41 S. gr. 8. 15 Ngr.)

[1417] Tabellarische vergleichende Uebersichten sämmtlicher auf die laut des am 27. Mai 1852 allerh. sanctionirten Strafgesetzes bestimmten Verbrechen, Vergehen u. Uebertretungen gesetzten Strafen nach Ausmaass ihrer Strenge u.

Dauer. Von **Jos. Augusta**. Brünn, (Nitsch u. Grosse.) 1852. Imp.-Fol. (n. 18 Ngr.)

[1418] Archiv für Preussisches Strafrecht. Herausgeg. durch *Goltdammer*, Ob.-Trib.-R. 1. Bd. 1. Heft. Berlin, Decker. 1853. S. 1—106. gr. Lex.-8. (n. 18 Ngr.)

[1419] Das Preussische Strafrecht. Eine Zusammenstellung der das Strafprocessverfahren u. das materielle Strafrecht bildenden Gesetze, Verordnungen u. Rescripte, nebst einem Kommentar u. den wichtigsten Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe. Von **C. J. Amecke**, Ob.-Staats-Anw. 2. Abth.: Die Straf-Gesetze. Glogau, Flemming's Verl. 1853. XI u. S. 249—618. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1420] Lehrbuch d. Preussischen Strafrechts. Von **J. D. H. Temme**. In 5—6 Lief. 1. Lief. Berlin, Trautwein'sche B. Separ.-Cto. 1853. S. 1—80. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1421] Zusammenstellung der ausser dem 3. Theil des Strafgesetzbuches noch gültigen Strafbestimmungen, m. besond. Berücksichtigung ergangener polizeil. Verordnungen. Zum prakt. Gebrauch f. Polizeirichter, Polizeianwälte, Polizeiverwalter u. s. w. von *Rothe*, Oberger.-Ass. Berlin, C. Heymann. 1852. XII u. 132 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[1422] Die Materialien zum Strafgesetzbuche f. die Preuss. Staaten, aus den amtl. Quellen nach den Paragraphen des Gesetzbuches zusammengestellt u. in einem Kommentar erläutert von **Goltdammer**, Kammerger.-Rath. 2. Band. 2. u. 3. Heft. Berlin, C. Heymann. 1852. S. 225—760. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.; cpl. n. 6 Thlr. 10 Ngr.)

[1423] Glossen zum Strafgesetzbuche f. die preussischen Staaten. Von **J. D. H. Temme**. Breslau, Schletter'sche B. 1853. 333 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1424] Der Preussische Strafprocess nach den positiven Gesetzen u. den legislatorischen Quellen, unter Anführung sämmtl. ergänzenden Gesetze, Verordnungen, Ministerialverfügungen u. Entscheidungen d. Königl. Ober-Tribunals dargestellt u. erläutert von **A. Frantz**. (In 2 Heften.) 1. Heft. Quedlinburg, Basse. 1853. S. 1—256. gr. 8. (1 Thlr.)

[1425] Die Gesetze über das mündliche u. öffentliche Verfahren m. Geschworenen in Untersuchungssachen, als Handbuch in selbstständiger Form einer Novelle zur Kriminal-Ordnung. Von **H. Korb**, App.-Ger.-Vice-Präs. Nebst erläut. Bemerkungen u. einem Anhange. Berlin, C. Heymann. 1852. X und 184 S. gr. 8. (n. 18 Ngr.)

Die Verordnung üb. die Einführung des mündlichen u. öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen vom 3. Jan. 1849 u. das Gesetz betr. die Zusätze zu dieser Verordnung, vom 3. Mai 1852. Zusammengestellt von *C. Thd. Schneider*. Nebst ein. Anh. enth. die Gesetze zum Schutze der persönl. Freiheit u. die Stellung unter Polizeiaufsicht vom 12. Febr. 1850, ferner das Gesetz üb. die vorläuf. Straffestsetzung wegen Uebertretungen für diejen. Landestheile, in welchen die Verordnung vom 3. Januar 1849 Gesetzeskraft hat, vom 14. Mai 1852. Berlin, C. Heymann. 1852. VI u. 80 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1426] Taschenbuch zum dienstl. Gebrauch f. Geschworene u. Richter. Enthaltend eine systematische Zusammenstellung der auf das Schwurgerichtsverfahren in den preuss. Landen, mit Ausschluss d. Appellationsgerichtshofes zu Köln, bezügl. Gesetze, Verordnungen u. s. w. von **Reuter**, Stadtger.-Präs. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, C. Heymann. 1853. XVI u. 143 S. 16. (n. 15 Ngr.)

[1427] Kommentar über das Strafgesetzbuch f. das Preussische Heer. Von **Ed. Fleck**, Geh. Kriegsrath. 1. Theil: Militär-Strafgesetze. Nebst der Verordnung üb. die Disciplinar-Bestrafung im Heere vom 21. Oct. 1841 und dem Gesetze vom 13. Apr. 1852. Berlin, Decker. 1852. IV u. 288 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1428] **Das bayerische Strafverfahren.** Nach dem Systeme des Gesetzes vom 10. Nov. 1848, die Abänderung des zweiten Theiles d. Strafgesetzbuches vom J. 1832 betr., unter Beibehaltung des Originaltextes, der Gesetzesartikel und einschlägigen Verordnungen zusammengestellt von **Ed. Rottmann.** 2. verm. u. verb. Aufl. Erlangen, Palm. 1852. XXIV u. 232 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1429] Das Strafverfahren im Grossherzogthum Baden nach dem Gesetze vom 5. Febr. 1851 dargestellt von Dr. **Ant. Mayer**, Hofrath u. Prof. 1. Lief.: Allgemeiner Theil. Freiburg im Br., Dirnfellner. 1852. 88 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1430] Jahrbücher für sächsisches Strafrecht. Herausgeg. von Dr. *Gust. Fr. Held*, Geh. Rath, Dr. *Gust. Alb. Siebdrat*, Geh. Justiz-Rath, Dr. *Fr. Osc. Schwartze*, App.-R. 7. Bd. 2. Heft. Leipzig, Arnold. 1852. S. 113—224. gr. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

[1431] Entwurf eines Strafgesetzbuchs f. das Königr. Sachsen. Nebst Motiven. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. 243 S. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1432] Straf-Gesetz-Buch f. das Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogth. S. Meiningen, S. Coburg u. Gotha, Anhalt Dessau u. Köthen u. die Fürstenth. Schwarzb.-Rudolstadt, Schwarzb.-Sonderhausen u. Reuss J. L. Eine vergleichende Ausg. mit einem Sachregister von Dr. *C. F. Müller.* Erfurt, Müller's Sort.-B. 1853. XIV u. 178 S. 8. (22½ Ngr.)

[1533] Repertorium über die Strafprocessordnung f. das Königr. Hannover vom 8. Nov. 1850 in alphabet. Ordnung zusammengestellt von Dr. **W. Twele**, Stadtsecr. Göttingen, Dieterich. 1852. 309 S. gr. 8. (n 1 Thlr.)

Polizei-Strafprocessordnung nach Grundlage der Strafprocessordnung vom 8. Nov. 1850 unter Berücksicht. der zur Ausführung der letzteren erlassenen Bestimmungen. Von *C. H. Ebhardt*, Oberger-Anwalt. Hannover, Gebr. Jänecke. 1853. 77 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1434] Mittheilungen aus dem Strafrecht u. dem Strafprocess in Livland, Ehstland u. Kurland durch actenmässige Darstellung merkwürd. Verbrechen u. geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Ehstland. Von **H. v. Wolffeldt**, Collegien-Rath. 3. Bd. 2 Thle. Mitau, Reyher. 1853. XII u. 383 S. gr. 8. (2 Thlr.; cpl. 6 Thlr.)

[1435] Leitfaden f. Geschworene enth. eine populäre u. durch prakt. Beispiele erläuterte Anleitung die Pflichten eines Geschwornen gehörig zu erfüllen. Mit Erklärungen der nothwendigsten Rechtsbegriffe u. Kunstausdrücke u. allgem. Regeln über den Beweis. Von **J. H. Hotz**, Staatsanw.-Subst. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1853. XII u. 272 S. 8. (1 Thlr.)

[1436] Abhandlungen aus dem Gebiete der Gefängnisskunde. Von **F. v. Wick.** Schwerin, Oertzen u. Schloepke. 1853. V u. 92 S. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Ueber Strafe u. Besserung und deren Verhältniss zu einander, sowie üb. die Stellung des Geistlichen der Strafanstalt zur staatl. Anstalts-Behörde.

[1437] Ueber Gefängnisse, Strafarten, Strafsysteme u. Strafanstalten. Von Dr. **G. Fr. Fischer**, Kreis- u. Stadtgerichtsarzt. Regensburg, Manz. 1852. 242 S. gr. 8. (27½ Ngr.)

Die Reform der Straf-Gefängnisse, od. das System der offenen Zellen im Gegensatze zu dem pennsylvanischen u. dem auburnschen System. Für Architekten und Juristen. Von *K. Arend*, Ingen. Cassel, J. G. Luckhardt. 1853. 16 S. 8. (3 Ngr.)

Die Guillotine und deren Entstehung. Geschichtliche Documente üb. die Herstellung und Einführung dieses Hinrichtungs-Instruments in Frankreich. Getreu nach den Originalen übers. u. zur Veröffentlichung durch die von der Sächs. Regierung decretirte Einführung der „Guillotine" veranlasst. Mit 1 Abbild. Leipzig, Pönicke. 1853. 40 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

[1438] Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer u. neuerer Zeit. Herausg. von Dr. **J. J. Hitzig**, Criminaldir. u. Dr. **W. Häring** [W. Alexis.] 19. Thl. od. Neue Folge 7. Thl. Leipzig, Brockhaus. 1853. XI u. 450 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[1439] Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibeamten. Von **Rud. Edl. v. Felsenthal**, Polizeirath. 1. Bd.: Der Banknotenfälscher Peter v. B***. Wien, Manz. 1853. XLVII u. 257 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1440] Mittheilungen über die Madiaische Angelegenheit. Nr. 1—4. Berlin, W. Schultze. 1853. 51 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[1441] Giudizio della suprema corte di cassazione nella causa dei Conjugi Madiai condannati per proselitismo. Firenze. 1852. gr. 8.

Discorso dell' Avvocato *Od. Maggiorani* in difesa dei Conjugi Fr. e Rosa Madiai. Firenze. 1852. gr. 8.

Todesfälle.

[1442] Am 12. Juli 1852 starb zu Stuttgart *Fr. Pross*, seit 1835 Professor an der polytechn. Schule, vorher Geometer, 1818 Obergeometer bei der Landesvermessung, 1823 Trigonometer, 1828 Reallehrer zu Biberach, Vf. der Schriften: „Anfangsgründe der theoret. u. prakt. Geometrie" 1833. 2. Aufl. 1836, „Lehrbuch der praktischen Geometrie" 1838, „Lehrbuch der ebenen Trigonometrie" 1840, „Lehrbuch der Geometrie" 1840, „Die prakt. Geometrie ohne Instrumente" 1844, geb. zu Schönegrund, Oberamts Freudenstadt am 1. Mai 1793.

[1443] Am 27. Sept. zu Kuka unfern des Tschadsees im Innern Afrika's Dr. *Ado. Overweg*, seit 1849 als Naturforscher in Verbindung mit *Richardson* und Dr. *Barth* bei Erforschung des noch unbekannten Innern von Afrika mit unermüdlichem Eifer thätig und um die Erweiterung unserer Kenntniss jenes Erdtheils hochverdient, geb. zu Hamburg am 24. Juli 1822.

[1444] An dems. Tage zu Peterhead in der Grafschaft Aberdeen Dr. theol. *Patrick Torry*, seit 1808 Bischof der verein. Diöcesen von Dunkeld, Dunblane und Fife, Geistlicher der Hochkirche seit 1782, im 90. Lebensjahre.

[1445] Am 5. Oct. zu Tunbridge Wells Rev. *Henry Hughes*, M.A., Geistlicher an der Allerheiligen-Kirche zu London (Gordon-square), Vf. der Schriften „Remarks on Baptismal Regeneration" 1834, „Congregational Psalmody for the Service of the Church of England" 1843, 45 Jahre alt.

[1446] Am 10. Oct. zu Zwoll Dr. *Mich. Dassen*, prakt. Arzt, Vf. der Schriften „De Scillitino additis experimentis de vi venenorum in plantas" 1834, „Handboek voor de leer van de krachten der Geneesmiddelen" 1846, „De Nederlanders in de Molukken" 1848 u. m. a., 43 Jahre alt.

[1447] An dems. Tage zu Wombleton bei Helmsley *Thom. Hornby*, Vf. einiger Schriften über Landwirthschaft und Feldmesskunst und dann verschiedener Beiträge zu belletrist. u. populären Zeitschriften, 83 Jahre alt.

[1448] An dems. Tage zu Freiburg im Breisgau der grossherz. Bad. Geheimerath u. Regierungsdirector a. D. Dr. *Kern*, langjähriges Mitglied der 2. Kammer, ein vielfach verdienter Beamter, 86 Jahre alt.

[1449] Am 11. Oct. zu Berlin Dr. *Fd. Gh. Max Eisenstein*, ord. Mitglied der dasigen k. Akad. der Wissenschaften, Privatdocent in der philosoph. Facultät, durch die Schriften „Mathematische Abhandlungen, besonders aus dem Gebiete der höheren Arithmetik u. der elliptischen Functionen" 1850, „Tabelle der reducirten positiven ternären Quadratformen nebst den Resultaten neuer Forschungen über diese Formen" 1851, rühmlich bekannt, geb. zu Berlin am 16. Apr. 1823.

[1450] An dems. Tage zu Cambridge *Anna Horlick*, verehel. *Potts*, als Schriftstellerin durch die Herausgabe eines Bandes ihrer Dichtungen bekannt.

[1451] Am 14. Oct. zu St. Heliers auf der Insel Jersey *Alex. Coxburn*, esq., früher k. grossbrit. Minister-Resident am k. württ. Hofe, dann bei dem Staate von Columbia, im 76. Lebensjahre.

[1452] Am 17. Oct. zu Kensington *Edw. Cowper*, esq., Prof. der Mechanik u. Maschinenkunde am Kings College zu London, früher Buchdruckereibesitzer, ein ungemein thätiger, durch mehrere werthvolle Erfindungen im Fache des Maschinenwesens geachteter Mann.

[1453] Am 18. Oct. in der engl. Grafschaft Stafford *Hugh Bourne*, vor 33 Jahren mit ungefähr 20 Wesleyanern, die ihn als ihren Führer anerkannten, Stifter der Secte der „Primitive Methodists", welcher jetzt 600 Reiseprediger, gegen 10000 sesshafte Prediger in 5255 Kapellen und neuerdings jährlich einen Zuwachs von 4—5000 Mitgliedern zählt, im 81. Lebensjahre.

[1454] An dems. Tage zu Carlsruhe der grossherzogl. Bad. wirkl. Geheime Rath Dr. jur. *Isaak Jolly*, früher 1808 Secretair am akad. Gericht, 1810 Universitätsamtmann zu Heidelberg, 1818 Hofgerichtsrath zu Mannheim, 1819 Reg.-Rath, 1822 Ministerialrath im Depart. der Justiz, 1825 Geh. Referendar 1830 Mitglied des Staatsministeriums, dann Staatsrath, 1835—47 Präsident des Justizministeriums, insbesondere als Schöpfer der neuen badischen Strafgesetzgebung und Gerichtsorganisation verdient, geb. zu Mannheim im Nov. 1785.

[1455] An demselben Tage zu Leipzig Dr. *Frz. F. Reichmeister*, prakt. Arzt, Vf. einer Abhandlung „de hydrocephalo congenito" 1832 und durch mehrere Uebersetzungen aus dem Französ. u. Englischen („Physiologie von *J. Ach. Comte*" 1837, „*W. Dupuytren*, Abhandl. üb. die Steinoperation nach einer neuen Methode" 1837, „*J. Wilson*, die Heilkraft der Wasserdämpfe in ihrer örtlichen Anwendung" 1839, „die Grundlehren der Medicin, als Ergebniss der wissenschaftl. Forschung u. Praxis von *A. Billing* 1842) bekannt, Mitredacteur des „Sonntags-Magazin" 1836 ff.

[1456] Am 20. Oct. in Folge des Umsturzes seines Wagens Dr. theol. *Philander Chase*, Bischof von Ilinois und Senior (Primus) der Bischöfe der protest. bischöfl. Kirche der Vereinigten Staaten, durch seine unermüdliche Thätigkeit in den jüngeren Jahren als Missionar im Westen Nordamerika's, später als Geistlicher in Neuorleans, seit 1819 Bischof des Staates Ohio, namentlich auch durch Begründung eines theolog. Seminars in diesem Staate verdient, im 77. Lebensjahre.

[1457] An dems. Tage zu Bonn Dr. th. *Jo. Mt. Augustin Scholz*, Domcapitular des erzbischöfl. Capitels zu Köln, seit 1823 ord. Prof. der kathol.-theolog. Facultät zu Bonn, vorher 1820 ausserord. Prof. das., durch mehrere gelehrte Arbeiten („Reise in die Gegend zwischen Alexandrien u. Paratonium, die lybische Wüste, Siwa u. s. w. in d. J. 1820 u. 21" 1822, „Biblisch-krit. Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina u. s. w. 1818—21, „De menologiis duorum codd. graecorum bibliothecae reg. Paris." 1824, „Kalendarium ecclesiae Germanicae Colon. saec. IX." 1824, „Novum Testam., graece. Textum ad fidem testium criticor. recens. etc. 2 Voll. 1830—35, „Handbuch der bibl. Archäologie" 1834, „Einleitung in die heil. Schriften A. u. N. Test." 2 Theile. 1845, „De virtutibus et vitiis utriusque codicum N. T. familiae" u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu Kapsdorf in Schlesien am 8. Febr. 1794.

[1458] Am 22. Oct. zu Zürich *Wilh. Bürkli*, Herausgeber der Zürcher Freiheitszeitung (vulgo: Bürklizeitung), 66 Jahre alt.

Verlag von **T. O. Weigel**. — Verantwortl. Redacteur: **Gersdorf**.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Zweiundvierzigster Band.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf,

Hofrath und Oberbibliothekar, des k. sächs. Albrechts-, des k. griech. Erlöser- und des herz. Sachsen-Ernestin. Hausordens Ritter.

Elfter Jahrgang.

Zweiter Band.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Inhalts-Uebersicht.

Beurtheilende Anzeigen.

Bibliographie.

Ein alphabetisches Register wird am Schlusse des Jahrganges dem vierten (44.) Bande beigegeben werden.

№ VII.

Erstes Aprilheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 1. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Literaturgeschichte.

[1459] Geschichte der schönen Literatur in Spanien von **Geo. Ticknor.** Deutsch mit Zusätzen herausgegeben von *Nic. Heinr. Julius.* 2 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1852. XXX u. 690, XII u. 867 S. gr. (n. 9 Thlr.)

Das vorliegende Werk enthält einen so ausserordentlichen Reichthum, dass es seine grossen Schwierigkeiten hat, auf wenigen Blättern ein einigermaassen anschauliches Bild davon zu geben, zumal da es schon in der Natur literar-historischer Werke liegt, dass sie eines gedrängten Auszuges dessen, was sie darbieten, kaum fähig sind. Gleich im Eingange der Schrift könnte man wohl wünschen, dass sie etwas tiefer auf die Romanze, als die Grundlage besonders der spanischen Poesie, einginge. Der Verfasser hat es vorgezogen, sogleich auf Schilderungen sich einzulassen und diesen Charakter durch das ganze Werk vorzugsweise festzuhalten. In diesem Geiste werden das Heldengedicht vom Cid, die Gedichte des Gonzalo de Berceo, denen schon Carus eine besondere Aufmerksamkeit widmete und Alonso X. vorgeführt. Die Partidas des letzteren sind, was Gestaltung und Styl anlangt, Allem, was vorausging und folgte, bedeutend überlegen. In einem Werke, wie das gegenwärtige, welches darauf ausgeht, eine literarische Vergangenheit zu vergegenwärtigen, muss man freilich Vieles mit hinnehmen, was keinen andern Werth hat, als dass es einmal gelebt. Wir sind daher genöthiget Manches zu übergehen und wollen nur derjenigen Erscheinungen Erwähnung thun, welche nach irgend einer Seite hin ein Interesse in Anspruch nehmen. Dahin rechnen wir den in das 14. Jahrh. gehörenden Juan Ruiz, Erzpriester von Hita, dessen 7000 Verse wohl grösstentheils Züge aus seinem eigenen Leben, gemischt mit Erdichtungen und Allegorien darbieten. Die damalige Zeit und das Priesterleben in derselben erscheint hier in sehr kräftigen und deutlichen Zügen. Ruiz gesteht frei, dass er unter dem Wandelsterne Venus geboren sein müsse und hält es dadurch für hinlänglich gerechtfertiget, wenn die Donna Venus in seinem Leben eine bedeutende Rolle spielt. Dann folgt die Schilderung mehrerer Werke und Gedichte mehr oder weniger unbekannter Verfasser, welche insgesammt nur ein geringes Interesse erregen dürften, aber für die vollständige Kenntniss der spanischen Literatur ihren Werth

haben. Nun erst, indem angeführt wird, dass Romanze, Chronik, Roman und Drama die Grundbestandtheile der spanischen Literatur seien, unternimmt der Vf. zunächst die spanische Romanze überhaupt zu schildern, was nach unserer Ansicht viel früher hätte geschehen sollen. Wir können, da eigentlich über die altspanische Romanze weder etwas Neues, noch etwas Eigenthümliches beigebracht wird, darüber weiter nichts sagen, als dass nur mehrere der alten Romanzenreihen theils im Allgemeinen, theils unter ausdrücklicher Anführung längerer Stellen geschildert werden. Die erste, sogenannte Allgemeine Chronik von Spanien ist unmittelbar aus Romanzen entstanden und stellt naiv deren Inhalt als nüchterne Geschichte in nackter Prosa hin. Die Chronik des Pedro Lopez de Ayala rückt schon der wahren Geschichte um ein Bedeutendes näher. Der Vf. verfolgt nun die spanischen Chroniken bis in die Zeiten der katholischen Könige, vergisst auch dabei der so bedeutenden Reise-Chroniken bis in das Zeitalter des Columbus hinein nicht. Als eine eigene Classe werden die romantischen Chroniken aufgeführt, deren Grundgedanke im Wesentlichen fast dem neueren geschichtlichen Romane nahe kommt. Diese Chroniken bezeichnen im 15. Jahrh. einen nicht sehr anmuthigen Uebergang zu den Ritter-Dichtungen. Die Entstehung des Romans will der Vf. allein daraus erklären, dass man eine minder gewöhnliche Erheiterung begehrt, als die Romanzen, und eine minder ernste als die Chroniken gewähren konnten. Amadis de Gaula, Esplandia, Palmerin de Oliva werden natürlich genauer besprochen, was indessen vorzugsweise nur in einer Darlegung des Inhaltes dieser Schriften besteht und insofern zweckmässig sein mag, als der Leserkreis dieser Romane selbst jetzt ein sehr beschränkter sein dürfte. Sehr gut ist nachgewiesen, wie der eigentliche Ritterroman allmälig in den allegorischen überging. Die Bemerkungen und Betrachtungen über das Ritterwesen selbst, die hier sich finden, sind weder neu, noch eigenthümlich, noch tiefgreifend. Ueberhaupt hinterlässt das ganze Werk nur das Gefühl der Dankbarkeit für den ausserordentlichen Fleiss, der für die Bearbeitung des reichen Materials aufgewendet wurde. Indem der Vf. zu den spanischen Dramen übergeht, bemerkt man ungern, dass es an einer Schilderung der so durchaus eigenthümlichen dramatischen Kunst Spaniens gebricht, die Viele hier erwarten werden. In allen den Abschnitten, welche das Drama betreffen, hat offenbar das deutsche Werk von Schack gute Dienste geleistet, der Vf. indessen allerdings mehr als Schack gelesen oder gesehen. So wird gleich von Gil Vicente ein Auto von der Sibylle Cassandra angeführt, was Hr. v. Schack nicht gekannt zu haben scheint. Nachdem ein Blick auf den Zweig geworfen worden, den die provençalische Poesie auf der pyrenäischen Halbinsel trieb, wird der Einfluss Italiens auf Spanien an Villena, Santillana und Juan de Mena nachgewiesen. Der Letztere hat selbst versucht ein Gegenstück zu Dante (el Labirintho) zu geben. Der Strom der Dichter und Schriftsteller schwillt nun aber so ausserordentlich an, dass er selbst dem Fleisse und der

Ausdauer des Vfs. über den Kopf zu wachsen droht. Und doch treten in diesem Strome nur Einige, wie die Manriques, Boscan, Garcilasso de la Vega hervor, die wirklich ein höheres Interesse in Anspruch nehmen. Besser wäre es gewesen, der Vf. hätte sich nicht oft zu lange bei der Lebensbeschreibung einzelner Personen aufgehalten. Viel Raum für literarische Anschauungen hätte dadurch gewonnen werden können. So ist der Vf. nun allmälig in die Zeiten Karls V. und Philipps II. gekommen, welche Spanien mit gewaltiger Hand beherrschten und in Gemeinschaft mit der Kirche und der Inquisition einen neuen Geist dort begründeten. Die Sprache freilich arbeitet sich reicher und kunstgemässer aus, die Literatur nimmt auch wohl an Umfang äusserlich zu, und das Werk hat uns eine fast ungeheure Reihe von Productionen aufzuzählen, die aber, weil sie eines höheren und freieren Geistesschwunges entbehren, vom Vf. meist und mit Recht in der Kürze abgethan werden. Der dramatischen Kunst dagegen ist in wohlverdienter Weise ein breiterer Raum gewidmet worden, da sie die höchste Blüthe Spaniens überhaupt darstellt. Indem über das spanische Bühnenwesen sehr gute Mittheilungen gemacht werden, finden wir zunächst Lope de Rueda, Juan Timoneda und Argensola kürzer, dann aber Cervantes in allen seinen Werken ausführlicher geschildert. Es wird ihnen aber, freilich sehr im Widerspruch mit Schlegel, nur ein geringes poetisches Verdienst zugesprochen. Auch in dem Don Quixote will der Vf. eine höhere Bedeutung durchaus nicht erkennen und meint etwas Weiteres als eine gewöhnliche Persiflage der gewöhnlichen Ritterromane sei hier weder zu suchen, noch zu finden. Lope de Vega aber lernt man hier recht in der Fülle seines fast unermesslichen Reichthums kennen. Man wird von einem wahren Staunen ergriffen, wenn man diese Masse von Romanen und Gedichten überblickt, welche seinem Geiste und seiner Feder entflossen. Die Schilderung der dramatischen Arbeiten Lope de Vega's wird man auch neben dem Werke von Schack noch immer mit Nutzen lesen. Guillen de Castro, Guevara, Montalvan und Tirso de Molina bilden den Schluss des ersten Bandes. Der Vf. ist ein viel nüchternerer Beurtheiler der spanischen Dramatiker als unser Schlegel und Tieck. Wenn indessen diese durch offenbare Uebertreibung geschadet haben, scheint Ticknor in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen. Sollen wir den Eindruck wiedergeben, welchen das ganze Buch auf uns gemacht, so müssen wir sagen, dass Ticknor uns durchaus nicht der Mann zu sein scheint, von welchem poetische Intentionen und Auffassungen gefühlt, gewürdiget, richtig verstanden werden könnten. Mit dem 2. Bande geht der Vf. zu Calderon über. Obwohl demselben ein nicht geringer Raum gewidmet ist, so haben wir doch etwas Eigenthümliches hier durchaus nicht entdecken können. Das deutsche Werk von Schack hat offenbar zum Vorbild gedient. Während ganz unbedeutende Dramen Calderons weit und breit auseinander gesetzt werden, sind gerade mehrere der entschieden bedeutendsten, unter denen wir nur La

vida es sueno nennen wollen, gewiss das Stück, welches am meisten geeignet ist, Calderons wahre Dichtergrösse erkennen zu lassen, nur dem Namen nach genannt. Auch bei den folgenden Dramatikern wird im Grunde genommen nicht mehr als ein Auszug aus dem Schack'schen Werke gegeben. Der nächste bedeutende Abschnitt, welcher die epischen Gedichte aus der Zeit der drei Philippe schildert, ist sicher für den Literarhistoriker nicht ohne Interesse, für den Leser aber peinlich. Der Vf. charakterisirt ihre Arbeiten selbst zuletzt als langweilige gereimte Chroniken. Da bietet dann freilich die Lyrik zunächst in Fernando de Herrera der Betrachtung einen erquicklicheren Stoff, der sich jedoch gleich wieder in den Gongoristen verlieren zu wollen scheint. Diese Gongoristen werden nun ebenso wie ihre Gegner uns in langen Reihen vorgeführt, denn der Vf. scheint es sich zur Pflicht gemacht zu haben, überhaupt keinen Namen, den er erreichen konnte, mit Stillschweigen zu übergehen. Die Masse steigt, je weiter das Buch vorschreitet, da eben nichts übergangen werden soll, bis zu einer kaum noch zu überwältigenden Höhe an. Man findet nun freilich so Alles erwähnt, auch wohl kurz geschildert oder in dem wesentlichsten Theile seines Inhaltes mitgetheilt, was nur irgend zu erwähnen war, aber es tritt der Betrachtung auch nun eine solche Menge Stoffes entgegen, dass man sich beinahe davon überwältiget fühlt. Der Vf. hätte daher wohl besser gethan, wenn er wenigstens einige Beschränkungen vorgenommen, die Geschichte, die geistliche Beredsamkeit und And. ganz aus dem Spiele gelassen hätte, um dadurch Raum für die sogenannte schöne Literatur zu gewinnen und diese in einer fruchtbareren Weise dann behandeln zu können, als es in der That geschehen, zumal da man ohnehin nach dem Titel des Buches nicht eine Geschichte der Geschichtschreibung, der gerichtlichen und geistlichen Beredsamkeit, so dankenswerth diese auch an sich ist, in demselben sucht. Die neuere Zeit seit Philipp V. ist im Ganzen ziemlich kurz und flüchtig behandelt. Mehr als die Hälfte des 2. Bandes nehmen dann zwölf verschiedene, zum Theil werthvolle Beilagen ein (S. 429 ff.) Die erste, ziemlich umfängliche, handelt über den Ursprung der spanischen Sprache, die zweite über die Romanzenbücher, die 3. und 4. von Dr. Fd. Wolf, über die Romanzendichtungen in Spanien und die Liederbücher der Spanier, bezeugen abermals die ausserordentlichen antiquarischen und literarischen Kenntnisse ihres Vfs. Die 5. Beilage verbreitet sich über Gomez de Cibdareal und seine Briefsammlung, die 6. über die Fangfrage (el Buscapié), die 7. spricht von den Ausgaben, Uebersetzungen und Nachahmungen des Don Quixote, die 8. von den ersten Sammlungen altspanischer Schauspiele, die 9. beleuchtet den Ursprung des gezierten Geschmacks, die 10. bringt dann mehrere bisher noch ungedruckte Gedichte (S. 571—640), eine Gabe, bei der man zu der Frage gedrängt wird, ob sie auch hieher gehöre; die 11. Beilage giebt eine Lebensnachricht über Joh. Nik. Böhl von Faber (geb. zu Hamburg 1770, gest. zu Puerto Santa Maria 1836) vom

deutschen Herausgeber, die 12. endlich (S. 656—806) schätzbare Nachträge und Berichtigungen von Fd. Wolf, N. H. Julius u. And. Ein ausführliches Register beschliesst das reichhaltige, typographisch schön ausgestattete Werk.

[1460] Die deutschen Sprichwörtersammlungen. Nebst Beiträgen zur Charakteristik der Meusebachschen Bibliothek. Eine bibliograph. Skizze von **Jul. Zacher.** Leipzig, T. O. Weigel. 1852. 55 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Der Titel vorlieg. Büchleins enthält mehr als ein Moment, was Jeden der sich für deutsche Literatur interessirt, zur Kenntnissnahme einladet. Die bibliographische Darlegung eines für die Geschichte unserer Poesie und Kultur gleich wichtigen Literaturzweiges, wie es die Sprichwörtersammlungen sind, aus den Händen eines Mannes, der wie der Vf. einmal durch sein Amt und durch frühere Arbeiten dieser Art hinlänglich geübt und vorbereitet, andrerseits als Sachkenner seinen Fachgenossen auf das Vortheilhafteste bekannt, endlich ein Material, das die in ihrer Art einzige Meusebachsche Bibliothek darbot, deren wohlgegliederter Reichthum aus den bisher über sie lautgewordenen Mittheilungen mehr nur geahnt, als überschaut werden konnte, deren nähere Kenntniss uns aber hier an gedachtem Zweige vermittelt werden soll — Alles diess berechtigt uns zu der Erwartung, hier einer nach Gehalt und Form gleich anziehenden Arbeit zu begegnen, zu einer Erwartung, die, wie wir gleich hier hinzufügen dürfen, nicht nur nicht getäutscht, sondern auch in Hinblick auf die ausserordentliche Sauberkeit der Ausführung, wie den Einblick, den sie uns auf noch ganz andere Gebiete des genannten Bücher- und Literaturschatzes eröffnet, weit übertroffen wird. Die Schrift selbst, durch ein Vorwort S. 3—8 eingeleitet, theilt sich in das Verzeichniss der deutschen Sprichwörtersammlungen nebst einer Probe aus der ältesten von ihnen, der des Ant. Tunnicius p. 9—30 und in die mit Auszügen begleiteten Verzeichnisse der Ausgaben dreier in der Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts bedeutsamer Schriftwerke „zur Charakteristik der Meusebachschen Bibliothek" p. 31—55. Das erstgenannte Verzeichniss, das mit der Sammlung des Ant. Tunnicius (Cöln. 1515) beginnt und mit der Simrock's (1846) endet, umfasst einschliesslich der verschiedenen Ausgaben einzelner Sammlungen gegen 170 Nummern, von denen allein 138 sich in der Meusebachschen Bibliothek finden; von Joh. Agricola's Sprichwörtern werden (1529—1592) 24, von Zinkgref's (1626—1835) 10 verschiedene Ausgaben angeführt; sowohl unter diesen, als den übrigen einige den Bibliographen bisher völlig unbekannte, manche — worunter die princeps des Agricola — bei Meusebach in 2 Exx. Dem Verzeichniss schliesst sich S. 25—30 ein Auszug der volksmässigeren Sprüche aus den beiden ersten Kapiteln der Sammlung des Tunnicius an, die weder von Nopitzsch, noch Duplessis genannt, von Körte und Eiselein, die sie zwar nennen, jedenfalls aber in der sinnlichen Frische, die sie auszeichnet und in dem aus ihr für sprachliche Forschung zu ziehenden Ge-

winn nicht nach Gebühr gewürdigt werden. — Unter der Ueberschrift „Zur Charakteristik der Meusebachschen Bibliothek" giebt der Vf. zunächst eine sehr anziehende Mittheilung über die Art und Weise, in welcher Meusebach seine Sammlung anlegte, fortführte und vor Allem zu einem in sich zusammenhängenden und durch die ihr bestimmten Ziele abgeschlossenen Ganzen ausbauete. „Als einen in bestimmten Ziffern ausgedrückten Beleg für das Zahlenverhältniss der Bibliothek" lässt nun Hr. Zacher zuförderst ein Verzeichniss der Ausgaben eines berühmten Buches folgen, Joh. Pauli's „Schimpf und Ernst," der ältesten und besten der vielen Sammlungen deutscher kleiner Erzählungen des XVI. Jahrh., eines Buches, das mit vollem Recht sehr beliebt ward und viele Auflagen erlebte. Ihrer werden hier 27 (1522—1630) angeführt, von denen Ebert nur 8 kannte, Veith nur 4 hinzuzufügen wusste, während Meusebach allein 14 besass, 18 von ihnen aus dem XVI. Jahrh. Dem Verzeichniss von Pauli's Schrift schliesst sich ein nicht minder reichhaltiges von Mich. Beuther's hochdeutscher Uebersetzung des Reineke Fuchs an, das Pauli's Erzählungen als 2. Theil begleitet und wenn auch an sich werthlos, doch durch seine hochdeutsche Fassung das Verdienst hatte, die Kenntniss des Gedichtes in Oberdeutschland zu verbreiten. Zacher zählt 20 Drucke auf (1544—1617), worunter 7 aus Meusebachs Bibliothek. — „Zur Veranschaulichung des Verfahrens bei neuen auf vorgängige Forschung gestützten Erwerbungen und bei der Einreihung zufälliger Entdeckungen" werden ferner zwei Beispiele geboten, „von denen das erste zeigt, wie von einem bekannten Verfasser ein verschollenes Werk wieder aufgesucht, und das zweite, wie zu einem aufgetauchten Werke der verschollene Verfasser entdeckt wurde." Im ersten Falle ist es Zincgref, von dessen Schriften Hrn. v. Meusebach nicht nur die bekannten, vor Allem die Sprichwörter, in möglichster Vollständigkeit zu vereinigen, sondern auch die bereits bekannten durch eine noch unbekannte zu vermehren gelang, nämlich die Pennal- oder Schulpossen. Hr. Zacher hat neben den beiden Ausgaben dieser, von keinem Literarhistoriker angeführten Schrift, die er bei Meusebach fand (1621 u. 1654), noch drei andre (1625. 1627. 1739) namhaft machen können. Ihrer Tendenz nach eine Satire auf den gelehrten Bettelstolz, besteht die kleine Schrift, die Hr. Zacher hier charakterisirt und in einzelnen Auszügen mittheilt, in ihrer ersten Hälfte aus Anekdoten, in ihrer zweiten aus einer Reihe von Aussprüchen berühmter Männer des classischen Alterthums und der neuern Zeit, denen sich als Anhang eine „Apologie" anschliesst. — Das anonyme Werk aber, um das es sich im zweiten Falle handelt, ist das Jesuiten-Latein, ein Büchlein von 35 Seiten 12., gedr. 1607; ihm vindiciren hier bibliographische und literarhistorische Untersuchung, die freilich, um zu einem Abschlusse zu gelangen, nur mit einer solchen Umsicht und Kenntniss des Vfs., wie sie sich hier geltend macht, und eines solchen Apparates, wie ihn die Meusebachschen Schätze darboten, geführt werden konnte, den Peter

Denais als Verfasser. Dieser Denais, seit 1590 Kammergerichtsassessor zu Speier, gestorben 1610 zu Heidelberg, als Dichter bisher nur durch das eine von Zincgref als Anhang zu Opitzens Gedichten mitgetheilte Hochzeitslied bekannt, dichtete denn auch dieses Jesuitenlatein, eine Erwiederung auf das gleichfalls in Versen verfasste Praedicanten-Latein des Herm. Joseman (1607); Proben des Den. Gedichtes sind beigefügt. — Wenn das Bedürfniss nach einer möglichst vollständigen und zuverlässigen Bibliographie der deutschen Nationalliteratur sich seit der Zeit, dass ihr eine wissenschaftliche Behandlung zu Theil geworden und die erfolgreich rückwirkende Neigung der Gebildeten sich ihr zugewandt, als ein sehr dringliches herausgestellt, so ist vorlieg. Schrift gewiss geeignet, dasselbe nur noch fühlbarer werden zu lassen. Denn führte bibliographische Untersuchung auf verhältnissmässig doch so beschränkten Räumen, wie sie mehr Zufall, denn Absicht bestimmten, zu so interessanten und nichts weniger als bedeutungslosen Resultaten, was dürfen wir hoffen, werde der Ertrag sein, wenn sie sich in gleicher Weise über das ganze weite Gebiet ausdehnt? Hr. Zacher erklärt sich (Vorr. S. 7) bereit, sich an die Lösung einer solchen Aufgabe zu wagen, welche von den Meusebach'schen Schätzen ausgehend und diese aus den übrigen erreichbaren Quellen ergänzend, die gesammte vaterländische Nationalliteratur nach allen ihren Richtungen in möglichster Vollständigkeit umfassen würde, sofern ihm die zur Ausführung unbedingt nothwendigen Mittel geboten werden, d. h. aber: hinreichende Musse und freie, ununterbrochene Benutzung der Meusebachschen Bibliothek. Es bedarf wahrlich nicht der Motivirung, mit welcher der Vf. in bescheidener Weise seinen Wunsch in Beziehung auf die Ausführung eines solchen Nationalwerkes zu rechtfertigen sucht, um ihm bei uns und bei Jedem, welcher einmal die Wichtigkeit dieses Unternehmens begreift, andererseits mit seinen Schwierigkeiten bekannt sich aus vorlieg. Schrift von des Vfs. Befähigung sie zu lösen überzeugt hat, die vollste Zustimmung aus aufrichtigem Herzen zu erwecken. Wir meinen vielmehr es verstehe sich die Förderung der Ausführung eigentlich ganz von selbst als eine natürliche Consequenz des Ankaufs der Meusebachschen Bibliothek. Denn wie einsichtig und liberal diese auch als Theil der königlichen Bibliothek zu Berlin verwaltet werde, ihre Bücher bleiben doch eben im Wesentlichen an ihren Ort gebannt und können also nur für denjenigen lebendig werden, der Gelegenheit und Zeit genug hat, um lange Zeit hindurch persönlich unter ihnen zu verweilen, zumal sie, wie der Vf. mit wenigen scharfen Strichen (S. 32 ff.) überzeugend darthut, einen so tief und fein gegliederten Organismus bilden. Ihren vollen Zweck also, ihren ganzen Segen für die gesammte Nation — und nur diese Absicht dürfen wir, als die würdigste, allein dem ganzen Ankaufe unterlegen — kann die Bibliothek erst dann erreichen, wenn sie von kundiger Hand im Sinne ihres Gründers verzeichnet, wenn dieses Verzeichniss in demselben Geiste fortgeführt und nach Möglichkeit vervollständigt und dann

durch den Druck zum Gemeingute des deutschen Volkes gemacht wird. Und darum wollen wir wünschen und hoffen, dass der Vf., der sich in der vorlieg. Probe sowohl durch die tiefe Auffassung des Geistes jener Aufgabe, als durch eine tüchtige Kenntniss und sichere Methode hinreichend bewährt hat, bald in den Stand gesetzt werde, an die würdige, mehrere strenge Arbeitsjahre verlangende Ausführung eines Werkes zu gehen, was der vaterländischen Literaturgeschichte eine gediegene Grundlage gewähren und zugleich, wie der Vf. mit Recht bemerkt, ein dem stillen Wirken von Meusebach's gebührendes, ja schuldiges Denkmal der Pietät sein würde.

[1461] Lebenslinien zur Geschichte der exacten Wissenschaften seit Wiederherstellung derselben. Von **G. C. Poggendorff**, Mitglied der Akad. der Wissenschaften zu Berlin. Berlin, Alex. Duncker. 1853. IV u. 14 S. mit 3 lithogr. Taf. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Wohl wenige Leser dieses Titels werden im Klaren sein, was sie sich bei dem Worte „Lebenslinien“ denken und demnach von dieser Schrift erwarten sollen. Dieselbe enthält eine graphische Darstellung der Lebensdauer von 450 namhaften Personen aus der Geschichte der exacten Wissenschaften, in derjenigen anschaulichen Form, wie sie zuerst Priestley vor etwa einem Jahrhundert in seiner Chart of Biography angewandt hat. Die erste Tafel umfasst die Zeit von 15—1700, die zweite 1610—1800, die dritte 1720—1850, jede ist durch Verticallinien in Zwischenräume eingetheilt, deren jeder 2 Jahre umfasst. Die Lebenszeit jeder aufgenommenen Person ist durch eine starke Horizontallinie bezeichnet, deren Anfang und Ende durch den verticalen Zwischenraum, in welchen sie fallen, das Geburts- und Sterbejahr mit Leichtigkeit erkennen lassen. Die auf jeder Tafel enthaltenen Personen sind alphabetisch geordnet; links ist bei jeder Lebenslinie der Geburtsort, rechts der Name angegeben. Die Leistungen dieser Personen sind in den vorausgeschickten Erläuterungen kurz bezeichnet. Aus dem Vorworte ist übrigens zu ersehen, dass der Herausgeber sich seit mehreren Jahren damit beschäftigt, die chronologischen Data des biographischen Theils der Geschichte der exacten Wissenschaften zu sammeln, und gesonnen ist, ein sie enthaltendes Werk zu veröffentlichen, mit welchem die vorliegende graphische Darstellung in keinem weiteren Zusammenhange steht.

Mathematische Wissenschaften.

[1462] Compendium der höheren Analysis von Dr. **Osk. Schlömilch**, Prof. an der königl. polytechn. Schule zu Dresden u. s. w. Mit 64 in den Text eingedr. Holzschn. Braunschweig, Fr. Vieweg u. Sohn. 1853. XVI und 549 S. gr. 8.

Dieses Compendium ist, wie der Vf. in der Vorrede sagt, das Product seiner bisherigen und zugleich die Grundlage seiner künf-

tigen Vorlesungen an der Dresdner polytechnischen Schule; also zwar für eine Unterrichtsanstalt von praktischer Tendenz ausgearbeitet, aber zugleich aus dem Gesichtspuncte, dass der mathematische Unterricht auf einer höhern technischen Lehranstalt in streng wissenschaftlicher Form ertheilt werden müsse, dabei jedoch sich von unfruchtbaren philosophischen Redensarten, wie von einer möglichst eiligen praktischen Abrichtung gleichweit entfernt zu halten habe, ohne deshalb seine stete Verbindung mit der Praxis aufzugeben. Auch hat der Vf. zwei aus der Bestimmung des vorlieg. Buches hervorgehende Bedingungen streng im Auge gehabt, die Zurückführung des Maasses der vorauszusetzenden Kenntnisse auf sein Minimum und die Befolgung eines möglichst einfachen, natürlichen Gedankenganges. Wie diess bewerkstelligt werde, wird in der Vorrede (S. V f.) angegeben. — Das Compendium selbst zerfällt in 3 Hauptheile: Einleitung (S. 1—10), Differentialrechnung (S. 13—176) mit einem Anhang (S. 177—187) und Integralrechnung (S. 191—549). Die Einleitung bespricht den Begriff der Function, die einfachen Functionen, die geometrische Darstellung, die Continuität und Discontinuität, sowie die Steigerungsverhältnisse der Functionen. Ferner enthält die Differentialrechnung, in der die Jacobische Bezeichnungsweise befolgt wird, 9 Capitel. Cap. I. erklärt in 5 Paragraphen die Grundbegriffe der Differentialrechnung und die Differentiation der einfachen Functionen, Cap. II. (§. 6—9) die zusammengesetzten Functionen von einer oder mehreren Variabeln. Der Begriff des Differentialquotienten ist auf die Geschwindigkeit des Wachsthums einer Function zurückgeführt. Im Cap. III. (§. 10—15) werden die einfachen Differentiationen und im Cap. IV. (§. 16—23) Untersuchungen über krumme Linien und Flächen angestellt. Die vieldeutigen Symbole sind der Gegenstand der Betrachtung im Cap. V. §. 24 und 25), die Maxima und Minima der des Cap. VI. (§. 26—28). Sodann trägt der Vf. im Cap. VII. (§. 29—36) die Potenzenreihen vor, wobei er (§. 31) in der Entwickelung der unendlichen Reihen von Taylor und Mac Laurin die stets umständlichen Restbetrachtungen vermieden, und (§. 36) einige Bemerkungen über das Unendlich-Kleine mitgetheilt hat, handelt im Cap. VIII. von der Convergenz und Divergenz der unendlichen Reihen und beschäftigt sich endlich im IX. Cap. (§. 41—46) mit den imaginären Functionen. Der Anhang (S. 177—187) füllt nachträglich eine Lücke des §. 12 aus, der von der von den höhern Differentialquotienten zusammengesetzten Functionen handelt. Diese Lücke besteht darin, dass dort nicht nachgewiesen worden, auf welche Weise die höhern Differentialquotienten einer zusammengesetzten Function von der Form $z=f(y)$, wo $y=\varphi(x)$ ist, entwickelt werden können, vorausgesetzt, dass die Differentialquotienten von $f(y)$ in Beziehung auf y und die von $\varphi(x)$ in Beziehung auf x genommen, bekannt sind. — Die Integralrechnung nun, für welche, sowie für deren Anwendungen die Auffassung des Integrals als eines summatorischen Ausdruckes von besonderer Wichtigkeit

und Klarheit vorangestellt und sorgfältig erörtert ist, wird in 12 Capp. (Cap. X bis XXI) vorgetragen. Cap. X. (§. 47—49) enthält die Fundamentalsätze der Integralrechnung, Cap. XI. (§. 50—54) und Cap. XII. (§. 55—58) die Integration rationaler und irrationaler algebraischer Differentiale, Cap. XIII. (§. 59—63) die Integration transcendenter Differentiale. Im Cap. XIV. (§. 64—69) spricht der Vf. von der Auslassung der Linien, Flächen und Körper, im Cap. XV. (§. 70—74) von den einfachen bestimmten Integralen und im Cap. XVI. (§. 75—81) von den Reihensummirungen durch bestimmte Integrale. Die Transcendenten der Integralrechnung behandelt das XVII. Cap. (§. 82—90), die mehrfachen bestimmten Integrale das XVIII. (§. 91—97). Doch können die Capp. XVI. und XVII. beim ersten Unterrichte auch einstweilen übergangen werden. Der Vf. geht dann im XIX. Cap. (§. 98—104) zu den Differentialgleichungen erster und im XX. (§. 105—112) zu denen höherer Ordnungen zwischen zwei Variabeln über, und betrachtet endlich im XXI. Cap. (§. 113—119) die Differentialgleichungen mit mehreren Variabeln. Beispiele sind stets nur so viele gegeben, als der jedesmalige Calcul Modificationen zuliess, und es verweiset also der Vf. den, welcher mehr Uebungs-Beispiele verlangt, auf die Sammlung von Dr. Sohncke (Halle, 1850). Uebrigens ist unter der Inhaltsübersicht (S. IX—XVI) eine kurze, aber gut gewählte Literatur in Bezug auf den Inhalt einzelner Paragraphen gegeben, was als eine nützliche Zugabe betrachtet werden muss. Einer Beurtheilung des ganzen Werkes können wir uns wohl für enthoben ansehen, da der Vf. schon längst eine ehrenwerthe Stelle unter den deutschen mathematischen Schriftstellern eingenommen hat und die Klarheit und Gründlichkeit seiner Darstellung wohlbekannt ist. Die äussere Ausstattung des Buches macht der Verlagshandlung Ehre, denn der Druck ist elegant und correct, die Ausführung der Holzschnitte sauber. *Jahn.*

[1463] **Leonhard Euler's** Mechanik der analytischen Darstellung der Wissenschaft von der Bewegung, mit Anmerkungen und Erklärungen herausgegeben von Prof. Dr. *J. Ph. Wolfers.* 3. Thl. 1. Abth. Greifswald, Koch's Verlagsh. (Kunike.) 1853. X, 400 u. 32 S. Mit 9 Figuren-Taf. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.:

Leonh. Euler's Theorie der Bewegung fester oder starrer Körper u. s. w. 1. Abtheilung.

Während der Herausgeber bei Bearbeitung und Uebersetzung der beiden ersten Bände noch nicht daran dachte, seine Uebersetzung in Druck zu geben, hegte er bei Bearbeitung des vorlieg. Werkes fortwährend den Wunsch, diese veröffentlichen zu können. Nahe lag dieser Wunsch schon darum, weil das gegenwärtige Werk hinsichtlich der Methode sehr bedeutende Vorzüge vor dem kleinen, nur die Bewegung von Puncten behandelnden, besitzt, dessen Original 29 Jahre früher erschienen ist als die erste Ausgabe des vorliegenden. Dasselbe beginnt mit einer Einleitung, welche nothwen-

dige Erläuterungen und Zugaben zur Bewegung von Puncten enthält, also hauptsächlich dazu dienen sollte, den Inhalt des frühern Werkes zu ergänzen und zu erläutern, und in 6 Capitel zerfällt. Cap. 1. enthält eine Betrachtung der Bewegung im Allgemeinen (S. 1—33). Cap. 2. handelt von den innern Principien der Bewegung, welche sich auf die gewöhnlich Trägheit benannte allgemeine Eigenschaft stützen (S. 34—51). Der Begriff der Trägheit und der daraus hervorgehende Begriff der Masse sind in diesem Werke neu hinzugekommen. Cap. 3. handelt von den äussern Ursachen der Bewegung oder den Kräften (S. 52—81). Hier wird insbesondere die Undurchdringlichkeit der Körper als eine sehr reiche Quelle von Kräften behandelt. Am Schlusse des Capitels spricht sich der Vf. sehr bestimmt über das Verhältniss dieses Werkes zu dem frühern aus und stellt als allgemeines Princip, welches die Grundlage der ganzen Mechanik bilde, den Satz auf, dass, wenn ein kleiner Körper durch eine Kraft angetrieben wird, die Zunahme der Geschwindigkeiten der Bewegung direct dem Product aus der antreibenden Kraft und indirect der Masse des bewegten kleinen Körpers proportional ist. Cap. 4 handelt von den aus dem Falle schwerer Körper entnommenen absoluten Maassen (S. 82—93). Cap. 5. von der absoluten Bewegung kleiner, durch beliebige Kräfte angetriebener Körper (S. 94—126). Auf die Astronomie wird vielfacher Bezug genommen und namentlich angedeutet, wie man zu verfahren habe, um die Bewegung des Mondes so darzustellen, wie sie vom Mittelpuncte der Erde aus sich zeigen würde, auch die Methode auseinandergesetzt, nach welcher Tobias Meyer seine Mondtafeln construirt hat, „welche die Astronomie zum höchsten Gipfel gefördert zu haben scheinen." Die den Hauptgegenstand des Bandes bildende Abhandlung über die Bewegung starrer Körper zerfällt in folgende Capitel: I. von der fortschreitenden Bewegung starrer Körper, S. 127—152. II. Von der durch keine Kräfte gestörten drehenden Bewegung um eine feste Axe, S. 153—169. III. Von der Erzeugung der drehenden Bewegung, S. 170—194. IV. Von der durch beliebige Kräfte hervorgebrachten Störung der drehenden Bewegung, S. 195—206. V. Von dem Momente der Trägheit, S. 207—228. VI. Aufsuchung des Momentes der Trägheit in homogenen Körpern, S. 229—253. VII. Von der schwingenden Bewegung schwerer Körper, S. 254—278. VIII. Von der freien Drehungsaxe, und der Bewegung starrer Körper um solche Axen, S. 279—296. IX. Von der ersten Erzeugung der Bewegung in starren Körpern, S. 297—318. X. Von der durch Kräfte hervorgebrachten augenblicklichen Veränderung der Drehungsaxe, S. 319—344. XI. und XII. Von der freien Bewegung starrer Körper, welche drei oder zwei gleiche Hauptaxen haben und durch keine Kräfte angetrieben werden, S. 345—374. Endlich behandelt das XIII. und letzte Capitel die freie Bewegung solcher Körper, die drei ungleiche Hauptaxen haben. Der Anhang enthält des Herausgebers Anmerkungen und Erläuterungen.

[1464] Briefwechsel zwischen W. Olbers und F. W. Bessel. Herausgegeben von *Ado. Ermann.* In zwei Bänden. Leipzig, Avenarius und Mendelssohn. 1852. XXXIX u. 446, VI u. 442 S. gr. 8. (n. 6 Thlr.; Prachtausgabe n. 9 Thlr.)

Der erste Band enthält ausser dem Vorwort, S. IX—XXX, einen Aufsatz: „Kurze Erinnerungen an Momente meines Lebens" (Jugendzeit, erste 25 Jahre), von Bessel während seiner schmerzhaften Krankheit wenige Wochen vor seinem Tode geschrieben, und dann S. XXXI—XXXVI den in den Astronom. Nachrichten von Schumacher Bd. XXII. S. 265 ff. abgedruckten Aufsatz Bessels: „Ueber Olbers." Das Inhaltsverzeichniss (S. XXXVII—XXXIX) führt das Jahr und Datum von 111 Briefen von Olbers und 123 von Bessel aus der Zeit von 1804 bis 1815 an, während in dem 2. Bde. (S. V f.) 57 Briefe von Olbers (Nr. 112—168) und 71 Briefe von Bessel (Nr. 124—195) aus der Zeit von 1815 bis 1839 verzeichnet sind. Mit vollem Recht bemerkt der Herausgeber im Vorwort, dass der hier allgemein zugänglich gemachte Olbers-Besselsche Briefwechsel Nachricht von allen mathematisch-astronomischen Arbeiten giebt, welche diese beiden hervorragenden Männer während eines 36jährigen Zeitraumes unternommen haben, und zwar so, dass von jeder dieser Arbeiten die Veranlassung gezeigt und ihr Fortgang schrittweise bis zu der selten ausgebliebenen Vollendung geschildert wird. Beides geschieht in der Regel auf doppelte Weise: so wie der Gegenstand dem Ausführenden selbst erschien und dem Freunde, der auf die ihm zugegangene Mittheilung antwortet. Der Herausgeber dieses Briefwechsels, Bessel's Schwiegersohn, erwähnt ferner in seinem Vorwort, dass sich in den von ihren Besitzern zur Herausgabe bewilligten entsprechenden Sammlungen nur etwa drei, in einem der vorhandenen erwähnte, Briefe nicht vorgefunden haben, und dass aus den übrigen blos an wenigen Stellen einzelne Zeilen ausgelassen worden sind, in denen gelegentlich eine Missbilligung oder Abneigung gegen jetzt noch lebende Personen ausgesprochen wurde und welche somit ihres Objects wegen ein meist nur vergängliches Interesse besitzen. So bedarf es nun gewiss nicht einer weitern Ausführung, dass dieser Briefwechsel für Mathematiker und Astronomen der Gegenwart von dem höchsten Interesse sein muss und selbst in Zukunft zu den vorzüglichsten Materialien für eine, im vollsten Sinne des Wortes geltende Biographie eines Olbers sowohl, als eines Bessel und die Geschichte der mathematischen Wissenschaft überhaupt wird gerechnet werden können. Der grösste Theil der Briefe hat zwar, wie sich von selbst versteht, die Wissenschaft zum Inhalte; allein es kommen auch noch andere, das Familien- und sonstige Leben beider berühmter Männer betreffende, anziehende Mittheilungen vor. Was die Wissenschaft betrifft, so wird man wahrnehmen, dass Olbers meist specielle Rücksicht auf seine Beschäftigung mit Kometen nahm, Bessel dagegen mehr auch die übrigen Theile der Astronomie berührte. Man erkennt in Olbers den schönen Charakterzug einer entschiedenen Achtung jeder fremden

Thätigkeit, selbst mit Hintansetzung seiner eigenen Verdienste, dagegen in Bessel eine vollständige Uebersicht des ganzen Gebietes der Wissenschaft, verbunden mit einer Thatkraft und Willensstärke, die allein es ihm möglich machte, so umfangreiche und erschöpfende Untersuchungen in einer Anzahl zu vollenden, wie es bis dahin keinem anderen Astronomen gelungen war. Die äussere Ausstattung des Werkes, welches als eine höchst werthvolle literarische Erscheinung betrachtet werden muss, ist gut, nur der Preis desselben etwas hoch.

[1465] Sechs Vorlesungen über Astronomie. Gehalten in den Versammlungen der Freunde des Ipswich-Museums von **Geo. Biddell Airy**, Königl. Astronomen. Aus dem Engl. von *H. Sebald*. Mit 7 Figurentaf. Berlin, Frz. Duncker. (W. Besser's Verl.) 1852. VIII u. 275 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Die erste dieser vom 13. bis 18. März 1848 gehaltenen 6 Vorlesungen (S. 1—30) handelt von dem Beweise für die scheinbare kreisförmige Bewegung des Himmels um die Erde, von den Lichtbrechungen und einigen für astronomische Beobachtungen geeigneten Instrumenten. Die 2. Vorlesung (S. 31—72) bespricht die Gestalt und Dimensionen der Erde, die Beweise für die wirkliche Drehung der Erde und die scheinbare Bewegung der Sonne unter den Sternen. Die 3. Vorlesung (S. 73—108) handelt von der Bewegung der Planeten, sowie von den Gesetzen der Bewegung. Die 4. Vorl. (S. 109—153) giebt die allgemeinen Vorstellungen von Parallaxe und die verschiedenen Methoden zur Bestimmung der Parallaxen und Entfernungen des Mondes und der Sonne. Die 5. Vorl. (S. 154—192) behandelt das Vorrücken der Nachtgleichen, die Lunar-Nutation, die Aberration und die Messung der Entfernungen der Sterne. Die letzte (6.) Vorlesung (S. 193—275) spricht von der Geschwindigkeit des Lichtes, von der eigenen Bewegung der Fixsterne, vom Fortrücken unsers Sonnensystems im Raume, von der Theorie der allgemeinen Schwere, von den verschiedenen Störungen des Mondes und der Planeten, sowie von den Gewichten und Dichtigkeiten des Mondes, der Erde, Sonne und Planeten. — Der Hauptzweck dieser von dem berühmten Director der Sternwarte zu Greenwich gehaltenen Vorträge war, einfache Methoden nachzuweisen, die Grunderscheinungen der Astronomie in allgemeinster Weise zu beobachten; einige von den auf einer Sternwarte üblichen Beobachtungsmethoden zu beschreiben; den Grad der Beweiskraft und die Arten der Beweise in den verschiedenen Theilen des allgemein genommenen astronomischen Systems anzugeben, und endlich die Art und Weise zu erklären, wie die vorzüglichsten Grössenverhältnisse der Sonnen- und Sternensysteme gemessen werden, für Zuhörer begreiflich, welche gesunden Menschenverstand besitzen und den gewöhnlichen Schulunterricht genossen haben, die also zwar keine mathematischen Vorkenntnisse besitzen, dennoch aber bald einsehen lernen, wie der Messung des Grossen das Maass des Kleinen zu Grunde gelegt, durch welches Verfahren im Wesent-

lichen die Entfernung der Sonne und der Sterne mittelst eines Ellenmaasses, und das Gewicht der Sonne und Planeten mittelst eines Pfundgewichtes bestimmt wird. — Ob dieser Hauptzweck durch diese „Sechs Vorlesungen“ erreicht werden kann, bleibt uns, nachdem wir dieselben aufmerksam durchstudiert, zweifelhaft: wenigstens haben wir die Ueberzeugung gewonnen, dass, so rühmlich Airy unter den Astronomen ersten Ranges längst dasteht, dieser ausgezeichnete Gelehrte dennoch nicht immer die schwierige Kunst besitzt, seine Wissenschaft vor einem gemischten Kreise von Zuhörern auf eine Weise vorzutragen, welche man mit Recht populär nennen kann. Jedenfalls besitzen wir unter den deutschen Astronomen vom Fach eben so tüchtige, wo nicht grössere Meister in der populären Darstellung ihrer Wissenschaft, wie Bessel u. And.

[1466] Asträa. Briefe über Astronomie an eine Dame. Von F. E. Bernhardi. Mit erläuternden Holzschnitten und einer Sternkarte. Hannover, Carl Rümpler. 1853. VI u. 387 S. 16. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Diese 42 Briefe über Astronomie des uns unbekannten Vfs. sind in einem so einfachen und anziehenden Style, und dabei so fasslich geschrieben, dass sie unter den neuesten populären Schriften über die Sternkunde, unserer Ueberzeugung gemäss, sich vortheilhaft auszeichnen. Nicht nur die gebildete Damenwelt, sondern auch die lernbegierige Jugend wird dieses, auch in seinem Aeussern würdig ausgestattete Werkchen bei nur einiger Aufmerksamkeit gewiss gern zu seiner Belehrung in Gebrauch nehmen und durch dasselbe sich mit den interessanten Lehren und Gegenständen der Astronomie gehörig vertraut machen können.

Geschichte.

[1467] Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen. Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten. Herausgegeben von Friedr. Bülau. 4. Band. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1852. VI u. 492 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Ein grosser Theil der in diesem Bande enthaltenen Aufsätze hat eine nahe Verwandtschaft und bezieht sich auf Menschen von räthselhafter Herkunft und Persönlichkeit. Wir haben nur den Inhalt derselben aufzuführen: I. Die Geheimnissvollen im Schlosse zu Eishausen. Dieser Aufsatz ist nicht aus der Feder des Herausgebers, ist übrigens der längste des Bandes (S. 1 — 120) und behandelt in ansprechender, blühender Sprache und geistvoller Erörterung geheimnissvolle Unbekannte, deren Räthsel auch der Vf. nicht zu lösen vermocht hat, wohl aber eine Masse bisher unbekannter interessanter Einzelheiten beibringt und Vieles in den zeitherigen Berichten über die Sache berichtigt. II. Die vermeintliche Kaisertochter. Ein unglückliches Mädchen, die sich für eine natür-

liche Tochter des Kaiser Franz I. ausgab und wohl auch hielt, und zuletzt spurlos verschwunden ist, bevor ihre wahren Verhältnisse ermittelt worden. III. Der Zarewitsch und seine Gemahlin. Die bekannte Geschichte der Gemahlin Alexei's, hier kritisch geprüft und von romanhaften Angaben entkleidet. IV. Lamoignon und de Fargues; auch als ein Beispiel des Leichtsinnes und der Gewissenlosigkeit französischer Memoiren- und Anekdotenschreiberei benutzt. V. Ein Wahrsager. VI. Der Zauberspiegel. Zwei in das Gebiet des Wunderbaren streifende Geschichten, nach Burke, die sich aber an geschichtliche Vorgänge und Personen anlehnen und nicht der Dichtung, wenn auch vielleicht der Einbildung oder Täuschung angehören. VII. Gesandtschaften aus dem Orient. VIII. Brisacier. Letzterer ein Schwindler, der sich für einen natürlichen Sohn Johann Sobieski's ausgab, und auch von diesem selbst wenigstens als möglich zugelassen wurde. IX. Der Marschall de la Force. Seine Rettung in und nach der Bartholomäusnacht. X. Die Grafen von Falkenstein und von Styrum; ein inhaltreicher Aufsatz, in mehrfache Zeiten und Beziehungen eingreifend. Er berührt sich im Terrain und manchen Persönlichkeiten mit den beiden folgenden, welche gleichfalls in und mit einander zusammenhängen. XI. Eine Pseudokönigin: die falsche Anna von Cleve am Hofe Johann Friedrichs des Mittleren. XII. Der Ausgang des Hauses Cleve, hauptsächlich die unglückliche Herzogin Jakobea betreffend. XIII. Bucquoy, grossentheils nach: Rahl, les Belges en Bohème. XIV. Die Grafen von Flemming. Namentlich in die bekannten polnischen Vorgänge eingreifend. XV. Susanne Henriette d'Elbeuf; die Geschichte eines unglücklichen Weibes, erzählt von E. Köhler. XVI. Graf Erich Brahe; schwedische Zustände schildernd. XVIII. Bilfinger und Herzog Karl Eugen von Württemberg; ein reichhaltiger Beitrag zur Geschichte deutscher Zustände des 18. Jahrhunderts. XVIII. Castlereagh und Wellington, zwei weniger bekannte Züge aus der Lebensgeschichte beider berühmter Männer. XIX. Pfarrergeschichten. 10 kurze Mittheilungen aus den wunderbaren Schicksalen meist sächsischer Pfarrer. Noch folgen zehn Miscellen und einige Nachträge, von denen namentlich Hr. Conrector Ed. Köhler einen längeren zu der im II. Bande enthaltenen Geschichte der Grafen von Promnitz geliefert hat. *Bülau.*

[1468] Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten aus dem XV. und XVI. Jarhundert. Nach ungedruckten Briefen dargestellt von Dr. Fr. Alb. v. Langenn. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1852. VI u. 138 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.:

Mittheilungen des Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins. Historischen Inhalts. I. Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten.

Wenn der Sächsische Alterthums-Verein zu Dresden recht viel derartige Schriften ans Licht fördert, so wird man alle Ursache haben, ihm dankbar zu sein. Das vorliegende Schriftchen ist nicht

bloss sächsischer Pietät entsprechend, sondern auch für die allgemeine deutsche Geschichte, für die Geschichte der Reformation in Betreff bedeutungsvoller Personen aus derselben, für die Culturgeschichte jener Zeiten von Interesse. Die äussere Anordnung anlangend, so werden in demselben zahlreiche bisher ungedruckte Briefe, welche hauptsächlich zwischen Kurfürst Ernst, Herzog Albert, Kurfürst Friedrich, Herzog (nachher Kurfürst) Johann, Herzog Georg, den Herzoginnen Sidonie und Barbara gewechselt worden, veröffentlicht. Vorher geht nun eine Verarbeitung dieser Briefe, welche die beachtenswerthen Züge derselben mit Tact und Sorgfalt hervorhebt und unter die entsprechenden Gesichtspuncte ordnet. Dabei werden sehr specielle Blicke in die noch so einfachen und natürlichen Beziehungen damaliger fürstlicher Familien gewonnen. Die Herzogin Sidonie, wenn auch böhmischer Abkunft, tritt uns als eine kerndeutsche Frau, eine treue, lautere Seele, redlich, liebevoll, fromm, sittig und voller Eifer für das, was ihr gut und recht scheint, entgegen und gewinnt unser ganzes Herz. Ihr Lieblingssohn ist Herzog Georg, der, trotz seines späteren Widerstandes gegen die Reformation, in Geist und Charakter entschieden über seinem Bruder Heinrich und seinem Vetter Johann und besonders Johann Friedrich stand, selbst offener und entschiedener erscheint, als der weise, sanfte und wohlwollende, aber auch sehr kluge und vorsichtige Kurfürst Friedrich, und den wir hier noch in den vertraulichsten Verhältnissen mit dem ihm und den Seinen später so verfeindeten Zweige seines Hauses finden. Noch spielt die Geschichte in diesem Schriftchen nicht in die Reformation hinein; aber einzelne Vorzeichen bleiben nicht aus und manche Unbilden der damaligen Zustände werden auch von Solchen gerügt und beklagt, die doch später der Reformation keineswegs beitreten mochten. Für zahlreiche Verhältnisse, Zustände, Sitten und Ansichten der damaligen Zeiten kommen in dem gehaltvollen und interessanten Schriftchen vielfache lebensvolle und ansprechende Züge. Möge es bald Nachfolger finden!

[1469] Schleswig-Holsteins Geschichte in drei Büchern von Geo. Waitz. 2. Bdes. 1. Hälfte. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. (Leipzig, F. Ch. W. Vogel. 1852. XVI u. 284 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Der fleissige Vf. giebt uns hier den Anfang der zweiten Abtheilung seines auf dem sorgsamsten Quellenstudium ruhenden Werkes. Es umfasst die vorliegende Abtheilung die Zeit, da die beiden benachbarten Herzogthümer, obschon das eine, Lehn des deutschen, das andere des dänischen Reichs war, sich beinahe in jeder Beziehung einer völligen Selbstständigkeit erfreuten und zugleich in Verfassung und Regierung auf das engste unter sich verbunden waren; die Zeit, in welcher äussere Verhältnisse nur wenig die innere Entwickelung der Verfassung störten und diese durch kräftiges Regiment, tüchtige Staatsmänner erhalten und mehr und mehr zur Anerkennung gebracht wurde. Hat bisher eben diese Periode bei den Geschichtschreibern weniger Beachtung gefunden, so liegt diess, wie

Hr. W. mit gutem Grund andeutet, hauptsächlich mit darin, dass in dieser Zeit der Kampf Schleswigs für seine Unabhängigkeit von Dänemark sehr in den Hintergrund tritt, mithin weder von dänischer noch von schleswigscher Seite — denn in Schleswig befand man sich damals wohl — irgend ein besonderes Parteiinteresse vorlag. Dazu kommt, dass auch die Chroniken und Geschichtsbücher in neuester Zeit unzureichend sind; so dass auch der Hr. Vf. sich mit vielfacher Mühe nach andern Quellen umsehen musste, eine Mühe, die ihm aber, wie er im Vorwort sagt, reichlich belohnt worden ist, und deren Resultate im Buche meist vorliegen. Ja wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, dass sich erst in Folge der hier niedergelegten Forschungen noch manche neue, hier und da in den Archiven versteckte Quellen dem Hrn. Vf. öffnen werden, die er zu seiner Zeit zu benutzen wissen wird. Es beginnt dieses „zweite Buch," welches die Ueberschrift „Schleswig-Holsteins Selbstständigkeit" trägt, mit einer Schilderung des Uebergangs in die neuen Verhältnisse und der Ausbildung der Verfassung, und schliesst mit einer kurzen Darstellung der politischen Verhältnisse am Ausgange des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts, um dadurch den Uebergang zu dem zweiten Capitel zu gewinnen, welches „die Einführung der Reformation und die Theilnahme an den politischen Verwickelungen Europas" zum Vorwurfe hat. Wir halten diese ganze Darstellung für sehr vorzüglich und bezweifeln nicht, dass gerade diese Abtheilung dem Buche neue Freunde erwerben werde. Der Vollendung sehen wir mit Spannung entgegen, und hoffen, der Hr. Vf. werde es verstehen, auch für die spätere Zeit sich die wahre, von dem ächten Geschichtsforscher mit Recht verlangte Unparteilichkeit zu bewahren.

[1470] Johann Friedrich Hotz, später Friedrich Freiherr von Hotze, K. K. Feldmarschallieutenant. Von dem Verfasser der „Kriegerischen Ereignisse in Italien." Zürich, Fr. Schulthess. 1851. VIII u. 403 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

Diese von einem sachkundigen und unparteischen schweizerischen Militair verfasste Biographie hat ein zweifaches Interesse. Zuerst bildet sie ein würdiges Ehrendenkmal eines tapfern Kriegers, dessen Leben zudem ein vielbewegtes und durch manche Eigenthümlichkeiten bezeichnetes gewesen ist, dessen Charakter, wie er uns hier entgegentritt, Theilnahme und Achtung einflösst. Dann aber ist sie auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte und gibt über die Revolutionskriege bis 1799, über die damaligen schweizerischen Bewegungen, über die Beziehungen zwischen Oesterreich, Preussen, Russland, England, über das Zusammenwirken oder Nichtzusammenwirken der verbündeten Heere vielfache, sehr interessante und lehrreiche Aufschlüsse. Mögen sie als Warnungsstimmen dienen!

Die Familie Hotz soll aus Zug stammen, aber schon früh an den Zürichsee in die Herrschaft Wädenschweil gezogen sein. Ein Nachkomme derselben, Johann Hotz, hatte sich als Feldscherer in fran-

zösischen Diensten, wie sein Vater in kasselschen Diensten, zum tüchtigen Chirurgen ausgebildet, und prakticirte viele Jahre als geachteter Arzt in Richterschweil. Sein ältester Sohn, Johannes, ward ein wissenschaftlich gebildeter, in dortigen Kreisen wahrhaft berühmter Arzt, der Zweite, Johann Konrad, k. k. Feldmarschallieutenant. Tag und Jahr der Geburt des Letzteren sind nicht sicher bekannt. Erst bei seinem Tode ist in das Taufbuch von Richterschweil nachträglich eingeschaltet worden, dass er am 20. April 1739 getauft sei. Wenn der Vf. bei dieser Gelegenheit sagt: „Obige Angabe des Geburtsjahres trifft übrigens mit einer eigenen Hotze's bei wenigen Monaten zusammen, indem er im Mai 1786 in einem Briefe beiläufig äusserte, er stehe im 46. Lebensjahre," so hat er freilich einen Rechnungsfehler begangen, indem letztere Angabe auf die Jahre 1740 oder 1741 hinweist. Der alte Hotz erwarb sich viel Ansehen in seinem Kreise, ward Hauptmann der Landmiliz und heirathete die Tochter einer angesehenen Magistratsperson der regierenden Stadt Zürich, Juditha Gessner. Johann Konrad genoss den ersten Unterricht bei dem tüchtigen Pfarrer Joh. Konrad Füssli, der, aus altschweizerischem Geschlecht entsprossen, in Deutschland geboren war und als Informator die Welt gesehen hatte. 1754 trat er in die philosophische Classe des Collegium Carolinum der Hauptstadt, als Stud. Med., während sein Bruder in Tübingen studirte. 1758 ging er als Cornet „von Hotze" in das württembergische Militair, ohne dass man sicher wüsste, wie das alles zugegangen. Er trat in das Kürassierregiment von Phull und wurde schon 1759 Lieutenant. Als solcher nahm er an dem Feldzuge von 1759 gegen Preussen Theil und bestand sein erstes Gefecht am 30. November bei Fulda gegen den damaligen Erbprinzen von Braunschweig, mit dem er 1793 in ganz anderer Weise in Berührung kommen sollte. 1761 kämpfte er in Sachsen, und ward mit dem Patent als Rittmeister, zur Garde du Corps, 1762 als Hauptmann zu den Dragonern von Rothkirch versetzt. Nun traten innere württembergische Zerwürfnisse ein, zunächst durch den Widerstand der Landstände gegen den hohen Militairstand veranlasst, und die Stellung der Officiere mehrfach erschwerend. Sie bestimmten, wie viele Andere, auch Hotze, 1765 den Abschied zu verlangen, den er nicht ohne Mühe erhielt. Seine Hoffnung aber, in preussische Dienste zu kommen, schlug fehl, und eine entgegengesetzte Angabe bei Ersch und Gruber ist falsch. Umsonst ging er selbst nach Berlin, wo er in dem Sulzerschen Hause die freundlichste Aufnahme fand. Von Berlin ging er nach Leipzig, wo er bei seinem Oheim, dem Kaufmann Gress, seine Papiere erwartete und dann die Reise nach Petersburg antrat, die doch damals auch vergeblich war und ihm wenig Lust zum russischen Dienste machte. Und doch war ihm der darauf folgende müssige Aufenthalt in der Heimath so lästig, dass er 1767 einen zweiten Versuch in Russland machte, der denn auch dahin führte, dass er als Lieutenant am 15. Mai 1768 in das Ingermannlandsche Carabinierregiment eintrat. Gegen Ende des Jahres wurde er zu dem

Corps commandirt, mit welchem der Generallieutenant von Weymarn in Polen stand und gelegentlich gegen die Conföderirten kämpfte. Hier lernte er den kleinen Krieg und den Nutzen der Lanze für die leichte Reiterei. 1770 ward er Rittmeister und übernahm seine Schwadron im Frühjahr 1771 in der Walachei. Bei Giurgewo erhielt er (18. April) seine erste Wunde, nahm an dem Siege bei Bukarest (31. Oct.) Theil, und ward Secondmajor. 1773 kämpfte er wieder bei Giurgewo und erhielt 1774 den grossen Feldherrn, Suwarow, zum Befehlshaber, mit dem vereint er 25 Jahre später seinen letzten Kampf kämpfen sollte. Noch 1774 wurde er Premiermajor, 1775 zum Kürassierregiment des Grossfürsten Thronfolgers versetzt, nahm aber schon am 7. (18.) Sept. 1776 seinen Abschied, den er mit ehrenvollen Zeugnissen erhielt. Ueber die Gründe seines plötzlichen Austritts liegt nichts Sicheres vor.

Schon auf der Durchreise nach der Schweiz soll er sich Kaiser Joseph vorgestellt und mag das erneuert haben, als der Kaiser im August 1777 die Schweizergrenze berührte. Am 13. Jan. 1778 wurde er als „Friedrich von Hotze" zum Major des Kürassierregimentes Berlichingen ernannt. (Wie seine Geburtszeit, bleibt auch sein Name etwas ungewiss. Als Student in Zürich hat er sich Johann Konrad gezeichnet; im Taufbuche steht, aber als nachträgliche Angabe, nur Konrad; in das österreichische Heer trat er als Friedrich ein.) 1779 wurde er in das Kürassierregiment Voghera versetzt, und benutzte vierjährige Friedensgarnisonen in Ungarn zu eifriger Ausbildung. Ende 1783 kam sein Regiment, das jetzt Czartorisky hiess, nach Wien, und hier gewann er bald das Vertrauen des Kaisers. Er war „von dem Schlag Leute, wie der Kaiser sie liebte, offen, thätig, voll Muth und Feuer." Am 2. Nov. 1784 trat er als Oberstlieutenant an die Spitze des neu errichteten galizischen Uhlanencorps; des ersten grösseren Schrittes, der Lanze bei den abendländischen Heeren wieder Geltung zu verschaffen. Sein zweiter Major war Fürst Joseph Poniatowsky, der später bei Leipzig fiel. Der mit der Einrichtung und Einübung dieses Corps viel beschäftigte Hotze wurde 1786 Obrist und Commandant des Kürassierregiments Hohenzollern (jetzt Prinz Karl von Preussen), jenes berühmten Regimentes des Dampierre, dessen Reiter, unter St. Hilaire, in der Nacht vom 6. Juni 1619 den Kaiser retteten, und sich damit noch jetzt bestehende Privilegien verdienten. Bald darauf wurde er beauftragt, den Erzherzog Franz in den Cavalleriedienst einzuweisen. An dem unglücklichen Türkenkriege nahm er keinen Theil und lag mehre Jahre in Garnison in Saaz. Ende 1791 endlich ging er an den Rhein. Am 27. Febr. 1793 wurde Hotze Generalmajor, und kam unter die Befehle Wurmser's, der zur Wiedereroberung von Mainz mitwirken sollte. Hier bemerkt der Vf. (S. 46):

„Diese Armee stand unter den Befehlen des preussischen Feldmarschalls Herzog von Braunschweig; die Oberleitung des Ganzen blieb dem König von Preussen, Friedrich Wilhelm II., wesentlich vorbehalten. Graf Wurmser, welcher mit 20,000 Oesterreichern zur Observationsarmee zu stossen hatte, sollte nicht unter des Herzogs Befehlen stehen, wohl aber diejenigen des Königs

empfangen. In dieser Anordnung bei der Rheinarmee, wie in ähnlicher bei der Armee in den Niederlanden, lag der Keim zur Fruchtlosigkeit auch dieses Feldzuges. Jene Unklarheit aber in der ersten Anlage der Kriegsoperationen nahm ihren Ursprung in dem Misstrauen, welches neben der französischen noch andere politische Streitfragen unter den verbündeten Mächten selbst erzeugt hatten. Viele schiefe und ungerechte Urtheile über die Talente und die Leistungen grosser Feldherren würden unterbleiben, wenn jenem Zwängen der politischen Verhältnisse, in welches sie sich fügen müssen, von den Geschichtschreibern einige Rechnung getragen würde."

Weiter heisst es (S. 48):

„Zu beklagen waren diejenigen Generale, welche jenen Punct der Aufstellung zu bewachen hatten, wo der österreichische rechte und der preussische linke Flügel an einander stiessen; denn hier war ein beständiges Markten in Betreff der gegenseitigen Unterstüzung, und hinter jeder durch die Bewegungen des Feindes veranlassten Veränderung der Dispositionen des einen Verbündeten suchte der Andere einen Uebergriff in die bestehende Uebereinkunft."

Davon wird gleich ein praktisches Beispiel beigebracht. — Bei vielen Vorfällen dieses Feldzugs hatte Hotze einen ihm sehr werthen Begleiter aus dem Civilstand, welcher in späterer Zeit zu einem hohen kriegerischen Ruhm gelangt ist. Es war der damals 26jährige kurpfälzische Forstmeister v. Wrede, welcher sich als Landescommissair im Gefolge der k. k. Generalität befand, aber nebenbei für die militairischen Operationen eine besondere Theilnahme bezeigte. Jedesmal wenn Hotze zu Pferde stieg, kam auch Wrede zum Vorschein; in allen Gefechten sah man ihn in einer Art Husarenjacke, aber nur mit der Reitpeitsche in der Hand, an Hotze's Seite. Die Munterkeit, mit welcher er den Kriegsvorfällen gleich einer Jagdparthie beiwohnte, seine Kaltblütigkeit vor dem Feinde, seine sich auf vielfache Ortskenntniss gründenden Einschläge und Urtheile gewannen ihm bald Hotze's Vertrauen. „Sie müssen meiner Seel Militair werden," war mehr als einmal Hotze's Ermahnung an den nachmaligen baierischen Generalfeldmarschall.

„Graf Wurmser hatte sich nun doch überzeugt, dass ohne Verständigung mit den Preussen ein ernster Angriff auf die französische Rheinarmee zu gewagt sei. Er erneuerte also sein Ansuchen um Mitwirkung, und in der tapfern preussischen Armee regte sich der Wunsch zu kräftigem Handeln so lebhaft, dass selbst der in seinen Aeusserungen äusserst vorsichtige Herzog von Braunschweig dem König vorstellen liess, wenn politische Rücksichten alle Offensivbewegungen in diesem Augenblicke verböten, so möchte ihm zu seiner Legitimation vor der Armee eine ostensible Ordre, keine Offensivbewegung zu machen, ausgestellt werden. Auf der Linie von Schliengen bis Zweibrücken harrten 80,000 Mann der schönsten Soldaten Europa's auf eine günstige Antwort des Königs, welche sie zu dem glänzendsten Siege führen musste. Friedrich Wilhelm blieb unerschütterlich; der Herzog erhielt jene verbietende Ordre, mit dem Beifügen, dass ein zu Wien in Berathung genommener Operationsplan abzuwarten sei. Dass der König irrte, weiss man jetzt, damals handelte er im Geiste der feinsten politischen Köpfe seines Reichs."

Noch heute wissen nicht zu Viele in Preussen, dass auch Preussens wahres Interesse am besten gefördert wird, wenn es nicht seine Sonderstellung in Deutschland, sondern Deutschlands Ehre und Wohl, ohne alle Neben- und Rückhaltsgedanken, zur Richtschnur nimmt. — Endlich am 14. Sept. traf der ersehnte Operationsplan ein; aber noch mussten Aufragen und Unterhandlungen zwischen Wurmser und dem Herzog von Braunschweig — der König hatte inzwischen

die Armee verlassen — volle vier Wochen in Anspruch nehmen, bis der Angriff auf die Weissenburger Linien erfolgen durfte. Der Erfolg dieses Tages ist, nach dem Urtheile des Vfs., mehr durch die ausgezeichnete Bravour der Truppen, als durch eine gelungene Vollziehung der taktischen Combinationen des Generalstabes erreicht worden. Lag auch die Hauptentscheidung auf dem rechten Flügel, so war es doch Hotze's Ausdauer zu verdanken, dass mit einer geringen Truppenzahl ein bedeutender Theil der französischen Armee auch auf dem andern Flügel festgehalten und besiegt wurde. Hotze verdiente sich hier das Maria-Theresien-Kreuz.

Der Herzog von Braunschweig hatte, der getroffenen Uebereinkunft getreu, mittelst eines Vorrückens im Gebirge die Unternehmung auf die Linien gedeckt und in solcher Weise zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Wurmser und der Herzog umarmten sich, unter Dank- und Glückwunschbezeigungen. Die verbündeten Heere hatten jetzt nochmals Gelegenheit, das Elsass zu erobern, wenn ihre Feldherren vereint es wollten oder durften. Das aber war nicht der Fall, und so hatte der glänzende und an sich wichtige Erfolg keine Früchte. Als am 27. Oct. der linke Flügel der österreichischen Armee mit seinen leichten Truppen bis Schitigheim, drei Viertelstunden von Strassburg, streiften, wurden die Thore der Festung um 10 Uhr Vormittags geschlossen. Vier Bataillone Volontairs öffneten aber auf ihrer Flucht gewaltsam das Fischerthor, und rückten die Deutschen nach, so war Strassburg gewonnen; denn auf den Wällen standen die Geschütze ohne alle Bedienung, und in der Stadt herrschte die grösste Verwirrung. Allein in eben dieser Zeit erneuerte sich die Uneinigkeit der verbündeten Feldherren, setzte jedem weitern Fortschritt ein Ziel, und erzeugte das traurige Ende auch dieses Feldzuges. Für die Winterquartiere hatte der Herzog eine allerdings sehr vortheilhafte und sichere Postirung hinter dem Surbach ausgesucht. Wurmser sträubte sich aber dagegen, weil man durch deren Annahme den grössten Theil der im Elsass gemachten Eroberungen hätte aufgeben müssen. Er wollte wenigstens die Moder und Hagenau nicht verlassen, und hielt es für möglich, diese elf Stunden lange Vertheidigungslinie mittelst der angebrachten zahlreichen Verschanzungen und der noch über den Rhein herangezogenen Truppenverstärkung zu behaupten, insofern die Preussen Landau zum Falle brächten, einstweilen aber die Sicherung des Postens von Lembach übernehmen würden. Dieses Lembach war in den nächsten Wochen der beständige Zankapfel, um den sich die Unterhandlungen der beiden Feldherren bewegten. Der Herzog von Braunschweig liess sich nicht bewegen, seine Stellung soweit auszudehnen; das war sein Fehler. Wurmser beharrte darauf, in einer Stellung zu bleiben, wo er zwar den eroberten Landstrich besetzt hielt, für den Posten von Lembach aber nur wenig Truppen übrig hatte; das war Wurmsers Fehler, und zunächst Hotze, der sich auf dem ausgesetztesten Puncte bei Buxweiler befand, musste ihn büssen. Man musste doch hinter die Moder zurück; aber immer noch wollte

Wurmser Hagenau nicht aufgeben, immer noch hoffte er, den Herzog zu einem vereinten Angriff zu bewegen. Ehe sich aber die beiden Feldherren über einen solchen Angriff zu verständigen vermochten, kamen ihnen die Franzosen zuvor. Die Preussen hatten sich zwar endlich bequemt, den Posten von Lembach zu übernehmen; dagegen hatte der Herzog eine Verstärkung von 3—4000 Mann nebst einem General für den in der jetzigen Stellung äusserst gefährdeten Posten von Reichshofen auf das bestimmteste verweigert. Diese ganzen Verhältnisse zogen Hotze den unglücklichsten Tag seiner kriegerischen Laufbahn zu. Er ward am 21. December bei Freschweiler von drei bis vierfacher Uebermacht angegriffen und so geschlagen, dass seine Truppen in völlige Auflösung geriethen, und er selbst, der ein ähnliches Schicksal längst vorhergesehen hatte, sich genöthigt hielt, trotz aller Vorstellungen und Versprechungen, die ihm von Seiten des Herzogs zukamen, auch die wichtige Stellung von Liebfrauenberg aufzugeben. In der That ergiebt sich aus der Darstellung des Vf., dass diese Stellung nur zu behaupten war, wenn die preussische Hülfe sofort zur Stelle war, während der Herzog selbst sagte: „wenn man mir nur folgt und Gott nur noch zwei Tage über General Hotze wacht, so hoffe ich, wir sollen glücklich sein.“ Die Franzosen waren aber nur noch eine halbe Stunde entfernt und hätten schwerlich noch zwei Tage gewartet. Gleichwohl ward damals vielfach der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges, nicht den vielen Hemmnissen, welche der wirksamen Eröffnung der Operationen am Rheine schon seit deren Eröffnung entgegengetreten waren, jener Uneinigkeit der Cabinete, jener gezwungenen Unthätigkeit der Oberfeldherren und ihrem einseitigen Handeln, sondern dem Aufgeben des Liebfrauenberges durch die beinahe wehrlosen Trümmer der Brigade Hotze zur Last gelegt. Bei seinen Oberen, bei seiner Armee, verlor er jedoch nichts. S. 94 kommt eine sehr bezeichnende Stelle. Bei einem am 24. December auf dem Schlosse Geissberg abgehaltenen gemeinschaftlichen Kriegsrathe fehlte es nicht an Rückblicken auf die bisherigen Ereignisse, wobei jeder Theil die Schuld des üblen Ausganges von sich abzuwälzen suchte. „Alles wäre jetzt anders,“ sagte Hotze zu einem preussischen General, „wenn Sie, wie Sie konnten, Landau genommen hätten.“ — Aber sagen Sie mir doch: für wen?“ entgegnete ihm dieser. Hotze hat später geäussert, „dieses schreckliche: für wen?“ sei ihm der Spiegel gewesen, in welchem er alle weitern Ereignisse des Krieges gelesen habe, so lange man ihn mit Alliirten fortzuführen hätte. — Nach den neuen Unglücksfällen am 26. Dec. an der Lauter liess sich Wurmser durch das nun ihrerseits angestimmte Zureden der Preussen nicht bewegen, den gänzlichen Rückzug auf das rechte Rheinufer länger aufzuschieben, bei welchem Hotze die Rückhut führte. Er ward nun noch in einen Federkrieg mit dem preussischen Hauptmann v. Kamptz über das Vorgegangene verwickelt, welcher den auf seinen Ruf sehr eifersüchtigen Mann in die gereizteste Stimmung versetzte. — Wie der Herzog von Braun-

schweig (21. Jan. 1794) durch Möllendorf, so ward jetzt auch Wurmser, erst durch Graf Browne, nach wenig Wochen durch den Herzog von Sachsen-Teschen ersetzt. Monate verstrichen unthätig, nur von einigen zwecklosen Gefechten unterbrochen, bei denen sich Hotze mehrfach auszeichnete. Seinem Unmuth, namentlich über das „gleichgültige Zuschauen“ der Preussen, machte er besonders in Briefen an Posselt Luft, den er in dieser Zeit kennen gelernt hatte. Im Juli griffen die Franzosen an und drängten die Verbündeten auf Mainz und Mannheim zurück.

„Mit 70,000 Mann durften sie es schon wagen, die 80—82,000 Mann zählenden Verbündeten anzugreifen; denn der letzteren Streitkräfte waren zu einem auf 30 Stunden Weges sich erstreckenden Cordon aufgestellt, welcher überdiess, da ihn zwei von einander unabhängige und an widersprechende Verhaltungsbefehle gebundene Feldherrn commandirten, keine für die Gesammtstellung verfügbare Reserve hatte. Ganz zweckmässig richteten auch die Franzosen ihre Angriffe auf die schwächste Stelle des Cordons im Gebirge, welche die Preussen innehatten, indess sie die andern Heerestheile, namentlich die Oesterreicher in der Thalebene des Rheines, mit Scheinangriffen hinhielten.“

Im Spätsommer 1794 trat Hotze an die Spitze eines (zu spät) gegen die Schweiz gezogenen Sperrcordons, und hier in der Nähe der Stadt Basel und seiner Landsleute musste er bald vernehmen, dass daselbst Dinge vorgingen, welche Preussens nächstbevorstehenden Abfall von der Allianz erwarten liessen. Hierüber wird Manches beigebracht. — Im Sept. 1795 stiess Hotze zu der im Breisgau unter Wurmser zusammengezogenen Rheinarmee, und nahm an der Wiedereroberung von Mannheim vertretenden Antheil. Nachher wurde er, zur Unterstützung der Niederrheinischen Armee, nach der Queichlinie entsendet, wo er sich bis zum Waffenstillstand (22. Dec.) mit Pichegru herumschlug. — Am 2. März 1796 wurde Hotze zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Juni erhielt er Befehl, mit 6 Bataillonen und 14 Schwadronen zu der Armee des Erzherzogs Karl zu stossen, welcher im Begriff stand, dem Marschall Jourdan an der Lahn zu begegnen. Seit dem Tage von Malsch oder Ettlingen (9. Juli), wo eine Reitermasse von 57 Schwadronen bestimmt schien, der Schlacht eine entscheidende Wendung zu geben, der Erzherzog aber durch seine Kenntniss der Vorgänge am Niederrhein bewogen ward, sich als Besiegten zu betrachten, fasste unter der österreichischen Reiterei der Gedanke Wurzel, dass der Erzherzog kein Freund ihrer Waffe sei. Bei dem Rückzuge löste Hotze die schwierige Aufgabe des Commandos der Nachhut in auch von den Feinden anerkannter ausgezeichneter Weise. Auch in der Schlacht bei Neeresheim nahm er rühmlichen Antheil. So auch an den folgenden Vorgängen des Feldzuges. Dass ihm gleichwohl keine Auszeichnung zu Theil ward, kränkte ihn so, dass er seinen Abschied verlangte, wovon ihn doch ein huldvolles und anerkennendes Schreiben des Erzherzogs abbrachte. 1797 wurde er an die Spitze eines Reservecorps gestellt, welches bei Ulm vereinigt ward, und von da ward er bald darauf nach der Tyroler Grenze berufen, wo noch zwei Corps unter seinen Befehl gestellt wurden. Aber

schon am Tage der Abreise Hotze's von Ulm waren zu Leoben die Friedensprälimiaarien unterzeichnet worden. „Politische Beweggründe überwogen im österreichischen Cabinete die militeirischen. Volksbewäffnungen und Volksaufständen die Sicherung der Monarchie anzuvertrauen, hielt man für ein gewagtes Spiel," was es damals und dort wohl noch nicht in dem Grade war, wie später und anderwärts. Hotze wurde (29. April 1797) zum Commandeur des Maria-Theresien-Ordens ernannt. Während der Friedensverhandlungen nahm er sein Hauptquartier in Klagenfurt, wo ihn sein Landsmann Christoph Hirzel besuchte, welcher wenige Tage nach Hotze's Heldentode vor Ancona fiel. Von Kärnthen aus machte er eine Bewegung gegen die venetianische Grenze, die aber durch den Frieden von Campoformio unterbrochen ward. Mit dem Frieden begannen die französischen Unternehmungen gegen die Schweiz, welche mit andern Uebergriffen bald von Neuem zum Kriege rufen mussten. Sie interessirten Hotze in hohem Grade und er trat von da an in vielfachen Verkehr mit einem berühmten Landsmann, der damals im österreichischen Cabinete arbeitete: Joh. v. Müller. Hotze „hatte sich immer seiner schweizerischen Herkunft gerühmt; jetzt hielt er sich verpflichtet, für die Ehre des schweizerischen Namens einzustehen." Auf die Nachricht von der Ankunft Massena's an den Grenzen des Waadtlandes, liess er sein Erbieten an die Regierung von Zürich ergehen, an die Spitze der schweizerischen Truppen zu treten, welches denn auch am 3. Febr. von derselben dankbar angenommen wurde. Gewiss war es eine grosse Aufopferung, dass Hotze, den unsicheren schweizerischen Verhältnissen zu Liebe, die er um so weniger überschätzte, als er von der Wirksamkeit von Milizen wenig hielt, seine hohe Stellung in Oesterreich aufgab. Die Entlassung aus österreichischen Diensten ward ungern gegeben und war, so lange der Friede mit Frankreich dauerte, keineswegs als eine bloss formelle anzusehen. Wenn die Sache in der Schweiz übel ablief, so durfte er eine Wiederanstellung in Oesterreich im Frieden nicht wohl hoffen, weil damit die Vermuthung begründet worden wäre, dass ihn Oesterreich der Schweiz zu Hülfe gesendet hätte. Dennoch gab er seine Stellung auf und eilte nach dem Vaterlande, dessen Boden er am 1. März zu Schaffhausen betrat. Er fand die Nachrichten von den ersten Unfällen der bernischen Milizen, ward auf dem Wege nach Zürich von der üblen Stimmung des zürcherischen Landvolkes unterrichtet, und traf in Zürich selbst überall Gedrücktheit, Unschlüssigkeit, Rathlosigkeit. Statt 7000 Mann brauchbarer Miliz waren nur 1400 ins Feld gerückt, die Regierung war schon zu einer provisorischen geworden, und neben ihr hatte sich auf dem Lande ein Ausschuss aufgeworfen, welcher seine Befehle bei dem französischen General einholte. Auf dem Wege nach Bern erfuhr er die gänzliche Auflösung der bernerischen Armee, die Ermordung des Generals von Erlach und anderer Officiere durch die eigenen Truppen und die Uebergabe der Hauptstadt. Als er in Zürich gleichfalls Anstalten zur Capitulation fand, verliess er die

Schweiz und ging nach Augsburg, von wo er an Joh. v. Müller berichtete. Er hatte für den Nothfall von der züricher Regierung die Zusicherung einer auf die wiener Bank angewiesenen lebenslänglichen Rente von 4000 fl. angenommen, deren Capital nach seinem Tode an Zürich zurückfallen sollte. In österreichische Dienste konnte er, wie bemerkt, nicht sofort wieder eintreten. Man kam aber auf den Gedanken, ihn an die Spitze der neapolitanischen Armee zu stellen. Ein anderer Plan war auf die Urcantone der Schweiz berechnet, denen namentlich England seine Aufmerksamkeit zuwendete. Hierauf scheint eine Reise Hotze's nach Hamburg, wo er mit dem englischen Obristen Crawfurd und dem Prinzen von Oranien zusammentraf, in Beziehung gestanden zu haben. Dann ward er im tiefsten Incognito nach Wien berufen, wo ihm Baron Thugut den Oberbefehl über die neapolitanische Armee antrug. Grosse Vollmachten und ein bedeutender Gehalt wurden ihm, nebst der Beibehaltung seines Ranges und seiner Gebühr im österreichischen Heere, zugesichert. Dennoch schwankte er, weil ihm mit Annahme dieses Rufes die Möglichkeit abgeschnitten schien, zur Befreiung der Schweiz mitzuwirken. Endlich ward Thugut bestimmt, ihm im Falle des Krieges das Commando über die zur Unterstützung der Schweiz bestimmten Truppen in Aussicht zu stellen, und nun lehnte er den Ruf nach Neapel ab. (Hier kommt, S. 169, eine beachtungswerthe Stelle über Steiger's Aufenthalt in Berlin und die damalige preussische Politik.) Hotze ward jetzt zu einer geheimen Mission verwendet. Er sollte die Vorgänge in Graubünden und der Schweiz beobachten, das Erstere zur Nachsuchung kaiserlicher Hülfe bewegen, dagegen einen vorzeitigen Ausbruch der altschweizerischen Partei verhindern. Er ging nach Wangen, einer damals freien schwäbischen Reichsstadt, in der Nähe von Lindau und Bregenz, von seinem trefflichen Adjutanten, dem Slavonier Johann Nestor, begleitet. Mancherlei Intriguen hatte er zu beobachten, die von übereifrigen, unweisen Freunden, wie die von arglistigen Gegnern. „Auf dem Gebiete der Intrigue wird der Deutsche den Franzosen gegenüber immer ein Lehrling bleiben. Sobald diese bemerkten, dass das Treiben der Altgesinnten in der Schweiz von Folgen sein könne, gingen sie selbst auf die Beförderung des Aufstandes aus." In Wien beurtheilte man Vieles anders, als Hotze, der Menschen und Verhältnisse in der Nähe sah. Ueber alle diese damaligen schweizerischen Zustände und Vorgänge kommt viel interessantes Detail. Als man sich endlich denn doch überzeugte, dass man etwas zum Schutze der bedrängten Bündner thun müsse, ward nicht Hotze, sondern Graf Heinrich Bellegarde, „ein Fabius Cunctator im edelsten Sinne des Wortes", zur handelnden Person bestimmt. Doch schrieb Müller: Hotze solle das ja nicht als ein Zeichen kaiserlicher Ungnade aufnehmen. Im Falle eines Krieges solle ihm der Befehl über die nach der Schweiz bestimmten Truppen zufallen. Endlich schlug die ersehnte Stunde, die ihn aus dem peinlichen Incognito zu — seinem letzten Feldzuge berief. Eine Einladung des Erzherzogs Karl nach dessen Hauptquartier

Friedberg und ein Schreiben Müllers vom 29. Januar 1799 verkündeten ihm gleichzeitig seine Ernennung zum Commandirenden in Graubünden und Vorarlberg. Die Erfahrungen, die bei der fruchtlosen Vertheidigung Graubündens gemacht worden, bestärkten nur seine ungünstigen Ansichten von dem Milizwesen. Doch war auch General Auffenberg, der hier zunächst handeln sollte, zwar noch ein guter Obrister gewesen, aber nicht zum General berufen (S. 240). Es werden nun die wiederholten, immer verschobenen, dann schwach und fruchtlos versuchten Angriffe auf die Schweiz und deren Folgen geschildert, denen endlich zu Ende des Mai ein kräftiger und erfolgreicher folgte. Am 22. Mai erfolgte der Eintritt des Haupttheils von Hotze's Armeecorps in die Schweiz, worauf uns der siegreiche Feldzug geschildert wird. Am 1. Juni wohnte Hotze der ersten Schlacht bei Zürich bei, wo er in den Arm verwundet ward und endlich, nach langem Sträuben, in ein nahes Dorf geschafft werden musste. Am 6. zog der Erzherzog in Zürich ein, wohin sich auch Hotze am 7. bringen liess. Wieder kam eine Zeit unharmonischer Reibungen. Der englische Agent Obrist Crawfurd dachte nur an das Aufschüren schweizerischer Aufstände, ohne sich um das nachherige Schicksal der Aufgewiegelten zu kümmern. Solche speculirende Eiseskälte musste das innerste Gefühl des biedern und humanen Hotze empören. „Könnte ich es doch erleben, dass wir Schweizer einmal einig wären, um den verfl...... Engländern den Krieg zu machen,“ rief er bei einer solchen Gelegenheit aus. Aber auch mit einem entgegengesetzten Verfahren des Erzherzogs war er unzufrieden. Hotze legte mit Recht hohen Werth darauf, dass die Schweiz selbst etwas für ihre Freiheit thue, und hatte daher die schweizerischen Regierungen zur Aufstellung eines Landpikets aufgefordert. Als man sich in Zürich endlich dazu entschloss, diess aber unter der unkriegerischen Bevölkerung Beschwerden veranlasste, erklärte Erzherzog Karl, dass er keine andere als ganz freiwillige Mannschaft haben wolle; ein an sich ganz richtiger Grundsatz, bei dem es aber in unsern heutigen festländischen Staaten niemals zu einer irgendwie ausgedehnten Volksbewaffnung kommen könnte, — was übrigens auch kein Schade ist. — Hotze war seit einiger Zeit Inspector der in englischem Sold zu errichtenden Schweizerischen Regimenter. Da aber dieser Plan seine Bedeutung verlor und nicht mehr lediglich der Schweiz galt, so gab er diese Stellung und mit ihr eine Zulage von monatlich 100 Pf. wieder auf. — Es kommen nun noch Details über den letzten Theil des Feldzuges, namentlich auch über Korsakow, der gegen manche Angriffe vertheidigt wird, und über die Russen überhaupt. An demselben Tage, an welchem Korsakow in Zürich eintraf, war Hotze mit seinem Stabe auf dem See nach der Linthgegend abgereist. Zu Lavater sprach er beim Abschiede: „Alles, alles ist Eitelkeit, nur kein redliches Herz nicht.“ Am 31. August entging er nur durch Zufall einer Kugel und der Gefangenschaft. Mit Suwarow stand er sich gut, und dieser damals sehr gegen Oesterreich gereizte Feldherr bewies doch Hotze das grösste

Zutrauen. Ueber die zweite Schlacht bei Zürich kommen interessante Mittheilungen, hauptsächlich aus den Erinnerungen des Engländers Wickham. Hotze war schon in den ersten Stunden des 25. Sept. gefallen, indem er durch einen unglücklichen Zufall, mit wenigen Officieren, unter eine französische Abtheilung gerieth und eine volle Salve erhielt. Mit ihm fielen Graf Maximilian Plunquet, Wiedersberg und einige Ordonnanzen. Die Leichen Hotze's und Wiedersbergs fielen in die Hände der Franzosen und wurden ausgeplündert. General Soult liess sie mit kriegerischen Ehren den Oesterreichern ausliefern. Die Beerdigung Hotze's erfolgte in der Stille zu Bregenz. Ein von Freundeshand gesetzter einfacher Grabstein ist seit Kurzem von Oesterreich aus durch ein würdiges Monument ersetzt worden. Auch die Stelle, wo seine Leiche gefunden ward, hat der Statthalter Gmür mit einem Denkstein bezeichnet. Noch kommt einiges über seinen Nachlass, der nur in Ehrenzeichen und Ehrengeschenken bestanden zu haben scheint, und seine Verwandten, sowie einige nachträgliche Züge und Betrachtungen über Hotze's Wesen. „Ich kannte," so schrieb Hotze's treuer Bruder einem Freunde, in Antwort auf die Todesbotschaft, „ich kannte den Mann und sein Herz, einfältig vor Gott und für Menschen getreu." — Wie man in der Schweiz von dem Erzherzog Karl dachte, lehrt die hübsche Geschichte auf der letzten Seite, wo zwei Stiftsdamen (Mädchen von 12—15 Jahren) Hotze knieend um die Begnadigung zweier Deserteurs baten, und als er ihnen mit Thränen in den Augen erklärte, das hänge vom Erzherzog ab, die guten Kinder riefen: „Ja wenn es von dem Erzherzog Karl abhängt, dann sind wir schon getröstet." Einige Tage hernach machten die Begnadigten den Retterinnen ihres Lebens ihren Dankbesuch.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1471] Evangelische Pädagogik von Christ. Palmer, ord. Prof. d. Theol. in Tübingen. 1. Abthl. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1853. VI u. 382 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

Ein treffliches Werk, wie es von dem Vf. der „Evangelischen Homiletik" (3. Aufl. 1850) und der „Evangelischen Katechetik" (3. Aufl. 1851) aus demselben Verlag zu erwarten war. Auch hier dieselbe evangelische Gesinnung, dieselbe warme und doch besonnene Begeisterung, dieselbe lebendige und plastische Darstellung und Gruppirung des reichen Materials, dieselbe Vertrautheit mit der einschlagenden Literatur, derselbe Reichthum an treffenden Beispielen, dieselbe vernunftgemässe organische Entfaltung der lebensvollen Idee, um derentwillen die Palmer'sche Homiletik sogleich bei ihrem ersten Erscheinen als ein Ereigniss der homiletischen Gegenwart von der Kritik und auch in gegenwärtigem Repertorium (Jahrg. 1843 Bd. II. No. 8149) begrüsst wurde, und die uns diese wahrhaft

evangelische Pädagogik als ein Ereigniss der pädagogischen Gegenwart begrüssen lassen. Und was dann der Katechetik nachgerühmt wurde, glaubt Ref. auch ihr nachrühmen und sie nennen zu dürfen, „ein schönes Seitenstück zu desselben Verfassers Homiletik, hervorgegangen aus der nämlichen wahren und warmen Begeisterung, dem Herrn und seiner Kirche zu dienen, geweihet durch denselben christlichen Ernst und kirchlichen Charakter, ausgezeichnet durch ähnliche Gedankenfülle und Frische, ähnlichen Reichthum individuellen Lebens, ähnliche plastische Gestaltung und Ordnung.“ Die vorliegende erste Abtheilung unverzüglich anzuzeigen, erscheint daher Pflicht gegen das Publicum unsers Repertoriums, wie gegen Verfasser und Verleger, die sich dadurch ein neues Verdienst um die praktische Theologie und namentlich um die Erziehungswissenschaft erworben haben. Sie enthält nach kurzem Vorwort (S. V. f.) „Prolegomena“ (S. 1 — 80) und „die pädagogische Fundamentallehre,“ welche als erstes Haupt-Drittheil des Ganzen in „I. Die ideale Grundlegung“ (— 157) und „II. Die reale Ausführung“ (— 382) zerfällt. Die laut einer Notiz auf dem Umschlag für Ostern 1853 versprochene extensiv „kleinere zweite Abtheilung, die den Schluss bilden wird,“ soll die beiden andern Haupt-Drittheile der evangelischen Pädagogik enthalten, und das evangelische Schulamt, sowie schliesslich das evangelische Rettungswerk behandeln. Zufolge der am Schlusse der Prolegomena S. 79 f. gewonnenen Grund-Eintheilung der evangelischen Pädagogik, welche der Verfasser so nennt, weil das Wort „evangelisch“ sowohl den biblischen, als den kirchlichen confessionellen Standpunct anzeigen soll (vgl. S. VI), hat dieselbe nämlich

„zuerst die Erziehung als Pflicht der gesammten Gemeinde (allem voraus im Familienleben und Aelternhause) aufzufassen, somit die Idee der Erziehung und die allgemeinen Momente, die wesentlichen Functionen darzustellen, durch welche sich dieselbe überall realisirt, wo überhaupt christlich erzogen wird; zweitens hat sie den in der Gemeinde bestehenden ordentlichen Beruf, das Schulamt, in der Richtung zu erörtern, wonach jene allgemeinen Principien und Functionen in bestimmter amtlicher Form erscheinen; drittens hat sie zu zeigen, wie selbst diejenigen, welche durch Schicksal oder Naturfehler ausserhalb des Kreises stehen, innerhalb welcher die Gemeinde-Bildung vor sich geht, in diesen Kreis hineingezogen und so, obwohl dem ordentlichen Lehramt nicht zugewiesen, dennoch dem Ziel evangelischer Bildung entgegengeführt werden u. s. w. Von anderer Seite betrachtet, kann man jene drei Theile auch so unterschieden: Im ersten erscheint die Beziehung als Werk der natürlichen, durchs Evangelium erleuchteten und geheiligten Kinderliebe; im zweiten als Werk der beschworenen Berufstreue in amtlicher Form und gemäss einem das ganze Volk umfassenden Organismus; im dritten als Werk des rettenden Erbarmens.“

Bedürfte es hiernach und im Hinblick auf des Verfassers bewährten Namen, den er sich in der praktischen Theologie bereits erworben, noch einiger weiterer Auszüge, um den Geist dieser evang. Pädagogik aus seinen eigenen Worten kennen zu lernen, so erlauben wir uns ohne lange Wahl folgende. Nachdem er im geschichtlichen Theile der Prolegomena bis zu Pestalozzi gelangt ist, bei dem er am längsten verweilt (S. 46 — 56), indem er gleichsam auf der Hypothenuse der für unentbehrlich erklärten Blochmann'-

schen Züge aus dem Bilde seines Lebens und Wirkens (Leipzig, Brockhaus. 1846) seine Stellung zu jenem „Vater der neuern Pädagogik“ (S. 56) zwischen den Katheten einnimmt, die wir einerseits in Christmanns Metakritik (Ulm, 1812) und andererseits in Diesterwegs Pestalozzi (Berlin, 1845) erblicken, und nachdem er eine fünffache Bedeutung P's. für seine Wissenschaft und ihre Praxis aufgezeigt hat, schliesst er S. 57 f.:

„Ueberhaupt kann man sagen: nachdem durch die ersten Apostel Pestalozzi's, z. B. durch Zeller, seine Ideen in Deutschland verbreitet waren, begann der deutsche Geist sogleich seine theils weiterbildende, theils umgestaltende Arbeit an denselben; und nach der Richtung, in welcher diess geschah, lassen sich die noch bestehenden verschiedenen Richtungen in unserer Pädagogik bezeichnen, während ihnen allen der Ausgangspunct, der in Pestalozzi gegeben war, gemeinsam ist. Ein Theil der Pädagogen nämlich war bemüht, der Erziehung die wissenschaftliche Form und Durchbildung zu geben, die ihr unter Pestalozzi's Händen abging. Obenan stehen in dieser Reihe die schon genannten Philosophen; Fichte mehr mit Andeutungen (in seinen Reden an die deutsche Nation), Herbart dagegen durch umfassende Bearbeitung der Pädagogik als einer philosophischen Wissenschaft. Diesen gegenüber stehen tüchtige Praktiker, wie Dinter, die, ohne wissenschaftliche Tiefe und Consequenz anzustreben, das praktisch Brauchbare herausfanden, und in Gestalt einer erfolgreichen Methodik zum Gemeingut machten. Eine andere Divergenz ergab sich aus der Stellung Pestalozzi's zum Christenthume. Viele seiner tüchtigsten Schüler, wie Harnisch, Stern, Kawerau u. A. wussten seine Ideen mit christlichem Glauben und Leben in Verbindung zu setzen, sie dadurch zu läutern und zu vertiefen. Andere dagegen, in denen sich die alten Meinungen und Leidenschaften der Aufklärungsperiode erhalten oder erneuert hatten — wie Diesterweg und seine Anhänger — warfen sich auf die vom positiven Christenthume abgekehrte Seite des Pestalozzismus und setzen heute noch den Kampf, den der Meister selbst gegen eine von ihm nicht verstandene, theils aber thatsächlich erstarrte, dem Leben fremd gewordene Kirche und Orthodoxie führte — übrigens seinerseits mehr in negativer als positiver Weise, indem eine Befehdung der Kirche nach Basedow's Art von Pestalozzi nie unternommen wurde — gegen alles positiv Christliche hartnäckig fort, auch wenn es in reinerer und lebendigerer Gestalt sich kund giebt, und weisen jede Gemeinschaft zwischen Christenthum und Erziehung, Kirche und Schule, Theologie und Pädagogik feindselig zurück.“

Hierauf folgt nun erst (S. 59 — 65) unter weiterm Gesichtspuncte eine Uebersicht über die pädagogische Gegenwart in sechs Kategorien, je nachdem die Pädagogik in wesentlicher Verbindung 1. mit der Philosophie oder 2. Philologie oder 3. Theologie oder 4. als etwas Selbstständiges (Curtman, Kellner, Grube, andererseits Diesterweg und seine Coterie in radical subjectiver Weise, ohne über den Rationalismus des Kant'schen Standpunctes und seine allem Historischen spottende Ichheit hinausgekommen zu sein) oder 5. in historischer Richtung (Niemeyer, Schwarz, Ruhkopf, Raumer, Cramer) oder 6. als Dilettantismus (Jean Paul, E. M. Arndt, Herder, Heinroth, Zachariä, Soden) thätig erscheint.

„Der Standpunct, von welchem gegenwärtiges Buch die Pädagogik darstellt, ist der des evangelischen Theologen. Der Verfasser treibt Pädagogik nicht neben der Theologie als ein Allotrion, sondern wie ihn sein Amt in täglichen Verkehr mit Kindern und Lehrern bringt, so weiss er auch, dass, wenn die Erziehung der Gemeinde-Jugend vom geistlichen Amte losgetrennt wäre, diess ebenso der Kirche in ihrem Bestande wie der Erziehung an ihrem Segen einen unheilbaren Schaden brächte. Der Schluss ist sehr einfach: eine Erzie-

hung ohne Religion ist ein Unding, weil eine solche gerade das Höchste und Tiefste im Menschen ausser Acht liesse; Religion aber existirt nie und nirgends als leeres Abstractum, sondern als Kirche, als positive Gemeinschaft; die Kirche aber übt ihre Thätigkeit organisch geordnet durch das geistliche Amt aus; folglich muss das letztere mit der Erziehung irgendwie in einem Verbande stehen, der jene religiöse Bildung sichert, so dass diese als Mittelpunct zugleich auf den ganzen Kreis aller Bildungszwecke Einfluss übt. (S. 65 f.)

Und S. 69:

„Näher betrachtet ist es also der Begriff der Seelsorge, von welchem die pädagogische Thätigkeit der Kirche abzuleiten ist.“

In die hierunter beigebrachte Literatur gehörte nach des Ref. Ansicht nicht sowohl Thomas Arnold, der seelsorgende Schulmann, sondern Vinet, der in seiner Pastoraltheologie oder Lehre vom Dienst am Evangelium (deutsch mit krit. Anm. von H. G. Hasse, Grimma, Gebhardt, 1852) der pastoralen Pädagogik und Katechetik sammt Schulaufsicht oder doch der letzteren eben diese Stelle angewiesen hat. Gern excerpirte Ref. noch eine und die andere treffliche Partie aus der Fundamentallehre z. B. aus der idealen Grundlegung die Lehre vom Verhältniss der evang. Pädagogik zur evang. Anerkenntniss der allgemeinen menschlichen Sündhaftigkeit S. 113 f. oder die Vergleichung der evangelischen mit den katholischen Erziehungsgrundsätzen S. 136—155, oder aus der grösseren andern Hälfte der Fundamentallehre, von der realen Ausführung jener Grundsätze, einiges Dargebotene unter den Ueberschriften: 1. Die Zucht der Liebe (S. 165 ff.) a. im Verhältniss zum animalischen Leben (S. 170 ff.), b. zum Spiele (S. 176 ff.), c. zum sittlichen Leben (S. 197 ff.), nach seinen vier wesentlichen Momenten: 1. Andacht und Gottesfurcht (S. 203 ff.), 2. christliche Gemeinschaft (S. 220 ff.), a. mit den Aeltern, b. Geschwistern (S. 234) u. s. w. Ref. muss sich aber dessen bescheiden, da er den ihm vergönnten Raum schon überschritten hat, was dem wichtigen Gegenstande und seiner anzuzeigenden vortrefflichen Bearbeitung gegenüber hoffentlich Entschuldigung finden wird, und hält nach Vorstehendem jede weitere Empfehlung des gediegenen Buches, welches er in den Händen jedes Erziehers und Volksschulaufsehers und recht vieler gebildeter Aeltern wünscht, für überflüssig.

[1472] Die Elemente der allgemeinen Arithmetik, einschliesslich der Algebra, für den Unterricht an Gymnasien, Gewerb- und Realschulen und ähnlichen Anstalten, sowie zum Privatstudium, von **Joh. Carl Fr. Trautner.** Nürnberg, Raw. 1853. 172 S. gr. 8. (24 Ngr.)

Auch u. d. Titel:

Die Elemente der Mathematik. Theil I.

Aus der Vorrede erhellt, dass der Vf. dieses Buch schon vor 7 Jahren entworfen, seitdem mehrmals durch- und umgearbeitet, also das Horazische „nonum prematur in annum“ fast buchstäblich befolgt hat. Dass der Vf. sich auf Sätze, die nur theoretischen Werth haben, nicht eingelassen hat, ist gewiss ebenso zu billigen, als das Weglassen einer Aufgabensammlung, da das Buch für Schüler und nicht für Lehrer bestimmt ist; doch empfiehlt er ausser der

bekannten Sammlung von Meier Hirsch die von Heis, die 1837 bereits in 5. Auflage erschienen ist. Das ganze Werkchen zerfällt in 7 Bücher, das erste aber (S. 1—57) in 7 Capitel, welche eine Einleitung, die 4 Species, von denen die Division (S. 19—36) am ausführlichsten behandelt ist, die Potenzirung und die Radicirung enthalten. Die Mathematik erklärt er als die Lehre von den Zahlen und Grössen. Die negative Zahl ist ihm eine formelle Differenz, deren Minuendus Null ist. Statt des Ausdruckes „gebrochene Potenz" dürfte besser „Bruchpotenz" zu setzen sein. Wurzeln mit negativen Exponenten (§. 73) zu berechnen dürfte überflüssig sein, wie es auch ganz ungewöhnlich ist. Das 2. Buch (S. 57—88) zerfällt in folgende Capitel: 1. Das Zahlen- und Ziffersystem, wobei auch die systematischen Brüche (besser wohl: Systembrüche) behandelt werden; 2. numerische Addition, Subtraction und Multiplication; 3. numerische Division, nebst der Rechnung mit Decimalbrüchen, wobei den Primzahlen die Productzahlen (gewöhnlich: zusammengesetzte Zahlen) entgegengestellt werden. Für Zahlen, die gemeinschaftliche Theiler haben, und solche, die keine haben, braucht der Vf. die sonst nicht üblichen Ausdrücke theilerverwandt und theilerfremd. 4. Numerische Potenzirung und Radicirung; hier scheint uns die Darstellung des beim Wurzelausziehen anzuwendenden Verfahrens an einem grossen Mangel an Anschaulichkeit zu leiden. — Das 3. Buch (S. 83 — 120) hat folgende Capitel: 1) Permutationen, Variationen, Combinationen; hier dürfte es schwerlich zu billigen sein, dass die Variationen früher als die Combinationen behandelt sind, da doch jene auf einer Verbindung des Permutirens und Combinirens beruhen. 2) Der binomische Lehrsatz für positive und negative Exponenten. 3) Zur Lehre von der Division; hier lehrt der Vf. die wohl schon früher zu behandelnde Division von Polynomen und behandelt ausserdem mehrere Sätze der allgemeinen Arithmetik, sowie die Lehre von den Kettenbrüchen, die wohl besser einen besondern Abschnitt gebildet hätte. 4) Zur Lehre von der Radicirung; hier wird das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel aus Polynomen, sowie die Verwandlung einer irrationalen Quadratwurzel in einen periodischen Kettenbruch gelehrt. — Buch 4. (S. 120—134) behandelt folgende Lehren: 1) Grössen unbekannter Zahlen, wobei der Verfasser vier Hauptarten von stetigen Grössen unterscheidet: Raumgrössen, Zeitgrössen, Kraftgrössen und Werth- oder Geldgrössen, eine Eintheilung, die namentlich wegen der letzten Kategorie vielen und begründeten Widerspruch erfahren dürfte. 2) Verhältnisse und Proportionen. Die letzteren nennt der Vf. mit Vorliebe Verhältnissgleichungen. Die Benennung „gleichnamige Glieder" für „homologe Glieder" dürfte nicht zu billigen sein; dagegen ist zu loben, dass dem Vf. der Exponent eines Verhältnisses nichts anderes ist als der Quotient des ersten Gliedes durch das zweite, wiewohl in der Regel der reciproke Werth dieses Quotienten so genannt wird, was mit der sonst üblichen Bedeutung des Divisions-Zeichens (:) nicht harmonirt. 3) Zusammengesetzte be-

nannte Zahlen, ein Gegenstand, dem ein besonderes Capitel zu widmen sich schwerlich rechtfertigen lassen dürfte. 4) Das arithmetische und geometrische Mittel; dieser Gegenstand ist gar zu dürftig behandelt, sogar mit Weglassung des interessanten und wichtigen Satzes, dass das arithmetische Mittel zweier Zahlen stets grösser ist als das geometrische. — Buch 5. (S. 134—150) ist folgenden Lehren gewidmet: 1) Bestimmungsgleichungen oder algebraische Gleichungen überhaupt. 2) Gleichungen des ersten Grades; die bei Gleichungen mit mehreren Unbekannten angewandte Methode, die Gleichungen behufs der Elimination mit unbestimmten Zahlen zu multipliciren ist für den Unterricht auf der hier vorausgesetzten Stufe, wie uns scheint, nicht elementar genug. 3) Unbestimmte Gleichungen des ersten Grades. 4) Gleichungen des zweiten Grades; hier ist auffallend und wohl nicht ganz zu billigen, dass die reinen quadratlichen Gleichungen erst nach den gewissen oder vollständigen behandelt werden. 5) Bildung der Gleichungen und Deutung der Ergebnisse. — Buch 6. (S. 150—163) behandeln in 5 Capiteln die Theorie der Logarithmen, wobei sogar die eigentlich in die Elemente nicht gehörige Entwickelung der natürlichen Logarithmen in unendlichen Reihen einen Platz gefunden hat, und durch die Methode der unbestimmten Coefficienten abgeleitet ist. Die Basis wird wohl mit Baltzer, dessen Vorschlag auch Schlömilch angenommen hat, besser zur Linken das Zeichen Log., jedoch aber erhöht, statt über dasselbe gesetzt; statt Logarithmenzahl heisst es kürzer Logarithmandus. — Das 7. und letzte Buch (S. 173—172) behandelt die Summen- und Differenzenreihen, die mathematischen Reihen, die geometrischen Progressionen, die Convergenz und Divergenz unendlicher Reihen. Abgesehen von den gemachten kleinen Ausstellungen ist Ref. mit der Behandlungsweise des Vfs. fast durchgehends einverstanden und glaubt das Buch mit gutem Gewissen empfehlen zu können. Nur ein allgemeiner Vorwurf ist vielleicht nicht ganz unbegründet: der der ungleichmässigen Behandlung der einzelnen Lehren. Gegen das Ende des Buchs werden die Capitel immer kürzer, wiewohl die Materien der Natur der Sache nach nicht leichter werden können, und namentlich ist die so wichtige Lehre von den Gleichungen etwas stiefmütterlich behandelt.

[1473] C. Kirchners Hodegetik oder Wegweiser zur Universität für Studierende. Nebst einer systematischen Uebersicht der Wissenschaft und Künste und den Studienplänen für die einzelnen Fächer des Gelehrtenberufs. Leipzig, Vogel. (Göttingen, Dieterichsche Buchh.) 1852. VIII u. 184 S. gr. 8. (24 Ngr.)

Wer bedarf mehr, als der studierende Jüngling, eines Führers? Eine freiere, selbstständigere Bewegung im Leben öffnet vor ihm weite Schranken und das unendliche Gebiet der Wissenschaft ladet ihn ein, sich nach allen Seiten hin zu ergehen — da ist es wohl natürlich, dass der Unerfahrne auf Irrgängen wandelt. Sein Geist fliegt schmetterlingsartig umher, er kostet und nascht von allen Blumen — und trägt keine gründlichen Kenntnisse davon; über den

multis vergisst er das multum in sich aufzunehmen. Er hat in seinem Kopfe ein wüstes Durcheinander von unverdauten geistigen Speisen. Da ist es in der That kaum zu beklagen, dass sehr viele Studierende der breitgetretenen Heerstrasse der Gewohnheit eines Brotstudiums vom ersten Tage ihrer Studienzeit bis zum letzten folgen und auf diese Weise nicht ganz unbrauchbare Brotgelehrte werden. Freilich aber gilt von ihnen, was Schiller in seiner akademischen Antrittsrede: „Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ sagt: „Niemand hört man mehr über Undank klagen als den Brotgelehrten; nicht bei seinen Gedankenschätzen sucht er seinen Lohn, seinen Lohn erwartet er von fremder Anerkennung, von Ehrenstellen, von Versorgung. Schlägt ihm dieses fehl, wer ist unglücklicher als der Brotgelehrte? Er hat umsonst gelebt, gewacht, gearbeitet, und hat umsonst nach Wahrheit geforscht, wenn sich Wahrheit für ihn nicht in Gold, in Zeitungslob, in Fürstengunst verwandelt. Beklagenswerther Mensch, der mit dem edelsten aller Werkzeuge, mit Wissenschaft und Kunst, nichts Höheres will und ausrichtet, als der Tagelöhner mit dem schlechtesten, der im Reiche der Freiheit eine Sklavenseele mit sich herum trägt!“ Soll nun dieser beklagenswerthe Zustand nicht eintreten, und sollen doch auch anderntheils die Irrgänge eines regsamen, strebenden jungen Geistes vermieden werden, so muss sich den Studierenden ein einsichtsvoller, wohlwollender Freund und Führer anbieten, der sie sicher zum grossen herrlichen Ziele geleitet. Als einen solchen Führer und Freund empfehlen wir allen wissenschaftlich strebsamen Jünglingen C. Kirchner und dessen Hodegetik. Dieselbe handelt im 1. Theile zunächst vom Studium überhaupt; hierauf im 2. Theile von der Geschichte und der gegenwärtigen Verfassung der Universitäten, sowie von den Verhältnissen der Studierenden zur Universität; sodann im 3. Theile von den Wissenschaften und Künsten in systematischer Uebersicht. Der 4. Theil bietet Studienpläne nebst der Methode des akademischen Studiums. Der 5. Theil endlich enthält Rathschläge für die akademische Lebens- und Sittenbildung, deren Aufgabe er als Behauptung der freien Persönlichkeit in Liebe, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit bezeichnet. Das ganze Werk ist von einem selbstständig denkenden und edlen, von einem wahrhaft philosophischen Geiste durchdrungen; der reiche Stoff ist mit weiser Sparsamkeit leichtfasslich und übersichtlich dargeboten, demnach die Vollständigkeit mit der Kürze vereinigt. Kirchners Hodegetik wird mit dazu beitragen, dass der Brotgelehrten immer weniger, und nach Schillers Ausdruck der „philosophischen Köpfe“ immer mehr werden, jener Köpfe, welche, ebenso fern von der Tagelöhnerarbeit gelehrter Steinklopferei, wie von den luftigen Irrfahrten einer oberflächlichen Bildung, „mit edler Ungeduld nicht ruhen, bis alle ihre Begriffe zu einem harmonischen Ganzen sich geordnet haben, bis sie im Mittelpuncte ihrer Wissenschaft stehen, von hier aus ihr Gebiet mit befriedigtem Blicke überschauen und zu immer höherer Vortrefflichkeit fortschreiten.“ Wir schliessen diese kurze Anzeige

mit einem angelegentlichen Wunsche: Möchten doch alle Studirenden, welcher Fachwissenschaft sie sich auch widmen, das erste Studienjahr ganz der Philosophie weihen, nicht um philosophische Systeme kennen, sondern um philosophiren, d. h. selbstständig denken zu lernen!

[1474] Bibelkunde. Ein Handbuch zum Verständniss der Bibel für ungelehrte Bibelleser, insbesondere für Volksschullehrer und die Schüler höherer Bildungsanstalten. Von Fr. Aug. Will. Steglich, Director des freiherrl. v. Fletcherschen Schull.-Seminars zu Dresden. Nebst 2 Karten. Leipzig, W. Baensch. 1853. XXVIII u. 296 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Zunächst sollte dieses Werk, welches wir in seiner jetzigen Gestalt mit erhöhter Freude begrüssen, eine Ueberarbeitung der Bibelkunde des Seminarlehrers Th. Krause in Magdeburg sein, von welcher eine neue Auflage nöthig geworden war. Indess tritt es so selbstständig und frei auf, dass die alte Unterlage kaum wieder zu erkennen ist, indem mit weit reicherem Material, mit weit tieferem Eingehen in die Sache, mit weit umsichtigeren Blicke das ganze Feld bearbeitet und zu einem herzerquickenden Garten umgestaltet worden ist, in welchem man das religiös-sittliche, das christliche Leben auf den Wegen der Geschichte, in den Blüten der Gesänge, in den Früchten des Lebens räumlich und zeitlich, und doch für die Ewigkeit geboren, erblühen sieht. Deshalb verdient dieses Werk nicht bloss in den Händen der Lehrer und Schüler zu sein, sondern auch Hausrecht zu geniessen und Familienbuch zu werden. „Unsere Zeitgenossen müssen Christum wieder suchen, wenn es besser mit uns werden soll," sagt der Vf. S. IV., und daraus mag man Ton und Geist, Zweck und Ziel dieses Werkes erkennen. Ohne phantastische Phrasen oder leeren Wortschwall will dieses Werk in einfacher, schlichter Darstellung möglichst in die Bibel selbst hineinführen. Diesem Zwecke gemäss schickt der Vf. im ersten Theile der Schrift eine gedrängte Angabe des Inhalts jedes einzelnen biblischen Buches voraus. Wenn derselbe hierbei S. 44 von den Psalmen sagt: „Sehr vieles von den Psalmen ist doch von der Art, dass es auch einen Christen noch zu erbauen vermag, und viele Psalmen können auch uns noch ermuntern, trösten, in heilsamer Weise strafen, erheben, erquicken;" so hätte er wohl entschiedener sich aussprechen können, dass gerade in den Psalmen ein überaus reicher Schatz liegt, an denen man einen vollständigen *christlichen* Religionsunterricht ertheilen kann, ohne noch hier weiter auf Luthers wahres und kräftiges Zeugniss über die Psalmen und ihren Werth verweisen zu wollen. Gibt ja doch der Vf. selbst zu und sagt: „Die Psalmen sind besonders reich an tröstlichen Sprüchen, die schon dem Kindesalter verständlich sind," und hebt hierzu eine ganze Reihe von Stellen heraus. Ferner bezeugt er in seinem schätzbaren Verzeichnisse der Psalmen, welche Kirchenliedern zu Grunde gelegt worden sind, am besten, dass der ganze Inhalt des Glaubens von der Schöpfung, Erlösung, Vergebung der Sünde, Busse, Bekehrung, Heiligung ein ewiges Heilswerk ist,

welches im A. Test. aber in der vollen Harmonie der Erfüllung ertönt. Wir wünschten wohl, dass bei einer neuen Auflage, die dieses Buch ohne Zweifel erleben wird, der Vf. diesem wohlgemeinten Winke einige Berücksichtigung angedeihen liesse. Dem Zwecke dieses Werkchens und dem Leserkreise, welchen der Vf. sich denkt, ist es sehr entsprechend, die Hauptstellen jeder einzelnen Schrift in kurzen Citaten bezeichnet zu haben, unter besonderer Berücksichtigung solcher Stellen, welche als Jugenderinnerung schon aus dem Katechismus vorschweben. Sehr beifällig müssen wir uns zu dem bekennen, was den Vf. bei Auswahl der Stellen leitete (S. VI f.). Eben so schätzbar und neu ist die Zugabe der „kirchlichen Lieder und anderer Compositionen," wobei die Hauptabsicht war, „dass die heil. Schrift auch durch Hülfe der Dicht- und Tonkunst dem Herzen näher gebracht wird." Chronologische und andere nöthige literarische Notizen, Bemerkungen über das Verhältniss der einzelnen Bücher zu einander fehlen gleichfalls nicht. In letzterer Beziehung wäre indess vielleicht gerade bei dem Evangelium des Johannes auf seine individuell eigenthümliche Auffassungs- und Darstellungsweise, den rein historischen Synoptikern gegenüber, hinzuweisen gewesen, ein Gegenstand, der selbst für Kinderherzen nicht allzuhoch oder zu fern liegt. Gerade dieses vierte Evangelium ist das erste vollgültige Zeugniss von dem nicht bloss verkündigten, sondern auch selbstaufgenommenen Christus. Den zweiten Theil des Werkes bildet die biblische Geographie und die hebräische Alterthumskunde. Beide Materien sind eben so übersichtlich als anziehend behandelt, so dass diese schätzbare Zugabe dem Zwecke des Buches wesentliche Dienste leistet. Sauber sind die zwei Karten gearbeitet, die eine zu Palästina, die andere zur biblischen Geographie. Was sonst das Buch noch Gutes enthält, und mit welchem Nutzen das Buch in den Schulen eingeführt werden würde, davon mag ein jeder Leser sich selbst überzeugen. S. XII Z. 7 lies „Handconcordanz" statt „Handcorrespondenz." *Ae.*

Schöne Künste.

[1475] Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst von der ältesten Zeit bis in's sechzehnte Jahrhundert. Von **Ferd. Piper**, Doct. u. Prof. d. Theol. an der Univ. Berlin. 1. Bds. 2. Abth. Mythologie. Weimar, Land.-Industrie-Comptoir. 1851. XXVIII u. 732 S. gr. 8. (3 Thlr. 22½ Ngr.; cpl. 6 Thlr. 15 Ngr.) Vgl. Rep. 1848. Bd. No. 2224.

Mit der Darstellung der Naturerscheinungen wird in der vorlieg. Abtheilung dieses ausgezeichneten Werkes die christliche Kunstmythologie zu Ende geführt. Was diesen Abschluss in seiner ungemein reichhaltigen Ausstattung fast noch anziehender macht, als die 1. Abth., welche die historisch-mythologischen Vorstellungen behandelte, beruht darauf, dass der Vf. in seiner Untersuchung von der Auffassung der Naturerscheinungen in der christl. Kunst auf die

christl. Naturbetrachtung überhaupt zurückgegangen ist, bekanntlich ein wenig angebautes Gebiet, so anziehend es auch ist, die christl. Naturkunde, wie sie, ausgehend von der h. Schrift und der Ueberlieferung des klassischen Alterthums und mit spärlicher Anwendung eigener Beobachtungen, durch das Mittelalter hinschreitet, zu verfolgen. Der Vf. gibt dabei selbst zu verstehen, dass es sich hierbei objective nicht um irgend einen Gewinn für die Naturwissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpuncte handeln könne, sondern nur darum, wie der menschliche Geist in der Art, wie er sich zu einer objectiven Naturbetrachtung durchzuarbeiten hat, seine eigene Geschichte offenbart. Auch ist in der That nicht zu bezweifeln, dass die Resultate der Untersuchungen des gelehrten Vfs. insbesondere als ein Beitrag zur Geschichte der Astronomie und Physik des Mittelalters auch bei den Naturkundigen willkommenen Eingang finden werden. Dieselbe Eintheilung, die der Vf. im 1. Theile adoptirt hatte und nach welcher einer Entwickelung der Kunstideen nach der Zeitfolge die Uebersicht nach den Gegenständen vorangestellt ist, was der Inhaltsangabe des Ganzen eine Ausführlichkeit zuführt, die zur Einlebung in seinen Inhalt nur willkommen sein kann, ist auch hier wieder beibehalten worden, ob sie gleich von der Kritik mannichfach in Anspruch genommen wurde. Wir denken, es habe sich diese Anordnung dem Vf. hauptsächlich darum empfohlen, dass sie ihm einen bequemen Rahmen für die Einreihung der so zahlreichen Gegenstände seiner Untersuchungen bot, damit sich Einzelnes davon nicht zu sehr verstecken konnte; überdem hat der Vf. aber auch z. B. die Analogie der Dogmengeschichte für sich, bei welcher man auch in einem allgemeinen Theile den Gang der Dogmenbildung im Ganzen zu zeichnen pflegt und dann in einem besonderen die einzelnen Dogmen in ihrer geschichtlichen Breite vorführt. Da aber aus zufälligen Gründen diese Anzeige sich verspätet hat, unterdessen aber andere Beurtheilungen uns zuvorgekommen sind, mit welchen wir in der Anerkennung der ausgebreiteten Gelehrsamkeit und Belesenheit des Vfs. und der präcisen und eleganten Darstellung seiner Ideen und Stoffe bei jedem Eingehen in Einzelnes zusammentreffen müssten, so begnügen wir uns, dem eigenthümlichen Charakter dieser Blätter gemäss, mit einer gedrängten Angabe ihres Inhaltes. Der 1. allgemeine Theil (S. 1—43) geht nach einer kurzen Einleitung über den Ursprung und Zweck der physisch-mythologischen Vorstellungen zu ihrer Eintheilung in Perioden über und gibt dann eine chronologische Uebersicht derselben unter näherer Bezeichnung des Ueberganges von der mittelalterlichen Kunst zu der modernen. Der 2. besondere Theil bespricht im 1. Abschn. (— 310) das Universum und die Himmelserscheinungen (Himmel, Erde und Elemente, Abgrund, Sonne und Mond, Planeten, Harmonie und Sphären, Sterne, die Sternbilder des Thierkreises); im 2. Abschn. (— 409) die Zeitkreise (Jahres- und Tageszeiten, Tagesstunden, Jahr und Monat, Zeit); im 3. (— 473) die Erscheinungen in der Atmosphäre (das Sanct Elmsfeuer, Winde, Windrose und Weltgegenden); im 4. (— 477)

die Erscheinungen auf der Erde (Berge, Erdbeben, Flüsse, Länder, Städte). Ein Anhang (— 697) zieht noch ethisch-mythologische Vorstellungen der christl. Kunst heran und nach einigen Zusätzen und Berichtigungen beschliesst ein ausführliches dreifaches (biblisches-, Orts-, und Namen- und Sach-)Register das instructive und reichhaltige Werk. Die christliche Kunstsymbolik soll baldigst folgen.

[1476] Aesthetische Fragen von Dr. J. **Frauenstädt.** Dessau, Gebr. Katz. 1853. VII u. 205 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. berichtet, dass er ursprünglich die verschiedenen kleineren Aufsätze, aus welchen diese Schrift besteht, nur für sich selbst niedergeschrieben. Später aber habe er gefunden, dass aus dem Ganzen eine Gesammtanschauung des Schönen hervorgehe, die wohl werth sei, veröffentlicht zu werden, damit sie auch andern Freunden der Aesthetik zu Gute komme. Es ist indessen schwer einzusehen, wie dem Vf. verborgen bleiben konnte, dass seine verschiedenen kleineren Aufsätze, wenn sie auch fortwährend denselben Hauptgegenstand betreffen und deshalb an einem gewissen Faden hinlaufen, doch weit entfernt sind, ein organisches Ganzes zu bilden. Es ist ferner schwer zu begreifen, wie ihm nicht deutlich werden konnte, dass seine verschiedenen kleineren Abhandlungen nur in ganz seltenen Ausnahmefällen eine eigene Meinung enthalten, vielmehr in der Regel nur Ansichten Anderer wiederholen und dabei aus verschiedenen Schriften zusammengestellt sind, die sogar in ihren Grundanschauungen über Schönheit und Kunst vielleicht weit von einander abweichen. Deshalb versteht es sich auch fast von selbst, dass durch ein solches Zusammenwürfeln ein in sich selbst homogenes Ganzes nicht entstehen konnte. Hierzu trat nun noch der Umstand, dass der Vf. seine Belehrungen nicht einmal von denen entlehnt hat, welche als die Meister in der neuern Kunstwissenschaft angesehen werden müssen, sondern dass er auf frühere zurückgegangen, deren Standpuncte meist, um einen beliebten neuern Ausdruck zu brauchen, als durch die Wissenschaft überwunden angesehen werden müssen. Dahin möchte namentlich Alles gehören, was in dem Büchlein über das Verhältniss des Wissens zum Gefühl des Schönen, das Verhältniss der Aesthetik zur Kunst, die specifisch verschiedenen Arten des Schönen u. s. w. vorgebracht wird. Man wird völlig in die Zeit zurückgeführt, wo man durch Classificiren, Schematisiren, Definiren u. s. w. irgend Etwas zu erreichen wähnte. Helvetius, Kant und Arthur Schopenhauer sind die Männer, denen er vorzugsweise folgt und in der Regel erfährt man nicht des Vfs., sondern der genannten Männer Meinung über diverse Gegenstände. Da man aber diese schon aus ihren eigenen Schriften, so weit sie noch eine Bedeutung haben, kennt, so begreift man in der That nicht recht, weshalb das Büchlein eigentlich da sei. Wenn der Vf. sich aber einmal etwas mehr auf seine eigenen Füsse stellt, so scheint es als gehe dann hervor, dass er sich in die Welt der Kunst eben nicht besonders eingelebt haben könne. Es kommen Aeusserungen vor, aus denen

man deutlich sieht, dass ihm das richtige Verhältniss zwischen Wirklichkeit und Kunst nicht aufgegangen sein kann. Er würde sonst z. B. nicht sagen: „Könnten wir uns gewöhnen, die uns im Leben begegnenden Charaktere ästhetisch aufzufassen, so würde sich sehr oft das moralische Missfallen in ästhetisches Wohlgefallen auflösen. Denn wir würden es ganz angemessen finden, dass der Hochmüthige hoffärtig, der Kriecher sich wegwerfend, der Heuchler scheinheilig, u. s. w. ist." Ein nicht geringer Mangel an wirklicher und eindringender Einsicht in die Kunst zeigt sich ganz besonders, wo der Vf. auf Hauptpuncte, wie das Tragische und das Komische zu sprechen kommt. Ueber das Tragische erfährt man nichts als was Aristoteles darüber gesagt, bei welchem, da die Alten überhaupt mit ihrer Kunstbetrachtung in die Tiefen der Principien nicht eindringen, die Sache keineswegs erschöpft ist. Man erfährt es mit dem Zusatze, dass es nicht grässlich sein dürfe. Weiterhin aber, wo der Vf. über das Komische spricht, hält er doch selbst wieder das Tragische für durchaus identisch mit dem Schrecklichen, und wir hören die gute Regel, dass Schreckliches und Lächerliches nicht so in einem Werke gemischt werden dürften, dass die Wirkung des Einen die Wirkung des Andern hemme und lähme. Im Uebrigen holt der Verfasser Ansichten über das Komische von allen Orten und Enden zusammen, ohne jedoch dabei zu irgend einer Klarheit zu gelangen. Was er sonst noch über Kunstwerke, Kunstgattungen, poetischen Aberglauben u. s. w. vorbringt, dem mögen wir eine weitere Aufmerksamkeit nicht widmen, zumal da Alles ohne organische und systematische Verbindung bunt zusammengestellt ist. Recht füglich hätte das ganze Werkchen ungedruckt bleiben können.

[1477] Holzschnitte berühmter Meister. Eine Auswahl von schönen, charakteristischen und seltenen Original-Formschnitten oder Blättern, welche von den Erfindern, Malern und Zeichnern eigenhändig geschnitten worden sind. In treuen Copien von berühmten Künstlern unserer Zeit und als Bildwerk zur Geschichte der Holzschneidekunst herausgegeben von Rud. Weigel. VII, VIII. Leipzig, Rud. Weigel. 1852. Fol. cart. (à Lief. n. 3 Thlr.)

Ueber die ersten 6 Lieferungen dieser höchst schätzbaren Gallerie, von welcher nur noch einige wenige Lieferungen folgen werden, haben wir im Jahrg. 1852 unsers Repertor. Bd. II. 2026 ausführlich berichtet, und selbst je länger je mehr die Ueberzeugung gewonnen, dass der ehrenhafte Zweck, „die Hauptmeister" der Formschneidekunst in einigen Proben ihrer Leistungen vorzuführen, von dem kenntnissreichen und um die Kunstgeschichte so vielfach verdienten Herausgeber auf die befriedigendste Weise hierdurch erreicht werden wird. In der VII. Lieferung wird zunächst die italienische Schule mit einem Johannes der Täufer von Francesco Mazzuchi (Mazzola), genannt Il Parmeggiano oder Parmighianino aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts uns vorgeführt, wovon die Striche und dann die Thonplatte gegeben ist, welche man dem Antonio da Trento zuschreibt, obschon sie ebenfalls wahrscheinlich vom

Meister selbst geschnitten sein mag. Die Hauptfigur ist eben so kräftig als charaktervoll. Hans Schäuflein erscheint sodann mit einer heil. Veronica, im treuesten Ausdruck des innigsten Schmerzes und Mitleidens. Eine grosse Gruppe zeigt die heil. Elisabeth im Kreise ihrer Frauen, eine köstliche Arbeit Hans Baldungs, von dem noch „die Mütter“ oder die „Kinderaue“ in höchst naiver Weise ausgeführt, folgt. Von Lucas Cranach erhalten wir „die Ruhe der Heil. Familie“, ein Folioblatt, voll Fleiss und Kraft in jedem Striche der zahlreichen Figuren und Gruppen, die doch nirgends den Blick von den Hauptfiguren ablenken. Die VIII. Lieferung enthält von Dürer zwei Blätter „aus dem Kinderalphabet“, A und F, die sehr eigenthümlich gedacht und ungemein fleissig ausgeführt sind; dann folgt die Titelbordüre zu: „Bibel teütsch der erst theil“ von Daniel Hopfer aus Augsburg im ersten Viertel des 16. Jahrh. Es sind Arabesken und das einzige vom Künstler bekannte Werk. Aus dem Ende des 16. Jahrh. ist eines der besten Bilder des Brantschen Narrenschiffes „der Kindernarr“ mitgetheilt, sehr sauber und voll Leben. Die flamländische Schule tritt hierauf in zwei Bildern auf von Christoph Jegher, einem Schüler des grossen Rubens, dem Abschied des Heilands von seiner Mutter, einem Gemälde des A. Sallert, und dem Sacrament der Ehe nach demselben. In seinem Zeitgenossen Hendrik Goltzius wird uns endlich die Holländische Schule jener Zeit durch einen Johannes der Täufer vortrefflich vorgeführt. Die Copien selbst sind von den Herren Schulze, Krüger und Flegel in Leipzig und Bürckner in Dresden, der alten Meister vollkommen würdig gearbeitet und wem es nicht vergönnt ist, die Originale zu schauen, wird doch von dem Geiste, dem ungemeinen Fleiss und redlichen Streben der alten Meister nach Kunstform, nach dem Ideal, wie sie es sich dachten, in hohem Grade und um so mehr angeregt sich fühlen, je öfter er diese Reproductionen beschaut und in sich aufzunehmen versucht.

[1478] Die Meister der Altkölnischen Malerschule, mit Rücksichtnahme auf die verwandten Kunstzweige der Kalligraphen, Rubricatoren, Illuminatoren, Glasmaler, Emailmaler und Kunststicker. Urkundliche Mittheilungen von Joh. Jac. Merlo. Mit einer lithograph. Abbildung u. fünf Original-Holzschnitten von *Ant. von Worms.* Köln, J. M. Heberle. 1852. VIII u. 246 S. lex. 8. (n. 1 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.:

Nachrichten von dem Leben und den Werken der Kölnischen Künstler. 1. Fortsetzung.

Man würde sich täuschen, wenn man in dieser Schrift Etwas über die altkölnische Kunst an sich selbst, abgerechnet einige wenige kurze Anführungen und Bemerkungen zu finden erwartete. Nur als ein Beitrag zur Kunstgeschichte darf sie angesehen werden, in so fern sie ausser mehreren bekannten Meistern von Köln auch bis jetzt unbekannt gebliebene nennt. Der Inhalt der Schrift ist nämlich aus den Schreinsbüchern der Stadt Köln entlehnt und betrifft die Vermögens- und Besitz-Verhältnisse einer bedeutenden Anzahl von Köl-

nischen Malerfamilien, vom 12. Jahrhundert an bis ziemlich tief in das 16. Jahrh. herab. Das Verfahren des Vfs. ist dabei so, dass er zuerst selbst die Vermögens- und Besitz-Verhältnisse der Maler-Familien berichtet und dann noch die betreffenden Stellen aus den Schreinsbüchern beibringt, was jedenfalls ein sehr weitläufiges Verfahren ist. Kleineren Bemerkungen, welche zur Kunstgeschichte an sich selbst gehören, begegnet man nur drei- oder viermal. Die lithogr. Abbildung ist eine Madonna, welche sich in dem Besitze des Vfs. befindet. Die fünf Original-Holzschnitte wurden in einer Kölnischen Druckerei aufgefunden, und der Vf. eilte die Platten, bevor sie dem an ihnen bereits begonnenen Zerstörungsprocess gänzlich verfallen, zu einem nochmaligen Abdruck zu benutzen.

[1479] Ueber die Moll-Tonart in den Volksgesängen und über das Oratorium. Zwei Abhandlungen von **Fr. Chrysander**. Schwerin, Oertzen u. Schlöpke, 1853. 63 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Der Vf. dieser Schrift scheint ein junger strebsamer Mann zu sein, dem es ein wahrer Ernst ist, in das Heiligthum der Kunst einzudringen und ihrer Ursachen und Gründe sich deutlich bewusst zu werden. Diess ist auch der Weg, welcher vorzugsweise in der Musik zu einem fröhlichen Fortleben der Kunst führen kann. Ist sie doch in der wunderbaren Herrlichkeit, in der sie jetzt vor uns steht, auch nur dadurch möglich geworden, dass denkende Männer in die tiefsten Tiefen der Natur und der Gesetze des Tons eindrangen und so früher nicht Gekanntes, nicht Geahntes an das Tageslicht brachten. Die von dem Vf. in der ersten Abhandlung entwickelten Ansichten dürften kürzlich in Folgendem zusammengefasst werden können: in den Gesangsmelodien nicht einiger, sondern aller Völker waltet die Moll-Tonart vor, welche besonders deutlich am Schlusse der Gesänge hervortritt. Da nun jeder Gesang den sprachlich geformten Gedanken zu seiner Voraussetzung und zu seinem Inhalte hat, der in das Tonreich des menschlichen Organismus aufgenommen ist, so dass die sprachlichen und tonischen Organe des Menschen in vereinter Thätigkeit wirksam werden, so muss die Moll-Tonart auch die Grundform dieser Organe und dadurch das sprachlich-melodische Princip sein. Der Melodie-Schluss in Moll zeigt besonders deutlich die Art und Fähigkeit unseres Ton-Organs an, denn jede Bewegung, sobald sie ungehindert rein aus sich selbst beginnt und sich in sich selbst verläuft, setzt sich einen solchen Schluss, in welchem ihr ganzes Wesen noch einmal auf das Bestimmteste sich ausspricht. Den jetzigen Tonarten ist ihre Gesetzmässigkeit erst durch die Macht der Harmonie aufgeprägt worden, der tonische Organismus des Menschen konnte aber nicht durch ein Princip gebunden sein, welches gar nicht ursprünglich in ihm war. Der harte Ton, das Dur, ist das harmonisch-melodische Princip der Tonkunst, das sich am reinsten in den musikalischen Elementen offenbart; die Moll-Tonart aber ist erst aus dem Gesange in die eigentliche Musik aufgenommen und hat so erst eine bestimmte Ausprägung empfangen.

— Die 2. Abhandlung betrachtet das Oratorium. In dem symbolischen Theile des Cultus der früheren christlichen Kirche des Abendlandes erkennt der Vf. ein Element, aus welchem eine reiche und blühende dramatisch-musikalische Kunstschöpfung sich hätte gestalten können, wenn nicht primäre Bildungen, von Fremdartigem überschüttet, unvollendet geblieben wären. Aus der Kirche ging das frühere Volksschauspiel hervor, welches in eine vollendetere Kunstform übergegangen sein würde, wenn nicht zu jener Zeit der Musik noch fast Alles zu einer solchen Verbindung gefehlt hätte. Als die Musik die Fähigkeit des dramatischen Ausdruckes gewann, da war wieder das alte Volksschauspiel versunken und verwildert. In der Zwischenzeit entstand in den Klöstern das Oratorium. Es war ein kümmerlicher Nothbehelf, durch welchen gedachte Vorgänge vorgeführt werden sollten. Oratorium und Passionsmusik muss man wohl von einander unterscheiden, während sie zu Bachs Zeiten gleich zu sein scheinen. Doch das Oratorium trat bald wieder zurück und in der katholischen Kirche wurde die Messe musikalisch durchgebildet, in der protestantischen die Kirchengesänge harmonisirt. Die dramatische Bewegung im Tonreiche ward dagegen von der Oper in Beschlag genommen und der Kirche vollständig entzogen, nach den Ansichten des Vfs. zugleich auch vollkommen herabgewürdiget. Da trat Haendel auf und das Oratorium entstand durch ihn zum zweitenmale. Er ergriff aus Noth diese Kunstform. Musik für das blosse, eitle und nichtige Vergnügen der Menschen wollte er nicht machen, die Kirche aber hatte ihren Widerwillen gegen das elende Treiben der Schauspieler auf die Dramatik an sich übertragen; Haendel musste deshalb einen Mittelweg einschlagen und die alte Form des Oratoriums ergreifen. Es war nicht das an sich Wahre und Rechte, es war nur das in seiner Zeit Thunliche und Mögliche, wodurch eine bessere Zukunft vorbereitet werden konnte. Die Tonkunst ward durch das Abwenden von bloss sinnlicher Klingelei geläutert und ihre gestaltenbildende Kraft wieder an einem grossen Gegenstande offenbart. Eigentlich hatte Haendel seine Werke als geistlich-musikalische Dramen für die Bühne bestimmt, aber die Strenge geistlicher Eiferer setzte sich dagegen, wodurch indess Haendel genöthigt worden war, seine Tonbilder nur noch schärfer und anschaulicher zu gestalten. So sind nun Werke entstanden, wie der Messias, für jeden Tempel zu eng und doch auffordernd in ihn hineinzutreten. Dann kam Bach mit seinen Passionsoratorien, welche der Vf. in beredter, anziehender Weise schildert. Aber, fährt er nach diesen Betrachtungen fort, überblickt man, was das Oratorium geleistet und was es eigentlich sei, so sieht man freilich, dass durch dasselbe die einzelnen Musikformen weitergeführt, entwickelt und vervollkommnet worden sind, namentlich das Instrumentale und der Chor, aber es ist doch selbst eine unvollendete Kunstform in so weit geblieben, als noch nicht Alles aus demselben gemacht worden ist, was namentlich für die Kirche aus ihm gemacht werden könnte, obwohl es in anderer Beziehung, als geschichtliches Product des Kunststrebens als vollendet angesehen werden kann.

Nun bedarf aber die gegenwärtige Zeit einer Kunst, welche die Summe unsers Strebens und Denkens ins Ideale erhebt. Hiernach meint der Vf. müsse man den zeitherigen Inhalt des Oratoriums umgestalten. Die Schlussansicht, welche er indessen nicht allenthalben in vollkommener Klarheit vorgetragen, ist, dass eine Umgestaltung in dem Gottesdienste der protestantischen Kirche vorgenommen werden möge, um der Kunst einen Weg in sie hinein zu bahnen. Die Religion sei nicht und könne nicht sein eine nur lehrende Kraft, sie sei auch ein Reich nicht von dieser Welt, das seine Wahrheit und Wirklichkeit im Glauben habe, in dem Glauben, durch welchen wir wissen, dass die Religion, welche hienieden in die Sichtbarkeit getreten, nur ein Abbild des himmlischen Gottesreiches ist. Dieses Reich nun sollte in der Kirche gottesdienstlich dargestellt, lebendig, gegenwärtig gemacht werden. Und dafür empfiehlt er den Chorgesang, den reinen, unbegleiteten Gesang, durch welchen die göttliche Geschichte in einer andern Weise als durch das zeitherige Oratorium in der Gemeine gleichsam lebendig werden soll. Dem Gedanken, welcher dieser Ansicht und diesem Vorschlage zu Grunde liegt, dass die evangelisch-protestantische Kirche Etwas thun müsse, um die Form ihres Gottesdienstes eindringlicher für das Gemüth zu machen, wozu nothwendig das Symbol, die Allegorie und die Kunst wird zu Hülfe genommen werden müssen, können wir unsern vollen Beifall nicht versagen. Man muss wieder in die Kirche und nicht allein zur Predigt gehen, während die Predigt immer ein sehr wesentlicher Bestandtheil des gesammten Gottesdienstes bleiben kann und soll.

[1480] Musikalische Charakterköpfe. Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch von W. H. Riehl. Stuttgart, J. G. Cotta'scher Verlag. 1853. VI u. 266 S. gr. 8.

Auf den ersten Anblick könnte man den Inhalt dieser kleinen Schrift als eine ziemlich willkürliche Zusammenstellung vereinzelter Skizzen ansehen. Der Vf. selbst erhebt sich indessen nicht mit Unrecht gegen eine solche Ansicht, welche wohl gefasst werden könnte, indem er auf die drei Ziel- und Gesichtspuncte hinweist, von denen er bei der Zusammenstellung geleitet worden. Zunächst habe er das historische Studium der musikalischen Kunstwerke unserer so unbändig viel musicirenden Gesellschaft, besonders aber den Musikern als ihre „verfluchte" Schuldigkeit dringend empfehlen, sodann nachweisen wollen, wie die Tonkunst in ihrem organischen Zusammenhange mit allen andern Künsten aufgefasst und erkannt werden müsse. Endlich sei seine Absicht gewesen, etwas dazu beizutragen, dass dem Unwesen gesteuert werde, nach welchem in der Geschichte der Musik immer nur der glänzenden Namen gedacht, dagegen die kleineren Meister, die Männer der Vorarbeit fast ganz mit Stillschweigen übergangen würden. Mit besonderer Strenge hat der Vf. den letzten Gesichtspunct im Auge gehabt und führt uns da manche freundliche Erinnerung vor die Seele. Die erste ist hier Wenzel Müller

der Componist der Teufelsmühle und des Donauweibchens. Freilich die Kunstform war hier nicht und konnte, da Müller seine Productionen zu rasch und flüchtig entwarf, nicht hier sein. Er war nur ein kleiner Meister, aber ein Meister des Volksliedes. Denn dass der kleine Meister ein Lied gesungen wie „Wer niemals einen Rausch gehabt" und mehrere ähnliche, das werden ihm gar viele grosse Meister doch nicht nachmachen. Als Gegensatz gewissermaassen zu Müller wird dann der Sicilianer Astorga aufgestellt. Es ist die romantische Gluth, der brennende Farbenton des Südländers, der ihn scharf unterscheidet von allen seinen Zeitgenossen und ihn der Gegenwart nahe rückt. Müller schrieb für das Volk, Astorga für die kleine Schaar der dichterisch Eingeweihten. Astorga wird jetzt ignorirt, weil er zu viel Poesie, Müller, weil er zu viel Natur hat. Die Musik hat aber nicht bloss in Haendel und Bach die Propheten aufgestellt, welche verkündeten, dass die Zeit einer freien, tiefsinnigen Genialität, eines nationalen Aufschwunges des deutschen Künstlergeistes nahe herangekommen sei, sie hat auch zu allererst ihre Theoretiker und Geschichtsforscher als rechte Busspredіger in die Welt geschickt. Der Vf. führt deshalb zunächst den Hamburger Mattheson mit seinem „musikalischen Patrioten" vor. Die ersten Grundlagen einer musikalischen Aesthetik wurden durch ihn gewonnen und gesichert, und bei einzelnen Extravaganzen doch schon treffliche Blicke in das Kunstgebiet gethan. Besonders in seinem „vollkommenen Kapellmeister" hat Mattheson schon den Grundbau einer Aesthetik der Tonkunst gegeben, auf dessen Hauptpfeilern die Kunstphilosophen bis auf den heutigen Tag weiter gebaut haben. Die Betrachtung geht dann auf Seb. Bach und Mendelssohn über. Bach wird der Repräsentant jenes ächten, ungefälschten Bürgerthums genannt, das sich selber treu noch in die Verderbniss des 18. Jahrh. hineinragte, der letzte Nachhall mittelalterlicher Grösse, der in der Zopfzeit noch sich bemerklich machte. Im Gegensatze zu den Künstlern der Jetztzeit, die nur der Zeit und dem Publicum zu fröhnen verstehen, war Bach ein Künstler ohne Publicum, der nur seinem Gott zu Ehren sang und spielte und sich zur Lust. Daher das Keusche, Reine, Markige und Eisenharte in seinem ganzen Wesen. Mendelssohn, der sich zum wahren Tondichter bilden wollte und darum fleissig studierte, was Haendel und Bach geschrieben, ward Anfangs fast belächelt. Aber weil er den rechten Geist mitbrachte, konnte er wagen zu schreiben, was Andere wohl unterlassen mussten, wenn sie nicht ungehört und unbeachtet bleiben wollen, er konnte Oratorien und Kirchenmusiken schreiben und, was noch mehr sagen will, zur Aufführung bringen. Kann er vielleicht auch unter die wirklich grossen Meister nicht gezählt werden, so wird man ihm doch den Ruhm eines läuternden, reformatorischen Wirkens nimmer streitig machen können. Indem er Haendel, Bach und Beethoven als die Grundpfeiler zum Weiterbau der modernen Tonkunst hinstellte, brachte er in der Production und in der Anschauungsweise eine bedeutende Umwandlung hervor. Es folgt dann eine Abhand-

lung über Hasse und seine Gattin Faustina. Hasse componirte fast nur für Faustina's Stimme, der Manches gar nicht zugemuthet werden konnte. Er musste sich deshalb in einem beschränkteren Kreise bewegen. In dieser Beschränktheit der Aufgabe bildete sich aber eine ungemeine technische Sicherheit aus. Im wohlerwogenen Organismus des einfachsten musikalischen Baues wird es Keiner diesem Meister zuvorthun. Dazu ist seine Instrumentation die einfachste von der Welt, so leicht gewoben, dass sie immer nur wie ein flüchtig und zufällig hingeworfener Schmuck der Singstimme erscheint, nicht als ein selbstständiges Mittel des dramatischen Ausdruckes. Rossini ist der moderne Hasse. Bei diesem wie bei jenem tritt mehr die nur sinnliche Schönheit hervor. Deshalb ist aber auch die Zeit des Einen wie des Andern vollkommen vorüber. Die Musik ist wieder wie zu Glucks Zeit in das entgegengesetzte Extrem verfallen. Der Drang nach Charakteristik droht alle wohlberechtigten Schranken des künstlerischen Maasses zu sprengen. Man möchte weltgeschichtliche Gedanken durch Töne symbolisiren. Meyerbeer ist recht eigentlich der Musiker dieser vorwärtsdrängenden Gedankenmalerei. Der Verfasser hat darüber schon in einem Aufsatze in der „Gegenwart" (Leipzig, Brockhaus) gesprochen. Demgemäss wird nun Spontini der Musiker des Napoleonischen Imperatoren-Reiches genannt und dann von Weber gesagt, dass er der deutsch-nationalen, gewaltsam niedergehaltenen Stimmung Ausdruck auf der Opernbühne gegeben habe. Der Vf. kommt bei dieser Gelegenheit auch auf das zu sprechen, was man jetzt wohl „politische Musik" genannt hat, und äussert sich darüber, wie es uns scheint, sehr verständig: Die Musik hat an sich mit den Formen des Staatlebens gar nichts zu schaffen. Aber alle Kunstgeschichte ist ein Stück Culturgeschichte, und diese kann wiederum in keinem ihrer Theile gedacht werden, ohne den engsten Zusammenhang mit der politischen Geschichte. Es wirken aber nicht sowohl die Erscheinungen im Staatsleben unmittelbar bestimmend auf die Kunstschöpfungen, als vielmehr Kunstleben und Staatsleben in gleicher Ursprünglichkeit neben einander von jenen geheimnissvollen Stimmungen getragen und bestimmt werden, die sich als das Product der gesammten Lebensthätigkeit der Völkerorganismen offenbaren. Das Buch wird bis dahin gewiss mit vielem Interesse gelesen werden. Dann folgen noch zwei Aufsätze, von denen der erste die etwas seltsame Aufschrift „die göttlichen Philister" führt, in welchen über Gyrowetz, Rosetti, Wranitzky, Pleyel, Hofmeister und Neukomm gesprochen wird. Das Interesse, mit welchem man der Schrift bis dahin folgen konnte, fängt hier bedeutend an nachzulassen. Dieses Schicksal theilt auch der letzte Aufsatz „Zwei kleine Meister", unter denen Kreutzer und Lortzing zu verstehen sind. Vergleichungen z. B. zwischen Kreutzer und Uhland dürften doch wohl als lahm und hinkend angesehen werden. Lortzing ist für den Vf. ein Erzphilister. Lortzing macht nach seiner Meinung im Gegensatze zu Weber die Natürlichkeit des Volksliedes wo möglich noch natürlicher und hausbackener. In

der ergötzlich musikalischen Philisterhaftigkeit ist er Meister. Gerade weil Lortzings Komik so philiströs ist, hat sie ein so grosses Publicum gefunden.

[1481] Gabelsberger und Stolze, oder: Was muss jeder Gebildete über Stenographie wissen und nach welchem Systeme soll man dieselbe erlernen? Von **F. G. Wagner**, Lehrer in Dresden. Dresden, Adler u. Dietze. 1852. 34 S. gr. 8. m. lithogr. Beilagen. (n. 6 Ngr.)

Schon mehrmals ist der Versuch gemacht worden, dem Publicum, namentlich Lehrern, die Grundzüge der Theorie und Praxis des Systemes deutscher Stenographie von Gabelsberger im Vergleich zu anderen Systemen, in Zeitschriften und in Broschüren darzustellen. Wir erwähnen nur Nitzsche „die Stenographie dem Elementarunterricht aggregirt" (Dresd. 1849) und Albrecht „die Stenographie an Lehranstalten für höh. Bildung" (Leipz. 1850) von welchen beiden Schriftchen vorzüglich das letztere dem Laien viel Interessantes bietet. Allein Keinem ist es so gelungen, die Sache zugleich fasslich praktisch darzustellen und anziehend zu machen, was auch bei der ersten Versammlung deutscher Stenographen zu München rühmend anerkannt wurde, wie dem Verfasser der vorliegenden Schrift, die aus einem Vortrag entstand, welchen er im pädagogischen Vereine zu Dresden gehalten hat. Die Veranlassung dazu gaben die im Mai 1851 in Dresden erfolgten Anpreisungen der Stolzeschen Stenographie durch einen Apostel dieses Systems, und die durch denselben mit Professor Wigard hervorgerufene Polemik. Hierdurch angeregt, entschloss sich der Vf., Lehrer des Gabelsbergerschen Systems, mit dem von Stolze sich näher bekannt zu machen und die Wahrnehnehmungen und Erfahrungen über beide Systeme seinen Berufsgenossen in einem Vortrage darzulegen, den er vielfachen Aufforderungen zufolge der Oeffentlichkeit übergab. Nachdem er das Wort „Stenographie" erklärt und die Eigenschaften erwähnt hat, welche eine gute dem Sprachmechanismus angemessene Stenographie besitzen muss, geht derselbe zu dem Verfahren und den Mitteln über, die geforderten Leistungen zu ermöglichen, wobei er nur das Gabelsbergersche System als maasgebend betrachtet. Das Verständniss der Beispiele wird dem Laien vorzüglich durch die angehängten äusserst sauber lithographirten Tafeln sehr erleichtert werden. Der Vf. beweist, dass die Stenographie nicht ausschliesslich ein todtes Gedächtnisswerk sei, keineswegs auswendig gelernte willkürlich gewählte Zeichen gebrauche. Hierauf geht er nach einigen geschichtlichen Notizen, an deren Schluss er die neuere Methode von Stolze und Rahm erwähnt, zur näheren Vergleichung des Gabelsbergerschen und Stolzeschen Systemes über, und spricht sich dahin aus, dass das Stolzesche System eine verunglückte Nachbildung des Gabelsbergerschen sei, und keine Originalität besitze, und beweist diess auf den lithographirten Tafeln durch gut gewählte Beispiele. Der Vf. verkennt auch das Gute des Stolzeschen Systems nicht und meint z. B., es vocalisire schärfer; giebt aber auch wieder zu, dass durch diese scharfe Vocalisation

[1490] **Ritter's** geographisch-statistisches Lexikon über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte u. s. w. Für Post-Büreaux, Comptoirs, Kaufleute u. s. w. 4. umgearb., stark verm. u. verb. Aufl. Von *W. Hoffmann*, *C. Winderlich* u. *C. Cramer*. (In 10 Lieferungen.) 1. u. 2. Lief. Leipzig, O. Wigand. 1853. S. 1—320. hoch 4. (à n. 20 Ngr.)

[1491] The Cabinet Gazetteer: a Popular Exposition of the Countries of the World; their Government, Population, Revenues, Commerce, and Industries; Agricultural, Manufactured, and Mineral Products; Religion, Law, Manners, and Social Staate, with brief Notices of their History and Antiquities from the latest Authorities. By the Author of the „Cabinet Lawyer." Lond., 1853. 904 S. 8. (10 sh. 6 d.)

[1492] Die Völker des Erdballs nach ihrer Abstammung u. Verwandtschaft u. ihren Eigenthümlichkeiten. Von Dr. **H. Berghaus**, Dir. u. Prof. Mit 150 naturgetreuen color. Abbildungen (in Holzschn.). 2. Ausg. 19.—28. Lief. Brüssel u. Leipzig, Muquardt. 1852. 1. Bd. S. 289—448 m. 30 color. Holzschnitttaf. Lex. 8. (à n. 10 Ngr.)

[1493] Narrative of the Voyage of H.M.S. Herald, during the years 1845—51, under the Command of Capt. Henry Kellet, R.N., C.B.: being a Cincumnavigation of the Globe, and Three Cruises to the Arctic Regions in Search of Sir John Franklin. By **Berth. Seeman**, F.L.S. 2 Vols. Lond., 1853. 40½ Bog. gr. 8. (21 sh.)

[1494] Reisebilder, Natur- u. Kulturgemälde aus allen Zonen u. Welttheilen nach den vorzüglichsten neuern Reisewerken bearbeitet von **E. Scheuermann**. 2. Bd. od. 3.—6. Thl. Schaffhausen, Schalch. 1852. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.; cpl. 2 Thlr. 12 Ngr.)

Inh.: 3. Schilderungen aus Afrika (S. 1—145). 4. Schilderungen aus Asien (S. 147—304). 5. Schilderungen aus Oceanien (S. 305—400). 6. Schilderungen aus Europa (S. 401—528).

[1495] Die Staaten Europa's in kurzer statistischer Darstellung. Von **Hugo Frz. Brachelli**. 2 Abthll. Brünn, Buschak u. Irrgang. 1853. 1. Abth. S. 1—240. gr. 8. (2 Thlr. 8 Ngr.)

[1496] Voyage pittoresque en Espagne et en Portugal, par **E. Bégin**. Paris, Belin-Leprieur et Morizot. 1852. 36 Bog. m. 35 Kupf. gr. 8. (28 fr.)

[1497] Wanderungen durch die nördlichsten u. centralen Provinzen Spaniens. Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1850 von Dr. **Mor. Willkomm**, Privatdocent. 2 Thle. Leipzig, Arnold. 1852. 52 Bog. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[1498] Ein Jahr in Italien. Von **Ado. Stahr**. 1. Thl. 2. durchgeseh. Aufl. Oldenburg, Schulze. 1853. III u. 436 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1499] Handbook for Travellers in Northern Italy; embracing Sardinia, Lombardy, and Venice, &c. 4. edit. Lond., 1851. 484 S. 8. (12 sh.)

[1500] **Lindemann-Frommel's** Skizzen aus Rom u. der Umgebung. 2.—5. Hft. Karlsruhe. Stuttgart, Frz. Köhler. 1852. 53. 8 lithochr. u. 16 lith. Bl. in Tondr. gr. Fol. (à n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[1501] Carta topografica di Roma e dei suoi contorni fino alla distanza di 10 miglia fuori le mura, indicante tutti i siti ed edifizii moderni ed i ruderi antichi ivi esistenti. Eseguita coll' appoggio delle osservazioni astronomiche e per mezzo della mensola delineata sulla proporzione di 1 : 25000. Da Barone **di Moltke**, Adjutante. 2 Blätter. Berlin, Schropp u. Co. 1852. Imp. Fol. (n. 4 Thlr.)

[1502] Journal of a Landscape Painter in Southern Calabria. By **Edw. Lear**. Illustrated with plates. Lond., 1853. 306 S. gr. 8. (1 £ 1 sh.)

[1503] Pictures from Sicily; with 33 Plates, Maps, and Woodcuts. By **W. H. Bartlett**. Lond., 1852. Imp. 8. (16 sh.)

[1504] Journal de voyage d'un touriste dans le midi de la France et en Italie; par A. Asselin, avocat à la cour impériale de Douai. Paris, Maison. 1853. 17 Bog. m. 1 Karte. gr. 12. (3 Fr.)

[1505] Reise nach dem südlichen Frankreich u. durch die südlichen Küstengegenden von Piemont nach Italien. Von Dr. G. H. Schubert. 2. Aufl. 1. u. 2. Band. Erlangen, Palm u. Enke. 1853. VI u. 250, III u. 284 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1506] Tagebuch aus Languedoc u. Provence. Von Mor. Hartmann. 1. Bd. Darmstadt, Leske. 1853. IV u. 274 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1507] Eine Tour nach London u. Paris im Sommer 1851. Von Dr. F. W. Ghillany. 3 Bde. Nürnberg, Bauer u. Raspe. 1852. XXV u. 981 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[1508] Die kirchlichen u. socialen Zustände von Paris. Von Dr. Frz. Hettinger. Mainz, Kirchheim u. Schott. 1852. VIII u. 408 S. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1509] England im J. 1851. Von Frieder. Bremer. Aus d. Schwed. 2 Lieff. Altona, Dircksen u. Ingwersen. 1853. 1. Lief. S. 1—166. 8. (20 Ngr.)

[1510] Wanderungen durch London. Von Max Schlesinger. 2. Bd. Berlin, Berlin, Bessers Verl. 1853. IX u. 426 S. 8. (à n. 2 Thlr.)

[1511] The Rivers, Mountains, and Sea-Coast of Yorkshire; with Essays on the Climate, Scenery, and Ancients Inhabitants of the Country. By J. Philipps, F.R.S. Lond., 1853. 309 S. m. 36 Kupf. gr. 8. (15 sh.)

[1512] Excursions in Ireland during 1844 and 1850: with a Visit to the late Dan. O'Connell, M.P. By Catherine M. O'Connell. Lond., 1852. 306 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[1513] Die Schweiz. Von Dr. W. Beattie. Eine Reihenfolge engl. Original-Stahlstiche, welche ausschliesslich für dieses Werk aufgenommen wurden von W. H. Bartlett, Asq. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. Joh. v. Horn. 2. Aufl. 1.—27. Lief. Hamburg, Berendsohn. 1852. 1. Bd. 168 S. mit 56 Stahlst.; 2. Bd. S. 1—152 m. 52 Stahlst. u. 1 Karte. gr. 4. (à n. 12 Ngr.)

[1514] Die Schweiz in Bildern. Von J. J. Ulrich. 4. Lief. Stuttgart, Scheitlin. 1852. 5 Radirungen u. 5 Bl. Text m. eingedr. Radirungen. qu. gr. Fol. (à n. 2 Thlr.)

[1515] Meine Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien und die Schweiz. Tagebuch eines Liefländers (Collegienrath Dr. Schulz.) 2 Theile. Dresden, (Naumann.) 1853. 764 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1516] Ortschafts-Lexicon f. den Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- u. Schifffahrts-Verkehr in Deutschland und in den zu Oesterreich u. Preussen gehörenden nicht deutschen Ländern. Mit genauen Nachweisungen über den deutsch-österreichischen Postverein, die Ressort-Verhältnisse der Postverwaltungen, über die Eisenbahnen u. die Telegraphen-Linien, nebst 2 color. Karten von Deutschland. Von F. W. Heidemann. Halle, Pfeffer. 1853. VII u. 224 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1517] Original-Ansichten der historisch-merkwürdigsten Städte in Deutschland. Herausgeg. von *L. Lange* u. *Jul. Lange*. Nr. 204—211. Darmstadt, Lange. 1852. 26 Stahlst. u. 26 S. Text. gr. 4. (à n. 10 Ngr.)

[1518] Das Kronland Salzburg, vom geschichtlichen, topographisch-statistischen u. landwirthschaftl. Standpuncte dargestellt, zur Feier der XIV. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe. Salzburg, (Mayr.) 1851. X und 188 S. m. 10 Stahlst. u. 1 lith. Karte. Lex. 8. (2 Thlr. 16 Ngr.)

[1519] Malerische Ansichten von Salzburg u. Oberösterreich. Nach der Natur gez. von J. Fischbach u. von mehr. Künstlern in Stahl gest. 2—8. Lief. Salzburg. (Stuttgart, Scheitlin.) 1852. (à 5 Stahlst. u. 5 Bl. Text.) qu. Fol. (à n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[1520] **Malerische Ansichten von Süd- u. Nord-Tirol nach der Natur gez. von Fr. Würthle.** Geschildert von *J. Fr. Lentner.* (In 8 Lief.) 1. Lief. Salzburg. (Stuttgart, Scheitlin. 1852. 5. Stahlstiche und 5 Blätter. qu. Fol. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[1521] **A Historical Tour in Franconia in the Summer of 1852.** By **Ch. Tyler.** Lond., 1853. 292 S. gr. 12. (8 sh.)

[1522] **Bayern.** Ein geographisch-statist.-hist. Handbuch d. Königreiches. Mit 300 Illustr. 4.—7. Lief. München, (Finsterlin.) 1852. 53. S. 421—560. gr. 8. (à n. 12 Ngr.)

Plan der Residenz Darmstadt. Von *Ed. Wagner.* Lith. Darmstadt, Leske. 1852. Imp.-Fol. (n. 15 Ngr.)

[1523] **Fremden-Führer für Coburg u. die Umgegend.** Coburg, Riemann. 1853. 25 S. m. 1 Lith. 8. (n. $7^1/_2$ Ngr.)

[1524] **Plan der Umgegend von Eisenach.** Nebst einem Stadtplan m. Ansicht der Wartburg u. einem Führer in der Umgegend. Von **B. v. Arnswaldt u. H. Kiepert.** Weimar, Landes-Ind.-Compt. 1853. 24 S. br. 8. Kupferst. und illum. Imp. 4. (n. 20 Ngr.)

[1525] **Allgemeines Leipziger Adressbuch f. 1855.** 32. Jahrg. Leipzig, (Dürr). 1853. XII u. 347 u. 63 S. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1526] **Adress-Kalender für die Königl. Haupt- u. Residenzstädte Berlin und Potsdam auf d. J. 1853.** Auf Grund amtl. Nachrichten red. im Büreau des Königl. Ministerii des Innern. Berlin, Hayn. 1853. XV u. 406 S. gr. 8. (baar n. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Plan von Berlin mit dem Weichbilde und der Umgegend bis Charlottenburg. Von *F. Boehm,* Lieut. a. D. Kupferstich. Berlin, D. Reimer. 1852. Imp. Fol. (n. 2 Thlr.)

[1527] **Elberfeld,** topographisch-statistische Darstellung. Von **K. Coutelle.** Elberfeld, Loewenstein u. Co. 1853. XII u. 162 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1528] **Die Weichsel.** Historisch, topographisch, malerisch unter Mitwirkung einer Anzahl von kundigen Männern beschrieben von Dr. **Frz. Brandstätter.** Mit lith. Darstellungen der interessantesten Puncte nach der Natur gez. von *A. Mann.* 1. u. 2. Lief. Marienwerder. (Danzig, Devrient.) 1853. S. 1—60 m. 4 Steintaf. Lex. 8. (à n. 10 Ngr.)

[1529] **Danzig und seine Umgebungen.** Von Dr. **Gthl. Löschin.** 3. aufs Neue verm. u. verb. Aufl. Danzig, Anhuth. 1853. VIII u. 208 S. m. 1 lith. Plane u. 1 Karte. 8. (n. 16 Ngr.)

[1530] **Hamburgisches Adress-Buch f. 1853.** Hamburg, (Berendsohn.) 1853. LXXXVIII u. 600 S. Lex. 8. (baar n. 2 Thlr.)

[1531] **Mittheilungen über das Amt Hadersleben,** ein Beitrag zur näheren Kunde Nord-Schleswigs. Von **O. Kier.** Altona, (Hammerich.) 1852. VII u. 68 S. (15 Ngr.)

[1532] **Den danske Stats Geographie,** af **E. Erslew.** Kjöbenhavn. 1852. Mit 4 Karten u. 8 lith. Abbildd. gr. 8. (n. 21 Ngr.)

[1533] **Skizze der orographischen u. hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- u. Kurland,** ein geograph. Versuch von Dr. **K. Rathlef,** Gymn.-Oberlehr. Mit 1 orograph. Karte, 1 hydrograph. Karte u. 9 Höhenprofilen. Reval, Kluge. 1852. VI u. 220 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1534] **Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland.** Herausgeg. von *Ad. Erman.* 12. Bd. (4 Hefte.) Berlin, G. Reimer. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[1535] **Erdkunde d. Gouvernements Perm,** als Beitrag zur nähern Kenntniss Russlands. Von Dr. **C. Zerrenner.** 2. Abth. Mit 1 Profile durch das Uralgebirge von der Diamantgrube Adolphsk europäischerseits bis zum Magnetberg

Blagodat asiatischerseits. Leipzig, W. Engelmann. 1852. S. 129—304. gr. 8. (n. 1 Thlr.; 1. u. 2. Abth. n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1536] Patmakhanda. Lebens- u. Charakterbilder aus Indien u. Persien. Von **Erich v. Schönberg**. 2 Theile. Leipzig, Brockhaus. 1853. 54½ Bog. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[1537] Travels in India and Kashmir. By Baron **Erich von Schonberg**. 2 Vols. Lond., 1853. 41½ Bog. 8. (1 £ 1 sh.)

[1538] India: its Government under a Bureaucracy. By **John Dickenson**, Jun. Lond., 1852. gr. 8. (4 sh.)

[1539] Das Kabul-Becken und die Gebirge zwischen dem Hindu Kosch u. der Sutlej. Von **K. Frhr. v. Hügel**. 2 Abtheill. Wien, (Braumüller.) 1852. S. 73—112. Fol. (n. 20 Ngr.; 1. u. 2.: n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Aus den Denkschr. 1852 d. k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[1540] A Visit to the Indian Archipelago in H. M. Ship Mæander; with portions of the Private Journal of Sir Jam. Brooke, K. C. B. By Capt. the Hon. **H. Keppel**, R. N. With Illustrations by Osw. W. Brierly. 2 Vols. Lond., 1852. 39 Bog. imp. 8. (36 sh.)

[1541] The Indian Archipelago. Its History and Present State. By **Hor. St. John**, Author of History of the British Conquests in India. 2 Vols. Lond.; Longman and Co. 1853. 8. (21 sh.)

[1542] Indiana. Verzameling van stukken van onderscheiden aard, over Landen, Volken, Oudheden en Geschiedenis van den Indischen Archipel, door **J. F. G. Brumund**, Predikant te Soerabaja. 1. Stuk, met platen en kaarten. Amsterdam, van Kampen. 1852. gr. 8. (3 Fl. 30 c.)

[1543] Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und innere Bauart. Von **Frz. Junghuhn**. Nach der 2. verb. Aufl. des holländ. Orig. ins Deutsche übertr. von **J. K. Hasskarl**. 9. u. 10. Lief. Leipzig, Arnold. 1853. 1. Bd. S. 133—276 u. 2. Bd. S. 801—964 m. eingedr. Holzschn. u. 15 Steintaf. gr. 8. Hierzu Landschaften-Atlas. 1. Lief. 4 lithochromirte Blätter. gr. Fol. (à n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

1544] Tibet, Tartary, and Mongolia: their Social and Political Condition, and the Religion of Boodh as there existing. By **H. T. Prinsep**. 2. edition. Lond., 1853. 186 S. gr. 8. (5 sh.)

[1545] China und die Chinesen. Eine allgem. Beschreibung von China und dessen Bewohnern von **J. Franc. Davis**. Aus dem Engl. übers. von *Wm. Drugulin*. 1.—4. Bd. Stuttgart, Rieger. 1853. 58¼ Bog. 8.

Auch u. d. Tit.: Wochenbände für das geistige und materielle Wohl des deutschen Volkes. Herausgeg. von der Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher. Mit einer Menge von Abbildungen. Neue durchaus verb. Aufl. Nr. 219—222. 279—295. (Serie von 30 Nrn. 27 Ngr.)

[1546] The Geography, Topography, and Natural History of Palestine. By **F. A. Cox**, D.D. LL.D. Illustrated by engravings. Lond., 1853. 130 S. gr. 8. (2 sh. 6 d.)

[1547] Das heilige Land nach seiner ehemaligen und jetzigen geographischen Beschaffenheit, nebst kritischen Blicken in das Carl von Raumer'sche „Palästina" von **R. Jos. Schwarz**. Deutsch bearb. von Dr. *Isr. Schwarz*. Frankfurt a. M., Kauffmann. 1852. XIX u. 472 S. m. 4 Steintaf. u. 1 lith. Karte. (2 Thlr.)

[1548] The Lands of the Messiah, Mahomet, and the Pope, as visited in 1851. By **J. Aiton**, D.D. 2. edit. 8vo. Illustrated with numerous plates and a map. Lond., 1853. 554 S. gr. 8. (15 sh.)

[1549] Wanderings in the Land of Israel and through the Wilderness of Sinai in 1850—51. By the Rev. **J. Anderson**. Lond., 1853. 554 S. gr. 12. (2 sh.)

[1550] **Reisebilder aus dem Morgenlande.** Von Dr. **Fr. Dieterici**, Prof. 2 Theile. [Egypten. — Sinai, Petra, Palästina.] Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1853. XXIII u. 715 S. m. 1 lith. Karte. 8. (n. 3 Thlr.)

[1551] **Pilgerreise nach Jerusalem.** Von P. **Fr. H. Gessler**, Definitor. (In 4 Lief. m. 1 Stahlst. u. 2 lith. Zeichnungen). 4. Lief. Paderborn, Junfermann. 1852. S. 277—371. 12. (à n. 12½ Ngr.)

[1552] Visit to the Holy Land, Egypt, and Italy. By Mme. **Ida Pfeiffer**. Translated by *H. W. Dulken.* Lond., 1853. 336 S. gr. 12. (2 sh. 6 d.)

[1553] Skizzen aus einer Reise nach dem heiligen Land. Von **Thd. Plitt**, Pfarrer. Karlsruhe, Braun. 1853. VII u. 132 S. mit 1 Steintafel. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[1554] Reise in das heilige Land, im J. 1851 unternommen und beschrieben von **Jos. Schiferle**, Pfr. 2. Bd.: Mit 2 Beilagen: die Hymnen und Gebete bei den tägl. Prozessionen zu den heil. Stätten in Jerusalem u. in Bethlehem, nebst den Melodien-Noten derselben. Augsburg, Kollmann. 1852. XII, 418 u. 12 lith. S. 12. (22½ Ngr.; cpl. 1 Thlr. 10½ Ngr.)

[1555] Sinai u. Golgatha. Reise in das Morgenland. Von **Fr. Ado. Strauss**, Divis.-Pred. u. Privatdoc. 4. verb. u. verm. Aufl. m. 1 Karte des Morgenlandes. Berlin, Jonas' Verl. 1853. VII u. 420 S. 8. (n. 16 Ngr.) — 5. verb. u. verm. Aufl. (Prachtausg.) m. 4 Ansichten, 1 Karte des Morgenlandes nebst Special-Karte des Sinai, u. einem Plane von Jerusalem. Ebend. 1853. X u. 424 S. 8. (engl. Einb. n.n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1556] Denkblätter aus Jerusalem. Von Dr. **Tit. Tobler**. Mit (3 lith.) Ansichten u. 1 (lith.) Karte. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. (Konstanz, Meck.) 1853. X u. 761 S. 8. (n. 3 Thlr. 18 Ngr.)

Das biblische Jerusalem aus der Vogelschau. Von *Ado. Eltzner.* 2. Aufl. Holzschnitt in Tondruck in gr. Fol. Leipzig, Weber. 1852. In gr. 8.-Carton. (n. 10 Ngr.)

[1557] Bethléem. D'après les notes inédites de deux voyageurs Belges, faites en 1840 et 1845, par **Ed. Terwecoren**. Bruxell., 1852. 47 S. gr. 12. (n. 4 Ngr.)

[1558] Voyage aux villes maudites: Sodome, Gomorrhe, Seboim, Adama, Zoar, par **Ed. Delessert**. Suivi de notes statistiques et d'une carte, par **M. F. de Saulcy**, membre de l'Institut. Paris, V. Lecou. 1853. 9 Bog. mit 1 Karte. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1559] The Narrative of the United States' Expedition to the River Jordan and the Dead Sea. By **W. F. Lynch**. 6. edit. Lond., 1853. 500 S. Imp. 8.

[1560] Travels and Researches in Asia Minor, more particularly in the Province of Lycia. By Sir **Charles Fellows**. Lond., 1853. 526 S. gr. 8. (9 sh.)

[1561] Discoveries in Egypt, Ethiopia, and the Peninsula of Sinai, 1842—1845, during the Mission sent out by his Majesty Frederik-William IV. of Prussia. By Dr. **Richard Lepsius**. Edited by *Kenneth R. H. Mackenzie.* Lond., 1852. 472 S. gr. 8. (12 sh.)

[1562] Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter. Von **Edw. W. Lane**. Nach der 3. Origin.-Ausg. aus d. Engl. übers. von Dr. *Jul. Thd. Zenker.* 2 Bände. Leipzig, Dyk. 1852. XXXII u. 706 S. m. 64 Kupfertaf. 16. (3 Thlr. 27 Ngr.)

[1563] Nord-Amerika. In geograph. u. geschichtl. Umrissen. Von Dr. **K. Andree**. 2. Aufl. Mit in den Text gedr. Abbildungen u. einem Kartenwerke von 16 Bl. (In 14 Lieff.) 1. Lief. Braunschweig, Westermann. 1853. S. 1—64 2 Kart. Lex. 8. (n. 10 Ngr.)

[1564] The Pictorial Sketch-Book of Pennsylvania; or, its Scenery, Internal Improvements, Resources, and Agriculture popularly described. By **Eli Bowen**. Illustrated with over 200 engravings and a coloured map. Philadelphia, 1852. 162 S. gr. 8.

The Strangers Guide to Philadelphia and its environs. Philadelphia, Lindsay & Blakiston. 1852. 268 S. gr. 12. (25 c.)

[1565] Die Staaten von Mexico, Mittel- und Südamerika in ihren geschichtl.-politischen, administrativen, Handels- und Cultur-Beziehungen, seit ihrer Unabhängigkeitserklärung bis zum J. 1850. Nach dem Annuaire des Deux Mondes, Année 1850 bearb. von Dr. **P. Frisch**. Lübeck, Dittmer. 1853. XXIV u. 297 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1566] The Industrial Resources of the Southern and Western Staates; embracing a View of their Commerce, Agriculture, Manufactures, &c.: with an Appendix. By **J. D. B. De Bow**. 3 Vols. New York, 1852. 101½ Bog. (3 £ 12 sh.)

[1567] Sir **Edw. Seaward's** Narrative of his Shipwreck, and Discovery of certain Islands in the Caribbean Sea; with a Detail of many interesting and extraordinary events in his Life, between 1733 and 1749, as written in his own Diary. Edited by Miss *Jane Porter*. Abridged from the last edition of the original. Lond., 1853. 316 S. 8. (2 sh. 6 d.)

[1568] Two Thousand Miles' Ride through the Argentine Provinces; with Account of Buenos Ayres, and the Recent Events in the Rio de la Plata. By **Will. M'Cann**. 2 Vols. Lond., Smith, Elder & Co. 1853. 46 Bog. m. Illustr. 8. (24 sh.)

[1569] Die Algodon-Bay in Bolivien. Von Dr. Frhr. **v. Bibra**. Mit 3 Taf. Wien, (Braumüller.) 1852. 42 S. Fol. (n. 1 Thlr. 26 Ngr.)

Aus dem IV. Bde. der Denkschriften der k. Akad. der Wiss. abgedruckt.

[1570] The Isthmus of Darien in 1852. Journal of the Expedition of Inquiry for the Junction of the Atlantic and Pacific Oceans. By **Lionel Gisborne**. Lond., 1853. 244 S. m. 4 Karten. 8. (6 sh.)

[1571] An Expedition to the Valley of the Great Salt Lake of Utah; including a Description of its Geography, Natural History, and Minerals, and an Analysis of its Waters; with an Authentic Account of the Mormon Settlement: with numerous plates. Also a Reconnoissance of a New Route through the Rocky Mountains, and two large Maps of that Region. By **How. Stansbury**. With separate volume of Maps. Philadelphia, 1852. 486 S. imp. 8. (25 sh.)

[1572] A Mission to the Indians of Orialla, South America; to which is added a Narrative of the Destruction of the Amazon. By the Rev. **William Blood**. Lond., 1853. 190 S. gr. 12. (5 sh.)

[1573] Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan. Von **John Stephens**. Deutsch von Dr. **N. N. W. Meissner**. Mit 116 Abbildd., 10 Plänen u. 1 Karte von Yucatan. Leipzig, Dyk. 1853. XVIII u. 358 S. gr. 8. (12 Thlr.)

[1574] Deutsche Auswanderer-Zeitung. Red.: *Pustau*. (2.) Jahrg. 1853. 104 Nrn. (½ Bog.) Bremen, Heyse. 1853. Imp. 4. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.) — Mit dem Beiblatt: Anzeiger f. amerikan. Fonds. (26 Nrn. n. 3 Thlr. 22 Ngr.)

[1575] Allgemeine Auswanderungs-Zeitung. Ein Bote zwischen der alten u. neuen Welt. Red. von *G. M. v. Ross*. Mit Karten, Plänen u. Illustr. 7. Jahrg. 1853. Rudolstadt, Froebel. 1853. 156 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (Halbjährl. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1576] Die Vereinigten Staaten von Nordamerika im J. 1852. Eine statist. Uebersicht mit besond. Rücksicht auf deutsche Auswanderer zusammengestellt. Kiel, akad. Buchh. 1853. IV u. 76 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[1577] General-Karte von Nord- u. Mittel-Amerika u. West-Indien nach Lappmann, Disturnell, Colton, Tanner, de Cordova und den neuesten Berichten bearb. von **Geo. M. v. Ross**. Kupferst. u. illum. 2 Bl. in Imp. Fol. Mit: Praktische Winke f. Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Iserlohn, Bädeker. 1853. 32 S. 8. (n. 2 Thlr.)

Die prakt. Winke f. Auswanderer auch einzeln. 32 S. 8. (3 Ngr.)

[1578] **Das Buch f. Auswanderer nach den Verein. Staaten von Nordamerika,** mit besond. Berücksicht. von Texas, Californien, Australien, Süd-Brasilien u. den Freistaaten von Mittel- u. Südamerika nebst Mexiko. Ein unentbehrl. Hand- u. Hülfsbuch für Alle, welche auswandern wollen, oder sich f. überseeische Länder interessiren. Von **Fd. Schrader.** Leipzig, Haendel. 1853. X u. 236 S. 8. (1 Thlr.)

Ein Jahresbericht der Emigranten-Commissäre von Newyork. Mitgetheilt und beleuchtet von *Ed. Pelz.* (1. Heft.) [Aus der Allg. Ausw.-Zeitung abgedr.] Rudolstadt, (Froebel.) 1852. 72 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1579] Ueber Brasilianische Zustände der Gegenwart, mit Bezug auf die deutsche Auswanderung nach Brasilien u. das System der brasilian. Pflanzer, den Mangel an afrikan. Sklaven durch deutsche Proletarier zu ersetzen, zugleich zur Abfertigung der Schrift des kön. brasil. Prof. Dr. *Gade:* Bericht üb. die deutschen Kolonien am Rio preto. Von **S. Gfr. Kerst.** Berlin, Veit und Co. 1853. II u. 98 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1580] Mittheilungen betreffend Dona Francisca, deutsche Colonie in der südbrasilianischen Provinz Sta. Catharina. Red.: *W. Hühn.* (1. Jahrg.) Aug. — Dec. 1853. Hamburg. (Altona, Dircksen u. Ingwersen.) 5 Nrn. (à 1 — 1½ Bog.) gr. 8. (n. 9 Ngr.)

Die deutsche Colonie Santa Cruz in der Provinz Rio Grande do Sul in Süd-Brasilien, nach den neuesten Nachrichten dargestellt von *Pet. Kleudgen.* Hamburg, Kittler. 1852. 40 S. m. 1 Karte. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[1581] Adventures in Australia; or, the Wanderings of Captain Spencer in the Bush and the Wilds: embracing accurate Descriptions of the Habits of the Natives, and the Natural Productions and Features of the Country. By Mrs. **R. Lee.** 2. edit. revised, with illustrations by J. S. Prout. Lond., 1852. 8. (2 sh.)

[1582] Australia as it is; its Settlements, Farms, and Gold-Fields. By **F. Lancelott,** Esq. 2 Vols. Lond., 1852. 39½ Bog. gr. 8. (21 sh.)

[1583] Reise- u. Lebensbilder aus Neuholland, Neuseeland u. Californien. Nach dem Tagebuche eines Verwandten herausgeg. von *W. Schulze.* Magdeburg, Baensch. 1853. IV u. 167 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

Biographie.

[1584] Biographie universelle ancienne et moderne, ou Histoire des hommes etc. Nouv. édit. publiée sous la direction de M. *Michaud,* revue, corrigée et considérabl. augmentée d'articles omis et nouveaux. Tom. X. (Daab — Dhya.) Paris, Thoisnier-Desplaces. 1852. 38¼ Bog. gr. 8. (12 Fr. 50 c.)

[1585] Nouvelle biographie universelle, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, avec des renseignements bibliographiques et l'indication des sources à consulter; publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le docteur *Hoefer.* Tom. III. (Aragonése—Azzubeydi.) Paris, F. Didot. 1852. 29¾ Bog. gr. 8. (à 3 Fr.)

Vollständig in 30 bis 32 Bänden.

[1586] Biographie des hommes remarquables dans le professorat, la littérature, les sciences et les arts; publiée sous la direction de M. *J. B. Lunel.* 1. Livr. Paris, 1852. 16 S. gr. 8. (à 50 c.)

[1587] Biographie Saintongeaise, ou Dictionnaire historique de tous les personnages qui se sont illustrés par leurs écrits ou leurs actions dans les anciennes provinces de Saintonge et d'Aunis formant aujourdhui département de la Charente-Inférieure, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours; par M. **P. Dam. Rainguet.** Saintes, Niox. 1851. 40¼ Bog. m. 5 Portr. gr. 8.

[1588] **Biographisch Woordenboek der Nederlanden, bevattende Levensbeschrijvingen van zoodanige personen, die zich op eenigerlei wijze in ons Vaderland hebben vermaard gemaakt.** Onder medewerking van eenige Vaderlandsche Geleerden door *A. J. van der Aa.* 6.—9. Aflever. Haarlem, van Brederode. 1852. gr. 8. (a 1 Fl. 20 c.)

[1589] Leben ausgezeichneter Katholiken der drei letzten Jahrhunderte. Herausgeg. unter Mitwirkung Anderer von *Alb. Werfer.* 2.—4. Bdchen. Schaffhausen, Hurter. 1852. 8. (à n. 10 Ngr.)

2. Leben des heil. Ignatius. Von *J. G. Schick.* Leben des sel. Peter Canisius (158 S.). 3. Leben des heil. Vincenz v. Paul. Von *Alb. Werfer.* Leben des heil. Franz v. Sales, Fürstbischofs von Genf (162 S.). 4. Leben des Franz Fenelon, Erzbischofs von Cambrai. Von *Alb. Werfer.* Leben des heil. Fidelis von Sigmaringen. Von *J. G. Schick* (184 S.).

[1590] Notice sur Gabr. d'Ayala, docteur en médecine, médecin pensionnaire de la ville de Bruxelles par **C. Broeckx.** Anvers. 1852. 23 S. gr. 8. (14 Ngr.)

[1591] Jak. Balmes, sein Leben und seine Werke. Von **A. v. Blanche-Raffin.** Uebers. von *F. X. Karker,* Kuratus. Mit 1 Stahlstiche. Regensburg, Manz. 1853. 272 S. gr. 8. (1 Thlr. 3¾ Ngr.)

[1592] Lord Bacon. By **Tho. Babington Macaulay.** Lond., 1852. 8. (1 sh.)

Travellers Library, No. 25.

[1593] Lord Geo. Bentinck; a Political Biography. By the Right Hon. **B. Disraeli.** 5. edit. Lond., 1852. 596 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[1594] Lord Georg Bentinck. Eine politische Biographie von **Benj. Disraeli.** Aus dem Engl. übers. von Dr. *E. Susemihl.* Cassel, Balde. 1853. 390 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1595] Der lutherische Prädicant Hartmann Beyer. Ein Zeitbild aus Frankfurts Kirchengeschichte im Jahrh. der Reformation. Von **Geo. Ed. Steitz,** Pfarrer. Frankfurt a. M., Schmerber. 1852. 194 S. 8. (n. 24 Ngr.)

[1596] Denkschrift über Aug. Jos. Corda's Leben u. literarisches Wirken von Dr. **W. Rud. Weitenweber.** Prag, (Calve's Verl.) 1853. 38 S. gr. 4. (n 14 Ngr.)

Aus den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissensch. V. 7. Bd. abgedr.

[1597] Erinnerungen an den General der Infanterie Erasm. Graf v. Deroy. Ein kleiner Beitrag zu dessen Biographie von einem alten Soldaten. Augsburg, (Schmid.) 1852. 30 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[1598] Zum Gedächtniss d. Wirkens Melchiors Frhrn. v. Diepenbrock, weil. Card. u. Fürstbischofes von Breslau, während seines Episkopates. Von **Rintel,** geistl. Rath. Augsburg, Kollmann. 1852. 14 S. gr. 8. (1½ Ngr.)

Trauer-Rede auf den Tod des Hochwürdigsten Hrn. Cardinals und Fürstbischofs von Breslau Frhrn. Melch. v. Diepenbrock, gehalt. bei der feierl. Beerdigung am 26. Jan. 1853 von Dr. *H. Förster,* Domcapit. u. Domprediger. Breslau, Aderholz. 1853. 20 S. gr. 8. (2 Ngr.)

Immortellen auf das frische Grab der Hrn. Leonard Dorst von Schatzberg, Herzogl. Bauraths zu Sagan, am Tage der Exequien für den Verstorbenen am 15. Dec. 1851 von *Nickel,* Pfr. u. Kreis-Schulen-Insp. Sagan, Julien. 1852. 15 S. gr. 8. (n. 2½ Ngr.)

[1599] Life and Correspondence of John Foster. Edited by *J. E. Ryland.* With Biographical Notice, by *L. Sheppard.* Lond., H. G. Bohn. 1852. mit 1 Portr. 8. (3 sh. 6 d.)

[1600] Lives of the Brothers Humboldt, Alexander and William. Translated and arranged from the German of *Klencke* and *Schlesier.* By *Juliette Bauer.* Lond., 1852. 430 S. m. 2 Portr. 8. (3 sh. 6 d.)

[1601] Alexander von Humboldt. Mit Portr. Cassel, Balde. 1853. 344 S. 32. (n. 15 Ngr.)

[1602] Wilhelm von Humboldt. Mit Portrait. Cassel, Balde. 1853. 260 S. 16. (n. 10 Ngr.)

[1603] Wilhelm von Humboldt. Lichtstrahlen aus seinen Briefen an eine Freundin, an Frau von Wolzogen, Schiller, G. Forster u. F. A. Wolf. Mit einer Biographie Humboldts. Von *Elisa Maier*. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1852. IX u. 222 S. 8. (n. 1 Thlr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1604] A Memoir of the Rev. W. A. B. Johnson. With Prefatory Remarks by the Rev. *Will. Jowett*. Lond., 1852. 430 S. 8. (5 sh.)

[1605] Life and Character of Paul Jones, Captain in the United States Navy during the Revolutionary War, by J. H. Sherburne. New York, 1852. Mit Portr. gr. 8. (12 sh.)

[1606] Leben des königl. preuss. Wirkl. Geh. Rathes Geo. Wilh. Kessler, Biographen Ernst Ludw. Heim's. Aus seinen hinterlassenen Papieren. Mit Kessler's Bildniss. Leipzig, Brockhaus. 1852. VI und 400 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Ngr.)

[1607] Life of the Rev. Will. Kirby, M. A., F. R. S., Rector of Barham. By J. Freeman, M. A. Lond., 1853. 518 S. gr. 8. (15 sh.)

Das 50jährige Jubelfest des Hrn. Oberlehrers, Kantor J. Kunz zu Wiesbaden am 29. Sept. 1852. Festbeschreibung von *Thielmann*. Autobiographie vom Jubilar. Wiesbaden, (Ritter.) 1852. 36 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1608] Heinr. Lampe, der erste evangel. Prediger in der Stadt Braunschweig. Ein auf Quellenstudium beruhender Beitrag zur Reformationsgeschichte der Stadt Braunschweig. Von C. Hessenmüller, Pastor. Braunschweig. (Grüneberg u. Bock.) 1852. VIII u. 184 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1609] Memoirs of the Right Hon. Henry Lord Langdale. By Thom. Duffus Hardy. 2 Vols. Lond., 1852. 50 Bog. gr. 8. (50 sh.)

[1610] Dav. Nasmith, d. Arbeiter f. Stadtmission, Jünglingsvereine u. jegliche Thätigkeit zum inneren Aufbau der Kirche Christi. Von Dr. Fr. Kayser, Diak. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses. 1853. IV u. 102 S. 12. (12 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Lebensbilder aus der Geschichte der innern Mission.

[1611] The Life and Letters of Barthold Geo. Niebuhr, and Selections from his Minor Writing. Edited and translated by *Susanna Winkworth*; with Essay on his Character and Influence, by the Chevalier *Bunsen*, and Professors *Brandis* and *Loebell*. 3 Vols. Lond., 1852. 69 Bog. gr. 8. (2 £ 2 sh.)

[1612] The Life of Bern. Palissy, of Saintes; his Labours and Discoveries in Arts and Science: with an Outline of his Philosophical Doctrines, and a Translation of Illustrative Selections from his Works. By Henry Morley. 2 Vols. Lond., 1852. 660 S. 8. (18 sh.)

[1613] Life of General Franklin Pierce. By Nath. Hawthorne. Boston, Ticknor, Reed and Fields. 1852. 144 S. gr. 16. (37½ c.)

[1614] Erinnerung an Aug. Grafen v. Platen in seiner Jugend. Züge zu seinem Bild in der ersten Entwickelungsperiode seines Dichterlebens v. Freundeshand. Mit bisher ungedruckten Erstlingsgaben seiner Muse. Bei Gelegenheit der Aufnahme seiner Büste in die bayer. Ruhmeshalle im Verein mit mehr. Jugendfreunden desselben herausgeg. von Dr. Schlichtegroll, Hofr. München, (Rieger.) 1853. III u. 137 S. m. 3 Lith. gr. 16. (n. 16 Ngr.)

Aug. Sigism. Posner, der treue Zeuge Gottes, weil. Pastor an der k. Strafanstalt zu Sagan. Von einem Freunde des Verstorbenen. 2. Aufl. Schreiberhau. (Breslau, Dülfer u. Geiser.) 1852. 64 S. 12. (3 Ngr.)

[1515] Raupach. Eine biographische Skizze von Pauline Raupach. Berlin, allgem. deutsche Verlagsanstalt. 1853. VI u. 76 S. 16. (15 Ngr.; engl. Einband 27 Ngr.)

[1616] Life of Dr. John Reid, Prof. of Anatomy in the Univ. of St. Andrew's. By **Geo. Wilson**, M. D. New edit. Lond., 1852. 236 S. gr. 8. (4 sh.)

[1617] Jets over Ever. Reidanus, Nassawsche Raët, geb. 1550, overl. 1602, in verband met vele aanzienlijke geslachten in ons vaderland, die vóór en na dezen voortreffelijken staatsman geleefd hebben, door Mr. **W. J. van Harn.** Met 1 plaat. Gorinchem, Horneer. 1852. gr. 8. (1 Fl.)

[1618] Leben u. Wirken Rudolfs v. Rodt, weil. Missionars der Londoner Missionsgesellschaft in Indien. Nebst Erklärungen u. Uebersetzungen einer zum ersten Male bekannt gemachten u. in einem Facsimile beigegebenen indischen Litanei. Von Dr. **K. W. Bouterwek**, Gymn.-Dir. Elberfeld, Friderichs. 1852. III u. 98 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1619] Nekrolog von Pet. Scheitlin, Dekan u. Professor. Eine Vorlesung von **J. Jak. Bernet**, Pfr. St. Gallen, Huber u. Co. 1852. IV u. 78 S. 16. (9 Ngr.)

[1620] Schiller's Selbstcharakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem 18. Lebensjahre bis zum letzten entworfen von Dr. **H. Doering**. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsh. 1853. VIII u. 518 S. 16. (1 Thlr.)

[1621] Voltaire als politischer Dichter dargestellt in einigen seiner kleinen Zeitgedichte. Eine histor. Skizze von Dr. **Ado. Ellissen.** Leipzig, O. Wigand. 1852. 94 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Aus dem 4. Bande der Epigonen abgedruckt.

[1622] The Life and Public Career of Dan. Webster, including a brief outline of his services to the nation. New York, Dewitt & Davenport. 1852. 64 S. gr. 8. (12½ c.)

[1623] The Life and Remains of H. Kirke White. Lond., 1852. 530 S. 8. (6 sh.)

[1624] Eine Selbstschau von **H. Zschokke**. 2 Theile. [Das Schicksal u. der Mensch. — Welt- u. Gottanschauung.] 5. vollständ. Ausg. Mit dem Bildniss des Vf. Aarau, Sauerländer. 1852. 25 Bog. gr. 16. (1 Thlr. 24 Ngr.; Velinp. 2 Thlr. 12 Ngr.)

Linguistik.

[1625] Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen. Unter besonderer Mitwirkung von Rob. Hiecke u. Heinr. Viehhoff herausgeg. von *Ludw. Herrig*. 12. Bd. (4 Hefte.) Braunschweig, Westermann. 1852. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1626] Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen u. Lateinischen herausgeg. von Dr. *Thd. Aufrecht*, Privatdoc. u. Dr. *Adalb. Kuhn*, Gymn.-Lehrer. 2. Jahrg. 3.—5. Heft. Berlin, Dümmlers Verl. 1852. 53. S. 161—400. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[1627] The one Primeval Language traced experimentally through Ancient Inscriptions in Alphabetic Characters of Lost Powers from the Four Continents. By the Rev. **Ch. Foster**, B.D. Part 2. Lond., 1852. 306 S. gr. 8. (21 sh.)

[1628] Ueber den Naturlaut. **J. C. Ed. Buschmann.** Berlin, Dümmlers Verl. 1852. 34 S. gr. 4. (n. 15 Ngr.)

[1629] Die Entwickelung der Schrift. Nebst einem offenen Sendschreiben an Hrn. Prof. Pott von Dr. **H. Steinthal**, Privatdoc. Berlin, Dümmler's Verl. 1852. 113 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Varia in dem Bereiche der vergleichenden Sprachforschung. I. Wien, (Sternickel u. Sintenis.) 1852. 26 S. gr. 8. (8 Ngr.)

[1630] **Vier neueste Parallel-Wörterbücher der Russischen, Französischen, Deutschen u. Englischen Sprache, zum Gebrauche f. die russ. Jugend, nach den Wörterbüchern der Russ. Academie, der Französ. Academie, so wie denen von** Adelung, Heinsius, Johnson, Webster u. A. bearb. von **Ch. Ph. Reiff.** 1. Thl.: Russisches Wörterbuch. Erklärung der Russ. Wörter durch das Französische, Deutsche u. Englische. (Neue Aufl.) Karlsruhe u. St. Petersburg. (Leipzig, Köhler.) 1853. LXXX u. 832 S. br. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1631] Technologisches Wörterbuch der deutschen, französischen und englischen Sprache. Mit Bezug auf Gewerbe, Physik, Chemie, Nautik, Bergbau u.s.w. von **J. A. Beil**, Eisenb.-Dir. u. Geh. Hofrath. Mit einem Vorwort von **K. Karmarsch**, Director. Wiesbaden, Kreidel. 1853. VIII u. 679 S. hoch 4. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1632] Grammatik der spanischen Sprache. Von Dr. **Vict. Precht.** 2 Thle. (in 1 Band.) Bremen, Geisler. 1853. Lex. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Inh.: 1. Die Formenlehre u. Wortbildung, m. ein. Einleitung üb. Geschichte und Charakter der span. Sprache nebst den Grundzügen des Romancero castellano. (XLIV u. 68 S.) 2. Spanische u. deutsche Uebungsaufgaben, die Syntax und Correspondenz. (VIII u. 248 S.)

[1633] Diccionario de sinonimos de la lengua catellana; por don **Pedro Mario de Olive.** 2. edicion. Paris, Boix. 1852. $28^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1634] L'éclaircissement de la langue française; par **J. Palsgrave**; suivi de la grammaire de *Giles du Guez*. Publiés pour la première fois en France, par *F. Genin*. Paris, Didot. 1852. $153^1/_2$ Bog. m. 1 Facsim. gr. 4.

Umschlagstitel: Collection de documents inédits sur l'histoire de France, publiés par les soins du ministre de l'instruction publ. 2. série. Histoire des lettres et des sciences.

[1635] Französische Grammatik nach der calculirenden Methode als Entwicklung u. Fortsetzung seines Elementarbuches der französ. Sprache von Dr. **F. H. J. Albrecht**, Gymn.-Prof. Mainz, v. Zabern. 1853. IV u. 224 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1636] Neue genetische Methode. Vervollständigte und vereinfachte französische Grammatik. Ein Lehrbuch, dessen Regeln sich auf die besten Schriftsteller Frankreichs gründen: bestimmt zum öffentlichen u. Privatunterricht. Von **Jos. Gischig**, Gymn.-Prof. Wien, Gerold. 1852. XXIV u. 456 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Nouvelle méthode génetique. Grammaire française, simplifiée, complète et essentiellement pratique, à l'usage des Allemands.

[1637] **Französische Grammatik. Nach der Methode der Interlinearisten bearb.** von **C. Judae**, Rektor. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, Nicolai. 1853. XVI u. 432 S. 8. (25 Ngr.)

[1638] Théorie complète de la prononciation de la langue française, avec ses différentes modifications dans l'entretien familier, le discours d'apparat et les vers; fondée sur le bon usage manifeste, les autorités les plus imposantes, et sur des principes féconds et incontestables puisés dans la raison logique, l'histoire et le génie de la langue. Par Chev. **L. de Coeckelberghe-Dutzele.** 2 Vols. Vienne, (Leo.) 1851. 52. X u. 478 S. Lex. 8. (baar n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1639] Nouveau dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français à l'usage des écoles. Par **A. Molé.** 8. Edition stér. 2 Parties. Braunschweig, Westermann. 1852. X u. 728 S. 8. (1 Thlr.; geb. 1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

Neues Taschenwörterbuch der französischen u. deutschen Sprache zum Schulgebrauche. 8. Ster. Ausg. 2 Theile. [Französisch-deutsch. — Deutsch-französisch.]

[1640] **Deutsche grammatik.** Von Dr. **Jac. Grimm.** 1. Thl.: 2. Aufl. (Unveränd. Abdr.) Göttingen, Dieterich. 1822. (1852.) XVI u. 1084 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.) — 2. Thl. (Unveränd. Abdr.) Ebend. 1826. (1852.) XII u. 1021 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[1641] **Deutsches wörterbuch.** Von **Jac. Grimm** u. **Wilh. Grimm.** 3. u. 4. Lief. [Anstehen — ausschreien.] Leipzig, Weidmann. 1852. 53. S. 481—960 od. 30 Bog. hoch 4. (à n. 20 Ngr.)

[1642] Das deutsche Wörterbuch von Jakob Grimm u. Wilhelm Grimm kritisch beleuchtet von Dr. **Dan. Sanders.** Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1852. 104 S. 8. (12 Ngr.)

[1643] Zur Beurtheilung des deutschen Wörterbuchs von Jak. u. Wilh. Grimm, zugleich ein Beitrag zur deutschen Lexikographie. Von Dr. **Wurm,** Prof. München, Franz. 1852. 34 S. 4. (10 Ngr.)

[1644] Ein botanischer Beitrag zum deutschen Sprachschatz. Aus einem Sendschreiben an die Brüder Jak. u. Wilh. Grimm von **R. L. v. Heufler.** Wien, Gerold. 1852. 38 S. gr. 8. (geb. 15 Ngr.)

[1645] Glossarium diplomaticum zur Erläuterung schwieriger, einer diplomat. histor., sachl., oder Worterklärung bedürftiger latein., hoch- u. besonders niederdeutscher Wörter u. Formeln, welche sich in öffentl. u. Privaturkunden, Capitularien, Gesetzen u. s. w. des gesammten deutschen Mittelalters finden. Mit Unterstützung eines Vereins von Gelehrten u. s. w. bearb. u. durchweg mit urkundl. Belegstellen versehen von Dr. **Ed. Brinckmeier,** Hofrath. 1.—7. Heft. [A—Belkere.] Hamburg u. Gotha, Fr. u. A. Perthes. 1852. S. 1—328. Fol. (à n. 1 Thlr.)

[1646] Vollständigstes Wörterbuch der deutschen Sprache, wie sie in der allgem. Literatur, der Poesie, den Wissenschaften u. s. w. gebräuchlich ist, mit Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen u. s. w., nebst einer kurzen Sprachlehre u. s. w. Von Dr. **W. Hoffmann.** 8. — 10. Heft. Leipzig, Colditz. 1852. 1. Bd. VIII u. S. 561 — 810. Lex. 8. (à 7½ Ngr.; 1. Bd. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1647] Deutsche Synonymik von **Eberhard, Maass** u. **J. G. Gruber.** 4. Aufl. durchgesehen, ergänzt u. vollendet von Dr. *C. Hm. Meyer.* 1. Bd. 2.—5. Lief. Leipzig, Barth. 1852. 53. S. 65—320. 8. (à n. 5 Ngr.)

[1648] Neues holländisch-deutsches Wörterbuch in möglichster Vollständigkeit, bearb. von einem Lehrer der deutschen u. holländischen Sprache, rev. und ergänzt durch Dr. *Ludw. Tross,* Gymn.-Oberlehrer u. *Gfr. Overmann,* Prov.-Steuer-Secr. Emmerich, Romen. 1853. VIII u. 1360 S. Lex. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1649] Exposition of the Grammatical Structure of the English Language. By **John Mulligan,** A.M. NewYork, Appleton & Co. 1852. gr. 12.

[1650] Elements of the English Grammar. By **Dan. Macintosh.** Edinburgh. 1852. 150 S. gr. 12. (2 sh.)

[1651] Vorschule des Englischen. Elementarmethodische Anleitung zur engl. Sprache u. Grammatik von **J. B. Hoegel.** Wien, Gerold. 1852. VI u. 192 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1652] **H. E. Lloyd's** Theoretisch-praktische englische Sprachlehre f. Deutsche. Mit fasslichen Uebungen nach den Regeln der Sprache versehen. 9. verb. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1852. VIII u. 368 S. 8. (27 Ngr.)

[1653] A practical dictionary of the english and german languages in 2 parts by Dr. **Fel. Flügel.** Part II.: German and english. — Praktisches Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch in 2 Thlen. Thl. 2.: Deutsch-Englisch. Bearb. unt. Mitwirkung v. Cons. Dr. *J. G. Flügel.* 4. Lief. Leipzig. Hamburg, Meissner. 1852. XXXII u. S. 711—1184. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 5 Thlr.)

[1654] Dönsk ordabók med íslenzkum thýdingum. Samid hefur **K. Gíslason.** Kaupmannahöfn, prent. hjá Bianco Luno. 1851. IV u. 596 S. gr. 4. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

Dänisch-isländisches Wörterbuch.

[1655] Det norske Sprogs væsentligste Ordforraad, sammenlign. med Sanskr. og andre Sprog af samme Æt af **Chr. Andr. Holmboe**. Udgivet ved Understöttelse af d. kgl. norske Videnskabsselskab. Wien, trykt i det k. k. Hof- og Stats-Trykerie. Leipzig, hos E. Kummer. 1852. XX u. 496 S. gr. 4. (n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

Der wesentlichste Wortschatz der norweg. Sprache, vergl. mit Sanskrit u. andern Sprachen derselben Familie.

[1656] Svensk Språklära, med afseende på språkens historiska utveckling, upptagande äfven gotiskan, fornnorskan och fornsvenskan i jemförelse med de svenska landskapsmälen. Af **N. Strömborg**. Med 2 stentryckta blad. Stockholm, Zach. Hæggström. 1852. XVI u. 196 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Schwedische Sprachlehre mit Rücksicht auf d. histor. Entwickelung der Sprache u. mit Aufnahme des Gothischen, Altnorweg. und Altschwed. in Vergleichung mit den schwedischen Volksdialekten.

[1657] Ordbok öfver Svenska Språket. Af **A. F. Dalin**. (Deel I. A—K). 7.—17. Häft. Stockholm, tryckt hos Beckmann. 1851. 52. S. 289—720. gr. 8. (à Heft 16 Ngr.)

Reicht bis Hussed.

[1658] Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Red.: *J. E. Schmaler*. Jahrg. 1852. Juli — Decbr. 4 Hefte. Bautzen, Schmaler. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1659] Kleine Grammatik der serbisch-wendischen Sprache in der Oberlausitz. Von **J. E. Schmaler**. — Mała serbska ryčnica. Bautzen, Schmaler. 1852. 50 S. 8. (9 Ngr.)

[1660] Nouveau dictionnaire de poche en langue polonaise et française. Par **Piotr Dahlmann**. — Nowy słownik podręczny języka polskiego i francuskiego. 2 Voll. [Français-Polonais. — Część polsko-francuska.] 2. Edit. Breslau, S. Schletter. 1853. 1805 gesp. S. od. $56^1/_2$ Bog. gr. 16. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[1661] Ausführliches Deutsch-Polnisches u. Polnisch-Deutsches Wörterbuch. Von **Cph. Cöl. Mrongovius**. 1. Deutsch-Polnischer Thl. (in 3 Lieff.) 3. sehr verm. u. verb. Aufl. Neu durchgeseh. u. bedeutend verm. von Dr. *W. Wyszomierski*. 1. Lief. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1853. S. 1—320. Lex. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Dokładny słownik niemiecko-polski i polsko-niemiecki. Tom. I. Niemiecko-polski. Wydanie 3. Zeszyt 1.

[1662] Handwörterbuch der ilirischen und deutschen Sprache. 2 Thle. Von **Rud. A. Fröhlich**. [Ilirisch-deutscher Theil. — Deutsch-ilirischer Theil.] A. u. d. Tit.: Rěčnik ilirskoga i němačkoga jezika, sastavio ga *Rud. V. Veselić*. Wien, Wenedikt. 1853. 1. Thl. XI u. 570 S. gr. 16. (3 Thlr.)

[1663] Neuer Lehrgang der russischen Sprache. Für den Schul-, Privat- u. Selbstunterricht nach der Robertson'schen Methode verfasst v. Dr. **Aug. Boltz**, Lehrer. 2 Thle. Berlin, C. Schultze's Buchdr. 1852 .IV u. 144 S. m. 2 Tabb., 142 S. 8. (à n. $22^1/_2$ Ngr.)

[1664] Vorschule der ungarischen Sprache. Ein Lese- u. Uebungsbuch, woraus die Schüler sich gegenseitig prüfen, und somit ohne grosse Beihülfe des Lehrers die Anfangsgründe der ungar. Sprache so wie der Erdbeschreibung u. Geschichte erlernen können von **Ludw. Turcsányi**, Prof. 4. verm. Aufl. Presburg, Wigand. 1853. 151 S. m. 1 Steintaf. gr. 12. (n. 8 Ngr.)

[1665] Grammatik der West-Mongolischen d. i. Oirad od. Kalmückischen Sprache. Von **H. A. Zwick**. Donaueschingen, (Schmidt.) 1852. IV m. 149 lith. S. 4. (baar 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1666] Neuestes zur Förderung der Länder-, Sprachen- u. Völkerkunde Nord-Afrika's. Von Frhrn. **Hammer-Purgstall**. Wien, (Braumüller.) 1852. 35 S. m. 1 Tab. Lex. 8. (n. 8 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 der k. Akad. d. Wiss. abgedr.

1667] Dictionary of the New Zealand Language, and a concise Grammar; to which is added a Selection of Colloquial Sentences. By **William Williams**, D.C.L., Archdeacon of Waiapu. 2. edit. Lond., 1852. 363 S. gr. 8. (8 sh.)

Berg- und Hüttenwesen.

[1668] Der Bergwerksfreund. Herausgeg. von *C. J. Heine.* 16. Bd. Eisleben, Reichardt. 52 Nrn. (Bog.) Mit Abbildd. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[1669] Sächsische Bergwerks-Zeitung. Red.: *Thd. Buschick*, Schichtmstr. (2.) Jahrg. 1853. Freiberg, (Craz u. Gerlach.) 52 Nrn. (à ½—1 Bog.) gr. 4. (baar n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1670] Oesterreichische Zeitschrift f. Berg- u. Hüttenwesen. Red.: *O.* Frhr. *v. Hingenau*, Bergrath u. Prof. 1. Jahrg. 1853. Wien, Manz. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[1671] Handbuch für Landeskultur u. Bergwesen im Kaiserthum Oesterreich f. d. J. 1853. Herausgeg. von *J. Bapt. Kraus.* 15. Jahrg. (2 Thle.) Wien, (Sallmayer u. Co.) 1853. 514 S. gr. 8. (baar 2 Thlr.)

[1672] Berg- u. Hüttenmännisches Jahrbuch der kaiserl. königl. Montan-Lehranstalt zu Leoben. 3. Bd. [Als Fortsetzung der vormals steierm. ständ. Montan-Lehranstalt zu Vordernberg der 6. Bd.] Red.: Dir. *Tunner.* Wien, Tendler u. Co. 1853. IV u. 350 S. m. 12 Steintaf. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

[1673] Kalender für den Berg- u. Hüttenmann auf d. J. 1853. Jahrbuch der Fortschritte im Gebiete d. gesammten Berg- u. Hüttenwesens. Vademecum u. prakt. Hülfs- u. Notizbuch f. Berg- u. Hüttenleute u. die, welche es werden wollen, für Bergwerksbesitzer u. s. w. 2. Jahrg. Leipzig, Spamer. 1853. LXXXII u. 172 S. 16. (engl. Einb. n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Aus dem 1. Jahrg. dieses Kalenders wurde abgedruckt:

[1674] Jahrbuch für den Berg- u. Hüttenmann. Eine Uebersicht der Fortschritte d. gesammten Berg- u. Hüttenwesens sammt seiner Literatur von Anfang 1850 bis Mitte 1851. Mit statist. u. Personalnachrichten, Tabellen etc. 1. Jahrg. Ebend. 1852. VIII u. 243 S. 16. (n. 20 Ngr.)

[1675] Studien des Göttingischen Vereins bergmännischer Freunde. Im Namen desselben herausgeg. von *J. Fr. Ludw. Hausmann.* 6. Bd. 1. u. 2. Heft. Mit geognost. Karte, nebst Gebirgsprofilen. Göttingen, Dieterich. 1853. S. 1—258. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.) Vgl. No. 1679.

[1676] Gangstudien od. Beiträge zur Kenntniss der Erzgänge herausgeg. von Dr. *B. Cotta.* II. Bd. 2. Heft. Freiberg, Engelhardt. 1853. S. 133—260 m. 1 Steintaf. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1677] Histoire et description des sources minérales du royaume de Sardaigne et des contrées voisines; par le comte **Davet de Beaurepaire**, Dr. en méd. etc. Paris, 1852. 30 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1678] Recherches sur les roches, les eaux et les gîtes minéraux des provinces d'Oran et d'Alger, par M. **Ville**, ingénieur au corps des mines. Paris, imprim. nationale. 1852. 54 Bog. m. 4 Kupfertaf. gr. 4.

[1679] Die Mineral-Regionen der obern Halbinsel Michigans [N. A.] am Lake Superior u. die Isle Royal. Von **Fr. C. L. Koch**, Bergrath. Mit 1 geognost. Karte nebst Zeichnungen u. Gebirgsprofilen. [Aus dem 6. Bd. der Studien des Göttinger Vereins bergmänn. Freunde abgedr.] Göttingen, Dieterich. 1852. 248 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1680] Grundriss der Eisenhüttenkunde. Von Dr. **C. Hartmann**, Ober-Berg-Ingen. 2. verm. u. ergänzte Ausg. Mit 11 lith. Taff. Berlin, Hayn. 1852. XII u. 603 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[1681] Praktisches Handbuch der Roh- u. Stabeisen-Fabrikation in leichtfassl. Vorträge. Von Dr. **K. Hartmann.** Zugleich als systemat. Text zu: „Die Fabrikation d. Eisens. Von E. Flachat, A. Barrault u. J. Petiet. Atlas mit erläut. Texte." Mit 8 Tafeln. Leipzig, Brockhaus. 1853. XII u. 408 S. Lex. 8. (n. 4 Thlr.)

[1682] Der wohlunterrichtete Höhofen- u. Hammermeister od. gemeinfassl. Darstellung der Roheisenerzeugung, der Stabeisenfabrikation u. Stahlbereitung. Für angehende Hüttenbeamte, Hüttenbesitzer u. s. w. Von **C. Hartmann.** 2. durch die wichtigsten neuen Verbesserungen im Eisenhüttengewerbe um 7 Bog. u. 2 Taf. verm. Ausg. Mit 14 lith. Tafeln. Weimar, Voigt. 1853. XXVIII u. 881 S. 8. (3 Thlr.)

Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke. 161. Bd.

[1683] Bemerkungen üb. die neueren Fortschritte d. Kupferhüttenprozesses in England. Von **Ad. Gurlt.** Mit 1 Taf. Abbildungen. Freiberg, Engelhardt. 1852. 42 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Abdr. aus der Berg- u. Hüttenm. Zeitung. Jahrg. 1852.

[1684] Anleitung durch Colorimetrie den Kupferhalt von Erzen- u. Hütten-Producten schnell u. genau zu ermitteln. Von **Alo. v. Hubert**, Bergpraktikant. Mit 1 Kupfertaf. Wien, Gerold. 1852. XVI u. 59 S. gr. 8. (18 Ngr.)

[1685] Der süddeutsche Salzbergbau, in technischer Beziehung dargestellt von **Alb. Miller**, Prof. Mit 9 zinkograph. Tafeln. [Abgedr. aus dem 3. Bde. der Jahrbücher der Montan-Lehranstalt zu Leoben.] Wien, Tendler u. Co. 1853. 76 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.) Vgl. No. 1672.

[1686] Traité de l'exploitation des mines de houille, ou exposition comparative des méthodes employées en Belgique, en France, en Allemagne et en Angleterre, pour l'arrachement et l'extraction des minéraux combustibles; par **M. Ponson**, ingénieur civil des mines. Tom. I. Bruxelles, 1852. gr. 8.

Vollständig wird dieses Werk aus 4 Bänden in gr. 8. und einem Atlas in Fol. mit 74 Kupfertaf. bestehen. Preis 24 Thlr.

Instruktion zur gleichförmigen Einrichtung d. Kassen- u. Rechnungs-Wesens bei der Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Verwaltung vom 4. Nov. 1852. Nebst Erläuterungen und Formularen. Amtliche Ausgabe. Berlin, Decker. 1852. III und 188 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Todesfälle.

[1687] Am 23. April 1852 starb zu Friedberg in der Wetterau Prof. Dr. th. *Fd. Fr. Fertsch*, Stadtpfarrer und Lehrer am evang. Predigerseminar das., früher 1809 Mitprediger u. 1. Stadtpräceptor zu Zwingenberg, 1815 Pfarrer zu Weiterstadt bei Darmstadt, 1826 2. Stadtpfarrer zu Friedberg, Vf. der Schriften „Das Beichtgeld in d. protestant. Kirche, seine Entstehung u. Nothwendigkeit seiner Abschaffung" 1830, „Die öffentl. Versorgungsanstalten f. Pfarrwittwen und Waisen im Grossh. Hessen" 1840, mehrerer Abhandlungen u. s. w. in den Denkschriften des Pred.-Seminars zu Friedberg u. verschied. Zeitschriften, geb. zu Okarben bei Friedberg am 16. Jan. 1785. Vgl. *Scriba* hess. Schriftst.-Lex. I. 98 f. II. 219 f.

[1688] Am 11. Juni zu Wittenberg der Prorector am dasigen Gymnasium, Prof. *Jo. Görlitz*, Vf. einiger Abhandlungen („Emendationes Horatianae" 1838 u. a.), geb. zu Draschwitz bei Zeitz im J. 1801.

[1689] Anf. Oct. zu Cassel der Oberappellationsgerichtsrath a. D. Dr. *Burkh. Wilh. Pfeiffer*, Commandeur des Ordens vom gold. Löwen, früher 1799 Archivar; 1803 Staatsanwalt, 1805 Hof- und Reg.-Archivar, 1808 Substitut des

Generalprocurators am westfäl. Appellhofe zu Cassel, 1814 Regierungsrath, 1817 OApp.-Rath zu Cassel, 1820 zu Lübeck u. seit Oct. 1821 wieder zu Cassel, als juristischer Schriftsteller ehrenvoll bekannt („Verm. Aufsätze über Gegenstände des röm. u. deutschen Privatrechts“ 1802, „Ueb. d. Gränzen der Zivil-Patrimonial-Jurisdiction“ 1806, „Napol. Gesetzbuch nach seinen Abweichungen von Teutschlands gemeinem Rechte“ 2 Bde. 1808—10, „Rechtsfälle, entschieden nach d. Gesetzbuche Nap.“ 2 Bde. 1811—13, „Ideen zu einer Gesetzgeb. f. deutsche Staaten“ 1815, „Neue Samml. bemerkensw. Entscheidungen des OAGerichts zu Cassel“ Bd. 1—4. 1818—21, „Prakt. Ausführungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft“ 8 Thle. u. Reg. 1826—50, „Ueber die Ordnung der Reg.-Nachfolge in teutschen Staaten überhaupt u. d. Herz. Gesammthause S.-Gotha insbes.“ 2 Thle. 1826, „Gesch. der landständ. Verfassung in Kurhessen“ 1834, „Das deutsche Meierrecht nach seiner rechtl. Begründung u. dermal. Gestaltung“ 1848, „Fingerzeige für alle deutschen Ständeversammlungen“ 1849, „Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramtes“ 1851), geb. zu Cassel am 7. März 1777.

[1690] Am 15. Oct. zu Freiburg an der Unstrut *Fr. Ludw. Jahn*, der Turnvater, durch seinen Eifer für eine volksthümliche Bildung der deutschen Jugend, für Hebung des Nationalgefühls und gegen jede Art von Ausländerei allgemein bekannt, früher Turnlehrer zu Berlin, 1813 freiwilliger Jäger, dann Offizier u. Führer des 3. Bataillons im Lützowschen Corps, 1819—25 wegen Verdachts der Theilnahme an demagog. Umtrieben verhaftet, 1848 Abgeordneter zur constit. deutschen Nationalversammlung, ein Mann von seltener Willenskraft, aber unfügsam u. nicht frei von Ueberspanntheiten, geb. zu Lanz in der Priegnitz am 11. Aug. 1778. Schriften: „Deutsches Volksthum“ 1810, „Die deutsche Turnkunst“ mit *E. Eiselen* 1816, „Runenblätter“ 1814, „Neue Runenblätter“ 1828, „Winke zum deutschen Volksthum“ 1833, „Leuwagen für Dr. H. Leo“ 1837 u. and.

[1691] Am 21. Oct. zu Jena Dr. theol. *J. Lobeg. Fd. Lange*, seit 1839 ord. Honorarprof. der Theologie, vorher 1824 Privatdocent, 1828 ausserordentl. Prof. in der dasigen philosoph. Facultät, geb. zu Colmnitz im sächs. Erzgebirge am 26. Sept. 1798. Schriften: „Apologie des Offenbarungsglaubens“ 1. Thl. 1824, Beiträge zur ältesten Kirchengeschichte“ 1. u. 2. Bdchn. 1828—31, „Der Glaube an Jesus Chr. den Weltheiland. Nach den Lehren der heil. Schrift“ 1830, „Die Kindertaufe in der evang. Kirche aus d. Standpunkte der symbol. Bücher, d. heil. Schrift u. d. menschl. Vernunft“ 1834 (holländ., Utr. 1851), „Anleitung zum Studium der christl. Theologie, nach den Grundsätzen des bibl. Rationalismus“ 1841, „Tabellen der Kirchen- u. Dogmengeschichte“ 1841, „Lehrb. der christl. Kirchengeschichte“ 1846 u. m. a.

[1692] Am 22. Oct. zu Hornau im Nassauischen *Hans Cph. Ernst* Frhr. *von Gagern*, früher fürstl. nass. Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg, dann in Paris, hierauf Geh. Rath u. Reg.-Präsident, von Napoleon verdrängt, nach dem Jahre 1813 herzogl. nass. Minister u. Gesandter bei dem Congress in Wien, 1818—20 k. niederl. Gesandter am Bundestage, geb. zu Klein-Niedesheim in der Pfalz am 28. Jan. 1766. Schriften: „Die Nationalgeschichte der Deutschen“ 2 Thle. 1825 f., „Resultate d. Sittengeschichte“ I—IX. 1808—47. (I—IV. 2. Aufl. 1822—37), „Mein Antheil an der Politik“ I—V. 1823—45, „Karl der Grosse. Bruchstücke aus der Nationalgeschichte“ 1845, „1. u. 2. Ansprache an die deutsche Nation üb. d. kirchl. Wirren“ 1838. 46, „Allocution an d. Nation u. ihre Lenker“ 1848, „Der Wechsel der Zeiten für Deutschland. Ein Fragment“, Mai 1848 u. a.

[1693] Am 24. Oct. zu Schneeberg im sächs. Erzgebirge Dr. med. *E. Aug. Geitner*, früher prakt. Arzt zu Lössnitz, dann Begründer u. Inhaber einer chemischen Fabrik zu Schneeberg, durch mehrere Erfindungen im Gebiete der prakt. Chemie (Argentan u. and.) wohlbekannt, Vf. der populären Schriften „Die Familie West od. Unterhaltungen üb. Chemie u. Technologie“ 2 Bdchn. 1805 f.; „Briefe üb. Chemie“ 2 Bdchn. 1806. 2. Aufl. 1808, Versuche üb. das Blaufärben wollener Zeuge ohne Indigo“ 1809, „Chemisch-technolog. Robin-

son" 1809, Resultate der fabrikmäss. Bereitung des Syrups u. Zuckers aus Kartoffelmehl" 1812 u. and., geb. zu Gera im J. 1781.

[1694] An dems. Tage zu Insterburg der Präsident des dasigen kön. Appellationsgerichts Dr. *Keber*, Ritter des rothen Adler-Ordens, nachdem er vor 34 Jahren hier als Referendar seine ehrenvolle juristische Laufbahn begonnen.

[1695] An dems. Tage zu Marshfield (Massachussetts) *Dan. Webster*, 1805 Rechtsanwalt, 1807 Rath am Appellationsgericht in New Hampshire, 1812 Mitglied des Repräsentantenhauses, bald nachher Mitglied des Senats und wiederholt und längere Zeit hindurch Staatssecretair, von mächtigem Einfluss auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten der Union, geb. zu Salisbury am Merrimackstrom (New Hampshire) am 18. Jan. 1782. Eine grössere Anzahl seiner Reden u. polit. Schriften, grösstentheils auch einzeln gedruckt sind u. d. Tit.: „Speeches and Forensic Arguments" 2 Vols. 1835, dann 1839 u. 1843, in 3 Vols. 1845, zuletzt in 6 Vols. erschienen.

[1696] Am 31. Oct. zu Pavia *Gasp. Brugnatelli*, Prof. der Naturgeschichte an dasiger Univ., Senior des philosoph. Studiums, Vf. der Schriften „Elementi di storia naturale generale" 2 Voll. 1825, „Trattato delle cose naturali et dei loro ordini conservatori, contenente i principii e le generiche dottrine d'ogni scienza naturale etc. 4 Voll. 1837, „Della coltura sociale e del contribuire delle cognizioni naturali alla medesima, mediante l'insegnamento della storia naturale generale" 1841 u. a.

[1697] Ende Oct. zu Paris Abate *Vinc. Gioberti*, früher k. Caplan, 1831—33 Prof. der Theol. an der Univ. zu Turin, seit 1833 in Brüssel u. Paris, dann 1848 im demokrat. Cabinet Carl Alberts Präsident des Ministeriums u. Minister des Auswärtigen zu Turin, gleich nach der Schlacht von Novara (20. März 1849) bevollmächt. Minister Sardiniens in Paris, geb. zu Turin am 5. Juli 1801. Schriften: „Del primato morale e civile degl' Italiani" 3 Voll., „Degli errori filosofici di Ant. Rosmini" 3 Voll., „Introduzione allo studio della filosofia" 4 Voll. (französ. von *Alary*, 4 Vols. 1845), „Sul bello" 1841. 2. ediz. 1845, „Del buono" 1841 (französ. von *Bertinetti*, 1842), „Il Jesuita moderno" 5 Voll. 1847 (deutsch: „der moderne Jesuitismus von *Jul. Cornet*" 3 Bde. 1849, „Die neuen Jesuiten von *K. A. Seyfert*" 3 Bde. 1849 f., „Die geh. Plane der Jesuiten der Neuzeit, von *H. Bertholdi*" 1848), „Del Sovran naturale," „Elementi d. morale" (deutsch: „Grundzüge eines Systems der Ethik, von *Sudhoff*" 1848) u. m. and.

[1698] Im Oct. zu Worcester *Thom. Woodward*, Historienmaler und besonders als Thiermaler sehr geschätzt, 51 Jahre alt.

[1699] Am 5. Nov. zu Tharant bei Dresden der Prof. emer. an der dasigen forst- u. landwirthschaftl. Akademie *K. Leb. Krutzsch*, Ritter des k. sächs. Verd.-Ordens, seit 1814 Lehrer an der Cottaschen Privatforstlehranstalt, 1816 — 1849 Prof. an der kön. Akad. das., Vf. der Schriften: „Ansichten der höh. Forstwissenschaft" mit *Cotta* u. *Reum* 1818, „Einige Worte über forstwissenschaftl. Bildung u. Unterricht" 1820, „Gebirgs- u. Bodenkunde f. den Forst- u. Landwirth" 1 Thl. 1827 u. m. and., geb. zu Wünschendorf im sächs. Erzgebirge am 23. Mai 1772.

[1700] Am 6. Nov. zu Dresden Prof. *Jean Laforgue*, Lehrer der französischen Sprache an der Militair-Bildungsanstalt, Offizier der Ehrenlegion, früher in französ. Kriegsdiensten, durch eine neue Bearbeitung der Gespräche von *Frç. Beauval* (Dresd. 1837), literarisch bekannt, im 71. Lebensjahre.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Ich habe vorräthig und liefere auf feste Bestellung:

J. Moleschott,

Kritische Betrachtung von Liebig's Theorie der Pflanzen-Ernährung, mit besonderer Angabe der empirisch constatirten Thatsachen. Harlem. gr. 4. geh. Preis 1½ Thlr.

Diese von der Teyler'schen gelehrten Gesellschaft in Harlem gekrönte Preisschrift erschien zwar schon im Jahre 1845, ist indessen in Deutschland wenig bekannt geworden und dürfte bei der Wichtigkeit des Gegenstandes vielfaches Interesse erregen.

Leipzig, April 1853.

T. O. Weigel.

Bücher-Auction.

Die Bibliothek des verstorbenen H. Hofr. **Oken** wird am 17. Mai d. J. und an den folgenden Tagen in **Zürich** öffentlich versteigert.

Dieselbe ist eine ausgezeichnete, bedeutende Büchersammlung, vorzüglich in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften gut und reichlich ausgestattet, und auch mit vielen und guten Werken aus anderen Gebieten versehen.

Der Katalog ist versendet (durch H. Hartung in Leipzig), und kann durch die Buchhandlungen bezogen werden.

Aufträge für die Versteigerung übernehmen alle soliden Buchhandlungen und Antiquare.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ VIII.

Zweites Aprilheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 2. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[1701] Das Hohe Lied von Salomo. Uebersetzt und erklärt von **Heinr. Aug. Hahn**, Dr. d. Phil., Lic. u. auss. Prof. d. Theol. an d. Univ. zu Greifswald. Breslau, Fd. Hirts Verlag. 1852. III u. 98 S. br. 8. (n. 15 Ngr.)

Der auf dem Titel angekündigten Uebersetzung in Verszeilen (S. 19—32), aus welcher mit Ausnahme unbedeutender Prosaismen die rhythmische Musik und die dramatische Lebendigkeit des Liedes der Lieder sammt der orientalischen Farbenpracht und dem würzigen Duft des unvergleichlichen Originals hinlänglich erkennbar in die drei höhern Sinne des germanischen Lesers fallen wird, und der auf das wichtigere Detail beschränkten Sach-Erklärung (S. 33—91), geht eine „Einleitung“ (S. 1—18) vorauf und folgt eine „Anwendung“ (S. 92—96), in welchen beiden der eigentliche Kern des Schriftchens enthalten ist. Hiernach entscheidet sich der gelehrte Vf. für eine allegorische Auffassung, doch nicht unmittelbar für die traditionelle, die uns erst in der „Anwendung“ etwas modificirt wieder begegnet. Nach ihm ist das Hohe Lied ein dramatisches Lehrgedicht (Sinngedicht), bestehend aus je drei correspondirenden Abschnitten (1, 2—2, 7; 2, 8—3, 5; 3, 6—5, 1; 5, 2—6, 9; 6, 10—8, 4; 8, 5—14). Der Inhalt ist gleich dem des 45. Psalms. Salomo der Geliebte bedeutet (repräsentirt) das Königthum Israels, dessen Wesen nach S. 8 f. das eines Sohnes, Knechtes und Priesters Gottes ist, wie aus Ps. 2, Ps. 45 u. Ps. 110 erhellt. Sulamith bedeutet (repräsentirt) das japhethische, ihre Schwester das hamitische Heidenthum. Das im Gedichte geschilderte Suchen und Finden zur Minne bedeutet das Erstreben und Gelingen einer wonnevollen Vereinigung, wie sie weder von dem historischen Salomo, noch von seinen natürlichen Nachkommen, sondern erst von Christo verwirklicht und ferner zu erfüllen ist, nach Joh. 10, 16. Dies die Anwendung. Gewiss ist der hiermit aufgestellte Unterschied zwischen Erklärung und Anwendung, der unschwer auf das Gesammtverhältniss des A. zum N. T. übergetragen werden kann, im biblisch-theologischen guten Rechte der Typik (Joh. 3, 14. Kol. 2, 17.) so tief begründet, dass er nicht neu zu heissen braucht, um berechtigt genannt zu werden. Neu ist nur der Sinn, welchen unser neuester Ausleger dem Dichter selbst unterlegt; und in dieser Hinsicht, wodurch Hrn.

Dr. Hahns Auslegung sich von den bisherigen und der neulichen von F. Delitzsch unterscheidet, gesteht Ref. ihm ungeachtet seiner Erklärungen nicht folgen zu können. Dies hindert nicht, die sonst vielseitig ansprechende und anregende geistvolle Arbeit unsern geehrten Lesern angelegentlich zu eigener Einsicht zu empfehlen.

[1702] Das johanneische Evangelium nach seiner Eigenthümlichkeit geschildert und erklärt von **Chr. E. Luthardt**, Lic., Repet. u. Privatdoc. der Theol. zu Erlangen. 1. Abthl. Nürnberg, (Geiger.) 1852. XIV u. 412 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

Der Ankündigung zufolge wird das Werk aus zwei Abtheilungen bestehen und die zweite binnen Kurzem erscheinen. Schon der Titel des Buches lässt erwarten, dass die Aufgabe, welche sich der Vf. in Bezug auf dieses in neuerer Zeit mehrfach bearbeitete Evangelium setzte, eine noch andere sein müsse, als die eines sogen. Commentars. Zunächst kommt es dem Vf. auf eine Charakteristik desselben an, welche die Integrität dieses Evangeliums nothwendig zur Voraussetzung hat. Daher auch hier die Polemik gegen Baur und And. keine absichtliche, gesuchte, gewollte ist, sondern vielmehr eine aus dem klaren Entwickelungsgange gleichsam wie die Schranken der rechten Bahn sich von selbst ergebende. „Schrift aus Schrift, das Einzelne aus dem Zusammenhange der Schrift, aus dem Einzelnen den Organismus der Schrift, das N. Testament aus dem A. zu verstehen," das ist es, was „nach dem energischen und bahnbrechenden Vorgange Hofmanns" auch Luthardt angestrebt hat. Der Faden der Entwickelung spinnt sich an folgenden Abschnitten ab: 1. die Integrität; 2. die Sprache (mit Berücksichtigung der bisherigen Besprechungen von Schulze, Kaiser, Gersdorf und And.) unter den speciellen Gesichtspuncten: des ersten Eindrucks, des Sprachmaterials, der Satzbildung und Satzverbindung, des hebräischen Sprachcharakters und der individuellen geistigen Eigenthümlichkeit der Sprache; 3. die Darstellung, und zwar: die geschichtlichen Züge (Chronologisches, Topographisches, Symbolisches), die Charakteristiken (Jesus, die einzelnen Apostel, die Mutter, Magdalena, Nikodemus u. s. w.), die Entwickelung der Geschichte, die Reden und der Dialog, die Geschichte und die Lehre (der Logos); 4. die Absicht, welche mit Hinsicht auf frühere Beurtheilung des Gegenstandes Veranlassung zu Erörterungen bietet über die Ergänzungshypothese (Synoptiker, Hug, Lessing, Lücke u. s. w., das Verhältniss des 4. Evangeliums zu den Synoptikern), über die polemische oder apologetische Tendenz (Antidoketismus, Antignosticismus, Antijudaismus, der dogmatische Charakter), über die Ansicht der Baur'schen Schule, und endlich die wirkliche Absicht (die Nothwendigkeit der ganzheitlichen Bezeugung Christi für die Eine Gemeinde der Gläubigen in der ungläubigen Welt; 5. die Disposition und die Construction. Wir heben hier nur Einzelnes heraus, um eine Skizze der Charakteristik zu geben, und der freien Selbstständigkeit des forschenden Geistes in seinen Untersuchungen die Einladung

zum Mitgenusse auszuschreiben. Hieran schliesst sich nun erst in dem 6. Abschnitte die „Ausführung.“ Der erste Haupttheil mit der Aufschrift: „Jesus der Sohn Gottes“ umfasst Cap. 1—4, und bringt zuerst die Namen und Begriffe (λόγος, ζωή, φῶς, ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ) zur Erledigung (I, 1—18). Von selbst knüpft sich daran die Einführung Jesu in die Welt, und zwar die Einführung durch das Zeugniss des Täufers und die Selbsteinführung Jesu durch seine Selbstbezeugung. Von Cap. II—IV folgt nun Jesu erste Selbstoffenbarung als des Sohnes Gottes (Unglaube, Halbglaube, Glaube). Dieser kurze Entwurf, welchen wir dem Inhalte des Werkes hier entlehnen, mag besser für seine reife Durchdringung und umsichtige Beleuchtung sprechen, als es von unserer Seite blosse Empfehlungsworte könnten. Wer aus Reuters Repertorium des Vfs. Schrift de compositione evangelii Joannei kennt, der hat den Vorläufer zu diesem Werke kennen gelernt. Wir wollen uns diesmal aller Auszüge entschlagen, um nicht am Ende in Versuchung zu gerathen, das ganze Werk abzuschreiben. Eins aber wollen wir sagen, dass man dem Werke anmerkt, zu Wessen Füssen der Vf. als Jünger gesessen hat. Darum ist es kein Wunder, wenn es nicht bloss anregend fesselt, sondern auch bereichernd aufbaut und erbaut. Hat der Vf. in der Durchführung seines Planes, in der Lösung seiner Aufgabe den Johannes mit seinem Evangelium richtig getroffen, so dienet er auch keinem andern Zwecke, als dieser, und wir können dann mit Recht auch von seiner Arbeit in richtigem Sinne sagen, was der Verfasser als Zweck des vierten Evangeliums ausspricht (S. 238): „Zum Andern ist es nicht eine Idee, welche in dieser Schrift gelehrt und entwickelt werden soll, sei sie nun anderswoher genommen, oder selbstständig erdacht, oder auch aus der Geschichte abstrahirt; sondern die Person Christi ist der Gegenstand der Verkündigung. Und diese wird verkündigt, abgesehen von dem Unterschied des heiden-christlichen und juden-christlichen Bestandtheils der Kirche Christi und den mit diesem Unterschied und seiner Bedeutung erwachsenden und vorhandenen und verschiedenen Bedürfnissen. Sondern der gesammten einigen Kirche wird der ganze Eine Christus verkündigt, nach seiner vollsten Wesenhaftigkeit und ganzheitlichen Bedeutung.“

Ao.

[1703] Epistola ad Diognetum Justini Phil. et Mart. nomen prae se ferens. Textum recensuit, translatione latina instruxit, prolegomenis et commentariis ornavit, indices adjecit Dr. **Jo. Car. Th. Otto**, in Caes. Reg. facultate evang.-theol. Vindobonensi professor publ. ord. Editio secunda emendatior et auctior. Lipsiae. T. O. Weigel. 1852. IV u. 132 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

Im Jahre 1845 erschien meine Habilitationsschrift unter dem Titel: De Epistola ad Diognetum S. Justini Phil. et Mart. nomen prae se ferente. Sie fand eine sehr freundliche Aufnahme, sowohl in Deutschland als auch namentlich in England. Möge die nunmehr hervortretende zweite Auflage, welche bedeutend erweitert und von der um Förderung patristischer Studien verdienten Buchhandlung

trefflich ausgestattet worden ist, eines gleichen Wohlwollens gewürdigt werden! Das Ganze der Schrift zerfällt in drei Partieen. Ueber die erste, welche die Einleitung in den Brief mittheilt (S. 1—62), brauche ich hier um so weniger zu referiren, da ich bereits einmal in dieser Zeitschrift (1852. Bd. I. S. 68 ff.) meine Ansicht dargelegt habe; nur bemerke ich, dass die Bunsen'sche Hypothese, welche den Brief auf Marcion zurückführt, jetzt einer eingehenden Prüfung unterworfen worden ist. Wollte man sagen, der Brief sei nicht von Marcion „dem Gnostiker" verfasst, sondern rühre aus seiner frühesten Zeit her, so würde jene Hypothese ihre Pointe verlieren. Die zweite Partie enthält den Text (S. 63—79) auf Grund handschriftlicher Autorität hergestellt; die Conjecturalkritik ist bloss im wirklichen Nothfalle zu Hülfe genommen worden. Die dritte Partie (S. 81—123) umfasst die Textgeschichte und die Auslegung des Briefs; vornehmlich letztere beanspruchte grössere Mühe, weil Vorarbeiten Anderer fehlten.

Wien. *Otto.*

[1704] Die Apokryphen der Bibel. Ein Wort zur Verständigung an die Gebildeten der protestantischen Kirche von **Joh. Ulr. Oschwald**, Pfarrer in Marthalen, Kanton Zürich. Zürich, Meyer u. Zeller. 1853. IV u. 44 S. gr. 8. (9 Ngr.)

Der Vf. hat die Absicht, die Bedeutung und Stellung der Apokryphen in einer Weise gründlich und zusammenhängend zu entwickeln, welche frei von gelehrtem Apparate gebildeten Lesern zu einem sichern Urtheile über Werth oder Unwerth derselben verhelfe. Wie bekannt sind ja die Apokryphen aus manchen Bibelausgaben schon verschwunden. Die Frage ist von wichtigem praktischen Interesse. Man hat ebenso der Ueberschätzung wie der Geringschätzung zu begegnen. Deshalb verfolgt der Vf. seine Aufgabe in folgender Weise: 1. Cap. Wie die Apokryphen in die Bibel hineingekommen sind. 2. Cap. Wie die Apokryphen zu den kanonischen Büchern sich verhalten. 3. Cap. Welche Stellung den Apokryphen anzuweisen ist. Hier sagt der Vf. S. 33: „Haben die Apokryphen schon für die Wissenschaft einen beschränkten Werth, so ist derselbe noch geringer für das praktische Leben, für die religiöse Erbauung und sittliche Bildung des Volkes, besonders für den gottesdienstichen Gebrauch der christlichen Gemeinden." Indess giebt er zu, dass besonders für die Pflege und Heiligung der so sehr im Argen liegenden ehelichen, häuslichen, geschlechtlichen, gesellschaftlichen Verhältnisse in den Büchern Sirach, Tobias und Weisheit Salomons sehr beherzigenswerthe Winke liegen. In Summa läuft das Urtheil S. 39 darauf hinaus: „Ihre Verbindung mit der heil. Schrift ist vielmehr für einen jeden, der den untrüglichen Leitstern und das unfehlbare Correctiv des Wortes Gottes nicht im Herzen trägt, entschieden nachtheilig, indem sie unter der Aegide der heiligen Schrift bald den kanonischen Büchern den Vorrang streitig machen, bald ein falsches Licht auf dieselben werfen,

bald ihrer falschen Heilslehre und laxen Moral um so mehr Gewicht und Eingang verschaffen.“ Diese kleine Schrift war hervorgerufen durch den vom Verwaltungsrathe des Vereins für innere Mission Augsb. Bekenntnisses im Grossherz. Baden erlassenen Aufruf. Das Preisgericht hat entschieden, dieselbe „habe treffliche, die Hauptsache klar berührende Stellen und würde des Druckens werth, wenn Anfang und Schluss gehobener und lebendiger würden.“ Zu wesentlichen Aenderungen hat sich der Vf. nicht entschliessen können. Gleichwohl kann sie für den Kreis und den bestimmten Zweck herrliche Dienste leisten, um nur Christum zu gewinnen. *Ao.*

[1705] Katechismus erläutert von Joh. **Brenz.** Nach dem lateinischen Originale bearbeitet von Dr. *Friedr. Aug. Schütz.* Leipzig, Fr. Fleischer. 1852. XVI u. 603 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Seit wenigen Monaten erst erschienen, und doch sehr schnell und weithin verbreitet! Und diess mit Recht. Je lebhafter in neuester Zeit die Katechismusfrage wieder in Anregung gebracht worden war, desto lauter gab das rege Leben auf diesem Gebiete, welches sich eben so in blossen Abdrücken der Katechismen, wie in Erklärungen und zahlreichen Bearbeitungen bekundete, Zeugniss davon, wie nothwendig die Wiedereinsetzung des Katechismus in seine alten Rechte und Ehren von unserer Zeit entschieden gefordert werde. Eigener Herzensglaube in ungetheilter Fülle, sowie reiche Lebenserfahrungen konnten aber nur einen Mann befähigen, ein Werk zu liefern, welches den Ansprüchen an einen fasslichen wie fassenden Katechismusunterricht vollkommen entsprach. Und weil den Bearbeitern unserer Tage es bald auf der einen, bald auf der andern Seite gebrach, von denen die eine immer wichtiger ist als die andere, so entsprechen die Neuproducte gewöhnlich dem Zwecke wenig. In solcher Lage und bei dem Bekenntniss ihrer Schwachheit gereicht es der evangel. Kirche unserer Tage wahrlich nicht zur Schande, wenn sie sich nach classischen Werken ihrer Väter umsieht. Ja, man könnte es hier und da wohl oft als gerechte Klage unbefangen aussprechen, dass die evangelische Kirche so manchen ihrer treuen Väter in unverdienter und undankbarer Weise ganz vergessen, und sich dagegen nur einen oder zwei Namen wie Götter zur Anbetung gesetzt hat. Wenn dieser todte Heiligendienst aus der evangelischen Kirche schwinden wird, dann wird man mit mehr Segen in gesunderer Kraft das zu verwerthen wissen, was als gutes und volles Erbtheil uns die Zeugen der evangelischen Kirche errangen und hinterliessen. — Die Anordnung des ganzen Werkes ist rein genetisch. Zuerst auf die Frage; „Welche Religion hast du,“ kommt die Antwort: „Ich bin ein Christ. Nach Entwickelung des Religionsbegriffes nicht in gerippenhafter Zerstümmelung, sondern in lebenskräftiger Fülle, folgt die Taufe und das Glaubensbekenntniss, wobei in herrlicher, wahrhaft kindlich gläubiger Weise (S. 31 ff.) die Frage: vom Glauben der Kinder, und somit das gute Recht der Kindertaufe behandelt wird. Hieran schliesst sich das

Gebet, der Anker, die Rüstung, die Waffe, die Burg der Christenherzen. Und nun auf der Höhe christlicher Erhebung angelangt, lässt uns Brenz erst als erweckte und berufene Christen auf Grund des Glaubens und in Kraft des Gebetes das Gesetz mit christlichen Augen anschauen. Diese Ordnung hat viel für sich. Hört man doch auch erst die Dogmatik, und dann erst die Ethik. Die Zweckmässigkeit solcher Anordnung wird dann recht klar, wenn man das Capitel liest (S. 337 ff.): Von dem Verhältnisse des Gesetzes zum Neuen Testamente, und die Art seiner Beobachtung und Erfüllung. Den Schluss des Ganzen bildet das Abendmahl und die Lehre von den Schlüsseln des Himmelreichs. Für den praktischen Theologen, für den Geistlichen, wie für den Schulmann, ist dieser Katechismus eine wahre Fundgrube; ein gar herrlicher Schatz liegt in diesem Werke des Brenz verborgen. Unbegreiflich ist es, wie dieses Werk so lange hat vergessen bleiben können; noch unbegreiflicher, dass sogar der Name gar manchem Theologen hier zum ersten Male genannt wird, es müsste denn sein, dass ihm der Name Brenz wegen der Geschichte von der Henne und dem Ei bekannt wäre. Damals aber, als man sich in den Reformationswerken einte, dachte man anders auch über dieses Werk. Brenz war es ja, der durch seine Vorlesungen über das Evangelium Johannis so grosses Aufsehen machte und ein so starkes Auditorium zu Heidelberg 1520 um sich versammelte, dass er den Neid der reformationsfeindlichen Professoren erregte, und in Folge dessen nicht zu seinem Nachtheile aus ihren Reihen gedrängt zu Speyer zum Priester geweiht wurde und als Domherr in der Kirche zum heiligen Geist zu Heidelberg mit ungemeinem Beifall predigte. Dies war die Brücke zu seiner baldigen Wirksamkeit in Schwäbisch-Hall als Prediger. Schon 1523 sprach er sich auf der Kanzel offen dahin aus:

„Liebe Zuhörer! Ich höre, dass sich einige an unsere Handlungen stossen. Nun ist es zwar wahr, ich habe auch bei Euch einigemal die Messe gelesen, aber nicht ganz nach Art der Pfaffen, denn ich liess das Opfer für die Lebendigen und die Todten weg, und das that ich um Euretwillen. Denn da ich von Euch hierher berufen wurde, fand ich Euch in einen tiefen Sumpf der Abgötterei versunken, da musste nun etwas gethan werden. Ich stieg deswegen zu Euch in die Tiefe hinab, um Euch herauszuziehen, und durch allmäligen Unterricht zu befreien, wobei ich nach dem Beispiel des Apostels eine Zeit lang nachgab und nicht Alles aufs Strengste nahm. Aber jetzt seid Ihr von mir besser unterrichtet, und sehet die furchtbare Abscheulichkeit der Messe, und die Entweihung des heiligen Abendmahls ein. Deswegen muss man die Messe abschaffen."

Welche Macht Brenz seit 1524 in dem Bauernkriege war, weiss schon die Weltgeschichte zu erzählen. Doch genug hiervon. Wer über Brenz Persönlichkeit Auskunft wünscht, der lese nur Hartmann und Jäger's treffliches Werk: Joh. Brenz nach gedruckten und ungedruckten Quellen (2 Bände. Hamb. 1840). — Ueber den Werth des vorlieg. Katechismus spricht sich der Herausgeber in Zeugnissen aus, welche er seiner Vorrede S. VIII ff. einverleibt hat. So sagt Luther (S. IX.): „Es ist keiner unter den Theologen zu unserer Zeit, der die heil. Schrift also erklärt und handelt, als er;

auch also, dass ich sehr oft mich verwundere über seinen Geist, und an meinem Vermögen verzweifele.“ Und Hartmann Beyer, welcher eine deutsche Uebersetzung dieses ursprünglich lateinisch geschriebenen, und nur für den Privatgebrauch des Brentius selbst bestimmten Katechismus gleich nach dessen Erscheinen herausgab, sagt in seinem Vorwort (S. X): „Es hält sich gewiss in der Wahrheit auch also: „wenn Lutherus, seliger, Melanchthon und Brentius nicht geschrieben hätten, so wüssten die Päpstischen und Mönchischen Prediger nicht eine Predigt zu thun. Denn dass etliche Mönche zu Cöln, Mainz und andern Orten angenehm sind, ist keine andere Ursache, denn dass sie jetzt gemeldeter treuer, gottseliger Lehrer Bücher lesen und daraus ihre Predigten zwacken.“ — Die lateinische Ausgabe erschien von 1551—1594 in wenigstens siebzehn Auflagen. Auch Beyer's deutsche Uebersetzung, welche jedoch nicht überall ganz treu ist, und namentlich im Amt der Schlüssel einige wesentliche Abweichungen enthält, erlebte vier oder fünf Auflagen und sehr bald erschien auch eine Bearbeitung in plattdeutscher Sprache. Herzog Christoph von Württemberg liess sogar eine französische Uebersetzung besorgen, wie es in der Vorrede zu derselben heisst: „a fin, que ceulx de l'Eglise Françoise qui nont point le loysir de lire entierement toute la Saincte Escriture, eussent ce brief sommaire, par le quel ilz pourroient cognoistre, quelle est la volonte de Dieu, et estre instruictz en la vraye doctrine de l'Evangile, touchant la vraye foy enuers Dieu.“ (Tübing. 1563. 8.). — In den „Studien der evangelischen Geistlichkeit Württembergs“ Bd. 11. S. 136 ff. und Bd. 12. S. 143. ff. hat der Katechismus von Brenz die Aufmerksamkeit der Neuzeit erfahren. Und erfreuend ist die Anerkennung gewesen, mit welcher diese hier gebotene neue Bearbeitung eine „treffliche Arbeit, ein Werk in ächt johanneischem Geiste“ genannt worden ist. Der Bearbeiter hat durch Treue gegen das Original, durch wissenschaftlich classische Sprache im Ausdrucke, durch Sorgfalt in Vergleichung der Kirchenväter, durch zweckentsprechende Kritik abweichender Schriftcitate, durch Hinzufügung praktisch bedeutsamer Noten den Glanz zu erhalten gesucht, welcher auf diesem Edelstein unserer evangelischen Literatur ruht. Dazu hat die achtbare Verlagshandlung, welche der Förderung des Gemeinbesten oft und gern bereitwillig Opfer gebracht hat, durch splendide Ausstattung und billigen Preis der Verbreitung den Weg nicht umsonst gebahnt, wie schon jetzt die Theilnahme bezeugt, welche diese Arbeit in Nord und Süd gefunden hat. Möge der Herr dies Werk an unserem Geschlechte segnen!

[1706] Die Messias-Sagen des Morgenlandes nebst vergleichenden Auszügen aus seinen heiligen Büchern. Von C. **Scholl.** Hamburg, Meissner u. Schirges. 1852. XII u. 432 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Für den Zweck der Purificirung und Vertiefung (?) des Christenthums lässt es sich der Vf. angelegen sein, die Uebereinstimmung der Messiashoffnungen und Sagen der orientalischen Religionen leicht

übersichtlich darzustellen. Es werden daher in der 1. Abthl. (S. 1 —281) China (Confucius und der grosse Heilige am Ende der Tage), Indien (Buddha, Brahma, Krischna, Wischnu), Persien (Zoroaster, Mithra, Sosiosch), Aegypten (Moses), Palästina (Jesus) und Arabien (Mohammed) durchgenommen, immer mit präciser Schilderung der Zustände jener verschiedenen Epochen. Die 2. Abthl. (— 416) bringt alsdann belegende Auszüge aus den heiligen Büchern (den Lün-Yü, den Ssanang-Ssetsen, Zend-Avest, Pentateuch, Evangelien, Koran) und ein Anhang (— 432) die gelehrten Nachweisungen. Man ist in Verlegenheit, zu sagen, für wen eigentlich diese Schrift passen möge. Gelehrten von Fach kann sie schwerlich nützen; denn sie zeigt auch nicht die mindeste Spur eines eigenen Studiums der ächten Quellen; sie nimmt Alles aus Subsidiarschriften, denen auch nicht immer sofort zu trauen ist. Der Vorwurf der Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit, den der Vf. den Deutschen in der Erforschung der religionsgeschichtlichen und religiösen Probleme macht, und der doch am Ende wenig zutrifft, fiele auf ihn, als Compilator, mit voller Schwere zurück. Laien aber, denen es unter den religiösen Wirren der Gegenwart um eine Consolidirung und Berichtigung ihrer Ansichten über das Wesen des Christenthums zu thun ist, werden schwerlich bei dem hier vorgenommenen speciellen Gegenstande ihre Rechnung finden können. Sonach müssen wir diese Schrift, wenn wir ganz aufrichtig sein wollen, zu den rein überflüssigen rechnen, womit es immerhin bestehen kann, dass die Zusammenstellung des Materials dem Herausgeber Mühe genug gekostet haben mag, ohne dass er gleichwohl Vollständigkeit erreicht hat, und dass seine Darstellung gewandt genug erscheint, um zu wünschen, sie einer allgemein nützlicheren Materie zugewendet zu sehen.

[1707] Kirchen- und religiöse Lieder von dem zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert, aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien zum ersten Male herausgeg. von **Jos. Kehrein.** Paderborn, Schöningh. 1853. XX u. 288 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Name des Herausgebers hat auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte überhaupt wie auf dem Felde der Hymnologie im Besondern einen guten Klang. Seine Arbeiten erscheinen als die Resultate einer gründlichen und fleissigen Forschung und dabei fühlt man ihnen es doch andrerseits durchaus an, dass die Darlegung gelehrter Ergebnisse Kehrein nicht das letzte Ziel ist, sondern dass eine warme Begeisterung für eine wahrhaft christliche Bildung seine Werke in das Dasein ruft. Unter die Reihe mehr nachgesprochner als tüchtig begründeter Behauptungen gehört auch die: in der deutschen Kirche habe es vor der Reformation keinen deutschen Kirchengesang gegeben. Höchstens entschloss man sich, den Gebrauch einiger Festlieder zuzugeben, wird sich aber, je mehr die altdeutschen Studien an Tiefe und Umfang gewinnen, genöthigt sehen, dies Zugeständniss bedeutend zu erweitern. Das eben genannte Werk

von Kehrein ist ganz geeignet, auf das noch ziemlich uncultivirte Gebiet des Kirchengesanges vor dem 16. Jahrh. ein neues Licht zu werfen. Die Güte des Erzherzogs Stephan von Oesterreich bewirkte, dass dem Herausgeber von Wien eine genaue Collation einiger von ihm näher bezeichneten altdeutschen Handschriften zugesandt wurde. Die erste, in Hoffmanns Verzeichniss Nr. 239 und theilweise von Graff benutzt, enthält eine Interlinear-Version von 113 lateinischen Hymnen, welche der Uebergangszeit aus dem Althochdeutschen in das Mittelhochdeutsche angehört. Auf die 15 hier vollständig (in Daniels Thesaurus absichtlich nur fragmentarisch) mitgetheilten und die hier zuerst abgedruckten 10 lateinischen Hymnen möchten wir weniger Gewicht legen. Solcher meist überaus holprichter Hymnen und Sequenzen de Sanctis aus der schlechten Zeit der lateinischen Kirchenpoesie lagern in den alten Missalen und Brevieren zu Tausenden, ohne der Mittheilung werth zu sein. Aber höchst interessant sind die Uebersetzungen, welche — vom sprachlichen Interesse abgesehen — mit zur Ueberwindung des Irrthums helfen können, als habe man dem Volke jede Kenntniss der kirchlichen Liturgie verschliessen wollen. Die vier andern Handschriften (bei Hoffmann 50. 271. 92. 78) lieferten theils Uebersetzungen lateinischer Kirchengesänge aus dem 14. und 15. Jahrh., theils geistliche Originallieder in deutscher Zunge, zum Theil in Musik gesetzt, was für ihren kirchlichen Gebrauch spricht. Wir theilen die sehr wahrscheinliche Vermuthung Kehreins, dass unter dem öfter als „Münich" genannten Uebersetzer Johannes von Salzburg zu verstehen sei. Der Anhang liefert die schon sonst bekannten Proben geitslicher deutscher Poesie vor der Reformation und es liegt in Kehreins Werke ein vollständiges, reiches Material für die Geschichte des Kirchenliedes bis zum 16. Jahrh. vor. Sowohl die sprachlichen Anmerkungen, als das beigegebene Wörterbuch sind für den Freund der geschichtlichen Sprachstudien von Interesse und so verdient von vielen Gesichtspuncten her Kehreins fleissige Arbeit die grösste Anerkennung.

[1708] Das System der praktischen Theologie im Grundrisse dargestellt von **C. B. Moll**, Dr. u. ordentl. Prof. d. Theol. zu Halle. Halle, Mühlmann. 1853. X u. 404 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Das Feld der praktischen Theologie liegt vielfach im Argen, ja selbst der Name und Umfang der Wissenschaft ist manchen Verwirrungen preisgegeben. In dem vorlieg. Werke hat der geehrte Vf. sein System, welches er zunächst seinen akademischen Vorlesungen zu Grunde gelegt, auch für das Selbststudium bearbeitet herausgegeben. Werfen wir zuerst einen Blick auf den Plan des Werkes. Nach Erörterung des Begriffs, der Geschichte und Methode der praktischen Theologie werden wir auf zwei grosse Gebiete eingeführt. 1. Theil: Die Physiologie der Kirche oder die Lehre von dem Organismus des kirchlichnn Lebens, behandelt unter drei Abschnitten: 1. Die Natur des kirchlichen Lebens (die Elemente, Factoren, und zwar Glaube, Gnade, heiliger Geist,

Tradition, Observanz und kirchliches Recht, und endlich die Mittel des kirchlichen Lebens, nämlich Gnadengaben, Gnadenmittel, Amt); 2. die Form der Erscheinung für das kirchliche Leben (die Bedeutung der Form, ihre Arten und die einzelnen Formen); 3. die Bedingungen der Verwirklichung des kirchlichen Lebens (die kirchlichen Darstellungsmittel, Organe und Functionen des kirchlichen Lebens). 2. Theil: Theorie der kirchlichen Functionen, abermals in drei Abschnitten, und zwar: 1. Theorie der ordnenden Thätigkeiten (Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung); 2. Theorie der erziehenden Thätigkeiten, nämlich pflegende. Erziehung in Pflegung des neuen Lebens (Proselyten), in Heilung des erkrankten und Stärkung des schwachen Lebens, und in pastoraler Seelenpflege; unterweisende Erziehung (Katechumenen u. s. w.); disciplinarische Erziehung (Kirchenzucht); 3. Theorie der erbauenden Thätigkeiten, und zwar: die Einrichtung der gottesdienstlichen Formen, Verrichtung der gottesdientlichen Handlungen (Communion, Initiation, Benediction), Vollziehung der kirchlichen Acte (äussere Erscheinung der Gemeinde und des fungirenden Geistlichen), Vollziehung des Cultus, die homiletische Vorbereitung. Das Ganze schliesst mit dem „Rückgange in das kirchliche Leben und Wissen." Gewiss ein fein gegliedertes und mit Gewandtheit und Umsicht angelegtes Gebäude. Man wird hier Manches hereingezogen finden, was nach dem Organismus als sich von selbst ergebend hingehört, obschon es zeither in der Regel weggelassen wurde. Mit tiefer Sachkenntniss und logischer Schärfe, und zugleich mit wahrhafter Begeisterung für seine Sache hat sich der Vf. hindurchgearbeitet, die Massen des Stoffes in klarer und dabei erschöpfender Kürze behandelt, und endlich zugleich eine reiches literarisches Material beigegeben unter Berücksichtigung älterer sowohl wie der neuesten Erscheinungen. Ref. hegt daher die Ueberzeugung, dass der Wissenschaft als solcher dieses systematische Werk eine neue Bahn gebrochen hat und dasselbe in seiner Weise als Epoche machend zu bezeichnen ist. Die Methode des Vfs. ist die genetische, wie schon aus der gegebenen Uebersicht des Inhalts erhellt. Die einzelnen Theile der Wissenschaft stehen sonach nicht gleichsam als isolirte Körper da, sondern erscheinen in ihrer Gliederung als aus Einem von selbst als Glieder erwachsend. Es ist die Methode, „welche mit der eigenen Lebensbewegung ihres Gegenstandes nachdenkend fortgeht und dadurch ebensowohl zu einem Verständnisse über Grund, Wesen und Ziel dieser Bewegung als zu einer Einsicht in ihre Gesetze, Mittel und Bedingungen und dadurch zu einem wissenschaftlich technischen Vorbilden der Regeln führt, welche durch die bewusste und sittliche Theilnahme der Beamteten an dieser Bewegung gefordert werden." Freilich fragt es sich hierbei immer noch, ob auch von dem richtigen Puncte ausgegangen wird, von dem das Ganze als gesundes construirt sein will. Die Antwort entnehmen wir den Worten §. 33: „Der Grundgedanke oder das Princip der ganzen Bewegung ist die Idee der von Christo

selbst unter gegebenen Verhältnissen gestifteten und bei ihrer Fortbildung in alle Zukunft hinein geleiteten Kirche." Diesem Grundgedanken entspricht nun die getroffene Eintheilung und Methode des Vfs. vollkommen. In einem Puncte können wir ihm aber nicht beistimmen, nämlich in der Scheidung zwischen Kirchenregiment und Dienst, indem alles Kirchliche, auch die Leitung der Kirche unter den Begriff des Dienstes fällt. Hierin aber liegt bei dem Vf. auch der Grund, warum z. B. das Amt unter drei verschiedenen Gesichtspuncten behandelt wird, und zwar an drei verschiedenen Stellen, S. 121 ff., 222 ff., 283 ff., und eigentlich auch S. 330—338 hinsichtlich der Schlüsselgewalt. In jedem Falle aber ist trotz abweichenden Ansichten über Einzelnes die Construction des Systems an sich eine gelungene zu nennen, indem alle theoretisch verbundenen Functionen als aus der Natur des kirchlichen Lebens selbst hergeleitet sind. Darum hat er auch mit Recht die Physiologie der Kirche an die Spitze gestellt, und die Theorie ihrer Functionen folgen lassen. Die S. IV ausgesprochene Ueberzeugung theilen wir mit dem geschätzten Vf., „dass viele Fragen, die unter den gegenwärtigen Zerwürfnissen verschoben und durch die Leidenschaft der Parteien verwirrt worden sind, aus dieser unmittelbaren Verwickelung und Reibung mit den geschichtlichen Verhältnissen herausgenommen und in ihrem principiellen Zusammenhange mit den wesentlichen Bestimmungen des kirchlichen Lebens betrachtet werden müssen, um richtig gewürdigt zu werden." Möge auf der Arbeit der Segen des Herrn ruhen, der nie ruht, neue und treue Arbeiter auszusenden; dann wird er auch helfen verdeutlichen, „dass evangelisch und katholisch keine Gegensätze bilden, sondern dass diese erst durch das römische Element, aber dann auch sehr entschieden eintreten; oder dass Union und Confession sich gegenseitig voraussetzende und einander einschliessende Bestimmungen sind." Die Verlagshandlung hat in einer schönen Ausstattung zur Empfehlung des Werkes nicht wenig beigetragen. *Ao.*

[1709] Kirchenbuch zum evangelischen Gottesdienste in Gebeten, Lehre und Liedern, nach den Agenden der christlichen Kirchen Augsburgischer Confession neu geordnet von **Heinr. Thiele**, Hof- u. Domprediger zu Braunschweig. Braunschweig, Leibrock. 1852. VIII u. 466 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

„Der Gottesdienst wird zuletzt zu einem Bilde der Dürftigkeit und Willkühr, und er wäre das noch viel durchgreifender geworden, wenn nicht die festern kirchlichen Sitten der Gemeinen manche altväterliche Form zu schonen genöthigt hätten" (S. IV). Um diesem Auflösungsprocess entgegenzuarbeiten, und die Gemeinde durch Bekanntschaft mit der Liturgie ihres Antheils am priesterlichen Amte bewusster zu machen, um der Willkühr zu begegnen und den vorgesetzten Behörden das Gewissen zu schärfen, hat der Vf. das Werk einer Zusammenstellung alles Dessen uns dargeboten, was zu dem liturgischen Gottesdienste gehört, in Gebet, Lehre und Liedern. Die Preussische Agende bezeichnet er schon als einen Anfangspunct

der Besserung, was man auch immerhin mit Recht gegen dieselbe einwenden mag. Das neue Württembergische Kirchenbuch ist nur für Geistliche als Repertorium zu betrachten, abgesehen davon, dass die württemberg. Kirche lutherischen Glauben in reformirten Cultusformen bekennt. Der Vf. hat sich daher die Aufgabe gestellt auf unsere alten lutherischen Agenden wieder zurückzugehen, ohne sie gerade in wörtlichem Wiederabdrucke zu geben. Vor allem ist auf Präcision der Sprache gesehen. An andern Stellen ist unter Benutzung einzelner Landesagenden eine zweckmässige Erweiterung eingetreten. Zudem ist neben den alten ökumenischen Bekenntnissen auch der Katechismus und die Augustana mit aufgenommen worden. Den Schluss des Ganzen bildet das Gesangbuch von 233 Nummern, nur die Kernlieder unserer evangelischen Kirche umfassend. Ein sehr schätzbares Werk, in glaubensfreudigem Geiste zusammengestellt und in trefflicher Ausstattung, welches gewiss seinen Zweck „die verfallenen Mauern von Jerusalem wieder zu bauen," nicht verfehlen wird, wenn es die allgemeine Verbreitung findet, die es verdient.

[1710] Mittheilungen aus dem Tagebuche von Hilmar Ernst Rauschenbusch, weil. Pastor der evang.-luther. Gemeinde zu Elberfeld. Ein Beitrag zur evang. Pastoral-Theologie, zugleich als Anhang zur Lebensbeschreibung von Rauschenbusch. Herausgegeben von M. Alb. Sigism. Jaspis, Pastor d. ev.-luther. Gemeinde zu Elberfeld. Elberfeld, J. Bädeker. 1852. XII u. 276 S. 8. (15 Ngr.)

Ein dankenswerther Beitrag zur evang. Pastoral-Theologie wird uns hier geboten; derselbe hat um so grösseren Werth, weil er unmittelbare Herzensergiessungen eines in geistlichem Amt stehenden und wirkenden Mannes, also wahre und innere geistliche Amtserfahrungen enthält. Bei Rauschenbusch fand sich, wie der Herausgeber bemerkt, „neben Kraft evangelische Nüchternheit und Einfalt. Wir sehen daher viele Gegensätze durch die Gnade lieblich vereinigt; so treten uns bei ihm entgegen: Ernst, schwerer, dürrer Ernst und dabei seelenvolle, innige Liebe; Gravität und Humanität; tief geistliche Einkehr nach innen und rührige Thätigkeit nach aussen; inniger Seelenumgang mit dem Herrn, fern aber von aller falschem Vertraulichkeit; das Ruhen am Herzen des Heilandes, aber so lauter, dass er vor aller Welt davon sprechen kann; das Versenktsein in die Gnade der Erlösung, dabei aber der Drang der Liebe, dem zu leben und zu handeln, der uns geliebt hat; das evangelisch-feste, tiefe Bewusstsein vom Unterschiede zwischen Welt und Himmelreich, dabei aber die Hände vorurtheilsfrei und rettungseifrig nach jedem ausgestreckt; viel thun und so gar nicht davon Aufhebens machen, was bei vielen jetzt wie ein Schatten der geistlichen Erhitzung so oft folgt." Die Winke, welche dieses geistliche Tagebuch enthält, sind sehr reichhaltig und erstrecken sich auf das gesammte geistliche Leben, auf sämmtliche Amtshandlungen, sowie auf specielle Seelsorge. Ausserdem findet man noch Selbstbekenntnisse, Bemerkungen über häusliche Leiden und Freuden, über Erziehung, über den Verkehr

mit Amtsbrüdern und über die christliche Geselligkeit überhaupt. — Gewidmet ist das Büchlein von der Familie Rauschenbusch der ev.-luth. Gemeinde zu Elberfeld zum Jubelfeste der vor 100 Jahren geschehenen Einrichtung ihrer ersten Kirche. Dabei wird diese Gemeinde als „Rose unter den Dornen" bezeichnet — welche Gemeinden sind denn die Dornen, unter denen diese ev.-luther. Gemeinde als Rose prangt? Wie jeder Christ, so hat auch jede Christengemeinde, welchen Namen sie sonst noch trage, den Pharisäerstolz zu fliehen und sich der Zöllnerdemuth zu befleissigen.

[1711] Candidatur und innere Mission. Ein Aufruf an die evangelischen Candidaten Deutschlands von **F. Oldenberg**, Cand. d. evang. Pr. A. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 1852. 32 S. gr. 8. (3 Ngr.)

Auf die Copula **und** des Titels will dieses Schriftchen den Hauptaccent gelegt wissen, dass nämlich Candidaten und innere Mission völlig und rein in einander aufgehen und sich gegenseitig decken. Bei der Einrichtung von Hausgottesdiensten und Bibelstunden, bei der Inspicirung der Schulen und bei der Pflege der Armen, bei der Fürsorge für die Kinder der Fabrikbevölkerung und für Handwerkslehrlinge und Gesellen, bei dem Besuche der Gefängnisse u.s.w. soll der Candidat eingreifen. Eine Schrift, die Solches in vollem Ernste fordert, kann nur von einem Candidaten ausgehen, der seine eigene Stellung eben so sehr verkennt als die seiner Standesgenossen, abgesehen davon, dass er sich durch diese ungemessenen Forderungen mit der in den meisten protestantischen Ländern bestehenden Gesetzgebung über das Candidatenwesen geradezu in Opposition setzt, welche, um mit dem Vf. zu reden, selbst Gegenstände der innern Mission durch Beaufsichtigung von Seiten der Geistlichen sind, statt dass sie hier gewissermassen als die vornehmsten Träger derselben erscheinen. Wir wollen nicht über das mit dem Namen „der innern Mission" getaufte Schoosskind der Jetztzeit rechten, so fest wir auch überzeugt sind, dass Alles, was in ihr Ressort geschoben wird, unter den Begriff der sogenannten speciellen Seelsorge subsumirt werden kann, und es liegt klar auf der Hand, mit welchen viel schlichteren, aber freilich nicht gerade modernen Worten ausgedrückt werden kann, wenn der Vf. der vorlieg. Schrift sagt: „Heut zu Tage hat Jeder seinen Posten als einen Posten der innern Mission zu betrachten." Aber nach unserm Gefühle wird mit dem so lauten Provociren der inneren Mission aus den verschiedensten Gesellschaftkreisen den angestellten Geistlichen vielfach Unrecht gethan. Es fehlt dem wirklich für sein Amt mit Liebe und Treue wirkenden Geistlichen nie an Alliirten für dasselbe und kann ihm niemals fehlen, und event. kann auch der in seiner Nähe irgendwie (als Hauslehrer, Hülfsprediger, Schullehrer u. s. w.) wirkende Candidat von ihm angezogen werden. Wer aber geradezu verlangt, dass die Candidaten in Allem ihre Hände haben sollen, der eifert wohl für die Ehre seines Standes, aber kaum anders als so, wie es der Apostel Paulus Röm. 10, 2. bezeichnet.

[1712] Frauen der Christenheit. Vorbilder der Frömmigkeit und Menschenliebe. Von **Julie Kavanagh**. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. *Friedenberg*. Mit 1 Titelbilde u. 2 Portraits. Berlin, Dunker u. Humblot. 1852. VI u. 559 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Das Leben ausgezeichneter christlicher Frauen zu schildern vom Beginn der Christenthums bis auf unsere Tage, ist ein bedeutendes, aber eben darum auch ein verdienstvolles Unternehmen. Zum Gelingen dieses Werkes gehört ausser den nöthigen Kenntnissen vor allen Dingen die ächt christliche Grundlage: ächt christliche Grundanschauungen, lebendige Durchdringung des christlichen Geistes. Wir freuen uns, in dem Geiste, welcher dieses Werk durchweht und aus welchem das Ganze aufgefasst und geschrieben ist, einen ächt christlichen zu erkennen; es ist kein Secten- und Parteigeist, es ist vielmehr jener milde grosse Geist heiliger, aufopfernder Liebe. Die Vfin. bemerkt in dieser Beziehung in der Vorrede: „Der wahre Geist des Christenthums liegt in der Aufopferung. Beruht ja doch der Grund unsers Glaubens auf einer That der Selbstaufopferung, auf dem Tode Christi am Kreuze. Als Musterbilder christlicher Frauen durfte ich daher nur solche auswählen, welche diesen Geist ererbt hatten, deren Leben eine Reihe von Handlungen der Selbstverleugnung und deren Wandel gleich dem ihres Herrn und Meisters Wohlthun war.“ Von diesem Standpuncte war die Vfin. befähigt, die Lebensbilder der Frauen aller Jahrhunderte, aller Länder und aller Kirchen und Parteien ohne Vorurtheil zu betrachten und darzustellen. Es erscheint jetzt ein ähnliches Werk in Paris: „Les saintes femmes. Fragments d'une histoire de l'Eglise par M. l'abbé G. Darboy.“ Aus diesem Werke leuchtet der specifisch katholisch-kirchliche Geist mit seiner Liebe zu Wundern, mit seiner Ueberschätzung der gottesdienstlichen Uebungen, mit seiner Huldigung der Hierarchie und der Priesterherrschaft; „die Frauen der Christenheit“ dagegen athmen den allgemein christlichen, lebens- und thatkräftigen Geist. J. Kavanagh will „jene Wunder der Liebe und Hingebung berichten, die der grösste Ruhm des Christenglaubens sind, und in welchen die Frauen noch heute unerreicht von dem andern Geschlechte dastehen.“ Der Controverse ging sie „aus Mangel an Neigung“ aus dem Wege. Ihr Streben ging dahin, die „Geschichte von den Frauen, deren Wesen in Wahrheit und Einfalt lag, einfach und wahr wieder zu geben.“ — Die einzelnen Frauenbilder sind mit Benutzung der Quellen dargestellt und je nachdem diese Quellen reich oder dürftig flossen, mehr oder weniger ausführlich behandelt. Grössern Raum gestattete die Vfin. sodann den hervorragenden Frauen; so haben z. B. Monica, die Mutter Augustins, und Elisabeth von Thüringen eine umfänglichere Darstellung gefunden. Wunder hat es uns genommen, dass die Königin Luise von Preussen unter den Frauen des 19. unberücksicht geblieben ist. — Was sodann diesen lebensgeschichtlichen Skizzen einen besondern Werth giebt, das sind die allgemeinen einleitenden Betrachtungen, mit denen die einzelnen Perioden und Abschnitte beginnen. Diese Betrachtungen schildern meisten-

theils den Charakter der betreffenden Zeit und lassen daher von dem gewonnenen allgemeinen Standpuncte aus die einzelnen weiblichen Gestalten in angemessener Beleuchtung erscheinen. — Wir wünschen dem trefflichen, verdienstlichen Werke die grösste Verbreitung, besonders in der Frauenwelt; doch auch Männer werden es nicht ohne grossen Nutzen zur Hand nehmen: sie können daraus lernen, worin das wahre Christenthum bestehe, nämlich in aufrichtiger, inniger Frömmigkeit und in treuer, aufopfernder Menschenliebe.

Medicin und Chirurgie.

[1713] Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. Von Dr. H. **Häser**, ord. Prof. der Med. zu Greifswald. 2. gänzlich umgearb. Aufl. 1. Abth. Jena, Fr. Mauke. 1852. S. 1—512. gr. 8. (5 Thlr.)

Ein Werk, wie das vorliegende, das schon bei seinem ersten Erscheinen wohlverdiente Anerkennung gefunden hat (vgl. Leipz. Repertor. Jahrg. 1846. Bd. II. No. 4286), bedarf, wenn es in erneuerter Gestalt vor das Publicum tritt, keines besondern Empfehlungsbriefes; es hat sich bereits durch seinen innern Werth selbst am besten selbst empfohlen. Es genügt die einfache Anzeige, dass es nunmehr in der 2. gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen ist, um die Aufmerksamkeit aller derer auf dasselbe aufs Neue hinzulenken, von denen die Wissenschaft nicht sowohl als eine Quelle des Erwerbs betrachtet, sondern um ihrer selbst willen gepflegt wird. Die Geschichte ist ein Spiegel für die Gegenwart, welcher den, der mit unbefangenem Blick in ihn hineinschaut, zur Selbsterkenntniss leitet und vor selbstgefälliger Ueberhebung bewahrt. Und selbst, wenn der Mensch, wie diess seine unvollkommene Natur mit sich bringt, auf Irrwege gerathen ist, wird er durch das Studium der Geschichte wieder auf den rechten Pfad hingewiesen, wenn er anders ihre Fingerzeige verstehen, ihre Lehren benutzen will. Möchten namentlich die Schriften des grossen Arztes von Kos auch in jetziger Zeit mehr studiert und beherzigt werden, als diess der Fall zu sein scheint. Den Mittelpunct seiner Lehren bildet die Therapie; alles Wissen und Bestreben des Arztes erachtet er nur dann für werthvoll, wenn es dem letzten Zwecke der Heilkunde, der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit dient. Den höchsten Preis hat aber Hippokrates wegen seiner hohen Achtung vor dem Walten der erhaltenden Naturkräfte errungen; in diesem Sinne war er auch Physiatriker, huldigte aber eben so entschieden dem „Contraria contrariis," obwohl man kein Bedenken getragen hat, ihm auch die Entdeckung des homöopathischen Heilprincips zuzuschreiben. So viel steht übrigens fest, dass das Studium der Geschichte der Medicin den Arzt vor vielen Irrthümern bewahren und selbst auf die Behandlung der Krankheiten nicht ohne einigen Einfluss bleiben dürfte. Dass das-

selbe übrigens unter den Aerzten auch gegenwärtig noch so manchen Freund und Verehrer zählt, dafür spricht schon der Umstand, dass das vorlieg. Werk nach wenigen Jahren in einer neuen Bearbeitung erscheinen kann, obwohl in den letzten 10 Jahren noch mehrere andere, die Geschichte der Medicin behandelnde Schriften hervortraten. Ref. behält sich nach Beendigung des ganzen Werkes vor, noch einmal auf dasselbe zurückzukommen und insbesondere die Vorzüge der neuen Bearbeitung vor der ersten Auflage hervorzuheben, beschränkt sich aber jetzt auf die Darlegung der von dem Vf. in dieser 1. Abtheil. aufgestellten geschichtlichen Perioden und ihrer Hauptabschnitte: 1. Periode. Vom Ursprunge der Medicin bis zu ihrer ersten wissenschaftlichen Bearbeitung bei den Griechen. Von den Urzeiten bis auf Hippokrates (400 v. Chr.). Theurgisch-empirisches Zeitalter der Heilkunde (S. 1—22). 2. Periode. Von den Anfängen der Bearbeitung der Heilkunde bei den Griechen bis zu ihrer systemat. Ausbildung durch Galen (600 v. Chr. bis 200 n. Chr.). Zeitalter der künstlerischen Bearbeitung der Heilkunde (S. 23—171). 1. Abschn. Die Ursprünge der griechischen Medicin. 2. Die älteste griech. Naturphilosophie. 3. Hippokrates. 4. Die Nachfolger des Hippokrates. 5. Die Naturphilosophie in der nach-Hippokratischen Periode. 6. Die Alexandrinische Schule. 7. Die Schule der Empiriker. 8. Uebergang der griech. Medicin nach Rom. 9. Bearbeitung der Heilkunde und der Naturkunde ausserhalb der Schulen. 10. Die Schule der Pneumatiker. 11. Claudius Galenus. — 3. Periode. Von der Begründung des Galenischen Systems bis zur Reformation der Heilkunde im sechzehnten Jahrhundert (200—1500 n. Chr.). Zeitalter der dialektischen Bearbeitung der Heilkunde (S. 172—372). I. Die Heilkunde bei den Griechen seit der Begründung des Galenischen Systems bis zum Untergange des griechischen Kaiserthums. 1. Abschn. Die griechische Heilkunde von dem Tode Galens bis zum Untergange der Alexandrinischen Schule. 2. Abschn. Zustand der griech. Heilkunde vom Falle der Alexandrinischen Schule bis zur Einnahme Constantinopels durch die Franken. 3. Abschn. Die Heilkunde bei den Griechen seit der Einnahme Constantinopels durch die Franken bis zum Untergange des griechischen Kaiserthums. 4. Abschn. Oeffentliche Stellung der Aerzte, Medicinalverwaltung und gerichtliche Medicin im Alterthume. — Die Thierheilkunde. — Die Heilkunde im Mittelalter. Einleitung. II. Bearbeitung der Heilkunde bei den Arabern. 1. Abschn. Erster Zeitraum der arabischen Heilkunde. Periode der Uebersetzungen und Bearbeitungen. 2. Abschn. Zweiter Zeitraum der arabischen Heilkunde. Periode der selbstständigen Arbeiten. III. Geschichte der Heilkunde im Mittelalter bei den Völkern des Abendlandes. Einleitung. 1. Abschn. Bearbeitung der Heilkunde durch die Mönche. 2. Die medicinische Lehranstalt zu Salerno. Erste Periode der Salernitanischen Schule. Hippokratischer Charakter. Vom 8. bis 11. Jahrh. Zweite Periode der Salernitan. Schule. Uebergewicht der pharmaceutischen Therapie. Dritte Periode der Salernitan. Schule.

Verfall derselben im 13. und 14. Jahrh. 3. Bearbeitung der Heilkunde im 13. und 14. Jahrh. Scholastisches Zeitalter der Medicin. Einleitung. Die Philosophie des Mittelalters. Die scholastischen Gräcisten. Die Arabisten. Die Conciliatoren. Die Schule von Montpellier. Empirische Bearbeitung der Natur- und Heilkunde. Arnaldus de Villanova und seine Schüler. Pharmakologische Schriftsteller des 13. und 14. Jahrh. Praktische Schriftsteller der 14. und 15. Jahrh. Die Heilkunde vom 12. bis zum 15. Jahrh. in Deutschland. 4. Die Anatomie des 12. bis 15. Jahrh. 5. Die Chirurgie vom 12. bis 15. Jahrh. Die Geburtshülfe. Die Chirurgie im 13. und 14. Jahrh. Die italienische Schule. Die französische Schule. Die Chirurgie im 15. Jahrh. Italien. Die Geburtshülfe des 14. und 15. Jahrh. 6. Aeusserliche Verhältnisse und bürgerliche Stellung der Aerzte im Mittelalter. — Die Thierheilkunde im Mittelalter. — 4. Periode. Von der Reformation der Heilkunde im 16. Jahrh. bis auf die Gegenwart. Zeitalter der wissenschaftl. Bearbeitung der Medicin (S. 373 ff.). Einleitung. Die allgemeinen Ursachen der Reformation der Wissenschaften im 16. Jahrh. 1. Abschn. Erneuerung des Studiums der ärztlichen Schriften des Alterthums. Untersuchungen über die Aechtheit der Hippokratischen Schriften. Commentatoren der griech. Aerzte. 2. Aufschwung der Naturwissenschaften. 3. Die Anatomie des 16. Jahrh. Deutschland. Italien. Frankreich. Andreas Vesalius. Nachfolger Vesals. Die wichtigsten anatomischen und physiologischen Entdeckungen des 16. Jahrh. Untersuchungen über den Blutlauf. Die Vorgänger Harvey's. 4. Die praktische Medicin im 16. Jahrh. Italien. Spanien. Frankreich. Holland. Deutschland. Umgestaltung der wichtigsten Lehren der praktischen Medicin. Der Brissotsche Aderlassstreit. Bekämpfung der Uroskopie. Paracelsus. Die Paracelsisten. Der Paracelsismus in Italien, Frankreich und England. Versuche zur Verbindung des Galenismus mit der Paracelsischen Lehre. Gegner des Paracelsus. Die Paracelsisten des 17. Jahrhunderts. Van Helmont. 5. Abschn. Die Chirurgie des 16. Jahrh. Italien. Vervollkommnung der plastischen Chirurgie. Spanien. Die deutsche Chirurgie zu Anfang des 16. Jahrh. Frankreich. Die Reformation der Chirurgie im 16. Jahrh. Ambroise Paré. — Mit den Schülern Parés schliesst diese erste Abtheilung. Die Erscheinung der zweiten, den Schluss des Werkes enthaltend, war schon für den Nov. 1852 zugesichert, doch ist dem Ref. dieselbe bis jetzt (Febr. 1853) noch nicht zur Ansicht gekommen. —*n.*

[1714] Ueber Geburtshülfe und Gynäkologie in Frankreich, Grossbritannien und Irland. Grossentheils nach Reiseergebnissen von Dr. **F. H. Arneth**, d. Z. suppl. Primarius am k. k. Gebärhause u. an d. Abth. für Frauenkrankheiten, Privatdoc. der theoret. Geburtshülfe an der Univ. u. s. w. Wien, W. Braumüller. 1853. VIII u. 360 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Diese schätzbaren Mittheilungen stammen aus derselben Feder, der wir die im J. 1851 erschienenen Berichte über die Ergebnisse der II. Gebärklinik in Wien (vgl. Repert. 1851. Bd. I. No. 1332)

verdanken. Abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Werthe ist Ref. geneigt, ihnen noch einen besondern Werth in anderer Beziehung beizulegen. Bekanntlich giebt es noch viele unserer deutschen Landsleute, welche, indem sie in jeder Beziehung das Ausland als Musterbild betrachten, die löbliche Tugend der Bescheidenheit so sehr cultiviren, dass dieselbe zur nationalen Untugend wird, andere, welche nur in der Centralisation alles Heil erblicken, und in einseitiger Anerkennung der Vortheile, welche im Verschmelzen sämmtlicher deutschen Staaten in ein grosses Ganzes in politischer Beziehung gewähren dürfte, des Segens gänzlich vergessen, der für Kunst und Wissenschaft und manches Andere, gerade aus der Verfassung und staatlichen Einrichtung entsprossen ist, in welcher Deutschland so ganz eigenthümlich dasteht. Die ersteren mögen hier schwarz auf weiss sehen, dass es Etwas giebt, worauf der Deutsche mit Recht stolz sein kann, da ihm hierin kein Volk bis jetzt gleich gekommen ist: Den Zustand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst, die Einrichtung der Lehranstalten für Erlernung derselben und der Gebärhäuser; die anderen aus einer Vergleichung mit französischen und englischen Zuständen erkennen, wie diese hohe Stellung einzig und allein durch rühmlichen Wetteifer zwischen den Regierungen der einzelnen Staaten und ihrer Universitäten errungen worden ist, während jenseit des Rheins und des Kanals aus Rücksichten mancherlei Art, in welche uns des Vfs. Berichte klaren Einblick gestatten, für Studierende und Gebärende oft schlecht genug gesorgt ist und ein grosses Material für Lehrzwecke ungenutzt verloren geht. — Die allgemeinen vergleichenden Uebersichten des ärztlichen Studienganges in den Ländern, welche der Vf. bereiste, mit dem vaterländischen, die jedem einzelnen Hauptabschnitte zum besseren Verständnisse vorausgeschickt sind, übergeht Ref. als grossentheils bekannt und nicht streng zur Sache gehörend. In Bezug auf Frankreich mag jedoch die kurze Bemerkung nicht überflüssig erscheinen, dass die meisten Hebammen daselbst auch jetzt noch nur unverheirathet, schlecht bezahlt, in manchen Gegenden für halb unehrlich angesehen, deshalb häufig moralisch nicht viel werth, ungebildet und der Mehrzahl nach des Lesens und Schreibens unkundig sind. An dem grossen Spital und Gebärhause in Strassburg wechseln die beiden angestellten Professoren im theoretischen und praktischen Vortrage halbjährlich mit einander ab (wie an der chirurgischen Klinik in Dorpat. Ref.); die Klinik wird nur drei Mal in der Woche gehalten; die dasige geburtshülfliche Schule besteht seit 1605; die Gebäude zeigen in ihrer alterthümlichen Form und Einrichtung manches Unzweckmässige. Die Klinik zerfällt in zwei Abtheilungen, für Aerzte und Hebammen. In der Hauptsache docirt in letzterer die Oberhebamme, doch halten auch Professoren Vorträge in deutscher und französischer Sprache. Die Schülerinnen (20 an der Zahl) befinden sich in einem grossen Saale förmlich eingesperrt, müssen 10 Monate lang sich in der Anstalt aufhalten, zwischen 18 und 34 Jahre alt sein und Kenntnisse im Lesen und Schreiben mitbringen.

Die Kosten für Alles betragen 542 Frc. Die Aerzte sollen 2 Semester hindurch theoretische Vorlesungen über Geburtshülfe hören und wenigstens 1 Semester der Klinik widmen. An einer eigentlichen Einübung in der Operationslehre am Phantome und an Leichen fehlt es in Strasburg, wo der Lehrer nur einmal gelegentlich die Operationen am Phantome zeigt. Jährlich kommen durchschnittlich 120 Entbindungen vor. — Bei den Pariser Spitälern ist die Wirksamkeit des Arztes vielfach durch die Einrichtung beschränkt, dass Laien die Commission für die Leitung der Anstalten bilden und der ärztliche Dirigent nicht im Spital selbst wohnt. Dafür besteht aber unentgeltliche Aufnahme aller Kranker, deren Vertheilung in die einzelnen Spitäler das in der Mitte der Stadt gelegene Bureau central besorgt. Von Gebäranstalten besteht die Clinique für Aerzte, die Maternité für Hebammen. In letzterer kommen jährlich durchschnittlich 3500 Entbindungen vor; sie liefert, trotz grosser Beschränkungen, dem Findelhause jedes Jahr ein Drittheil sämmtlicher dort aufgenommener Kinder, meist von auswärtigen Müttern. Bekanntlich befindet sich die Anstalt in den Räumen eines alten Klosters, hat daher unpassend eingerichtete Localitäten, Mangel an frischer Luft, ist überfüllt, daher die beträchtliche Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen. Die Wochenzimmer liegen eine Etage tiefer als der Entbindungssaal, die Erkrankten müssen wiederum auf grossen Umwegen in andere Localitäten geschafft werden, wo sie in Behandlung ganz anderer Aerzte kommen, welche noch überdiess monatsweise unter einander abwechseln. Aerzte dürfen den Entbindungen nicht beiwohnen, fremde Aerzte gelangen nur sehr schwer dazu, das Innere der Maternité zu sehen. Dagegen ist der Hebammenunterricht, der 1 Jahr dauert und sich sogar auf Botanik erstreckt, vorzüglich. Die Kosten belaufen sich auf 600 Frcs. Die Clinique wurde im J. 1834 durch Dubois gegründet; sie besitzt 36 Betten in 2 grossen und 4 kleinen Zimmern und liefert hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Bewohner ebenfalls ungünstige Resultate. S. 53 ff. verbreitet sich der Vf. ausführlich über die Statistik der Findelhäuser in Frankreich und stellt hierauf Vergleichungen mit den französischen Gebär- und Findelhäusern und dem grossartigen Wiener Institute (mit 8000 Geburtsfällen jährlich) an, die allerdings zu Gunsten des letzteren und der damit verbundenen Anstalt für Findelhäuser sprechen, die in allen ihren Einrichtungen einen viel höheren Grad von Humanität bemerken lässt. Frankreich liefert die eigenthümliche Erscheinung, dass es gewissermaassen nur einen Geburtshelfer von Ruf besitzt, der als Auctorität in allen Fällen gilt und gleichsam unumschränkt in dem Gebiete der Geburtshülfe herrscht und gebietet. Es ist dies Paul Dubois, der Vorsteher beider geburtshülflicher Anstalten in Paris, geb. 1795. Da er somit die Geburtshülfe in Frankreich repräsentirt, so giebt die von ihm in einzelnen Puncten verfolgte Handlungsweise, welche der Vf. in kurzen Sätzen beschreibt, den Maasstab zu Beurtheilung der Verschiedenheit derselben von der deutscher Geburtshelfer ab. D. macht oft und gern Einschnitte

in den unnachgiebigen Muttermund, operirt Hasenscharten in den ersten Tagen nach der Geburt (mit günstigem Erfolge), zieht ein Zurückhalten des Kindeskopfes mit den Fingern dem Unterstützen des Mittelfleisches vor und macht divergirende Einschnitte mit der Scheere zu beiden Seiten des frenulum in den Damm zum Schutze desselben. Er behauptet, dass viele Kinder schon bei der Geburt Spuren von Syphilis an sich tragen und rechnet hierzu eine gewisse Art des Pemphigus neonatorum, so wie Abscesse in der Thymus. Depaul fügt noch Abscesse in den Lungen hinzu. Die künstliche Frühgeburt wird selten geübt, dagegen treten noch immer Vertheidiger des Schaamfugenschnittes auf. Die Zangenanlegung erfolgt nicht, wie in Deutschland, stets im Querdurchmesser des Beckens, und wird auch bei beweglichem Stande des Kopfes über dem Beckeneingange versucht. Bei Ausführung der Perforation herrscht Rücksichtslosigkeit gegen das Leben des Kindes, der Cephalotribe wird fleissig angewendet. Erwähnung und ausführliche Beschreibung finden noch van Huevel's Forceps-scie, Didot's Diatrypteur, Jobert's Operationsmethode der Harnfisteln und Huguier's im Jahre 1850 erschienene interessante Abhandlung über die Krankheiten der Secretionsorgane an den äusseren Genitalien des Weibes. — Die Betrachtung der geburtshülflichen Praxis in England beginnt der Verfasser mit Abwägung der Vortheile und Nachtheile, welche die dort allgemein übliche Verwaltung der Hospitäler auf Privatwege, den Grundsätzen des Selbstverwaltungsprincips gemäss, in ihrem Gefolge hat. Die Schale neigt sich in vieler Beziehung auf Seite der letzteren. Dann geht der Vf. auf die Verhältnisse des ärztlichen Standes, die sehr gebräuchliche öffentliche Feilbietung und Veräusserung der ärztlichen Praxis, in der, trotz ihrer Auffälligkeit für uns, Ref. nicht so viel Verdammliches erblicken kann, wie der Vf., da den „verkauften" Patienten ja immer frei gelassen bleibt, den Nachfolger ihres früheren Arztes mit einem andern zu vertauschen, auf die ärztlichen Compagniegeschäfte, die elementäre und Universitätsbildung der künftigen Aerzte über und gelangt dann zu einer Uebersicht der Londoner Spitäler und Gebärhäuser. Der letzteren sind 5: 1. das British Lying-in hospital, 1749 gegründet, 1849 neu und zweckmässig in gesunder Lage aufgebaut, nur für verheirathete Frauen bestimmt. Der Oberarzt Lee kommt nur einmal in der Woche in dasselbe, die schwereren Entbindungen besorgen zwei junge Assistenten, eine Klinik ist mit der Anstalt nicht verbunden, welche comfortable eingerichtet und mit hinreichender Ventilation versehen ist. Nach 20jährigem Durchschnitt sterben von $51\frac{3}{57}$ Wöchnerinnen 1. 2. Das City of London Lying- in hospital, ebenfalls nur für arme verheirathete Frauen berechnet, es ist das grösste und schönste der Londoner Gebärhäuser, ebenfalls durch treffliche Ventilation ausgezeichnet. Nur zwei Hebammenschülerinnen erhalten daselbst Aufnahme. Wenn der Vf. S. 167 bemerkt, dass nach den Listen der besten und kleinsten Gebärhäuser die Sterblichkeit der Wöchnerinnen in denselben immer noch grösser

erscheine, als sie bei den Frauen beobachtet wird, die ausserhalb derselben niederkommen, und den Grund davon in gewissen endemischen und contagiösen Einflüssen sucht, so kann Ref. die Ansicht nicht unterdrücken, dass die Verhältnisse und die Individualitäten der Frauen, welche in öffentlichen Anstalten ein Unterkommen suchen müssen, auf viel einfachere Weise jenen Unterschied erklären dürften. — 3. Das Queen Charlotte's Lying-in hospitål — klein und ärmlich. 4. Das General Lying-in hospital, in ungesunder Lage, dasjenige, welches unter gewissen Beschränkungen auch uneheliche Schwangere aufnimmt. Es bestehen an demselben zwei Stellen für männliche Zöglinge, die für ihr Geld nicht einmal eine Anleitung erhalten. 5. Das sehr kleine Queen Adelaide's Lying-in hospital stand bei des Vfs. Anwesenheit leer und wurde umgebaut. — Der praktische Unterricht in der Geburtshülfe für Aerzte, welche bekanntlich in England fast jede Niederkunft leiten, wird durch eine Art von Poliklinik bewirkt, die von den einzelnen Gebärhäusern, den meisten Spitälern und gewissen Vereinen ausgeht. Unter den letzteren hat die Royal Maternity Charity for delivering poor married women at their own habitations (gegr. 1757) die grösste Verbreitung. Ganz London ist im drei Bezirke getheilt, über deren jeden ein Oberarzt die Aufsicht führt; diese haben 17 Unterärzte zur Seite, die wieder kleineren Districten vorstehen, und bei denen oder im Centralbüreau die Anmeldungen erfolgen; besonders angestellte Hebammen besorgen die einfachen Entbindungen, die Unterärzte die schwierigeren. Die unehelichen Schwangeren finden nur in den Poor — oder Workhouses ein Unterkommen. Obschon die Engländer sich rühmen, dass viel weniger uneheliche Geburten bei ihnen vorkommen, als in den Ländern des Festlandes, so beruht diess doch auf Täuschung, und England kömmt Frankreich in dieser Beziehung ziemlich gleich. Traurig ist aber die geringe Fürsorge, welche überall unehelich Gebärenden gewidmet wird; eine nachtheilige Folge dieser Verhältnisse ist der ungemein dürftige Unterricht, den Aerzte und Hebammen geniessen. Blos mit theoretischem Wissen ausgestattet, ohne jemals eine Schwangere untersucht zu haben, werden die jungen Aerzte allein in die Stadt zu Kreisenden geschickt, sobald die Geburt etwas naturwidriges zeigt. Die Hebammen sind und bleiben bekanntlich blos Wärterinnen und entbehren alles gründlichen Unterrichts. — Von Londoner Geburtshelfern skizzirt uns der Vf. Locock, den Geburtshelfer der Königin, als Praktiker sehr beliebt, R. Lee, den Vf. der geburtshülflichen Casuistik, voll schroffer englischer Ansichten, ohne alle Kenntnisse des Auslandes und ohne Achtung des kindlichen Lebens; Conquest, den Vf. eines kurzen Handbuchs der Geburtshülfe, E. Rigby, den Schüler Nägele's, der Vorträge über Geburtshülfe am Bartholomäus-Hospitale hält, Dr. Tyler Smith, Erfinder der Catheterisirung der Fallopischen Trompeten zu Beseitigung der Unfruchtbarkeit, ausserdem sehr in naturphilosophischen Phantasien lebend, Ramsbotham, Prof. am London-Hospital, West am Barthol. Hospital, einen grossen Kenner der deutschen Literatur, Oldham und

Lever am Guy's Hospital, Murphy aus Edinburgh, Bird am Westminster-Spital (Exstirpation der Ovarien), H. Bennet, Erforscher der Uterus-Krankheiten, durch den der Mutterspiegel in England eingeführt wurde. — Die irische Studienweise ähnelt der englischen sehr. An allen Spitälern finden sich auch hier reichhaltige Sammlungen von Präparaten. Das grossartige Gebärhaus in Dublin, der Maternité an Grösse gleichkommend, ist in allen drei vereinigten Königreichen die einzige geburtshülfliche Lehranstalt im eigentlichen Sinne des Worts. Sie wurde 1745 durch einen Privatmann Dr. Mosse gegründet; der an derselben befindliche grosse und schön gelegene Garten dient zum allgemeinen Spaziergang für die schöne Welt, zu öffentlichen Concerten, Meetings, Bällen u. dergl., von deren Ertrag die meisten Ausgaben der Anstalt bestritten werden. In 12 Zimmern befinden sich Betten für 50—60 Frauen. Durch gute Lüftung und andere löbliche Einrichtungen ist der Gesundheitszustand stets ein befriedigender. Eigenthümlich ist der Anstalt die jedesmalige Anlegung einer Bauchbinde gleich nach der Geburt, deren gute Wirkung in mehrfacher Hinsicht der Vf. anerkennt und das späte Anlegen des Kindes an die Brust. Der Master (Director) muss aus der Zahl der früheren Assistenten gewählt werden und kann die Stelle nur 7 Jahre lang bekleiden. Jetzt ist Dr. R. Shekleton Master, welcher die Leitung der Anstalt mit liebevoller Umsicht führt. Hinsichtlich der operativen Geburtshülfe erwähnt der Vf. als auffällig die Häufigkeit der Perforationen und ein ungebührliches Zaudern vor Anlegung der Zange. Wo man in Wien bei Unnachgiebigkeit des Muttermundes Sitzbäder anwendet, gebraucht man in Dublin Venaesectionen und Brechweinstein. Die in Wien mit meist günstigem Erfolge geübte Reposition des vorgefallenen Nabelstranges mit der ganzen Hand kenn man in D. nicht. Beim Puerperalfieber wird anfangs Calomel gegeben, dann der Unterleib mit in heisses Wasser getauchten oder mit Terpentinöl angefeuchteten Flanellstücken bedeckt, was ungemein schmerzhaft ist. Innerlich gleichzeitig Ol. Tereb. und Ol. Ricini. Auch in Irland wird alle Geburtshülfe durch männliche Hände geleistet. Montgomenry giebt an der Universität Vorlesungen über Theorie der Geburtshülfe, Dr. Beatty am College of Surgeons. Ferner erwähnt der Vf. rühmend R. Collins, Vf. des höchst verdienstlichen „A practical Treatise on Midwifery u. s. w.“, Kennedy, durch den der Gebrauch des Stethoscops in D. eingeführt wurde, Churchill, M'Clintock, Hardy und Wilde, aus dessen neuester Arbeit der Vf. interessante Mittheilungen über den grossartigen Aberglauben giebt, der noch im irischen Volke in Bezug auf Geburtshülfe und Medicin überhaupt herrscht. — Den Bericht über Edinburgh eröffnet der Vf. mit dem gefeierten Namen Simpson, der zuerst im Jahre 1847 eine Gebärende chloroformirte und seit dieser Zeit diese Methode bei allen Entbindungen anwandte. Nach Christisons Aussage wurde in E. bis jetzt in keinem Falle ein Nachtheil davon verspürt. Der Vf. schreibt dies der besondern Güte des in E. verwendeten Chloroforms zu und theilt die Bereitungsweise desselben S. 234 mit, worauf

er umständlich der gegen diess Verfahren erhobenen Einwände und der erlangten günstigen Resultate gedenkt. Demnächst giebt er eine Schilderung der wichtigsten, in neuester Zeit von Ed. ausgegangenen Entdeckungen und Forschungen in der Geburtshülfe: Simpsons Operation der Uterusfibroide, Heilung der Sterilität durch Einschnitt in den Muttermund, wenn Enge desselben die Veranlassung war, Beseitigung der Retroversio uteri durch die Uterussonde und Erhaltung des Uterus in der natürlichen Lage durch besondere Vorrichtungen, deren Abbildungen dem Texte beigegeben sind; Beobachtungen über anderweite Störungen im Nervensysteme der Schwangeren, bedingt durch Eiweissgehalt des Urins, abgesehen von der Eklampsie, wo Lever dergleichen zuerst beobachtete, Ermöglichung der Diagnose der Intra-Uterinalpolypen nach Erweiterung des Muttermundes durch Pressschwamm. In ganz Edinburgh herrscht die von Burns und Hamilton eingeführte Sitte oder Unsitte, den Muttermund mit den Fingern zu erweitern. Simpson ist ein beredter Lobredner der Wendung bei Beckenenge, und stellt die Behauptung auf, dass eine Geburt desto gefährlicher für Mutter und Kind werde, je länger sie dauert. Der durch statistische Zusammenstellungen geführte Beweis leitet zu dem Grundsatze, eine einmal angezeigte Operation möglichst zu beschleunigen, kann jedoch natürlich nur mit Einschränkungen Anwendung finden. Der von Simpson erfundene Luftzieher (Air-Tractor), bestehend aus einer kleinen tragbaren Luftpumpe, deren Glocke wie ein Schröpfkopf an den Kindeskopf applicirt wird, verdient wohl mehr wegen der originellen Idee, als wegen wirklicher Brauchbarkeit Beachtung, und wird die Zange höchstens in den allerleichtesten Fällen ersetzen, nie aber entbehrlich machen können. Er empfiehlt ferner Pessarien aus Heilstoffen (Zink, Blei, Belladonna, Tannin). Ein eigenthümlicher rother Ausschlag bei Wöchnerinnen bald nach der Geburt, mit schnell tödtlichem Ausgange, soll vom Eindringen atmosphärischer Luft in die geöffneten Venen des Uteru herrühren: dann müsste er aber nach des Ref. Bedünken öfter zur Beobachtung kommen. Bei Placenta praevia wird Abtrennung der ganzen Placenta empfohlen, weil in vielen Fällen nach dieser Manipulation die Blutung schnell aufhörte. — Simpson ist noch nicht 40 Jahre alt, ungemein beliebt und angesehen, hält jedoch nur theoretische Vorlesungen. Das Gebärhaus ist klein und weit entlegen. Auch in E. sind die Studierenden auf Poliklinik angewiesen. — Ref. schliesst seinen Bericht mit kurzer Erwähnung der Vergleiche, welche der Vf. am Schlusse seines Werks zwischen englischer und deutscher Geburtshülfe anstellt. Die Zange, deren man sich in England bedient (nach Churchill schon vor 1647 bekannt) ist meist kurz und ohne Beckenkrümmung. Man hat zwar seit 1837 auch die sogen. lange Zange von Conquest, wendet sie aber selten an und nie, wenn der Kopf über dem Beckeneingange steht. Wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit der kurzen Zange kommen Perforationen so ungemein häufig vor. Ausserdem ist das lange Zuwarten vor Anlegung des Instruments ein allgemein verbreiteter Uebelstand. Oft

wird sie im geraden Durchmesser des Beckens applicirt, stets aber in der linken Seitenlage der Kreisenden. Die künstliche Frühgeburt wird in der Regel zeitig vorgenommen, ohne Berücksichtigung des kindlichen Lebens. Storr leitet, auf einzelne Beobachtungen gestützt, die Entstehung des Puerperalfiebers von Ansteckung durch Aerzte ab, welche erysipelatische Abscesse behandelt oder brandige Leichen secirt hatten, doch stehen diese Wahrnehmungen zu vereinzelt da, um Beweiskraft für alle Fälle erlangen zu können. Die bekannte Abneigung der Engländer gegen den Kaiserschnitt bietet dem Vf. Gelegenheit, auf seine früher ausgesprochenen Grundsätze über die Indication zu dieser Operation zurückzukommen und sie mit den englischen in Einklang zu setzen.

[1715] Die Hysterie und ihre Heilung, dargestellt von Dr. Thd. Valentiner, Privatdoc. an der Univ. Kiel. Erlangen, Ferd. Enke. 1852. 134 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Bei seinen Studien über Hysterie strebte der Vf. hauptsächlich dahin, die Existenz eines materiellen Zustandes oder Vorganges wahrscheinlich zu machen, von welchem ungezwungen alle Erscheinungen derselben abgeleitet werden könnten. Er gelangte zu dem Resultate, dass ein abnormer Ernährungszustand der Nervensubstanz im gesammten Nervensysteme sei, sowohl in dem centralen, als in dem peripherischen, welcher der Hysterie zu Grunde liege. Um diesen Satz nachzuweisen, würdigt der Vf. im 1. Cap. sehr ausführlich die Symptomatologie der Hysterie in nachstehender Anordnung: I. Symptome, welche in einer veränderten Thätigkeit der sensitiven Nerven beruhen: A. Ueber die Schmerzen der Hysterischen: 1) im Bereiche des Kopfes, 2) am Rücken, 3) am Thorax, 4) im Bereich des Abdomens und 5) in den Extremitäten. B. Ueber die oberflächliche Hautanästhesie, welche sich bei vielen Hysterischen findet. II. Symptome, welche auf einer veränderten Thätigkeit der Sinnesnerven beruhen: 1) Hyperästhesieen der Sinnesorgane, 2) das Verbundensein (Vorhandensein? Ref.) von Unlust bei Reizungen sensueller Nerven und 3) Hallucinationen in den Sinnesnerven. III. Symptome, welche auf einer veränderten Thätigkeit der motorischen Nerven beruhen: A. Ueber gesteigerte Thätigkeit motorischer Nerven, über krampfhafte Affectionen der Hysterischen: a) Krampf des Pharynx und Oesophagus, b) spastische Contractionen einzelner Augenmuskeln, hysterischer Strabismus, c) das als krampfhaft-hysterische Affection auftretende Gähnen, d) das hysterische Schluchzen, Singultus, e) krampfhafte Thätigkeit derjenigen Muskeln, welche der Stimmerzeugung dienen: α) von dem krampfhaften Lachen, β) das zwangsmässige Erzeugen von Tönen, unaufhörliches Aussprechen von einzelnen Worten, Ausstossen heftiger Schreie, die Vociferationen der Hysterischen; f) andere krankhafte Zustände in den Respirationsorganen: krampfhafte Verschliessung der Glottis, eigenthümlicher Husten und eigenthümliches Oppressionsgefühl an der Brust bei Hysterischen; g) krampfhafter Verschluss des Blasenhalses, h) das bei

hysterischen Individuen nicht selten sich findende Knurren der Gedärme mit häufig von Aussen fühl- und sichtbaren Bewegungen der Intestina, i) die sogenannte Unruhe in den Beinen. — Convulsionen der Hysterischen: a) krampfhaft forcirtes Dehnen und Strecken, b) Paroxysmen einfach klonischer Krämpfe, hysterische Krämpfe, die den epileptischen mehr oder weniger ähnlich sind, d) tonische Krämpfe bei Hysterischen, B. Ueber die hysterischen Lähmungen: 1) die hysterische Amaurose, 2) hysterische Ptosis, 3) hysterische Aphonie (dürfte meist auf Krampf beruhen, Ref.), 4) hysterische Dysurie (soll wohl Ischurie heissen, welche allerdings meist durch Lähmung bedingt ist, was sich von der Dysurie nicht behaupten lässt. Ref.), 5) Lähmung der specifisch sensuellen Thätigkeit des Geruchs- und Geschmacksnerven. — (Neben den genannten localen Paralysen gedenkt der Verfasser hier auch noch der bei hysterischen Frauen vorkommenden, mehr oder weniger ausgebreiteten Paralysen des Rumpfes und der Extremitäten, und knüpft daran eine Kritik der von Romberg aufgestellten Theorie der Reflexlähmungen im Allgemeinen, deren Fundament ihm ein sehr schwaches zu sein scheint.) IV. Ueber die Functionsstörungen des Gehirns als Sensoriums und des Organs für die physischen Thätigkeiten bei Hysterischen. V. Symptome der Hysterie, welche scheinbar nicht von veränderter Nerventhätigkeit abhängen: 1) Veränderungen der Harnausscheidung, 2) die Hautausscheidung, 3) Die Ausdehnung des Magens und Darmkanals durch Gase, 4) Salivation bei Hysterischen, 5) Erscheinungen einer veränderten Uterin- und Vaginalsecretion. — Im zweiten Cap. handelt der Vf. über die (von andern Schriftstellern) aufgestellten Grade und Formen und über den Verlauf der Hysterie. — Das dritte Cap. ist dem Wesen und dem Sitz der Hysterie, sowie den Ursachen derselben gewidmet: 1) Die Hysterie ist ein Nervenleiden; 2) sie besteht nicht blos in einem Leiden des centralen Nervensystems, sondern es spricht Manches dafür, dass alle Nervensubstanz, das gesammte Nervensystem afficirt ist; 3) die materielle Veränderung in der Hysterie besteht in einer abnormen Ernährung der Nervensubstanz; 4) hinsichtlich der Ernährung der Nervensubstanz durch ein abnormes Blut finden sich vielfache Analogien und Berührungspuncte zwischen andern Krankheiten und der Hysterie. (Der Vf. betrachtet in dieser Hinsicht a) die Chloroform- und Aether- Inhalationen, b) die Blei- Intoxication, c) verschiedene krankhafte Erscheinungen, die bei den Kloakenfegern in Paris beobachtet werden, und endlich d) die urämische Intoxication, indem das aus dem zurückgehaltenen Harnstoff durch Ansetzung sich bildende kohlensaure Ammonium Paralysen und Convulsionen erzeugt.) 5) Normwidrige Functionirung des gesammten oder einzelner Theile des Nervensystems; 6) Urtheil über die gangbarsten Theorien und Ansichten über das Wesen der Hysterie. (Der Vf. macht hier nur kurze Bemerkungen über Sydenhams, Schönleins und Canstatts Ansichten, verweilt aber länger bei Rombergs Theorie, nach welcher die Hysterie eine von Genitalreizung ausgehende Reflexneurose ist. Er bemüht

sich nachzuweisen, a) dass diese Theorie in ihren Grundzügen nicht neu sei, indem er auf Astruc verweist, und dass sie b) in der ihr von Romberg gegebenen Ausdehnung nicht Stich halte, da die Krämpfe in der Hysterie sich nicht immer deutlich als Reflexkrämpfe documentiren, da sich ferner keineswegs in allen Fällen eine Genitalienreizung nachweisen lasse, und da endlich durchaus nicht alle Erscheinungen der Hysterie in einer gesteigerten Reflexerregbarkeit ihre Erklärung finden.) — Die Ursachen der Hysterie: 1) das Geschlecht, 2) Erblichkeitsverhältnisse und 3) das Alter. — Abnorme Eindrücke auf das Nervensystem selbst: a) anhaltende locale peripherische Irritationen, b) die auf die psychische Seite des Nervensystems einwirkenden Momente, wie α) das drückende Gefühl des verfehlten Lebenszweckes, β) der Ausfall des gewohnten Coitus, γ) das Vertiefen in religiöse Gefühle und Anschauungen und δ) der einen starken psychischen Eindruck machende Anblick ähnlicher krampfhafter Zufälle. — Im 4. Cap. wird die Diagnose, im 5. die Prognose der Hysterie abgehandelt. — Im 6. Cap. endlich folgt die Therapie (wie diese gegnwärtig gebräuchlich scheint, ziemlich dürftig abgefertigt): 1) Die Verhütung der Hysterie. 2) Die Radicalkur. (Es werden zwei Indicationen aufgestellt: a) den Ursachen entgegenzuwirken, und b) die selbstständig gewordene Nerven-Alteration direct zu bekämpfen. Letztere Indication zerfällt nach dem Vf.: α) in die therapeutische Einwirkung auf das Nervensystem von psychischer Seite her, β) in die Einwirkung auf die peripherischen Nervenverzweigungen durch das kalte Bad und namentlich durch das Seebad, und γ) in die pharmaceutische und diätetisch-stoffliche Einwirkung auf die gesammte Nervensubstanz. Als pharmaceutische Heilmittel werden nur das Castoreum, die Valeriana und die Asa foetida gewürdigt. Das wichtigste und wirksamste unter diesen Mitteln ist nach des Vfs. Dafürhalten das Castoreum. „Man hat in der That nicht nöthig, solche Dosen von Castoreum zu geben, als wovon Prof. Mayer, der den Skepticismus Jörgs hinsichtlich des Castoreums wieder auffrischt, schreibt und woraus er für einen sechswöchentlichen Gebrauch den Kostenbetrag von 8064 Thalern berechnet. Aber auch in geringeren Dosen, von denen andere Praktiker schon Wirkung sehen, genommen, bleibt das Castoreum immerhin ein für viele Patienten zu theures Mittel, und es ist daher eben so erklärlich als dankenswerth, wenn man sich nach Surrogaten umgesehen hat." Als ein Surrogat nennt der Vf. das Hyraceum, schlägt aber ausserdem auch noch die Carbolsäure vor, da diese wahrscheinlich das wirksame Princip im Castoreum sein dürfte. (Ref. gesteht übrigens freimüthig, dass für ihn Jörgs Versuche einen ungleich höheren Werth haben, als die vermeintlichen Erfahrungen mancher Praktiker.) — 3) Die Behandlung der einzelnen hysterischen Zufälle: a) die Schmerzen, b) die krampfhaften Affectionen, c) die hysterischen Lähmungen und d) ein besonders hohes Ergriffensein des Sensoriums. — Im Anhange spricht der Vf. über das Verhältniss mehrerer mit religiösem Wahn verbundener epidemischer Krampfformen, z. B.

des Besessenseins, der Erscheinung der Convulsionärs, der epidemischen Tanzplagen, der schwedischen Predigtkrankheit und anderer zur Hysterie. Er weiset nach, dass jene abnormen Zustände nicht nur in ihren Grundzügen, sondern fast in ihrem ganzen Detail, mit den hysterischen Erscheinungen übereinstimmen. — Es muss anerkannt werden, dass der Vf. mit grossem Fleiss das Material zu seinem Gegenstande, besonders nach französischen Schriftstellern, gesammelt, und die ihm eigenthümliche Theorie über das Wesen der Hysterie mit consequentem Scharfsinn durchgeführt hat. Allein dem Ref. will es doch scheinen, als ob durch die von ihm aufgestellte anatomische Basis, die (wie er selbst sagt) weder durch das Messer, noch durch das Mikroskop und Reagens nachgewiesen ist, auch nicht der mindeste Gewinn für die bessere Erkenntniss oder gar für die glücklichere Behandlung der Krankheit hervorgehe. Wenn es übrigens Ref. tadeln muss, dass die psychischen Verhältnisse der Hysterie nur mit wenigen Worten abgethan werden, so trifft dieser Tadel weniger den Vf., als den jetzt in der Medicin herrschenden, nur dem Materiellen zugewendeten, mit Geringschätzung auf alle höhere Forschungen herabblickenden Geist. Wir verweisen den Vf. in dieser Beziehung auf Brücks treffliche, von dem geistreichen Brandis bevorworteten „Beiträge zur Erkenntniss und Heilung der Lebensstörungen mit vorherrschend psychischen Krankheits-Erscheinungen" (Hamb. 1827). Zwar gedenkt der Vf. der Grundidee Brücks, dass Hypochondrie und Hysterie die Folgekrankheiten eines verfehlten Lebens seien, mit wenigen Worten; sein Name wird aber in der ganzen Schrift nicht genannt. —*n.*

[1716] Der Zottenkrebs und das Osteoid. Ein Beitrag zur Geschwulstlehre Dr. **Jos. Gerlach**, o. ö. Prof. d. Anat. u. Physiol. zu Erlangen. Mit 2 Tafeln. Mainz, E. Jaritsch. 1852. III u. 57 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

Der vorliegenden Bearbeitung einer seltenen und noch nicht genau untersuchten Krebsform liegt die Beobachtung zweier Fälle zu Grunde, deren erster wenigstens dem Vf. die genaueste Verfolgung der allmähligen Entstehung des Uebels so wie die exacte Untersuchung des Krankheitsproducts gewährte. In beiden Fällen hatte der Zottenkrebs sich die Schleimhaut der Blase zum Sitz erwählt, wo er bekanntlich am häufigsten, häufiger als auf der Magenschleimhaut sich auszubilden pflegt. Der Urin der Kranken, einer 60jährigen unverheiratheten Dame, war zuweilen stark blutig gefärbt, enthielt aber auch eine weissliche, zottige Masse, die unter dem Mikroskope deutliche einfache und Mutterzotten zeigte, so dass der Vf. über das Vorhandensein carcinomatöser Gebilde in der Blase nicht in Zweifel bleiben konnte. Nach dem an Pneumonie erfolgten Tode der Kranken fanden sich dieselben in einer hühnereigrossen und einer kleineren blumenkohlartigen Geschwulst, so wie in einzelnen zottigen Auswüchsen auf der Blasenschleimhaut vor, deren anatomische Beschreibung die Abhandlung eröffnet. In seiner hierauf folgenden Betrachtung der Entstehung und Entwickelung des Zottenkrebses

bemerkt der Vf., dass derselbe in diesen Stücken von andern Krebsformen darin abweiche, dass sich nicht, wie bei jenen, ein Theil des Plastems zu Zellen, ein anderer zum faserigen Stroma umbildet, sondern dass die Entstehung mit der Bildung jener zottigen Excrescenzen beginnt, die noch keine Spur von Krebssaft enthalten. Die Gewissheit dieser Entstehungsart wies ein zweiter Fall nach, wo der Kranke noch vor völliger Ausbildung der Krebsgeschwulst gestorben war. Die Zotten selbst bestehen aus einfachen, gefässreichen Schleimhautwucherungen, wahrscheinlich bedingt durch Hypertrophie der darunter gelegenen Muskelhaut. Jedesmal besitzt der Zottenkrebs einen von Fasersträngen gebildeten Stiel, der auf der Durchschnittsfläche ein eigenthümliches blätteriges Gefüge zeigt. Er ist immer reich an Blutgefässen, und das Verhalten derselben ist beim ausgebildeten Zottenkrebse, wie das bei andern weichen Krebsgeschwülsten. Schon die zottigen Excrescenzen gehören zu den gefässreichsten Theilen des Körpers und ihre Gefässe haben den Charakter von colossalen Haargefässen, welche eigenthümliche, zahlreiche seitliche Auswüchse zeigen. Nach des Vfs. Ueberzeugung ist der Zottenkrebs weder identisch mit Epithelialkrebs (Virchow, Schuch), noch mit dem Medullarkrebse (Rokitansky), scheint aber in seiner Structur die grösste Aehnlichkeit mit dem Blumenkohlgewächs des Muttermundes von Clarke zu haben. Die Diagnose ist im Stadium der Zottenbildung nicht möglich, in den spätern Stadien aber durch mikroskopische Untersuchung des Harns und Palpation ausführbar. — Das Osteoid, über dessen Natur und Bedeutung namentlich durch Rokitansky grosse Unsicherheit und Verwirrung in den Schriften über pathologische Anatomie entstanden ist, kam dem Vf. ebenfalls in seiner reinen, von Joh. Müller zuerst beschriebenen Form zweimal zur Beobachtung, zuerst am Arme und der Schulter eines Mannes, der durch einen herabfallenden Stein an der Schulter verletzt worden und nach 6 Monaten wassersüchtig gestorben war, dann an einem 15jährigen Knaben, der sich durch Fall eine Verletzung des Knies zugezogen hatte. In Folge der entstandenen grossen Geschwulst war Amputation nöthig geworden, welche jedoch den baldigen Tod des Operirten nicht zu verhindern vermochte. In beiden Fällen zeigte die vom Röhrenknochen aus entwickelte Geschwulst ganz gleiche Beschaffenheit, ein knöchernes Gerüste, in dessen Maschen eine eigenthümliche weisse, an der Oberfläche kuglich hervortretende Masse eingebettet war. Der Vf. theilt die Resultate der mikroskopischen Untersuchung der frischen Geschwülste mit, sowohl der primären, als der dieser, hinsichtlich der innern Structur und Beschaffenheit, namentlich des Darmkanals von nadelförmigen Gebilden aus Knochensubstanz, ganz gleichen, in andern Theilen des Körpers gleichzeitig aufgefundenen secundären Osteoide, betrachtet die Entwickelung derselben und spricht schliesslich die Ueberzeugung aus, dass die Osteoide, wie sie Müller beschrieben und er selbst beobachtet hat, keine Geschwulst von blos localer, sondern von allgemeiner Bedeutung sind, sich hierdurch wesentlich vom Enchondrom

und Fibroid unterscheiden, dagegen mit dem Krebse vollkommen übereinstimmen, und eben so, wie dieser, durch Operation nicht geheilt werden können, indem sie nach derselben unfehlbar, namentlich in innern Organen, immer wieder sich neu erzeugen. Bei der nachgewiesenen Identität des Osteoids mit dem Krebse hält es der Verfasser für gerathen, dem ersteren den Namen: Carcinoma osteoides beizulegen.

Naturwissenschaften.

[1717] Die Pflanzendecke der Erde. Populäre Darstellung der Pflanzengeographie für Freunde und Lehrer der Botanik und Geographie. Nach den neuesten und besten Quellen zusammengestellt und bearbeitet von **Ludw. Rudolph**, Lehrer an der höh. Töchterschule zu Berlin. Berlin, Nicolaische Buchh. 1853. XV u. 416 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Von allen Naturproducten stehen uns die Pflanzen insofern am nächsten, als sie uns die hauptsächlichsten Nahrungsmittel liefern, während wir mit ihnen zugleich unsere Wohnungen und deren Umgebungen schmücken. Sehr natürlich daher, wenn die Pflanzenwelt im Allgemeinen von Jedem geliebt wird, selbst denen, die sich mit wissenschaftlicher Botanik nicht beschäftigen können, die ohnedem nicht für Jedermann passt, da durch sie nur Namen gelernt, höchstens die charakteristischen Merkmale erörtert werden; selten es aber zur Anatomie und Physiologie kommt, zum Bau und Leben der Pflanzen, und zu ihrem mannichfachen Nutzen oder Nachtheil, den sie haben. Die Pflanzengeographie ist einer der interessantesten Theile der Botanik, indem sie die Pflanzendecke der Erde als ein Ganzes auffasst, und diejenigen Gewächse hervorhebt, die einer Gegend den Charakter geben; ferner die wichtigsten Culturpflanzen beachtet, die der Mensch über die Erde verbreitet, und so den Vegetationscharakter umgestaltet, und endlich die landschaftliche Physiognomie der verschiedenen Erdgegenden schildert. Zwar giebt es nun schon viele Werke über diesen Gegenstand, die meisten aber sind für ein grösseres, nicht gelehrtes Publikum fast ungeniessbar der vielen lateinischen Pflanzennamen wegen. Das vorliegende ist in Styl und Anordnung geeignet, Jedem verständlich zu sein, und desshalb kann es denn wohl mit Recht empfohlen werden, ungeachtet es, wie der Verfasser selbst ausdrücklich bemerkt, nichts weiter als Compilation ist. Der erste Abschnitt giebt die Betrachtung derjenigen Gewächse, die durch ihr häufiges Vorkommen oder ihr geselliges Auftreten auf den Vegetationscharakter einer Gegend besonderen Einfluss haben. Dies sind: die Laubhölzer, die Myrten, Nadelhölzer, Haidesträucher, Mimosen, Farrnkräuter, Palmen, agaveartigen Gewächse, Bananen und Blumenrohre, Grasarten, Cactus, Fleischgewächse, die Lilienartigen, Lianen oder Schlingpflanzen, die Pothos, Orchideen, Moose und Flechten. Im zweiten Abschnitte

werden die Culturgewächse beschrieben, die im Grossen angebaut werden, und durch ihre weite Verbreitung wesentlich auf die Umgestaltung des ursprünglichen Vegetationscharakters einer Gegend einwirken; wie Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Mais, Mohrenhirse, Hirsearten, Quinoa, Buchwaizen; ferner Pflanzen, mit Knollenwurzeln: Kartoffel, Aronswurzeln, Maniokpflanze, Batate, Jamswurzel und Oco; die hauptsächlichsten Baumfrüchte, die zur allgemeinen Nahrung der Völker dienen, wie der Brodfruchtbaum, Pisang, Cocospalme, Dattelpalme, Sagopalme, Weinpalmen, Oelpalme, Oelbaum, die ächte Kastanie, die Knopper-Eiche, die Balloten-Eiche, die Pinie, Zirbelkiefer, Haselnuss, Araucaria, der Catappa-Baum, die Wassernuss; — Pflanzen, deren Fasern und Wolle zur Bereitung von Zeugen und anderen Gegenständen gebraucht werden: Flachs, Hanf, Baumwollenstaude, Papiermaulbeerbaum, Bananen, Agave, Cokospalme; — Culturpflanzen, die mehr oder weniger zum Vergnügen oder zum Luxus dienen: Weinstock, Zuckerrohr, Kaffee- und Theebaum, Pfefferstrauch, Indigopflanze, Tabak, Opium, Areka-Palme, Betelpfeffer, Coca, Gambiepflanze. — Der dritte Abschnitt liefert die Darstellung der Vegetationsphysiognomie der verschiedenen Erdzonen, von denen 8 angenommen werden: die Aequatorialzone, die tropische Zone, die subtropische Zone, die wärmere temperirte Zone, die subarktische Zone, die arktische und die Polarzone. Aber in den ersten beiden Abschnitten wird nicht etwa eine blosse nackte Beschreibung der dahin gehörenden Pflanzen gegeben, sondern es wird viel interessantes physiologisches und geschichtliches Material eingewebt, so dass das Ganze mehr einer topographischen Pflanzenphysiologie und Pflanzengeschichte gleicht, als einer Pflanzengeographie, im dritten Abschnitte aber werden speciell alle Länder in ihrem Vegetationsverhältnisse beschrieben, die zu jeder Zone gehören, und als Einleitung werden einige Bemerkungen gegeben über gewisse Verhältnisse unseres Erdkörpers, von denen die Verbreitung der Gewächse abhängt: über die Temperaturverhältnisse der Erde, die Isothermen und Isotheren, die Isochimenen u. s. w.

[1718] Atlas der Pflanzengeographie über alle Theile der Erde, für Freunde und Lehrer der Botanik und Geographie nach den neuesten und besten Quellen entworfen und gezeichnet von *Ludw. Rudolph.* Berlin, Nicolaische Buchh. 1852. 24 S. u. 10 lith. Tafeln. gr. qu. Fol. (n. 5 Thlr.)

Dieser Atlas gehört zu dem so eben abgehandelten Werke über Pflanzengeographie, ist aber auch als selbstständiges Werk zu haben. Die Steintafeln sind mit ungemeinem Fleisse und Genauigkeit ausgeführt. Dieselben liefern aber nicht blos ein Verzeichniss der Producte der Pflanzenwelt, wie sie in geographischen Handbüchern gewöhnlich angegeben werden, sondern der Vf. hat bei der Bearbeitung das schöne Meyensche Werk über Pflanzengeographie zu Grunde gelegt; denn die blosse Angabe der Producte des Pflanzenreichs, wobei man sich in der Regel nur auf die nutzbaren, oder gar nur

auf die Culturpflanzen beschränkt, war deshalb nicht ausreichend, weil man dadurch noch kein Bild von dem Vegetationscharakter einer Gegend erhält, und das ist doch wohl die erste Anforderung an eine pflanzengeographische Karte, dass, sowie man in irgend eine Gegend der Erdoberfläche blickt, man sogleich erfährt, was da wächst. Allerdings ist es nicht möglich, alle einzelnen Pflanzen einer Gegend auf einer Karte zu verzeichnen; aber das ist auch nicht nöthig, es ist hinreichend, dass die Pflanzengruppen aufgeführt werden, die einer Gegend einen besondern Vegetationscharakter aufdrücken; aber auch die Verzeichnung der wichtigsten Culturgewächse ist nöthig und für beide erste Bedingnisse sind die beiden Uebersichtskarten entworfen: die erste derselben gewährt einen Ueberblick über die wildwachsenden Pflanzen, welche durch ihr häufiges Vorkommen oder ihr gesellschaftliches Auftreten auf den Vegetationscharakter einer Gegend besonderen Einfluss haben, die zweite giebt einen Ueberblick der Culturgewächse, die im Grossen angebaut werden, und durch ihre weite Verbreitung wesentlich auf die Umgestaltung des ursprünglichen Pflanzencharakters einwirken, und beide sollen hauptsächlich dazu dienen, das genauere Studium der Karten der einzelnen Erdtheile vorzubereiten und zu erleichtern. Wie die beiden Uebersichtskarten, so sind auch die Karten der einzelnen Erdtheile bearbeitet, bei diesen wird aber der Darstellung des Terrains nach Sydow gefolgt, wonach Hoch- und Tiefländer anschaulich werden. Um aber den Eindruck, den die einzelnen Blätter als Pflanzenkarten haben sollen, nicht zu stören, sind sämmtliche Meridiane weggelassen, und auch nur diejenigen Parallelkreise verzeichnet, durch welche die in Meyens Pflanzengeographie angenommenen Zonen abgegrenzt werden. Ebenso kommen geographische Namen auf den Karten gar nicht vor, und die verzeichneten Gebirgs- und Stromgebiete genügen vollkommen, um sich mit Hülfe einer andern Karte orientiren zu können, selbst wenn man alle nothwendigen Einzelheiten nicht gleich gegenwärtig haben sollte. Die vorkommenden Namen bezeichnen also nur Pflanzengruppen, natürliche Pflanzenfamilien, welche für eine Gegend charakteristisch sind, oder einzelne sehr zahlreich auftretende Gattungen und Arten. Alle die Gewächse, welche als wilde die Erdoberfläche bedecken, sind mit schwarzer Schrift, die Culturpflanzen mit rother Schrift bezeichnet; da, wo das Vaterland einer Culturpflanze ist, oder wo sie noch jetzt wild angetroffen wird, ist der Name auf der Uebersichtskarte blos schwarz, auf den übrigen roth unterstrichen; dadurch wird es ermöglicht, auch den Gang zu verfolgen, welchen einzelne Culturpflanzen bei ihrer Verbreitung über die Erde genommen. Alles diess gilt aber nur der horizontalen Verbreitung; um jedoch auch die vertikale zur Anschauung zu bringen, dient ein beigefügtes Bergtableau, das einen idealen Berg der Aequatorialzone darstellt, der von der Meeresfläche bis zur Grenze des ewigen Schnees in acht Regionen getheilt ist. In diese Räume sind die entsprechenden Charakterpflanzen gezeichnet, theils nach der Natur

selbst, theils nach guten Abbildungen. So erblickt man nach einander die Region der Palmen und Bananen, der baumartigen Farrn und Feigen, der Myrten und Lorbeeren, die der immergrünen und der europäischen Laubhölzer, dann die der Nadelhölzer und endlich die Regionen der Alpenrosen und der Alpenkräuter. Die jeder Karte beigegebenen Tabellen sind dazu bestimmt, den Ueberblick zu erleichtern, indem sie die Namen, die auf der Karte zerstreut vorkommen, unter bestimmte Gesichtspuncte vereinigen. Referenten hat diese Arbeit ungemein angesprochen, und es wäre zu wünschen, dass auch über die geographische Verbreitung der Thiere dergleichen Karten existirten; ein Anfang dazu ist von Schlegel hinsichtlich der Schlangen gemacht.

[1719] Pflanzenverbreitung und Pflanzenwanderung; eine botanisch-geographische Untersuchung von **Herm. Hoffmann**, Prof. extraord. zu Giessen. Darmstadt, Jonghaus. 1852. 146 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Eine eigenthümliche Erscheinung in der Botanik ist es, dass manche Pflanzen, die sonst zahlreich vorkommen und weit verbreitet sind, an manchen Orten fehlen, wo die äusseren Bedingungen gar keinen oder wenigstens keinen erheblichen Unterschied von den Orten zeigen, wo jene Pflanzen vorhanden sind. Warum fehlt nun gerade die Pflanze an dieser oder jener Stelle? Die Beantwortung dieser Frage ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden, so leicht sie zu sein scheint, denn es müssen dabei sorgfältig die Bedingungen und die Ursachen der Pflanzenverbreitung berücksichtigt werden. Die ersteren und namentlich die Beschaffenheit des Klimas und des Bodens sind allein zur Erklärung nicht ausreichend, wie die Vegetationslinien ergeben, obwohl es leicht zu sein scheint, die Coincidenzen mit Bestimmtheit zu beweisen; denn Anhaltpuncte giebt es leider nicht, da ja z. B. die Blüthezeiten bei verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben werden. Zu den Ursachen des Vorkommens einer Pflanze gehören die Pflanzenwanderungen und Colonisationen, die massenhaft von Pflanzencentren ausgegangen sind. Diese Pflanzenwanderungen können nun aber auf trockenem und auf nassem Wege erfolgt sein; letzterer scheint der einfachste und häufigste, wie durch vielfache Beispiele bewiesen wird; namentlich scheinen es die grossen Seen zu sein, durch welche die Verbreitung geschehen. Als Belege hierzu werden dann im 2. Abschnitt 125 Pflanzen angeführt, von denen wir nur einige als Beispiele erwähnen wollen. Alnus incana Dec. kommt vor in Europa, Russland, Japan, Nordamerika; in Deutschland in Schwaben, Bayern bis zur Donau, in Mähren, Böhmen, Thüringen, auf dem Brocken, der Rhön, Schlesien, Ostpreussen (Tilsit, Memel, Danzig), — Specialgebiete sind: Südwestgebiet durch die ganze Alpenkette mit dem Rhein bis Germersheim, in feuchten Waldungen des ganzen Gebietes sehr verbreitet. Mittelrhein, besonders auf Kies und kalkhaltigem Alluvium auf der Rheinfläche bei Hagenau häufig; in den Waldungen an den Ufern des Rheins, von da hinab bis Speyer,

Mannheim, Worms, in Hessen auf den Rheininseln; am Main, im neuen Hägewald bei Offenbach; in den Nahegegenden bei Kreuznach, an der Lahn bei Ems, an der Mosel bei Koblenz und Trier, an der Saar und Sauer, am Niederrhein in der Beuelniederung. Dagegen fehlt sie im Gebiete der oberen und mittleren Weser.

[1720] Memoranda der Zoologie und vergleichenden Anatomie von Dr. C. Ludw. Doleschál. Wien, Sallmeyer u. Comp. 1853. IV u. 120 S. 12. (n. 20 Ngr.)

Es ist dies eine sehr instructive und übersichtliche Darstellung des Thierreiches in seinen Hauptformen zunächst zum Gebrauch derer bestimmt, die das zoologische Examen zu bestehen haben, da in Oesterreich von einem angehenden Arzte auch Zoologie, überhaupt naturhistorische Kenntnisse verlangt werden, was leider nicht überall der Fall ist. Nun ist es allerdings schwer für den, den die Naturgeschichte nicht näher interessirt, bei seiner Vorbereitung zum Examen ein passendes Handbuch zu wählen, und von dem Studium eines umfassenden Werkes wird, abgesehen von der eng zugemessenen Zeit, gar Viele die Meinung abhalten, das Studium der Naturgeschichte nütze ihnen für spätere Zeit nichts, so dass Manche fast ohne alle Kenntniss derselben dem Examen sich unterziehen. Diesem Zustande wollte der Vf. durch gegenwärtiges Schriftchen abhelfen, indem er die nothwendigsten Umrisse der Zoologie, gestützt auf vergleichende Anatomie, die allein einen Zoologen zu bilden im Stande ist, entwarf, diejenigen Thierclassen ganz besonders berücksichtigend, aus denen die wenigen noch gebräuchlichen Arzneistoffe entlehnt werden, wobei aber natürlich auch die übrigen Classen nicht unberücksichtigt blieben. Nun ist zwar das Büchlein vorzugsweise für die Wiener Hochschule bestimmt, aber auch auf anderen Universitäten, wo man Zoologie und vergleichende Anatomie nicht ganz vernachlässigt, wird es recht gut zu einer leicht fasslichen Uebersicht gebraucht werden können. Die Einleitung handelt kurz von dem Unterschiede zwischen Thier und Pflanze und den Cardinalfunctionen des thierischen Körpers, worauf die Eintheilung des Thierreichs nach Ray und Cuvier gegeben wird. In dem Systeme der Zoologie werden fünf Kreise angenommen: Wirbelthiere, Gliederthiere, Weichthiere, Strahlthiere, Urthiere. Die Darstellung ist sehr gefällig und durch die eingewebte Physiologie hat das Ganze an Brauchbarkeit noch gewonnen.

[1721] Handbuch der Conchyliologie und Malacozoologie von Dr. R. A. Philippi. Halle, Ed. Anton. 1853. XX u. 547 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Die Conchyliologie ist, wie allgemein bekannt, nicht mit den andern Zweigen der Naturgeschichte in gleicher Weise fortgeschritten und steht insofern allen übrigen Theilen der Zoologie nach, als sie sich meist nur mit dem Sammeln und Betrachten der leeren Gehäuse beschäftigt, das Studium der Thiere, der Bauherren der Schalen aber vernachlässigt, während man diese nicht einmal mit den Knochen anderer Thiere, sondern höchstens mit der Haut derselben

vergleichen kann, und selbst ein grosser Theil der Gehäuse, namentlich wenn sie durchsichtig sind, ganz anders aussehen, als wenn sie mit dem Thiere betrachtet werden. Daraus entspringt das Schwankende der Systematik (das ihr freilich nicht allein zur Last fällt), ein Schwanken, welches dem, der sich speciell und vom wissenschaftlichen Standpuncte aus mit ihr beschäftigt, in hohem Grade peinlich ist, und manche Naturforscher veranlasst hat, dieses Studium überhaupt als eine unwürdige Spielerei anzusehen, die zu keinem Ziele führe. Hierzu kommt, dass der kaufmännische Schwindel von jeher am meisten der Conchylien sich bemächtigte, indem man durch Feilen und Anwendung von Säuren neue Arten fabricirte oder, da diess jetzt nicht mehr möglich ist, indem Jedermann nur frische vollständige Schalen verlangt, wenigstens in der geringsten Abweichung eine neue Art erblickte, und fortwährend noch unter schönen oder sonderbaren Namen leichtgläubige Sammler zu berücken sucht. Nun giebt es freilich auch so manche Conchyliologen, welche darauf ausgehen, neue Arten zu schaffen, die dann bei genauer Prüfung wieder eingezogen werden müssen, aber leider eine Masse unnöthiger Synonyme veranlassen, deren Kenntniss der eigentlichen Forscher doch nicht entbehren kann. Allen diesen Uebelständen suchte nun der Vf. abzuhelfen, der durch vielfache Arbeiten bereits als Conchyliolog vom Fache sich bewährt hat und dem die besten Hülfsmittel, wenigstens früher, zu Gebote standen. Ob er dieses Ziel erreicht hat, wagt Ref. nicht zu entscheiden, da es ihm immer noch scheint, als seien noch viel zu viele Genera beibehalten, denn von Species ist leider nicht im Geringsten die Rede. Da das Werk nicht blos für Naturforscher bestimmt ist, obwohl auch diese Nutzen daraus ziehen können, so ist Manches aufgenommen, was hauptsächlich nur ungelehrte Freunde der Conchyliologie interessiren kann. Wir müssen uns hier darauf beschränken, nur den wesentlichen Inhalt anzugeben. 1. Abtheilung: von den Mollusken im Allgemeinen, vom Sammeln derselben, ihrer Reinigung und Aufbewahrung, sowie von der Terminologie der Gehäuse. 1. Capitel: Stellung der Mollusken im Thierreich, innerer Bau, Körperbedeckung, Entstehung, Bildung und Bau der Schale, Oberhaut und Nahrung. 2. Cap.: geographische Verbreitung: Wohnort, Tiefe, bis zu welcher sie im Meere leben u. s. w.; folgende Faunen werden angenommen: des Eismeers, des Mittelmeeres, der grossen afrikanisch-arabischen Wüste, Südafrika's, der kanarischen Inseln, des westindischen Meeres, des Festlandes von Südamerika, der Westküste Amerika's, des stillen Oceans, von Neuholland und Java, des innern Asiens, des indischen Oceans. 3. Cap.: Nutzen und Schaden der Weichthiere für den Menschen: als Nahrung, Köder, zum Schmuck, durch Gefrässigkeit und Zerstörung von Holzwerk. 4. Cap.: kurze Geschichte der Malakozoologie. 5. Cap.: vom Sammeln der Conchylien. 6. Cap.: vom Reinigen derselben, 7. Cap.: vom Aufbewahren; 8. Cap.: von der Terminologie und den Veränderungen, welche der Versteinerungsprocess in ihnen hervorbringt. Die 2. Ab-

theilung gibt die systematische Aufzählung der Molluskenclassen, Ordnungen, Familien und Genera, von den Cephalopoden beginnend, und mit den Sackthieren, Tunicata, endigend. In einem Anhange sind die Rankenfüsser, Cirripedia, gegeben, weil sie, obgleich nicht hierher gehörig, doch der Schalen wegen, mit denen sie bedeckt sind, von vielen Liebhabern gesammelt werden. Die 3. Abtheil. enthält ein alphabetisches Verzeichniss aller nicht im systematischen Theile berücksichtigten lebenden und fossilen Genera, dann folgt ein alphabetisches Verzeichniss der lateinischen sowohl als deutschen Kunstausdrücke, und das Ganze beschliesst ein reichhaltiges Register des gesammten Inhalts.

[1722] Ueber die Reptilien und Säugethiere der verschiedenen Zeiten der Erde. Zwei Reden von **Herm. von Meyer.** Frankfurt a. M., Schmerber'sche Buchh. 1852. 150 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

In der Chronologie der Geschichte unserer Erde werden bekanntlich sechs Perioden angenommen, deren jüngste mit dem Auftreten des Menschen beginnt; die andern Perioden im Gegensatze zu dieser, vorweltliche genannt, werden rückwärtsgehend, als die Molasse-, Kreide-, Oolith-, Trias- und Steinkohlenperiode bezeichnet. Sie alle haben ihre vorhandenen Eigenthümlichkeiten rücksichtlich der fossilen Ueberreste, und bekunden, wenigstens annähernd, das Alter unserer Erde. Die beiden hier gegebenen Abhandlungen sind sehr lehrreich und in einer für den Gebildeten verständlichen Darstellung geschrieben. Der wesentlichste Inhalt ist folgender: Noch in der Molasseperiode spielen Reptilien und Säugethiere die Hauptrolle, und in ihr war das Krokodil, der Gavial und der Alligator in Europa heimisch, während jetzt keiner derselben mehr hier lebt, sondern alle auf Afrika, Asien und Amerika beschränkt sind. In der Kreidegebildeformation begegnet man schon Reptilien, die eine ganz andere Physiognomie haben, als diese, und mit den jetzt lebenden in keiner Weise zu vergleichen sind. Langjähriges Studium dieser so interessanten Thiere führte den Vf. darauf, dieselben nach dem Bau der Bewegungsorgane einzutheilen, und er fand auf diese Weise, dass es unter ihnen solche giebt, die Zehen mit freier Beweglichkeit haben, wie die jetzt lebenden (Dactylopoden); dann mit flossenartiger Zehenbildung (Nexipoden); ferner mit Gliedmaassen, denen der schweren Landsäugethiere ähnlich (Pachypoden), und endlich mit Flugfingern (Pterodactyla). Die Dactylopoden zerfallen wieder in vier- und fünfzehige, die Nexipoden in Kurz- und Langhälser; die Pterodactylen lassen sich nach der Zahl der Glieder ihres Flugfingers eintheilen. Die Labyrinthodonten sind nach ihren Bewegungsorganen noch nicht genau bekannt. Es bestand also damals dasselbe Verhältniss, das bei den jetzt lebenden sich nachweisen lässt. Die folgende Periode, die der Wealden, zeichnete sich durch riesenmässige Pachypoden aus, wie z. B. der Iguanodon, der 50—60 Fuss lang gewesen sein muss; der Hylaeosaurus, der Pelorosaurus, der Megalosaurus, der Poecilopleuron, der

Streptospondylus, der Pholidosaurus, der Suchosaurus und andere. Viele erloschene Genera sind nur erst durch einzelne Zähne oder Knochen angedeutet, wie z. B. der Sericodon, Machymosaurus und Brachytaenius, der Cetiosaurus u. s. w. Auch die Pterodactylen gehören fast ausschliesslich dieser Oolithperiode an; die bald für Säugethiere, für Fische, ja selbst für Schwimmvögel gehalten wurden. Der Vf. hatte Gelegenheit, die meisten der aufgefundenen Exemplare einer genauen Prüfung zu unterwerfen, aus der sich ergab, dass Cuvier und Oken Recht hatten, wenn sie diese Thiere zu den fliegenden Reptilien stellten. Er theilt sie nach der Zahl der Glieder, aus denen der Flugfinger besteht, in zwei- und viergliedrige; erstere nennt er Ornithopterus, Vogelfinger nach der Aehnlichkeit mit der Vogelhand, letztere unterscheidet er wieder in Dentirostres (Pterodactyli), und Zahnlose mit Vogelschnabel. In diese Periode gehören auch Ichthyosaurus, Plesosaurus u. s. w. Nicht minder zahlreich an Arten ist der Muschelkalk, ja er umschliesst sogar noch mehr Genera, die zum Theil durch grosse Eigenthümlichkeiten sich auszeichnen. Dasselbe gilt vom Kupferschiefer in Kurhessen und Thüringen, während die Steinkohlenperiode besonders die Labyrinthodonten enthält. Nach Allem gelangt sodann der Vf. zu dem Resultate, dass die Saurier die ältesten Reptilien sind. Die erste und zweite Periode der Erdgeschichte sind mit einander durch die Labyrinthodonten verbunden, die zweite mit der dritten und vierten durch Nexipoden und Pachypoden, die dritte mit der vierten noch besonders durch die Pterodactylen, und die vierte mit der fünften und sechsten durch die Krokodile und Eidechsen. — Der zweite Abschnitt handelt von den Säugethieren der verschiedenen Zeiten der Erde. Sie gehören sämmtlich einer späteren Schöpfungsperiode an, denn sie treten erst in der Molasse auf, finden sich aber in dieser bereits in derselben Mannigfaltigkeit, wie jetzt, denn es sind alle Ordnungen vertreten, selbst die Affen, deren Schöpfung eben so alt ist als die der übrigen Säugethiere, obschon man noch vor Kurzem das Gegentheil annahm. Die Zahl der bekannten fossilen Raubthiere beträgt jetzt 782; ein Siebentel besteht in Species, die noch leben, die übrigen sind alle erloschen, und kaum einzelne haben die Diluvialzeit erlebt, alle aber waren, wie es jetzt noch der Fall, schon an verschiedene Gegenden der Erde gebunden, nur war die Vertheilung eine andere, die sicher damals eben so gut als jetzt, gewissen Naturgesetzen unterlag; denn keine dieser Erscheinungen lässt sich von äusseren Ursachen, von Veränderungen in der Atmosphäre, im Klima, den Lebensbedingungen, von Erdrevolutionen oder vom Einflusse des Menschen herleiten; es ist vielmehr, wie jedem Individuum, so auch der Gattung und Ordnung ein Existenzalter vorgezeichnet; mit Ablauf desselben treten sie vom Schauplatze ab. Demselben Gesetz unterliegt auch der Mensch; der Einzelne stirbt, Familien sterben aus, Völker und Sprachen erlöschen, Staaten entstehen und gehen unter, und sicher ist auch der Dauer des Menschengeschlechts ein Ziel gesetzt.

Geschichte.

[1723] The Celt, the Roman, and the Saxon. A History of the Early Inhabitants of Britain, down to the Conversion of the Anglo-Saxons to Christianity. Illustrated by the Ancient Remains brought to Light by Recent Research. By **Thom. Wright**, Esq., M. A. etc. London, Hall, Virtue & Co. 1852. XVI u. 488 S. 8. (Lnwbd. 7 sh. 6 d.)

Die Periode der britischen Geschichte, welche hier geschildert ist, gehört zu den dunkelsten Partieen derselben, denn mit Ausnahme einiger Notizen in römischen oder griechischen Schriftstellern sind uns keine directen Quellen darüber zugänglich. Erst mit der Einführung des Christenthums wird auch dort es in der Geschichte heller. Der Vf. unternahm es, die hiernach sehr bedeutende Lücke auszufüllen, und man kann wohl sagen, dass ihn dazu eine ungewöhnliche Belesenheit, Fleiss und Scharfsinn in hohem Grade befähigten. Vor allen unterstützten ihn bei diesen Untersuchungen die Gräber der Altvordern und durch die in ihnen gefundenen Ueberreste ist es ihm möglich geworden, eine Menge der interessantesten Aufschlüsse zu gewinnen, wobei man nicht leicht Anlass finden dürfte, dem Vf. vorzuwerfen, dass er in seinen Folgerungen zu weit gegagen sei, oder namentlich die Denkmäler verschiedener Zeiten mit einander vermischt habe. Es handelt sich hierbei um drei Zeitabschnitte: die Zeit und das Volk Britanniens bis zur Ankunft der Römer; dann während der Herrschaft derselben und endlich nach Einwanderung der Fremdlinge aus dem Norden Deutschlands. Die Masse des vom Vf. gegebenen historisch-antiquarischen Materials ist so gross, dass, obschon seine Darstellungsweise einfach und klar ist, es doch kaum möglich sein dürfte, auf engbemessenem Raume ein vollkommen anschauliches Bild von dem Gange der von ihm geführten Untersuchung zu entwerfen. Versuchen wir es daher den Inhalt der 16 Capp., in welche die Arbeit zerfällt, wenigstens nothdürftig zu skizziren. Das 1. Cap. (S. 1—48) spricht von der Zeit vor dem Eindringen der Römer, und den wenigen Nachrichten, welche darüber bei den Griechen und Römern sich finden. Noch Scipio war nicht im Stande, eine klare Auskunft zu erhalten. Erst Julius Cäsar zog den dichten Schleier hinweg. Als er von den Höhen zwischen Boulogne und Calais Albions Klippen sah, beschloss er das geheimnissvolle Land in Augenschein zu nehmen. Er berief die Kaufleute der Küste, sich von ihnen einige Kunde zu verschaffen; allein sie schienen sich verschworen zu haben, eine genaue Auskunft über den Umfang und die Einwohner der nahen Insel nicht zu geben, wohl aber benachrichtigten sie die letzteren, dass der römische Feldherr gegen sie eine Unternehmung beabsichtige. Aus Britannien kamen daher Gesandte herüber, welche ihre Unterwerfung und Geiseln anboten, vielleicht mehr „die Lage der Dinge selbst zu erforschen." Cäsar schickte hierauf eine Galeere ab, die an der Küste kreuzen sollte und zog in Boulogne selbst eine Flotte zusammen, aus etwa

80 Transportschiffen bestehend, auf der er mit der 10. Legion übersetzte. Andere 18 Schiffe sollten mit den Reitern folgen. Die Fahrt ging glücklich, allein eine zahlreiche Menge am Ufer aufgestellter Briten zeigte deutlich die Absicht, die Landung zu hindern. Sie wurden daher umgangen; Cäsar landete an einem entfernteren Puncte und zum Erstenmale standen Römer auf dem Boden der Insel, „die bis dahin mehr dem Dichter als dem Geschichtschreiber bekannt gewesen.“ Da erschienen britische Abgeordnete mit friedlichen Anträgen, die Cäsar freundlich aufnahm, um dann ohne Weiteres vor Eintritt der Herbststürme nach Gallien und von da nach Italien zurückzukehren, wo er bis zum Frühjahr 64 v. Chr. zubrachte. Die Wintermonate waren unterdessen benutzt worden, eine ernstere Expedition vorzubereiten. Mit fünf Legionen auf 800 Schiffen segelte diesmal Cäsar nach Britannien hinüber, so dass die Briten am Ufer erschreckt davon liefen, als die mächtige Flotte ankam. Unter ihnen selbst gab es damals mörderische Kämpfe, indem belgische Ansiedler und celtische Ureinwohner mit einander stritten. Was nun Cäsar von seinen Thaten berichtet, trägt das Gepräge der Einfachheit, und daher der Wahrheit. Hohe Bewunderung aber umstrahlte ihn jetzt um so mehr in Rom, da er die römischen Waffen gegen die „penitus toto divisos orbe Britannos“ mit Glück gewendet und eine genaue Kenntniss von den Küsten und selbst vom Innern Britanniens erlangt hatte, welche dann Strabo und Diodorus Siculus weiter vervollkommneten. Ueber die damaligen Briten verbreitet sich der Vf. S. 16 ff. Bis Claudius erfährt man wieder fast nichts von ihnen, als dass Einzelne nach Rom kamen und Reisende aus Italien nach dem Süden Englands gingen; die britischen Stämme im Süden hatten Roms Oberherrschaft anerkannt und fingen an römische Sitten nachzuahmen. Römische Münzen kamen bei ihnen in Umlauf; der Häuptling Cunobelinus, der Cymbeline Shakspeares, von dem sehr viele Münzen übrig sind, ist die bedeutendste Erscheinung auf britischem Boden. Vespasianus und sein Sohn Titus treten als ruhmvolle Führer zu seiner Unterstützung gegen die aufrührerischen Söhne auf, doch muss Claudius selbst nach Britannien um Ordnung zu machen und es wird nun der Südosten Englands vollkommen unterjocht. Ernsten Widerstand leistet nur noch der Häuptling Cataractus. Der Vf. verbreitet sich hierbei über die Druiden, welche bei allen Volkserhebungen thätig waren, über einzelne Fürsten, welche treu zu den Römern hielten, und die muthvolle, doch unglücklich endende Boadicea. Immer weiter dehnte Roms Herrschaft von da an sich aus, besonders unter Julius Agricola (n. Chr. 78—83), der bis Mona (Anglesea) vordrang, ja selbst Irland betrat. Das 2. Cap. (—93) enthält gewissermaassen den Commentar zu dem Bisherigen aus den alten Barrows oder Cromlechs der unterjochten Briten. Ihre Form, viereckig, mit einem flachen Steine bedeckt ist durch die erste der trefflichen Abbildungen erläutert, welche in grösserer Anzahl dem Buche zur Zierde, dem Leser zur Belehrung beigegeben sind. Manche Cromlechs enthalten im Innern mehrfache Abtheilungen,

vielleicht weil sie Familienhügel waren. Oft zieht sich ein Sternkreis umher, unter denen der hier abgebildete 80 F. im Durchmesser hat. Am merkwürdigsten ist das Stonehengedenkmal, „offenbar der Begräbnissplatz eines sehr ausgedehnten Stammes," doch soll 20 engl. M. weiter ein noch merkwürdigerer Fund von 1400 Fuss im Durchmesser mit Wall und Graben sich finden, der jedoch noch nicht genau untersucht ist. Der Volksaberglaube hängt sich fest an diese räthselhaften Ueberreste, wie in Frankreich und anderwärts. Häufig sind solche Cromlechs auf hohen Puncten angelegt und man findet in ihnen nicht an sich werthvolle Dinge, nur allerlei Töpferarbeiten, steinerne Waffen und Werkzeuge, auch bronzene, die wahrscheinlich von den Römern erbeutet worden. Neben diesen Gegenständen werden häufig auch Münzen gefunden „often in hoards," griechischen, römischen und einheimischen, oft seltsamen Gepräges, die wahrscheinlich nach römischen Vorbildern von Häuptlingen ausgegangen sind, die den Römern treu ergeben waren. Ueber die noch vorhandenen Erdwälle und Graben verbreitet sich das 3. Cap. (— S. 120). Vom 2. Jahrh. an ist Britannien ganz römische Provinz und Roms Verkehr mit der Insel schon lebhafter geworden. Ptolemäus zählt eine Menge ansehnlicher Städte und Häfen auf bis zum Caledonischen Walde, in und hinter welchem jetzt allein noch die Briten, d. h. die Stämme zu suchen sind, die sich nicht unterworfen hatten und nun bereits (130 n. Chr.) durch einen Wall, der unter Hadrian quer durch die Insel gezogen wurde, von Einfällen abgehalten werden sollten. Unter Antoninus Pius, der nördlicher noch einen Wall anlegte und dann unter Marcus Aurelius wurden solche Einfälle versucht, die in der Folgezeit immer heftiger und für Rom um so bedenklicher wurden da römisch-britische Feldherren auf der Insel selbst dem Cäsar Trotz boten, oder nach dem Purpur strebten, den die Soldaten dem Meistbietenden zu verkaufen bereit waren. Solche Kämpfe traten wiederholt ein und wechselten mit Angriffen, welche die Caledonier machten, denen wahrscheinlich schon fremde Schaaren aus Skandinavien oder den nördlichen Deutschland sich angeschlossen hatten, besonders nach dem J. 200. Septimius Severus, der Vater des Caracalla und Geta landete im J. 211 zu Eburacum (York). Der Name der Caledonier verschwindet nun allmälig; statt ihrer erscheinen Picten, Scoten und Attacotti, vielleicht Einwanderer aus Irland, so wie Sachsen im Osten und Südosten (seit 268). Ein Brite im römischen Dienste, Carausius, spielt eine grosse Rolle in den Wirren jener Zeit und wirft sich selbst zum Kaiser auf; von diesem „Colleague" des Diocletian und Maximian sind nahe an 300 verschiedene Münzen, selbst mit seinem Bild en face bekannt. Sieben Jahre hielt er sich, wo er von einem Allectus ermordet wurde (nach 293), der drei Jahre lang eine gleiche Herrschaft übte, und in einem Treffen umkam, das ihm der Feldherr des Constantin, Asclepiodotus lieferte. Dann trat für die Provinz bis etwa zum J. 373 eine wohlthätige Ruhe ein, die der Vf. benutzt, um im 4. Cap. (— S. 146) gleichsam eine Rundreise durch England, wie

es damals war, zu machen, wobei eine Menge merkwürdiger und interessanter Gegenstände besprochen werden. Treffliche Landstrassen durchschneiden das Land nach verschiedenen Richtungen und verbinden die römischen Stationen und die neu entstandenen Städte. Eine treffliche Karte erläutert diess näher. Viele noch jetzt bedeutende Orte blühten schon damals, z. B., um nicht von London, York, Dover u. a. zu sprechen, Bath, besucht wegen seiner aquae solis. Wie diese Städte gebaut waren, wird im 5. Cap. auseinandergesetzt, unter sorgfältiger Berücksichtigung der vielfachen noch vorhandenen Ueberreste. Angelegt wurden die meisten dieser Städte von Veteranen, deren Dienstzeit abgelaufen war, wie z. B. selbst London. Abbildungen erläutern in Menge, was sich von Mauern und Thürmen erhalten hat und einige alte Miniaturen geben ein ziemlich deutliches Bild von der Anlage und Bauart der einzelnen Städte. Die Häuser selbst enthielten zum Theil einen ungewöhnlichen Comfort, z. B. Heizung mit erwärmter Luft und Bäder. Dagegen waren die Strassen fast durchgängig so enge, dass durch die meisten kein Wagen passiren konnte, viele Gebäude aber reich an äusseren Ornamenten, während eine Mischung der verschiedenartigsten Baustile oft in so wunderlicher Art vorkommt, „dass Egypten und selbst Indien die Modelle" geliefert zu haben scheint, was besonders von den Tempelüberresten gilt. Von Kloaken haben sich Spuren und sogar noch eine in gutem Zustande zu Lincoln erhalten. Kurz, alles spricht „für einen hohen Grad von Civilisation und Lebensgenuss," welche unter der Römerherrschaft sich heimisch gemacht hatten. Dasselbe stellt sich in den Landstrassen dar, über welche das 6. Cap. (— S. 209) berichtet. Auch sie sind so dauerhaft, dass sie noch häufig zur Grundlage der jetzigen dienen. Von römischen Meilenzeigern sind wenige und nur einer in unversehrtem Zustande aufgefunden worden. Die Strassenlinien sind in der Regel schnurgerade, die Brücken stehen zum Theil noch heute als Träger der neuen. Sachsen und Normannen schonten sie. Längs den Strassen standen zahlreiche Villas der Reichen, überraschend durch Grösse und Luxus. Der Grundbau von mehr als hundert solcher Villen ist aufgedeckt worden, theilweise mit schönem Mosaikfussboden. Einige Figuren und Gruppen kommen vorzugsweise vor, z. B. Bacchus auf dem Tiger oder Leoparden, dann allerlei Fische und Seeungeheuer; im Allgemeinen Gegenstände, wie sie in Rom und Gallien Mode waren, weil von daher wahrscheinlich die Künstler herüber kamen. Der Landbau wurde fleissig betrieben. Julian konnte auf 600 Schiffen Getreide aus Britannien holen lassen, als in Gallien Misswachs eingetreten war. Grosse Wälder gestatteten noch Jagden auf Eber und Wölfe und die britischen Jagdhunde wurden selbst in Rom gepriesen. Das 7. Cap. führt (— S. 248) das damalige Handels- und Manufacturwesen vor. Wir sehen schönes dunkelblaues Töpfergeschirr und die Brennöfen dazu. Mannichfach sind die Arbeiten mit Gruppen geziert. Terracotta's fand man in Richborough, auch Glasarbeiten in trefflicher Ausführung, zum Theil mit Hautreliefs.

Schmucksachen wurden in Menge gefertigt und schon Steinkohlen, wenigstens durch Raubbau gewonnen. Dass man Eisen geschmolzen, geht aus den grossen Schlackenlagern hervor, auch Blei und Zinn wurde schon gesucht. Selbst nach Silber und Gold ist gegraben worden. Ein nicht unbedeutender Medicamentenhandel wurde getrieben und namentlich Augenwasser bereitet. Der ethnologische Charakter des Volkes wird im 8. Cap. (— S. 255) erörtert. Von eigentlichen Römern, selbst von Italienern, ist kaum die Rede. Rom setzte seine Heere schon aus den Bewohnern der eroberten Länder zusammen, und so fanden sich in Britannien Spanier, Germanen, Afrikaner, Araber u. s. w. Die zum Kriegsdienste ausgehobenen Briten selbst dagegen wurden nach dem Rheine, ja selbst nach Italien, Egypten oder Syrien geschickt. Es hängt damit das 9. Cap. zusammen: Ueber die römische „religious Worship in Britain" (— S. 300), die natürlich fast in so viele Radien ausgehen musste, als Völker repräsentirt waren. Es gab selbst einen Tempel „den Göttern aller Völker geheiligt," welcher unter oder nach Heliogabalus restaurirt wurde. Von den in den Tempeln aufgestellten Altären besitzt man treffliche Ueberreste. Besonders erregen für unsere Tage noch Aufmerksamkeit die (3) „Deae matres," häufig in Frankreich, Belgien, am Rhein und in England, aber nirgends in Italien gefunden. Köln hat das beste Exemplar eines (hier abgebildeten) Altars von ihnen aufzuweisen. Sie mögen die Nornen, die Walkyrien gewesen sein, welche Wohlthaten übten, aber auch straften und keine bestimmten Namen geführt zu haben scheinen. Sehr zweifelhaft erscheint es uns aber, wenn der Vf. meint, dass sie Shakespeare bei seinen drei Hexen des Makbeth im Sinne gehabt habe. Auch sonst kommen noch ganz eigenthümliche Gottheiten vor, z. B. die Dea Brigantia in Schottland oder „vielleicht aus Bregenz in der Schweiz stammend." (!) Dagegen findet sich keine Spur vom Christenthume aus jener Periode vor. Die Römer mochten wohl ihre dortigen Legionen in Deutschland vornehmlich rekrutiren, wohin dieselben damals noch nicht gedrungen waren. Römische Begräbnissplätze gaben übrigens eine grosse Ausbeute für die Kenntniss der Sitten und der Cultur damaliger Zeit. Stein- und Bleisärge, Urnen, Erdhügel in Kegelform, Leichensteine zum Theil mit den rührendsten Inschriften, sind in Menge aufgefunden worden. Auf den letztern erscheint ein hohes Lebensalter als eine grosse Seltenheit. Nur eine Julia wird als hundertjährig aufgeführt. Leichensteine selbst fanden sich, wie in Italien, längs den Landstrassen hin, damit der Wanderer ein: „Lebewohl!" zurufen könne, wie die Grabschrift eines Lollius ausdrücklich besagt. Die Gegenstände, die man den Todten ins Grab, oder ihrer Asche in die Urne beifügte, werden dann noch besprochen; namentlich Spuren von Buchsbaum kommen häufig vor. Das 11. Cap. (— S. 348) steht hiermit in sofern in Verbindung, als darin eine lange Reihe von Gegenständen aufgeführt werden, welche damals in Gebrauch waren. Wir nennen nur die zahlreichen Arten von Spangen (Fibulae), Nadeln,

Ringe, Armbänder, Schlüssel, Lampen, Messer, Scheeren u. s. w. Das Umgraben grosser Kehrighaufen und dergl. eröffnet sogar einen Blick in die Küche und die Speisekammer der Römer, da sich noch Knochen, Schuppen, Austerschalen, Schneckenhäuser u. s. f. in Menge darin vorfanden. Das Kriegs-, Regierungs- und Administrationswesen beschäftigt den Vf. im 12. Cap. (— S. 373). Ein ziemlich verwickelter Gegenstand, künstlich zusammengesetzt, wie in unsern Tagen mit einem Heer von Beamten. Am verständlichsten ist die Organisation des Kriegswesens, und der Fleiss und die Thätigkeit und Geschicklichkeit der Truppen verdient alles Lob. Eine Reihe von Inschriften sind hierbei benutzt, vgl. S. 357. Anfangs war die Militair- und Civilgewalt mit Einschluss des Abgabenwesens in den Händen eines Proprätors und seiner Untergebenen vereinigt; nach und nach erhielten aber viele Städte Municipalrechte. Bemerkenswerth sind hier auch manche Nachrichten über das Münzwesen. Falsches römisches Geld ist „haufenweise" entdeckt und wahrscheinlich aus Rom selbst nach Britannien gesendet worden, die arglosen und unwissenden Truppen damit zu bezahlen. Eben so fand man viele Puncte, über welche das Geld wie „gesäet" oder „umhergeworfen" lag, ohne dass man irgend eine Ursache dieser Erscheinung nachzuweisen vermocht hätte. Uebrigens gehen die Münzen von der consularischen Zeit bis dahin, wo die Legionen England verlassen, nur sind freilich goldene höchst selten und auch silberne nicht häufig. Unter 1144 Stück, die vor einigen Jahren in Richborough gefunden wurden, befanden sich nur 7 goldene. Der Finder pflegt freilich dergleichen lieber für sich zu behalten. Das 13. Cap. (— S. 398) zeigt schon das Sinken der römischen Macht. Von allen Seiten greifen feindliche Schaaren die Insel an, wo sie mehr oder weniger insgeheim Unterstützung finden. Wohl gelingt es noch einige Zeit, die eindringenden Teutonen und Sachsen zurückzuhalten, allein unter den zügellosen Truppen selbst wird die Rebellionssucht von Jahr zu Jahr grösser, und während über den weitern Gang der Dinge eine längere Zeit hindurch sichere Nachrichten fehlen, sehen wir, wie sich bis zum J. 455 viele Angeln und Sachsen an der Ost- und Südost-Küste angesiedelt haben, der Westen aber fortwährend den Einfällen der Picten und Scoten ausgesetzt ist. Hengest und Horsa sind Namen, die der Mythe anzugehören scheinen, welche sich in alten Volksliedern ausbildete. Das Christenthum gewann jetzt mehr und mehr Oberhand und von wesentlichem Einfluss waren dabei namentlich auch die Ehen mehrerer Häuptlinge mit Christinnen. Von hohem Inseresse ist das 14. Cap. (— S. 432), das von den Gräbern der Angelsachsen handelt. Sie sind in Menge weit und breit aufgedeckt worden und Vieles von dem, was sie enthalten, wird durch das alte angelsächsische Gedicht „Beowulfs Abentheuer" erläutert. Nach ihren mannichfaltigen und überraschenden Eigenthümlichkeiten können sie nicht leicht mit britischen und römischen verwechselt werden. Manche Gegenstände wurden von den Römern angenommen und ihre Anfertigung kunstreich geübt, z. B. Glas und Töpfergeräthe;

nur die römischen Münzen ahmte man sehr schlecht nach. Die innern staatlichen Verhältnisse gestalten sich jedoch, wie im 15. Cap. (— S. 452) nachgewiesen wird, nunmehr ganz anders. Es tritt nun eine germanische Feudalaristokratie ein, von der wenigstens nominaliter Spuren jetzt noch vorhanden sind. Die festen Städte allein behaupteten ihre Selbstständigkeit und verstanden diese bald in offenem Kampf, bald durch geschickte Unterhandlung zu retten, wie durch mehrere Beispiele nachgewiesen wird. So scheint London damals nie in die Hände feindlicher Schaaren gekommen zu sein und die Dänen, dann die Normannen hatten vor den muthigen Bürgern Achtung, die nur bedingungsweise die fremden Eroberer anerkannten. Auch in den Städten, welche unter angelsächsischer Herrschaft standen, bildete allmälig sich ein achtbares Bürgerthum aus. Die Reste Celtischer Nationalität — Cumbria, Cornwall, Wales — werden dann noch im 16. Cap. besprochen, und ein sorgfältig gearbeitetes Sachregister, so wie zwei römische Itinerarien beschliessen das zwar sehr compress aber doch deutlich gedruckte Buch. — Im Hinblick auf die ungemeine Sorgfalt und den ernsten Fleiss, mit welchem das hier zusammengestellte reiche Material aus einer grossen Anzahl schriftlicher Documente gesammelt und gesichtet worden, sowie in Berücksichtigung der Schwierigkeiten, mit welchen bei Benutzung der weithin in öffentlichen und in zum Theil schwer zugänglichen Privatsammlungen zerstreuten, hier beschriebenen und häufig auch in schönen Holzschnitten abgebildeten Alterthümer der Vf. zu kämpfen hatte, verdient derselbe die vollste Anerkennung und aufrichtigen Dank. Möchte doch bald auch für Deutschland der rechte Mann sich finden, der mit gleicher Sachkenntniss und Umsicht, aber auch mit Klarheit und Präcision ein Handbuch der deutschen Alterthumskunde bearbeitete! *r.

Bibliographie.

Medicin und Chirurgie.

Zeitschriften für 1853.

[1724] Archiv für pathologische Anatomie u. Physiologie u. f. klinische Medicin. Herausgeg. von *R. Virchow*. 5. Bd. (4 Hefte.) Berlin, G. Reimer. 1853. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1725] Archiv für physiologische Heilkunde, unter Mitwirkung von *W. Griesinger*, *W. Roser* und *C. A. Wunderlich* herausgegeben von *K. Vierordt*. 12. Jahrg. 1853. (4 Hefte.) Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr. 4 Ngr.)

Monatlicher Anzeiger über Novitäten und Antiquaria im Gebiete der Medicin und Naturwissenschaft herausgeg. von der Hirschwaldschen Buchh. in Berlin. Jahrg. 1853. 12 Nrn. (à ½—¼ Bog.) Berlin, Hirschwald'sche B. 1853. gr. 8. (6 Ngr.)

[1726] Blätter für gerichtliche Anthropologie. Für Aerzte u. Juristen von *J. B. Friedreich*. 4. Jahrg. 1853. 1. u. 2. Heft. Ansbach, Junge. 1853. Lex. 8. (à n. 12 Ngr.)

[1727] Allgemeine medicinische Central-Zeitung. Red. von Dr. *L. Posner*. 22. Jahrg. 1853. 103 Nrn. (Bog.) Berlin, Expedition. 1853. Fol. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[1728] Medicinisches Correspondenz-Blatt des württemberg. ärztl. Vereins. Red.: DDr. *G. Duvernoy*, *A. Seeger*, *G. Cless*. Jahrg. 1853. od. Bd. XXIII. 40 Nrn. (Bog.) Stuttgart, Erhard. 1858. gr. 4. (n. 2 Thlr. 24 Ngr.)

[1729] Homoeopath. u. diaetetischer Hausfreund. Red. von Dr. *D. Lewis*. Aus dem Engl. übersetzt von *C. Bär*. 1. Jahrg. Juli 1852 — Juni 1853. 12 Nrn. (Bog.) Buffalo. (Philadelphia, Schäfer u. Koradi.) 1853. hoch 4. (n. 1 Thlr.)

[1730] C. Chr. Schmidt's Jahrbücher der in- u. ausländischen gesammten Medicin. Red. von Dr. *Hm. Eberh. Richter*, Prof. und Dr. *Ado. Winter*. Jahrg. 1853 od. 77.—80. Bd. (12 Hefte.) Leipzig, O. Wigand. 1853. hoch 4. (n. 12 Thlr.)

General-Register der Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin. Ueber Bd. XLI—LXIV. Leipzig, O. Wigand. 1853. 147 S. hoch 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1731] Medicinische Jahrbücher f. das Herzogthum Nassau. Herausgeg. von Dr. *J. B. v. Franque*, Obermed.-Rath, Dr. *W. Fritze*, Geh. Hofrath, und Dr. *O. Vogler*, O.-Medic.-Rath. 10. Heft. Wiesbaden, Kreidel. 1853. III u. 667 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 2 Ngr.)

[1732] Journal für Kinderkrankheiten. Unter Mitwirkung der Herren DDr. Barthez, Medic.-R. u. Prof. Berg, Hauner u. s. w. herausgegeben von Dr.

Fr. J. Behrend u. Sanitätsrath Dr. *Hildebrand*. 11. Jahrg. 1853. (12 Hefte.) od. XX. u. XXI. Bd. Erlangen, Palm u. Enke. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr. 2 Ngr.)

[1733] Deutsche Klinik. Zeitung für Beobachtungen aus deutschen Kliniken und Krankenhäusern. Herausgeg. von Dr. *Al. Göschen*. (5.) Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 1—1½ Bog.) Berlin, G. Reimer. 1853. Imp. 4. (Vierteljährl. n. 2 Thlr.)

[1734] Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten. Herausgeg. von den DDr. *Busch*, *Credé*, *v. Ritgen*, *v. Siebold*. Jahrg. 1853 od. 1. u. 2. Bd. (12 Hefte.) Berlin, A. Hirschwald. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[1735] Prager Monatsschrift f. theoretische u. praktische Homöopathie. Red.: *Altschul*. Jahrg. 1853. 12 Nrn. (Bog.) Prag, Medau (Kronberger.) 1853. gr. 8. (Vierteljährl. n. 12 Ngr.)

[1736] Medicinische Neuigkeiten, ein Intelligenz-Blatt für praktische Aerzte. Red.: Dr. *Wintrich*, Prof. 3. Jahrg. 1852. 52 Nrn. (Bog.) Erlangen, Palm u. Enke. 1853. 4. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1737] Organ für die gesammte Heilkunde. Herausgeg. von dem Vereine Rheinischer Medico-Chirurgen, unter Redaction von *C. G. Jaeger*, *J. Neuhausen*, *H. Angenstein* u. *C. F. J. Weyland*. 2. Jahrg. 1853. (6 Hefte.) Aachen, ter Meer. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1738] Tagesberichte über die Fortschritte der Natur- u. Heilkunde, erstattet von *R. Froriep*. 12. u. 13. Bd. od. 50 Nrn. (½ Bog. od. Steintaf.) Weimar, Landes-Ind.-Compt. 1853. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

[1739] Vierteljahrschrift für gerichtliche u. öffentliche Medicin. Unter Mitwirkung der k. wissenschaftl. Deputation f. das Medicinalwesen im Ministerium der geistl., Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten herausg. von *J. L. Casper*. 3. u. 4. Bd. (Jahrg. 1353.) 4 Hefte. Berlin, A. Hirschwald. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1740] Homoeopathische Vierteljahrsschrift. Zentral-Organ f. die gesammte Homoeopathie m. besond. Berücksichtigung aller medizin. Hülfswissenschaften herausg. von Dr. *Klot. Müller* u. Dr. *V. Meyer*. 4. Jahrg. (4 Hefte.) Leipzig, T. O. Weigel. 1853. gr. 8. (à Heft n. 24 Ngr.)

[1741] Wiener medizinische Wochenschrift. Red.: Dr. *L. Wittelshöfer*. 3. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Wien, Seidel. 1853. Imp. 4. (baar n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[1742] Der Zahnarzt. Das Neueste u. Wissenswürdigste des In- u. Auslandes über Zahnheilkunde. Red.: *C. Schmedicke*. 8. Jahrg. 1853. 12 Hefte. Berlin, Förstner. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1743] Zeitschrift des deutschen Chirurgen-Vereins für Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, herausgeg. von Dr. *A. W. Varges*, Med.-Ass. 7. Bd. (6 Hefte.) Magdeburg, Baensch. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1744] Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Dr. *Dietr. Wilh. Heinr. Busch*, Geh. Med.-R. u. Prof., Dr. *Fd. Aug. v. Ritgen*, Geh. R. u. Prof. und Dr. *Ed. Casp. Jac. v. Siebold*, Hofrath u. Prof. XXXIII. Band. (3 Hefte.) Berlin, A. Hirschwald. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1745] Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien. Redact.: Dr. *Fd. Hebra*, Prof. 9. Jahrg. 1853. (12 Hefte.) Wien, Gerold. 1853. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[1746] Zeitschrift f. homöopathische Klinik. Herausgeg. von Dr. *B. Hirschel*. 2. Bd. (od. Jahrg. 1853.) 24 Nrn. (à 1—1½ Bog.) Dessau, Gebr. Katz. 1853. gr. 4. (Halbjährl. n. 1 Thlr.)

[1747] Schweizerische Zeitschrift für Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe. Herausgeg. von den medizinisch-chirurg. Kantonal-Gesellschaften von Zürich

und Bern und red. von Dr. *B. v. Tschorner*. Jahrg. 1853. (4 Hefte.) Zürich, Schulthess. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1748] Zeitschrift für klinische Medizin. Mit dem Verein f. physiolog. Heilkunde in Breslau herausgeg. von Dr. *Fr. Günsburg*. IV. Bd. (6 Hefte.) Breslau, Trewendt u. Granier. 1853. Lex. 8. (4 Thlr. 15 Ngr.)

[1749] Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde in Ungarn. Mit gleicher Berücksichtigung für Naturforscher, Sanitätsbeamte, Aerzte, Wundärzte u. Pharmaceuten. Red.: Dr. *Dav. Wachtel*. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Mit Abbildungen. Pesth, Heckenast. 1853. Imp. 4. (n. 5 Thlr. 16 Ngr.)

[1750] Allgemeine Zeitschrift f. Psychiatrie u. psychisch-gerichtliche Medicin, herausgeg. von Deutschlands Irrenärzten, in Verbindung mit Gerichtsärzten u. Criminalisten, unter der Red. von *Damerow, Flemming* u. *Roller*. X. Bd. (4 Hefte.) Berlin, A. Hirschwald. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[1751] Deutsche Zeitschrift f. die Staatsarzneikunde, mit vorzügl. Berücksichtigung der Strafrechtspflege in Deutschland u. Oesterreich, herausgeg. von den Medic.-Räthen Dr. *P. J. Schneider*, Dr. *J. H. Schürmayer* u. Reg.-R. Dr. *J. J. Knolz*, unter Red. von *Sigm. A. J. Schneider*, Oberwundarzt. Neue Folge. 1. Bd. (4 Hefte.) Jahrg. 1853. Erlangen, Enke. 1853. gr. 8. (n 4 Thlr.)

[1752] Ado. Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, fortges. von Dr. *Fr. J. Behrend*. 33. Jahrg. 1853. (4 Hefte.) Erlangen, Palm u. Enke. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr. 5 Ngr.)

[1753] Allgemeine homöopath. Zeitung. Herausgeg. von Dr. *F. Hartmann* u. Sanitäts-Rath Dr. *Rummel*. 45. u. 46. Bd. (à 24 Nrn. Bog.) Leipzig, Baumgärtner. 1853. gr. 4. (à Bd. n. 2 Thlr.)

[1754] Medicinische Zeitung. Herausgeg. von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. Red.: *Troschel*. 22. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 1—$1^1/_2$ Bog.) Berlin, Th. Enslin. 1853. Fol. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

[1755] Medicinische Zeitung Russlands, red. u. herausgeg. von den DDr. *M. Heine, R. Krebel* u. *H. Thielmann*. 10. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) St. Petersburg, Eggers u. Co. (Berlin, Veit u. Comp.) 1853. Imp. 4. (n. 5 Thlr.)

[1756] Medicinisch-chirurgische Zeitung. Red.: Dr. *G. Ludw. Ditterich*, Prof. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Mit Beilagen. München, Expedition. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

Anatomie und Physiologie.

[1757] Compte-rendu des travaux de la société anatomique de Paris, pour l'année 1851; par le Dr. **Leudet**, secrétaire. Paris. 1852. $4^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1758] Abhandlungen aus der menschlichen u. vergleichenden Anatomie. Von Dr. **Wenz. Gruber**, Hofrath. Mit 11 Taf. St. Petersburg. (Leipzig, Voss.) 1852. VIII u. 160 S. gr. 8. (n.n. 3 Thlr. 27 Ngr.)

[1759] The Cyclopædia of Anatomy and Physiology. Edited by **Rob. B. Todd**, M.D. F.R.S. Vol. 4. [Pla—Wri.] Lond., 1852. 1550 S. imp. 8. (4 Bde. 10 £ 10 sh.)

[1760] Demonstrations of Anatomy; being a Guide to the Knowledge of the Human Body by Dissection. By **Geo. Viner Ellis**. 3. edit. Lond., 1852. 830 S. gr. 12. (12 sh.)

[1761] A Manual of Human Anatomy, Descriptive, Practical, and General. By **Rob. Knox**. Lond., 1853. 696 S. gr. 8. (12 sh. 6 d.)

[1762] Nouveau traité élémentaire d'anatomie descriptive et de préparations anatomiques; par **A. Jamain**, Dr. en méd. de la fac. de Paris; suivie d'un précis d'embryologie, par le doct. **A. Verneuil**, prof. de la fac. de méd. de Paris, etc.

Paris, Germer-Baillière. 1853. 25 Bog. m. 146 Holzschn. im Text. gr. 12. (12 Fr.)

[1763] The Dissector's Manual of Practical and Surgical Anatomy. By **Erasm. Wilson**, F.R.S. 2. edit. illustrated with wood engravings. Lond., 1852. 630 S. 8. (12 sh. 6 d.)

[1764] **Rob. Froriep** Atlas anatomicus partium corporis humani per strata dispositarum imagines in tabb. XXX ab Aug. Andorffo delineatas ferroque incisas exhibens. Ed. II. non mutata. Wimariae, Landes-Ind.-Comp. 1852. qu. Fol. (engl. Einb. 8 Thlr.)

[1765] Vollständiger Hand-Atlas der menschlichen Anatomie. Von Dr. J. **N. Masse**, Professor. Deutsch bearbeitet von Dr. *Fr. W. Assmann*, Privatdocent: 2. verm. u. verb. Aufl. 3.—5. Lief. Leipzig, Brockhaus. 1853. S. 51—114 m. 22 Kupfertaf. 8. (à n. 15 Ngr.; color. à n. 22 Ngr.)

[1766] Anatomischer Hand-Atlas des menschlichen Körpers mit den in die einzelnen Theile ein- oder beigeschriebenen Namen derselben, ähnlich wie bei Landkarten. Von Dr. **M. J. Weber**, Prof. zu Bonn. (In 3 Lieff.) 1. Lief.: Myologische Tafeln des menschlichen Körpers. Nach B. S. Albinus. Bonn, (Weber.) 1853. 7 Kupfertaf. Imp. Fol. Subscr.-Pr. baar n. 3 Thlr.)

Situs viscerum. Für Curisten bearb. mit Benutzung der Werke von Bock, Wilson u. And. Berlin, Adolf u. Co. 1853. 58 S. 32. (n. 8 Ngr.)

[1767] Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Haut. Von **Geo. Meissner**. Mit 2 Kupfertafeln. Leipzig, Voss. 1853. VII u. 47 S. Imp. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1768] Das Auge. Beiträge zur Anatomie, Physiologie und Pathologie dieses Organes. Von **Ado. Hannover**. Nebst 4 lith. Taf. Leipzig, Voss. 1852. IV u. 160 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1769] On the Anatomy and Physiology of the Male Urethra, and on the Pathology of Structures of that Canal. By **H. Hancock**. Lond., 1852. 96 S. gr. 8. (3 sh. 6 d.)

[1770] Nouvelle méthode anatomique pour l'investigation du système nerveux. Par Dr. **A. Waller**. 1. Partie étant une lettre envoyée à l'académie des sciences de Paris le 23. Nov. 1851. Avec 2 planches. Bonn, (Marcus.) 1852. VI u. 28 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[1771] Anatomie comparée, par **P. J. van Beneden**. Tom. I. Bruxell. 1853. gr. 12. (15 Ngr.)

[1772] Hand-Atlas der vergleichenden Anatomie zum Gebrauch bei akadem. Vorlesungen und für Studirende. Von Dr. **Osc. Schmidt**, Professor zu Jena. (In 3 Lieff.) 1. Lief. Jena, Mauke. 1852. 8 S. u. 4 Kupfertafeln. Fol. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1773] Die Anatomie u. Physiologie der nutzbaren Hausthiere in ihrer prakt. Verbindung mit der Pathologie. Von Dr. **J. E. L. Falke**, Physikus u. Prof. Leipzig, Baumgärtner. 1852. VIII u. 332 S. 8. (27 Ngr.)

[1774] Cannstatts Jahresbericht üb. die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1851. [Neue Folge. 1. Jahrg.] Red. von Prof. Dr. *Scherer*, Prof. Dr. *Virchow* u. Dr. *Eisenmann*. 1. Bd. 1. Abth.: Physiologische Wissenschaften. [2. unveränd. Abdruck.] Würzburg, Stahel. 1852. XV u. S. 1—120. — Derselbe über die Fortschritte u.s.w. im Jahre 1852. [Neue Folge. 2. Jahrg.] 1. Bd.: Physiologische Wissenschaften. Ebend. 1853. IV u. 224 S. hoch 4. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[1775] Lehrbuch der Physiologie des Menschen. Von **C. Ludwig**. (In 2 Bdn.) 1. Bd.: Physiologie der Atome, der Aggregatzustände, der Nerven u. Muskeln. 2 Abthll. Heidelberg, C. F. Winter. 1853. 1. Abth. V u. S. 1—192. gr. 8. (Subscr.-Pr. n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1776] **Rud. Wagner's** Icones physiologicae. Erläuterungstafeln zur Physio- u. Entwickelungsgeschichte. Vollständig neu bearb. u. herausgeg. von Prof. *Alex. Ecker.* 2. Lief. Leipzig, Voss. 1852. 8 theils color. Kpfrtaf. u. 21 S. m. eingedr. Holzschn. Fol. (cpl. n. 8 Thlr. 15 Ngr.)

[1777] Het leven en het maaksel der Dieren. Door **W. Vrolik**, Hoogleeraar te Amsterdam. 1. Deel. 1. Stuk. Amsterdam, Binger en Zonen. 1852. gr. 8. (1 Fl. 92 c.)

[1778] Ueber die Ernährungsweise der Hornhaut u. die Serum führenden Gefässe im menschl. Körper. Eine Monographie von Dr. **Ado. Coccius**, Doc. an der Univ. zu Leipzig. Mit 1 Taf. in buntem Druck. Leipzig, Müller. 1852. VIII u. 180 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1779] Disquisitiones historico-physiologicae de membrana, quae dicitur decidua Hunteri. Auctore Dr. **G. J. Kribs.** Lugduni-Batav. (Bonn, Habicht.) 1853. IV u. 114 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1780] Ueber den Bau des Organes der Stimme bei den Menschen, den Säugethieren u. einigen grösseren Vögeln, nebst physiol. Bemerkungen. Von Dr. **C. Mayer.** Mit 28 Steindrtaf. Breslau u. Bonn, Weber. 1852. 110 S. gr. 4. (n. 6 Thlr.)

[1781] Ueber den Bau der Lymphdrüsen. Von Dr. **Osc. Heyfelder.** Mit 1 Steindrucktaf. Ebend. 1852. 22 S. gr. 4. (n. 10 Ngr.)

No. 1780 u. 1781 aus den Nov. Actis C. R. Acad. naturae curiosorum besonders abgedruckt.

[1782] Disquisitiones de structura et textura lienis. Diss. inaug. anatom.-physiol., quam scr. **Vlad. Hlasek.** Accedit tab. lith. Dorpati Liv. (Mitaviae, Reyher.) 1853. 50 S. gr. 4. (1 Thlr.)

[1783] Beiträge zur Kenntniss der Funktion der Atrioventricular-Klappen des Herzens, der Entstehung der Töne u. Geräusche in demselben u. deren Deutung. Von Dr. **Vict. Jul. Nega**, Primärarzt u. Privatdoc. Breslau, Hirt. 1853. 42 S. gr. 4. (n. 15 Ngr.)

[1784] Synopsis of the Diastaltic Nervous System; or, the System of the Spinal Marrow and its Reflex Arcs. By **Marshall Hall**, M.D. Lond., 1852. 80 S. gr. 4. (16 sh.)

[1785] Die sensorischen Functionen des Rückenmarks der Wirbelthiere nebst einer neuen Lehre über die Leitungsgesetze der Reflexionen. Von **Ed. Pflüger.** Berlin, A. Hirschwald. 1853. XIV u. 145 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1786] Der Nervus phrenicus des Menschen. Eine Monographie von Dr. **Hub. Luschka**, Prof. Mit 3 Taf. Abbildd. Tübingen, Laupp. 1853. VII u. 72 S. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[1787] De telis quibusdam collum edentibus. Diss. inaug. quam scr. **Rud. Zellinsky.** Dorpati. (Mitaviae, Reyher.) 1852. 52 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Medicin und Medinalwesen im Allgemeinen.

[1788] Biblisch-talmudische Medicin od. pragmat. Darstellung der Arzneikunde der alten Israeliten, sowohl in theoret. als prakt. Hinsicht. Von Abraham bis zum Abschlusse des babylon. Talmuds, d. i. v. 2000 v. Chr. bis 500 n. Chr. Von **R. J. Wunderbar.** 3. Abth. Enthält: Pathologie und Chirurgie der alten Israeliten. Riga. (Leipzig, C. L. Fritzsche.) 1852. IV u. 68 S. gr. 8. (à n. 20 Ngr.)

[1789] Recherches historiques sur les grandes épidémies qui ont régné à Nantes depuis le VI. siècle jusqu'au XIX. siècle; par le Dr. **G. le Borgne.** Nantes, Guerard. 1852. $10^1/_2$ Bog. gr. 8.

[1790] Averroés et l'Averroisme. Essai historique, par **Ern. Renan.** Paris, A. Durand. 1852. 24 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[1791] Code médical, ou Recueil des lois, décrets et réglements sur l'étude, l'enseignement et l'exercice de la médecine civile et militaire en France, par M. *Améd. Amette*, sécrét. de la Fac. de méd. de Paris. Paris, Labe. 1853. 20 Bog. gr. 12. (6 Fr.)

Verzeichniss aller im Königreich Sachsen zur Civil-Praxis berechtigten Aerzte und Wundärzte. Im Anfange des Jahres 1853. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. 39 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[1792] Ueber den Einfluss der Naturwissenschaften insbesondere der Physik u. Chemie auf das Studium der Heilkunde. Inauguralrede von Dr. **F. C. Schneider**, Prof. Wien, Manz. 1853. 34 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1793] Medizinische Geographie. Von Dr. **Casp. Fr. Fuchs**, Physikus. Mit 11 lithogr. Tafeln. Berlin, A. Duncker. 1853. XII u. 159 S. Lex. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.)

[1794] Medicinische Logik. Von Dr. **Fr. Oesterlen**. Tübingen, Laupp. 1852. VIII u. 520 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1795] Die verschiedenen Methoden der Heilkunst. Populäre Vorträge. Allopathie. Hydropathie. Homöopathie. Sympathie. Diätetik. Dynamische Heilmethode. Volksmedicin. Mystische Heilmethoden. Heilkraft der Natur. Von Dr. **Frz. Schlegel**. Leipzig, O. Wigand. 1853. VIII u. 211 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1796] An Essay on the Action of Medecines in the System, or on the Modes in which Therapeutic Agents introduced into the Stomach produce their Peculiar Effects on the Animal Economy. By **Fr. Will. Headland**, B.A. London, 1853. 358 S. gr. 8. (8 sh. 6 d.)

[1797] Untersuchungen üb. die Entstehung des Krankheitsgenius, dessen einzelne Formen u. Gesetzgebung für ärztl. Handeln, namentlich in Bezug auf die Jetztzeit. Von Dr. **Mt. Geigel**. 2. Ausg. Würzburg, (Kellner.) 1853. XVI u. 480 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Nur neuer Titel zu dem im Jahr 1840 bereits erschienenen Buche.

[1798] Kritische Beiträge zur Reform des Medicinalwesens im Königreich Hannover. Von Dr. **Em. Edel**. Hildesheim, Gerstenberg. 1852. III u. 50 S. gr. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

[1799] Die Staatsheilkunde oder der Kampf gegen die Epidemieen. Von Dr. **Nees von Esenbeck**. Wiesbaden, Kreidel. 1852. 22 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[1800] Mélanges de médecine et chirurgie pratique; par **Ad. Burggraeve**. Gand. 1852. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1801] Annalen des Charité-Krankenhauses zu Berlin. 3. Jahrg. 1. Heft. Berlin, Th. Enslin. 1852. III u. 168 S. gr. 8. (à Heft n. 1 Thlr.)

[1802] Notizen für praktische Aerzte über die neuesten Beobachtungen in der Medicin, mit besond. Berücksichtigung der Krankheits-Behandlung von Dr. *F. Graevell*. 4. Bd. [15. Jahrg.] Das Jahr 1851. Berlin, A. Hirschwald. 1853. 1. Abth. S. 1—336. Lex. 8. (n. 5 Thlr. 20 Ngr.)

[1803] Rückblicke auf die Fortschritte u. Leistungen in der gesammten Medicin im Jahr 1851. Herausgeg. von ein. Vereine prakt. Aerzte in Berlin. 2. Halbjahr. (5 Hefte.) Erlangen, Palm u. Enke. 1852. 479 S. gr. Lex. 8. (n. 3 Thlr.)

[1804] The Half-Yearly Abstract of the Medical Sciences. Edited by *W. H. Ranking*. Vol. 16. (Jan. to June 1852.) London, 1852. 369 S. gr. 8. (6 sh. 6 d.)

[1805] The Retrospect of Medecine; being a Half-Yearly Journal, containing a Retrospective View of Every Discovery and Practical Improvement in the Medical Sciences. Edited by **W. Braithwaite**. Vol. 25. (Jan. to June 1852.) Lond., 1852. 490 S. gr. 12. (6 sh.)

[1806] Sachs' repertorisches Jahrbuch f. die neuesten u. vorzüglichsten Leistungen der gesammten Heilkunde, mit einer Uebersicht der neuesten ärztl. Tagesgeschichte. Bearb. von Dr. *L. Posner*. XX. Jahrg. Berlin, Exped. d. med. Central-Zeitung. 1853. XXVI u. 513 S. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Sachs' medicinischer Almanach für das J. 1853. Neue Folge. VII.

[1807] Tabellarisches Geschäftstagebuch f. Aerzte u. Wundärzte auf das Jahr 1853. Von Dr. J. G. **Hertel**. 14. Jahrg. Augsburg, Rieger. 1853. 347 S. 8. (à n. 25 Ngr.)

[1808] Medicinal-Kalender f. den Preussischen Staat auf das Jahr 1853. Mit Genehmigung Sr. Exc. d. Hrn. Ministers v. Raumer u. m. Benutzung der Akten des Königl. Minister. der geistl., Unterr.- u. Medic.-Angelegenheiten. Berlin, A. Hirschwald. 1853. VI u. 462 S. 8. (1 Thlr.)

Taschen-Kalender für Aerzte u. Chirurgen. Herausgeg. von einem prakt. Arzte. VIII. Jahrg. 1853. Berlin, C. Heymann. 1853. VII u. 320 S. 8. (n. 25 Ngr.)

Hülfsbüchlein f. Aerzte u. Wundärzte, als eine in jede Brieftasche passende Einlage. Von Dr. *A. Simon*. Bern, Jent u. Reinert. 1853. IV u. 56 S. 12. (n. 8 Ngr.)

Diaetetik. Arzneimittellehre. Brunnen und Bäder.

[1809] Handbook der algemeene en bijzondere gezondheidsleer door Dr. F. **Oesterlen**, Hoogleeraar te Heidelberg. Uit het Hoogduitsch vertaald enz. door Dr. *A. S. Doijer* Azn. Met eene voorrede van *W. Vrolik*, Hoogleeraar te Amsterdam. 1. Aflever. Met een Kaartje. Amsterdam, van Kampen. 1852. gr. 8. (1 Fl. 80 c.)

[1810] A Commentary of Medical and Moral Life; or, Mind and the Emotions considered in Relation to Health, Disease, and Religion. By **Will. Cooke**, M.D. Lond., 1853. 320 S. gr. 8. (7 sh.)

[1811] Eröffnung eines neuen Weges zur sichern Indication der Arzneimittel. Von Dr. **Aug. Garms**. Leipzig, Volckmar. 1853. XII u. 412 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1812] Six Lectures on Materia Medica, and its Relations to the Animal Economy. By J. **Spurgin**. Lond., 1852. 200 S. gr. 8. (5 sh. 6 d.)

[1813] Systematisches Handbuch der Arzneimittellehre. Von Dr. **Fd. Lw. Strumpf**. II. Bd. 5. Lief. Berlin, Th. Enslin. 1853. S. 513—640. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[1814] Die Receptirkunst od. die Kenntniss der Pharmacologie in ihrer Anwendung auf die Medicin f. Studirende u. prakt. Aerzte. Von Dr. **Mialhe**, Prof. Ins Deutsche übertragen von Dr. *R. Biefel*. Breslau, Trewendt u. Granier. 1852. VIII u. 268 S. 8. (1 Thlr.)

[1815] Recept-Taschenbuch, oder Sammlung der in den Kliniken des königl. Julius-Hospitals zu Würzburg gebräuchlichsten Recept-Formeln. Von Dr. **Andr. Reuss** jun. u. **Fd. Carl**. 2. verm. Ausg. Erlangen, Enke. 1853. V u. 215 S. 16. (n. 22 Ngr.)

Auszüge aus den Manualen eines praktischen Pharmaceuten, f. Aerzte u. Apotheker, 200 bisher geheim gehaltene Recepte, nebst prakt. Anleitung z. Schnellessigfabrication. 2. Ausg. Wien, Gress. 1853. IV u. 907 S. m. 2 Holzschntaf. br. 8. (n. 10 Ngr.)

[1816] Lehrbuch der Pharmacognosie. Von Dr. C. D. **Schroff**, Professor. 2 Hälften. Wien, Braumüller. 1853. 1. Hälfte. S. 1—288. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[1817] Handbuch für Aerzte, Chirurgen und Hausapotheken-Besitzer, zur Prüfung der wichtigeren Arzneimittel. Von **Ign. Pohlner**. Wien, Wallishausser. 1852. 112 S. 16. (15 Ngr.)

[1818] Lehrbuch der Toxikologie. Von Dr. **M. Orfila**. Nach der 5. umgearb., verb. u. vielfach verm. Aufl. aus dem Französ. m. selbstständ. Zusätzen bearb.

von Dr. *G. Krupp*. In 2 Thln. (od. 6 Lief.) 1. u. 2. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. 1. Thl. S. 1—336. gr. 8. (à n. 20 Ngr.)

Ein neuentdecktes sicheres Mittel zur Verlängerung des menschlichen Lebens. Auch u. d. Tit.: Die neuentdeckte Heilkraft der weissen Senfsamen in allen Krankheiten des Unterleibes, Hartleibigkeit, Verdauungsbeschwerden, Nervenkrankheiten u. s. w. Gestützt auf sichere Erfahrungen bewährter Aerzte. Aus dem Französ. Hamburg, Heller. 1852. 24 S. gr. 8. (6 Ngr.)

Die Weintraubenkur in ihrer Beschaffenheit, Wirkung u. Anwendung, nebst einer topograph. Skizze der Umgegend Grünbergs u. einer kurzen Beschreibung der daselbst gezogenen Trauben-Sorten, eine Monographie f. Aerzte u. gebildete Nichtärzte. Von Dr. *Ew. Wolff*, Physikus. Grünberg, Weiss. 1852. VI u. 90 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[1819] Die Hydrotherapie od. die Kunst, die Krankheiten des menschl. Körpers durch Wasser, Luft, Bewegung u. Diät zu heilen u. durch eine naturgemässe Lebensweise zu verhüten. Ein Handbuch f. Nichtärzte von **Dr. C. Munde.** 9. umgearb. u. mit einer Abhandlung üb. Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett u. s. w. verm. Aufl. Leipzig, Arnold. 1853. XXIII u. 510 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1820] Dr. **Jam. Manby Gully's** Wasserheilkunde bei chronischen Krankheiten. Aus d. Engl. von Dr. *L. Lehmann*. Köln, Greven. 1852. X u. 336 S. gr. 12. (1 Thlr.)

Das Eis innerlich gebraucht als Heilmittel der asiatischen Cholera, durch eine Menge von Thatsachen bewiesen. Nebst einem Anhange in dem einige erfolgreiche Versuche des Eises in seiner innern Anwendung gegen verschiedene Leiden aufgeführt werden. Von Dr. *A. Siegert*. 2. Aufl. Leipzig, Fernau. 1853. 96 S. 8. (10 Ngr.)

Die Natur u. das Recht, oder die reine Glas-Cylinder-Electricität als die sicherste Heilmethode zur Wiederherstellung der Gesundheiten bei Krankheiten u. Gebrechen der Menschen, so wie auch zur Erhaltung der Gesundheit selbst. Von Dr. *W. Herrmann*. Tangermünde, (Doeger.) 1853. 96 S. 8. (n. 8 Ngr.)

Der Magnetiseur Dr. Johann Schoder u. sein heilvolles Wirken in Wien. Zum Troste u. zur Aufrichtung der heilbaren Kranken jeder Gattung, in verschied. constatirten u. von den Geheilten selbst öffentlich bestätigten Heilungsfällen dargestellt von *Ant. v. Gross*. Ofen. (Pesth, H. Geibel.) 1852. 78 S. gr. 8. (n. 7 Ngr.)

[1821] Einleitung in die Mineralquellenlehre. Von **Dr. B. M. Lersch.** I. Grundzüge der Mineralquellenlehre. II. Die Mineralquellen Deutschlands u. der Schweiz. (In 3 Lieff.) 1. Lief. Erlangen, Enke. 1852. III u. S. 1—112. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[1822] Illustrirte Bäder. Beschreibung der Bäder und Heilquellen Deutschlands u. des Auslands. V. VI. Leipzig, Weber. 1852. hoch 4. (à n. 10 Ngr.)

V. Vichy. Mit 8 in den Text gedr. Abbildd. in Holzschn. 16 S. — VI. Wildbad Gastein. 2. Aufl. Mit 11 in den Text gedr. Abbildd. 16 S.

[1823] Deutschlands Heilquellen. Für Aerzte und Nichtärzte bearb. von **Dr. J. H. Wahl.** 1. Bd. 2. Heft: Karlsbad, Marienbad, Ems, Schlangenbad, Teplitz, Gastein, Bilin, Fachingen, Selters, Franzensbad, Geilnau u. Obersalzbrunnen. Riesa. (Oschatz, Schumann.) 1853. S. 475—507. gr. 8. (25 Ngr.; 1. Bd. cpl. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1824] Chemische Untersuchung der wichtigsten Mineralwasser des Herzogth. Nassau. Von Dr. **R. Fresenius**, Prof. III. (Heft:) Die Quellen zu Schlangenbad. Wiesbaden, Kreidel. 1853. S. 103—124. gr. 8. (n. 6 Ngr.; I—III: n. 26 Ngr.)

[1825] Denkschrift üb. die Einrichtung vollständiger Apparate zum Einathmen der Gase u. Dämpfe der Schwefel-Thermen zu Aachen, namentlich der Kaiserquelle daselbst, in chron. Brustkrankheiten. Von Dr. **Al. Reumont.** Aachen, Benrath u. Vogelgesang. 1853. 18 S. gr. 4. (n.n. 7½ Ngr.)

[1826] Arnstadt, Soolbad am Thüringer Waldgebirge, seine heilkräftigen Wirkungen und seine günstigen Localverhältnisse. Von Dr. **Niebergall.** Erfurt, Körner. 1852. VIII u. 192 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[1827] Baden bei Wien. Skizze von Dr. **Frz. Habel,** Stadt- u. Badearzt. Ueber die Bereitung der Kuh- u. Schafmolke und ihren med. Gebrauch von Dr. *Mojsisovits*. Wien, (Gress.) 1852. 74 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[1828] Das Jordan-Bad bei Bieberach. Von Dr. **Hofer**, Oberamtsarzt. Mit 1 lith. Ansicht. Bieberach. (Ravensburg, Dorn.) 1852. 56 S. 12. (5 Ngr.)

[1829] Regeln f. den Gebrauch der Sool- u. Seebäder, nach den neuesten Erfahrungen u. mit besond. Rücksicht auf das Sool- u. Seebad Colberg, sowie die Ostseebäder, entworfen u. zusammengestellt von Dr. **Bünau**. Colberg, Post. 1852. 29 S. gr. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

[1830] Helgoland als Seebad in gesundheitlicher, socialer Beziehung u. Vergleich der Nordseebäder mit den übrigen europ. Seebädern. Von **Arn. Hirsch**. Hamburg, C. W. Niemeyer. 1852. 94 S. 8. (18 Ngr.)

[1831] Das Seebad Heringsdorf. Kurze Anleitung zum zweckmässigen Gebrauch des Seebades f. Kurgäste. Von Dr. **Schmige**. Berlin, A. Hirschwald. 1852. X u. 150 S. m. 1 Lith. 8. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[1832] Der Badeort Lippspringe u. seine Umgebung. Von Dr. **Wilh. Engelb. Giefers**. Mit 1 lith. Charte. Paderborn, Junfermann. 1852. 40 S. gr. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

[1833] Die Rationalität der Molkenkuren. Eine Empfehlungsschrift für die Molkenanstalt zu Bad Rehburg. Von Dr. **F. W. Beneke**, Badearzt. Hannover, Helwing. 1853. 72 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1834] Medicinisches Jahrbuch der Thermalquellen von Teplitz-Schönau in Böhmen. Begründet u. herausgeg. von den Badeärzten u. DDr. *F. Berthold* u. *J. Seiche*. 1. Jahrheft. 1852. Teplitz. (Prag, Rziwnatz.) 1852. VI u. 188 S. m. 2 Lith. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1835] Monographie des eaux minérales de Wiesbaden. Par Dr. **Ch. Braun**. 1. Cahier. Avec 2 cartes. Wiesbaden, Kreidel. 1852. IX u. 105 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Semiotik. Pathologie. Therapie.

[1836] Die Systeme des menschlichen Körpers, deren Nahrungsstoffe, der period. Kreislauf der Flüssigkeiten, der Urgrund der Fieber u. s. w. sammt einem prakt. Anh., nach eigenen Forschungen dargestellt von **Frz. Jos. Leuthard**, Pfarrhelfer. Baden in d. Schweiz. (Leipzig, Hübner.) 1852. VII u. 200 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[1837] Precis théorique et pratique sur les diathèses; par **P. Baumès**, docteur-médecin. Paris, J. B. Baillière. 1853. 29 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[1838] **C. Canstatt's** Specielle Pathologie u. Therapie vom klinischen Standpunkte aus bearb. V. [Suppl.-] Bd. Von Dr. *E. H. Henoch*, Privatdoc. 2. Lief. Erlangen, Enke. 1852. S. 193—352. Lex.-8. (à n. 1 Thlr.)

[1839] Prof. Dr. **C. Choulant's** Handboek der bijzondere Ziektekunde en Genezingsleer van den mensch. Naar den vijfden druk, nogmaals op nieuw bewerkt door Prof. Dr. *H. E. Richter*. In het Nederduitsch overgebragt door Dr. *L. Ali Cohen*. 1. en 2. Aflever. Groningen, Wolters. 1852. 53. gr. 8. (2 Fl. 30 c.)

[1840] Specielle Pathologie u. Therapie. Von Dr. **E. A. L. Hübener**. 2. Bd. Erlangen, Enke. 1852. XIII und 542 S. Lex. 8. (n. 3 Thlr.; compl. 6 Thlr. 6 Ngr.)

[1841] Die Grundgesetze der praktischen Heilkunde. Ein vollständ. Handbuch der allgem. u. speciellen Pathologie u. Therapie, in Vorlesungen, gehalt. in King's College zu London. Von Dr. **Thom. Watson**, Prof. Nach der 3. engl. Aufl. ins Deutsche übertr. und mit Anmerkungen versehen von Dr. *J. H. Steinau*. 2. Band. Leipzig, Brockhaus. 1852. VIII und 619 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[1842] Handbuch der Pathologie u. Therapie. Von Dr. **C. A. Wunderlich**, Geh. Med.-R. u. Prof. zu Leipzig. 12. u. 13. Lief. [2. Bd. 1. Abth.: Die Ano-

malieen der Constitution. 2. Abtheilung: Affectionen der allgemeinen Bedeckungen.] Stuttgart, Ebner und Seubert. 1852. S. 360—816. Lex. 8. (à 1 Thlr. 3 Ngr.)

[1843] Praktische Andeutungen in Bezug auf das erfolgreichste Verfahren am Krankenlager, nebst iatrochem. u. einigen homöopath. Notizen für Aerzte und Patienten. Von Dr. C. Edl. v. **Stur**, Bezirks-Physicus. Wien, (Heubner.) 1853. XVI u. 191 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1844] Observations de clinique médicale, par A. L. **Chrestien**, Dr. et Prof. agrégé de la Fac. de méd. de Montpellier. Montpellier, Ricard. 1852. 21¼ Bog. gr. 8.

[1845] Lehrbuch der pathologischen Anatomie u. Diagnostik. Von Dr. C. E. **Bock**, Prof. 2. Bd. 3. umgeänd. u. bedeut. verm. Aufl. Leipzig, G. Wigand. 1852. 320 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.; compl. 4 Thlr. 15 Ngr.)

A. u. d. Tit.: Lehrbuch der Diagnostik mit Rücksicht auf Pathologie und Therapie.

[1846] Atlas der pathologischen Anatomie f. prakt. Aerzte. Von Dr. J. F. H. **Albers**, Prof. 29. u. 30. Lief. Bonn, Henry u. Cohen. 1852. 12 lith. und theils color. Taf. u. 96 S. Text. Imp.-Fol. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1847] Beiträge zur pathologischen Anatomie. Von Dr. E. A. **Meinel**. Mit 1 Steindrucktafel. Breslau u. Bonn, Weber. 1852. 24 S. gr. 4. (n. 10 Ngr.)

Besonders abgedruckt aus den Actis Acad. C. R. nat. curiosorum.

[1848] Kurze Uebersicht der im J. 1851 im Petri-Paulshospitale in St. Petersburg angestellten pathol.-anatomischen Beobachtungen. Von Dr. **Th. Koch** u. Dr. **W. Schlässer**. St. Petersburg. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1852. 45 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

Ueber die pathologische Anatomie des in Egypten vorkommenden biliösen Typhoids. Von *W. Griesinger*, Prof. Wien, (Braumüller.) 1853. 23 S. Lex. 8. (n. 4 Ngr.) Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kais. Akad. d. Wiss. abgedr.

[1849] Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. Eine Skizze von Dr. **Erlenmeyer**. Neuwied, Heuser. 1852. 39 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1850] Krampf u. Lähmung der Kehlkopfs-Muskeln u. die dadurch bedingten Krankheiten. Von Dr. H. **Helfft**. Berlin, A. Hirschwald. 1852. VI u. 77 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[1851] Practical Observations on Nervous and Sympathetic Palpitations of the Heart as well as on Palpitation the Result of Organic Disease. By J. **Calthorp Williams**, M. D. 2. edit. Lond., 1852. 206 S. gr. 8. (6 sh.)

[1852] On the Diseases of the Kidney; their Pathology, Diagnosis and Treatment; with an Introductory Chapter on the Anatomy and Physiology of the Kidney. By **Geo. Johnson**. 540 S. gr. 8. (14 sh.)

[1853] Das krampfhafte Asthma der Erwachsenen. Von Dr. **Ch. F. C. Winter**. Sondershausen, Eupel. 1853. VI u. 210 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1854] A Treatise on Auscultation and Percussion. By **Jos. Skoda**. Translated from the Fourth Edition by *W. O. Markham*, M.D. Lond., 1852. 666 S. gr. 8. (6 sh.)

[1855] A Treatise on Tuberculosis, the Constitutional Origin of Consumption and Scrofula. By **H. Ancell**. Lond., 1852. 802 S. gr. 8. (21 sh.)

[1856] Practical Observations on Diseases of the Lungs and Heart. By **Archib. Billing**. Lond., 1852. 142 S. gr. 8. (6 sh.)

[1857] The Nature, Symptoms, and Treatment of Consumption; being the Essay to which was awarded the Fothergillian Medal of the Medical Society of Medical Society of London. By **Rich. Payne Cotton**, M.B. Lond., 1853. 294 S. gr. 8. (8 sh.)

Beweis dass die Lungenschwindsucht heilbar durch Anwendung eines neuen Heilverfahrens. Für Heilkundige und Hülfsbedürftige von Dr. *Jul. Lobethal.* 5. umgearb. Aufl. der früher unt. d. Tit.: „Ueber die Wirkungen meiner Essentia antiphthisica" erschienenen Brochure. Leipzig, Spamer. 1852. VI u. 50 S. 8. (7½ Ngr.)

[1858] Some Account of the last Yellow Fever Epidemic of British Guiana. By **Dan. Blair.** Edited by *J. Davy.* 3. edit., with Illustrations and Supplementary Documents. Lond., 1852. 238 S. gr. 8. (21 sh.)

Ueber Brasilien, nebst Beobachtungen der Gelb-Fieber-Epidemie in den Jahren 1849—1852. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. Für Aerzte u. Laien. Hamburg, (Th. Niemeyer.) 1853. 32 S. (n. 6 Ngr.)

[1859] Die Febris intermittens stationaria. Ein Beitrag zur Lehre von den Krankheitsconstitutionen unserer Zeit. Von Dr. **Behrend.** Wismar, Hinstorff. 1853. 22 S. 4. (n. 7½ Ngr.)

Der Abdominaltyphus in Torgau im J. 1843, in Bezug auf Entstehung, Erscheinung und Verlauf zum grossen Theile ein Widerspruch bekannter Ansichten, mit nothwend. Rücksicht auf die epidem. Verhältnisse der Gegend geschildert von Dr. *W. Koeppe,* Kreisphysikus. 2. Abdr. Eilenburg, Schreiber. 1852. 72 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Ueber die diesjährige Brechruhr-[Cholera-]Epidemie in Berlin. Eine Neujahrsgabe zur Beruhigung Aller, welche noch an Ansteckung der genannten Krankheit glauben von Dr. *Fr. Thd. Baltz.* Berlin, (W. Schultze). 1853. 15 S. gr. 8. (n. 3 Ngr.)

[1860] On Rheumatism, Rheumatic Gout, and Sciatica; their Pathology, Symptoms, and Treatment. By **E. Williams Fuller.** Lond., 1852. 423 S. gr. 8. (12 sh. 6 d.)

[1861] Rheumatism, Gout, and Neuralgia, as affecting the Head and Ear. By **Will. Hervey.** Lond., 1852. 407 S. gr. 8. (5 sh.)

[1862] De Hysterie en hare genezing, door Dr. **Thd. Valentiner,** Priv. Doc. te Kiel. Uit het Hoogduitsch door Dr. *L. C. E. K. Fock.* Utrecht, v. d. Post. 1852. gr. 8. (1 Fl. 60 c.) — Vgl. oben No. 1715.

[1863] Ueber Erkenntniss u. Heilung der Epilepsie. Resultate der neuesten Beobachtungen von Dr. **S. Landmann.** Fürth, Schmid. 1853. IV u. 40 S. 8. (n. 7¼ Ngr.)

[1864] A Practical Treatise on Diseases of the Skin. By **J. Moore Neligan.** Dublin, 1852. 449 S. 8. (9 sh. 6 d.)

[1865] Recherches sur la nature et le traitement des teignes; par **M. E. Bazin,** medecin de l'hôpital Saint-Louis. Paris, Leclerc. 1853. 10 Bog. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

Darstellung des neuen Verfahrens bei der Behandlung des Krätz-Ausschlags im Bürgerhospital zu Köln von Dr. *Helmentag.* Eingeleitet durch ein Vorwort von Dr. *Fischer,* Sanit.-R. u. Oberwundarzt. Köln, J. G. Schmitz' Sort.-B. 1853. VII u. 25 S. 8. (6 Ngr.)

Ingen Hudsygdomme mere!! Et Raad til Alle, som lide af Udslaet, røde Pletter, Kløen i Huden u. s. w. Et Resultat af en 50aarig prövet Praxis. Af Dr. *Frc. L. Gerville.* Oversat paa Dansk ved *Dr. F.* Hamburg, Berendsohn. 1852. 48 S. 16. (6 Ngr.)

[1866] Traité théorique et pratique de la maladie scrofuleuse; par **Vinc. Duval,** Dr. en med., etc. Paris, Baillière. 1852. 33 Bog. gr. 8. (8 Fr.)

[1867] Leçons cliniques sur les affections cancéreuses, professées à l'hôpital Cochin, etc., recueillies et publiées par M. le Dr. **Al. Favrot.** (1. Partie. Affections cancér. en général.) Paris, Labé. 1852. 7 Bog. m. 4 Kupfern. gr. 8.

[1868] Ueber die Entwickelung der Krebsgerüste m. Hinblick auf das Wesen u. die Entwickelung anderer Maschenwerke. Von **K. Rokitanski,** Prof. Mit 2 Taf. Wien, (Braumüller.) 1852. 18 S. Lex. 8. (n. 10 Ngr.)

[1869] Ueber den Gallertkrebs, m. Hinblick auf die gutartigen Gallertgeschwülste. Von **K. Rokitansky,** Prof. Mit 3 Taf. Ebend. 1852. 39 S. Lex. 8. (n. 12 Ngr.)

[1870] Ueber den Zottenkrebs. Von **K. Rokitansky**. Mit 1 Taf. Ebend. 1852. 25 S. Lex.-8. (n. 8 Ngr.)

No. 1868—1870 besonders abgedr. aus den Sitzungsberichten 1852 der k. Akad. der Wissenschaften.

[1871] Das Epithelioma, eine eigenthümliche Geschwulst, die man im Allgemeinen bisher als Krebs angesehen hat. Von **Ado. Hannover**. Nebst 2 lith. Taf. Leipzig, Voss. 1852. IV u. 150 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1872] Die Heilung des Scirrhus u. Krebs so wie der an dem menschl. Körper erscheinenden Parasyten durch mein Geheimmittel. Von Dr. **Bahrs**, Sanit.-Rath. Magdeburg, Baensch. 1853. VIII u. 68 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1873] Urinary Deposits; their Diagnosis, Pathology, and Therapeutical Indications. By **Golding Bird**, A. M., M. D. 4. edit. Lond., 1852. 501 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

An Essay on Spermatorrhœa and Urinary Deposits. By *Rich. Dawson*. 7. Edit. Lond., 1852. 106 S. gr. 12. (2 sh.)

[1874] On a New Way of Treating Gonorrhœa. By **J. L. Milton**. Lond., 1852. 106 S. gr. 8. (5 sh.)

[1875] Stricture of the Urethra; its Complications, Effects, &c. By **Rob. Wade**. New edit. Lond., 1852. 372 S. gr. 8. (5 sh.)

[1876] Die Krankheiten des männlichen u. weiblichen Geschlechtssystems u. deren Heilung auf allopath. u. homöopath. Wege. Von Dr. **Jonath. Braun**. 6. verm. u. verb. Aufl. Mit Hinzufügung d. homöopath. Heilverfahrens bearb. von Dr. *V. Meyer*. Leipzig, Baumgärtner. 1853. XII u. 292 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Ueber Onanie, Beischlaf, männliches u. weibliches Unvermögen, venerische Krankheit, regelwidrige Monatsreinigung und weissen Fluss u. s. w.; nebst einer gedrängten Einleitung üb. die Natur u. Verrichtungen des gesunden menschlichen Körpers.

[1877] Traité pratique des maladies vénériennes, contenant un chapitre sur la syphilisation, et suivie d'un formulaire spécial, par **J. C. Maisonneuve** et **H. Montanier**, Docteurs en méd. etc. Paris, Labé. 1853. 37½ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1878] Traité des maladies vénériennes. Ouvrage théorique et pratique d'après M. Ricord, par le docteur **Melch. Robert**. Paris, Blosse. 1853. 33 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[1879] Die Pathologie und Therapie der venerischen Krankheiten. Nach *Phil. Ricord's* System entworfen von Dr. **H. Lippert**. 2. umgearb. u. stark vermehrte Auflage. Hamburg, Berendsohn. 1852. XII u. 264 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1880] Pseudomessias syphiliticus. Antwortschreiben auf Ricord's Briefe üb. Syphilis von Dr. **F. Alex. Simon**. 2. Lief. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1852. S. 155—333. gr. 8. (à 1 Thlr.)

[1881] Traité des maladies vénériennes; par **A. Vidal** (de Cassis), chirurgien de l'hôpital du Midi. Paris, V. Masson. 1853. 38¾ Bog. m. 6 color. Taf. gr. 8. (16 Fr.)

[1882] Abhandlung über die venerischen Krankheiten. Von **A. Vidal** (de Cassis). Ins Deutsche übertr. von einem prakt. Arzte. Mit color. Abbildd. (In ca. 10 Liefer.) 1—6. Lief. Leipzig, Hinze. 1853. S. 1—448. gr. 8. (à n. 8 Ngr.)

[1883] Observations on Syphilis, and on Inoculation as the means of Diagnosis in Ulcers and Discharges invading the Genital Organs. By **J. Crouch Christophers**, M. R. C. S. Lond., 1852. 78 S. gr. 8. (3 sh.)

[1884] De la syphilisation et de la contagion des accidents secondaires de la syphilis. Communications à l'Acad. nat. de médecine, par M.M. *Ricord*, *Bé-*

gin, *Malgaigne*, *Velpeau*, *Depaul*, *Gibert*, *Lagneau*, *Larrey*, *Michel Levy*, *Gerdy*, *Roux;* avec les communications de M.M. *Ausias-Turenne* et *C. Sperino* à l'Acad. des sciences de Paris et l'Acad. de méd. de Turin. Paris, J. B. Baillière. 1853. 24½ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[1885] Die schwedische Heil-Gymnastik. Versuch einer wissenschaftl. Begründung derselben von Dr. **M. Eulenburg**. Berlin, A. Hirschwald. 1853. IV u. 124 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Kurze Darstellung des Wesens der schwedischen Heil-Gymnastik u. ihrer Anwendung in den meisten chronischen Krankheiten, namentlich in Brust- und Unterleibs-Leiden, Verkrümmungen, Lähmungen u. s. w. Für gebildete Nicht-Aerzte von Dr. *A. C. Neumann*, Kreisphysikus. Ein Anh. zu der Schrift desselben Vfs.: „Die Heil-Gymnastik, od.: Die Kunst der Leibesübungen." Berlin, Förstner. 1852. 39 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[1886] Erster Bericht über das Institut f. schwedische Heilgymnastik u. Orthopaedie zu Wien, Alservorstadt Nr. 59. Abgestattet von seinem Gründer Dr. **L. Jos. Melicher**. Wien, Wallishauser. 1852. 44 S. 4. (n. 20 Ngr.)

[1887] Die Behandlung unheilbarer Krankheiten mittelst der hydropath. Curmethode. Aufschlüsse üb. das Wesen u. die Cur der Entartung der Gehirnblutgefässe u. der dadurch bedingten Neigung zu Schlagflüssen; d. Emphysems u. falschen Asthma; der Erweiterung der Bronchialäste od. falschen Schwindsucht u. s. w. Durch Krankengeschichten erläutert. Von Dr. **How. F. Johnson**. Nebst Bemerkungen über nervöse Krankheiten u. Nervenschwäche, und die Anwendung der Hydropathie gegen dieselben. Aus den Resultaten einer ausgedehnten Erfahrung geschöpft u. s. w. von Dr. *Rich. Dawson*. Für Aerzte u. das leidende Publicum aus d. Engl. übertr. von Dr. *Hugo Hartmann*. Weimar, Voigt. 1853. XVI u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1888] Die Behandlung der Fieber, fieberhaften Hautausschläge u. der primären Syphilis m. Wasser. Dargestellt u. durch Krankheitsfälle erläutert von Dr. **L. Fränkel**. Berlin, Veit u. Co. 1853, 144 S. 8. (20 Ngr.)

[1889] Sichere Heilung der Wasserscheu durch Hydrotherapie von einem Hydropathen. Leipzig, Magazin f. Lit. 1852. (n. 15 Ngr.)

[1890] A Dictionary of Domestic Medicine and Household Surgery. By **S. Thomson**. Lond., 1852. 8. (7 sh.)

[1891] Der Arzt. Ein volksthüml. Lehrbuch der vernünftigen Lebensweise; besonders zum Schutz gegen die Krankheiten der Ackerbauenden, Gelehrten, Geschäftsmänner, Handwerker u. Künstler. Von Dr. **C. Reclam**, Privatdoc. Mit einem Anh.: Aerztlicher Rath f. Auswanderer aller Stände. Leipzig, Spamer. 1852. XXI u. 332 S. 8. (n. 25 Ngr.)

Geburtshülfe. Frauen- und Kinderkrankheiten.

[1892] Verhandlungen der Gesellschaft f. Geburtshülfe in Berlin. 6. Heft. Mit 1 Taf. Berlin, G. Reimer. 1852. VIII u. 183 S. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1893] Lehrbuch der Geburtshülfe. Mit 200 Holzschn., grösstentheils nach Originalzeichnungen. Von Dr. **Fr. W. Scanzoni**, Prof. 2. verm. u. verb. Aufl. 2 Hälften. Wien, Seidel. 1853. 1. Hälfte S. 1—698 Lex. 8. (n. 5 Thlr.)

[1894] Elements of Practical Midwifery; or, Companion to the Lying-in Room, By **Charl. Waller**, M. D. 3. edit. Lond. 1853. 231 S. m. Abbildd. gr. 12. (3 sh. 6 d.)

[1895] Leitfaden bei der Behandlung der natürl. Geburt u. gesunden Wochenzeit. Zur Erinnerung seiner Vorträge von Dr. **Ans. Martin**, Dir. u. Prof. München, (Palm.) 1853. 72 S. gr. 16. (n. 8 Ngr.)

[1896] Klinik der Geburtshülfe u. Gynaekologie. Von Dr. **J. Chiari**, Dr. **C. Braun** u. Dr. **J. Spaeth**. (In 2 Lieff.) 1. Lief. Erlangen, Enke. 1853. S. 1—166 m. 3 Tabb. eingedr. Holzschn. Lex. 8. (n. 25 Ngr.)

[1897] Geburtshülflicher Hand-Atlas nebst beschreibender Erklärung. Von **Paul Zeiller**. 2.—6. Lief. München. (Leipzig, Thomas.) 1852. S. 27—176 m. eingedr. Lith. u. 61 Steintaf. 4. (à. n. 1 Thlr.; cpl. n. 6 Thlr.)

[1898] Beiträge zur Lehre vom schräg-ovalen Becken. Eine Abhandlung von Dr. **Alb. Hayn**, Med.-R., Dir. u. Prof. Mit 1 lith. Taf. Königsberg, Tag u. Koch. 1852. 51 S. Imp. 4. (n. 1 Thlr.)

[1899] De graviditate tubaria in specie et de graviditate extrauterina in genere. Diss. inaug. anat.-physiolog. quam scrips. **Gust. Behse**. Dorpati. (Mitaviae, Reyher.) 1852. 72 S. m. 1 Steintaf. gr. 8. (24 Ngr.)

[1900] Operationslehre f. Geburtshelfer. Von Dr. **H. F. Kilian**, Geh. Med.-R. u. Prof. 2. durchweg verm. u. umgearb. Aufl. In 2 Thln. (od. 3 Bdn.) Mit 12 Steintaf. 8.—10. Lief. Bonn, Weber. 1853. 2. Thl. VIII u. S. 81—359. gr. 8. (n. 25 Ngr.; cpl. Pränumerations-Pr. n. 6 Thlr.; Ladenpreis n. 7 Thlr. 25 Ngr.)

[1901] De totius uteri exstirpatione. Diss. inaug. Auctore **Bh. Breslau**. Monachii, (Kaiser.) 1852. 46 S. m. 1 Steintaf. gr. 4. (n. 10 Ngr.)

Ueber die Schattenseite der geburtshülflichen Praxis, dann Jahresbericht der Gebär-Anstalt zu München 1852. Verfasst und vorgetragen bei der öffentlichen Preise-Vertheilung des Hebammen-Lehrkurses 1852 von Dr. *Ans. Martin*. München, Palm. 1852. 32 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Schwangerschaft und Geburt. Der ärztl. Rathgeber für Schwangere und Gebärende. Enthaltend: Rationelle Verhaltungsmaassregeln zur Erzielung einer gesunden Leibesfrucht u. s. w. Von Dr. *Th. Hoberg*. Durch Abbildungen erläutert. Hamburg, Berendsohn. 1853. 8. (15 Ngr.)

Ueber Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett u. Erziehung der Kinder in der ersten Lebenszeit. Zur Belehrung f. Mütter von Dr. *C. Munde*. Leipzig, Arnold. 1853. 78 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (12 Ngr.)
Aus No. 1819 besonders abgedruckt.

[1902] Grundriss einer Diätetik für das weibl. Geschlecht. Ein Lehrbuch f. Frauen gebildeter Stände. Von Dr. **Leo Krappe**. Berlin, A. Hirschwald. 1852. XV u. 142 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[1903] Praktisches Handbuch üb. die Krankheiten des weibl. Geschlechts von Dr. **Sam. Ashwell**. Nach der 3. Aufl. des Orig. aus d. Engl. von Dr. *O. Kohlschütter*. (In 6—7 Lieff.) 1.—3. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. S. 1—192. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1904] Lehrbuch der Krankheiten des weibl. Geschlechts, vom klinischen Standpuncte dargestellt von Prof. Dr. **Sam. Ashwell**. Nach der 3. engl. Aufl. frei bearb. u. m. Zusätzen versehen von Dr. *H. Holder*. 2. Lief. Stuttgart, J. B. Müller. 1853. 1. Lief. S. 1—336. gr. 8. (2 Thlr.)
Auch u. d. Tit.: Medicinische Handbibliothek für praktische Aerzte u. Studirende. 5. Band.

Die geheimen Leiden, Krankheiten des weiblichen Geschlechtes und ihre Heilung. Ein Buch zur Belehrung über die Gesundheits-Pflege, Bleichsucht u. s. w. und Zufälle während der Schwangerschaft von Dr. *H. Grosilhes*, Prof. In's Deutsche übertragen von Dr. *Jos. Brunner*. Gratz, Dirnböck u. Mühlfeith. 1852. III u. 100 S. 8. (18 Ngr.)

[1905] Kinder-Diätetik, eine Anleitung zur naturgemässen Pflege u. Erziehung des Kindes als Leitfaden zu Vorlesungen gemeinfasslich dargestellt von Dr. **W. L. Mauthner** Ritter **v. Mautstein**, Prof. Mit 6 xylogr. Vign., mehr. Holzschnitten u. 1 Lithographie. Wien, Gerold. 1853. XIV u. 218 S. 8. (n. 1 Thlr. 3 Ngr.)

[1906] Die Krankheiten der Neugebornen u. Säuglinge vom klin. u. patholog.-anatomischen Standpuncte bearbeitet von Dr. **Alo. Bednář**, Doc. 4. Thl. Wien, Gerold. 1853. VIII u. 268 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.; 1.—4. Thl.. 5 Thlr. 4 Ngr.)

[1907] Disease in Childhood; its Common Causes, and Direction for its Practical Management. By **Rob. Ellis**. London, 1852. 292 S. gr. 12. (4 sh.)

[1908] **Beiträge zur pathologischen Anatomie der Neugeborenen.** Von Dr. J. **Weber**, Prof. 2. Lief.: Brust u. Hals. Kiel, Schröder u. Co. 1852. 86 S. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

[1909] **Die asthmatischen Krankheiten der Kinder.** Eine Monographie von Dr. **W. J. Thd. Mauch**, Physikus. 1. Thl.: Vom Verhältnisse der Thymus beim Asthma. Berlin, A. Hirschwald. 1853. VII u. 181 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1910] **Die schädlichen Körperhaltungen u. Gewohnheiten der Kinder nebst Angabe der Mittel dagegen.** Für Aeltern u. Erzieher dargestellt von Dr. **Dan. Glo. Mor. Schreber.** Mit Abbildungen. Leipzig, Fr. Fleischer's Verl. 1853. IV u. 92 S. 8. (12 Ngr.)

Homoeopathische Heilkunst.

[1911] **Principes de la doctrine médicale homoeopathique;** par **L. Salvert de Fayolle**, Dr. en méd., membr. de la Soc. gallicane de médecine homœopath. Paris, J. B. Baillière. 1853. 23 Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[1912] **Vérité de l'homoeopathie ou théorie nouvelle, propre à démontrer l'action réelle, le mode et la nature d'action des remèdes infinitésimaux;** par le docteur **Z. Castaing** (de Toulouse). Paris, J. B. Baillière. 1853. 7 Bog. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

[1913] **Die Homöopathie, physiologisch, pathologisch u. therapeutisch begründet, od. das Gesetz d. Lebens im gesunden u. kranken Zustande.** Von Dr. **A. W. Koch.** Neue Ausg. Mannheim, Bensheimer. 1852. XVI u. 614 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Neuer Titel zu dem im J. 1846 erschienenen Buche.

[1914] **Amerikanische Arzneiprüfungen u. Vorarbeiten zur Arzneilehre als Naturwissenschaft.** Von **Const. Hering.** 1. Heft: Glonoin od. Nitroglycerin. Nebst einer Abhandlung: Fragen u. Antworten. Leipzig, E. Schäfer. 1852. S. 1—128. Lex. 8. — 2. Heft: Glonoin od. Nitroglycerin. (Schluss.) Die Schaafgarbe. Das Bienengift. Nebst einer Abhandlung: üb. die Mittel beim Bienenstiche. Ebendas. 1853. S. 126—256. Lex. 8. (à n. 24 Ngr.)

[1915] **Lehrbuch der physiologischen Pharmacodynamik.** Eine klin. Arzneimittellehre f. homöopath. Aerzte als Grundlage am Krankenbette u. Leitfaden zu akadem. Vorlesungen. Nach dem neuesten Standpuncte der medicin. Wissenschaften bearb. von Dr. **Altschul**, Doc. Prag, Medau. (Kronberger.) 1850—52. 814 S. hierzu: Das therapeut. Polaritätsgesetz der Arzneidosen als principielle Grundlage zur physiologischen Pharmacodynamik. 64 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[1916] **Handbuch der Haupt-Anzeigen f. die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette bearb. von Dr. **G. H. G. Jahr.** 4. durchaus umgearb., verb. u. m. mehr. neuen Mitteln versehene Aufl. 4. u. 5. Lief. [2. Abth.: Kurzgefasstes allgemeines Repertorium des Wissenswürdigsten aus der Reinen Arzneimittel-Lehre und der Praxis.] Leipzig, Bethmann. 1852. S. 525—878. gr. 8. (à n. 1 Thlr.)

[1917] **G. H. G. Jahr's** new Manual, or Symptomen Codex. Translated, with extensive additions from various sources by *C. J. Hempel*, M. D. and *J. M. Quin*, M. D. With a preface by D. *C. Hering*. Vol. III. Repertory. New York, Radde. 1852. 1224 S. gr. 8. (7 Doll.)

[1918] **Charakteristik der homöopathischen Arzneien.** Ein Handbuch der Hauptanzeigen f. die richtige Wahl der homöopath. Heilmittel u. s. w. von Dr. **A. Possart.** 3. Thl. Sondershausen, Eupel. 1853. S. 257—384. gr. 8. (20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Alphabetisches Repertorium zur Charakteristik der homöopath. Arzneien.

[1919] Klinische Erfahrungen in der Homöopathie. Eine vollständ. Sammlung aller in d. homöopath. Literatur niedergelegten Heilungen u. prakt. Bemerkungen vom Jahre 1822 bis 1850. Von Th. J. Rückert. 1. Bd. 5.—7. Lief. Dessau, Gebr. Katz. 1853. S. 417—704. gr. 8. (à 15 Ngr.)

Der homöopathische Hausfreund. Ein Hülfsbuch f. alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkomm. menschl. Krankheiten in Abwesenheit, od. Ermangelung des Arztes schnell, sicher u. wohlfeil selbst heilen wollen. Nach den besten Quellen u. Hülfsmitteln u. vielfältigen Erfahrungen bearb. u. herausgeg. von Dr. *F. A. Günther*. 1. Theil. 5. sehr verm. u. verb. Aufl. Die Krankheiten der Erwachsenen. Sondershausen, Eupel. 1853. XXXI u. 577 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Dr. *Caspari's* homöopathischer Haus- u. Reisearzt. Ein unentbehrl. Hülfsbuch für Jedermann, insbes. f. alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztl. Hülfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnell entstandenen Krankheitsfällen f. den ersten Augenblick selbst helfen zu können. Herausgeg. von Dr. *F. Hartmann*. 9. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Baumgärtner. 1853. XIV u. 326 S. gr. 8. (4 Ngr.)

Homöopathischer Rathgeber bei Cholera-Erkrankungen, enth. eine kurze Darstellung choleraartiger Erkrankungen u. der asiat. Cholera, nebst Angabe der f. den ersten Augenblick anzuwendenden nöthigsten homöop. Arzneimittel von Dr. *Joh. Schweickert*. Breslau, Korn. 1853. 14 S. gr. 8. (4 Ngr.)

Chirurgie.

[1920] Rückblicke auf die Fortschritte u. Leistungen in der Chirurgie während des J. 1852. 2. Jahrg. (Von Dr. *Th. Ifé*.) Erlangen, Palm u. Enke. 1853. 93 S. gr. Lex. 8. (à n. 22 Ngr.)

Abdruck aus den Rückblicken auf die Fortschritte und Leistungen in der Medizin. Vgl. No. 1808.

[1921] Chirurgischer Almanach f. das Jahr 1852. Von C. A. Weber, Kreischirurg. 15. Jahrgang. Osterode, Sorge. 1853. X u. 316 S. m. 1 Steintaf. gr. 16. (n. 20 Ngr.)

[1922] Traité d'anatomie chirurgicale, ou de l'anatomie dans ses rapports avec la pathologie externe et la médecine opératoire; par J. F. Jarjavay, prof. agrégé à la Fac. de médecine. Tom. I. Paris, Labé. 1852. 35¾ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1923] Handbuch der Chirurgie. Von Dr. K. Angelstein, Geh. Sanitäts-R. u. Doc. in Berlin. 2. Bd. Erlangen, Enke. 1852. VIII u. 718 S. Lex. 8. (à n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[1924] Sir A. Cooper's Theoretisch-praktische Vorlesungen üb. Chirurgie, od. Ergebnisse einer fünfzigjähr. Erfahrung am Krankenbette. Herausgeg. von *Alex. Lee*. Aus d. Engl. übers. von Dr. *J. Schütte*. 2. Aufl. 2. Bd. 1. u. 2. Lief. Cassel, Fischer. 1852. VII u. S. 1—440. gr. 8. (à 22½ Ngr.)

[1925] Lehrbuch der Chirurgie. Von Dr. C. Emmert, Privatdoc. Mit vielen erläut., in den Text gedr. Holzschn. 2. Bd. 2. Lief. Stuttgart, Franck. 1852. S. 269—416. Lex. 8. (1 Thlr. 4 Ngr.)

[1926] Chirurgie pratique complète. II. monographie. Maladies générales et diathèses etc., par P.-N. Gerdy. Tom. II. 2. partie. Paris, V. Masson. 1853. 28 Bog. gr. 8. (8 Fr.)

[1927] Vollständige praktische Chirurgie in sieben Monographien. Von P.-N. Gerdy, Prof. 1. Monographie. Allgemeine medicinisch-chirurg. Pathologie. Deutsche Uebersetzung u. Bearbeitung mit Zusätzen u. Anmerkungen, unter besond. Rücksicht auf das Bedürfniss der Studirenden von Dr. *Paul*. Dr. *Asch*. Dr. *Meyer*. 3. u. 4. Heft. Breslau, Korn. 1852. XVI u. 257—544 S. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[1928] The Practice of Surgery. By Jam. Miller, F. R. S. E. 2. edit. Lond., 1852. 708 S. gr. 8. (16 sh.)

[1929] A. Vidal's Lehrbuch der Chirurgie u. Operationslehre. Nach der 3. Aufl., m. besond. Rücksicht auf das Bedürfniss der Studirenden, deutsch bearb. von Dr. *Ado. Bardeleben*. Mit mehr als 500 in d. Text gedr. Holzschn. 3. Lief. Berlin, G. Reimer. 1852. 2. Bd. S. 1—224. gr. 8. (20 Ngr.)

[1930] **Handbuch der allgemeinen u. speciellen Chirurgie.** Von Dr. **A. Wernher**, Dir. u. Prof. 11. Heft. Giessen, Ricker. 1852. 3. Bd. S. 81—272. gr. 8. (à n. 20 Thlr.)

[1931] **Clinique chirurgicale de l'Hôtel-Dieu de Montpellier,** par **Alex. Alquié**, prof. de clinique chir. à la Fac. de méd. de Montpellier. Montpellier, 1852. 36 Bog. gr. 8.

[1932] **Chirurgische Klinik. Ein Handbuch der Chirurgie u. Akiurgie.** Mit Zugrundelegung von *Ad. Burggraeve's* tableaux synopt. de clinique chirurg. von Dr. **Fr. Ravoth** u. Dr. **Fr. Vocke.** Berlin, Hempel. 1852. XIII u. 826 S. Lex. 8. (n. 4 Thlr.)

[1933] **Chirurgie navale, ou études cliniques sur les maladies chirurgicales** que l'on observe plus communément à bord des bâtiments de guerre, par **L. J. Saurel**, Dr. méd. Paris, J. B. Baillière. 1853. 21 Bog. gr. 8. (4 Fr. 50 c.)

[1934] **De hygromatis cisticis congenitis deque novis quibusdam eorundem** exemplis quae in collo et in regione sacrali observata sunt. Accedit descriptio lipomatis hydatoidis congeniti. Scrips. Dr. **Jos. Gilles.** Cum tribus tabb. lith. Bonnae, Marcus. 1853. IV u. 24 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[1935] **Ueber den Heilungsprocess nach Resection u. Exstirpation der Knochen.** Von Dr. **Albr. Wagner**, Privatdoc. Mit 4 Kupfertaf. Berlin, A. Hirschwald. 1853. VI u. 122 S. Lex. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[1936] **Die Krankheiten des Auges f. praktische Aerzte geschildert.** Von Dr. **Fd. Arlt**, Prof. 2. Band.: Krankheiten der Leder- und der Regenbogenhaut. 2 Hälften. Prag, Credner u. Kleinbub. 1853. 1. Hälfte S. 1—144. Lex. 8. (à Bd. 2 Thlr.)

[1937] **Handbuch der gesammten Augenheilkunde od. vollständ. Abhandlung der Augenkrankheiten u. ihrer medicin. u. operativen Behandlung f. Aerzte u. Studirende.** Von Dr. **L. A. Desmarres**, Prof. Deutsch umgearb. u. erweitert von Dr. *Seitz*, Privatdoc. u. Dr. *Blattmann*. Mit 76 Holzschn. u. 2 lith. Taf. Erlangen, Enke. 1853. XVI u. 696 S. Lex. 8. (n. 3 Thlr. 14 Ngr.)

[1938] **Beknopt Handboek der Oogheelkunde,** door Dr. **Ign. Meijr**, Docent aan de Univ. te Weenen. Uit het Hoogduitsch, door *J. E. C. van Campen*, Med. Dr. 1. Stuk. Utrecht, v. Heijningen. 1853. gr. 8. (1 Fl. 90 c.)

[1939] **A Treatise on Operative Ophthalmic Surgery.** By **Haynes H. Walton.** Lond., 1852. 640 S. gr. 8. (18 sh.)

[1940] **Iconographie ophthalmologique, ou description, avec figures coloriées, des maladies de l'organe,** comprenant l'anatomie pathologique, la pathologie et la thérapeutique chirurgicales; par le Dr. **J. Sichel**, prof. de clinique ophtalmolog., chirurgien-oculiste des maisons d'éducation de la légion-d'honneur, etc. 1. Livr. Paris, Baillière. 1852. $3^1/_2$ Bog. m. 4 grav. u. color. Tafeln. gr. 4. (à 7 Fr. 50 c.)

Vollständig in 20 von 6 zu 6 Wochen erscheinenden Lieferungen.

Methode den Durchmesser der Pupille sowohl bei Tage als bei Nacht am eigenen Auge zu messen von *S. Stampfer*, Prof. Wien, (Braumüller.) 1853. 5 S. Lex. 8. (n. 2 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. k. Akad. d. Wiss. abgedr.

[1941] **Uebersicht der Augen-Kranken,** die in den J. 1830 bis 1851 grösstentheils im Universitäts-Privat-Clinicum des Königl. Prof. Dr. *Kranichfeld* und unter dessen Leitung behandelt worden sind; nebst wissenschaftl. u. prakt. Bemerkungen von demselben. Berlin, (W. Schultze.) 1852. 64 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1942] **Abhandlung über die Amaurose od. den schwarzen Staar.** Mit zahlreichen Fällen glücklicher Heilung dieser Krankheit, da wo schon gänzliche

Blindheit vorhanden war. Von Dr. **Ch. Deval.** Ins Deutsche übertr. von Dr. *Jac. Herzfelder.* Quedlinburg, Basse. 1853. VIII u. 254 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Ueber die Atrophie des menschlichen Auges. Inaug.-Diss. von Dr. *Rud. Gieseler.* Göttingen, Deuerlich. 1852. 27 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Ueber Cholestearinebildung in dem menschlichen Auge. Von Dr. *Hm. Schauenburg,* Privatdoc. Erlangen, Enke. 1853. 14 S. Lex. 8. (3 Ngr.)

[1943] Das künstliche Auge. Von Dr. **Fr. Phil. Ritterich,** Hofr. u. Prof. Mit 15 Abbildungen auf 8 Taf. Leipzig, O. Wigand. 1852. 45 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

Anweisung zur Erhaltung des Sehvermögens und zur Vermeidung und Heilung der Kurzsichtigkeit. Im Auftrag eines Kön. Sächs. hoh. Minist. des Cultus u. s. w. für höh. Schulen verfasst von Dr. *Fr. Phil. Ritterich,* Hofrath u. Prof. 2., zu allgemeinerem Gebrauche gänzlich umgearb. Aufl. Leipzig, Barth. 1852. 80 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Der Catarrh des Thränenkanals u. des mittleren Ohres u. seine Heilung, vorzüglich durch örtliche Mittel mit besonderer Berücksichtigung der zu diesem Zwecke von Hrn. Prof. Dr. *Rau* in Bern erfundenen Katheter. Inaug.-Diss. von *Chr. Fr. Clemens.* Bern, (Dalp.) 1852. 82 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

Staatsarzneikunde. Gerichtliche Medicin.

[1944] Compendium der gerichtlichen Anthropologie. Für Gerichtsärzte, Richter u. Vertheidiger. Von **J. B. Friedreich.** 2. verm. Aufl. Regensburg, Manz. 1853. XI u. 461 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1945] Medical Jurisprudence. By **Alfr. S. Taylor.** 4. edit. Lond., 1853. 846 S. 8. (12 sh. 6 d.)

[1946] Gerichtliche Sectionen des menschlichen Körpers. Zum Gebrauch f. Aerzte, Wundärzte u. Juristen. Von Dr. **C. E. Bock,** Prof. 4. verm. u. verb. Aufl. Mit 4 color. Kupfertaf. Leipzig, Jackowitz. 1852. XII u. 320 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1947] Gerichtliche Leichen-Oeffnungen. 1. Hundert. Verrichtet u. erläutert von **J. L. Casper.** 3. ganz umgearb. und verm. Aufl. Berlin, A. Hirschwald. 1853. VI u. 174 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[1948] Sammlung gerichtsärztlicher Gutachten. Von Dr. **Alb. Jul. Schaeffer,** Sanitäts-R. 2. Ausgabe. Berlin, Th. Enslin. 1852. VIII u. 384 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1949] Materialien für die gesammte Physikats-Geschäftsführung. In 10 Abtheilungen. Nördlingen, Beck. 1853. 223 lith. S. Fol. (n 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1950] Geschichtliche Grundlagen zur Geisteslehre des Menschen od. die Lebensäusserungen d. menschl. Geistes im gesunden u. krankhaften Zustande. Für Gebildete aller Stände von Dr. **Gust. W. Münter.** 2. Hälfte. Halle, Pfeffer, 1852. S. 209—416. gr. 8. (à n. 1 Thlr.)

[1951] Physiognomik der Geisteskrankheiten. Von Sir **Alex. Morison.** Aus der 2. Aufl. des Engl. übersetzt. Mit 102 Taf. Portr. von Geisteskranken. 1. — 9. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. 8 S. Text u. 19 Steintaf. m. 19 Bl. Erklärungen. gr. 8. (à n. 7½ Ngr.)

[1952] Remarks on the Plea of Insanity, and on Management of Criminal Lunatics. By **Will. Wood,** M. D. Lond., 1852. 8. (2 sh.)

[1953] Illenau, die grossherzogl. badische Heil- u. Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwartdienst, Bemerkungen u. Nachrichten als Auskunft f. Behörden u. Angehörige der Kranken. Mit 1 Situationsplan. 2. mit einem Anh. versehene Ausgabe. Heidelberg, C. F. Winter. XII u. 261 S. gr. 8. (n. 22 Ngr.)

Die Westphälische Provinzial-Irren-Heil- u. Pflege-Anstalt zu Marsberg mit Rücksicht auf die Beiträge zur Fortbildung des öffentlichen Irrenwesens der Provinz West-

phalen von Dr. *Schwers*, Kreisphysikus. Von Dr. *J. H. Knabbe*. Arnsberg, Grote. 1852. 90 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Die neue Irrenheilanstalt für das Herzogth. Oldenburg. Oldenburg, Stalling. 1852. 46 S. m. 1 Steintaf. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Thierheilkunde.

[1954] Canstatt's Jahresbericht üb. die Leistungen in der Thierheilkunde im J. 1851. Bearb. von Dr. *Hering*, Med.R. u. Prof. u. red. von Dr. *Scherer*, Prof., Dr. *Virchow*, Prof. u. Dr. *Eisenmann*, Prof. Würzburg, Stahel. 1852. 65 S. hoch 4. (n. 18 Ngr.)

[1955] Recueil de mémoires et observations sur l'hygiène et la médecine vétérinaires; rédigé sous la surveillance de la commission d'hygiène hippique, et publié par ordre du Ministre de la guerre. T. IV. Paris, Dumaine. 1853. 34 Bog. m. 10 Kupfertaff. gr. 8. (8 Fr.)

[1956] Mémoires de la Société nationale et centrale de médecine vétérinaire. Tom. I. 1. série. Paris, Labé. 1852. 34½ Bog. gr. 8.

[1957] Elements of Veterinary Homœopathy; embracing Hints on the Application of Hydropathy; or a Treatise on the Diseases of the Horse and Cow. With Remarks on the General Management and principal Diseases incidental to the Sheep and Dog. By **W. Haycock**, V. S. Lond., 1852. 456 S. gr. 8. (10 sh. 6 d.)

[1958] Handbuch der Zoo-Pathologie u. Therapie od.: planmässige, methodische, mittelrechte Erkenntniss des Charakters, Sitzes, der Art, Ursache u. Grösse, sowie kurative, präservative, veterinär-polizeil., gerichtl. u. vergleichende Behandlung der sporad. u. seuchenart. Krankheiten d. Haussäugethiere. Von **A. Hayne**, Prof. 2. verb. Aufl. Wien, Braumüller. 1852. XXXII und 738 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1959] Grundriss der gesammten Veterinärmedizin, mit ausführl. Darstellung aller in sanitäts- u. veterinär-polizeil., gerichtl., prakt. u. komparativ-wissenschaftl. Hinsicht besonders wichtigen Krankheiten. Zum Gebrauche bei Vorlesungen f. Studirende der Medicin, u. zum Selbstgebrauche f. Medicinalreferenten, Physikats- u. prakt. Aerzte u. Thierärzte bearb. von Dr. **J. M. Kreutzer**, Prof. 3. u. 4. Lief. Erlangen, Palm u. Enke. 1853. XIV u. S. 425—1069. Lex. 8. (cpl. n. 4 Thlr. 24 Ngr.)

Wahrnehmungen über die Rotzkrankheit der Pferde, ihre Ursachen und Verbauung. Von *Fr. Marquardt*, Gerichts-Thierarzt u. Prof. Olmütz, Neugebauer. 1852. 22 S. 12. (6 Ngr.)

[1960] Die Rinderpest in symptomatologischer, pathologisch-anatomischer, diagnostischer und medicinal-polizeilicher Beziehung. Zunächst nach Beobachtungen in Kamionka Wolaska [Galizien] dargestellt, nebst krit. Bemerkungen üb. einschlägige Impfversuche u. die Hindernisse der Naturheilung. Von **Dr. Fd. Weber**, Kreisphysikus. Prag, (Credner u. Kleinbub.) 1852. 72 S. Lex. 8. (n. 12 Ngr.)

[1961] Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest. Von **Pet. Jessen**, Dir. Dorpat, (Gläser.) 1852. 36 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1962] General-Bericht über die, zur Ermittelung der Ansteckungsfähigkeit u. der Gelegenheits-Ursachen der Lungenseuche des Rindviehes angestellten Versuche. Im Auftrage des vom landwirthschaftl. Vereine Ober-Barnimschen Kreises ernannten Comité's entworfen von Dr. **C. Ulrich**, Kreis-Thierarzt. Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1852. VIII u. 130 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1963] Erfahrungen u Untersuchungen in Betreff des Einimpfens der Lungenseuche des Rindviehes. Auf Veranlassung des K. Preuss. Landes-Oekonomie-Collegiums veröffentlicht von Dr. **Lüdersdorff** u. Dir. **Wellenbergh**. Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1853. 26 S. m. 1 Tab. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

Die Inokulation, ein Schutzmittel gegen die Lungenseuche des Rindviehes. Von Dr. *J. M. J. de Saive*. Köln, F. C. Eisen. 1852. 44 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Erfahrung üb. die Impfung der Lungenseuche des Rindviehes. Von Dr. *L. Willems.* [Abdruck aus den Annalen der Landwirthschaft u. s. w.] Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1852. 34 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Die Impfung des Rindviehes als Schutzmittel gegen die verheerende Lungenseuche. Eine Denkschrift an den belg. Minister des Innern von Dr. *L. Willems.* Deutsch von *A. Rust.* Eine wichtige Schrift für Landwirthe und Thierärzte. Quedlinburg, Basse. 1852. 44 S. m. 1 Steintaf. 8. (7½ Ngr.)

Todesfälle.

[1964] Am 9. Nov. 1852 starb zu Frankfurt a. M. *Frz. M. Nell v. Nellenburg u. Damenäcker*, k. k. wirkl. Hofrath u. Chef des Bundes-Cassen-Departements, Commandeur und Ritter vieler Orden, früher bis 1848 Hofrath bei der allgem. Hofkammer zu Wien, 1847 Vorsitzender der deutschen Postconferenz zu Dresden, durch die ersten Vorarbeiten zu dem 1851 ins Leben getretenen österr.-deutschen Postverein sehr verdient, ein kenntnissreicher, von Allen, die ihn näher kannten, hochgeachteter Mann, auch als Schriftsteller („Baphomet. Actenstücke zu dem durch des Hrn. J. v. Hammer Mysterium Baphomet. revelatum wieder angeregten Prozesse gegen die Tempelherren, zur Ehrenrettung eines christl. Ordens“ 1820, „Herostratos. Tragödie in 4 Handlungen“ 1821, „Novellen“ 2 Bde. 1813—25) bekannt.

[1965] An dems. Tage zu München Dr. *Joh. Reubel*, ordentl. Professor der Physiologie u. Semiotik an der dasigen Univ., fürstl. ötting. wallerst. Hofrath, früher seit 1801 Privatdocent an der damal. Univ. Bamberg, 1810—32 prakt. Arzt in München, geb. zu Roedhausen am 27. Febr. 1779. Schriften: „Ideen über Kunst u. Religion, ein Beitrag zur Philosophie der Kunst“ 1804, „Entwurf eines Systems der Pflanzen- u. Thierphysiologie“ 1084, „Vier Vorlesungen über die epidem. Brechruhr in Europa“ 1831, „Das Politisch-Böse unserer Zeit“ 1835. Vgl. *Callisen* med. Schriftst.-Lex. XV. 506. XXXI. 419.

[1966] Am 10. Nov. zu Padua *Ant. Barbieri*, Prof. emer. der geistl. Beredsamkeit, als Kanzelredner ehedem sehr geschätzt und durch die Begründung mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten im Venetianischen verdient, 79 Jahre alt.

[1967] An dems. Tage zu Weimar der grossherz. sächs. wirkl. Geheime Rath Dr. jur. *Ernst Chr. Aug. v. Gersdorff*, Staatsminister a. D., Grosskreuz vieler Orden, 1808—48 im grossherzogl. Staatsdienst u. schon 1814 weimar. bevollmächt. Minister auf dem Wiener Congress, ein geachteter und vielfach verdienter Staatsmann, 72 Jahre alt.

[1968] An dems. Tage zu London Dr. *Gideon Algernon Mantell*, früher prakt. Arzt zu Lewes, Sussex, 1835 zu Brighton, seit 1839 in London, als Schriftsteller im Fache der Geologie u. Paläontologie geschätzt, 62 Jahre alt. In der jüngst von der Ray Society herausgegebenen „Bibliographia zoologiae et geologiae“ sind 67 Schriften von ihm verzeichnet, unter diesen die umfänglicheren: „The Fossils of the South Downs, or Illustrations of the geology of Sussex“ 1827, „Illustrations of the geology of Sussex“ 1827, „Fossils of Tilgate-Forest“ 1827, „The Geology of the South-east of England“ 1833, „The Wonders of Geology“ 2 Vols. 1838. 6. edit. 1850. [deutsch von *Burkart.* 2 Bände. 1c39], „The Medals of Creation, or first lessons in the study of organic remains“ 2 Vols. 1844 [deutsch von Hartmann. 2 Bde. 1845], „Thoughts on a Pebble“ 1845. 7. edit. 1851, „Thoughts on Animalcules“ 1846, „Geological Excursion round the Isle of Wight“ 1848, „Petrifications and their Teaching“ 1850 u. and. Seine geolog. u. paläontog. Sammlung ist für das britische Museum zu dem Preise von 5000 £ erkauft worden.

[1969] Am 12. Nov. zu Stuttgart der Rechtsconsulent *A. Schoder*, Abgeordneter von Besigheim, seit Jahren als Führer der Opposition bei den württemberg. ständischen Verhandlungen bekannt.

[1970] Am 15. Nov. zu Tübingen der kais. russ. Hofrath Dr. jur. *Chr. Aug. Gebauer*, früher Instructor eines Prinzen von Sayn-Witgenstein, dann 1823 Privatgelehrter zu Mannheim, 1825 zu Stuttgart, 1831 zu Carlsruhe, durch eine sehr grosse Anzahl von Schriften mannichfaltigen Inhalts, (literarhistorische, topographische, religiös-erbauliche, pädagogische Schriften, Jugendschriften, Gedichte u. s. w.) die unter seinem Namen und dann unter den anagrammat. Namen *Al. Bauer* und *Heinr. Rebau* erschienen sind, wohlbekannt, geb. zu Knobelsdorf bei Waldheim in Sachsen am 28. Aug. 1792.

[1971] Am 16. Nov. zu Friedberg in der Wetterau der emer. Director des dasigen evang. Predigerseminars und 1. Stadtpfarrer Dr. th. *Pet. Phil. Crössmann*, früher 1819 Mitprediger und 1. Stadtpräceptor zu Umstadt, 1822 Pfarrer zu Grosszimmern, 1830 ord. Prof. der Moral und Pastoralwissenschaften an der Univ. Giessen, 1837 Director und 1. Prof. der Theol. an dem neu erricht. Pred.-Seminar zu Friedberg, Vf. mehrerer kleiner Schriften und Abhandlungen in theolog. Journalen, Herausgeber der „Denkschrift des evang. Pred.-Sem. zu Friedberg" 1838—42, geb. zu Pfungstadt im Bezirk Bensheim am 27. Februar 1793. Vgl. *Scriba* hess. Schriftst.-Lex. I. 53. II. 136 f.

[1972] Am 17. Nov. zu Kirchheim unter Teck Dr. *Adam Cph. Aug. v. Eschenmayer*, Ritter des Ordens der württemberg. Krone, früher prakt. Arzt zu Sulz, 1800 Stadt- u. Amtsphysikus zu Kirchheim, 1811 ausserord. Prof. der Med. u. Philos. zu Tübingen, 1818—36 ord. Professor der prakt. Philosophie daselbst, als Philosoph und Naturforscher seit beinahe 60 Jahren thätig, geb. zu Neuenburg im K. Württemberg am 4. Juni 1770. Schriften: „Versuch die Gesetze magnetischer Erscheinungen aus den Sätzen der Naturphysik zu entwickeln" 1797, „Die Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie" 1804, „Psychologie" 1816. 2. Aufl. 1822, „Versuch die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiolog. u. psychologischen Gesetzen zu erklären" 1816, „Religionsphilosophie" 3 Thle. 1818—24, „System der Moralphilosophie" 1818, „Normalrecht" 2 Thle. 1819 f., „Grundlinien zu einem allgem. canon. Recht" 1825, „Die einfachste Dogmatik aus Vernunft, Geschichte und Offenbarung" 1826, „Grundriss der Naturphilosophie" 1832, „Mysterien der innern Lebens" 1830, „Die Hegelsche Religionsphilosophie verglichen mit dem christl. Princip" 1834, „Grundzüge einer christl. Philosophie" 1841 und viele and.

[1973] Am 18. Nov. zu Dresden der k. Kammermusikus *Ant. Bernh. Fürstenau*, als Virtuos im Flötenspiel bekannt und geschätzt, geb. zu Münster im J. 1792.

[1974] Am 20. Nov. zu Göttingen Dr. *Joh. Cph. Trefurt*, ordentl. Prof. der Medicin seit 1847, vorher 1831 Privatdocent, 1831 ausserordentl. Prof. das., Vf. der Schriften „de mutationibus, quae primis vitae diebus infantium recens natorum observandae veniunt" 1829, „Ueber den Vorfall der Nabelschnur" 1834, „Ueber die Anchylose des Steissbeins" u. s. w. 1836, „Beobachtungen und Bemerkungen über das Kephalaematom" 1840, „Abhandlungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe u. der Weiberkrankheiten" 1844, Mitarbeiter an *Häsers* Archiv f. die Medicin, *Busch* Zeitschrift f. Geburtshülfe, *Holschers* Annalen u. and., geb. das. am 24. Juni 1806. Vgl. *Callisen* med. Schriftst.-Lex. XIX. 368. XXXIII. 64.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

So eben versandte ich als Forsetzung:

Koberstein, A., Grundriß der Geschichte der deutschen National-Litteratur. II. Abtheilung II. Hälfte. 2. Lieferung, 4. verb. Aufl. gr. 8. . . . . à 24 Ngr.

Leipzig, im März 1853.

F. C. W. Vogel.

Leipziger Bücher-Auktion.

So eben ist erschienen und durch alle Buch- u. Antiquariatshandlungen zu beziehen:

Verzeichniß der von dem Herrn Dr. **Louis Plato** in Leipzig hinterlassenen Bibliothek, welche nebst mehreren anderen Büchersammlungen, zum Theil noch aus dem Nachlasse der Herren Archivrath **Erhard** in Münster u. Prof. **Gruber** in Halle, **am 17. Mai 1853** im **T. O. Weigel**'schen Auktionslokale versteigert werden soll.

Dieser Katalog bietet in allen Theilen der Wissenschaft eine reiche Ausbeute, ganz besonders aber ist die **Pädagogik**, **Theologie** und **Philologie** darin vertreten.

Leipzig, im April 1853.

T. O. Weigel.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ IX.

Erstes Maiheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 3. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[1075] Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum. Ecloga Leonis et Constantini, Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri. Edidit *Car. Ed. Zachariae a Lingenthal*, Lipsiae, sumt. J. A. Barthii. 1852. IV u. 238 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Der in dem Gebiete des byzantinischen Rechtes eben so thätige als wohl bewanderte Herausgeber hat es unternommen, zwei Werke der nachjustinianischen Zeit, welche bis jetzt noch nicht im Zusammenhange behandelt worden sind, mit kritischer Sorgfalt bearbeitet zu veröffentlichen. Zwar sind dieselben im Ganzen von geringer unmittelbarer Bedeutung für die Auslegung der Justinianischen Rechtssammlung, aber als Vorläufer der Basiliken wichtig und von allgemeinerem culturhistorischen Interesse. In den Prolegomena zu der Ecloga Leonis et Constantini wird der reichhaltige kritische Apparat vorgelegt, wegen dessen näherer Beschreibung jedoch auf die Vorrede zu der Ausgabe des *πρόχειρος νόμος* verwiesen. 15 Codices, zum grösseren Theil den vollständigen Text enthaltend, hat der Herausgeber selbst verglichen. Von der (ächten) Ekloge dieser Handschriften unterscheidet derselbe 2 Recensionen unter der Bezeichnung: Ecloga privata (d. h. der durch Privathand irgend eines griechischen Gelehrten in der Inscription und Titelanordnung geänderte Text) und Ecloga privata aucta (auf der Grundlage der ecl. privata errichtet und durch verschiedene Bruchstücke namentlich aus dem Justinian. Rechte vermehrt), welche sich in einigen Pariser und Wiener Codices finden, und dann folgende drei Bearbeitungen: Ecloga ad Prochiron mutata (eine Compilation aus der Ecl. privata, dem Prochiron und der canonischen Epitome Harmenopuli), Epitome Marciana (weil erhalten in dem Cod. 172. bibliothecae S. Marci, zusammengesetzt aus der Ecloga priv., dem Prochiron, der Epanagoge und Epitome) und Ecloga Leunclavii (über deren Zusammentragung aus verschiedenen Codices man noch nicht im Reinen ist). Zur Hauptunterlage für den gelieferten Abdruck der Ecloga ist der Cod. Bodlejanus 264 (Roe 18) fol. 67—80 genommen; in den Anmerkungen sind die wichtigsten Varianten angegeben; eine lateinische Uebersetzung beizufügen hat aber der Herausgeber mit Rücksicht auf die dadurch entstehende Kostenvermeh-

rung unterlassen und die Ausarbeitung eines exegetisch-historischen Commentares für die beabsichtigte innere Geschichte des Byzantin. Rechts aufgespart. — Was die umfangreichere Epanagoge legis Basilii et Leonis et Alexandri anlangt, welche bekanntlich nur eine Umarbeitung des Basilischen πρόχειρος νόμος ist, und von dem Herausg. in die Zeit von 884—886 gesetzt wird, so hat derselbe über die Codices, in welchen sie uns aufbewahrt ist, bereits in der Vorrede seiner Ausgabe des πρόχειρος νόμος und in den krit. Jahrbb. f. Rechtsw. 1847. S. 617 ff. ausführlich gehandelt. Hier wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sämmtliche Codices mit voller Uebereinstimmung Scholien liefern (theils am Rande, theils zwischen dem Texte selbst befindlich), welche, aus der Zeit der Regierung des Basilius herrührend (im πρόχειρος noch hatte Hr. Dr. Z. v. L. die Regierungszeit des Leo angenommen), hauptsächlich in comparativer Beziehung zu dem Justin. Rechte geschrieben sind. Der Herausg. vermuthet in ihnen ein officielles Material zur Anfertigung einer neuen Ausgabe, und hebt dazu hervor, dass die Urheber der aus der Epanagoge hervorgegangenen Lehrbücher jene Scholien unzweifelhaft vor Augen gehabt haben. Von den drei dem Herausg. zugänglich gewesenen Codices hat derselbe den Cod. Marcianus (vgl. seine Ausgabe des πρόχειρος Vorrede p. 188) zur Hauptunterlage benutzt, mit diesem jedoch die übrigen, sowie unter den sich anschliessenden Lehrbüchern die Epanagoge aucta (vgl. πρόχειρος, ibid. p. 95 sq.) verglichen. — Dem Ganzen angefügt sind eine Zusammenstellung der zusammengehörigen Stellen des Prochiron und der Epanagoge und eine Aufzählung der Quellen der Epanagoge nebst den Parallelstellen der Basiliken. — Es ist überflüssig, Etwas über das Verdienstvolle dieses Unternehmens hinzuzufügen; die Bearbeitungen der Byzantinischen Rechtsquellen gehören in die Familie derjenigen Bethätigungen deutschen Forschersinnes, deren Gewicht weniger in dem extensiven Umfange und der glänzenden Erscheinung ihres Einflusses (wie sie doch oft sehr wohlfeilen Geisteserzeugnissen zu Theil werden), als in der Seltenheit und Schwierigkeit des Unternehmens und in den liberalen Motiven der Unternehmer gelegen ist. — Der Druck ist correct, die äussere Ausstattung des Buches überhaupt gut.

[1976] Rechtliche Bedenken zu dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Königreich Sachsen. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. 78 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Der Vf. dieses anonymen Schriftchens hat nicht eine fortlaufende Kritik des sächsischen Entwurfes geliefert, sondern einige wichtige Lehren herausgehoben, zu welchen er Bemerkungen zu machen sich vorzugsweise veranlasst sah. Zu der Erwartung, dass seine Stimme nicht unberücksichtigt verhalle, berechtigt ihn die Schärfe seines Blickes, mit welcher er schwächere Stellen erspähet und die Ruhe des Urtheils, mit welcher er den Werth der einzelnen Vorschriften abmisst. Zwei Momente sind es, durch welche sich der Charakter dieser Schrift und die Stellung ihres Vfs. zu dem

Entwurfe im Allgemeinen bezeichnen lässt: der deutschen Rechtssitte hätte nach des Vfs. Ansicht mehr Boden eingeräumt werden sollen — und dann viele der Abweichungen des Entwurfes von dem Oesterreich. bürgerl. Gesetzbuche scheinen nicht gerechtfertigt. Mehreren der von ihm erhobenen Bedenken ist in der That beizustimmen, und es wäre nur zu wünschen gewesen, dass es dem Vf. gefallen hätte, sich etwas positiver über seine Ansichten auszusprechen; es fehlt gar häufig den „Bedenken" an einer Zuspitzung zu bestimmten Vorschlägen, und dieser Mangel an bestimmterer Formulirung ist es auch, der zuweilen selbst die Ansicht des Vfs. nicht vollkommen klar werden lässt. Wir heben zum Beleg dafür die Auseinandersetzungen über „Körperschaften" und über „Gerechtsame" hervor, die unbestritten manche Wahrheit enthalten, aber es wenigstens dem Ref. nicht vollkommen klar haben werden lassen, in welcher Weise der Vf. die von ihm angedeuteten Verkehrsbedürfnisse legislatorisch befriedigt wissen wolle. Die Körperschaften scheint der Vf. aus dem Civ.-G.-B. verweisen zu wollen, macht aber das Zugeständniss, dass gewisse Classen der „Gesellschaften" eine gemischte Natur haben und es hiernach dem Gesetzgeber freistellen, ob er sie in ein Civ.-G.-B. aufnehmen wolle oder nicht. Ref. giebt zu, dass die Organisation (Vertretung) und die etwaigen Privilegien der Körperschaften, die rechtlichen Voraussetzungen ihrer Entstehung und Aufhebung, die Aufzählung der Functionen, welche sie inmitten des Staats- und Rechtslebens erfüllen, dem Gebiet des öffentlichen Rechts angehören, dagegen die rechtliche Stellung der einzelnen sogen. Mitglieder zu der Körperschaft, insoweit diese Mitgliedschaft dabei eben nicht in Frage kommt, ist dem bürgerlichen Rechte zuzuweisen; aber es wird diese Stellung freilich durch einige wenige negative Sätze erschöpft werden, welche dazu dienen, die persönliche Selbstständigkeit der einzelnen Mitglieder gegenüber der Persönlichkeit der Körperschaft näher zu bestimmen. Was der Vf. über die Unmöglichkeit sagt, gewisse Eigenthümlichkeiten der Körperschaften civilistisch zu construiren, so kann ihm Ref. nicht beistimmen, obschon der Vf. die gemeine Ansicht, wenigstens der Germanisten, für sich hat. Entscheidung durch Stimmenmehrheit, Fortsetzung des Rechtsverhältnisses über die Zahl der ursprünglichen Begründer hinaus, Bindung Neueintretender an die bisher gefassten Beschlüsse sind Momente, welche der privatrechtlichen Vertragsnatur nicht widersprechen; es lässt sich dies Alles auf ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung der Eintretenden gründen; durch Hinzutritt eines neuen Mitgliedes wird — dies ist eine logische Forderung — allerdings eine neue Gesellschaft, aber es ist denkbar, dass alle Eintretenden sich im Voraus verpflichten, für den Fall des Personenwechsels das Verhältniss fortzusetzen. — Was die „Gerechtsamen" des Vfs. anlangt, so dürfte von ihnen dasselbe gelten, was von den Körperschaften, dass sie hauptsächlich im öffentlichen Rechte wurzeln. Die Servituten unter den Begriff der Gerechtsame zu stellen, ist höchst bedenklich, weil die Verschieden-

heit beider Institute eine sehr bedeutende ist. Servituten sind dingliche Rechte; Gerechtsame sind dies nicht, auch da nicht, wo sie an Grundbesitz geknüpft sind, denn ihre Natur besteht nicht darin, dass sie dem Berechtigten rechtliche Herrschaft über eine Sache geben. Gerechtsame bilden systematisch eine ganz selbstständige Classe. Man wird vom Besitz solcher Rechte reden können, allein „Eigenthum an Gerechtsamen," wie der Vf. will, scheint dem Ref. ein Pleonasmus; Gerechtsame ist ein Recht bestimmten Inhalts; warum will man diesen Begriff noch potenziren durch Anwendung des Eigenthumsbegriffes? Wenn deutsche Rechtsquellen die Gerechtsame den Sachen gleichstellen, von einem Eigenthum an Gerechtsamen reden, so kann dies für eine geläuterte Rechtsauffassung kein Bestimmungsgrund sein, jene Ausdrücke als selbstständige Rechtserzeugnisse geltend zu machen. Soviel über des Vfs. Theorie von den Körperschaften und Gerechtsamen. Was die übrigen Ausführungen betrifft, so muss sich Ref. auf wenige Bemerkungen beschränken. S. 32 polemisirt der Vf. gegen die Darstellung des Begriffs des Miteigenthums, indem er eine Schilderung des römischen Begriffs desselben vermisst. Was den Vf. zu dieser, wie es dem Ref. scheint, nicht vollkommen gerechtfertigten Annahme veranlasst haben mag, ist der Ausdruck: „Jeder Miteigenthümer ist vollständiger Eigenthümer seines Antheils." Dies soll wohl nur sagen: über sein Miteigenthum kann der Berechtigte unbeschränkt verfügen, und in diesem Sinne entspricht der Satz allenthalben der römischen Theorie. Unpassend allerdings ist jener Ausdruck, weil Miteigenthum eben nicht Eigenthum ist. Das Kriterium des Miteigenthums beruht nicht in einer Vertheilung des Objects auf mehrere Eigenthümer, sondern in einer Vertheilung des Eigenthumsrechts auf mehrere Subjecte. Das Miteigenthum ist eine die ganze Sache in allen ihren Theilen erfassende Herrschaft, nur beschränkt durch das daneben bestehende gleichartige Recht des Miteigenthümers; man thut also besser, von ideellen Antheilen, vom Eigenthum über den Antheil gar nicht zu reden. Einen anderen Sinn vermag Ref. auch in dem deutschrechtlichen „gemein und Theil haben" nicht zu finden; die Veräusserbarkeit des antheiligen Rechts widerspricht durchaus nicht dem Begriffe des Miteigenthums. Der Vf. fragt ferner (S. 35) ob nach dem Entwurfe die Mitglieder als Eine Person gedacht die juristische Person bilden oder diese ein blosses Gedankending sei. Dem Ref. scheint diese Frage überhaupt unmöglich, weil der erstere Theil der Alternative undenkbar ist. Entweder sind die gegenwärtigen Vereinsmitglieder die Träger der Rechte, und dann haben wir keine juristische Person, oder die Mitglieder sind begrifflich ihr fremd, und nur unter letzterer Voraussetzung besteht eine juristische Person. Allein abgesehen von der Undenkbarkeit jenes Verhältnisses, so ist dasselbe auch ganz unnöthig; die mangelnde Willens- und Handlungsfähigkeit wird ja durch die Vertretung der juristischen Person ersetzt, und auf diesem Wege wird auch der Besitzerwerb vermittelt. Der Wille und die Handlungen der Organe werden eben

als diejenigen der juristischen Person selbst fingirt. Warum, wie der Vf. auf S. 47 bemerkt, es dem Zwecke der Actienvereine widersprechen solle, den Actionären am Fonds kein Eigenthum zuzuschreiben, sieht Ref. nicht ein; das Eigenthum gehört der juristischen Person, diese ist als Grundeigenthümerin eingetragen und die Actionäre haben blos ein Anrecht auf Auszahlung der auf sie fallenden Gewinnraten. Was soll auch dem Actionär das formelle Eigenthumsrecht helfen, da er nie über den Gegenstand desselben wird verfügen können? Und in Uebereinstimmung mit den übrigen Actionären (in der Generalversammlung) ist diese Verfügung auch unter der Voraussetzung, dass das Eigenthum der juristischen Person zusteht, statthaft. — Es würde hier zu weit führen, auf das Einzelne weiter einzugehen, und wir fügen daher nur noch die Bemerkung hinzu, dass der Vf. am Schlusse seiner Schrift die §§. des Entwurfes über die Lehre des Besitzes mit den entsprechenden des Oesterreich. bürg. G.-B. zusammengestellt hat, um an einem Beispiel das Verhältniss beider zu einander deutlich darzustellen.

[1977] Straf-Gesetz-Buch für das Grossherz. Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogthümer S.-Meiningen, S.-Coburg und Gotha, Anhalt-Dessau und Köthen, und die Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuss jüngerer Linie. Eine vergleichende Ausgabe mit einem Sachregister von Dr. jur. *C. F. Müller.* Erfurt, W. Müller's Buchh. (Suhl, E. O. Manitius.) 1853. VIII u. 178 S. 8. (22½ Ngr.)

Eine vergleichende Gesammtausgabe der in den verschiedenen obgenannten Staaten jetzt zur Geltung gelangten Strafgesetzbücher, die man bisher, durch den Entwurfstitel verleitet, nicht selten das thüringische Strafgesetzbuch nannte. Sie macht auf wissenschaftlichen Werth keinen Anspruch, hat aber desto mehr praktischen. In der Einrichtung der Nebeneinanderstellung der abweichenden Texte ist sie der Held-Siebdrat'schen Ausgabe des K. Sächs. Strafgesetzbuchs nachgebildet, und diese Abweichungen sind selbst bis auf die selbstständigen Kommas, mit deren Hülfe manche dieser Staaten den ursprünglichen Text emendirten, getreu angegeben. Einige der wesentlichsten Unterschiede bestehen in dem Strafsysteme: S.-Meiningen und Reuss haben die Todesstrafe beibehalten, letzteres noch häufiger als jenes; die übrigen Staaten brachten die sog. Grundrechte zur Ausführung, und liessen die Todesstrafe nur da, wo das Kriegsrecht sie vorschreibt, Anhalt sogar da nicht, fortbestehen. Das Anhaltische Strafgesetzbuch behandelt ausserdem die Festungsstrafe als selbstständige Strafart (bei den sog. politischen Verbrechen und dem Zweikampfe), es lässt bei letzterem Secundanten und Kampfzeugen in der Regel straflos und verwirft ausserdem die Handarbeitsstrafe. Bei der Polemik gegen die letztere, die der Herausgeber S. V f. der Vorrede aufnimmt, hat derselbe die Hauptseite ihrer praktischen Anwendung nicht beachtet: Forstfrevler würden sehr bald die Gefängnisse überfüllen und erleiden durch Handarbeitstrafe schwerlich Einbussen, wie sie der Vf. schildert, da, wenn sie so lohnende Arbeit hätten, sie nicht in den Wald stehlen gehen würden.

Medicin und Chirurgie.

[1978] Das physische Leben in populären Vorträgen dargestellt von Dr. **Dan. Fr. Eschricht**, Prof. der Physiol. an der Univ. in Kopenhagen. Mit 208 Abbildd. meist in Holzschnitten. Kopenhagen. (Berlin, Hirschwald.) 1852. XII u. 512 S. gr. 8. (engl. Einb. n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Eine anschauliche Kenntniss von den physischen Verhältnissen des menschlichen Körpers zu erlangen, gewährt unstreitig jedem Gebildeten ein hohes Interesse; ja es ist für sehr Viele ein Bedürfniss, einen Blick in den Organismus zu thun, durch welchen unser irdisches Dasein bedingt ist, von dessen mehr oder weniger geregelten Thätigkeit zum grossen Theil des Lebens Lust und Leid abhängt. Auch schon in früherer Zeit bemühten sich einzelne Aerzte, jenes Interesse zu befriedigen, jenem Bedürfnisse Genüge zu leisten — Ref. erinnert sich noch aus seiner Schulzeit mit wahrem Vergnügen der von C. E. Wünsch in 2 Bänden herausgegebenen und mit vielen illum. Kupfern geschmückten „Unterhaltungen üb. den Menschen“ (Leipz., Breitkopf. 1796—98). Im J. 1847 erschienen die „physiologischen Briefe für Gebildete aller Stände“ von C. Vogt (Stuttgart, Cotta'scher Verlag). Allein ganz abgesehen davon, dass in dieser Schrift alle bildlichen Darstellungen fehlen, so herrscht in ihr als Grundsatz ein trostloser Materialismus, der am wenigsten das grössere Publicum befriedigen kann, und ein vornehm absprechender Ton, der wenigstens für den Ref. bei der Lectüre dieser Briefe sehr verletzend war. — Ein ganz anderer Grundgedanke herrscht in der vorlieg. Schrift des Prof. Eschricht; auch er ist (wie C. Vogt) eingedrungen in die Tiefen der Wissenschaft vom Menschen, legt die Ergebnisse der neuesten Forschungen dar, und hält die physikalische Ansicht und ihre Gewährsmänner hoch in Ehren. Allein er erklärt eben so offen, dass durch dieselbe des Menschen Geist und Herz durchaus nicht befriedigt werde und dass auch er noch zu den Anhängern der teleologischen Ansicht vom Leben gehöre, welche er auf die überzeugendste Weise durch das ganze Buch durchführt. Namentlich äussert er sich über das, von manchen Naturforschern für unmöglich gehaltene Bestehen des Geistigen nach dem Tode dahin, dass auch diese Hoffnung mit den Gesetzen der lebenden Natur übereinstimme, wenn man das Körperliche zum Geistigen wie das Werkzeug zu dem Wirkenden betrachte, da mit dem Werkzeuge nicht auch der Meister vergehe. Den Schluss des Werkes bildet der beruhigende Satz, „dass Alles, was der Mensch in der Natur errathen oder im Voraus berechnen wolle, nicht so sich zeige, wie er gemeint, — jedoch unendlich besser, als er sich es auszudenken je vermocht.“ — Die ganze Schrift spricht übrigens um so mehr zum Herzen, als man aus derselben gleichsam herausliest, mit welcher Liebe und Ueberzeugungstreue sie abgefasst wurde. Sie ist aber auch um so anziehender für den Leser, als der Vf. es vortrefflich versteht, selbst die an sich trockenen Partieen mit den interes-

santesten, der Naturgeschichte und Physiologie entnommenen Thatsachen zu würzen. — Die Entstehungsgeschichte des Buchs ist übrigens folgende: Eine geachtete Buchhandlung in Berlin forderte den Vf. auf, von den im J. 1850 in dänischer Sprache erschienenen: „Zwölf Verträgen über auserlesene Abschnitte aus der Lehre vom Leben“ eine deutsche Uebersetzung zu veranstalten. Er beschloss die Arbeit selbst zu übernehmen, da er glaubte, dass Niemand besser seine wahre Meinung, den wahren Geist des Buches wiederzugeben wissen werde, wenn auch ein geborner Deutscher die Uebersetzung in einer correcteren Sprache liefern könnte. Die Stunden, welche er auf diese deutsche Bearbeitung verwendete, gehörten, wie er versichert, zu den angenehmsten seines schriftstellerischen Lebens. Da er aber dabei in das dänische Original hineinzusehen vergass, entstand aus der beabsichtigten Uebersetzung beinahe ein ganz neues Werk. Als die 1. Hälfte desselben im Juni 1852 im Drucke beendet war, regte sich bei ihm der Zweifel, ob das Fremdartige seiner Ausdrucksweise in der deutschen Sprache nicht Anstoss finden werde, und er liess desshalb die Arbeit für einige Zeit ruhen, um erst das öffentliche Urtheil über die 1. Abtheilung zu erwarten. Da dieses günstig war, legte er freudig die letzte Hand an die Arbeit. — Die Schrift zerfällt nach einer kurzen Einleitung (S. 1—4) in vier Hauptabschnitte: A. Das Leben im Allgemeinen (S. 5—136). I. Charakter des Lebens. II. Physikalische Deutung der Lebenserscheinungen. III. Teleologische Ansicht vom Leben. — B. Ernährungsleben (S. 137—240). I. Bearbeitung der Nahrungsstoffe. II. Einsaugung und Absonderung. III. Blut und Blutumlauf. — C. Bewusstes Leben (S. 241—434). I. Nerventhätigkeit. II. Sinnesthätigkeit. III. Willkürliche Bewegungen. — D. Vorzüge des menschlichen Organismus (S. 435—512). I. Hand und Fuss. II. Sprachorgane. III. Gehirn. — Gern würde Ref. auf manche Einzelnheiten aufmerksam machen, wenn an dieser Stelle es zulässig wäre. Nur eine Bemerkung erlaubt er sich hervorzuheben: S. 159 spricht der Vf. es als seine feste Ueberzeugung aus, dass wir hinsichtlich der Wahl der Nahrungsmittel einen weit sicherern Anzeiger in unserm Geschmack als in der chemischen Analyse haben, in unserer Erfahrung einen weit zuverlässigeren Führer als in der Theorie, und erläutert diess durch die von d'Arcet vor etwa 40 Jahren empfohlene Auskochung der Knochen, aus denen fast um die Hälfte so viel Nahrungsstoff gewonnen werden könne, als aus dem Fleische. Vom theoretischen Standpuncte aus hatte diese Behauptung viel für sich; doch die Erfahrung gab ganz andere Resultate. Denn aus dem nach vielen Jahren erschienenen Berichte der zur Untersuchung der Sache ernannten Commission ging hervor, dass der Knochenleim durch die übertriebene Hitze, deren das Wasser bedarf, um ihn auszuziehen, seine nährenden Eigenschaften gänzlich einbüsse. Eine Anwendung auf manche Erscheinungen der Gegenwart dürfte sich leicht von selbst ergeben. — Abbildungen sind bei einer Schrift, wie die vorliegende, unentbehrlich; dem Nichtarzte bleibt ohne solche ein

grosser Theil der vorgetragenen Belehrungen unverständlich. Nun sind hier zu den in dem Dänischen Originale enthaltenen 151 noch 57 neue Darstellungen hinzugekommen, die zum grösseren Theil zwar Copieen anderer guter Abbildungen, aber doch auch durch einige dem Vf. selbst angehörige Original-Zeichnungen vermehrt sind. Die Auswahl sowohl wie ihre künstlerische Ausführung ist vortrefflich. Uebrigens werden nicht allein gebildete Laien in der Schrift eine höchst interessante Belehrung finden, sondern selbst Aerzte dürften sie mit eben so vielem Vergnügen als Nutzen lesen. — Wenn der Vf. endlich in dem Vorworte über das etwa Fremdartige in den Ausdrücken und Wendungen sich entschuldigend ausspricht, so darf Ref. versichern, dass ihm nur unerhebliche Kleinigkeiten aufgefallen sind, da die Schrift durchaus wie ein deutsches Original sich liest. Dahin gehören einige Uebelstände in der Schreibart einzelner Worte, die bei einer zu erwartenden 2. Aufl. leicht beseitigt werden können, wie z. B. S. 13, 57 u. 62 Meelstoff, anstatt Mehlstoff; S. 57 Meelspeisen, anstatt Mehlspeisen; S. 19 yppig, anstatt üppig; S. 56 Kajyte, anstatt Kajüte; S. 123 Vespen, anstatt Wespen; S. 221 und 222 Rhytmus und rhytmisch, anstatt Rhythmus und rhythmisch. S. 83 wird der grosse Kenner des Lebens und der Lebenserscheinungen, der berühmte Verfasser der Biologie, Gotthilf Reinhold Treviranus genannt; er heisst Gottfried Reinhold Treviranus. —a.

[1979] Hand-Atlas der vergleichenden Anatomie zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen u. für Studirende entworfen von Dr. Osk. Schmidt, Prof. an der Univ. zu Jena. (3 Lieff.) 1. Lief. Jena, Fr. Mauke. 1852. 4 Taf. u. 8 S. Text. Fol. (à 1 Thlr. 10 Ngr.)

Dieser Atlas, der vollständig aus nur 12 Tafeln bestehen wird, schliesst sich an das Handbuch der vergleichenden Anatomie des Verfassers (2. Aufl. Ebend. 1852. gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.) an, und soll, wie jenes Handbuch, nur für das erste Studium der vergleichenden Anatomie ein wohlfeiles Hülfsmittel namentlich für den Anfänger sein, ihm ein Führer werden auf der Hauptstrasse der Wissenschaft, alle zur Seite liegenden Schönheiten der Gegend unberücksichtigt lassen, zum Studium dieser Wissenschaft ihn aber anreizen und zu eignen Untersuchungen anspornen. Das Ganze wird aus drei Lieferungen bestehen. Das vorliegende Heft enthält das Gehirn und Nervensystem, und zwar von: Echinus Flemingii, Vortex viridis, Polycelis modestus, Tetrastemma versicolor, Acanthocercus rigidus, Lumbricus terrestris, Eunice sanguinea, Scolopendra morsitans, Epeira diadema, Portunus plicatus auf der 1. Tafel. Die 2. Tafel zeigt das Nervensystem von Squilla Mantis; Cossus ligniperda, Diaperis boleti, Aplysia depilans, Pelta coronata, Eolidina paradoxa, Lymnaeus stagnalis, Helix Pomatia, Ascidia intestinalis, Anodonta anatina. Auf der 3. Tafel findet sich abgebildet: das Nervensystem von Eledone moschata, das Gehirn und Rückenmark eines etwa vier Wochen alten Hundeembryo's, das Gehirn von: Petromyzon fluvia-

tilis, Perca fluviatilis, Esox lucius, Torpedo marmorata, Rana temporaria, Lacerta agilis, Gallus domesticus, Lepus cuniculus, Didelphis virginiana und Canis familiaris. Die 4. Tafel endlich bietet: den elektrischen Apparat von Torpedo marmorata, ein Stück vom sogen. Geruchsorgane der Melolontha vulgaris, Nase von Squalus caniculus, Gehörorgan von Monocelis fusca, das Vorderende von Homarus marinus, das Labyrinth von Myxine glutinosa, von Petromyzon marinus, von Crocodilus; das Gehörorgan von Diomedea exulans; das Auge eines Mesostomum, von Helix Pomatia, von Scorpio tunensis, von Strix flammea, von Falco chrysaëtos, eines Nachtschmetterlings und von Lucanus Cervus. Wo der Vf. die Abbildungen von Andern entlehnte, ist dies stets angegeben, mehrere sind von ihm selbst entworfen, die Tafeln aber in Kupferstich sehr schön ausgeführt. Möge nur die Fortsetzung nicht zu lange auf sich warten lassen!

[1980] Medicinische Logik von Dr. **Fr. Oesterlen.** Tübingen, Laupp'sche Buchh. (Laupp u. Siebeck.) 1852. VIII u. 520 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Ein vortreffliches Buch, welches jeder denkende Arzt, der seines Handelns gehörig sich bewusst werden und sich selbst Rechenschaft über dasselbe ablegen will, mit grösstem Interesse lesen wird, obwohl nach der Meinung des Ref. der Vf. in Herabsetzung der zeitherigen medicinischen Wissenschaft und Kunst zu weit geht. — In der Einleitung (S. 1—37) setzt derselbe den Zweck, den Inhalt und die Dienste der medicin. Logik auseinander. Es handelt sich hier um eine Darstellung der Wichtigkeit, des Nutzens und besonders um eine richtige Anwendung der Kritik in Sachen und Fragen der Medicin und der Naturforschung überhaupt. Der Vf. versteht unter „Logik", hier in ihrem weitesten Sinne genommen, „jene Wissenschaft, die uns lehrt, durch welche Processe und Mittel, auf welchen Wegen und Umwegen des Menschen Geist zu einem richtigen Verständniss der Natur und zu sichern Thatsachen darüber, überhaupt zur erfahrungsmässigen Wahrheit gelangen mag." I. Abschnitt (S. 38—47). Aufgaben der Heilkunde vom Standpuncte der Logik, d. h. der Art und Möglichkeit ihrer Lösung aus betrachtet. Gegenstände und Fragen, womit sie (doch wohl die Medicin?) es als Wissenschaft wie als Kunst zu thun hat. II. Abschn. (S. 48—99). Ueber die Methode und die Mittel im Allgemeinen, durch welche die Naturforschung überhaupt und die Medicin insbesondere zum Verständniss ihrer Erscheinungen oder Vorgänge, von deren Bedingungen und Gesetzen zu kommen sucht. III. Abschnitt (100—140). Von den Aufgaben, wie von der Ausführung des eigentlich sogen. Inductionsprocesses, d. h. des Forschens nach dem ursachlichen Zusammenhang, den Gesetzen unserer (der naturwissenschaftlichen und medicinischen? Ref.) Erscheinungen und Processe durch unmittelbare Beobachtung derselben, überhaupt auf schlicht erfahrungsmässigem Wege. — Einige Proceduren und Mittel, welche diess erleichtern helfen: 1) Beobachtung der fraglichen Erscheinungen u.s.f. unter möglichst verschiedenen Umständen und Verhältnissen (Varia-

Mitteln der Forschung und Beweisführung, unsern Räthseln beizukommen. Von ihnen als solchen haben wir öfters schon ein Verständniss beansprucht, welches sich einmal nur von unserer eigenen Arbeit hoffen lässt. Auch hängt damit jenes Ueberschätzen neuerer Errungenschaften zusammen, und jener trügerische Schein von Positivismus oder Exactheit, wie er z. B. im Gefolge mikroskopisch-anatomischer wie chemischer Forschungsmethoden in unsere Medicin eingezogen. Statt den Arzt selbst zur wissenschaftlich-umsichtigen und nüchternen Forschung anzuregen, dienten sie öfters vielmehr dazu, denselben in einer neuen Art von Selbsttäuschung zu wiegen, und ihn noch mehr zu den verwegensten Hypothesen, zu den extravagantesten Theorien ohne Grund und Boden, zu verlocken. Wer etwa den Erfund in einer Leiche gut zu expliciren oder die Brust seines Kranken zu behorchen und zu klopfen verstand, konnte so zur medicinischen Autorität, zur Celebrität des Tages werden, so gut als der Mikroskopiker oder manche Chemiker, die uns vielleicht eine Menge Hypothesen und einseitige, willkürliche Erklärungen, aber oft wenige Thatsachen und Beweise gebracht. Und hat man vordem öfters vor lauter Wald die einzelnen Bäume nicht gesehen, so sehen jetzt gar manche den ganzen Wald nicht mehr vor lauter einzelnen Bäumen."

Damit aber die Medicin, sagt der Vf. weiter, als Wissenschaft ihr Hauptziel erreiche, müsse überall die Feststellung des ursprünglichen Zusammenhangs der Krankheiten, der Gesetzmässigkeit derselben, das Hauptgeschäft sein. (Ist denn, fragt der Ref., diess je vernachlässigt worden?) Anstatt uns z. B. bei unserer sogenannten Aetiologie an Miasmen, Sumpfluft oder gar an „epidemische Constitution," Krankheitsanlage und dergleichen Worte und Complexe zu halten (Ref. erkennt hierin nicht blos Worte und Complexe, sondern höchst wichtige thatsächliche Verhältnisse), müssten erst die Eigenschaften und Wirkungsgesetze all der einzelnen Factoren oder Einflüsse je für sich erforscht sein. Desgleichen müssten wir erst das Gesetzmässige, den innern Zusammenhang der einzelnen Vorgänge oder Elemennte einer Krankheit, statt deren Ganzes, auszumitteln suchen. — Noch ungünstiger spricht sich der Vf. über die zeitherige Ausübung der ärztlichen Kunst aus. Dass er die gebräuchlichen Arzneimittel zum grössten Theil für überflüssig und selbst für schädlich erklärt, ist hinlänglich aus seinem Handbuche der Heilmittellehre bekannt. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn er die Verhütung von Krankheiten als die erste und heiligste Aufgabe der ärztlichen Kunst aufstellt, bei einmal entstandenen Krankheiten aber nicht sowohl auf Arzneien, als vielmehr auf die Befriedigung aller Lebensbedürfnise der Kranken das Hauptgewicht legt. „Kurz — an die Stelle des Therapeuten vom alten Schlag" (ein nicht würdiger Ausdruck für verdiente Aerzte der Gegenwart oder früherer Zeit, auf deren Schultern sich die jüngste ärztliche Generation erst emporgehoben hat. Ref.) „muss wohl mehr und mehr der Prophylaktiker treten." — Ref. kann dem geehrten Vf. hierin nicht unbedingt beipflichten. Es ist allerdings das höchste Ziel der Heilkunst, sich durch ihr Streben, die Menschen gesund zu erhalten, gewissermaasen selbst entbehrlich und überflüssig zu machen. Bei der Unvollkommenheit aller irdischen Verhältnisse, also auch der menschlichen Natur, dürfte dasselbe schwerlich je ganz erreicht werden; wir leben nun einmal nicht in einer idealen Welt. — Was

nun aber die Heilung bereits entstandener Krankheiten betrifft, so ist Ref. vollkommen von der Wahrheit des Satzes überzeugt, dass die grosse Mehrzahl aller Kranken weniger den dargereichten Arzneimitteln, als der Heilkraft der Natur, die Genesung verdankt. Auf der andern Seite aber wird der unbefangene Beobachter nicht verkennen, dass es auch viele Krankheiten giebt, welche ohne ärztliche Leitung und ohne ärztliches Eingreifen mit angemessenen Arzneistoffen zum sichern Tode fortschreiten, oder auch nur sehr langsam zur Genesung übergehen, die überdiess häufig noch durch langwierige Nachkrankheiten getrübt wird. Soll der Arzt auch in solchen Fällen nur müssiger Zuschauer sein? auch da die Heilkraft der Natur nicht unterstützen und die Hindernisse zu beseitigen suchen, die ihrem wohlthätigen Wirken entgegentreten? — Durch diese Bemerkungen kann und soll übrigens dem Werthe des vorlieg. grosse Wahrheiten aussprechenden und vielfache Irrthümer enthüllenden Werkes und den sonstigen Verdiensten des Vfs. nicht der mindeste Abbruch geschehen, und zwar um so weniger, als er selbst versichert, dass Niederreissen nicht in seiner Absicht liege, er sich auch nicht zum Richter über seine Zeitgenossen oder Vorgänger berufen fühle. —*n.*

[1981] Medicinische Geographie, entworfen von Dr. Casp. Fr. Fuchs, Physikus zu Broterode u. s. w. Mit 11 lithogr. Tafeln. Berlin, A. Duncker. 1853. XII u. 158 S. lex. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.)

Der in der literarischen Welt nicht unbekannte Vf. bereichert die Literatur mit einer neuen Schrift, welche die vielverheissenden Worte: „Medicinische Geographie“ an der Stirn trägt, besser und passender aber wohl den Titel führen sollte: „Ansichten und Meinungen des Dr. C. F. Fuchs über Pathologie und Therapie angewendet auf die Art und Weise der geograph. Verbreitung der Krankheiten.“ Referent muss gleich im Eingange seines Berichtes dieses Urtheil aussprechen und bedauert sehr, dass das oft mit sichtbarem Fleiss und grosser Sorgfalt zusammengetragene Material durch die Gruppirungen des Vfs. basirt auf dessen eigenthümlicher medicinischer Anschauungsweise, dem Leser zu einer so fremdartigen und schwer verdaulichen Speise gemacht worden ist. Die vorhandenen Beobtungen werden in Gesetze und Regeln eingezwängt, einzelne Facta nach Bedürfniss aus der Geschichte herausgerissen, andere, die nicht in die getroffene Eintheilung passen wollen, nur beiläufig erwähnt oder unberücksichtigt gelassen, Regionen und Zonen auf der Erde und auf dem Papiere abgesteckt, Erfahrungen umgestossen und durch unerhörte Hypothesen ersetzt, das Unerklärlichste erklärt, kurz Alles dem Bilde, das sich des Vfs. Geist von pathologischen und therapeutischen Vorgängen entworfen hat, bestmöglichst accommodirt. Aber die widerhaarige Natur hasst alle menschlichen Fesseln und künstlichen Systeme und vor Allem die des Dr. Fuchs und seiner Phantasie. — In dem Vorworte giebt der Vf. an, dass eine vor einigen Jahren im Vereine mit dem Berginspector Danz von ihm

verfasste physisch-medicinische Geographie über den Kreis Schmalkalden eine grosse Vorliebe für die medicinische Geographie in ihm erweckt habe und dass er durch die genaue Untersuchung mehrerer Krankheiten — nämlich der Bronchitis der Kinder und des Lungenemphysems — auf die Verwandtschaft mehrerer Krankheiten, die die Bildung von Krankheitsgruppen ermöglichten, geführt worden sei, bespricht dann den jetzigen Standpunct der physischen Geographie und ihren grossen Werth für die Medicin und entschuldigt die Mangelhaftigkeit seiner Schrift besonders durch den Mangel an hinreichenden, namentlich statistischen Vorarbeiten. Die Einleitung beschäftigt sich mit dem Wesen der medicin. Geographie, d. h. der Kenntniss der Gesetze, nach welchen die Krankheiten auf der Erde vertheilt sind und sich ausbreiten. Von hierher gehörigen Schriften werden nur sieben angeführt. Der Verbreitungsbezirk der Krankheiten bildet in senkrechter Ausdehnung eine Region, in wagerechter eine Breiten- und Längenzone. Aber leider sind selbst in Europa die medicin.-geographischen Verhältnisse sehr wenig ergründet, ein Umstand, der in dem abschreckenden Chaos von Krankheiten, welche in diesem Welttheile vorkommen, seine genügende Erklärung finden dürfte. Den rettenden Faden aus diesem Labyrinthe erblickt der Vf. in dem bestimmenden Maasstabe, welchen das Sterblichkeitsverhältniss und numerisch beobachtete Krankheiten uns darbieten; diesen hat er desshalb seinen Untersuchungen zu Grunde gelegt und wegen Mangel an Nachrichten über das allgemeine Sterblichkeitsverhältniss einstweilen alle Zahlen auf das Verhältniss von 1 : 39,1 Einwohner zurückgeführt. — Das 1. Cap. handelt dann von der „Verbreitung der Krankheiten nach senkrechter Richtung.“ Hier können (wegen unzureichender Kenntniss) in der nördlichen gemässigten Zone nur die Alpen, der Schwarzwald, die rauhe Alp, der Thüringerwald und der Harz, von der heissen Zone nur die Anden in Amerika berücksichtigt werden. Dieser ganze Verbreitungsbezirk zerfällt in drei [bisher unbekannte] Regionen: A. Katarrhalische Region: In dieser ist besonders in der Höhe von 1300 bis 8000 Fuss die Grund- und Urkrankheit der Katarrh der Respirationsorgane; ist der Bronchialkatarrh trocken, so bedingt er das Emphysem [das Befinden des Kranken bessert sich bei diesem Emphysem, wenn die Schleimabsonderung eintritt und zunimmt], ist er feucht, so bedingt er die Atrophie der Lunge; späterhin entsteht durch diesen Ur- und Grundkatarrh Störung des kleinen Kreislaufes, Erweiterung des rechten Herzens und Wassersucht oder auch Neigung zu Austritt und Anhäufung des Blutes in der Lunge, und wird ein Entzündungsproduct dann abgesetzt, so erhält dies durch das abnorme Lungengewebe eine eigene Form [welcher Art?] und der Name „Pneumonia complicata“ ist gerechtfertigt! Bisweilen verirrt sich auch der Typhus pectoralis (= Typhus abdominalis mit Brustsymptomen) auf die Höhen der katarrhalischen Region; er wird aber dann durch den Katarrh so beherrscht, dass er sich auf andere Organe concentrirt. — B. die zweite Region dieses Bezirkes, unterhalb der genannten

befindlich, an manchen Puncten bis zur Meereshöhe herabsteigend, nennt sich die enteromesenterische. Zu ihrer Begründung dienen namentlich Tabellen über das Land von der Nordsee bis zum Mittelmeere von Goldschmidt, Schreiber, v. Hessling, Rösch, Wibmer u. A. In dieser Abtheilung ist der Gastricismus, der sich zum status pituitosus steigern kann, die Ur- und Grundkrankheit; er bedingt hier die Skropheln und Tuberkeln (die aber eigentlich einerlei Stoff sind), den Krebs und Typhus abdominalis. Dieses Quadrifolium, wozu späterhin noch die Bleichsucht und gewissermaassen auch das Wechselfieber kommt, bildet eine Gruppe von Krankheiten, eng verwandt unter einander, sowohl durch die Gleichheit der Bestandtheile — Eiweiss, Faserstoff, Gallerte — als auch durch den eigenthümlichen Einfluss des Alters, sowie durch ihr geselliges Beisammensein auf einem abgegrenzten Raum der Erdoberfläche. Es wird hierbei noch ein therapeutischer Wink in älterem Stile gegeben, den wir uns nicht versagen können, dem Leser mitzutheilen: „Nicht der Katarrh der Respirationsorgane, sondern der Gastricismus ist der Vorläufer und das vermittelnde Glied für die Ablagerung des Skrofelstoffes; soll also diese verhütet und geheilt werden, so müssen die primae viae besonders ins Auge gefasst werden. Mehrere scharfsinnige Aerzte haben schon zu verschiedenen Zeiten diesen schwachen Punct in dem Feindeslager entdeckt und ihren Angriff darauf gerichtet, allein der Feind wusste sich bald wieder durch katarrhalische Nebel [!] zu verbergen." Der Vf. scheint überhaupt für die Entstehung einer Krankheit auch nur eine Ursache zu kennen. Es folgen noch einige Andeutungen über England, Island und Mexico und vorzüglich das letztere Land macht dem Vf. viel zu schaffen, da es sich mit seinen Krankheiten der enteromesenterischen Gränze durchaus nicht fügen will. — C. Die dritte Region findet sich insbesondere in einer zwischen den Wendekreisen bleibenden Abdachung von 7000 Fuss. Ruhr, Durchfall, Leberleiden erzeugen hier die grösste Sterblichkeit und weil diese Gruppe verwandter Krankheiten sich vornehmlich auf den Dickdarm concentrirt, so belegt der Vf. die ganze Region mit dem Namen der dysenterischen. Die statistischen Belege für ihre Existenz sind sehr dürftig. Die katarrhalische und dysenterische Region schliessen sich mit ihren Krankheiten so gut wie ganz aus; nur die enteromesenterische Region, die sich überhaupt sehr inconsequent benimmt, bietet leider das Auffallende, dass die Krankheiten der beiden andern Regionen in ihr ad libitum erscheinen. — Der Gegenstand des 2. Cap. ist die „Verbreitung der Krankheiten nach horizontaler Richtung." Wenigstens auf der nördlichen Halbkugel, vom Aequator bis zum Pol, haben wir auch hier drei Krankheitszonen; doch sind die Beobachtungen über sie leider noch nicht umfänglich genug, um ihre Gränzlinien sicher und bestimmt abzustecken. Der Vf. beschränkt sich in diesem Abschnitte fast nur auf numerische Angaben, die keines Auszugs fähig sind. Die dysenterische Krankheitsgruppe (1. Ruhr, 53,5 Proc.; 2. Durchfall, 4,3 Proc.; 3. Hepatis, 18,1 Proc.; zusam-

men 75,9 Proc.) herrscht dem Wärmeäquator entsprechend, besonders in der heissen Zone, namentlich den Küstenländern. — Die enteromesenterische Zone, als deren Repräsentanten wir die Phthysis tuberculosa und den Typhus betrachten müssen, indem die Skrofeln, die Meningitis tuberculosa und der Krebs noch zu wenig numerisch bekannt sind, fällt ungefähr zwischen den 38. und 60.° nördl. Breite. Die Tuberculose findet sich aber leider fast aller Orten und sogar der Typhus entblödet sich nicht, wie der Verfasser selbst gestehen muss, als Epidemie in die katarrhalische Zone und Region einzuwandern; was soll man also von dieser zonula enteromesenterica Fuchsii halten, wenn ihre ersten Repräsentanten sich solche Ausschweifungen erlauben? — Die katarrhalische Zone soll alles Land, welches in Europa und Amerika jenseits des 60.° nördl. Br. liegt, umfassen. Asien scheint eine Ausnahme zu machen. Ueberhaupt basirt diese Zone ihr spärliches Dasein fast einzig auf der Beobachtung, dass Isländer, Lappen, Grönländer und Samojeden häufig an katarrhalisch-asthmischen Brustbeschwerden leiden. — Das 3. Cap. ist der geographischen Verbreitungsweise der „wandernden oder epidemischen Krankheiten" gewidmet. Auch diese müssen es sich gefallen lassen, in drei Abtheilungen getrennt zu werden. A. „Epidemische Krankheiten, welche zugleich endemisch sind." Hierher gehört vor Allem die Ruhr. Sie ist in der dysenterischen Zone endemisch, in der enteromesenterischen Zone epidemisch mit einer zehnjährigen Umlaufszeit [ähnlich den Planeten und Kometen], in der katarrhal. Zone und Region kommt sie nur mit sehr langem Umlauf vor. In der dysenterischen Zone finden sich bei dieser Krankheit stets Geschwüre in den dicken Gedärmen, in der enteromesenterischen dagegen [also wohl in Deutschland?] statt der Geschwüre rothblaue Quaddeln, warzige Excrescenzen, fungöse Tuberkeln in grosser Menge, erbsen- bis nussgross; ausserdem auch scirrhöse Geschwülste und Verhärtungen und Excrescenzen steatomatöser Art! Der „tiefe Blick," den der Vf. hier noch weiter in die Pathologie zu thun wagt, ist eben wegen seiner Tiefe zu schwindel- und nebelhaft, als dass das geistige Auge eines nüchternen Sterblichen ihm Glauben schenken möchte. An die Ruhr schliesst sich die asiatische Cholera, die weder die katarrhalische Zone noch Region berührt hat; dann die Pest, der Aussatz, der Weichselzopf, die Cholera nostras, der Typhus abdominalis, die Influenza; letztere hat ihren Ursprung in der katarrhal. Zone. — B. „Epidemische Krankheiten, welche zwar nicht endemisch sind, aber Neigung zum Endemischen haben." Das gelbe Fieber ist ursprünglich von den Inseln und Küsten des mexikanischen Meerbusens ausgegangen. Die Angina membranacea, welche den Garotillo der Spanier, die Diphtheritis und den Croup umfasst, zeigte sich zuerst an den Küsten des Mittelmeeres; der enteromesenterischen Gruppe nahe verwandt ist sie nur verschieden durch die Art und Form, so wie den Ort der Ablagerung ihres aus Eiweiss und Fibrin bestehenden Stoffes; die Parotitis scheint

ebenfalls vornehmlich der enteromesenterischen Zone anzugehören und mit dem Gastricismus derselben zusammenzuhängen. Auf Einer Seite werden hierauf das Scharlach, der Friesel, das Nesselfieber und der Keuchhusten kurz besprochen. C. „Epidemische Krankheiten, welche nicht endemisch sind.“ Die Blattern: Ihr Vaterland ist unbekannt, wahrscheinlich sind es die südlichen heissen Länder. Die Blattern kommen in Ostindien fast alle Jahre vom Februar bis April vor; in Europa sind die Umlaufszeiten 3, 5, 6 und 7 Jahre. Der Ursprung der Masern ist ebenfalls unbekannt; der der Syphilis noch sehr zweifelhaft. Die letztere Krankheit, bei der die med. Geographie doch so manche Frage zu erörtern hätte, fertigt der Vf. auf einer halben Seite ab; für ihn ist der Hauptumstand der, dass die Syphilis eine Krankheit der dysenterischen oder enteromesenterischen Zone zu sein scheint. Welche Aufschlüsse liegen der Nachwelt in dieser bedeutungsvollen Andeutung verborgen! — Der Vf. stellt nach dieser Eintheilung und Besprechung seiner epidemischen Krankheiten noch den allgemeinen Satz auf: dass die Krankheiten, welche ihren Ursprung in der dysenterischen Zone haben, bei ihrer Wanderung die Richtung von Süden nach Norden, auf der nördlichen Halbkugel, nehmen, in die enteromesenterische Zone gelangt aber von Osten nach Westen ziehen (mit Ausnahme des gelben Fiebers); die Krankheiten der katarrhal. Zone wandern von Nordost nach Südwest; bei den Krankheiten der enteromesenterischen Zone geschieht die Wanderung vorherrschend von Westen gegen Osten (mit Ausnahme des Scharlachs) und weniger nach Süden und Norden. — Im 4. Cap. über den „Typus der Krankheiten nach Breite und Höhe“ bespricht der Vf. kurz die Verbreitung des Wechselfiebers. In der katarrhal. Zone kommt nur allein der Typus continens vor, in der enteromesenterischen Zone neben ihm auch der Typus intermittens, und in der dysenterischen Zone gesellt sich noch der Typus remittens hinzu. — Im 5. Cap. kommt der Rheumatismus und der Scorbut an die Reihe, für die der Vf. ihrer zu ausgedehnten Verbreitung halber in seinen Zonen und Regionen durchaus keinen Platz finden kann. Die Verhandlungen über diese Krankheiten sind an Kürze und Unvollständigkeit denen der übrigen entsprechend und auf zwei Seiten beendigt. Dasselbe Schicksal, nämlich aus des Verfassers Zonen verbannt zu werden, droht im 6. Cap. der Pneumonie; doch ist noch zum Glück ihr Verlauf und Ausgang durch den Einfluss der Kälte und Wärme modificirt: das kalte Klima und der Temperaturwechsel erzeugt die „Pneumonia complicata.“ Das wichtigste ursachliche Moment der Pneumonie überhaupt ist der Luftdruck, zu dessen Messung der Barometer dient, wie naiv bemerkt wird. Je grösser der Luftdruck, desto bedeutender die Blutfülle der Lunge und desto grösser die Disposition zu jener Stockung und ihren doppelt gefährlichen Folgen. Trotzdem ist die Pneumonie in den tieferen Gegenden meist nur „feinkörnig granulirt“ und im Stadium der Blutstockung durch Blutentziehung leicht zu heben; höher hinauf zeigt sie sich

als „Pneumonia complicata" und ist in Folge des durch Emphysem und Atrophie abnormen Lungengewebes, zumal nach dem 40. Jahre, fast stets lethal. Der Vf. geräth hier durch den vermehrten Luftdruck einerseits und die katarrhal. Region andererseits in eine ätiologische und therapeutische Verwirrung, aus der ihn nur das Fallenlassen seiner patholog. Anschauungsweise zu retten vermag. — Das 7. Cap. bringt einige statistische Nachrichten über die geographische Verbreitung des Kretinismus, des Kropfes und der Taubstummheit von Ackermann, Meyer-Ahrens, Maffei, Rösch, Guggenbühl, Barton u. And. Auch theilt der Vf. eine Berechnung der Kröpfigen auf dem Thüringerwalde mit, die er selbst in verschiedensten Höhegraden (von 1800 — 1000 Fuss) vorgenommen hat. — Im 8. und 9. Cap. werden die Bodenbeschaffenheit und die meteorologischen Verhältnisse in Bezug auf die durch sie bedingten Krankheiten in einer obschon bisweilen populären, doch im Ganzen befriedigenden Weise besprochen. — Das 10. Cap. handelt kurz von den Pflanzen: ihrem Verhalten theils zu den klimatischen Einflüssen, theils als Nahrungsmittel zu dem Menschen. Die Popularität der vorhergehenden Capitel erreicht in dem folgenden ihren Höhepunct. Das 11. Cap., welches „das Thierreich" überschrieben ist, scheint allerdings mehr für höhere Bürgerschulen, als für einen ärztlichen Leserkreis geschrieben zu sein. Wir lesen darin z. B., um nur Weniges anzuführen, dass die Riesenschlangen von 40 Fuss Länge, die man ihrer Länge wegen [sehr passend] mit dem Mast eines Schiffes verglichen hat, selbst Löwen, Tiger und Elephanten angreifen — dass die Heuschrecken die grössten Verwüstungen anrichten und sogar ganze Völkerschaften vor sich hertreiben — dass das Kameel ein Virtuos im Dursten ist — dass der Mensch in seinen Ansiedelungen die Biber ausrottet — dass die Vampyre den Pferden, Maulthieren, den Eseln und dem Hornvieh, ja selbst den Menschen das Blut aussaugen, wenn sie sich im Schlafe nicht bedecken — dass das Rennthier für die nordischen Länder lebendig und todt von unaussprechlichem Nutzen ist u. s. w. Das 12. Cap. behandelt ziemlich ungenügend die Lebensweisen der Völker; das 13. die Racenunterschiede derselben, übertragen auf des Vfs. Regionen- und Zonenwesen. Die kaukasische Raçe wird den andern gegenüber moralisch in ein zu glänzendes Licht gestellt. Zum Schrecken der Leser wird der Verfasser in diesem Capitel seinen Regionen und Zonen zu Liebe auch noch Neuropatholog und zwar mit einer erklecklichen Portion von Phantasie und Selbstvertrauen. Man hat bis jetzt angenommen, dass die Organe, welche in den Zonen und Regionen die Krankheitsheerde bilden, sich in erhöhter und gesteigerter Thätigkeit befinden; die geographischen Verhältnisse zeigen das Gegentheil: diese Organe leiden an Torpidität und Atonie. Nachdem der Verfasser den gesteigerten Appetit und die ungewöhnliche, ausserordentliche Reizbarkeit der Gebirgsbewohner mit der „sonstigen Unthätigkeit, Torpidität ihrer Empfindungs- und Bewegungsnerven und selbst ihres

Gehirns" in den gehörigen Einklang gebracht hat, sagt er S. 186 unter Anderm:

„Wo ein Organ in erhöhter Thätigkeit ist, da ist auch anzunehmen, dass die Nerven, welche zu ihm hinlaufen und ihm angehören, mit grosser Energie begabt sind; in der katarrhalischen Zone und Region [wo der Bronchialkatarrh vorherrschend sein soll] müssen also die Unterleibsverven von grosser Energie sein. Daselbst ist der Unterleib nicht der Heerd der Krankheiten; folglich ist Kraft eines Organs und Energie seiner Nerven derjenige Zustand, welcher Krankheiten verhütet und unschädlich macht. Die Schleimhaut der Respirationsorgane bildet hier den Ort, wo die Krankheiten häufig sind; mithin scheint diese Membran mit ihren Nerven in dem entgegengesetzten Zustande jener zu sein."

Fast jede Seite dieses neuropatholog. Abschnittes enthält ähnliche unlogische Behauptungen; doch glaubt Ref. es nicht wagen zu dürfen, noch mehr davon mitzutheilen. — Das 14. Cap. handelt von dem Wandern des Menschen. Nur wenn der Erdbewohner aus einer Zone des Dr. Fuchs in eine andere übersiedelt, erleidet er Veränderungen von seinem ursprünglichen Zustande, welchen Act man Acclimatisiren nennt. Der Dysenteriker — man erlaube uns diese leicht-verständliche Kürze — wird nach seiner Acclimatisation sofort Enteromesenteriker in des Wortes verwegenster Bedeutung. — Das 15. Cap. führt die Ueberschrift: „Das Versetzen von Kranken in andere Gegenden als Heilmittel." Hier versetzt der Vf. der bisherigen Therapie, zumal der der Tuberculose einen harten Stoss. Geht ein Phthisiker nach Italien, so kommt er — wie der Dr. Fuchs zu scherzen beliebt — von dem Regen wenn nicht in die Traufe, doch wieder in den Regen; — denn die südlichen Länder Europa's liegen innerhalb der enteromesenterischen Zone! Geht er nach dem dysenterischen Madeira, so muss die dortige Wärme und namentlich der hohe Barometerstand den Zustand seiner schon kranken Lunge nur noch mehr verschlimmern; geht er in die Sumpffiebergegenden, so tödtet ihn, wenn nicht die Schwindsucht, doch sicherlich das Fieber — was bleibt ihm also anderes übrig, als die katarrhalische Zone und Region, deren blosser Name schon in jedem Tuberkulösen Muth und Vertrauen erwecken muss! „Die katarrhalische Region (bes. Oberharz, Thüringerwald, Alpen) dürfte wohl der katarrhalischen Zone [d. h. Island, Lappland, Grönland u. s. w.] zum Aufenthalt vorzuziehen sein." Nach diesem aller Erfahrung Hohn sprechenden Satz ruft der Vf. siegestrunken dem Franzosen Boudin gegenüber in einer längeren Note ein εὕρηκα aus und beeilt sich im Folgenden zu beweisen, dass auch die Syphilis nur in der katarrhalischen Region die wahre Heilung finden kann! — Das 16. und 17. Cap. beschäftigen sich in medicinisch-geographischer Weise mit den künstlichen Geburten, den Knochenkrankheiten, den Wunden und Geschwüren und sind in Umfang und Inhalt ziemlich unbedeutend. Die dem Werke beigefügten 11 lithograph. Tafeln stellen die Lieblingsphantasien dar. Ref. glaubt seine einleitenden Bemerkungen, so weit es Raum und Zweck dieser Blätter gestattet, mehr als hinlänglich gerechtfertigt zu haben und überlässt alles Weitere dem Urtheile des Lesers selbst.

[1982] Praktische Mittheilungen nach den Grundsätzen der Erfahrungsheillehre Rademachers von Dr. H. F. Biskamp, Physikus zu Neukirchen bei Ziegenhain in Kurhessen. Eilenburg, Schreiber. 1853. 80 S. 8. (15 Ngr.)

Der Vf., seit 1831 prakt. Arzt und seit 1833 Physikus, fand sich schon seit Beginn seiner ärtzlichen Thätigkeit durch die medicinische Wissenschaft und Kunst, wie er sie auf der Universität erlernt hatte, so wenig befriedigt und nahm so bedeutende Lücken in derselben wahr, dass er sich seit 1837 der sogen. Homöopathie zuwendete. Obwohl er durch dieselbe theilweise günstige Resultate erlangte, so liess sie auf der andern Seite doch ebenfalls so manche Lücken offen und gewährte seinem Verstande weder die gewünschte Befriedigung, noch seinem praktischen Handeln die angestrebte Sicherheit. Er verliess also auch diese Methode wieder, zumal da am wenigsten ihm, als Physikus, das Selbstdispensiren der homöopath. Arzneien gestattet war, und wendete sie nur noch sehr selten in vereinzelten Fällen an. Im Sommer 1850 wurde er auf Rademachers Erfahrungsheillehre aufmerksam; er studirte das Werk mit lebhaftem Interesse und wurde schon durch die Lectüre desselben für die hier vorgetragenen Lehren sehr eingenommen. Er stellte einige Versuche an, welche so günstig ausfielen, dass er in seinem Vorsatze, Rademachers Grundsätzen am Krankenbett zu folgen, bestärkt wurde. Anfangs beschränkte er sich bloss auf die Auswahl einzelner Krankheitsfälle, und war im Auffinden der richtigen Heilmittel nicht immer glücklich; allein durch fortgesetzte Versuche und das Studium der in „Bernhardi's und Löfflers Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst“ niedergelegten Abhandlungen gelangte er endlich an das gewünschte Ziel, die Krankheiten tute, jucunde et cito zu heilen. Er machte nämlich in dem kurzen Zeitraume von kaum zwei Jahren so viele überzeugende Erfahrungen, dass ihm erst seit dieser Zeit sein ärztlicher Beruf die innere Genugthuung und Selbstbefriedigung gewährte, welche ihn seine frühere praktische Thätigkeit nur zu oft schmerzlich hatte vermissen lassen und hielt es daher für Pflicht, seine Beobachtungen zu veröffentlichen, um durch dieselben wenigstens einzelnen Collegen Anlass zu geben, sich mit Rademachers Lehre bekannt zu machen und dieselbe einer umsichtigen Prüfung am Krankenbette zu unterwerfen. Ohne übrigens in theoretische oder gelehrte Auseinandersetzungen einzugehen, erzählt der Verfasser kurz und schlicht seine Beobachtungen. Er betrachtet A. die Organheilmittel und zwar die Bauchmittel (Frauendistelsamen bei consensueller, durch Unterleibsleiden bedingter Lungenblutung, bei Magenblutung und andern Krankheiten der Unterleibseingeweide), die besondern Mittel auf die Leber (Quassia und Quassiawasser, Schöllkraut, Krähenauge, Safran), die Milzmittel (Meerzwiebel), die Heilmittel auf den Plexus coeliacus (Bittermandelwasser), die Heilmittel auf das Pfortadersystem (Schwefel), die Nierenmittel (Coccionella); die Mittel auf das Herz (Digitalis), die Mittel auf die Lungen (Goldschwefel, Tabaksextract); die Gehirnmittel (Tabakswasser und

Tabak, Stechapfel, essigsaures Zink). — Es folgen B. die Universalheilmittel (Würfelsalpeter, Eisen, Salpeter, Kupfer). — Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, die Aerzte auf dieses Schriftchen aufmerksam zu machen, welches mit geringen Ansprüchen auftritt und nichts anderes bezweckt, als der Rademacherschen Lehre Freunde zu gewinnen und einen kleinen Beitrag zur Vervollkommnung der praktischen Medicin zu liefern. Dasselbe ermangelt übrigens der strengen Systematik, die man indess auch in Rademachers Werke vermisst. Man kann aber billiger Weise weder diesem, noch dem Vf. der vorliegenden Schrift hieraus einen Vorwurf machen, da beide bloss beabsichtigten, die von ihnen gemachten Erfahrungen dem ärztl. Publicum vorzulegen, und Rademachers Lehre überhaupt noch in den Geburtswehen liegt. Da aber ihre Anwendung am Krankenbette bereits auch vielen andern Aerzten ungemein günstige Resultate gegeben hat, so ist es allerdings zu wünschen, dass man ihr eine allgemeinere Theilnahme zuwende und praktische Prüfungen derselben in öffentlichen Krankenhäusern veranstalte. Keine Zeitperiode dürfte aber für eine solche Prüfung geeigneter sein, als gerade die gegenwärtige, da ein grosser Theil unserer jetzigen Aerzte an einer heilbringenden Theorie beinahe verzweifelt und bei Behandlung von Krankheiten, aus Furcht, mehr zu schaden als zu nützen, meist die Heilkraft der Natur walten lässt, oder doch nur indifferente Mittel in Anwendung bringt, damit der Kranke auf dieselben seine Hoffnung stütze. Vielleicht könnte diesem trostlosen Zustande der gegenwärtigen praktischen Medicin durch umsichtige und gewissenhafte Prüfung der von Rademacher aufgestellten Lehren zum Theil wenigstens abgeholfen werden. — *n.*

[1983] Handbuch der praktischen Chirurgie für Aerzte und Wundärzte von Dr. **Vict. Bruns**, Prof. der Chirurgie u. chirurg. Klinik in Tübingen. Specieller Theil. 1. Abth. 1. u. 2. Lief. Tübingen, Laupp'sche Buchh. (Laupp u. Siebeck.) 1852. 416 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 8 Ngr.)

Unter den zahlreichen Hand- und Lehrbüchern der Chirurgie, welche in den letzten Jahren erschienen sind, wird das vorliegende Werk, wie schon aus dieser 1. Abtheil. unverkennbar hervorgeht, eine ehrenvolle Stellung einnehmen. Der Vf. beabsichtigt eine vollständige und ausführliche Darlegung des factischen Thatbestandes der heutigen Chirurgie mit entschieden praktischer Tendenz zu liefern. Er geht daher auch nirgends auf die Anführung und Erörterung blosser Ansichten ein; nur dann, wenn gewisse Zustände des kranken Lebens aus den vorliegenden Thatsachen sich nicht mit Sicherheit erkennen lassen, verschiedene Deutungen und Folgerungen ziemlich gleichberechtigt erscheinen, werden diese Verschiedenheiten berücksichtigt und besprochen, allein nur objectiv, ohne alle Rücksicht auf die Personen, von denen diese Ansichten ausgesprochen, vertheidigt oder bekämpft worden sind. Damit aber der Leser in den Stand gesetzt werde, die gegebene Darstellung selbst zu beurtheilen und zu erkennen, in wie weit dieselbe bis jetzt eine

genügende empirische Begründung erfahren habe, soll durch die nähere Mittheilung von Beobachtungen die vorgetragene allgemeine Beschreibung anschaulicher gemacht und so ihre unmittelbare Nutzanwendung auf die Praxis erleichtert werden. Ganz besondere Rücksicht ist durchgehend der pathologischen Anatomie und der Therapie zugewendet worden. Die patholog. Anatomie, die Glanzseite der gegenwärtigen Medicin, ist überall vollständig und grössten Theils nach eigener Anschauung des Vfs. dargestellt worden. Sie wurde, gegen den gewöhnlichen Gebrauch, überall der Symptomatologie und Diagnose vorangestellt, weil sie den wichtigsten Theil der materiellen Grundlage der Chirurgie enthält. Bei der Therapie, dieser schwächsten Seite der Heilkunst, machte sich der Vf. die Aufstellung bestimmter Heilanzeigen zur Hauptaufgabe. Erst nach Feststellung dieser kann der Arzt nach den Mitteln und Wegen zur Lösung derselben forschen, wobei er stets zu berücksichtigen hat, was die Erfahrung über die Sicherheit ihres Erfolgs, sowie über die mit ihrer Anwendung möglicher Weise verbundenen Nachtheile und Gefahren, gelehrt hat. Da aber die in der Praxis vorkommenden einzelnen Fälle so beträchtliche Verschiedenheiten darbieten, dass sie für die Behandlung sehr verschiedene, selbst wohl ganz entgegengesetzte Indicationen erfordern, so hat der Vf. bei solchen Krankheiten und Verletzungen, nach den vorliegenden Beobachtungen, die vorkommenden Verschiedenheiten nach Gruppen zusammengestellt und für eine jede derselben die entsprechenden Indicationen aufgeführt. Durch dieses Individualisiren hofft er sein Werk für die unmittelbare Benutzung am Krankenbette um so brauchbarer eingerichtet zu haben. Mit der Darstellung der Behandlung einer Krankheit sind zugleich auch die dazu erforderlichen Instrumente, Bandagen und Operationen beschrieben worden, insofern sie nicht bereits in dem allgemeinen Theile eine schicklichere Stelle gefunden haben. Endlich ist überall der gerichtlichen Medicin an den geeigneten Stellen eine grössere Sorgfalt und Ausführlichkeit gewidmet worden, als dies zeither in chirurg. Handbüchern zu geschehen pflegte. — Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile, in einen allgemeinen und in einen speciellen Theil. Der allgemeine Theil, welcher erst nach Beendigung des speciellen und zwar in 2 Bänden erscheinen soll, wird in 3 Abschnitte zerfallen; 1) die allgemeine chirurgische Heilmittellehre; 2) die allgemeine chirurgische Krankheits- und Heilungslehre, und 2) die allgemeine chirurgische Gewebslehre. — Der specielle Theil wird aus 6 Bänden bestehen und folgende Abtheilungen umfassen: A. Kopf und Hals. 1) Gehirn und Umhüllungen. 2) Geruchsorgane. 3) Gehörorgan. 4) Sehorgan. 5) Kau- und Geschmacksorgan. 6) Hals. B. Rumpf. 7) Brust. 8) Bauch. 9) Becken. C. Gliedmaassen. 10) Obere und 11) untere Gliedmaassen. Von diesem, nach dem vorgelegten Plane, sehr umfassenden Werke liegt nun die erste Abtheilung des 1. Bandes vor, welche den Anfang des ersten Hauptstücks, Kopf und Hals, enthält, und mit den chirurgischen Krankheiten des Gehirns und seiner Umhüllungen beginnt. Der

1. Abschnitt betrachtet die äusseren Weichtheile des Hirnschädels und zwar 1) in anatomischer und 2) in chirurgischer Hinsicht (A. Angeborene Bildungsfehler. B. Mechanische Verletzungen. C. Krankheiten), worauf eine chirurgische Betrachtung der äusseren Kopfarterien (I. Mechanische Verletzungen. II. Aneurysmen. III. Operationen) und der äusseren Kopfnerven (I. Verletzungen. II. Entzündung. III. Erweiterung) folgt. — Der 2. Abschnitt ist der Betrachtung des Hirnschädels gewidmet, und zwar wieder in anatomischer und chirurgischer Beziehung (A. Angeborene Bildungsfehler. B. Mechan. Verletzungen). Hier reihet der Vf. die Kopfverletzungen der Neugeborenen (vor, während und unmittelbar nach der Geburt) an. Das letztere Cap. ist jedoch in der vorlieg. ersten Hälfte des 1. Bandes noch nicht abgeschlossen. Der Rest desselben, welcher etwa 12 Bogen betragen wird, soll binnen Kurzem erscheinen. — Die Ausführung ist in jeder Beziehung höchst gelungen. Eine 15jährige praktische Thätigkeit, und zwar zuerst eine mehrjährige anatomische und dann eine mehr als 10jährige klinische Lehrthätigkeit, eigene reiche Erfahrung und fortgesetztes emsiges Studium fremder Erfahrungen und Leistungen bilden die Grundlage seiner ausgezeichneten Arbeit, die sich überdiess durch eine ungewöhnliche Anschaulichkeit empfiehlt. In letzterer Hinsicht geben namentlich die zahlreichen, der deutschen und ausländischen Literatur, zum Theil aber auch der eigenen Erfahrung des Vfs. entnommenen Beobachtungen dem Werke einen ganz besondern Werth. Mit Recht rügt der Vf. den Leichtsinn, mit welchem gegenwärtig viele Schriftsteller Büchertitel und andere Citate von ihren Vorgängern ohne weiteres abschreiben, und zwar oft ganz unrichtig und an ganz ungehörigen Stellen. Je mehr dieses Unwesen, wodurch zahllose Irrthümer in die Wissenschaft eingeführt werden, Boden gewonnen hat, um so mehr schien es dem Vf. Pflicht, hierbei mit der grössten Gewissenhaftigkeit zu verfahren. Er nahm daher keine Beobachtung auf, die er nicht selbst nachgelesen, und zwar wo möglich, im Originale; war ihm letzteres nicht zugänglich, so führte er stets den Titel der verglichenen Uebersetzung oder des Journals, welches die von ihm entlehnte Beobachtung im Auszuge gegeben hatte, der Angabe der Originalstelle bei. Dass ein Werk von so grossem Umfange und solcher Gediegenheit nur langsam seiner Vollendung entgegenreifen könne, versteht sich von selbst; es wird indess ausdrücklich versichert, dass die langjährigen Vorarbeiten des Vfs. ein verhältnissmässig rasches Erscheinen der folgenden Bände möglich machen werden. Auf Einzelheiten einzugehen, liegt ausserhalb des Bereichs dieser Zeitschrift und muss den Fachjournalen überlassen bleiben. Ref. wird den Zweck seiner kurzen Anzeige für vollkommen erreicht halten, wenn nur einzelne, wahrhaft wissenschaftliche Chirurgen (und selbst Aerzte) durch dieselbe veranlasst werden sollten, sich das treffliche Werk, sowie es nach und nach erscheint, für ihre Bibliothek anzukaufen, da nach Vollendung des Ganzen der Preis für die grosse Mehrzahl kaum zu erschwingen sein dürfte. —

Gleichzeitig mit dem Handbuche der Chirurgie und in genauer Verbindung mit demselben erscheint noch:

[1984] Chirurgischer Atlas. Bildliche Darstellung der chirurg. Krankheiten und der zu ihrer Heilung erforderlichen Instrumente, Bandagen und Operationen von Dr. **Vict. Bruns**, Professor u. s. w. (Specieller Theil.) 1. Abth. 1. Lief. Ebend. 1852. 8 lithogr. Taf. gr. Fol. u. 15 S. Erklärung. gr. 8. (n. 2 Thlr, 20 Ngr.)

Dieser Atlas soll in derselben systematischen Anordnung als ein fortlaufender bildlicher Commentar zu dem Handbuche betrachtet werden und Darstellungen enthalten: 1) von äusserlichen, sichtbaren Erkrankungen, und zwar nicht sowohl von Raritäten, als vielmehr von Fällen, wie sie sich dem Arzte gewöhnlich darbieten; 2) von anatomischen Veränderungen der erkrankten Organe, weniger von seltenen Präparaten, sogen. Cabinetsstücken, als von den krankhaften Vorgängen und Texturveränderungen in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen; 3) von Instrumenten, Bandagen und Operationen, ebenfalls in strengster Auswahl, den Bedürfnissen des praktischen Wundarztes gemäss. — Bei der Auswahl sämmtlicher Abbildungen ist übrigens der Grundsatz festgehalten worden, nur solche aufzunehmen, welche zur Erläuterung der in dem Handbuche gegebenen Schilderungen von Krankheitszuständen, anatomischen Veränderungen, Instrumenten, Bandagen und Operationen nothwendig sind. In dem Handbuche ist daher auch stets an den betreffenden Stellen auf den Atlas verwiesen worden. — Ref. wünscht von Herzen, dass der Fortsetzung und Vollendung dieses ehrenhaften Unternehmens nicht äussere Hindernisse irgend einer Art entgegentreten mögen. —s.

Morgenländische Sprachen.

[1985] Notices sur quelques manuscrits arabes par **R. P. A. Dozy**, professeur d'histoire à l'université de Leyde. Leyde, E. J. Brill. 1847—1851. 260 S. m. 1 Steintaf. gr. 8. (n.n. 1 Thlr. 28 Ngr.)

Das vorliegende Werk enthält folgende einzelne Abhandlungen: 1) Quel est l'auteur et le titre du ms. de Gotha no. 261, qui contient l'histoire de l'Espagne, des Khalifes Abbasides et de l'Afrique, depuis l'année 290 de l'Hégire jusqu'à l'année 320? Ueber dieses Manuscript hatten schon Möller, Kosegarten und Sacy sich ausgesprochen und Masudi als den Verfasser bezeichnet. Dozy aber hat nach einer genaueren Prüfung des Manuscripts gefunden, dass der Verfasser desselben Ibno-'l-Kattán ist, und dass das Buch den Titel Nadhmo-'l-djormán führe. Jedoch schon in den additions und corrections p. 256 am Schlusse vorliegenden Werkes nennt er den Verfasser Arib ibn Sad. Die nähere Begründung hierzu findet sich in Dozy's Ausgabe der histoire de l'Afrique et de l'Espagne etc. Vol. I. p. 31 ff. und vorzüglich p. 35. — 2) Découverte de trois volumes du Mokaffá d'al-Makrízí. Im Kataloge der Bibliothek des

Ever. Scheidius vom J. 1806 findet man ein Manuscript mit dem Titel: „Mutharserii Thabacaat, sive classes virorum eruditorum, qui nomen Muhammedis gesserunt, III voll. in forma 4. majori.“ Dieses wurde von der Leydner Bibliothek angekauft, und trägt jetzt die Nummer 1366. Aber es ist kein Werk von Al-Motarrizi; denn es enthält biographische Notizen über Personen, welche lange nach dieses Mannes Tode gestorben sind. Schon Meursinge und Weijers hielten Al Makrizi für den Verfasser desselben. Allein bei genauer Prüfung des Manuscripts ergiebt sich, dass die zehn ersten Seiten des 1. Bandes nichts mit dem biographischen Wörterbuche gemein haben, dass es vielmehr Fragmente zweier ganz verschiedener Werke sind, dass sie nicht Al Makrízí zum Verfasser haben, und dass sie nur zufällig an den Band angebunden sind, indem die acht ersten Seiten dem Manuscript 560 der Leydner Bibliothek angehören. Die drei Bände gehören ganz sicher dem Mokaffá Makrizi's, einem biographischen Sammelwerke an. Die grosse Bibliothek zu Paris besitzt einen einzigen Band des Mokaffá (no. 675), welcher einen Theil der drei Buchstaben ط, ظ und ع enthält. Die Schrift in dem Pariser und den Leydner Codices ist völlig identisch, und sicher Autographie Makrizi's; ein Facsimile derselben ist diesen notices beigegeben. Der erste und dritte Band zu Leyden sind sehr stark, indem jeder etwa 500 Seiten hat; der zweite Band besteht nur aus etwa 150 Seiten in 8. Der zweite und dritte Band enthalten unzählige Artikel über alle Mohammed, welche vollständig zu sein scheinen. Das Werk ist von grosser Wichtigkeit, nicht bloss für die historische und politische Geschichte Aegyptens, sondern auch aller andern muhammedanischen Länder. Es finden sich namentlich darin auch viele Artikel über Sicilien und Spanien. — 3) Notice sur le manuscrit 560 de la bibliothèque de Leyde, contenant les opuscules d'al-Makrízí. Dieser Codex hat dasselbe Format, wie die oben besprochenen drei Bände des Mokaffá, und ist zum Theil Autographie des Al-Makrízí. Das Uebrige rührt wahrscheinlich von einem Copisten desselben her. Der Werth dieses Volumens ist vielfach ganz verkannt oder nicht gehörig erkannt worden, namentlich von Rinck (vgl. Tychsen, tract. de legalibus Arabum ponderibus et mensuris etc.). Es enthält 18 einzelne Werke von Makrízí. Am Ende des Ganzen finden sich noch 4½ Seiten Autographie, aber in einem sehr beklagenswerthen Zustande, von Würmern zernagt und theilweis zerrissen. Es scheinen jedoch blos einzelne unzusammenhängende philologische und historische Noten zu sein. Auch hierzu ist ein Facsimile beigegeben. — 4) Extraits de l'ouvrage intitulé al-Hollato 's-Siyará, par Ibno-'l-Abbár, publiés d'après le ms. de la société asiatique. Die Biographie des Ibno-'l-Abbár, eines Schriftstellers des 13. Jahrh., findet sich in Gayangos' history of the Mohammedan dynasties in Spain. Das Hollato 's-siyará enthält die Biographie der Fürsten und Adeligen Spaniens und Nord-Afrika's, welche sich mit Poesie beschäftigt haben. Das Buch ist nach Jahrhunderten eingetheilt, so dass jedes Jahrhundert, so zu sagen ein

Buch bildet. Ueber dieses Werk und das Manuscript der asiatischen Gesellschaft hat sich Dozy weitläufig in seiner Schrift Scriptorum Arabum loci de Abbadidis T. II. ausgesprochen. In vorliegendem Texte ist alles zusammengenommen, was sich auf Spanier bezieht. Einige dürftige Auszüge davon finden sich in Casiri's Katalog der escurialensischen Bibliothek; aber dieser hat nicht einmal bemerkt, dass das escurialensische Manuscript verbunden ist, und eine Vergleichung des hier gegebenen mit dem dort befindlichen Texte wird zeigen, dass die Arbeit Casiri's von Fehlern wimmelt. Dozy hat sich eine leichte Aenderung in Anordnung der Artikel erlaubt. Ibno-'l-Abbâr hat nämlich diejenigen Artikel, welche sich auf Personen beziehen, die als Dichter bekannt sind, deren Gedichte aber er sich nicht hat verschaffen können, in einen Anhang verwiesen. Dozy hat nun diese Artikel an das Ende jedes Buches gesetzt, jedoch mit einem Kreuze bezeichnet. Dem Manuscripte fehlt der Anfang; es beginnt mit dem zweiten Jahrhundert der Hedschra; doch beginnt der Anhang mit einer Person, welche dem ersten Jahrhundert angehört. Die vielen Lücken des Manuscripts hat Dozy mit Puncten bezeichnet; auch hat er einige Artikel und Verse übergangen, weil er sie schon in andern Werken, auf welche er verweist, veröffentlicht hatte. In den Versen hat er die Varianten angegeben, wenn er sie nicht schon anderweit notirt hatte. Diese Texte haben hohe Wichtigkeit für die politische und Literatur-Geschichte der Araber in Spanien. — Das Ganze zeugt von Dozy's ausgezeichnetem Scharfsinne.

[1986] Àbū 'l-Maḥasin Ìbn Ïagri Bardii Annales quibus titulus est النجوم الزاهرة فى ملوك مصر والقاهرة e Codd. Mss. nunc primum Arabice editi. Tom. I. Partem priorem ediderunt *T. G. J. Juynboll*, Phil. Theor. Mag. Litt. Hum. et Theol. Doct. Litt. Orient. Prof. Ord. et *B. F. Matthes*, Phil. Theor. Mag. Litt. Hum. Doct. Lugduni Batavorum, Brill, Academiae Typogr. MDCCCLII. 54 u. ٣٥٩ S. gr. 8. (n.n. 3 Thlr.)

Es ist ein dankenswerthes Unternehmen, einen neuen umfangreichen arabischen Text zu ediren, dessen Anfang uns hier bereits vorliegt. Die Vorrede giebt manchen erwünschten Aufschluss über das Buch und seinen Verfasser. Schon Weijers hatte Matthes, den Mitherausgeber vorliegender Annalen, aufgefordert, aus zwei Manuscripten der Leydner Bibliothek, welche ein Compendium des grössern Werkes Abu 'l-Mahasin's enthalten, alle biographischen Notizen über die Personen abzuschreiben, deren Tod am Schlusse der Geschichte jedes einzelnen Jahres daselbst erwähnt wird. Matthes machte sich an diese Arbeit, und gab nach Weijers' Tode 1845 seine Excerpte an Juynboll ab, zu derselben Zeit, als Reinaud sich in Leyden aufhielt, um die Schätze der dortigen Bibliothek zu benutzen. Dieser theilte ihm mit, dass sich in Paris zwei Codices befänden, welche das grössere Werk enthielten, und verschaffte Juynboll beide zur Benutzung, zugleich mit der Aufforderung, nicht

blos jene biographischen Notizen, sondern auch die Einleitung und die eigentlichen historischen Nachrichten mit herauszugeben. Matthes ging ihm fleissig zur Hand, konnte aber den zweiten Band nicht beginnen, da ihn die niederländ. Bibelgesellschaft absandte, um Bugianesisch und Macassarisch zu erlernen, und die Bibel in diese Sprachen zu übersetzen. So fiel die Hauptarbeit auf Juynboll, der nun noch einen grossen Theil des ersten Bandes und alle übrigen Bände abzuschreiben, die Codices zu vergleichen und die eigentliche Herausgabe zu besorgen hatte. Das ganze Werk besteht aus sechs Bänden, von denen jeder in zwei Abtheilungen zerfällt. Am Schlusse will Juynboll noch Indices, ein Glossar, eine lateinische Uebersetzung und Anmerkungen beifügen. Zur Grundlage des Textes nahm er einen Pariser Codex (A), welchem er in Anmerkungen die Lesarten von vier andern Codices beifügte. Die Vocale hat er nach den Codices beibehalten, und in Eigennamen, wenn dieselben fehlten, sie aus Ibn Koteiba und Kâmûs ergänzt. Das Tesdîd hat er in den bekannteren Worten ausgelassen, ebenso das elif otiosum, und in nominibus propriis die vollere Schreibweise der abgekürzten vorgezogen. Die Auslassungen der beiden Leydner Codices (C und D) hat er immer genau angegeben. Ausgeschlossen blieb aber in den Noten mit sehr wenigen Ausnahmen jede Besprechung historischer Facta nach anderen Schriftstellern. — Der Herausgeber giebt Praefatio p. 11 ff. ein genaues Verzeichniss der bekannten Codices, welche einen oder den andern Theil der Annalen enthalten; davon sind 16 zu Paris, 1 zu Upsala und 1 zu Petersburg. Ausserdem existirt eine türkische Uebersetzung im Auszuge. Hieran schliesst sich ein Verzeichniss von Monographien, grösstentheils Dissertationen, in denen einzelne Stellen edirt sind, namentlich nach dem Codex zu Upsala. Was nun den Codex A selbst anlangt, welcher dem Texte vorliegender Ausgabe zu Grunde gelegt wurde, so ist er von zwei Händen geschrieben, und zwar die ersten zwölf Blätter von späterer, die folgenden von älterer Hand. Jener jüngere Theil ist hinsichtlich der diakritischen Zeichen sorgfältig, übergeht allerdings zuweilen einzelne Worte und verwechselt oft ähnliche Buchstaben; aber der spätere vernachlässigt die Correctheit weit mehr und lässt oft längere oder kürzere Stücke ganz weg. Im Allgemeinen geben aber beide Hände einen leicht lesbaren Neskhicharakter. Am Rande finden sich viele Noten von verschiedenen Verfassern, wie die verschiedenen Hände zeigen. Sie sind dogmatischen und historischen Inhalts, enthalten aber zuweilen auch Textesemendationen. Dieser Codex, sowie der zweite Pariser (B) enden mit dem Jahre 254. Weit mehr enthält der Codex in Upsala (E), welcher bis zum Jahre 365 reicht. Je ausgezeichneter dieser Codex aber ist, um so mehr hat man zu bedauern, dass sich in demselben sehr viele Lücken vorfinden; theils sind Blätter verloren gegangen, theils hat man gekürzt, theils hat der Abschreiber mit dem Auge geirrt, theils hat der Originalcodex selbst Lücken enthalten. Die Lücken aber, welche der Codex A enthält, werden

grösstentheils auf das Schönste durch den Codex E ergänzt. Zugleich enthält letzterer hie und da Anmerkungen bezüglich der Aussprache der Eigennamen. Andere Noten fehlen fast ganz, mit Ausnahme einiger am Rande angegebener Summarien. Der zweite Pariser Codex (B) ist der äusseren Ausstattung nach ausgezeichnet, und im schönsten Neskhicharakter geschrieben. Er ist reichlich mit Anmerkungen versehen, welche namentlich historischen Inhalts sind. Ausser diesen arabischen Noten finden sich auch viele türkische, theils am Rande, theils mitten zwischen die Linien des Textes hineingeschrieben, und wegen der Kleinheit der Buchstaben grösstentheils sehr schwer zu lesen. Viele einzelne Worte, Sätze und grössere Abschnitte finden sich nur hier und ergänzen die übrigen Codices aufs Beste. Doch gilt dies namentlich nur von der Einleitung und dem Anfang des Werkes; in den späteren Theilen desselben ist er oft kürzer, als der vom Vf. selbst gegebene Auszug. Es scheint, dass der Schreiber dieses Codex absichtlich manches übergangen habe. Die Leydner Codices (C und D) enthalten den Auszug des Verfassers selbst. Codex D, der ausführlichere von beiden, ist von sehr schöner Neskhihand geschrieben, und mit vielen Vocalen versehen. Auslassungen sind am Rande angegeben, und zweifelhafte Stellen durch ein kritisches Zeichen angedeutet. Dasselbe gilt vom Codex C. — Die Einleitung des Werkes beschäftigt sich mit der Geschichte der Eroberung Aegyptens durch die Araber, und giebt einen Bericht über Vieles, wodurch sich dieses Land seit Alters vor andern Ländern ausgezeichnet hat. Hierauf folgt die Geschichte aller Herrscher Aegyptens von 21 — 856 der Hedschra. Vorausgeht die Biographie eines jeden, dann kommt eine Beschreibung aller wichtigeren Ereignisse, nach den Jahren geordnet. Jedoch ist die chronologische Ordnung nicht so sorgfältig gehandhabt, dass Monat auf Monat und Tag auf Tag folge; der Vf. reiht vielmehr die Begebenheiten einfach an einander, wie sie ihm eben einfallen, und giebt am Ende jedes Jahres die Höhe des Nilstandes an. Da er zugleich immer Bezug nimmt auf die in andern Ländern lebenden Muhammedaner, fügt er jedem Jahre einen Bericht über berühmte Männer und Frauen bei, die während desselben in andern muhammedanischen Ländern gestorben waren. Zugleich giebt er eine Geschichte der Literatur, der Künste und Wissenschaften, und spricht nicht nur von Tradition, Historiographie, Grammatik, Jurisprudenz, Philosophie, sondern auch von Poesie, Musik und Architectur. Er hat dies alles aus verschiedenen Quellen geschöpft, von denen viele verloren gegangen, oder die nur zum Theil wieder aufgefunden worden sind. Der Herausgeber führt ausser der allgemeinen Angabe, dass ihre Anzahl sehr gross sei, und er dieselben hier nur im Index verzeichnen wird, noch 17 einzelne Schriften an. Abulfeda's Annalen werden nirgends erwähnt; dieses Schriftstellers und Abul Mahasin's Uebereinstimmung ist daher wohl daraus zu erklären, dass beide aus derselben Quelle schöpften. Was den Stil betrifft, so ist er ausser in der Vorrede, höchst einfach, und nimmt

ganz selten einen etwas höhern Aufschwung. Juynboll verspricht in seinem Glossar Näheres darüber mitzutheilen. Die Auszüge (C und D) enthalten namentlich das, was Aegypten zunächst betrifft, so dass Fremdartiges theils abgekürzt, theils und zwar grösstentheils geradezu ausgelassen wird. — Ueber den Verfasser Abul Mahasin selbst hat Juynboll trotz aller Nachforschungen fast nichts Neues aufzufinden vermocht. Was wir von ihm wissen, giebt schon Herbelot in seiner Bibliotheca orientalis. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt. Dass Kairo seine Vaterstadt war, sagt Hadschi Khalfa an zwei Stellen. Der Sultan Al-Malik At-tahir Saifuddin Barquq kaufte ihn 784 als Sklaven, schenkte ihm aber die Freiheit, und liess ihn zu höhern Staatsämtern gelangen. Im J. 801 war er Statthalter von Damaskus, wo er 815 starb. In Kairo wohnte er nach seiner eigenen Aussage den Vorlesungen Al-Maqrizi's bei, und erzählt selbst, dass dieser nach Anhörung der Bemerkungen seines Schülers manches, was er bereits niedergeschrieben, geändert habe. Am Schlusse der Vorrede giebt Juynboll noch ein Verzeichniss der übrigen bekannten Werke Abul Mahasins. Wir wünschen sehr, dass die Herausgabe dieses Werkes, welches manchen wichtigen historischen Aufschluss geben wird, den erwünschten Fortgang haben möge.

[1987] Notice sur Abou-Iousouf Hasdaï Ibn-Schaprout, médecin juif du dixième siècle, ministre des Khalifes Omeyyades d'Espagne 'Abd-al-Rahman III et Al-Hakem II, et promoteur de la littérature juive en Europe, par **Philoxène Luzzatto** (de Trieste), Membre de la Société Orient. allemande etc. Paris, (Dondey-Dupré.) 1852. 70 S. gr. 8.

Diese Monographie handelt von einem Manne, der in einer der interessantesten Perioden der Araberherrschaft in Spanien, unter Abdalrahman III. und Alhakem II., lebte. Abu-Jusuf Hasdai Ibn-Schaprut (Wolff las Sprot; dass die Lesung dieses Namens: Baschrout (Description de l'Egyptes, par Abdallatif, traduction de M. S. de Sacy. Paris, 1810, p. 496) blos auf Versetzung der Vocalpuncte beruhe, hat Munk in seinem Werke: Notice sur Aboul-Walid Merwan ibn-Djanah. Paris, 1851, p. 78 nachgewiesen) stammte aus einer jüdischen Familie zu Jaen, einer Stadt in Andalusien, wo er vielleicht auch geboren war. Er lebte jedoch von früher Jugend an in Cordova, der damaligen Residenz der omeyyadischen Khalifen, die über einen grossen Theil Spaniens herrschten. Frühzeitig gab er sich dem Studium der Medicin hin, und gehörte zu den Aerzten, welche sich an der arabischen Uebersetzung des Werkes des Dioscorides: über die einfachen Medicamente betheiligten. Diese Uebersetzung, auf welche die Araber Spaniens einen hohen Werth legten, verschaffte ihm die Gunst des Khalifen Abdalrahman, der ihn als Belohnung zu seinem Finanzminister ernannte, etwas bis dahin Unerhörtes für einen Juden. Hasdai rechtfertigte aber vollkommen das Vertrauen, welches sein Herr in ihn gesetzt hatte. Wegen seiner Klugheit, die ihn vor Andern weit auszeichnete, wegen seines Scharfsinns und der Tiefe seiner Rathschläge, wegen der Ueberredungskunst, die in seinen Worten lag, wegen seiner Beredsamkeit end-

lich und seiner Kenntniss fremder Sprachen, wie des Lateinischen, wählte ihn sein Fürst mehrmals zu wichtigen und schwierigen Sendungen. So wurde er z. B. dem Johann von Gorze, dem Gesandten des deutschen Kaisers Otto I., entgegen gesandt, um die wahren Beweggründe seiner Gesandtschaft zu erforschen, und ihn zu überreden, einige Ansprüche aufzugeben, wenn er dem Khalifen vorgestellt sein wollte (956). Zwei Jahre später (958) wurde er zu Don Sancho I., dem vertriebenen Könige von Leon, dem Neffen des Königs von Navarra, Don Garcias Sanchez, geschickt, um ihn zu überreden, die Hülfe Abdalrahmans anzunehmen, um wieder zu seinem Throne zu gelangen, und diesem dafür eine Anzahl Festungen in Navarra und Leon abzutreten. Die Sendung glückte, und Hasdai brachte Don Sancho mit seiner Grossmutter, Donna Tota Aznarez und seinem Onkel Garcias nebst ihrem Gefolge nach Cordova, wo der Bundesvertrag definitiv von beiden Königen bestätigt, und die Mittel zum Gelingen der projectirten Expedition berathschlagt wurden. Hasdai ging mit Sancho und den muhammedanischen Truppen zurück und verhalf durch seine Beredsamkeit dem vertriebenen Könige von Leon wieder zu seinen Staaten, indem er zugleich im Namen seines Königs die Festungen in Besitz nahm, die ihm zugestanden worden waren. So wuchs Hasdai's Einfluss am Hofe von Cordova, wo er von Allen geachtet und geehrt wurde, mit jedem Tage. Nach dem Tode Abdalrahmans 961 behielt er seine hohe Stellung unter dessen Sohne Alhakem II. bei. Er war auch mit der jüdischen Jurisprudenz vertraut, einer der ersten Doctoren der Juden, ihr oberster Richter, und ein Beschützer der Armen. Ein Freund der Wissenschaften, wollte er unter seinen spanischen Glaubensgenossen die Kenntnisse verbreiten, welche bis dahin nur im Orient in den Akademien Babyloniens (Nehardea, Pumbeditha, Sora) gepflegt worden waren. Zu diesem Zwecke liess er dort die nützlichsten Bücher kaufen, namentlich Exemplare der Mischna und des Talmud. Da blosse Bücher aber nicht hinreichten, sondern auch Leute nöthig waren, um daraus Nutzen zu ziehen, berief er ausgezeichnete Gelehrte des Auslandes, sorgte für ihre Bedürfnisse, und forderte sie auf, Werke über alle Wissenschaften zu schreiben. Unter andern Gelehrten, die er nach Cordova berief, befanden sich auch Menahem ben Saruk, Dunasch ben Labrât, und vielleicht auch Yehuda Hayudj. Diese beschäftigten sich mit dem wissenschaftlichen Studium der hebräischen Sprache, einem Studium, welches in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. durch Abul-Walid Merwan ibn-Djanah seine Vollendung erreichte. Ausser diesen berühmten Gelehrten gab es daselbst noch andere, die sich in der Poesie auszeichneten; denn die Freigebigkeit und die Gelehrsamkeit Hasdai's war ein Thema, welches die Dichter zu behandeln liebten. Gleichen Fortgang nahm das Studium des Talmud in Spanien durch die Bemühungen des Rabbi Moses von Bari, der durch einen glücklichen Zufall zu Hasdai's Zeit nach Spanien geführt worden war. Nach einem langen thatenreichen, für ihn selbst ehrenvollen, und für An-

dere nützlichen Leben starb Hasdai 990, und hinterliess einen seiner würdigen Sohn mit Namen Joseph, der durch ein Gedicht zu Ehren des Rabbi Samuel ha-Levi bekannt ist. — Beigegeben sind zwei hebräische Gedichte im Original, das erste von dem bereits erwähnten Dunasch, die älteste bekannte hebräische metrische Poesie, das andere von dem auch schon genannten Menahem. Die Uebersetzung der zweiten Hälfte des ersten Gedichtes findet sich p. 24 ff., die vollständige des zweiten p. 29 ff. Der Text des Buches selbst bildet einen genauen Commentar zu beiden. — So fleissig das Büchlein gearbeitet ist, so können wir doch nicht das Französisch des Verfassers als ein correctes und classisches gelten lassen. Denn sehr oft sieht man sich genöthigt, die französischen Worte erst ins Deutsche und dann ins Französische zurück zu übersetzen, um sie zu verstehen.

Geschichte.

[1988] **Jos. Scaligeri** *ΟΛΥΜΠΙΑΔΩΝ ΑΝΑΓΡΑΦΗ.* Prolegomena de Olympiadum recensu universo et de auctore ejus Josepho Scaligero scripta praemisit, notas tum Mauricii Dittrichii tum suas, veterum scriptorum locis, et Scaligeriani hujus opusculi et totius fere historiae antiquae fontibus instructas subjecit, denique indices Olympionicarum, archontum, scriptorum locupletissimos addidit *Evald. Scheibel*, Ph. Dr. Berolini, typ. et imp. Geo. Reimeri. 1852. LXXVIII u. 232 S. gr. 4. (3 Thlr.)

Der Verfasser dieses Hrn. GR. Boeckh gewidmeten Werkes deutet in dem Vorworte an den Leser zunächst allerlei traurige Verhältnisse an, durch welche die Vollendung des Ganzen, von welchem ein Theil schon vor 9 Jahren gedruckt war, bis jetzt verzögert wurde. Als seinen Hauptzweck erklärt er es, den gegenwärtigen Zustand der alten Chronologie zu deutlicher Anschauung zu bringen und zugleich die drei Bände der Fasti Hellenici von Clinton entbehrlicher zu machen, S. VI. Ausserdem wird das Andenken an den früh entschlafenen M. Dittrich gefeiert, mit dem zugleich Hr. Scheibel im J. 1839 die Berliner Preisaufgabe: De Scaligero Olympiadum descriptionis auctore glücklich gelöst hatte. Die Arbeit des Freundes lag unserm Hrn. Vf. bei der Anfertigung seines Buches vor, die Prolegomena rühren indess vollständig von ihm selbst her. Diese nun zerfallen in 3 Capitel. Cap. I. S. 1—VIII. Eusebius, der Bischof von Caesarea in Palästina, verfolgt bei seiner Polemik gegen die heidnischen Philosophen zuerst den Zweck, die Mosaischen Urkunden und überhaupt die heil. Bücher als weit älter denn die Fabeleien der profanen Literatur zu erweisen. Von den zwei Büchern seiner *Χρονικοὶ κανόνες* umfasste das 1. die Geschichte aller einzelnen Völker nach der Reihe hinter einander, *καϑ' ὁμάδα*; das 2., von Abraham beginnend, ordnete dieselben Thatsachen nach Jahren und Reihen neben einander, *κατὰ πλάτος*. Hieronymus übersetzte dieses Werk alsbald entweder ganz oder nur dem zweiten Theile

nach in das Lateinische, doch ist diese Version bis auf einzelne Bruchstücke verloren. Der Versuch, das Werk des Eusebius einigermaassen wiederherzustellen, ist dann bekanntlich von Jos. Scaliger in dem Thesaurus Temporum (Lugduni Batav. 1606) gemacht worden. Hier findet sich unter Anderem auch eine *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή*, die den 1. und wesentlichsten Theil der *ἱστοριῶν συναγωγή* bildet. Sie nun haben fälschlich Viele für ein altes Werk angesehen, da sie doch erst von Scaliger zusammengestellt worden ist. Mit grosser Gelehrsamkeit werden vom unkritischen J. Meursius herab bis auf Kaiser die Gelehrten aufgezählt, welche in diesem Irrthum befangen gewesen, S. III. Die letzte Olympiade ist die 249., darum, weil mit dieser Julius Africanus seinen Catalog der *σταδιονῖκαι* geschlossen hat, S. V. Die richtige Ansicht über das Alter der *ἀναγραφή* hatte zuerst Dion. Petavius, S. VI, nach dem viele Andere den Scaliger als Verfasser erkannt haben, wie Bentley, Ruhnken, F. A. Wolf, Boeckh, Niebuhr, Clinton. Das 2. Capitel, S. VIII—XLI, liefert die Beweise. Zunächst sprechen dafür die ausdrücklichen Aeusserungen Scaligers, in denen dieser die *ἱστοριῶν συναγωγή* und die *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή* als sein Werk bezeichnet. Dazu führt Hr. Scheibel aus, wie auch die Beschaffenheit des Buches vollkommen zu Scaligers Studien und seinen Hülfsmitteln passe. Es ist diese Anagraphe eine kurze Aufzeichnung aller Begebenheiten, die aus den verschiedenartigsten antiken Quellen geschöpft ist, so zwar nach Olympiadenjahren geordnet, dass bei den Namen der Stadioniken die Olympiaden selber, bei den attischen eponymen Archonten aber die einzelnen Olympiadenjahre, so weit sie zu ermitteln standen, beigefügt sind. Von Koroebus anhebend behandelt der Verfasser vorzugsweise griechische Angelegenheiten bis Ol. 119, 3. Der 1. Theil bis Ol. 74 bespricht die aus Lydien nach Griechenland und Sicilien übertragene Tyrannis mit ganz besonderem Fleisse. Eusebius wird hier, wie in den übrigen Abtheilungen des Buches, nur selten erwähnt. Von Ol. 75—119, 3 zeigt sich ein weit grösserer Reichthum an Hülfsmitteln, namentlich durch Diodor. Hauptgegenstand bleibt noch immer Griechenland, doch wird hier Aegyptisches, Persisches und Römisches beigemischt, dann Punisches, das makedonische Reich, Syrakus, die Könige und Tyrannen von Pherae, bei den Molossern, im Bosporos, in Phrygien, Carien, Heraklea, auf Cypern. Mit Ol. 119, 4, wo Diodor endet, wird die Dürftigkeit wieder vorherrschend. Nach 9 Olympiaden mit den Anfängen des Pergamenischen und des Parthischen Reichs kommt der Verfasser auf die Römer, die sich zuletzt den Erdkreis unterwarfen. Für Ol. 128, 3 — 144, 4 dient hauptsächlich Polybius als Führer; Appianus und Zonaras werden fast ganz ignorirt. Lateinische Autoren aber, die hier anzuführen waren, sind griechisch übersetzt. Zu Ol. 177, 2 bot sich ihm dann das Bruchstück des Phlegon bis Photius dar. Von da an oder vielmehr von Ol. 183, 2 bis zu Ende, Ol. 249, hält sich das Buch neben Suetonius und Spartianus vornehmlich an den Dio Cassius; auch sind hin und wieder alte In-

schriften benutzt, XII. Der Inhalt ferner ist ein dreifacher: 1) wird das öffentliche, staatliche Leben erläutert; 2) sind literargeschichtliche Notizen mitgetheilt; 3) sind die Künste, vornehmlich die Agonistik, angeschlossen. Von eigentlichem Stil kann bei der ganz einfachen und unverbundenen, nur das Nöthigste gebenden Darstellung nicht wohl die Rede sein. Fragt sich nun, ob ein so beschaffenes Werk Jos. Scaliger habe liefern können, so zeigt Hr. Scheibel, 1) dass Scaliger in der That alle in der Anagraphe benutzten Schriftsteller benutzen konnte; 2) dass dort nichts vorkommt, was erst aus einem nach Scaliger bekannt gewordenen alten Schriftstück, alten Titeln oder Münzen ersehen worden ist; 3) dass die drei Schriftsteller, welche der Verfasser des Olympiadenverzeichnisses geringschätzt, auch von Scaliger niedriger angeschlagen werden. Es sind diese aber Eusebius (Hieronymus), Appianus und Zonaras. Zu Nr. 2 erweist unser Verfasser besonders aus der Liste der attischen Archonten, dass die Träger jener Würde, welche nach Scaliger auf Inschriften gefunden sind, in der Anagraphe fehlen. Eben so sucht man die literarischen Notizen der Parischen Marmorchronik und der inschriftlichen Didaskalien hier vergebens, S. XVI. Weiter ist auch dies ganz in Scaligers Art, dass das Werk nach Olympiaden geordnet ist, da Jener mit Recht grosse Wichtigkeit auf diese Art der Zeitbestimmung legte. Ein Verzeichniss solcher Könige, denen Scaliger zuerst hier und in seinen übrigen chronologischen Schriften ihr richtiges Alter anwies, S. XVIII—XX, thut dar, wie er auch mit Fug als tüchtiger Vertreter der Olympiaden auftrat. Ausnehmende Sorgfalt ist dann in der Anagraphe den Daten von Städtegründungen und Colonien gewidmet, S. XXI, der Fleiss Scaligers hat hier zuerst viele Jahre ermittelt. Eben so rühren die Zeitbestimmungen für die Literaturgeschichte, S. XXII ff., von Scaliger her. Besonders hebt Hr. Scheibel nur die Thatsachen hervor, bei deren Fixierung die mathematische Chronologie oder die Astronomie betheiligt ist, die Cyklen, die Aeren, die Sonnen- und Mondfinsternisse. Die sonstigen Ergebnisse Scaligerscher Forschungen über diese Puncte stimmen vollkommen, nicht nur in den Jahren, sondern bis auf Monate und Tage, mit den Angaben in der Anagraphe, wie im Einzelnen auch unter Hervorhebung von Irrthümern Scaligers, die jetzt längst widerlegt sind, dargethan wird, S. XXVI. Endlich enthält die Anagraphe auch fleissige Notizen über die Spiel- und Wettkämpfe der Griechen. Die Bedeutsamkeit dieser agonistischen Angaben, besonders der Olympischen Stadioniken, für die griechische Chronologie hat aber gerade Scaliger unter den Aelteren am Tiefsten erkannt. Darum ist eben von ihm die gesammte Geschichte des in Olympia gefeierten Agon bis Ol. 249 so weit vollständig zusammengestellt, als dies ohne Hülfe des Armenischen Eusebius nur immer möglich war, S. XXVIII. Der Pythien, Nemeen und Isthmien geschieht seltener Erwähnung. Von den römischen Spielen begegnet man blos den ludi saeculares und den Capitolini. Letztere, die auch lustrum hiessen, seit Domitianus

Ol. 216, 2, entsprechen fast genau den Olympiaden, und die Anagraphe stimmt auch hier mit Scaligers anderweitigen Arbeiten. Wenn dann von den Säcularspielen einzig die drei unter Augustus, Domitianus und Sept. Severus aufgeführt sind, so hängt auch dies mit einer eigenthümlichen Ansicht Scaligers über das Jahr, das Lustrum und das Säculum der Römer zusammen, wenn schon diese Ansicht nicht Stich hält, S. XXXI. Schon oben ist bemerkt, dass der Text, abgesehen von den gräcisirten Stücken römischer Autoren, die Worte der griechischen zumeist genau beibehält. Da beweisen nun manche Varietäten von den jetzigen Texten der Alten durchaus nichts gegen die Autorschaft Scaligers. Denn dieser hatte eben noch andere Lesarten vor sich, als jetzt angenommen sind, öfter allerdings falsche und verwerfliche. Auch hat sich der grosse Gelehrte manchmal über den Sinn seiner Quellen getäuscht, S. XXXIII f. Dagegen sind durch ihn auch nicht wenige Fehler der Handschriften nach Conjectur getilgt, und zwar so, dass in der Anagraphe zumeist dasselbe steht, was Scaliger auch anderswo vermuthet hatte. Stellen, wo eine solche Uebereinstimmung fehlt, sind zumeist solche, wo die Verderbniss offenbar, die Heilung dagegen zweifelhaft ist, S. XXXV. Nach diesem sehr sorgfältigen und ausführlichen, auch, wie Referent meint, vollkommen ausreichenden Beweise, dass Scaliger jenes Werkchen verfasst, forscht Hr. Scheibel gleichwohl weiter nach den Veranlassungen, warum doch drei Jahrhunderte hindurch die Anagraphe selbst von tüchtigen Gelehrten fort und fort für ein Ueberbleibsel aus dem Alterthume gehalten worden sei, S. XXXVI. Zunächst war Scaliger selbst die Veranlassung, da er das Buch ohne Angabe des Verfassers herausgab und hin und wieder wie einen alten Codex citierte. Dann hatte die ganze Darstellung etwas Antikes an sich, und schon der Name Anagraphe erinnerte an das Alterthum, wo es viele solcher Aufzeichnungen von Olympioniken und eponymen Archonten gab. Ferner legte der Verfasser eine imponirende Kenntniss von solchen Autoren und Büchern an den Tag, die längst als verloren betrachtet wurden. So werden citiert des Xanthus Lydiaca, des Androtion und Philochorus attische Geschichte, des Euphorion Aleuaden, des Apollodorus Chronika, des Dionysius aus Chalcis Κτίσεις, des Thrasyllos Prolegomena zum Democritus, des Periegeten Heliodorus drei Bücher über die Akropolis in Athen u. s. w. Sieht man indess genauer zu, so hatte der Verfasser der Anagraphe alle diese Werke nicht etwa noch vollständig vor sich, sondern eben auch nur die Fragmente, die wir noch, zum Theil uns sogar vollständiger, besitzen. Scaliger konnte mit solchem Scheine zu seiner Zeit leichter blenden als es heut zu Tage möglich ist. Auch weist Hr. Scheibel S. XXXIX sogar im Einzelnen nach, woher die einzelnen Anführungen entlehnt sind. — Caput III, S. XLI—LXXVIII. Bei der weitern Untersuchung über den Werth und den Zweck des Buches, ist zu prüfen, ob die Anagraphe eine angemessene Auswahl der Thatsachen enthält und ob sie in den Zeitbestimmungen genau ist. Hierbei muss berücksichtigt werden, aus wel-

chen Quellen Scaliger schöpfen konnte, und welches überhaupt der Zustand der Geschichtskunde zu seiner Zeit war. Da hat man nun zuerst Scaligers Genauigkeit, mit der er zumeist überall die Alten selber reden lässt, und den Scharfsinn bei den Emendationen zu rühmen. Der Ausdruck ist zwar einfach und schmucklos, aber deutlich und bestimmt. Von den Eigennamen aller Art, auf die es hier zunächst ankommt, hat er nicht wenige mit Gelingen verbessert. Dass er nicht durchweg das Richtige getroffen, wie z. B. beim *Πιζόδωρος*, darf nicht Wunder nehmen. Auch laufen hier sonst kleine Irrthümer mit unter, wovon übrigens etliche als Druckfehler gelten müssen, S. XLIII. Gleicherweise vermisst man in der Grammatik unsere heutige Akribia, so bei den Accenten, bei einigen falschen Formen, wie *συνοικίσθη*, *ὀνόμασε*, *ἐξεωσθεὶς* u. dgl. Doch auch hier trifft die Schuld zum Theil nicht Scaliger, sondern den zweiten Herausgeber Morus. Nachlässigkeiten, wie die, dass ein Artikel zweimal wiederkehrt, oder dass Defecte im Texte sind, wo die Alten vollständigere Notizen geben, fallen diesem zur Last, der Scaligers schlechte Handschrift nicht immer lesen konnte. Einzelnes endlich hat auch der Setzer gesündigt. Was die Sachen anbelangt, S. XLV, so hat Scaliger, wie erwähnt, ausser den bürgerlichen Ereignissen und den Kriegsbegebenheiten auch die Wissenschaften und Künste in den Umfang seiner Notizen gezogen. Hier ist die verständige Auswahl durchweg zu loben und anzuerkennen, dass grosse wichtige Dinge in keiner Art weggelassen sind, wenn sich auch einige Desiderata finden. Im Allgemeinen aber, namentlich für die griechische und speciell die attische Literaturgeschichte zeugt das Werk von Fleiss und ist vollständig. Mangelhafter erscheinen die Angaben für die römische Literatur, wo z. B. Catullus, Tibullus, Propertius, Ennius, Pacuvius, Attius, Plautus, Terentius ganz fehlen. Auch in der Prosa beschränkt sich Scaliger hier auf die Muster jeder Gattung, den Sallustius für die Historie, den Seneca für Philosophie, den Cicero für die Beredsamkeit. Livius hat keine Stelle, während sein grosser Landsmann P. Thrasea Paetus erwähnt wird. Ueberhaupt beobachtete Scaliger als höchstes Gesetz nicht Vollständigkeit des chronologisch öfter nicht einmal sicher unterzubringenden Stoffes, sondern die Zeitordnung, namentlich wenn sich die Begebenheiten auf bestimmte Momente der Olympiadenjahre zurückführen liessen. Darum zeichnet er nicht blos Könige, Tyrannen, Kaiser, Schlachten, Städtegründungen u. dgl. nach den Jahren auf, sondern auch allerlei wunderbare Ereignisse, wie Erdbeben, Kometen, Ausbrüche des Aetna und Vesuvius, das Entstehen neuer Inseln bei Thera, das Erscheinen des Phönix in Aegypten und derlei Wunder mehr, eben weil sie nach festen Zeiten angegeben waren, S. XLVI. Scaliger that es hierin nur den wundersüchtigen Alten nach, unter denen nicht blos ein Livius, Dio Cassius und schon früher Timaeus, sondern selbst Chronographen wie Phlegon und der Verfasser der Parischen Chronik solche Curiositäten eifrig aufspürten. Namentlich musste Scaliger durch Phle-

gen zur Nachahmung gereizt werden, weil dessen Werk Ὀλυμπιάδες oder Ὀλυμπιάδων καὶ Χρονικῶν συναγωγή bei der Aehnlichkeit des Titels auch ein gleiches Verfahren bei Aufnahme des Stoffes empfahl. Hr. Scheibel schliesst hieran die Untersuchung über die Frage, was überhaupt für Scaliger die Veranlassung zu jenem Buche gewesen sei, S. XLVII. Um es gleich vorweg zu sagen, so beabsichtigte dieser, den Verlust der alten Anagraphen der Olympioniken und der eponymen attischen Archonten so gut es ging zu ersetzen. Nach den Logographen, die κατὰ γενεάς, nach Generationen, die Zeiten berechneten, hatte im Zeitalter der Perserkriege in Griechenland zuerst Charon von Lampsacus in seinen Prytanen oder Königen der Lacedämonier einen sichern chronologischen Weg eingeschlagen, indem er die Begebenheiten nach der Aufeinanderfolge der Könige aufführte. Solche διαδοχαί hat es vermuthlich eben so bei den Sicyoniern, Argivern, Athenern und Korinthiern gegeben wie in Sparta, für welches die Sache fest steht. Aus ihnen nun sind die canones der griechischen Könige geflossen, die Castor und Jul. Africanus aufstellen, dann in Entlehnung von beiden Eusebius und nach diesen wieder Syncellus. Demselben chronologischen Zwecke dienten ferner Verzeichnisse der obersten Magistrate, wie zu Athen der Archonten, in Sparta der Ephoren. Zu Argos wurden nicht die an Stelle der Könige getretene ἀρτῦναι, sondern die Priesterinnen der Hera, die Ἡρεσίδες, zur Zeitbestimmung genommen: von den Anagraphen derselben hat zuerst Hellanicus aus Lesbos Anwendung gemacht. Ebenso benutzte Heraclides Ponticus eine Sicyonische Anagraphe von Priestern für seine συναγωγὴ τῶν ἐν μουσικῇ. Hellanicus aber förderte die chronologische Genauigkeit auch durch seine Καρνεονῖκαι. Allmälig traten dann die ἱερονῖκαι überhaupt hinzu und gaben den hauptsächlichsten Anhalt für die Zeitrechnung, S. XLIX. Die von Charon und Hellanicus ausgehenden zwei Zeitbestimmungen, die rein politische oder profane, und die heilige, liefen lange neben einander her. Nach und nach setzten sich aber die Olympischen Sieger und die attischen Eponymen als die ersten Momente durch, wiewohl allerdings langsam. Thucydides hat nur Ein Mal, III. 8, einen Olympioniken, und die Archonten seiner Vaterstadt setzt er bloss, um die Epochen des Krieges und Friedens zu kennzeichnen. Herodotus war hiermit vorangegangen, nur setzt der Athener die Ephoren, ein Mal auch die Herapriesterin hinzu, II, 2. Für die einzelnen Kriegsjahre dagegen hält er sich an die natürliche Eintheilung des Jahres in Frühling, Sommer und Winter. Ebenso verfuhr Xenophon. Ausserdem dienen die Archonten zur Zeitangabe noch 1) in Beschlüssen oder andern öffentlichen Denkmälern Athens und 2) bei astronomischen und naturgeschichtlichen Beobachtungen. Von der ersteren ging die Gewohnheit auf die attischen Redner, namentlich den Lysias, Demosthenes und Aeschines über, später auch auf Ael. Aristides und den Verfasser der Leben der Zehn Redner. Für die andere Gattung bieten Aristoteles in den Meteorologica, Theophrastus und Pli-

nius die Belege, nachmals der genaueste der alten Astronomen Cl. Ptolemaeus. Die sonstigen unbedeutenden Bruchstücke einer Χρονολογία ἀρχοντική lassen sich nicht genauer rangieren. Weiter zählt Hr. Scheibel die Schriftsteller auf, welche 1) Olympioniken, oder 2) Archonten, oder 3) beide zusammengestellt haben, S. L. Bei Nr. 1. müssen als die wichtigsten Aristoteles, Eratosthenes, Jul. Africanus gelten. Leider sind ihre Anagraphen, bis auf ein Verzeichniss von Stadioniken aus Elischen Tafeln beim Africanus, untergegangen. Hier werden zugleich die wichtigsten Data aus der Staaten- und Kriegsgeschichte vermerkt, so dass ein Schluss auf die Einrichtung solcher Anagraphen überhaupt möglich ist. Ein gleich ungünstiges Geschick haben die Zusammensteller attischer Eponymen erfahren. Philochorus und Demetrius Phalereus müssen hier besonders hervorgehoben werden. Wie aber solche Verzeichnisse angeordnet gewesen, ersehen wir hauptsächlich aus der Parischen Marmorchronik, S. LIII. Die dritte Classe endlich wird durch den Athener Stesiclides repräsentiert. Schliesslich fordert Timäus aus Tauromenium eine auszeichnende Erwähnung. Sein grosses Verdienst war nämlich dies, dass er zuerst die Olympiaden zu zählen anfing und durchweg die Namen Eponymen mit den Olympioniken in Verbindung brachte. In dem verlorenen Buche Ὀλυμπιονῖκαι hatte Timäus selber über diese seine Erfindung gehandelt. Nun erst hatte die griechische Chronologie einen festen Boden gewonnen und war aus einer besondern eine allgemeine geworden: die sichere Grundlage für synchronistische Darstellung war gegeben. Nebenbei wird hier eine alte Streitfrage gelöst. Wenn nämlich bei Xenophon in den beiden ersten Büchern der Hellenica von Ol. 93, 1 — Ol. 94, 1 neben den Jahren die Namen der Archonten Athens und der Ephoren beigefügt sind, so müssen diese, da Xenophon vor Timäus schrieb, später zugesetzt sein. Des Timäus Weise aber, nach numerierten Olympiaden zu zählen, fand rasch Eingang. Es befolgten sie Philochorus, Eratosthenes, Phlegon, Africanus, Sosibius, Euphorion, Hippon, Polybius, Hermippus, Apollodorus, der Verfasser der Lydiaca des sog. Xanthus, Thallus, Castor, Diodorus, Dionysius von Halicarnassus, Josephus, Plutarchus, Arrianus, Pausanias, Appianus, Sextus Empiricus, Diogenes Laertius, Athenaeus, Aelianus, Stephanus Byzantius, Tzetzes, die spätern Lexikographen u. s. w. Indem nun Scaliger den Verlust der meisten dieser Autoren schmerzlich empfand, ergänzte er zunächst den Eusebius so schön, dass sogar durch die armenische Uebersetzung nicht viel Neues hinzugekommen ist. Eben so wurde die Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή durch ihn in vortrefflicher Weise hergestellt, wie sich schon aus dem geretteten Fragment Phlegon's bei Photius, cod. 97., Ol. 177. 1. 3. 4., erkennen lässt. Hier ist dieselbe Einrichtung wie in Scaligers Werke. Jede Olympiade wird nach fünf Beziehungen geschildert: nach der Zahl derselben und dem Sieger im Stadion werden in vier weiteren Abtheilungen die Denkwürdigkeiten aller Art verzeichnet. Bei Phlegon fehlen jedoch die attischen Archonten, welche Scaliger sehr eifrig zusammen-

gesucht hat, vielleicht durch Schuld des Photius, nicht durch die des Verfassers. Jedenfalls verdient Scaliger Lob, dass er hierin dem Timäus und Stesiclides nacheifert. Ferner enthielten jene alten Anagraphen der Olympioniken und Eponymen eine Menge bürgerlicher und kriegerischer Ereignisse, wichtige wie unbedeutende. Dies erhellt schon aus dem Bruchstück Phlegons und dem Stadioniken-Verzeichnisse des Africanus. Insonderheit wendeten die Verfasser solcher Abrisse ihren Fleiss der Literaturgeschichte zu, wie Ueberbleibsel des Aristoteles, Eratosthenes, Demetrius, Stesidides und Phlegon deutlich darthun. Demnach war der Inhalt wesentlich ein dreifacher: es wurden die Olympiaden mit den Siegern und den attischen Archonten angegeben, sodann die politischen Ereignisse, und endlich die literarischen Data. Vorwiegende Pflege wurde meist dem 1. und 3. dieser Puncte zugewendet. Ganz denselben Weg schlug Scaliger ein. Mit unermüdlichem Fleisse schaffte er aus den Trümmern der gesammten alten Literatur die attischen Eponymen herbei und brachte sie in Uebereinstimmung mit den Olympioniken, während er die Pythioniken und die Sieger in den andern grossen heiligen Spielen minder beachtete. Meursius, Corsini und Clinton haben später seine Arbeit mit dem grössten Gewinne benutzt. Eben so ist ferner durch Scaliger die Chronologie der griechischen Literaturgeschichte erfolgreich wieder hergestellt werden. Dagegen ist dieser bei den politischen Begebenheiten allerdings hinter der heut zu Tage erforderten Vollständigkeit zurückgeblieben. Man hat inzwischen auch dies wohl zu beachten, dass er durchweg als selbstständiger Forscher erscheint, der das Chronikon des Eusebius gar nicht einmal benutzen mochte. Und darum verdient er weit grösseres Lob wegen des Geleisteten als Tadel für etwaige Mangelhaftigkeiten. Da ein genaueres Durchgehen des von ihm zusammengetragenen Stoffes ein eignes Buch erfordern würde, so verweist Hr. Scheibel besonders auf seine Noten zur Scaliger'schen Anagraphe selber. Er beschränkt sich daher in den Prolegomenen, S. LX ff., nur noch auf die Olympioniken, bei denen gefragt wird, ob Scaliger die Quellen vollständig benutzt, und ob er sie erschöpfend ausgebeutet hat. Neben dem Phlegon und dem Kataloge des Jul. Africanus war zunächst Pausanias für die Geschichte des Olympischen Agon zu Rathe zu ziehen. Sonst kommen Olympioniken noch bei Thucydides, Dionysius von Halicarnassus, Xenophon in den Hellenica, Diodorus, im Etymologicum Magnum und bei einigen Scholiasten vor, namentlich dem zum Pindar. Hiervon ist Scaligern in der That nichts entgangen, nur dass er bisweilen wegen der übeln Beschaffenheit der Handschriften und damaligen Texte geirrt hat. Dies gilt gleich für den Africanus, bei dem einzelne Lücken erst durch den codex Haicanus haben ausgefüllt werden können. Eben so lassen sich durch die armenische Uebersetzung einige Eigennamen herstellen oder sonst nähere Bestimmungen zufügen, S. LXII. Auch haben sich manche scharfsinnige Conjecturen Scaligers nachmals durch dieses neue Hülfsmittel bewährt,

wenngleich im Gegentheil einzelne Muthmaassungen auch als richtig erscheinen, S. LXIII. Sonst hat Scaliger bei der sorgsamsten Benutzung des ihm zugänglichen Stoffes für Eusebius wie für die Anagraphe ein treffendes Urtheil und grosse Besonnenheit. Nicht minder betrifft dies die Auswahl der Autoren, denen er vor Anderen folgt. Wo eine Differenz unter den Alten selber nicht aufs Reine zu bringen war, giebt er die Acten vollständig, besonders bei Nominibus propriis und bei Zahlenangaben, S. LXIV. Einige Verschiedenheiten dieser Art rühren nur von schlechten Handschriften oder Ausgaben her, wie namentlich die vielfachen Verderbnisse in den Pindarischen Scholien, wo erst Boeckh aufgeräumt hat, unsern Verfasser hin und wieder zu Irrthümern verleitet haben, S. LXV. Ebenso hat sich Scaliger bisweilen in Folge unrichtiger Interpretation versehen, indem er entweder die bei Pausanias und sonst erwähnten olympischen Sieger ohne Weiteres für Stadioniken nahm, oder die Worte der Alten, vornehmlich Zeitbestimmungen, nicht richtig auffasste. Bei dem Erweise dieses Satzes, S. LXVII, bespricht Hr. Scheibel auch den ägyptischen Brauch von Doppelnamen wie den, dass die Sieger, vor Allen die Periodoniken, Ehrenprädicate führten, wie ἄληπτος, ἀτραυμάτιστος, ἄπτωτος, S. LXVIII. Nach einzelnen Beispielen, wo Scaliger in Besserung und Berechnung von Zahlenangaben der Alten nicht glücklich gewesen, S. LXIX, wird endlich von der bisweilen verkehrten Kritik gehandelt. Dieser Tadel trifft vorzugsweise solche Stellen, wo sich Notizen über die Vermehrung der den Olympioniken erwiesenen Ehren, oder neu zugekommene oder abgeschaffte Kampfesarten finden, S. LXX. Hier hat Scaliger die lautersten Zeugen, den Phlegon, Pausanias und Africanus, ab und zu gar trüben Quellen, wie den Homerischen und Pindarischen Scholiasten nachgestellt, S. LXXII. Wiederum hat er, was die Vollständigkeit seines Verzeichnisses betrifft, den Spätern nur eine geringe Nachlese übrig gelassen. Da bei Africanus die Stadiodromen von Coroebus an bis Ol. 259 aufgezeichnet vorlagen, so gab es für diese Periode keine Schwierigkeiten. Zwar hat dann erst Ol. 293, 2, 394 nach Chr., Kaiser Theodosius die Panegyris zu Olympia für immer aufgehoben. Allein von Ol. 250 abwärts fehlen uns mit Ausnahme von 262, die Namen der Sieger im Stadion. Deshalb endete Scaliger seine Olympiaden da, wo die zusammenhängende Reihe der Stadioniken aufhörte, S. LXXIII. Für diese Reihe selber bedarf es nur sehr weniger Nachträge oder Aenderungen, S. LXXIV. Scaliger schloss aber auch andere Olympische Sieger als die im Stadion an, so viel sich ihm eben darboten. Von Siegern im Diaulos vermisst man bei ihm keinen ausser den Lacedämonier Chionides; ebenso von den Dolichodromen blos den erst neuerdings zu Tage gekommenen T. Flavius Metrobius (Corp. Inscr. Gr. n. 2682), Ol. 217. Wegen einiger andern Nachträge oder Irrthümer muss auf die Prolegomena, S. LXXV—LXXVIII selber verwiesen werden. Am Schluss derselben gelangt dann Hr. Scheibel zu dem Ergebniss, dass Scaliger auch für diese Verzeichnisse von

Siegern in allen Arten der Wettkämpfe geleistet habe, was ihm nur immer möglich war. Referent aber hat Jenen durch die ganze Vorrede begleitet, um so am besten deutlich zu machen, wie ernst der Herr Verfasser seine Aufgabe genommen und wie gewissenhaft er sie durchgeführt hat. Die lateinische Darstellung, um auch über sie ein Wort zu sagen, ist belebt und liest sich gut weg, wenn sie schon hin und wieder etwas knapper sein dürfte. — Es folgt: *ΟΛΥΜΠΙΑΔΩΝ ΑΝΑΓΡΑΦΗ* ex Josephi Scaligeri Thesauro Temporum ed. II. Amstelod. a. MDCLVIII. p. 313—343, S. 1—217. Auch dieses Hauptstück der ganzen Arbeit, welches keines Auszuges fähig ist, zeugt von dem mühsamen und wahrhaft treuem Fleisse, der ausgebreiteten Bekanntschaft mit alter und neuer Literatur und dem Scharfsinne des Hrn. Scheibel, der nicht wenige, meist schon in den Prolegomenen erwähnte Stellen verbessert hat, auf eine äusserst rühmliche Weise. Mögen auch, was bei einem so reichhaltigen und umfassenden Stoffe nur natürlich ist, hin und wieder kleine Ausstellungen gemacht werden können. Referent steht, in Rücksicht auf das Ganze und Grosse der Leistung, nicht an, es auszusprechen, dass mit dieser berichtigten Anagraphe Scaligers für das Studium der alten, namentlich der griechischen Geschichte ein ganz vortreffliches Hülfsmittel gewonnen ist, wofür man Hrn. Dr. Scheibel aufrichtig dankbar sein muss. Addenda et Corrigenda stehen S. 218—225. Indices I. Olympionicae S. 226—28. II. Archontes Attici eponymi S. 229—30. III. Poetae. historici. oratores. philosophi S. 231—32. Die äussere Ausstattung ist anständig.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1989] Luthers Einfluss auf das Volksschulwesen und den Religionsunterricht. Von **Joh. Brüstlein.** Jena, Mauke. 1853. 160 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Dieses Schriftchen ist ein Auszug aus einer von der theolog. Facultät zu Strassburg im J. 1851 gekrönten Preisschrift und in der vorlieg. Form ein besonderer Abdruck aus dem 4. Bdchen. der „Reuss-Cunitz'schen Beiträge zu den theolog. Wissenschaften.“ Hat man es mit einer solchen von einem competenten Collegium begutachteten und prämiirten Schrift zu thun, so bedarf es der Zugabe eines Lobes von einem Ref. über sie nicht und der in dieser Qualität hier eintretende findet es ganz angemessen, dass durch den veranstalteten Separatabdruck die grössere Leichtigkeit der Verbreitung dieser Schrift ermöglicht worden ist, da sie ein für alle Zeiten so wichtiges Thema berührt und vorzugsweise einen Mann darüber redend einführt, dem das vollste Recht dazu nicht wird abgesprochen werden können. Auch kann man mit einer Art von Sicherheit annehmen, dass es gar Viele geben werde, denen Luthers Ansichten und Expectorationen über Erziehung und Unterricht der

Jugend, wie oft sie auch schon als Florilegien aus seinen Werken mehr oder weniger ausführlich von Bretschneider, Froböse, Gedicke, Gröbel, Hantschke, Thiess u. A. zusammengestellt worden sind, doch in der hier veranstalteten Zusammenstellung, die auf grössere Vollständigkeit ausgeht, neu sein werden, und auch den mit Luthers Schriften Vertrauteren wird die Auffrischung des früher Gelesenen in der hier beliebten Aufeinanderfolge schätzbar sein. Das schliesst jedoch den Wunsch nicht aus, dass der gen. Gegenstand endlich einmal eine noch gründlichere und vollständigere Bearbeitung finden möge. Namentlich gilt dies von einer ausführlicheren Schilderung der Schulzustände in vorlutherischer Zeit, die hier gewissermaassen als Einleitung gegeben wird und aus reicher Belesenheit eine nicht zu verachtende Masse von Belegen zusammenstellt, die aber aus bekannten Schriften von Neidhart, v. Seelen, Veesenmeyer, Wilisch u. A. noch grosser Vermehrung fähig gewesen wäre und sich zu einem ungleich vollständigeren Bilde würde in einander haben verarbeiten lassen. Vielleicht kommt der Vf. der vorlieg. Schrift auf eine neue Bearbeitung seines anziehenden Themas künftig zurück. Nehmen wir einstweilen mit Dank, was er geboten hat. Es besteht in Folgendem: Der 1. Abschn. (S. 5—47) schildert die frühern Zustände bis zu Luthers thätigem Einschreiten in Sachen des Unterrichts und nimmt zuerst die Schulen im Allgemeinen und dann die Beschaffenheit des Religionsunterrichts in specie vor. Der 2. Abschn. (—98) stellt Luthers Ansichten und Meinungen über Erziehung und Unterricht, namentlich in der Religion, in Auszügen aus seinen Schriften zusammen; ein bedeutender Theil des Raumes ist hier mit Recht der Schrift des Reformators an die Rathsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, eingeräumt. Der 3. Abschn. (— 160) bespricht den Einfluss Luthers und einiger seiner hervorragenden Gehülfen (Melanthon, Bugenhagen, Brenz) auf die sich bildenden Zustände des Schulwesens. Alles ist in bester Ordnung disponirt, erleichtert so das Auffinden des Einzelnen und zeigt in dem Vf. den rechten Mann, der nach solcher Vorbereitung mit nicht ausbleibendem Glücke das schon vertraute Gebiet wieder zu tieferer Erschöpfung seines Gegenstandes wird betreten können.

[1990] Die höhere Bürgerschule. Organ der ausschliesslichen Besprechung der Interessen der Real-, höheren Bürger- und Töchterschulen in Deutschland. Herausgegeben von Dr. *Carl Vogel*, Director der allgem. Bürger- und städtischen Realschule in Leipzig, und *Fr. Körner*, ord. Lehrer an der Realschule in Halle. 1. Jahrg. Leipzig, W. Bänsch. 1852. 372 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Es könnte fast überflüssig erscheinen, einem Werke noch das Wort reden zu wollen, welches, wie dieses, auf einer allgemeinen Versammlung der Lehrer deutscher Realschulen in Kösen die allgemeine Zustimmung zu dem Programme bereits mit in die Welt gebracht hat. Und diese Zustimmung ist auch That und Wahrheit geworden, wie die Betheiligung der Lehrer von bekanntem Namen

aus ganz Deutschland bezeugt. Der 1. Jahrgang liegt vollständig vor uns. Dem vorausgeschickten Programme gemäss bringt er zuerst Abhandlungen über Zweck, Ziel, Lehrmittel, Verfassung, Abstufung der Classen, methodische Behandlung der Lehrgegenstände, Feststellung des Lehr- und Lesestoffes für die einzelnen Classen, Erziehungsmittel. Diesmal finden wir 22 selbstständige Abhandlungen, und zwar: 1) Was wir sollen. Von Kletke. 2) Zur Erinnerung an Ledebur. Von Clemen. 3) Fachlehrer oder Classenlehrer? Von Körner. 4) Aphorismen zu weiterer Anregung. Von Clemen. 5) Die erste Stufe des Geschichtsunterrichts. Von Körner. 6) Wie kann der geographische Unterricht ein ästhetischer werden? Von dems. 7) Ueber die Prüfung der Lehrfähigkeit in der Realschule. Von Kalisch. 8) Zur Erinnerung an Louis von Weber. 9) Die Realschulen in Böhmen. Von Wenzig. 10) Ueber höhere Töchterschulen. Von Seinecke. 11) Ueber Vogel's geogr. Netzatlas. Von Delitsch. 12) Ueber physikal. Geographie. Von Birnbaum. 13) Zur Erklärung von Goethes Gedicht „der Sänger." Von Sanders. 14) Rede. Von Becker. 15) Ueber die höhere Töchterschule. Von Leyde. 16) Ueber das ästhetische Element des geograph. Unterrichts. Von Provence. 17) Das Realschulwesen im Königreich Hannover. Von Tellkampf. 18) Die Realschule zu Biedenkopf. Von Glaser. 19) Das Conradische Institut zu Jenkau. Von Lentz. 20) Ueber engl. Sprachübungen. Von Glaser. 21) Bericht über die Versammlung in Kösen. Von Körner. 22) Alte und neue Erziehungswege. Von Weber (in Heidelberg). — Hierauf folgen II. Bücheranzeigen, Besprechung im letzten Jahre erschienener Schriften. Den Schluss bildet die Programmenschau. Wenn wir dieses höchst achtbare, zeitgemässe Unternehmen hier mit Freuden zur Anzeige bringen, so thun wir dies nicht, als bedürfte ein Werk erst unserer Anpreisung, das sich schon weithin den Weg selbst gebahnt hat; sondern wir benutzen diese Gelegenheit zu dreifacher Erklärung. Erstlich möge die achtbare Verlagshandlung fortfahren, diesem Werke seine schöne Ausstattung zu erhalten, welche den Augen älterer wie jüngerer Lehrer nur erwünscht sein kann. Die zweite Erklärung bringt zu dem Wunsche die Aufforderung an alle Lehrer Deutschlands, sich zu Hebung ihrer eigenen Amtsfreudigkeit an dem Reichthume anziehender wie fördernder Materien, wie sie hier in interessanter Mannichfaltigkeit geboten werden, gegen das Erschlaffen oder Verschrumpfen unter dem täglichen Einerlei zu wappnen. Das dritte Wort möchten wir wie eine Weissagung hinstellen, indem gerade dieses Organ für die Zukunft eine noch weit wichtigere Bedeutung hat und haben kann. Schaart und sammelt sich das ganze deutsche Schulwesen um einen solchen Punct herum, so hat es trotz aller stiefväterlichen Verlassenheit sich selbst factisch einen nothwendigen Centralpunct errungen, in welchem es seine gebundenste Freiheit und seine freieste Gebundenheit findet. Erschlafft die Theilnahme für dieses Unternehmen nicht, so wird der Segen davon in Zukunft uns als einen Propheten in der Wahr-

heit erweisen. Das Schulwesen muss sich selbst helfen, sonst hilft ihm Niemand, ausser mit schönen Worten. *Ao.*

[1991] Lese- und Schreibschule nebst einer Anleitung zu methodischer, naturgemässer Behandlung derselben unter vorzugsweiser Benutzung von Phantasiebildern. Herausgeg. von **Thd. Pilling**, Lehrer in Stünz bei Leipzig. Leipzig, W. Bänsch. 1853. 34 S. 8. (n. 4 Ngr.)

[1992] Geschichtskalender. Für Schulen bearb. von **H. Krahmer**, Lehrer an der höhern Gewerbe- und Handlungsschule zu Magdeburg. 2. verm. u verb. Aufl. Leipzig, Bänsch. 1852. XII u. 110 S. 8. (7½ Ngr.)

[1993] Lehrgang beim Unterricht in der Geometrie. Herausgeg. von **L. Schöne**, Director der Sonntagsgewerbschule u. s. w. in Leipzig. Planimetrie. Ebend. 1852. VI u. 89 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1994] Geometrische Aufgaben. Nach seinem Lehrgange geordnet von **L. Schöne**. Planimetrie. Ebend. 1852. 40 S. gr. 8. (9 Ngr.)

Von Nr. 1991 liegt bis jetzt nur die erste Abtheilung vor, für Lehrer bestimmt, auch u. d. Tit.: Phantasiebilder oder Hülfsmittel bei Ertheilung des ersten Lehrunterrichts, nebst einem methodischen Stufengange zur Lese- und Schreibschule. Das Büchlein ist ganz in der neuern Methode gehalten, Lesen- und Schreibenlernen gleich Anfangs mit einander zu verbinden. Es ist eine Lese- und Sprachvorschule in genetischem Aufsteigen vom Einfachsten zum Vollkommenen. Jemehr dies Wunder möglich ist, kleinen Kindern Lesen und Schreiben zugleich mit Leichtigkeit beizubringen, desto erfreulicher muss eine Gabe sein, welche dem Lehrer das nöthige Material zu solcher Zauberei in geordneter und gesunder Weise bietet. — „Der Geschichtskalender" (Nr. 1992) hat schon die zweite Auflage erlebt. Die Idee zu diesem Werkchen war vom Director Dr. Ledebur in Magdeburg zuerst angeregt worden. Weckung der leider jetzt in der Jugend erstorbenen Pietät und Erziehung zu sittlichem Charakter sollte auf historischen Unterlagen erzielt werden. Darum heisst es S. VI: „Man gewöhne die Jugend schon früh wenigstens eine geschichtliche Erinnerung, und mit dieser einen Keim geschichtlichen Bewusstseins in das Leben eines jeden Tages zu nehmen, lehre sie inmitten der fortwährend Neues gestaltenden Gegenwart das schon historisch Gewordene und Festgestaltete ins Auge zu fassen, damit sie das Werdende um so richtiger verstehen und beurtheilen lerne." Wenn dieses fleissige Werk, dessen Material in dieser 2. schön ausgestalteten Ausgabe wesentlich gesichtet worden ist, von tactvollen Lehrern im Sinne des Vfs. gehandhabt wird, so kann es grossen Segen stiften. — Nr. 1993 und 84 gehören zusammen, das eine für den Lehrer, das andere für den Schüler. Der Verfasser, welcher an der Gewerbschule der polytechnischen Gesellschaft, sowie an der Bauschule in Leipzig auf diesem Gebiete arbeitet, ist gerade der befähigte Mann, auf Grund vielseitiger Erfahrung einen Lehrgang für anziehenden Geometrie-Unterricht zu entwerfen. Und Mathematisches anziehend zu machen, gehört nicht zu den ganz leichten Aufgaben. Ref. weiss nur aus seiner eignen

Schulzeit, dass der mumienhafte Unterricht nicht geeignet war, das Verständniss, geschweige Begeisterung für den Gegenstand zu erwecken. Dieses Buch aber wird auch dem Nicht-Fachlehrer in Volksschulen bald die nöthige Einweisung geben, wenn er die klare Darlegung des Materials mit den für die Schüler gestellten Aufgaben überblickt. Die Sauberkeit der zahlreichen Figuren entspricht ganz der Nettigkeit, mit welcher der Verleger dieses Werk ausgestattet hat, und es würde sich dasselbe sehr gut zu Einführung in Schulen eignen, da zugleich die Zeit für das Figurenzeichnen an die Tafel erspart wird, wenn jeder Schüler diese Blätter vor sich hat, zu deren Verständniss die mündliche Erläuterung des Lehrers über die gegebenen Paragraphen hinzukommt.

[1995] Ausführliches Lehrbuch der ebenen und körperlichen Geometrie zum gründlichen Unterricht in Bürger-, Real- und Gewerbeschulen, Schullehrer-Seminarien und Gymnasien, sowie zum Selbstunterricht, nach einem streng genetischen Verfahren bearbeitet von **F. E. Weller**, Lehrer der Mathematik und Naturkunde an der Bezirksschule zu Liestal. Mit 380 in Text eingedr. Holzschnitten. Braunschweig, Fr. Vieweg u. Sohn. 1852. XXXII u. 495 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Dieses Lehrbuch schliesst sich an eine frühere Schrift des Vfs. „Method. Leitfaden zum gründl. Unterricht in der ebenen körperl. Geometrie" u. s. w. (Ebend. 1850. 8.) an. In dem Vorworte legt derselbe ausführlich die Gründe dar, wesbalb er die genetische Methode consequent, ohne Rücksicht auf das bisher übliche Verfahren, durchführen zu müssen glaube, und verbreitet sich dann noch über die Einrichtung und den Gebrauch seines Lehrbuches. — Dasselbe besteht aus zwei Abtheilungen: Ebene Geometrie (S. 1—292) und Körperliche Geometrie (S. 293—495). Die 1. Abtheilung enthält eine Einleitung (S. 1—4) und 7 Bücher; das 1. Buch (S. 7—27) handelt von der Entstehung von Raumgebilden durch die Bewegung eines Punctes und einer Linie im Raume, das 2. (S. 28—76) von der Entstehung von Raumgebilden durch die Bewegung eines Punctes und einer geraden Linie in der Ebene und hat zwei Abschnitte, welche die Bewegung eines Punctes (S. 28—36) und die Bewegung einer geraden Linie (S. 37—76) betrachtet. Die gerade Linie, unbegrenzt genommen, kann sich entweder drehend oder parallel bewegen; durch die Bewegung einer begrenzten geraden Linie entstehen Figuren. Das 3. Buch (S. 77—120) hat zum Gegenstand die Entstehung und Eigenschaften des Dreiecks, das 4. (S. 121—136) die des Vierecks, das 5. (S. 137—150) die des Vielecks und das 6. (S. 151—187) die des Kreises. In dem 7. Buche endlich (S. 188—224), das mit einer Einleitung beginnt, werden die Figuren nach Grösse und Gestalt verglichen. Die 1. Abtheilung schliesst dann mit einer Sammlung von geometrischen Aufgaben (S. 225—290). — Die 2. Abth. enthält 9 Bücher, von welchen die drei ersten die Entstehung von Raumgebilden durch Bewegung a) eines Punktes im Raume (S. 293—300), b) einer geraden Linie im Raume (S. 301—324) und c) einer Ebene (S. 325—355)

besprechen. Auch hier wird unbegrenzte und begrenzte Ebene unterschieden, so wie drehende und parallele Bewegung. Das 4. bis 8. Buch beschäftigen sich mit der Entstehung und den Eigenschaften des Raumes (S. 356—388), der Pyramide und des Kegels (S. 389 — 408), des Prisma's und Cylinders (S. 409 — 422), der Polyeder im Allgemeinen (S. 423—437) und der Kugel (S. 438—435). Dem 9. Buche, das (S. 454—482) die körperlichen Figuren nach Grösse und Gestalt vergleicht, geht ebenfalls eine Einleitung voran. Zuletzt, wie in der 1. Abtheilung eine Sammlung geometrischer Aufgaben (S. 483 — 495). — Es ist wahr, dass auf die Weise, wie dieses Lehrbuch abgefasst, der geometrische Unterricht eine Bildungskraft erhält, die den Schüler zu einem gründlichen Studium führt und ihn vor abstracter Einseitigkeit bewahrt. Im mathematischen Publicum hat ohnedies die genetische Methode jetzt die meisten Anhänger und Freunde, weil sie die Selbstthätigkeit des Schülers am besten anregt und dauernd erhält. Diesem Lehrbuche wird daher — zumal da auch auf die äussere Ausstattung und die technische Ausführung der Holzschnitte grosse Sorgfalt verwendet worden — hoffentlich eine gute Aufnahme und weitere Verbreitung zu Theil werden. Nur ist die grosse Menge von Druckfehlern zu beklagen.

[1996] Materialien aus der höheren Analysis. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der technischen Lehranstalten bearbeitet von **Joh. Rogner.** Gratz, Aug. Hesse. 1853. XIV u. 463 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Dieses dem Erzherzog Johann gewidmete Buch soll zu der „Sammlung von Aufgaben aus der Algebra und Arithmetik für Oberrealschulen und Gymnasien" desselben Vfs. gleichsam die Fortsetzung und Ergänzung bilden. Gleich jener enthält es nur Aufgaben und Fragen in der bedeutenden Anzahl von 3800 und zwar in folgenden Rubriken: Einleitung S. 1—28. (Aufg. 1—431). Cap. I. Ueber die Theorie der höheren Gleichungen, mit Einschluss der quadratischen und cubischen Gleichungen. S. 29 — 67. (Aufg. 432 — 834.) Cap. II. Ueber die Functionen. S. 68 — 107. (Aufg. 835 — 1367.) Cap. III. Ueber die Differenzialrechnung. S. 108 — 231. (Aufg. 1364 — 3126.) Cap. IV. Ueber die Integralrechnung. S. 232 — 276. Von S. 277 sind zu Nutz und Frommen der Schullehrer die Resultate der meisten Aufgaben (theils in vollständigen, theils in angedeuteten Auflösungen) mitgetheilt. Die so überaus reichhaltige, mit ausserordentlichem Fleisse bearbeitete Aufgabensammlung verdient allen Lehrern angelegentlich empfohlen zu werden und wird gewiss vielen derselben sehr willkommen sein. Zu wünschen wäre nur eine etwas grössere Correctheit des Druckes; das am Schlusse gelieferte fast drei Seiten füllende Druckfehlerverzeichniss ist keineswegs vollständig. Im Uebrigen ist die Ausstattung des Buchs vorzüglich zu nennen.

[1997] **Anleitung zum Gesangunterricht in Schulen. Nach den Grundsätzen der analytisch-synthetischen Methode bearbeitet von J. G. F. Pflüger,** Vorsteher der höhern Töchterschule in Pforzheim. Leipzig, Brandstetter. 1853. XVI u. 96 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

Wenn das im Leben nach so vielen Seiten hin sich bewahrheitende: Simplex sigillum veri auch in der Literatur seine Geltung anzusprechen hat, so wird es hier ganz besonders pädagogisch-didaktischen Schriften zur Empfehlung gereichen müssen, die in der methodischen Entwickelung irgend eines Unterrichtszweiges alles Unnöthige und Weitschweifige vermeiden und durch zweckmässige Exemplificationen von Ausserwesentlichem unbeirrt den Weg zum Ziele zeigen, ohne dem Lehrer jedes einzelne Wort fast in den Mund legen zu wollen. Dieses Lob müssen wir der vorlieg. Schrift ertheilen, die sich als das Product eines denkenden und erfahrenen Schulmannes zu erkennen giebt, der für einen den Kindern meist so angenehmen Lehrgegenstand ein einfaches, natürlich fortschreitendes System aufstellt, das von vielen Lehrern schnell und mit bestem Erfolge wird adoptirt werden können. Die lesenswerthe Vorrede bespricht kurz, aber trefflich die verschiedenen Zwecke materieller, formaler und ästhetischer Natur, welche beim Unterrichte im Gesange in der Volksschule erreicht werden sollen und können, und wie sie gleichmässig Berücksichtigung finden können und namentlich wird die Vergleichung des Gesangsunterrichts mit dem in der Muttersprache, die sehr gut durchgeführt wird, vielen Lehrern angreifbare Seiten für den Gesangunterricht eröffnen, die ihnen früher entgangen sind. Der Gesangunterricht selbst wird in einer Reihe auf das Natürlichste fortschreitender Uebungen von dem Nachsingen von Liederchen nach dem Gehöre an bis zur vertrauteren Bekanntschaft mit der Notenschrift so fasslich vorgeführt, mit so artigen Uebungsbeispielen, die Lehrern eine grosse Menge brauchbaren Materials zuführen werden, dass dem seiner Sache so kundigen Vf. der Dank für die Veröffentlichung dieses Büchleins von vielen Seiten gewiss nicht ausbleiben wird. Es soll uns freuen, wenn wir durch diese kurze Charakteristik des schön und in allen seinen Theilen correct ausgestatteten und gedruckten Büchleins ihm Bahn machen helfen; es verdient dies in vollstem Maasse.

[1998] Le Nouveau Robinson ou les Aventures de Robinson racontées par lui-même et augmentées d'un vocabulaire. Nouv. édition par *T. Louis*, maître des langues française et anglaise à l'école de commerce à Dessau Leipzig, R. Friese. o. J. VI u. 316 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Eine neue Ausgabe der Abenteuer des Robinson Crusoe, mit Hinweglassung alles dessen, was Campe von seinen Eleven über ihn und seine Lage sagen lässt, oder selbst bemerkt, kann Anfängern der französichen Sprache zur Selbstlectüre oder unter Anleitung eines Lehrers, wenn sie noch keine Fortschritte gemacht haben, gewiss empfohlen werden. Sie erhalten hier „le roman debarrassée de tout son fatras," wie ihn schon Rousseau für seinen Emil zu haben wünschte. Das beigegebene gutgearbeitete Wortregister macht

es aber jungen Leuten sogar möglich, das Büchlein in den Garten oder Wald mitzunehmen und sich dann in die abenteuerlichen Situationen um so leichter hineinzudenken.

[1999] La Berline de l'émigré par Melesville et Hestienne. Zum Gebrauch für Schulen bearbeitet und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. *Joh. Heldmann.* Leipzig, Bänsch. 1853. IV u. 124 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Das Büchlein ist wohl geeignet, leicht und gründlich in die französische Conversationssprache einzuführen, deren Kenntniss für bei weitem die Meisten, welche die französische Sprache erlernen, die Hauptsache, der Hauptzweck ist. Zugleich hat der gewandte Herausgeber, welchem die moderne Sprache mit ihrem täglich wachsenden Reichthume an Wendungen und Ausdrucksweisen völlig zu Gebote steht, in einem kurzen Vorworte eine gute praktische Anleitung vorgezeichnet, das beabsichtigte Ziel auch wirklich zu erreichen. Es würde nicht unzweckmässig sein, wenn Hr. H. noch einige Stücke, die sich zum Lesen in Schulen eignen, in ähnlicher Weise bearbeitete.

Bibliographie.

Literaturgeschichte.

[2000] Gelehrte Anzeigen. Herausgeg. von den Mitgliedern der kön. bayer. Akademie der Wissenschaften. 36. u. 37. Bd. od. 19. Jahrg. 1853. (12 Hefte od. 260 Nrn. ½ Bog.) München, (Franz.) 1853. gr. 4. (n. 6 Thlr.)

[2001] Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der K. Gesellschaft der Wissenschaften. Jahrg. 1853. 3 Bde. (208 Nrn.) Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht. — Dieterich.) 1853. 8. (n. 7 Thlr. 17½ Ngr.)

[2002] Blätter für literarische Unterhaltung. Red.: *Heinr. Brockhaus.* Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 3 Bog.) od. 12 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 1853. gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[2003] Heidelberger Jahrbücher der Literatur, unter Mitwirkung der vier Facultäten. 46. Jahrg. 1853. 6 Doppelhefte. (12 Lieff. à 5 Bog.) Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1853. gr. 8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[2004] Wolfgang Menzels Literaturblatt. Jahrg. 1853. 104 Nrn. (½ Bog.) Stuttgart, (Neff.) 1853. gr. 4. (Halbjährl. baar n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[2005] Magazin für die Literatur des Auslandes. Herausgeg. u. redigirt von *J. Lehmann.* Jahrg. 1853. 156 Nrn. (Bog.) Berlin, Veit u. Co. 1853. Fol. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[2006] Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft u. Literatur. Unter Mitwirkung von *J. G. Droysen* u. *G. W. Nitzsch* red. u. herausgeg. von *Fr. Harms, G. Karsten, Litzmann, K. Müllenhoff, K. W. Nitzsch, J. Olshausen, J. W. Planck, Wieseler.* Jahrg. 1853. 12 Hefte. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. 4. (n. 8 Thlr.)

[2007] Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Von Dr. J. Geo. Thd. Grässe, Bibliothekar. 3. Bd. 1. Abth. Das 16. Jahrh. in seinen Schriftstellern u. ihren Werken auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaften u. schönen Künste literarhistorisch dargestellt. 6. Lief. Leipzig, Arnold. 1852. X u. S. 961—1283. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.) — 3. Bd. 2. Abth. Das 17. Jahrh. 1. u. 2. Lief. Ebend. 1852. S. 1—384. gr. 8. (2 Thlr.)

[2008] Dissertatio de latine scriptis quae Graeci veteres in linguam suam transtulerunt. Scrips. C. F. Weber. Cassellis, Fischer. 1852. 275 S. 4. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[2009] Histoire de la littérature romaine; par Alex. Pierron. Paris, Hachette. 1852. 28 Bog. gr. 12. (4 Fr.)
Gehört zu der „Histoire universelle, publiée par une société de professeurs et de savants, sous la direction M. *V. Duruy.*" (cpl. 50 Vols.)

[2010] Dichterkanon. Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen, nebst gedrängter Vorbereitung auf das Lesen der aufgeführten Schriften u. Angabe der gewandtesten deutschen Uebersetzungen. Von Dr. J. H. **Neukirch**, Prof. Kiew. (Leipzig, Fr. Fleischers Verl.) 1853. XXVI u. 544 S. gr. 8. (baar n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[2011] Geschichte der katholischen Literatur. In kritisch-biograph. Umrissen von Dr. J. A. **Mor. Brühl**. (In 2 Bdn.) 1. Bd.: Geschichte der katholischen Literatur Deutschlands. 1. u. 2. Lief. Leipzig, Hübner. 1852. 53. S. 1—160. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

[2012] Geschichte der Literatur der Gegenwart. Vorlesungen über deutsche, französ., engl., span., italien., schwed., dän., holländ., vläm., russ., poln., böhm. u. ungar. Literatur. Von dem J. 1789 bis zur neuesten Zeit. Von Dr. **Thd. Mundt**, Univ.-Bibliothekar u. Prof. 2. neu bearb. Aufl. Leipzig, Simion. 1853. XIV u. 896 S. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[2013] Ueber die älteren Sammlungen spanischer Dramen. Von Frhrn. **Eligius v. Münch-Bellinghausen**. Wien, (Braumüller.) 1852. 85 S. 4. (n. 1 Thlr.)

Ueber spanische Nationalität u. Kunst im 16. u. 17. Jahrhundert. Ein Vortrag am 9. Febr. 1852 gehalten von *V. A. Huber*. Berlin, Wiegandt u. Grieben. 1853. III u. 28 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2014] Les supercheries littéraires dévoilées. Galerie des auteurs apocryphes, supposés, déguisés, plagiaires, et des éditeurs infidèles de la littérature française, pendant les quatre derniers siècles; ensemble les industriels littéraires et les lettres qui se sont anoblis à notre époque. Par M. J. M. **Quérard**. Tom. IV. 2. partie (Sev — Zy.) Paris. 1852. $21^3/_4$ Bog. gr. 8. (8 Fr. cpl. 32 Fr.)

[2015] Nouvelles Recherches de bibliographie Lorraine, 1500—1550; par M. *Beaupré*, conseiller à la cour impér. de Nanci. 1853. 2 Bog. gr. 8.

[2016] Bibliographie Lyonnaise du XV. siècle. 3. partie, par **Ant. Péricaud**, l'aîné. Lyon, Saisset. 1853. $2^1/_4$ Bog. gr. 8. (1 Fr. 50 c.)

Enthält ein chronolog. Verzeichniss der Buchdrucker u. Buchhändler in Lyon in den J. 1473 bis 1500.

[2017] France et Allemagne. Littérature. Critique. Voyages. Par **H. Martin**, chargé d'une mission littéraire en Allemagne. Paris, Renouard. 1852. $18^1/_4$ Bog. gr. 8.

Recherches bibliographiques sur les Almanachs belges par *A. Warzée*. 1. supplément. Bruxelles. 1852. 22 S. gr. 8. (4 Ngr.)

[2018] Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **C. Barthel**. 3. abermals stark verm. u. verb. Aufl. Braunschweig, Leibrock. 1853. XV. u. 583 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.; geb. n.n. 2 Thlr.)

[2019] Lehrbuch der Geschichte der deutschen Nationalliteratur nebst einem Abriss der deutschen Kunstgeschichte als Anhang. Für höhere Lehranstalten u. den Selbstunterricht bearbeitet von Dr. **W. Buchner**. Mainz, Faber. 1852. XII u. 371 S. gr. 8. (n. 27 Ngr.)

[2020] Geschichte der deutschen Literatur. Mit besond. Berücksichtigung der bildenden Kunst. Von **Hyac. Holland**. 1. Bd.: Mittelalter. [Mit Auszügen, Uebersetzungen und Proben der schönsten altdeutschen Dichtungen.] Regensburg, Manz. 1853. VIII u. 422 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[2021] Geschichte der schönen Literatur der Deutschen f. Frauen. Von **T. Homberg**. Düsseldorf, Scheller. 1853. XXIV u. 618 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2022] Geschichte der schönen Literatur der Deutschen mit Beispielen. Für höhere Töchterschulen u. zum Selbstunterrichte bearbeitet von **Aug. Knüttell**, Pred. Breslau, Grass, Barth u. Co. Verl. 1853. XII u. 436 S. Lex. 8. (2 Thlr. 12 Ngr.)

[2023] Grundriss der Geschichte der deutschen National-Litteratur. Zum Gebrauch auf Gymnasien entworfen von **Aug. Koberstein.** 2. Abth. 2. Hälfte. 2. Lief. 2. durchgängig verb. u. zum grossen Theil völlig umgearb. Aufl. Leipzig, Vogel. 1853. S. 1221—1444. gr. 8. (21 Ngr.)

[2024] Geschichte der deutschen Literatur mit Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Von **H. Kurz.** Mit vielen Illustr. in Holzschn. 1.—11. Lief. Leipzig, Teubner. 1853. 1. Band. S. 1—704. gr. Lex. 8. (à 9 Ngr.)

[2025] Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit. Historisch geordnete Sammlung von Musterstücken aus den vorzüglichsten Prosaikern unter Berücksichtigung aller Gattungen der prosaischen Schreibart, nebst einem literarisch-ästhet. Kommentar. Von Dr. **H. Kurz.** 3. Abth.: Liter.-ästhetischer Kommentar. (2 Hälften.) Zürich, Meyer u. Zeller 1852. 1. Hälfte S. 1—240. hoch 4. (1 Thlr. 22½ Ngr.; cpl. 4 Thlr. 17½ Ngr.)

[2026] Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur. Von Dr. **F. A. Pischon,** Consist.-R., Archidiak. u. Prof. 10. verm. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1853. XVI u. 235 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2027] Grundriss der Geschichte der deutschen Literatur. Von Dr. **J. W. Schaefer,** Lehrer. 6. verb. Aufl. Bremen, Geisler. 1852. XIV u. 171 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[2028] Deutsche Literaturgeschichte in Biographien u. Proben aus allen Jahrhunderten, zur Selbstbelehrung u. zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten. Von **Glo. H. Fd. Scholl,** Dekan, u. Dr. **Tr. Fd. Scholl,** Diak. 2. Bd. 3. verm., bis zum J. 1852 fortgeführte Aufl. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1852. XII u. 983 S. gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte der neudeutschen Literatur in Proben und Biographien.

[2029] Zeittafeln der vaterländischen Literatur unter Vergleichung mit den gleichlaufenden Regenten, Künstlern, ausländ. Schriftstellern u. Weltbegebenheiten, f. höhere Schulen u. zum Privatgebrauch entworfen. Von Dr. **Tr. Fd. Scholl.** Schw. Hall, Nitzschke's Verl. 1852. VII u. 97 S. 4. (27 Ngr.)

[2030] Geschichte der deutschen Literatur. Ein Lehr- u. Lesebuch f. Schule u. Haus. Von **K. Jul. Schröer.** Pesth, Heckenast. 1853. IV, 314 u. Anh. 191 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2031] Geschichte der deutschen Literatur. Ein Handbuch. Von **Wilh. Wackernagel.** 2. Abth. Basel, Schweighauser's Verl. 1852. S. 225—260. gr. 8. (16 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Deutsches Lesebuch. Neue durch ein Handbuch der Literaturgeschichte verm. Ausg. 27. Heft.

[2032] Die Geschichte der deutschen Literatur nach ihrer organ. Entwickelung, in einem leicht überschaulichen Grundrisse von Dr. **Geo. Weber,** Prof. 4. bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. Leipzig, W. Engelmann. 1853. VIII u. 128 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Kurzgefasste Geschichte der deutschen Literatur. Von Dr. *Chev. A. E. Wollheim da Fonseca,* Doc. Nebst ein. Anhang: Bühnenzustände u. Vorschläge zur Verbesserung derselben. 2. Aufl. Hamburg, Schuberth u. Co. 1853. X u. 215 S. 12 S. (20 Ngr.)

[2033] Populäre Geschichte der lyrischen u. epischen National-Literatur der Deutschen während des Zeitraumes von 1624 bis 1850. In Biographien, Kritiken, Proben u. Kommentaren. Mit Bildnissen. 1. Bd. Mit E. M. Arndt's Bildniss. Berlin, Th. Grieben. 1853. XVI u. 358 S. 32. (n. 15 Ngr.; engl. Einb. 25 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Deutscher Dichterwald von Opitz bis Lenau. 1. Bd.: Abschatz bis Arndt.

[2034] Erster Nachtrag zu dem Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. Ein Handb. f. Laien von **G. Schwab** u. **K. Klüpfel.** Herausgeg. von Dr. *K. Klüpfel.* Leipzig, G. Mayer. 1853. IV u. 107 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2035] **Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften. Ein Versuch unter Mitwirkung von Bodan, Bezzenberger, Bodemann etc. herausgeg. von Dr. K. Bernhardi, Bibliothekar. Leipzig, G. Mayer. 1852. XII u. 172 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)**

Eröffnungsrede zu den Vorträgen für deutsche Sprach- u. Literaturwissenschaft an der k. k. Pesther Universität, gehalten am 12. Oct. 1852 von *W. Gärtner*, Prof. Pesth, H. Geibel. 1853. 12 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[2036] De l'Origine et des débuts de l'imprimerie en Europe; par **Aug. Bernard**. 1. u. 2. parties. 2 Vols. Paris, Renouard. 1853. 49¾ Bog. mit vielen Facsim. gr. 8. (16 Fr.)

[2037] Essai d'une liste des ouvrages concernant l'histoire de l'imprimerie en Italie. Par **F. L. Hoffmann**. Bruxelles, 1852. 33 S. gr. 8. (8 Ngr.)

[2038] Annales de l'imprimerie Elsevirienne, ou histoire de la famille des Elsevier et de ses éditions, par **Ch. Pieters**. Bruxelles, Muquardt. 1852. LVI u. 420 S. gr. 8. (in 3 Lieff. cpl. 5 Thlr. 5 Ngr.)

[2039] Börsenblatt f. den deutschen Buchhandel u. die mit ihm verwandten Geschäftszweige. Eigenthum d. Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Red.: *Gust. Remmelmann*. 20. Jahrg 1853. 162 Nrn. (à 1—3 Bog.) Mit Wahlzettel. Leipzig, Kirchner. 1853. gr. 4. (baar n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[2040] Süddeutsche Buchhändler-Zeitung. Eigenthum d. Vereins der Buchhändler zu Stuttgart. Red. *K. Müller*. 16. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Stuttgart, (J. F. Steinkopf.) 1853. gr. 4. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[2041] Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. Von **Albr. Kirchhoff**. 2. Bdchn.: 17. u. 18. Jahrhundert. Leipzig, Hinrichs. 1853. VII u. 263 S. 8. (baar 1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Versuch einer Geschichte des deutschen Buchhandels im 17. u. 18. Jahrhundert bis zu Reichs Reformbestrebungen.

[2042] Bilderhefte zur Geschichte d. Bücherhandels u. der m. demselben verwandten Künste u. Gewerbe. Von **H. Lempertz**. (1.) Jahrg. 1853. Köln, Heberle. 1853. 3 lithographirte u. 1 lithochrom. Taf. m. 1 Bl. Text. gr. Fol. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

Inh.: Bildniss des Kölner Buchhändlers Gottfr. Hittorp und seiner Gattin. Handschrift Chr. Plantin's, des Antwerpner Buchdruckers. Handschrift Thdr. de Bry's, des Frankfurter Kupferstechers und Verlegers. Merkwürdiger Einband des 15. Jahrh.

[2043] Allgemeines Adressbuch für den deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- u. Landkarten-Handel u. verwandte Geschäftszweige. Von **O. A. Schulz**. [XV. Jahrg.] 1853. Mit H. Remig. Sauerländers Bildniss. Leipzig, O. A. Schulz. VIII, 218 u. 169 S. Lex. 8. (1 Thlr. 18 Ngr.; cart. n. 1 Thlr. 22 Ngr. — Schrbp. cart. n. 2 Thlr. 4 Ngr.; engl. Einband n. 2 Thlr. 20 Ngr.

[2044] Denkmal berühmten deutschen Buchhändlern in einer Sammlung von Bildnissen errichtet von *O. A. Schulz*. 2. Heft. Leipzig, O. A. Schulz. 1852. 3 lith. Bl. Lex. 8. (à baar 15 Ngr.; auf chines. Pap. hoch 4. à baar 1 Thlr.)

Inh.: J. F. Frhr. v. Cotta. F. A. Brockhaus. Th. Ch. Fr. Enslin.

[2045] Allgemeines Bücher-Lexikon. Von **W. Heinsius**. 11. Bd., welcher die von 1847 bis Ende 1851 erschienenen Bücher u. die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausgeg. von *Alb. Schiller*. 3. u. 4. Lief. [Cabasilae—Genelli.] Leipzig, Brockhaus. 1853. S. 161—320. gr. 4. (à. n. 25 Ngr.; Schrbp. à n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[2046] **Messkatalog. Verzeichniss der Bücher, Zeitschriften u. Landkarten, welche von Ostern bis Michaelis 1852 im Gebiete d. deutschen Buchhandels erschienen sind u. in der nächsten Zeit erscheinen werden, m. Angabe der Verleger, Bogenzahl u. Preise. Neue Folge. Nr. 4. Leipzig, Expedition. XX u. 371 S. gr. 8. (baar 1 Thlr.)**

[2047] Verzeichniss der Bücher, Landkarten u. s. w., welche vom Juli bis zum December 1852 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, m. Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise im 14-Thalerfuss, literar. Nachweisungen u. einer wissenschaftl. Uebersicht. 109. Fortsetzung. Leipzig, Hinrichs. 1852. LII u. 316 S. 8. (baar n. 15 Ngr.; Schrbp. baar n. 20 Ngr.)

[2048] Vierteljahrs-Catalog aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur in Deutschland. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register u. Intelligenzblatt. (7.) Jahrg. 1852. 3. Heft. Juli bis Septbr. XXII und S. 215—340. gr. 8. — 4. Heft. Oct. bis Dec. Leipzig, Hinrichs. 1852. XXVI u. S. 341—488. gr. 8. (à Heft baar n. 7½ Ngr.)

[2049] Leipziger Katalog der im deutschen Buchhandel im letzten und theilweise in frühern Jahren im Preise herabgesetzten Bücher, zugleich ein Repertorium d. Börsenblattes f. den deutschen Buchhandel. 2. Jahrg. Leipzig, Voss. 1853. 158 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[2050] Bibliotheca philologica od. alphabet. Verzeichniss derjenigen Grammatiken, Wörterbücher, Chrestomathien, Lesebücher u. anderer Werke, welche zum Studium der griechischen und latein. Sprache gehören, und vom J. 1750, zum Theil auch früher, bis zur Mitte des J. 1852 in Deutschland erschienen sind. Herausgeg. von *W. Engelmann.* Nebst einer system. Uebersicht. 3. umgearb. u. verb. Aufl. Leipzig, W. Engelmann. 1853. VI u. 236 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2051] Deutscher Zeitungs-Katalog f. d. J. 1853 [od. 5. vollständig umgearb. Aufl.]. Verzeichniss von 2270 in Deutschland u. den angrenz. Ländern in deutscher Sprache erscheinenden period. Schriften m. Einschluss von polit. Zeitungen, Tage-, Wochen- u. Intelligenzblättern. Leipzig, Lorck. 1853. 175 S. gr. 8. (baar n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Verzeichniss der nichtpolitischen deutschen Zeitungen u. Zeitschriften, welche im Königr. Preussen stempelsteuerpflichtig od. stempelsteuerfrei sind. Nebst Angabe des Stempelsteuersatzes u. des Preises, zu welchem die betreff. Journale von den Königl. Preuss. Postämtern zu beziehen sind. Auszug aus dem „Preis-Courant über die durch das Königl. Zeitungs-Komtoir in Berlin u. s. w. im 2. Semester 1852 zu beziehenden Zeitschriften.“ Leipzig, Exped. d. Messkataloges. 1853. 16 S. gr. 8. (baar n. 4 Ngr.)

[2052] Katalog ogólny książek polskich drukowanich od roku 1830 do 1850, czyli za lat dwadzieścia jeden. Z oznaczeniem formatu, miejsca i roku wyjścia, nakładcy, ceny pierwotnéj, oraz z dodaniem podzialu naukowego książek niniejszym spisem objętych. Zebrł i wydał *W. R.* Leipzig, (Brockhaus.) 1852. 330 S. gr. 8. (baar n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2053] Bibliotheca Americana. Catalogue of American Publications, including Reprints and Original Works, from 1820 to 1852 inclusive; together with a List of Periodicals published in the United States. By O. A. Roorbach. New York. 1852. 664 S. gr. 8. (2 £ 2 sh.)

[2054] Anzeiger für Bibliographie u. Bibliothekwissenschaft [Deutschlands u. d. Auslandes]. Herausgeg. von Dr. *Jul. Petzholdt.* Jahrg. 1853. (12 Hefte.) Halle, Schmidt. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[2055] Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde u. ältere Literatur. Herausgeg. von Dr. *Rob. Naumann.* 14. Jahrgang. 1853. 24 Nrn. (à 1—2 Bog.) Mit Abbildd. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[2056] Bibliographisches System der gesammten Wissenschaftskunde mit einer Anleitung zum Ordnen von Bibliotheken, Kupferstichen, Musikalien, wissenschaftlichen u. Geschäftspapieren. Von Dr. A. A. E. Schleiermacher, Geh. Rath. 2 Thle. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1852. 75¾ Bog. gr. 8. (n. 8 Thlr.)

[2057] Die Handschriften-Verzeichnisse der Königl. Bibliothek herausgeg. von Dr. *G. H. Pertz*, K. Oberbibliothekar u. Geh. Reg.-R. 1. Bd.: Verzeichniss der Sanskrit-Handschriften von Hrn. Dr. **Albr. Weber.** Mit 6 lithochrom. Schrifttaf. Berlin, Nicolai. 1853. XXIV u. 481 S. gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[2058] Catalog der Bibliothek der Ministerial-Abtheilung f. Bergwerke, Hütten u. Salinen. Berlin, (Hertz.) 1852. VIII u. 371 S. gr. 4. (n. 4 Thlr.)

[2059] Catalogi bibliothecae secundi generis principalis Dresdensis specimen VIII. Offert Dr. **Jul. Petzholdt.** Dresdae, Kuntze. 1851. VIII u. 31 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2060] Zweites u. drittes Hundert Merkwürdigkeiten der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Für Freunde derselben aufgezeichnet von Dr. **O. P. C. Schönemann.** Hannover, (Hahn.) 1852. VIII u. 65 S. gr. 8. (n. $12^1/_2$ Ngr.; 1.—3. Hundert n. 1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

[2061] Akademische Monatsschrift. Centralorgan f. die Gesammtinteressen deutscher Universitäten. Herausgeg. unter Mitwirkung der Professoren Dr. Blume, Dr. Bülau, Dr. Erdmann, Dr. Hoffmann etc. von Dr. *Lang*, Hofrath u. Dr. *Schletter*, Prof. 5. Jahrg. 1853. Leipzig, Bethmann. 1853. 12 Hefte. Lex. 8. (n. 4 Thlr.)

[2062] Zur Geschichte der Universität Heidelberg, nebst einigen darauf bezügl. noch nicht gedruckten Urkunden. Von **Jo. Fr. Hautz**, Hofr. und Prof. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1852. III u. 28 S. gr. 8. (n. $7^1/_2$ Ngr.)

Die Juristen-Facultät der Universität Heidelberg unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich III. von dem J. 1559 bis bis zum J. 1576. Von *Jo. Fr. Hautz*, Hofr. u. Lyc.-Dir. Leipzig, Bethmann. 1853. 20 S. Lex. 8. (n. 4 Ngr.)

Aus der „Akadem. Monatsschrift" abgedr.

[2063] Annales academici. 1840—1849. Lugduni Bat., Brill. 1851. IV u. 664 S. gr. 4. (n.n. 4 Thlr. $13^1/_2$ Ngr.)

Inh.: Univ. Leyden (p. 1—332). Univ. Utrecht (p. 333—492). Univ. Groningen (p. 493—638). Athenäum zu Amsterdam (p. 639—654). Athenäum zu Deventer (p. 655—664).

[2064] Annales des Universités de Belgique, ou Recueil contenant les lois, arrêtés et règlements relatifs à l'enseignement supérieur, les mémoires couronnés aux concours universitaires et d'autres documents académiques. Ann. 1849 et 1850. (8. et 9. année.) Bruxelles. 1852. IV u. 901 S. lex. 8.

Enthält folgende Preisschriften: *S. J. Legrand*, histoire de la poésie elegiaque chez les Grecs (p. 235—370). *G. Dewalque*, des causes, qui déterminent l'action chimique (p. 371—468). *L. Perard*, de l'utilité du calcul pour l'interprétation des phénomènes naturels et pour la recherche des lois qui les regissent (p. 469—550).

[2065] Die Universität Cambridge geschildert von Dr. **J. G. Tiarks**, Pred. Mit einem Vorwort vom Geh. Kirchenrath Ullmann. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1852. 78 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Abdr. aus den Heidelberger Jahrbüchern von 1851 u. 1852.

[2066] Documents relating to the University and Colleges of Cambridge. 3 Vols. Cambridge, 1852. 111 Bog. gr. 8. (24 sh.)

[2067] Statutes of the Colleges of Oxford, with Royal Patents of Foundations, Injunction of Visitors, and Catalogues of Documents relating to the University preserved in the Public Record Office. Printed by desire of Her Majesty's Commissioners for inquiring into the state of the University of Oxford. 3 Vols. Oxford, 1852. gr. 8. (24 sh.)

[2068] The Recommendations of the Oxford University Commissioners, with Selections from their Report; and a History of the University Subscription Tests, including Notices of the University and Collegiate Visitation. By **Jam. Heywood**, Esq. Oxford, 1852. 596 S. gr. 8. (10 sh.)

[2069] **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabet. Folge von genannten Schriftstellern bearb. u. herausgeg. von *J. S. Ersch* und *J. G. Gruber*.** 1. Section A — G. Herausgeg. von *J. G. Gruber*. 54. u. 55. Thl. [Gargano — Gefreiter.] VI u. 941 S. gr. 4. — 2. Section. H — N. Herausg. von *A. G. Hoffmann*. 29. Theil. [Junges Europa — Jury-Tabocas.] Leipzig, Brockhaus. 1852. III u. 452 S. gr. 4. (à n. 3 Thlr. 25 Ngr.; Velinp. à n. 5 Thlr.; Prachtausg. à n. 15 Thlr.)

[2070] Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon. 10. umgearb., verb. u. verm. Aufl. 31. — 59. Heft. [Dampfwagen — Ionische Inseln.] Leipzig, Brockhaus. 1852 — 53. 4. Bd. S. 577 — 796. 5., 6. u. 7. Bd. à 796 S. 8. Bd. S. 1 — 288. 8. (à 5 Ngr.)

[2071] Kleines Conversations-Lexikon in 5 Bden. (od. 50 Heften.) 1. Heft. Freiburg im Br., Herder. 1853. 1. Bd. S. 1 — 80. gr. 8. (5 Ngr.)

[2072] Meyer's Conversations-Lexikon. XIX. Bd. 2. Abth. 5. — 23. Lief. XXI. Bd. 8. — 21. Lief. XXII. Bd. 1. — 20. Lief. XXIII. Bd. 1. — 15. Lief. — II. Abth. IX. Bd. 5. — 21. Lief. X. Bd. 1. — 20. Lief. XII. Bd. 8. — 16. Lief. XIII. Bd. 1. — 22. Lief. XIV. Bd. 1. — 19. Lief. 2. Thl. 1. — 14. Lief. XV. Bd. 1. — 20. Lief. Supplemente I. Bd. 1. — 8. Lief. Hildburghausen, bibliogr. Institut. 1852. 53. 792 Bog. mit 326 Stahlst. u. Karten. lex. 8. (à Lief. n. 7 Ngr.)

[2073] Wigand's Conversations-Lexikon. Für alle Stände. 147. — 178. Heft. (Sicil. Vesper — Zwoll; Nachträge.) 13. Bd. S. 129 — 764. 14. Band. 764 S. 15. Bd. 640 S. Leipzig, O. Wigand Separ. Conto. 1852. gr. 8. (à Heft $2^1/_2$ Ngr.; od. à Bd. 1 Thlr.)

[2074] Universal-Lexikon der Gegenwart u. Vergangenheit oder neuestes encyclopäd. Wörterbuch der Wissenschaften, Künste u. Gewerbe. Herausgeg. von *H. A. Pierer*. 3. Aufl. [4. Ausgabe.] 15. — 17. Bd. [Skirrhös — Zzubin u. Nachtrag.] Altenburg, Pierer. 1852. 892, 1020 u. 1222 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2075] Supplemente zu Pierer's Universal-Lexikon der Gegenwart u. Vergangenheit. 4. u. 5. Bd. Altenburg, Pierer. 1853. gr. 8. (à Bd. $22^1/_2$ Ngr.; Maschinenpap. 1 Thlr.)

[2076] Ergänzungsblätter zu allen Conversationslexiken herausgeg. von einem Vereine von Gelehrten, Künstlern u. Fachmännern. Red.: Dr. *Fr. Steger*. Nr. 313 — 416. (Bog.) od. 7. u. 8. Bd. Meissen, Ergänzungsblätterverlag. 1852. (à Bd. n. 2 Thlr.)

[2077] The Works and Correspondence of the Right Hon. **Edm. Burke.** New edit. (8 Vols.) Vol. II. Lond. 1853. 694 S. gr. 8. (12 sh.)

[2078] **Joh. Gfr. v. Herder's** sämmtliche Werke in 40 Bdn. 1. — 14. Band. Stuttgart, Cotta. 1853. gr. 16. (n. 5 Thlr. 9 Ngr.)

Inh.: 1.—12. Bd.: Zur Religion u. Theologie. 12 Bde. 13. u. 14. Bd.: Zur schönen Literatur u. Kunst. 1. u. 2. Bd.

[2079] **Wilh. v. Humboldt's** gesammelte Werke. 7. Bd. Berlin, G. Reimer. 1853. VIII u. 488 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.; cpl. n. 15 Thlr.)

[2080] Memoires et dissertations; par le comte **Léon de Laborde**, membre de l'Institut. Paris, Leleux. 1852. $19^3/_4$ Bog. m. 8 Kupf. u. zahlr. in d. Text eingedr. Vignetten. gr. 8.

Zusammengestellt aus der Revue archéologique, dem Constitutionel, der Revue d'architecture und dem Journal des Débats von d. J. 1845 bis 1852.

[2081] Sir **Reynolds'** Literary Works; with Memoir of the Author. By *H. Will. Beechey*. (2 Vols.) Vol. II. Lond., 1852. 496 S. 8. (3 sh. 6 d.)

Classische Alterthumskunde.

[2082] Opuscula academica. Edidit **Armin. Köchly.** Tom. I. Lipsiae, W. Engelmann. 1853. 180 S. gr. 4. (n. 1 Thlr.)

[2083] Grundriss der Archäologie. Für Vorlesungen nach Müllers Handbuch von **Ed. Gerhard**, Prof. Berlin, G. Reimer. 1853. 48 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2084] Geschichte der griechischen Künstler. Von Dr. **H. Brunn.** 1. Theil. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. VIII u. 621 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

Die Kunst der Hellenen. Festrede am Geburtstage Schinkels den 13. März gehalten von *E. Curtius.* Berlin, Hertz, 1853. 16 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[2085] Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Von **Ed. Gerhard.** 37. u. 38. Heft, zugleich als 2. u. 3. der Vasenbilder griechischen Alltagslebens. 4. Thl. S. 17—24 Text u. Taf. CCXLVII—CCXLVIII. in Farbendr. Berlin, G. Reimer. 1852. Imp. 4. (à n. 2 Thlr.)

[2086] Herakles der Satyr u. Dreifussräuber, ein griech. Vasenbild erläutert von **E. Curtius.** Mit einer Nachschrift von *Ed. Gerhard.* 12. Programm der archäolog. Gesellschaft zu Berlin zum Gedächtnisstage Winckelmanns. Nebst 1 Abbild. Berlin, (Hertz.) 1852. 16 S. gr. 4. (n. 15 Ngr.)

[2087] Gemmen mit Inschriften in den königl. Museen zu Berlin, Haag, Kopenhagen, London, Paris, Petersburg u. Wien. Von Dr. **Thd. Panofka,** Prof. Mit 158 Bildwerken. Berlin, (Trautwein'sche B.) 1852. 135 S. gr. 4. (baar n. n. 4 Thlr.)

[2088] Die Kolosse der Dioskuren von Monte Cavallo im neuen Museum zu Berlin. Von **Ado. Stahr.** Berlin, Davids Verl. 1853. 24 S. Lex. 8. (n. 10 Ngr.)

[2089] Litterarischer Nachlass. Von **Frz. Jul. Lauer.** 2. Bd.: Zur Mythologie. Herausgeg. von *Hm. Wichmann.* Berlin, G. Reimer. 1853. XXIV u. 446 S. gr. 8. (2 Thlr.)
Auch unt. d. Tit.: System der griechischen Mythologie. Prolegomena und die griechischen Himmelsgötter. Nebst Anlagen.

[2090] Die Religion der Hellenen, aus den Mythen, den Lehren der Philosophen und dem Kultus entwickelt und dargestellt von **W. Fr. Rinck.** [1. Thl.: Von Gott u. dem Veehältniss der Welt u. der Menschen zu Gott.] Zürich, Meyer u. Zeller. 1853. XXXII u. 368 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[2091] Ueber Wesen, Verwandtschaft u. Ursprung der Dämonen u. Genien. Gelesen in der Kön. Akad. der Wissensch. zu Berlin am 13. Mai 1852 von **Ed. Gerhard.** Berlin, (Hertz.) 1852. 30 S. gr. 4. (baar n. 20 Ngr.)

[2092] Commentatio epigraphica. Scrips. **H. Hm. Ed. Meier.** Halis, Pfeffer. 1852. VIII u. 48 S. m. 5 Steintaf. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[2093] Ueber die geographische Verbreitung der Baumwolle und ihr Verhältniss zur Industrie der Völker alter und neuer Zeit. Von **C. Ritter.** 1. Abschn.: Antiquarischer Theil. Berlin, Dümmlers Verl. 1852. 63 S. gr. 4. (n. 25 Ngr.)
Vorgetragen in der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 18. Juli 1850 und 10. Nov. 1851.

Allocutio ad commilitones qua lectiones de litteris graecis et antiquitatibus romanis in academia Lugduno-Batavo a 1852—1853 habendas die 21. m. Sept. 1852 auspicatus est *C. G. Cobet.* Lugduni Bat., Brill. 1852. 18 S. gr. 8. (6 Ngr)

[2094] The Pronunciation of Greek Accent and Quantity: a Philological Inquiry. By **J. Stuart Blackie.** Edinburgh. 1853. 90 S. gr. 8. (3 sh. 6 d.)

[2095] Handwörterbuch der griechischen Sprache, begründet von *Frz. Passow.* Neu bearb. u. zeitgemäss umgestaltet von Dr. *Val. Chr. Fr. Rost,* Dr. *Fr. Palm,*

Dr. *O. Kreussler*, Prof. *H. Keil* u. Oberlehrer *F. Peter*. Des ursprüngl. Werkes 5. Aufl. II. Bd. 2. Abth. 1. Lief.: *P* — σπουδάζω. Leipzig, Vogel. 1853. S. 1315—1606. hoch 4. (Subscr.-Pr. n. 15 Ngr.)

Die älteren Subscribenten erhalten diese u. die folgenden Lieff. gratis.

[2096] Notices et extraits des manuscrits médicaux grecs, latins et français des principales bibliothèques de l'Europe, par le docteur *Ch. Daremberg*, bibliothécaire de la bibliothèque Mazarine. I. Partie. Manuscrits grecs d'Angleterre, suivis d'un fragment inédit de Gilles de Corbeil, et de scolies inédits sur Hippocrate. Paris, Baillière. 1853. VIII u. 242 S. gr. 8. (7 Fr.)

[2097] Rhetores graeci ex recognitione *Leonardi Spengel*. Vol. I. Lipsiae, Teubner. 1853. XXXII u. 470 S. 8. (1 Thlr.)

[2098] Æschyli Agamemno. Recensuit *F. A. Paley*. Editio auctior et emendatior. Cantabrigiae. 1852. 116 S. gr. 8. (4 sh. 6 d.)

[2099] Aeschyli Persae cum scholiis Mediceis. In usum praelectionum curavit *A. Meineke*. Berolini, Nicolai. 1853. IV u. 60 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2100] Aeschylos' Werke. Griechisch mit metrischer Uebersetzung und prüfenden u. erklärenden Anmerkungen von *J. A. Hartung*. 2. Bdchen.: Die Perser. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 168 S. 8. (à 15 Ngr.)

[2101] Appiani Alexandrini historia romana ab *Imman. Bekkero* recognita. Vol. alterum. Lipsiae, Teubner. 1853. VI u. S. 443—939. 8. (à 15 Ngr.)

[2102] Aristoteles' vier Bücher üb. die Theile der Thiere. Griechisch und Deutsch u. mit sacherklärenden Anmerkungen herausgeg. von Privatdoc. Dr. *A. v. Frantzius*. Leipzig, W. Engelmann. 1853. XII u. 322 S. gr. 12. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[2103] The Olynthiac, Philippic, and other Orations. Translated, with Notes, by *Charl. Rann Kennedy*. Lond., G. H. Bohn. 1852. 312 S. 8. (3 sh. 6 d.)

[2104] Euripides' Werke. Metrisch übers. u. mit Anmerkungen begleitet von *Gust. Ludwig*, Pfr. 16. Bdchen.: Die Herakliden. Der Cyklop. Stuttgart, Metzler. 1852. S. 1703—1813. 16. (à 7½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Griechische Dichter in neuen metrischen Uebersetzungen. Herausgeg. von *C. N. v. Osiander*, Prälat u. *G. Schwab*, Ober-Consist.- u. Studienrath. 52. Bdchen.

[2105] Analysis and Summary of Herodotus; with Synchronistical Table of Events, &c. By *J. Th. Wheeler*. 2. edit. revised and enlarged. Lond., 1852. 8. (5 sh.)

Bohn's Philological Library.

[2106] Hieroclis in aureum Pythagoreorum carmen commentarius. Recensuit et illustravit *Fr. Guil. Aug. Mullachius*. Berolini, Geelhaar. 1853. XL u. 193 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2107] Homeri Iliadis epitome. In usum scholarum ed. *Frc. Hochegger*. Pars prior: Iliadis I — X. Vindobonae, Gerold. 1853. XII u. 164 S. 8. (n. 8 Ngr.)

[2108] The Iliad of Homer. Translated by *Alex. Pope*. With Flaxman's designs. (In 2 Vols.) Vol. 2. Lond., 1852. 8. (2 sh. 6 d.)

[2109] Homer's Odyssee. Erklärt von *J. U. Fäsi*. 1. Bd. 2. bericht. Aufl. Leipzig, Weidmann. 1853. XLII u. 284 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[2110] Homer's Werke. Prosaisch übers. von *J. St. Zauper*. 3. Bdchen.: Odyssee. 1. Bdchen. 1.—3. Heft. 3. verb. Aufl. Prag, Calve's Verl. 1853. S. 1—148. 8. (à n. 4 Ngr.)

[2111] Homerische Forschungen. Von **K. W. Osterwald**, Gymn.-Conrector. 1. Theil. Auch u. d. Tit.: Hermes-Odysseus. Mythologische Erklärung der Odysseussage. Halle, Pfeffer. 1853. XVI u. 166 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2112] **Homerisches Glossarium.** Von **Ludw. Doederlein.** 2. Bd. Erlangen, Enke. 1853. IX u. 384 S. Lex. 8. (2 Thlr. 2 Ngr.)

[2113] **A Complete Greek and English Lexicon for the Poems of Homer and the Homeridæ, composed with constant reference to the Illustration of the Domestic Religions, &c. of the Heroic Age.** By **G. Ch. Crusius.** Translated by *H. Smith;* revised and edited by *T. K. Arnold,* M.A. Lond., 1852. 456 S. gr. 12. (9 sh.)

[2114] **Luciani** Samosatensis opera. Ex recognitione *Car. Jacobitz.* Vol. III. II Partes. Lipsiae, Teubner. 1853. 8. (à Pars 9 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 24 Ngr.)

Inh.: III, 1. Bis accusatus. De parasito. Anacharsis. De luctu. Rhetorum praeceptor. Philopseudes. Hippias s. Balneum. Bacchus. Hercules. De Electro s. Cycnis. Musae encomium. Adversus indoctum. Calumniae non temere credendum. Pseudologista s. de apophrade. De domo. Macrobii. Patriae encomium. De dipsadibus. Disputatio cum Hesiodo. Navigium s. vota. (XX u. S. 1—234.) III, 2. Dialogi meretricii. De morte peregrini. Fugitivi. Saturnalia. Cronosolon. Epistolae saturnales. Convivium s. Lapithae. De Syria Dea. Demosthenis encomium. Deorum concilium. Cynicus. Pseudosophista s. Soloecista. Philopatris. Charidemus. Nero. Tragodopodagra. Ocypus. Epigrammata. (S. 245—516.)

[2115] **Lucian's** ausgewählte Schriften, übers. von *Aug. Pauly.* 1. Lief. Stuttgart, Metzler. 1853. S. 1—144. gr. 16. (4 Ngr.)

Auch unt. d. Tit.: Classiker des Alterthums. Eine Auswahl der bedeutendsten Schrifsteller der Griechen und Römer in neu bearb. Uebersetzungen. (In ca. 150 Lieff.)

[2116] **Lycurgi** oratio in Leocratem. Edidit *Car. Scheibe.* Lipsiae, Teubner. 1853. XIV u. 48 S. 8. (6 Ngr.)

[2117] **Philonis** Judaei opera omnia ad librorum optimorum fidem edita. Editio stereot. Tom. IV. et V. Lipsiae, C. Tauchnitz. 1852. 16. (à 15 Ngr.; Velinpap. à 22½ Ngr.)

Inh. Tom IV.: De Abrahamo. De Josepho. Vita Mosis. De decem oraculis [s. de decalogo]. De circumcisione. De monarchia. De praemiis sacerdotum. De animalibus sacrificio idoneis [s. de victimis]. De sacrificantibus [s. de victimis offerentibus]. — Tom. V.: De mercede meretricis. De specialibus legibus lib. II. De septenario. De festo cophini. De parentibus colendis. De specialibus legibus lib. III. et IV. [De judice et de concupiscentia.] De justitia [et de constitutione s. creatione principum]. De tribus virtutibus [de fortitudine, de humanitate s. caritate, de poenitentia]. De praemiis et poenis. De exsecrationibus. De nobilitate. Quod omnis probus liber [s. quod liber sit quisquis virtuti studet]. De vita contemplativa. (340 S.)

[2118] **Platonis** opera, ex recensione *C. E. Ch. Schneideri.* Graece et latine cum scholiis et indicibus. Vol. II. Pars II. Parisiis, Didot fratres. 1852. S. 263—598. Lex. 8. (à n. 2 Thlr.)

[2119] **Platon's** Werke. Griechisch u. Deutsch mit kritischen u. erklärenden Anmerkungen. 3. Thl.: Vertheidigung des Sokrates. 3. vielfach verb. Aufl. Leipzig, W. Engelmann. 1853. 94 S. gr. 12. (n. 10 Ngr.)

[2120] **Platon's** Werke. 1. Gruppe: Gespräche zur Verherrlichung des Sokrates. 1. u. 2. Bdchn.: Phaidros oder vom Schönen. Lysis oder von der Freundschaft. Uebersetzt von *L. Georgii,* Dekan. Stuttgart, Metzler. 1853. S. 1—232. 16. (à 3¾ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Griechische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von *C. N. v. Osiander,* Prälat u. *G. Schwab,* O.-Cons.- u. Studienrath. 231. u. 232. Bdchen.

[2121] **Plutarchi** vitae parallelae. Recognovit *Car. Sintenis.* Vol. II. Lipsiae, Teubner. 1853. X u. 556 S. 8. (18 Ngr.)

Hieraus einzeln:
Nr. 3.: Timoleontis et Aemilii Pauli, Pelopidae et Marcelli vitae (160 S.). — No. 4.: Aristidis et Catonis, Philopoemenis et Flaminii, Pyrrhi et Marii (S. 161—382). — No. 5.: Lysandri et Sullae, Cimonis et Luculli (S. 383—556). (à 7½ Ngr.)

[2122] **Sophokles.** Erklärt von *F. W. Schneidewin.* 5. Bdchn.: Elektra. Leipzig, Weidmann. 1853. 166 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[2123] **Sophokles'** Werke. Metrisch übers., m. Einleitung u. Anmerkungen von *J. A. Hartung.* Mit d. Grundriss u. einer Ansicht eines griech. Theaters. Leipzig, W. Engelmann. 1853. XX u. 520 S. 16. (Engl. Einband m. Goldschn. 1 Thlr. 22½ Ngr.)

[2124] **Sophokles' Antigone.** Tragödie, verdeutscht von *Joh. Minckwitz.* 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. 1852. 92 S. 16. (12 Ngr.)

[2125] **Strabonis** geographica recognovit *Aug. Meineke.* Vol. II. et III. Lipsiae, Teubner. 1852. XIX u. S. 397—1238. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 21 Ngr.)

[2126] **Theocritus**, Bion, Moschus, and Tyrtaeus, literally translated into English Prose by the Rev. *J. Banks*, M. A. With the Metrical Translation of *Chapman.* Lond., 1852. 8. (5 sh.)

Bohn's Classical Library.

[2127] **Theophanis** chronographia. Probe einer neuen kritisch-exeget. Ausg. Von *G. L. F. Tafel.* Wien, (Braumüller.) 1853. 154 S. Lex. 8. (n. 28 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 der k. Akad. der Wiss. abgedruckt.

[2128] De prooemio Thucydidis. Comment. philol. quam scr. **Egon Schunck.** Monasterii, Theissing. 1853. V u. 67 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Zur Erklärung des Thucydides. Von *E. Forberg*, Gymn.-Director. [Einladungs-Programm des Gymnasium Casimirianum.] Coburg, (Riemann.) 1853. 20 S. 4. (8 Ngr.)

[2129] Varronianus: a Critical and Historical Introduction to the Ethnography of Ancient Italy, and the Philological Study of the Latin Language. By **J. Will. Donaldson.** 2. edit., enlarged. Lond., 1852. 504 S. gr. 8. (14 sh.)

[2130] C. Julii **Caesaris** commentarii de bello gallico et civili. Für Schüler zum öffentl. u. Privatgebrauch herausgeg. von Dr. *Alb. Doberenz.* 1. Bd. 3. Hft. Lib. VI—VIII. Mit einem geograph., einem grammat. u. Wortregister. Leipzig, Teubner. 1853. (9 Ngr.; 1. Bd. cpl. n. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Commentarii de bello gallico. 3. Heft.

[2131] C. J. **Cæsaris** Commentarii de Bello Gallico; with Notes, Preface, Introduction, &c. By *Geo. Long.* Lond., 1852. 440 S. gr. 12. (2 sh. 6 d.)

De C. Julii Caesaris eloquentia. Scripsit *J. A. Lisle.* Paris, (Durand.) 1852. 55 S. gr. 8.

[2132] M. Tullii **Ciceronis** scripta quae manserunt omnia. Recognovit *Reinh. Klotz.* Partis II. vol. III. Lipsiae, Teubner. 1853. XXIV u. 479 S. 8. (18 Ngr.)

Hieraus einzeln:

Opera. No. 15.: Orationes pro P. Sestio, in P. Vatinium, pro M. Caelio (S. 1—98). (n. 5 Ngr.) — No. 16.: Orationes de Provinciis consularibus, pro L. Corn. Balbo, in L. Calpurnium Pisonem, pro Cn. Plancio, pro Rabirio Post. (S. 99—224). (n. 5 Ngr.) — No. 17.: Orationes pro T. Annio Milone, pro M. Marcello, pro Q. Ligario, pro rege Dejotaro (S. 225—298). (3¾ Ngr.) — No. 18.: Orationes in M. Antonium Philippicae XIV. (S. 299—478). (7½ Ngr.)

[2133] M. Tullii **Ciceronis** pro Sexto Roscio Amerino oratio. Edidit *W. G. Gossrau.* Quedlinburgi, Franke. 1853. IV u. 112 S. 8. (12 Ngr.)

[2134] **Cicero's** auserlesene Reden. In neuer wortgetreuer Uebersetzung u. durch Einleitungen u. Anmerkungen erläutert. 3 Bde. 2. Aufl. Breslau, Max u. Co. 1852. 8. (à 5 Ngr.)

Inh.: 1. Die Rede für den Sextus Roscius von Ameria und die vier Reden gegen Lucius Catilina (109 S.). 2. Die Reden für den Dichter Archias, für den Manilischen Gesetzvorschlag, für den Quintus Ligarius, für den König Dejotarus, für den Marcus Marcellus (94 S.). 3. Die Rede für den Lucius Murena u. die Rede f. den Titus Annius Milo (97 S.).

[2135] **Cornelii** Nepotis vitae excellentium imperatorum. In usum scholarum ed. Dr. *Otto Eichert.* Accedit lexicon separatim venale. Editio II. emend. Vratislaviae, Kern. 1852. 103 u. 217 S. gr. 16. (11½ Ngr.; ohne Wörterbuch 3½ Ngr.)

[2136] Quint. **Horatii** Flacci Opera. Cura *H. H. Milman*, D. D. New edit. Lond., 1852. 500 S. gr. 8. (21 sh.)

[2137] Zur Erklärung des Horaz. Einleitungen in die einzelnen Gedichte nebst erklärendem Register der Eigennamen. Von **Fel. Seb. Feldbausch.** 2. Bdchn.: Satiren u. Episteln. Heidelberg, F. F. Winter. VIII u. 176 S. gr. 8. (n. 14 Ngr.; cpl. n 1 Thlr.)

[2138] T. Livii Patavini historiarum libri V—X. Mit erklärenden Anmerkungen von *Gl. Chr. Crusius*, weil. Rector. Fortgesetzt von Dr. *Gust. Mühlmann*, Gymn.-Lehrer. 9. Heft. Lib. X. Hannover, Hahn. 1852. 132 S. gr. 8. (à 10 Ngr.)

[2139] M. Val. Martialis epigrammaton libri. Ex recensione sua denuo recognita ed. *F. G. Schneidewin*. Lipsiae, Teubner. 1853. XVI u. 379 S. 8. (12 Ngr.)

[2140] P. Ovidii Nasonis opera. Ovids Werke. Berichtigt, übersetzt und erklärt von *Heinr. Lindemann*, vormal. Gymn.-Lehrer. 1. Thl. [Buch 1—5.] Leipzig, W. Engelmann. 1852. XXXIV u. 372 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: P. Ovidii Nasonis Metamorphoseon libri XV. Ovids Verwandlungen. 1. Bdchen.

[2141] Die Plautinischen Lustspiele, im Trimeter übers. von Dr. *K. Mor. Rapp*. 9—17. Bändchen. Stuttgart, Metzler. 1852. S. 919—1980. 16. (n. $7^1/_2$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Dichter in neuen metrischen Uebersetzungen. Herausgeg. von *C. N. v. Osiander*, Prälat u. *G. Schwab*, Ober-Consist.- u. Studienrath. 42.—50. Bdchen.

[2142] C. Plinii Caecili Secundi epistularum libri novem, epistularum ad Trajanum liber, panegyricus; recognovit *Henr. Keil*. Lipsiae, Teubner. 1853. XX u. 314 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2143] Commentationis de Bambergensi cod. institutionum Quintiliani mscr. sectio IV., XI. libri caput III. continens. Scr. **Fr. Leon. Enderlein**, Prof. Suevofurti, (Gigler.) 1852. 17 S. gr. 4. (à 5 Ngr.)

[2144] Sallust, Florus, and Velleius Paterculus, literally translated by the Rev. *J. Selby Watson*. Lond., 1852. 576 S. 8. (5 sh.)

[2145] Salluste, traduction avec notes et introduction. I. partie. Conjuration de Catilina. Lettres à César. Par. M. *H. Gomont*. Paris, F. Didot. 1853. $22^1/_2$ Bog. gr. 8.

Epistola ad Frid. Kritzium editorem et interpretem Sallustii doctissimum de C. Sallustii Crispi historiarum lib. II. reliquiis ex palimpsesto Toletano erutis. Scrips. Dr. *Jo. Thph. Kreyssig*. Misenae, Klinkicht et fil. 1853. 22 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2146] L. Annaei Senecae opera quae supersunt. Recognovit et rerum indicem locupletissimum adjecit *Fr. Haase*, Prof. Vol. III. Lipsiae, Teubner. 1853. XXVIII u. 594 S. 8. (1 Thlr.; cpl. 2 Thlr. 6 Ngr.)

[2147] L. Annäus Seneca des Philosophen Werke. 16. u. 17. Bändchen. Briefe, übers. von Dr. *A. Haakh*. 5. u. 6. Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1852. S. 1917—2136. 16. (à $3^3/_4$ Ngr.)

Auch unt. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von *C. N. v. Osiander* u. *G. Schwab*. 175. u. 176. Bdchen.

[2148] Corn. Tacitus, explained by Dr. *Karl Nipperdey*. Part 1. Six Books of the Annales. Translated from the German, by the Rev. *H. Browne*, M. A. Lond., 1852. gr. 12. (6 sh.)

[2149] Corn. Taciti Germania. In usum scholarum recognovit brevique annotatione instruxit *Fr. Ritter*. Editio II. Bonnae, Habicht. 1852. IV u. 46 S. 12. (5 Ngr.)

[2150] Andeutungen über die Eigenthümlichkeiten in der Darstellung der Latinität d. Geschichtsschreibers Tacitus. Von **C. J. Grysar**. Wien, Gerold. 1853. 42 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Abgedruckt aus der Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 1853, 1. Heft.

[2151] Virgil's Æneid, Latin. With English Notes by *W. E. Dübner*. Lond. 1852. 334 S. gr. 12. (6 sh.)

[2152] Virgilii Maronis Aeneidos epitome. Accedit ex Georgicis et Bucolicis delectus. Scholarum in usum ed. *Eman. Hoffmann*. Vindobonae, Gerold. 1853. VIII u. 214 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Literatur des Mittelalters.

[2153] Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgeg. von *Mor. Haupt*. IX. Bd. 2. Heft. Leipzig, Weidmann. 1853. S. 193—400. gr. 8. (à Heft n. 1 Thlr.)

Inh.: Cynevulfs Crist, von *Dietrich* (S. 193—214). Hycgan und hopian, von dems. (S. 214—22). Verderbte namen bei Tacitus, von *Müllenhoff* (S. 223—61). Deutsche urkunden von 1263, 1276 und 1279, von *Fr. Böhmer* (S. 261—63). Fragmente einer mitteldeutschen evangelienübersetzung, herausgeg. von *H. Heppe* (S. 264—302). Der todtentanz, von *Wh. Wackernagel* (S. 302—365). Kochbuch von maister Hansen, von dems. (S. 365—73). Zur frage nach dem verfasser des Reineke, von *Fr. Zarncke* (S. 384—88). Nomina lignorum avium piscium herbarum, von *Weigand* (S. 388—98). Zum unibos, von *Haupt* (S. 398 f.). Zum pfaffen Amis, von *Fr. Zarncke* (S. 399).

Ein Wort der Verständigung üb. die Schrift: Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache. Von *Rud. v. Raumer*. Erlangen, Blaesing. 1853. 26 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2154] Ueber frauennamen aus blumen. Vorgelesen in der akademie am 12. Febr. 1852 von **Jac. Grimm**. Berlin, Dümmlers Verl. 1582. 28 S. gr. 4. (n. 12 Ngr.)

[2155] Nibelungen 22. Handschrift. Von **Fr. H. v. d. Hagen**. Mit 1 (lith.) Schriftbilde. Berlin, Dümmlers Verl. 1852. 16. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[2156] **Walthers v. d. Vogelweide** Gedichte nach Lachmanns Ausg. übers. von *G. A. Weiske*. Halle, Pfeffer. 1853. VI u. 201 S. m. 1 Lithochrom. 16. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[2157] Diu Crône von **Heinr. von dem Türlin** zum ersten Male herausgeg. von *Glo. H. Fr. Scholl*, Decan u. Stadtpfr. in Nürtingen. Stuttgart, gedr. auf Kosten des litter. Vereins. 1852. LI u. 511 S. gr. 8.

27. Publication des litterar. Vereins (6. Jahrg., 1851, 3. Publication).

[2158] Das Passional. Eine Legenden-Sammlung d. 13. Jahrhunderts. Zum ersten Male herausgeg. u. mit ein. Glossar versehen von *Fr. K. Köpke*. Quedlinburg, Basse. 1852. XVI u. 820 S. gr. 8. (3 Thlr. 20 Ngr.; Velinpap. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[2159] Des Fürsten von Rügen Wizlâw's des Vierten Sprüche u. Lieder in niederdeutscher Sprache. Nebst einigen kleinen niederdeutschen Gedichten: Herrn Eiken v. Repgôwe Klage, der Kranichs Hals u. der Thiere Rath. Erläutert u. herausgeg. von *Ludw. Ettmüller*. Ebend. 1852. 100 S. gr. 8. (20 Ngr.; Velinpap. 25 Ngr.)

[2160] Bruder Philipp's des Karthäusers Marienleben. Zum ersten Male herausgeg. von Dr. *H. Rückert*, Prof. Ebend. 1853. VIII u. 391 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.; Velinp. 2 Thlr.)

No. 2158—2160 auch unt. d. Tit.: Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur. 1. Abth. Bd. 32. 33. 34.

[2161] Ueber die sprache des österreichischen dichters Peters Suchenwirt. Von **A. Koberstein**, Prof. 3. Abth.: Abhandlung der conjunction. Naumburg. (Leipzig, Vogel.) 1852. 45 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[2162] Lieder **Muskatbluts** erster Druck besorgt von Dr. *E. v. Groote*. Cöln, Du Mont-Schauberg. 1852. XVIII u. 358 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[2163] Der deutsche Cato. Geschichte der deutschen übersetzungen der im mittelalter unter dem Namen Cato bekannten distichen bis zur verdrängung derselben durch die Uebersetzung Seb. Brants am ende des 15. jahrhunderts. Von Dr. **Fr. Zarncke.** Leipzig, G. Wigand. 1852. VI u. 198 S. Lex. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2164] Ungedruckte provenzalische Lieder von *Peire Vidal*, *Bern. v. Ventadorn*, *Folquet v. Marseille* und *Peirol v. Auvergne*. Herausgeg. von Dr. *Nic. Delius*. Bonn, König. 1853. III u. 58 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2165] Cancioneiro geral. 3. Bd. herausgeg. von dr. *H. E. v. Kausler*, k. württ. archivrath. Stuttgart, litter. verein. 1852. 675 S. m. 2 facsim. gr. 8.

26. Publication des litt. vereins (6. jahrhgangs, 1851, 2. publication).

[2166] El Cancioneiro de Juan Alfonso de Baena — siglo XV — ahora por primera vez dado a luz con notas y comentarios por *Pidal Duran y Gayangos* — y un extenso discurso supre la poesía castellana en los siglos XIV y XV por el Ill. Sr. marques *de Pidal*. Madrid. (Paris, Hidalgo y Comp.) 1852. 820 S. m. 2 Facsim. gr. 4. (30 Fr.)

[2167] Zwei altromanische Gedichte berichtigt u. erklärt von **Fr. Diez.** Bonn, Weber. 1852. 58 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2168] Theophilus. Niederdeutsches Schauspiel aus einer Trierer Handschrift des XV. Jahrhunderts. Mit Einleitungen, Anmerkungen und Wörterbuch von *Hoffmann* von Fallersleben. Erster Druck. Hannover, Rümpler. 1853. XIV u. 86 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[2169] The Ormulum. Now first edited from the original manuscript in the Bodleian with notes and a glossary by Dr. *Rob. Meadows White*. 2 Vols. Oxford, (Parker.) 1852. 73 Bog. m. 4 lith. Facsim. gr. 8. (n.n. 12 Thlr.)

[2170] Notes and Queries on the Ormulum. By **B. H. Monicke.** Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1853. IV u. 36 S. gr. 8.

Einladungsschrift zur Prüfung in der öffentl. Handels-Lehranstalt zu Leipzig von Dr. *Alex. Steinhaus*, Dir.

[2171] The Story of Reynard the Fox: a New Version. By *Dav. Vedder*. Illustrated by *Gust. Canton*. Lond., 1853. 90 S. 4. (10 sh. 6 d.)

[2172] Kalewala, das National-Epos der Finnen, nach der 2. Ausg. ins Deutsche übertragen von *Ant. Schiefner*. Helsingsfors, Frenckell u. Sohn. (Leipzig, Brockhaus.) 1852. XVI u. 301 S. hoch 4. (n. 2 Thlr.)

[2173] Ueber die finnische sage von Kullerva. Gelesen in der akademie der wissenschaften am 24. Juni 1852 von **W. Schott.** Berlin, G. Reimer. 1852. 28 S. gr. 4. (n. 10 Ngr.)

Todesfälle.

[2174] Am 22. Nov. 1852 starb zu Dresden *Aug. Alex. Klengel*, pens. Hoforganist an der kathol. Hofkirche, Schüler und mehrjähriger Begleiter *Mus. Clementi's*, als Componist u. als Virtuos auf dem Pianoforte geschätzt, einziger Sohn des berühmten Landschaftsmalers *Jo. Chr. Kl.*, geb. zu Dresden am 29. Jan. 1783.

[2175] An dems. Tage zu London Dr. med. *Sam. Merriman*, als prakt. Arzt und als Geburtshelfer sehr geschätzt, 1809—25 Lector der Geburtshülfe am Middlesex Hospital, Vf. der Schriften „Synopsis of Difficult Parturition" 5. edit. 1839 (deutsch von *H. Fr. Kilian* 1826. 2. Aufl. 1821, auch ins Französ. und

Ital. übersetzt), „Picture of the College of Physicians" 1827, zahlreicher Abhandlungen in den „Medico-Chirurg. Transactions," dem „London Medical Repository," dem London Medical and Phys. Journal," dem „Gentlemans Magazine" u. m. a., dann durch Besorgung neuer Ausgaben von *Underwoods* „Diseases of Children," *Wadds* „Nugae chirurgicae" u. a. Schriften bekannt, geb. zu Marlborough, Wilts, am 25. Oct. 1771.

[2176] An dems. Tage zu Stockholm *K. Gust. König*, ehemal. Lehrer der deutschen Sprache des Kronprinzen, nachher. Königs Gustav IV. Adolph, 1789—1809 bei den schwedischen Gesandtschaften zu London, Wien, Paris und Constantinopel beschäftigt.

[2177] Am 23. Nov. zu Paris *Jean-Jacq.-Marie Huvé*, Mitglied des Instituts (Acad. des beaux-arts, section d'architecture), Architect de la Madelaine, ein sehr geschätzter Baumeister.

[2178] An dems. Tage zu Prag der k. k. Rath Dr. *Isaac Jeitteles*, emer. Prof. der Medicin an der Universität, in hohem Alter.

[2179] Am 24. Nov. zu Carlsruhe *L. v. Mollenbec*, grossherz. bad. pension. Ober-Postdirector, um die Verbesserung des Postwesens im Grossherzogthume Baden verdient, 64 Jahre alt.

[2180] An dems. Tage zu Gries bei Botzen Dr. *Jos. Kiene*, k. k. Badearzt und ordin. Arzt des Hospitals zu Badgastein, Ritter mehr. Orden, Vf. der Schrift „die warmen Quellen zu Gastein. Ein Beitrag z. näh. Kenntniss der Heilkräfte dieses Alpenbades" 1844, im 58. Lebensjahre.

[2181] Am 26. Nov. zu Brilon in Westfalen der Landrabbiner *Jos. Abrah. Friedlaender*, nach 70jähriger Amtsführung, 99 Jahre 9 Mon. 8 Tage alt.

[2182] Am 27. Nov. zu London Miss *Mary Berry*, seit 1797 als Schriftstellerin bekannt (ihre zahlreichen kleineren Schriften erschienen gesammelt u. d. Tit.: „England and France, a comparative view of the social condition of both countries, from the restauration of Charles I. to the present time" 2 Vols. 1844), eine lange Reihe von Jahren hindurch der Mittelpunct des glänzendsten literarischen Kreises der britischen Hauptstadt (vgl. Sir *Hor. Walpole's* memoirs), 90 Jahre alt.

[2183] Im Nov. zu London der k. grosbritann. Generallieutnant *Caulfield*, Mitglied der Direction der ostindischen Compagnie, seit 1799 Soldat, früher auch Mitglied des Parlaments, Vf. der Schriften „On the Government of India," „Letters of Afghanistan War" u. a., geb. am 26. Jan. 1786.

[2184] Um dieselbe Zeit zu London *John Hamilton Reynolds*, vieljähriger Mitarbeiter am Edinburgh Review, dem Retrospective und Westminster Review, dem London Magazine, dem Athenaeum, dem Comical Annual von *Hood* u. a.

[2185] Am 3. Dec. zu Werthheim der grossherz. bad. Kirchenrath *Chr. Lor. Bauer*, Decan und evangel. Stadtpfarrer das., als homiletischer Schriftsteller („Predigten" 1821) bekannt.

[2186] Am 5. Dec. zu Dresden *Fr. Eberhardt*, Regierungsrath im k. Ministerium des Innern, Ritter mehr. Orden, früher bis 1849 herz. sächs. Regierungs- u. OPolizeirath zu Gotha, ein ausgezeichneter Polizei-Beamter, auch als Herausgeber des „Allgem. Polizei-Anzeiger" seit 1836 rühmlich bekannt.

[2187] In der Nacht vom 7. zum 8. Dec. zu Berlin der k. Oberhofprediger und wirkl. Oberconsistorialrath Dr. *Fr. Ehrenberg*, Ritter des roth. Adler-Ord. 1. Cl. m. Eichenlaub, früher seit 1793 Prediger zu Plettenberg, 1803—6 zu Iserlohn

in Westfalen, geb. zu Elberfeld am 6. Dec. 1776. Schriften: „Ueber Denken und Zweifeln" 1801, „Geist der reinen Sittlichkeit" 1802, „Reden an gebild. Menschen" 2 Bde., „Wahrheit u. Dichtung üb. uns. Fortdauer nach d. Tode" 1803, „Die Veredlung des Menschen nach ihr. Hauptmomenten, Bedingungen u. Hülfsmitteln" 2 Bde. 1803, „Reden an Gebildete aus d. weibl. Geschlecht" 1804. 3. Aufl. 2 Bde. 1817, „Die prakt. Lebensweisheit" 2 Bde. 1805 f., „Euphranor. Ueber die Liebe" 2 Bde. 2. Aufl. 1817., „Handbuch für die ästhet., moral. u. religiöse Bildung des Lebens" 1807, „Festpredigten" 1808, „Der Charakter u. die Bestimmung des Mannes" 1808. 2. Aufl. 1822, „Weibl. Sinn u. weibl. Leben" 1809, 2. Aufl. 2 Bde. 1819, „Bilder des Lebens" 3 Bde. 1811—15. 2. Aufl. 1830, „Seelengemälde" 2 Bde. 1812, „Andachtsbuch f. Gebildete des weibl. Geschlechts" 1816. 3. Aufl. 1820, „Für Frohe u. Trauernde" 1818. 3. Aufl. 1835, „Beiträge zur Förderung des christl. Glaubens u. Strebens. Predigten" 1834, „Weibl. Sinn u. weibl. Leben" 2 Bdchen. 1836, „Eusebia. Blätter f. d. häusl. Andacht" 2 Bdchen. 1838 u. a. m.

[2188] Am 3. Dec. zu Hayleybury *Will. Empson*, Prof. der Geschichte u. Rechtswissenschaft am dasigen College, seit 1823 Herausgeber des Edinburgh Review, 62 Jahre alt.

[2189] An dems. Tage zu Baden-Baden der grossherz. Bad. Geh. Rath Dr. *Aug. Kramer*, Brunnenarzt das., ordentl. Leibarzt des Grossherzogs Karl von Baden, Vf. der Schriften: „Med.-prakt. Beobachtungen üb. d. Wirkungen der Mineralwasserbäder" 1824, „Ueber die Eigenschaften, Wirkungen und den zweckmässigen Gebrauch der warmen Mineralquelle, sowie der natürl. Sohlbäder zu Baden" 1830 (auch in franz. Sprache, 1830), 81 Jahre alt. Vgl. *Callisen* med. Schriftst.-Lex. X. 366. XXIX. 332.

[2190] Am 9. Dec. zu Wien Professor *Fr. Hann*, ein fleissiger Mitarbeiter der Zeitschrift „Austria."

[2191] Am 11. Dec. zu Hohenpriessnitz im preuss. Herzogthum Sachsen Graf *Karl Friedr. Ant. von Hohenthal*, Majoratsherr und Besitzer mehrerer im K. Preussen, im K. Sachsen u. dem Grossherz. S.-Weimar gelegenen bedeutenden Familien-Fideicommissgüter, grossh. sächs. Oberschenk, Kammerherr u. s. w., Vf. der Schrift: „Die conservative Partei in Sachsen u. ihre Stellung zur Deutschen Frage" 1850, geb. am 6. Nov. 1803.

[2192] Am 14. Dec. zu Strassburg *Conr. Berg*, als Componist in der musikalischen Welt geschätzt, im 67. Lebensjahre.

[2193] An dems. Tage zu München *Adam Oberländer*, Prof. des Pianospiels am dasigen Conservatorium der Musik u. Director eines Privatinstituts für dasselbe, im 40. Lebensjahre.

[2194] An dems. Tage in Cincinnati *Fanny Wright d'Arusmont*, als Schriftstellerin durch Schilderung der sittlichen u. gesellschaftlichen Zustände in Nordamerika („Views of Society in America") bekannt, 75 Jahre alt.

[2195] Am 16. Dec. zu Barley, Herts, Rev. *Sam. Lee*, Pfarrer das., Canonicus zu Bristol u. Prof. reg. der hebr. Sprache an der Univ. Cambridge seit 1833, Dr. theol. honor. der Univ. Halle seit 1822, vorher seit 1819 Prof. der arab. Sprache zu Cambridge, geb. zu Longnor in der Grafschaft Salop am 14. Mai 1783. Schriften: „Grammar and Vocabulary of the New Zealand Language" 1826, „Sermons on the Study of the Holy Scriptures" 1830, „Hebrew Grammar" 1830 u. ö., „Travels of Ibn Batuta, transl. from the Arabic" 1833, „The Book of Job, transl. from the Hebrew with a crit. Commentary elucidating other passages of Holy Writ" 1837, „Hebrew, Chaldaic and English Dictionary" 1840 u. v. a. Er besorgte neue Ausgaben des syrischen A. u. N. Test. 1816 ff., der Bibel in malayischer, in pers. u. hindostan. Sprache, der Psalmen und Evangelien in der coptischen und arabischen Sprache u. s. w.

[2195] Am 18. Dec. zu New York *Hor. Greenough*, Bildhauer, Verfertiger des grossen Reiterstandbildes Washingtons zu Washington, seit einigen Jahren irrsinnig, 47 Jahre alt.

[2196] In der Nacht vom 19. zum 20. Dec. zu Lambsheim in der Pfalz *Karl Göppinger*, vorm. Hauptmann in kais. französ. Kriegsdiensten, unter dem Namen *Karl Geib* durch zahlreiche Schriften („Neue Biographie der Zeitgenossen" Bd. 1. 2 u. 3. Bds. 1. Heft 1821—22, „*Aubriet* polit. u. militär. Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, Vicekönigs von Italien. Aus d. Franz. mit Berichtigungen u. ergänz. Anmerkk. 1826, „Die Volkssagen des Rheinlandes. In Romanzen u. Balladen" 2 Bdchn. 1826. 34, „Des P. Ovidius Naso Festkalender. Im Versmaasse des Orig. übers. u. m. Anmerkk." 1828, „Handb. der griech. u. röm. Mythologie, nach den Vorstellungen der Dichter bearb." 1832, „Histor. Denkwürdigkeiten aus der neuesten Zeitgeschichte." 4 Bde. 1834. 35, „Die Sagen u. Geschichten des Rheinlandes, in umfass. Auswahl gesammelt und bearb." 1836, „Maler. Wanderungen am Rhein von Constanz bis Cöln" 1838 u. a.) und Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften literarisch bekannt, geb. daselbst am 16. Febr. 1777.

[2197] Am 21. Dec. zu Kennington *Jam. Frc. Stephens*, esq., früher Beamter im Büreau der Admiralität, vieljähriger Präsident der Entomological Society, durch mehrere geschätzte literarische Arbeiten („Illustrations of British Entomology" 10 Vols. 1827—35, „Systematical Catalogue of British Insects" 1829, „The Nomenclature of British Insects" 1829. 2. edit. 1833, „Manual of British Coleoptera" 1839, die die Vögel enthaltende Fortsetzung von *Shaws* Zoology u. and.) bekannt, Verfasser mehrerer Abhandlungen im „Zoological Journal", den „Cambridge Philosophical Transactions", dem „Journal of the Entomolog. Society u.s.w., noch kurz vor seinem Tode mit der Beendigung des „Catalogue of British Lepidoptera in the Collections of the British Museum" beschäftigt, geb. zu Shoreham in der Grafschaft Sussex am 16. Sept. 1792. Seine reiche Sammlung der Insecten Grossbritanniens und Irlands und seine fast vollständige entomolog. Bibliothek war seit einer Reihe von Jahren regelmässig Mittwochs dem Publicum zur Benutzung geöffnet.

[2198] Am 25. Dec. Mag. *Ed. Flygare*, Sohn der bekannten schwedischen Schriftstellerin *Emilie Flygare Carlén*, Vf. mehrerer kleiner ästhetischer Arbeiten.

[2199] Am 29. Dec. zu Cassel der kurhess. Generalmajor *Geo. Jul. v. Langenschwarz*, der seit seinem 12. Jahre Soldat mit den hess. Truppen in Amerika focht und dann die Feldzüge in Spanien und Russland glücklich überstand, im 89. Lebensjahre.

[2200] Im Dec. zu Paris *Ed. de Cadalvène*, Vf. der Schriften „Histoire de la guerre de Méhémed-Ali contre la Porte-Ottomane en Syrie et en Asie-Mineure" mit *E. Barrault* 1836, „Deux années de l'histoire d'Orient, 1839—40" 2 Vols. 1840, „L'Egypte et la Turquie de 1829 à 1834" mit M. *de Breuvery* 2 Vols. 1836.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ X.

Zweites Maiheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 4. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[2201] Die drei johanneischen Briefe. Mit einem vollständigen theologischen Commentare von Dr. **Fr. Düsterdieck**, Studien-Dir. am K. Prediger-Seminar zu Hannover. 1. Bd., die Einleitung zu dem ersten Briefe und den Commentar zu 1 Joh. I, 1—II, 28 enthaltend. Göttingen, Dieterichsche B. Leipzig, Vogel. 1852. CXII u. 392 S. gr. 8. (2 Thlr.)

An das Bekenntniss, wie erhebend, aber auch verantwortungsvoll das Geschäft der Auslegung des Wortes Gottes sei, knüpft der Hr. Vf. im kurzen Vorworte S. III f. die Erklärung:

„Nicht in dem Sinne habe ich meinen Versuch einen vollständigen Commentar genannt, als ob darin alle Ansichten aller einzelnen Ausleger dargelegt und geprüft wären, und nicht deshalb einen theologischen, weil ich die philologische Genauigkeit hätte zurücksetzen wollen; vielmehr, hoffe ich, werden die Leser die Vollständigkeit und die theologische Art meiner Arbeit darin erkennen, dass einerseits die in der Geschichte der Exegese heraustretenden theologischen Richtungen vollständig gezeichnet, auch durch einzelne Beispiele hinreichend und im Zusammenhange charakterisirt erscheinen, und dass andrerseits nicht allein die Form der apostolischen Worte erläutert, sondern auch der Gedankengehalt soweit entwickelt ist, als diess in einem Commentar geschehen darf, welcher ein Commentar bleiben will, aber als solcher die Leser nicht unmittelbar vor die apostolischen Gedanken, sondern in dieselben hineinführen möchte."

Ueber die wissenschaftlichen Gesichtspuncte, welche ihn bei seiner Arbeit geleitet haben, gedenkt er in den Göttinger gelehrten Anzeigen, in welchen die Mitarbeiter ihre Schriften selbst ankündigen dürfen, die nöthige Rechenschaft zu geben. Und das ist gut; denn wäre sie in dem Buche selbst, wohin sie unsers Erachtens gehört, niedergelegt worden, so möchten wir bei der ihm eigenen Breite des Stils das Buch sehen, welches aus diesem Commentar, wovon der vorliegende Erste Band nur bis 1. Joh. II, 28 reicht, hätte werden müssen, wenn ein periheautologischer Rechenschaftsbericht vor- oder hinterhergetreten wäre. Jene Breite, neben ziemlicher Wortfülle besonders in zwei- und dreifachen Wiederholungen bestehend und durch ein gewisses Ziehen und Dehnen an den Textbegriffen herbeigeführt (z. B. 72 ff. über die Worte: „Gott ist Licht"), hat die Geduld des Ref. auf keine geringe Probe gestellt. In der Regel wird dem Leser der vollständige Gang der Geistesarbeit des Commentators durchzumachen zugemuthet. Doch kann Ref. sich mit den nur zu langsam hervortretenden Resultaten in allen verglichenen

Stellen fast durchaus einverstanden erklären. Der bemerkte Stil macht die Mittheilung einer genügenden Probe mit des Vfs. eigenen Worten in unserm Rep. geradehin unmöglich; es müsste denn erlaubt sein, unvermittelte Fragmente mitten aus einem Gedankengange heraus- und schliessliche Resultate abzuheben. Folgende zwei Proben der ersten und andern Art mögen hier Platz finden:

„Wir sehen, wie praktisch die johanneische Speculation oder wenn man so will die johanneische Mystik ist, weil sie ethisch ist. Aber eben diese praktische Auswirkung des Satzes „Gott ist Licht" eröffnet uns auch das lebendige Verständniss desselben; denn gerade weil das Leben, der Wandel der Gläubigen die reale Gemeinschaft mit Gott selber ist, so müssen wir den Lichtwandel der Gläubigen (V. 6 ff.) als den Abglanz des göttlichen Lichts erkennen, und von dem Lichtleben derer, welche in der Gemeinschaft mit Gott stehen und ewiges Leben in sich haben, können wir rückwärtsblickend das ewige Licht Gottes selbst anschauen." S. 72 f.

Dies dürfte denn doch ungeachtet der beigefügten Erläuterungen etwas gewagt und nicht genau des Apostels Sinn sein, der uns das Wort des Einzigen überliefert hat, welcher sagen konnte: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Dem eben mitgetheilten kürzesten Beispiel eines Mittelgliedes lassen wir das eines Resultates folgen:

„Der objective Grund, oder wie Calov sagt, die causa meritoria unsrer Heiligung, wie unsrer Rechtfertigung, ist nur das Blut Christi; aber die subjective Aneignung der in diesem Blute liegenden reinigenden (rechtfertigenden und) heiligenden Kraft ist nach Johannes unser Wandel im Lichte, welchen der Apostel eben nicht als „gute Werke" denkt, sondern wesentlich und vor allen Dingen als Busse und Glauben. Auch das versteht sich für den Apostel von selbst, dass unsre fortwährende Reinigung, unser stetes Loskommen von der Sünde selbst, die tägliche Rechtfertigung, das beständige Suchen und Empfangen der Vergebung unsrer Sünden als nothwendige Bedingung voraussetzt; aber in V. 7 wird dies Moment des ἀφιέναι τ. ἁμαρτ. nur nicht ausdrücklich hervorgehoben. Dies geschieht erst V. 8 ff., wo der in V. 7 ausgesprochene Gedanke genauer aus einander gelegt, weiter begründet und specieller angewandt wird. Je bestimmter aber Johannes V. 9 das καθαρίζειν von dem ἀφιέναι unterscheidet, um so weniger können wir einerseits" ... S. 96 f.

Theologisch und auch von philologischer Seite zu rühmen und aller Empfehlung werth ist der Commentar ohne Zweifel; doch bei aller Ausführlichkeit sogar im Sinne des Vfs. darum noch nicht vollständig zu nennen, weil z. B. die auf S. 74 in Erinnerung gebrachten biblischen Parallelen die Motive des zu erklärenden Ausdrucks „Licht" — und weil die bis S. 76 gehende Interpretation desselben die darin liegende Bedeutung schwerlich erschöpft, auch der „Wandel im Lichte" nicht hinlänglich als ein solcher Wandel „am Tage" nach paulinischer Redeweise erklärt wird, der weder Gottes noch der Menschen Auge zu scheuen braucht, da er von der „Wahrheit" getragen wird; abermals ein johanneischer Begriff, aus Christi Geist und Worten entsprungen, der zur Aufhellung des ersteren nicht übergangen werden durfte. Auf S. CXII vermisst Referent die Angabe der Schrr. von Seyffarth über den Johanneischen Lehrbegriff, und Holm Versuch einer kurzen Darstellung der Lehre des Ap. Johannes.

[2202] Hippolytus und seine Zeit. Anfänge und Aussichten des Christenthums und der Menschheit. Von **Chr. C. Josias Bunsen**, Dr. der Philos. u. der Rechte. 1. Bd. Die Kritik. Mit dem Bildniss des Hippolytus. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1852. LXVI u. 527 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Wenn Jemand uns „in 1852“ nach Christi Geburt nahe an 38 Bogen „Anfänge und Aussichten des Christenthums und der Menschheit“ präsentirt und einen gleich dicken Band unter gleicher Aufschrift nachzuliefern verspricht, so beschleicht uns ein leises Misstrauen gegen beregte Anfänge und Aussichten, dessen Menschlichkeit und Christlichkeit wir kühn behaupten zu dürfen glauben. Doch hören wir zuvörderst, was es gilt:

„Es galt, in einem so entscheidenden Augenblicke der geistigen und religiösen Entwickelung Europa's, wie der gegenwärtige ist“ — sagt das Vorwort des Vfs. zur deutschen Ausgabe d. d. London, 18. Juli 1852 — „günstige Verhältnisse zu benutzen, um die Stellung Deutschlands auf dem Gebiete der christlichen Forschung und des christlichen Lebens hervorzuheben, und eine engere Verbindung der Geister zwischen dem germanischen Mutterlande und den zwei angelsächsischen Weltreichen diesseits und jenseits des atlantischen Meeres anzubahnen. Es galt, eine tief in die Zustände der ersten Jahrhunderte und in die kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen der Gegenwart eingreifende Entdeckung fruchtbar zu machen, um auf beiden Seiten Missverständnisse und Irrthümer zu entfernen, welche aus der geistigen Getrenntheit der germanischen Völker seit dem Ende des ersten goldenen Zeitalters der Reformation hervorgegangen sind. Es galt endlich, in der Verwirrung der Gegenwart und bei dem steigenden Egoismus des Zeitgeistes, die innere Gemeinsamkeit nachzuweisen, welche alle christliche Nationen, namentlich aber jene drei, in Beziehung auf die religiöse und überhaupt auf die geistige Entwickelung verbindet. Alles dieses galt es zu thun, nicht im Belang irgend einer Secte oder Partei, nicht zur Vermehrung der Zerrissenheit und Trennung im Vaterland und in Europa, sondern im Sinne der Herstellung des Friedens, im Geiste der Versöhnung und des wahren weltgeschichtlichen Fortschrittes durch die befreiende Kraft der Wahrheit und des sittlichen Gedankens.“

Bis jetzt lebte Ref. der unvorgreiflichen Ansicht und gesteht, sich noch nicht völlig ihrer entschlagen zu können, dass „alles dieses“ — oder vorläufig nur der dritte, zehnte Theil davon — nicht durch ein gelehrtes Werk (wenngleich von einem Deutschen englisch geschrieben und durch einen Schüler Neanders in die Muttersprache übertragen, um zu jeder der beiden Hemisphären in ihrer Sprache zu reden), sondern lediglich durch eine unberechenbare Menge von Factoren aller Art ausführbar sei, deren Fäden einzig in der Hand dessen ruhen, der Himmel und Erde gemacht und seinen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen in der Liebe. Was aber Bücher insbesondere oder technisch zu reden das Medium der Literatur betrifft, so hielt Ref. bis jetzt dafür, dass Volksbücher, welche vom christlichen Humanitarismus aus eine brennende Frage der Gegenwart und des praktischen Lebens so ergreifend und allgemein ansprechend behandeln, wie Oncle Toms Hütte, die durch Oceane und Confessionen und Verfassungen getrennten christlichen Nationen gleicher und verschiedener Abstammung weit sicherer einander annähern, als eine auf dem Berge Athos 1842 in Villemains Auftrag von einem Griechen entdeckte, von einem Engländer edirte, von einem Deutschen beleuchtete Handschrift der Pariser National-

Bibliothek, und eine darüber angestellte, deutsch und englisch publicirte, antiquarische Untersuchung über Anfänge und Aussichten des Christenthums und der Menschheit vor 1600 Jahren.

Ist diess zu viel oder zu wenig Kritik über eine Kritik, wie der 1. Band heisst, so suspendiren wir unser eigentliches Urtheil bis zum Erscheinen des zweiten, und geben vorerst nur einen Ueberblick über den Inhalt des 1. Bandes. Er zerfällt in zwei grosse Abtheilungen. Die Erste enthält „Fünf Sendschreiben an Jul. Hare über den Verfasser, Inhalt und Bedeutung des neulich in Oxford unter dem Titel: „Des Origenes Philosophumena oder Widerlegung aller Häresien" veröffentlichten Werkes." Der 1. Brief (S. 3—16) liefert den „Beweis, dass das Werk von unzweifelhafter Aechtheit, aber nicht von Origenes, noch von Cajus dem Presbyter ist, sondern von Hippolyt, Bischof von Portus bei Ostia, Presbyter der römischen Kirche und Märtyrer." Der 2. Br. (— S. 90) verbreitet sich über den Plan und Inhalt des Werkes, zum Beweise der Einerleiheit desselben mit dem von Photius als einem Werke des Bisch. Hippolyt unter gleichen Titel gelesenen und beschriebenen, da es, wie Photius davon sagt, an Irenäus sich anlehne, mit den „Dositheanern" beginne, mit den Noëtianern schliesse und 32 Häresien zähle. Der 3. (— S. 102) schildert „Regierung und Zustand der römischen Kirche unter Zephyrinus und Callistus (199—222) nach der Darstellung des heil. Hippolyt." Der 4. (— S. 144) bespricht „Hippolyts eigenes Bekenntniss," im 10. Buch jenes Werkes. Der 5. Br. (— S. 250): „Hippolyts Leben und Schriften und den theologischen und kirchlichen Charakter seiner Zeit." — Die „Zweite Abtheilung: Die philosophische Untersuchung," Richard Rothe'n geweiht, giebt in einem I. Theile: „Philosophische Aphorismen" und zwar: „A. Aphorismen aus der Philosophie der Geschichte der Menschheit und der Religionsgeschichte insbesondere" [jedoch ohne dass ein B folgte], z. B. Nr. V. Wesen der Religion; Nr. XII. Die apostolische Kirche und ihr Verhältniss zu den byzantinischen, scholastischen und tridentinischen Systemen; Nr. XV. Religion, Philosophie und zweite Reformation (— S. 348); sodann in einem II. Theile: „Geschichtliche Bruchstücke über das Leben und Bewusstsein der alten Kirche und über das Zeitalter des Hippolyt insbesondere" und zwar A. „Allgemeine einleitende Untersuchungen," namentlich: „Prüfung des Hippolyt nach den tridentin. Beschlüssen und den protestant. Artikeln und Systemen," sowie „nach den Grundsätzen einer besseren Methode," ferner „die Ansichten der alten Kirche von Schrift und Ueberlieferung," nachdem zuvor der „neutestamentliche Kanon der röm. Kirche zur Zeit Hippolyts" aufgezeigt worden, endlich eine „allgemeine Uebersicht des Bewusstseins und Lebens der alten Kirche in Betreff des Opfers und der kirchlichen Gesetzgebung und Regierung" (— S. 378). Damit haben es dann auch B. die in einem zweiten Abschnitte dieses Theils folgenden „Bruchstücke über einige Einzelfragen" zu thun. An deren Spitze begegnen wir nach abermaliger besonderer Einleitung drei älteren Aufsätzen über die Com-

munion, über die Epochen der Geschichte des christlichen Opfers und des Abendmahls, und über die Natur des ersteren, worauf unter Nr. IV. die apostolischen Constitutionen, V: Hippolyts Werk über die Gaben des h. Geistes und VI. allgemeine kritische Ergebnisse in Betreff jener Constitutionen und Canones, namentlich auch für die philosophische Geschichte zur Zeit Hs., den Gegenstand der Besprechung bilden. Ein besonderer Anhang S. 449—527 handelt abermals „vom christlichen Opfer und von den Constitutionen und Canones," und verbreitet sich, was die letzteren betrifft, nach einer Inhaltsanzeige und Kritik der ersten sechs Bücher, welcher eine Inhaltsanzeige des siebenten und achten (ohne Kritik) folgt, auch über „die apostol. Constit. der Kirche zu Alexandria, wie sie in der Nationalkirche aufbewahrt sind, verglichen mit den griechischen Texten" (S. 482 ff.), sowie über „die nicht herausgegebenen apostol. Constitutionen der antiochen. und der abyssinischen Kirche" (S. 519 ff.). Für den Schrifsteller mag es allerdings bequem sein, Aufsätze über denselben Gegenstand aus verschiedenen Zeiten seiner Studien der Presse zu übergeben. Der Leser verlangt aber mit unbestreitbarem Rechte ein zusammengearbeitetes Ganze, sollte er auch, noch abgesehen vom Kostenpuncte, geneigt sein, auf den ihm dargebotenen Gegenstand und seine Durchforschung eben so viel Zeit zu wenden, wie der Schriftsteller konnte und musste. Mangel an Zusammenarbeitung ist ein Mangel am Werke selbst, welcher zumal in unserer so viel beanspruchten Zeit nimmer zu rechtfertigen ist. Die Aphorismen trifft der nämliche Tadel. Man frage den Geognosten, ob er lieber ein Geschiebe oder einen Felsen studiert. Eher lässt man sich Briefe gefallen, vorausgesetzt einen stetigen Fortschritt ihres Inhalts.

Aus der mitgetheilten Ueberschrift des 1. Briefes und hiermit gehen wir wieder zur Sache über — werden unsere Leser, wenn sie nun sein Datum „Carlton Terrace 13. Juni 1851" vernehmen, mit Vergnügen ersehen, dass einer der ersten Antiquare Europa's, der würdige Vertreter Preussens früher am römischen, jetzt am englischen Hofe, durch seine tief eindringenden Forschungen ganz selbstständig und gleichzeitig auf dasselbe Resultat geführt worden ist, welches wir neulich als den Inhalt einer kurzgefassten lateinischen Brochüre des Hrn. Prof. Jacobi anzuzeigen hatten (vgl. oben Bd. I. No. 496): dass der von Eman. Miller zu Oxford 1851 unter des Origenes Namen herausgegebene ἔλεγχος κατὰ πασῶν αἱρέσεων nicht von Origenes, sondern von seinem Zeitgenossen Hippolyt, dem oben näher Bezeichneten, herrühren müsse. Laut einer Nachschrift zur Ersten Abtheilung vom 24. Aug. 1851 wurde dem Hrn. Dr. Bunsen die erfreuliche Kunde davon durch die kurz zuvor erschienenen Juni-, Juli- und August-Nummern der „Deutschen Zeitschrift f. chr. W. u. chr. Leben," und gleichzeitig ersah er aus Schweidewins „Philologus," dass Dr. Dunker zu Göttingen mit demselben Beweise umgehe. Gewiss ehrenvoll für die deutsche Gelehrsamkeit, wenn auch nicht verkannt werden darf, dass die Frage

nach dem Verfasser eines wiederaufgefundenen Werkes der Vorzeit der Frage nach der Wichtigkeit und dem Werthe seines Inhaltes nachsteht. Was nun diesen betrifft, so wird denn doch wohl zu viel behauptet, wenn S. 6 gesagt wird, dass Hippolyts Widerlegungswerk „unsere wirkliche und zuverlässige Kenntniss der ältesten Kirchengeschichte geradezu verdopple.“ Denn gesetzt, es wäre von den auf uns gekommenen Historikern jener und der nächsten Zeit unbenutzt geblieben — was doch schon laut seiner Erwähnung bei Photius nicht annehmbar, und wirklich nicht der Fall ist — so würde die theilweise oder gänzliche Nichtbenutzung desselben in seiner Zeitnähe eher gegen, als für seinen objectiven Werth sprechen, und die zeitliche Bedeutung aller derjenigen Häresien, welche es ausser den sonsther bekannten zu unsrer Kenntniss bringt, würde durch die Thatsache ihres so baldigen Versinkens in das Dunkel der Vergessenheit nicht eben gewinnen. Ein Gleiches möchte von den kirchlichen Regierungs- und Verfassungszuständen seiner Zeit gelten, die bisher vielleicht mehr oder weniger bene latebant. So fällt z. B. auf die Patripassianer Noët und Callist aus des Hippolyt Derivation der Ketzerei des Ersteren von Heraklit und aus seiner persönlichen Berührung mit dem Letzteren zwar ein verdeutlichendes Licht (Miller p. 284 u. 289, Bunsen S. 85 ff.), aber doch kein solches, welches unsere bisherige Kunde von jenen Irrlehrern um das alterum tantum vermehrte, und wenn Hippolyt (Miller p. 292, Bunsen S. 88) sagt: „Durch die Unterstützung, welche des Noëtus Lehre in Rom fand, verbreitete sie sich über die ganze Welt,“ so spricht dergleichen nicht für die allseitige Genauigkeit seiner Berichte, während seine öfters wörtliche Abhängigkeit von Irenäus den Ruhm ihrer Originalität bedeutend verringert. Dazu kommt, dass Hr. Dr. Bunsen nicht nur diese Abhängigkeit, welche schon Photius bezeugt, sondern ebenso Punct für Punct auch (z. B. S. 52, 54, 71, 79 f., 83) nachweist, dass die auf dem Athos gefundene und nun in Millers Edition vorliegende Abschrift (nicht auf Pergament, sondern auf Baumwollenpapier S. 8) theils an sich lückenhaft, theils blosses Excerpt, theils ungeachtet der Miller'schen Emendationsversuche, welche Hr. Dr. B. durch eigene vermehrt, immer noch an vielen Stellen dunkel und unverständlich ist! — „Für die meisten Leser, wenn nicht der wichtigste, doch der ergötzlichste oder schmerzlichste Theil des Hippolytischen Werkes“ (Hrn. Dr. Bs. eigene Worte. S. 93) bleiben sonach „die persönlichen Geschichten der römischen Kirche seiner Zeit“ im 9. Buche. „Es ist nicht zu leugnen, dass unser guter Vater (sic), wenn er auf diesen Punct kommt, den Ton seiner Stimme auf den Gipfel der äussersten Erbitterung erhebt“ (S. 94). An des Schwindlers und Libertiners Callist unerbaulichen Lebenslauf, Erhebung zum römischen Bischof und Relaxation der alten Kirchenzucht, reiht Hr. Dr. B. inhaltschwere — diplomatisch-apologetische? — Betrachtungen über die Unvermeidlichkeit jener Relaxation, wobei „die römische Kirche mehr den praktischen Gesichtspunct einer Regierungsgewalt, als den theoretischen (?) eines

Sittengerichts im Auge behielt“ S. 100 f., und eilt davon, wie billig, S. 105 ff. „zu dem eigenen Glaubensbekenntniss des heiligen und weisen Mannes. Hier heisst es:

„Was mir besonders bemerkenswerth scheint in der kurzen Skizze der philosophischen Systeme, welche der (recapitulirenden) der Häresien vorausgeht, ist die Mässigung in dem Endurtheil des Hippolyt über die griechischen Philosophen. Er behauptet keineswegs, dass sie keine Wahrheit hätten; er begnügt sich mit der Erklärung, dass ihre Speculationen über Naturphilosophie zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt hätten (p. 314, 91). Seine Meinung ist, dass jene Systeme die Unmöglichkeit erweisen, Theologie und Ethik auf Naturspeculationen zu gründen, und dass diese Speculationen die Griechen verleitet hätten, Gott den Schöpfer über der Natur, seinem Geschöpfe, zu vergessen. Diess ist es, was er ausführlich in dem merkwürdigen Schlusse des ersten Buches erörtert.“ (p. 32, 92—98.)

Und darüber — so viel Aufhebens? Nun aber, unter fortlaufendem Beweise für die Identität des Verfassers, endlich die eigenen Bekenntnisse, Hippolyts positive „Darlegung der Wahrheit“ (S. 109 ff.)! Aber bei allem Interesse, welches sie unleugbar darbietet, namentlich im zweiten Theile, in der Lehre vom Logos, welche Hr. B. mit den griechischen Textworten und gegenübergestellter Uebersetzung auf sechs gespaltenen Seiten (114—120) wiedergiebt — das gerühmte alterum tantum hat Ref. nicht herauszufinden vermocht, wohl aber sich nicht wenig überrascht gefühlt durch eine Strafpredigt S. 125 ff., die von der Fiction ausgeht:

„Während es mir nun scheint, dass dieser Commentar (die mitgetheilte philosophische Erläuterung Hippolyts zum Prolog des Johannes-Evangeliums) so verständlich ist, wie der Text — wiewohl nicht in demselben Maasse — habe ich das Gefühl, dass manche meiner Leser, selbst Geistliche, vielmehr denken möchten, ich sollte sagen, dass der Commentar nicht weniger unverständlich sei, als der Text.“

Hätte nur Hr. B. nicht selbst seinen Autor mehrmals unverständlich genannt, und wüsste man nur, ob das abgekanzelte Publicum die Orthodoxen oder die Rationalisten sind; wenngleich der Vorwurf, welcher den fingirten „Manchen“ gemacht wird, dass sie „an etwas nicht Verständliches zu glauben bekennen,“ nicht in Selbstwiderspruch mit dem Glauben eines Schriftstellers steht, unter dessen Glaubensobjecten „der menschliche Geist“ das Prius und „die Wahrheit des Christenthums“ das Posterius zu sein scheint (S. 6).

Unmöglich können wir uns hier bei den Einzelnheiten aufhalten, wie dass *οἱ στρατηγοῦντες Λατῖνοι* S. 134 „ihr beherrschenden Lateiner“ übersetzt und in einer Note nachgewiesen wird, Hippolyt habe auch in seiner Abhandlung vom Antichristen die Ansicht seines Lehrers Irenäus adoptirt, wonach die apokalyptische Zahl 666 das Wort Latinus bedeute, oder bei der nicht ganz zutreffenden breiten Uebersetzung der Distinction Hippolyts: *οὐ λόγον ὡς φωνὴν* S. 114 durch: „nicht ein Wort in Gestalt des ausgesprochener Tones,“ oder bei der Collision damit in der Erklärung S. 121: Der Logos gelte dem Hippolyt, in der zwiefachen Bedeutung des griechischen Wortes = *φωνὴ* und *λογισμὸς* = Sprache und Vernunft, sowohl für die objective Offenbarung Gottes, als für Gottesbewusstsein in sich selber. Auffälliger muss es erscheinen, wie unser Kritiker über die

frappante Apotheose der Gläubigen in der öfters vorkommenden Phrase seines Autors: γέγονας γὰρ θεός — θεοποιηθῇς — Θεὸς καὶ σὲ θεὸν ποιήσας εἰς δόξαν αὐτοῦ (S. 135 f.) hinweggeht. Sollte vielleicht in diesen und ähnlichen Uebertreibungen, um nicht zu sagen Entstellungen der Schriftlehre einer der Gründe zu suchen sein, weshalb die Schrift vom Alterthum der Vergessenheit übergeben wurde? Mag immerhin der Hauptgrund dieser Apokrypsis wenigstens im römischen Abendlande die darin enthaltene Aufdeckung der Ketzerei eines römischen Bischofs gewesen sein. Und darein mögen wir das Hauptresultat der Entdeckung setzen, dass der so eifersüchtig festgehaltene Schleier jungfräulicher Orthodoxie der römischen Kirche dadurch entrissen wird. Auch dagegen wollen wir keinen Tadel erheben, dass erst der 5. Brief den mit Hippolyts übrigen Schriften unbekannten Theil des Publicums damit bekannt macht, um den Beweis für die Identität ihres Verfassers mit dem des wiederaufgefundenen ἔλεγχος zum Schlusse zu führen. Wir glauben genug referirt zu haben, um das Verhältniss des Dargebotenen zu den angeregten Erwartungen erkennen zu lassen. Wären sie auf das Versprechen jenes Beweises beschränkt worden, so würde das Geleistete im vollkommensten rühmlichsten Einklang mit ihnen stehen, und manches Andere auch in der 2. Abtheilung, deren ausführliche Relation Fachjournalen überlassen bleiben muss, z. B. die Bestätigung, welche der Irenäische Kanon des N. Test. durch das neuentdeckte Werk seines Schülers erhält (S. 360 ff.), und die daraus nachgewiesene hohe Achtung der alten Kirche vor der h. Schrift als religiöser Erkenntnissquelle (S. 367 ff.), würde als dankenswerthe Zugabe doppelt dankbar angenommen worden sein.

[2903] De monachatus originibus et causis. Dissertatio historico-ecclesiastica, quam — — scr. Guil. Jul. Mangold, theol. licent. et semin. Philippini major. Marburgi, Elwert. 1852. IV u. 74 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Der Vf. hat sich für seine akademische Habilitationsschrift ein anziehendes Thema gewählt. Dass es, eben weil es so ist, bereits dergestalt ausgebeutet ist, dass seine literarischen Pertinenzstücke, wenn man das organisch aus ihm sich entwickelnde Corollarium der Legende und Heiligen-Biographie dazu rechnet, eine eigene massenhafte Bibliothek bilden, hindert nicht, dass eine, wie im vorlieg. Falle, herausgegriffene einzelne Seite bei guter Disposition und Abwickelung neue Schlaglichter auf das Ganze werfen kann, da gerade bei dieser Materie theils in geschichtlicher, theils in psychologischer Hinsicht noch Schätze zu heben sind. Man hat ein Recht, den eben angedeuteten Erfolg namentlich von Schriften protestantischer Abkunft zu erwarten, die sich nicht in Vorurtheile, welche wenigstens oft bei andern Confessionsverwandten vorherrschen, festgefahren haben und man darf wünschen, dass die protestantische Kirche, die sich im literarischen Fache der Monachologie von der katholischen Kirche so sehr überflügelt sieht, es doch auch in ihrer Art nicht ganz unangebaut lassen möge, wie denn, um eine oben schon

angebrachte Ideenassociation noch einmal aufzunehmen, ein guter d. h. ohne irgendwelches Hyperwesen veranstalteter Auszug aus der kathol. Heiligenlegende auch Protestanten dienlich sein könnte. Bekanntlich wünschte schon Herder einen solchen und er könnte recht füglich neben den Lebensbeschreibungen unserer mächtigen Glaubenshelden und unerschrockenen Missionaire bestehen, obschon diese unsere Heiligen mit denen in den Antwerpner Bollandisten nicht allzuviel zu schaffen haben. Der Vf. der vorlieg. Abhandlung wickelt seine Gedanken in guter Ordnung ab, unterstützt das von ihm Beigebrachte ohne Ueberladung durch Anziehung der nöthigen Belege aus den Quellen und aus Subsidiarschriften und sucht besonders den bisher noch nicht befriedigend dargelegten Einfluss des Heiden- und Judenthums auf die Entwickelung des christl. Klosterlebens aufzuzeigen, wobei auch auf Aegypten die nöthige Rücksicht genommen ist, das seiner eigenthümlichen Beschaffenheit nach der Heerd anachoretischer Schwärmerei werden konnte, ja musste, wobei die

φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρὰ

die schon Homer (Odyss. 4, 230) diesem Lande zuschreibt, influiren mussten. Ohne jedoch weiter auf Einzelnes einzugehen, lassen wir den Faden, an welchem der Vf. seine auch in recht lesbarem Latein geschriebene Abhandlung fortführt, durch die Ueberschriften der einzelnen Paragraphen sprechen: §. 1. Disquisitionis principium ex religionis christ. natura atque indole repetitur. §. 2. Inter gentiles oriente evangelii luce jamdudum asceticam continentiam viguisse probatur. §. 3. Apud Judaeos jam ante Chr. n. congregationes asceticas floruisse docetur. §. 4. Genuinam relig. christ. indolem a paganorum vel Alexandrinorum continentia abhorrere demonstratur. §. 5. Ab haereticis nonnullis ex aevi ingenio receptam esse continentiam asceticam narratur. §. 6. Quo modo in catholicam ecclesiam irrepserit paganorum illa continentia describitur. §. 7. Quibus ex causis ascetae christiani in monachos sint immutati explicatur. Das von dem Vf. gefundene Resultat lautet aber also:

„Quum stet sententia, ex ascetis per anachoretas instauratos esse primos monachos, genuinam vero relig. chr. indolem liberam fuisse a studiis asceticis, quae ex paganismo et Alexandrinorum Judaismo hereditate quasi sint a Christianis recepta: jam liquet, et monachatum non puriorem et sublimiorem vitae christianae, sed moribus ac sententiis paganorum inquinatam esse formam. Sit sane monachatus philosophia; neque tamen angelica, neque divina, sed Neopythagoraeorum Philonisque. Et quamvis sint inter monachos, qui flagrent caritate Dei et sanctimoniae studio ferveant, quum morum disciplinam quodammodo superstruant paganorum dualismo, neque propriam peccati vim, intimo inhaerentem animo cognoscunt franguntque, neque, infructuosae contemplationi et abstinentiae dediti, veram virtutem christianam, quae studet ex anima regenerata totum hominem sanctificare, in vita actuosa probare possunt." (p. 71 sq.)

[2204] Die Kanzelberedsamkeit Luthers nach ihrer Genesis, ihrem Charakter, Inhalt und ihrer Form, von **E. Jonas**, Pred. an St. Gertraud in Stettin. Berlin, Nicolaische Buchh. 1852. XVI u. 515 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der geehrte Verfasser des fleissigen Werkes kennt die Gebrechen unserer gegenwärtigen Predigtweise zu gut, als dass er sich

in der Wahl des Mittels, der Predigt wieder aufzuhelfen irren sollte. Er sagt S. XIII:

„Daher scheint uns, dass es für die Belebung des Studiums der Beredsamkeit rathsam und vortheilhafter sei, da ein Quintilian der evangelischen Kirche immer noch fehlt, von einzelnen berühmten evangelischen Rednern ein, wenn wir so sagen sollen, rhetorisches Bild zu entwerfen, sie zu begleiten durch die Art und Weise ihrer Darstellung, ihrer Redewendungen und ihrer Eigenthümlichkeiten in Behandlung des Stoffes, nicht etwa in der Absicht, zur Nachahmung solcher Redner aufzufordern, denn nichts ist für einen angehenden oder geübten Redner gefährlicher als nachahmen zu wollen, sondern, um aufzumuntern, die Hand der Bildung an sich selbst zu legen und darin nie müde zu werden, weil nichts schwieriger bleibt, als über das Heilige würdig zu reden.“

Das ganze Werk ist eine systematisch geordnete Sammlung von Stellen aus Luthers Werken, welche theils Luthers eigene Rathschläge, theils die Zeugnisse seiner eigenen Darstellungsweise bieten, begleitet und geführt von den leitenden Bemerkungen des Verfassers, welcher den Faden der Entwickelung in seiner Hand hält. Im Hinblick auf Luther ist es wahr gesprochen: auf seinen Lippen feierte die Kanzelberedsamkeit ihr Auferstehungsfest, erschien dort in einer Kraft und Erhabenheit, wie sie seit der Apostelzeit nicht erschienen, und wandte sich an das vernachlässigte Volk mit einer Wärme und Popularität, welche der Bewunderung aller Zeiten werth ist. Wie viel auch Luther durch seine Schriften und sein persönliches Hervortreten für die Durchführung seines grossen Werkes gethan hat, seine Beredsamkeit war die dritte heilige Waffe, womit er den Sieg errang. Zuerst behandelt nun der Vf. Luthers oratorische Ausbildung, und zwar a) humanistische Studien; b) philosophische; c) naturwissenschaftliche; d) historische; e) theologische, mit Rücksicht auf Kirchenväter, Mystik und heilige Schrift. Er geht sodann über zu Luthers oratorischem Charakter und sittlich frommem Sinne unter Beachtung seines Eifers, der Wärme des Herzens, der Offenheit, Anspruchslosigkeit, Freimüthigkeit, des Begriffs der Freiheit, der Popularität. Dann treten wir heran an den Inhalt der Predigten, und zwar: von Gott, von der Trinität, Schöpfung, Erhaltung u. s. w., von den Engeln, von der Sünde, von Christo (Weihnachts-, Passions-, Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstpredigten), von der Kirche, Rechtfertigung, von den Sacramenten (Taufe und Abendmahl), von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht; Predigten über das erste Gebot, über das Vaterunser und über die Wittenberger Unruhen. Eine ausführliche Behandlung ist endlich auch der Form der Predigten gewidmet. Der Vf. verbreitet sich der Reihe nach über: Eingang, Text, Thema, Disposition, Exposition (Begriffsbestimmung, Argumentation, Individualisirung, Antithese, Erläuterung einzelner Wörter, Allegorie, Bilder und Gleichnisse, Beschreibung und Schilderung, Erzählung und Gespräch, Anrede und Apostrophe, Ausruf, Epizeuxis, Asyndeton, Ironie und Witz, Amplification), Schluss der Predigt und Sprache. Den Schluss des Ganzen bildet Luthers Persönlichkeit. Die Auswahl ist mit so feinem Tact und so geschickter Verwebung getroffen, dass Luthers Bild als Prediger ein

sehr lebendiges, markirtes wird. Wir sind überzeugt, dass der Verfasser seine Absicht nicht nur erreichen werde, einzuführen in das Studium einer musterhaften Predigtweise, sondern wir setzen auch hinzu, dass dies Werk nach seinem Umfange, als eine geistvolle Anthologie aus Luthers Werken, sehr geschickt sei, mit Luthers Werken vertrauter zu machen, als dies so selten unter den Theologen der Fall ist. Der Herr lege seinen Segen auf diese Arbeit zu Erweckung vieler treuer Zeugen Seines kräftigen Wortes. *Ao.*

[2205] Ueber die katechetische und homiletische Behandlung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. Zwei Abhandlungen von Dr. **K. Heinr. Sack.** Hamburg u. Gotha, Perthes. 1853. 77 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Beide Abhandlungen haben bereits in den Studien und Kritiken gestanden, die erstere 1834 Heft 1, die zweite 1850 Heft 4, und damals schon die verdiente Anerkennung gefunden. Die neue und zum Theil bedeutende Umarbeitung und Erweiterung wird aber ohne Zweifel die Absicht des schätzbaren Vfs. zu erzielen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, „wie das Geheimniss der Dreieinigkeit, wie alle andern Mysterien des Christenthums, nicht nur eine ganz verständliche und zugleich höchst praktische Seite habe, sondern wie es von Grund aus nicht minder praktisch als speculativ sei.“ Dieselbe Absicht des Verfassers hat entsprechende praktische Erreichung nirgends besser als in dem Brenzischen Katechismus bereits vor dreihundert Jahren gefunden. Allen Fragen und Zweifeln begegnend, steht dort wie hier der Satz fest: „Das Charakteristische dieser Lehre besteht nicht darin, wie man es lange Zeit ausschliesslich gefasst hat, dass in der Einheit Gottes eine Dreiheit erkannt werde, sondern vielmehr darin, dass in der offenbarten und in der Schrift gelehrten Dreiheit, Vater, Sohn und Geist, Gott der Einige erkannt werde. Wir stimmen mit des Vfs. angegebenem Verfahren (S. 8) überein, dass die Dreieinigkeitslehre den Katechumenen nicht auf einmal und an Einem Orte gegeben werde, weil eine die andere zur Voraussetzung hat, sondern in fortschreitender Entwickelung vom Vater, vom Sohne, vom heiligen Geiste. — Rücksichtlich der homiletischen Behandlung der Frage stellt der Vf. sich die dreifache Aufgabe: S. 35 erstlich anzuerkennen, wie die Trinitätslehre sich als eine und dieselbige, sich selbst gleiche, wirklich in der Gemeinde, vor welcher gepredigt werden soll, vorfinde; sodann, welche Bedeutung dieses Gemeindliche oder Kirchliche für die Idee der Predigt habe; zuletzt, welches Recht in Bezug auf den Vortrag der Dreieinigkeitslehre der individuellen Mannichfaltigkeit der dogmatischen Auffassungen von Seiten der Prediger vorbehalten bleibe. Auch die gewissen Zeitpuncte des Kirchenjahres, Behandlung des Textes und homiletische Behandlung der Sprache werden von dem Vf. besonders in das Auge gefasst (S. 51 ff.) Auf neuere speculativ-dogmatische Begründungen der Dreieinigkeitslehre ist so wenig eingegangen worden, als auf die Benutzung neuerer homiletischer Handbücher, die Schrift aber eine sehr gründliche Einführung in die Praxis des Dogma's. *Ao.*

[2206] Die Beichte, besonders die Privatbeichte, beleuchtet und besprochen von Dr. **Ackermann**, Oberhofprediger zu Meiningen. Hamburg u. Gotha, Perthes. 1853. 121 S. gr. 12. (n. 12 Ngr.)

Der Bremer Kirchentag hat die Beichtfrage zur Beantwortung zu bringen gestrebt, aber zur Zeit noch nicht zur Lösung gebracht. Der Vf. dieser Schrift war Referent auf jenem Kirchentage, und hat sein Referat in einer neuen umfassenden Bearbeitung jetzt der Oeffentlichkeit übergeben, um die Sache „spruchreif" zu machen. Der Geist der Schrift zeugt von dem edelsten Streben ganz unleugbar. Der Vf. sagt S. 9: „Die Beichte überhaupt und die Privatbeichte ganz besonders ist eins der wichtigsten und wesentlichsten Stücke des Christenthums; sie ist eine von den Hauptpulsadern unsers kirchlichen und christlichen Lebens." Sollen wir uns nun ein Urtheil getrauen, so möchten wir sagen, dass die ganze Sache wohl noch nicht innerlich genug gefasst ist, und auf den äussern Beichtact zuviel Gewicht gelegt zu sein scheint, wie z. B. S. 14 f. die Fassung der Verwandtschaft und Unterschiede der Privatbeichte und Ohrenbeichte bezeugt. Dieser Gefahr wäre der geehrte Vf. gewiss entgangen, wenn er die klaren und einfachen Zeugnisse der Kirchenväter da, wo sie nicht wieder Menscheneinfälle enthalten, als Ausdeutungen der Schrift mit Luther zusammengehalten, und die Reinheit des protestantischen Principes an Hesshusius, Brenz und einigen Andern anschaulich gemacht hätte. So aber, wie die Sache gegeben, enthält sie zwar viel Declamation, gutem Sinne entquellend, aber noch nicht die geläuterte, präcise Durchsichtigkeit des Gegenstandes. Zur Anwendung indess und weiteren Prüfung ist viel Gutes in dieser Schrift geboten. Der Gesammtinhalt ist kurz folgender: 1) Eine Vorfrage; 2) Privatbeichte und Ohrenbeichte; 3) Schriftmässigkeit der Beichte; 4) das Beichtwesen der Reformationszeit; 5) Aussprüche Luthers über die Beichte; 6) das jetzige Beichtwesen unserer Kirche; 7) Ursachen zum Verfall des Beichtwesens; 8) neuer Eifer für die alten Beichtformen; 9) Einwürfe und Schwierigkeiten; 10) Wege zum Ziele; 11) der Hauptweg und das Hauptziel; 12) Schlusswort an meine Gegner. Das Ganze liest sich mehr wie eine Predigt, als wie ein eine streng wissenschaftliche Abhandlung. Darum ist aber auch diese Schrift mehr geeignet, populären Zwecken zu dienen. Ein Jeglicher möge prüfen und das Beste behalten! *Ao.*

[2207] Was ist Wahrheit? Betrachtungen und Hoffnungen am Jahresschlusse 1852. Von Dr. **Daniel Schenkel**, Dir. des ev. protest. Prediger-Seminars u. Prof. der Theol. in Heidelberg. Heidelberg, akad. Anst. f. Lit. u. Kunst. (K. Groos.) 1852. IV u. 48 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

Eine treffliche Schrift, mit gutem Gewissen Allen, die lesen können, zu empfehlen. Referent wollte sich Anfangs auf das Missverhältniss der weitgegriffenen Titelfrage zum äusserlichen Umfang der gegebenen Antwort censirend stürzen. Aber nach genommener Einsicht in den Inhalt der zur Antwort dienenden hundert Sätze muss er der Wahrheit zu Ehren sein pflichtmässiges Gutachten dahin

abgeben, dass man an dieser Thesen-Centurie, die für sich selbst kurz und gut und körnig spricht, vom Jahresschlusse 1852 bis auf Weiteres vollkommen genug haben und die Ausführung derselben in dickleibigen Büchern getrost Freunden und Feinden der evangelischen Wahrheit und protestantischen Freiheit überlassen kann; falls man nicht vorzieht, die Ausführung im Leben lieber der von den Thorheiten und Zweifeln und Aergernissen der Menschen noch ungebrochenen Kraft des Herrn der Kirche zu überlassen, der allein der Weg und die Wahrheit selbst ist. Das göttliche Recht evangelischer Freiheit, die nur von Thoren mit der pseudonymen Freiheit (Zucht- und Zügellosigkeit) des von Gott abgekehrten, der Wahrheit sich verschliessenden psychischen Menschen vermengt und verworfen wird, muss doch Recht bleiben, dem alle frommen Herzen zufallen; mehr verlange man nicht! Einige kleine Inconsequenzen, wenn der Vf. z. B. ungeachtet seines Unionismus dem kirchlichen Bekenntnisse sein volles Recht vindicirt, und einige Paradoxen, wenn er z. B. dem ganzen Gang seiner Thesen zuwider auf einmal im 87. Satze die evangelische Wahrheit (sollte wohl heissen: ihre Geltung) von der evangelischen Freiheit (die Mutter von der Tochter?) abhängig erscheinen lässt, wird man dem Verfasser gern verzeihen, der uns seinerseits die freundliche Warnung vor einer gewissen Neigung zu frankogallischer Phrasenhascherei und zu schillernden Antithesen nicht für ungut nehmen mag. Mit herzlichem Danke für die gewährte Stärkung im Glauben stimmen wir seinem Schlusse bei: „Das Evangelium des Sohnes Gottes und die Freiheit der Kinder Gottes, das ist Wahrheit und diese Wahrheit ist unsere Hoffnung.“

Classische Alterthumskunde.

[2208] Das System der Syntax des Apollonios Dyskolos, dargestellt von Dr. **Ludw. Lange**, Assessor der philos. Facultät in Göttingen. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1852. V u. 44 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Diese, der dreizehnten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Göttingen gewidmete kleine Schrift ist aus der Einsicht hervorgegangen, dass das richtige Verständniss des Apollonios von einer richtigen Auffassung seines Planes im Ganzen, seines syntaktischen Systems abhängt, S. 1. Schon früher haben zwei Gelehrte, der auf diesem Felde rühmlich bekannte Dr. O. Schneider und, doch mit geringer Sachkunde, Dr. Frohne den Plan der Apollonianischen Syntax festzustellen versucht. Hr. Lange zog es vor, unter nur gelegentlicher Bekämpfung seiner Vorgänger in den Noten, den Apollonios selbst zum Führer zu wählen. Dieser giebt als seine Aufgabe p. 3, 1 — 8 an: *τὴν ἐκ τῶν φωνῶν γινομένην σύνταξιν εἰς καταλληλότα τοῦ αὐτοτελοῦς λόγου* auseinanderzusetzen. Dieser Gedanke wird im Allgemeinen begründet als nothwendige Consequenz der grammatischen Untersuchungen über Laute,

Silben und Wörter. Die σύνταξις κατὰ τὸ δέον in der Verbindung der Laute zu Silben, der Silben zu Wörtern, muss auch in der Verbindung der Wörter zu Sätzen bestehen. Dieselben accidentiellen Erscheinungen (παρεπόμενα) wie dort, kommen hier vor: 1) der διπλασιασμός, 2) der πλεονασμός, 3) die ἔνδεια oder ἔλλειψις, 4) der σολοικισμός, 5) die Unterscheidung praepositiver und postpositiver Elemente, 6) die διαίρεσις und συναλοιφή, und 7) die μετάθεσις, S. 4. Mit Cap. 3. p. 9, 1 wird nicht mehr auf den vier verschiedenen Gebieten sprachlicher Bildung: Laut, Silbe, Wort, Satz, die Vergleichung vorgenommen, sondern nur auf dem der Laute einerseits und auf dem der Wörter andererseits, S. 5. Apollonios will beweisen, dass ὄνομα und ῥῆμα die ἐμψυχότατα μέρη τοῦ λόγου seien. Dafür bringt er ein dreifaches Argument bei. Zuerst vergleicht er die Eintheilung der Buchstaben (Laute) in φωνήεντα und σύμφωνα mit dem verschiedenen Werthe der Redetheile, die entweder für sich ῥηταί (gewissermaassen Vokale) sind, oder nur συσσημαίνουσιν (wie Consonanten), S. 6. Erschöpfend ist der zweite Grund: Wie die Folge der Buchstaben im Alphabet wohlbegründet ist, so kann auch die übliche Reihenfolge der Redetheile nicht willkürlich sein. Es wird vielmehr der höhere syntaktische Werth des ὄνομα und des ῥῆμα scharf betont und durch Zergliederung des Satzes: ὁ αὐτὸς ἄνθρωπος ὀλισθήσας σήμερον κατέπεσεν dargethan, S. 7. Von beiden Redetheilen selber gebührt der Vorrang dem ὄνομα. Die übrigen Redetheile folgen nach ihren Beziehungen zu ὄνομα und zu ῥῆμα und unter einander also: μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίῤῥημα, σύνδεσμος, S. 8. Als 3. Argument dient die Nothwendigkeit mehrer onomatischen und mehrerer epirrhematischen Fragwörter wegen des Vorhandenseins verschiedener Accidentien des Nomens und des Verbums, die unbekannt sein können, S. 9. Denselben Satz, dass ὄνομα und ῥῆμα die Brennpuncte in dem αὐτοτελὴς λόγος seien, hat Apollonios auch in der Schrift περὶ ἐπιῤῥημάτων p. 530, 28 Bekk. hingestellt. Man durfte demnach in seinem Systeme nicht für jeden der acht Redetheile einen besondern Abschnitt erwarten, S. 13. Dieses System steht dem Beckerschen sehr nahe, nur ohne die einseitige Consequenz, womit hier der Satz (αὐτοτελὴς λόγος) zum Maassstabe der Beurtheilung aller sprachlichen Erscheinungen gemacht wird. — Bei der σύνταξις ist eines der beiden zu verbindenden Dinge immer ὄνομα oder ῥῆμα. Wären nun die Beziehungen der übrigen Redetheile auf jene beiden so einfach, dass die einen sich nur auf das ὄνομα, die anderen bloss auf das ῥῆμα bezögen, so ergäbe sich die Anordnung der ganzen Syntax einfach: ein Theil hätte das ὄνομα, ein zweiter das ῥῆμα mit den dazu in Beziehung stehenden Redetheilen zum Gegenstande. So einfach ist aber die Sache nicht, S. 14. Die μετοχή zunächst nimmt Theil an den Accidentien des Nomens und an denen des Verbums; daher bedarf das Participium keinen besondern Abschnitt. Ohne besondere ausdrückliche Erklärung verfährt Apollonios factisch so, dass er in der Syntax des Nomens und in der des Verbums auch die Verbindungen

des Particips mit den übrigen Redetheilen erörtert, S. 15—16. Auch der σύνδεσμος hat im Vergleich mit den vier übrigen Redetheilen eine exceptionelle Stellung. Die Conjunctionen verbinden zwei Sätze oder zwei Wörter. Wie daher der σύνδεσμος in der τάξις zuletzt steht, so wird er auch in der σύνταξις am Schlusse behandelt, S. 17—18. Die übrigen 4 Redetheile, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίῤῥημα, sind in dieser Folge behandelt; im 1. Buche steht die Lehre vom Artikel, im 2. die vom Pronomen, das 4. beginnt mit den Präpositionen, deren Syntax in dem uns Erhaltenen nicht vollendet ist. Die verlorene σύνταξις der Adverbia stand mitten zwischen der der Präpositionen und der Conjunctionen, S. 19. Hätten nun die Verhältnisse der ἀντωνυμία und der πρόθεσις dieselbe Einfachheit wie die des ἄρθρον und des ἐπίῤῥημα, so müsste sich die Syntax des Nomens von der des Verbums scharf abgränzen. Dem ist jedoch nicht so, und die Reihenfolge des ἄρθρον, der πρόθεσις und des ἐπίῤῥημα wird noch obendrein durch das dritte Buch unterbrochen. Um den Grund dafür zu erkennen, muss besonders de synt. p. 22, 5 in Erwägung gezogen werden. Jeder Redetheil kommt nämlich dreifach in Betracht, je nachdem er hinzugenommen wird (παραλαμβανόμενον), oder stellvertretend eintritt (ἀνθυπαγόμενον), oder mit hinzugenommen wird (συμπαραλαμβανόμενον), nämlich zum ὄνομα oder zum ῥῆμα, resp. für ὄνομα und ῥῆμα, S. 20. Ein συμπαραλαμβανόμενον ist ein Wort, das mit einem παραλαμβανόμενον παραλαμβάνεται, z. B. ein Adverbium bei einem Participium, das selbst zu einem Verbum hinzugenommen wird. Wesentlich sind indess nur zwei Beziehungen, denen eventualiter jeder Redetheil ausgesetzt ist: die Verbindung mit einem andern und die Stellvertretung. Für die Syntax hat die erstere die grössere Wichtigkeit, S. 21. Das παραλαμβάνεσθαι findet nun auch zwischen ὄνομα und ῥῆμα statt: das ὄνομα ist ein παραλαμβανόμενον des ῥῆμα und dieses umgekehrt von jenem. Diese σύνταξις des ῥῆμα und ὄνομα unter einander erwarten wir am Anfang der Syntax. Doch nicht so Apollonios, S. 22. Er lässt von vorn herein dem ὄνομα, seinem Hauptredetheile, den Vortritt. Das παραλαμβανόμενον des ὄνομα ist der Artikel. Auch das Verbum (im Infinitiv) und jeder Redetheil überhaupt (als ὄνομα τῆς φωνῆς betrachtet) nehmen den Artikel an, S. 23. Allein der Infinitivus ist ὄνομα ῥήματος, und die sämmtlichen Redetheile in Verbindung mit dem Artikel sind ὀνόματα φωνῆς, also im Gegensatz zu den πτωτικοῖς die ὡς πτωτικά. Wie das 1. Buch der σύνταξις rein der σύνταξις τοῦ ὀνόματος angehört, so der Abschnitt des 4. Buches über die Adverbia rein der Syntax des Verbums. Soweit ist die Scheidung zwischen der Syntax des Nomens und der des Verbums streng vollführt. Aber vom 2. Buche bis zum Ende des Erhaltenen sind die Beziehungen verwickelter. Wir haben es durchgehends mit der gemischten Syntax des ὄνομα und des ῥῆμα zu thun, S. 24. Am Anfange des 2. Buches ist zum Pronomen übergegangen. Dieses als Stellvertreter des Nomens ist wie dieses zugleich παραλαμβανόμενον des Verbums. Diese zwei-

schneidige Natur des Pronomens, das sowohl Personen als Casus unterscheidet, wird bestimmt betont, S. 25. Später erscheint das Pronomen als *παραλαμβανόμενον* des Verbums, Cap. 12 ff. Die Eigenthümlichkeiten des Pronomens bedingen aber gewisse Erscheinungen in der Construction desselben mit dem Verbum, die nicht dem Nomen als solchem zukommen, S. 26. Nachdem Apollonios diese dargestellt, geht er zu den Erscheinungen über, welche das Pronomen mit allen übrigen Redetheilen gemein hat, nicht zu denen, die das Pronomen mit dem Nomen in Beziehung auf die Construction zum Verbum theilt, S. 27. Die Gründe für dieses Verfahren werden ausführlicher angeführt. Die Syntax geschieht *εἰς καταλληλότητα τοῦ αὐτοτελοῦς λόγου*. Hier nun, wo zunächst die Beziehungen darzulegen wären, die dem Pronomen mit dem Nomen gemeinschaftlich sind in der Construction zum Verbum, hier musste Apollonios den Begriff der *καταλληλότης* und des *ἀκατάλληλον* erläutern: er entwickelt ihn aber sofort für das Gebiet der Syntax, für sämmtliche Redetheile. Es ist dies die Lehre von der sprachlichen Congruenz und Incongruenz überhaupt, S. 28. Diese Mittelpartie, das eigentliche Centrum der Apollonianischen Syntax umfasst die ersten eilf Capitel des 3. Buches. — Doch hier muss Ref. abbrechen, zumal er glaubt, durch vorstehende Inhaltsangabe der Hälfte des Büchleins hinlänglich angedeutet zu haben, dass Hr. Dr. Lange, der seinem Grammatiker fortwährenden Eifer zuwendet (s. Schneidewins Philologus VII, 3, 564) die Aufgabe mit Scharfsinn und Geschick angriff und bearbeitet hat.

[2209] Euripidis Troades edidit *A. Kirchhoff*, Dr. Phil. A. MDCCCLII prostat Berolini ap. Wilh. Hertz libr. Besser. 84 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

Kundige wissen, dass für die Kritik des Euripides durch Hrn. Dr. Kirchhoff, welcher die Handschriften einer umfassenden Prüfung und scharfen Sichtung unterworfen hat, ein neuer Tag angebrochen und der Weg angebahnt ist, auf dem der Text dieses herrlichen Dichters mit verständiger Beutzung des vielen Schönen, was im Einzelnen seit den letzten funfzig Jahren geleistet worden ist, nach den Anforderungen der wahren Wissenschaft hergestellt werden kann, so weit diese überhaupt zu ermöglichen steht. Das erste Stück der Arbeit, die Medea, hat in dieser Zeitschrift bereits eine Würdigung durch einen andern Berichterstatter gefunden, Repert. 1852. Bd. II. No. 1813. Die jetzt vorliegenden Troades stehen unter den in der Vorrede zur Medea recensirten Handschriften in dem Vaticanus (A^1), dem Havniensis (c^1), dem Florentinus Vossii (c^2), und in 2 Palatini (a^1 und a). Davon kommt a^1 nicht weiter in Betracht, weil die Handschrift aus dem Vaticanus geflossen ist; a aber hat, wie die neue Vergleichung Herrn Brunn's lehrt, der Aldina zur Grundlage gedient, welche editio princeps, zumal sie auch sonst vielfach interpolirt ist, demnach in Zukunft keine Auctorität mehr beanspruchen darf, S. 3. Die Lesarten der angeführten Bücher waren längst bekannt. Hr. Kirchhoff bringt jedoch für die Troades zwei vorher

nicht zu Rathe gezogene Codices bei. Der eine, ein Harleianus, No. 7453, im Britischen Museum (c), enthält ausser den Trachinierinnen und dem Philoctet des Sophokles ein Fragment der Euripideischen Alcestis, den Rhesus und unser Stück. Dieses ist bis zu V. 605 auf Seidenpapier, von da auf gewöhnliches geschrieben. Eine neue Collation, nach einer nachlässigen, von Musgrave und einer genauern von Burgess, besorgte für den Hrn. Herausgeber Hr. Reinhold Pauli in London. Diese ergab, dass die Troades dort einer doppelten Quelle entnommen sind. Bis V. 605 stimmt der Text mit dem Palatinus (a) dergestalt überein, dass beide Bücher aus Einem Urcodex abgeschrieben sein müssen. Der Rest des Stückes, der überdiess von einer andern Hand copirt ist, vielleicht derselben, welche im ersten Theile einige Auslassungen ergänzt hat, dieser Rest also weist auf eine der Kopenhagner sehr ähnliche Handschrift hin, S. 4. Ein Verzeichniss der Stellen, von V. 607 bis 1301, wo der Havn. und Harleian. dieselben Abweichungen vom Vaticanus haben, erweist diess ganz bestimmt, S. 5—6. Die Uebereinstimmung dieser Bücher gegen den Vaticanus ist nur von geringer Bedeutung; wo sie aber mit demselben oder dem Florent. oder dem Palat. dasselbe geben, kommen sie gar nicht in Betracht. Der zweite oben angedeutete Codex mit den Troades ist ein durch Cobet im Anhang zu Geel's Phoenissen bekannt gewordener Neapolitanus des 14. Jahrhunderts, welcher zudem die Hecuba, den Orestes, die Phoenissen und das Leben des Dichters von Man. Moschopulos enthält. Die an den Rändern beigeschriebenen Scholien zu den andern Tragoedien sind ganz unbedeutend; hohen Werth haben dagegen die zu den Troades, welche bis auf die geringfügigsten Versehen mit den Vaticanischen übereinkommen und wenigstens Ueberbleibsel der Arbeit des Aristophanes bieten. Doch nähere Auskunft über die von ihm aufgezeichneten Varianten im Texte des Dichters zu ertheilen, liess sich Cobet auf ein briefliches Gesuch Hrn. Kirchhoff's nicht herbei, ja derselbe antwortete nicht einmal! S. 7. Uebrigens wird, nach den Andeutungen des Holländers, im Neapolitanus kaum etwas Anderes stehen, als was der Vaticanus auch hat. Die Scholien zu den Troades sind nur im Vatican. und Neapolitan. erhalten. Genauer und vollständiger als Amati und nach diesem L. Dindorf hat dieselben, gestützt auf eigene Ansicht der Bücher, Cobet hinter Geel's Phoenissen wiederholt (Scholia antiqua in Eurip. tragoed. ex rec. Cobetii iter. edid. Aug. Witschel. Lips. 1849. S. 49—58). Hr. Kirchhoff hat von ihnen bei der Kritik Gebrauch in der Art gemacht, welche er in der Vorrede zur Medea angiebt. Treu seiner dort entwickelten Ansicht, dass die jetzt vorhandenen Handschriften des Euripides mehr oder weniger auf ein Archetypon des 9. oder 10. Jahrhunderts zurückgehen, welches eine neue kritische Recension des Tragikers enthalten habe, über die hinauszukommen uns mit unsern Hülfsmitteln nicht möglich sei, treu also dieser Ansicht, hat sich der Hr. Herausgeber bemüht, den Text so weit es eben ging auf diese Basis zurückzuführen, weshalb auch unten am Rande jeder Seite die

Lesart jenes anonymen Grammatikers vermerkt ist, S. 7. Nicht mit voller Sicherheit zu heilende Schäden sind unberührt geblieben (vgl. z. B. zu V. 352): „emendando enim haec, non interpolando poetae scribuntur. sapientis autem vel critici scire, quae sciri nequeant,“ S. 8. Die Worte des Dichters mit vorangeschickter Ὑπόθεσις stehen S. 10—49, die Codicum testimonia S. 51—83. Nun müssen zwar die Fachgenossen selber des Genaueren prüfen und nachsehen, wie oft hier der Text des Euripides der beglaubigt ältesten Form eben so durch sorgsame und einsichtige Zuratheziehung der in Betracht kommenden Codices, wie durch die Emendationen früherer, namentlich Hermann's und Seidler's, und des Hrn. Kirchhoff (z. B. χαλκεομήστορας V. 268) angenähert worden ist. Um inzwischen doch einigermaassen den gemachten Fortschritt anzudeuten, sollen hier die sämmtlichen Abweichungen von der Recension W. Dindorfs in den Poetae Scenici Graeci, Lips. 1830, für V. 1—234 verzeichnet werden, und zwar so, dass die Lesarten Kirchhoffs immer die zweite Stelle einnehmen: V. 9 *Παρνάσιος* : *Παρνάσσιος*. 11. *ξυναρμόσας* : *συναρμ*. 12. *ὀλέθριον βάρος* : *ὀλ. βρέτας*. 40. *λάθρα* : *λάθρᾳ*. 61. *κοινώσει* : *κοινώσῃ*. 74. *βούλει* : *βούλῃ*. 75. *δύςνοστον νόστον* : *δύστηνον ν*. 99. *πεδόθεν κεφαλήν* : *π. κεφαλά*. 103. *μηδὲ προσίστη πρῷραν* : *μ. προσίστω πρῷραν*. 108. *ὄγκος συστελλόμενος προγόνων* : *ὄ. συστελλομένων πρ*. 110. *τί με χρὴ σιγᾶν, | τί δὲ μὴ σιγᾶν* : Ein Vers. 113. *ἄρθρον κλίσεως* : *ἄ. κλισίας*. 119. *ἀεὶ* : *αἰαῖ*. 120. *μοῦσα δὲ χαὔτη* : *μ. δὲ καὐτή*. 123. *Ἴλιον ἱερὰν αἳ κώπαισιν | δι᾽ ἅλα τε πορφυροειδέα λιμένας θ᾽ | Ἑλλάδος εὐόρμους* : *Ἴλιον ἱερὰν αἳ κώπαισι δι᾽ | ἅλα πορφυροειδέα καὶ λιμένας | Ἑλλάδος εὐόρμους*. 127. *συρίγγων τ᾽ εὐφθόγγῳ φωνᾷ* : *συρίγγων τ᾽ εὐφθόγγων φωναῖς*. 128. *πλεκτὰν Αἰγύπτου παιδείαν | ἐξηρτήσασθ᾽, |* : *βαίνουσαι πλεκτὰν Αἰγύπτου παιδείαν ἐξηρτήσασθ᾽, |* 130. *αἰαῖ Τροίας ἐν κόλποισιν* : *αἰ. Τ. ἐ. κόλποις*. 137. *ἐς* : *εἰς*. 138. *ὤμοι* : *ᾤμοι*. 139. *σκηναῖσιν* : *σκηναῖς*. 141. *κουρᾷ πενθήρει | κρᾶτ᾽ ἐκπορθηθεῖσ᾽ οἰκτρῶς* : *κουρᾷ ξυρήκει πενθήρῃ | κρᾶτ᾽ ἐκπ. οἰ*. 144. *ἄλοχοι μέλεαι, μέλεαι κοῦραι | καὶ δύςνυμφοι* : *ἄλ. μ. καὶ [κόραι] δύςνυμφοι*. 148. *μολπὰν οὐ *τὰν αὐτὰν | οἵαν ποτὲ δή* : Ein Vers ohne Zeichen der Lücke. 155. *οἰκτίζει* : (154) *οἰκτίζῃ*. 162. *οἲ 'γὼ τλάμων· | τί θέλουσ᾽ ἤ που δή με τάλαιναν* : (160) *οἲ 'γὼ [μελέα] τί θέλουσ᾽; ἦπου μ᾽ ἤδη*. 164. *ἀπὸ γᾶς* : (161) *ἐκ γᾶς*. 169. *μή νύν μοι τὰν βακχεύουσαν | Κασάνδραν πέμψητ᾽ ἔξω* : (166) *μή νύν μοι τὰν | ἐκβακχεύουσαν Κασάνδραν | πέμψητ᾽ ἔξω*. 172. *ἐπ᾽ ἄλγεσι* : (170) *ἐπ᾽ ἄλγει*. 173. *ἰὼ Τροία δύσταν᾽, ἔῤῥεις* : (171) *ἰὼ | Τροία, Τροία δύσταν᾽, ἔῤῥεις*. 182. *ὦ τέκνον ὀρθρεύουσαν ψυχὰν | ἐκπληχθεῖσ᾽ ἦλθον φρίκᾳ* : (180) *ὦ τ. ὀρθρεύουσ᾽ σὰν ψυχάν· | ἐκπλ. ἦ. φρίκᾳ*. Die Zeichen der Lücke nach V. 183 fehlen bei Kirchhoff. 190. *τῷ δ᾽ ἁ τλάμων ποῦ ποῦ γαίας | δουλεύσω γραῦς, ὡς κηφήν, | δειλαία νεκροῦ μορφά, | νεκύων ἀμενηνὸν ἄγαλμ᾽, ἢ | τὰν παρὰ προθύροις φυλακὰν κατέχουσ᾽ —* : (188) *τῷ δ᾽ ἁ τλάμων | ποῦ πᾷ γαίας δουλεύσω γραῦς, ὡς κηφήν, ἁ | δειλαία νεκροῦ μορφά, | νεκύων ἀμενηνὸν ἄγαλμ᾽, ἢ | [τὰν] παρά τε προθύροις φ. κ*. 201. *νεάτον τεκέων σώματα λεύσσω, | νεάτον* : (200) *νέα τοι τ. σ. λ., | νέα τοι*. 206. *πρός-*

πολος οἰκτρὰ σεμνῶν ὑδάτων : (205) πρόπολος σεμνῶν ὑδάτων ἔσομαι. 226. ναύταις : (223) ναῦται. Aus den Anmerkungen, welche die aufgenommenen Schreibweisen kurz rechtfertigen und neben dem handschriftlichen Apparate auch die Citate der Alten aus den Troades, namentlich die des Hesychius sorgfältig angeben, heben wir noch hervor, was zu V. 85 S. 53 über εὐσεβεῖν τινα (wie ἀσεβεῖν τινα) gegen Valckenaer gelehrt wird; dann zu V. 141 S. 55 über κρᾶτα, als Mascul. V. 180 S. 57 ἀθρεύειν. V. 205 S. 59 πρόπολος. Vers 268 S. 60 χαλκεομίτορ (gegen die Analogie). V. 458 S. 65 über den Accent von Ἐριν(ν)ύς und Ἐριν(ν)ύν in den Codices (nach Fix). V. 852 S. 74 über Anakoluthie bei relativen Sätzen (richtig: ἐγὼ γὰρ δὴ Μενέλαός εἰμι, ὃς πολλὰ ἐμόχθησαν καὶ στράτευμ' Ἀχαικόν, falsch: ἐγὼ Μενέλαός εἰμι ὁ πολλὰ μοχθήσας καὶ στράτευμ' Ἀχαικόν). V. 965 S. 76 über ἤλυθον bei Euripides im Trimeter. Der Corrigenda S. 84 sind wenige. Die äussere Ausstattung verdient Anerkennung.

[2210] C. Cornelii Taciti de vita et moribus Cn. Julii Agricolae liber. Ad fidem codicum denuo collatorum recensuit et commentariis enarravit *Fr. Car. Wex.* Brunsvigae, impr. Fr. Vieweg et fil. 1852. XII u. 338 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

Nach der Dedication (Dis man. et memoriae Caroli Reisigii, des einst schon in der Vorrede zu Sophocl. Antig. t. I. p. IX dankbar gefeierten Lehrers) wird in der Praefatio S. VII—XII Rechenschaft über dasjenige abgelegt, was diese seit Jahren verheissene Ausgabe leisten soll. Bekanntlich hatten für die Textesgestaltung des Agricola B. Rhenanus und J. Lipsius keine besonderen kritischen Hülfsmittel; erst seit Brotier, Ernesti und Dronke waren die handschriftlichen Quellen einigermaassen eröffnet und richtig gewürdigt worden. Dann trat aber als hartnäckiger Vertheidiger der Vulgata wieder G. L. Walch auf, der bei aller Prätention wenig genützt hat. Dagegen bewies gerade an dieser Schrift des Tacitus J. A. Ernesti eine ausgezeichnete Feinheit des Urtheils. Hr. Wex nun richtete sein Hauptaugenmerk darauf, dass die Lesart der Vaticanischen Handschrift zur Kenntniss und Geltung käme, und schon in diesem Betrachte verdient er grossen Dank. Hr. Em. Braun verglich für ihn zunächst den Codex Δ. Denselben schrieb dann Hr. H. Braun ab und notierte alle Varianten eines zweiten Vaticanus mit der grössten Genauigkeit. Weil ferner die Randnoten dieser andern Handschrift sich bald als vorzüglich herausstellten, so wurde Hr. Th. Mommsen zu einer nochmaligen Copie dieser marginalis adnotatio veranlasst. Die alten Ausgaben collationierte ein Freund des Herausgebers äusserst sorgsam; doch ging aus dessen Arbeit hervor, dass in diesem Puncte schon Dronke das Mögliche geleistet hatte. Mit diesen Hülfsmitteln begab sich nun Hr. Wex an Herstellung und Erklärung des noch immer trotz so vieler Herausgeber mannigfach bedenklichen Textes. Anfänglich wollte er auch bemerken, wo überall in Britannien die einzelnen, vom Tacitus erzählten Begebenheiten vorgefallen seien. Hiervon stand er jedoch allmälig ab, und

überliess das Feld gebornen Engländern, zumal ihm die betreffende Literatur gar nicht oder nur wenig zugänglich war, wie Horsley's Britannia Romana. Die Neuern haben hierbei zumeist aus des Ricardus Corinensis Buche de situ Britanniae geschöpft. Da jedoch dieses Schriftchen, wie Hr. Wex zuerst scharfsinnig erwiesen hat, ein untergeschobenes Machwerk aus dem vorigen Jahrhunderte ist, so beschränkte sich der Hr. Herausgeber auf die Alten selbst, namentlich den Tacitus und Dio Cassius. Widerlegung Anderer wurde, bei dem Vorwiegen der eigentlichen Interpretation, minder bezweckt. Hin und wieder besorgt Hr. Wex den Vorwurf zu grosser Kühnheit; doch sei er nur bemüht gewesen, die alte handschriftliche Lesart, so weit die Eleganz des Schriftstellers nicht darunter litt, zu Ehren zu bringen. Für das 3. Cap. der Prolegomena entschuldigt er eine allerdings auffallende Kürze und Zumischung anderer Gegenstände damit, dass das anfangs gegen Woltmann und Walch Geschriebene später weggelassen wurde. Wo in der kritischen Anmerkung Ein Codex angegeben ist, hat man Uebereinstimmung der übrigen Bücher in der Texteslesart zu verstehen. Die Glossen sind im Texte belassen, doch eingeklammert, weil sie sich so deutlicher als solche offenbaren. Mit einem Danke an die unterstützenden Freunde und der Bemerkung, dass er zwar seit zehn Jahren an die Bearbeitung des Agricola gedacht, nicht aber diese ganze Zeit wesentlich mit dieser Aufgabe verbracht habe, schliesst Hr. Wex die Vorrede. Es folgen die Prolegomena in 7 Capiteln. Cap. I. De veterum librorum fide ac dignitate, S. 5—24. In der Vaticana befinden sich zwei Handschriften mit dem Agricola: Δ auf Pergament, n. 4498, aus dem 15. Jahrh., Γ auf Papier, n. 3429, demselben Jahrh. wie Δ angehörig, geschrieben vom Pomponius Laetus, welcher damit seine Exemplare der Editio princeps des Tacitus, Venet. 1470, vervollständigt hat. Für Codices müssen weiter gelten: M (der Rand von Γ) und T, eine alte Handschrift des Ursinus in: Fragmenta historicorum collecta ab Ant. Augustino, emendata a Fulvio Ursino, Antwerp. 1595, S. 460—462. Die sog. Vulgata geben π, die 1. Ausgabe des Agricola durch Puteolanus, π 1, die Editio princeps der alten Panegyriker, ohne Ort und Jahr, doch nicht vor 1482 erschienen, π 2, ein Tacitus ohne O. u. J., π 3, die Ausgabe des Philipp Pinci, Venet. 1497. Die Herausgeber des Tacitus nach Fr. Puteolanus, von Rivius Venet. 1512 bis Curtius Pichena 1607, haben keine Handschriften zu Rathe ziehen können. Auch besitzt man ausser in Rom deren nirgends welche, weder in Paris noch in Wien. Δ nun ist sehr leserlich, aber auch sehr fehlerhaft geschrieben; Pomp. Laetus dagegen hat sich als Kritiker wie als Grammatiker rühmlich bewährt. In seiner Copie Γ sind einige Worte oder einzelne Buchstaben ausgestrichen, auch wohl mit Puncten als zu tilgende bezeichnet. An solchen Stellen hat P. L. das Richtige darüber gesetzt; zugleich sind jedoch auch andere nicht ausgestrichene Buchstaben hin und wieder überschrieben. Ebenso findet man am Rande Wörter oder Sylben einfach zugesetzt oder mit: Al' verso-

ben, an drei Stellen auch mit: puto. Wie die Randbemerkung zum Texte gehöre, geben bestimmte Zeichen überall an. Das mit Puncten Bezeichnete ist durchweg nur Schreibfehler des P. L., der diesen nachmals selber verbessert hat. Das Darübergeschriebene steht regelmässig in Δ; die Lesarten aber mit Al' sind Varianten eines andern Codex. Davon kehren einige auch in Δ wieder, andere verdienen besondere Aufmerksamkeit und enthalten die ursprüngliche Schreibweise. Die drei Stellen mit puto deuten Conjecturen des P. L. an. Dagegen stammen die andern Worte am Rande, bei denen Al' nicht zugefügt ist, wahrscheinlich mindestens zum Theil aus einer Handschrift, in die sie aber durch Muthmaassung gekommen sein mögen; Einzelnes stimmt mit den Lesarten in Δ, S. 10. Hr. Wex nimmt an, dass die Exemplare, welche Pomp. Laetus und der Schreiber von Δ vor sich gehabt, aus einem und demselben Archetypon geflossen seien. Dem Ursinus ferner haben die Herausgeber auch des Cicero, da wo er von Handschriften redet, früher nicht recht getraut. Wie indess gegenwärtig für jenen Schriftsteller seine Glaubwürdigkeit mehr anerkannt wird, so ist kein genügender Grund vorhanden, seinen Codex des Agricola zu verdächtigen. Die meisten seiner Lesarten stimmen mit den übrigen Handschriften, vornehmlich mit dem Rande des P. Laetus. Vielleicht war der Codex des Ursinus sogar derselbe, aus dem Jener seine Randnoten zog, S. 13. Wegen der Seltenheit des Buches theilt Hr. Wex die Bemerkungen des Ursinus vollständig mit, S. 14. Die Recension des Puteolanus ist ohne Bedeutung. Er hat bloss die Handschrift Γ benutzt; bei Abweichungen von dieser liegen Druckfehler oder Irrthümer des Herausgebers zu Grunde. Die drei Ausgaben des Puteolanus, bei Walch pomphaft PR, PM, PV, sind nur für eine zu halten; ihre Unterschiede bestehen einzig in Druckfehlern, und die schlechteste darunter ist die Veneta. Dass indess Puteolanus den Codex Γ gebraucht habe, S. 16, wird wie die Fehlerhaftigkeit seiner Recension dargethan, S. 17. Einiges zwar hat er gut verbessert, mehr aber noch mit Lanterius durch schlechte Conjecturen verderbt, S. 19. Nun hält man freilich in England viel auf ein Buch, das in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt wird, wo in vielen eingestreuten Stellen des Agricola gerade die von Hrn. Wex verworfenen Lesarten des Puteolanus erscheinen: Britannicarum gentium historiae antiquae scriptores tres, Ricardus Corinensis, Gildas Badonicus, Nennius Banchorensis ed. Carolus Bertramus. Havniae 1757 und daraus: The description of Britain, translated from Richard of Cirencester with the original treatise: de situ Britanniae und: C. Bertrami Londinensis notae in cap. I. II. libri I. Britanniae Romanae Ricardi monachi, Lond., 1809. Wäre nur aber diese Schrift nicht erst im 18. Jahrhundert von Bertram selber gefertigt worden! Die Gründe, warum hier ein Betrug, wie der mit dem Sanchuniathon anzuerkennen ist, hat Hr. Wex nach einem frühern Aufsatz in Ritschl's und Welck. Rhein. Mus. IV, 346, S. 21—24 schlagend zusammengestellt, wobei gelegentlich auch die Spuren von einer

Kenntniss des Tacitus bis in das Mittelalter hinein verfolgt werden, R. 22 Note, vgl. Massmann zur Germania S. 137. Cap. II. De emendanda librorum scriptura, S. 25 — 143. Die handschriftliche Lesart verlangt, mit Beiseitelassung des Puteolanus, noch an gar vielen Stellen ihre Wiedereinsetzung in den Text. Wo aber die Handschriften *Δ Γ Υ M* nicht auslangen, ist zur Conjectur zu schreiten und der Weg einzuschlagen, den B. Rhenanus und J. Lipsius mit mannigfachem Gelingen betreten haben. Alle unsere Codices sind offenbar einer sehr alten Handschrift entnommen: einige Fehler derselben zu verbessern, darf man keine Scheu tragen, zumal die Lesart derselben hin und wieder aus den Schreibweisen der vorhandenen Codices noch zu ersehen ist. Bei Discrepanz von *Δ Γ* ist selten ein Zweifel darüber möglich, welche Handschrift den Vorzug verdiene. Damit man aber nicht meine, Hr. Wex verwerfe aus Vorurtheil alle besonderen Lesarten von *Δ* als Fehler des Abschreibers, so behandelt dieser S. 26 zunächst einige Stellen, wo die Varia lectio jenes Buches von Belang zu sein scheint: C. 45. S. 28 (wobei die gewöhnlich angenommene vierjährige Abwesenheit des Tacitus von Rom verworfen und vielmehr ein quadriennium zwischen dem Tode Agricola's und der Abfassungszeit des Buches angenommen wird); C. 12. mit einer Auseinandersetzung über que und ve in duo tresque, duo tresve, δύο καὶ τρεῖς, δύο ἢ τρεῖς, S. 30 — 32; C. 4. S. 32. Bei der Emendation selber ist ein sehr leichtes Mittel die Veränderung der Interpunction, C. 1. 18. 25, S. 32 — 34. Mit schlechter Abtheilung haben sich öfter auch andere Verderbnisse eingeschlichen, S. 35, C. 16: „quam unius proelii fortuna veteri patientiae restituit, tenentibus arma plerisque, quos conscientia defectionis et proprius ex legato timor agitabat, ni, quamquam egregius cetera, arroganter in deditos et, ut suae cujusque injuriae ultor, durius consuleret, S. 37, wo ausführlich und gründlich über restituit — ni consuleret, d. h. über den Aorist und den Indicativ des Imperfects in dieser Art von conditionalen Sätzen bei Lateinern und Griechen gesprochen ist, S. 42. Dabei erklärt Hr. W. C. 4, S. 42 hausisse nicht durch hausturum fuisse, sondern S. 45: hausit sive hauriebat Agricola atque toto animo imbibisset, ni mater prohibuisset animoque incensum coercuisset, und giebt schliesslich S. 47 eine Exposition über den Conjunctiv in: ni consuleret. Andere übel interpungierte Stellen, wie C. 3. S. 47 ff., können bloss angedeutet werden. Zahlreich rühren weiter auch bei Tacitus Fehler nur aus einem Verkennen der Siglen her, S. 55. So ist C. 13. auctor iterati operis statt des handschriftlichen auctoritate operis zu schreiben; C. 36. in arto st. in aperto S. 57 — 59. Oft ist das Häkchen, welches die passive Endung andeutet, von den Abschreibern vernachlässigt worden. Daher rührt C. 25. timebant für das ächte timebantur, und C. 31, S. 60 schlägt unser Verfasser aggeratur von aggerere st. aggerat vor; C. 31, S. 61 laboraturi für latari. Auch durch Dittographie sind Fehler entstanden S. 62, wie C. 45 statt pallorihus vermuthet wird: pallore oribus. Vorzugsweise häufig ist

ut durch eine benachbarte ähnliche Sylbe verdrängt worden: Cap. 43, S. 62: nobis nihil comperti, ut affirmare ausim; C. 36 equitum turmae ut fugere covinnarii, ct. S. 64. Manchmal kehrt auch ein Wort fehlerhafter Weise wieder: wie simul C. 35, S. 68, circum C. 32, S. 69. C. 32 muss für nisi si- putatis gelesen werden nisi p., da nisi, wo es so viel ist wie nisi forte, nicht noch si bei sich hat, nisi si dagegen die Möglichkeit des Gedachten einschliesst. Der Buchstabe S am Schluss eines Wortes ist bisweilen vor dem folgenden ausgefallen, das mit demselben anfängt, S. 70. Cap. 11: persuasiones: sermo-; C. 33, S. 71 procursus simul (?). Ganz gewöhnlich sind ähnliche Worte mit einander verwechselt, S. 71; so ita und item C. 33, obwohl item — ut steht, wo nur Ein Prädicat an zwei Gegenständen erwähnt wird, während ita — ut Platz hat, wenn eine Sache mit zwei Prädicaten versehen ist, S. 72. C. 20, S. 72 invitamenta mit Acidalius für irritamenta, C. 41 tot militares vici mit Gronov st. viri, S. 73—75. Viele Stellen bleiben endlich durch reine Conjectur zu heilen; z. B. C. 19 centurionem militesve ascire (Vulg. centurionum milites ascire) S. 76 ff., dasselbe Cap. a. E., S. 79—85. C. 24 für nave prima transgressus: navi proxima (oder in proxima) tr., weil navi üblich gewesen scheine, wo es sich nicht um ein Fahrzeug, sondern um das Schiffen handle, S. 86. C. 34, S. 87 pelli solent (handschr. pellebantur). C. 40 tranquillitatem atque otium penitus hausit, Vulg. auxit, S. 88. Eine Transposition der Wörter bedarf es nur selten, wie C. 14 Rhenanus: ut vor haberet setzte und C. 37 Puteolanus: collecti richtig umstellte; S. 89. Eben so hilft Hr. Wex der Stelle über Thule auf: Dispecta est et Thyle, sed hactenus jussum et hiems appetebat. Mare pigrum et grave remigantibus perhibent cet., S. 90. Weiter ist auch an Lücken im Texte kein Mangel, S. 91, C. 27 nach arte ducis, C. 17 nach obruisset, S. 92. C. 44 füllt sich der Hiatus in ΔΓ durch den Codex des Ursinus S. 93 ff.; dort ist sicut — ita s. v. wie: zwar — doch, S. 97. Dass ferner Glosseme wie in die übrigen Bücher des Tacitus so in den Agricola eingeschwärzt seien, wird von S. 99 an erwiesen: C. 44 metus (et impetus) in vultu; C. 12 ferundum, mit Besprechung der Asyndeta, S. 100—101. C. 12 ist utilius in: pro nobis utilius verdächtig, S. 101, und C. 34 facilius in: utrumque facilius dissimulari mit Ernesti anstössig. Hierbei eine subtile Anmerkung über utrumque 1) im Vordersatz, 2) da wo es ein einfaches Adverbium ist, gegen Ciceronianischen Brauch bei Livius, Tacitus und Späteren, „allenfalls, zur Noth, leidlich, ziemlich," so viel wie utrunque fieri potuit, „so weit dies möglich war, so gut diess unter diesen Umständen geht," 3) wo es sich auf den ganzen Satz bezieht, jedenfalls, utique, S. 104. Geradezu streichen will Hr. Wex C. 9 die Worte: tristitiam et arrogantiam et avaritiam exuerat, S. 104 — 106; C. 34 in: novissimae res (das letzte Stündlein) et extremo metu (in der Todesangst) corpora defixere aciem in his vestigiis sowohl et als aciem, S. 107 — 110; C. 35 citra Romanum sanguinem bellandi S. 110 — 111, C. 36 parva scuta et enor-

mes gladios gerentibus, S. 111, C. 37 rari et vitabundi invicem, S. 113. Etwas anderer Art sind Zusätze, welche auf Geschichte oder Alterthümer Bezug haben: C. 4 quae equestris nobilitas est, S. 112—114, C. 7 ubi decessor seditiose agere narrabatur, C. 16 et seditio sine sanguine stetit, S. 115—117. Gelegentlich spricht dabei der Hr. Vf. über essem, das, wenn wirklich conditional oder final, nicht ausgelassen werden kann; dann über dasjenige, welches von einem andern Verbum des folgenden Theiles in demselben Satze verschlungen wird, indem dieser Theil durch et sich anschliesst: tentaverat Civilis obsessorum animos, tanquam perditae apud Romanos res et suis victoria pervenisset Hist. IV, 34, S. 116. Dagegen ist C. 16 veluti pacti exercitus licentiam, dux salutem s. v. wie: v. pacti sunt, S. 116. C. 16 wird servos getilgt, S. 117—120. Gedanken aus andern Schriftstellern, ursprünglich am Rande bemerkt, dann in den Text aufgenommen, sind vielleicht zweimal unter die Worte des Tacitus gerathen, C. 9: haud semper errat fama et elegit (= eligit) nach Peerlkamp S. 120, und C. 37 et aliquando etiam victis ira virtusque aus Virgils Aen. II, 367 quondam etiam victis redit in praecordia virtus (?). Dagegen haben die Herausgeber zwei nicht verstandene Stellen grundlos für untergeschoben angesehen, C. 6 vixeruntque mira concordia per mutuam caritatem et invicem se anteponendo: nisi quod in bona uxore tanto major laus, quanto in mala plus culpae, S. 121—128, d. h. „die beiden Gatten waren sich an Tugend gleich, nur dass es der Gattin, was bei einer solchen Vergleichung festgehalten werden muss, zu grösserem Lobe gereicht, wenn sie über das Maass ihrer Natur hinausgehend, der Tugend des Mannes nahe kommt, dem dies auf dieselbe und gleiche Weise zum Lobe anzurechnen ist, gleichwie es für eine schlechte Frau ein Vorwurf ist, wenn sie unter dem Maasse dessen, was sie leisten kann und muss, stehenbleibend ihrer Pflicht nicht genügt," S. 126. Ebenso hat C. 30 atque omne ignotum pro magnifico unnöthige Scrupel erregt; es ist dies eine Art sprichwörtlichen, hier ganz angemessenen Ausdruckes, S. 128 — 129. Zum Schluss des Capitels handelt Hr. Wex von solchen späteren Einschiebseln, die gar nicht einmal an den Stellen angebracht sind, zu deren Erläuterung sie ursprünglich dienen sollten. Er nimmt dabei an, der Urcodex, aus dem ΔΓ Copien sind, habe auf jeder Seite zwei Columnen und Einen Rand gehabt, diesen rechts auf den vorderen, links auf den hinteren Seiten. Da seien nun Erklärungen, die zu Worten der inneren Columne gehörten, bisweilen in die äussere, dem Rande nähere Columne gesetzt worden. Die Ausführung dieser auf C. 5. 6. 10. 11, 20. 22. 24. 41. 42. 45. 33. 34 bezüglichen Muthmaassung mag der Leser selbst nachsehen, S. 129—143. Ingeniös ist der Gedanke; ob wahr, steht dahin. Cap. III. De compositione libri, S. 144 — 79. Das Ganze besteht aus der Einleitung, der eigentlichen Biographie und dem Nachwort. Die Biographie wieder zerfällt in drei Abschnitte: 1) bis zur Sendung des Agricola nach Britannien, 2) die Thaten in diesem Lande, 3) die

Schicksale nach der Heimkehr. Davon umfasst 1: a) die Kindheit und früheste Jugendzeit, b) die obrigkeitlichen Stellungen. Dem 2. Abschnitte voraus gehen I. die Beschreibung Britanniens a) von der Lage des Landes, b) vom Ursprung der Einwohner, c) vom Klima, und II. eine kurze Schilderung der vordem nach Britannien unternommenen Römerzüge: a) zuerst betrat die Insel J. Caesar, b) dann Claudius; c) glücklicher Erfolg stellte sich unter Vespasian ein. Dass C. 13 über die Sitten der Britannier nichts gesagt wird, ist wohl Absicht, weil schon C. 12 einiges dahin Gehörende vorkam. Die Länge aber des Prooemiums erklärt sich daraus, dass Tacitus mit dem Agricola zuerst als Geschichtschreiber auftrat, in dem Vierteljahr zwischen dem Ende des October 850 und dem 27. Januar 851, da Nerva den Trajan zum Reichsgenossen hatte. Dort kündigt der Schriftsteller zugleich seine ferneren historischen Werke an, die in den Historien und Annalen nachmals geschilderten Zeiten, wie vermuthlich die beabsichtigte Erzählung der Herrschaft Trajans. Das anstössig erschienene Perfectum: non tamen pigebit vel incondita ac rudi voce memoriam prioris servitutis ac testimonium praesentium bonorum composuisse nimmt auch Hr. Wex S. 148 für den Infinitiv des Aoristus. Weil aber bedeutende grammatische Autoritäten, wie Madvig, von diesem lateinischen Aorist überhaupt nichts wissen mögen, so entwickelt derselbe seine Absichten über dieses Tempus umständlicher. Da die Lateiner sowohl γέγραφα als ἔγραψα durch scripsi wiedergeben, so ist dieses einmal Perfectum, zum andern aber Aorist. Das Perfectum nun stellt eine Handlung, bei der Jemand zuvor thätig war, als beendet hin, es ist somit Präsens. Was durch die Handlung bewirkt ist, sei es eine Sache oder ein Zustand des thätig Gewesenen, es ist hinfort vorhanden: wenn Einer die Feinde besiegt hat, so sind diese besiegt und er selber ist Sieger. Die Lateiner drücken oft durch das Perfectum den Zustand aus, in dem sich Jemand nach Vollendung der Handlung befindet. Im Passiv fällt uns dies nicht auf; es gilt aber auch für das Activ: perfecisse, fertig sein, advenisse, anlangen, pervenisse, dort sein, sententiam mutasse, anderes Sinnes sein. Dasselbe zeigt sich am Plusquamperfectum, dem Imperfectum der Perfecta. So Cap. 6: fecit ne cujus alterius sacrilegium respublica quam Neronis sensisset, d. i. dass es so gut war, als hätte der Staat keinen Tempelraub erfahren, mit Ausnahme des Neronianischen, oder: dass dem Staat kein anderer Tempelraub fühlbar blieb, als der des Nero, S. 151. Der Aorist dagegen giebt einfach etwas in der Vergangenheit Geschehenes an, nämlich im Indicativ, während dessen übrige Modi sich zumeist auf die Bezeichnung der Handlung beschränken, die das Verbum ausdrückt, S. 152. Diesen gerundiven Gebrauch haben aber nicht blos lateinische Dichter, sondern auch Prosaiker im Infinitiv, S. 143. Doch gehören hierher nicht Wendungen, wie satis habeo dixisse, volo mit dem Infin. Perf., noch Stellen, wo das Perfectum ein Urtheil nach Abschluss der Handlung andeutet: nec inglorium fuerit, in ipsa terrarum ac naturae fine cecidisse, C. 33, S. 154;

sondern solche, die sich schon in Gesetzesformeln und ähnlich bei Plautus, Terentius, Cato, Livius u. A. finden: ne quis eorum baccanal habuisse, ne quis coisse velit; interdico ne extra aedis puerum extulisse velis (Ter. Hecyr. 4, 1, 48); quum ciconiam nemo velit attigisse, Plin. N. H. X, 30 a. E. In der Erklärung der Worte des Prooemiums fortfahrend, schliesst der Herausgeber eine Antwort auf die Frage an, S. 158: Quae sit venia, qua Tacito opus fuerit. Diese Antwort steht natürlich im engsten Bezug zu der adoptirten Lesart: venia opus fuit, quam non petissem incusaturus — 162. Referent muss gestehen, dass er in diesem Puncte nicht befriedigt worden ist. Doch überlässt er das Urtheil dem Leser um so mehr, weil Polemik hier nicht am Platze ist. Auch kann die weitere, immer geistvolle und gelehrte Erklärung einzelner Stellen der Einleitung, S. 164 — 169, nur kurz berührt werden. Interessant sind auch die Auslassungen über C. 6 ludos et inania honoris — propior, S. 169 — 175, die Ablativi absoluti der Participia Pft. Pass. bei Tacitus, S. 175 — 76, das Particip des aoristischen Perfects nicht bloss bei Deponentibus, S. 176 — 77, und über C. 20 wegen quominus, S. 177 — 78. Cap. IV. Romanorum in Britanniam expeditiones. S. 180 — 98. Aus dieser sorgsamen und genauen kritischen Darstellung sei nur hervorgehoben, dass J. Cäsar im J. 699, 55 v. Chr., am 6. September etwa um 5 Uhr nach Mittag an Britanniens Küste landete. Die Engländer, welche nach Halley den 26. August dafür ansetzen, haben nicht beachtet, dass zu des Astronomen Zeit der Gregorianische Kalender noch nicht eingeführt war; auch hätte Halley den 27. August annehmen sollen, S. 181. Der grosse Dictator blieb übrigens dieses erste Mal nur etwa 16 Tage auf der Insel. Agricola befand sich, vom Vespasianus gesendet, dort seit der Mitte des Sommers 831, 78 v. Chr. Ueber seine Thaten ist Jahrweise mit eingestreuten Untersuchungen über Localitäten und Data einzelner Treffen bis zum J. 835, 85, erschöpfend gründlich gesprochen — S. 198. Cap. V. Agricolae vita per annos digesta, S. 199 — 209. Mit Bezug auf C. 44, wozu auch die lex annalis unter den Kaisern S. 203 und das: suus annus in Frage kommt, ist das Geburtsjahr des Agricola nach Anderen auf 793, 40 vor Chr. fixiert. Die übrige vita ist S. 208 — 209 tabellarisch geordnet. Cap. VI. De quibusdam hominibus, quorum fit mentio, S. 210 — 16. Charakteristiken und Lebensskizzen des Paetus Thrasea, des Priscus Helvidius Major, des Herennius Senecio, des Arulenus Rusticus, des Junius Mauricus, des Priscus Helvidius Minor, des berüchtigten Delator Metius Carus, des Catullus Messalinus und des Baebius Massa, — 216. Schliesslich bespricht Hr. Wex die Austreibung der Philosophen, welche muthmaasslich in das Jahr 847 fällt, S. 218. VII. Editiones et curae virorum doctorum, S. 219 — 23: ein sehr reichhaltiges Verzeichniss von Einzelausgaben und Erläuterungsschriften, der Zahl nach einige und achtzig, welche unser Herausgeber zum allergrössten Theile benutzen konnte. Es folgt endlich der Text des Tacitus selber, S. 227 — 319. Die äussere Einrichtung ist hier diese, dass

auf jeder Seite unmittelbar nach den Worten des Biographen die Varia lectio und dann in zwei Columnen der Commentarius steht. Wo längere Auseinandersetzungen nöthig waren, sind diese in den Prolegomena, besonders im 2. und 3. Cap. verweg geschickt; es brauchte also hier nur dorthin zurückgewiesen zu werden. Die Anmerkungen, sprachlicher wie sachlicher Art, zuweilen, doch selten mit den eigenen Worten früherer Herausgeber, wie des Lipsius, Walther's, Ernesti's, Brotier's, Walch's, Dronke's, bekunden überall eine vertraute Bekanntschaft mit dem Usus auch der silbernen Latinität und ein feines Urtheil, auch wird viel Entsprechendes aus dem Griechischen, namentlich der Redeweise des Thucydides, der Tragiker, Plato's u. A. beigegeben. Natürlich laufen gar oft auch Erklärungen oder Emendationen anderer Schriften des Tacitus (Ann. II, 9 duce tum Tiberio für duce Tiberio. Tum, — S. 244. a) mit unter. Erwähnt sei noch, dass Hrn. Wex die Beschreibung Britanniens bei Caesar de bello Gall. V, 12—14 unächt scheint, S. 246. a. Aus den sachlichen Bemerkungen (Abbildungen der scutula und bipennis, S. 246) lässt sich Einzelnes nicht füglich ausziehen; im Allgemeinen nur so viel, dass unser Verfasser auch hier Gelehrsamkeit und Geschmack bewährt. Bedingt es schliesslich die Natur dieser Anzeige, dass ein tieferes Eingehen auf die getroffene Textesgestaltung ausgeschlossen bleiben muss, so sei mindestens noch ein weniger Raum vergönnt, um anzudeuten, was die Mantissa de pronominibus suum quisque et suus quisque bringt, S. 321—28. Entstanden ist diese aus Rücksicht auf Cap. 16 suae cujusque injuriae ultor, d. i. suam cujusque injuriam ultus, gerichtet namentlich gegen Madvig zu Cic. de fin. V, 17, 14 und Lachmann zu Lucret. II, 371 und IV, 40. Es giebt nämlich vier Arten der Verbindung von suus und quisque: 1) die bekannten Wendungen, wie: trahit sua quemque voluptas, amicis quisque suis scribebant, neque suum cuique jus modum faciebat. 2) Anderswo ist suus cujusque gleichbedeutend mit proprius cujusque, Cic. de offic. III, 33, 119 ad suam cujusque naturam omne consilium est revocandum. Hier bezieht sich suus öfter auf den Privatbesitz; auch wurde proprius suus cujusque gesagt, Cic. de fin. V, 23, 67. 3) Bisweilen ist suus s. v. wie legitimus und schmilzt mit seinem Nomen in Einen Begriff zusammen, dem quisque, d. i. omnis, zugefügt wird. Sq. Paul. l. 12. de usuris: nisi sua quaque die usurae exsolverentur, jedesmal an dem bestimmten Tage. Liv. XXXIII, 46 quin et pecunia, quae in stipendium Romanis suo quoque anno penderetur, deerat, an jedem Zahlungstermin, jedes Mal wenn der Tribut zu zahlen war. Demnach heisst: illi suo quoque anno magistratus adepti sunt: jedes Amt haben sie zur gehörigen Zeit erlangt. Aber: illi suo quisque anno magistratus adepti sunt: welches Amt ein Jeder erlangte, der Eine das Consulat, der Andere die Prätur, das hat er zur gehörigen Zeit erlangt. 4) Die Lateiner hatten die Ausdrücke sui cujusque generis, suo cuique generi, in suo quoque genere, entsprechend unserem: der respective, der bezügliche, der betreffende, z. B. Cic. Acad. II, 7, 19

et nemo sit nostrum, quin in sensibus sui cujusque generis judicium requirat acrius. Vom Accusativ findet sich in dieser Bedeutung kein Beispiel, wie es auch keinen Nominativ suus — quisque, was gleichsam ein Wort wäre, gegeben hat. Immer ist jenes attributiv, nicht prädicativ. Vgl. noch Tacit. Ann. XIV, 27 sui cujusque ordinis militibus, d. i. ihren einzelnen, oder ihren jedesmaligen, oder ihren betreffenden Manipeln; Cic. de fin. V, 17, 46 sed quia cujusque partis naturae et in corpore et in animo sua quaeque vis sit s. v. wie quaeque vis, quam quaeque pars habet, sua cujusque est: jegliches Wesen, was die einzelnen Theile haben, ist ein ihnen eigenthümliches. Bei Cornel. Nep. Attic. 11 sui cuique mores fingunt fortunam hominibus darf nicht cuique durch Apposition auf das folgende hominibus bezogen werden, wie Nipperdey will, noch ist mit Lachmann: sui quique mores zu schreiben, was nur heissen möchte: sui (cujusque) mores, cujuscunque sunt generis und ersichtlich ein überflüssiger Zusatz wäre. Vielmehr hat man sui cuique als eng zusammen gehörig abzufassen, wie in: suo sibi gladio hunc jugulabo, Terent. Adelph. V, 8, 35 und Aehnlichem. Doch am meisten spricht für die attributive Art der Vers Virgils Ecl. VII, 54 strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma. In prosa würde dies lauten: strata jacent passim sub arboribus sui cujusque generis poma. Für ejusque generis poma hat der Dichter kurzweg gesagt: quaeque poma und für sui generis poma: sua poma, endlich sub arbore statt sub arboribus. Mit Polemik gegen Lachmann über Festus p. 344, 21 und Lucret. IV, 40 schliesst die lehrreiche Mantissa. Das Ende des Buches bilden I. Index scriptorum S. 329—30, II. Index rerum et verborum S. 331—37, Corrigenda S. 338, wo S. 118 in der Mitte: Haec maxime causa est cur Cicero noluit, und promanat S. 149 med. und S. 163 Zeile 8 von oben nachzutragen sind. Hiermit glaubt Ref. den wesentlichen Inhalt dieser durch Scharfsinn und Feinheit des Urtheils wie durch geschmackvolle Gelehrsamkeit hervorragenden Ausgabe angedeutet zu haben. Zu näherer Kenntnissnahme die Freunde des Tacitus und überhaupt Alle, welche sich mit der lateinischen Literatur eindringlich beschäftigen, noch ausdrücklich einzuladen, wird nicht nöthig sein. Die äussere Ausstattung ist vorzüglich.

[2211] Juli Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II. Recensuit et emendavit *Otto Jahn*. Lipsiae, ap. Weidmannos. 1852. XLVIIII u. 136 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Einem günstige Zufalle, der Herrn C. Halm, den codex Bambergensis in der Reisetasche, im Herbst 1851 zu Herrn Jahn nach Leipzig führte, haben wir es zu verdanken, dass Letzterer auf Zureden des Münchner Freundes daran ging, zunächst jene vortreffliche Handschrift erst für sich allein, dann wiederholt mit Hrn. Mommsen zu collationiren, nachdem er sich entschlossen hatte, den Schriftsteller selbst zu recensiren. Den hierzu noch nöthigen Heidelberger codex Nazarianus, welchen einst schon Gruter und Salmasius benutzt

hatten, wie auch ein jüngeres und ein sehr gutes Manuscript des Jordanes schaffte Hr. Hartenstein herbei. Nachdem der Text zuerst durch diese Hülfsmittel constituirt war, wurde er weiter durch dasjenige gefördert, was die Neuern aus jüngeren Handschriften oder aus Conjectur beigebracht hatten, danach aber den Freunden Haupt und Mommsen zur Durchsicht vorgelegt. Was diese bemerkt hatten, fand bei einer nochmaligen Ueberarbeitung durch Hrn. Jahn Berücksichtigung, und nun erst begann der Druck. Während desselben gingen schliesslich die Correcturbogen an Hrn. Halm, der den Bamberger Codex zum dritten Male verglich und auch von sich mancherlei Besserungen beisteuerte. Welcher Gewinn aus dem Zusammenwirken solcher Gelehrten für den lange vernachlässigten Schriftsteller erwachsen musste, bedarf keiner Andeutung. — Jener Pergament-Codex in Bamberg, B, der ausser Daretis Frigii historia (10. Jahrh.), und dem Breviarium Festi (11. Jahrh.) die Epithoma Juli Flori de Tito Livio bellorum omnium annorum septingentorum libri n. duo (9. Jahrh.) enthält, ist ziemlich gut, aber von verschiedenen Händen geschrieben. Oft hat der Schreiber Besserungen angebracht, was hier so bezeichnet wird, dass b das Ursprüngliche, B die Correctur angiebt. Einiges ist auch unleserlich, S. V, und es muss die Handschrift, deren Copie der Bambergensis ist, gegen das Ende hin schwierig zu lesen gewesen sein, wie sie auch nicht ganz vollständig war, sondern S. 123, 1 mit profund abschliesst. Uebrigens hat von allen bekannten Codices der Bamberger allein die Lücke S. 110, 1—24, II, 18 (IV, 8) nicht, und ingleichen die Worte: Siciliam—voluerunt S. 68, 5 an der richtigen Stelle. Ferner giebt sich die Vorzüglichkeit dieser Handschrift durch eine sehr grosse Anzahl einleuchtend richtiger Lesarten und selbst da noch kund, wo eine Aenderung des Textes erfordert wird. Seeboden, Ausg. v. J. 1821, lagen diese Varianten vor, er verstand aber nicht, von ihnen Gebrauch zu machen, S. VI. Eine dem Original des Bambergensis ähnliche Handschrift benutzte Jordanes, welcher in der Schrift de successione regnorum sehr Vieles aus Florus entnommen hat. Was diesem letzteren wörtlich entlehnt ist, S. VII, hat Hr. Jahn durch die Zeichen ″ und ″ im Text, am Rande mit J vermerkt. Weil aber die bisherigen Ausgaben des Jordanes nichts taugen, so ist der schon von Salmasius eingesehene Heidelberger Codex 921, 9. Jahrh., in angelsächsischer Schrift, zugezogen worden, hier J h, dazu ein Münchener, einst Pollinger, aus dem 12. Jahrh., den Halm verglich, J p, ein zweiter Münchner aus derselben Zeit und ein Bamberger mit etlichen Excerpten des Jordanes aus Florus. Doch bedeuten die beiden letzten Quellen nicht viel. Sonst aber stellte sich als Ergebniss eine genaue Uebereinstimmung des Jordanes mit dem Bambergensis des Florus heraus, S. VIII. Weit geringern Werth haben die andern Handschriften des Florus. Die älteste und verhältnissmässig unter den interpolirten die beste ist eine Heidelberger des 9. Jahrh. (894): „iste liber est eccle beati nazarii in laurissa," woher der Codex seit Salmasius Nazarianus

heisst. Gruter nannte ihn auch Palatinus primus. Mit den andern Heidelberger Handschriften im 30jährigen Kriege nach Rom verschleppt, kehrte er dann über Paris in die Heimath zurück, S. VIII. Die in ihm befindlichen Schreibweisen einer zweiten Hand rühren nur von Conjectur her. Im Ganzen steht das Buch tief unter dem Bamberger, da sehr viele gewöhnliche orthographische Fehler und willkürliche Umstellungen der Worte vorkommen. Die übrigen, gar zahlreich in den Bibliotheken vorhandenen Bücher sind jünger als der Nazarianus und noch weit entstellter, S. IX. Sie sind sämmtlich aus einem Codex geflossen, welcher von demjenigen nicht sehr verschieden war, dessen Copie der Nazarianus ist. Dafür, dass sie nicht Abschriften des Nazarianus selber sind, wird ein ganz entscheidender Beweis beigebracht. Was sich aber davon Gutes in dieser Classe von Handschriften findet, darf blos der Muthmaassung der Schreiber beigemessen werden. Ein Nachweis der Stellen, wo dieselben (G) das Rechte allein geben, sehr viel ist es nicht, folgt bei, S. X—XII; ihre Varianten findet man in der Ausgabe von Duker. Demnach konnte nur B mit Zuziehung des Jordanes die Grundlage der neuen Textesrecension bilden. Da aber auch B nicht frei von Fehlern ist, die theils aus seinem Original mit herüber genommen, theils erst durch die Schuld seiner Schreiber entstanden sind, so trifft es sich gut, dass wir den Nazarianus noch haben, in dem nicht weniges Aechte steht, was in B verderbt ist. Auf diesen Punct geht Hr. Jahn etwas näher ein. Wo B und J zusammenstimmen, kann man in der Regel sicher sein, das Ursprüngliche zu haben. Dagegen fragt sich bei ihrer Discrepanz, welche Quelle mehr Vertrauen verdiene. Die richtige Lesart in J findet sich auch in N an drei Stellen; an eilf Stellen, wo B das Aechte oder sonst Annehmbares bietet, gehen J und N zusammen ab. An neun Stellen kann man zweifeln, welche Schreibweisen die bessern sind. Die Uebereinstimmung von J und N beweist wenigstens, dass nicht alle Lesarten, in denen N von B abweicht, blos dem Schreiber des Codex N beizulegen sind, sondern zum Theil einer älteren Handschrift. Dasselbe Resultat ergiebt sich aus den 12 Stellen, wo N mit b bald in der ächten, bald in der verderbten Schreibweise übereinkommt, S. XIII. Die Hand des Verfassers ist in N gegen B J zehn Mal erhalten und zwar nicht durch Conjectur, sondern aus einem älteren Buche. Geht schon hieraus deutlich hervor, dass trotz der Vortrefflichkeit von B doch N bei der Textesgestaltung nicht entbehrt werden kann, so beweisen dies auch die Lücken, welche beide Codices fast in gleicher Zahl haben. Was zuerst N betrifft, so mag die dortige grosse Lücke, S. 110, 1—24, II. 18 (IV. 8), in dem Urcodex fast eine Seite betragen haben, S. XIV; anderswo ist zumeist eine Zeile ausgefallen oder zwei, hin und wieder fehlen auch bloss einzelne Worte. Alles nun, was in N fehlt, giebt B. Dagegen wird hier Anderes vermisst, was in N steht. Die bedeutendste Lücke findet sich S. 118, 26 — 119, 2, wo beim Ende der Pagina der Abschreiber sich im Umwenden versehen hat;

neun Mal fehlte derselbe bei Wiederholung desselben Wortes in kurzen Zwischenräumen, oder er übersah sonst einzelne Worte, S. XV. Ein Mal, S. 5, 19, ist die Lücke von B in N zwar ausgefüllt, aber vermuthlich nur durch Conjectur. An einer andern Stelle, S. 48, 24, bietet keine von beiden Handschriften den Text vollständig; es lässt sich aber aus dem Zusammenstellen beider Lesarten eine Herstellung ermöglichen. Wieder anderswo haben B und N gemeinschaftliche Defecte, S. XVI — XVI, die aus einem alten Codex in beide Bücher übergegangen sind. Dasselbe gilt auch von andern Corruptelen. Vieles, was in B verderbt ist, erscheint in N unversehrt. Inzwischen bleiben auch so viele Stellen übrig, wo die Conjecturalkritik eintreten muss. Während ferner in N die vorgefundene falsche Lesart häufigst interpolirt worden ist, mangeln solche Schlimmbesserungen doch auch in B nicht ganz, S. XVIII. Im ausführlichen Erweise dieses Satzes thut Hr. Jahn dar, dass, wo in B eine Interpolation ersichtlich ist, N entweder das Aechte oder doch darauf zielende Andeutungen bewahrt. Viel öfter jedoch hat sich in beiden Handschriften eine Interpolation festgesetzt, die älter als sie ist. Nachdem auch dafür evidente Belege bis S. XX beigebracht sind, wird von Stellen gesprochen, wo in dem ältesten Codex, dem B wie N entstammen, Einiges zur Erklärung darüber geschrieben war, was dann neben das zu Erklärende in den Text gerieth. Hr. Jahn zählt zuerst die Fälle auf, wo N beides, den ursprünglichen Text und die Erklärung, B dagegen nur eines von beiden hat. Der hierbei vorausgesetzte älteste Codex wird X genannt. Beide Lesarten aber wurden entweder einfach neben einander gestellt oder durch et, ac, vel, aut verbunden, S. XX. Noch gewöhnlicher sind in N und B beide Schreibweisen zusammengeflossen, S. XXI—XXII. Ab und zu werden in X nicht Erklärungen, sondern Varianten beigegeben: auch diese verirrten sich nachmals in N und B unter die Worte des Florus. Es folgen dafür zuerst diejenigen Beispiele, wo N beide, B nur eine Lesart enthält, wie S. 16, 25: B inlatam, N inlatumam, d. h. in X hat inlat$^{am}_{um}$ gestanden. An eilf derartigen Stellen bietet B von zwei Schreibweisen die ächte, an dreien die schlechtere, S. XXIII. Auch ist in B bisweilen die zweifache Lesart vereint, wo N nur eine von beiden hat, bald die gute, bald die falsche, S. XXIII — IV. Einmal, S. 119, 10, kehrt in N u. B die doppelte Schreibart wieder. Zum Schlusse dieses Abschnittes behandelt Hr. Jahn einige eigenthümliche Stellen, die zwar auch corrupt, aber schwieriger herzustellen sind, wie S. 69, 7, wo vermuthlich schon in X eine zweifache Lesart vorhanden war, und S. 79, 7, wo eine Variante in X ‚ne populus gentium victor orbisque possessor extorris aris ac focis ageret‘ zu ‚ne populus gentium victor orbisque possessor laribus ac focis suis exularet‘ an eine falsche Stelle verschlagen worden ist, S. 91, 17, S. XXV. Aus der bisherigen Untersuchung ergiebt sich die Bedeutung von B oder B J als so gewichtig, dass nur da, wo

die Ueberlieferung an und für sich den Verdacht einer Corruptel erregt, von dieser Autorität abgewichen werden darf. Dann erst kann N und zwar mit Vorsicht zu Rathe gezogen werden, indem man wohl bedenken muss, ob die in ihm anscheinend besseren Lesarten einer lauteren Quelle entsprungen oder das Werk eines Interpolators sind. Begreiflich ist aber auch so die Zahl der Stellen in beiden Büchern nicht gering, die durch gewöhnliche Irrthümer der Copisten entstellt und durch Muthmaassungen zu heilen sind. Diese Irrthümer im Einzelnen nach Arten aufzuzählen, würde nicht lohnen. Bemerkt sei, dass aus übelem Verständniss der Compendien der Schrift im Florus nicht eben viele Versehen entstanden sind. Noch am öftersten ist der Buchstabe m, den ein kleiner darübergeschriebener Strich andeutet, ausgeschlossen oder am falschen Orte gesetzt worden; cos. findet sich bisweilen durch consul statt durch consule aufgelöst, wodurch dann auch die Eigennamen einen falschen Casus erhalten haben; R. bedeutet sowohl Romam als Romanum, S. XXVI; PR. den populus Romanus in allen Casus; weil aber hin und wieder deren ein unrechter gesetzt wurde, so hatte dies weitere Verderbnisse zur Folge; imper. drückt ausser imperium auch imperator aus; aus nom., d. i. nomine, ist einmal non geworden, S. XXVII. Am häufigsten wurden ähnliche Sylben fälschlich entweder verdoppelt oder ein Mal ausgelassen. Sehr zahlreich sind, wo man mit B nicht ausreicht, neue Conjecturen des Hrn. Herausgebers oder seiner Freunde in den Text aufgenommen. Was die Früheren vermuthet haben, ist zum grossen Theile unhaltbar, weil diese von N oder den jüngeren Handschriften ausgingen. Doch haben natürlich auch Jene bisweilen das Richtige getroffen und manche ihrer Besserungen hat jetzt durch B Bestätigung gefunden. Hr. Jahn führt S. XXVIII diese Stellen, einige dreissig, vollständig auf, um ängstlichen Kritikern, welche nicht leicht etwas ohne handschriftliche Gewähr ändern mögen, dadurch zu erweisen, wie unrecht sie im Allgemeinen mit diesem Grundsatz haben. Einer ihm sicher scheinenden Emendation hat der Hr. Herausgeber unbedenklich Aufnahme in den Text gewährt; wo er keine zuverlässige Hülfe wusste, ist das Fehlerhafte unangetastet gelassen, auch in Anführung blos möglicher Vorschläge das gehörige Maass innegehalten. Von der ächten antiken Orthographie sind in B wie in N nur noch Spuren wahrnehmbar. Wo beide Bücher das Richtige bieten, ist es hier aufgenommen; bei Verschiedenheit wurde vornehmlich B beachtet, aber natürlich auch N, alsdann, wenn hier die anerkannte Schreibweise steht. Eine gewisse, mit seinem Verfahren nothwendig verbundene Ungleichmässigkeit entschuldigt Hr. Jahn mit zwei Gründen: einmal haben die alten Schriftsteller in diesem Betrachte nicht dieselbe Consequenz beobachtet, wie wir; sodann ist der Gegenstand selber noch nicht bis zu der erforderlichen Sicherheit durchforscht und festgestellt. Einiges bestimmter anzuführen, so hat die überall vorkommende Vertauschung von e und ae mit einander in beiden Handschriften ganz gewöhnlich statt, S. XXX; so liest man quae-

rella, praehendere, seminere, wo se den Laut bezeichnet, mit dem e ausgesprochen wurde. Auf einen gleichen Grund zurückzubringen sind doleum, revivescere, ingemescere, purpura, consolaris, fistola, jacolatus. Oft werden i und y verwechselt; für Sulla steht bald Sylla, bald Silla, ein einziges Mal Sulla, was Hr. Jahn durchweg hergestellt hat. Die sonstige Verschiedenheit zwischen B und N offenbart sich auch in orthographischen Dingen. So schreibt N in der Regel uo für uu vor l: volcanus, volgo, voluus; B dagegen hat das falsche uu, ausgenommen volturcius und volso, S. XXXI. Der Schreiber von N fand in seinem Archetypon für quu zumeist cu: secuntur, oblicus; B giebt vorherrschend quu. Willkür in Zufügung oder Auslassung der Aspiration waltet in B, wo beinahe immer Annibal und Anno steht, dagegen aber Hasdrubal; in N ist Hannibal, Hanno, Hasdrubal durchgängig; hac für ac hat sehr häufig B; habundare steht in beiden Büchern: hagmina, hasperrimum, hoccasio, hodium, hopulentia, hostendere nur in B. Eigenthümlichkeit von N sind hrea und hreaus. Wiederum umor bietet B wie N, umens und umerus allein N, orribile und orreus B, was Alles Hr. Jahn in den Text gesetzt hat. Ferner sind b und u in beiden Büchern oft verwechselt; in Betreff des d und t herrscht ebenfalls die grösste Unbeständigkeit, daher im Text sed und set, apud und aput, adque und atque, adquin und atquin geschrieben ist. Doch aliquod statt aliquot, obwohl es in B N vorkommt, schien aufzunehmen bedenklich, wie auch quit, illut, aliut, quot, inquid, reliquid und dergl. nur angemerkt worden ist. Bisweilen hat sich p vor s an Stelle des üblicheren b erhalten: opscene, oder vor t: optulit, optrito, S. XXXII. f und ph tauschen häufig ihren Platz: griechische Namen erhalten f, lateinische ph, wie Phalisci. Auffallend ist in B das durchgängige phoedus. K in kalendae und kapita bietet B. Das neuerdings zu Ehren gebrachte theusaurus haben B N, vicensimus und ähnliches blos B, nanctus N. Falsch ist in B ein t für c in Formen wie internitio, Mutius, santius, sotius. Nach ex lassen in Compositis B und N das s weg: expectare; in B ist, wo n auf x folgt, hier und da c eingeschoben: adjuncxerunt. Dieselbe Handschrift hat, vielleicht der bequemeren Aussprache wegen, Xerses und Artaxerses. Ebenso ist l verdoppelt: Amullius (B), Catillina (N); m in ammissum, Cummanum u. a. (N), s in Hisspania (B): dies alles verkehrt: aber ächt sind comminus und mercennarius in B N, unrichtig wieder Thesalia und comeatus (B); oportunus, was B auch hat, ist Schreibweise alter Handschriften. Bei den griechischen Eigennamen sind die griechischen Formen in keiner Handschrift constant überliefert, doch öfter noch in N als in B. Die Accusative der 3. lateinischen Declination gehen in B N bald auf es, bald auf is aus. B hat öfter pote est für potest, S. XXXIII, N: poteretur, was in B durchweg geändert ist. Herr Jahn kommt zu der Frage, in wie weit die vielen und grossen historischen Irrthümer aller Art, welche die Epitome entstellen, dem Florus selber zur Last fallen und in wie weit sie den Abschreibern beigemessen,

also beseitigt werden müssen. Um hier gründlich zu entscheiden, bedarf es erst noch einer genauen Untersuchung über den Charakter der Geschichtschreibung des Autors, etwa in der Art, wie sie Hr. Nipperdey für Cornelius Nepos angestellt hat. Der Hr. Herausgeber ist auf diese historische Kritik nicht eingegangen; er bemerkt nur, dass hier auch die Quellen, aus denen Florus geschöpft hat, in Betracht zu ziehen sind. Da die Handschriften, auch B N, die Aufschrift epitome de Tito Livio haben, so ist von Einigen behauptet worden, der Verfasser habe einzig den Livius benutzt und das Entlehnte rhetorisch ausgeschmückt. Hr. Fr. Ritter aber (ea levitate, qua difficillimas quaestiones facillimas sibi reddere solet) habe darüber sehr obenhin gehandelt, S. XXXIV. Jene Aufschrift selber ist schwerlich von Florus, der des Livius in seiner Vorrede gar nicht einmal gedenkt. Nachdem jedoch der Titel einmal Platz gegriffen hatte, geschah es, dass jene wahre Epitome des Livianischen Werkes, die Periochen, dem Florus zugeschrieben wurden, zumal man beide Werke gewöhnlich in Einen Band vereinigte. Uebrigens giebt statt des einfachen epitoma de T. Livio in N die Hdschr. B: epithoma de Tito Livio bellorum omnium annorum septingentorum. Nun kann zwar auch dieser Index kaum für ächt gelten, er zeigt indess den Umfang des Ganzen und die vom Schriftsteller befolgte Ordnung an. Dies führt zu einem andern Puncte. Die Handschriften theilen bekanntlich das Werk des Florus verschieden in Bücher und Capitel. N S haben 4 Bücher, obwohl volle Uebereinstimmung selbst unter diesen nicht vorhanden ist. B dagegen spaltet das Ganze in zwei Bücher. Dies hat Hr. Jahn angenommen, obwohl er überzeugt ist, dass Florus auf keine von beiden Weisen abgetheilt hat. In B geht dazu jedem Buche ein im Text mit abgedruckter index capitum voraus, S. XXXVI. N hat dieselbe Capitelabtheilung, doch sind die Ueberschriften mit den Namen der Kriege und Hauptbegebenheiten gewiss erst später vom Rande in die Worte des Florus eingeschoben. Die Ordnung, in welcher er die römische Geschichte behandelt, deutet Florus selber mehrfach an. Er nimmt eine infantia, adulescentia, juventus und senectus des römischen Volkes an. Das dritte Zeitalter zerlegt er in centum anni aurei und in centum anni ferrei et cruenti, S. XXXVI. Ueber die senectus selber fügt er nichts bei, nachdem er bis auf Augustus gelangt ist. Zudem giebt er auch im Verfolg einzelner Begebenheiten immer bestimmt an, welche Ordnung er innehalte, und befolgt dann diese genau. Allein die Bücher- und Capiteleintheilung ist, wie gesagt, nicht von ihm ausgegangen. Vermuthlich hat er das Ganze als einen liber singularis herausgegeben; unter welchem Titel wissen wir nicht. Florus selber wird durch die Handschriften zu einer doppelten Person. N und S nennen ihn L. Annaeus Florus, S. XXXVVII. Dass man über diese Persönlichkeit schon im Alterthume unklar gewesen, zeigen die Prologe einiger neuern Codices, wo L. Annaeus Seneca oder dessen Bruder L. Annaeus Melas als Verfasser, die auch Florus geheissen hätten, hingestellt werden. Ebenso wenig geht aus Lactantius VII, 15, 14

hervor, dass unser Autor der dort erwähnte Seneca, der Vater des Philosophen, war, welcher eine römische Geschichte vom Anfange der Bürgerkriege bis fast zu seinem Todestage schrieb, S. XXXVIII. Viele haben weiter nach den bekannten Versen im Hadrianus des Spartianus c. 16. den dortigen Dichter Florus für unsern L. Annaeus genommen, der früher unter jenem Kaiser gelebt hat. Hierbei ist das Fragment des Florus in Betracht zu ziehen, welches aus einem Codex n. 10697 (12. Jahrh.) auf Oehlers Fund Ritschl und Schopen im N. Rhein. Museum I, 302, vgl. 479, herausgegeben hatten. Hr. Jahn liess sich durch Hrn. Conr. Bursian die Handschrift nochmals vergleichen, S. XL, und theilt das Stück von Neuem mit: ‚P. Annii Flori Virgilius orator an poeta incipit', S. XLI—IIII. Dieser Dichter P. Annius Florus, über dessen Verhältnisse das Ersichtliche beigebracht wird, war sicherlich derselbe wie der Annius Florus, welcher nach Charisius an den Hadrianus schrieb und wie der Dichter Florus, mit dem der Kaiser wetteifernd Verse machte. Allein, ihn zum L. Annaeus Florus, den Verfasser der Epitome, zu machen, wird kein Besonnener wagen. In B heisst dieser Julius Florus. Dies nun würde in Titze's Kram passen, der den Julius Florus, den Freund des Horatius, für den Verfasser hielt, S. XLVI, hätte Titze nur nicht dabei, um Alles was der Zeit des Augustus unwürdig schien, zu beseitigen, den Florus so zuschneiden müssen, dass er gar nicht wieder zu erkennen ist. Gleichwohl sind die Stellen, auf welche vornehmlich Jener seine wunderliche Hypothese stützte, wichtig, um des Florus Einsicht und historische Glaubwürdigkeit zu taxieren. Dieser hat nämlich aus seinen Quellen Dinge mit herübergenommen, die für Augusts Zeitalter, wo er aufhörte zu schreiben, Gültigkeit hatten, für die Zeiten Hadrians aber nicht mehr. So über die Niederlage des Varus, S. 119, 21, ‚signa et aquilas duas adhuc barbari possident', während doch nachmals Stertinius und Germanicus diese Adler wieder genommen hatten, Tacit. Ann. I, 60. II, 25. Dies und Anderes, was Hr. Jahn anführt, erweist hinlänglich, wie unbedacht Florus arbeitete, S. XLVII. Ueber diesen selbst müssen wir uns bescheiden weiter nichts zu wissen, als dass er nach der Handschrift B. wohl eher Julius Florus denn nach den andern Büchern Annaeus Florus hiess und unter Hadrianus seine Epitome schrieb. Dass derselbe nicht eigentlicher Historiker, sondern Rhetor gewesen, ist längst allgemein anerkannt und geht aus seiner ganzen Darstellung und aus dem Stile deutlich hervor; besonders gut ist darüber von Graevius in der Vorrede gehandelt. Herr Jahn hebt bloss noch hervor, dass Lucanus von Florus eifrig gelesen und nicht immer mit Urtheil nachgeahmt worden ist, S. XLVII—III. Vielleicht war endlich diese declamatorische Färbung selber die Ursache, dass die Späteren, wie Sextus Rufus und Ampelius, den Florus vielfach benutzten. Ein Gleiches gilt vom Jordanes, Orosius, Augustinus und Neueren wie Luitprand, Frecul ph u. A. Zugleich rühren von dieser fleissigen Lection des Florus auch die vielfachen Interpolationen seiner Handschriften her, —

S. XLVIIII. So weit die lehrreiche Praefatio, deren wesentliche Momente der Berichterstatter schon darum vollständig vorlegen zu müssen glaubte, weil sie sehr ausführlich die Art und Weise angiebt, in der heut zu Tage die ächte Kritik bei Herausgabe alter Schriftwerke verfährt. Der Text des Florus folgt S. 1 — 123. Im Einzelnen nachzuweisen, wie unendlich viel die zum ersten Male kunstgemäss behandelten Worte des Autors theils aus den Handschriften, theils durch Muthmaassungen der Herren Jahn, Haupt, Mommsen und Halm gewonnen, das würde hier zu weit führen. Dass ein Verein so ausgezeichneter Kräfte Vortreffliches geleistet hat, wird jeder Kundige aufs Wort glauben und durch eigene Einsicht bestätigt finden. Ein Index: Nomina Flori, S. 124—136. schliesst das auch äusserlich wohl ausgestattete Buch.

Naturwissenschaften.

[2212] Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus dem Jahre 1852. No. 224—264. Bern, (Huber u. Co.) 1852. 328 S. 8.

Wie die früheren Bände, so giebt auch der vorliegende wieder den Beweis, wie thätig diese naturforschende Gesellschaft ist. Brunner, der Vater handelt, 1) über die Darstellung von reinem Silber aus Chlorsilber; das Verfahren ist das Poggendorffsche, aber nach eigner Methode modificirt, es ist sehr einfach, und liefert das Silber vollkommen rein. — 2) Ueber Fällung von metallischem Kupfer und Bereitung von Kupferoxyd. Es dürfte wohl kaum ein andres Verfahren so wohlfeil und so zweckmässig sein, als das hier beschriebene, um sich grössere Mengen von Kupferoxyd, z. B. zu galvano-plastischen Arbeiten zu verschaffen. — 3) Ueber Trennung von Kupfer und Zink bei Analysen. Es ist bekannt, dass zur Trennung von Kupfer und Zink in neuerer Zeit fast durchgehends Schwefelwasserstoff benutzt wird, da aber mit dem Kupfer jederzeit eine nicht unbedeutende Menge Zink gefällt wird, so war dies Verfahren ungenau, und es verdient daher das hier beschriebene, das das gewöhnliche, nur anders modificirt ist, bei steter Genauigkeit in den Resultaten, sicher den Vorzug. — 4) Ueber die Bestimmungen von Gasmengen. Die Menge eines Gases wird meist durch directe Messung seines Volumens bestimmt, selten bedient man sich dazu des Gewichts. Ein sehr sinnreich ausgedachter, hier beschriebener Apparat giebt auch die kleinsten Gasmengen an, und dieser Apparat soll dann auch bei Höhenmessungen, bei Analysen u. s. w. mit Vortheil angewendet werden können. Jedenfalls verdient das Verfahren die grösste Beachtung der Physiker und Chemiker. — 5) Ueber Reinigung des Leuchtgases von Schwefelwasserstoff. Die Versuche wurden nur im Kleinen angestellt, verdienten aber auch in Gaswerken versucht zu werden, da ausser dem unangenehmen Geruche da-

durch auch noch andere Uebelstände beseitigt werden. — 6) Untersuchung eines vulkanischen Products (vom Vesuv) das eine ungeheure Menge Kieselerde enthält. — Brunner, Sohn, verbreitet sich über die wichtigste Arbeit, die wir in der Geologie der Alpen besitzen. Es ist dies die von Studer über die Molasse und andre Formationen, die bis jetzt unübertroffen dasteht und hier nochmals ihre verdiente Würdigung findet. — Felsenberg spricht über das Jodwasser von Saxon in Wallis. Die Wirkung dieses Wassers auf Kropf- und Skrophelkranke musste zu einer genaueren Untersuchung führen, die denn auch einen sehr reichhaltigen Jodertrag gab; um nun das Jod aus diesem Wasser auszuscheiden und es in den Handel zu bringen, wurden verschiedene Versuche angestellt, die hier genauer detaillirt werden; eine ungefähre Berechnung des jährlichen Ertrags ergiebt die ansehnliche Summe von 203,950 Schweizerfranken! — Fischer-Ooster liefert die Beschreibung eines neuen Bathometers, die Altersbestimmung des sogen. Ralligsandsteins, die Beschreibung eines neuen Hypsometers, und Beiträge zur Höhenbestimmung des Cantons Bern. — Perty giebt ein System der Infusorien, zunächst eine systematische Uebersicht der in der Schweiz von ihm beobachteten Classen, Ordnungen, Familien und Sippen mikroskopischer Wesen, wobei er auf sein Werk: Zur Kenntniss mikroskopischer Lebensformen nach Bau, Functionen, Systematik u. s. w. (Bern, 1852. m. 17 lithochr. Taf.) verweist, das dem Ref. leider noch nicht zu Gesicht gekommen ist. — Eine kürzere Mittheilung handelt von einer krankhaften Erscheinung an Rebenblättern (Erineum Vitis), einem kleinen Pilz, der anfangs weisse, dann gelbliche und bräunliche Flecken erzeugt. — Schläfli spricht über 2 Cucurbitaceen, Cucurbita pepo und Bryonia dioica, namentlich das Verhältniss von Axe, Blatt und Zweig. — Shuttleworth liefert in 3 Nummern Diagnosen neuerer Mollusken, aus den canarischen Inseln, von Blauner gesammelt; als Genera sind zu nennen: 1 Vitrina, 3 Zonites, 16 Helix, 3 Bulimus, 3 Pupa, 1 Cyclostoma, 1 Hydrocaena, 1 Truncatella, 1 Pisidium. Die erste Fortsetzung derselben enthält eine Auswahl unbeschriebener Heliceen aus verschiedenen Ländern: 3 Nanina, 2 Zonites, 11 Helix, 2 Bulimus, 6 Achatina, dann die Gattung Spiraxis Adams nebst den bekannten Arten; die 2. Fortsetzung wieder Schnecken von den canarischen, azorischen und Cap-Verdischen Inseln; von dem Genus Schasicheila werden 3, von Trochatella 2, von Helicina 5 Arten charakterisirt. — Thurmann handelt über die Temperaturverhältnisse des Jura, der Vogesen, des Kaiserstuhls und über 3 neue Diceratiten des berner Jura. — Die kleinen Beobachtungen im Gebiete der Pilzkunde von Trog sind höchst interessant. Sie handeln 1) über den Geruch der Pilze, der so äusserst mannichfaltig ist, dessen Sitz man aber noch nicht kennt; 2) über aus grösseren Pilzen gezogene Farben; 3) über das Wachsthum einiger korkartiger Pilze; 4) über die sogen. Hexenringe, die er jedoch nicht genügend zu erklären scheint. — Wolf giebt, wie in allen früheren Jahrgängen zahlreiche Beobachtungen astronomi-

schen Inhalts: Sonnenfleckenbeobachtungen in der zweiten Hälfte des J. 1851; Beobachtung der totalen Mondfinsterniss am 6. Jan. 1852; Beobachtungen über das Alpenglühen; Beobachtungen des Zodiakallichtes im Frühjahr 1852; Beobachtungen der Sternschnuppen im Winter 1851/1852 u. s. w.; dann Notizen zur Geschichte der Mathematik und Physik in der Schweiz (über Christian Wursteisen von Basel, Sim. Lhuilier). Auszüge aus Briefen berühmter Schweizer u. s. w. — Wydler handelt über accessorische Sprossen und über einige Eigenthümlichkeiten der Gattung Passiflora (über die Blüthenstellung, das Involucrum u. a.).

[2213] Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. 1. u. 2. Band. Leipzig, Abel. 1852. IV u. 286, 245 S. gr. 8. (à n. 1 Thlr.)

Das vorliegende Werk hat den Zweck, in leichtverständlicher Sprache über die wichtigsten Forschungen auf dem ganzen grossen Gebiete der Naturwissenschaften zusammenhängend zu berichten und jede (sic) neue Entdeckung sobald sie sich wirklich als bedeutungsvoll und einflussreich bewährt hat, ausführlich zu erörtern. Jeder Band von 15—18 Bogen, bearbeitet von ungenannten Verfassern (was jedenfalls nicht zu billigen ist) soll ein selbstständiges Ganze bilden und längere oder kürzere Abhandlungen enthalten. Die in Bd. I. gelieferten sind folgende: 1) die Galvanoplastik (S. 1—57). 2) Die galvanische Vergoldung und Versilberung (S. 58—114). Seltsamer Weise lässt sich erst der Schluss der letzteren Abhandlung in der Kürze über die Theorie aller vorher besprochenen Processe aus. 3) Die Photographie (S. 115—203). 4) Mosers Thaubilder (S. 204—223). 5) Ueber den Generationswechsel im Thierreiche (S. 224—240). 6) Claussens Flachsbaumwolle (S. 251—286). Der II. Band enthält nachstehende Gegenstände: 1) Die Entstehung der Mineralquellen (S. 1—50). 2) Die Artesischen Brunnen (S. 51—86). 3) Thierähnliche Bewegungen im Pflanzenreiche (bei Wasseralgen, Wasserpilzen, Moosen und Gefässkryptogamen) (S. 87—112). 4) Runkelrübenzuckerfabrikation (S. 113—169). 5) Neue Beobachtungen aus der Naturgeschichte der Eingeweidewürmer (S. 170—183). 6) Die Electricität als Betriebskraft (S. 184—221). 7) Augenscheinlicher Beweis für die Umdrehung der Erde durch Foucaults Entdeckung (S. 222—245). — Ueber die Berechtigung eines oder des andern der aufgenommenen Gegenstände liesse sich streiten; die Abhandlungen selbst aber sind im Allgemeinen fasslich und lichtvoll abgefasst und das ganze Unternehmen verdient eine günstige Aufnahme des gebildeten Publicums. Abbildungen hätten hier und da die Deutlichkeit nicht wenig erhöht. Die Ausstattung des Buchs ist in hohem Grade anständig.

[2214] Briefe über allgemeine Naturkunde an Gebildete von Em. Porth. 1. Lief. Prag, Neureutter. 1852. S. 1—104 m. Holzschn. 8.

Die vorliegende Lieferung enthält das erste der 3 Bücher, in welche die Schrift getheilt ist und dieses wieder 10 Briefe folgenden

Inhalts: I. Die Einheit in der Natur. II. Das Verhältniss des Geistigen zum Leiblichen in der Natur. Die Hauptfrage nach dem Grunde der Einheit in der Natur wird hier beantwortet. Dieser Grund ist Ein Geist, der die ganze Natur beherrscht und den wir Naturgeist oder Naturseele nennen. III. Grundkraft. Anziehung der Atome; Attraction, Schwere, Cohäsion, Adhäsion. Aus der Anziehungskraft lässt sich nach dem Vf. jede Bewegung, jeder Process, der in der Natur vor sich geht, erklären. IV. Fortsetzung, Affinität, Spannung. Chemismus, Electricität, Magnetismus, Wärme, Licht. V. Fortsetzung. Wechselbeziehungen dieser verschiedenen Formen der Anziehungskraft. VI. Ansichten über die Entstehung der Himmelskörper, insbesondere unsers Sonnensystems (Theorie von Kant bis Laplace). VII. Anorganismen und Organismen. VIII. Fortsetzung. Endosmose; Lebenskraft. IX. Die Pflanze. X. Das Thier. — Eigenthümliche Ansichten sind in diesen Briefen nur wenige zu finden; sie sind aber dafür reich an Phrasen.

Biographie.

[2215] Leben des Rectors und ersten Professors der königl. sächs. Landesschule zu Meissen, Dr. Detl. K. Wilh. Baumgarten-Crusius, R. d. k. s. C. O., beschrieben und nach den von ihm hinterlassenen Mittheilungen zusammengestellt von seinem Sohne **Arthur Baumgarten-Crusius**. Oschatz. Beck. 1853. VI u. 178 S. gr. 8.

Ref. hofft zuversichtlich, dass diese ansprechende, nur vielleicht etwas zu spät an die Oeffentlichkeit tretende Gedenkschrift namentlich sehr vielen von denen eine willkommene Erscheinung sein werde, welche einst auf der Kreuzschule zu Dresden und auf der Fürstenschule zu Meissen zu den Schülern des in ihr vorgeführten Mannes gehörten. Es werden deren in den beiden zum Schluss S. 149—77 angehängten Verzeichnissen während der Amtirung des Biographisirten (als Conrector zu Dresden 1817—33, als Rector zu Meissen 1833—45) mehr als 1500 namhaft gemacht. Von Diesen dürfte es unstreitig Vielen eben so gehen, wie es dem Schreiber dieser Zeilen mit dem Manne ging und geht, welcher als Rector der Anstalt vorstand, die ihm seine Vorbildung für die Universität zumeist zuführen half. So lange der oft zaghafte, zwischen Vertrauen und Furcht schwankende Schüler dem mächtig gebietenden Rector gegenübersteht, hat er, erfüllt von der ihn in Anspruch nehmenden Gegenwart und mitunter wohl auch in der irrigen Meinung, es geschehe ihm irgend eine Ueberlast, weder Lust noch Zeit, in Beziehung auf den Lenker des Schulschiffes die naive Homerische Frage: *τίς; πόθεν εἰς ἀνδρῶν; κτλ.* in nähere Anwendung zu bringen. Wenn er weiterhin auf der Universität und im späteren Berufsleben inne wird, welchen grossen Einfluss auf die Bildung seines Kopfes und Charakters dem Rector zufalle, so tritt jene Frage in ihr gutes volles

Recht und etwaigen Stoff zu ihrer Beantwortung lässt er sich nicht entgehen, auch zur vergnüglichen Rückerinnerung an die schöne, glückliche Schulzeit, wo im Kreise strebsamer Jugendfreunde das ernst-blickende Gesicht des Rectors nicht fehlen darf. Möge in diesem Sinne der vorlieg. Schrift recht vielseitige, innige Theilnahme zuwachsen, welche sie auch als Ausdruck wohlthuender Pietät verdient, besonders da der Sohn des Vaters mit Liebe und Hochachtung, jedoch ohne lobrednerische Parteilichkeit gedenkt und in ihm ein Charakterbild zur Anschauung bringt, das sich nicht herrisch vordrängt, sich aber auch nicht spröde zurückzieht von der Theilnahme an gemeinsamen Bestrebungen. Ref. will keinen mit Jahreszahlen und Datums gespickten Auszug aus der hier anzuzeigenden Biographie geben; es wäre leicht, lässt sich aber fast kaum ohne eine lästige Monotonie für den Schreiber und Leser abthun. Es genüge nur einiges Wenige auszuheben. Der hier nach seinem Leben und Wirken geschilderte tüchtige und treffliche Mann war zu Dresden am 24. Januar 1786 geboren, wo sein Vater, Gottlob August, damals Diakonus an der Kreuzkirche war, drei Jahre später Stiftssuperintendent zu Merseburg, nach dreissigjährigem segensreichen Wirken daselbst am 15. November 1816 gestorben. Er hatte mit seinen vier Söhnen seltenes Glück, da von ihnen fast Jeder beinahe die höchste Stufe in der gewählten Berufssphäre erklimmte. Der älteste war Regierungsrath in Rosla; der zweite (noch lebende) Vicepräsident des Oberappellationsgerichts zu Dresden; der dritte der hier Biographisirte; der vierte der geheime Kirchenrath und Primarius der theolog. Facultät zu Jena. Hätte sich aber, beiläufig bemerkt, die medicinische Facultät einen aus dieser Quadriga vindiciren können, während es die juristische für einen Raub hielt, ihrer zwei zu haben — welch einen achtbaren Consessus aller vier Facultäten hätten diese B.-Crusii gebildet! Sehr ansprechend wird über die Knaben- und Jugendzeit des hier Geschilderten referirt, zum Theil mit seinen eigenen Worten. Grimma und Leipzig waren seine weiteren Bildungsstätten und über seine Art des Lernens und Studierens hier und dort kommt viel Artiges vor, namentlich auch zur Erklärung des Umstandes, wie Baumgarten-Crusius neben seiner Schriftstellerei im Gebiete der classischen Alterthumskunde noch ein gern gelesener Belletristiker werden konnte. Im J. 1806 bestand B.-C. das Candidatenexamen in Dresden; über dasselbe hatte Reinhard an seinen Vater geschrieben: „Ihr Herr Sohn hat sich in dem mit ihm angestellten Examen auf das Rühmlichste ausgezeichnet. — Ew. u. s. w. wissen aus eigener Erfahrung, welch ein peinliches Ding das Examiniren solcher Candidaten ist, die entweder wenig gelernt haben oder sich nicht ausdrücken können und mit welcher Genugthuung man sich bei geschickteren Subjecten verweilt und gleichsam wieder erholt" u. s. w. Seine erste Anstellung fand B.-C. an der Domschule zu Merseburg und in diese Zeit fallen viele anziehende Nachrichten über die damalige schreckliche Kriegszeit in Sachsen, deren Augenzeugen nun immer mehr und mehr zusammenschmelzen.

Von Merseburg ging B.-C. in dem oben schon bezeichneten Jahre als Conrector an die Kreuzschule nach Dresden, von da als Rector nach Meissen, wo er am 12. Mai 1845 starb. Seine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit wird an passenden Stellen erwähnt, Auszüge aus Berichten über von ihm gemachten Reisen werden eingeschaltet, Fragmente aus Briefen von Ammon, Böttiger, Hermann, Jakobs, von Langenn u. A. mitgetheilt; sein Aeusseres wird geschildert und es schliesst sich Alles harmonisch in einander, um einen angenehmen Eindruck zu machen und zu hinterlassen. In seinem Aeussern sieht das neue Buch etwas verkommen aus.

[2216] Ferdinand Gotthelf Hand nach seinem Leben und Wirken dargestellt von Dr. **Gust. Queck.** Jena, Döbereiner. 1852. IV u. 100 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

Der Vf., ein Schüler des am 14. März 1851 in Jena verstorbenen geh. Hofr. Hand, hat es unternommen, in der vorlieg. Monographie ein Bild des Lebens und Wirkens seines Lehrers und Wohlthäters nach den ihm mitgetheilten, nicht selten mangelhaften, Materialien zusammenzustellen, eigene Zuthat aber hat er insofern beigegeben, als dieselbe auf wirklicher Beobachtung beruhet; und er hofft, dass „gerade dadurch das Bild an Wahrheit und Treue gewonnen hat, dass Viele ihren Freund, ihren Lehrer, ihren Wohlthäter in dem anspruchslosen Umrisse wiedererkennen, ja dass auch Fernstehende nicht ohne einige Erhebung und Belehrung von dem Bilde eines Mannes hinweggehen werden, der durch sein Beispiel deutlich gelehrt hat, dass die gelehrte Beschäftigung mit dem classischen Alterthume nicht einseitige, unpraktische, der Welt und ihren Fortschritten entfremdete Menschen, sondern solche, die dem rein Menschlichen am nächsten stehen und ihre Thätigkeit von einem Standpuncte aus entfalten, der nicht durch jeden leichten Anstoss erschüttert wird.“ Ref., welcher dem Verstorbenen nicht nahe gestanden, kann in Betreff seiner die Hoffnung und Voraussetzung des Vfs. nach Lesung der Schrift selbst nur bestätigen, und wie er namentlich auch in der letzteren Beziehung das Verdienstliche der Schrift anerkennt und der hier ausgesprochenen rechten und ächten Ehrenrettung der classischen Studien, wenn sie nur sonst auf würdige Weise betrieben werden, in Wahrheit sich freut, so muss er auch diese Schrift, ein würdiges Denkmal ehrender Pietät, zu gleichem Zwecke, zur „Erhebung und Belehrung,“ anderen und namentlich jüngeren Lesern, die noch mitten in den Lehrjahren stehen, angelegentlich empfehlen. Vornehmlich macht Ref. hier auf dasjenige aufmerksam, was S. 21 f. nach Hands Ansichten über die Aufgabe des menschlichen Lebens, über die allgemeine Aufgabe der Wissenschaften, über die Philologie (S. 26 f.) und dann über die ästhetische Richtung und Auffassung Hands bei seinen wissenschaftlichen Sprachstudien beigebracht und bemerkt wird. Besonders ausführlich verbreitet sich der Vf. S. 38 f. über H's. literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Philologie und über seine Wirksam-

keit als Lehrer (S. 55 f.), und auch sein nützliches Streben und Wirken für das Gemeinwesen findet die gebührende Anerkennung (S. 78 u. 81). Dass seiner politischen und religiösen Ansichten in einer Weise gedacht wird, die den rechten Mann, den gewissenhaften Staatsbürger und ächten Christen in seiner wahren Gestalt erkennen lassen, verdient in persönlicher Hinsicht und im Verhältniss zu den Gegenständen selbst, welche sich Hand in ernster entschiedener Weise anzueignen gewusst hatte, eben so die vollste Anerkennung, als es sich wohl auch der Mühe lohnt, solche Beispiele unserer leichtfertigen Zeit besonders ernstlich vorzuhalten. Hands Charakteristik, wie sie hier namentlich S. 24, 82 f. u. 90 f. gegeben wird, ist ein schönes Zeugniss, das ihm selbst sein ganzes Wesen, Leben und Wirken unmittelbar ausstellt, wie wir es hier im Einzelnen treu geschildert finden, und diese Charakteristik muss um so mehr dazu beitragen, dass die obgedachte Hoffnung des Vf. auch in denjenigen Kreisen sich erfülle, für welche die Schrift bestimmt ist. Die Auszüge aus Briefen von Heyne, Carus, Passow, G. Hermann u. A., die an geeigneten Stellen mitgetheilt werden, sind eben so interessant und schätzbar, als dies von der am Schlusse beigefügten Grabrede des geheimen Kirchenraths Dr. Schwarz in Jena gilt.

[2217] Hans Conrad Escher von der Linth. Charakterbild eines Republikaners von J. J. Hottinger. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1852. VIII u. 415 S. gr. 8. (2 Thlr. 24 Ngr.)

Hans Conrad Escher, geb. am 24. August 1767, gestorben am 9. März 1823, war ein berechtigter Republikaner, wie das die heutigen Schweizer sind, war aber auch ein edler Mensch, wie sich sein ganzes Leben hindurch, wie sich schon in der Zeit darlegte, wo er mit an der Spitze einer siegreichen Partei, die im Revolutionskampfe das alte Regiment gestürzt, auch für dessen Träger, wenn auch fruchtlos, Duldung und Billigkeit, Gerechtigkeit vielmehr, forderte. In der That — er stand hoch über dem rohen und gemeinen Standpuncte revolutionärer Leidenschaften und Begierden. Seine Richtung war eine reine und ideale. Er hat es nicht erlebt, zu erfahren, wiefern und worin sie zu ideal gewesen. Neben seiner bedeutenden Wirksamkeit in den politischen Bewegungen seiner Heimath, Zürich, seines Vaterlandes, der Schweiz, in deren Verlaufe er Mitglied des helvetischen grossen Rathes, dann des Senates, Mitglied der Regierung von Zürich und einzelner Behörden derselben war, hat er sich durch seine vieljährige Leitung des grossen Linthcanalwerks, das ihm den auf dem Titel bezeichneten ehrenden Zunamen gab, als Journalist und sonstiger Schriftsteller, als Docent im Gebiete der Staatswissenschaften, und sonst durch Theilnahme an zahlreichen gemeinnützigen Unternehmungen bekannt und verdient gemacht und hohe Liebe und Achtung erworben. Ein Denkmal dieser setzt ihm die vorliegende gutgeschriebene Biographie, die in ihrer sorgsamen Zusammenstellung auch gar manche schätzbare Bei-

träge zur Geschichte der von Escher durchlebten Zeit enthält. So machen wir u. A. auf das aufmerksam, was über die Studien und Reisen Escher's in Deutschland mitgetheilt wird. Für Fachgelehrte wird auch der Anhang — Escher als Gebirgsforscher, und das Linthwerk in hydrotechnischer Beziehung behandelnd, wobei der erste Theil aus der Feder des Sohnes des Verstorbenen, des Dr. Arnold Escher v. d. Linth und durch eine Karte erläutert, der Zweite aus der des Ingenieurobersten Heinrich Pestalozzi ist — sowie allen theilnehmenden Lesern das Bild des Geschiedenen eine willkommene Zugabe sein.

[2218] Leben des königl. preuss. wirkl. Geheimen Rathes Geo. Wilhelm Kessler, Biographen Ernst Ludw. Heim's. Aus seinen hinterlassenen Papieren. Mit Kessler's Bildniss. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1853. VI u. 408 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Ngr.)

Wer auch sonst die Verdienste Kessler's nicht kennt, der wird sich doch gleich mit Freuden des Mannes erinnern, der das „Leben Ernst Ludwig Heim's schrieb; es ist deshalb der Zusatz auf dem Titel: „Biograph E. L. Heim's“ ein in aller Beziehung klug bemessener; denn wer in so enger Verbindung mit einem Manne stand, wie Heim war, und wer es vermochte, eine so treffliche Biographie zu liefern, kann kein ganz gewöhnlicher Mensch sein; und die Biographie eines solchen Mannes wird daher gern gelesen und gern gekauft werden. Dies wünschen und hoffen wir denn auch wirklich; denn die Biographie schildert — wenn auch hier und da zu weitläuftig — in angenehmer Form das Leben eines kräftigen, gesunden Charakters, wie er sich eben nur unter so eigenthümlichen Verhältnissen, wie sie die damalige Zeit bot, ausbilden kann; eines Mannes, der in sehr verschiedenen Verhältnissen Treffliches geleistet, aber auch von allen Seiten viele Anerkennung gefunden hat. Das, — wie Ref., der ihn persönlich gekannt hat, versichern kann — sehr ähnliche Bildniss des Mannes zeigt deutlich eben so seinen klaren Verstand, wie das Wohlwollen, von dem er durchdrungen war. Das Buch zerfällt in 14 Abschnitte, die allerdings wesentlich hätten zusammengedrängt werden können, obwohl wir gern zugeben wollen, dass jeder Abschnitt sein eigenes besonderes Interesse gewährt. Wir fügen hier das Inhaltsverzeichniss bei, weil es zugleich die mannichfachen Ereignisse andeutet, die das Leben Kessler's interessant machen helfen: 1. Jugendjahre. 2. Universitätsjahre. 3. Hofmeisterleben. 4. Eintritt in das Geschäftsleben. 5. Schweizerreise. 6. Weiterer Fortschritt im Staatsdienst. 7. Kriegsjahre. 8. Häuslicher Friede. 9. Versetzungen. 10. Eintritt ins Ministerium. 11. Leben und Wirken in Arnsberg. 12. Persönliche Leiden und Freuden. 13. Letzte Lebensjahre. 14. Anhang: schriftliche Arbeiten. — Kessler, Sohn eines Pfarrers, am 14. März 1782 geboren, gelangte, nachdem er als Hofmeister, als Soldat — er brachte es zum Hauptmanne — als Beamter für kirchliche Angelegenheiten, dann im Forst-, Finanz- und Domainenwesen seine schönen

geistigen und körperlichen Kräfte geübt und ausgebildet hatte, zu der Stelle eines Regierungspräsidenten in Arnsberg, ward bei seinem Abgange in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste, zum Wirkl. Geh. Rath ernannt und starb am 18. Mai 1846. Wenn der Verfasser dieser Biographie die Worte auf ihn anwendet, welche Stein einstens über den Grafen Arnim äusserte: „Seine Festigkeit und Consequenz artete oft in Härte und Eigensinn aus; er besass aber ein sehr hohes Gefühl für Recht und Ehre,“ so glauben wir ihm darin vollkommen beistimmen zu müssen; ja es ist eben vielleicht jenes eigensinnige schroffe Wesen mit Veranlassung dazu gewesen, dass er nicht so schnell und nicht zu einer bedeutenden Stelle noch avancirte. Andererseits ist es aber auch sehr erfreulich zu sehn, dass Männer, wie Hardenberg, Motz, Moeser, Flottwell u. A. den trefflichen Kern in der etwas rauhen Schaale erkannten. Auszüge aus einer solchen Biographie zu geben, würde nicht zweckmässig sein; wer sich für den Mann, oder wenigstens für die reiche Zeit, in der er wirkte, insonderheit auch für die Kriegsjahre 1812 interessirt, wird ohnehin das Buch nicht ungelesen lassen, und manche Einzelnheiten aus dem Leben und Wirken anderer bedeutender Männer, manche interessante Briefe, die eingeschaltet sind, manche gelungene Schilderungen der damaligen Verhältnisse, auch manche Andeutungen über das Beamtenleben u. s. w. werden selbst einer jüngern Generation Freude machen. So können wir denn mit gutem Gewissen diese Biographie, als eine im Wesentlichen sehr gelungene empfehlen und fügen nur noch hinzu, dass auch die äussere Ausstattung eine würdige ist.

[2219] Leben und Wirken Rudolf's von Rodt, V. D. M., weil. Missionars der Londoner Missionsgesellschaft in Indien. Nebst Erklärung und Uebersetzung einer zum ersten Male bekannt gemachten und in einem Facsimile beigegebenen indischen Litanei. Von Dr. **K. W. Bouterwek**, Director des Gymnas. in Elberfeld. Elberfeld, Friderichs. 1852. 98 S. m. 1 Facsim. gr. 8. (n. 10 Ngr.)
(Als Beilage zum diesjährigen Gymnasial-Programme veröffentlicht.)

Ein herrliches Bild eines edlen, ächter Frömmigkeit zugewendeten Gemüthes entrollt sich vor uns in der frischen und markigen Zeichnung, welches uns Hr. Dr. Bouterwek vom Leben und Wirken von Rodt's auf wenigen Seiten in meisterhafter Sprache entworfen. Tagebüch-Auszüge, Bruchstücke aus Briefen verleihen dem Ganzen das Gepräge der Unmittelbarkeit. Rud. v. Rodt, (geb. zu Bern 1814, † d. 29. Aug. 1843 in den Sunderbuns), der Sohn eines mit aller Treue seiner reformirten Landeskirche ergebenen Vaters, giebt in einem Briefe (S. 10 ff.) die klare und charaktervolle Darlegung seiner geistigen, wie geistlichen Entwickelungsmomente. Höchst anziehend sind die Mittheilungen über die Kämpfe und Vorarbeiten zu Ausführung seines schon als Knabe gefassten Entschlusses, Missionar zu werden (S. 15 ff.). Wir begleiten ihn nach Indien, in seine Wirksamkeit nach Calcutta und auf weiteren Missionsreisen, hell beleuchtet von seinen hohen sittlichen wie wissenschaftlichen Eigen-

schaften des Ernstes im Streben, der Ausdauer, liebenswürdiger Anspruchslosigkeit. Seine gediegene theologische Ausbildung konnte bei seltener Kenntniss des Bengalischen (S. 45) ihn nur mit heissem Verlangen in reiche Beschäftigung hineinziehen. Als Lehrer, Prediger und Vf. von Tractaten gleich thätig ist er S. 33 ff. geschildert. Sehr interessant sind die Mittheilungen über die Koles. Wir wählen hier nur einen Zug ihres Charakters aus, ihre Wahrheitsliebe vor Gericht, wie sie uns hier entgegentritt in einer Anekdote, welche dem gerichtlichen Protokolle des Lieut. Tickle (1837 oder 1838) entnommen ist.

„Habt Ihr Euren Sohn erschlagen, Kapone? Ja, ich habe ihn erschlagen. Um welches Vergehens willen habt Ihr ihn erschlagen? Um keines Vergehens willen, das er verschuldet hätte; wir waren beide fast verhungert; ich hatte nichts, ihm zu essen zu geben; er schrie und sah mir ins Gesicht; er war schwach, und legte sich auf auf den Boden nieder. Er legte sich in den Dschungel (Wald) und konnte nicht wieder aufstehen; die Nacht brach herein, und ich hörte den Tiger brüllen, und ich dachte, er würde dich packen, mein armer Junge, wenn ich dich verliesse. Und so erschlug ich dich! Dann begrub ich ihn in einer Schlucht, damit ihn die wilden Thiere nicht frässen. Ich ging langsam weg; denn ich war schwach und unwohl. Und als ich in dem Walde weiter fort ging, glaubte ich ihn rufen zu hören. Und dann verliess mich die Besinnung. Aber er ruft mich jetzt alle Tage. Am Morgen, und zu Mittag, und Nachts höre ich ihn rufen: „Vater, ach Vater!" So kann ich denn nicht essen, ich kann nicht arbeiten, ich kann nicht lachen, ich kann nicht mehr leben! So hängt mich denn, Herr; tödtet mich rasch und dieses Elend ist vorbei!" (S. 41.)

Was v. Rodt's Berichte auszeichnet, ist die Wahrhaftigkeit und Keuschheit seines evangelischen Geistes, was wir so häufig an Missionsberichten vermissen, welche mit Lügen und Selbstruhm ihrer hohen Fortschritte oder mit widerlicher Frömmelei ihre heiligen Seufzer aufputzen. Rodt schlägt die Erfolge der Missionsarbeiten, vorab der seinigen, sehr gering an, ist aber der festen Ueberzeugung, dass eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes über Indien kommen werde und kommen müsse. Man lese nur z. B. S. 46 ff. 65 f. — Die treffliche Erläuterung der Litanei mit ihrer wörtlichen Uebersetzung führt auch den Laien in das innere Verständniss derselben gründlich ein. Dieser Mantra wird von besonderem Interesse für Alle sein, welche sich mit indischen Studien beschäftigen. Möchte diese kurze Skizze geeignet sein, dem Buche die Verbreitung zu verschaffen, welche unter der herzandringenden Sprache des geehrten Vfs. ein so hohes und edles Bild nur zu wahrer Erquickung und Segen betrachtet haben wird. Die Ausstattung ist nett. *Ao.*

[2220] Fr. Schleiermachers Briefwechsel mit J. Chr. Gass. Mit einer biographischen Vorrede herausgeg. von Dr. W. Gass, a. o. Prof. der Theol. (in Greifswald). Berlin, G. Reimer. 1452. XC u. 232 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

In dieser dem sich dafür interessirenden Publicum zugänglich gemachten Correspondenz steckt ein tüchtiger Beitrag zu der Geschichte der theologischen Wissenschaften überhaupt in der Zeit von 1804—1830, in welche sie fällt, und zu einer vollständigen Bio-

graphie Schleiermachers besonders, die wir noch nicht besitzen, um aber unter Benutzung zahlreicher Aufsätze und Briefe über und von Schl., die neuerdings erschienen sind, wünschen mögen und müssen. Nicht als ob von einer solchen etwa die Fortwirksamkeit Schl's. in der Theologie abhängig wäre, da das von ihm in sie gebrachte Ferment hinlänglich gesichert ist, aber wohl weil eine möglichst vollständige Darlegung seines Lebens und Wirkens in leicht erklärlicher Wechselwirkung die jetzt active und hinter ihr schon wieder aufspriessende Theologen-Generation zu eingehenderem Studium der Werke eines Mannes hinführen muss, der in seiner Art einzig dastand. Man hat daher Ursache, dem Herausg. dieser Briefsammlung aufrichtigst zu danken, dass er die ihren Complex bildenden Belege nicht für sich behalten oder sie für einen zu erwartenden Biographen Schleiermachers zurecht gelegt, sondern sie durch den Druck bekannt gemacht hat. Dies ist nun auch noch dazu in beifallswürdigster Weise geschehen. Denn der auf dem Titel erwähnte und gar um- und einsichtig abgefasste Abriss des Lebens der brieflich sich unterhaltenden Freunde bietet den erwünschtesten Boden für den gegenseitigen Gedankenaustausch, der je länger desto mehr den Leser fesselt. In den biographischen Mittheilungen über Schl. wird zwar ein bereits kundiger Leser nur wenig Neuem begegnen; dagegen lernt man durch die Pietät des Sohnes in Gass, der von 1821 bis zu seinem Tode 1831 als Consistorialrath und Professor in Breslau wirkte, eine selbstständig thatkräftige Natur kennen, die vielfach anzieht. Ausserdem hat der Herausg. das commercium epistolicum mit zahlreichen unter den Text gesetzten Anmerkungen begleitet, welche erwünschte Aufschlüsse über sonst weniger verständliches Thatsächliche geben und besonders für einen künftigen Biographen Schl's. als orientirend sich ausweisen werden. Vorherrschend ist der Inhalt der Briefe, wie sich von selbst versteht, theologisch; der politische und sonstige Inhalt ist der geringere; mit grosser Geschicklichkeit sind die Klippen umschifft, welche den Herausgebern vertrauter Briefe so oft gefährlich werden. Es mag Vieles gestrichen worden sein, was, mancherlei kleine Dinge und häusliche Vorkommenheiten berührend, nicht vor ein grösseres Publicum gehört. Dennoch ist in diesem Genre auch von rein Menschlichem genug stehen geblieben, um uns auch in dieser Beziehung Schl's. sonst so hohes Bild vertraulich näher zu rücken, wie uns denn gerade solche individuelle Züge wiederum anzuziehen und zu fesseln vermögen, namentlich wenn sie uns in den Umgebungen der wunderbaren Eloquenz hervortreten, die sich in Schl. auch hier kundgiebt. Unter der grossen Masse des hier Gemeinten würden einzelne Belege nur unvollständig den erwünschten Eindruck vermitteln, den das Ganze zurücklässt. Aber wie sich Ref., theilweise noch ein Zeitgenosse der hier sich einführenden duum virorum aus den sich immer mehr lichtenden Reihen derselben, von den Mittheilungen in der Schilderung des Vaterlandes im äussern Drange der Zeit und der Situationen und Stellungen einzelner Parteien in langen Friedens-

jahren — die Correspondenz umfasst einen Zeitraum von mehr als einem Vierteljahrhundert —, von dem Ideenaustausch über Staat und Kirche, Schule und Haus, Theologie und Philosophie, Union und Agende u. s. w. angezogen gefühlt hat, so wird dies bei Altersgenossen eben so der Fall sein und die Epigonen werden sich eine Retrospective eröffnet sehn, welche in vielfacher Weise anregend und charakterbildend wirken kann und es muss. Wir wünschen der belehrenden und anziehenden Schrift durch diese kurze Charakteristik förderlich zu werden und ihr die Theilnahme eines möglichst grossen Leserkreises unter den Theologen zuzuwenden.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[Vergl. Bd. I. No. 1271 — 1441.]

[2221] Zeitschrift für deutsches Recht u. deutsche Rechtswissenschaft. In Verbindung mit vielen Gelehrten herausgeg. von *Beseler*, *Reyscher* u. *Wilda*. 13. Bd. 3. Heft. Tübingen, Fues. 1852. S. 319 — 45. Vgl. Jahrg. 1852. Nr. 4292.

Inh.: Ueber Regalien überhaupt und das Salzregal in Deutschland insbesondere, von *H. A. Zachariae* (S. 319 — 81). Ueber das Verhältniss der Aktionäre zu den Gläubigern der Aktiengesellschaft, von *Reyscher* (S. 382—413). Zur Frage über die Gültigkeit der das Religionsbekenntniss betreffenden Verträge. Ein Rechtsfall (S. 414 — 30). Ein peinliches Verfahren unter Anwendung der Carolina, nach Gerichtsakten vom Jahr 1548 (S. 431—43). Erklärung von *Reyscher* (S. 444 f.). Bücherschau (S. 446 f.).

[2222] Rechtsfälle zu Puchta's Pandekten. Für den akadem. Gebrauch zusammengestellt u. bearb. von Dr. **W. Girtanner**, Prof. 3. (u. letzte) Lief. Jena, Mauke. 1853. S. 449—656. gr. 8. (Subscr.-Pr. à n. 20 Ngr.)

[2223] De lege romana Utinensi. Diss. inaug. quam scr. **J. E. O. Stobbe**. Regiomonti, (Gräfe u. Unzer.) 1853. 78 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2224] Die Condictiones sine causa. Von Dr. **Albr. Erxleben**, Prof. 2. Abtheil. die Condictio causa data causa non secuta. Göttingen, Dieterich. 1853. XVI u. 520 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Rückforderung erfolgloser Leistungen oder die Obligatio ob rem dati re non secuta. Eine civilist. Abhandlung.

[2225] De exceptione divisionis. Scripsit **Geo. Arn. A. Grotefend**. Comment. in certamine liter. civium acad. Geo. Augustae praemio regio ornata. Gottingae, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1852. VII u. 71 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[2226] Principia juris romani de exceptione quam vocant divisionis. Dissert. quam scr. **Lud. Rückert**. Gottingae, (Deuerlich.) 1852. 69 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

[2227] Specimen de notionibus ac praeceptis quibusdam juris criminalis Romanorum antiquitatem juris sacri redolentibus. Scrips. **Frd. Dan. Sanio**. Regiomonti, (Gräfe u. Unzer.) 1853. 12 S. gr. 4. (n. 4 Ngr.)

[2228] Das mosaische Recht, nebst den vervollständigenden thalmudisch-rabbin. Bestimmungen. Für Bibelforscher, Juristen u. Staatsmänner von Dr. **J. L. Saalschütz**. 2. verm. u. verb. Aufl. 2 Thle. Berlin, C. Heymann. 1852. XXXIV u. 926 S. gr. 8. (5 Thlr.)

[2229] Archiv für deutsches Wechselrecht herausgegeben von *Ed. Siebenhaar*, K. S. Oberappellationsrath u. Dr. *Thd. Tauchnitz*, Rechtsconsulent. 3. Bds. 1. Heft. Leipzig, B. Tauchnitz. 1852. S. 1 — 112. gr. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

Inh.: Ueber Wechselduplicate und Wechselkopien. Von Dr. *J. Jolly*, Privatdoc. in Heidelberg. — Ueber den sogen. Ratenwechsel. Vom Geheimrathe *W. Brauer* in Karlsruhe. — Welche Wirkung hat ein im Wechsel abgegebenes Zinsversprechen? Vom Rechtsanwalt und Notar *Martens* in Danzig. — Ist für ausländische Wechsel der Wechselprocess zulässig? Vom HGAdv. u. Syndicus *Purgold* in Darmstadt. — Ueber die Berechnung der Protesttage (Art. 41. der deutschen Wechselordnung). Vom Prof. Dr. *Haimerl* in Prag. — Ueber die Berechnung der Protesttage (Art. 41. der deutschen Wechselordnung). Vom Cramerconsulent Dr. *Mothes* in Leipzig. — Haben einige Wechsel an eigene Ordre nach der allgemeinen deutschen Wechselordnung Wechselkraft? Von Dr. *C. Trummer* in Wiesbaden. — Zwei wichtige Präjudizien.

Allgemeine deutsche Wechselordnung nebst sämmtl. auf dieselbe bezüglichen seit deren Einführung erschienenen Königl. Sächs. Gesetzen. 2. Aufl. Leipzig, Serig. 1852. 34 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[2230] Beitrag zur Lehre von dem Consens der Agnaten zur Veräusserung eines Lehns, insbesond. nach sächs. Recht. erläutert durch Darstellung und Begutachtung eines Rechtsfalles in Sachen der Gebr. Frhrn. v. Gleichen, gen. Ruswurm, Kläger u. Appellanten, gegen den Grossh. Sachsen-Weimarschen Kammer-Fiscus, Beklagten u. Appellaten, Vindication der lehnbaren Rittergüter Tannerода, Cottendorf u. Saufeld betr. von Dr. **F. Kraft**, Hofger.-Rath. Darmstadt, Leske. 1853. 56 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[2231] Nouveau Recueil général de traités, conventions et autres transactions remarquables etc. Rédigé sur des copies authentiques par *Fréd. Murhard*. Continuation du grand recueil de feu *M. de Martens*. Tom. X. Pour 1847. Gottingue, Dieterich. 1852. 669 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[2232] Éléments du droit international. By **H. Wheaton**. 2 Vols. Leipzig, Brockhaus. 1852. XIX u. 733 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[2233] Institutiones juris canonici publici et privati, ad usum scholarum accommodatae, auctore **R. D. M.** Ouvrage imprimé sous les yeux de Mgr. *Parisis*, évêque d'Arras, et adopté pour l'enseignement de son diocèse. Tom. I. Arras. (Paris, Lecoffre.) 1853. 37½ Bog. gr. 8. (cpl. 2 Bde. 12 Fr.)

[2234] Abriss des katholischen Kirchenrechts f. Geistliche u. Studirende von einem Schüler des Hrn. *v. Möhler*. Stuttgart, Scheitlin. 1853. IV u. 297 S. 8. (1 Thlr.)

[2235] Gleichberechtigung der Augsburgischen Confession m. der kathol. Religion in Deutschland nach den Grundsätzen des Reichs, des Rheinbundes u. deutschen Bundes. Nebst Beleuchtung der Schrift: „Die Kathol. Religionsübung in Mecklenburg-Schwerin. Geschichtlich u. rechtlich." Von Dr. **J. T. B. v. Linde**, Bundestagsgesandter. Mainz, Kirchheim. 1853. XII u. 251 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2236] Handbuch der Gesetze u. Verordnungen, welche f. die Polizeiverwaltung im österreich. Kaiserstaate von 1740 — 1852 erschienen sind. Von **Adalb. Zaleisky**, Polizei-Ober-Commissär. 8.—10. Lief. Wien, Manz. 1853. 1. Bd. S. 673—856. 2. Bd. S. 1—96. gr. 8. (à 16 Ngr.)

[2237] Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Juni 1811 sammt den dazu erflossenen Nachtrags-Verordnungen u. den üb. die Einführung dieses Gesetzbuches in Ungarn, Croatien, Slavonien, Serbien, dem Temeser Banate [u. Siebenbürgen] getroffenen Bestimmungen, m. Rücksicht auf das prakt. Bedürfniss erläutert von Dr. **Mor. v. Stubenrauch**, Prof. (In 12—15 Lief.) 1. Lief. Wien, Manz. 1853. S. 1—96. gr. 8. (16 Ngr.)

[2238] Allgemeines österreich. bürgerliches Gesetzbuch, kundgemacht mit dem Patente vom 29. Nov. 1852 in den Kön. Ungarn, Croatien u. Slavonien, der serb. Woiwodschaft u. dem Temeser Banate, sammt den auf dieses Gesetzbuch sich beziehenden in dem Anh. enthaltenen nachträgl. Verordnungen. Wien, Tendler u. Co. 1853. XXVIII, 561 u. CLXXVI S., m. Anh. 122 S. gr. 8. (baar n. 2 Thlr. 4 Ngr.)

[2239] Die Civilprocessordnungen f. die Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien, die Woiwodschaft Serbien u. das Temeser Banat vom 16. Sept.

1852; dann für das Grossfürstenthum Siebenbürgen, u. die damit vereinigten Theile vom 3. Mai 1852, praktisch erläutert u. mit Formularien versehen von Dr. **Fd. Schuster**, Doc. 2. Lief. Wien, Manz. 1853. S. 97—192. gr. 8. (à 16 Ngr.)

[2240] Das seit dem 1. Jänner 1853 gültige neueste Wechsel- u. Concurs-Gesetzbuch f. Ungarn, Croatien, Slavonien, die serb. Wojwodschaft u. das Temescher Banat nach der allgem. Wechselordnung u. s. w. als nöthige Ergänzung der provisor. Process-Ordnung u. des allgem. österreich. bürgerl. Gesetzbuches. Für Advocaten, Richter, Juristen etc. in einem systemat. Gange zusammengestellt, m. einer erläut. Einleitung, u. einem Anh. der bezüglichen Bestimmungen der h. Verordnung über die definitive Organisation der Gerichtsbehörden, u. der neuen Jurisdictionsnorm versehen von **Geo. Ráth.** Pesth, Geibel. 1853. VIII u. 32 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[2241] Archiv für das Civil- u. Criminalrecht der Königl. Preuss. Rheinprovinzen. 48. Bd. od. Neue Folge 41. Bd. (4 Hefte.) Köln, P. Schmitz. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[2242] Allgemeines Landrecht f. die Preussischen Staaten. Unter Weglassung der obsoleten od. aufgehobenen Vorschriften u. Einschaltung der jüngeren noch geltenden Bestimmungen, herausgeg. m. Kommentar in Anmerkungen von Dr. *C. F. Koch*. 2. Bd. 1. Lief. Berlin, Trautwein'sche B. 1853. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2243] Repertorium der Gesetz-Sammlung f. die Königl. Preuss. Staaten vom J. 1806 bis incl. 1845. Von Dr. **G. M. Kletke.** 2. Suppl. f. die J. 1850 bis incl. 1852. Berlin, Nauck'sche B. 1853. VI u. 58 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.; Schrbp. n. 28 Ngr.)

[2244] Chronologische Sammlung der rheinpreussischen Rechtsquellen mit Ausschluss der fünf Gesetzbücher. Nebst einer Uebersicht der Territorial-Veränderungen u. einem ausführl. Sachregister. Zum Handgebrauche zusammengestellt von **J. E. Gräff**, Landger.-R. 6. Heft. Trier, Lintz. 1852. S. 897—1168. gr. 8. (à n. 25 Ngr.)

[2245] Das Prozessverfahren in Bagatell- u. Injurien-Sachen vor dem Einzelrichter in den älteren preuss. Provinzen. Nach den neuesten Vorschriften zusammengestellt von **H. Gobbin**, Kreisrichter. Templin. (Berlin, Gaertner.) 1853. 47 S. 8. (n. 6 Ngr.)

[2246] Anleitung zum Instruiren, Dekretiren u. Referiren im Zivilprocess f. angehende Juristen. Von Dr. **Reusch**, Stadtger.-R. 2. Heft, enthalt.: die Lehre von den Rechtsmitteln, Kontumazen u. Prorogationen, unregelmässige Prozessendungen u. den Inzidentsachen. Anh.: Depositalwesen. Königsberg, Theile. 1853. S. 103—218. gr. 8. (à 18 Ngr.)

[2247] Handbuch f. die Schiedsmänner in der Provinz Brandenburg. Unter Benutzung der Akten d. k. Justiz-Ministeriums herausgeg. von **Schering**, Justizrath. 3. Ausgabe. Berlin, (C. Heymann.) 1853. IV u. 92 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2248] Die in den preussischen Staaten bestehenden allgem. Polizeigesetze u. Verordnungen. Zusammengestellt im Auftrage des königl. Ministeriums des Innern von **K. F. Bauer**, Geh. Secr. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, (Gebauer.) 1853. X u. 206 S. gr. 8. (baar n. 20 Ngr.)

[2249] Holzdiebstahl u. Holzberechtigung, nach den gesetzl. Bestimmungen. Für Polizeirichter, Polizeianwälte, Forstbeamte u. s. w. von **Ad. Frantz.** Quedlinburg, Basse. 1853. 68 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[2250] Entscheidungen des königl. Ober-Tribunals, herausgeg. im amtlichen Auftrage von den Geh. Ober-Tribunals-Räthen *Zettwach*, *Heinsius* u. *Decker*. 24. Bd. [Der 2. Folge 4. Bd.] (6 Hefte.) Berlin, C. Heymann. 1853. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[2251] Rechtsgrundsätze der neuesten Entscheidungen des Königl. Ober-Tribunals. Geordnet nach dem Systeme der Gesetzbücher u. herausgeg. von *Thd. Striethorst.* 1. Bd. Repertorium zu den 4 Bänden des 1. Jahrgangs des Archivs f. Rechtsfälle. Berlin, David's Verl. 1853. VI u. 190 S. 8. (n 20 Ngr.)

Zusammenstellung der bei dem Königl. Ober-Tribunal angenommenen Grundsätze über das Subhastationsverfahren. [Von einem Mitgliede des Königl. Ober-Tribunals.] Berlin, Decker. 1853. 44 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2252] Die Gesetzgebung des Königreichs Bayern seit Maximilian II. m. Erläuterungen. In Verbindung mit Dr. L. Arndts, Dr. H. v. Bayer, Dr. J. C. Bluntschli u. A. herausgeg. von Dr. *C. F. Dollmann.* 2. Thl.: Staats- u. Verwaltungsrecht. 1. Heft, enth.: Gesetz, die Verantwortlichkeit der Minister betr. Gesetz, den Staatsgerichtshof u. das Verfahren bei Anklagen gegen die Minister betr. Gesetz, die Districts- u. Landräthe betr. Mit Erläuterungen von *C. Brater.* Erlangen, Palm u. Enke. 1853. S. 1—150. gr. 8. (n. 1 Thlr. 2 Ngr.) — 3. Thl.: Strafrecht u. Strafprocess. 1. Heft, enthalt.: Gesetz zum Schutze gegen den Missbrauch der Presse. Gesetz, den Schutz der Telegraphenanstalten betr. Gesetz, die Bestrafung der Jagdfrevel betr. Gesetz, die Ausübung der Jagd betr. Gesetz, den Ersatz des Wildschadens betreffend. Mit Erläuterungen von *C. Brater.* Ebend. 1853. S. 1—129. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[2253] Die neuen Gesetze für das Königr. Bayern erlassen in Folge des Landtags von 1851—52 nebst den dazu bis Anfangs März 1853 erschienenen Vollzugsvorschriften, Erläuterungsrescripten etc. 8. Lief. München, Franz. 1853. VIII u. S. 797—844 u. Sachregister CXVI S. gr. 16. (15 Ngr.; cpl. 2 Thlr. 4 Ngr.)

[2254] Sammlung der bisher noch ungedruckten oder doch noch nicht allgemein bekannten Verordnungen, Instructionen u. Normen, welche üb. die Verwaltung u. Verrechnung d. Staatsvermögens, theils durch besondere Generalien, theils durch Special-Rescripte an die k. bayer. Staatsgeschäftsstellen erlassen worden sind. Vom 1. Jan. 1851 bis dahin 1853. 27. Bd. als Fortsetzung des Repertoriums üb. die königl. bayer. Finanz-Verordnungen, 2 Thle. Herausgegeben von *L. H. Geret.* Ansbach, Junge. 1853. LII und 238 S. 4. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[2255] Das Forstgesetz f. das Königreich Bayern nebst sämmtl. hierzu erlassenen Vollzugsvorschriften, einschlüssig d. Kostenregulatives u. der Vorschriften f. die period. Waldstandsrevisionen in den Gemeinde- u. Körperschafts-Waldungen. Mit einem ausführl. Sachregister. Zusammengestellt von einem königlichen Forstbeamten. Würzburg, Kellner. 1853. 180 S. gr. 8. (n. 15. Ngr.)

[2256] Die neuen bayerischen Jagdgesetze vom 30. März, 15. Juni u. 25. Juli 1850. Mit Erläuterungen von *C. Brater.* Erlangen, Palm u. Enke. 1853. 62 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[2257] Rechtssätze aus Erkenntnissen des Königl. Oberappellationsgerichts zu Dresden. Herausgeg. von *Gust. Ad. Ackermann.* Neue Folge. 2. Bd. 4. Heft. S. 289—379. gr. 8. — 3. Bd. Nebst alphabet. Sachregister. 1. Heft. Grimma, Verlags.-Compt. 1853. S. 1—96. gr. 8. (à Heft n. 20 Ngr.)

[2258] Repertorium zur Zoll- u. Steuergesetzgesetzgebung, einschliesslich der hierbei connexen Finanzbranchen im Königr. Sachsen. Für Handel- u. Gewerbtreibende herausgeg. von Osk. Bermann, Haupt-Zollamts-Act. Leipzig, Teubner. 1853. VI u. 190 S. gr. 8. (24 Ngr.)

[2259] Das Regierungsblatt f. das Kön. Württemberg im Auszuge. Eine Sammlung der in den Regierungsblättern des Königr. Württemberg vom J. 1806 an u. in dem Staatsanzeiger vom J. 1850 an enthaltenen, noch ganz oder theilweise gültigen Gesetze, Verordnungen, Verfügungen u. s. w. mit Anmerkungen

u. alphabet. Sachregister. Jahrg. 1852. Hand-Ausg. Jahrg. 1852. Stuttgart, Metzler. 1853. VI u. 396 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Sammlung der im Regierungs-Blatt u. im Staats-Anzeiger für das Königr. Württemberg enthaltenen Gesetze.

[2260] Entwurf eines Hochbau-Gesetzes f. das Königr. Würtemberg u. einer Vollzugs-Verfügung zu demselben, bearb. durch eine von dem Ministerium d. Innern berufene Commission. Mit einem Sachregister. Stuttgart, Metzler. 1853. VIII u. 119 S. 8. (12 Ngr.)

[2261] Die Staatsanwaltschaft, eine systematische Zusammenstellung der auf den Dienst derselben sich beziehenden gesetzl. u. reglementar. Vorschriften von Dr. **W. Twele**, Oberger.-R. Hannover, Helwing. 1853. 148 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2262] Hannoversche Gesetzgebung üb. das Medicinalwesen. Zusammengestellt im Auftrage d. Königl. Ministeriums des Innern. Ebend. 1853. VI u. 150 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Gesetz üb. Entwässerung u. Bewässerung der Grundstücke, so wie üb. Stauanlagen. Hannover, den 22. Aug. 1847. 2. Aufl. Ebend. 1853. 38 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[2263] Die Vormundschaft, Pflegschaft u. Beistandschaft nach badischen Gesetzen u. Verordnungen. Von **Rud. Gageur**, Amtmann. Freiburg im Br., Diernfellner. 1853. VIII u. 304 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[2264] Entscheidungen des f. die Provinz Rheinhessen errichteten Cassationshofes zu Darmstadt in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten seit d. J. 1818 bis zum Jahre 1852, ausgezogen u. zusammengestellt nach der Ordnung u. Reihenfolge der in Rheinhessen geltenden französ. Gesetzbücher u. der einschlägigen Verfügungen der intermediären u. späteren Gesetzgebung, nebst alphabet. Sachregister, von **J. G. Gredy**, Oberger.-Rath. Mainz, v. Zabern. 1853. VIII u. 296 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2265] Ueber die neuere Gesetzgebung, insonderheit üb. den neuesten Gesetzentwurf, die Vererbungsnormen der Rittergüter im Herzogth. Braunschweig betr. Von **A. C. E. v. Grone**. Braunschweig, Westermann. 1853. VII und 56 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

[2266] Sammlung von Erkenntnissen u. Entscheidungsgründen d. Ober-Appellationsgerichts zu Lübeck, in Hamburgischen Rechtssachen, nebst den Erkenntnissen der unteren Instanzen. 2. Bd. 2. Abth. Erkenntnisse aus dem J. 1852 enthaltend. Hamburg, (Perthes-Besser u. Mauke.) 1853. IV u. S. 587—703. gr. 8. (n.n. 15 Ngr.)

[2267] The New Practice, Pleading, and Evidence in the Courts of Common Law at Westminster, as regulated by the New Statute, 15 and 16 Vic., cap. 76; with all necessary Forms. By **J. Fred. Archbold**. Lond., 1853. 780 S. gr. 12. (25 sh.)

[2268] The Principles of the Law of Personal Property. By **Joshua Williams**, 2. edit. Lond. 1853. 330 S. gr. 8. (16 sh.)

[2269] Our Navigation and Mercantile Marine Laws considered, with a View to their Revision and Consolidation; also, an Inquiry into the Principal Maritime Institutions. By **W. S. Lindsay**. 2. edit. condensed and carefully revised. Lond. 1853. 206 S. gr. 8. (7 sh.)

[2270] Jurisprudence générale. Répertoire méthodique et alphabétique de législation, de doctrine et de jurisprudence en matière de droit civil, commercial, criminel, administratif, de droit des gens et de droit public. Nouv. édition considerabl. augm. Par **M. Dalloz** aîné, avec la collaboration de M. *Arm. Dalloz*, son frère, et celles de plusieurs jurisconsultes. Tom. XXVII. (Halles — Institutiones.) Paris, Thunot. 1852. 101 Bog. gr. 4. (à 12 Fr.) Vgl. oben No. 1395.

[2271] Recherches sur la minorité et ses effets en droit féodal français, depuis l'origine de la féodalité jusqu'à la rédaction officielle des coutumes; par **H. d'Arbois de Jubainville**, avocat, etc. Paris, Durand. 1852. $5^1/_2$ Bog. gr. 8.

[2272] Théorie du droit constitutionnel français, esprit des constitutions de 1848 et de 1852 et des senatûs-consultes organiques, précédé d'un essai sur le pouvoir constituant et d'un précis historique des constitutions françaises par **Fel. Berriat Saint-Prix**, Dr. en droit. Paris, Videcoq fils ainé. 1853. $5^1/_4$ Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[2273] Dictionnaire de procédure civile et commerciale, par **M. Bioche**. 3. édit. considérablement augmentée. (6 Vols.) Vol. VI. Paris, Videcoq fils ainé. 1852. $45^3/_4$ Bog. gr. 8. (cpl. 48 Fr.)

[2274] Recueil officiel des lois et arrêtés royaux de la Belgique. Année 1853. Bruxell. gr. 8. (4 Thlr.)

[2275] Recueil des lois et arrêtés royaux de la Belgique. Anné 1853. Bruxell. (12 monatl. Lieff.) gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[2276] Bulletin administratif du ministère de l'intérieur, reproduisant des lois, arrêtés et rapports au roi, les circulaires et principaux actes de l'administration centrale. Tom. VII. (12 Livr.) Bruxell. 1853. gr. 8. (3 Thlr.)

[2277] La Belgique judiciaire, science du droit, législation, notariat, jurisprudence, débats judiciaires. Gazette des tribunaux belges et étrangers. Ann. 1853. Bruxell. 104 Nrn. ($^1/_2$ Bog.) gr. 4. (12 Thlr.)

[2278] Nouveau Code de la Presse en Belgique, contenant 1. La législation de la Presse sous le gouvernement des Bays-Bas. 2. La législation de la Presse sous le gouvern. belge. 3. Les lois et documents subsidiaires les plus utiles à connaître, en matière de Presse. Anvers, 1853. 64 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2279] A Treatise on the American Law of Landlord and Tenant; embracing the Statutory provisions and judicial decisions of the several States in reference thereto. By **J. N. Taylor**. 2. edit. rev. and enlarged. Boston, Little, Brown u. Co. 1853. 704 S. gr. 8.

[2280] A Treatise on Maritime Law. By **Henry Flanders**. Boston, Brown u. Co. 1853. 444 S. gr. 8.

[2281] Commentaries on the Law of Marriage and Divorce, and Evidence in Matrimonial Cases. By **J. B. Bishop**. Boston, Little, Brown and Co. 1853. 702 S. gr. 8.

[2282] Criminallexicon. Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in Deutschland bearb. von Dr. **Ludw. v. Jagemann**, Justizminist.-R. 2. Lief. Erlangen, Enke. 1853. S. 97—192. gr. Lex.-8. (à n. 20 Ngr.)

[2283] Crime; its Amount, Causes, and Remedies. By **Fred. Hill**, late Inspector of Prisons. Lond., 1853. 450 S. gr. 8.

[2284] Systematische Sammlung von 326 auf das materielle Strafrecht sich beziehenden Entscheidungen der k. k. obersten Gerichts- u. Kassations-Hofes von den J. 1850, 1851 u. 1852 mit mehr als 100 Strafrechtsfällen, unter Citirung der einschlägigen Paragraphe d. alten u. neuen Strafgesetzes nach den einzelnen Gattungen u. Arten der Verbrechen, Vergehen, Uebertretungen u. der vormals sogen. Polizei-Vergehen zusammengestellt, nebst Inhalts-Uebersicht, alphabet. Sachregister u. chronolog. Index. Ein Beitrag zur richtigen Anwendung des österreich. allgem. Strafgesetzes vom 27. Mai 1852 von *Frz. Peitler*, Landesger.-Ass. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1853. XVIII u. 312 S. gr. 8. (1 Thlr. 27 Ngr.)

[2285] **Dr. Ant. Hye**, az ausztriai büntetö törvény a büntettek, vétségek és kihágásokról; az ehhez tartozó rendeletek a büntetö biróságok illetöségéröl és a sajtórendtartás; magyarázta. Forditotta *Samossy József*. 1.—4. Füzet. Wien, Manz. 1851—53. S. 1—384. gr. 8. (à 16 Ngr.)

Das österreich. Strafgesetz über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen u. s. w. Von Dr. *Ant. Hye*, Prof. Ins Ungarische übers. von *Jos. Samossy*.

[2286] Archiv für Preussisches Strafrecht. Herausgeg. durch **Goldtammer**, Ober-Tribunalrath. 1. Bds. 1. Hft. Berlin, Deckersche Geh. Ober-Hofbuchdruckerei. 1852. S. 1—112. gr. lex. 8. (18 Ngr.)

Inh.: Die Stellung und Wirksamkeit der Sachverständigen im Strafverfahren Von Geh. Rath u. Prof. Dr. *Mittermaier* in Heidelberg. — Bemerkungen üb. Anwendung u. Auslegung des neuen Strafgesetzbuchs. Von Geh. Rath u. Prof. Dr. *Heffter* zu Berlin. — Mittheilungen aus den Schwurgerichtsverhandlungen. Den Akten des Königl. Justiz-Ministeriums entnommen. — Mittheilungen aus der Praxis der Gerichtshöfe und der Staatsanwaltschaften. — Entwurf eines Gesetzes, die Abänderung der §§. 56. 219 u. 250 des Strafgesetzbuchs betreffend. Nebst Motiven. — Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kompetenz des Kammergericht zur Untersuchung u. Entscheidung wegen der Staatsverbrechen, und das dabei zu beobachtende Verfahren. Nebst Motiven.

Strafgesetzbuch für die Preussischen Staaten nebst dem Gesetz über die Ausführung desselben, vom 14. April 1851, und dem Gesetz vom 9. März 1853, betreff. die Abänderung der §§. 56. 219. 240 u. 250 des Strafgesetzbuches. 3. durch Hinweisung auf die erläuternden Ministerial-Rescripte verm. Aufl. Breslau, Kern. 1852. IV u. 86 S. gr. 16. (2½ Ngr.)

Abänderungen des Strafgesetzbuches für die Preussischen Staaten durch das Gesetz vom 9. März 1853, betreff. die §§. 56. 219. 240 u. 250. Breslau, Kern. 1853. 4 S. gr. 16. (¼ Ngr.)

[2287] Lehrbuch des Preussischen Strafrechts. Von **J. D. H. Temme**. 2. Lief. Berlin, Trautweinsche B. Separ.-Cto. 1858. (n. 20 Ngr.; 1. 2.: n. 1 Thlr.)

[2288] Sitzungsberichte der bayerischen Strafgerichte m. Verweisungen auf die übrigen deutschen StPO. herausgeg. von d. Redaction der Blätter f. Rechtsanwendung. 3. Bd. 3. Heft. Erlangen, Palm u. Enke. 1852. S. 245—362. gr. 8. (à n. 20 Ngr.)

[2289] Anhang zum Entwurfe eines Strafgesetzbuchs f. das Königr. Sachsen. 1. Nachtrag zum Entwurfe eines Strafgesetzbuchs. 2. Gesetzentwurf, die Beschädigung d. Eisenbahnen u. Telegraphen betr. 3. Gesetzentwurf, den Forst-, Feld-, Garten-, Wild- u. Fisch-Diebstahl betr. Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. 38 S. 4. (n. 4 Ngr.)

[2290] Kritische Bemerkungen zu dem Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den Canton Bern. Von **J. D. H. Temme**. Zürich, Meyer u. Zeller. 1853. gr. 8. (9 Ngr.)

[2291] Die Zürcherischen Gesetze, betr. die Organisation der Rechtspflege u. das Strafverfahren [Schwurgerichte] m. Erläuterungen herausgeg. von Dr. *J. Rüttimann*, Regierungs-R. Zürich, Schulthess. 1853. IV u. 287 S. gr. 8. (24 Ngr.)

[2292] Théorie du Code pénal, par **Ado. Chauveau**, prof. à la Fac. de droit de Toulouse et **Faustin Helie**, conseiller à la cour de cassation. 3. édit. revue, augmentée etc. 6 Vols. Paris, Cosse. 1852. 209¾ Bog. gr. 8. (50 Fr.)

Die 1. Ausgabe erschien in den J. 1836—42, die 2. war nur ein unveränderter Abdruck derselben. Diese 3. Ausgabe ist mit Rücksicht auf die neuere Gesetzgebung umgearbeitet.

[2293] Zur Verständigung in der Gefängnissfrage, od.: Einiges üb. die modificirte Einzelhaft, gegenüber den Bestrebungen der neuesten Zeit, die Behandlung der Verbrecher betr. Hamburg u. Gotha, Fr. u. A. Perthes. 1853. 45 S. gr. 12. (n. 5 Ngr.)

[2294] Results of the System of Separate Confinement ad administered at Pentonville Prison. By **J. T. Burt**, B. A. Lond., 1853. 303 S. gr. 8. (8 sh. 6 d.)

[2295] Ueber Gefangene, Gefangenschaft u. Gefängnisse. Von M. G. Ferrus, Generalinsp., ins Deutsche übertragen von Dr. *S. Klein*. Ratibor, Jacobsohn. 1852. XII u. 400 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[2296] Die Gefängnisse, Spitäler, Schulen, Civil- u. Militär-Anstalten in Oesterreich, Baiern, Preussen, Sachsen, Belgien. Nebst einer Widerlegung d. Zellensystems. Von Appert. 3. Bd. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1853. V u. 225 S. gr. 8. (à n. 2 Thlr. 5 Ngr.)

[2297] Auerswald u. Lichnowsky. Ein Zeitbild, nach den Akten des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. M., m. Genehmigung dieses hohen Gerichtshofs dargestellt von Dr. C. Reinh. Köstlin, Prof. Nebst 1 Plan. Tübingen, Laupp. 1853. III u. 287 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Prozess gegen den Kaufmann O. Bha. Hartung zu Magdeburg wegen zwiefachen Mordes [durch Vergiftung] verhandelt vor dem Königl. Schwurgerichte daselbst am 3. u. 4. März 1853. Von einem Juristen, welcher der Verhandlung beigewohnt hat. Magdeburg, Fabricius. 1853. 45 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.) — 2. verb. u. verm. Aufl. 48 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Bha. Hartung. Ein Criminalprocess aus der Gegenwart. 2. unveränd. Aufl. Magdeburg, Baensch. 1853. 83 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[2298] Virginia Criminal Cases from 1789 to 1826. With Explanatory Notes by Judges Brokenbaugh et Holmes. 2 Vols. Richmond, Randolph. 1853. gr. 8. (6 Doll.)

Numismatik.

[Vergl. Bd. I. No. 53 — 72.]

[2299] Revue numismatique publié par *E. Cartier* et *L. de la Saussaye*. Année 1852. Blois. (Paris, Rollin.) 1852. gr. 8. (Jahrg. in 6 Livr. 5 Thlr.) Vgl. oben No. 53.

4. Livr. Inh.: Mémoires et Dissertations. Mémoire sur les monnaies des Questeurs Romains de la Macédoine (pl. IX — X); par M. *Frc. Lenormant* (p. 318 — 333). Etudes numismatiques. — X. Monnaies de Cyrène au type de l'Abeille; par M. *A. Duchalais* (p. 334 — 343 m. 1 Vign.). Tableaux des Billets de Confiance émis dans les 83 départements et qui ont eu cours de monnaie de 1790 à 1793. 2. et 3. article; par M. *A. Colson* (p. 344—468). Table raisonnée des matières (p. 469—73). Errata (p. 474—76).

[2300] Revue de la Numismatique Belge. Publiée sous les auspices de la Société numismatique, par MM. *R. Chalon*, *L. de Coster* et *Ch. Piot*. 2. Série. Tom. II. Bruxell., A. Decq. 1852. (Jahrg. in 4 Livr. n. 5 Thlr.) Vgl. oben No. 54.

3. Livr. Inh.: Une monnaie visigothe frappée à Lerida par Egica avec son fils Wittiza; par M. *Meynaerts* (p. 241—43 m. Abb.). Monnaies d'Asperen, Ravestein, Grave, Heusden et Megen; par M. *C.-R. Hermans* (p. 244 — 50 m. Abb.). Une monnaie inédite de Nicolas du Chatelet, seigneur souverain de Vauvillars; par M. *R. Chalon* (p. 252—55). Notice sur l'octroi accordé, en 1581, à la ville de Gand pour battre monnaie; par M. *Ch. Piot* (p. 256 — 61). Inauguration de Charles VI, à Tournai; par M. *R. Chalon* (p. 262—64 m. 1 Tafel). Biographies des graveurs Gilles Horrion, Phil. Van den Berghe etc.; par M. *Alex. Pinchart* (p. 265 — 97). — Correspondance. Lettre de M. *Fréd. Soret* à M. R. Chalon, au sujet d'une médaille inédite de Fr. Spanheim (p. 298 — 305 m. Holzschn.) Extrait d'une lettre de M. le chev. *Thomsen* à M. Piot, concernant des monnaies belges du XI. siècle et du suivant (p. 305—20). — 4. Livr.: Médaille de Salonine, par *J. de Witte* (p. 321—49 m. Abb.). Note sur une médaille d'or de Salonin, par M. *R. Chalon* (p. 350 m. Holzschn.). Monnaie de Kharizm, par *J. Lelewel* (p. 351—68). Restitution de quelques monnaies à Charlemagne, par M. *L. de Coster* (p. 369—403 m. 1 Taf.). Deux monnaies italiennes du XVII. siècle; un sol de Déciane, un daldre de Correggio, par M. *R. Chalon* (p. 404—408 m. 1 Taf.). Quelques monnaies seigneuriales inédites (2. série), par M. *Prosp. Cuypers* (p. 409 — 21 m. 3 lithogr. Taf.). Une médaille des innocents, par M. *Ch. Piot* (p. 422 f. m. Abb.). Considérations sur l'étude de la numismatique, par M. *Dirks* (p. 424—28). Biographie de Jean Nicolaï ou Jean Second, graveur, par M. *Alex. Pinchart* (p. 429—33). — Correspondance. Lettre de M. *Fr. Sorret* concernant la médaille de Fr. Spanheim et des monnaies orientales de la collection grand ducale de Jéna (p. 434 f.). — Mélanges (p. 436—56).

[2301] Numismatische Zeitung. Red.: *Leitzmann*. 20. Jahrg. 1853. 26 Nrn. (1/2 Bog.) Weissensee, Grossmann. 1853. gr. 4. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[2302] Memorie Numismatiche di C. Cavedoni, B. Borghesi, Diamilla-Müller, Capranesi, Matranga, Audierne, Visconti, Giordani ec. Pubblicate da D. *D. Müller*. 2. ediz. Paris, Leleux. 1853. 17 Bog. m. 7 Kpfrtaf. gr. 4. (10 Fr.)

[2303] Handbuch der alten Numismatik von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung des römischen Reichs. 7.—11. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. S. 97—160 mit 15 Tafeln in Congrevedruck u. 15 Blättern Erklärung. gr. 8. (à n. 15 Ngr.)

[2304] Numismatique des nomes d'Egypte, sous l'administration romaine; par V. Langlois. Paris, Leleux. 1852. Avec 4 pl. lithogr. gr. 4.

[2305] Etudes historiques sur les monnaies et le monnoyage des Romains; par M. Berry. Paris, Dumoulin. 1852. Avec 2 pl. lithogr. gr. 8.

[2306] Mémoire sur l'impératrice Salonine; par J. de Witte. Bruxell., Hayez. 1852. gr. 4.

Besonders abgedr. aus den Mémoires de l'Acad. royale de Belgique. Tom. XXVI.

[2307] Etudes sur l'aphabet ibérien et sur quelques monnaies autonomes d'Espagne, par P. A. Boudard. 1. Livrais. Paris, Leleux. 1852. m. 10 lith. Taf. gr. 8.

[2308] Monete del Piemonte, inedite o rare, publicate da Domen. Promis. Torino, stamperia reale. 1852. 50 S. m. 2 Kupfertaf. gr. 4.

[2309] Etudes et Recherches historiques sur les monnaies de France, par M. Berry, conseiller à la cour d'appel de Bourges. Tom. I. Paris, Dumoulin. 1853. gr. 8.

Das Werk wird vollständig aus Bänden in ungefähr 120 Bog. Text mit 3 Kupfertaf. bestehen und im Subscriptionspreis 36 Fr. kosten.

[2310] Note sur cinq monnaies d'or, trouvés dans le cimetière mérovingien de Lucy, près Neufchâtel, en 1851; par M. l'abbé Cochet. Rouen. 1852. m. 1 lithogr. Taf. gr. 8.

Besonders abgedruckt aus der Revue de Rouen et de Normandie. 1852. Avril.

[2311] Description des monnaies seigneuriales françaises composant la collection de M. Poey d'Avant; Essai de classification par M. Poey d'Avant. Luçon, 1853. Avec 26 pl. lith. gr. 4.

[2312] Mémoire sur les anciennes monnaies seigneuriales de Melgueil et de Montpellier, par A. Germain. Montpellier, Martel aîne. 1852. 16 Bog. m. 1 Kupfertaf. gr. 4.

Besonderer Abdruck aus den Mémoires de la Soc. archéolog. de Montpellier.

[2313] Etudes numismatiques sur une partie du nord-est de la France, par C. Robert. Metz. (Paris, Rollin.) 1852. 31 Bog. gr. 4.

Nur in 200 Exemplaren gedruckt.

[2314] Souvenirs numismatiques du siége [de Metz] de 1552; par M. C. Robert. Metz, Lamort. 1852. Avec 1 pl. gr. 8.

Besond. abgedruckt aus den Mémoires de l'Acad. de Metz.

[2315] De Munten der voormalige Graven en Hertogen van Gelderland, van de vroegste tijdent ot aan de Pacificatie van Gend; door P. O. van der Chijs. Haarlem, Bohn. 1852. 469 S. m. 30 lithogr. Taf. gr. 4.

[2316] Ueber den Gehalt des österreichischen Pfenniges im 14. Jahrh., als Beitrag zur Geschichte des österreich. Münzwesens. Von Fr. Blumberger. Wien, (Braumüller.) 1853. 16 S. Lex. 8. (n. 4 Ngr.)

Aus dem Archiv für österreich. Geschichtsquellen abgedr.

[2317] Neueste Münzkunde. Abbildung u. Beschreibung der jetzt coursirenden Gold- u. Silbermünzen m. Angabe ihres Gewichts, Feingehalts, ihrer Geltung u. ihres Werthes. 8. — 31. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. XV und S. 449—532. gr. 8. (cpl. n. 10 Thlr.)

[2318] Münzsammlung der wichtigsten seit dem westphälischen Frieden bis zum J. 1850 geprägten Gold- u. Silbermünzen sämmtl. Länder u. Städte. 2.—20. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. 92 S. m. 38 Taf. in Congrevedr. gr. 8. (à n. 5 Ngr.)

[2319] Münzbuch, oder Abbildung der kursirenden Münzsorten; m. genauer Angabe ihres Gehalts etc., ihres Gewichts etc. und ihres Werths etc. Nebst einer Uebersicht der wichtigsten Rechnungsmünzen. Von Xav. Frey, Lehrer. Mit deutschem u. französ. Text. 2. ganz umgeänd. u. stark verm. Ausg. 6. Lief. Bern, Blom. 1853. S. 513—576 m. eingedr. Holzschn. u. 1 Tab. gr. 8. 12½ Ngr.; 1—6.: 3 Thlr. 22½ Ngr.)

Kriegswissenschaft.

[2320] Einige Worte über neuere militärische Schriften von einem antediluvianischen Soldaten. 2. Heft. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. 1853. 56 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2321] The Military Encyclopædia: a Technical, Biographical and Historical Dictionary, referring exclusively to the Military Sciences, the Memoirs of Distinguished Soldiers, and Narratives of Remarkable Battles. By J. H. Stocqueler. Lond., 1853. 362 S. gr. 8. (12 sh.)

[2322] Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon. Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee. Red. u. Herausgeg. von *J. Hirtenfeld*. 29.—37. Lief. (Haag—Kartätschenschüsse.) Wien, (Gerold.) 1852. 53. 3. Bd. 488 S. Lex. 8. (à n. 7 Ngr.)

[2323] Archiv für die königl. preuss. Artillerie- u. Ingenieur-Corps. Red.: *From*, General, *C. Hoffmann*, Major, *Neumann*, Hauptmann. 17. Jahrg. 1853. od. 33. u. 34. Bd. à 3 Hefte. Mit Plänen. Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[2324] Militair-Literatur-Zeitung. Red.: *L. Blesson*, Major a. D. 34. Jahrg. 1853. (8 Hefte à 4 Bog.) Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. (n. 4 Thlr.)

[2325] Militair-Wochenblatt. 37. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à ½—1 Bog.) Mit Plänen und Beilagen. Berlin, (Mittler u. Sohn.) 1853. 4. (baar n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[2326] Schweizerische Militär-Zeitschrift. 19. Jahrg. 1853. 26 Nummern. (à 1—1½ Bog.) Mit Lith. Basel, Schweighauser's Verl. 1853. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2327] Allgemeine Militär-Zeitung. Herausgeg. von einer Gesellschaft deutscher Offiziere u. Militärbeamten. 28. Jahrg. 1853. 156 Nrn. (½ Bog.) oder 12 Hefte. Darmstadt, Leske. gr. 4. (Halbjährl. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[2328] Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militär. Interessen. Red.: *J. Hirtenfeld*. 6. Jahrg. 1853. 104 Nrn. (Bog.) Wien, Gerold. 1853. Im. 4. (n. 5 Thlr.)

[2329] Preussische Wehr-Zeitung. Militairische Zeitschrift. Red.: *E. K. Brandt*. Jahrg. 1853. 104 Nrn. (à 1—2 Bog.) Mit Beilagen. Potsdam, (Riegelsche B.) Fol. (Vierteljährl. n. 1 Thlr.)

[2330] Zeitschrift f. Kunst, Wissenschaft u. Geschichte des Krieges. Red.: *L. Blesson*. Jahrg. 1853. 3 Bde. od. 9 Hefte. Berlin, Mittler u. Sohn. 1852. 8. (n.n. 5 Thlr.)

[2331] Vorlesungen über Kriegsgeschichte, bezweckend eine Einführung in die gesammte Kriegswissenschaft an der Hand der Kriegsgeschichte, unter Zugrundelegung der „Grundzüge einer Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte etc.“ Mit vielen Figuren, Holzschnitten, Planen u. Karten. Ge-

halten u. herausgeg. von J. v. H(ardegg, Oberst.) (In 3 Thln. od. 8—10 Lief.) 1. Thl. 1.—3. Lief. Stuttgart, Frz. Köhler. 1851—53. VIII u. 352 S. 6 m. eingedr. Holzschn. u. 9 lith. Karten u. Plänen. gr. 8. (à n. 22½ Ngr.)

[2332] Geschichte der. k. k. österreichischen Armee, ihrer Heranbildung u. Organisation, so wie ihrer Schicksale, Thaten u. Feldzüge, von der frühesten bis auf die jetzige Zeit. Von Dr. *Hm. Meynert*. 1. Bd. Wien, (Gerold.) 1853. XVI u. 167 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte des Kriegswesens u. der Heeresverfassung in den verschied. Ländern der österreich. Monarchie vor Einführung der stehenden Heere.

[2333] Der dreissigjährige Krieg, vom militärischen Standpuncte aus beleuchtet. Nach grossentheils archivar. u. sonstigen noch unbenützten Quellen bearb. von C. Du Jarrys, Frhr. v. La Roche, Hauptm. 3. Bd. Schaffhausen, Hurter. 1853. X u. 516 S. m. 6 lith. Plänen in 4. u. qu. Fol. gr. 8. (2 Thlr. 13 Ngr.; cpl. n. 5 Thlr.)

[2334] Versuch einer systematischen Anleitung f. das Studium der Kriegsoperationen unter Hinweisung auf die gedrängte Uebersicht d. Kriegsgeschichte Frankreichs seit der Regierung Philipps von Valois bis zum Frieden von Fontainebleau im J. 1762. Von C. L. Frhr. v. Phull, Gen.-Lieutn. Nach der französ. Urschrift erstmals veröffentlicht durch *Fr.* Frhrn. *v. Batz*. Mit 1 Beilage, 1 Plane u. 1 Figurentaf. Stuttgart, Cotta. 1852. XLVII, 222 u. XXXV S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[2335] Kunnersdorf am 12. Aug. 1759. Von Wern. Hahn. Mit 1 Titelbilde u. 4 Plänen (in Holzschnitten.) Berlin, Decker. 1852. VI u. 195 S. gr. 8. (n. 18 Ngr.; Velinpap. n. 1 Thlr.)

[2336] Geschichte der Kriege in Europa seit dem J. 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. (Von *C. G. Schütz*, Oberst.) 14. Thl. 2. Bd. Mit 4 Plänen. Berlin, Mittler u. Sohn. 1852. VIII u. 199 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[2337] Das Regiment der Herzoge von Sachsen in den blutigen Tagen des 4. u. 5. Aug. 1809 bei Ober- u. Unterau in dem Kriege in Tirol. Dr. Frz. Jos. Ado. Schneidawind, Lyc.-Prof. Aschaffenburg, (Pergay.) 1852. VI u. 41 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[2338] Aus dem Leben eines sächsischen Husaren u. aus dessen Feldzügen 1809, 1812 u. 1813 in Polen u. Russland. Von Thd. Goethe, Steuerrath a. D. Leipzig, Hinrichs. 1853. V u. 211 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2339] Gedenkbuch zur Feier der Schlacht von Gross-Beeren. Betrachtung ihrer Geschichte und aller Stätten, welche ihr Andenken für uns heiligte von v. Lossau. Potsdam, Riegel'sche Buchh. 1852. IV u. 130 S. 12. (n. 10 Ngr.)

[2340] Preussens Reiter bei Hainau am 26. Mai 1813. Berlin, Duncker und Humblot. 1853. 30 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2341] Die Gefechte u. Schlachten bei Leipzig im October 1813. Grossentheils nach neuen, bisher unbenutzten archivar. Quellen dargestellt von E. Aster, Oberst a. D. 1. Thl. Mit 6 Plänen. Dresden, Arnold. 1852. XLII u. 568 S. gr. 8. (n. 6 Thlr.) — 2. Thl. Mit 2 Plänen. Ebend. 1852. XVIII u. 448 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.; complet n. 10 Thlr.; Velinpapier n. 12 Thlr. 10 Ngr.)

[2342] Der letzte Feldzug u. der Heldentod des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg im J. 1815. Von Dr. Frz. Jos. Ado. Schneidawind, Darmstadt, Leske. 1852. VIII u. 168 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[2343] Taktik der Infanterie und Cavalerie zum Gebrauche für Offiziere aller Grade u. Waffen; bearb. von Pz. [C. Ed. Pönitz, Oberpost.-R.] 3. verb. Ausg. 2 Bde. Adorf, Verlags-Bureau. 1852. XIV u. 386, VIII u. 426 S. mit 1 Uebersichtskarte u. 1 Plan. gr. 8. (cpl. 3 Thlr. 7½ Ngr.)

[2344] Elemente der Taktik f. alle Waffen innerhalb der Bestimmungen f. das Offizier-Examen der Königl. Preuss. Armee. Von **G. v. Berneck**, Rittmeister. Berlin, Mittlers Sort.-B. 1852. X u. 181 S. 1852. (n. 1 Thlr.)

[2345] Vorlesungen üb. Kriegskunst u. Kriegswissenschaft. Reine u. angewandte Taktik aller Waffen. Von **Ed. Kuchenbäcker**. 1. Bd.: Vergleichende [reine] Taktik aller Waffen. Leipzig, Weber. 1852. XX u. 432 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[2346] Kleines Kriegshandbuch für Offiziere. Abriss der angewandten Taktik aller Waffen, der Generalstab u. der Parteigängerkrieg. Vom General C***. Mit 16 Taf. Abbildd. Ins Deutsche übertragen. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1852. IX u. 180 S. 8. (24 Ngr.)

[2347] Zur angewandten Taktik der leichten Truppen. Von **Strenner**, Oberstlieut. Wien, Jasper's Wwe. u. Hügel. 1852. VIII u. 46 S. 16. (10 Ngr.)

[2348] Grundsätze der Strategie. Mit einem Blicke auf feste Lager und Befestigung überhaupt. Von **H. Frhr. v. Sunstenau**, Gen.-Feldmarschall-Lieuten. 2. unveränd. Aufl. Olmütz, Neugebaur. 1852. VIII u. 61 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2349] Manual of Field Operations, adapted for the Use of Officers of the Army. By Lieut. **Jervis White Jervis**, R. A. Lond., 1852. 440 S. gr. 8. (9 sh. 6 d.)

[2350] Ueber die Art d. Vortrages der Terrainlehre u. der Terrainbenutzung. Von **Ant. Pannasch**, Oberst. Mit 6 lith. Taf. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1852. VI u. 43 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2351] Praktisches Handbuch zur Lösung taktischer Aufgaben f. Subalternoffiziere der k. k. österreich. Armee. Mit 20 Taf. Brünn, Buschak u. Irrgang. 1852. XII u. 219 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[2352] Die Lehre von der Anwendung der Verschanzungen nach den allgemeinen Grundsätzen der Kriegskunst f. Offiziere aller Waffen bearb. von **W. Rüstow**. Mit 13 in den Text gedr. Holzschn. Frauenfeld, Verlags-Comptoir. 1853. VIII u. 296 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2353] Leitfaden durch die Waffenlehre, nach den üb. den Unterricht an den Königl. Divisions-Schulen gegebenen Allerh. Bestimmungen bearb. von **C. Rüstow**, Lieut. Erfurt, Körner. 1853. IV u. 154 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2354] Die Organisation u. die Leistungen der Feldartillerie. Eine Zeitfrage für alle Heere. Von einem süddeutschen Artillerie-Offiziere. Leipzig, Fr. Fleischers Verl. 1853. VI u. 186 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2355] Neues System für die Feld-Artillerie von Louis-Napoléon Bonaparte, [jetzigem Kaiser der Franzosen.] Resultate der im Jahre 1850 gemachten Versuche; Angabe u. Prüfung aller Einwürfe. Von **Favé**, Kapit. Deutsch von einem Artillerie-Offizier. Pesth, Geibel. 1853. X u. 133 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[2356] Grundriss f. die Vorträge auf der Königl. vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Berlin. VII.: Grundriss d. Vortrages üb. Artillerie, im III. Coetus der Königl. vereinigten Artillerie- u. Ingenieur-Schule zu Berlin. Berlin, Behr. 1853. III 153 S. gr. 8. (21 Ngr.)

Aphoristische Betrachtungen üb. die Stellung d. Artillerie-Offiziers in d. preuss. Armee. Leipzig, Müller. 1852. 29 S. 8. (6 Ngr.)

[2357] Memoir of the Services of the Bengal Artillery, from the Formation of the Corps to the Present Time: with some Account of its Internal Organization. By the late Captain **E. Buckle**. Edited by *J. W. Kaye*. Lond., 1852. 608 S. gr. 8. (21 sh.)

[2358] Leitfaden zum Studium der Marine-Artillerie. Nach den besten Quellen bearb. von **F. Hausknecht**, Marine-Hauptmann. Mit 5 Kupfertaf. Wien, Gerold. 1852. XVI u. 396 S. gr. 8. (3 Thlr. 24 Ngr.)

[2359] Taschenbuch für den preuss. Ingenieur. Eine Sammlung von Notizen zum Gebrauch u. Frieden. Von **E. Dziobek**, Ingen.-Major a. D. Mit 44 Steintaf. 2. verb. Aufl. Coblenz, Bädeker. 1853. X u. 517 S. gr. 16. (n. 2 Thlr. 16 Ngr.)

[2360] Handbuch der Befestigungskunst für die jüngeren Offiziere der Infanterie und Cavallerie u. s. w. Von **F. A. Fesca**, Major a. D. 1. Thl.: Feldbefestigung. (4 Lieff.) XII u. 288 S. m. 10 Kupfertaf. — 2. Thl.: Permanente Befestigung. 1.—3. Lief. Berlin, Herbig. 1852. 53. S. 1—192 m. 6 Kupfertaf. gr. 8. (à Lief. 22½ Ngr.)

[2361] Histoire de l'ancienne infanterie française, par **Louis Susane**, chef de l'escadron d'artillerie. Tom. VI. Paris, Corréard. 1852. 28 Bog. m. 23 Kupfertaf. gr. 8. (15 Fr.)

[2362] Observations on the Past and Present State of Fire-arms, and on the probable Effects in War of the New Musket. By Col. **Chesney**. Lond., 1852. 384 S. gr. 8. (12 sh. 6 d.)

[2363] Handbuch üb. die Kenntniss, Erzeugung, Behandlung u. Verrechnung der Gewehre u. Munition, sowie über das Scheibenschiessen bei den k. k. öst. Linien-Inf.-Regimentern. Von **A. Dub**, Ober-Lieut. Wien, (Keck u. Pierer.) 1852. X u. 94 S. m. 3 Steintaf. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2364] Militärische Dienstes- u. Disciplinar-Vorschriften aus dem Dienst-Reglement der k. k. Armee zusammengestellt f. die k. k. Landes-Gendarmerie vom Wachtmeister abwärts. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1852. VI u. 138 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[2365] Der Soldat u. seine Pflichten. Eine Erzählung von **Pz.** (*C. Ed. Pönitz.*) 2. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 1853. X u. 201 S. 8. (15 Ngr.)

[2366] Lehr- u. Handbuch der militärischen Stylistik, umfassend den militär. Brief-, Geschäfts u. Lehrstyl, die kriegsgeschichtl. Schreibart u. die militär. Beredsamkeit. Von **Geo. H. Schuster**, Major. 4. Aufl., nach der 3. vom Vf. verb. u. durch wesentl. Zusätze verm. Aufl. abgedr. Wien, Manz. 1852. VIII u. 384 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[2367] Feld-Taschenbuch f. k. k. Offiziere, besonders zugetheilte beim G. Q. M. Stab u. Adjutanten. Von **F. Dwyer**, Esq., Oberlieut. Mit 10 lith. Taf. 2. verm. u. verb. Aufl. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1853. XVI u. 222 S. 16. (engl. Einb. 2 Thlr.)

[2368] Oesterreichischer Militär-Almanach f. 1853. Von **A. Dub**, Ob.-Lieut. Wien. (Leipzig, Hübner.) 1853. 196 S. 16. (n. 12 Ngr.)

[2369] Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes. Wien, (Gerold.) 1852. XXVII u. 1074 S. gr. 8. (baar 2 Thlr.; Schreibpapier n. 2 Thlr. 27½ Ngr.)

[2370] Preussischer Militär-Almanach f. 1853. Herausgeg. von einem preuss. Offizier. 2. Jahrg. Berlin, Hempel. 1853. VI u. 236 S. m. eingedr. Holzschnitten u. 1 Tab. gr. 16. (engl. Einb. n. 20 Ngr.)

[2371] Stammliste der Königl. Preuss. Armee f. den Zeitraum 1840—1852. Fortsetzung der Stammliste vom 16. Jahrh. bis 1840. Mit 2 Taf. Abbildungen. Berlin, Mittler u. Sohn. 1852. VIII u. 143 S. 8. (n. 24 Ngr.)

[2372] Taschenbuch f. bayrisches Militär u. f. Freunde dieser Krieger. Von **Fd. Frhrn. Gumppenberg-Pöttmes**, Rittmstr. a. D. u. **L. Preyssinger**, Lyc.-Prof. Sulzbach, v. Seidel. 1852. IV u. 204 S. m. 1 Tab. gr. 16. (11¼ Ngr.)

[2373] Rangliste der Königl. Sächs. Armee v. J. 1853. Dresden. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1853. VII u. 202 S. 8. (baar n. n. 22½ Ngr.)

[2374] Militär-Handbuch des Königr. Württemberg. Amtl. Ausg. Stuttgart, (Neff.) 1853. VIII u. 296 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Universitätsnachrichten.

[2375] **Bern.** Bei der Feier des Jahrestages der Eröffnung der Hochschule hielt am 15. Nov. 1851 der damal. Rector derselben Dr. *E. F. Gelpke*, ordentl. Prof. d. Theol., die Festrede „Geschichte der Bernischen Kirchenverfassung" (Bern, Haller. 1852. 53 S. gr. 8.), am 15. Nov. 1852 der Prof. der Theol. *A. Immer* über die Frage „Haben wir eine eidgenössische Hochschule zu wünschen?" (Bern, Stämpfli. 1852. 44 S. 8.) Die Frage wird nach sorgfältiger Beleuchtung des Für und Wider verneint.

[2376] Bei der medicinischen Facultät sind folgende Inaugural-Dissertationen ausgegeben worden: *A. Rosenfeld*, „über die künstliche Erregung der Frühgeburt" (Bern. 1851. 25 S. 8.); *Soldin*, über die Diätetik des kindlichen Alters (Bern, Weingart. 1811. 35 S. gr. 8.); *J. H. Wylimann*, üb. Pathogenese u. patholog. Anatomie der Phlebitis (Bern, Rätzer. 1851. 24 S. gr. 8.); *Chr. Fr. Clemens*, der Catarrh des Thränenkanals und des mittleren Ohrs und seine Heilung, vorzüglich durch örtliche Mittel, mit besond. Berücksichtigung der zu diesem Zwecke von Hrn. Dr. *W. Rau*, Prof. d. Med. in Bern, erfundenen Katheter" (Ebend. 1852. 32 S. gr.); *Alex. Fr. de Gumoëns*, diss. inaug. de systemate nervorum sciuri vulgaris (ibid. 1853. 44 S. m. 6 lithogr. Taf. u. 6 Bl. Erläut. imp. 4.); *Gust. Ado. Alfr. Müller*, zur Therapie der syphilit. Krankheiten mit besond. Berücksichtigung der im äusseren Krankenhause bei Bern üblichen u. eingeführten Heilmethoden (Bern, Weingart. 1852. 136 S. 16.).

[2377] Bei der philosophischen Facultät erschienen folgende Inauguralabhandlungen: *Cpher Puggaard*, Uebersicht der Geologie der Insel Möen (Bern, Jenni Sohn. 1851. 24 S. gr. 8.; erweitert herausgegeben unt. d. Tit.: Geologie der Insel Möen. Eine Untersuchung üb. d. Umwälzungen der Kreide und der Glacialbildung u. s. w. Leipzig, T. O. Weigel. 1852. 116 S. m. 13 Kupfertf. u. vielen Holzschn. gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr. Vgl. Leipz. Repert. Jahrg. 1852. Bd. IV. No. 4286); *Rud. Wolf*, neue Untersuchungen über die Periode der Sonnenflecken (Bern, Haller. 1852. 24 S. gr. 8.); *Ludw. Fischer*, Beiträge zur Kenntniss der Nostochaceen u. Versuch einer natürlichen Eintheilung derselben (Bern. 1853. 24 S. m. 1 lithogr. Taf. gr. 4.).

[2378] **Giessen.** Zur Feier des Tages des h. Ludwig, des Namenstages Sr. Kön. Hoh. des Grossherzogs Ludewig III. von Hessen und bei Rhein wurde Namens der Universität von dem ord. Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst Dr. *Fr. Osann* im J. 1852 durch das Programm eingeladen „Quaestionum Homericarum Partic. II." (Giss., typ. Brühl. 20 S. gr. 4.), worin derselbe (Cap. II. notitia papyri Parisiensis fragmentum Iliadis exhibentis) das im Museum zu Paris aus Drovetti's Sammlung befindliche Fragment, die ersten 160 Verse des 13. Buches der Ilias enthaltend, zunächst in paläographischer Beziehung sorgfältig beschreibt und dann unter andern über das Alter der Accentuation der griechischen Sprache und der Elision des Endvocals sich verbreitet. Cap. III. (p. 17 sqq.) handelt de diorthosi Iliadis Aristotelica. — Die bei der Universität in den letzten Jahren eingetretenen Personalveränderungen sind schon früher im Repert. verzeichnet worden, und es ist hierzu nur noch nachzutragen, dass am 11. Nov. 1851 durch öffentl. Vertheidigung von Thesen Dr. *Karl Levita* in Mainz, früher Privatdocent der Rechte zu Heidelberg und dann zu Leipzig, die venia legendi erlangt hat.

[2379] Bei der medicinischen Facultät erwarben sich durch Vorlegung von Inauguraldissertationen und öffentliche Vertheidigung von Thesen die Doctorwürde am 12. Nov. 1852 *Gust. Münch* aus Giessen („Beitrag zur Lehre von dem osteomalakischen Frauenkrankheiten." Giess., Keller. 1851. 24 S. m. 4 lithogr. Taf. gr. 4.); am 27. Mai 1852 *Hma. Welcker* aus Giessen („Ueber Irradiation und einige andere Erscheinungen des Sehens" Giess., Rickersche Buchh. 1852. X u. 198 S. m. 8 lith. Taf. gr. 8. n. 1 Thlr. 10 Ngr. Vgl. Leipz. Repert. 1852. Bd. IV. No. 3840); am 10. Juni 1852 *Jul. Glaser* aus Grünberg („Ein Amorphus globosus." Giess., Merck. 1852. 17 S. m. 1 lith. Taf. gr. 4.);

am 10. Juli 1852 *Aug. Winter* aus Oberbeerbach („Beiträge zur Kenntniss der Urinabsonderung bei Gesunden [Bestimmung der Phosphorsäure u. der freien Säure im Urin].“ Ebend. 1852. 35 S. m. 1 Tabelle. gr. 8.); am 14. Juli *Alfr. Heger* aus Darmstadt, jetzt Militärarzt das. „Ueber Ausscheidung der Chlorverbindungen durch den Harn.“ Ebend. 1852. 24 S. m. 1 lithogr. Taf. gr. 4.); am 7. Aug. 1852 *Gli. Gruner* aus Rodheim v. d. H. („Die Ausscheidung der Schwefelsäure durch den Harn.“ Ebend. 1852. 28 S. m. 1 lith. Taf. gr. 4.); am 13. Sept. 1852 *Dam. Wagner* aus Mainz („Ueber Abtreibung der Leibesfrucht.“ Ebend. 1852. 24 S. gr. 8.); am 27. Nov. 1852 *Phil. Würth* aus Mölsheim in Rheinhessen (Ueber das übermässig weiblich gebaute Frauenbecken.“ Ebend. 1852. 17 S. m. 1 lithogr. Taf. gr. 4.); am 5. Jan. 1853 *Joh. Ihring* aus Eich („Mikroskopisch-chemische Untersuchungen menschlicher Faeces unter verschiedenen patholog. Verhältnissen.“ Giess., Keller. 1852. 43 S. gr. 8.); am 8. Jan. 1853 *Geo. v. Liebig* aus Giessen („Ueber die Temperaturunterschiede des venösen und arteriellen Blutes.“ Ebend. 1853 IV u. 58 S. gr. 8.); am 22 Jan. 1853 *L. Wehsarg* aus Wendelsheim in Rheinhessen („mikroskopische u. chemische Untersuchungen der Faeces gesunder, erwachsener Menschen.“ Ebend. 1853. 67 S. gr. 8.). Die veterinär-medicinische Doctorwürde erlangte am 19. März 1853 nach Vertheidigung von Thesen *Cornel. Ernst* aus Mainz.

[2380] Der philosophischen Facultät legte Dr. *Max Rieger* zur Erlangung der venia legendi die Abhandlungen vor: „Versuch einer systematischen Darstellung der mittelhochdeutschen Verskunst nach ihrer Erscheinung im klassischen Volksepos“ (Leipzig, F. A. Brockhaus. 63 S. gr. 8.) und „De ordinum homoeorum et hypomeionum, qui apud Lacedaemonios fuerunt, origine“ (Giss. typ. Keller. 30 S. gr. 8.). Die philosophische Doctorwürde wurde honoris caussa verliehen am 4. März 1851 dem Director am Taubstummen-Institut zu Friedberg *Geo. Jac. Roller*, am 10. Mai 1851 dem ord. Prof. in der kathol.-Facultät *Frz. Ant. Scharpff*, damaligem Rector der Univ., am 27. Juli 1851 dem Director der Rechnungskammer, Geh. Rath *Fr. Dan. Ludwig* zu Darmstadt, bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums. Ferner wurden zu Doctoren der Philosophie promoviert am 28. Jan. 1851 *Ludw. Weyland* aus Birkenau und *Phil. Jung* aus Rüsselsheim, am 13. Febr. *K. Aug. Thd. W. Winckler* aus Allendorf an der Lumda, am 4. Mai *Frz. Herberg* aus Mommenheim, am 16. Juni *K. Wagner* aus Mainz, am 8. Aug. *K. Billhardt* aus Bingen, am 9. Aug. *Maur. Heidenheim* aus Worms, am 1. Oct. *Fr. Crössmann* aus Darmstadt, am 4. Nov. *Frz. Heinr. Jos. Albrecht*, Gymnasiallehrer zu Mainz, am 28. Nov. *K. Ahn* aus Seligenstadt, am 8. Dec. *Joh. Burger* aus Worms; am 24. Dec. *K. Henkelmann* aus Beuern, am 30. Dec. *Geo. Schäfer* aus Mainz; dann im Jahre 1852: am 13. Febr. *Fr. Steinhauser* aus Michelstadt, am 17. März *K. Eug. Thiel* aus Osthofen, am 29. Marz *Wilh. Sommerlad* aus Reiskirchen, am 14. Apr. *Chr. Ludw. Heinr. W. Rumpf* aus Giessen, am 25. Juni *Aug. Kekule* aus Darmstadt, am 1. Juli *Heinr. Weissenbach* aus Alzei, am 13. Aug. *O. Schleuning* aus Darmstadt, am 25. Nov. *Ed. E. Lucius* aus Jugenheim bei Mainz, am 3. Dec. *Wilh. Langsdorf* aus Darmstadt, am 18. Dec. *Wilh. K. Ludw. Aug. Reissig* ebendaher; endlich im J. 1853: am 22. Jan. *Jos. Hessel* aus Mainz, am 31. Jan. *Jo. Geo. Zehfuss* aus Darmstadt, am 15. Febr. *Heinr. Dölp* aus Kirchbrombach, *O. Buchner* aus Darmstadt und *O. Schlapp* aus Giessen, am 18. März *Fr. Felts* aus Mainz und *Isidor Hess* aus Giessen.

[2381] **Marburg.** Den Indices lectionum des Sommerhalbjahres 1852 hat der ord. Prof. der Philologie Dr. *Thd. Bergk* (jetzt in Freiburg) ein längeres Vorwort vorangestellt, welches die Partic. II. seiner „Analecta lyrica“ (Marb. 1852. XXVIII S. gr. 4.) enthält; die Partic. III. dieser schätzbaren Zusammenstellung zahlreicher uns erhaltener Fragmente erschien als Einladungsschrift zur Feier des Geburtsfestes des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen am 20. Aug. 1852 (38 S. 4.). Die Festrede hielt der ordentl. Professor der Theol. Dr. *Ernst Ranke*. Das Vorwort zu dem Indices lectionum des Sommers 1853 enthält eine Ansprache an die Studierenden nach Anleitung des alten Spruches (Theogn. eleg. 17) ὅ τι καλὸν φίλον ἐστί (VI S. 4). — Bei der theolog. Facultät erwarb sich die Würde eines Licentiaten und die Rechte der Privatdocenten am

28. Aug. 1852 der Major des Seminarium theol. Philippinum *W. Jul. Mangold* durch Vertheidigung seiner Abhandlung „de monachatus originibus et causis" (Marb., Elwert. 1852. 72 S. gr. 8.) Vgl. oben No. 2203.

[2382] Bei der medicinischen Facultät erlangten den Doctorgrad *K. W. H. Rockwitz* aus Fritzlar („diss. de anteflexione et retroflexione uteri" Marb. 1851. 42 S. m. 1 lithogr. Taf. u. 14 Tabellen. gr. 4.), *K. Chr. Ad. Roerig* aus Wildungen („diss de effectu Delphinini in organismum animalem." Ibid. 1851. 42 S. gr. 8.), *K. Frz. Führer* aus Amöneburg („diss. de sanguinis effusionibus, quae cernuntur in recens natorum cranii cavis, partu effectis." Ibid. 1852. 39 S. gr. 8.), *R. Ed. Gebhard* aus Eschwege („diss. de pseudarthrosium cura." Ibid. 1852. 30 S. gr. 8.), *Jo. Jac. Nic. Roese* aus Marburg (diss. de partu faciei praevia mento ad os sacrum verso." Ibid. 1852. 26 S. m. 2 Tabellen. gr. 8.), am 26. Sept. *K. Fd. Schmeisser* aus Rinteln (de calculis felleis quaestiones, quibus narratio casus unius morbi singularis est annexa." Ib. 1852. 25 S. gr. 8.

[2383] Bei der philosophischen Facultät erlangte im J. 1851 die Venia legendi Dr. *Conr. Bromeis* aus Hanau durch Einreichung der Abhandlung „über äussere und innere Verhältnisse der gasreichen Thermen zu Nauheim" (Marb. 1851. 35 S. m. 1 lithogr. Taf. gr. 8.), im Jan. 1852 Dr. *Em. Heinr. O. Müller* aus Marburg nach öffentl. Vertheidigung seiner „Diss. de tempore quo bellum Peloponnesiacum initium ceperit. Particula commentationis de strategis Atheniensium scriptae" (Ibid., 1852. 41 S. gr. 8.) — Zu Doctoren der Philosophie wurden promoviert *Fr. Buchenau* aus Kassel („Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des Pistills." Marb. 1851. 32 S. gr. 8.); *Fr. Braun*, Cand. d. Theol. („diss. philos.-crit. de Petri Abaelardi ethica." Ibid. 1852. 52 S. gr. 8.); *Jul. Deuschle* aus Dorheim („die platonische Sprachphilosophie." Ebend. 1852. VIII 83 S. gr. 4.); *Balth. Wilh. Gerland* aus Cassel („über Benzaninsäure, Carbanilidsäure und Anthranilsäure." Ebend. 1852. 22 S. gr. 8.); *Corn. Hessel* aus Marburg („Beiträge zur Lehre über die von Foucault entdeckte Drehung der Pendelebene." Ebend. 1852. 32 S. m. 1 lithogr. Taf. gr. 8.); *Thom. Archer Hirst* aus England („über conjugirte Diamter im dreiaxigen Ellipsoid." Ebend. 1852. 20 S. gr. 4.); *Gust. Schaefer* aus Braunschweig („diss. de sententiarum nexu quo multi interpretes sex priora libri tertii carmina Horatiana jungi opinantur." Ibid. 1852. 30 S. gr. 8.)

Todesfälle.

[2384] Am 4. Jan. 1853 starb zu Zittau in der k. sächs. Oberlausitz der emer. Oberlehrer an der dasigen allgem. Stadtschule und dem Schull.-Seminar Mag. *K. Gli. Hering*, früher seit 1795 Lehrer zu Oschatz, 1797—1811 Conrector der Stadtschule daselbst, seit 1786 als Schriftsteller nicht unrühmlich thätig, Vf. mehrerer weit verbreiteter Lehrbücher („Lieder mit Melodien für Klavierspieler" 3 Hefte, 1786 — 89, „Prakt. Elementarbuch zum Klavierspielen" 1792, „Spruchbuch f. Kinder" 1795, „Magazin der Tonkunst" 1794—97, „Oschatzer Erzähler" 9 Jahrgg. 1802—10, „Instructive Variationen" 4 Thle. 1802 ff. 7. Aufl. 1837, „Mannichfaltigkeiten f. mittlere Stände z. Beförderung guter Sitten" 2 Bdchn. 1805—12, „Neue prakt. Klavierschule" 1807. 3. Aufl. 1818, „Neue prakt. Singschule" 4 Bdchn. 1809, „Neue prakt. Generalbassschule" 3 Bdchn. 1808, 2. Aufl. 1817, „Prakt. Violinschule" 1810, „Neue prakt. Praeludirschule" 2 Bdchn. 1809—12, „Kunst, das Pedal fertig zu spielen" 1816, „Choralbuch" 1822. Neue Aufl. 1833, „Musikal. Volksgesangbuch" 2 Abth. 1821—24 u. v. and.), geb. zu Schandau an der Elbe am 25. Oct. 1769.

[2385] Am 6. Jan. zu Monstab im Altenburgischen *Chr. Heinr. Fürchteg. Mörlin*, geistl. Inspector, Localadjunct u. Pfarrer das. seit 1835, vorher Diakonus, dann Archidiakonus an den Stadtkirchen zu Altenburg, ein allgemein geachteter u. verdienter Geistlicher, Vf. einiger Abhandlungen in Zeitschriften, auch kleiner Beiträge zu den „Mittheilungen der Gesch. u. Alterthumforschenden Gesellschaft des Osterlandes."

[2386] Am 7. Jan. zu München *Karl Mattenheimer*, Conservator der Central-Gemälde-Gallerie, früher Lehrer zu Zweibrücken, dann Gallerie-Inspector zu Bamberg, auch als Portraitmaler geschätzt, geb. zu Bamberg 1792. Vgl. *Naglers* allgem. Künstler-Lex. VIII. 447.

[2387] Am 11. Jan. zu Dresden der k. sächs. Oberst v. d. Armee *K. Aug. Becker*, Vf. der Schriften „Prüfung des vom Major Aster ausgegeb. Planes des Schlachtfeldes von Leipzig“ 1818, „Das Aufnehmen mit dem Messtische im Sinne der Lehmannschen Lehrart u. als Ergänzung u. Erläuterung ders.“ 1826, geb. zu Naumburg an der Saale am 31. März 1784.

[2388] Am 12. Jan. zu Unlingen im K. Wüttemberg *Matth. Corn. von Münch*, Ritter des Ordens der württ. Krone, früher Lehrer zu Hochberg, 1802 Schulinspector, dann Rector des kathol. Schullehrerseminars zu Gmünd, durch zahlreiche Schriften („Bibel-Katechismus“ 2. Aufl. 1821, „Der Leseschüler“ 1829, „Die Gesundheitslehre“ 4. Aufl. 1834, „Neuester Jugendspiegel“ 1831, „Kalenderkunde“ 5. Aufl. 1834, „Das Ganze der Orthographie“ 3. Aufl. 1834, „Vademecum f. ältere u. jüngere Volksschullehrer“ 1831, „Universal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre f. ält. u. jüng. christl. Volksschullehrer“ 3 Bde. 1840—42. 2. verm. u. verb. Aufl. 1844 ff., „Bücherschau der gesammten pädagog. Literatur“ 1842, „Biographien ausgezeichneter Pädagogen“ 1845, mehrere Erbauungs- u. Gebetbücher für kathol. Christen u. a. m.) bekannt, geb. zu Thengen Stadt im Grossherz. Baden am 24. Febr. 1771.

[2389] Am 15. Jan. zu Halle Dr. *Ludw. Ado. Sohncke*, seit 1839 ordentl. Prof. der Mathematik an dasiger Universität, vorher Privatdocent an der Univ. Königsberg, 1835 ausserordentl. Professor zu Halle, Vf. der Schriften „De motu corporum coelestium in medio resistente“ 1833, „*Chasles*, Geschichte der Geometrie, hauptsächlich mit Rücksicht auf die neueren Methoden. Aus dem Französ. übertr.“ 1839, „Sammlung von Aufgaben aus d. Differential- u. Integralrechnung“ 1850, „Analyt. Geometrie“ 1851 u. a.

[2390] Mitte Jan. zu London Dr. *Geo. Gregory*, prakt. Arzt und früher ordin. Arzt u. klinischer Lehrer an einigen Hospitälern, als Schriftsteller („Elements of the theory and practice of physic“ 2 Vols. 1820. 6. edit. 1846, „Lectures on eruptive fevers“ u. m. a.) bekannt. Vgl. *Callisen* med. Schriftst.-Lex. VII. 399—403. XXVIII. 271 f.

[2391] Um dieselbe Zeit zu Moskau *Wassil Alexandrowitsch Wontarski*, als belletristischer Schriftsteller (Drama: der Arzt; Novelle: zwei Schriften u. a., Roman: die grosse Dame, der Minister u. a.) bekannt.

[2392] Am 17. Jan. zu Brixen Dr. theol. *Bernhard Galura*, Fürst-Bischof dieser Diöcese seit 1829, Grosskreuz mehr. Orden, seit 1788 Priester, in dems. Jahre Studienpräfect zu Freiburg im Breisgau, 1791 Pfr. zu Altoberdorf, dann am Münster zu Freiburg, 1802 Schuloberaufseher im Breisgau, 1805 k. österr. Regierungsrath, 1807 grossh. bad. Reg. Rath, 1810 Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg und Decan, 1815 Gubernialrath zu Innsbruck, 1819 Bischof von Anthedon in part. u. Generalvicar für Vorarlberg, 1820 Weihbischof der Diöcese Brixen, auch durch zahlreiche Schriften seit 1790 literarisch bekannt („diss. de traditione“ 1790, „Grundsätze der sokrat. Katechisirmethode“ 1793, „die kathol. Religion in Gesprächen“ Bde. 1797—99, „Neueste Theologie des Christenthums“ 6 Bde. 1800—04. 3. Aufl. 1845., „die Religion in bibl. Bildern und Gleichnissen f. Prediger“ 1803, „Acta martyrum P. Theod. Ruinart opera collecta“ 3 Voll. 1802 sq. u. v. and., geb. zu Herbolzheim im Breisgau am 21. Aug. 1764. Vgl. *Felder* Gel.- u. Schriftsteller-Lex. d. kathol. Geistlichkeit. I. 257—60. III. 491 f.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Ich erhielt in Commission und liefere auf feste Bestellung:

Kolthoff, E. W.

Vita Jesu Christi a Paulo Apostolo adumbrata.

Hafniae 1853.

Geheftet 8., Preis 20 Ngr.

Leipzig, den 13. Mai 1853.

T. O. Weigel.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

№ XI.

Erstes Juniheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 5. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1853.

Recensionen.

Bibliographie.

Medicin und Chirurgie.

[2393] Handbuch der topographischen Anatomie und ihrer praktisch medicinisch-chirurgischen Anwendungen, von **Jos. Hyrtl**, Doctor der Med. und Chir., Prof. der Anat. u. s. w. zu Wien. 2. verb. und bedeutend vermehrte Aufl. 2 Bände. Wien, W. Braumüller. 1853. XIV und 466, X u. 410 S. lex. 8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

Der Vf. musste sich, der Natur der Sache nach, in seinem Lehrbuche der Anatomie nur auf Andeutungen über die praktischen Anwendungen dieser Wissenschaft beschränken, da die beschreibende Anatomie, wie sie in der Schule gelehrt wird, eine naturhistorische Monographie sein soll, die keine weitere Aufgabe hat, als den Bau des menschlichen Körpers darzulegen, mithin also, streng genommen, alle Reflexionen über ihre Anwendungen am Krankenbette ausschliesst. Der Zweck des vorlieg. Handbuchs geht nun dahin, jene Andeutungen ausführlicher zu entwickeln. Die angewandte topographische Anatomie beschäftigt sich mit dem Verhältnisse der Anatomie zur praktischen Heilkunde, und setzt den ganzen Inbegriff der letzteren als bekannt voraus. Da aber nicht allein die Chirurgie, sondern auch die Medicin von ihren Ergebnissen Nutzen zieht, so glaubte der Vf. den für die praktische Richtung der Anatomie bisher üblichen Ausdruck: „chirurgische Anatomie" nicht beibehalten zu dürfen, da er nicht bezeichnend genug ist und noch aus jener Zeit sich herschreibt, wo die Medicin aus der Anatomie nichts als den Situs viscerum für sich in Anspruch nahm, alles Uebrige den Wundärzten überlassend. Die Reformen, welche die neueste Zeit allen Zweigen der Heilkunde brachte, gingen aber von der anatomischen Basis aus, und insbesondere hat die pathologische Anatomie dem Fortschritte seine Richtung angewiesen, und dem denkenden Arzte den innigen Zusammenhang fühlbar gemacht, der zwischen Anatomie und Heilkunde besteht. Allerdings war die angewandte Anatomie bisher für die Medicin nicht in dem Grade ergiebig, als für die Chirurgie, da die Untersuchungen über den Bau vieler Organe bei weitem noch nicht abgeschlossen sind, überdiess aber die Natur vieler inneren Krankheiten nur auf dem Wege der chemischen Analyse aufgeklärt werden dürfte. Dagegen stützt sich die Diagnose vieler chirurgischer Krankheiten zum grossen Theil

auf die Topographie der Organe, die Normen der Operationslehre gehen von anatomischen Grundsätzen aus, die Kritik der verschiedenen Methoden hat vorzugsweise die anatomischen Verhältnisse ins Auge zu fassen, die Ideen endlich zu neuen Heilunternehmungen sind hauptsächlich auf einer anatomischen Basis begründet. Dessenungeachtet bleibt die sogen. chirurgische Anatomie immer nur ein Theil der angewandten, daher die Benennung „topographische Anatomie" den Vorzug verdient. — Die beschreibende Anatomie ist übrigens nach einer ganz anderen Methode zu behandeln, als die topographische. Sie betrachtet die verschiedenen anatomischen Systeme als eben so viele abgeschlossene Einzelheiten, reisst sie aus ihrem Zusammenhange und überlässt es Studierenden, sich aus dem Stückwerk ein Ganzes zu bilden. Hierin liegt kein Vorwurf für die descriptive Anatomie; denn die Detailkenntniss der Anatomie muss ihrer synthetischen Kenntniss vorausgehen. Dagegen beschäftigt sich die topographische Anatomie mit dem Organencomplex der einzelnen Körperabtheilungen, steht daher dem Bedürfnisse des Arztes weit näher, als jene, und entspricht ihm vollkommen, wenn sie die Fragen beantwortet, welche die Heilkunde an die Anatomie zu stellen berechtigt ist. Hierdurch aber wird sie zur angewandten Anatomie.

Es wäre nicht an der Zeit, und eben so wenig an dem angemessenen Orte, in den speciellen Inhalt dieses ausgezeichneten Werkes einzugehen, welches Epoche gemacht hat und in der ersten Auflage seit dem J. 1847 schon in 1500 Exemplaren verbreitet worden ist, ganz abgesehen von den Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen. Um aber diejenigen unserer Leser, welche dasselbe noch nicht kennen sollten, wenigstens auf den Reichthum an Thatsachen, welchen sie in demselben finden, aufmerksam zu machen, erlaubt sich Ref. die Hauptrubriken und von der 1. und 2. Abth. des 1. Buchs auch die Unterabtheilungen vorzulegen. Der I. Band umfasst die topographische Anatomie des Kopfes, des Halses, der Brust und des Unterleibes; der zweite die des männlichen und weiblichen Beckens, des Rückens, der oberen und der unteren Extremitäten. I. Bd. 1. Buch. Kopf. (S. 1—265. 1. Abth. Schädelgehäuse. I. Allgemeine Ansicht des Kopfes. II. Topographische Eintheilung des Hirnschädels. III. Form des Hirnschädels und des Gesichts. Raçenverschiedenheiten. a. Hirnschädel. b. Gesicht. (Hierbei ein übersichtliches Schema über die Schädelformen der verschiedenen Menschenraçen, nach Retzius.) IV. Altersverschiedenheiten des Kopfes, gegeben im Verhältnisse des Hirnschädels zum Gesichte. (Beigegeben ist eine tabellarische Uebersicht der verschiedenen Durchmesser des Schädels nach den Lebensaltern.) V. Veränderungen des Schädels im höheren Alter. VI. Fontanellen. a. Praktische Bemerkungen über die Fontanellen. b. Abnorme Fontanellen. VII. Verhalten der Schädelknochen während der Geburt. VIII. Lage des Kindeskopfes zur Geburt. IX. Geschlechtsverschiedenheiten des Schädels. X. Topographische Anatomie des Schädeldaches im Allgemeinen.

a. Haut. (Hier interessante Bemerkungen über die Kopfhaare, z. B.: „Alle haarwuchsbefördernde Mittel sind eine Chimäre.“) b. Subcutanes Zellgewebe und dessen Blutgefässe. c. Musculus epicranius. d. Periosteum s. Pericranium. e. Knöchernes Schädeldach. f. Besondere Bemerkungen über die Sulci venosi. XI. Nähte des Schädeldaches und Nahtknochen. XII. Specielle Untersuchung der Stirngegend. a. Haut. b. Unterhautzellgewebe und Muskeln. c. Gefässe. d. Nerven. e. Stirnskelet und Sinus frontales. XIII. Schläfegegend. a. Haut. b. Subcutanes Zellgewebe. c. Scheide des Schläfemuskels. d. Schläfemuskel. e. Gefässe. f. Knöcherne Unterlage der Schläfe. g. Praktische Bemerkungen über die Arteriae temporales (namentlich über die Arteriotomie und über Anwendung von Moxen in der Schläfegegend). XIV. Schädelbasis. a. Zusammensetzung der Schädelbasis. b. Embryonischer Zustand des Schädels. c. Praktische Bemerkungen: 1. Verwundung des Gehirns mit Bruch oder Perforation der vorderen Schädelgrube. 2. Verwundung des Gehirns ohne Bruch des Schädels. 3. Brüche des Schädelgrundes durch Contre-coup. XV. Mechanische Wechselverhältnisse der Nähte. XVI. Bemerkungen zur Trepanation. (Höchst wichtig! — „Wenn schon die ältere Chirurgie ein Menschenleben nicht allzuhoch anschlug, so scheint es die unverantwortliche Kühnheit der neueren Chirurgie auch nicht höher zu taxiren.“) — 2. Abth. Inhalt der Schädelhöhle. XVII. Hirnhäute. a. Harte Hirnhaut. 1. Anatomische Verhältnisse. 2. Sinus und Emissaria. 3. Ossificationen und Fungus durae matris. b. Arachnoidea. c. Gefässhaut. d. Acutes und chronisches Oedem der Hirnhäute. XVIII. Gehirn. a. Allgemeine Ansicht der Gehirnentwickelung. b. Bewegung des Gehirns. c. Liquor cerebro-spinalis. d. Grosses Gehirn. e. Kleines Gehirn. f) Basis des Gehirns. g. Gefässe des Gehirns. XIX. Kritik der Schädellehre. Das Urtheil des Vfs. lautet höchst ungünstig: „Die pathologisch-anatomische und chirurgische Beobachtung, die vergleichende Anatomie, sowie die Resultate der Vivisectionen, haben keine einzige Erfahrung aufzuweisen (? Ref.), welche den Gallschen Ideen das Wort redete, und selbst die einfache anatomische Wahrnehmung, dass den Erhabenheiten des Schädels keine Erhabenheiten des Gehirns entsprechen, hat über das Schicksal dieser Verirrung des menschlichen Geistes (? Ref.) für immer den Stab gebrochen.“ — Höchst ergötzlich und freilich nicht für Gall sprechend sind einige von dem Vf. erzählte Beispiele, aus denen sich ergiebt, durch welche Motive Gall bestimmt wurde, seinen Organen diesen oder jenen Standort am Schädel anzuweisen. Der von Carus gemachte Versuch, „der Gallschen Lehre eine neue, geistreichere Façon zu geben, wird durch dieselben Waffen der vergleichenden Anatomie und der Vivisectionen widerlegt, welche der Phrenologie so hart zusetzten.“ Uebrigens weiset der Vf. nach, dass die Prodromi der Gallschen Schädellehre, und selbst der von Carus aufgestellten Trias, weit ins Mittelalter hinaufreichen. — 3. Abth. Gesicht. In der allgemeinen Betrachtung des Gesichts

(Ref. lässt von hier an die Bezifferung und Aufzählung der Unterabtheilungen gänzlich fallen) spricht sich der Vf. zu Gunsten der Physiognomik aus, da sie sich auf ein physiologisches Princip stütze, welches der Cranioscopie nicht zugesprochen werden könne. Es gelangen hier zur Betrachtung: A. Der Sehapparat. (Ref. macht hier besonders auf die praktischen und physiologischen Bemerkungen des Vfs. über die Thränenwege, die Thränenabsonderung, den Strabismus und die Myotomie der Augenmuskeln aufmerksam.) B. Der Gehörapparat. (Auch hier sind anatomisch-physiologische Bemerkungen über das innere Ohr beigegeben.) C. Das Geruchorgan. D. Die Kau- und Schmeckorgane. (Diese beiden Abschnitte sind ebenfalls reich an physiologischen und praktischen Bemerkungen.) — 2. Buch. Hals. (S. 269 — 338.) Als vorzugsweise wichtig hebt Ref. die Abschnitte über die Unterbindung der Carotis communis, der Arteria lingualis, der Subclavia über dem Schlüsselbein und der Innominata hervor; ferner die Erörterungen über Laryngo- und Tracheotomie; die physiologische und chirurgische Würdigung des Pharynx und Oesophagus; endlich die Betrachtungen über den Speiseröhrenschnitt. — 3. Buch. Brust. (S. 341 — 393. Ueber den verderblichen Einfluss des Schnürens (was Ref. nicht erwähnen würde, wenn nicht ein gefeierter medicinischer Schriftsteller der neuesten Zeit sich zum Vertheidiger der Schnürbrüste aufgeworfen hätte). Praktische Bemerkungen über Herzwunden, Aortenaneurysmen und Herzhypertrophieen. — 4. Buch. Bauch. (S. 396 — 466.) — II. Bd. 5. Buch. Becken (S. 1 — 142.) A. Knöchernes Becken. B. Weichtheile am und im männlichen Becken. I. Männlicher Geschlechtsapparat. II. Männliche Harnwerkzeuge. III. Mastdarmgegend. IV. Mittelfleisch. C. Weichtheile am und im weiblichen Becken. I. Weiblicher Geschlechtsapparat. II. Weiblicher Harnapparat und weibliches Mittelfleisch. — 6. Buch. Rücken. (S. 145 — 173.) — 7. Buch. Obere Extremität. (S. 177 — 282.) A. Schulter. B. Oberarm. C. Vorderarm. D. Hand. — 8. Buch. Untere Extremität. (S. 285 — 410.) A. Hüfte. B. Oberschenkel. C. Unterschenkel. D. Fuss. — Dass auch dieser Band eine Fülle von eigenen und fremden Erfahrungen darbietet, eine Menge scharfsinniger Bemerkungen enthält und für die praktische Anwendung von hohem Werthe ist, bedarf kaum der ausdrücklichen Erwähnung.

Wenn die Lectüre eines anatomischen Werkes in der Regel höchstens dem Manne vom speciellen Fache, neben der ernsten Belehrung, auch eine anziehende Unterhaltung gewährt, dem praktischen Arzte und selbst dem Chirurgen dagegen ziemlich trocken erscheint, so gilt dies von dem vorliegenden in keiner Weise. Durch seine reiche Belesenheit, nicht allein in der medicinischen, sondern auch in der historischen Literatur und in Reisebeschreibungen, namentlich aber auch in den römischen Classikern, hat der Vf. einen so eigenthümlichen Reiz über seine Darstellung (die überdies durch die elegante Sprache gehoben wird) zu verbreiten gewusst, dass man das Buch mit wahrem Vergnügen liest. Er selbst erklärt

sich in der Vorrede in dieser Hinsicht dahin: Er habe so Manches zur Sprache gebracht, was gerade nicht Medicin und Chirurgie betreffe, um dem Leser, der sich ohnediess nur mit Mühe durch die schwer zu vergegenwärtigenden Schichten der Topographie durcharbeite, eine Erholung zu gönnen, die er in den leider so oft uncorrecten deutschen Uebersetzungen der französischen Autoren über chirurgische Anatomie umsonst suche. — Die 2. Auflage wurde bedeutend vermehrt, die typographische Ausstattung verschönert, der Preis vermindert. *A—n.*

[2394] Die Heilung und Verhütung des Cretinismus und ihre neuesten Fortschritte. Mittheilungen an die schweizerische naturforschende Gesellschaft von Dr. med. J. **Guggenbühl**, Gründer und Director der ersten Heilanstalt für Cretinismus auf d. Abendberg u. s. w. Bern. (St. Gallen, Huber u. Co.) 1853. VI u. 121 S. m. 1 Steintaf. gr. 4. (n. 24 Ngr.)

Mit Freuden begrüssen wir in dieser Schrift eine abermalige Sendung von dem Abendberge, jenem Berge, welcher sich rühmen kann, die erste Pflege- und Bildungsstätte für den letzten und tiefsten Verfall des Menschengeschlechtes geboten zu haben. Aber nur ein edles und warmes Menschenherz, getragen von einer unauslöschlichen Begeisterung für seine Bestrebungen konnte und durfte diesen erhabenen Gedanken in sich zeugen und nähren und vermochte ihn, trotz aller Vorurtheile, Sonderinteressen und Widersprüche, in einer so herrlichen Weise zu verwirklichen, dass die erste Heilanstalt für Cretinismus jetzt gleichsam ein glanzvoller Mittelpunct geworden ist, der seine leuchtenden und erwärmenden Strahlen weithin über die Völker breitet und Licht und Leben in die Geistesnacht der entartetsten menschlichen Geschöpfe spendet. Dr. Guggenbühl ist es gewesen, dessen persönliche Aufopferung und Liebe den sichtbaren Beweis geliefert hat, dass der Cretinismus kein absolut unheilbares Uebel sei, er ist es gewesen, der hiermit die Schranke gebrochen hat, welche die unglücklichen damit behafteten Wesen von der menschlichen Gesellschaft sondern sollte. Vielleicht die schönste Errungenschaft, welche die letzten Decennien uns gebracht! Vor dem J. 1840 ist nirgends in Europa irgend etwas für die Heilung der Cretinen gethan worden; höchstens suchte man hier und da in Spitälern oder Klöstern ihre äusseren Leiden etwas zu lindern. Saussure, Troxler und andere gelehrte Forscher, namentlich Schweizer, dachten zuerst daran, der Wissenschaft auch in diesem grässlichen Uebel, von dem die Aerzte sich bisher immer mit Verzweiflung abgewendet, Bahn zu brechen; Guggenbühl aber erkannte bald, dass nur durch die That die schwierigste Aufgabe, welche jemals im Gebiete der Heilkunde und Menschenbildung unternommen wurde, zu einem Ziele geführt werden könne. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung und gerüstet mit Beharrlichkeit und aufopfernder Liebe gründete er im J. 1840 auf dem Abendberge in der Nähe von Interlaken im Canton Bern die erste Anstalt zur Heilung des Cretinismus. Mehrfache Berichte über dieselbe und ihre Wirksamkeit

erschienen bald nachher, theils von dem Director selbst, theils von Männern, die sie persönlich in Augenschein genommen hatten. Ein neues erfreuliches Zeugniss über das jüngste Wachsthum und Gedeihen der Colonie erhalten wir in der vorlieg. Schrift. Sie bietet Interesse genug, um wenigstens Einiges daraus hier hervorzuheben. Es genügt nicht, dass man den einmal vorhandenen Cretinismus zu heilen sucht; man muss vor Allem darauf bedacht sein, das Entstehen desselben zu verhüten, namentlich in den Gegenden, wo er heimisch ist. Die wichtigsten prophylaktischen Maassregeln sind dem Vf. besonders folgende: Sorgfältige Bearbeitung des Bodens, hauptsächlich durch die Spatencultur, bessere Wohnungen und geeignete Baugesetze für die Zukunft, Vervielfältigung der Nahrungsmittel, Beschränkung des Branntweins, Sorge für gutes Trinkwasser, Verhinderung der blutsverwandtschaftlichen Ehen und Verbindung von Individuen, welche bereits Spuren des Cr. an sich tragen, Begünstigung der Raçendurchkreuzung, Verbesserung der physischen Erziehung und Einführung von Kleinkinderschulen u. s. w. Die Einrichtung von Musterdörfern erscheint als das geeignetste Mittel hierzu. Zum Begriffe des Cretinismus gehören immer als zwei wesentliche Elemente Geistesschwäche und körperliche Anomalien und Functionsstörungen; der Vf. definirt daher den Cr. als ein Leiden des Cerebro-Spinalsystems und dadurch bedingte mangelhafte Entwickelung nach Leib und Seele. Der Cr. ist als eine constitutionelle Krankheit von einem Allgemeinleiden begleitet, wärend die Idiotie (Blödsinn) in ursprünglich mangelhafter Gehirnentwickelung begründet ist, bei welcher der Körper seine vollkommene Integrität erlangen kann. So sagt Dr. Niepçe sehr richtig: „Le crétinisme diffère de l'idiotisme simple, en ce sens, que le corps d'un idiot est souvent bien conformé et que son infirmité est le plus souvent due à une cause accidentelle à lui personelle, ou à un vice constitutionel de famille, tandis que le crétin est un idiot, dont la conformation physique a subi une dégradation générale.“ Die Pinelsche Anschauungsweise, nach welcher der Cr. den höchsten Grad der Idiotie darstellt, ist falsch; denn der Cr. entwickelt sich nie aus dem Blödsinn; es fehlen dem letzteren sehr viele wesentliche Merkmale des Cr.; ausserdem zeigen die Cretinen eine grössere Heilbarkeit und Bildungsfähigkeit als die Idioten. Nach diesen nothwendigen Vorausschickungen wendet sich der Vf. zu dem geographischen Vorkommen des Cr. und den praktischen Fortschritten, welche die Behandlung desselben in den einzelnen Ländern gemacht hat. Grossbritannien, in dem schon 1846 der erste Abläufer des Abendberges errichtet wurde und wo jetzt sich bereits ein Netz von solchen Anstalten zu verbreiten beginnt, steht hier obenan. Nicht blos Männer wie Twining, Gaskell, Conolly u. A. haben sich für die Sache jener so lange vernachlässigten Menschenclasse mit edlem Eifer aufgeworfen, sondern selbst Frauen sind an die Spitze der menschenfreundlichen Unternehmungen getreten, wie z. B. in Bath. Einen ehrenvollen Platz neben der Humanität Grossbritanniens nimmt

das Königr. Württemberg ein, wo besonders der Oberamtsarzt Dr. Rösch durch seine im J. 1844 auf Anordnung der K. Regierung vorgenommenen trefflichen Untersuchungen über Cretinismus den ersten Anstoss zur Errichtung einer Heilanstalt für schwachsinnige Kinder gegeben hat. Die Regierung überliess der neugegründeten Anstalt ein früheres Kloster „Mariaberg“ zur unentgeldlichen Benutzung, nebst einem jährlichen Beitrage von 1500 Gulden. Das Protectorat hat die Frau Kronprinzessin von Württemberg übernommen, und ein Verein macht jährliche Sammlungen im Lande, um den Unterhalt der Anstalt zu ermöglichen. Eine auch von dem Vf. aufgenommene tabellarische Uebersicht von 60 behandelten Fällen liefert höchst erfreuliche Resultate. In Rheinpreussen, wo selbst in einigen Niederungen der Kropf und Cretinismus endemisch sind, ist Dr. Erlenmayer der Stifter einer Anstalt nach dem Muster des Abendberges geworden; in Baden ist bei einer ziemlichen Anzahl von Cretinen und geeigneten Localitäten zu ihrer Aufnahme ein ähnliches Werk in Aussicht; in Sardinien wird auf einer Anhöhe des Vallée d'Aosta ein Cretinenhospiz errichtet. Der Vf. bespricht hier einige Puncte aus dem 1848 in Turin erschienenen Rapport de la commission créée par S. M. le Roi de Sardaigne pour étudier le crétinisme. In Bayern und Oesterreich (hier unter der lebhaftesten Theilnahme des Erzherzog Johann) schreitet man zur Errichtung von Cretinenheilanstalten; ebenso in Dänemark (Dr. Hüberts) und in Frankreich (Prof. Seux von Marseille). — Im Betreff des ätiologischen Verhältnisses des Trinkwassers zu Kropf und Cretinismus sagt der Vf.: „Der Einfluss des Wassers auf die Kropfbildung ist nicht zu bestreiten, wie die sogen. Kropfquellen evident beweisen [der Gebrauch derselben erzeugt schon in ein paar Monaten einen künstlichen Kropf], es sprechen jedoch keine sicheren Thatsachen von dem Einflusse des Wassers auf die Bildung des Cr.“ Die Theorie von Grange, nach welcher die Magnesia im Trinkwasser die Ursache von Kropf und Cr. sein soll, ist zur Genüge widerlegt. — Die Erblichkeit ist nach dem Vf. kein sehr erhebliches Moment zur Entstehung des Cr., auf dem Abendberge hat sich das Verhältniss wie 1 : 30 herausgestellt. Es will uns scheinen, dass numerische Angaben hier keine Entscheidung bedingen können; denn es ist offenbar falsch, von dem Cr. der Kinder auf den der Aeltern zu forschen und man sieht leicht ein, dass nur der umgekehrte Weg zu einem richtigen Ziele führen kann, da ja viele Kinder cretinischer Aeltern schon früh zu Grunde gehen. Nach Gs. Beobachtungen hat der geistige Zustand des Vaters einen viel entschiedeneren Einfluss auf das Kind, als derjenige der Mutter, welche gleichsam nur den Boden hergiebt. — Die Eintheilung des ausgebildeten Cr. nach Troxler ist noch immer als die geistreichste und naturgemässeste zu betrachten; für die Behandlung ist es vor Allem wichtig, das werdende Uebel von dem vollendeten Zustande, wo keine Hülfe mehr möglich ist, zu unterscheiden, und eben diese verschiedenen Entwickelungsformen am kindlichen Organismus zu studieren. Der angeborne Cr.

zeigt sich unter den zwei Hauptformen der Makro- und Mikrokephalie mit häufiger Verschiebung der Schädelknochen und Asymmetrie. Der Vf. theilt dann eine Menge der neuesten Fälle aus dem Journal seiner Anstalt mit, verbunden mit treffenden physiologischen, pathologisch-anatomischen und therapeutischen Notizen. Die Lectüre dieser Beobachtungen war wegen ihrer streng wissenschaftlichen Haltung für uns von höchstem Interesse: um so mehr aber nahm es uns Wunder, zu lesen, dass auch die Homöopathie einigen Antheil an den Heilerfolgen des Dr. Guggenbühl habe. S. 77 sagt nämlich der Vf., das Lycopodium scheine in hoher Verdünnung die Atrophie noch mehr zu heben und es sei gewiss [?], dass kein Mittel die hartnäckige Stuhlverstopfung so sicher hebe, als die dreihundertste Dilution der Nux vomica, jeden andern Abend gegeben; auch schreibt er der homöopathischen Anwendung von Sulfur und Calcaria in abwechselnden Dosen die nach 3 Monaten erfolgte Heilung eines exquisit scrofulösen Knaben zu, obschon ihn Marshall Hall und Stilling aufmerksam machten, dass dies wohl nur Folge der Bergluft und Diät sein möchte. Wo Homöopathie ist, da ist gewöhnlich auch der animalische Magnetismus nicht mehr weit; so auch hier. Eine somnambulische Dienstmagd, welche eine Kapsel mit gepülverten Menschenknochen als Präservativ der magnetischen Schlafanfälle am Halse trug [probatum est!], ist vom Vf. bei einem geistig sehr entarteten Kinde mit Vortheil therapeutisch verwendet worden. — Abgesehen von diesen homöopathischen und magnetischen Excursionen, sind die Ansichten des Vfs. über die zweckmässigste Behandlung des Cretinismus in jeder Beziehung höchst befriedigend. Trennung von der Familie ist auch hier die erste und unerlässlichste Bedingung für irgend einen Erfolg; eben so wichtig ist auch das Unterbringen der Kranken in einer Heilanstalt, wo medicinische und pädagogische Hülfsmittel Hand in Hand gehen. Das leitende Princip in der Cretinentherapeutik ist die erregende, stärkende Behandlung, vor Allem und zuerst des körperl. Zustandes. Reine Bergluft, einfache Ernährung duch Milch, Fleisch, süsse Wurzeln u. s. w., tägliche lauwarme aromatische Kräuterbäder, Frictionen der Haut, Electricität; innerlich gegen die Constitutionsanomalien methodischer Gebrauch von ausgepressten Kräutersäften, bei allgemeiner Muskelschwäche Leberthran, bei mangelhafter Blutbildung und chronischen Zuständen Eisen (Ferr. carbonic.), bei Krämpfen Cupr. und Zinc. valerianic., gegen Gehirntorpor bes. Phosphoräther. Erst nach erlangter körperlicher Stärkung des Cretinen kann an seine psychische Erziehung gedacht werden; zunächst Entwickelung der einzelnen Sinne, vor Allem durch die Natur selbst und ihre gewaltigen Erscheinungen. „C'est la vue de la nature, sagt Mme. Sauret-Odier, qui ouvre le plus efficacement leur coeur, c'est la première impression extérieure qu'ils ressentent, et c'est la plus durable.“ Eine Hauptaufgabe in psychischer Hinsicht ist ferner die Erziehung des Willens zum Guten und das Erwecken des Gefühls; nichts ist hierzu dienlicher als das Bild des Familienlebens. Wo es der Körperzu-

stand erlaubt, sind gymnastische Uebungen unerlässlich, am besten nicht blos an Apparaten, sondern auch unter der Form von Garten- und häuslichen Arbeiten. Eine kurze Beschreibung der Einrichtungen auf dem Abendberge, seiner Umgebungen, Lageverhältnisse u. s. w. bildet den Beschluss dieser gediegenen Schrift; mit Recht lässt der Vf. über die einzelnen Puncte fremde Autoritäten nach eigner Anschauung für seine Anstalt reden, so den k. w. OAArzt Dr. Rösch, den Londoner Arzt Dr. Forbes, den Dr. A. Verga, Dir. der Irrenheilanstalt Senavra bei Mailand und den franz. Arzt Dr. Niepçe. Die beigefügte lithograph. Abbildung stellt eine Anzahl Cretinen vom Abendberge im Momente der aufgehenden Sonne dar. „Dieu protège les innocens! Puisse leur développement apporter aux âmes dévouées qui se consacrent à ceux la seule satisfaction digne d'elles; celle de voir que leur travail n'a pas été sans récompense auprès du Seigneur!"

[2395] Die asthmatischen Krankheiten der Kinder. Eine Monographie von Dr. **Wilh. Joh. Thd. Mauch**, Physikus in der Stadt u. dem Amte Rendsburg. 1. Theil. Vom Verhältnisse der Thymus beim Asthma. Berlin, Aug. Hirschwald. 1853. VIII u. 181 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Als der Vf. noch in der Stadt Schleswig seine ärztliche Thätigkeit ausübte, erschien dort in den J. 1837 — 1838 eine Epidemie des Asthma Koppii, welche seine Aufmerksamkeit in einem hohen Grade in Anspruch nahm. Wenige Jahre später wurde von Hamburg aus eine Preisaufgabe über das gegenseitige Verhältniss des Asthma Millari zum Asthma Koppii gestellt, welche den Entschluss des Vfs., seine in dieser Beziehung gesammelten Materialien, neben den von ihm selbst gemachten Beobachtungen, in einer speciellen Abhandlung zusammenzustellen, zur Reife brachte. Doch scheiterte damals die Ausführung desselben an den eingetretenen kriegerischen Verhältnissen. Denn nach Uebernahme des Physikats in Rendsburg wurde seine Thätigkeit in dieser Festung durch den fortwährenden Drang unaufschiebbarer Geschäfte so in Anspruch genommen, dass die begonnene Arbeit unvollendet liegen bleiben musste. Erst nach Herstellung des Friedens konnte er seine Materialien aufs Neue ordnen und er erweiterte nun den ursprünglichen Plan dahin, dass er beschloss, sich einer ausführlicheren Bearbeitung sämmtlicher, dem kindlichen Alter eigenthümlichen, asthmatischen Krankheitsformen zu unterziehen. Das Werk wird sechs Bändchen von einem ähnlichen Umfange, wie dieses erste, umfassen, und jährlich eines derselben erscheinen. Wie nun das vorlieg. 1. Bdchn. diejenigen Veränderungen beleuchtet, welche die asthmatischen Krankheiten nicht selten in der Thymus kleiner Kinder veranlassen, so wird der 2. ähnliche krankhafte Metamorphosen besprechen, welche die genannten Krankheiten in den Lungen, in dem Herzen und in dem Gehirne der Kinder herbeiführen. Hiermit ist eine pathologische Basis gewonnen, auf welche gestützt der Vf. in den folgenden vier Bändchen die Erkenntniss der verschiedenen Formen, unter welchen

die asthmatischen Krankheiten der Kinder aufzutreten pflegen, näher zu bestimmen und die Heilungsmethode derselben, nach den hieraus abzuleitenden Grundsätzen, festzuhalten bemüht sein wird. Das Unternehmen ist allerdings nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen, da gerade auf diesem Gebiete der kindlichen Pathologie eine grosse Verwirrung herrscht, in welche erst neuerlich Helfft durch seine Schrift: „Krampf und Lähmung der Kehlkopfmuskeln" (Repert. 1852. Bd. III. No. 3360) einige Ordnung zu bringen gesucht hat. Um so mehr ist es aber zu wünschen, dass sich nicht abermals der Ausführung desselben nicht zu bewältigende Hindernisse entgegenstellen, zumal da der Vf. durch tüchtige Kenntnisse, besonders auch in der älteren und neueren med. Literatur, durch sehr umfassende Studien, eine vierzigjährige Praxis und ein besonnenes Urtheil ganz besonders zu dieser gelehrten Arbeit geeignet sein dürfte. Im 1. Cap. des vorlieg. Bändchens bespricht der Vf. die anatomischen Verhältnisse der Thymusdrüse beim Fötus, im kindlichen Alter bis zur Pubertät und in den nachfolgenden Lebensjahren. Die Schwere derselben bei einem neugeborenen, voll ausgetragenen Kinde wird von den Anatomen der Gegenwart zu 240 Granen als normalmässig angesetzt. — Im 2. Cap. handelt er dann von der Function dieses räthselhaften Organs. Nachdem er die von Putius, Morand, Morgagni, v. Autenrieth, Sprengel u. A. aufgestellte, durch J. Fr. Meckel d. jüng. im J. 1806 ausführlich entwickelte Theorie, die Thymus sei in jedem Lebensalter das für die Lungen vicarirende Organ, wenn diese aus irgend einer Ursache in ihrer Thätigkeit behindert würden, als unstatthaft zurückgewiesen, schliesst er sich der zuerst von Karch in seiner Inaug.-Dissertation (praes. Gruner. Jen., 1792) und von Danz vorgetragenen Ansicht an, dass die Thymus im neugeborenen Kinde für diejenige Menge Blut als Diverticulum Sanguinis diene, welche nach Beginnen des Athmens für die Ernährung der sich schnell vergrössernden Lungen verwendet wird. Er erklärt sich aber noch für eine zweite Function der Thymus, die in der Ausfüllung des leeren Raumes besteht, welcher im Fötus von den noch nicht ausgedehnten Lungen in der Brusthöhle freigelassen wird, eine Meinung, welche zuerst von Bidloo bestimmt ausgesprochen wurde. Aber auch nach der Geburt dient sie noch als Raum ausfüllendes Organ so lange, bis das richtige Verhältniss zwischen der Capacität der Brusthöhle und der in ihr enthaltenen Organe hergestellt ist. — Das 3. Cap. ist den Krankheiten der Thymus gewidmet. Der Vf. handelt hier von der allgemeinen Eintheilung der Thymus-Krankheiten, später von den fremdartigen Stoffen und Körpern im Mediastinum anticum (Anhäufungen von Luft, Wasser, Lymphe, Eiter, Fett, gutartige oder bösartige Parasiten), welche die Organe der Respiration und Circulation in der normalen Ausübung ihrer Functionen stören. Er wirft hierauf einen Blick auf die Geschichte der Thymus-Pathologie, und geht nun zu der speciellen Betrachtung der in der Thymus vorkommenden Krankheiten über: Purulente Zerstörungen der Thymus, scrofulöse Degenerationen

derselben bei Erwachsenen, scrofulöse Degenerationen derselben zwischen dem 2. und 20. Lebensjahre, Eiterbildung in der Thymus bei Kindern unter 2 Jahren, serose Ansammlungen in der Thymus, Verhärtung derselben bei Kindern unter 2 Jahren, Ausdehnung derselben durch Blut nach Beobachtungen von Verdries, Waldschmitt und Hert; hieran reihen sich Valentins und Meckels d. jüng. Beobachtungen, ferner Beobachtungen über Vergrösserung der Thymus bei der Atelektasie und endlich eine Schilderung pathologischer Veränderungen der Thymusdrüse in Folge verschiedner asthmatischer Zufälle (des Keuchhustens, der Bronchiopneumonie, der Pneumonie und des Asthma thymicum) bei kleinen Kindern. — Im 4. und letzten Cap. werden die verschiedenen Ansichten der Pathologen über das Verhältniss der Thymus zum menschlichen Organismus zusammengestellt und kritisch beurtheilt. — Joh. Fr. Meckel schrieb der zu voluminösen Thymus, selbst wenn ihr Gewebe normal war, einen sehr bedeutenden Einfluss auf die körperliche Organisation zu, und berief sich zur Bestätigung dieser Behauptung auf die seiner Angabe nach häufig vorkommende Vergrösserung der Thymus bei Krankheiten und Bildungsfehlern des Herzens, der Lungen und der grossen Gefässe, kurz in allen pathologischen Verhältnissen, in denen die Function der Lungen beeinträchtigt sei. Allein sehr bald wurde, wie der Vf. darthut, von andern Anatomen und Pathologen das Irrthümliche und Willkürliche in dieser Annahme nachgewiesen. Schallgruber, Prof. zu Grätz, ging indessen noch viel weiter; er nahm an, dass eine Thymus von excessiver Grösse bei kleinen Kindern nicht so gar selten Anlass zu einem plötzlichen Tode werde, und verschaffte dieser seiner Ansicht selbst in der gerichtl. Medicin eine sehr allgemeine Geltung, die im südl. Deutschland und in den Ländern des österreich. Staats durch Prof. von Krombholtz zu Prag eine weitere gewichtige Stütze erhielt. Allein leider hatte dieser übrigens sehr verdiente Gelehrte mehrere für diesen Gegenstand wichtige Thatsachen, welche in dem letzten Decennium vor dem Erscheinen seiner Untersuchungen durch mehrere Anatomen festgestellt worden waren, ganz unberücksichtigt gelassen. Durch jene wird aber seine Theorie nicht blos in Zweifel gestellt, sondern völlig umgestossen. Durch Kopps Auctorität endlich gewann die Ansicht, dass eine Vergrösserung der Thymus die nächste Veranlassung zu vielen asthmatischen Zufällen kleiner Kinder sei, eine noch bei weitem grössere Verbreitung. Aber auch er nahm, nach Hallers Vorgange, die normale Schwere der Thymus bei einem neugebornen Kinde nur zu 160 — 180 Granen an. Mehrere von Kopps Anhängern stellten übrigens eine von seiner Ansicht merklich abweichende Erklärung über die Art und Weise auf, wie das Asthma durch Hypertrophie der Thymus eigentlich zu Stande komme, so z. B. Hirsch, Gross, Keidel u. s. w. Letzterer basirte seine Ansicht auf das Vorhandensein einer nicht allein enorm vergrösserten, sondern auch krankhaft veränderten Brustdrüse, während es nach Kopp für Entstehung der Krankheit genügt, wenn die Drüse das von

ihm angenommene Normalgewicht überschreitet. Kopp fand aber auch mehrere Gegner, unter denen Ref. blos Pagenstecher in Elberfeld und Albers in Bonn nennen will. Der französ. Arzt Brussche ist sogar geneigt, die von Kopp aufgestellte Theorie für eine Art von Mystification zu halten. Welcher Ansicht ist nun aber der Vf. vorliegender Schrift? Er gesteht zu, dass man bei der anatomischen Untersuchung sehr vieler Kinder, die am Asthma Koppii gelitten hatten und gestorben waren, die Thymus bedeutend ausgedehnt und schwerer, als im normalen Zustande gefunden habe. Doch erachtet er diesen abnormen Zustand der Thymus nicht für das primäre, asthmatische Krankheiten erzeugende Leiden, sondern nimmt vielmehr an, dass die Hypertrophie der Thymus secundär und erst durch die, in Folge der asthmatischen Anfälle herbeigeführte Hemmung des Blutumlaufs in den Lungen, dem Herzen und dem ganzen System der Hohlvenen entstanden sei. Eine ausführliche Begründung dieser sehr beachtenswerthen Ansicht behält sich der Vf. für eins der folgenden Bändchen vor. — Diese Andeutungen über den Inhalt der Schrift dürften genügen, um ihren Werth anzudeuten. Doch wäre zu wünschen, dass der Vf. bei Anwendung seiner Materialien sich strenger an die Gesetze der Logik gehalten hätte, wodurch er viele unnöthige Wiederholungen vermieden haben würde. Auch berührt die constant wiederkehrende Schreibart: „astmatisch", „Rhagitis", „Lympfe", Rythmus", das Auge des Lesers sehr unangenehm. —n.

[2396] Ueber die Ovariotomie. Inaugural-Dissertation der medicinischen Facultät zu Würzburg vorgelegt von **Ludw. Ulsamer**, Dr. d. Med., Chir. u. Geburtshülfe. Würzburg, Beckersche Univ. Buchdr. 1851. 58 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Durch die später erschienene, Jahrg. 1852. Bd. IV. Nr. 4724 des Repertorium angezeigte, ausführlichere Schrift des Prof. Dr. Martin über Eierstockswassersucht tritt diese, übrigens auf befriedigende Weise die Geschichte, die Indicationen und die Ausführung der Ovariotomie behandelnde Dissertation bedeutend in den Hintergrund. Sie hat jedoch durch 4 mitgetheilte Fälle, deren Operation der verstorbene von Kiwisch ausführte, immer Werth, obschon nur einer derselben, trotz der langen Dauer der Operation und der enormen Eingriffe in das organische Leben, einen höchst glücklichen, wahrhaft wunderbaren Erfolg hatte. Bei der zuerst aufgeführten Kranken musste man wegen starker Verwachsungen von Vollendung der Operation abstehn und sich mit palliativer Punction der Geschwulst begnügen. Bei der zweiten fand man ebenfalls, nachdem man schon weiter geschritten war, die Geschwulst mit Netz und Gedärme so fest und innig verwachsen, dass man nur einen Theil derselben abzuschneiden wagte und den Rest zurückliess. Die dritte verfiel nach einer Explorativ-Punction in einen acuten Gelenkrheumatismus mit grosser Dyspnoë, so dass an eine Operation nicht gedacht werden konnte. Alle 3 starben bald darauf. — Zu

rügen ist der höchst incorrecte Druck des Schriftchens. Selten hat Ref. auf so kleinem Raum so viele sinnentstellende Satzfehler gefunden, wie: alveolare Erwartungen, statt Entartungen, Umstehen st. Umstechen, Bauchöhle, Doppelhacken st. haken, Musterband st. Mutterband, Pulz st. Puls, Dispnoe (mehrmals), Bodenken st. Bedenken, u. s. w. — Am wenigsten dürften dergleichen in einer aus einer Universitätsdruckerei hervorgegangenen akademischen Schrift vorkommen; doch wäre wohl auch von dem Vf., zumal bei der durch die Gestattung der Abfassung in deutscher Sprache ihm gewährten grossen Erleichterung, billig zu erwarten gewesen, dass er seinem Werkchen die geringe Mühe einer Durchsicht nach der Correctur gewidmet hätte. Niemand lässt doch gern ohne Noth seine Kinder ungewaschen das Haus verlassen!

[2397] Brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Ems. Von Dr. Ludw. Spengler, Hofrath u. Badearzt zu Ems. Bad-Ems, L. J. Kirchberger. 1853. 42 S. gr. 8.

Diese kleine, aber gediegene Schrift zerfällt in fünf Abschnitte. Der erste (ein Vortrag, gehalten bei der 29. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Wiesbaden am 15. Sept. 1852) betrachtet die Heilwirkungen der Thermen zu Bad-Ems im Allgemeinen. Vor Allem eifert hier der Vf. gegen den seit Jahren geübten Missbrauch, diese Thermen als ein Heilmittel gegen fast alle nur denkbaren Krankheiten anzupreisen, was in manchen Badeschriften so weit getrieben wurde, dass die darin als Heilobjecte genannten Krankheitsformen ein förmliches Inhaltsverzeichniss eines Handbuchs der speciellen Therapie hätten abgeben können. Dies gilt aber, wie Ref. beifügt, nicht allein von den Emser Thermen, sondern fast von allen Heilquellen, daher auch die Badeliteratur in so grossen Misscredit gekommen ist. Der Vf. verlangt von derartigen Schriften zunächst Wahrheit und Gewissenhaftigkeit, die ihnen nur zu oft fehlen, seitdem auch die Heilquellen Gegenstand der Concurrenz und der Speculation geworden sind. Er zieht also die Grenzen für die Wirksamkeit der Emser Thermen viel enger, als dies früher der Fall war. Doch ist ihnen innerhalb dieser Grenzen immer noch ein weites Feld für Entwickelung ihrer Heilkräfte geöffnet, und, was das Wichtigste ist, die Anhaltspuncte sind von dem Vf. mit grösserer Sicherheit bestimmt worden, als dies früher jemals geschehen ist. Hauptsächlich ist es nur eine grosse Krankheitsclasse, gegen welche die Emser Quellen Hülfe gewähren, nämlich die idiopathischen Erkrankungen des ganzen Systems der Schleimhäute, also die chronischen Katarrhe, ohne dass hiermit das Feld ihrer Wirksamkeit gänzlich abgeschlossen wäre. In der ersten Reihe der zu Ems heilbaren Katarrhe stehen nun die der Respirationsschleimhaut, an welche sich die katarrhalischen Krankheiten der Digestionsschleimhaut und die Affectionen der zur Leber gehörigen Schleimhäute anreihen; weiter finden die idiopathischen Katarrhe der Harnwerkzeuge und der Genitalien in den Emser Quellen ihr angemessenes Heilmittel; endlich

sind hierher viele dem weiblichen Geschlechte eigenthümliche Krankheitsformen zu zählen, namentlich der chronische Uterus- und Vaginal-Katarrh, sowie die mit ihnen in ursachlicher Verbindung stehenden Indurationen der Gebärmutter, die Uterinkoliken, die Dysmenorrhöe und die torpide Amenorrhöe, sowie die Sterilität, — selbst bei dem Krebs der Gebärmutter und der Brustdrüse äussern die Bäder zu Ems eine beruhigende Wirkung, die auf längere Zeit anhält und das Opium weit hinter sich lässt. Da aber zeither, bei dem Mangel einer nur irgend genügenden anatomischen Diagnose, eine Menge Krankheitszustände untereinander geworfen wurden, deren Wesen auf höchst verschiedenartigen Grundbedingungen beruhte, so darf man sich freilich nicht wundern, wenn Ems unter mehreren, scheinbar einander gleichen oder doch ähnlichen Fällen, die von den Aerzten mit demselben Krankheitsnamen bezeichnet wurden, in dem einen half, in dem andern die Erwartung täuschte. — Die oben angeführten Krankheiten werden, vom klinischen Standpuncte aus betrachtet, in Ems geheilt. Es giebt aber noch eine Reihe von Krankheiten, gegen die man vom chemiatrischen Standpuncte aus daselbst Hülfe sucht. Es sind dies solche, wo man eine Säure als Krankheitsproduct entweder vorfindet, oder eine solche als Krankheitsursache wenigstens voraussetzte. Es gehören hierher Scrofeln, Gicht, Rheumatismus, Gries und Stein im Harn, endlich Hämorrhoiden. Die Existenz einer sauren Diathese im Blute ist aber nur noch Hypothese. Es sind daher die Emser Quellen hauptsächlich nur in solchen Fällen der genannten Krankheiten nützlich, wo eben das Schleimhautsystem die vorwaltenden Symptome liefert. Was aber die übrigen Dyskrasieen betrifft, als Zuckerharnruhr, Wassersucht und Fettsucht, die man in Ems ebenfalls heilen will, so existiren Heilungen dieser Art nur auf dem Papier. — Die übrigen Abschnitte handeln von den Heilwirkungen der Thermen zu Ems gegen Lungenemphysem, von ihrer Heilkraft in Hautkrankheiten, von der natürlichen warmen Uterusdouche zu Bad-Ems und von dem Gebrauch der Emser Quellen in Leberkrankheiten. Sie zeichnen sich sämmtlich durch eine ächt praktische Richtung aus; ganz besonders ist es aber zu rühmen, dass die Indicationen für die erfolgreiche Benutzung der Emser Quellen so bestimmt als nur möglich aufgestellt worden sind. Was insbesondere die weltberühmte „Bubenquelle" betrifft, die in der letzten Zeit einigermaassen in Misscredit gerathen war, so hat der Vf. durch scharfe Begrenzung ihrer Wirkungsweise ihren hohen Werth auf das Ueberzeugendste dargethan. —n.

[2398] Homöopathische Thierheilkunst. — Ein ganz eigenthümlich eingerichtetes und dadurch sehr leicht fassliches und schnell Rath gebendes Hülfsbuch für jeden Viehbesitzer, zunächst aber für den bei vorkommenden Viehkrankheiten meist ohne Rath und Hülfe dastehenden Landmann, wonach er seine erkrankten Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde auf die einfachste, schnellste, sicherste und wohlfeilste Art auf homöopathischem Wege selbst heilen und worin er vieles Wissenswerthe in Bezug auf

diese Thiere erfahren kann. Von **J. G. Schäfer.** Mit 1 lithogr. Abbildd. Nordhausen, Büchting. 1853. XII u. 161 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Der verstorbene Vater des Vfs., Schultheiss Schäfer zu Hohenberga im Gothaischen, war in seiner Wirthschaft bei mehreren Viehverlusten auf die Mängel des angewendeten Heilverfahrens aufmerksam geworden, hatte sich die damals besten Vieharzneibücher angeschafft, selbst Hand angelegt und mit Beirath seines Hausarztes, Wohlleben in Körner, es endlich dahin gebracht, dass er als Thierarzt in der Umgegend einen grossen Ruf erwarb. Auch bei seinen Söhnen wusste er das Interesse für diesen Gegenstand zu wecken, und hielt sie dazu an, seine in einer Reihe von Jahren gesammelten, auf 300 Seiten niedergeschriebenen Erfahrungen für den künftigen eigenen Bedarf abzuschreiben. Inzwischen hatte Hr. Wohlleben vor länger als 20 Jahren der homöopath. Heilkunst sich zugewendet und veranlasste den Vf., auch homöopathische Heilversuche bei kranken Thieren anzustellen. Die erlangten Erfolge waren überraschend. Nun legte letzterer ein homöopathisches Hausbüchlein an, und setzte solches an seinem gegenwärtigen Wohnorte, zu Illeleben im Herzogthum Gotha, fort. Er trug in dasselbe nicht nur Alles ein, was er in den bessern homöopathischen Schriften, besonders den thierarzneilichen, als nutzbar und bewährt aufgezeichnet fand, sondern namentlich auch die von ihm selbst bei kranken Hausthieren gemachten homöopathischen Erfahrungen. Hierin wurde er vorzüglich auch durch den an seinem Wohnorte, unter Mitwirkung des dortigen Pfarrers, Hrn. Rathgeber, gestifteten homöopathischen Verein unterstützt, indem aus den geringen Beiträgen der Mitglieder eine vollständige homöopathische Apotheke angekauft und durch die aus ihr entnommenen Heilmittel die kranken Hausthiere der Theilnehmer, in wie weit sie an heilbaren Krankheiten litten, sämmtlich mit sehr geringem Kostenaufwande hergestellt wurden. Als nun das gedachte Hausbüchlein immer umfangreicher und vollständiger geworden war, folgte der Vf. dem öfter ausgesprochenen Wunsche, dasselbe für den Druck zu bearbeiten. Der 1. Abschnitt enthält die nothwendigsten Belehrungen über die Zucht der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde, und entspricht vollkommen seinem Zwecke. Im 2. Abschnitt giebt der Vf. eine für seine Standesgenossen allgemein verständliche Uebersicht über die Grundsätze der homöopath. Heilkunst und deren Anwendung für Behandlung kranker Hausthiere. In letzterer Beziehung spricht er zuerst über die homöopath. Hausapotheke (die Anfertigung der Hausapotheken hat der homöopathische Arzt Dr. Günther in Langensalza übernommen; eine vollständige, 113 potenzirte Arzneimittel enthaltend, kostet 9½ Thlr., eine kleinere mit 60 Mitteln 5 Thlr., und eine noch kleinere, welche nur die am häufigsten anzuwendenden 30 Mittel umfasst, 3 Thlr.; ausserdem werden noch zum äusserlichen Gebrauch die Tincturen von Arnica montana, Symphytum officinale und Urtica urens vorräthig gehalten und einzeln verkauft), zählt die einzelnen Mittel derselben in latein. und deutscher Benennung auf (unter ihnen auch Anthracinum, Milz-

brandgift, Boviluinum, Rinderpestgift, Hippozaenium, Rotzeiter, Hydrophobinum, Wuthgift, Lachesis, Schlangengift, Scabiesinum Equorum, Räude vom Pferde, und Urolithinum, Blasenstein), erläutert deren Bereitung und Potenzirung (Pflanzenstoffe erweisen sich in der 3., Metalle, Erden, Säuren u. dgl. dagegen in der 6. Potenz bei Thieren am heilkräftigsten), und erörtert das Eingeben der Arzneien, die Grösse der homöopath. Arzneigaben (bei Pferden und Hunden 3 Tropfen, beim Rindvieh 5 Tropfen, bei Schafen und Schweinen 6 Tropfen), die Wiederholung derselben, die Folgen eines falsch gereichten Mittels (sie haben nicht viel auf sich, was Ref. gern glaubt), die äusserliche Anwendung homöopathischer Heilmittel, das diätetische Verhalten während einer homöopath. Kur und die Grundsätze für die Beurtheilung der Krankheit, um ein passendes Heilmittel wählen und anwenden zu können. — Der 3. Abschnitt endlich handelt von den einzelnen Krankheiten der nutzbarsten Hausthiere, deren Hauptkennzeichen, gewöhnlichen Ursachen und homöopath. Heilungen in alphabetischer Ordnung. Die eigenthümliche, schon auf dem Titel erwähnte Einrichtung besteht in der Zusammenstellung derjenigen Krankheiten, welche mehreren oder allen fünf Thiergattungen gemeinschaftlich zukommen, in einem Artikel, indem erfahrungsgemäss bei einer und derselben Krankheit, wenn sie auch bei verschiedenen Thiergattungen vorkommt, auch immer ein und dasselbe Heilmittel passend ist. Die tabellarische Form, in welcher dieser ganze Abschnitt gehalten worden ist, erleichtert die Uebersicht. Auch dieser 3. Abschn. ist reich an nützlichen Belehrungen für den Viehbesitzer. Es erregt in der That Bewunderung und legt ein sehr günstiges Zeugniss für den Fleiss und die Beobachtungsgabe des Vfs. ab, dass er sich einen so reichen Schatz von medicinischen Kenntnissen durch Selbststudium erwerben konnte. Ob es ihm aber gelingen dürfte, durch seine Schrift viele Landleute zu homöopathischen Thierärzten, wenn auch nur für Behandlung des ihnen selbst angehörigen Viehes, heranzubilden, diess ist freilich eine andere Frage und steht schon deshalb sehr zu bezweifeln, da nur wenige die an dem Vf. gerühmten Eigenschaften besitzen möchten. Es kann einer ein ganz vortrefflicher Landwirth sein, vermag aber doch nicht, sich die Kenntnisse und (was wohl zu beachten) das Talent für Behandlung kranker Hausthiere anzueignen. Das Buch wird übrigens sein Publicum finden und sich in mancher Beziehung als nützlich bewähren; auch können, nach Ref. fester Ueberzeugung, die von dem Vf. angerühmten homöopathischen Heilmittel nie einen positiven Schaden herbeiführen. Doch bekennt Ref. offen, ohne in die zahlreichen glücklichen Erfolge des Vfs. den mindesten Zweifel setzen zu wollen, dass nach seiner Meinung ein grosser Theil derselben weniger den dargereichten homöopathischen Tropfen, als der Naturheilkraft beizumessen sein dürfte, welche ungleich mächtiger ist bei Thieren, als bei dem, durch überspannte Cultur-Verhältnisse ihr zum grossen Theil entrückten Menschen. Die Abbildung stellt ein Pferd mit den an ihm haftenden, dem Auge erkennbaren äusserlichen Krankheiten dar.

[2399] Lehre von den blutigen Operationen am menschlichen Körper. In Abbildungen mit erläuterndem Texte. Zum Gebrauche für Studierende und ausübende Wundärzte von Dr. G. B. Günther, Prof. der Chir. zu Leipzig. 1. Lief. Leipzig, E. Schäfer. 1853. 16 S. Text u. 4 Taff. Abbildd. Fol. (à n. 15 Ngr.)

Bereits im Jahre 1842 begann der Vf. die Herausgabe einer Operationslehre, deren Fortsetzung jedoch unterbrochen wurde, nachdem bereits 8 Hefte erschienen, und dieselbe hiermit noch nicht zum vierten Theile des festgestellten Umfangs beendet war. Ueber die Gründe dieser Unterbrechung erklärt sich der Vf. nicht, er bemerkt nur, dass seit 10 Jahren nichts davon verlautet sei, er selbst sich aber der Verpflichtung, das angefangene Werk fortzusetzen, nicht für überhoben erachtet und daher mit den Arbeiten an demselben unermüdlich fortgefahren habe, so dass das Material im Wesentlichen jetzt vollendet vor ihm liege. Da sich indess seitdem seine Ansichten über eine wahrhaft zweckmässige Einrichtung eines solchen Werks sehr geändert hatten, beschloss er, dasselbe umzuarbeiten und die früher gelieferten Hefte durch Tausch gegen die neu bearbeiteten einzuziehen. Als die wesentlichsten Momente, wodurch sich diese erneuerte Operationslehre von der älteren unterscheiden soll, hebt er folgende hervor: 1) Es erscheint zugleich mit den Abbildungen ein ausführlicher Text, der auch für sich allein brauchbar sein soll. 2) Es werden neben diesem Texte den Abbildungen kurze Erläuterungen beigegeben. 3) Um eine Bürgschaft für die Verständlichkeit der Abbildungen zu erlangen, wurde eine jede derselben dem Urtheile eines Sachverständigen unterworfen, und, sobald dieses tadelnd ausfiel, das Fehlerhafte verbessert, das Unverständliche verdeutlicht, oder auch das ganze Bild mit einem neuen vertauscht. 4) Die Literatur blieb, als für ein Handbuch unpassend, weg. 5) Es wurde der Vollständigkeit wegen auch auf diejenigen Operationen Bedacht genommen, welche gewöhnlich nicht an Leichen geübt werden können, wie z. B. der Kaiserschnitt, die Ausschälung von Geschwülsten u. s. w. Auch schien es nützlich, einige unblutige Operationen aufzunehmen, wie die Catheterisirung, das Sondiren von Höhlen und die Lithotritie, obwohl dies dem Titel widerspricht. 6) Da die Gelegenheit fehlte, alle Operationen nach der Natur darzustellen, so wurden einzelne Abbildungen aus andern Werken copirt, dies aber jedesmal besonders bemerkt. 7) Die Augenoperationen hat Hr. Hofr. Ritterich auszuführen unternommen, und zwar in der Weise, dass sie sich zwar an die übrigen Operationen anschliessen, aber auch von ihnen getrennt werden können. Bei der ersten Entwerfung des Plans zu diesem Werke hatte der Vf. vorzüglich seine Schüler im Auge. Seit länger als 15 Jahren hat er Operationscurse gehalten und dabei die Ueberzeugung gewonnen, dass gute Abbildungen der wichtigsten Operationen ein dringendes Bedürfniss für die Studierenden sind, theils um sich vor den Uebungen selbst mit den wichtigsten Momenten derselben bekannt zu machen, theils um nach denselben das Ausgeübte an bildlichen Darstel-

lungen zu wiederholen, theils endlich um sich selbsständig ohne Lehrer an der Leiche üben zu können. Er hofft aber auch, dass dieses Werk den praktischen Wundärzten hülfreich zur Seite stehen werde, da sich mit der Zeit die Kenntniss der anatomischen Verhältnisse, die früher noch so gut eingelernten Regeln und Handgriffe beim Operiren, ja selbst ganze Methoden aus dem Gedächtnisse zu verwischen pflegen. Endlich schmeichelt er sich, dass auch die Lehrer, welche Curse in der Chirurgie zu geben beabsichtigen, es nicht verschmähen dürften, sich bisweilen Rath aus dieser Zusammenstellung der wichtigsten Operationen und anatomischen Verhältnisse zu erholen. Zwar giebt es der Operationslehren genug; allein entweder ermangeln sie der Abbildungen, oder es sind diese nicht gut und nicht deutlich genug, oder zu theuer, oder auch in unbrauchbaren Formaten, oder geben nur einzelne Abtheilungen der Chirurgie. Das vorliegende Werk dürfte sich dagegen von diesen Uebelständen frei gehalten haben, und billigen Forderungen entsprechen, sein Erscheinen daher vollkommen gerechtfertigt sein. Es wird 20—24 Lieferungen, eine jede mit 4 Tafeln Abbildungen und dem dazu gehörigen Texte, umfassen; alle 6 bis 8 Wochen soll deren eine ausgegeben werden. — Die 1. Lief. giebt nach einer kurzen Einleitung, im ersten Abschnitte die Elementarlehre, in welcher die Regeln aufgestellt werden, nach denen man die Instrumente zu handhaben hat. Er handelt daher von der Messerhaltung, der Scheerenhaltung, der Führung der verschiedenen Nadeln und der Führung der Sonde. Zur Erläuterung dient die 1. Tafel. Weiter wird hier der Gebrauch der Hohlsonde, der Spitze, der Pincette, des Troicars, des Schabeisens, der Knochenzange und Knochenscheere, des Hebels und der verschiedenen Sägen besprochen. Die 2. Tafel umfasst die hierher gehörigen Abbildungen. — Im zweiten, in der vorliegenden Lief. noch nicht beendeten Abschnitte erörtert der Vf. die allgemeinen Operationen, d. h. solche, welche an allen oder doch den meisten Theilen des Körpers im Wesentlichen auf dieselbe Weise ausgeführt werden. Es sind folgende: I. An der Haut: 1) Der Einschnitt. 2) Der Einstich: a) das Schröpfen; b) das Impfen; c) das Oeffnen des Abscesses. 3) Der Durchstich: a) die Näthe; b) das Haarseil. II. An den Gefässen. 1) An den Venen: a) der Aderlass: α) mit der Lancette; β) mit dem Schnepper; b) die Infusion und Transfusion; c) die Durchstechung; d) die Unterbindung; e) die Aufschneidung; f) die Exstirpation. 2) An den Arterien: a) die Unterbindung; b) die Ersatzmethoden der Unterbindung; c) die Arteriotomie. 3) An den Capillaren: a) das Setzen von Blutegeln; b) das Schröpfen; c) die Operationen bei Teleangiektasieen. — In den bis jetzt ausgegebenen Textbogen finden blos der Einschnitt, der Einstich mit seinen Unterabtheilungen und theilweise der Durchstich ihre Erledigung, daher denn auch die 3. und 4. Tafel der Abbildungen, als zu diesem Abschnitte gehörig, in dieser ersten Lieferung nur zum Theil erläutert werden konnten. — Der Text zeichnet sich, bei grosser Präcision,

durch eine ausserordentliche Klarheit und Bestimmtheit aus, und gewährt eine höchst brauchbare, ungemein praktische Belehrung. Eben so sind die Abbildungen durchaus instructiv, und genügen, bei billigen Ansprüchen. Preise, selbst in künstlerischer Hinsicht, allen dieses erneuerte Werk des in praktischer ... zuversichtlich, dass bereits so vielfach verdienten Vfs ohne Unterbrechung rasch seiner Vollendung entgegen gehen möge, da durch dasselbe eine allerdings sehr bemerkbare Lücke in der Operationslehre in einer höchst befriedigenden Weise ausgefüllt wird. — *n.*

Classische Alterthumskunde.

[2400] Die Sagenpoesie der Griechen kritisch dargestellt. Drei Bücher von **Gregor Wilh. Nitzsch.** I. Buch. Die Homerische Kunstepopöe in nationaler Theorie. II. B. Homer der Nationaldichter und der epische Cyclus für Leser. III. B. Die Aeschylische Trilogie als trilogische Tragödie und ihr Verhältniss zu der — Epopöe. Braunschweig, Schwetschke u. S. (M. Bruhn.) 1852. VII u. 662 S. gr. 8. (1. 2. 3 Thlr. 15 Ngr.)

Von der Redaction dazu aufgefordert, hat der Vf. es selbst übernommen, vom Zweck und Inhalt dieser Schrift Bericht zu erstatten. Mit zwei Worten im Voraus diesen bezeichnet, enthält die Schrift zwei mit einander in mehrfachem Bezug stehende Hauptergebnisse, erstlich die Darlegung der Kunstepopöe der Griechen, wie sie in den beiden Mustern, der Ilias und Odyssee, die nationale Anerkennung und enthusiastische Feier gefunden, auch ihre Theorie aus diesen Mustern zu construiren ist; dann zweitens das wahre Princip der trilogischen Tragödie, wie es wesentlich eben ein tragisches ist, und zwar in dem Satze liegt Aesch. Ag. 736. τὸ δυσσεβὲς ἔργον μετὰ μὲν πλείονα τίκτει oder: „Das ist das Unheil bei der Schuld, dass sie fortzeugend Böses muss gebären.“ Es ist immer eine tragische Kette, welche die drei Tragödien verbindet und es steht immer eine, schwerere oder leichtere, aber eine πρώταρχος ἄτα, ein tragisches Grundmotiv am Anfang. Weil nun die Trilogie die tragischen Fortwirkungen allein vollständig darzustellen geeignet ist, ist in ihrer Form auch die Höhe des tragischen Ernstes zu erkennen, wie er den (trilogischen) Sagen nach dem Glauben einwohnte: Sagenp. 496 f. Dieses Wesen der trilogischen Tragödie, da sie die von einer ersten ἄτη fortwirkenden Folgen darstellt, wird einfach durch thatsächliche Beispiele deutlich, wenn man nur die Sagenstoffe darauf ansieht, ob sie einfache Motive oder verkettete enthalten, also in einzelnen oder in trilogischen Tragödien darstellbar sind. So werden S. 486—96 oder §. 37—44 die trilogischen Stoffe verzeichnet, die 2 von fluchtragenden Geschlechtern, dem der Labdakiden und dem der Pelopiden, die von dem Tereus und den Töchtern des Pandion, die von Ixion, die 2 von Lykurgos und Pentheus, den Verächtern des Dionysos, die von Niobe und Tantalos, die von Prome-

theus, die von Ajas und Achill, deren Maasslosigkeit durch 3 Akte fortwirkt bis zur Beruhigung, dann die von Odysseus und von Perseus, welche Beide von frevelhafter Hybris leidend, einen dreiaktigen ... lösen. Conflict zuletzt als Werkzeuge der göttlichen ... diese trilogischen Stoffe werden Dergleichen S. 339 — 636 §. 99 — 161 in genauer Erörterung als von Aeschylus in 14 Trilogien ausgeprägt dargethan, darunter auch die Persertrilogie als eine im Geist der Dichtungsform durchgeführte nachgewiesen. Es heisst S. 636 §. 162. „Wir haben 14 Trilogien des Aeschylus deutlich zu erkennen und ihr Motiv nachzuweisen vermocht. Zuerst die 5, zu denen die uns erhaltenen Dramen gehören: Orestea, Oedipodea, Prometheis, Danaiden und Persertrilogie; dann 3 theils durch einen Gesammttitel, theils durch den besonders deutlich mit den Titeln übereinkommenden Sagenstoff erkennbare, Ajastrilogie, Lykurgia und Perseustrilogie; ferner 3 mit den drei einheitlichen Epopöen und den Phasen ihrer Hauptperson zusammengehende: tragische Ilias, Odyssee, Aethiopis oder zweite Achilleis; endlich 3 besonders zu den typischen Sagen zählende, welche zwar genugsam erkennbar, aber nicht zu völliger Bestimmtheit aufzuweisen waren, die Ixions-, die Pentheus- und die Niobetrilogie."

Durch diesen Befund in Anwendung des Princips, dass die trilogische Behandlung jedenfalls einen tragisch-trilogischen Stoff verlangt, und das Motiv der Trilogie ein potenzirtes tragisches ist, hierdurch war erstlich das von dem verdienstreichen Entdecker der Trilogie aufgestellte ganz äusserliche und mechanische Princip des Sagenzusammenhangs vertieft, und dieser Sagenzusammenhang erst ein charakterisirter und wohlbemessener geworden (S. 499). Wenn aber das Kunstbedürfniss des Trilogiendichters wie jedenfalls ein ihm eigenthümliches so immer das bei aller Wahl seiner Stoffe maassgebendes ist, dann ist die Form, in welcher er den Sagenstoff überkommt, für ihn an sich gleichgültig; einen Vorzug kann der einen vor der andern nur die Vollständigkeit oder das geben, ob sie das inliegende Motiv seiner Benutzung schon mehr zugebildet bietet, oder nur in so zu sagen embryonischer Gestalt enthält. Manche Sagen, wie die seriphische Perseussage und die Ajassage, waren in jeder Ueberlieferung dreiaktig und trilogisch, so dass Aeschylus sie überall her nehmen und geeignet finden konnte, wenn sie ihm nur in ihrer Vollständigkeit bekannt wurden. Dagegen hatte die poetische Gestaltung der Sagen ihre eigene Geschichte. Die Poesieen sind aus der Sage, aber nicht die Sage. Eine jede Kunstpoesie ist diess durch eine obherrschende und durchherrschende Idee, durch ein Motiv, dessen Wirkungen das Ganze beseelen und bemessen. Also kein Kunstwerk der Sagenpoesie fängt vom Eie an, sondern mit dem Eintritt des Motivs; es hat seine Vorgeschichte nach dem dem Dichter und seinen Zuhörern beiwohnenden Sagenbewusstsein, und schliesst mit den ausgehenden Wirkungen des Grundmotivs ab. So giebt die Kunstidee das Maass für das Stück des Sagenlaufes, welches für das Kunstwerk s. z. s. ausgeschnitten gestaltet wird.

Der eigentlichen Sagenpoesie Hauptarten sind Epopöe und Tragoedie, einzelne oder trilogische. Diese Arten haben aber jede ihren besondern Geist und ein episches Motiv ist nicht sofort ein tragisches, nur dass ein episches für tragische Ausprägung geeignet sein konnte, sofern in der Epopöe nach dem Vorgange Homers die gleiche ernste Weltansicht herrschte. Diese Wahrheit von dem verschiedenen Geiste und den verschiedenen Motiven der Epopöeen und Tragödien wie tragischen Trilogien hatte Welcker in seiner Parallele beider eben so wenig beachtet als den obigen Hauptsatz, dass jedes Kunstwerk der Sagenpoesie an seiner Kunstidee sein eigenes Maass hat, wonach der Bereich des Sagenverlaufs ein verschiedener sein kann. Der Grund dieses Verkennens lag in einer nicht gehörigen Sonderung des Stoffes und der Form, und hauptsächlich darin, dass nicht erkannt war, wie die Sage neben den poetischen Gestaltungen ihr eigenes Leben gehabt. Durch dieses kam namentlich für die Orestee zu den zwei Akten, dem Morde des Agamemnon und der Rache des Orestes, welche in den epischen Nosten erzählt waren, der jener Epopöe ganz fremde dritte aus der Cultussage des Attischen Areopags, und kam in der Ajassage wiederum die den epischen Erzählungen von dem Waffengericht und dem Selbstmorde des gekränkten Helden in keiner Form beigefügte, vielmehr als Gründungssage von Kypros ruchbare Fortwirkung auf Teukros.

Reizte das Untreffende der Parallele der Epopöen und Trilogien nebst dem Reichthum der ganzen Welckerschen Vorarbeiten schon so sehr zu einer berichtigenden Fortbildurg der grossartigen Leistung, so war in derselben der tiefere Schaden zu heilen, dass auf den Wandel im Glauben und den Sitten, welcher zwischen dem epischen Zeitalter und den Aeschylus geschehn, und auf die dazwischen liegenden Lyriker keine Rücksicht genommen war. Die drei unbeachteten Glaubensartikel, welche in jener Zwischenzeit aufkamen, sind S. 466 f. erst summarisch aufgestellt; sie lauten: „Frevelschuld und Rache geht durch ganze Geschlechter fort, bis der Dämon endet; die Erinyen der Mutter treiben den Muttermöder in Wahnsinn um; sie und andere (unterirdische) Mächte des Verderbens sind jetzt zwiefachen Wesens, sind chtonische, nicht mehr bloss hypochthonische, und können versöhnt in Segensgötter verwandelt werden. Hierzu in den Sitten die früher ungekannte Art der Hybris, die der Knabenliebe." Später wird S. 506 bis 538 der in jenen Puncten bemerkbare Unterschied ganz genau nachgewiesen, und diess besonders an den Verschiedenheiten, welche sich in den Gestalten der Agamemnons- oder Orestes- und der Oedipussage deutlich kund geben. Bei dieser Nachweisung ist die Tragödie überhaupt als Trägerin des Glaubens an die göttliche Strafaufsicht ins Licht gesetzt und die Verkehrtheit der Ansicht von Schicksalsidee und Schicksalstragödie ausführlich dargethan. Diese Erörterung schliesst Capitel XXIII. mit Ausführung des Satzes: schon die ethische Naturanschauung der Griechen ist dem Fatalismus entgegen. Nachdem die Trilogie in diesen Darlegungen ihrem Geiste nach charakterisirt und ihr Ur-

sprung mit nichten aus dem Epos und einer angeblich dreitheiligen Composition desselben sondern aus dem Volksglauben an die fortwirkende Schuld und als deren Darstellung aufgestellt ist, wird zunächst des Aeschylus eigenes Wort, da er einst seine Tragödien Stücke vom grossen Mahle des Homer genannt, S. 540 — 42 nach dem Zusammenhange bei Athenäus als für Welckers Meinung nichtssagend erwiesen und gezeigt, wie Aeschylus zu den verschiedenen Quellen der ihm dienenden Sagen nicht anders stand als andere Dichter oder Künstler, bis 549. Dann folgt 550 — 557 noch die Theorie des Verfahrens der Sagendichtung mit Unterscheidung der Epiker und Tragiker nebst dem Abschluss der berichtigten Darstelstellung des Verhältnisses der Trilogien zu den Epopöen.

Nach dem Ergebniss dieser Untersuchung waren einzig und allein die drei Epopöen, welche eine wirkliche Hauptperson und, indem an ihr die Entwickelung des Motivs sich begiebt, vollkommene Einheitlichkeit hatten, zur Parallele mit drei Aeschylischen Trilogien geeignet befunden worden: Ilias, Odyssee und Aethiopis. Dieses Ergebniss hat nun seine Bedeutung auch für die Homerische Frage. Erstlich hinsichtlich des diesen Epopöen einwohnenden Geistes, wie er der Tragödie verwandt den Sinn eines individuellen Dichtergenius erkennen lässt, den die ernste Weltansicht von der auch in den ausgezeichnetsten Helden doch maasslosen Menschennatur und dem Walten göttlicher Gerechtigkeit beseelt. Wie in den beiden Dichtern, welche die Einnahme Troja's nach einander besangen, in Arktinos und Lesches die verschiedene Weltansicht, bei jenem die Würdigung und Hervorhebung der göttlichen Geschicke, bei diesem die der Menschentugend wahrzunehmen ist (B. 3. S. 451—55 vgl. I. 95), so offenbart der Dichter der Ilias und Odyssee jene ernste Weltansicht im Ganzen in gleicher Haltung. Achill wird tragisch in Folge seines Bescheides an die Gesandtschaft ι', 650 „nicht eher als wenn Hektor zu den Zelten und Schiffen der Myrmidonen (meinen) vorgedrungen.“ Nämlich es wenden sich von Rh. π an, wo er 61 f. wegen jenes Worts nicht selbst gehen zu können erklärt, „gegen den im Uebermaass unversöhnlichen und selbstischen selbst.“ — „So ist der grosse Held — eine tragische Person geworden, was er, als er die Süssigkeit der Rache durch den Verlust des Freundes gebüsst, selbst erkennt und ausspricht (σ', 107—111. τ', 147 f.)“ S. 488. Wenn nun der Trilogiendichter den Helden erst auf diesem Puncte, wo er tragisch geworden, in seine erste trilogische Tragödie fasste, in der zweiten dann ebenfalls nach der Ilias seine maasslose Rache an Hektor, und in der dritten (Hektors Auslösung) dessen Besinnung und Anerkennung des Menschenlooses und Maasses darstellte: so gemahnt diess nachdrücklich an den einheitlichen Gang und das seelische Motiv, welches durch die Ilias geht und sie zum Kunstwerk gestaltet. Diess scheint nicht minder klar bei der Ilias als bei der Odyssee und der Aethiopis.

So führte die eingehende Prüfung der Welckerschen Parallele, welche das dritte Buch unter dem Titel enthält: Die Aeschylische

Trilogie als trilogische Tragödie und ihr Verhältniss zu der ihrem Geiste nach verwandten im Kunstprincip verschiedenen Epopöe, nebst Prüfung der Beispiele — nachdem der Vf. zuerst dieses ausgearbeitet, ganz natürlich zur besondern und genauern Durchforschung des Wesens der Griechischen Epopöe und der über diese von Welcker aufgestellten Meinungen. So erwuchsen ihm zu jenem Buche zwei vorgängige, deren Inhalt lautet, 1) die Homerische Epopöe in nationaler Theorie, 2) Homer der Nationaldichter und der epische Cyclus für Leser. Ein genaues Verzeichniss giebt gleich hinter dem Vorwort den speciellen Inhalt der in Capitel und §§ getheilten drei Bücher an.

Es hatte ja eben Welcker in dem Werk „der epische Cyclus oder die Homerischen Dichter" die homerische Frage zu der von der Epopöe der Griechen im nationalen Zeitalter erweitert; nicht durfte es jetzt mehr heissen wie bei Wolf: Homer als vermeintlicher Verfasser der Ilias und Odyssee stehe unglaublich einsam, ohne Vorgänger, ohne Nachfolger; Welcker hatte gezeigt, es sei ein doppeltes Zeitalter des nationalen Epos zu unterscheiden, ein früheres kleiner Lieder und ein zweites grösserer Compositionen. Diese Compositionen waren durch Verknüpfung und Gestaltung früherer kleiner Lieder geleistet, und schon die Aöden in der Odyssee hatten s. g. Oemen (E. M. Arndt übersetzt sie mhd. Leisen) Wege, Pfade, Reihen der einzelnen Lieder gebildet, Phemios α, 326. der Achäer Heimkehr, Demodokos ϑ, 74 und 492 ff. 500 eine Persis, Ilion. Solche Oemen waren dem Dichter bekannt, der die vom Zorn des Achill aus kleinern Liedern mit grosser Genialität gestaltete. Es folgte die von Odysseus Heimkunft und Rache an den Freiern. So begann Homer, der Dichter der Ilias jenes zweite Zeitalter, aber die früher ganz irrig gefassten Cycliker hatten vielmehr ebenfalls Epopöen Homerischer Compositionen gedichtet. Hierzu lehrte Welcker die Agonen der Rhapsoden als die nationale Form erkennen, durch welche die umfänglichen Kunstepopöen des zweiten Zeitalters zum Vortrag gekommen waren. Diese vielförderlichen Sätze nun hatte derselbe Welcker selbst durch weitere missrathene Combinationen entstellt. Der Name Homer sollte ein Appellativum gewesen sein, und gar sollten nur Homerische, dem appellativen Homer beigelegte, immer organische Epopöen ohne Verkürzung in Reihe geordnet den epischen Cyclus gebildet haben. Obgleich die Recensenten, O. Müller Z, f. A. v. 1835, Ulrici Berl. Jahrb. v. 36 und der Verfasser in Ergänz. und Hall. Lit. Z. v. 38. Nr. 13—18. diese Combinationen sämmtlich bestritten, W. blieb bei seinen Sätzen. So wurde der appellative Allhomer und die ganz unhistorische Meinung vom Cyclus, wie die Widersprüche, da dieser Cyclus ganz deutlich im und für Stoffinteresse gebildet heisst und W. doch ein formales Princip desselben geltend machen wollte, sie wurden in dem 1. und 2. Buche dieser Schrift widerlegt. Dass der congeniale Volksgeist der Griechen in den Denkenden aller Zeitalter immer den Dichtergenius welcher Ilias und Odyssee geschaffen erkannt und allein Homer genannt, nur das undenksame Volk oder die interessirten Homeriden

auf Chios demselben noch dritte oder auch vierte Epopöen beigelegt, solche Communication des Namens, wenn sie hier und da geschehen, nur durch die gemeinsame Rhapsodie erfolgt sei, aber nie allgemein noch stetig — das ist in den kritischen Theilen jener Bücher und besonders im zweiten dargethan. Andrerseits ist gezeigt (B. I. 37—56. II. 384—92), dass der epische Cyclus ein im Stoffinteresse für Leser gefügtes Literaturwerk war, von dem das Nationalinteresse an den Vorträgen der Rhapsoden nichts wusste, wie diese denn von andern Epopöen als Ilias und Odyssee, wie die Anzeigen sind, nur die Kypria und die Kl. Ilias mehr und länger hin vorgetragen haben, in der Regel und vollends in der Attischen Zeit nichts als jene beiden.

Um den Gewinn, welchen Welcker der Homerischen Frage gebracht, fortzubilden, musste weit mehr als er gethan in das nationale Leben der Epopöe eingegangen werden; insoweit er aber jene Frage schön und richtig erweitert hatte, bedurfte es der bestimmten Charakteristik der grösseren epischen Compositionen. Der nationale Stoff hatte auch nationale Gründe für die Composition gebracht, und eine s. g. Poetik Homers wurde I. 87—124 aufgestellt. Dazu war für die in Beachtung der Poetik vorzunehmende Prüfung des Verlaufs besonders der Ilias die durch die Rhapsoden oder bei der schriftlichen Redaction geschehene Diaskene nach Vorgang der Alexandriner wahrzunehmen S. 124—157. Da gab es neben Anerkennung gar vieler und auch umfänglicher Interpolationen auch Vertretungen gegen mehrere Kritiker, und Unterscheidung der Doppelformen einzelner Stellen.

Doch wenn der Vf. die einheitliche Auffassung besonders gegen die Lachmannische Kleinliedertheorie vertrat, so galt ihm diess zunächst als Aufgabe unsers historischen Verständnisses des Griechengeistes. Es liegt darin, dass das feingeistige Griechenland, dem wir so viele Sinnigkeit beimessen, und dass Aristoteles der Stifter der begrifflichen Wissenschaft die Ilias und Odyssee, beide als Werke des einen Homer, als ewige Muster der Epopöe geschätzt, charakterisirt und so enthusiastisch geliebt haben, es liegt darin für uns ein Problem geschichtlicher Forschung und unseres eingehend philologischen Verständnisses vor. Um jene Schätzung uns zu erklären, haben wir zuerst die Zweifel und Bedenken heutiger Wissenschaft einmal zurückstellend recht beflissen uns zu bemühen, die Eigenheit und die Trefflichkeiten des in der Dichtung der Ilias und Odysse wirkenden Dichtergenius, wie sie den antiken Liebhabern erscheinen konnten und mochten, so viel nur möglich zu verdeutlichen. Das ist im Interesse jedes Philologen, er mag seinerseits und nach seinen heutigen Ergebnissen auch anders als der Vf. über die Poesien und ihre Entstehung denken. Den Vf. hat allerdings die Reverenz für den antiken Glauben, und die Beachtung der Umstände, da jener geglaubte erste Kunstdichter, Kunstdichter durch die Wahl und Durchführung der zwei schönsten Motive, ihm in beiden jetzt ganz dieselbe Darstellungs- und Kunstweise wie denselben human-ernsten Geist und

Sinn bethätigt zu haben scheint — es haben diese Gründe ihn zu dem Versuch bewogen, ob sich nicht auch die heutige Wissenschaft mit jenem antiken Glauben versöhnen liesse. Namentlich aber gilt ihm das Feinsinnige, was einen individuellen Dichtergenius zu bedingen scheint, für eine auf keine andere Weise denk- und erklärbare Thatsache; und er ist gestimmt zu meinen: Bleibt nach unsern Ansichten und Voraussetzungen das Problem zur Zeit für uns ungelöst, bleibt der Dichtergenius eben nur ein Postulat: so wird vielleicht die Folgezeit eine Lösung ermitteln.

Unter den Gegnern muss ein treffendes Urtheil aber jedenfalls solche als auf ganz irrigem Standpunct befindliche auf sich beruhen lassen, die wie zuletzt Osterwald (Homer. Forschungen I. Hermes-Odysseus. Halle 1853) die Homerische Frage mit der Forschung nach den Grundanschauungen verwechseln, aus denen die Sagengestalten, Götter oder Heroen, erwachsen sind. Odysseus war schon den Aöden, deren Lieder der Dichter der Odyssee überkam und neugestaltete, längst nichts Anderes als jener Meister der Listen und Liebling Athene's, wie Achill der tapferste schönste Held, der Sohn des gottgeliebten Peleus aus Phthia. Es ist das ganz derselbe wundersame Missgriff, wie er an den Kunstarchäologen vielfach zu rügen kommt, die statt ein Bildwerk zu charakterisiren die ursprünglichen Anschauungen aufsuchen, aus denen ein Apollon oder eine Athene ihnen entstanden gilt.

Leipzig. *G. W. Nitzsch.*

Länder- und Völkerkunde.

[2401] Griechische Reiseskizzen. Von **Herm. Hettner** [ausserordentl. Professor der Philosophie zu Jena]. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1853. 308 S. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Der Vf. dieser Reiseskizzen über Griechenland war zwar nach dem, was sich aus ihnen selbst ergiebt und sonst bekannt worden ist, nur kurze Zeit in jenem Lande, und er ist folglich nicht im Stande, über manche Verhältnisse, zu deren Kenntniss ein längerer Aufenthalt gehört, urtheilen zu können; allein er war in der Hauptsache zu einer derartigen Reise wohl vorbereitet und er besitzt im Allgemeinen eine so treffliche Beobachtungsgabe, dass seine Beobachtungen und Mittheilungen auch über die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse des Landes und Volkes das lebendige Interesse eines Jeden in Anspruch nehmen und befriedigen, der mit dem neuen Griechenland näher sich bekannt machen will. Dazu kommt noch, dass aus dem Buche selbst eine vom Geiste ächter Humanität getragene Liebe namentlich zum alten Griechenland den Leser anspricht, — eine Liebe, die, wennschon sie nicht ohne eine Art von Schwärmerei für dasselbe und vom Adel einer reichen Phantasie und einem lebendigen Sinne für die Grossartigkeit, Schönheit und die Poesie

in dem Leben und in den Werken der alten Griechen durchdrungen ist, welche zum Theil auch noch in dem neuen Griechenland und in seinen Bewohnern jenem lebendigen Sinne selbst mächtig anregend entgegentritt, doch so verständig und in ihrem Maasse so berechtigt ist, dass sie wahrhaft wohlthuend wirkt und Geist, Gemüth und Phantasie anzieht. Freilich wird aus dem Allen zugleich erklärlich, dass der Vf. mit den gegenwärtigen politischen Zuständen Griechenlands und mit manchen Zweigen der Verwaltung des Landes, höchst unzufrieden sich äussert; und kann es auch auf der einen Seite nicht verkannt werden, dass er hierbei in manchen Beziehungen ungerecht ist und dass seine diesfallsigen Urtheile sogar etwas Verbissenes und einen melancholisch-düstern Anstrich haben, dass sie also insoweit durchaus nicht auf einer unbefangenen und richtigen Anschauung der Dinge beruhen, so hat er doch im Allgemeinen leider nur zu sehr Recht, wenn er einmal sagt, dass der griechische Freiheitskampf „nicht die erwarteten Früchte getragen habe" (S. 299), dass „bis jetzt kaum die allerersten Keime zu einer Wiedergeburt vorhanden seien" (S. 304), dass Griechenland „nur vegetire." Und er hat mit allen diesen seinen Aussprüchen um so mehr Recht, als es wahr und unbestritten ist, was er weiter S. 305 behauptet: „Griechenland wurde nur mit Widerwillen von den Grossmächten als selbstständig anerkannt; die Grossmächte haben es auch von jeher als ein ausgesetztes Kind behandelt und alles Mögliche gethan, es in seiner Entwickelung niederzuhalten; die Eifersucht der Grossmächte hat es schon in seiner Geburt verkümmert, denn sonst musste ihm die Londoner Conferenz nothwendig auch Epirus und Thessalien zusprechen, und wiederum ist es nur dieselbe Eifersucht, die ihm jetzt noch sein Scheinleben fristet." Diese macchiavellistische und grundfalsche Politik ist — das *πρῶτον ψεῦδος*, und daraus ergeben sich die Folgerungen von selbst, auch wenn man es trotzdem als eine Uebertreibung bezeichnen muss, wenn es S. 296 heisst: „Das neue Griechenland hat nach seiner vielgefeierten Wiedergeburt nur traurige und niederschlagende Eindrücke," was mindestens in gewissen Beziehungen durch diese „Reiseskizzen" selbst seine Widerlegung findet. Dagegen muss man dem Vf. Recht geben, wenn er nun auch hin und wieder gegen die moderne Uncultur und gegen die Tünche einer ungriechischen sogenannten Civilisation eifert, besonders insofern dies die Schuld der früheren Regentschaft und der nachmaligen Regierung und deren verkehrter Maassregeln ist, während beide im Gegentheile das ursprünglich Griechische in dem Volke und in dem Leben des Volks beibehalten, pflegen und veredeln mussten, nicht aber es verdrängen lassen und vernichten durften. Eben so eifert der Vf. mit entschiedenem Rechte gegen das Eindringen unserer modischen phantasielosen Trachten u. s. w. Ein besonderes Interesse bieten die „Reiseskizzen" namentlich für den Archäologen dar, was mit den Hauptzwecken übereinstimmt, die H. bei seiner Reise selbst verfolgte, und sein Buch gewährt diesfalls manchen neuen und überraschenden Aufschluss und jedenfalls viel-

fache Belehrung. Hierher gehören vorzugsweise die Abschnitte über die alte und die neue Stadt Athen, über die Mauern der Akropolis, die Propyläen und der Tempel der Nike Apteros, den Parthenon, das Erechtheion, Denkmale der Plastik, und das Capitel: „Wie die Alten ihre Tempel bemalten," so wie die wirklichen Reiseschilderungen über Korinth, die Ebene von Argos, Messene, Bassä, Olympia, Marathon, Lebadeia, Delphi und Chäronea. Ausserdem enthalten die Skizzen des Vfs. recht lebendige und anziehende Genrebilder aus dem neuen Griechenland, auch wenn dieselben manchmal an die holländische Manier etwas anstreifen und ihr Eindruck dadurch etwas geschwächt wird, dass überhaupt ein gewisser wehmüthiger Ernst, der den Vf. während seines Aufenthalts in Griechenland selbst oft mit der drückenden Schwere innigster Betrübniss überkommen, durch das ganze Buch sich hindurchzieht. Sagt er doch geradezu S. 299: „Mir lag immer das schöne Wort aus dem Childe Harold im Sinne:

> Kein Land der Fröhlichkeit ist Griechenland,
> Doch wem die Wehmuth lieb, der mag hier weilen!" —

Ueber die Griechen, namentlich über die Männer, was z. B. die Tracht (versteht sich die Nationaltracht) und die Haltung derselben anlangt, urtheilt der Vf. im Ganzen sehr günstig, und er spricht, unter Bezugnahme auf die Männer des Freiheitskampfes, die alle „eine Geschichte hinter sich haben," das zum Theil schöne und kühne, aber im Ganzen wohl nicht unwahre Wort aus: „sie sind Barbaren, aber — es ist Poesie in ihnen" (S. 147). Ueber Manches darf man mit dem Vf. nicht weiter rechten wollen, z. B. wenn er es S. 37 als einen „lächerlichen Bettelstolz" bezeichnet, dass die Strassennamen des neuen Athen gleichsam dem alten Athen abgeborgt sind, oder dass sie nach den grossen Männern des griechischen Alterthums sich nennen, — ein Tadel, der zumal nach demjenigen, was er selbst wahr S. 3 bemerkt hatte, wenigstens befremden muss, allein jedenfalls ungerecht ist es, wenn er es tadelt, dass „die athenischen Professoren mit Stolz darauf hinweisen, dass die Universität in Athen recht eigenlich der ideelle Mittelpunct des unter vieler Herren Länder zerstreuten Griechenthums und als solcher vielleicht die Pflanzschule der künftigen politischen Einheit" sei (S. 47), auch wenn es hierbei nur darauf ankäme, den Griechen in ihrem gegenwärtigen Unglücke einen Trost für die Zukunft — nicht zu rauben, und eben so muss man sich wenigstens wundern, dass der Vf. den „verfrühten" Versuch, eine eigene neugriechische Literatur zu begründen, als ein „wohlgemeintes aber völlig fruchtloses Bemühen" bezeichnet (S. 48 f.), zumal es nicht wahr ist; dass die gegenwärtige neugriechische Literatur — nur aus Nachahmungen fremder Muster" bestehe. Wenn es auch nur die Anfänge einer neugriechischen Literatur sind, von denen allein noch zur Zeit die Rede sein kann, so verdienen doch auch diese Anfänge eher ermunternde Anerkennung, als — eine solche kalte und mehr als gleichgültige Zurückweisung, die noch ausserdem mit der oben er-

wähnten Humanität in Widerspruch treten dürfte, wenn man es nur sonst mit einem, auf offenbarer Unkenntniss der Thatsachen beruhenden Irrthume so genau und streng nehmen wollte.

[2402] Norwegen und sein Volk, von Thom. Forester. Aus dem Engl. von *M. B. Lindau*. Mit 1 Karte von Norwegen und einer Ansicht des Thales bei Gudvangen. Dresden, Kuntze. 1852. VIII und 319 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Norwegen und sein Volk sind im Ganzen genommen noch wenig bekannt, durch die Eisenbahn und die Dampfschifffahrt uns aber so nahe gerückt, dass von Bremen, Hamburg oder Lübeck aus in zwei oder drei Tagen die Ost- oder Westküste Norwegens erreicht werden kann. Ein Anderes ist es freilich mit dem Reisen im Innern des Landes, und doch sind gerade die Schönheiten der dortigen Natur für den, welcher Alpengegenden liebt, vornehmlich lockend. Mit dem Charakter dieser Schönheiten aber, die ganz verschieden sind von denen der Schweiz, Tyrols, Oberbayerns u. s. w., mit den Kosten, welche ihr Besuch verursacht, und den Beschwerden, welche dabei nicht zu vermeiden sind, macht das vorlieg. Buch näher bekannt, indem dessen Vf. mit einem Freunde, dem britischen Artillerielieutenant Biddulph, das Land in jeder Weise, zu Pferde, zu Fuss, mit der Post u. s. w. durchstreifte. Reisen zu Fuss über hohe Gebirge können in Norwegen nicht vermieden werden. Herr F. fasste aber zugleich den gesellschaftlichen und politischen Zustand der Bewohner ins Auge und die Schilderung der Einfachheit und alterthümlichen Sitte, wie sie dort inmitten der grössten Naturschönheiten sich noch findet, wird die Leser sicher wahrhaft erfreuen. Eingeschaltet ist an den geeigneten Stellen die Beschreibung einer zweiten Reise Biddulphs, dem man auch die beigegebene Karte verdankt, mit welcher die Wege genau verfolgt werden können, welche die Reisenden vereinigt oder einzeln nahmen. Von Arendal, einem nicht unbedeutenden Handelsplatze aus, besuchen dieselben zunächst das an überraschenden Erscheinungen reiche Thal des Nid. Eine Reihe der schönsten Landseen finden sich dort, unter welchen besonders der Nisser-Vand (See) höchst anziehende Puncte bietet. Die Gastfreundschaft ersetzt den Mangel an Wirthshäusern; die Wege sind belebt von Milchmädchen und ihren Heerden. Wir sehen Wasserfälle von einer Grösse und Schönheit, wie sie kaum die Phantasie sich malen kann, einer (S. 65 ff.) stürzt 5 — 900 Fuss hoch herab. Ein wahres Ideal der Ruhe und Abgeschiedenheit gewährt der Miös-Vand (S. 75), und auf dem Wege über das Hardanger-Fieldgebirge unterhielt der Führer mit allerlei Sagen von düstern Wesen in den Schluchten desselben. Die Beschwerden und Gefahren sind indess nicht unerheblich; kein betretener Pfad ist für Menschen und Thiere in diesen Felsen und Sümpfen und Schneefeldern. Gänzliche Oede herrscht auf dieser „Gränze der Schöpfung", bis endlich Ullensvang und sein freundliches Pfarrhaus erreicht wird. Die verschiedenen Pfade über das Gebirge

werden S. 117 ff. beschrieben. Von Ullensvang reist man auf guten Wegen nach Bergen, dem ein ganzer Abschnitt gewidmet ist (XI.), denn sein Handel ist zwar nicht mehr der blühende in den Zeiten der Hansa, doch noch immer bedeutend, wie hier S. 142 in Betreff der Ausfuhr von Fischen, Thran und Holz nachgewiesen wird. Auch die berüchtigte Seeschlange wird S. 149 und dann gegen Ende des Buchs im Anhange besprochen, und Hr. F. mag ihr Dasein nicht unbedingt ableugnen, obschon keiner der Männer, die ihm davon erzählten, sie selbst gesehen hatte. Von Bergen geht es mit Post quer hinüber nach Osten, nach Christiania, wobei jedoch wiederholt ein Ruhetag eintritt, welcher zur Besichtigung interessanter Puncte benutzt wird. So z. B. die kleine Stadt Lillehammer, wo eine grossartige Branntweinbrennerei sich befindet, welche täglich 100 Tonnen Kartoffeln verbraucht. Der Besuch der dortigen Kirche giebt Veranlassung, über das kirchliche Wesen Norwegens ausführlich sich zu verbreiten, so wie dann Betrachtungen über die Constitution des Landes angeknüpft werden, als die Reisenden Eidsvold besuchen, wo dieselbe 1814 entworfen wurde. Der 17., 18. und 19. Abschn. sind vorzugsweise den Kreuz- und Querzügen des Lieutn. Biddulph gewidmet, worauf endlich die jetzige Hauptstadt, Christiania die Reisebeschreibung beschliesst. Der Storthing, der ihn belebende Geist, höchst eigenthümlich als „ein Bauernparlament“ zu bezeichnen, das Staatsbudget, meist durch drückende Einfuhrzölle gedeckt, die Stellung zum Könige Oscar, „der fast noch beliebter als sein Vater ist,“ geben noch zu allerlei Bemerkungen Veranlassung, die manchem Leser zum Theil neu sein werden. Auch über das Norwegische Militärwesen, den Landbau, die geologische Beschaffenheit des Landes kommen im Verlaufe der Darstellung gar manche gediegene Bemerkungen vor, worauf noch einige Nachträge über die Jagd, den Lemming, den Güterwerth und und ein Nationallied den Schluss machen. Die Karte, sowie die Ansicht eines Wasserfalles sind vortrefflich, die Uebersetzung ist fliessend. Wer aber in ähnlicher Weise Norwegen bereisen will, mag erst seine Geld- und Körperkräfte sorgfältig abwägen, denn beide werden in hohem Grade von nöthen sein. *r.

[2403] Reisen von Friedr. Gerstäcker. 1. u. 2. Bd. Stuttgart u. Tübingen, Cotta. 1853. 492 u. 504 S. 8. (3 Thlr.)

Die neueren Reisen des Hrn. Gerstäcker sind zum grossen Theil bereits durch seine Briefe und Schilderungen in der Augsburger „Allgem. Zeitung“ und dem „Ausland“ so vielfach dem Publicum bekannt geworden, dass es hier wohl schon genügen kann, ihr Erscheinen in einer Gesammtausgabe anzuzeigen. Hr. G. weiss so interessant zu erzählen, so lebhaft zu schildern und die grossen und kleinen Beschwerden in öden und halbcultivirten Gegenden mit so viel fröhlichem Humor vorzutragen, dass man nicht leicht müde wird, ihm Schritt für Schritt zu folgen, obschon er nur selten tiefer eingeht und ein wissenschaftliches Interesse befriedigt. Es scheint ihm

nicht sowohl ein ernster Forschungstrieb, als ein lebhafter Beobachtungssinn eigen zu sein, und den letztern unterstützt dann ein heiteres Gemüth und eine kräftige Constitution, welcher keine Anstrengung und Beschwerde erheblichen Eintrag thut. Der 1. Bd. dieser Reisen führt den Leser nach und durch Südamerika, zunächst nach Rio de Janeiro und dann nach Buenos Ayres, worauf er, was Wenige in ähnlicher Weise ausführen würden, durch die Pampas über die eisigen Cordilleren nach dem herrlichen Chile geht, dem geordnetsten der Südamerikanischen Freistaaten, dessen Fruchtbarkeit einladend genug ist, um die Einwanderung aus Deutschland zu begünstigen. Der 2. Band beschäftigt sich blos mit dem neuen Eldorado, dem goldreichen Californien, wobei sowohl die Goldwäschereien wie das Leben in den wenigen Städten sorgfältig beschrieben wird. Der Vf. warnt ernstlich, dass Niemand, wer dahin zu gehen beabsichtigt, sich übertriebenen Hoffnungen hingebe; der Ertrag ist allerdings bedeutend, wenn das Glück günstig ist und den Arbeiter eine felsenfeste Gesundheit in den Stand setzt, die glühende Sonne zu ertragen, während die Füsse in eiskaltem Wasser stehen, um den Sand auszuwaschen; auch ist noch zu bedenken, dass fast alle Freuden eines geselligen, gesetzlichen und bürgerlich geschützten Lebens dort völlig entbehrt werden müssen.

[2404] Das Cap und die Kaffern oder Mittheilungen über meinen fünfjährigen Aufenthalt in Süd-Afrika. Von **Alfr. W. Cole.** Aus dem Engl. übertragen von *J. K. Hasskarl.* Mit dem Portrait des Kaffernhäuptlings Macomo. Leipzig, Arnold. 1852. XV u. 280 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Selten nur gelingt es Reisenden, die Erlebnisse und Eindrücke in fernen Gegenden so humoristisch mitzutheilen, wie es hier geschehen ist. „Scenen, Gebräuche und Gewohnheiten in der Colonie und an der Kaffergränze" stellen sich daher in Cole's Arbeit höchst klar, eben so belehrend als unterhaltend dar. Sehr wenig dürfte aber mit dem Buche das englische Gouvernement zufrieden sein, denn gegen dessen Missgriffe wird sehr häufig und wohl mit Recht ernster Tadel ausgesprochen. Gleich das 1. der 19 Cap., in welche das Ganze eingetheilt ist, beschreibt höchst unterhaltend die Fahrt nach dem Cap, das der Reis. als ein armer Schiffbrüchiger erreichte, ohne deshalb die gute Laune verloren zu haben. Lachend tritt mit ihm der Leser in die Hauptstadt der Capcolonie ein, „die eine herrliche Lage hat," und deren Ruhm namentlich eine öffentliche Bibliothek von 50—60,000 Bänden ist, „die bewundernswürdig gut ausgewählt und geordnet sind." Das Gebäude, zweckmässig gelegen, eignet sich sehr wohl dazu, und für Jedermann ist sie zugänglich. Der Reisende erzählt uns aus der Stadt und Umgegend merkwürdige Dinge. Die Schafe mit den Fettschwänzen, die Capwagen mit 12—16 Ochsen bespannt, Konstantia und sein köstlicher Wein, der Capwein überhaupt, die Malayen, welche hier die besten Fischer sind, allein auch viel groteske Eigenthümlichkeiten haben, geben bis S. 41 ein immer wechselndes Bild. Hierauf folgt Simonsstadt, 20

engl. M. von der Capstadt entfernt, die Flottenstation der Colonie, wo der Baron Ludwig einen Garten mit den botanischen Seltenheiten jedes Klima's für sich und das Publicum angelegt hat. Das Wettrennen, welches der Reis. dort sah, ist die Krone komischer Auffassung. Elisabethstadt, in der östlichen Provinz, der Seehafen der Algoabai, von 3000 E. belebt, die Bai selbst und ihr Wallfischfang gewähren ähnliche Unterhaltung. S. 67 ff. (Cap. 5) führt der Verfasser zu den Hottentotten und der ersten unter ihnen 1652 angelegten Colonie. Durch ihren Charakter empfehlen sich diese Naturkinder nicht im mindesten. S. 72 besuchen wir dann sehr räthselhafte, aber reichlichen Ertrag gebende Salzseen und werden mit dort heimischen Delikatessen bekannt gemacht, so wie mit der faulen Lebensweise des Schaaffarmers, den nur eine Hyäne, ein Wolf, oder wilder Hund in Bewegung setzen kann. Die Schafzucht, obschon erst seit 1837 eingeführt, ist sehr einträglich; gegen 100,000 Pf. Wolle werden jährlich ausgeführt, mit einem Gewinne von 20—25 pro C. Dagegen vernichten den Waizen oft der Rost oder Heuschrecken, das Pferd erliegt aber leicht einer Influenza. Allgemein herrscht bei den Farmers grosse Gastfreundschaft und der holländische Boer kann sich rühmen, ein tüchtiger Menschenschlag zu sein; er ist frugal und mässig, wie sein Urgrossvater, nur kein — „Fortschrittsmann" und immer noch nicht ganz mit der britischen Herrschaft ausgesöhnt, da ihm die Sclavenemancipation zu bedeutendem Schaden zugefügt hat. Die Folgen derselben werden S. 112 ff. in düsterm Lichte gezeigt. Die Schilderung einer Reise in der Capcolonie, die zwar äusserst langsam von Statten geht, aber weniger langweilig ist, als man denken sollte, füllt fast das ganze 8. Cap. Der Wagen ist Reisekutsche, Vorrathskammer und Wohnung zugleich und die Nacht „herrlich in diesem prächtigen Klima," doch fehlen freilich auch nicht Uebel und Unannehmlichkeiten. Die Wirksamkeit der Missionäre wird S. 129—134 nicht in einem günstigen Lichte geschildert. Das 9. Cap. führt nach „Grahamsstadt" (6000 Einw.), dem Hauptpuncte im Osten der Colonie, 600 engl. Meilen von der Capstadt entfernt, und das Leben dieses Ortes tritt in vielen burlesken Zügen (— S. 146) hervor. Etwa zwanzig verschiedene Sekten (?) betrachten sich „mit einem Blicke des Mitleids — in diesem Schlüssel des Handels nach dem Innern," welcher bedeutenden Gewinn hier abwirft. 45 Meilen weiter liegt das Fort Beaufort; wichtig als Militärposten, wo Hr. C. mit dem Kafferhäuptling Macomo zusammentraf, über welchen er Mancherlei zu berichten Gelegenheit hat. Er besucht ihn dann selbst noch in seinem Kraal, wo er noch allerlei Curiositäten von den Kaffern überhaupt (11. Cap. S. 162—177) erfährt. Die „Kaffernfrage" und ihre endliche Lösung wird dann erörtert. Die Nationalität „dieser unverbesserlichen Wilden" scheint verloren gehen zu müssen. Die Ultima Thule der Capstädte ist (12. Cap.) Colesberg, und der Ausflug dahin voll von Abenteuerlichkeiten. Der Vf. beschreibt den Zug eines Heuschreckenheeres, einen Teetotalistenthee, wo man dem Thee Eau de Cologne beimischte,

das aber irrthümlicher Weise Eau de Vie war, dann die weite Ebene, die vom wasserreichen Orangefluss durchströmt, von wilden Thieren, besonders Antilopen reich bevölkert ist. Beschreibungen sonderbar gestalteter Berge, von Jagdscenen mit Löwen und Büffeln, von Gewitterstürmen, dann des Farmerlebens füllen das nächste Cap., bis wir nach der Stadt Graaf-Reynet kommen, die einen ganz holländischen Charakter trägt; ein Hauptquartier ächter Boers. Das 14. Cap. belehrt über das Erziehungswesen in der Colonie, das ihr in der That zur Ehre gereicht — ein Kind des Astronomen Herschel und des Dr. Jones, ehemaligen Vorstehers des afrikanischen Collegiums. Im Dorfe Somerset wohnt der Dichter Pringle, der 1820 nach dem Cap auswanderte. Dort giebt es vorzugsweise gefährliche Brillen- und andere Schlangen, auch Scorpionen und Taranteln kommen vor und und ein gewisser Croft macht daher ein einträgliches Geschäft mit einer von ihm dagegen erfundenen „Lebenstinctur," welche der Beschreibung zufolge nichts als flüchtiges Laugensalz der Hauptsache nach enthalten dürfte. Die „Kafferaunruhen, die Missgriffe in der Colonialregierung, wodurch sie genährt werden, das Benehmen der Colonisten hierbei, die Lage derselben den wilden Söhnen gegenüber füllen das 15. und einen Theil des 16. Capitels (— S. 233), worauf dann noch eine schreckliche Schiffbruchsscene in der Algoabai folgt, denn strenge Ordnung darf man bei dem Vf. nicht suchen. Es kehren daher auch im 18. Cap. noch einmal beissende Raisonnements über das dortige Colonialsystem wieder, wobei nur Pottingers ehrenvoll gedacht ist. Auswanderungslustige werden dann S. 242 ff. leicht von der Begierde ergriffen werden, ihren Stab dahin zu setzen. Als Diener oder Handwerker können sie auf gutes Auskommen rechnen. Eine lustige Löwenjagd und eine Darstellung der dortigen Colonialverhältnisse, als Hr. Cole heimkehrte, machen den Beschluss des so humoristisch gehaltenen Ganzen. Die Uebersetzung ist fliessend und durch manche gute Anmerkungen bereichert. *r.

Geschichte.

[2405] Die Zeit Constantins des Grossen. Von Jak. Burckhardt. Basel, Schweighauser'sche Buchhandlung. 1852. VIII und 412 Seiten. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Ref. muss gestehen, dass er das vorliegende Werk mit einigem Misstrauen in die Hand nahm, in Folge der in hohem Grade belobenden Anzeige, welche die Leipziger Zeitung vom 11. März enthielt. Er hat daher dasselbe genau gelesen, vom ersten bis zu dem letzten Blatte, um ein möglichst sicheres Urtheil zu gewinnen. Dieses Urtheil geht nun dahin, dass für den Nichtkenner des Zeitalters Constantins es ein in höchst anziehender Weise geschriebenes, lehrreiches Buch sei, demjenigen aber, der mit dieser Zeit schon

näher vertraut ist, auf der einen Seite zu viel gebe, auf der andern dagegen gar Vieles vermissen lasse. Der Vf. sagt schon selbst in der Vorrede, diejenigen Lebensbeziehungen jener Epoche, welche nicht hinlänglich genau zu ermitteln seien und sich also auch nicht lebendig in das Ganze verweben liessen, habe er weggelassen, so z. B. die damaligen Eigenthumsverhältnisse, das gewerbliche Leben, die Staatsfinanzen und so vieles Andere. Worin besteht nun aber das viele Andere? Etwa die gewaltige Gesetzgebung unter Diocletian und Maximian und Constantin, von der die kaiserlichen Gesetzsammlungen Zeugniss geben und die um so überraschender ist, da man namhafte Juristen dieser Periode nicht kennt, wenn man auch die Vff. des Gregorianischen und Hermogenianischen Codex ausnehmen wollte? Oder etwa die neue Organisation des Reichs, die so tief herab in die staatlichen Verhältnisse des Mittelalters eingreift? Der Vf. sagt zwar weiter: er habe nicht wissenschaftliche Controversen durch Herbeiziehung neuer Einzelnheiten um einen Schritt weiter zu führen beabsichtigt, um sie dann doch im Wesentlichen ungelöst liegen zu lassen; indessen lässt es sich doch immer fragen, ob es nicht angemessen gewesen wäre, das Resultat gründlicher Forschungen über diese Gegenstände in einem anschaulichen Bilde beizufügen, und dadurch den Plan des Werks zu vervollständigen, den der Vf. in den Worten ausspricht: er habe überhaupt nicht vorzugsweise für Gelehrte geschrieben, sondern für denkende Leser aller Stände, welche einer Darstellung so weit zu folgen pflegen, als sie entschieden abgerundete Bilder zu geben im Stande ist. Für die Gesetzgebung würde er brauchbares Material, von dem bei Bach angeführten abgesehen, wenigstens theilweise gefunden haben bei Jagt, Kistius, Rüdiger, de la Bastie, Troplong, Mommsen, den er bei Gelegenheit des Marktedicts Diocletians vergisst, wo er falsch sagt, es finde sich vollständig bei Haubold vor; für die Verfassung bei Naudet, für Beides schon bei Ant. Benbellona de Godentiis ad Edictum Diocletiani de Maleficis (Servestae 1602. 4.) In jenen Worten liegt nun aber zugleich die Charakteristik des ganzen Buches. Diejenigen Lebensbeziehungen jener Epoche, für welche der Vf. schon hinlängliche Vorarbeiten vorfand, sind mit Vorliebe und so behandelt worden, dass ein vollständiges und möglichst treffendes Bild hergestellt wurde, während dagegen die Puncte, welche sich einer genauern Behandlung bisher nicht zu erfreuen hatten, weniger ausgeführt oder auch wohl ganz übergangen worden sind. Jenes ergiebt sich recht deutlich aus dem fünften bis siebenten Abschnitt, wo von dem Heidenthume, der Göttermischung, der damaligen Philosophie, der Alterung des antiken Lebens und seiner Cultur die Rede ist, und dann noch da, wo der Einfluss des Christenthums auf das sinkende Heidenthum besprochen wird. Hier fanden sich überall vortreffliche Vorarbeiten vor und diese Partien sind es nun auch, wo für den Kenner oft zu viel geboten worden ist. — Das Bisherige ist nun aber nicht etwa gesagt worden, um den Werth des Werkes herabzusetzen, sondern viel-

mehr um Täuschungen zu begegnen, die vielleicht Gelehrten bei dessen Prüfung begegnen könnten. Hält man den Plan des Vfs. fest, so bleibt es immer ein vorzügliches Buch, und man kann höchstens nur an der Ausführung Anstoss nehmen, zumal da es dem Vf. bei seiner tüchtigen Gelehrsamkeit ein Leichtes gewesen wäre, das Fehlende eben so übersichtlich und anziehend darzustellen, als das Uebrige. Eine gewisse Wärme durchströmt das Ganze und überall blickt ein edles Selbstbewusstsein hervor. Das benutzte Material ist nicht blos copirt und wieder zusammengestellt worden, sondern benutzt zu einer selbstständigen, durchdachten Verarbeitung. Oft stösst man, besonders am Ende einzelner Abschnitte, auf überraschende Resultate, die nicht selten wesentlich abweichen von denen der benutzten Schriften; überall aber bewegt sich der Vf. frei von vorgefasster Meinung, und mit kritischem Tact weiss er die gewonnene Ueberzeugung geschickt zu vertreten. Auch das gehört zu den Vorzügen des Buches, dass der Vf. nicht selten Vergleichungen der damaligen Zustände mit ähnlichen in neuerer Zeit anstellt. Eine besondere Stärke zeigt er in der Charakterisirung der Männer der damaligen Zeit. So setzt er den von den parteiischen Kirchenschriftstellern verketzerten Diocletian in sein wahres Recht wieder ein. Diocletian war der gewaltige Mann, der das zerfallende römische Reich für eine geraume Zeit wieder haltbar machte und die erst am Ende seiner Regierung ausbrechende Christenverfolgung hatte wohl einen ganz andern Grund, als einen ursprünglichen Hass gegen die Christen, deren er ja so viele bis dahin an seinem Hofe hatte, in Aemtern und Würden, ohne sie zum Abfall zu zwingen, indem er ihnen vielmehr die freie Ausübung ihres Cultus zugestand. Allein die Christen hatten während des Kaisers Abwesenheit von Nicomedien einen Staatsstreich im Schilde geführt. Sie wollten schon damals versuchen, was ihnen erst unter Constantin gelang. Noch grösser würde aber Diocletian erschienen sein, wenn es dem Vf. gefallen hätte, auch dessen Verdienste um die Verfassung und Gesetzgebung zu würdigen. Steigt auf der einen Seite Diocletian durch des Vfs. Darstellung im Werthe, so sinkt deshalb noch keineswegs Constantin d. Gr. Auch er war ein politisch sehr bedeutender Mann, obschon man ihm das unbedingte Lob der Kirchenschriftsteller, namentlich des parteiischen Eusebius durchaus nicht zusprechen kann und darf, denn er war nach einer Seite hin in der That ein schrecklicher Mensch, der mit dem Sultanismus der späteren Zeit seine nächsten Verwandten mordete, Alles aus dem Wege räumte, was ihm zu Erreichung seiner Zwecke hinderlich schien, und nur das gut hiess, was seiner Politik diente, daher auch die christliche Religion nur von diesem Standpuncte aus betrachtete, wie er denn selbst erst auf dem Todesbette in Nikomedien die Taufe empfing. Dennoch verdient Constantin den Beinamen des Grossen, denn indem er die von Diocletian begonnene Organisation und Befestigung des Reichs zunächst vollendete, und sodann mit der neuen Religion möglichst versöhnte, kann man sagen, er habe die römische Welt wieder erobert,

so dass der von ihm ihr aufgeprägte gewaltige Eindruck eine nachhaltige Wirkung hatte. In ähnlicher Weise, obschon dem Zwecke der Schrift nach kürzer hat der Vf. in der Skizze der der diocletianisch-constantinischen Zeit zunächst vorausgehenden Periode die damaligen Kaiser geschildert. Sie waren grösstentheils gewaltige Menschen, die auf ihren Schultern das den Einsturz drohende römische Reich aufrecht erhielten, und nur durch die Ungunst der Zeit, in welcher sie lebten, haben sie die wahre Anerkennung ihrer Leistungen bisher nicht gefunden. Wäre Einigen von ihnen das Glück beschieden gewesen, die Thaten, die sie verrichteten, zur Zeit der Republik zu vollbringen, wahrlich sie würden wie die Marcelli und Scipionen noch heute gepriesen werden. — Ref. hat nur auf Einiges aus dem vortrefflichen Buche aufmerksam gemacht und könnte noch manches Andere herausheben, z. B. die richtige Schilderung des Senats, die planmässige Umgehung der Erblichkeit durch Diocletian, den Zustand Galliens im dritten Jahrh., wo vielleicht zur Erklärung des grossen Grundbesitzes Einzelner noch hätte hinzugefügt werden können, dass damals Vornehme und Bemittelte ihre Stellung dazu benutzten, dem armen durch Steuern und Lasten herabgekommenen Landmann sein Grundstück für ein Geringes abzudrücken, wie man schon aus der L. 2. C. de Rescind. vendit. (4, 44) vom J. 285 erkennen kann. Herauszuheben sind dann die Betrachtungen über den gemischten Cultus, obwohl sich ein Zweifel über die Behauptung aussprechen lässt, dass die Heiden vor dem dritten Jahrh. v. Chr. ein jenseitiges Leben nicht gekannt hätten. Nicht weniger interessant ist der Artikel über die Mysterien, aus denen den Heiden in ihrem Kampfe mit den Christen eine dunkle Sage über die Zukunft geblieben war, ferner über den Neuplatonismus, endlich über den Culturzustand der Römer, und die Künste und Wissenschaften unter ihnen. Die Betrachtungen, welche der Vf. an die Gründung und Erhebung Constantinopels zur Hauptstadt anknüpft, sind zweckmässig und gut, nur kann Ref. ihm nicht beistimmen, wenn er annimmt, das Christenthum habe auf die Verschlimmerung der politischen Zustände des römischen Reichs keinen Einfluss geübt. Obwohl das Christenthum das Heil aller Völker des frühern römischen Reichs, die sich zu ihm bekannten, geworden ist, so beschleunigte es dennoch den Sturz dieses Reichs selbst sehr wesentlich. Die Kämpfe der christlichen Secten decimirten in manchen Theilen des Reichs die Bevölkerungen nicht weniger, als das Schwert der Barbaren, und die Kaiser mussten zur Unterdrückung dieser Religionskriege ihre Armeen verwenden, die sie den einbrechenden, hin und wieder auch von den Sectirern herbeigerufenen Barbaren hätten entgegenstellen können. Wir brechen hier ab. Das Angeführte wird zur Rechtfertigung der ausgesprochenen Empfehlung dieses Buches dienen und wenn Ref. hie und da ein abweichendes Urtheil ausgesprochen hat, so möge man darin wenigstens das Interesse erkennen, mit welchem er das Buch gelesen hat. Jedenfalls hat der Vf. seinen Zweck erreicht, Constantin und seine Zeit für denkende

Leser aller Stände anschaulich zu schildern, und er ist nur zu bescheiden, wenn er in der Vorrede anzudeuten scheint, dass der Gelehrte vom Fach von ihm nicht bedacht worden sei. Nachträglich sei noch bemerkt, dass nicht Alexander Severus, sondern Severus Alexander zu schreiben ist.

[2406] Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie, udgivet af det kongel. Nordiske Oldskrift-Selskab. 1850. 364 S. m. 8 Tafeln. — 1851 376 S. m. 5 Tafeln. Kjöbenhavn, trykt hos J. D. Quist. (Leipzig, C. B. Lorck.) gr. 8.

[2407] Antiquarisk Tidsskrift udgivet af det kongel. Nordiske Oldskrift-Selskab. 1849—1851. Kjöbenhavn, trykt hos Bröderne Berling. 1852. 348 S. m. 3 Tafeln. (Leipzig, C. B. Lorck.) gr. 8.

Indem wir auf unsere Anzeige der frühern Jahrgänge der Annaler und der Tidsskrift im Repertor. (1850. Bd. IV. No. 5215) verweisen, theilen wir nachstehend den Inhalt der oben verzeichneten Fortsetzungen mit, um zugleich wie damals die von der nord. Alterthumsgesellschaft und der Arna-Magnæanischen Commission unterdess ausgegangenen literar. Unternehmungen kürzlich anzuführen. Der Jahrgang 1850 der Annaler enthält Folgendes: I. eine Ausgabe der Saga af Flóres ok Blankiflúr von dem seitdem verstorbenen Isländer Brynjólf Snorrason (S. 3 — 121. Nachtr. S. 362 — 63); sie reiht sich den in den Annal. 1848 und 1849 begonnenen Ausgaben der Fornaldar sögur Sudhrlanda an und erscheint, wie jene, in einem nach mehreren Handschr. berichtigten und mit dänischer Uebersetzung begleitetem Texte. Das Vorwort giebt über die benutzten Handschr. Rechenschaft, eine sehr fleissige und ausführliche Abhandlung am Schlusse der Saga über die Bearbeitungen, welche der Roman von Flor und Blanschflor in den verschiedenen romanischen und germanischen Sprachen während des Mittelalters erfahren. Der Vf. sucht wahrscheinlich zu machen, dass die hier zum ersten Male mitgetheilte isländische Bearbeitung unter den nordischen die älteste sei und zwar, wie die schwedische (in der trefflichen Ausgabe G. E. Klemming's. Stockh. 1844) und die dänische, doch unmittelbar und bei weitem früher als jene beiden, von der durch die Königin Eufemia veranstalteten Uebersetzung herstamme. — II. Darstellung des isländischen Familienrechtes nach Grágás von Vilhjálmur Finsen (S. 121—272) giebt die Fortsetzung und Schluss der im Jahrg. 1849 begonnenen Abhandl. — III. Runeninschriften von der Insel Man und den Hebriden, mitgetheilt von P. A. Munch (S. 273—287). — IV. Ueber eine zur religiösen Verehrung des heil. Michael im Mittelalter bestimmte Felsenhöhle im niedern Delemark in Norwegen, mit 2 Abbildd., von Chr. C. A. Lange (S. 288—291). — V. Eine längere Abhandlung von P. A. Munch über die Quellen zur schwed. Geschichte in der vorchristl. Zeit (S. 291 — 358). Der berühmte Vf. kommt nach einer eingehenden Prüfung der in Schweden selbst verfassten schwed. Königsregister und Chroniken von der ältesten bis zu der des Joh. Magnus zu dem Resultat: dass Alles, was darin

über die vorchristl. Zeit Schwedens berichtet wird, nicht aus einheimischen, sondern mühsam und ohne alle Kritik aus fremden Quellen zusammengelesen sei, dass sonach Schweden keine eignen nationalhistorischen Saga's oder Sagen, die älter als das Christenthum wären, besitze. — VI. Beschreibung ausgegrabener Alterthümer von Worsaae (S. 358—460 mit Abbildd.).

Der Jahrg. 1851 enthält: I. eine von Gisle Brynjúlfsson besorgte Ausgabe der Saga af Tristram og Isodd (S. 5—160), in gleicher Ausstattung wie die oben aus Jahrg. 1850 erwähnte S. von Flor und Blanschflor. Sie ist von zwei altnordischen Bearbeitungen die kürzere und — wie Hr. Brynjúlfsson seine im Vorwort (S. 3) ausgesprorhene Behauptung, sie sei die ältere, S. 157 widerruft, vielmehr eine spätere, isländische nach einer ursprüngl. norwegischen Uebersetzung des französ. Romans, die auf König Hakon's Befehl 1226 von einem Bruder Robert gefertigt und noch handschriftlich aufbewahrt wird. — II. Ueber die Glaubwürdigkeit der Joh. Mejerschen Karte von Nordfriesland i. J. 1240 (in Danckwerth's „Schleswig und Holstein" 1652) und dessen Zustand in älterer Zeit, von J. N. Schmidt (mit einer revidirten Wiederholung der Karte M.'s) S. 161—214. — III. Ueber eine Ausgrabung der Ruinen von Asser-bo und Söborg im nördl. Seeland, mit histor. Anmerkungen von C. F. Wegener (m. 4 Abbildd.) S. 215—376.

Der Band der Tidsskrift für die Jahre 1849—51 enthält theils einige selbstständige Aufsätze, theils Berichte über die Institute und Werke der Gesellschaft. Von F. N. Schmidt ein Aufsatz über das Urnehovedthing in Schleswig (S. 47—57, mit Karte); von N. K. F. Dyrlund ein gehaltreiches Referat über Molbech's dänisches und Aasen's norwegisches Dialectlexicon (S. 133—141); von G. E. Klemming ein Brief über eine Handschrift von König Valdemar's Jordebok der kgl. Bibliothek zu Stockholm (S. 266—270). Besonders reichhaltig ist aber dieser Band an Mittheilungen Faröischer Poesie und Sage, Seitens der um dieses Gebiet schon längst hochverdienten HHrn. J. H. Schröter und V. U. Hammarshaimb. Letzterer giebt Faröische mit dänischer Uebersetzung begleitete Lieder, die zur Hervararsaga gehören (S. 57—96), Sprichwörter, Redeweisen, Spiele, Kinderlieder und Räthsel (S. 315—322); Beide eine Reihe von Faröischen Sagen eigner Aufzeichnung in dänischer Sprache (S. 142—170 und S. 322—340). — Die Berichte betreffen die königl. nord. Alterthumsgesellschaft mit der ihr verbundenen Arna-Magnæanischen Commission und dem histor.-archaeologischen Archive, das Museum nord. Alterthümer und das Münz- und Medaillencabinet und geben über die literarische Thätigkeit der erstern, über den Zuwachs und die Bereicherung der Sammlungen ausführliche Rechenschaft. Ohne Zweifel das weitaus bedeutendste der von der Gesellschaft ausgegebenen Werke, mag man nun die Grossartigkeit des Unternehmens oder die Vorzüglichkeit seiner Ausführung in Betracht ziehen, sind die: Antiquités russes (et orientales) d'apres les monumens historiques des Islandais et des anciens Scandinaves.

Tom. I. (1850) XXXII et 491 pp. av. 9 planches, Tom. II. (1852) VII et 496 pp. av. 14 pll. in imp. 4., — eine Sammlung der isländischen Quellenschriften mit latein. Uebersetzung und französ. Einleitungen und Anmerkungen, kritischen wie exegetischen Inhaltes, für Russlands und der übrigen Ostländer ältere Geschichte. Der würdige C. C. Rafn, dessen tiefe und gründliche Gelehrsamkeit die früher von ihm herausgegebenen Antiquitates Americanae genugsam bezeugen, hat durch obengenanntes, von ihm redigirtes Werk seinen vielfachen Verdiensten um Herausgabe nordischer Quellenschriften und um nordische Geschichtsforschung ein neues, nicht minder glänzendes hinzugefügt. Die Bedeutsamkeit des Werkes, an dem sich die hervorragendsten Gelehrten des skandinavischen Nordens, um nur Männer, wie den seitdem verewigten Isländer Finn Magnussen und den Norwegen Peter Andreas Munch zu nennen, betheiligt haben, wird es rechtfertigen, wenn wir nächstdem eine besondere Besprechung und Würdigung desselben versuchen wollen. — Von der Arna-Magnæanischen Commission wurde der 2. Band der jüngeren Edda herausgegeben: Edda Snorra Sturlusonar. T. II. contin.: Tractatus philologicos et additamenta ex codd. mss. Hafniae 1252. X et 636 pp. 8. Ein dritter Band, welcher diese preiswürdige Ausgabe vollenden soll, wird vorbereitet. Andere in Aussicht gestellte, theilweis schon begonnene Unternehmungen sind Seitens der Gesellschaft: der 3. Band der Islendinga sögur, welcher die Egilssaga enthalten soll, und ein Atlas für nordische Archaeologie; Seitens der Arna-Magnæanischen Commission: ein isländisches Diplomatarium und eine Ausgabe des Jónsbók. Die ausführliche Beschreibung einer Wolfenbüttler Hdschr. des letzteren, wie einer ebenfalls Wolfenbüttler, welche isländische, zum Theil bisher unbekannte Rímur enthält und zweier Isländer mit alten Liedersammlungen ist in die Tidsskr. S. 7—13, 102—105, 218—266 aufgenommen. *Thd. Ms.*

[2408] Nordthüringen und die Hermundurer oder Thüringer. Zwei historisch-geographische Abhandlungen von Lp. Frhn. v. Ledebur, Hauptmann a. D, u. Director der kön. Kunstkammer u. s. w. Berlin, Ieanrenaud. 1852. IV u. 60 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

Diese Schrift des auf dem Gebiete der Geographie Deutschlands im Mittelalter so rühmlich bekannten Vfs. erschien zum ersten Male im J. 1842, erhielt aber nur geringe Verbreitung und blieb fast gänzlich unbeachtet. Der Vf. glaubt dieses Schicksal seines Buches ungünstigen Verhältnissen zuschreiben zu müssen: allein, wenn dies auch zum Theil der Fall gewesen sein mag, so hätte es ihm doch nicht entgehen sollen, dass das hier in einem neuen Abdrucke vorliegende Werkchen von einem competenten Beurtheiler, G. Waitz, in der Neuen Jenaischen allgem. Literaturzeitung (1843, Nr. 270 f.) eine tadelnde Kritik erfahren hat. Da nun allerdings beide in diesem Bändchen enthaltene Abhandlungen Gegenstände betreffen, welche zu den wichtigsten, noch in den letzten Jahren streitig gebliebenen Fragen der Thüringischen Geschichte gehören, und es stets von

hohem Interesse ist, die Ansicht eines in diesem Fache durch andere Arbeiten bewährten Gelehrten kennen zu lernen, so wäre eine neue Bearbeitung von Seiten des Vfs. wohl wünschenswerth gewesen; doch hätte diese in einer Umarbeitung (mit Rücksicht auf das Urtheil von Waitz), nicht aber nur in einem Abdrucke bestehen müssen. Hätte der Vf. nachgewiesen, dass Waitz in seiner Beurtheilung irre, so würde dadurch die Streitfrage der Entscheidung näher gebracht worden sein. In der vorliegenden Form hat diese Schrift nur den Werth einer von competenter Seite in manchen Beziehungen bestrittenen Meinungsäusserung, die in ihren Resultaten, so weit dieselben zu billigen sind, wesentlich mit denen von Zeuss und Grimm übereinstimmt. — Was das Einzelne anlangt, so führt die 1. Abhandlung (S. 1 — 35) den Titel „Nordthüringen ist der nachmalige Halberstädtische Sprengel,“ und ist gegen die vom Hrn. von Wersebe aufgestellte Ansicht gerichtet. Die 2. Abhandlung (S. 36 — 60) betrifft „die Hermundurer oder Thüringer und die von ihnen ausgegangenen Völkerschaften.“ Dr. *H. Brandes.*

[2409] Geschichte des deutschen Städtewesens und des deutschen Bürgerthums. Von **F. W. Barthold**, Prof. d. Gesch. zu Greifswald. 4. Theil. Leipzig, T. O. Weigel. 1853. VI u. 513 S. 8.

Dieser Theil, welcher auch den allgemeinen Titel: „Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft. VII. Bd.“ trägt, enthält den Schluss des oben genannten Werks. Mit derselben ausgebreiteten Quellenkenntniss und derselben Gründlichkeit, mit welcher die drei ersten Bände bearbeitet waren, hat der Vf. sein Werk zu Ende geführt, indem er in dem vorlieg. Bande den Verfall des Verfassungslebens der Städte schildert, und mit der Wiedererneuerung desselben durch die preussische allgemeine Städteordnung vom 18. Nov. 1808 abschliesst. Der Vf. hat Recht gethan, diese als Endpunct aufzustellen, weil mit ihr ein neues Gemeindeleben begonnen hat, welches bei zeitgemässer Umwandlung sich in segensreicher Weise weiter entwickeln, und ungeachtet vielseitiger Anfechtungen zur festeren Begründung eines dem Einzelnen billige Freiheit gewährenden, dabei aber das wahre Beste der Gesammtheit kräftig anstrebenden Staatswesens beitragen wird. Möchten in unserer Zeit, wo Stadt- und Gemeindeverfassungen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, wie auch zwischen Regierungen und Ständen zu vereinbarender Anordnungen sind, folgende Schlussworte des Vfs. an bestimmender Stelle Beachtung finden:

„Nicht ist es ein zufälliges Ereigniss, dass unser Vaterland blühend, stark und unantastbar, so lange es aus zahlreichen freien Gemeinwesen bestand, ein Spielwerk der Nachbarmächte wurde, als es mit Vernichtung aller gemeinheitlichen Rechte in souveraine Staaten sich aufgelöst. Diese unumstössliche Wahrheit der Geschichte erkannte zuerst Preussen, indem es, der Erneuerung in seinem innersten Leben bedürftig, in Deutschlands tiefster Nacht eine Morgenröthe hervorrief, am 18. Nov. 1808 die „Allgemeine Städteordnung“ gab. Was in Jahrhunderten allmählig erstarb, konnte nicht plötzlich wieder in aller Kraft erstehen; die ältere Städteordnung ist eine unvoll-

kommene Gemeindeverfassung, da sie überwiegend die finanzielle Selbstständigkeit des Bürgerthums begünstigt; urrprünglich wesentliche Attribute der städtischen Gemeinde, die Verwaltung des Gerichts und die Polizei, versagt. Aber selbst die vollkommenste, ausschliesslich städtische Gemeinfreiheit hat ihren Lauf durchlebt, und thöricht wäre, Erstorbenes erwecken zu wollen.

Steht noch ein Heil des deutschen Volkes von innen heraus zu hoffen, so ist es: bei grossartigem Verbande Belebung der Staatsbürgernatur im Individuum, eine vollfreie Gemeindeordnung, in ihrem Wesen eins für Stadt und Land, nur geschieden nach Berufsarten, Nahrungsverhältnissen und Bildungsbedürfnissen, welche, ohne die Städte als solche zu vernichten, keiner Ausgleichung fähig sind."

Welche Fülle von Gedanken drängt sich dem Vaterlandsfreunde in diesen Worten auf, welche in der Erfahrung und in der Wissenschaft ihre Bestätigung finden! So glaubt der Unterz. auch hier den Wunsch nicht unterdrücken zu dürfen, dass, indem die Bevölkerungen der deutschen Länder und ihre Vertreter auf den Landtagen mit organisch sich entwickelnden Fortschritten zum Vollgenuss einer freien Gemeindeverfassung sich begnügen, und die Regierungen mit wiedergewonnenem Vertrauen auf das in seinem ganzen Wesen conservative deutsche Volk das Mögliche in dieser Beziehung gewähren, die vom Vf. bezeichnete Grundlage zum Heile des deutschen Volkes erreicht werden möge! Dr. *H. Brandes.*

Bibliographie.

Morgenländische Sprachen.

[2410] Heads of Hebrew Grammar; containing all the Principles needed by a Learner. By **S. Prideaux Tregelles**, LL.D. Lond., 1853. 128 S. gr. 12. (4 sh. 6 d.)

Aus der hebräischen Grammatik. Eine Anleitung zum grammat. Verständnisse der Heil. Schrift. Zunächst für den Gebrauch der israelitischen Schüler an den Prager k. k. Gymnasien u. Realschulen. [Von Dr. *J. B. Lowositz*.] Prag, Calve's Verl. 1853. 48 S. 8. (12 Ngr.)

[2411] **Guil. Gesenii** thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti. Tomi III. fasc. posterior, [שִׁבֹּשׁ — תַּתְּנַי], quem post Gesenii decessum composuit Prof. Dr. *Aem. Roediger*. Ed. II. secundum radices digesta priore germanica longe auctior et emendatior. Lipsiae, Vogel. 1853. VI u. S. 1359—1522. gr. 4. (2 Thlr. 15 Ngr.; cpl. 17 Thlr.)

[2412] Hebräisches u. chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Von Dr. **Jul. Fürst**. Mit einer Einleitung eine kurze Geschichte der hebräischen Lexicographie enthaltend. 2. Lief. Leipzig, B. Tauchnitz. 1853. S. 177—352. Lex. 8. (à 22½ Ngr.)

[2413] Polyglotte der orientalischen Poesie. In metrischen Uebersetzungen deutscher Dichter. Mit Einleitungen u. Anmerkungen. Von Dr. **H. Jolowicz**. (In 4 Lieff.) 1. u. 2. Lief. Leipzig, O. Wigand. 1853. S. 1—336. 4. (à n. 1 Thlr.)

[2414] Die neueste historische Schule in der jüdischen Literatur. Zugleich Bericht über die von Hrn. Leop. Dukes herausgeg. in dies Bereich einschlagenden, hebr. Werke von Dr. **Goldenthal**, Prof. Wien, Braumüller. 1853. 32 S. Lex. 8. (n. 5 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kaiserl. Akad. d. Wiss. abgedr.

[2415] Midrasch Ele Eskerá. Nach einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek [Cod. hebr. CXXXVI.] zum ersten Male nebst Zusätzen herausgeg. von *Ado. Jellinek*. Leipzig, Colditz. 1853. 23 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[2416] Bet ha-Midrasch. Sammlung kleiner Midraschim u. vermischter Abhandlungen aus der ältern jüdischen Literatur. 1. Thl. Nach Handschriften und Druckwerken gesammelt und nebst Einleitungen herausgeg. von *Ado. Jellinek*. Leipzig, (C. L. Fritzsche.) 1853. XCI u. 159 S. gr. 8. (baar n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2417] **Maleachi Cohen** Jad Maleachi. Introductio methodologica in Talmud ejusque commentatores. Denuo ed., textum emendavit, praefationem, notas et additamenta adjecit *Ephr. Herz*. Berolini, Adolf et soc. 1853. X u. 320 S. 4. (baar n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[2418] **Auswahl kabbalistischer Mystik.** Von **Ado. Jellinek.** 1. Heft. Zum Theil nach Handschriften zu Paris u. Hamburg, nebst histor. Untersuchungen und Charakteristiken herausgeg. Leipzig, Colditz. 1853. VI u. 87 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Adolph Jellinek u. die Kabbala. Ein Literatur-Bericht von Dr. *J. M. Jost.* Leipzig, Colditz. 1853. 15 S. gr. 8. (n. 3 Ngr.)

[2419] Das Buch Emunah Ramah od.: Der erhabene Glaube, von **Abraham Ben David Halevi** [verf. im J. 1660]. Ins Deutsche übers. u. herausgeg. von *Sims. Weil.* Frankfurt a. M. (Leipzig, C. L. Fritzsche.) 1853. IX u. 238 S. gr. 8. (baar n.n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2420] R. **Mose ben Nachman's** Dissertation über die Vorzüge der Mosaischen Lehre, gehalten in Saragossa vor König Jakob von Aragonien. Nach der seltenen Prager Edition vom J. 1595 verb. u. mit erläut. Anmerkungen herausgeg. von *Ado. Jellinek.* Leipzig, Hunger. 1853. VIII u. 40 S. 8. (12 Ngr.)

[2421] Thomas von Aquino in der jüdischen Literatur. Von **Ado. Jellinek.** Leipzig, Colditz. 1853. 49 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2422] Entzifferung der neupunischen Inschriften. Von **H. Ewald.** [Aus den Götting. gel. Anz. 1852. St. 172 bis 175 abgedr.] Göttingen, Dieterich. 1853. 32 S. 8. (6 Ngr.)

[2423] Die Tributverzeichnisse des Obelisken aus Nimrud nebst Vorbemerkungen üb. den verschied. Ursprung u. Charakter der persischen u. assyrischen Keilschrift u. Zugaben üb. die babylon. Current- u. medische Keilschrift. Von **Geo. Fr. Grotefend.** Mit 2 lith. u. 2 gedr. Taf. Göttingen, Dieterich. 1853. 93 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Aus dem 5. Bd. der Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

[2424] Haji Khalfae lexicon bibliographicum et encyclopaedicum. Ad codd. Vindobon. Parisiensium et Berolinensis fidem primum ed. latine vertit et commentario indicibusque instruxit Prof. *Gust. Flügel.* Tom. VI. literas Mîm [Mofâtehat-] — Yá complectens. Accedunt additamenta tria lexici continuandi et supplendi caussa adjecta. London. (Lipsiae, Brockhaus.) 1853. VIII u. u. 679 S. gr. 4. (baar n.n. 16 Thlr. 7½ Ngr.)

[2425] Literaturgeschichte der Araber. Von ihrem Beginne bis zu Ende des 12. Jahrh. der Hidschret. Von **Hammer-Purgstall.** 1. Abth.: Die Zeit vor Mohammed und die ersten drei Jahrh. der H,idschret. 4. Bd.: Unter der Herrschaft der Beni 'Abbás, vom 10. Chalifen Motewek,k,il bis zum 21. Chalifen Mottaki, d. i. vom J. d. H. 232 [846] bis 333 [944]. Wien, (Gerold.) 1853. III u. 915 S. 4. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[2426] Ueber die Ueberlieferung des Wortes Mohammeds. Als Fortsetzung des Auszuges aus dem Commentar des Mesnewi. Von **Hammer-Purgstall.** Wien, (Braumüller.) 1853. 58 S. Lex. 8. (n. 10 Ngr.)

Aus den Sitzungsberichten 1852 d. kais. Akad. d. Wiss. abgedr.

[2427] Les Séances de Hariri, publiées en arabe, avec un commentaire choisi par *Silvestre de Sacy.* 2. édit., revue sur les manuscrits et augmentée d'un choix de notes historiques et explicatives en français, par M. *Reinaud,* membre de l'Institut, et M. *Derembourg,* membre de la Soc. asiatique. Tom. II. Paris, Hachette. 1853. 39 Bog. gr. 4. (80 Fr.)

[2428] The Travels of Ibn Jubair. Edited from a Ms. in the University Literary of Leyden, by *Will. Wright.* Leijden, Brill. 1852. gr. 8.

[2429] Taberistanensis sive Abu Dschaferi Mohammed ben Dscherir Ettaberi annales regum et legatorum Dei. Ex cod. manu scripto Berolinensi arabice ed. et in latinum transtulit Prof. *Jo. Gfr. Ludov. Kosegarten.* Vol. III. Gryphisvaldiae, libr. Koch. 1853. IV u. 251 S. gr. 4. (n. 5 Thlr. 20 Ngr.)

[2430] Historia Kalifatus Al-Walidi et Soleimani, quam, auspice Prof. Dr. *T. G. J. Juynboll*, e cod. Leyd. nunc primum ed. Cand. *Jac. Anspach*. [Specimen e literis orientalibus.] Lugduni-Bat., Brill. 1853. VI u. 44 S. gr. 8. (n.n. 12½ Ngr.)

[2431] Lexicon geographicum, cui titulus est,

مراصد الاطّلاع, على اسماء الامكنة والبقاع

e duobus codd. mss. arabice editum. Fasc. V. exhibentem literas س ad ظ, edid. Prof. Dr. *T. G. J. Juynboll*. Lugduni Bat., Brill. 1853. 224 S. gr. 8. (n.n. 1 Thlr. 17 Ngr.)

[2432] Tusind og een Nat. Eventyr og Fortællinger i Udvald ved *V. Tisted*. 1. Bd. (Heft 1—4.) Kjöbenhavn, Schubothe. 1853. 24 Bog. (à Bd. 96 sk.)

[2433] Die Lieder des Mirza-Schaffy, mit einem Prolog. Von *Fr. Bodenstedt*. 2. durch einen Anhang verm. Ausg. Berlin, Decker. 1853. XXIV u. 184 S. 16. (1 Thlr.; engl. Einb. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2434] Türkische Grammatik zum Gebrauch für Franzosen, Engländer und Deutsche, nebst einer Sammlung eigenthümlicher Redensarten, Gespräche und einem französisch-türkischen Wörterbuche. 3. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, O. Wigand. 1853. VI u. 327 S. m. 1 Tab. 8. (n. 2 Thlr. 24 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Grammaire turque à l'usage des Français, Anglais et Allemands avec un dictionnaire français-turc. 3. Edition.

[2435] Zendavesta. Edited by *Westergaard*. Vol. I. P. II. Vispered and the Yashts. I. — XI. Kjöbenhavn, Gyldendal. 1852. 92 S. gr. 4. (1 Rbd. 80 sk.)

[2436] Weitere Beiträge zur Erklärung des Zend. Von *Thd. Benfey*. Göttingen, Dieterich. 1853. 62 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Abdruck der Anzeigen von „Spiegel's und Westergaard's Ausg. der Zendschriften, Spiegel's Uebersetzung des Vendidad und Bournouf's Etudes" aus den Götting. gel. Anz. 1852 u. 1853.

[2437] Xitiçançavalicaritam, a chronicle of the family of Râja Krishnachandra of Navadvîpa, Bengal. Edited and translated by *W. Pertsch*. Berlin, Dümmlers Verl. 1853. XXIII u. 136 S. Lex. 8. (n. 2 Thlr.)

[2438] Bhartrihari et Tchaaura, ou la Pantchaçika du second et les sentences érotiques, morales et ascétiques du premier, expliquées du sanscrit en français pour la première fois, par *Hippol. Fauche*. Paris, Francke. 1852. 8½ Bog. gr. 12. (6 Fr. 50 c.)

[2439] An Examination of Religions; Part the first containing a consideration of the Hindu Sastras, with an English Version and Preface. Mirzapore, Orphan Press. 1852. X, 72 u. 106 S. 8.

[2440] Commentarii et annotationes in Suśrutae Ayurvédam. Scrips. Dr. Frc. Hessler. Fasc. prior, cont. Suśrutae aetatem et medicinae systema. Erlangae, Enke. 1853. IV u. 24 S. gr. Lex. 8. (n. 20 Ngr.)

[2441] Histoire de la vie de Hiouen-Thsang et de ses voyages dans l'Inde, depuis l'an 629 jusqu'an 645, par Hoeï-li et Yien-Thsang; suivie de documents et d'eclaircissements géograph. tirés de la relation originale de Hiouen-Thsang. Traduite de chinois par *Stan. Julien*, membre de l'Institut. Paris, Benj. Duprat. 1853. 35¼ Bog. gr. 8. (9 Fr.)

Schöne Künste.

[Vergl. oben Bd. I. No. 903 — 958.]

[2442] Conversations-Lexikon für bildende Kunst. Herausgeg. von *F. Faber*. Illustrirt mit vielen Holzschn. 40. Lief. [V. Bd. 8. Lief.] [Grossbritannien.)

Leipzig, Renger. 1853. S. 561—688. gr. 8. (à n. 10 Ngr. Prachtausg.; Lex. 8. à n. 15 Ngr.)

[2443] Annales de la Société royale des Beaux-Arts et de la littérature de Gand; 1851—52. Gand. 1852. 320 S. m. Abb. gr. 8. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

[2444] Kunst-Journal. Unterhaltungen u. kritische Mittheilungen aus dem Kunstleben der Gegenwart. Red. von *O. Alex. Bank*. 1. Jahrg. 1853. 24 Nrn. (1/2 Bog. m. 1 Stahlst.) Leipzig, Payne. 1853. gr. 4. (Vierteljährlich n. 15 Ngr.)

[2445] Organ für christliche Kunst. Herausgeg. u. redigirt von *Fr. Baudri*, Maler. 3. Jahrg. 26 Nrn. (Bog.) Mit Lithogr. Cöln, (Bachem.) 1853. gr. 4. (Vierteljährl. n. 22 1/2 Ngr.)

[2446] Allgemeines Adressbuch für den deutschen Kunsthandel und dessen Nebenzweige. Unter Mitwirkung mehrerer Kunsthändler herausg. von *A. Retemeyer*. Leipzig, Exped. d. Central-Kunst-Anzeigers. 1853. VI u. 128 S. gr. 8. (baar n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2447] Vies des artistes anciens et modernes, architectes, sculpteurs, peintres, verriers, archeologues etc., par **T. B. Eméric David**, de l'Institut de France etc.; reunis et publiés par les soins de M. *Paul Lacroix* (bibliophile *Jacob*). Paris, Charpentier. 1853. 9 5/6 Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

Gesammelt aus dem Supplement zur „Biographie universel de Michaud," der „Grande histoire littér. de France," dem „Moniteur" u. s. w.

[2448] The Fine Arts; their Nature and relations. With detailed Criticisms on certain Pictures of the Italian and French Schools. By M. **Guizot**. Translated from the French, with the assistance of the author, by *Geo. Grove*. With Seventeen Illustrations. Lond., 1853. 212 S. 8. (14 sh.)

[2449] Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. Von Dr. **Frz. Kugler**. Mit Illustr. u. and. artist. Beilagen. (In 6—8 Lieff.) Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1853. 1. Thl. VIII u. S. 1—160 m. 1 lithochrom. Taf. gr. 8. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

Stimmen aus dem Kunst-Publicum. Studien. Von *Hugo v. Blomberg*. Berlin, Springer. 1853. 34 S. 16. (n. 5 Ngr.)

Commentar zu der mittelalterlichen Kunst-Ausstellung zu Crefeld, worin niedergelegt ist die Geschichte der Paramentik und der kirchlichen Gefässe vom 10.—16. Jahrh. chronologisch geordnet von *Fr. Bock*, Kaplan. 2. Aufl. Crefeld, Klein. 1852. 80 S. 8. (7 1/2 Ngr.)

Erster Bericht den helfenden Mitgliedern des Paderborner Diöcesan-Kunstvereins erstattet von dem leitenden Ausschusse desselben im Aug. 1852. Paderborn, Junfermann. 1852. 32 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Baukunst.

[2450] Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen. Red. u. herausgeg. von *Chr. Fr. L. Förster*, Prof. 18. Jahrg. 1853. 12 Hefte Text (à 3 Bog.) gr. 4. Mit den Beilagen: Literatur- u. Anzeigeblatt f. d. Baufach. 12 Nrn. (à 1—2 Bog.) u. Notizblatt der allgem. Bauzeitung. 12 Nrn. (à 1—1 1/2 Bog.) Mit 12 Heften Atlas (ca. 100 Kupfertaf. in Fol.) Wien, Försters artist. Anstalt. 1853. (n. 11 Thlr.; Velinp. n. 13 Thlr. 22 1/2 Ngr.; Prachtausg. n. 20 Thlr. 20 Ngr.; „Literaturblatt" u. „Notizblatt" jedes einzeln n. 1 Thlr.)

[2451] Kritische Blätter besonders über das neuere Bauwesen. Von **E. Kopp**. 1. Hft. Jena. (Leipzig, Kummer). 1853. IV u. 113 S. gr. 8. (n. 17 1/2 Ngr.)

[2452] Proceedings of the Liverpool Architectural and Archaeological Society. Vol. I. Liverpool, Deighton & Co. 1853. Mit mehr. artist. Beilagen. gr. 4.

Inh.: Proceedings (S. 1—250). *F. B. Barry*, on Gothic Moldings; *J. Baily*, on Fitness, as an Principle of Design in Architecture; *Macbridge*, on the Early History of Sculpture u. m. and.

[2453] Traité d'architecture, contenant des notions générales sur les principes de la construction et sur l'histoire de l'art, par **Leonce Reynaud**. 1. Partie.

Eléments des édifices. Livr. 7 à 20. Liége. 1852. 53. gr. Fol. (à Livr. n. 20 Ngr.)

[2454] Progress in Art and Architecture; with Precedents for Ornament. By J. P. Seddon. 4. edit. Lond., 1853. gr. 8. (21 sh.)

[2455] Grundzüge der Vorträge über Bau-Materialien u. s. w. Von L. Runge. Berlin, (C. Heymann.) 1853. 100 S. Fol. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2456] Chronologische Formen-Folge der altdeutschen Baukunst bis zum Beginn des jetzigen Jahrtausend mit besond. Rücksicht auf die Entwicklung des Spitzbogenstyls nebst beigefügten Zeichnungen in 240 Figg. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht von Geo. Gfr. Kallenbach. München, (Kaiser.) 1853. VII u. 83 S. Lex. 8. (n. 1 Thlr. 24 Ngr.)

[2457] Monuments d'architecture et de sculpture en Belgique. Dessins d'après nature lithographiés en plusieurs teintes par *F. Stroobant;* texte par *Fél. Stappaerts.* 1. Série. Livr. 4, 5 et 6. Bruxelles. 1852. 53. Jedes Heft 3 chromatolithogr. Blätter u. 1 Bog. Text gr. Fol. (à n. 2 Thlr. 28 Ngr.; Ausg. in kl. Fol. à 1 Thlr. 26 Ngr.)

Das Werk wird in 2 Serien oder 20 Lieff. ausgegeben und 60 vorzüglich ausgeführte Kunstbläter enthalten.

[2458] Mittelalterliche Bauwerke im südwestlichen Deutschland u. am Rhein. Von F. Eisenlohr, Prof. Nach der Natur aufgenommen u. gez. von den Zöglingen der Grossherzogl. Bauschule in Carlsruhe. 1. Heft: Zisterzienser Kloster Maulbronn. Mit einer artist. Beschreibung von Dr. *K. Klunzinger.* (1. Heft.) Carlsruhe, Veith. 1853. 3 S. Text u. 6 Steintafeln. Imp. Fol. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2459] Die Frauenkirche zu München. Ihre Geschichte und Schilderung, zunächst vom kunsthistorischen Standpuncte aus entworfen von Dr. Joach. Sighart, Lyc.-Prof. Mit 6 (lith.) Kunstbeilagen u. einem Restaurationsplane. Landshut, Krüll. 1853. X u. 142 S. gr. 12. (24 Ngr.)

[2460] Die St. Catharinenkirche zu Oppenheim. Ein Denkmal teutscher Kirchenbaukunst aus dem 13. Jahrhundert. Geometrisch u. perspectivisch dargestellt u. mit einem erläut. Texte versehen von Frz. Hub. Müller, Gall.-Dir. 3. aufs neue vervollständ. Pracht-Ausg. Frankfurt am M., J. Baer. 1853. III u. 94 S. Text. gr. 8. u. 40 Kupfertaf. in imp. Fol. (baar n. 60 Thlr.)

[2461] Preussens denkwürdigste Kirchen und interessanteste Schauplätze. 1. Bd. 12 Hefte (à 2 Bog. u. 2 Steintaf. in Tondr.) Spremberg bei Bautzen, Donath. 1852. gr. 4. (à Heft 5 Ngr.)

[2462] Der Dom zu Drontheim u. die mittelalterliche christliche Baukunst der scandinavischen Normannen. Von Dr. Alex. Frhr. v. Minutoli. Nebst 12 lith. Taf. [m. 168 Abbildd.] Berlin, D. Reimer. 1853. VIII u. 70 S. imp. Fol. (n. 12 Thlr. 20 Ngr.)

[2463] Elemente des Rundbogenstiles für Schulen u. zu technischen Zwecken, sowie als Einleitung zum Selbstunterrichte für Architecten, Bildhauer u. s. w., nebst einer Sammlung vorzügl. Bauten u. Kunstdenkmale aus dem Mittelalter und der neuesten Zeit. Mit erläuterndem Texte von K. Möllinger. Neue Ausg. 1.—18. Lief. München, Roller. 1852. 53. 72 Steintaf. u. 39 S. Text. Imp. 4. (à 9 Ngr.)

[2464] Elemente des Spitzbogenstiles systematisch entwickelt nach den vorzüglichsten Bau- u. Kunstdenkmälern aus der Glanzperiode des Mittelalters; für Schulen u. zum Selbstunterrichte f. Architekten, Maler u. s. w. Mit erläut. Texte von K. Möllinger. Neue Ausg. 1.—18. Lief. Ebend. 1852. 53. 64 Steintaf. u. 130 S. Text. Imp. 4. (à 9 Ngr.)

[2465] Architektonisches Skizzen-Buch. Eine Sammlung von Landhäusern, Villen, ländl. Gebäuden, Gartenhäusern, Gartenverzierungen u. and. kleinen Baulichkeiten, welche zur Verschönerung baulicher Anlagen dienen u. s. w.

Mit Details. 6.—9. Heft. 24 Bl. in lithogr. u. farbigem Druck. u. 4 Bl. Text. Berlin, Ernst u. Korn. 1852. 53. Fol. (à n. 1 Thlr.)

[2466] Ausgeführte oder zur Ausführung bestimmte Entwürfe von Gebäuden verschied. Gattung als Unterrichtsmittel f. Gewerb- u. techn. Schulen, sowie für Baumeister. Von **F. Eisenlohr**, Prof. 2. Heft. Carlsruhe, Veith. 1853. 4 lith. u. 1 lithochrom. Bl. gr. Fol. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2467] Sammlung ausgeführter ländlicher Bauten. Von **Geo. Morlock**, Eisenb.-Bauinsp. 1. Heft. Esslingen, Weychardt. 1853. 8 Bl. in Lith. u. Tondr. u. 4 S. Text. qu. Fol. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[2468] Architektonische Ausführungen. Eine Sammlung von Façaden, Details u. inneren Dekorationen, zusammengestellt für Maurer, Zimmerleute u. Bauhandwerker. Von **Ed. Titz**. 5. Heft. Berlin, Ernst u. Korn. 1853. 6 Steintaf. u. 3 S. Text. Imp. Fol. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2469] Kosten-Anschlag zum Bau einer neuen massiven Kirche zu Darritz [Amt Alt-Ruppin]. (41 lithogr. S.) — Kosten-Anschlag zum Bau einer Fluth-Brücke über die Warthe im Landstrassen-Fahrdamm, zwischen der Festung Cüstrin und der kurzen Vorstadt, an Stelle der jetzigen sogen. Hohen Junfern- u. Steindamm-Brücken. (27 lith. S.) — Kosten-Anschläge zur Erbauung eines Chausseegeld-Erhebungs-Etablissements f. die Hebestelle bei Neuhof zwischen Zossen und Baruth auf der Berlin-Cottbuser-Kunststrasse. (58 S.) — Kosten-Anschlag des neu erbauten Gymnasial-Gebäudes in Berlin, gr. Friedrichs Str. (28 lith. S.) Berlin, (C. Beymann.) 1853. Fol. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

[2470] Arabische u. altitalienische Bau-Verzierungen Von **F. M. Hessemer**, Prof. 2. Ausg. 5. Heft. Berlin, D. Reimer. 1582. 10 lithochrom. Taf. Fol. (à n. 2 Thlr.)

[2471] Les ornéments du moyen âge. — Die Ornamentik des Mittelalters. Eine Sammlung auserwählter Verzierungen u. Profile byzantin. und deutscher Architectur.' Von **C. Heideloff**, Prof. 3.—6. Heft od. I. Bd. 3.—6. Heft Neue Ausgabe. Nürnberg, Geiger. 1853. 24 Stahlst. u. 20 S. Text. gr. 4. (à n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[2472] Ornamente aller klassischen Kunst-Epochen nach den Originalen in ihren eigenthümlichen Farben dargestellt von **W. Zahn**, Prof. 2. Ausg. 4.—6. Heft (à 5 lithochrom. Bl. u. 1 Bl. Text.) Berlin, D. Reimer. 1852. 53. qu. Fol. (à n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[2473] Ornamentik in ihrer Anwendung auf verschiedene Gegenstände der Baugewerke. Ausgeführt od. zur Ausführung entworfen von **F. Eisenlohr**. 11. u. 12. Hft. Carlsruhe, Veith. 1853. 8 Steintaf., wovon 3 lithochr. Fol. (Subscr.-Pr. à 1 Thlr. 7½ Ngr.; Ladenpr. à 1 Thlr. 15 Ngr.; Prachtausg. 2 Thlr.)

Hieraus abgedruckt:

Bauverzierungen in Holz, zum prakt. Gebrauch f. Zimmerleute, Tischler u. sonstige Holzarbeiter von *F. Eisenlohr*. Aus dessen Ornamentik besonders zusammengestellt. 4. Heft. Carlsruhe, Veith. 1853. 9 Steintaf. in Tondr. Fol. (à 2 Thlr.)

Gemalte Bauverzierungen für Zimmerleute u. s. w. von *F. Eisenlohr*. Aus des Vfs. Ornamentik besonders zusammengestellt. Ebend. 1853. 6 lithochrom. Tafeln. Fol. (n. 2 Thlr.)

[2474] Kirchen-Geräthe, Crucifixe, Altarleuchter, Taufsteine. Von **M. Geiss**. Berlin, C. G. Lüderitz. 1853. 9 Steintaf. gr. 4. (22½ Ngr.)

[2475] Grabmonumente d. Münchner Gottesackers. Von **M. Berger**, Architekt. 1. Lief. München, Franz. 1852. In 6 lithogr. Blättern. Imp. 4. (n. 26 Ngr.)

[2476] Entwürfe zu Grabsteinen. Von **G. G. Ungewitter**, Architekt. 3. Lief. Leipzig, Romberg. 1853. IV u. S. 13—18 od. 2 Bog. m. 16 Steintaf. gr. Fol. (à n. 2 Thlr.; cpl. n. 6 Thlr.)

Zeichnende Künste.

[2477] Europäische Gallerie f. Malerei u. Sculptur. Jahrg. 1853. 1. und 2. Lief. Leipzig, Friedlein. 1853. à Lief. 3 Stahlst. u. 3 S. Text. Imp. 4. (à n. 1 Thlr.)

[2478] Journal für Malerei und bildende Kunst. Herausgeg. von *A. W. Hertel.* 4. Bd. 5. Heft. Weimar, Voigt. 1852. S. 125—152. gr. 4. (7½ Ngr.)

[2479] J. **Burnet's** Principien der Malerkunst. Erläutert durch Beispiele nach den grössten Meistern der italien., niederländ. u. andern Schulen. Aus dem Engl. von *Ado. Görling.* Mit vielen Illustr. in. Stahlst. (In 15 Heften.) Leipzig, Payne. 1853. 1.—3. Heft. S. 1—24 m. 9 Stahlstichen. gr. 4. (à n. 10 Ngr.)

[2480] Leben u. Werke der berühmtesten Maler aller Zeiten u. Länder. Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten u. Kunstfreunde herausgeg. von **F. O. Heinrich.** 1. Bd. 1. u. 2. Lief. Berlin, Davids Buchh. 1853. S. 1—192. gr. 8. (à n. 12 Ngr.)

[2481] Histoire de la sculpture française, par **Emeric David**, de l'Institut de France; accompagnée de notes et observations, par M. *Duseigneur*, statuaire, et publiée pour la première fois par M. *P. Lacroix* (bibliophile *Jacob*). Paris, Charpentier. 1853. 9½ Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[2482] Thorwaldsens Arbeiten u. Lebensverhältnisse im Zeitraume von 1828—1844. Von **J. M. Thiele.** Nach dem dän. Orig. m. Genehmigung des Verf. bearb. u. verkürzt von *F. C. Hillerup.* [Tom. I—II.] 6.—10. Heft. Kopenhagen, Reitzel. (Leipzig, Lorck.) 1853. 29 Kupfertaf. u. 8 S. Text. Imp. 4. (à n. 13½ Ngr.)

[2483] Schloss Roland, seine Bilder-Gallerie u. Kunstschätze. Von **A. Fahne.** Mit 1 Kupferst., 7 Lith. u. eingedr. Holzschn. von E. Fröhlich, T. W. Th. Jansen, W. Krafft, Kretschmar u. A., sowie mit den Monogrammen der Künstler. Cöln, Heberle. 1853. 36 S. Imp. 4. (1 Thlr.; fein Papier 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2484] Darstellungen aus den Evangelien. Nach 40 Originalzeichnungen im Besitze des Frhrn. v. Lotzbeck auf Weihern, gest. von B. Bartoccini, Prof. Jos. Keller, Fr. Keller, F. Ludy u. A. Von **Fr. Overbeck.** 8. Lief. Düsseldorf, Schulgen. 1853. 4 Stahlst. u. 4 Bl. Text. qu. Fol. (à n. 2 Thlr.)

[2485] Die Bibel in Bildern. Von **Jul. Schnorr v. Carolsfeld.** 1. u. 2. Lief. Leipzig, G. Wigand. 1853. 16 Bl. in Holzschn. Fol. (à n. 10 Ngr.; Prachtausg. gr. Fol. à n. 1 Thlr.)

[2486] Psyche. 32 Compositionen nach dem Mährchen des Apulejus. Von **Raphael.** [Gestochen von *Ado. Gnauth.*] 2. Lief. Stuttgart, H. Köhler. 1853. 4 lith. Bl. qu. Imp. 4. (à n. 12 Ngr.)

[2487] Trachten des christlichen Mittelalters. Nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen herausgeg. von **J. v. Hefner.** 2. Abth.: 14. u. 15. Jahrh. 26. Lief. Taf. 151—156. 3. Abth.: 16. Jahrh. 22. Lief. Taf. 127—132. Frankfurt a. M., Schmerbers Separ. Conto. 1853. 7 S. Text. Imp. 4. (à n. 15 Ngr.; color. à n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[2488] Illustrations of Mediæval Costume in England. Par **Day** and **Hine.** Lond., 1853. (7 sh. 6 d.)

Musik. Theater.

[2489] Jahrbuch für Musik. Vollständiges Verzeichniss der im J. 1852 erschienenen Musikalien, musikal. Schriften u. Abbildungen u. s. w. Herausgeg. von *Bartholf Senff.* 11. Jahrg. Leipzig, B. Senff. 1852. IV u. 132 S. gr. 8. (baar n.n. 25 Ngr.)

[2490] Neue Berliner Musikzeitung, herausgeg. von *Gust. Bock* unter Mitwirkung theoret. u. prakt. Musiker. 7. Jahrg. 1853. 44 Nrn. (Bog.) Berlin, Bote u. Bock. 1853. Imp. 4. (n. 3 Thlr.; halbjährl. n. 1 Thlr. 25 Ngr. — Mit Musik-Prämie n. 5 Thlr.; halbjährl. n. 3 Thlr.)

[2491] Neue Zeitschrift f. Musik. Red.: *Frz. Brendel.* Jahrg. 1853 od. 38. u. 39. Bd. 52 Nrn. (à 1 — $1^1/_2$ Bog.) Leipzig, Hinze. 1853. gr. 4. (à Bd. n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[2492] Fliegende Blätter für Musik. Wahrheit über Tonkunst u. Tonkünstler. Von dem Verf. der „Musikal. Briefe." 2. Heft. Leipzig, Baumgärtner. 1853. S. 65 — 128. Lex. 8. (à 15 Ngr.)

[2493] Akustische Briefe für Musiker u. Musikfreunde. Eine populäre Darstellung der Musik als Naturwissenschaft in Beziehung zur Tonkunst von **Rich. Pohl.** 1. Bdchn. Leipzig, Hinze. 1853. XVI u. 128 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[2494] Beknopte Handleiding tot de kennis van de leerstellingen der Toonkunst, door **Ch. Child Spencer.** Naar het Engelsch voor Nederlandsche beoefenaars dier kunst bewerkt door *Dav. Koning.* 1. Deeltje. Amsterdam, van Kampen. 1853. 12. (1 Fl. 90 c.)

[2495] Die Natur der Harmonik u. der Metrik. Zur Theorie der Musik. Von **M. Hauptmann.** Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1853. XII u. 395 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2496] Lehrbuch der Harmonie. Praktische Anleitung zu den Studien in derselben, zunächst für das Conservatorium der Musik zu Leipzig bearb. von **E. F. Richter**, Univers.-Musikdir. u. Organist. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1853. VIII u. 188 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2497] Cours complet d'harmonie théorique et pratique, par **Augustin Savard**, prof. au Conservatoire impérial de musique. Tom. I. Paris, Maho. 1853. $20^1/_4$ Bog. gr. 8. (10 Fr.)

[2598] Lieder u. Weisen vergangener Jahrhunderte. Worte u. Töne den Originalen entlehnt von **C. F. Becker**, Organist u. Lehrer. 2. Aufl. Leipzig, Kössling. 1853. XV u. 238 S. br. 8. (27 Ngr.)

[2599] Handbuch der modernen Instrumentirung f. Orchester u. Militärmusikcorps m. besond. Berücksichtigung der kleineren Orchester, sowie der Arrangements von Bruchstücken grösserer Werke f. dieselben u. der Tanzmusik von **Fd. Gleich.** Leipzig, Kahnt. IV u. 84 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2500] Urania od. das unentbehrliche Buch der Orgel f. Deutschlands Organisten, Volksschullehrer u. s. w. In Verbindung mit Dr. W. Altmann, J. M. Anding, C. F. G. Baake u. A. herausgeg. von *G. W. Körner.* 10. Bd. Jahrg. 1853. 12 Nrn. (Bog.) Erfurt, Körner. 1853. gr. 8. (15 Ngr.)

[2501] Vollständiges Choral-Buch f. die katholische Kirche, mit besonderer Rücksicht auf das Fürstenthum Eichsfeld u. die Mainzer Diöcese, vierstimmig bearb. u. mit einleitenden Vor- u. Zwischenspielen versehen von **J. Jos. Ado. Homeyer.** Erfurt, Körner. 1853. 2. Ausg. XIV u. 248 S. qu. gr. 4. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[2502] Der Altar- u. Responsoriengesang der kathol. Kirche nach Röm. und Mainzer Singweise vierstimmig nach den in der ältern Tonschrift dargestellten u. m. ihrem Texte versehenen Ur-Melodien bearb., nebst einer Erklärung der alten Tonzeichen, Tonarten etc., sowie auch über den richtigen Vortrag des Altar- u. Responsoriengesanges f. Priester, Organisten, Lehrer u. Seminarien. Von **J. J. A. Homeyer**, Organist. 2. Ausg. Erfurt, Körner. 1853. XXIV u. 116 S. Fol. (n. 2 Thlr.)

No. 2501 und 2502 nur Ausgaben mit neuen Titelblättern.

[2503] Central-Organ f. die deutschen Bühnen. Herausgeg. vom Vorstande d. Bühnenvereins F. v. Gall, red. von Dr. *Edm. Zoller.* (2.) Jahrgang 1853.

52 Nrn. (à 1 — 1½ Bog.) Stuttgart, Ed. Hallberger. 1853. gr. 4. (Vierteljährl. baar n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2504] Hamburger Theater-Chronik. Zeitung f. Literatur, Kunst, Gesellschaft, Tagesgeschichte etc. Herausgeg. von *C. A. Sachse*. 6. Jahrg. 1853. 208 Nrn. (Bog.) Hamburg, (Trupp.) 1853. (n. 5 Thlr.)

[2505] Theater-Horizont. In Verbindung m. dem Theater-Commissions-Geschäft von H. Michaelson. Red.: *Hm. Michaelson*. Jahrg. 1853. 104 Nrn. (Bog.) Berlin, (Schlesinger'sche B.) 1853. Fol. (n. 6 Thlr. 10 Ngr.)

[2506] Deutsche Theater-Zeitung. Organ f. dramat. Kunst, Literatur, Musik u. Theater-Verkehr. Herausgeg. u. Red.: *C. Schlivian*. 6. Jahrg. 1853. 104 Nrn. (Bog.) Berlin, (Lassar,) 1853. Fol. (Vierteljährl. n. 1 Thlr. 7½ Ngr.)

[2507] Almanach f. Freunde der Schauspielkunst. Herausgeg. von *A. Heinrich*. Mit dem Portr. u. der Biographie der verstorbenen Königl. Schauspielerin Frau Bertha Thomas. Ebend. 1853. VIII u. 615 S. gr. 16.. (baar n. n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2508] Recensionen und allgemeine Bemerkungen über Theater u. Musik. I. (Thl.:) Das Burgtheater. — Die Vorstadttheater. Wien, Gress. 1853. III u. 290 S. 12. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[2509] Geschichte d. Theaters in Mähren u. Oesterr. Schlesien. Von **Chr. d'Elvert**, Finanzrath. [Aus dem 4. Hefte der Schriften der hist. stat. Section abgedr.] Brünn, (Nitsch u. Grosse.) 1852. 167 S. Lex. 8. (n. 20 Ngr.)

[2510] Ueber das englische Theaterwesen zu Shakspere's Zeit. Ein Vortrag, geh. in Bonn am 21. Jan., in Köln am 17. März 1853 von Dr. **Nic. Delius**, Privatdoc. [Aus dem Bremer Sonntagsblatt abgedr.] Bremen, Heyse. 1853. 19 S. Lex. 8. (n. 4 Ngr.)

[2511] Shakspeare's Dramen, f. weitere Kreise bearb. von Dr. **E. W. Sievers**, Gymn.-Oberlehrer. V.: Othello. Braunschweig, Westermann. 1853. 132 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[2512] Die griechischen Elemente in Schillers Braut von Messina dargelegt von **J. Bapt. Gerlinger**, Studienlehr. 2. Aufl. Neuburg, Prechter. 1853. 103 S. br. 8. (15 Ngr.)

[2513] Ueber Richard Wagners Tannhäuser u. Sängerkrieg auf Wartburg. Eine Mittheilung, unter Rückblick auf Sage u. Geschichte von **Frz. Müller**. Mit R. Wagners Portrait. Weimar, Jansen u. Co. 1852. 133 S. gr. 8. (24 Ngr.)

Stenographie.

[2514] Archiv für Stenographie. Red.: *C. Witte*. Jahrg. 1853. 12 Nrn. (lith. Bog.) Berlin, (Förstner.) 1853. 8. (n. 1 Thlr.)

[2515] Stenographische Blätter. Zeitschrift des Gabelsberger Stenographen-Centralvereins in München. Neue Folge. 3. Jahrg. 1853. ca. 8 Nrn. (Bog.) München, (Franz.) 1853. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2516] Zeitschrift für Stenographie in wissenschaftl., pädagog. u. praktischer Beziehung; herausgeg. von Dr. *G. Michaelis*. 1. Jahrg. 1853. 6 Hefte. Berlin, Förstner. 1853. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2517] Lehrbuch der Gabelsbergerschen Stenographie. Von Dr. **Mor. Heyde**, Dr. **K. Krause** u. **H. F. Steinmann**. Mit dem Bildnisse Gabelsbergers u. dessen stenograph. Facs. (in Stahlst.) Dresden, Meinhold u. Söhne. 1853. V und 168 S., wovon 66 lith., m. 1 Steintaf. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2518] Ausführlicher Lehrgang der deutschen Stenographie. Für den Selbstunterricht bearb. von **W. Stolze**. Mit 80 lith. Taf. Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. XII u. 137 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.)

[2519] Theoretisch-praktischer Lehrgang der deutschen Stenographie oder Kurzschrift nach dem Stolzeschen Systeme, f. Schulen u. zum Selbstunterricht. Von **C. Em. Danneberg.** Berlin, C. Heymann. 1853. VIII und 216 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[2520] Lehrbuch der Redezeichenkunst [Stenographie]. Nach Gabelsbergerschem Lehrgebäude als Leitfaden f. Lehrer, wie zum Selbstunterricht von **Frz. Wigard**, Prof. 10. Lief. Dessau, Katz. 1853. XVIII u. S. 483—626. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

Anleitung zur deutschen Stenographie oder Kurzschrift herausgeg. von dem stenograph. Verein. 7. verb. Aufl. Berlin, Mittler u. Sohn. 1852. IV u. 61 S. m. woven 35 lith. 8. (n. 12 Ngr.)

Die stenographischen Systeme von Gabelsberger und Stolze. Ein Wort der Belehrung f. Jedermann von *Jul. Rob. Fischer.* Nebst 3 lithogr. Taf. Gera, (Kanitz.) 1853. 32 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Handelswissenschaft.

[2521] Handels-Archiv. Sammlung der neuen auf Handel u. Schifffahrt bezüglichen Gesetze u. Verordnungen d. Inn- u. Auslandes, sowie statistischer Nachrichten über den Zustand u. die Entwickelung des Handels u. der Industrie in Deutschland u. dessen Absatzgebieten. Nach amtl. Quellen herausgeg. von *v. Viebahn*, Geh. Ob.-Finanzr. und *Saint-Pierre*, Legationsr. Jahrg. 1853. 24 Hefte. Berlin, G. Reimer. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

[2522] New-Yorker Handels-Zeitung. Ausg. f. Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark etc. Red.: *M. Meyer*, *R. Baumann.* 2. Jahrg. Nov. 1852 — Nov. 1853. 100 Nrn. (Bog.) New-York. (Hamburg, Jowien.) 1853. Imp. Fol. (baar n.n. 15 Thlr.)

[2523] Allgemeine Encyklopädie für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsleute u. s. w. Oder vollständ. Wörterbuch über den Handel, die Fabriken, Manufakturen etc. Bearb. von einer Gesellschaft Gelehrter u. prakt. Kaufleute, herausgeg. von Dr. *W. Hoffmann.* 10. Aufl. 2 Bde. Leipzig, O. Wigand Sep.-Conto. 1853. 1559 S. hoch 4. (6 Thlr. 20 Ngr.)

[2524] Neuestes Universallexicon der gesammten kaufmännischen Wissenschaften. Im Verein m. mehreren Gelehrten u. prakt. Kaufleuten herausgeg. von *Ludw. Fort.* 8.—23. Lief. Composition—Palisanderholz. Leipzig, Arnold. 1852. 53. 2. Bd. 513 S. 3. Bd. 512 S. Lex. 8. (à 6 Ngr.)

[2525] Grundriss der allgemeinen Geschichte d. Handels in chronologischer Darstellung. Zum Gebrauch f. Handelsschulen u. zum Selbstunterricht bearb. von Dr. **Rich. Treitschke.** Dresden, Arnold. 1853. VIII u. 135 S. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[2526] Grundlinien der Handelsgeographie. Ein Leitfaden f. Realschulen von Dr. **Geo. W. Hopf**, Rektor. 1. Abth., die Staaten Europas enthaltend. — 2. Abth., die aussereurop. Staaten enth., nebst einer Uebersicht der vorzüglichsten Handelsprodukte. Fürth, Schmid. 1853. VIII u. 150, IV u. 139 S. gr. 8. (à n. 16 Ngr.)

Hieraus abgedruckt:

Uebersichtliche Zusammenstellung der vorzüglichsten Handels-Producte und ihrer Hauptfundorte. 22 S. gr. 8. (n. 2½ Ngr.)

[2527] Die Handlungswissenschaft f. Handlungslehrlinge u. Handlungsdiener zur leichten Erlernung der Handelsgeographie, der Handelsgeschichte, der Wechsel etc. von **Fr. Bohn.** 6. Aufl. verb. durch *L. Fort.* 3.—5. Lief. Quedlinburg, Ernst. 1853. S. 129—322. 8. (à 7½ Ngr.)

[2528] Der österreichische Kaufmann. Das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung. 2. verm. Aufl. von *L. Rothschilds* Taschenbuch für Kaufleute. Für das Bedürfniss d. gesammten Handelsstandes d. Oesterreich.

Kaiserstaates gänzlich umgearb. durch *L. Fort*. (8 Hefte.) Leipzig, Spamer. 1853. 1. Heft. S. 1—64. br. 8. (cpl. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2529] **L. Rothschild's** Taschenbuch f. Kaufleute, insbesondere f. Zöglinge d. Handels. Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung. 3. gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. Bearbeitet von *L. Fort*. 4 Hefte. Ebend. 1853. 1. Heft. S. 1—96. br. 8. (cpl. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[2530] Reichhaltigstes u. wohlfeilstes Universal-Waaren-Lexikon, in welchem mehr als 15000 Waaren-Artikel erklärt u. deren besondere Kennzeichen genau angegeben sind. Nebst Vergleichung aller europ. u. aussereurop. Maasse, Gewichte u. Valuten zu den im Kaiserstaate Oesterreich gebräuchlichen. Ein höchst nützl., ja wahrhaft unentbehrl. Hand- u. Hilfsbuch f. Jedemann etc. Mit Benützung der neuesten u. besten Quellen bearb. von Dr. **Fr. Jünemann**. Wien. (Leipzig, Hunger.) 1853. IV u. 368 S. 12. (1 Thlr.)

[2531] Grundriss der allgemeinen Waarenkunde. Zum Gebrauche f. Handels- u. Gewerbschulen sowie zum Selbstunterrichte von Dr. **O. Linné Erdmann**, Prof. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Mit eingedr. Holzschn. Leipzig, Barth. 1853. X u. 367 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2532] Lehrbuch der Contorwissenschaft. Von **Aug. Schiebe**, vormal. Dir. 3. Theil. 4. verb. u. verm. Aufl. bearb. von *C. Gust. Odermann*, Lehrer. Auch u. d. Tit.: Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch u. praktisch dargestellt. 4. verb. u. verm. Aufl. Grimma, Gebhardt. 1852. XIV u. 484 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 12 Ngr.)

[2533] Die kaufmännische Buchführung zunächst für den Geschäftsgang der Hansestädte, f. Lehrer u. zum Selbstunterrichte f. angehende Kaufleute. Von **G. D. Augspurg**. (3 Thle.) Bremen, Geisler. 1853. 1. Thl. XVI u. 231 S. Lex. 8. (n. 4 Thlr.)

[2534] Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Correspondenz, od. prakt. Anleitung zum merkantil. Briefstyl in drei Sprachen. Eine reichhalt. Sammlung deutscher, französ. u. engl. Orig.-Briefe [nebst einer deutschen Uebersetzung der französisch u. englisch abgefassten] über eine Reihenfolge von Geschäften u. s. w. von **C. Courtin**, Prof. 4. gänzlich umgearb. u. ansehnlich verm. Aufl. Stuttgart, Stoppani. 1853. VI u. 246 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[2535] Die deutsche doppelte Buchhaltung dargestellt durch vollständige Ausarbeitung einer dreimonatl. Geschäftsperiode nebst der dazu gehörigen Correspondenz. Zum Selbstunterricht f. Lehrlinge u. Gehülfen u. als Leitfaden für selbstständ. Kaufleute herausgeg. von **Fr. H. Schlössing**, Dir. Heidelberg, Bangel und Schmitt. 1853. VI und 240 S. m. 10 Blättern Schemata. 4. (1 Thlr. 18 Ngr.)

[2536] Traité de correspondance commerciale, par **Edm. Degranges**. Traduit du français en allemand, avec texte en régard par *C. H. Terne*. Précédé d'un avant-propos de *Fr. Noback*. Livr. 3. 4. Leipzig, O. Wigand. 1853. VIII u. S. 321—375. gr. 16. (à n. 10 Ngr.; cpl. n. 1 Thlr. 10 Ngr.; engl. Einb. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Französisch-Deutsche Handels-Correspondenz.

J. F. Heinze's Allgemeiner kaufmännischer Briefsteller und Handlungs-Comptoirist. Enthaltend alle Arten im kaufmänn. Geschäftsleben vorkommender Briefe und Aufsätze, nach den neuesten u. besten Mustern. Ein nützliches Hülfsbuch f. Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. 5. verb. Aufl. Quedlinburg, Basse. 1852. VIII u. 422 S. 8. (1 Thlr.)

[2537] Taschenbuch der Handelscorrespondenz. Mit Anmerkungen u. Worterklärungen zum Selbstunterricht, so wie für Schulen u. Comptoire bearb. von **L. Simon**. (In 2 Abtheilungen.) I. Abth.: Die Handelscorrespondenz in deutscher u. englischer Sprache. [In 2 Thln.] 1. Thl.: Englisch-deutsch. Leipzig, Spamer. 1853. VIII u. 159 S. br. 8. (n. 15 Ngr.) — I. Abth. 2. Theil: Deutsch-englisch. Ebendas. 1853. VIII und 131 Seiten br. 8. (n. $12^1/_2$ Ngr.)

[2538] Nuova corrispondenza mercantile. Con note della traduzione tedesca, di **Nic. Introna.** Vienna, Tendler u. Co. 1853. IV und 292 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Ngr.)

[2539] Anleitung zur italienischen Handelscorrespondenz in Beispielen u. m. Anmerkungen. Von **A. v. Muralt**, Lehrer. 1. Bdchen. München, Franz. 1853. VIII u. S. 1—54. gr. 16. (8 Ngr.)

[2540] Handbuch zur Erlernung der holländischen Handelscorrespondenz, nebst den nöthigen Anmerkungen und Sammlung der gebräuchlichsten Formulare etc. von **L. Ryneveld.** Bremen, Geisler. 1853. XVI u. 128 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2541] Lehrbuch der Buchhaltung für den deutschen Buchhandel. Von **Alb. Rottner.** 2. Abth.: Praktischer Theil der Buchhaltung. Leipzig, (Brockhaus.) 1853. S. 59—264. hoch 4. (baar n. 2 Thlr. 20 Ngr.; compl. baar n. 4 Thlr.)

[2542] Münz-, Maass- u. Gewichtsbuch. Das Geld-, Maass- u. Wechselwesen, die Kurse, Staatspapiere, Banken, Handelsanstalten und Usanzen aller Staaten u. wichtigern Orte von **Chr. Noback** u. **Fr. Noback.** (In 6—7 Heften.) 1. und 2. Heft: Aachen — Faröer. Leipzig, Brockhaus. 1853. S. 1—192, gr. 8. (à n. 12 Ngr.)

[2543] Praktisches Lehrbuch der höheren Merkantil-Arithmetik f. Bank-, Börsen- u. Waaren-Geschäfte, nach den neuesten Münz-, Maass- u. Gewichts-Systemen. Enthaltend die Wechsel-, Fondspapier- u. Waaren-Rechnungen, mit d. erklärten Kurszetteln der wicht. Handelsplätze, u. nahe an 1000 Aufgaben üb. alle Fälle des höh. kaufmänn. Verkehrs von **Jos. Alo. Ditscheiner**, Vice-Dir. u. Prof. Pesth, Heckenast. (Leipzig, G. Wigand.) 1853. VIII u. 408 S. Lex. 8. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Neue Wiener-Handels-Schule, oder Unterricht in den kaufmänn. Grundwissenschaften. Ein encyklopäd. Comptoir-Handbuch zur Selbstbelehrung. 4. Bd. 1. Theil.

[2544] Praktisches Handbuch der Münz-, Maass-, Gewichts-, Staatspapier- u. Usancen-Kunde. Oder: Ausführliche, alphabetisch geordnete Belehrung üb. Rechnungsweise, Zahlwerth, Münzwesen etc. aller civilisirten Länder der Erde. Auf Grund der neuesten gesetzl. Bestimmungen bearb. von **E. F. V. Lorenz.** Gänzlich umgearb., verb. u. verm. 4. Aufl. Leipzig, Wöller. 1852. VIII u. 211 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Neue Handelsschule. Vollständiges in natürliche Stufenfolge fortschreitendes Lehrbuch der kaufmänn. Grundwissenschaften. Neue völlig umgearb., verb. u. erweit. Aufl. 2. Bd. 1. Abth.

Universitätsnachrichten.

[2545] **Strasburg.** Bei der hiesigen protestantisch-theologischen Facultät sind seit unserm letzten Bericht (Jahrg. 1849. Bd. II. No. 2615—17) zahlreiche Inaugural-Dissertationen erschienen, und zwar zunächst bei der Promotion mehrerer Bacheliers ès lettres zu Bacheliers en théologie im Jahre 1849: Am 27. Juni *H. Kunlin* aus Buxweiler („de l'Essenisme; sa prétendue ressemblance avec le christianisme.“ Strasb. 36 S. gr. 8.); am 21. Juli. *Ch. Letourneur* aus Genf („de l'improvisation dans la chaire chrétienne.“ Strasb. 36 S. gr. 8.); am 25 Juli *L. C. Alfr. d'Aygaliers* („du catholicisme et du protestantisme considérés comme formes religieuses en présence des besoins actuels.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 30. Juli *F. E. Arnaud* aus Crest („examen de l'objection faite à l'épitre de Jude au sujet de ses citations apocryphes.“ Strasb. 44 S. gr. 8.); am 1. Aug. *Evar. Martin* aus Sauve („des causes qui se

sont opposées à l'etablissement de la réforme en France sous le règne de François I." Strasb. 36 S. gr. 8.); am 6. Aug. *L. Horst* aus Niederbronn („essai sur les sources de la deuxième partie des Actes des Apôtres." Strasb. 22 S. gr. 8.); am 8. Aug. *Théoph. Bellisier* aus Chey („essai sur la réformation à Venise, de 1518 à 1567." Strasb. 44 S. gr. 8.); am 9. Aug. *G. Grötzinger* („des cantiques de Luther." Strasb. 24 S. gr. 8.); am 10. Aug. *Ch.-Fréd. Riff* aus Strasburg („notion de fils de dieu dans l'Ancien Testament." Strasburg. 20 S. gr. 8.) und *Alex. Tachard* aus Nimes („des Druides." Strasb. 56 S. gr. 8.); am 13. Aug. *P.-M. Baillif* aus la Mothe St.-Héraye („du but de l'évangile de St.-Jean." Strasb. 33 S. gr. 8.); am 14. Aug. *Ch. Duperret* („analyse du sermon de la montagne." Strasb. 24 S. gr. 8.); am 5. Nov. *G. G. Blanck* aus Heiligenstein („examen de la valeur dogmatique de la mort de Jesus-Christ." Strasb. 38 S. gr. 8.); am 7. Nov. *Ado. Schaeffer* aus Reitwiller („Duplessis-Mornay considéré comme théologien et principalement comme apologiste." Strasb. 74 S. gr. 8.); am 14. Nov. *Gust. Hagen* aus Strasburg („de la loi morale." Strasb. 20 S. gr. 8.); am 20. Nov. *G. Collins* aus Lyon („recherches sur l'origine du pédobaptisme." Strasb. 32 S. gr. 8.); am 23. Nov. *Ch. Bois* aus Die („du socialisme, envisagé comme conséquence nécessaire de la négation de la chute." Strasb. 54 S. gr. 8.); am 7. Dec. *Ch. Kaltenbach* aus Strasburg („Cassandre et ses essais de conciliation entre la réformation et le catholicisme." Strasb. 23 S. gr. 8.); am 15. Dec. *Vinc. Arnoux* aus Montmeyran („quelques considérations sur le réveil religieux en France." Strasb. 28 S. gr. 8.)

[2546] Im Jahre 1850: Am 28. Jan. *Gust. Haeger* aus Strasburg („l'idée de la résurrection dans son développement chez les Juifs." Strasb. 32 S. gr. 8.); am 6. Febr. *Thd. Resch* aus Strasburg („de l'authenticité de l'épitre aux Philippiens." Strasb. 32 S. gr. 8.); am 26. Febr. *J.-Ch. Hoffet* aus Strasburg („esquisse biographique sur Capiton." Strasb. 84 S. gr. 8.); am 12. März *J. Giraud* aus Poitiers („du fondement essentiel de la morale." Strasb. 20 S. gr. 8.); am 16. März *Louis Leblois* aus Strasburg („de l'inspiration des premiers Chrétiens." Strasb. 43 S. gr. 8.); am 20. März *L. Vivien* („le baptême d'eau étudié dans le Nouveau Testament." Strasb. 25 S. gr. 8.); am 21. März *Dan. Weibel* aus Mühlhausen („essai sur l'influence de la réformation du XVI. siècle en France." Strasb. 43 S. gr. 8.); am 22. März *H. Rebillard* aus Burgfelden („le serment au point de vue chrétien." Strasb. 26 S. gr. 8.); am 10. April *Max. Ch. An. Garcin* aus Strasbourg („Caractéristique de la vie, des écrits et des doctrines de Thomas Münzer." Strasb. 37 S. gr. 8.); am 1. Mai *H. Amphoux* aus Paris („essai sur la doctrine Socinienne." Strasb. 87 S. gr. 8.); am 10. Mai *Ern. Heldt* aus Oberhoffen („l'idée de la foi dans les écrits de S. Paul, dans l'épitre aux Hébreux, dans celles de St. Pierre et de S. Jacques." Strasb. 31 S. gr. 8.); am 15. Juli *L. J. Chardon* aus Chaingy („Altérations du monothéisme dans l'église chrétienne." Strasb. 34 S. gr. 8.); am 17. Juli *P. Miroglio* aus Besançon („Augustin considéré comme prédicateur." Strasb. 42 S. gr. 8.); am 16. Juli *Caton Dumas* aus Sommières („exegèse du système dogmatique d'Origène dans le livre des principes." Strasb. 44 S. gr. 8.); am 17. Juli *Drouot Toureille* aus Ganges („études historiques sur le système d'organisation ecclésiastique de Jean Morelly." Strasb. 35 S. gr. 8.); am 18. Juli *Luc. Cahous* aus S. Hippolyte-du-Fort („du pauperisme au point de vue chrétienne." Strasb. 32 S. gr. 8.); am 19. Juli *Em. Fontanès* aus Nimes („du fondement de l'église." Strasb. 82 S. gr. 8.) und *Aug. Mettetal* aus Glay („de la religion dans les circonstances actuelles." Strasb. 35 S. gr. 8.); am 24. Juli *Aug. Grotz* aus Cognac („de la notion de foi d'après les évangiles synoptiques." Strasb. 36 S. gr. 8.); am 25. Juli *G. Fél. Finiels* aus Aumessas („essai sur la doctrine du Saint-Esprit selon le Nouveau-Testament." Strassb. 26 S. gr. 8.) und *Ch. Larcher* aus Bar-le-Duc („la foi chrétienne considérée dans ses rapports avec l'intělligence et le coeur." Strasb. 20 S. gr. 8.); am 26. Juli *J. Boyer* aus St.-Agrève („essai sur l'anthropologie de S. Paul." Strasb. 48 S. gr. 8.); am 30. Juli *Em. Velten* aus Weissenburg („doctrine de Jésus Christ et des ses principaux disciples sur la vocation des gentils." Strasb. 19 S. gr. 8.); am 2.

Aug. *Numa Richard* aus Uzès („de la communauté des biens chez les premiers Chrétiens de Jerusalem.“ Strasb. 34 S. gr. 8.); am 25. Nov. *Ch. Mazaurie* aus Montpellier („essai sur le Darbysme.“ Strasb. 43 S. gr. 8.); am 4. Dec. *Jacqu. Löffler* aus Ingwiller („études historiques et dogmatiques sur l'épitre de S. Jacques. Strasb. 35 S. gr. 8.).

[2547] Im Jahre 1851: Am 8. Febr. *H. Graf* aus Mühlhausen („de la nature et de l'interpretation des paraboles de Jésus-Christ.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 22. Febr. *P. Fr. Mégnin* aus Montbéliard („biographie de Pierre Toussaint, premier surintendant des Eglises de l'anc. comté de Montbéliard et successeur immediat de Guill. Farel.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 19. März *Ch. Faure* aus Montmeyran („Appreciation comparée de Whitefield et de Wesley, ou quelques traits du méthodisme anglais au XVIII. siècle. Strasb. 52 S. gr. 8); am 25. März *Geo. Mauyeaux* aus Grand-Charmont („la célébration du dimanche.“ Strasb. 24 S. gr. 8.); am 8. Apr. *Ch.-Phil. Eberhardt* aus Bläsheim („sur les différentes méthodes catéchétiques.“ Strasb. 24 S. gr. 8.); am 23. Mai *Aug. Eschenauer* aus Cette („de l'église visible et invisible au sens protestant.“ Strasb. 47 S. gr. 8.); am 14. Juli *P. Gaches* aus Sénégats („essai sur le duel, considéré au point de vue historique, religieux et moral.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 24. Juli *Théod. Stahl* aus Bergamo in Italien („essai d'un commentaire sur le 22. psaume. Strasb. 40 S. gr. 8.); am 26. Juli *Ch.-Const. Cauchy* aus St.-Maulvis („étude sur la tradition orale.“ Strasb. 24 S. gr. 8.), *D. J. Deracke* aus Douai („la suprématie ecclésiastique de S. Pierre, considérée d'après l'exégèse de Matthieu XVI, 18. 18.“ Strasb. 49 S. gr. 8.), *Ed. Grimard* aus Lacépède („l'homme en face de dieu ou de l'individualité humaine.“ Strasb. 102 S. gr. 8.) und *El. Reclus* („examen religieux et philos. du principe de l'autorité.“ Strasb. 36 S. gr. 8.); am 28. Juli *Ch.-Fr. Boegner* aus Strasburg („études historiques sur l'église protestante de Strasbourg, considerée dans ses rapports avec l'église catholique. 1681—1727.“ Strasb. 80 S. gr. 8.) und *Ch.-D. Kromayer* aus Drulingen („étude sur Augustin Marlorat.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 30. Juli *J. L. Durand* aus Castres („le progrès dans la vie future.“ Strasb. 24 S. gr. 8.); am 31. Juli *J. Müller* aus Wasselonne („essai sur Jean-Charlier Gerson comme reformateur.“ Strasb. 36 S. gr. 8.); am 1. Aug. *Chrét. Gerlinger* aus Lambach (exposé des doctrines du livre anonyme intitulé la Théologie Germanique. Précédé d'une introduction historique sur le mysticisme du moyen âge.“ Strasb. 42 S. gr. 8.; am 4. Aug. *Fr. Ado. Bühlmann* aus Scherwiller (appréciation des principaux arguments présentés en faveur de la séparation de l'église et de l'état.“ Strasb. 62 S. gr. 8.); am 6. Aug. *Gust. Ado. Hoff* aus Strasburg („du sacerdoce chrétien d'après St.-Chrysostome.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); *Aug. Moulinié* aus St.-Hippolyte („de l'essence du christianisme au point de vue subjectif.“ Strasb. 20 S. gr. 8.) und *G. Aug. Schwalb* aus Bern („notices sur Wimpheling considéré principalement dans les rapports avec l'église et les écoles. Strasb. 44 S. gr. 8.); am 7. Aug. *H. Reville* aus Dieppe („démonstration de l'inspiration des apôtres.“ Strasb. 40 S. gr. 8); am 18. Nov. *Cam. Rabaud* aus Montredon („essai sur les rapports de la foi et de l'autorité.“ Strasb. 73 S. gr. 8); am 19. Nov. *J. H. Dangler* aus Birlenbach („examen des citations messianiques de l'ancien testament dans le nouveau.“ Strasb. 54 S. gr.); am 24. Nov. *Vict. Tracol* aus Privas („religion et progrès ou incompétence de la raison en matière réligieuse.“ Strasb. 31 S. gr. 8.); am 9. Dec. *Dan. Meyer* aus Strasburg („essai sur la vie, les écrits et les doctrines de Bernardin Ochin.“ Strasb. 58 S. gr. 8.); am 11. Dec. *J. Ph. Fischer* aus Weinburg („les mythes qui se sont rattachés à la personne d'Elie chez les Juifs et les Chrétiens.“ Strasb. 35 S. gr. 8.)

[2548] Im Jahre 1852: Am 10. März *H. Thd. Wuillamier* aus Héricourt („essai sur le mysticisme de Fénélon, archevèque de Cambrai, d'après son traité de l'explication des maximes des Saints.“ Strasb. 31 S. gr. 8.); am 19. März *Ph. G. Gerst* aus Pfaffenhofen („la resurrection de Lazare [Jean XI] ou essai sur le développement de la critique négative dépuis la fin du dernier siècle, exposé d'après un exemple.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 18. Juni *J. F. Gruet* aus Montbéliard („mysticisme et christianisme.“ Strasb. 80 S. gr. 8.); am

4. Aug. *Aug. Roehrig* aus Paris („de l'intervention des laïcs dans le culte.“ Strasb. 40 S. gr. 8.); am 6. Aug. *Aimé Blin* aus Hargicourt („le caractère spécial de Jésus-Christ comme personnage historique.“ Strasb. 42 S. gr. 8.); am 18. Nov. *L. Gust. Kopp* aus Strasburg („étude sur Herder, considéré principalement comme théologien.“ Strasb. 78 S. gr. 8.); am 24. Nov. *Gust. Herrmann* aus Hoerdt („essai sur la vie et les écrits de Melch. Hofmann.“ Strasb. 48 S. gr. 8); am 26. Nov. *Em. Couthaud* aus Etupes („biographie de Wicliff.“ Strasb. 32 S. gr. 8.); am 17. Dec. *Ed. Coquerel* aus Paris („étude dogmatique sur la première partie de l'épitre aux Ephésiens [chapitres I, II, III.].“ Strasb. 56 S. gr. 8.); am 22. Dec. *Fréd. Widemann* aus Rothau (étude de quelques faits moraux relatifs au salut.“ Strasb. 20 S. gr. 8.); am 24. Dec. *Alph. Fd. Garnier Mouton* aus Orange („appreciation critique des controverses dogmatiques.“ Strasb. 26 S. gr. 8.).

[2549] Zu Erlangung des akademischen Grades als Licentiaten der Theologie disputierte am 5. Apr. 1850 der Bacc. th. *Ariste Viguié* über seine Abhandlung „de la nature de l'autorité du Nouveau Testament“ (Strasb. 112 S. gr. 8.) und am 8. Apr. über lateinisch geschriebene Thesen (8 S.), dann der Bacc. th. *H. Paira* am 17. Apr. 1850 über lateinische Thesen (10 S.) und am 19. Apr. über die Abhandlung „du caractère spécial de la théologie“ (Strasb. 53 S. gr. 8.) — Den Doctorgrad der Theologie erwarb sich Lic. th. *Aug. Kayser* aus Strasburg, nachdem derselbe am 6. Aug. 1850 französisch geschriebene Thesen (7 S.) und am 9. Aug. seine Inauguraldissertation in lateinischer Sprache „de Justini Martyris doctrina“ (Argentor. 88 S. gr. 8.) öffentlich vertheidigt hatte.

Todesfälle.

[2550] Mitte Jan. starb zu Paris *Matteo Circassi*, als Virtuos auf der Guitarre und durch zahlreiche Compositionen geschätzt.

[2551] Am 17. Jan. zu Florenz der Kupferstecher *Sam. Jesi*, einer der ausgezeichnetsten Künstler seines Faches in unserer Zeit, von Geburt Israelit, im 54. Lebensjahre. Vgl. *Naglers* Künstler.-Lex. VI. 442 f.

[2552] Am 18. Jan. zu Dresden der k. Geh. Medicinalrath und Leibarzt Dr. *Heinr. Leop. Francke*, Ritter des k. sächs. Verdienst-Ordens, früher bis 1827 Prof. an der dasigen med.-chirurg. Akademie, Vf. einer Diss. de noctis efficacia in mutando morborum decursu“ 1811, Mitherausgeber der Dresdner Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde, geb. zu Eilenburg im J. 1789.

[2553] An dems. Tage zu Oberlössnitz bei Dresden Dr. *Otto Kohlschütter*, prakt. Arzt, als medicin. Schriftsteller („Comment. de funiculo umbilicali frequenti mortis nascentium causa“ 1833, *F. W. Kreyssig*, „die Krankheiten des Herzens im Allgemeinen und auf ihrer ersten Entwickelungsstufe herausgeg. u. s. w. 1845, mehrere Uebersetzungen, Beiträge zu med. Zeitschriften) wohlbekannt, geb. zu Dresden im J. 1807.

[2554] Am 19. Jan. zu St. Thomas in Westindien *C. B. Adams*, Professor am Amherst College im Staate Massachussets, Vf. der Schriften „Contributions to Conchology“, Synopsis of the shells of Panama and of the Land-shells of Jamaica“, zuletzt mit der Bearbeitung eines grösseren Werkes über die Landconchylien von Jamaica beschäftigt, welches die Smithsonian Institution mit vielen Kupfern versehen zu veröffentlichen beabsichtigt.

[2555] Am 20. Jan. zu Johannisberg in österr. Schlesien der Cardinalpriester der römischen Kirche Dr. theol. *Melchior* Frhr. *von Diepenbrock*, seit 1845 Fürst-Bischof von Breslau, 30. Sept. 1850 Cardinal, Grosskreuz mehr. Orden, 1823 Priester, 1830 Domcapitular, dann Domdechant zu Regensburg, geb. zu Bocholt in Westfalen am 6. Jan. 1798. Schriften: „Geistl. Blumenstrauss aus spanischen und deutschen Dichtergärten“ 1829. 2. Aufl. 1852, „Zum Andenken an Alfr. Stolberg“ 1835, „Heinr. Suso's Leben und Schriften“ 2. Aufl.

1837, „Gesammelte Predigten" 1841, mehrere einzeln erschienene Predigten, Reden und Hirtenbriefe.

[2556] Am dems. Tage zu Leipzig Dr. phil. *Geo. Just. K. Louis Plato*, ausserord. Prof. der Philosophie seit 1828, emer. Vicedirector der Raths-Freischule, vorher seit 1821 Mitarbeiter, 1833 ord. Lehrer an ders., seit 1824 Privatdocent an der Univ., Vf. der Schriften „De recta docendi ratione" 1824, „De causis quibusdam neglecti artis catecheticae studii" 1828, „M. Mt. Rinkart, nach seinem äussern Leben und Wirken" 1830, „Katechetische Unterredungen" 1. Bdchn. 1852, geb. zu Leipzig am 7. Sept. 1803.

[2557] Am 28. Jan. zu Rio de Janeiro Sir *Henry Southern*, kön. grossbritann. ausserordentl. Gesandter am brasil. Hofe, Vf. mehrerer Abhandlungen und Aufsätze im „Retrospective and Westminster Review", dem „London Magazine" und anderen Zeitschriften.

[2558] Am 29. Jan. zu Carlsruhe der Bergrath a. D. *Fr. Münzing*, früher in k. württemb. Staatsdiensten, Vf. der Schrift „Beschreibung der Saline zu Dürrenberg" 1807, 74 Jahre alt.

[2559] An dems. Tage zu Darmstadt *Aug. Nodnagel*, seit 1833 Freiprediger bei der dasigen evangel. Stadtgemeinde, 1836 ordentl. Lehrer am Gymnasium, geb. daselbst am 17. Mai 1803. Schriften: „Gedichte" 1822, „Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller" 1836, „Diutiska. Sprachproben von Ulfilas bis auf die neueste Zeit" 1837, „Sieben Bücher deutscher Sagen u. Legenden" 1839, „*Lessings* Dramen u. dramat. Fragmente erläutert" 1842, „Prosaische Frauenbilder. Ein Lesebuch für die Gebildeten des weibl. Geschlechts" 2 Bde. 1845 u. m. a. Vgl. *Scriba* Hess. Schriftst.-Lex. I. 288. II. 534 f.

[2560] Am 30. Jan. zu Rodheim vor der Höhe der erste evangel. Pfarrer und geistl. Inspector Dr. phil. *Geo. Ludw. Gebhardt*, früher seit 1794 Pfarrassistent zu Kirchberg, 1814—21 Stadtpfarrer zu Rossbach, Vf. der Schriften „Biblisches Wörterbuch über die sämmtl. heil. Bücher des A. u. N. Bundes" 3 Bde. 1793—96, „Biblisch-exeget. Vorlesungen über die Dogmatik, nach Döderlein" 2 Bde. 1795—98, „Vorschlag zu einer bessern Einrichtung der deutschen Schulen" 1797, „Die Christl. Religion im ganzen Umfange der Glaubens- und Sittenlehre, fasslich dargestellt" 1798 u. a. m., geb. zu Alsfeld am 16. Sept. 1772. Vgl. *Scriba* hess. Schriftst.-Lex. I. 116 f.

[2561] In der Nacht vom 30. zum 31. Jan. zu München *Joh. Felix v. Schiller*, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, früher kön. preuss. Oberlandesgerichts-Referendar, seit 1829 ausschliesslich der Kunst beflissen, auch als Dichter beliebt („Lieder u. Festspiele für den Maskenzug der Künstler in München" 1840 u. a. m.), dann Vf. der Schrift „München, dessen Kunstschätze, Umgebungen und öffentl. Leben" 1841. 2. Aufl. 1843, geb. zu Breslau im Jahre 1805. Vgl. *Naglers* Künstler-Lex. XV. 231 f.

[2562] Am 31. Jan. zu Bensheim an der Bergstrasse *Jos. Weyer*, Lehrer am dasigen Gymnasium seit 1824, Vf. der Schrift „Ueber die Atellanen der Römer" Mannh. 1826, geb. das. im J. 1801.

[2563] Am 2. Febr. zu Brüssel Dr. *P.-Jos. Déstriveaux*, Prof. ord. emer. der jurist. Facultät der Univ. Lüttich, Vf. der Schrift „Essai sur le Code pénal" 1818 und Mitherausgeber der „Bibliothèque du jurisconsulte et du publiciste" 1826, in hohem Alter.

Verlag von T. O. Weigel. — Verantwortl. Redacteur: Gersdorf.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

1858. July 20.

№ XII.

Zweites Juniheft.

LEIPZIGER REPERTORIUM

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf.

Elfter Jahrgang.

II. Bds. 6. Hft.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1858.

Recensionen.

Bibliographie.

Theologie.

[2564] Nahumi de Nino vaticinium. Explicavit, ex Assyriis monumentis illustravit **Otto Strauss**. Berolini, Hertz. 1853. LXXX u. 136 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Der gelehrte Vf. macht mit dieser vollständigen Bearbeitung der auf dem Titel bezeichneten kleinen prophetischen Schrift des A. T. in sonst so gewöhnlicher, jetzt seltener werdender Commentarform in lateinischer Sprache allen Freunden der biblischen Exegese ein werthvolles Geschenk, das ihnen um so willkommener sein wird, da er das bisher zur Erklärung des Nahum zusammengebrachte Auslegungsmaterial nicht nur sichtet und prüft, sondern auch durch Benutzung der neueren wichtigen Entdeckungen über Assyrien überhaupt und Niniveh insbesondere für die Auslegung der heil. Schrift ungemein erweitert und bereichert, und in dieser Ausdehnung und Anwendung auf ein biblisches Buch unsers Wissens zuerst eine erfreuliche Andeutung der Fortschritte versinnlicht, welche die Auslegung und das Verständniss der biblischen Urkunden an der Hand der immer mehr sich aufklärenden Geschichte und Erdkunde künftig noch machen werden. Wirklich ist selbst bei der grössten Vorsicht, die dem Vf. mit Recht nöthig erscheinen musste, da sich die hier gemeinten Entdeckungen und Auslegungen, welche mit den Namen von Ainsworth, Blackburn, Bonomi, Botta, Flandin, Fletcher, Grotefend, Kitt, Layard, Quatremère, Raoul-Rochette, Rawlinson, Rich, Vaux, Weissenborn u. And. in Verbindung stehen, noch vielfältig widersprechend und unvermittelt einander gegenüberstehen, die Ausbeute für die Bibelerklärung eine gar bedeutende und musste es sein, da Documente in Anschlag kommen, deren schlagende Wichtigkeit hier, wie in ähnlichen Fällen überall, anerkannt ist. Der Vf. drückt sich darüber in dem Theile seiner Prolegomenen, den weiterhin die nähere Angabe kenntlich machen wird, so aus:

„Paucis abhinc annis domestica potentissimae gentis (Assyriorum) monumenta reperiri coepta sunt, quorum summa semper in concinnanda cuiusque populi historia dignitas est atque auctoritas. Nam cum plus MM annis Ninus, splendidissimi olim regni caput, vastis condita sepulcris latuisset, nostra memoria Anglorum et Francogallorum opera et industria factum est, ut inde ab anno 1843 e pulvere et sabulis surgeret atque imaginum et inscriptionum, in palatiorum muris expressarum, praeclaram silvam suppeditaret.“ (p. XXXII s.)

Man darf der frohen Hoffnung leben, dass das von dem Vf. gegebene Beispiel baldige und vielseitige Nachahmung finden werde, wie sich dazu bei den reissenden Fortschritten der Wissenschaft in unseren Tagen die Materialien schon so überreich vorfinden; der Gewinn für die Bibelexegese wird aber ein höchst bedeutender werden, wenn auch andere gelehrte Theologen es dem Vf. gleichthun, der bei guter Herrschaft über die Sprache eine grosse Fülle von Belesenheit, ausgebreitete Kenntniss verwandter morgenländischer Sprachen und Sicherheit im Urtheile, namentlich bei der Fortführung schwieriger und streitiger Fragen zu einem befriedigenden Endresultate an den Tag legt. Haben wir nun das Eingehen in die Einzelnheiten dieser tüchtigen Arbeit specifisch-theologischen Zeitschriften zu überlassen, so findet doch hier die Uebersicht des Ganzen ihre natürliche Stelle. Es wickelt sich in folgender Ordnung ab: Prolegomena. I. De Nahumo vate [§. 1. de nomine, §. 2. origine, §. 3. et aetate Nahumi] (p. I—XVIII). II. De rerum Judaicarum et Assyriarum statu, quem spectat vaticinium [§. 4. de conditione Judaeorum, §. 5. de rebus Assyriorum] (— LXIV). III. De vaticinio Nahumi [§. 6. brevis argumenti propositio, §. 7. de indole vaticinii, §. 8. de eventu vaticinii, §. 9. interpretum conspectus.] (— LXXX). Hierauf folgt (S. 1 — 130) der fortlaufende Commentar zu den 3 Capp., aus welchen das Büchlein Nahums besteht, der sich an eine neue lateinische Uebersetzung der einzelnen Verse anschliesst, nachdem immer zuvor an den dazu passenden Stellen die innere Oekonomie des Vaticiniums aufgezeigt worden ist. Der Commentar nimmt das Beste aus den bisherigen Auslegern herüber, fügt Eignes hinzu, zieht die Kirchenväter fleissig an und bringt die oben besprochenen neuen Entdeckungen, so weit sie in das besonders hierher gehörige Capitel der Prolegomenen nicht bereits verwebt sind, in zahlreichen Anmerkungen in Zugang. Den Schluss macht, ausser einigen Zugaben und Druckverbesserungen ein zweckmässiges Namen- und Wortregister.

[2565] De origine epistolarum ad Ephesios et Colossenses, a criticis Tubingensibus e gnosi Valentiniana deducta. Scripsit **Alb. Kloepper**, Theol. Lic. Gryphiae, in libr. Kochiana (Th. Kunike). 1853. 55 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Der gelehrte Vf. vertheidigt in rundem Latein den paulinischen Ursprung der genannten neutestamentlichen Briefe gegen die von F. Ch. Baur in seiner Schrift: „Paulus, der Apostel Jesu Christi“ S. 421 ff. aufgestellte Behauptung: dass dieselben von diesem Apostel nicht herrühren könnten, sondern Spuren eines gnostischen und insbesondere Valentinianischen Ursprungs an sich trügen. Klöpper führt den Gegenbeweis hauptsächlich mit Hülfe folgender Instanzen: 1) Gewisse Lehren, um deretwillen der Tübinger Kritiker den paulinischen Ursprung jener Briefe anficht und sie für gnostische Erzeugnisse, gegen den Ebionitismus gerichtet, erklärt, namentlich die Lehren von der höheren Geisterwelt, vom Bilde Gottes in Christo

und von der Weltschöpfung, finden sich auch in den unangefochtenen Sendschreiben des Apostels Paulus an die Korinthier vor. 2) Diese Lehren, sowie besonders die vom πλήρωμα, erscheinen bei den Valentinianern und resp. Tübingern in einer Gestalt, welche sich von ihrer Fassung in den Briefen an die Epheser und Kolosser wesentlich unterscheidet. 3) Die beregten Briefstellen sind von dem Kritiker falsch construirt und interpretirt worden. 4) Kein äusseres Zeugniss des kirchlichen Alterthums spricht für die Baur'sche Hypothese, jedes für den paulinischen Ursprung jener Briefe. 5) Die zuzugestehende Eigenthümlichkeit der letzteren ist nicht, wie Schwegler in seinem „nachapostolischen Zeitalter" II, 325 ff. gethan, aus dem Zustande der kleinasiatischen Kirche im 2. Jahrh. zu erklären, sondern erklärt sich einfach aus der Verschiedenheit der Lage des Apostels sowohl, als seines inneren Lebens (und der Bildungsstufe jener Gemeinden, sowie der Gesammtkirche) zur Zeit der Abfassung jener Briefe, im Vergleich mit der früheren Zeit, welcher die von den Tübingern anerkannten paulinischen Briefe an die Römer, Galater und Korinthier angehören; die verschiedene innere und äussere Situation brachte es mit sich, dass Paulus früher (zuerst) mehr die anthropologische und soteriologische, später auch die metaphysische Seite der Christologie hervorhob. — Die Beweisführung kann im Ganzen schlagend genannt werden. Sachlich ist dem Ref. die Uebersetzung des σωματικῶς: Deus est corpus Christi, und die Verkennung des zu supplirenden Subjects ὁ θεὸς in den πληρούμενος τὰ πάντα ἐν πᾶσιν aufgefallen, unter welchem der Vf. Christum versteht; desgleichen die angebliche gegenseitige Erfüllung Christi und der Gemeinde durch einander. Nur der erste und nur beziehungsweise auch der dritte Anstoss mag durch die Erläuterungen des Vfs. für gehoben gelten. Der vom Apostel Eph. 1, 23 nicht namhaft gemachte, aber durch den vorgesetzten Artikel als absoluter Erfüller aller Dinge bezeichnete πληρούμενος dürfte unseres Bedünkens nicht aus 4, 10, sondern aus 3, 19 erkennbar sein. Die genannte gegenseitige Erfüllung giebt einen guten Gedanken, ist aber exegetisch, wenigstens vom Vf. durch das darüber von ihm aus Paulus Beigebrachte, nicht hinlänglich begründet. In der Beweisführung des Verfassers gegen Baur hat Ref. einen aus den Quellen selbstständig herzuleitenden Nachweis des gnostischen und insbesondere valentinianischen Begriffs von πλήρωμα schmerzlich vermisst. Wenn der Hr. Vf. aus Irenäus die eigene Berufung der Valentinianer auf den paulinischen Ursprung der fraglichen Briefe für ihre Lehrmeinungen citirt, und dann beifügt, dass Irenäus und die Kirchenväter keinen Widerspruch dagegen erhoben, sondern sie gleichfalls für paulinisch erklärt haben, so hätte nachdrücklicher hervorgehoben werden sollen, dass der letztere Umstand den Beweis, welchen die Tübinger eben aus jener Berufung für ihre Hypothese entlehnen könnten, aufhebt. Die paulinische Argumentation in Eph. 4, 9 musste durch die bloss etymologische Erklärung: fieri non potuisse, quin, qui ascenderet, antea descendisset (p. 35) nicht

auf die Rohrspitze eines Wortspiels gestellt, sondern aus der in dem angeführten Psalm selbst enthaltenen Anspielung antiquarisch erläutert und aus Joh. 3, 13 dogmatisch gerechtfertigt werden; denn warum soll das ascendere an sich (ohne Rücksicht auf das Ziel εἰς τὸν οὐρανὸν) ein vorhergegangenes descendisse voraussetzen? Es sollte uns herzlich leid thun, wenn solche und ähnliche Spuren einer Flüchtigkeit, welche in übersprudelndem Jugendmuthe die Stärke des Gegners missachtet, dem Vf. in der wahrscheinlich nicht ausbleibenden Selbstvertheidigung der Tübinger den Tadel zuzögen, welchen Thiersch in Baur's Entgegnung: „der Fanatiker und der Kritiker" einerntete. — Druck und Papier sind vortrefflich. Druckfehler, wie anlorum (für angelor.), episthola, δ' für δι', und dann und wann zwar kein x, doch ein n für ein u (qnidem, antem u. dgl.) mögen passiren. Störender sind einige wenige, wie das garstige ac statt ab gleich beim ersten Blattumwenden auf der letzten Zeile von p. 1, das fehlende Komma nach Galatae p. 6, das überflüssige et nach dilatata p. 10, verbo statt verbi p. 18, Atque statt Atqui p. 42, vielleicht auch tollat statt extollat p. 9 (das Ciceronianische dicendo augere et tollere altius passt wenigstens dorthin nicht). Auf p. 53 sind nach collustranti vermuthlich die Worte quaestio se obtulit oder ähnliche ausgefallen und zu ergänzen. *H. G. Hasse.*

[2566] Dissertatio de argumentis historicis, quibus recenter Epistolarum Pastoralium origo Paulina impugnata est, conscripta a **Th. Rudow**, Stud. Theol. (Motto: Phil. III, 12: *Οὐχ ὅτι ἤδη ἔλαβον, διώκω δὲ, εἰ καὶ καταλάβω*). Commentatio in certamine lit. civium Acad. Geo. Augustae die IV. Junii MDCCCL ex sententia gratiosi Ill. Theologorum ordinis praemio regio ornata. Gottingae, sumpt. Dieterich. 1852. 53 S. gr. 4. (n. 16 Ngr.)

Die theologische Facultät zu Göttingen hatte die Aufgabe gestellt: Exponantur et dijudicentur argumenta, quibus recenter epistolarum ad Timotheum et Titum datarum origo Paulina impugnata est, historica, maxime ex iis, quae in his epistolis de constitutione ecclesiae institutisque ecclesiasticis commemorantur, petita. Ueber die vorliegende gekrönte Dissertation lautet das auf der inneren Seite des Titelblattes abgedruckte Urtheil der Facultät:

„Der Vf. hat die Tendenz und die Grenzen der Aufgabe richtig aufgefasst, und die Hauptmomente, worauf es dabei ankam, sich klar gemacht. Die gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe neuerdings erhobenen Zweifelsgründe sind aus den Hauptschriften, worin sie aufgestellt sind, mit Unparteilichkeit und Genauigkeit, und im Wesentlichen richtig dargestellt, die Hauptdata zur Beurtheilung derselben aus den Quellen geschöpft und mit Scharfsinn für den Zweck benutzt. Es ist dem Verfasser gelungen, des sehr reichhaltigen und schwierigen Stoffes Herr zu werden, das Einzelne unter allgemeine Gesichtspuncte zu bringen und zu ordnen, und seine Ansicht von den verschiedenen streitigen Fragen lichtvoll darzustellen. Die Beurtheilung der aufgeworfenen Zweifel enthält, wenn auch nicht eben neue und originelle, doch viele treffende Urtheile und scharfsinnige Bemerkungen, wodurch manche Behauptungen, von der positiven wie von der negativen Seite, auf das richtige Maass und den wahren Gehalt zurückgeführt werden ... Der lateinische Styl ist klar und präcis, und hat eine gewisse Rundung und Eleganz. Dagegen vermisst man bei mehreren, auch wichtigen Fragen eine vielseitigere Beleuchtung der Sachen, namentlich eine solidere Begründung der eigenen positiven Behauptungen, wo-

von der Grund vorzüglich in der geringen Benutzung der neueren exegetischen und kirchenhistorischen Schriften, welche in den Gegenstand einschlagen, zu liegen scheint. Wenn gleich der Vf. sich vielleicht grundsätzlich sein Urtheil aus den Hauptquellen hat bilden wollen, und allerdings eine zu ängstliche Berücksichtigung der verschiedenen Meinungen leicht die Unbefangenheit des Urtheils trübt: so forderte doch der so schwierige, aus verschiedenen Gesichtspuncten zu betrachtende Gegenstand zur genauen Vergleichung der neuesten Discussionen über die wichtigeren Puncte auf, um dadurch das eigene Urtheil zu berichtigen und zu befestigen ... Die Abhandlung hat im Ganzen ihrem Verfasser die lobende Anerkennung des Talents sowohl wie des Fleisses von Seiten der Facultät erworben ... Demgemäss hat die Facultät einstimmig beschlossen, ihr den Preis zuzuerkennen. Nur wird dabei dem Vf. zur Pflicht gemacht, vor dem Drucke dieselbe noch einmal durchzuarbeiten, um die erwähnten Mängel möglichst zu beseitigen."

Ob und in wie weit letzteres geschehen und gelungen, wagt Ref. um so weniger zu beurtheilen, je schwieriger und zeitraubender ihm die zusammenhängende und detaillirte Durchsicht, welche dazu nöthig wäre, durch den unbrochirten Zustand, worin die Bogen der Dissertation ihm zur Anzeige mitgetheilt worden sind, gemacht ist. Ref. glaubt indess schon durch Vorstehendes seiner Aufgabe einer vorläufigen kurzen Anzeige genügt und das betreffende Publicum hinlänglich auf das Erzeugniss eines aufstrebenden jungen Talentes aufmerksam gemacht zu haben, und muss ein näheres Eingehen auf dessen Werth Fachjournalen überlassen.

[2567] **Nic. Christiani Kist,** Theol. Doct. ac Prof. in Acad. Lugd.-Batava Ord., Orationes, quae ecclesiae reique christianae spectant historiam, quatuor. Lugd. Batav., Brill. 1853. VI u. 122 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Die hier zusammen gedruckten akademischen Reden haben sich nachstehende Hauptsätze zur weiteren Auseinandersetzung vorgenommen: 1) De progressione ingenii humani in dogmatum historia Christianorum animadvertenda (p. 1—24); 2) De ecclesia graeca, divinae providentiae teste (— 45); 3) De inchoata, necdum perfecta sacrorum emendatione (— 83); 4) De religionis christ. indole practica, uti antea semper sic omnino hodie, multum neglecta (— 121). Die beiden ersteren hielt der gelehrte Vf. in den Jahren 1823 und 1827 bei dem Antritte seiner erst ausserord., dann ordentl. theol. Prof. in Leyden; die letzteren in den Jahren 1837 und 1852 bei der Niederlegung des von ihm geführten akad. Rectorats, so, dass sich an das von ihm einleitungsweise perorirte wissenschaftliche Thema die Chronik des akademischen Jahres in der ausführlichen Erwähnung ausgeschiedener und neueingetretener Universitätslehrer und in der Berichterstattung über den Ausfall der Preisbewerbungen durch die Studierenden anschliesst. Was die Reden anlangt, so versteht es sich von selbst, dass sie in der durch ihre Beschränkung ihnen gebotenen prägnanten Kürze und doch über Themata, welche durchgängig mehr oder weniger das Material zu vielen und zum Theil sehr ausführlichen Schriften und Abhandlungen geliefert haben, den durch sie zu ermöglichenden Genuss, sowie das durch sie zu eröffnende Verständniss nur Denen zuführen können, welche des erforderlichen kirchenhistorischen Details mächtig sind, das sich

gleichsam zwischen die resultatvollen Zeilen des seinen Stoff so kräftig beherrschenden Redners einschieben muss. Wo dies aber auch nur annäherungsweise der Fall ist, wird die vorhin angedeutete Befriedigung nicht ausbleiben können, erhöhet zugleich durch den wohlthuenden Fluss der lateinischen Rede, die sich grösstentheils in antik-classisches Gewand mit Glück zu kleiden weiss. Namentlich wird man auch durch den immer neue Wendungen aufgreifenden Wechsel der Rede in den Berichterstattungen über die Chronik der Universität aufs Angenehmste unterhalten.

Classische Alterthumskunde.

[2568] Plutarchi Vitae Parallelae. Recognovit *Car. Sintenis.* Vol. I et II. Lipsiae, sumpt. et typ. B. G. Teubneri. 1852. 53. X u. 461, X u. 556 S. 8. (15 u. 18 Ngr.)
(Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Zu den Schriftwerken des griechischen Alterthums, welche seit den letzten zwanzig Jahren vornehmlich durch Zurückgehen auf die vollständig und kunstgemäss benutzten Handschriften, sodann auch durch Muthmaassung der ursprünglichen Gestalt bedeutend angenähert worden sind, gehören bekanntlich auch die in vielem Betrachte unschätzbaren Biographien Plutarchs. Hr. Sintenis hat sich hier, abgesehen von den einzelnen Ausgaben mehrerer Leben, des Themistocles (Lips. 1832), des Pericles (ebendas. 1835) u. a., ganz besonders durch seine Gesammtrecension (4 Bände. Lips. 1839—46) ein unvergängliches Verdienst erworben und muss mit vollem Rechte als der Sospitator dieser Hälfte der Werke des Philosophen von Chaeronea bezeichnet werden. War es daher nur in der Ordnung, dass demselben Gelehrten diese *Βίοι* auch für die, überhaupt trefflich versorgte Teubnersche Bibliothek angetragen wurden, so freut sich Referent nach genauerer Ansicht der bis jetzt erschienenen zwei Bände, der Hälfte des Ganzen, dass Hr. Sintenis die Arbeit übernommen hat. Denn der Text Plutarchs war von diesem allerdings schon früher durch eine feine und besonnene Kritik vielfach gereinigt und verbessert; allein in der vorliegenden Recognitio zeigt sich wieder ein erheblicher Fortschritt, wie er nur von einem Manne zu erwarten stand, der, ungerechnet andere in reichem Maasse vorhandene Erfordernisse, durch einen mehr denn zwanzigjährigen Verkehr mit dem Schriftsteller sich in dessen Anschauungs- und Ausdrucksweise förmlich eingelebt hat. Wenn daher in der praefatio zu Bd. I. diese neue Ausgabe als ein Supplement der grossen bezeichnet wird, so ist dies noch näher dahin zu bestimmen, dass dieser *δευτέραι φροντίδες* diejenigen gar nicht entbehren können, denen es aus mancherlei Rücksichten darauf ankommt, den consequent durchgearbeiteten, besten Text Plutarchs zu haben. Ein bestimmteres Eingehen auf die zahlreichen Verbesserungen im Einzelnen ist

nun zwar hier ausgeschlossen. Um indess unsern Lesern überhaupt und namentlich denjenigen Fachgenossen, welche mit dem Stande der Kritik in den Leben Plutarchs nicht gerade genauer bekannt sind, das was hier geleistet ist in der Kürze anzugeben, dazu werden die folgenden Andeutungen genügen. Zunächst kehrt beim Plutarch die schon bei manchen alten Autoren wahrgenommene Erscheinung wieder, dass sämmtliche erhaltene Handschriften, selber die besten nicht ausgenommen, gewisse Verderbnisse und namentlich einzelne Lücken mit einander theilen. Abgesehen von den Schlüssen, die sich daraus etwa für ein uraltes, gemeinsames Archetypon machen lassen, ergiebt sich zugleich die Unmöglichkeit, überall die Hand des Schriftstellers wiederherzustellen. Inzwischen sind solcher Stellen glücklicher Weise in den Vitae nicht so viele als in den Moralia. Als bedeutend dagegen hat sich für die Textesgestaltung, die zuerst von Benseler entdeckte Regel bewährt, dass auch Plutarch, dem eine solche, wenn man will, Künstelei von vorn herein kaum zuzutrauen war, das Zusammentreffen zweier Vokale am Schlusse und Anfange zweier Wörter mit wenigen bestimmten Ausnahmen sorgsam vermieden hat; s. De Hiatu in Scriptoribus Graecis. pars I. scripsit Gust. Ed. Benseler. Friberg. 1841. p. 314 sq. Bis zum Erscheinen der drei ersten Bände der grossen Ausgabe war diese, nachmals von Hrn. Sintenis im Einzelnen schärfer entwickelte und begränzte Lehre noch nicht aufgefunden. Allein bei der Constituirung des Textes im 4. und letzten Bande wurde ihr gebührende Rechnung getragen (Caroli Sintenis de hiatu in Plutarchi vitis parallelis epistola ad Hm. Sauppium, v. IV. p. 323—358); und da, wie es zu geschehen pflegt, im Verlaufe der Arbeit auch der handschriftliche Apparat gewachsen und manche neue Collation für die schon herausgegebenen Biographien hinzugekommen war, so wurde dort in den Addenda et Corrigenda p. VII — LXVIII. neben der blossen Angabe der neuen Varianten eine gute Anzahl Stellen, entweder mit Hinsicht auf die Plutarchische Theorie vom Hiat oder wegen nachträglich gewonnener besserer Einsicht, kürzlich von Neuem behandelt. Dieser dort nicht mehr zu beseitigende, ohne Verschulden des Hrn. Sintenis eingetretene kleine Uebelstand haftet nun natürlich der neuen Ausgabe nicht mehr an. Von Theseus ab, als von dem Leben, welches nach der jetzigen, übrigens ziemlich alten, wenn auch nicht Plutarchischen Ordnung die erste Stelle einnimmt, bis zum Lucullus ist der Text hier einer gleichmässigen Durchmusterung ebenso den Anforderungen gemäss unterzogen, welche die inzwischen bis in das Genaueste ausgebildete Lehre über den Hiatus für die in der Regel nicht grosse Umgestaltung mancher Stellen erhebt, wie mit Zuratheziehung eines erst ganz vor Kurzem erlangten codex Vaticanus, n. 1007. Eine umständliche Charakterisirung dieser Handschrift (v. I. praef. V), welche namentlich viele wichtige Wortfolgen bietet, wird zwar nicht gegeben, aber wenigstens so viel ist bemerkt, dass auch sie an schwer verdorbenen Orten, wo mit den andern Büchern nicht auszukommen ist, keine Ab-

hülfe gewährt. Zum Dritten erhält man hier ein reiches Spicilegium von Emendationen, die Hr. Sintenis, nachdem sie schon vordem gemacht waren, entweder erst nun in den Text aufgenommen oder nach unablässig fortgesetztem Studium seines Schriftstellers frisch gefunden hat. Es ist aber gerade diese dritte Classe von Textesänderungen diejenige, welche dieser recognitio einen ganz besondern Werth verleiht. Mustert man nämlich die praefationes, wo über die Neugestaltungen kurze aber genügende Rechenschaft abgelegt wird, so begegnet man einer solchen Menge von neuen, in der Art schlagenden Besserungen oder mindestens Aufdeckungen alter Schäden, dass man eine wahre Freude daran haben muss. Belege dafür aufzuzählen, versagt sich Ref. nur mit Mühe. Um indess den Text des Schriftstellers nicht ohne alle Berührung zu lassen, sollen wenigstens einige Stellen erwähnt werden, an denen die Lesart fortwährend bedenklich scheint. Vol. I. p. 22. 24, Theseus XXVI: *ἔπλευσε μεθ' Ἡρακλέους ἐπὶ τὰς Ἀμαζόνας συστρατεύσας καὶ γέρας ἀριστειῶν Ἀντιόπην ἔλαβεν.* So ist jetzt für das handschriftliche, allerdings nicht zu ertragende *γέρας ἀριστεῖον* geschrieben, und es hatte Hr. Sintenis dieselbe Aenderung schon in der Mantissa observationum criticarum, Zerbster Programm 1852, S. 20, als eine ganz unzweifelhaft sichere vorgetragen. Aber zunächst beweist das Angeführte: *τὰ μαρτύρια τῶν ἀριστειῶν* im Sertorius IV gar nichts: *τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους οὐκ ἀεὶ τὰ μαρτύρια τῶν ἀριστειῶν περιφέρειν* —. Denn dort ist von Mehreren die Rede. Hier aber handelt es sich bloss von dem Ehrengeschenk des einen Theseus ob der einen *ἀριστεία* beim Zuge gegen die Amazonen. Daher hat man entweder *γέρας ἀριστείας* zu schreiben, wie Döhner verlangt hatte, Plutarch. Vit. v. I., Paris. 1848, praef. p. II, und wie es bei Alciphron heisst III, 36, 2: '*ἐδείκνυ γυναῖκας ἃς ἔλεγεν ἐκ τῆς λείας ὑπὸ τῶν στρατηγῶν ἀριστείας αὐτῷ γέρας δεδόσθαι,*' oder aber die frühere Conjectur unseres Hrn. Herausgebers: *ἀριστεύων* trifft das Rechte. Wenn nämlich jener selbst a. a. O. schreibt „id *ἀριστεύσας* dici debuit," so möchte dieses Müssen doch nicht ganz ausgemacht sein. Freilich lesen wir bei Plutarch im Solon XXVII. S. 183, 22: *Τέλλος ἐτελεύτησεν ἐνδόξως ἀριστεύσας ὑπὲρ τῆς πατρίδος.* Vgl. Themist. XVII. S. 236, 5. Fab. Max. X. S. 352, 1. Timol. V. v. II. S. 5, 24. Allein wie bei Dichtern und Prosaikern *νικᾶν* im Praesens bekanntlich auch heisst: „gesiegt haben, Sieger sein," Krüger Griech. Sprachlehre §. 53. I. 1. 3 S. 165, ebenso steht *ἀριστεύειν* in der Bedeutung des Perfects: „sich als den Ersten, Besten, Tapfersten gezeigt haben, als solcher dastehen." Vgl. Plutarch. Romul. XXIX S. 71, 9: (*τοὺς Ῥωμαίους φασὶ δόρασι τοὺς ἐν πολέμοις ἀριστεύοντας γεραίρειν*: eine Stelle, deren Beweiskraft ausreichend scheint. Uebrigens däucht das Erstere, *γέρας ἀριστείας*, vorzüglicher. Zu Lykurg. VI S. 84, 21: *Διὸς Συλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Συλλανίας* ist nachzutragen, dass auch gegen Meineke's Widerspruch Goettling, (Gesammelte Abhandl. aus dem klass. Alterthume 1. Bd., S. 332 n. 2) an seinem *Διὸς Σκυλλαίου καὶ Ἀθάνας*

festhält, vgl. S. 351: *Σκυλλαίου Διὸς ἱερὸν ἱδρυσάμενον καὶ Ἀθήνης* —. Ebend. S. 84, 32 *τὴν δὲ Βαβύκαν καὶ τὸν Κνακιῶνα νῦν Οἰνοῦντα προςαγορεύουσιν* nimmt mit Urlichs E. Curtius Peloponnes, Bd. 2, S. 315 n. 40 nach *Βαβύκαν* den Ausfall des neuern Flussnamens an. Warum Numa XIII. S. 135, 3 *Οὐετούριον* statt des handschriftlichen *Βετούριον* geschrieben wird, sieht Ref. nicht ab, während, um eines andern römischen Eigennamen zu gedenken, in Sulla XXVII. v. II. p. 452, 2 für *Νορβανοῦ* vielleicht *Νωρβανοῦ* mit W. Schmitz, Quaest. orthoepicae lat., part. I., Bonnae 1853, p. 27 zu setzen ist. Im Publicola VIII. S. 197, 15 von der Tiberinsel: *ὑπὸ δὲ μεγέθους καὶ στάσεως ἕτερον αὐτὸ μέγεθος ἐκτᾶτο καὶ χώραν ἀναδεχομένην τὰ πλεῖστα τῶν ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ καταφερομένων*, vermuthet Hr. Sintenis: *τάσεως*. In den Zusammenhang scheint jedoch *συστάσεως* besser zu passen. Im Lycurg. IX. S. 87, 28 ist *τούτου δὲ κυρωθέντος ἐξέπεσεν ἀδικημάτων γένη πολλὰ τῆς Λακεδαίμονος* nach Porphyrius de abstin. 4, 3 hergestellt. Allein unter der Lesart der Handschriften: *τούτου δ' ἐπιχυθέντος* scheint etwas Anderes verborgen. Dasselbe gilt für Cap. X. S. 89, 15: *ὥστε τοῦτο δὴ τὸ θρυλούμενον ἐν μόνῃ τῶν ὑπὸ τὸν ἥλιον πόλεων τῇ Σπάρτῃ βλεπέσθαι, τυφλὸν ὄντα τὸν πλοῦτον κτλ.*, wo aus demselben Porphyrius *βλέπεσθαι* an Stelle des handschriftlichen *σώζεσθαι* getreten ist. Im Lycurg. XVI. S. 98, 21: *καὶ τὰ πολλὰ μάχας τινάς ἐμβάλλοντες ἀεὶ καὶ φιλονεικίας* soll *ἀεί* gestrichen oder dafür *τε* gebessert werden. Sollte *τὰ πολλὰ* — *ἀεί* nicht eben so zu ertragen sein, wie unser deutsches: ‚immer manchmal'? Im Camill. XIV. S. 265, 16: *φωνῆς δὲ μείζονος ἢ κατ' ἀνθρωπίνην ἀκοῦσαι τάδε λεγούσης* kommt Ref. über *ἀνθρωπίνην* nicht hinweg. Das Uebliche war: *ἢ κατ' ἄνθρωπον* oder: *ἢ κατ' ἀνθρωπίνην φύσιν*. Jenes soll erst noch belegt werden. Ob Alcib. XXXIV. S. 413, 1: *παρακελευομένους, ὅπως τοῦ φθόνου κρείττων γενόμενος καὶ καταβαλὼν ψηφίσματα καὶ νόμους καὶ φλυάρους ἀπολλύντας τὴν πόλιν ὡς ἂν πράξῃ καὶ χρήσηται τοῖς πράγμασι* die neue Conjectur *ὡς ἂν προαιρῆται* (früher *παραστῇ* oder *παράσχῃ*) endlich das Aechte ist, steht dahin. Dass Vergl. des Alcib. u. des Coriol. II. S. 459, 17: *τέλος εἰς τὰς Τισαφέρνου χεῖρας ἀφῆκεν αὐτόν· εἰ μὴ νὴ Δία μὴ φθαρῆναι τὰς Ἀθήνας παντάπασι ποθῶν κατελθεῖν ἐθεράπευε* die Vulgata verdorben ist, scheint auch dem Ref. ausgemacht. Aber der Vorschlag: *παντάπασιν ἐπιθυμῶν, ποθῶν κατελθεῖν, ἐθεράπευε*, sagt nicht zu. Ob etwa gestanden hat: *εἰ μὴ νὴ Δία, μὴ φθαρῆναι τὰς Ἀθήνας παντάπασι πόθῶν καὶ κατελθεῖν, ἐθεράπευε?* Dem erforderlichen Sinne entspräche auch: *εἰ μὴ νὴ Δί' ἐπὶ τῷ μὴ φθαρῆναι τὰς Ἀθήνας παντάπασι ποθῶν κατελθεῖν ἐθεράπευε.* Im Pelopidas X. vol. II. S. 92, 27: *ἐπιστολὴν κομίζων οὐ κενὴν ἔχουσαν οὐδὲ πεπλασμένην ὑπόνοιαν ἀλλὰ σαφῶς ἕκαστα περὶ τῶν πρασσομένων φάσκουσαν* wird, mit Bezug auf Cap. IX. S. 90, 32: *αὐτοῖς προςέπεσέ τις οὐ ψευδὴν μὲν, ἀβέβαιος δὲ καὶ πολλὴν ἀσάφειαν ἔχουσα περὶ τῶν φυγάδων μήνυσις*, verlangt: *πεπλανημένην*, „non vagam suspicionem." Treffender ist vielleicht: *πεπλαγιασμένην*, vgl. Schol. Sophocl. Oedip. R. 137: *πεπλαγίασται δὲ πάλιν ὁ λόγος καὶ τὴν ἀλήθειαν αἰνίττεται τῷ*

θεάτρῳ —. Sollte im Pelopid. XIV S. 96, 20 der Hiat: *ἰδίᾳ ἔμπορον* erträglich sein, oder ist die Stelle nur wegen Mangels einer sicheren Emendation unberührt geblieben? In Marcell. XVIII. S. 140, 9: *τῆς δὲ πολιορκίας διὰ μέσου Μάρκελλος ᾕρει μὲν Μεγαρέας, πόλιν ἐν ταῖς παλαιοτάταις τῶν Σικελίδων, εἷλε δὲ τὸ Ἱπποκράτους στρατόπεδον. κτλ.* ist *ᾕρει* nach Stephanus geschrieben, ut locus intelligi posset. Hr. Sintenis verlangt aber selbst einen stärkeren Ausdruck wie *ἀνεῖλε, καθεῖλε.* Wegen Cap. XX. S. 142, 22: *εἴ τι περὶ Ἕνναν ἢ Μεγαρεῖς ἢ Συρακουσίους ἔργον ἦν εἰργασμένον οὐκ ἐπιεικὲς αὐτοῖς*, und wegen Livius XXIV, 35: Megara vi capta diruit ac diripuit. Es kommt hinzu, dass das Imperfectum bedenklich ist. Die Handschriften geben *ἦρε* oder *ἦρεν*. Man darf wohl an *ἠρέμωσε* denken. Im Marius XXXV S. 366, 28: *ὃς διὰ τἆλλα πάντα θαυμάζων καὶ ζηλῶν τὸν Σατορνῖνον* soll *δία* getilgt oder *δὴ* gesetzt werden. Die Praeposition wird indess durch Isocrates Panegyr. 59: *θαυμαζόμενοι δὲ καὶ διὰ τὰς ἄλλας πράξεις* geschützt. Im Sulla XV S. 437, 14 ist *Κάφις ἡμέτερος ὢν* durch Verweis auf moral. p. 181. A. *Νίγρος δὲ ὁ ἡμέτερος* schwerlich erklärt und gerechtfertigt. Ebend. XX S. 444, 25: *τοῦτο (τὸ πεδίον) τῆς Ὀρχομενίων ἐξηρτημένον πόλεως μόνον ἀναπέπταται καὶ ἄδενδρον* hat die Muthmaassung *ὁμαλὸν* oder *λεῖον* für *μόνον* viel für sich, vgl. Fab. Max. XI. S. 353, 27: *τὸ δὲ πέριξ πεδίον ὀφθῆναι μὲν ἄπωθεν ὁμαλὸν διὰ ψιλότητα καὶ λεῖον* —. Es fragt sich nun, ob die Corruptel nicht tiefer liegt und etwa *ψιλὸν* zu schreiben ist: *ἄδενδρον καὶ ψιλὸν χωρίον*, Artaxerx. 25. — Bemerkt sei noch, dass das in Klammern Eingeschlossene von Hrn. S. als zu Tilgendes angesehen wird, während ein Sternchen Zusätze bezeichnet, die aus Muthmaassung geflossen sind. Die äussere Ausstattung ist löblich, doch sind in den praefationes einige Male die Zahlen verdruckt.

[2569] Tragicorum Latinorum Reliquiae. Recensuit *Otto Ribbeck.* Lipsiae, sumt. et formis B. G. Teubneri. 1852. XII u. 442 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Als ein neues Ergebniss des grossartigen Aufschwunges, den in unsern Tagen vornehmlich durch das Verdienst von Lachmann und Ritschl die Wissenschaft der lateinischen Sprache genommen hat, ist neben andern ausgezeichneten Leistungen, die theils von jenen Koryphäen selbst, theils von ihren Schülern und Freunden ausgegangen sind, auch die vorlieg. Arbeit des Hrn. Dr. Ribbeck zu betrachten. Nachdem wir wieder einen Plautus und Terentius wie einen Lucretius entweder haben oder bald in Ausgaben haben werden, wie sie die ächte Kritik mit den vorhandenen Hülfsmitteln nur immer zu geben vermag, dann nach so manchen in diess Gebiet einschlagenden, mehr oder minder gelungenen Vorarbeiten von Bergk, Boeckh, Rothe, Düntzer, Geel, Grotemeyer, Hartung, G. Hermann, O. Jahn, Klussmann, Ladewig, A. G. Lange, Naeke, Neukirch, Osann, Stieglitz, Schoell, Vater, Welcker u. A., war es in der That ein zeitgemässes Unternehmen, die sprachlich so interessanten und wichtigen Ueberreste der römischen Tragoedie einer neuen durchgreifenden

Bearbeitung zu unterziehen, wie sie der gegenwärtige Standpunct der Kritik und Sprachkunde erfordert. In seinen Coniectanea, welche Ref. nur aus des Vfs. eigener Anführung kennt, hatte Hr. Ribbeck dazu einen Anfang gemacht; die vollständige Lösung der Aufgabe wird durch die in Rede stehende Schrift geboten, und dass die Arbeit, wie sie nun abgeschlossen vorliegt, sehr viel Gutes und Gelungenes bietet, darf aus Ueberzeugung versichert werden. In der Praefatio rühmt der Vf. neben der Güte der Hrn. L. van Jan, M. Hertz und Ritschl, welche ihm an den betreffenden Stellen die Collationen der Handschriften des Macrobius, Gellius und Plautus zukommen liessen, vornehmlich die Liberatalität Halms, der seine Vergleichung eines Bamberger Codex des Nonius und einen reichen kritischen Apparat zu Cicero's Schriften darbot. Ausserdem steuerten Meinecke (Ennius fr. inc. XLVI S. 59), Th. Bergk und Fleckeisen, welcher sich der Mühe unterzog, die Druckbogen zu corrigieren, allerlei Verbesserungen bei. Weiter entnahm Hr. Ribbeck, als der Druck schon begonnen hatte, mannichfache Nachträge aus Halm's Analecta Tulliana und durch M. Haupt aus zwei Exemplaren der Scriverschen Sammlung in der von G. Hermann hinterlassenen Bibliothek. Einem davon hatte Letzterer noch unedierte Noten beigeschrieben; das andere, mit Randbemerkungen von D. Heinsius, ist dasselbe, welches Hessel benutzt hat. Die Hermannschen Notate, (über den Inhalt von des Livius Aegisthus, von des Attius Aegisthus, Clytemnestra und Agamemnonidae neben Einzelbesserungen) werden sammt anderen Zusätzen aus den eben angeführten Quellen in den Addenda und Corrigenda p. VII — XVII wörtlich mitgetheilt. Tragoediarum latinarum reliquiae stehen dann S. 1 — 232, wo in drei verschieden gedruckten Abtheilungen auf jeder Seite erst die Fragmente selbst, sodann die Fundorte und erläuternden Stellen der Alten, namentlich des Nonius, drittens die kritischen Bemerkungen gegeben werden. Ausser den einzelnen Nummern der Bruchstücke sind am Rande die Verse der einzelnen Dichter fortlaufend gezählt. Diese selber folgen also: Livius Andronicus S. 1 — 5, Cn. Naevius 5—13, Q. Ennius 13—62, M. Pacuvius 62—114, L. Attius 114—194; C. Julius Caesar Strabo 194, Santra 195, L. Varius Rufus 195 — 6, Gracchus 196, P. Ovidius Naso 197, P. Pomponius Secundus 197—8, incertorum poetarum fabulae 198—199, ex incertis incertorum fabulis 200—232. Fabularum praetextarum reliquiae S. 235 —40: Cn. Naevius 235, M. Pacuvius 236, L. Attius 237—40. Ein specielles Eingehen auf diesen Theil des Buches kommt rein philologischen Zeitschriften zu: die Gelehrsamkeit des Vfs., sein Scharfsinn, die Sauberkeit der ganzen Leistung werden auch dort Anerkennung finden. Hier dürfte eher eine Inhaltsangabe der Quaestionum scenicarum mantissa, S. 233 — 256, am Platze sein. Wie in etwas gesuchter bilderreicher Darstellung vorweg bemerkt wird, soll diese Mantissa nur als eine Art Nachtisch zu Welckers stattlichen Schüsseln (die griech. Tragoed. Abth. 3. S. 1332 — 1484) gelten. In des Livius Aegisthus erfolgte Agamemnons Ermordung beim

Mahle wie in der Odyssee; doch über die Rolle der Cassandra ist kaum etwas zu sagen, 243. Der Tereus desselben Dichters ist nicht, wie Welcker glaubte, eine Kömoedie gewesen; die Ausdrucksweise der Fragmente erweist noch die Kindheit der tragischen Muse. Ueber den Achilles ist nichts bekannt. Auch von den Larven der übrigen Stücke will Hr. Ribbeck nichts sagen, denn: ‚nobis pax est cum mortuis, postquam Klussmanni cantilenas horridas Juppiter et laboriosas legimus,' 244. Beim Naevius erklärt sich derselbe zunächst gegen die von Welcker zahlreich angenommenen, so zu sagen, *Helden-Komoedien*. Von den Ueberbleibseln des Lycurgus hat Klussmann mit Wahrscheinlichkeit gehandelt, nur dass eine contaminatio der Lykurgie des Aeschylus und der Euripideischen Bacchen unbegründet ist, 245. In der Danae hat, nach Bentley, Naevius mehr den Euripides als den Sophocles benutzt; die Fragmente werden mit der sonstigen Ueberlieferung über jene Heroine in Verbindung gebracht, 246. Das Wenige, was über die andern Bruchstücke des Hector proficiscens, der Andromache, des Equus Troianus, der Hesiona und der Iphigenia etwa zu sagen ist, steht S. 246—7. Ennius hat drei Strücke des Euripides übertragen, die Medea, die Hecuba und die Iphigenia. Die erste war nach Cicero's Ausdruck ad verbum expressa. Um diess richtig zu verstehen, werden die Ueberbleibsel des Stückes mit den Versen des Griechen, deren Uebertragung sie sind, vollständig zusammengestellt, 248—51; bei einem derselben, V, hat Ennius den Sinn des Euripides V. 214 nicht recht getroffen, 249. Anderes hat mindern sicheren Bezug auf das griechische Original, 251; auch wird gelegentlich die Vermuthung einer doppelten Recension der euripideischen Tragoedie abgewiesen. Dagegen nimmt Hr. Ribbeck eine Medea Atheniensis an, vgl. S. 41, deren Argument schon Elmsley als übereinstimmend mit dem Aegeus des Sophocles erkannt hatte, 251. Freier verfuhr Ennius mit der Hecuba des Euripides, doch fehlt es auch hier nicht an genau beibehaltenen Stellen, 254. Ueber die Iphigenia hat Bergk im Marburger Lectionskatalog 1844 sehr schön gehandelt. Ennius schloss sich zumeist dem Euripides an, nahm aber aus Sophocles hinzu, was jener eben in Rücksicht auf seine Vorgänger in Bearbeitung der Fabel weggelassen hatte. Einzelnes mag er auch geneuert oder vielleicht dem Sophocles nachgethan haben, wie wenn der Chor aus Kriegern besteht, S. 256—7. Ueber die Stücke Alexander und Andromache und ihr Verhältniss zu den Euripideischen Vorbildern lässt sich nicht viel Bestimmtes ermitteln, 257 Ende. In der Andromache stand vielleicht die berufene Aeusserung des Neoptolemus fr. inc. XIII S. 53: ‚Philosophari est mihi necesse, at paucis: nam omnino haut placet, Degustandum ex ea non in eam ingurgitandum censeo,' 258. Dasselbe Stück schätzte übrigens Cicero sehr hoch, 259. Offenbar sind weiter einige Nachahmungen des griechischen Originals in der Andromeda, 260, und in Erechtheus, 261—2. Mit dem Telephus haben sich neuerdings Geel, Welcker, O. Jahn und Hartung (qui Attianas quoque reliquias in idem restitu-

tionis quasi aheneum congessit) ausführlich beschäftigt. Aus ihren Untersuchungen wie aus eigener Forschung vergleicht Hr. R. die Bruchstücke mit denen des Euripides, 262—4. Der Phoenix und die Melanippa werden im Wesentlichen bloss wegen einer gewissen Gleichheit des Inhaltes der Euripideischen Tragoedien zurückgebracht. Bei der letzteren hat Ennius die *Μελανίππη ἡ σοφή* des Attikers vor Augen gehabt; fraglicher scheint die Rücksicht auf die *Μελανίππη δεσμῶτις*, 265. Auch hat die Annahme, dass gleicherweise der Cresphontes dem griechischen Tragiker nachgedichtet sei, Bedenken gegen sich, und es werden hier namentlich Welcker's Vermuthungen angefochten, 267. Den Thyestes endlich kennen wir als das letzte Stück des Ennius durch Cicero's Zeugniss, Brut. 20, 78. Ob aus ihm Hyginus geschöpft habe, erhellt nicht mit Sicherheit, 267. Von dem Argument des Alcmaeon oder richtiger Alcumaeon ist nur so viel bekannt, dass dieser im Exil von den Furien verfolgt eine Jungfrau anfleht, 268. Unter dieser versteht O. Jahn mit Welcker wohl richtig die Arsinoe, und nimmt an, die Heilung des Flüchtlings durch Phegeus sei der Inhalt gewesen, Apollodor. 3, 7, 5. Nur hat Ennius den *Ἀλκμαίων διὰ Ψηφῖδος* des Euripides nicht nachgeahmt, 268. Sonst ist glaublich, dass die Rachegöttinnen hier auf der Bühne erschienen sind, 269. Wie weit Ennius seinen Landsleuten die erhabene Poesie des Aeschylus zugänglich gemacht habe, können wir nicht mehr bestimmen: nur einzelne Nachahmungen der Eumenides sind jetzt noch nachweisbar, 270—1. Auch ob im Aiax dem Sophocles etwas weiter als etliche Verse entlehnt gewesen, wird dahin gestellt, 271—2; und eben so wenig lässt sich ausmachen, ob Alles was aus dem Achilles Aristarchi und aus dem Achilles angeführt ist einem und demselben Stücke des Ennius angehört hat, 272. Mindestens war es nicht bräuchlich, durch irgend einen Beinamen die gleichnamigen Stücke verschiedener Poeten zu unterscheiden. Eine Medea exul neben einer Medea Atheniensis des Ennius gab es; sonst aber wird einfach von einer Andromeda des Livius, Ennius, Attius u. s. w. gesprochen, 273. Was ausserdem über Inhalt und Zusammenhang der Bruchstücke aus dem einfach so angeführten Achilles zu muthmassen ist, theilt Hr. Ribbeck S. 273 f. mit. Daran schliesst sich eine Untersuchung über das Stück Hectoris lustra, welche selber erst im 5. Acte vorgekommen zu sein scheinen, 276—7. Für Anordnung der Ueberbleibsel des Telamon ist G. Hermann Opusc. VII. 378 massgebend gewesen, 278. Schliesslich über den Athamas, 278. Noch weniger Ausbeute gewähren die Reste der griechischen Poesie zur Wiederherstllung der Kunst des Pacuvius (Paculus, Pacius, Paquius, Pacuius, Pacuvius, Pacubius), 278. Die Antiopa zuerst wird wiederholt von Cicero sehr gepriesen; sie war ein wörtlicher Abdruck der des Euripides. Den Inhalt giebt Hyginus 8 an, wo Euripidis mit Pacuvii zu vertauschen ist, 279. Darauf Erwägung der Bruchstücke im Einzelnen, —281. Beim Doloresles ist zunächst der Name Dolorestes, Doliorestes seiner Bedeutung nach fraglich; jenes bezeichnet entweder den

Orestes als Sklaven, oder einen Sklaven der die Rolle des Orestes spielte. Mit der letzteren Annahme kommt man nicht weit. Dagegen ist denkbar, dass Pacuvius einen trügerischen Orestes, der den Thoas hinterging und das Götterbild entwendete, gedichtet habe, falls er nur einen Namen Dolorestes wagen durfte, 281. Ueber die Anlage des Stückes wird hier das in den Coniectanea Gefundene mitgetheilt, ohne weitere Polemik gegen Stieglitz, Hermann und Welcker, 282 f. Im engen Zusammenhange mit dem Dulorestes stand der Chryses, 284, dessen Inhalt Naeke nach Hyginus 121 richtig bestimmt hat. In Betreff der Notiz über die vielleicht erste Aufführung des Dulorestes bei Cicero Lael. 7, 24 (stantes plaudebant) bemerkt Hr. Ribbeck gegen Ritschl's Satz, Parerg. I. p. XVIII: ‚dass im 6. Jahrhundert der Stadt die Zuschauer im Theater gestanden oder wenigstens nicht auf den gradus gesessen hätten,' es habe mindestens in Cicero's Zeit und nachmals stantes so viel wie assurgentes bedeutet, 285. Uebrigens scheint der Dulorestes nach dem Jahre 608, wo zuerst Sitze in dem immer nur noch zeitweilig aufgeschlagenen Theater errichtet wurden, auf die Bühne gebracht zu sein, 286. Die Niptra tragen den Namen des Sophocles, doch war der Schmerz des verwundeten Ulixes römischer Würde entsprechend dargestellt. In der Oekonomie des Stückes muss ein wenig von Welcker abgewichen werden, 287. Auch im Teucer mag sich Pacuvius an den Sophocles angeschlossen haben, 287; doch durfte Ladewig das Auftreten des Oileus nicht in Abrede stellen, 288. Ebenso hat dieser darin schwerlich Recht, dass er annimmt, die Hermiona spiele nicht in Delphi, sondern in Phthia oder bei den Molossen, 289. Ueberhaupt ist weder über das griechische Vorbild etwas bekannt, noch die Anlage des Stückes selbst ganz deutlich zu erkennen. Der Sühne halber scheint Orestes nach Delphi gegangen und dort unvermuthet auf die Hermione gestossen zu sein. Bei Auffassung der einzelnen Trümmer stimmt Herr Ribbeck zum Theil Welcker'n bei, 291. Ueber das Armorum iudicium ist Hermanns Abhandlung, Op. VII. 365, vortrefflich; von ihm geht die Interpretation nur in wenigen Puncten ab. Dagegen bleibt Ladewigs Muthmassung, Ulixes und Teucer seien im Wortwechsel aufgetreten, ohne Sicherheit, 292. Der Iliona neues Leben zu verleihen, ist Welcker'n am besten gelungen; einiges Eigene war in den Coniectanea S. 8 zugefügt, 293. Ingleichen hat bei dem Medus, abgesehen davon, dass aus Cicero de offic. 1, 31, 114 (non optimas fabulas) wohl zu viel gefolgert wird, Welcker nur wenig zu thun übrig gelassen, 294. In der Atalanta war nach demselben die Ehe der Tochter des Schoeneus mit dem Hippomenes behandelt. Allein auf den Letzteren deutet gar nichts hin, während des Parthenopaeus nicht undeutlich Erwähnung gethan wird. Deshalb ist das Stück auf Atalante die Tochter des Jasius und Mutter des Parthenopaeus von Meleager zu beziehen, s. Hygin. 99. Sehr möglich, dass Parthenopaeus mit dem Telephus herumzog, jeder in der Absicht, seine Mutter aufzusuchen, 295. Weiteres, namentlich über die

Lage der Atalante selbst, die vielleicht sich und ihr Reich dem Sieger im Laufe versprach, beruht bloss auf Muthmassungen, 296. Endlich ist im Betreff der Periboea Welcker mit seinem Wettstreite der Oeniden um den Besitz des Reiches kaum auf dem rechten Wege. Pacuvius scheint vielmehr den Oeneus des Euripides nachgeahmt zu haben. Was über die Rolle der Periboea aus den Fragmenten etwa hervorgeht, wird scharfsinnig vorgetragen, 298. Den Aeschylus hat, nach Ladewig, Attius in keinem einzigen Stücke zum Muster genommen. Allein im Aegisthus sive Clytaemnestra sind noch ersichtliche Spuren des griechischen Agamemnon, 298—9, obschon Anderes allerdings in den Worten wie in den Sachen nicht aeschyleisch ist, 299. Von einer Wiederholung des Stückes an den Spielen, die Pompeius in seinem 2. Consulat u. a. 698 bei der Einweihung des Theaters gab, sind wir durch Cicero ad Famil. VII, 1 unterrichtet, 300. Die Jo erscheint in den Ueberbleibseln als schon herumschweifend und verbannt, 300. Der einzige erhaltene Vers des Prometheus wird auf den Gefesselten Bezug gehabt haben, und muthmasslich waren Jo und Prometheus ein einziges Stück, worauf aus den unbestimmten Fragmenten allerlei zurückgebracht werden kann, 301. Wahrscheinlich hat auch Varro in der Satura Prometheus liberatus sich einen und den andern Vers des Attius zu Nutze gemacht; solcher Stellen sind sechs nachgewiesen, 302. Ein Minotaurus s. Minos ist dem Attius auf die Autorität des Macrobius und Priscianus zu vindicieren: dasselbe Sujet war von Euripides im Theseus bearbeitet, 303. In den Myrmidones, einem durch den Titel auf Aeschylus zurückweisenden Stücke, dürfte die ganze Patrokleia enthalten gewesen sein; doch die Bruchstücke gehen nicht über den Wortwechsel der Abgeordneten mit dem Achilles hinaus, was schon vom Aeschylus dem Homer getreu nachgebildet war, 304. Hierbei auch über den Achilles des römischen Dichters, 304. Die Hellenes für identisch mit den Myrmidones zu nehmen, hat einigen Schein für sich; er ist aber trügerisch. Nach einem Bruchstück ist mehr auf die Eroberung von Jolcos durch Peleus zu rathen, 304. Eng den Myrmidonen angeschlossen war das Stück Epinausimache, an dessen Beginn Achilles mit seinen Freunden über die Rache für den Tod des Patroklos berathschlagte. Eben so hatte, wie Schoell scharfsinnig erkannt hat, ein Gespräch der Thetis und ihres Sohnes hier Platz. Sonst ist im Wesentlichen den einzelnen Ueberbleibseln schon von G. Hermann ihre richtige oder doch wahrscheinliche Stelle angewiesen, 305—6, nur dass Hr. Ribbeck Einzelnes nach Homer etwas anders ordnet. An diesen hat sich Attius auch in der Nyctegresia (diess die muthmasslich ächte Form für Νυκτεγερσία) gehalten. Das Stück ist von Düntzer, Hartung, Schoell, Nieberding und Vater besprochen, aus deren Untersuchungen schon Welcker das Brauchbare zusammengelesen hatte; einiges Neue thut der Verfasser hinzu, 306—7. Im Telephus ist vielmehr Aeschylus mit Geel, Welcker und Jahn, denn Euripides, wie Hartung will, für das Muster anzusehen, 307—8. Beim Philocteta lässt sich eher ausmachen, was der

Römer aus jedem der drei grossen griechischen Tragiker nicht entnommen, als welches Vorbild er der Hauptsache nach vor Augen gehabt habe, 308. So fehlt es an einer sichern Spur von Nachahmung des Aeschylus; dagegen ist dem Sophocles einiges abgeborgt, und auch Euripides hat manches beigesteuert, 310—1. In dem Armorum iudicium nimmt Hermann Opusc. VII, 365 mit Fug Sophocleisches an, die Anführung der Stellen aus beiden Dichtern erweist diess sichtlich. Etliche Zuthaten des Hrn. Ribbeck fehlen auch hier nicht, 312—3. Für die Antigona scheint vom Attius die Tragoedie des Sophocles so angewendet zu sein, dass dieser, was bei dem Griechen nur erzählt war, dem auf der Bühne Dargestellten möglichst anpasste, wie am Anfange während die Wächter schliefen Antigone die Bestattung des Polynices besorgt haben mag, 313—4. Die Quelle, aus der die Epigoni geflossen, ergiebt sich aus dem Zusatz bei Cicero de opt. gen. orat. 6, 18; inzwischen geht aus dieser Stelle nicht hervor, Attius habe den Sophocles geradezu presse (Ladewig) nachgeahmt, 314. In der weitern Darlegung wird vornehmlich gegen Welcker, Ladewig und Grotemeyer polemisirt, 315. In dasselbe Stück gehörte wohl auch der einzige unter dem Namen der Eriphyla angeführte Vers, 316—7. Ueber die Medea hat Hr. R. schon vordem Coniectan. 25, durch Hinweisung auf Apollon. Rhod. IV, 315 ein Licht angezündet. Attius scheint allerlei aus den Skythen des Sophocles herübergenommen zu haben, 218. Die Antenoridae hat Welcker auf den Namen hin mit dem Sophocles in Verbindung gebracht. Den Inhalt gab vermuthlich der Abzug Antenors und seiner Söhne aus der eroberten Stadt; aber bei der Deutung der Bruchstücke ist nicht Alles klar zu machen, 319. Dasselbe gilt von den Troades, 320, wo möglicher Weise der Schatten des Achilles auftrat. Im Neoptolemus die Deidamia auf Scyros zu finden, hat Bedenken; eher ist glaublich, dass Attius die Polyxena des Sophocles copiert habe, 321. Auch wird wohl die einzig aus Priscianus bekannte Hecuba, fr. inc. XVIII, auf die Uebertragung einer Stelle der Euripideischen Hecuba, V. 592, in dieses Stück zusammenschrumpfen, 321. Ganz unsicher ist weiter Welcker's Zusammenstellung des Astyanax mit den Αἰχμαλωτίδες des Sophocles, 321. Sonst in der Auslegung der Fragmente schenkt Hr. Ribbeck Jenem zumeist Beifall, 322. Eben so muss man es billigen, dass Welcker die Erigona von des Sophocles Aletes herleitet, 322. Es dürften aber die Agamemnonidae und die Erigona als ein zweifach bezeichnetes Stück wie Aeneadae s. Decius, Troades s. Neoptolemus, Persidae s. Amphitruo u. a. zu fassen sein. Die Scene dagegen muss nicht sowohl nach Delphi, als nach Mycene versetzt werden, 323. Eine Begeisterung der Muse des Attius durch den Sophocleischen Alcmaeon steht dahin. Aber annehmen darf man mit Bothe, dass die Ueberbleibsel des Alcumaeon und der Alphesiboea einer einzigen Tragoedie zurückzugeben sind, der Ermordung des Alcumaeon durch die Söhne des Phegeus, 323—4. Die Fragmente der Andromeda, welche Welcker richtig als

sophocleisch anerkennt, sind bis auf einen Vers, fr. I, in ihrer Beziehung deutlich. Dass Phineus oder Agenor in dem Stück eine Rolle gehabt, war schon von Hartung bemerkt, 325. Den Tereus des Sophocles kennen wir einigermassen: Erweise einer Nachahmung durch Attius, wie sie Welcker voraussetzt, werden vermisst. Eine Stelle des Griechen, fr. 514: *Ἄνους ἐκεῖνος, αἱ δ' ἀνούστεραί γ' ἔτι Ἐκεῖνον ἠμύναντο καρτερώτερον· Ὅστις γὰρ ἐν κακοῖσι θυμωθεὶς βροτῶν Μεῖζον προσάπτει τῆς νόσου τὸ φάρμακον Ἰατρός ἐστιν οὐκ ἐπιστήμων κακῶν*, hat in der Dichtung des Attius sicher nicht Aufnahme gefunden, da das römische Volk an den Apollinarspielen, welche im J. 710 für den abwesenden M. Brutus der Praetor C. Antonius gab, den Untergang des Gewaltherrn unter den grössten Beifallsbezeigungen mit anschaute, Cicero ad Attic. XVI, 2 u. 5., 326. Derselbe lehrt, Philippic. X, 4, 8, dass das Stück im J. 650 zum ersten Male aufgeführt worden war, 327. Welcker bringt ferner den Amphitruo beider Dichter zusammen, doch muss, nach den Ueberbleibseln des Römers zu schliessen, nicht die Ehe der Alcumena mit Jenem, sondern die Liebe der Comaetho und deren Treulosigkeit gegen ihren Vater den Inhalt abgegeben haben, 327. Auch haben wohl die unter dem Namen der Persidae citierten Verse, inc. incertor. fab. CVII, dem Pterelaos, des Perseus Urenkel, gehört, so dass Amphitruo und Persidae wiederum bloss zwei verschiedene Titel sind, 328. Um das Argument des Eurysaces ausfindig zu machen, ging Hr. Ribbeck schon in den Coniectanea 31 von den Versen bei Cicero in der Sestiana 56, 120 aus, welche nach dem Zeugnisse des Scholiasten Aesopus sämmtlich in dieser Fabel citierte, 328. Jedenfalls war hier von einem vertriebenen Vater, einer hart betroffenen Vaterstadt und einem angezündeten und umgestürzten Hause die Rede. Welckers Vermuthung, Teucer sei auf die Kunde von dem Ende seines Vaters aus Cyprus zurückgekehrt, in der Heimath jedoch nicht zugelassen worden (Justin. 44, 3), ist nicht haltbar, 329. Wie die Bruchstücke im Einzelnen zu beziehen seien, wird von Neuem dargethan, nicht ohne scharfe Seitenhiebe auf Hrn. Grotemeyer, der die Arbeit des Hrn. Ribbeck hin und wieder verbessern zu können gemeint hatte, 320—2 (vgl. S. 308 ‚cuius inventa raro ita sunt comparata, ut vel inpugnari possint sine dedecore'). Bei dem Athamas hat Welcker an den *στεφανηφόρος*, Ladewig an den *μαινόμενος* des Sophocles gedacht. Allein das 2. Fragment leitet vielmehr auf den Phrixus hin, dem Demodice ihre Liebe gestanden hatte, und danach ordnet sich auch das Uebrige, 332. Ob im Oenomaus Sophocles oder Euripides nachgeahmt sei, erhellt nicht. Die Beziehungen der Fragmente auf Oenomaus, Pelops, Hippodamia treten unschwer hervor, 332—3. Der Atreus ist wahrscheinlich der Euripideische, obschon Attius sich an dieses Stück nicht streng gebunden haben dürfte. Uebrigens war für die Interpretation gerade dieser Bruchstücke nach Düntzer, Welcker und Hartung wenig mehr beizubringen. Sehr Vieles stimmt mit dem Thyestes des Seneca, 334—4. Dagegen ist es schwierig, den Inhalt der Pelopi-

dae zu ermitteln, über den Hartungs, Welckers und Hrn. Ribbecks eigene Coniecturen vorgetragen werden, 335. Zwei dem Euripides unzweifelhaft nachgedichtete Stücke sind die Bacchae und die Phoenissae. Die ersteren nun stimmen zwar nicht ganz genau mit dem griechischen Original, enthalten aber doch, so weit diess erkennbar ist, in den Sachen nichts Neues, 335—8. Was von den Phoenissen auf uns gekommen, schliesst sich dem Euripides fast gänzlich an, 338—9. Nur hat hin und wieder Attius auch hier Einiges weggelassen, wie die berühmten Verse 524: *Εἴπερ γὰρ ἀδικεῖν χρή, τυραννίδος πέρι Κάλλιστον ἀδικεῖν, τἄλλα δ' εὐσεβεῖν χρεών,* vgl. Cicero de offic. III, 21, 82. Die einzige erhaltene Stelle der Thebais hat Welcker mit den Phoenissae vereint, 340. Auch die Heraclidae verrathen euripideischen Ursprung, 340—1. Ueber den Meleager darf nur diess mit Zuverlässigkeit ausgesprochen werden, dass bei Attius wie bei Euripides Atalanta mit dem Gegner von ihrem Charakter hin und her redet, 341. Einzelnes Andere stammt nicht von dem griechischen Tragiker her, wie die Beschreibung der Eberjagd, 343. Den Diomedes aus dem Oeneus des Euripides abzuleiten, ist bedenklich, wenn auch der beiderseitige Inhalt im Allgemeinen übereingestimmt haben mag, 344. Eine Melanippa vincta des Attius muss beseitigt werden, weil die beglaubigtere Lesart Melanippus ist, dessen auf der Jagd durch Tydeus absichtlos erfolgter Tod vermuthlich den Inhalt bildete, 344. Vom Chrysippus, der durch die Nachstellungen der Hippodamia unterging, hat zuletzt Hartung eine ziemlich treffende Skizze entworfen, 345. Die Alcestis, welche, nach Hermanns Ansicht, Attius und Phrynichus aus der Unterwelt zurückgeführt hatten, bleibt für Hrn. Ribbeck todt. In den Stasiartae war der Wahnsinn des Lycurgus geschildert, der sich vielleicht selber tödtete, 345. Ueber die Phinidae ist, bei aller Deutlichkeit einzelner Verse, im Ganzen nur wenig zu ersehen, 346. — Die übrigen römischen Tragiker sind kurz abzuthun. Des Gracchus Peliades bezogen sich muthmasslich auf den Mord des Pelias durch die Medea. Ob Pomponius einen Aeneus oder einen Atreus gedichtet habe, fragt sich, 346. Ueber den vielberufenen Thyestes des Varius giebt das merkwürdige Scholion des Pariser codex rescriptus n. 7530 aus dem 8. Jahrh. einige nähere Auskunft: ‚INCIPIT THVESTES VARII. Lucius Varius cognomento Rufus Thyesten tragoediam magna cura absolutam post Actiacam victoriam Augusti ludis eius in scaena edidit. Pro qua fabula sestertium deciens accepit.' Das Stück wurde zuerst im Jahr 725 an den ludi triumphales, VIII. VII. VI. id. Sext., zu Ehren Apollo's und der Diana, in Scene gesetzt. Dass es bis in das 8. Jahrh. nach Christus erhalten gewesen sei, bedarf eines festeren Beweises. Im Zeitalter des Berner Scholiasten zu Virgil eclog. 8, 6 war es aber noch vorhanden, 347. Die Aufnahme der Nuntii Bacchi des Santra unter die Bühnendichtungen wird durch den Hinweis auf die sechs Tragoedien des Varro gerechtfertigt, 347. Wegen der Auslegung der Fragmente des Nelei carmen ist C. O.

Müller zu Festus p. 388 nachzusehen, 347, nur irrt dieser mit der Annahme, ein älterer Dichter habe aus der Tyro des Sophocles denjenigen Theil herausgenommen, welcher zur Erregung der Affecte am geeignetsten gewesen, und daraus ein kürzeres carmen gefertigt. Nelei carmen ist synonym mit Nelei tragoedia und rührt möglicherweise von Livius her, 348. — Zu der Zahl der Praetextae sind durch M. Haupt Alimonium Romuli et Remi und Clastidium gekommen. Das letztere Stück beschäftigte sich mit den Spolia opima, die M. Claudius Marcellus vom Viridomarus davon trug, 348. Im Betreff des Demetrius (Varro ling. lat. VII, 107) fehlt es an Anhaltepuncten zu einer annehmbaren Muthmassung, 349. In dem Paulus des Pacuvius war, wie Neukirch sehr glaublich vermuthet, die Schlacht von Cannae geschildert. Doch desselben Gelehrten Beweis dafür, dass in dem Brutus des Attius die Scene durch alle Acte hindurch dieselbe geblieben sei, reicht nicht aus. Auch ist als Verfasser der Worte der Lucretia, fr. V, nicht Attius, sondern Cassius (vielleicht der Tyrannenmörder aus Parma) bei Varro vermerkt, 349. Dagegen empfiehlt sich abermals Neukirchs Coniectur, Attius habe den Brutus zu Ehren des Decimus Brutus Gallaecus geschrieben, 350. Die Ueberbleibsel der Aeneadae s. Decius hatte zum Theil schon Neukirch gut erklärt; Einzelnes trägt Hr. Ribbeck nach, 350. Der Titel Aeneadae ist von Welcker fein darauf bezogen, dass der indiges Aeneas die erlauchten Thaten der Decii als seine Abkömmlinge gepriesen und sie mit jenem Namen verherrlicht habe. Wie die Tyndariden dem Aul. Portumius am See Regillus erschienen, so darf eine gleiche Theilnahme am Kampfe von Seiten des Aeneas, etwa mit seinem Sohne Romulus, wohl vermuthet werden. Diess die ganzen Ueberreste jener einst so gefeierten Dichtungsart! Sonst haben wir bloss noch Namen, und selbst dieser ist für das Stück des Persius nicht mehr herzustellen, 351. — Zuletzt aber die Parodien tragischer Stellen bei den Komikern, 352. Zu weit gegangen ist hier Ladewig, indem er Vieles bei Plautus als Ausfluss aus den Tragoedien betrachtet, was nur gewöhnliche Lebensregel ist. Allein an wirklichen Uebertragungen fehlt es doch auch nicht, vgl. den Prolog zum Plautinischen Poenulus, Donat zu Terent. Eunuch. 3, 5, 42 und Plautus Trucul. V, 39, Cistell. II, 1, 29, S. 352. Vieles konnte auch die griechische Poesie allein bieten, wie die Alcumena Euripidis als sehr bekannt am Anfange des Rudens erwähnt wird; Alcesimarchus in der Cistell. III, 9 benimmt sich wie der rasende Aiax, und die Aeschyleische Thetis, nicht die des Ennius, ist vielleicht im Trucul. IV, 2, 18 anzuerkennen. Sicher an Ennius angeschlossen ist Plautus Bacch. 933, S. 353. Dem Terentius schwebte, Hec. I, 2, 53, vielleicht ein Ausdruck des Pacuvius vor, und die Iphigenia des Ennius in den Adelph. III, 3, 32, S. 354. Möglich auch, dass Plautus Poenul. I, 2, 79, den Livius im Tereus verspottet. Doch anderes Scherzhafte der Art kann eben so gut aus dem gewöhnlichen Leben aufgegriffen sein. Wiederum darf Bezug auf Tragoedie und Euripides im Pseudulus 703 und im Mercator I, 2, 52

wohl nicht geleugnet werden, 355. Die Mantissa schliesst mit der Anführung einiger andern Plautinischen ampullae ab, ‚quae inter comicae mediocritatis continuitatem tam derepente et tam vel a sententiarum simplicitate alienae proiciuntur, ut in auribus saltem lupum deprehendere tibi videri possis,‘ 356. — Die ganze Darstellung hat etwas Belebtes und Frisches, dabei jedoch neben einer gar scharfen Art zu polemisiren auch öfter einen Anstrich von Affectation, die sich darin gefällt, in allerlei sprüchwörtlichen Redensarten und ausgesuchten Floskeln zu sprechen. Dass Hr. Ribbeck sonst viel *Scharfsinn* und dabei Besonnenheit zeigt, die sich nicht zu ganz leeren Ariolationen fortreissen lässt, wird willig anerkannt. Freilich aber entsprechen die Resultate bei derartigen Untersuchungen, wo es gilt, zweideutige Fragmente zu erklären und aus ihnen die Oekonomie eines ganzen Stückes zu reconstituiren, der aufgewendeten Mühe durchaus nicht immer. — Der letzte Abschnitt des Buches besteht in den Indices, deren erster ein sehr dankenswerthes Verzeichniss der in den Fragmenten vorkommenden Wörter ist, 357—434. Bei der Anfertigung desselben ist für einen bequemen Gebrauch vortrefflich dadurch gesorgt worden, dass allerlei Zeichen gleich die Beschaffenheit der Lesart andeuten. Mit einem Sternchen ist versehen, was gegen die Ueberlieferung der Bücher in dem Text steht; mit einem in Parenthesenzeichen eingeschlossenen Sternchen, was als wahrscheinliche Emendation in der Adnotatio vermerkt wird; mit: *(corr.)* ist auf die corrigenda verwiesen. Das in den Büchern ganz Fehlende hat zwei runde Klammern um sich; eckige, was Hr. Ribbeck für Ausdrücke hält die der tragischen Poesie unangemessen sind. Ein Fragezeichen in Parenthese drückt Zweifel über die Richtigkeit des Aufgenommenen aus; ein Kreuz endlich tragen solche Stellen, aus denen ausser einzelnen Worten nichts zu gewinnen ist. Index poëtarum: tragoediae und fabulae praetextae, 435. Index fabularum tragoediarum und praetextarum, 436—7. Index locorum incerti nominis qui in quaestionibus scenicis tanguntur, 438—42. Die äussere Ausstattung ist in jedem Betracht als eine glänzende, deutscher Typographie Ehre machende zu bezeichnen.

Staatswissenschaften.

[2570] Handbuch der menschlichen Wohlfahrts-Oekonomie. In einer neuen allgemeinen, systematischen Darstellung von **A. Heinsius.** (Motto: Mit dem wesentlichen Sein steht und fällt Alles was ist; mit dem förmlichen nur dessen Wandel.) Berlin, David's Buchh. (R. Nesselmann.) 1853. VIII u. 35 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Der Vf. legt ersichtlich grosses Gewicht auf die von ihm gewählte und durchgeführte Methode. Sollen wir ein hierauf bezügliches Gesammturtheil aussprechen, so können wir als das einzige Verdienst das anerkennen, dass der Vf. in der Durchführung dieser

Methode consequent geblieben ist. Den Werth derselben, also ihre innere und äussere (praktische) Berechtigung anlangend, wird es genügen, folgende §§. wörtlich hier herauszuheben. „§. 1. Die menschliche Wohlfahrts-Oekonomie ist das Bedingen des Menschen seiner seinem Wohlfahrtszweck gemässen Form; oder: die seinem Wohlfahrtszweck gemässe Einrichtung des Menschen. §. 2. Unter der Form oder dem förmlichen Sein begreifen wir dasjenige Sein des Etwas (dessen was ist), an dessen Stelle, wenn dasselbe (das Sein) nicht ist, ein anderes Sein des Etwas ist, oder ohne welches Sein das Etwas ein anderes ist. Ausser diesem Sein hat das Etwas das Sein, an dessen Stelle, wenn dasselbe nicht ist, das Nichtsein des Etwas ist, oder ohne welches Sein das Etwas nicht ist. Letzteres Sein verstehen wir unter dem Wesen oder wesentlichen Sein des Etwas. Demgemäss bezeichnen wir auch: ein Etwas als dasjenige, welches das Sein hat, an dessen Stelle, wenn dasselbe nicht ist, ein anderes Sein des Etwas ist, oder ohne welches Sein das Etwas ein anderes ist, als: eine Form; während wir ein Etwas als dasjenige, welches das Sein hat, an dessen Stelle, wenn dasselbe nicht ist, das Nichtsein des Etwas ist, oder ohne welches Sein das Etwas nicht ist, als: ein Wesen bezeichnen. — §. 20. Die durch die seinem Willen nicht untergeordnete Bestimmung seiner Neigung bedingte Form des seinem Wohlfahrtszweck gemässen Wirkens des Menschen ist als diejenige, welche die seinem Willen nicht untergeordnete Neigung des Menschen ihrer Stärke gemäss bedingen muss, und an deren Stelle die Neigung daher nicht eine andere Form bedingen, folglich auch, wenn jene Form wenig geeignet ist, die Wohlfahrt des Menschen zu bedingen, *nicht* eine dessen Wohlfahrt zu bedingen mehr geeignete an Stelle derselben sein kann, — minder geeignet die Wohlfahrt des Menschen zu bedingen als die durch seinem Willen untergeordnete Bestimmung seiner Neigung bedingte Form jenes Wirkens des Menschen als diejenige, welche der Wille des Menschen nicht bedingen muss, an Stelle welcher der Wille vielmehr seiner freien Wahl gemäss auch eine andere Form bedingen, folglich auch, wenn jene Form wenig geignet ist, die Wohlfahrt des Menschen zu bedingen, eine dessen Wohlfahrt zu bedingen mehr geeignete an Stelle derselben sein kann. Der Mensch pflegt oder hat daher um seiner höchstmöglichen Wohlfahrt willen die Sitte, sein seinem Wohlfahrtszweck gemässes Wirken von der seinem Willen untergeordneten Bestimmung seiner Neigung abhängen zu lassen" u. s. w., u. s. w. Wir gestehen, dass es uns bei Abschrift dieser Sätze ganz wirblich ward, wiederholen aber die Versicherung strengster Wörtlichkeit, und fügen zur Ergänzung des Bildes noch eine Paragraphenüberschrift (§. 18.) hinzu: „Das Bedingen des Menschen derjenigen Form der sowohl in als ausser ihm befindlichen Natur, welche derjenigen Wirkensform der Natur gemäss ist, welche geeignet ist, die die Wohlfahrt des Menschen zu bedingen geeignete Form der Natur zu bedingen." Man sagt, dass in den Begriffen

der Unendlichkeit und Ewigkeit alle Raum- und Zeitverhältnisse und Gegensätze untergehen; es giebt auch eine gewisse Unendlichkeit der Abstraction im Vorstellen und Denken, in welcher bei einiger Verschiedenheit des Ausdruckes ziemliche Gleichheit des Inhaltes anzunehmen ist; wir fürchten, dass der Vf. den Sprung in diese nebelhafte Unendlichkeit der Abstraction vollendet, wenn er fortfährt, Deutschland mit Karikaturen auf seinen (Deutschlands) unpraktischen Doctrinarismus zu versorgen. Wir wollen nicht behaupten, dass mit solchen Producten der Wissenschaft oder dem populären Studium geschadet werde; jene kann auf negative Weise nur dabei gewinnen, das Publicum aber wird eine solche Schrift nach dem Durchlesen der ersten 2 §§. ruhig aus der Hand legen. Aber das möchten wir fast behaupten, dass der Vf. selbst aus derlei Schöpfungen keine innere Befriedigung gewinnen kann. Und doch scheint er eine solche gesucht zu haben. Denn — diess müssen wir ihm zugestehen, er hat, freilich auf seine Weise, über seinen Gegenstand nachgedacht, er ist dabei selbstständig zu Werke gegangen; die Darstellung ist aus Einem Guss. Aber dieser Guss ist ein krankhafter, der Vf. ist seines Stoffes durchaus nicht mächtig und im Formulieren der Gedanken durchaus unbehülflich. Diess ersieht man daraus, dass er den gewaltigsten Aufwand der Formeln heraufbeschwört, um den einfachsten Gedanken zum Ausdruck zu verhelfen. Er selbst gesteht im Vorwort, erst durch die im J. 1848 auftauchende (?) Arbeiterfrage veranlasst worden zu sein, sich in der ihm bis dahin noch gänzlich unbekannten Lehre der Volkswirthschaft, so weit es ihm seine Zeit gestattete, zu unterrichten. Und mit einem solchen Selbstgeständniss auf der Stirn wagt sich der Verfasser an den Versuch, „die allgemein herrschende Unkenntniss der volkswirthschaftlichen Begriffe und die grossen mit denselben innig verknüpften politischen Irrthümer durch eine solidere Begriffsbestimmung und besonders eine gleichmässigere Würdigung der materiellen und immateriellen Güter“ zu beseitigen. Dieser Zweck ist löblich, aber der Vf. vergass bei dessen Verfolgung jenes oberste Gesetz, dass, was allgemein wirken soll, in allgemein fasslicher Form vorgetragen sein muss, und hat — fast absichtlich, möchte man oft meinen! — gerade die unklarsten Ausdrücke gehandhabt, z. B. das Wort: bedingen, bedingt sein; undeutlicher Gebrauch der Genitive. Die Definitionen leiden zuweilen an Zirkeln, z. B. §. 10. Gefühl ist die Eigenschaft, — die Form — zu fühlen oder zu empfinden. In §. 11. wird von Empfindungen des Gefühls gesprochen, die Wohlfahrt als die angenehme, das Elend als die unangenehme Empfindung, als Beispiele der Wohlfahrt: „ein Genuss, eine Befriedigung desselben“ genannt. Dies ist Mangel an Logik in der Formulierung, auf welche der Vf. bei der Kürze seiner Darstellung ganz besonderen Bedacht hätte nehmen müssen. Das heisst: dem willfährigen Leser den Brodkorb so hoch als möglich hängen. Solches nimmt man nur da minder übel, wo die Fülle des Brodkorbes für die Mühe, ihn zu erlangen, entschädigt. Auch dies ist hier nicht

der Fall. Der Vf. ist ohne Einsicht in das lebendige Getriebe des socialen Organismus und seiner Gliederungen, seine Begriffsbestimmungen sind dürr und leer, was jederzeit hervortritt, sobald man sich die Mühe doch giebt, sie auf eine einfachere Formel zurückzuführen. Daher wird sich unmöglich mit ihnen ein lebendiges System aufbauen lassen, daher wird die Darstellung ohne allen Einfluss auf Praxis und Theorie, auf die Bildung der Dilettanten und der Massen bleiben. — Als allgemeine Basis des Systemes stellt der Vf. die Gegensätzlichkeit und Zusammengehörigkeit der beiden Grundbegriffe: Wesen und Form hin. Wir haben erstens hierbei an der Begriffsbestimmung (abgesehen von der Formulierung des Gedankens) manches auszusetzen, sodann aber ist uns im Verlaufe der Darstellung nicht klar geworden, wie sich aus jener Duplicität das Detail des nationalökonomischen Systems herleiten lässt; möglich, dass der Grund dieses Unklarbleibens in der geschraubten Abstractheit der Formulierung liegt. Die Begriffsbestimmung selbst anlangend, scheint uns der Vf. dem Begriffe Form dadurch eine schiefe Bedeutung beigelegt zu haben, dass er ihr das Wesen zum Gegensatz gegeben hat. Jede Existenz baut sich begrifflich aus zwei Momenten auf: Stoff und Form, beide Momente aber sind der Wirklichkeit gleich wesentlich; mit einer andern Form wird das Ding zu einem anderen Dinge, gerade ebenso wie man zwei Stoffe in derselben Form nicht für identisch halten wird. Ist nun also jener Gegensatz schon nicht logisch, so sind auch die Folgerungen daraus unrichtig und leer, denn der Vf. sagt uns in §. 2 u. s. w. im Grunde weiter nichts als dass das Wesen dem Dinge wessentlich sei, und das ist nichts Neues und ist ein sehr unfruchtbarer Gedanke. Wir wollen uns freuen, wenn diese Vorwürfe aus einem Missverständnisse der Darstellung entsprungen seien, müssen jedoch alle Verantwortlichkeit für solches Missverständniss von uns ablehnen. — Einzelnes anlanlangend, so können wir nur Weniges hier hervorheben: in §. 17 ist der Begriff der Industrie im Widerspruch mit der üblichen und technischen Auffassung zu weit gestellt; bei der Darlegung der Functionen des Geldes auf S. 26 ist diejenige des Preismessens übergangen, überhaupt die Natur des Geldes nicht genügend behandelt, was z. B. daraus hervorgeht, dass der Vf. unmittelbar an das geprägte edle Metall anknüpft, ohne zu berücksichtigen, dass der Geldbegriff weit über das Metall hinaus liegt. — Wir fassen unser Urtheil in der Frage zusammen: Mit welcher Begriffsbestimmung wird man einen tieferen und lebendigeren Blick in die Volkswirthschaft eröffnen: mit der vom Vf. vom Capital (S. 9) gegebenen „Wir bezeichnen ein Etwas als dasjenige, welches geeignet ist eine dem menschlichen Wohlfahrtszwecke gemässe Form zu bedingen, als Capital“ oder mit der geläufigeren anderer Volkswirthschaftslehrer: „Capital ist der zur Hervorbringung von Gütern verwendbare Stoff-Vorrath?“ Ueberdies ist des Vfs. Begriffsbestimmung viel zu weit, denn wie soll es ihm damit gelingen, einen Unterschied zwischen Capital und Natur und Arbeit festzustellen? — Sollte der Vf. in

dieser Anzeige eine Ermuthigung zur Ausführung seines hypothetisch angekündigten Planes, den in vorstehender Schrift begriffenen Gegenstand in einem späteren Buche (wie will der Vf. dieses betiteln, da er vorstehende 35 Seiten schon mit der Bezeichnung als „Handbuch" beehrt?) ausführlicher zu behandeln, finden, so wollen wir jedenfalls alle Verantwortlichkeit dafür ablehnen und versichern, dass diese Ermuthigung unsererseits ganz unbeabsichtigt ist. Bei der casuistischen Form des thatsächlichen Stoffes der Volkswirthschaftslehre ist die oberste Voraussetzung fruchtbarer Bearbeitung: Einfachheit der Lebensanschauung und Klarheit der Darstellung. Beides hat der Vf. in der angezeigten Schrift nicht bethätigt.

[2571] Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre von **Wilh. Roscher**. Nachträge. Aus dem II. Bde. der Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig, Weidmannsche Buchh. 1852. S. 125—146. gr. 4. (n. 8 Ngr.; cpl. 1 Thlr. 8 Ngr.)

Wir haben früher einmal in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1851. Bd. II. No. 2026) der verdienstvollen Arbeit gedacht, in welcher Hr. Prof. Roscher so gründlich und erfolgreich nachgewiesen hat, wie sich für einzelne Theile des Adam Smithschen Lehrgebäudes schon lange vor ihm in England Vertreter fanden, die aber ihre Wahrheiten, zum Theil auf falsche Gründe gestützt, jedenfalls nur fragmentarisch und mit unharmonischen Irrthümern verbunden vortrugen. Wir haben für jetzt unsere damalige Anzeige nur durch die Mittheilung zu vervollständigen, dass sich die vorliegenden Nachträge jener Arbeit anschliessen und hauptsächlich dem grossen englischen Diplomaten Sir Wilhelm Temple, so wie einem anonymen discourse of trade, coyn and paper-credit gewidmet ist sind.

[2572] Conservatismus und Reform. Eine Abhandlung über Edmund Burkes Politik von **C. W. Opzoomer**, Dr. d. Phil. u. d. R., Prof. der Philos. an d. Univ. zu Utrecht. Aus dem Holländischen übertragen von *J. H. Hisgen*, Lector an der Univ. zu Utrecht. Leipzig, W. Engelmann. 1852. 72 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Es ist unstreitig ein sehr glücklicher Gedanke, durch Abhandlungen wie die vorliegende, auch das grössere Publicum mit den Grundsätzen bedeutender Männer bekannt zu machen, welche einen entschiedenen Einfluss auf ihre Zeit nicht nur, sondern auch über diese hinaus gehabt haben und ihm so die Möglichkeit zu verschaffen, Vergleichungen anzustellen. Wahr ist es freilich — und die neueste Zeit hat es deutlich gezeigt — dass anscheinend die Geschichte der Völker und Staaten sehr wenig benutzt zu werden pflegt; aber eben so gewiss ist es, dass der alte Satz: gutta cavat lapidem auch heute noch seine Geltung hat und dass tief in dem Wesen der Sache liegende Grundsätze, wenn sie immer und immer wieder ausgesprochen werden, am Ende doch Beachtung finden. Wie wir es daher nur sehr zu billigen haben, dass man sich in der jetzigen wirren Zeit, vielfach bemüht hat, durch specielle Hinweisung auf die politischen Ansichten eines Plato und Aristoteles, Klarheit in die Geister zu

bringen, so können wir es auch nur loben, dass der Vf. und resp. der Uebersetzer es versucht hat, die politischen Grundsätze eines so bedeutenden Mannes, wie Edm. Burke war, dem Publicum näher zu bringen und dadurch die oft eben so gut gemeinten, als verkehrten Ansichten über Conservatismus und Freiheit zu berichtigen. Burke hat unstreitig auf England und sein Regiment grossen Einfluss geübt und wie verschieden auch die Ansichten über die Consequenz seines öffentlichen Charakters sein mögen — sein Verhalten bezüglich auf die amerikanischen Angelegenheiten, seine Betrachtungen über die französische Revolution und deren Folgen, die grossentheils eingetroffen sind, sein, wenn auch vergeblicher Versuch, die Emancipation der irischen Katholiken zu bewirken, ja seine ganze Haltung als Oppositionsmitglied, wie seine Schriften geben uns das Bild eines klaren, nach bestimmten Grundsätzen handelnden, aber immer die Verhältnisse und Thatsachen erwägenden und berücksichtigenden und nicht bloss an die Gegenwart, sondern auch an die Vergangenheit, wie die Zukunft denkenden ächten Staatsmannes. Der Vf. schildert nun in lebendiger Weise mit Beziehung auf Burke das Wesen eines ächten Staatsmannes und schliesst das Vorwort, indem er sagt: „Beobachten wir ihn in seinen Ansichten und Handlungen in Bezug auf England selbst, auf Irland, die ostindischen Besitzungen, Amerika und die französische Revolution — überall werden wir ihn bewundern. Widmen wir diesen fünf grossen Momenten seines Staatslebens unsere Aufmerksamkeit; das Bild des wahren Conservativen, des wahren Reformisten werden wir schauen.“ Hieraus schon ergibt sich die Oekonomie des Buches; es zerfällt in fünf Abschnitte, in denen wir allenthalben so zu sagen die Quintessenz der Ansichten und Handlungen Burke's bezüglich der gedachten fünf Momente, in anschaulicher, einfach edler Sprache finden, wenn wir auch zugeben wollen, dass die Abhandlung hier und da vielleicht gar zu sehr den Charakter eines Elogiums annimmt. Wir müssen uns selbstverständlich enthalten Einzelnes aus dieser Abhandlung zu geben; wer sich überhaupt für die Aufgaben eines Staatsmannes, wer sich insonderheit für englische Geschichte interessirt, der wird ohnehin mit lebhaftem Interesse die kleine Schrift lesen und dem Vf. wie dem Uebersetzer aufrichtig danken; indessen mag es doch vergönnt sein, eines Punctes noch specieller zu gedenken. Bekanntlich nämlich ist Burke's Verhalten in der amerikanischen Angelegenheit im Vergleich zu seinem Urtheil über die französische Revolution ihm vielfach zum Vorwurf gemacht worden, und Viele haben noch heut zu Tage die Ansicht, dass Burke als Gegner des amerikanischen Krieges und als Gegner auch der französischen Revolution sich selbst untreu geworden sei. Von diesem Vorwurf sucht der Vf. Burke im 5. Abschnitte zu befreien, indem er die Grundansichten Burke's über die französische Revolution darlegt, und es scheint uns allerdings, dass dadurch der Vf. seinen Zweck vollständig erreicht hat. Burke erkannte den Einfluss, den diese Revolution auf Europa haben musste; die Veränderung der französischen

Staatsform hielt er eigentlich für Nebensache. Er hielt die Revolution für eine Revolution der Meinungen, Ansichten und sittlichen Begriffe und fürchtete eben so für England, wie für die ganze Menschheit, wohl wissend, dass Grundsätze, wie jene Revolution sie predigte, Ordnung und Gesetz, Religion und Sittlichkeit, mithin auch die schöne Freiheit, für die er sein Leben lang gewirkt hatte, untergraben müssen. Wir machen daher die Leser ganz besonders auf diesen Theil des Buches aufmerksam und bemerken nur noch, dass die Schlussmahnung des Vfs. für sein Vaterland auch ganz für das unsrige gilt.

„Der Pfad der Speculation — den auch unsere Staatsmänner leider so häufig einschlagen — führt zum Zwiespalt der Schulen, zur Anarchie in Meinungen und Thaten; aber der Weg der Erfahrung leitet zur Ordnung, welche im Volkscharakter den Grund ihrer Festigkeit hat und das Volkglück sichert. Es ist auch bei uns nöthig, daran zu erinnern; denn die feindseligsten Parteien haben es mit einander gemein, dass sie mehr auf Vernunftschlüsse achten, als auf das Bedürfniss der Nation" u. s. w.

[2573] Was ist die Revolution? Ein Vortrag u. s. w. gehalten von Dr. **Fr. Jul. Stahl**, Geh. Justizrath u. ord. Prof. der Rechte zu Berlin. Berlin, Schultze. 1852. 19 S. gr. 8. (4 Ngr.)

Wie wenig Seiten auch diese kleine Schrift enthält, so gehaltreich ist sie doch; und wie sehr man auch sofort nach ihrem Erscheinen bemüht gewesen ist, die darin enthaltene Beantwortung der Frage: „Was ist die Revolution?" als einseitig darzustellen, so geeignet ist sie doch, über das Wesen der Revolution, als eines bestimmten, seit 1789 fest ausgebildeten politischen Systems aufzuklären. Denn dieses System der Revolution, als einer unbedingten und consequenten Durchführung des demokratischen Princips gegen das monarchische und gegen die historische Entwickelung der Staaten, ist es, was der Vf. bekämpft, nicht den Liberalismus; nur die nach jenem Systeme gemachten Forderungen, Grundsätze und Zwecke der Revolution sind es, die hier offen dargelegt und in das, was sie nach ihrem Ursprunge und ihrem Zielpuncte sind, zerlegt werden. Steht auch der Vf. selbst für seine Person und nach seiner polit. Stellung auf einem Parteistandpuncte, müsste man auch selbst zugeben, dass er in der Art und Weise, wie er hier die Sache der Revolution bekämpft, vielleicht sogar eine extreme Partei vertrete: so kann doch für Den, der es mit der Zukunft seines Volkes gut und ehrlich meint, darüber selbst kein Zweifel sein, dass, wenn einmal nach den bekannten Solonischen Gesetzen eine Partei erwählt werden müsste, der ächte Patriot nur die wählen könne, welche zum Leben, nicht die, welche zum Tode, zur Vernichtung führt. Der Vf. vertritt entschieden die Sache des Christenthums, indem er mit Andern der Meinung ist, dass es nur Eine Macht gebe, die Revolution zu schliesen, und Niemand, der das Christenthum nach seinem innersten Wesen und nach seiner historischen Entwickelung kennt, kann ihm hierbei Unrecht geben, vielmehr muss Jeder, der die Revolution nach ihren Grundsätzen, ihren Mitteln, die sie ungescheut

anwendet, und nach ihren Zwecken erkannt hat, auch das erkannt haben, dass dieses System der Revolution — der offenbare Abfall vom Christenthume sei.

[2574] Nationalökonomische Bilder aus Englands Volksleben. Mit besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse. Von Dr. **Hm. J. F. Schulze**, ausserordentl. Prof. der Rechte an der Univ., Beisitzer des Schöppenstuhles und Lehrer des Landwirthschaftsrechtes am landwirthschaftl. Institut zu Jena. Jena, Fr. Mauke. 1853. XVI u. 383 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Der Hr. Vf. hat seine Anwesenheit bei der bekannten grossen Industrie-Ausstellung in London mit dazu benutzt, die landwirthschaftlichen und industriellen Bezirke Englands zu bereisen und es war ihm geistiges Bedürfniss geworden, die mitgebrachten flüchtigen Skizzen zu verarbeiten und die Bilder in einen passenden Rahmen zu fassen. Diese Bilder beschäftigen sich nicht mit dem Handel, wohl aber mit der „Landwirthschaft" und der „Industrie," sowie mit den „Licht- und Schattenseiten des englischen Lebens, besonders in politischer und volkswirthschaftlicher Beziehung." Die statistischen Thatsachen, die rechtlichen, politischen und gewerblichen Notizen hat der Hr. Vf. seiner Versicherung zufolge nur nach genauer Prüfung der Quellen aufgenommen. Dass dem Buche ein Verzeichniss der vom Vf. benutzten Schriften vorausgeschickt ist, zeugt von der Offenheit, mit der zu Werke gegangen ist. Das Buch zerfällt in IV Abschnitte. Es handelt nämlich der 1. Abschn. „vom Volke und Lande im Allgemeinen;" der 2. „von der Landwirthschaft und dem Landleben;" der 3. „von der Industrie und dem Stadtleben;" der 4. „Licht und Schatten im englischen Volksleben" überschrieben enthält durch Anführung einzelner Thatsachen ausgeschmückte Reflexionen. Ohne Zweifel wird das Buch für Viele eine recht angenehme, hier und da wohl auch belehrende Lectüre sein; denn der Vf. hat, wie es scheint, in der Regel gut beobachtet, Vorhandenes mit Geschick benutzt und dabei wohl auch Manches Neue gesagt. Allein abgesehen davon, dass das Buch keinen eigentlichen wissenschaftlichen Werth hat, auch wohl darauf keinen Anspruch macht, hat es uns geschienen, als ob ihm die letzte Feile fehle. Daher wenigstens können wir uns nur die vorkommenden Wiederholungen, die Nachlässigkeit im Styl und eine gewisse Oberflächlichkeit erklären, die sich selbst da zeigt, wo der Hr. Vf. auf seinem eigentlichen Felde arbeitet. Andererseits ist aber die ganze Schrift ein Zeugniss des grossen Eindrucks, den Englands Leben auch auf den Verfasser gemacht hat; daher die Lebendigkeit der Darstellung und die hier und da doch vielleicht zu günstige Auffassung der Verhältnisse. Wir meinen, dass England trotz dem, oder vielleicht eben weil es mit Stolz auf unsere trostlosen politischen Verhältnisse herüber sah, nicht so fern von sehr bedenklichen Zeiten ist, als Viele in Deutschland glauben, und wir dürfen nicht vergessen, dass das Unglück der Deutschen vorzugsweise Mangel an Selbstvertrauen und Nachahmungssucht ist; wir sollten uns eher hüten, immer und immer

wieder das Fremde zu preisen und das Eigene herabzusetzen, oder gering zu achten! In der That — wenn der rechte Mann sich anschickte, nationalökonomische Bilder aus Deutschlands oder auch nur aus Preussens und Sachsens Volksleben zu schreiben, die Engländer würden über unsere landwirthschaftlichen und industriellen Fortschritte erstaunen! Aber da sind wir zu bescheiden, zu ängstlich, zu wenig vom rechten Selbstgefühl durchdrungen. Der Deutsche, namentlich der Sachse macht zu wenig aus sich, darum machen auch die Fremden zu wenig aus ihm. Es ist ein grosser Unterschied zwischen eitlem Stolz und ächtem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen!

[2575] Engländer und Franzosen. Eine Parallele. Von **Ado. Helfferich.** Berlin, W. Herz. VII u. 278 S. 8. (n. 1 Thlr.)

Wie in der Conversation des täglichen Lebens so in den verschiedenen Schriften wiederholen sich die Versuche, Franzosen und Engländer mit einander zu vergleichen — eine Parallele zwischen diesen beiden, allerdings sehr interessanten Nationen zu ziehen. Unstreitig gewähren dergleichen Parallelen manche hübsche Anknüpfungspuncte für dieses und jenes Thema; allein fast möchten wir bezweifeln, dass ein wesentlicher Nutzen daraus resultiren könnte. Der Hr. Vf. sagt selber: „Der an meiner Auffassung englischer und französischer Zustände zu Tage kommenden Mängel bin ich mir vollkommen bewusst: dergleichen Parallelen bringen es mit sich, dass die Antithese parteiisch macht, den Einen zu viel lobt, den Andern mehr als Recht ist, tadelt.“ Wir möchten daher fragen: weshalb hat er nicht die Mängel, deren er sich bewusst gewesen, zu beseitigen versucht? warum hat er, wenn wirklich dergleichen Parallelen ein parteiloses Urtheil unmöglich machen, eine Parallele geschrieben? Nun — das Buch liegt einmal fertig vor uns und wenn wir auch vollkommen zugeben müssen, dass des Verfassers Selbsturtheil, welches in den eben ausgehobenen Worten enthalten ist, begründet und daher wirklich die dem Geschichtsschreiber unentbehrliche Unparteilichkeit zu vermissen ist, so mag doch auch mit Recht behauptet werden, dass der Hr. Vf. mit viel Geschick die Vergleichungspuncte aufgefasst, daran manche interessante Reflexionen geknüpft und das Ganze so zugerichtet hat, dass Viele daran sich ergötzen, Manche wohl auch Etwas daraus lernen werden. Man hat so oft Goethe und Schiller, Mozart und Beethoven u. s. w. neben einander gestellt; und dadurch zu der Frage Anlass gegeben: welcher ist grösser? Nicht das Nebeneinanderstellen, sondern das Fragen ist zu tadeln. Jeder hat seine Eigenthümlichkeiten, die nur durch das Nebeneinanderstellen hervortreten. Eben deshalb rathen wir dem Leser, auch in vorliegendem Falle sich zu begnügen mit der Auffassung der Besonderheiten des französischen und des englischen Volks; nicht aber die Frage zu stellen, welches ist grösser; höchstens die: welches stimmt mehr mit meinen individuellen Ansichten überein; dann wird man bereitwillig die Vorzüge die Mängel anerkennen. Die Schilderung bewegt sich in neun

Abschnitten. I. Charakter und Geist. II. Sitte und Mode. III. Sprache und Schriftenthum. IV. Haus und Familie. V. Recht und Staat. VI. Constitution und Monarchie. VII. Verwaltung und Rechtspflege. VIII. Staatskirche und Dissidentenwesen. IX. Schule und Leben. Offenbar hat der im englischen Volk waltende Geist den Vf. mehr angesprochen, als der französische Genius; uns geht es eben so; allein wir sind weit entfernt, deshalb den Einfluss des französischen Volkscharakters auf die gesammte Culturgeschichte der Völker gering zu achten. Jedenfalls wird das lebendig geschriebene Buch eine angenehme Lectüre bilden.

[2576] Frankreichs Staatshaushalt und Wehrkraft unter den vier letzten Regierungsformen. Eine statistische Skizze von Frhr. Dr. **von Reden.** Darmstadt, Hof-Buchh. von G. Jonghans. 1853. 42 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

Der bekannte Statistiker von Reden giebt uns in dieser kleinen Brochüre statistische Notizen über Frankreichs Staatshaushalt und Wehrkraft, die allerdings — ihre volle Richtigkeit vorausgesetzt — von vielfachem Interesse sind und zu manchen Betrachtungen Anlass geben können, nur nicht — wie uns scheinen will — geeignet sind, Resultate zu ziehen, wie sie der Vf. gezogen hat. Er will nämlich aus seinen Darlegungen folgern, dass dem Kaiser von Frankreich vernünftigerweise keine Kriegsgedanken in den Sinn kommen könnten, und dass, wenn dennoch in Folge irgend einer Leidenschaft Krieg entstehen sollte, seine eventuelle Behauptung vom Staats- und Privat-Bankerott um so gewisser in Erfüllung gehen werde. Man sieht hieraus freilich, dass diese Schrift diejenigen, die überhaupt an Krieg denken, schwerlich beruhigen wird. Denn ohne Leidenschaft — nenne man sie Ehrgeiz, verletzte Eitelkeit, dynastische Interessen oder wie sonst — ist wohl noch nie ein Krieg entstanden, und da eben die Leidenschaftlichkeit einen klaren Ueberblick der Verhältnisse nicht gestattet, so wird sich auch der, welcher einen Krieg anfängt, nicht viel darum kümmern, ob hinterher der Bankerott ausbricht. Die Schrift kann also nur beunruhigen; denn da die Statistik nicht vermag vor Leidenschaften zu sichern, mithin auch Napoleon III. davor nicht sicher ist, so ist man auch vor einem Krieg nicht sicher; dagegen geben die statistischen Nachweise allerdings ziemlich viel Sicherheit für den alsdann folgenden Bankerott. Auszüge aus diesen statistischen Uebersichten zu geben, würde unzweckmässig sein. Wir bemerken daher nur noch Folgendes: der Vf. scheint selbst zu fühlen, dass seine statistische Politik etwas unsicher sei — denn er sagt: wenn freilich Frankreich angegriffen würde, so würde es, bei der bekannten Vaterlandsliebe und Aufopferungsliebe der Franzosen, weder an Vertheidigern, noch an Geld fehlen! Nun, wenn also die Möglichkeit vorhanden ist, durch Opfer und ächten Patriotismus Geld zu schaffen — sollte da nicht der ganze Schluss des Vfs. über den Haufen fallen? Will der Kaiser Krieg und versteht er es, das Volk dazu zu enthusiasmiren, so wird es auch bei einem Angriffskriege nicht an Geld fehlen; muss

der Kaiser Krieg führen, weil das Volk, oder wenigstens die Armee es will, so werden auch Alle die dazu nöthigen Opfer bringen. Dagegen stimmen wir dem Vf. vollkommen bei, wenn er S. 39 f. sagt: der Kaiser scheine es zu verstehen, das Volk zu behandeln und fessele unwillkürlich Interessen und Personen an den Thron; er werde also nicht ohne dringende Noth Rentenausgaben, Zwangsanleihen u. s. w. herbeiführen; das Volk aber wünsche auch seinerseits den Krieg nicht, denn fast alle Franzosen seien dermalen Rentenspeculanten; Werthpapier-Besitzer aber lieben die Ruhe. Hier ist denn allerdings die statistische Notiz interessant, dass die Zahl der Rentenbesitzer seit dem 1. Jan. 1848 bis zum 1. Jan. 1851 um 562,000 gestiegen ist; dass der Werth des Grundeigenthums 56,000,000,000 Franken beträgt und mit etwa 14 — 15 Procent verschuldet ist.

[2577] Grundzüge für eine Verfassung Niederlands. Von B. G. Niebuhr. 1813 geschrieben. Berlin, Herz. (Bessersche Buchh.) 1852. 78 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Es ist jedenfalls interessant, in einer, an Verfassungsfragen aller Art so überreichen, und an tüchtigen Antworten darauf so überarmen Zeit, die Ansichten eines geistvollen, historisch durchgebildeten Mannes, wie Niebuhr es war, zu hören, wenn auch an einen unmittelbare praktischen Vortheil nicht zu denken ist, weil nun einmal die Menschen aus der Geschichte Nichts lernen, sondern Alles selbst durchmachen und erfahren wollen. Was hätte sich Deutschland ersparen können, wenn es sich den Satz, den Niebuhr — und er nicht zuerst und nicht allein — S. 10 ausspricht, zu Herzen genommen hätte; den Satz: „der Föderalismus stammt aus dem goldenen Zeitalter der Nation; die Einheit war das Idol der Revolutionäre. Die Einheit und die Einerleiheit der Organisation, wie sie von den angeblichen Philosophen ausposaunt und von den Revolutionären als Glaubensartikel aufgestellt werden, ist, als das nützlichste Werkzeug des Despotismus erkannt, das Grundprincip der von Bonaparte errichteten Regierungen und zugleich das Idol der jacobinischen Projectenmacher in Deutschland geblieben.“ Ganz besonders sind die Axiome und Maximen des Regierungen — wirklich auch die preussische nicht ausgenommen — zu empfehlen, die Niebuhr gewissermaassen als Basis seines dann folgenden Verfassungsentwurfes aufstellte, z. B.: „Eine Verfassung hat nur so lange Dauer, als die Gewalten wie ein Eigenthum angesehen werden, an denen man nur mit freier Zustimmung und aus einer durch Nothwendigkeit erworbenen Ueberzeugung rühren darf, niemals nach allgemeinen Raisonnements.“ Ferner: „Der Zweck und die Pflichten der Regierung sind: die Unterthanen zu zwingen, gegen einander am Recht zu halten, Verbrechen zu hindern und zu bestrafen, die Tugenden zu warten und zu nähren, die moralischen Kräfte und den Charakter der Nation zu entwickeln, die Laster zu bekämpfen, die Unabhängigkeit des Staats zu bewahren, ihm nach Aussen Ach-

tung zu verschaffen, die Freiheit zu achten." An diese Axiome — 9 an der Zahl — schliesst sich der Entwurf einer „Verfassung der vereinigten Niederlande" an, welchem dann unter C. „Gedanken zu einem Verfassungsentwurf für die Provinz Holland," unter D. ein Aufsatz: „über die Verfassung der anderen Provinzen" folgen. Nicht ohne Werth und für die, die nicht genau mit der Geschichte und den Verhältnissen der Niederlande vertraut sind, geradezu nothwendig sind die beigefügten „Anmerkungen des Herausgebers." Kann auch die kleine Schrift keinen Anspruch auf eine unmittelbare praktische Wirksamkeit machen, so gehört sie doch theils zur Vervollständigung der Niebuhrschen nachgelassenen kleinern Schriften, theils zur richtigen Charakter-Auffassung Niebuhrs; theils endlich zur wissenschaftlichen Beurtheilung der Frage: wie man Verfassungsfragen historisch zu behandeln habe. Dass übrigens, hiervon allenthalben abgesehen, die kleine Arbeit reich ist an praktischen Winken, die man z. B. im Jahre 1848 gut hätte brauchen können und vielleicht hier und da noch jetzt Ursache hätte, zu benutzen, haben wir schon oben angedeutet. Man ist daher dem Herausgeber — Markus Niebuhr — der auch die ursprünglich französisch geschriebene Schrift verdeutscht hat, Dank schuldig.

[2578] Bemerkungen zu der Frage: ob in Sachsen auch in der unteren Instanz die Justiz von der Verwaltung zu trennen sei? Von einem Staatsbeamten. Leipzig, Hirschfeld. 1852. 36 S. gr. 8. (6 Ngr.)

Hat sich auch die Anzeige dieser kleinen, bereits während des Landtages von 1852, in einer Zeit, wo die öffentliche Aufmerksamkeit wesentlich mit einer anderen Frage, dem ungewissen Schicksale des Zollvereins, beschäftigt war, erschienenen Schrift verspätet, so dürfte sie doch gerade jetzt zu gelegener Zeit kommen, da jene Frage günstig entschieden ist und die Zeit herannaht, wo die angekündigten und theilweise entwickelten inneren Organisationspläne ihre Erledigung finden müssen. Hierbei wird man diese Schrift nicht übersehen dürfen, da sie in der That, in ihrer ruhigen, von allem Partei- und politischen Sectenstandpuncte, allem Doctrinärismus und Phrasenthum der einen wie der anderen Seite sich freihaltenden Fassung, mit dem wohlthuenden, nur auf das wahre Wohl des Volkes bedachten Sinne, der aus ihr weht, mit der Kenntniss der geschichtlichen Vorgänge und Zustände und den reichen praktischen Erfahrungen, auf denen sie beruht, auf wenigen Seiten nur Gediegenes, Bedeutsames bringt, und durch vermittelnde Vorschläge auch den Gegnern ihrer Sache noch die Hand zur Ausgleichung bietet. Man wird dieses unser Urtheil um so williger als ein überzeugungsvolles erkennen, wenn wir erklären, dass wir keineswegs in allen wesentlichen Puncten mit dem Vf. übereinstimmen. Die Hauptfrage, um die es sich handelt, ist die, ob die Justiz auch in unterster Instanz von der Verwaltung getrennt werden solle, und der Vf. erklärt sich dagegen. Wir sind nun von vorn herein der Ansicht, dass die Frage überhaupt gar nicht so gestellt werden

muss, wie sie zumeist gestellt wird, wo man „Trennung der Justiz und Verwaltung!“ von der einen, „Keine Trennung der Justiz und Verwaltung!“ von der anderen Seite rufen hört. Eine gewisse Trennung der Justiz und Verwaltung müssen selbst die entschiedensten Gegner dieses Princips zugeben; sie besteht überall, von jeher, ist unausweichlich; stets und überall sind eine ganze Reihe von Verwaltungsgeschäften auch in unterster Instanz besonderen, nicht richterlichen Beamten vertraut. Eine gewisse Vereinigung der Justiz und Verwaltung besteht, auch wo man das entgegengesetzte Princip aufs Schärfste durchzuführen beflissen war, indem einestheils mancherlei Angelegenheiten als Justizsachen betrachtet werden, welche in Wahrheit reine Verwaltungssachen sind, wohin denn namentlich die sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit gehört, anderentheils den Verwaltungsbehörden eine bestimmte Gerichtsbarkeit nicht entzogen werden kann. Es kann sich daher nur um das Mehr oder Minder, nur um die Frage handeln: wie die Geschäfte am Zweckmässigsten zwischen Justiz und Verwaltung zu vertheilen und die Behörden für beide zu organisiren seien. Da nun können wir es allerdings nicht zweckmässig finden, wenn auch alle Justizsachen in unterster Instanz von Beamten behandelt werden, welche daneben, und gegenwärtig factisch in weit stärkerem Maasse, mit Verwaltungssachen zu thun haben, und eben so finden wir es nicht recht passend, dass die Studien unserer Actuarien, Advocaten und Gerichtsdirectoren so zugeschnitten werden, als wenn sie alle Appellationsräthe und juristische Professoren werden, alle in den Kreis der (etwa 100 betragenden) höheren und reinen Justizbeamten des Landes und der grossen Sachwalter eintreten sollten, während sie in denjenigen Angelegenheiten, mit denen Tausende von ihnen ihr Leben hindurch fast ausschliesslich beschäftigt sind, gänzlich auf Praxis und Routine verwiesen werden, und — ihre Pandekten und ihr Canonicum vergessen müssen, um sich in das Heimathsrecht und die Armenordnung hineinzuarbeiten! Dass man die höhere Rechtspflege auch bis in die unterste Instanz herein abschiede, also für schwere Criminalsachen, im ordentlichen Process zu verhandelnde Civilsachen und Recurse, eigne Behörden bestellte, welche sich lediglich mit diesen Angelegenheiten zu beschäftigen hätten, würden wir für das sicherste Mittel halten, eine schnellere, wohlfeilere und dabei doch gründliche Justiz zu erzielen, und den Staat des Vorwurfes zu entbinden, dass die Processe länger dauerten, weil die Untergerichte zu sehr mit Verwaltungsgeschäften überladen seien, dass in Rechtssachen Fehler begangen würden, weil der behandelnde Unterrichter, Actuarius etc. über der Beschäftigung mit Verwaltungssachen in seiner juristischen Bildung nicht fortgegangen. Dagegen würden wir alle kleineren Rechtsfälle, nachdem für deren leichtere Behandlung durch Gesetze und Processordnungen gesorgt worden, an Verwaltungsobrigkeiten überlassen wünschen. A potiori fiat denominatio. Hier und nicht dort, ist Kleinheit der Bezirke wesentlich; Kleinheit, wenn auch nicht die gegenwärtige, rein zufällige Abgränzung, welche zu den grössten

Nachtheilen der Patrimonialgerichtsbarkeit gehört. Doch wir wollten nicht unsere eigene Ansicht darlegen, sondern über die betreffende Schrift referiren. — Man wird dem Vf. derselben in dem allen beistimmen müssen, was er über das Gesetz von 1848, die Umstände, unter denen es zu Stande gekommen, den Sinn und die Bedeutung, die ihm deshalb beizulegen seien, vorbringt, und wir sind mit ihm der Meinung, dass Regierung und Stände, jenes Gesetzes halber, heute noch freie Hand haben. Dagegen möchten wir darauf kein besonderes Gewicht legen, dass keine Klagen über die dermalige Verwaltung, nämlich, wie der Vf. sehr richtig unterscheidet, über die Einrichtung derselben, nicht über die Handhabung, laut geworden seien. Abgesehen davon, dass Andere vielleicht andere Erfahrungen gemacht haben, so ist es auch bekannt, dass das Volk zwar wohl weiss, dass es der Schuh drückt, aber nicht immer das Wo anzugeben vermag. Auch sind manche Uebelstände der bestehenden Einrichtung: die Beladung z. B. der Beamten mit sehr disparaten Geschäften, zu denen nicht Alle gleichmässig tüchtig und willig sind, die Unsicherheit der höheren Verwaltungsstellen in Betreff der Zuverlässigkeit der nicht von ihnen bestellten Organe, das bunte, ein zweckmässiges Zusammenwirken erschwerende Durcheinanderlaufen der Gerichtsbarkeiten, gar nicht von der Art, dass die desfallsigen Klagen aus der Mitte des Volkes heraus zu erwarten wären. Wenn der Vf. ferner meint, dass sich die Trennung der Justiz und Verwaltung nirgends auf die Dauer bewährt habe, so können wir ihm auch nicht ganz beistimmen. Sie hat sich allerdings an manchen Orten nicht bewährt, wo entweder die Verhältnisse gar nicht für sie entwickelt waren, oder wo man sie in sehr unzweckmässiger Weise ausführte. Dagegen ist es gewiss, dass die französische Einrichtung, bei allen ihren anerkannten Mängeln, doch überall, wo sie bestanden hat und besteht, dem Volke so ansprechend gewesen ist, dass es darüber viele andere Uebel des französischen Wesens vergass. Die englische Einrichtung ist allerdings so eigenthümlich, dass sie gar keine Vergleichung und Nachbildung zulässt, und die Gebrechen der englischen Civilrechtspflege sind unableugbar. Sie liegen aber nicht in dem Princip der Trennung der Justiz und Verwaltung, sondern in dem Zustande der Gesetzgebung und der Einrichtung der hohen Gerichtshöfe. Dagegen ist der Kern- und Mittelpunct der so überaus befriedigenden und volksthümlichen dortigen Civilverwaltung das Institut der Friedensrichter, und diese sind, nicht, wie neulich in der D. A. Z. gegen Hrn. v. Thielau behauptet wurde, wesentlich richterliche Beamte, welche nebenbei einige Verwaltungssachen besorgten, sondern sie sind wesentlich Verwaltungs- (Polizei-) Beamte, welche nebenbei einige richterliche Functionen haben. Ferner möchten wir allerdings die bereits in Sachsen selbst, in den Städten, gemachten Erfahrungen als ein günstigeres Zeugniss für die Trennung betrachten, als der Vf. thut. Die Justiz hat unleugbar dadurch gewonnen und wenn die neuere städtische Verwaltung kostspieliger geworden ist

und auch sonst manche früher unbekannte Gebrechen hat, so liegt das doch nicht daran, dass der Stadtrichter nicht mehr Mitglied des Stadtrathes ist, was übrigens eine ganz gute Einrichtung war, sondern es liegt in der Schwerfälligkeit und Complicirtheit der durch die Städteordnung begründeten Einrichtung, in dem höchst mangelhaften städtischen Wahlverfahren und in dem Treiben der demokratischen Elemente. — Dagegen stimmen wir dem Vf. in denjenigen Bedenken fast durchgängig bei, die er gegen einen ministeriellen Ausführungsplan, der im vorigen Jahre bekannt worden, erhebt und finden namentlich seine Bemerkungen über die Stellung der Amtshauptmannschaften ungemein treffend, sowie auch im Weiteren viele sehr beachtenswerthe, aus dem Leben geschöpfte Sätze kommen. — Auch die Idee, die er am Schlusse anregt: in Neubelebung der Kreisverfassung einen Boden für ein ächtes Self-Government zu gewinnen, ist eine Sache, für die man sich wohl begeistern könnte; wir fürchten aber, sie kommt zu spät; sie gehört einem Systeme an, zu dem sich die alte sogen. feudalständische Verfassung hätte reformirend entwickeln sollen und uns dann wahrscheinlich viele Stürme und Beschwerden erspart haben würde; seit dem Sturze jener alten Verfassung sind auf allen Seiten des Staatswesens Principien in dasselbe hineingetragen worden, welche von Jahr zu Jahr die Kluft erweitert haben, die sich zwischen der Gegenwart und jenen Anschauungen gebildet hat. Jedenfalls würde es einer langen Zeit bedürfen, bevor das von dem Vf. angedeutete System wirklich Leben gewönne, Wurzeln schlüge, entgegengesetzte Vorurtheile und Abneigungen besiegte, und die Zustände der Gegenwart sind der Art, dass der Staat fortwährend auf einer Art Kriegsfuss stehen muss und alle Ursache hat, seine Vertheidigungsmittel straff und einheitlich zusammenzufassen. Indess käme es auf einen Versuch an, der, wenn Frieden und Ruhe bleibt, seinen Segen bringen könnte. Wenn endlich der Vf. zuletzt für die künftigen Bezirksbehörden eine Sectionsbildung nach Justiz und Verwaltung vorschlägt, so wird das allerdings kaum anders geschehen können; aber die Gegner seiner Hauptansicht können sagen: dass darin die factische Trennung der Justiz und Verwaltung bereits liege und dass es sich nur noch darum handele, jeder Section einen andern Namen zu geben und sie dem Ministerialdepartement zuzuweisen, unter das sie nach der Natur ihrer Geschäfte gehöre. Im Uebrigen würde sich über die ganze Sache jedenfalls weit sicherer urtheilen lassen, wenn noch in allen Beziehungen res integra wäre.

[2579] Deutsche Eisenbahn-Statistik für das Betriebsjahr 1851. Zusammengestellt von der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, dem Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft. Stettin, (R. Grassmann.) 1853. 12½ Bog. Tabellen und 24 S. kl. Fol. Nebst 14 lithogr. Tafeln Abbildungen. (3 Thlr.)

Vorliegende durchgehends auf amtlichen Angaben beruhende Schrift wird für Statistiker und alle Freunde des Eisenbahnwesens

überhaupt von grossem Interesse und in hohem Grade willkommen sein, denn sie ist ohne Frage die vollständigste und zuverlässigste, welche bisher über die deutschen Eisenbahnen erschienen ist. Eine gleich umfassende Darstellung besitzt unseres Wissens kein anderes Land, weder Nordamerika noch Grossbritannien, wo bekanntlich das Eisenbahnwesen in noch höherem Grade entwickelt ist als bei uns, noch Frankreich, das zwar in neuester Zeit einen mächtigen Anlauf genommen hat, aber noch immer im Puncte der Eisenbahnen, wie in so manchem andern hinter Deutschland sehr bedeutend zurücksteht. Die erste Ausgabe dieses künftig alljährlich erscheinenden Werkes erschien im J. 1851 für das Betriebsjahr 1850, umfasste aber folgende 11 Bahnen nicht, deren Verwaltungen zwar dem deutschen Eisenbahnvereine angehören, aber ihre Beiträge für 1850 entweder gar nicht oder doch nicht rechtzeitig eingesandt hatten: Berlin-Potsdam-Magdeburg, Bonn-Cöln, Düsseldorf-Elberfeld, Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Nürnberg-Fürth, Leipzig-Dresden, Magdeburg-Halberstadt, Main-Weser-Bahn, Oesterreichische Staatsbahnen, Wien-Gloggnitz, Württembergische Staatsbahn. Von allen diesen Bahnen vermisst man in der vorliegenden Ausgabe nur noch (freilich mit besonderem Bedauern) die so ausgedehnten und grossartigen Staatsbahnen des Kaiserstaats, indem die k. k. österreichische Generaldirection der Communicationen ihre statistischen Beiträge erst für die Zukunft und zwar für den Zeitpunct in Aussicht stellen konnte, wo die k. k. Central-Buchhaltung für Communicationsanstalten in Wirksamkeit getreten sein wird. Hinzugekommen ist ausserdem die badische Staatsbahn, weggefallen dagegen die jetzt zu den österreichischen Staatsbahnen gehörige Krakau-Oberschlesische Bahn. Im Ganzen haben 49 Eisenbahnverwaltungen Beiträge geliefert, und zwar 15 Staats- und 34 Privatverwaltungen (nicht ganz richtig ist es, dass diejenigen Bahnen, welche im Besitz von Privatgesellschaften sind, aber vom Staate verwaltet werden, wie die Bergisch-Märkische, die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter, die Löbau-Zittauer und die Stargard-Posener, als Staatsbahnen aufgeführt sind). Von allen deutschen Dampfeisenbahnen (denn die Pferdebahnen sind ganz weggelassen) fehlen ausser den Staatsbahnen Oesterreichs und der hessischen Ludwigsbahn (Mainz-Ludwigshafen), deren Direction erst ganz kürzlich dem deutschen Eisenbahnvereine beigetreten ist, nur noch drei der kleinsten, nämlich die Bahnen von Frankfurt nach Hanau, von Höchst nach Soden und von Cöthen nach Bernburg. Ueber die wenig erquicklichen Verhältnisse der letzteren Bahn, die zu den mindest frequenten und rentabeln des Continents gehört, ist seit Jahren so wenig in die Oeffentlichkeit gelangt, dass ausser den Bewohnern Anhalts nur wenig Leute wissen werden, ob die Bahn gegenwärtig zu den Staats- oder Privatbahnen gehört, ob sie überhaupt regelmässig befahren wird und welche Eisenbahnverwaltung ihren Betrieb besorgt. Die Schrift zerfällt in zwei Tabellen, die erste derselben behandelt in nicht weniger als 297 Rubriken folgende Verhältnisse der Eisenbahnen: 1) die Zahl der bei der Central- und Transport-Verwaltung,

der Beaufsichtigung und Unterhaltung angestellten Beamten, nach ihren einzelnen Functionen classificirt, nebst Angabe des Minimums und Maximums ihres Gehaltes (97 Rubriken). 2) Die allgemeine Beschreibung der Bahn mit Angabe der Endpuncte, der Länge der Bahn, der eingeleisigen und zweigeleisigen Strecken, des Gewichts und Ursprungsortes der Schienen, des Materials und der Dimensionen der Schwellen, des Materials und der Stärke der Bettung, der Anzahl und des Systems der Telegraphen, der Steigungs- und Krümmungsverhältnisse, endlich des Tags der Eröffnung (64 Rubriken). Vermisst werden dagegen Angaben über die vorkommenden Tunnels, Viaducte, Brücken, Dämme und Einschnitte, die doch gerade von hohem Interesse gewesen wären. 3) Das Anlagecapital (7 Rubr.). Hier vermisst man Angaben über die Anleihen, ihren Zinsfuss, ihren Tilgungsplan u. s. w. 4) Die vorhandenen Transportmittel (18 Rubr.). 5) Die Bahnunterhaltungskosten im J. 1851, die angestellten Ingenieure, Bahnwärter, Arbeiter, Locomotivführer, Heizer u. s. w., die im J. 1851 durchlaufenen Achsenmeilen u. s. w. (39 Rubriken). 6) Die im J. 1851 transportirten Personen, Thiere, Equipagen, Güter, die dafür erzielten Einnahmen, die Betriebsausgaben, den Reinertrag (71 Rubr.). 7) Den Stand der Pensions- und Unterstützungs-Casse (34 Rubr.) Die 2. Tabelle enthält in 26 Rubriken eine summarische Zusammenstellung der am Schlusse des J. 1851 vorhandenen Locomotiven und einen Nachweis von den Leistungen derselben, von den Brenn-, Schmier- und Putzmaterialien-Verbrauch und von den Reparaturkosten. Ein Anhang zu dieser Tabelle nennt die Namen der 42 Fabriken, aus denen die am Schlusse des J. 1851 vorhandenen dienstfähigen Locomotiven, 1240 an der Zahl, bezogen worden sind, und zwar haben 22 deutsche Fabriken 758, 14 englische 322, 3 belgische 30, 2 amerikanische 50, eine französische Fabrik 20, demnach die nichtdeutschen Fabriken zusammen 482 Locomotiven geliefert. Obenan stehen die Fabrikanten Borsig in Berlin mit 334, Kessler in Carlsruhe mit 156, Stephenson in Newcastle mit 144, Sharp und Comp. in Manchester mit 117, Cockerill in Seraing mit 76 Locomotiven. Von den deutschen Fabriken haben die preussischen allein 370, eine badische 156, die österreichischen 78, eine bayerische 53, eine würtembergische 30, zwei sächsische 27, eine hannoversche 24, eine hessische 13, zwei braunschweigische 7 Locomotiven geliefert. Unter allen Locomotiven sind 1124 mit 6 Rädern und 112 mit 8 Rädern, was zusammen nur 1236 Locomotiven giebt, so dass man wegen 4 Locomotiven in Zweifel bleibt. Dies rührt daher, dass bei der Leipzig-Dresdner Eisenbahn noch 4 Loc. mit 4 Rädern vorkommen, die sich auf keiner andern Eisenbahn finden. Eine Belehrung über diese Differenz sucht man übrigens in der vorliegenden Schrift vergebens. Als einen Mangel müssen wir es bezeichnen, dass bei keiner Fabrik der Ort, wo sie sich befindet, angegeben ist. Die Maschinenbauanstalt der vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Compagnie in Buckau bei Magdeburg ist irrthümlich zweimal aufgeführt, bei den

Namen der Fabriken haben sich aber folgende Druckfehler eingeschlichen: für Forester ist Forrester, für Balduin ist Baldewin, für Tischlein ist Tischbein, für Hennekohl ist Herrenkohl, für Dobbe ist Dobbs zu lesen. — Von den einzelnen Eisenbahnverwaltungen haben die meisten Locomotiven im Gange: die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn 105, die niederschlesisch-märkische 78, die hannoversche 71, die sächsischen Staatsbahnen (incl. Löbau-Zittau) 68, die bayerische 67, die badische 66, die Cöln-Mindner 65 u. s. w. Alle übertrifft freilich bei weitem die Direction der österreichischen Staatsbahnen, auf denen (excl. Italien) Ende 1852 288 Locomotiven im Gange waren. — Den Tabellen sind erläuternde Bemerkungen beigefügt, die 24 S. (in der ersten Ausgabe nur 18 S.) einnehmen. Die angehängten 14 Steindrucktafeln (von denen die erste Ausgabe nur 3 enthielt) stellen die auf 44 Eisenbahnen vorkommenden Schienenprofile und Oberbausysteme dar. — Wir schliessen mit der Bemerkung, dass dieses interessante Jahrbuch, das hoffentlich in den folgenden Jahrgängen durch die Betheiligung der jetzt noch fehlenden Bahnen, insbesondere der österreichischen Staatsbahnen, unter Berücksichtigung der oben gemachten Ausstellungen und Ausfüllung der bezeichneten Lücken einer immer grössern Vollständigkeit und Vollkommenheit entgegengeführt werden wird, sich auch durch eine sehr anständige Ausstattung empfiehlt.

Bibliographie.

Schul- und Unterrichtswesen.

Zeitschriften für 1853.

[2580] Pädagogische Blätter mit besonderer Rücksicht auf das gesammte Schulwesen der thüringischen Staaten. Herausgeg. von Dr. *H. Kern*, Gymn.-Prof. (1.) Jahrg. 1853. 12 Hefte. (36 Bog.) Coburg, Riemann. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[2581] Rheinische Blätter f. Erziehung u. Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Herausgeg. von Dr. *F. A. W. Diesterweg.* Jahrg. 1853 od. 47. u. 48. Bd. der neuen Folge (à 3 Hefte). Essen, Bädeker. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[2582] Die höhere Bürgerschule. Organ zur ausschliesslichen Besprechung der Interessen der Real-, höheren Bürger- u. Töchterschulen in Deutschland, herausgeg. von Dr. *C. Vogel*, Dir. und *Fr. Körner*, Lehrer. 2. Jahrg. 1853. 4 Hefte. (20—24 Bog.) Leipzig, Baensch. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[2583] Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. Red.: *H. E. Linck.* 3. Jahrg. 1853. 24 Nrn. (½ Bog.) Vaihingen. (Stuttgart, Fd. Steinkopf.) Imp. 4. (baar n.n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[2584] Jugend-Blätter. Monatsschrift zur Förderung wahrer Bildung. Red. von Dr. *C. G. Barth.* [3. Serie Bd. 4 u. 5, od. Bd. 34 u. 35 der ganzen Folge.] Jahrg. 1353. (12 Hefte m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 4. (Halbjährlich 1 Thlr.)

[2585] Der deutsche Jugendfreund. Zeitschrift für Unterhaltung u. Veredlung der Jugend, herausg. von *Frz. Hoffmann.* 8. Jahrg. 1853. 12 Hefte (m. Lith.) Stuttgart, Schmidt u. Spring. gr. 8. (Vierteljährl. 15 Ngr.)

[2586] Münchener Jugendfreund. Red.: *J. B. Fürg.* 3. Bd. (Jahrg. 1853.) 52 Nrn. (Bog. m. eingedr. Holzschn.) München, (Finsterlin.) gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2587] Die Kinderpflege. Eine Zeitschrift für Erziehung u. Bildung in Haus u. Schule, mit besond. Berücksichtigung der Kleinkinder-Erziehung. Herausgeg. von *S. Pfrängle* u. A. 3. Jahrg. (4 Hefte.) Mit lith. Musik- u. Zeichnungsbeilagen. Donaueschingen, Schmidt. 1853. gr. 8. (à Heft 6 Ngr.)

[2588] Die christliche Kinder-Zeitung. Red.: *Fr. Georgi*, Dir. 33. Jahrg. 1853. 12 Nrn. Düsselthal. (Berlin, J. A. Wohlgemuth.) 12. (baar n. 20 Ngr.)

[2589] Monats-Blatt für kathol. Unterrichts- und Erziehungswesen. Allen Jugendfreunden, insbesondere den Eltern, Lehrern u. Geistlichen gewidmet. 8. Jahrg. (8 Hefte.) Münster, Theissing. 1853. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2590] Pädagogische Monatsschrift. Herausgeg. von *F. Löw*, Rector. 7. Jahrg. 1853. Magdeburg, Fabricius. (n. 3 Thlr.)

[2591] Organ des Vereins katholischer Schullehrer in Bayern zur Hebung und Kräftigung religiös-sittlicher Erziehung. Ein pädagogisches Blatt für alle Schul- und Jugendfreunde, insbesondere für Geistliche u. Lehrer. Red.: *H. Lorenz*. 5. Jahrg. 1853. 24 Nrn. (1/2 Bog.) Augsburg, Kollmann. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[2592] Schulblatt für die Provinz Brandenburg, herausgeg. von *F. L. Stries*, C.-Rath, *H. W. Ule*, C.-Rath, *K. Bormann*, Prov.-Schulrath. 18. Jahrg. 1853. 12 Hefte. Berlin, (L. Oehmigke.) gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[2593] Hamburger Schulblatt. Herausgeg. vom schulwissenschaftl. Bildungsverein. Red.: *Thd. Hoffmann*. 4. Jahrg. 1853. 24 Nrn. (à 1/2—1 Bog.) Hamburg, Herold. gr. 4. (Vierteljährl. n. 6 Ngr.)

[2594] Meklenburgisches Schulblatt. Red.: *G. Wächtler*, *H. Kliefoth*. 4. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (1/2 Bog.) Ludwigslust, Hinstorff. (Vierteljährl. n. 10 Ngr.)

[2595] Oldenburgisches Schulblatt. Herausgeg. von *D. Sägelken* u. *L. Ballauf*, Lehrer. 4. Jahrg. 1853. 8—10 Hefte. Oldenburg, Schmidt. (16—20 Bog.) gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2596] Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens, im Verein mit den Lehrer-Collegien der Kön. Seminare zu Bunzlau, Münsterberg u. Steinau u.s.w. herausgeg. von den Directoren *Bock* u. *Jungklaass*. 3. Jahrg. 1853. 6 Hefte. Steinau. (Breslau, Hirt.) (24 Bog.) gr. 8. (baar n. 25 Ngr.)

[2597] Schleswig- und Holsteinisches Schulblatt, eine Monatsschrift für Stadt- und Landschulen. Herausgeg. von *H. F. Langfeldt*, Lehrer. 15. Jahrg. 1853. (12 Hefte.) Oldenburg in Holstein. (Leipzig, Brauns.) 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[2598] Waldeckisches Schulblatt f. Eltern, Lehrer u. Schulfreunde. Herausg.: *C. Schneider*. Jahrg. 1853. 26 Nrn. (1/2 Bog.) Mengeringhausen. (Arolsen, Speyer.) 4. (n. 1 Thlr.)

[2599] Neuer badischer Schulbote. Red. von Kirchenrath *v. Langsdorff* und Dekan *Hauck*. 4. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 1/2—1 Bog.) Pforzheim. (Stuttgart, Scheitlin.) gr. 4. (n. 21 Ngr.)

[2600] Braunschweigischer Schulbote. Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens in Schule und Familie. Herausgeg. von *J. H. Ch. Schmidt*, Cantor. 2. Jahrg. 1853. 12 Nrn. (Bog.) Braunschweig, Leibrock. gr. 8. (15 Ngr.)

[2601] Der deutsche Schulbote. Eine katholisch-pädagogische Zeitschrift. Herausgeg. von *Andr. Büschl*, Semin.-Inspector und *M. Heissler*, Schullehrer. 12. Jahrg. 1853. (4 Hefte.) Augsburg, Rieger. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2602] Oesterreichischer Schulbote. Herausgeg. von *A. Krombholz* und *M. A. Becker*. 3. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog.) Mit Beilagen. Wien, Seidel. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[2603] Süddeutscher Schul-Bote. Eine Zeitschrift f. das deutsche Schulwesen. Red.: *L. Völter*, Pfarrer. 17. Jahrg. 1853. 26 Nrn. (à 1—1 1/2 Bog.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 4. (n. 1 Thlr. 4 Ngr.)

[2604] Thüringer Schulbote. Herausg. im Verein mit mehrern Schulmännern von *Ch. E. E. Rost*. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (1/2 Bog.) Neustadt. (Sondershausen, Eupel.) 4. (n. 1 Thlr.)

[2605] Der Schulfreund. Eine Quartalschrift zur Förderung des Elementarschulwesens u. der Jugenderziehung. Herausgeg. von *J. H. Schmitz*, Pfarrer. 9. Jahrg. 1853. (4 Hefte.) Trier, Gall. gr. 8. (1 Thlr.)

[2606] Schlesische Schullehrer-Zeitung. Im Verein mit evangel. u. kathol. Schulmännern herausg. von *Chr. G. Scholz*. 11. Jahrg. 1853. 26 Nrn. (Bog.) Breslau, Leuckart. Lex. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2607] Das Württembergische Schulwochenblatt. Redact.: Semin.-Rektor *Stockmayer*. 5. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 1/2—1 Bog.) Nagold, Zaiser. (Esslingen, Weychardt.) 4. (n. 1 Thlr. 16 Ngr.)

[2608] Allgemeine Schul-Zeitung. Begründet von Dr. Ernst Zimmermann, im Vereine mit Erziehern u. unter besond. Mitwirkung der HHrn. Dr. *Wagner*, *Schaffnit* u. *Fölsing* für das Fach der höh. Schulen, der Volks- u. Kleinkinderschulen fortges. v. Dr. *K. Zimmermann*. 30. Jahrg. 1853. 12 Hefte od. 156 Nrn. (1/2 Bog.) Darmstadt, Expedition. gr. 4. (Halbjährl. n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[2609] Sächsische Schulzeitung. Red.: *A. Lansky*. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 2 Bog.) Grimma, Verlags-Compt. 4. (Vierteljährl. n. 15 Ngr.)

[2610] Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg, redigirt von *A. P. Sontsen*. 1. Jahrg. Oct. — Dec. 1852. 13 Nrn. (1/2 Bog.) Kiel, (Schröder u. Co.) gr. 4. (n. 15 Ngr.) — 2. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (1/2 Bog.) (n. 2 Thlr.)

[2611] Belehrende Unterhaltungen zur angenehmen und nützl. Beschäftigung der Jugend. Herausgeg. von *P. F. L. Hoffmann*. 2. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (à 1/4 Bog. m. 1 Lith.) Hamburg, (Jowien.) gr. 8. (n. 1 Thlr. 18 Ngr.)

[2612] Unterrichtsstoffe aus der Schulpraxis. Eine Zeitschrift. Im Vereine mit prakt. Schulmännern bearb. u. herausgeg. von *C. F. Lauckhart*, Freipred. u. Lehrer. 1. Heft. Darmstadt, Kern. 1853. V u. 36 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[2613] Der Volksschulfreund, eine Zeitschrift f. Volksschullehrer, zunächst der Provinz Preussen, begründet von A. E. Preuss, unter Mitwirkung von Lehrer *Elditt* u. Sem.-Oberlehrer *Vetter*, herausg. von Pfarrer Dr. *M. Gregor*. Neue Folge. 7. Jahrg. Der ganzen Reihe 17. Jahrg. 1853. 4 Hefte. Königsberg, Bons Verl. 8. (n. 20 Ngr.)

[2614] Die Volksschule. Eine pädagog. Monatsschrift. Red. im Auftrage des Württemberg'schen Volksschullehrer-Vereines von *C. Fr. Hartmann*, Musterlehrer. 13. Jahrg. 1853. 12 Hefte. Stuttgart, Frz. Köhler. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2615] Illustrirte Zeitung für die Jugend. Red.: M. *J. E. Volbeding*. 8. Jahrg. 1853. 52 Nrn. (Bog. mit eingedruckten Holzschnitten.) Leipzig, Brockhaus. hoch 4. (n. 2 Thlr.)

[2616] Verzeichniss der im Gebiete der Pädagogik und Philologie [Lehr- und Schulbücher jeder Art] vom Juli bis Sept. 1852 neu erschienenen Bücher. Berlin, Davids B. 1853. 14 S. gr. 8. (Jahrg. von 6 Heften baar n. 10 Ngr.)

[2617] Geschichte des gesammten Erziehungs- u. Schulwesens, mit besond. Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit und ihre Forderungen. Von Dr. **J. Fr. Th. Wohlfarth**, Kirchenrath. 3. Heft. Quedlinburg, Basse. 1853. S. 385—576. gr. 8. (à 15 Ngr.)

[2618] Report of an Educational Tour in Germany, France, &c. By **Hor. Mann**, Esq. With Preface and Notes, by *W. B. Hodgson*, LL.D. 3. edition. Lond., 1853. 12. (2 sh. 6 d.)

[2619] Fragmente üb. Unterrichtswesen in Oesterreich. Von **L. R. v. Heufler**. Wien, Mechit.-Congr.-B. 1853. IV u. 64 S. 8. (10 Ngr.)

[2620] Schulreden. Von Dr. **J. Cph. Held**, Rector. Nürnberg, Geiger. 1853. X u. 332 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[2621] Hegel's Ansichten üb. Erziehung u. Unterricht. Von Dr. **Gust. Thaulow**, Prof. In 3 Theilen. Als Fermente f. wissenschaftliche Pädagogik, sowie

zur Belehrung u. Anregung für gebildete Eltern u. Lehrer aller Art, aus Hegels sämmtl. Schriften gesammelt u. systematisch geordnet. 1. Thl.: Zum Begriff der Erziehung, zur anthropologisch-psycholog. u. ethisch-polit. Basis, sowie zur Methodik der Erziehungslehre Gehöriges. Kiel, akadem. Buchh. 1852. LII u. 120 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2622] Die Entwickelung des Bewusstseins durch den Lehrer und Erzieher. Eine Reihe pädagogisch-didakt. Anwendungen der Beneke'schen Bewusstseinstheorie, besonders auf den Unterricht an Gymnasien u. Realschulen. Eine gekrönte Preisschrift von Dr. **F. Ueberweg.** Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. III u. 117 S. gr. 8. (21 Ngr.)

[2623] Theoretisch-praktisches Handbuch für den Anschauungsunterricht. Mit besond. Berücksichtigung eines vorbereitenden Unterrichts in den Realien. Von **Fr. Harder**, Lehrer. Altona, Hammerich. 1853. S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2624] Volkspädagogik, d. h.: Allgemein verständliche Erziehungslehre nach den Grundsätzen der kathol. Kirche f. Eltern, geistl. u. weltl. Erzieher, so wie f. einen Jeden, dem Jugendbildung u. Menschenwohl am Herzen liegt. Von **J. H. van de Kamp**, Pfarrer. Münster, Coppenrath. 1853. XV u. 314 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[2625] Methodisch-praktisches Handbuch f. den Unterricht in den deutschen Schulen. Nach den bewährtesten Grundsätzen u. dem gegenwärtigen Stand der Pädagogik bearb. von **J. L. Ludwig**, Kantor u. Lehrer. Bamberg, Buchner. 1853. XL u. 431 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[2626] Jahrbuch f. Lehrer u. Schulfreunde. Von *Ado. Diesterweg*. 3. Jahrg. Mit dem Bildniss Hoffmeisters. Berlin, Diesterwegs Selbstverl. 1853. XVI u. 304 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2627] Jahrbuch für Lehrer, Eltern u. Erzieher. Begründet von Ign. Jaksch, Gubernial-R., fortges. von *J. Maresch*, Schulrath u. Weltpriester. 18. Jahrg. 1853. Prag, (Credner u. Kleinbub.) III u. 286 S. mit 1 Stahlstich. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2628] Preussischer Lehrer-Almanach f. 1853. Herausgeg. von Dr. *Ed. Mushacke*, Lehrer. 2. Jahrg. Berlin, Hempel. VI u. 274 S. gr. 16. (engl. Einb. (n. 20 Ngr.)

[2629] Pädagogische Studien. Ein Lese-, Lehr- u. Bildungsbuch für Volksschullehrerseminarien und junge Volksschullehrer. Nach den besten Schriftstellern zusammengestellt u. herausgeg. von Dr. **Th. Ed. Keyser**, Semin.-Dir. Leipzig, E. Fleischer. 1853. XV u. 504 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Fortgesetzte Nachrichten üb. das Königl. evangelische Schullehrer-Seminar zu Münsterberg. Von *Bock*, Semin.-Dir. (Für 1852.) Breslau, (Hirt.) 1852. 68 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.; cpl. n. 15 Ngr.)

[2630] Die modernen Berufsschulen, eine Anleitung sich auf d. Gebiete der Pädagogik u. Culturpolitik wieder zu orientiren, auf welchem man die Tramontane verloren hat. Von **A. Steffenhagen**, Gymn.-Oberlehr. Parchim, Wehdemann. 1853. 83 S. 4. (n. 15 Ngr.)

Abdruck aus dem Programm d. Fr.-Frz.-Gymnasiums zu Parchim.

Der Geist der Jacotot'schen Methode in Beziehung auf den ersten Elementarunterricht. Von *K. Seltsam*, Gymn.-Lehr. 2. umgearb., sehr verm. Aufl. Breslau, Aderholz. 1853. IV u. 87 S. 8. (n. 7½ Ngr.)

[2631] Lehrbuch der Katechetik. Zugleich eine Apologie des katechet. Lehrverfahrens. Von **M. Geo. Gust. Karl Louis Plato**, Vicedir. u. Prof. Nach d. Tode des Verf. herausgeg. von Dr. *Chr. Fr. Friebel*, Lehr. Leipzig, Klinkhardt. 1853. XII u. 368. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.

[2632] Praktische Blätter aus der Schule f. deutsche Schulen. Von ein. Vereine prakt. Lehrer. 2. Heft: Die Kunst, Gedanken zu sammeln u. zu ordnen. Nebst Literaturbericht u. bezügl. Recensionen. Freiberg, Craz u. Gerlach. 1853. 54 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[2633] Der praktische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- u. Volksschule. Herausgeg. von *Fr. Körner*, Lehrer. 1. Jahrg. 2. unveränd. Aufl.. Leipzig, Brandstetter. 1853. XVI u. 538 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Die Disciplin in der Volksschule f. angehende Jugendlehrer. Von *J. Brütt*, Organist. Altona, Lehmkuhl u. Co. 1852. IV u. 26 S. gr. 12. (n. 5 Ngr.)

Kurze Abhandlung üb. die christliche Kinderzucht. Regensburg, (Pustet.) 1852.) (5 Ngr.)

Die Erziehung d. Kindes. Ein Geschenk f. junge Frauen u. Mütter. Von *Idama de Carisch*, geb. *Lenz*. 2. verm. Aufl. der „Worte an deutsche Mütter etc." Jena, Mauke. 1853. XII u. 165 S. 8. (15 Ngr.)

[2634] Gedanken üb. weibliche Erziehung von **Rosa Fischer**. Mit einleitendem Worten von *C. J. Braniss*. Breslau, Hirt. 1853. XVI u. 144 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[2635] Der Verein zum Frauenschutz, seine Entstehung u. die Gründung u. Entwickelung seiner Anstalten in Dresden. Von **Amalie Marschner**. Nebst einigen tabellar. Uebersichten von *H. Riedel*, Diac. III u. 90 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2636] Examen critique des lettres de M. l'abbé *Gaume* sur le paganisme dans l'éducation; par M. l'abbé **Landriot**, chanoine d'Autun, anc. superieur du petit séminaire. Paris, Douniol. 1852. 34 1/4 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

Die Kleinkinder-Bewahranstalt, nach ihrer Nothwendigkeit und Einrichtung, ihrem Aufwand und Segen, insbesondere auf dem Lande. Von *Fr. W. Andreä*, Pfarrer. Erfurt, Keyser. 1853. 32 S. m. 2 eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Fröbel's Tod und der Fortbestand seiner Lehre. Von Dr. *F. Gust. Kühne*. Liebenstein, Verlagsbuchh. d. Kinder-Beschäftigungsanst. 1853. 29 S. 4. (7½ Ngr.)

Die Nothwendigkeit zu errichtender Rettungshäuser für verwahrloste arme Kinder im Zwickauer Kreisdirectionsbezirke auf Grund gesammelter statistischer Notizen. Von Dr. *G. Fd. Döhner*, Kirchen- u. Schulrath. Zwickau, (Verlagshandlung des Volksschriften-Vereins.) 1853. 56 S. 8. (7½ Ngr.)

[2637] Bibelkunde. Ein Handbuch zum Verständniss der Bibel f. ungelehrte Bibelleser, insbesond. f. Volksschullehrer u. die Schüler höherer Bildungsanstalten. Von **Fr. A. Will. Steglich**, Semin.-Dir. Mit 2 Karten. Leipzig, Baensch. 1853. XXVIII u. 296 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2638] Lehrbuch der heiligen Geschichte. Ein Wegweiser zum Verständniss des göttl. Heilsplanes nach seiner geschichtl. Entwickelung. Von Dr. **J. H. Kurtz**, Prof. 6. verb. u. verm. Aufl. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1853. XVIII u. 314 S. gr. 8. (n. 26 Ngr.)

Biblische Geschichte. Mit den Worten der Bibel erzählt. Von *Fr. W. Bodemann*, Pastor. 5. verm. u. verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1853. XII und 212 S. 12. (n. 5 Ngr.)

[2639] Unterredungen üb. die biblischen Geschichten. Ein prakt. Handbuch f. Schullehrer. Von **J. Nissen**, Lehr. Mit einem Vorwort von Dr. **Cl. Harms**, Ober.-C.-R. Bd. I.: Altes Test. 5. verb. u. verm. Aufl. Kiel, Schwers. 1853. XVI u. 438 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.) — 2. Bd.: Neues Test. Mit einem Anh. Festunterredungen. 5. verb. u. verm. Aufl. Ebend. 1853. X u. 408 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[2640] Handbuch zur biblischen Geschichte f. Katecheten u. Lehrer. Von **C. Barthel**, Reg. u. Schulrath. 1. Bd.: Das alte Test. Breslau, Leuckart. 1853. VIII u. 360 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Die biblischen Geschichten d. Neuen Testamentes zum mündl. Erzählen bearbeitete Ausgabe f. Lehrer. Von Dr. *W. J. G. Curtman*, Semin.-Dir. Darmstadt, Diehl. 1853. III u. 72 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2641] Biblische Geographie nebst hebräischer Alterthumskunde. Ein Handbuch zum Verständniss der Bibel für ungelehrte Leser insbesondere für Volksschullehrer u. die Schüler höherer Bildungsanstalten. Von **Fr. A. Steglich**, Semin.-Dir. Nebst 2 Karten. Leipzig, Baensch. 1853. XVI u. 144 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2642] Christliche Religionslehre. Nach dem Lehrbegriff der evangel. Kirche von Dr. J. Kurtz, Prof. 5. verb. Aufl. Mitau, Neumann. 1853. VIII u. 212 S. 8. (n. 12 Ngr.)

[2643] Das Wort Gottes in Spruch u. Lied der deutschen Jugend in christl. Volksschulen u. dem deutschen christl. Volke in allen Gauen u. Kirchen des Vaterlandes zugeführt von Geo. Quehl, Superint. u. Oberpred. Berlin, Decker. 1853. XVI u. 653 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.; Velinp. 2 Thlr.)

[2644] Handbuch f. Lehrer beim Unterricht nach Luthers kleinem Katechismus, besonders bei dem Gebrauch des 1850 erschienenen Mecklenb.-Strelitzischen Landes-Katechismus, m. einer Auswahl belehrender Stellen aus Luthers Werken u. andern Kirchenlehrern herausgeg. von K. Fr. L. Arndt, Pastor. Neustrelitz, Barnewitz. 1852. XII u. 423 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[2645] Wortsinn u. Bau des kleinen Lutherischen Katechismus. Vorschläge, wie, zur Vorbereitung auf den eigentl. Katechismus-Unterricht, in das Verständniss von beiden möchte eingeleitet werden können. Von Dr. Nielsen, Superint. 1. Heft: 1. u. 2. Hauptstück. Eutin, Völckers. 1852. IV u. 42 S. 8. (6 Ngr.)

[2646] Unterredungen über den kleinen Katechismus Luthers. Ein prakt. Handbuch f. Schullehrer. Von J. Nissen, Lehrer. 2. unveränd. Aufl. Kiel, Schwers. 1853. XVI u. 660 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 5 Ngr.)

[2647] Christliche Glaubens- und Sittenlehre nach Ordnung des lutherischen Katechismus. Ein Hülfsbuch für den Religionsunterricht in Seminarien und Volksschulen. Von Konr. Materne, Semin.-Lehrer. (In 3 Lieff.) 1. Lief. Eisleben, Reichardt. 1853. S. 1—160. 8. (15 Ngr.)

Evangelisches Lehr- u. Lernbuch zum Gebrauch f. den Religions-Unterricht in der Schule, in den Confirmanden-Stunden u. f. die in der Kirche abzuhaltenden öffentlichen Catechisationen od. Kinderlehren, m. Beziehung auf die Confirmanden-Stunden und für die in der Kirche abzuhaltenden öffentl. Catechisationen od. Kinderlehren, m. Beziehung auf die Confirmanden-Schule u. theilweisen Auszügen aus derselben. Von *F. Dümichen*. 2. verb. u. verm. Aufl. Breslau, Trewendt u. Granier. 1853. IV und 212 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2648] Katechetische Unterredungen. Von M. Geo. Gust. K. L. Plato, Prof. 1. Bdchen. eröffnet mit einer Abhandlung über Erbauungskatechesen u. einer Geschichte der in der Rathsfreischule gehaltenen Andachtsstunden. Leipzig, Brauns. 1853. III u. 204 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2649] Glaubenshelden in der christl. Kirche der ersten sechs Jahrhunderte. Zunächst für die reiferen Schüler an den Gymnasien und andern höhern Unterrichtsanstalten bearb. von Dr. Jos. Gassmann, Gymn.-Oberlehrer. Heiligenstadt, Delion. 1853. XI u. 165 S. 8. (12 Ngr.)

[2650] Bilder aus der Geschichte der christl. Kirche. Den Lehrern an evang. Volksschulen und allen evang. Hausvätern dargeboten von W. Mielitz, Lehrer. Leipzig, Brandstetter. 1853. VIII u. 103 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Kurze Geschichte der christl. Religion u. Kirche zum Gebrauche in Volksschulen u. anderen Lehranstalten. Von *K. L. Sackreuter*, Pfr. 9. Aufl. Durchgesehen u. m. den nöthigen Zusätzen versehen von Dr. *K. Zimmermann*. Darmstadt, Leske. 1853. VI u. 66 S. gr. 8. (5 Ngr.)

Kirchengeschichte d. Alten u. Neuen Testaments zum Gebrauch f. Schulen u. Confirmanden-Stunden. Nebst ausführl. Auszug aus der Augsburger Confession in ungebundener Rede. Von *F. Dümichen*, Pastor. 3. Aufl. Breslau, Trewendt u. Granier. 1853. 95 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2651] Der Katechet f. das kathol. Stadt- u. Landvolk, od. kurzer, gemeinfassl. u. vollständ. Unterricht in der christkathol. Lehre. Von Dr. J. Nep. P. Oischinger, Priester. 1. Thlr.: Die Glaubenslehre. Schaffhausen, Hurter. 1853. XVI u. 269 S. 8. (21 Ngr.)

[2652] Praktisches Handbuch für den Katecheten an den Trivial- und Hauptschulen in den k. k. Erbstaaten. Von Joh. Zohner, Consist.-R. u. Pfarrer. Olmütz, (Neugebauer.) 1852. IV u. 467 S. 8. (1 Thlr.)

[2653] Katechismus für die reifere katholische Jugend. Ein Lehrbuch für Gymnasiasten, Realschüler und Seminaristen, ein Hülfsbuch für Schullehrer zu einem jeden der gebräuchl. Katechismen. Von C. **Barthel**, Reg.- u. Schulr. 2. Aufl. Breslau, Lauckart. 1853. VIII u. 263 S. 8. (n. 12 Ngr.)

[2654] Populäres Lehrbuch der Religion od. der kathol. Katechismus, gründl. u. gemeinfassl. erklärt u. s. w.; nebst einem Abrisse der Religionsgeschichte. Von Jos. **Deharbe**, Priester. 1. Bd. 2. u. 3. Lief. Münster, Aschendorff. 1853. S. 385—1055. gr. 8. (à n. 16 Ngr.)

Das apostolische Glaubensbekenntniss, erklärt f. die kathol. Schuljugend der mittlern und obern Klassen; u. auch f. die erwachsenen kathol. Christen. Von *J. Häfliger*, Domcapit. u. Katechet. Schaffhausen, Hurter. 1853. 75 S. gr. 16. (n. 6 Ngr.)

[2655] Religions-Handbuch f. die mittleren Klassen katholischer Gymnasien. Von A. **Hölscher**, Gymn.-Oberlehrer. 2. verb. u. verm. Aufl. Münster, Theissing. 1853. XII u. 612 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2656] Geschichte der christlichen Kirche f. kathol. Gymnasien. Von **Clem. Siemers**, Gymn.-Oberlehrer. 2. verm. u. verb. Aufl., herausgeg. von *A. Hölscher*, Gymn.-Oberlehrer. Ebend. 1853. XVI u. 308 S. 8. (17½ Ngr.)

[2657] Praktischer Lehrgang für den Unterricht in der deutschen Sprache. Ein Leitfaden für Lehrer, welche die Muttersprache naturgemäss lehren wollen. Von **Ado. Diesterweg**. 1. Thl. 6. verb. Aufl. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1853. XVI u. 207 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Wortbildung, Rechtschreibung u. erste Anleitung zur Satz- u. Aufsatzbildung, m. vielen prakt. Aufgaben zur Beförderung der schriftl. Darstellung u. d. Denkens in der Sprache. 6. verb. Aufl.

[2658] Systematisches Lehrbuch der deutschen Sprache mit Uebungen. Zunächst für Real- u. Gewerbschulen, sowie für latein. u. höhere Bürgerschulen bearb. von **J. Nep. Kelle**. Regensburg, Manz. 1853. X u. 218 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2659] Praktischer Lehrgang f. den deutschen Sprachunterricht. Ein Hand- u. Hülfsbuch f. Lehrer an gehobenen Volks- u. Bürgerschulen von **L. Kellner**. 1. Bd. 7. verb. Aufl. A. u. d. Tit.: Die Denk-, Sprech- u. Schreibe-Schule. Eine method. Anleitung f. Lehrer u. s. w. Erfurt, Otto. 1853. XVI u. 240 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.) — 3. Bd. 6. verb. Aufl. A. u. d. Tit.: Kurze deutsche Sprachlehre nach den neuesten Grundsätzen u. Forschungen. Ein Leitfaden zum Gebrauche in Seminarien, Realschulen u. obern Klassen d. Bürgerschulen. Ebend. 1853. XII u. 144 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2660] Die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in der deutschen Volksschule. Handbuch für Lehrer u. Lehrerinnen beim Unterrichte im Sprechen, Verstehen, Schönschreiben, Rechtschreiben, Aufschreiben und Lesen. Von **J. Fr. Ranke**, Lehrer. Düsseldorf, Scheller. 1853. VIII u. 240 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[2661] Leitfaden für den Sprachunterricht in der Volksschule. Ein Versuch, den Unterricht in der Muttersprache fruchtbringend zu machen, mit besonderer Rücksicht auf das in d. österr. Schulen eingeführte erste Sprach- u. Lesebuch. Von **Mth. Sturm**, Unterlehrer. Wien, (Mayer u. Co.) 1853. VI u. 198 S. 8. (n. 14 Ngr.)

[2662] Der elementarische Sprachunterricht durch die drei Stadien des Sprechens, Schreibens und Lesens. Anweisung zum Hülfsbuche für den Sprech-, Schreib-, Lese-Unterricht in den Elementarklassen der Bürger- und Volksschulen, mit Anwendung des wechselseitigen Unterrichts. Von **L. Wangemann**. 3. umgearb. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 1853. VIII u. 202 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Welche Erfolge darf sich der Unterricht in der deutschen Sprache von der Anwendung der calculirenden Methode versprechen? Wie kann sich die Schule an der Sorge f. die nöthige Leibesbewegung unserer Kinder, sowie f. deren körperl. Uebung u. Aus-

bildung, betheiligen? *Zwei Schulfragen in d. Leipz. Lehrerverein behandelt, und bei Gelegenheit d. 5. Berichtes üb. das moderne Gesammtgymnasium in Leipzig veröffentlicht von Dr. *E. J. Hauschild*, Dir. Leipzig, (Colditz.) 1853. 34 S. gr. 8. (n. 3 Ngr.)

[2663] Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache für die unteren und mittlern Classen höherer Unterrichtsanstalten, Secundärschulen u. s. w. Von **H. Lüning**, Lehrer. Frauenfeld, Verlags-Comptoir. 1853. VIII u. 136 S. 8. (n. 12 Ngr.)

Kleine deutsche Sprachlehre f. Volksschulen. Von *F. H. G. Grassmann*. 4. Aufl. Berlin, G. Reimer. 1853. VI u. 149 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[2664] Grundriss der deutschen Sprachlehre. Von **Mor. Schäzler**, Lehrer. Augsburg, Rieger. 1853. VI u. 178 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2665] Die Elemente des deutschen Styls. Für Schule u. Haus theoretisch u. praktisch bearb. von **Jak. Spitzer**, Lehrer. Mit 224 prakt. Uebungen bereichert. Wien, Mayer u. Co. 1853. 196 S. 8. (n. 12 Ngr.)

[2666] Aufgaben-Schatz zur Erlangung eines vorzüglichen Gedankenreichthums u. eines musterhaften Stils. Zum Gebrauch in den höh. Lehr- u. Fortbildungs-Anstalten herausgeg. von **E. D. Bräsicke**, Conrektor. Berlin, C. Heymann. 1853. 74 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2667] Deutsches Sprach- und Lesebuch. Von **Geo. Heckmann**, Lehrer. 1. Abth. Eine Sammlung sprachunterrichtlich geordneter Uebungen, Mustersätze u. Lesestücke, mit sachl., sprachl. u. stilist. Aufgaben f. die untern u. mittl. Klassen der Real- u. höh. Bürgerschulen, wie auch f. die mittl. u. obern Klassen gehobener Volksschulen. Mannheim, Löffler. 1853. XV u. 155 S. gr. 8. (n. 11 Ngr.) — 2. Abth.: Eine Sammlung sprachunterrichtlich geordneter Mustersätze, pros. u. poet. Lesestücke u. s. w. für die untern u. mittlern Klassen höherer Lehranstalten. Ebend. 1853. XIII u. 396 S. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[2668] Lebensbilder III. Lesebuch f. Oberklassen deutscher Volksschulen, herausgeg. von *A. Berthelt*, Dir., *Jul. Jäkel*, Dir., *K. Petermann*, Dir., *L. Thomas*, Lehrer. 7. verb. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 1853. X u. 422 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.) — IV. Lesebuch f. höhere Bildungsanstalten von den Herausgg. der Lebensbilder I. II. III. 2. verb. u. verm. Aufl. A. u. d. Tit.: Deutsches Familienbuch. Eine Sammlung von Musterstücken deutscher Poesie u. Prosa. 2. verm. u. verb. Aufl. Ebend. 1853. XXV u. 644 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.; Velinp. geb. n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[2669] Lesebuch für preussische Schulen. 3. Thl. Für Gymnasien, höhere Lehranstalten u. Gewerbeschulen. Herausgeg. von den Lehrern der höheren Bürgerschule in Potsdam. 3. ganz umgearb. u. verb. Aufl. Potsdam, Riegels Verl. 1853. IV u. 342 S. gr. 8. ($27\frac{1}{2}$ Ngr.)

[2670] Deutsches Lesebuch f. untere u. mittlere Gymnasialklassen u. Bürgerschulen. 5. sehr verm. Aufl. Angehängt: Das Schriftstellerverzeichniss mit biograph. u. literar. Nachrichten. Trier, Lintz. 1853. XVII u. 569 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[2671] Deutsches Lesebuch f. Bürgerschulen herausgeg. von Dir. Dr. *C. Ramshorn*, *E. Grossmann*, *Rob. Krauss*, *J. Th. Hering*, Dr. *Rob. Heynold*, *J. Caspari*, Lehrern. 3. Abth. f. die höh. Classen. Leipzig, Thomas. 1853. IV u. 212 S. 8. (n. 12 Ngr.; 1.—3. Thl. n. 1 Thlr. 9 Ngr.)

[2672] Elementar-Lesebuch als Grundlage f. den Unterricht in der Weltkunde u. für die damit vereinigten Denk-, Sprach- u. Freischreibübungen. Für kath. Volksschulen bearb. von **C. Barthel**, Reg.- u. Schulrath. 2. verm. u. verb. Aufl. Breslau, Leuckart. 1853. 494 S. 8. (n. 13 Ngr.)

Deutsches Lesebuch f. höhere Lehranstalten. Von *H. Bone*, Prof. 1. Theil. *Zunächst* f. die unt. u. mittl. Klassen d. Gymnasien, m. Rücksicht auf schriftl. Arbeiten d. Schüler. 8. Auflage. Köln, Du Mont-Schauberg. 1853. XXXII u. 360 S. gr. 8. ($22\frac{1}{2}$ Ngr.)

Der Bildungsfreund. Von *H. Burgwardt*, Rector. 1. Thl. Ein volksthüml. Schul-Lesebuch zunächst f. die Herz. Schleswig u. Holstein. 3. veränd. u. verb. Aufl. Altona, Schlüter. 1853. XII u. 539 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2673] Lesebuch f. die oberen Klassen der kathol. Elementarschulen. Von **P. J. Büscher** u. **J. Grönings**, Semin.-Lehrer. Köln u. Neuss, Schwann. 1853. VII u. 382 S. 12. (n. 10 Ngr.)

[2674] Deutsches Lesebuch f. die Oberklasse der Elementarschulen u. die Unterklasse höherer Lehranstalten. Von **Fr. Dan. Deus** u. **Fr. Hobirk**, Lehrer. 2. bedeutend verm. u. verb. Aufl. Leipzig, O. Klemm. 1853. XV u. 489 S. 8. (n. 15 Ngr.; in Partien n. $11^1/_2$ Ngr.)

[2675] Deutsches Sprachbuch als Grundlage des vergleichenden Sprachunterrichtes enth. Lesestücke in hochdeutscher Sprache u. in den deutschen Mundarten, nebst zahlreichen Uebungsaufgaben u. ein. Sprachkärtchen von Deutschland. Von Dr. **Ado. Gutbier**, Dir. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. 1853. XI u. 252 S. Lex. 8. (n. 25 Ngr.)

[2676] Viertes Sprach- u. Lesebuch. Ein Sprach- u. Lesebuch f. höhere Lehranstalten u. Familien. Von **G. Fr. Heinisch**. Bamberg, Buchner. 1853. XXXVIII u. 764 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Sprache der Prosa, Poesie u. Beredsamkeit, theoretisch erläutert u. m. vielen Beispielen aus den Schriften der besten deutschen Klassiker versehen.

[2677] Deutsche Geschichten in Prosa u. Poesie den besten Geschichtschreibern nacherzählt u. den deutschen Dichtern entnommen von **Fr. Krumbacher**, Lehrer. Nürnberg, Korn. 1853. IV u. 288 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2678] Anleitung, das Lese-Buch als Grundlage u. Mittelpunct eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache zu behandeln. Von **Fr. Otto**, Rector. 4. u. zu ein. völlig neuen Buche umgestaltete Aufl. Erfurt, Otto. 1853. XV u. 336 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2679] Deutsches Lesebuch f. die mittleren Klassen höherer Lehranstalten mit Sacherklärungen u. Andeutungen zur ästhet. Erläuterung poet. Stücke. Von **W. Pütz**, Gymn.-Oberlehrer. 3. Aufl. Koblenz, Bädeker. 1853. XIV u. 369 S. gr. 8. (n. $22^1/_2$ Ngr.)

Lese- u. Lehrbuch f. die zweite od. Mittel-Classe in Volksschulen bearb. von Mag. *A. Fd. Reh*, Pfr. 4. verb. Aufl. Leipzig, Arnold. 1853. VI u. 186 S. 8. (n. 5 Ngr.)

Lesebuch für Schulkinder der beiden ersten Schuljahre. Von Dr. *Ad. Mor. Schulze*, Dir. 2. verb. Aufl. Gotha, (Glaeser.) 1853. IV u. 116 S. 8. (n. 4 Ngr.)

[2680] Deutsches Lesebuch f. Mittelklassen der Bürgerschulen u. Oberklassen der Volksschulen. Von Dr. **F. Sostmann**. (Für das Alter von 9 bis 12 Jahren.) 2. Thl. Jena, Mauke. 1853. XII u. 516 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2681] Sammlung deutscher Gedichte welche sich zum Declamiren in den mittlern u. obern Gymnasialkassen eignen. Von Dr. **K. Volckmar**, Lehrer. 2. verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1853. IX u. 450 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Seelenadel in 50 Dichtungen zu Declamationsübungen f. den höheren Schulunterricht m. Erläuterungen üb. Vortragskunst so wie auch der Betonung. Von *Mor. Henrici*. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1853. XV. u. 176 S. gr. 16. ($12^1/_2$ Ngr.)

[2682] Die erste Stufe des mathematischen Unterrichts in einer Reihenfolge methodisch geordneter arithmet. u. geometr. Aufgaben dargestellt von **Chr. Harms**, Lehrer. 1. Abth.: Arithmetische Aufgaben. Oldenburg, Stalling. 1853. VIII u. 112 S. qu. 8. (n. $12^1/_2$ Ngr.)

[2683] Rechenbuch zum Schul- u. Hausgebrauche. Eine nach den bewährtesten methodischen Grundsätzen bearb. prakt. Anweisung zum Kopf- u. Zifferrechnen, mit sehr vielen Uebungsaufgaben. Von **G. F. Heinisch**. 3. Thl. Der Zweisatz, der Dreisatz in Bruchform, die Proportions- und die Ketten-

rechnung. Bamberg, Buchner. 1853. XVI u. 154 S. br. 8. (n. 8 Ngr.; 1.—3. Thl. n. 18 Ngr.); — Lösungen der Uebungs-Aufgaben im 2. u. 3. Thl. Ebend. 1853. 44 S. br. 8. (n. 3 Ngr.)

[2684] Sammlung von Beispielen u. Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. Für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbeschulen in systemat. Folge bearb. von Dr. **Ed. Heis**, Prof. 6. verb. u. verm. Aufl. Köln, Du Mont-Schauberg. 1853. IV u. 368 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2685] Methodischer Leitfaden zum Unterrichte in den Elementen des Rechnens. Ein Handbuch f. Volksschullehrer von **Gli. Hoesch**, Lehrer. Hamm, Grote. 1853. 1. Abth. LIV, 136 u. 23 S. u. 2. Abth. XVI, 434 u. 40 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[2686] Sammlung von Kopfrechnungsaufgaben meist dem Geschäftsleben entnommen f. Schulen u. Schullehrerbildungsanstalten. Von **B. M. Hofer**, Semin.-Oberlehrer. Stuttgart, Mäcken. 1853. VIII u. 93 S. 8. (10 Ngr.)

[2687] Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik u. Algebra. Für Gymnasien u. Gewerbschulen bearbeitet von **F. Hofmann**, Gymn.-Prof. In 3 Theilen. 1. Thl.: Arithmetische Aufgaben. Bayreuth, Grau. 1853. VIII u. 170 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.) — 2. Thl.: Algebraische Aufgaben. [1. Abth.] VI u. 206 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2688] Arithmetisches Aufgabenbuch. Besonders ein Hilfs-, Wiederholungs- und Arbeitsbuch für die untersten Klassen an Gymnasien, höheren Klassen der Bürgerschulen u. s. w. Von **G. C. Kneise**, Oberlehrer. Jena, Mauke. 1853. 134 S. 8. (7½ Ngr.)

[2689] Anleitung zur Zahlenrechnung. Ein Leitfaden zum Vortrag f. Lehrer u. zur Wiederholung f. Schüler in Bürger- u. Volks-Schulen. Von **A. Kummer**, Oberleutnant. Freiberg, Craz u. Gerlach. 1853. III u. 88 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Aufgaben zur Zahlenrechnung f. Bürger- u. Volks-Schulen bearb. von *A. Kummer*, Oberleutn. 3 Hefte. Ebend., 1852. 64, 59 u. 56 S. (à n. 4 Ngr.) — Resultate. Ebend. 1852. 91 S. 8. (à n. 4 Ngr.)

[2690] Die schwierigsten Aufgaben im 1. Uebungsbuch des Diesterweg-Heuserschen Rechenbuches auf möglichst verschied. Weise erklärend aufgelöst von **E. Langenberg**, Lehrer. Mit einem Vorworte von Dr. F. A. W. Diesterweg. 3. verm. Ausgabe. Elberfeld, Friderichs. 1853. XII u. 132 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[2691] Uebungs-Aufgaben zum Gebrauche beim Unterricht im Rechnen u. in der Arithmetik f. Gymnasien, Real- u. Bürgerschulen. Von **F. W. Looff**, Gymn.-Dir. 1. Heft: Ungleich benannte Zahlen u. Brüche. Halle, Schmidt. 1853. IV u. 66 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2692] Lehrbuch der Arithmetik f. das Unter-Gymnasium. Von Dr. **Frz. Močnik**, Schulrath. 1. Abth.: Für die 1. u. 2. Klasse. 4. verm. Aufl. Wien, 1853. VI u. 173 S. gr. 8. (18 Ngr.) — 2. Abth.: Für die 3. u. 4. Klasse. 4. verm. Aufl. Ebend. 1853. IV u. 120 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Dr. *Frant. Mocnik* Nauka o arithmetice pro nižší gymnasia. Oddíl II. pro III. a IV. tridu. Prelozil Dr. *Frant. Smetana*, Prof. Prag, Calve's Verl. 1853. IV u. 140 S. gr. 8. (9 Ngr.)

[2693] Arithmetische Uebungen zur Beförderung eines wahrhaft geistbildenden Kopf- u. Denkrechnens f. Schule u. Haus. Nach einer neuen Methode bearb. von **C. Mühlpfordt**, Lehrer. Halle, Pfeffer. 1853. VIII u. 156 S. 8. (15 Ngr.)

[2694] Leitfaden für den Unterricht im Rechnen. Von **Joh. Pahnsch**, Coll.-Rath u. Gymn.-Oberlehrer. Reval, Kluge's Verl. 1853. VI u. 177 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2695] Praktisches Rechenbuch f. Schulen u. zum Selbstgebrauch. In systemat. Stufenfolge enth. die höheren, im prakt. Leben vorkommenden Rechnungsarten. Von **W. Ado. Quitzow**, Lehrer. Güstrow, (Opitz u. Co.) 1853. XVI u. 288 S., Antworten 60 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[2696] Lehrbuch der Arithmetik u. niederen Analysis zum Gebrauche bei Vorlesungen u. zum Selbstunterrichte bearb. von Dr. **G. Radicke**, Prof. 2. m. einer Zulage verm. Ausg. Berlin, Nicolai. 1853. XXIV u. 485 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[2697] Leitfaden der Formen-, Vermessungs- u. Berechnungs-Lehre. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler in Volksschulen, sowie zum Gebrauche für Gewerbtreibende u. Grundbesitzer. Von **A. Rohlfs**, Ingen. u. Lehrer. Berlin, Hempel. 1853. XII u. 170 S. m. 12 Steintaf. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

[2698] Sammlung von Formeln, Aufgaben u. Beispielen aus der Arithmetik und Algebra nebst vier Tafeln üb. die Vergleichung der vorzüglichsten Maasse, Gewichte u. Münzen mit den österreich. u. französischen. Von Dr. **Jos. Salomon**, Prof. 4. verb. u. verm. Aufl. Wien, Gerold. 1853. VIII u. 243 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[2699] Aufgaben f. das theoretische u. praktische Rechnen, nebst einem Anh. üb. Flächen- u. Körper-Berechnungen, in method. Stufenfolge geordnet u. nach geistbildenden Grundsätzen, mit Berücksichtigung des Kopfrechnens, zum Gebrauche beim Rechenunterrichte bearb. von Dr. **H. Schellen**, Dir. 2. sehr verm. Aufl. Düsseldorf, Scheller. 1853. IV u. 253 S. m. eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

[2700] Methodisch geordnete Materialien f. den Unterricht im theoret. u. prakt. Rechnen, nebst einem Anhange über die Flächen- u. Körper-Berechnungen. Ein Handbuch nach geistbildenden Grundsätzen u. mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens, f. Lehrer zum Gebrauche beim Rechenunterrichte u. s. w. bearb. von Dr. **H. Schellen**, Director. 2. sehr verm. Aufl. Ebend. 1853. XVI u. 499 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2701] Leitfaden f. den Unterricht im Kopfrechnen. Ein Begleiter seiner Aufgabenhefte zum Kopfrechnen. Von **A. Stubba**, Oberlehrer. Leipzig, Kummer. 1853. VIII u. 160 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Aufgaben zum Kopfrechnen für Schüler in Stadt- u. Landschulen. Von *A. Stubba*, Oberlehrer. 4 Hefte. Leipzig, Kummer. 1853. 85 S. 8. (à 1¼ Ngr.) Inh.: 1. Die vier Species in unbenannten Zahlen. 2. Die vier Species in benannten Zahlen. 3. Die Brüche. 4. Die Regeldetri. — Facit-Büchlein. 4 Hefte. Ebend. 1853. 55 S. 8. (à 2¼ Ngr.)

[2702] Kurze Anweisung zur praktischen Rechenkunst, begleitet von einer Anleitung zur Auflösung der Rechnenaufgaben f. Schulen. Zum Selbstunterrichte von **G. F. Tunica**, Lehrer. Braunschweig, Leibrock. 1853. XI u. 188 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[2703] Rechenaufgaben für Schulen. Von **G. F. Tunica**, Lehrer. 2. Bd. 3. verm. Aufl. Ebend. 1853. VIII u. 375 S. 8. (n. ½ Ngr.)

[2704] Die Elemente der Mathematik. Für Gymnasien u. Realschulen bearb. von **C. F. Collmann**. 1. Abth. Mit 10 Steindrtaf. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. IV u. 101 S. Lex. 8. (n. 15 Ngr.)

[2705] Versuch eines Cursus der Mathematik f. höhere Lehranstalten. Von **F. Etienne**. 1. Thl.: Allgemeine Grössenlehre. 1. Cursus. 2. Thl.: Besondere Grössenlehre. 1. Cursus. Coblenz, Hergt. 1853. 99 S. gr. 8. (à 7 Ngr.)

[2706] Leitfaden für den praktischen Unterricht in der Raumlehre. Zum Gebrauche in der untersten Seminarklasse, den Knabenklassen der Volksschule u. in d. Gewerbeschulen. Von **A. Gasser**, Semin.-Lehrer. Mit 382 in d. Text gedr. Holzschn., 2 Anh. u. 1 Tabelle zur Vergleichung der verschied. Längenmaasse. Wiesbaden, Ritter. 1852. X u. 190 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2707] Lehrbuch der elementaren Mathematik f. höhere Lehranstalten. Von Dr. Jul. Hincke, Gymn.-Oberlehrer. 1. B. Enthaltend: Das erste Buch der Arithmetik: Die sieben Grundoperationen. Das erste Buch der Geometrie: Die construirende Planimetrie. Quedlinburg, Basse. 1853. XIV u. 242 S. mit eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

Lehrbuch der Mathematik für die mittleren und oberen Klassen. Von *R. Jünsch*, Gymn.-Lehrer. 1. Theil.: Geometrie. Enthaltend die Lehre von der Congruenz der Dreiecke u. vom Kreise, ohne Anwendung der Lehre von der Aehnlichkeit. Rastenburg, Röhricht. 1853. 48 S. m. 1 Steintaf. br. 8. (n. 6 Ngr.)

Anfangsgründe der reinen Mathematik f. den Schul- u. Selbst-Unterricht bearb. von *K. Koppe*, Gymn.-Oberlehrer u. Prof. 4. Thl.: Die ebene Trigonometrie. 3. gänzlich umgearb. u. durch Aufgaben verm. Aufl. Essen, Bädeker. 1853. VI u. 126 S. mit 5 Steintaf. gr. 8. (n. 16 Ngr.)

[2708] Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien, Realschulen und höhere Bürgerschulen. Von Dr. H. A. Brettner, Reg.- u. Schulrath, Dir. u. Prof. Mit 7 Steintafeln. Breslau, Max u. Comp. 1853. XII u. 468 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[2709] Die Elemente der ebenen Geometrie. Nebst vielen Aufgaben. Von Dr. T. Franke, Dir. u. Prof. Mit 4 Figurentaf. 2. verm. Aufl. Hannover, Helwing. 1853. IV u. 159 S. gr. 8. (n. $22^1/_2$ Ngr.)

[2710] Cours de géométrie élémentaire à l'usage des élèves du collége royal français, par F. Joachimsthal, Prof. Berlin, Förstner. 1853. 94 S. mit 1 Steintaf. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2711] Geometrische Anschauungslehre f. das Unter-Gymnasium. Von Dr. Frz. Močnik, Schulrath. 1. Abth.: Für die 1. u. 2. Klasse. Mit 158 in den Text gedr. Holzschn. Wien, Gerold. 1853. VIII u. 103 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2712] Lehrbuch der Geometrie f. das Ober-Gymnasium. Von Dr. F. Močnik, Schulrath. Mit 344 in d. Text gedr. Holzschn. 3. verm. Aufl. Ebend. 1853. X u. 298 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[2713] Lehrbuch der Algebra f. das Ober-Gymnasium. Von Dr. F. Močnik. 3. verm. Aufl. Ebend. 1853. X u. 250 S. gr. 8. (27 Ngr.)

[2714] Compendium der darstellenden Geometrie, nebst einiger Anwendung derselben auf Schattenbestimmung u. Perspective. Für Realschulen als auch zum Selbstunterricht verfasst von Just. Nigris, Architekt u. Prof. Mit 11 Steintaf. Presburg, Krapp. 1853. VIII u. 156 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 2 Ngr.)

[2715] Grundriss der Planimetrie f. die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Von A. v. d. Oelsnitz, Rector. Marienwerder, (Levysohn.) 1852. 56 S. m. 2 Steintaf. gr. 8. (n. 8 Ngr.)

[2716] Die Grundlehren der ebenen analytischen od. Coordinatengeometrie; mit viel. Uebungsaufgaben. Für höh. Lehranstalten, angehende Mathematiker u. Techniker. Von Dr. C. H. Schnuse. Mit (10 lith.) Figurentaf. Stuttgart, Belser. 1853. X u. 298 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[2717] Die ebene Geometrie u. Trigonometrie. Von Dr. G. Spoerer, Gymn.-Lehrer. 2. Heft, als Fortsetzung der „Anfangsgründe der Geometrie" f. die obern Gymnasialklassen bearb. Mit 2 Figurentaf. Anclam, Dietze. 1853. IV u. 97 S. gr. 8. ($12^1/_2$ Ngr.)

[2718] Lehrbuch der Stereometrie und sphärischen Trigonometrie. Für die oberen Klassen höh. Lehranstalten bearb. von Dr. A. Wiegand, Oberlehrer. 2. verb. Aufl. Mit 2 Kupfertaf. Halle, Schmidt. 1853. VI u. 84 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Grundzüge der spärischen Trigonometrie. Für den Schulgebrauch. Aus der 2. Aufl. des Lehrbuchs der Stereometrie abgedr. Von Dr. *A. Wiegand*, Oberlehrer. Ebend. 1853. 16 S. mit eingedr. Holzschn. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[2719] Algebraische Analysis und Anfangsgründe der Differential-Rechnung. Ein Lehrbuch f. Schüler der oberen Klassen höh. Lehranstalten, sowie f. angeh.

Studierende. Von Dr. A. Wiegand, Oberlehrer. 2. gänzlich umgearb. Aufl. Halle, Schmidt. 1853. X u. 136 S. m. eingedr. Holzsch. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2720] Vollständige logarithmische u. trigonometrische Tafeln, zum Theil in neuer Anordnung, durch Zusätze erläutert u. mit ausführl. Erläuterungen versehen von Dr. E. F. August, Gymn.-Dir. u. Prof. 3. Aufl. Berlin, Veit u. Co. 1853. VIII u. 224 S. gr. 16. (n. 15 Ngr.)

[2721] Astronomische Geographie u. populäre Himmelskunde. Zum Schulgebrauch u. Selbstunterricht. Von Ado. Diesterweg. 4. verm. u. verb. Aufl. Mit Figuren u. Sternkarten (auf 10 Kupfertafeln.) Berlin, Th. Enslin. 1853. XXXIV u. 348 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[2722] Leitfaden f. den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie. Von Dr. C. Arendts, Prof. 2. verb. Aufl. Regensburg, Manz. 1853. XVI u. 193 S. 8. 11¼ Ngr.)

[2723] Vollständiges Lehrbuch der Geographie mit besond. Berücksichtigung des Kaiserth. Oesterreich f. Gymnasien, Real-, Industrie- u. Handelsschulen, wie zur Selbstbelehrung denkender Freunde der Erdkunde. Von Jos. L. Fischer, Pesth, Heckenast. 1853. XVI u. 383 S. gr. 8. (1 Thlr. 9 Ngr.)

[2724] Lehrbuch der Geographie f. höhere Unterrichtsanstalten u. zum Privatgebrauche. Nach d. neueren Ansichten bearb. von Dr. J. B. Gossmann, Gymn.-Prof. Regensburg, Manz. 1853. VIII u. 395 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[2725] Handbuch der Geographie. Ein Leitfaden f. Schulen u. untere Klassen der Gymnasien. Von Dr. W. Hartmann, Gymn.-Oberlehrer. 3. verb. Aufl. Berlin, Jonas' Verl. 1853. IV u. 122 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2726] Leitfaden für den Unterricht in der Geographie mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Für Real-, Handels- u. Gewerbeschulen. Von Fr. Hauke, Dir. u. Prof. 4. Aufl. Wien, Braumüller. 1853. IX u. 298 S. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[2727] Die Elemente der Geographie als Lehr- u. Lesebuch f. Gymnasien, Real-, Bürger- u. Töchterschulen bearb. von Dr. Fr. Tr. Kützing, Prof. 2. Aufl. Nordhausen, Büchting. 1853. IV u. 128 S. gr. 8. (12 Ngr.)

[2728] Leitfaden f. den geographischen Unterricht auf Gymnasien u. and. höh. Lehranstalten. Von Dr. H. L. Polsberw, Gymn.-Prof. 3. verb. Aufl. Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. IV u. 254 S. gr. 8. (18 Ngr.)

[2729] Anfangsgründe der Erd-, Völker- u. Staatenkunde. Ein Leitfaden f. Schüler an Gymnasien, Militair- u. höheren Bürgerschulen. Für einen stufenweisen Unterrichtsgang berechnet u. entworfen von Albr. v. Roon. 3 Abtheill. 9. bericht. Aufl. Berlin, G. Reimer. 1853. VIII u. 312 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Leitfaden beim geographischen Unterricht. Nach den neueren Ansichten entworfen von *F. Voigt*, Oberlehrer. 11. verb. u. verm. Aufl. Berlin, Logier. 1853. VIII u. 192 S. 8. (10 Ngr.)

Kurzgefasste Geographie nebst einem Abriss der biblischen Geographie für die Hand der Schüler in Volksschulen. Von *J. G. C. Wörle*, Lehrer. 11. verb. u. verm. Aufl. Mit einer Karte von Europa. Stuttgart, Lubrecht u. Co. 1853. 79 S. 8. (3 Ngr.)

Einleitung in die Heimatkunde. Ein Hülfsbüchlein zunächst für Lehrer an vaterländischen Gymnasien, Real- und Volksschulen u. s. w. Von *Ant. Steinhauser*, Minist.-Registrat. u. Rath. Mit 3 Karten. 2. Aufl. Wien, Mayer u. Co. 1853. IV u. 50 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2730] Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- u. Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen u. ausländ. Literatur f. die obere Stufe des geograph. Unterrichts in Schulen, so wie zu einbildenden Lectüre f. Freunde der Erdkunde überhaupt bearb. von A. W. Grube. 4. verb. u. sehr verm. Aufl. 2 Thle. Leipzig, Brandstetter. 1853. XVI u. 747 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[2731] Bilder u. Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte u. Geographie, der Länder- u. Völkerkunde, gesammelt u. bearb. zur Unterhaltung u. Belehrung der reiferen Jugend von **M. Liphold**. 2. Bdchen. Mit 1 Titelkpfr. Landshut, Krüll. 1853. III u. 220. 8. (15 Ngr.)

[2732] Das Meer, seine Bewohner u. seine Wunder. Seitenstück zu K. F. V. Hoffmanns Erde u. ihre Bewohner. Von **W. F. A. Zimmermann**. Mit schwarzen u. color. Abbildd. (auf 12 Steintaf.) 3. Aufl. 2 Bde. Langensalza, Schulbuchh. d. Thür. Lehrervereins. 1853. 884 S. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[2733] **Chr. Thph. Reichardi** Orbis terrarum antiquus post auctoris obitum in usum juventutis denuo descriptus ab *Alb. Forbigero*. Ed. V. Fasc. I—IV. Norimbergae, Campe et fil. 1853. 16 Bl. in Kpfrst. Fol. (à 6 Ngr.; color. à 9 Ngr.)

[2734] Schul-Atlas der alten Geographie. Von **F. Voigt**, Oberlehrer. Berlin, Nicolai. 1853. 14 lith. u. ill. Karten. qu. gr. 4. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[2735] Historisch-geographischer Schulwandatlas zur Alten, Mittleren und Neuen Geschichte. Von **L. Holle**. 1. Abth.: Alte Geschichte. Wolfenbüttel, Holle. 1853. Nr. 6. u. 11. à 4 lith. u. illum. Bl. in imp. Fol. (à Nr. 20 Ngr.; auf Leinw. n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Inh.: 6. Gallia nebst Reisekarte: Gallia vor Cäsars Zeit. 11. Das Römische Reich in seiner grössten Ausdehnung.

[2736] Schul-Atlas. Von **F. Krumbholtz**, Dir. Dresden, Adler u. Dietze. 1853. 8 lith. u. illum. Karten. qu. Fol. (n. 10 Ngr.)

[2737] Schulatlas mit besonderer Berücksichtigung der physischen, historischen u. ethnographischen Verhältnisse der Länder entworfen unter Benutzung der Chartenwerke von Berghaus, v. Spruner u. a. und zunächst bestimmt für des Vfs. Leitfaden beim Unterrichte in der Erdkunde. Von **M. F. Oppermann**, Insp. Hannover, Schmorl u. v. Seefeld. 1853. 15 in Kpfr. gest. u. illum. Karten. Fol. (n. 2 Thlr.)

[2738] Schul-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustande, u. üb. das Weltgebäude. Nach *Stielers* Hand-Atlas verkleinert. 33. verb. u. verm. Aufl. Gotha, J. Perthes. 1853. 30 ill. Bl. in Kpfrst. qu. imp. Fol. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch italienisch u. d. Tit.: Atlante scolastico per la geografia moderna. 40 Tavole incise in rame e miniate eseguite sulla 33. edizione originale dell' atlante scolastico di Ad. Stieler ed. *Erm. Berghaus*. Parte I. Gotha, J. Perthes. 1853. 20 Karten. qu. Fol. (n. 1 Thlr.)

[2739] **E. v. Sydow's** Schul-Atlas in 38 (lithochrom.) Karten. 5. Aufl. Ebend. 1853. 8 S. Text. qu. imp. 4. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.; engl. Einb. n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[2740] Schulwandatlas der neuesten Erdkunde. Gez. u. grav. von *L. Holle*. Nr. 20.: Königreich Preussen. 7 lith. u. illum. Blätter. Wolfenbüttel, Holle. 1853. Imp. Fol. (1 Thlr. 10 Ngr., auf Leinw. n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

[2741] **Ed. Winckelmanns** Elementar-Atlas f. den geographischen Unterricht, in 25 (lith. u. ill.) Karten. Eingeführt durch *Dan. Völter*, Prof. 3. umgearb. Aufl. Esslingen, Weychardt. 1853. 1 Bl. Text. qu. gr. 4. (n. 24 Ngr.)

Vogel's Netz-Atlas zum Kartenzeichnen f. Schulen. 7 Bl. auf Wachspapier: Europa, Asien, Afrika, Nord-Amerika, Süd-Amerika, Deutschland, Heimathskunde. 2. Aufl. Leipzig, Hinrichs. 1853. Fol. In Mappe. (baar n. 14 Ngr.; einzelne Blätter baar n.n. 2½ Ngr.)

[2742] Abriss der allgemeinen Weltgeschichte in zusammenhängender Darstellung auf geograph. Grundlage. Ein Leitfaden f. mittl. u. höh. Lehranstalten. Von Dr. **W. Assmann**, Obergymn.-Lehrer u. Prof. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1853. VIII u. 382 S. gr. 8. (n. 12 Ngr.)

[2743] Die Weltgeschichte ein Lehrbuch f. Mittelschulen. Von **Joh. Bumüller**. 2. verm. u. verb. Aufl. 2 Bde. Freiburg im Fr., Herder. 1853. 613, XV u. 392 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Grundriss der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. Von *Thd. Dielitz*, Director u. Prof. 9. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1853. IV u. 210 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Chronologische Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte zum Auswendiglernen f. Schüler höherer Lehranstalten. Von Dr. *A. L. Francke*, Gymn.-Oberlehrer. Leipzig, Hübner. 1853. IV u. 84 S. 16. (7½ Ngr.)

Kleine Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen. Von *Fr. Nösselt*, *Prof.* 5. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, E. Fleischer. 1853. VI u. 194 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2744] Die Weltgeschichte in einer dreifachen übersichtlichen Stufenfolge für Land- u. Bürgerschulen, Realschulen u. Gymnasien bearb. von **A. W. Schlag**. Mit 2 (lithogr.) Uebersichtskarten zur Geschichte des Alterthums u. des *Mittel*alters. 2. u. 3. Lief. Neu-Schönfeld, Verlags-Exped. 1853. S. 105—401. Lex. 8. (21 Ngr.; cpl. Ladenpr. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Leitfaden f. den Unterricht in der allgem. Geschichte, besonders in Bürgerschulen. Nach dem grössern Lehrbuche von Dr. *Thd. Tetzner*, Schuldir. 3. verm. Aufl. Leipzig, Dürr. 1853. VIII u. 229 S. 8. (5 Ngr.)

[2745] Die Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung. Ein Lehrbuch für mittlere Gymnasialklassen; f. höh. Bürger- u. Realschulen; f. Töchterschulen u. Privatanstalten. Von Dr. **Geo. Weber**, Dir. u. Prof. Leipzig, W. Engelmann. 1853. XXIV u. 384 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2746] Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien u. höhere Bürgerschulen. Von **Th. B. Welter**, Gymn.-Prof. 1. Thl.: Die alte Geschichte. 13. verm. u. verb. Ausg. Münster, Coppenrath. 1853. XVI u. 371 S. 8. (15 Ngr.)

[2747] Geschichtstabellen zum Auswendiglernen. Von Dr. **Arn. Schaefer**, Prof. 4. Aufl. Leipzig, Arnold. 1853. VIII u. 64 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[2748] Materialien f. den biographischen Geschichtsunterricht zum Schul- u. Privatgebrauche. Enthaltend die Biographien der berühmtesten Helden und Staatsmänner Roms und Griechenlands, nebst einer mytholog. Einleitung und 2 Gedächtnisstafeln. Von Dr. **H. Cassian**, Gymn.-Lehrer. Chur, Hitz. 1853. XXVIII u. 307 S. gr. 8. (24 Ngr.)

[2749] Geschichtsbilder. Darstellung der grössten Ereignisse u. ausgezeichneten Personen aller Zeiten, verfasst von den berühmtesten Geschichtschreibern. Von **E. F. Kalm**. 3. m. 8 bildl. Darstellungen verm. Aufl. Eisleben, Reichardt. 1853. VIII u. 428 S. 8. (1 Thlr.)

[2750] Lehrbuch der brandenburgisch-preussischen, deutschen und allgemeinen Geschichte für Bürger-Schulen. Von **C. Judae**, Rector. 2. verb. Aufl. Berlin, Nicolai. 1853. IV u. 204 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2751] Naturlehre. Für Schulen u. zum Selbstunterrichte. Von **A. Berthelt**. Mit viel. Abbildd. Leipzig, Klinkhardt. 1853. X u. 102 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Kommentar zum grösseren und kleineren Handbuche für Schüler. Von *Berthelt, Jäkel, Petermann*. 1. Bdchen.

[2752] Lehrbuch der Naturlehre für Volksschullehrer, zum Gebrauche an Seminarien und zum Selbstunterricht. Von Dr. **W. Erler**, Semin.-Lehrer. Mit 170 Holzschn. Berlin, Dümmlers Verl. 1853. X u. 288 S. 8. (n. 20 Ngr.)

[2753] Die Naturlehre, methodisch bearb. f. den elementaren Unterricht. Von Dr. **Hm. Kern**, Gymn.-Prof. Mit 64 eingedr. Holzschn. Halle, Schmidt. 1853. X u. 158 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[2754] Naturlehre f. Schule u. Haus. Von **F. Schmidt**, Semin.-Lehrer. Mit 4 lith. Taf. 2. verm. u. verb. Aufl. Breslau, Leuckart. 1853. VIII u. 160 S. 8. (n. 12½ Ngr.)

[2755] Anfangsgründe der Naturlehre. Für die oberen Klassen der Volks- u. Töchterschulen leichtfassl. dargestellt von **K. Schubert**, Unterlehrer. 2. gänzl. umgearb. Aufl. Mit in d. Text gedr. Holzschn. Wien, Sallmayer u. Co. 1853. IV u. 144 S. 8. (15 Ngr.)

[2756] Die Schule der Physik, auf einfache Experimente gegründet u. in populärer Darstellung f. Schule u. Haus u.s.w. bearb. von Dr. F. E. J. Crüger. (In 3 Lieff.) 1. u. 2. Lief. Erfurt, Körner. 1853. S. 1—432. m. eingedr. Holzschn. br. 8. (à n. 15 Ngr.)

[2757] Lehrbuch der Physik für Realanstalten und Gymnasien, sowie zum Selbstunterricht. Von Dr. C. B. Greiss, Gymn.-Lehrer. Mit 179 in den Text eingedr. Holzschn. u. 2 Lithogr. Wiesbaden, Kreidel. 1853. VIII u. 560 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[2758] Anfangsgründe der Physik für den Unterricht in den obern Klassen der Gymnasien u. Realschulen, sowie zur Selbstbelehrung. Von K. Koppe, Gymn.-Prof. Mit 236 in d. Text eingedr. Holzschn. u. 1 Karte. 4. verb. Aufl. Essen, Bädeker. 1853. III u. 479 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 6 Ngr.)

[2759] Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Physik. Zum Gebrauche in unteren Lehranstalten bearb. von Dr. Eug. Netoliczka. Mit (3 lith.) Zeichn. (in qu. Fol.) Brünn, (Winiker.) 1851. 224 S. br. 8. (n. 25 Ngr.)

[2760] Leitfaden f. den Unterricht in der Physik. Von Alb. Trappe, Oberlehr. Mit 193 in den Text gedr. Abbildd. Breslau, Hirt. 1853. VIII u. 208 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[2761] Naturlehre mit Berücksichtigung der Chemie f. die unteren, Real- und Volksschulen sowie zur Selbstbelehrung. Von Jos. L. Fischer. Pesth, Heckenast. 1853. 128 S. gr. 8. (12 Ngr.) — Ungarisch u. deutsch. Ebend. 1853. gr. 8. (19 Ngr.)

[2762] Ueber den Unterricht in der Naturgeschichte. Von C. v. Langsdorff, Lehrer. Frankfurt a. M., Brönner. 1853. 59 S. gr. 8. (9 Ngr.)

[2763] Synopsis der drei Naturreiche. Ein Handbuch f. höhere Lehranstalten u. s. w. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützl. u. schädl. Naturkörper Deutschlands, so wie der zweckmässigsten Erleichterungsmittel zum Selbstbestimmen herausgeg. von J. Leunis, Prof. 3. Thl. Mit 3 lithogr. Taf. u. 173 Holzschn. Hannover, Hahn. 1853. XV u. 464 S. gr. 8. (2 Thlr.; cpl. 5 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Synopsis der Mineralogie und Geognosie. Bearb. von *Fr. Ado. Roemer*, Bergamtsass.

Leitfaden zu ein. methodischen Unterricht in der Naturgeschichte in Bürgerschulen, Realschulen, Gymn. u. Seminarien, mit vielen Aufgaben u. Fragen zu mündl. u. schriftl. Lösung von *A. Lüben*, Rector. 4. Kursus. Mit zahlreichen Holzschn. 3. verb. Aufl. Leipzig, Hm. Schultze. 1853. 129 S. 8. (9 Ngr.)

[2764] Sam. Schillings Grundriss der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- u. Mineralreichs. 5. neu bearb. Aufl. Mit zahlreichen in d. Text gedr. Abbild. 1. 3. Bdchen. (5. neu bearb. Aufl.) und Ergänzungsband. Breslau, Hirt. 1853. gr. 8.

1. Bdchen. Auch u. d. Tit.: Das Thierreich. 5. neu bearb. Aufl. VI u. 162 S. (n. 12½ Ngr.)

3. Bdchen. Auch u. d. Tit.: Das Mineralreich. Oryktognosie u. Geognosie. 5. neu bearb. Aufl. VI u. 121 S. (n. 12½ Ngr.)

Ergänzungsband. Auch u. d. Tit.: Das Pflanzenreich. Anleitung zur Kenntniss desselben nach dem natürl. System. Von *Fr. Wimmer*, Gymn.-Dir. Mit 383 in d. Text gedr. Abbildd. VI u. 292 S. (n. 25 Ngr.)

[2765] Naturgeschichte als Grundlage f. den Unterricht der reifern Jugend. Von Dr. C. Schmid, Prof. 3. verb. Aufl. München. (Leipzig, Thomas.) 1853. 82 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

[2766] Methodische Schule der Naturgeschichte. Ein Lehr- u. Lesebuch für den öffentl. u. Privatunterricht von G. H. O. Volger. Mit etwa 2000 eingedr. Holzschnitten. 3. Lief. Stuttgard, Rieger. 1853. S. 433—640. Lex. 8. (à 24 Ngr.)

[2767] Kleiner naturhistorischer Schul-Atlas, nebst Anweisung über Fang, Zubereitung u. Aufbewahrung der Thiere. Von J. C. Dufft, Gymn.-Dir. 4.

Lief.: Anatomie. Erfurt, Müller'sche Sort.-B. 1853. 20 S. m. 8 Steintaf. 8. (à n. 7½ Ngr.)

[2768] Atlas der Naturgeschichte f. Schule u. Haus. Von Dr. J. R. Linke. 3. Lief. Leipzig, Polet. 1853. 20 S. Text u. 2 color. Kupfertaf. gr. 4. (à n. 10 Ngr.)

[2769] Anfangsgründe der Mineralogie. Für Untergymnasien u. Unter-Realschulen bearb. von Sigm. Fellöcker, Stifts-Kapl. Mit vielen in den Text eingedr. Holzschn. Wien, Gerold. 1853. IV u. 94 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[2770] *Beudant's* Naturgeschichte des Mineralreichs, vom technischen Standpuncte f. Gewerb- u. Realschulen frei bearb. von Dr. L. Glaser, Reallehr. Kassel, J. G. Luckhardt. 1853. IV u. 137 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2771] Charaktere u. Betrachtungen aus der Thierwelt. Ein naturgeschichtl. Lesebüchlein f. Oberclassen gehobener Volksschulen, sowie auch f. Realschulen u. s. w. mit besond. Rücksicht auf die ästhet. Belebung des naturgeschichtl. Unterrichts. Von G. Wunderlich. Langensalza, Klinghammer. 1853. XII u. 362 S. 8. (n. 25 Ngr.)

Preussische Käfer, für die sammelnde Jugend beschrieben. Von Dr. *Lentz*, Gymn.-Oberlehrer. Mit 22 Abbildungen (auf 3 Steintafeln). Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1853. 51 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2772] Lehrbuch der Botanik f. Gymnasien, Real- u. Gewerbeschulen. Von Dr. J. Goldmann, Oberlehr. 2. Abth.: Schilderung der wichtigsten Pflanzenfamilien, Cultur-, Handels- u. Giftpflanzen. Mit Abbildd. im Text. Berlin, Förstner. 1853. IV u. 222 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Schul-Botanik od. Pflanzenkunde in Verbindung mit Technologie für Volksschulen, sowie zum Privatgebrauche von *Fr. Weitzner*. Breslau, Grass, Barth u. Co. Verl. 1853. VI u. 144 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Führer ins Reich der Cryptogamen. Für Lehrer und Schüler. Von *H. Wagner*. 1. (Heft): Die Lebermoose. Dargestellt in 25 Arten derselben. 2. Aufl. Bielefeld, Helmich. 1853. VI u. 42 S. m. 1 Steintaf. 8. (n. 6 Ngr.)

[2773] Zeitschrift für das Gymnasialwesen, im Auftrage d. Berl. Gymnasial-Lehrer-Vereins u. unter Mitwirkung desselben, sowie anderer Schulmänner herausgeg. von Dr. *W. J. C. Mützell*. 7. Jahrg. 1853. (12 Hefte.) Berlin, Th. Enslin. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

[2774] Zeitschrift f. die österreichischen Gymnasien. Red.: *J. G. Seidl*, *H. Bonitz*, *J. Mozart*. 4. Jahrg. 1853. (12 Hefte.) Wien, Gerold. 1853. gr. 8. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[2775] Statistische Uebersicht über die österreich. Gymnasien am Schlusse d. Schuljahres 1851/52. Wien, Gerold. 1852. 39 S. gr. 4. (n. 16 Ngr.)

[2776] Ueber die Wahl von Themen zu Aufsätzen in der Muttersprache am Obergymnasium. Von Fr. Hochegger. Wien, Gerold. 1852. 36 S. gr. 8. (6 Ngr.)

No. 2775 u. 2776 abgedruckt aus der „Zeitschrift für die österr. Gymnasien." 1852.

[2777] Lehrbuch der Rhetorik f. die oberen Klassen der Gelehrtenschulen. Von H. Richter, Prof. 5. verb. Aufl. Leipzig, E. Fleischer. 1853. XII u. 116 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2778] Nibelungen- u. Kudrun-Lieder f. Schulen ausgewählt u. nebst Formenlehre, Wörterbuch u. einigen Gothischen u. Althochdeutschen Sprachproben herausgeg. von Dr. W. B. Mönnich. Stuttgart, Liesching. 1853. XI u. 232 S. gr. 8. (n. 24 Ngr.)

[2779] Real-Schul-Lexikon. Ein Hilfsmittel zum Verständniss der alten Classiker, für die studirende Jugend bearbeitet von Dr. F. K. Kraft u. Dr. Corn. Müller. 2 Bände. Hamburg, Herold. 1853. XII u. 2018 S. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

Soll man bei dem Unterrichte der christlichen Jugend die Schriftsteller des heidnischen Alterthums beibehalten od. verwerfen? Gesprochen bei Gelegenheit der Schlussfeier des k. Athenäums am 29. Juni 1852. Von Dr. *H. Kersmann*, Prof. u. Dir. Düsseldorf, Engels u. Lusch. 1853. 12 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[2780] Schulgrammatik d. lateinischen Sprache. Von **Lor. Englmann**, Gymn.-Lehrer. München, Lindauer. 1853. VI u. 337 S. gr. 8. (n. 28 Ngr.)

[2781] **Kistemaker's** lateinische Sprachlehre f. die unteren u. mittleren Classen der Gymnasien, durchaus umgearb. von *Geo. Dieckhoff*. Der Sprachlehre 7., der Umarbeitung 3. verb. u. verm. Aufl. Münster, Theissing. 1853. VIII u. 232 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[2782] Lateinische Grammatik f. untere u. mittlere Gymnasialclassen sowie f. höhere Bürger- u. Realschulen. Zum Behufe eines fortschreitenden Lehrganges ausgearb. u. m. einer reichen Auswahl class. Beispiele versehen. Von Dr. **C. Ed. Putsche**, Gymn.-Prof. 8. Aufl. Jena, Mauke. 1853. XXXII und 334 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[2783] Lateinische Sprachlehre zunächst f. Gymnasien bearb. von Dr. **Fd. Schultz**, Gymn.-Dir. 2. verb. Ausg. Paderborn, Schöningh. 1853. XII u. 690 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 7½ Ngr.)

[2784] Lehr-Cursus der lateinischen Sprache oder vollständiges lateinisches Elementarbuch von Dr. **W. Hm. Blume**, Gymn.-Dir. u. Professor. 3 Theile. 1. Theil, zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in das Deutsche. 10. sehr verb. u. stark verm. Aufl. Potsdam, Riegel's Verl. 1853. VIII u. 76 S. gr. 8. (10 Ngr.) — 3. Theil, welcher das grammatische Pensum für untere Classen enthält. 3. Aufl. Auch u. d. Tit.: Kleine lateinische Schulgrammatik, oder kurzgefasste Formenlehre der latein. Sprache. 3. Aufl. VIII u. 112 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Elementarbuch der lateinischen Sprache für die ersten Unterrichtsstufen. Nach *Putsche's* latein. Grammatik bearbeitet von *Jul. Alb. Dünnebier*, Lehrer. 1. Cursus. A. u. d. Tit.: Lateinisch-deutsche und deutsch-lateinische Uebersetzungsbeispiele aus klassischen Schriftstellern. 1. Cursus. Jena, Mauke. 1853. X u. 112 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[2785] Lateinisches Uebungsbuch zur Einübung der Formenlehre und der ersten syntaktischen Regeln nebst leichten zusammenhängenden Lesestücken für Anfänger. Ein Anhang zu der lateinischen Schulgrammatik von **Fel. Seb. Feldbausch**. 4. Aufl. Heidelberg, J. Groos' Verlag. 1853. IV u. 225 S. gr. 8. (n. 18 Ngr.)

Lateinisches Lesebuch f. die ersten Anfänger. Von Dr. *Fr. Gedike*, ehem. Ob.-C.-R. u. s. w. Neu bearb. u. mit beständ. Hinweisungen auf Zumpts Grammatik begleitet von Dr. *Fr. Ado. Beck*. 22. rechtmäss. Aufl. Berlin, Dümmler's Verl. 1853. VII u. 224 S. 8. (10 Ngr.)

[2786] Praktisches Hülfsbuch zur Einübung der lateinischen Formenlehre. Im Anschluss an den gewöhnl. Gang der latein. Grammatik bearb. von **Gust. Juncker**, Lehr. 2. Cursus. Mit einer kurzen Formenlehre u. einem Lesebuche. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. VI u. 151 S. gr. 8. (n. 18 Ngr.; cpl. 24 Ngr.)

[2787] Vorschule zu den lateinischen Klassikern. Eine Zusammenstellung von Lern- u. Uebungsstoff f. die erste u. mittlere Stufe des Unterrichts in der latein. Sprache. Von **W. Scheele**. 2. Theil: Satzlehre u. Lesestücke. 3. verb. u. verm. Aufl. Elbing, Neumann-Hartmann. 1853. XII u. 228 S. gr. 12. (n. 15 Ngr.)

Lateinisches Lesebuch zur Einübung der lateinischen Formenlehre. Von *A. S. Schönborn*, Prof. 1. Cursus. 7. von Neuem durchgeseh. Aufl. A. u. d. T.: Lateinisches Lesebuch für die Vorbereitungs-Classe des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen. Berlin, Mittler u. Sohn. 1853. VIII u. 108 S. 8. (7½ Ngr.)

[2788] Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische auf den Grund vorausgegangener Lectüre latein. Prosaiker f. die entsprechenden Bildungsstufen der Gymnasien bearb. von Dr. **C. G. Firnhaber**, Gymn.-Prof. 1. Heft: Die Reden d. Cicero f. Dejotarus u. Milo bilden die Grundlage. Mainz,

Kunze. 1853. XX u. 80 S. 8. (n. 9 Ngr.) — 2. Heft: Die Samnitenkriege nach der Darstellung des Livius Buch VII—X bilden die Grundlage. Ebendas. 1853. XX u. 128 S. 8. (n. 13½ Ngr.)

[2789] Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und aus d. Lateinischen ins Deutsche, ein Uebersetzungsbuch zu Kistemaker's latein. Sprachlehre. Von **J. Hölker** u. **G. Dieckhoff.** 3. verb. Aufl. Münster, Theissing. 1852. IV u. 332 S. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

[2790] Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche u. aus dem Deutschen ins Lateinische f. die untersten Gymnasialclassen bearb. von **Fr. Spiess.** 2. Abth.: f. Quinta [Septima.] 3. verb. u. verm. Aufl. Essen, Bädeker. 1853. IV u. 136 S. 8. (12½ Ngr.)

[2791] Der kleine Livius. Für mittlere Gymnasialclassen bearb. von **H. Rothert**, Gymn.-Dir. 2. Heft: Buch II. III. Braunschweig, Westermann. 1853. IV u. 118 S. 8. (n. 8 Ngr.)

Dr. *Jul. Billerbecks* vollständiges Wörterbuch zu den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos, aufs neue durchgesehen u. verb. von *G. Ch. Crusius*, Rector. 2. verb. mit Stereot. gedr. Aufl. Hannover, Hahn. 1852. IV u. 125 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Vollständiges Wörterbuch zum Cornelius Nepos. Von Dr. *O. Eichert.* 3. verb. Aufl. Breslau, Kern. 1853. 217 S. gr. 16. (8 Ngr.)

[2792] Griechische Schulgrammatik zur Erlernung d. attischen Dialekts, nebst einem Lesebuche von Dr. **Fd. Bellermann**, Gymn.-Dir. Berlin, Förstner. 1852. VIII u. 379 S. gr. 8. (n. 27½ Ngr.)

[2793] Griechische Schul-Grammatik. Von Dr. **Phil. Buttmann.** 12. verm. u. verb. Ausg. Berlin, Mylius. 1853. VIII u. 288 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[2794] Formenlehre des ionischen Dialektes im Homer, nebst einem Anhange d. vorzügl. dialekt. Eigenthümlichkeiten des Herodot. Uebersichtlich dargestellt von **K. W. Lucas.** 3. Ausg. Bonn, Weber. 1853. XII u. 96 S. gr. 12. (n. 10 Ngr.)

Die griechische Accentlehre für Anfänger. Von Dr. *G. Krinninger.* Bamberg, Buchner. 1852. 16 S. gr. 8. (6 Ngr).

[2795] Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche u. aus d. Deutschen ins Griechische f. Anfänger bearb. von **Fr. Spiess**, Gymn.-Prof. 2. verm. u. verb. Aufl., bearb. von *Th. Breiter*, Gymn.-Lehr. Essen, Bädeker. 1852. IV u. 164 S. gr. 12. (n. 15 Ngr.)

[2796] Vocabularium f. den griechischen Elementarunterricht. Nebst Aufgaben zu mündl. u. schriftl. Uebungen u. einem deutschen Wortregister. Von Dr. **C. Dettmer**, Collaborator. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 1853. VIII u. 120 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[2797] Uebungen im Uebersetzen aus d. Deutschen in das Griechische zur Befestigung in der griech. Formenlehre. Von Dr. **W. H. Blume**, Domherr u. Gymn.-Dir. 2. Abtheil. 8. verb. Ausg. Stralsund, Löffler. 1853. IV u. 163 S. 8. (n. 15 Ngr.)

[2798] Vollständiges Wörterbuch zu Xenophons Anabasis, mit besonderer Rücksicht auf Namen- und Sacherklärung bearbeitet von Dr. **F. C. Theiss**, Gymn.-Oberlehrer. 3. verb. Aufl. Leipzig, Hahn. 1852. VI u. 167 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[2799] Vollständiges Schul-Wörterbuch zu Homers Ilias u. Odyssee, m. steter Benutzung der besten neueren Quellen bearb. u. m. einem die schwierigen Formen enthaltenden Anhange versehen. Von Dr. **C. Ludwig.** Quedlinburg, Franke. 1853. IV u. 170 S. 8. (25 Ngr.)

Verlag von **T. O. Weigel.** — Verantwortl. Redacteur: **Gersdorf.**

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Im Verlage der Akademischen Buchdruckerei — University-Press — und in Commission bei J. H. Parker, Universitätsbuchhändler in Oxford, ist so eben nachstehendes wichtige Werk erschienen:

Socratis Scholastici Ecclesiastica Historia. Edidit Robertus Hussey, S. T. B., Historiae ecclesiasticae Prof. Regius. 3 Bde. 8. cart. 10½ Rℓ.

Der erste und zweite Band enthalten den griechischen Text mit der lateinischen Uebersetzung von *Valesius* nebst vielen Anmerkungen, und der 2te Band enthält auf 609 Seiten: Annotationes. Die typographische Ausstattung des Werkes, verbunden mit stark geleimtem weißen Papier, läßt nichts zu wünschen übrig.

Zu Osnabrück in der Rackhorst'schen Buchhandlung ist erschienen:

Französisches Lesebuch

für die oberen Classen an Gymnasien, Realschulen und ähnlichen Anstalten. Systematisch nach den verschiedenen Literatur-Gattungen geordnet und mit sacherklärenden Anmerkungen versehen von Oberlehrer F. Lansing. Osnabrück, 1853. gr. 8. (26 Bogen) geh. 27 Ngr.

Dieses Lesebuch hat den Zweck, den Schüler in die Kenntniß des Landes und Volkes, des Characters und der Sitten, der Geschichte und Literatur der Franzosen einzuführen.

Bei **Vandenhoeck & Ruprecht** in **Göttingen** ist soeben erschienen:

Giseke, Bernhard.

Die allmäliche Entstehung der Gesänge der Ilias aus Unterschieden im Gebrauch der Praepositionen nachgewiesen. gr. 8. geh. vi. 170 Seiten. 25 Sgr.

Lange, Dr. Ludwig.

Die oskische Inschrift der Tabula Bantina und die römischen Volksgerichte. Eine sprachlich-antiquarische Abhandlung. gr. 8. geh. 88 Seiten. 15 Sgr.

Verhandlungen

der dreizehnten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Göttingen vom 29. September bis 2. October 1852. gr. 4. geh. 168 Seiten. 1 Thlr. 20 Sgr.

Officin von Bernhard Tauchnitz.